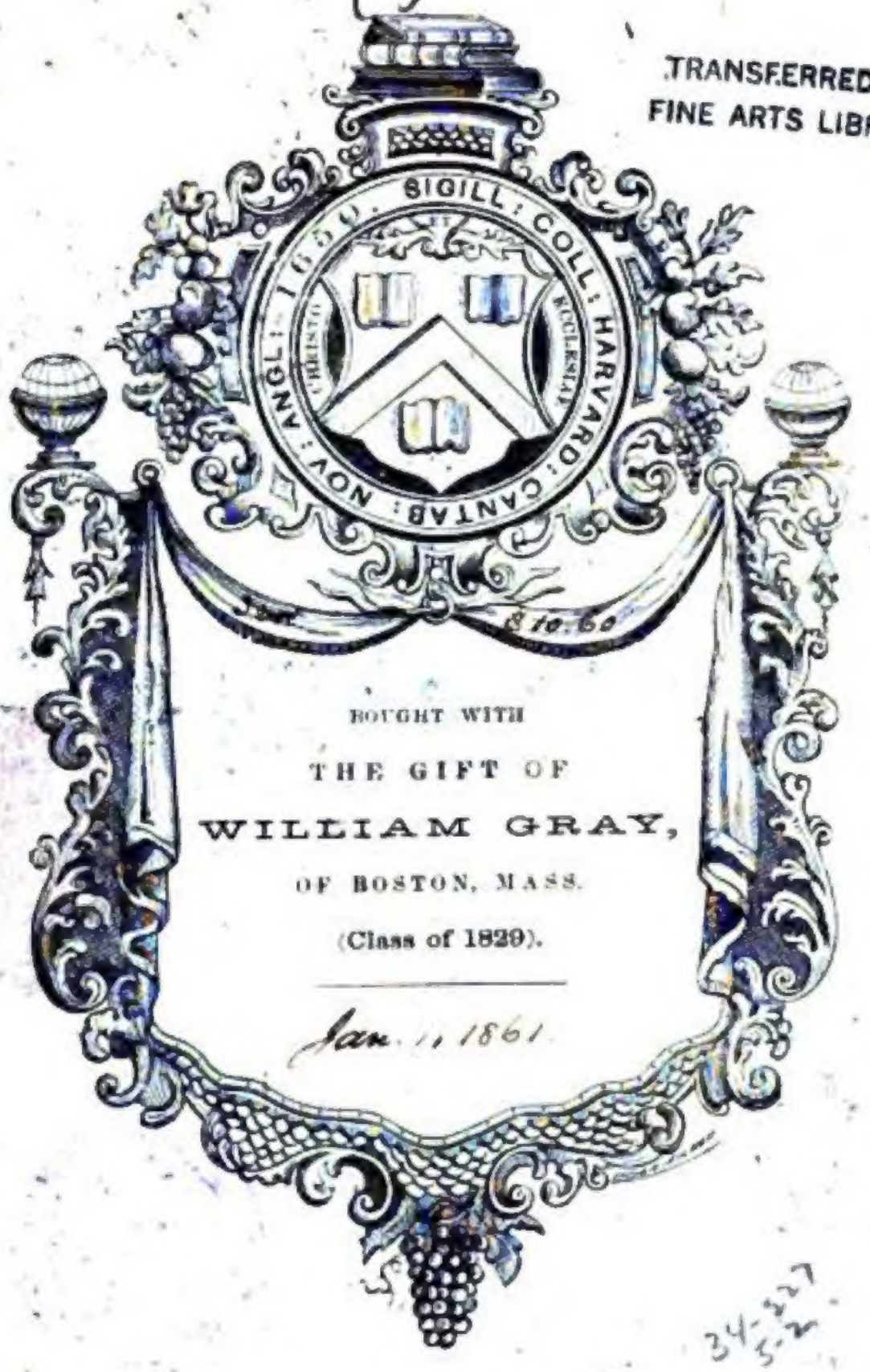
Digitized by Google

FA2125.9 (2)F

TRANSFERRED TO
FINE ARTS LIBRARY



8 10.60

BOUGHT WITH

THE GIFT OF

WILLIAM GRAY,

OF BOSTON, MASS.

(Class of 1829).

Jan. 11, 1861

34-327
5-2

Digitized by Google

Die

Tektonik der Hellenen.

Zweiter Band.

Zweites, Drittes und Viertes Buch.

Jonika, Korinthiaka und der Helleniſche Tempel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Tektonik der Hellenen.

Von

Karl Böttticher.

Zweiter Band.

Zweites Buch. Jonika mit Einschluß der Attisch-Jonischen Weise.

Drittes Buch. Korinthiaka.

Viertes Buch. Der Hellenische Tempel in seiner Raumanlage für Zwecke des Kultus.

Mit 24 Kupfertafeln.

Potsdam 1852.

Verlag von Ferdinand Riegel.

Digitized by Google

FA2125.9 (2) F

1861. Jan. 1.
Gray Fund.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Jonika

mit Einſchluß

der Attiſch-Joniſchen Weiſe.

Digitized by Google

Jonika

mit Einſchluß

der Attiſch-Joniſchen Weiſe.

Digitized by Google

1. Schema des Planes.

Wie für die Dorische Weise die Form *ναὸς ἐν παραστάσιν*, oder wie dies Vitruv wiedergiebt templum in antis, so ist für die Jonische Weise in ihrer vollen Entfaltung die Form Peripteros oder Dipteros-Peripteros die bezeichnende[1]); eine Form bei welcher der gesäulte Raum um die Cella, sowohl in der Anordnung wie in der Kunstform der Säulen, von einem Bezuge auf die Wand und Ante, mithin auch auf die Cella wie im Dorischen, völlig entbunden und zu einem für sich bestehenden Pteroma gemacht ist[2]).

Am meisten in die Augen springend ist dieser Gedanke von dem Abtrennen des Pteroma von der Cella bei solchen Monumenten, bei welchen das Peripteron um die Cella in einer ganz andern Weise gebildet ist als die Portiken in der Cella. So unter andern beim Apollotempel zu Phigalia, wo das Peripteron Dorisch ist, die Pseudoportiken in der Cella aber in Jonischer Weise gebildet sind; oder noch augenfälliger beim Tempel der Athena Alea zu Tegea, bei welchem nach Pausanias Angabe das Peripteron zu außen Jonisch, von den zwei gesäulten Stokkwerken innerhalb der Cella aber die untere Portikus Dorisch, die obere Korinthisch angelegt war[3]). Ja es existiren Tempel[4]) bei welchen sich das Peripteron Jonisch zeigt, während Pronaos und Posticum nebst den Kunstformen der äußern Cellenwand in Korinthischer Weise durchgeführt sind, wo also jene Abscheidung des Umbaues der Cella von der letzteren wohl nicht fühlbarer gemacht werden kann.

Es ist diese Form Peripteros dem alt Dorischen schon deshalb fremd, weil bei letzterem die ursprüngliche Erleuchtung der Cella durch Metopen[5]) und die Bildung der Metopen mittelst Triglyphen, nur ohne Pteroma möglich ist, durch den Umbau mit einer solchen untersäulten Dekke aber das Metopenlicht sogleich abgeschnitten und unmöglich gemacht wird; wodurch sich denn natürlich der eigentliche Zwekk der Triglyphen als Open oder Lichtöffnungen bildende Glieder aufhebt. Deshalb bestehen auch bei allen umsäulten Cellen Dorischer Kunstform die in den Monumenten noch über-

Digitized by Google

kommen ſind, die Triglyphen wie Metopen nur als ein traditionell fortgeführtes Schema ohne urſprüngliche Nothwendigkeit und conſtruktiven Zwekk; und wie vollſtändig die Helleniſchen Baumeiſter ſpäterer Zeit ſelbſt hiervon überzeugt waren, beweiſen Tarcheſius, Pytheus, Hermogenes und Andre[6]), weil ſie es verwarfen daß Jemand zu ihrer Zeit noch Tempel in Doriſcher Weiſe baue, Hermogenes ſogar aus dem für einen Tempel dieſer Weiſe bereits vorgerichteten Materiale, einen Bau in Joniſchen Formen herſtellte. Freilich liegt der Widerwille gegen die alte Weiſe in dem ſchon Eingangs des erſten Buchs hervorgehobenen Weſen des Gebundenen und Unbeweglichen der Struktur und der Kunſtformen, die einen ſo unlösbaren gegenſeitigen Bezug bedingen daß ſie keine freie Bewegung und Anordnung der Säule unter dem Gebälke, noch irgend ein Ausſchließen oder Hinzuſetzen der geringſten Kunſtform erlauben, ohne nicht das ganze Syſtem der Glieder und Formen einer entſprechenden Veränderung zu unterwerfen um die bezeichnende Eigenthümlichkeit der Weiſe zu erhalten. Aus einem ſo unbedingten Ausſchließen der Doriſchen Weiſe durch einen vielgerühmten Mann wie Hermogenes, erſieht man übrigens wie weit ſchon das Bewuſtſein der hieratiſchen Normen zur Zeit deſſelben verloren gegangen war, indem es nach der ſtrengen älteren Satzung ſchwerlich erlaubt geweſen ſein möchte z. B. einen zerſtörten Tempel Doriſcher Weiſe in Joniſchen Formen wieder erbauen zu dürfen.

Es würde eine irrige Annahme ſein die Form Peripteros als eine urſprünglich Doriſche zu faſſen und als Argument dafür etwa die Beiſpiele dieſer Form anzuziehen welche ſich noch in Doriſcher Weiſe vorfinden. Denn folgerecht dem müſten ſonſt alle Tempel von der Form in antis die älteſten ſein, ohnerachtet neuere Entdekkungen in Jonien dergleichen in Joniſcher Kunſtweiſe und in ganz ſpäter Zeit der Kunſt erbaut, bekundet haben. Mit Sicherheit allein läßt ſich blos ſagen daß die Dorier nur Doriſch, die Jonier urſprünglich nur Joniſch bauten, die gemiſchte Anwendung beider Weiſen neben einander aber erſt in ſpäterer Zeit ſtatt haben konnte.

Wie in der Form ſo zeigt ſich auch dieſer Gegenſatz beider Weiſen in den realen Maaßen ihrer Bauwerke. Denn wie dem alten Doriſchen Baue das Beſchränkte in der Ausdehnung eigen iſt, ſo tritt der Joniſche in Kleinaſien gleich mit koloſſalen Dimenſionen auf; dies beweiſen die überlieferten Maaße des Artemiſion zu Epheſus, die Ruinen des Apollotempels zu Milet und andre, welche die hypäthriſche Anlage der Cella ſchon als eine unerläßliche Nothwendigkeit vorausſetzen; und wenn auch Vitruv in ſeiner Claſſifikation der Tempel den Hypäthros erſt mit dem Dipteros ſetzt, ſo iſt doch dieſe Einrichtung ſchon eine nothwendige Folge des Peripteros bei einigermaßen bedeutenden Dimenſionen.

Als in der Mitte ſtehend zwiſchen beiden iſt ſchon früher die Attiſche Weiſe bezeichnet, und wohl kann man von dieſer behaupten daß ſie zuerſt auch beide Wei-

Digitized by Google

sen neben einander gebraucht habe. Zwar ist Attika das Mutterland der Jonischen Weise und es nimmt diese von hier ihren Ausgangspunkt, jedoch tritt sie in der neuen Heimath welcher sie ihren Stammnamen aufprägt, sehr bald freier und selbständiger im Gedanken des Gegensatzes vom Dorischen oder alt Hellenischen auf. Wie die Attisch-Jonische Weise in der ganzen mäßigen Ausdehnung ihrer Werke noch althellenisch, so zeigt sie diesen Sinn auch in den einzelnen Kunstformen, welche gehalten und strenge sind, und man kann mit Recht den Ausspruch eines alten Schriftstellers über die Altionische Musik auch auf die Attischen Formen im Vergleiche zu den der Jonischen Werke in Jonien anwenden; denn von dieser Harmonie sagt Athenäus[7]): sie sei nicht blühend und fröhlich, sondern fest und herbe, aber es liege in ihr eine gewisse edle Würde deren wegen sie von der Tragödie geliebt werde; zu seinen Zeiten dagegen seien die Jonischen Weisen üppig und hätten sich weit von jener ursprünglichen Harmonie entfernt. Würde daher schon der Voraussetzung nach zwischen der Form in antis und Peripteros die Form Prostylos eine Mittelform sein, so findet sich diese in der That auch als solche in den Werken der Athener welche hierfür entscheiden können. So am ältesten und heiligsten Tempel Attikas, dem Tempel der Athena Polias mit seinen Prostylien, zu welchen auch die Jungfrauen-Halle und der westliche Fensterraum (als Pseudoprostyl) zu rechnen sind; eben so bei dem jetzt verschwundenen Tempel am Ilissus und dem Tempel der Nike Apteros. Selbst der Parthenon und das sogenannte Theseion zeigen unter dem Peripteron diese Form der prostylen Cella, obgleich beide Werke in Dorischen Formen gebildet sind.

Noten.

1) Peripteros; Dipteros. Die ganze Darstellung der Jonischen Weise bei Vitruv III., 5, 4 beweist das über Peripteros als Jonische Grundform Gesagte; denn Vitruv hat dabei einen Peripteros vor Augen und geht von dieser Form, nicht aber von der Form in antis aus.

2) Was den Ausdruck Pteroma, Peripteros, anbetrifft, so ist es schon I B. 4 Exc. erwiesen wie Pteron, Pteroma, in der Baukunst die Bedeutung einer Dekke habe welche entweder durch die eigene statische Kraft, oder durch Unterstützung von Säulen, freistehenden Pfeilern, Mutuli u. s. w. vor den Wänden oder Auflagern vorspringend in der Schwebe gehalten werde; sogar das stark vorspringende rings um den Bau gehende Geison des Daches wurde deshalb Peripteron genannt. Der Grund dieser Bezeichnung entspringt aus dem statischen Wesen einer so angelegten Dekke; indem sie eben durch ihre besondere Anordnung im höchsten Grade vom Boden isolirt, auf ein Minimum von festem Auflager gebracht und so in den Zustand des sich selbst Tragenden oder über dem Raume Schwebenden versetzt ist. Es hieß daher die rings um die Cella oder den eigentlichen Naos geführte hypostyle Dekke Pteron, Pteroma; der ganze Tempel Naos Peripteros, Dipteros, und abgeleitet hiervon Monopteros, Pseudodipteros u. s. w. Denn Name und Eigenschaft der Dekke überträgt sich auf den bedekkten Raum. Ohngeachtet so überzeugender Beweise ist diese Ansicht Manchem dennoch befremdend gewesen, es haben sich selbst Archäologen skeptisch dagegen verhalten, man hat sie aber stets vergeblich und mit entschiedenem Unglück zu entkräften versucht. Ohne die ganze Sache noch

Digitized by Google

einmal im Einzelnen durchklauben zu mögen, soll hier nur für diejenigen welche im Stande waren die Sache in ihrer einfachen Wahrheit und ohne gelehrtes Daraufherunterſehen zu begreifen, einiges nachträglich zur Bekräftigung beigebracht werden.

Sieht man ſich genau das an was im vierten Excurſe des erſten Bandes über Pteron geſagt iſt, ſo war es klar daß Vitruv überall da wo er ſich des Wortes Pteroma oder Pteron und deſſen Compoſita bediente, mit Plinius, Strabon und Plutarch übereinſtimmte; es bedeutete Pteron die hypoſtyle Dekke nebſt dem Raume den ſie bekkte. Daß die Alten den Namen nicht auf Räume anwandten bloß wenn ſie zu den Seiten lagen (alſo cornua), wie wir heut zu Tage das Wort Flügel gebrauchen, zeigte die entſcheidende Stelle Vitruv IV, 4, 1, wo der vor dem Pronaos liegende Raum des Peripteron pteroma genannt wird; es würde ja ſonſt auch naos peripteros eine Abſurdität ſein und man hätte einen ausgeſpannten Schirm oder einen kleinen vierſäuligen runden Tholos oder Baldachin ſonſt nicht Pteron nennen können. Daß in der Dekke oder irgend einem änlich konſtruirten Theile, wenn er ſtatiſch entweder durch die Kraft der relativen Feſtigkeit des Materiales ſelbſt in den Zuſtand des vorſpringend Schwebenden gebracht iſt, oder durch ein Minimum von Unterſtützung ſchwebend in der Höhe gehalten wird, der Begriff Pteron ruhe, bewies die Erklärung des Heſychios: *περίπτερον· παντόθεν ἐξέχον, ἢ στέγην ἔχουσαν ἐξοχήν.* Der Scholiaſt zu Aristoph. Av. 1113 ſagt deutlich *τὰς τῶν ἱερῶν στέγας πτερὰ καὶ ἀετοὺς καλοῦσιν, ὡς φησιν Ἴων ἐν Ἀγαμέμνονι*, was alſo eine der älteſten Quellen hierfür iſt. Suidas s. v. *ἀέτωμα* beſtätigt daß die *στεγάσματα* der Hiera *πτέρυγες* und *ἀετοὶ* ſeien. Es iſt ferner nachgewieſen daß dieſer Name von der Dekke auf den ganzen geſäulten Raum übergehe, daß er aber urſprünglich hieratiſch ſei, alſo nur beim Tempel vorkomme, wie die oben erwähnten Stellen bezeugten; daher Hesych. *πτερὰ πτέρυγες, ἢ οἰκοδομήματα ἱερῶν ἐκ λίθων.* Ferner l. c. *Ὀρθόπτερος· μεγάλους ὤμους (στοάις?) ἔχουσα· πτερὰ γὰρ τὰ εἰς ὕψος ἀνέχοντα, ἢ μεγάλας ἔχουσα περιστώους οἰκοδομάς.* Auch Photios: *Ὀρθόπτερον· Σοφοκλῆς Αἰθίοψιν. τὰ γὰρ εἰς ὕψος ἀνέχοντα πτερὰ ἔλεγον καὶ περίστοα*, was alſo ganz mit Vitruv, Plinius und den Andern ſtimmt und im Profanbaue Periſtylium, Periſtoon oder auch Porticus iſt. Noch einen intereſſanten Anknüpfungspunkt giebt Hesych. *πτερὸν σκηνή*, indem von den Alten ab bis in das Mittelalter hinein *σκηνὴ* eben ſo viel bedeutet wie *πτερὸν*, alſo Periſtylium, und einen geſäulten Raum im weitern Sinne. Die Gloſſen bei Ducange erklären scena, *σκηνὴ*, porticus, und scena est camera (alſo gekrümmte Dekke) quae obumbrat locum in theatro: item arborum in se cohaerentium quasi concamerata densatio, alſo ein Laubendach; was noch die Ableitung des Wortes scena, wie Pteron, von der Dekke enthält. An demſelben Orte wird weiter von Jemand geſagt: recessit ab eo, et in scena quae ante cubiculum eius sita est, consedit. Noch ſpätere Quellen des Mittelalters erklären scena, id est porticus.

Mit demſelben Rechte werden ein Geiſon, Balkon, eine Gallerie, wenn ſie ſich entweder ſelbſt freitragen oder vermittelſt Mutuli und Geiſipodes in ſchwebendem Vorſprunge gehalten ſind, Pteron genannt. Heſychios erklärte vorhin *περίπτερον* als eine rings herum vorſpringende Dekke; daher muſte vor allem das frei vorſpringende Geiſon des Daches in dieſe Kategorie gehören, und es bezeichnet wirklich Etym. M. 229, 32 *γεῖσα· τὸ καλούμενον νῦν περίπτερον, τὸ ἄκρον τῆς ὀροφῆς*, was vornehmlich vom Doriſchen Geiſon galt welches durch die hängenden guttae als ſchwebender Dachvorſprung erſcheint. Dem völlig entſprechend hießen die auf Mutuli herausgebauten Gallerien am zehnſtökkigen Thurme des Diades I Bd. 4 Exc. S. 59, die zu *περιδρομοι* dienen, *πτερὰ*, und jedes rings um ein Stokkwerk des Thurmes geführte Pteron hieß *περίπτερος (χώρα)*. Dieſelben hölzernen Gallerien oder Laufgänge die bei den alten Feſtungsmauern auf Streben und Bal-

Digitized by Google

ken herausgekragt waren und von welchen aus man die Mauern vertheidigte, erklären die Venet. Schol. Iliad. μ, 258 *κρόσσας, πτέρυγα τοῦ τείχους, παράστασιν τῆς οἰκοδομῆς*, womit Tzetzes Schol. ad Lycophr. Alexandr. 290 *Πτέρυγα εἶπε τοῦ τείχους τὴν παράστασιν τῆς οἰκοδομῆς* übereinkömmt. Es ist gleichfalls in dem angezogenen 4ten Exc. behauptet worden daß das alt Italische ala, in verwandtem Sinne wie Pteron zu nehmen sei, und die alae des Tuskischen Atrium d. h. des cavum aedium Tuscanicum, bei Vitruv VI, 3, 3, sqq. (nach Strabo 5, 40 sehr richtig *περίστρον* der Tuskischen Atrien) nicht zwei Seitenplätze links und rechts sein können, wie man bisher stets behauptet hat, sondern die schwebend getragenen Dächer und Dekken rings um das Impluvium; dies geht schon daraus hervor daß Vitruv sonst die Anordnung dieser Portiken, ihre Höhe und Breite wie ihr Verhältniß zum Impluvium vergessen hätte. Daher bedingt er ganz natürlich die Zunahme oder Abnahme dieser Portiken in Hinsicht ihrer Tiefe mit der Ausdehnung des Atrium in entsprechendem Verhältnisse, so daß bei einem Atrium von 30 bis 40 Fuß Länge ohngefähr 10 bis 12; von 40 bis 50 Fuß 12 bis 14; von 50 bis 60 Fuß 13 bis 15; von 60 bis 80 Fuß 14 bis 18; von 80 bis 100 Fuß 16 bis 20 Fuß den Alä zur Breite gegeben werden, die Höhe derselben bis unter den Trägerbalken aber so hoch sei wie diese Breite. Er warnt deshalb auch diese Anordnung so zu gebrauchen daß man die für die kleinern Atrien bestimmten Verhältnisse der Alä und Toblina auf die größern übertrage, und umgekehrt. Wenn nun selbst die imagines maiorum, die sich doch ringsum unter diesen Räumen an den Wänden befinden, in ihrer Höhenaufstellung nach der Breite der Alä bestimmt werden sollen, so stimmt das mit dem eben Angenommenen völlig überein. Bei dem Tuskischen Tempel IV, 7, 2 erscheint aus dieser Ursache der Name ala statt pteron für die gesäulten Räume welche an die Stelle der kleinern Cellen neben die Mittelcella treten sollen. Endlich erklären auch Gloss. Labb. Ala. *ἐξέδρα, σχόλη, πτερὸν, πτέρυξ* und *ἐξέδρα·* triclinus, ala. Da aber im alten Römischen Hause weder von einem Triclinium noch einer Exedra die Rede sein kann, so bleibt der Name ala für die bedekkten Gänge und das Impluvium übrig. Würde dieses dennoch negirt, so müste zugleich nachgewiesen werden was für einen Namen alsdann diese Gänge im alten lateinischen Wohnhause bei Vitruv oder sonst einem Schriftsteller gehabt hätten. Zuletzt endlich möge eine merkenswerthe Erklärung in Photius Quaest. Amphiloch. XXIV, 8 bei A. Mai Scriptt. Vatic. Coll. nov. I, p. 85 hier Platz und Erörterung finden. Sie heißt: *τὸ δὲ πτερύγιον οἷς μέλει τῆς Ἀττικῆς γλώττης οἱ μὲν ἀετὸν, οἱ δὲ ἀέτωμα καλοῦσι, καὶ στέγασμά φασιν εἶναι τοῦτο τῶν ἱερῶν οἴκων*(1), *τῷ σχήματι τὴν πτῆσιν τοῦ ζώου μιμούμενον*(2). *ὃ δὴ καὶ πτερὸν ἔνιοι καλοῦσιν, οἱ δὲ διαστέλλουσι τὸ πτερὸν καὶ τὸ πτερύγιον τοῦ ἀετοῦ τε καὶ τοῦ ἀετώματος* (3). *φασὶ γὰρ εἶναι τὸ δηλούμενον ὑπ' αὐτῶν τὸ πρὸ τῶν ἱερῶν ἐκ λίθου πρὸς ὕψος ἀνατεινόμενον μᾶλλον κατεσκευασμένον οἰκοδόμημα* (4). Aus (1) geht also hervor daß „einige Atticisten das Pterygion Aetos, andere Aetoma nennen, und sagen daß es eine Dekke der Tempel sei." Abgesehen von Pterygion, so ist gerade von mir sowohl im I Bde. als auch in dem Programm „Andeutungen über das Heilige und Profane u. s. w." S. 13 und Noten, zuerst gegen alle bisherigen Annahmen behauptet und nachgewiesen worden daß eben Aetos, Aetoma das Dach des Tempels sei; was ich später an seinem Orte alles zum Ueberfluß noch einmal nebeneinander stellen werde. (2) bedarf keiner Auseinandersetzung; wichtiger ist (3) „Einige aber nennen dies (nämlich *στέγασμα*) auch Pteron; andre unterscheiden das Pteron und das Pterygion vom Aetos und Aetoma", d. h. sie unterscheiden die untersäulte Raumdekke und den bloßen Dachvorsprung (um das dreiekkige Tympanum herum) vom ganzen Dache, was ganz richtig, da Pterygion nur ein Theil des Aetos oder Aetoma ist. (4) „Denn sie sagen das hiermit (mit Pteron) Bezeichnete sei vielmehr das zur Höhe sich erstrekkende vor den Tempeln aus Stein wohl angelegte Bauwerk;" daß dies sich in die Höhe erstrekkende Bauwerk aus Stein das Pteron, Pteroma, Peristoon ist, wiesen mit ganz ähnlichen

Digitized by Google

Worten Hesychios und Photios unter dem Worte ὀρθόπτερον nach. F. G. Welcker, Alte Denkmäler I Th. Einleit. streitet gegen diese Annahmen und zwar in der eigenthümlichen Art daß er, um die Sache nach seiner eigenen Ansicht hin wenden zu können, alle direkt erklärenden Zeugnisse welche für dieselben beigebracht sind, aus der Untersuchung heraus escamotirt und nur die zweifelhaften, welche erst durch jene verständlich werden, stehen läßt. So wenig Mühe es indessen bedurfte um hier das Netz in welches sich der treffliche Forscher unbegreiflicher Weise verwikkelt hat zuziehen zu können, eben so wenig gehört dazu um seine entgegengesetzte Ansicht über Aetos und Aetoma des Tempels in ihrer Unrichtigkeit herauszustellen, wie dies späterhin am betreffenden Orte geschehen wird. Wenn aber πτερόν in seinem ursprünglichen Sinne als Name der hypostylen Dekke und des ganzen Raumes den sie nebst den Säulen bildet, unantastbar gesichert ist, so könnte man leicht in Versuchung gerathen von der Welckerschen Ansicht der „Natur und Wahrheit welche in der ganzen Griechischen Sprache herrschen" und in Folge deren „πτερόν für eine horizontale Raumdekke einzig sein würde", in der That auch eine ganz schiefe Ansicht zu gewinnen, wenn man nicht anzunehmen genöthigt wäre daß der berühmte Gelehrte die so klar ausgebreiteten Beweise wie sie dafür gegeben sind, in der unbedingten Ueberzeugung seines bessern Wissens nicht der gehörigen Aufmerksamkeit gewürdigt habe. Die Hellenische gestirnte Tempeldekke ist auch nicht gekrümmt, sondern horizontal, obwohl sie doch Uraniskos genannt wird, und wenn Letzteres nicht erwiesen wäre, so würde man hier und dort eine solche Behauptung vielleicht auch einzig zu nennen sich belieben laßen.

Ueber das Schema des Planes der verschiedenen Tempelformen oder Gattungen redet Vitruv kein erklärendes Wort; nur die Anzahl Säulen in der Fronte und der Seite ist alles was er hierüber beibringt. Es entspricht aber ganz der höchst oberflächlichen Art in welcher er seine Aufgabe behandelt daß er nur äußerlich, das heißt dem bloßen Schema der Kunstformen nach, die verschiedenen Weisen des Hellenischen Baues unterscheidet, sich aber weder auf eine Untersuchung des Planes vom Tempel mit Rükksicht auf die besondern Weisen, noch auf ein statisches und struktives Kriterion einläßt. Er ist bloß Schematiker und glaubt genug zu thun wenn er die relativen Maaße aller darstellenden Glieder und Formen aus den ihm vorliegenden Schriften Hellenischer Baumeister excerpirt, also ein Kunstformenrecept giebt welches jeden der nur die Formen nach ihm aufzureißen versteht, zum wissenden Baumeister machen müste. Wenn es ausgemacht ist daß die Anordnungen die er als Norm feststellt, mit keinem einzigen noch als Ruine erhaltenen Bauwerke übereinkommen, so mag höchstens das durchschnittliche Verhältniß in welchem er die Proportionen je nach den verschiedenen Ansichten seiner Autoren darüber feststellt, das Werk seiner eigenen Vergleichung sein; auf das bauliche Material, besonders in Hinsicht statisch nothwendiger Höhenmaße der dekkebildenden Glieder im Verhältniß zur tragfähigen Länge, also der Epistylia und Balken, die doch bei Materialien von verschiedener relativer Festigkeit ganz und gar verschiedene Proportionen ergeben müssen, wie dies auch die Attischen Bauwerke im Vergleich zu den Sicilischen handgreiflich erweisen, nimmt er gar keine Rükksicht, weil ihm das eigentlich Technische des Baues gänzlich unbekannt ist. Ueber den Zwekk der Cella wie des Pronaos, des Adyton und anderer Räume, also über den eigentlichen Kern der ganzen Sache läßt er sich gar nicht aus; daher auch sein gänzliches Stillschweigen über die innere Einrichtung des heiligen Hauses, deren Mittheilung gerade von weit größerer Wichtigkeit für die Erkenntniß der antiken Baukunst ist als alle Formenrecepte für die Aufzeichnung der sogenannten Säulenordnungen. Wie in Allem, bloß handwerksmäßig schematisirend, verfährt er auch bei Eintheilung der Tempel in verschiedene Gattungen, die bloß nach der äußern Form bestimmt werden. Er beginnt mit der Form welche die wenigsten Säulen zeigt, und läßt nur die Häufung der Säulen als Stufenleiter der zunehmenden Veränderung dienen, ohne für den veränderten und vergrößerten Planraum irgend eine Nothwendigkeit aus Gründen des Kultgebrauches vom

Digitized by Google

Tempel im Ganzen, wie für die hinzugefügten und erweiterten Räume im Einzelnen, ein inneres aus anderweitigen Zwekken hervorgehendes Geſetz dieſer Veränderung angeben zu können. Eben ſo wenig weiß er über die Unterſchiede der Kunſtformen jeder Weiſe irgend etwas beizubringen. Dennoch iſt es ein Glükk zu nennen daß er hin und wieder doch manche Andeutung aus ſeinen vorliegenden Quellen aufgenommen hat in welchen noch wichtige Winke über Urſprüngliches eingeſchloſſen liegen, wenn ſie auch ganz verloren mitten inne ſtehen und gewöhnlich einer weitläufigen Emendation bedürfen um ſie der Corruption entkleiden zu können. Dies iſt auch der Grund weshalb bei Entwikkelung der Tektonik in vorliegendem Werke auf Vitruv nur da Rükkſicht genommen iſt, wo er Anhaltpunkte und Aufſchlüſſe gewähren kann die anderweitig zu begründen waren.

3) Um ein ganz bekanntes und wohlerhaltenes Beiſpiel anzuführen, ſo zeigt der Parthenon, welcher ſo oft von den Neuern als Zeuge für allerlei ihm untergelegte Idealformen angezogen wird, obwohl zu Innen und Außen in Doriſcher Kunſtformenweiſe gebildet, dieſe Ablöſung des Peripteron von der Cella in zwei charakteriſtiſchen Erſcheinungen. Cella, Pronaos, Opiſthodomos und Poſticum ſind einerſeits durch beſonderen Stufenunterbau andrerſeits durch den Reliefzug über dem Epiſtylion welcher den innern Bau umfaßt, gänzlich vom Peripteron abgeſchloſſen und für ſich gültig gemacht. Noch ſchärfer tritt dies beim Poſeidontempel zu Päſtum hervor, bei welchem die Cella gegen 6 Fuß höher liegt als das Peripteron. Vgl. d. Zeichnungen.

4) Texier, l'Asie mineur Pl. 28 zu Aizani.

5) Vitruv IV, 2, 4 berichtet zwar laut der in ſeinen Quellen ihm noch überkommenen Tradition: es bilden die Triglyphen nach der Anſicht Einiger Fenſter, fenestrarum imagines esse triglyphos, allein bei ſeiner Unkenntniß vom Weſen der Helleniſchen Baukunſt und ſeiner Entfernung vom Urſprünglichen, erklärt er dies für einen Irrthum und kann ſich nicht denken daß dies auf beides, auf Triglyphen und Metopen, zugleich deshalb gehen müſſe weil eine Metope nur mit zwei Triglyphen zur Seite möglich iſt, weshalb ſie auch bei Spätern *τὸ μεταξυτριγλύφιον* genannt wird; eben ſo iſt die Ope der Thüre oder des Fenſters überall nur mittels und zwiſchen Paraſtaden zu bezeichnen, ſeien dies nun ausgeſprochene Pfeiler oder bloße Antepagmente. Die Bezeichnung Metope kann ſich aber nur von *μετὰ* und *ὀπή*, was zwiſchen und mit Anderm eine Ope bildet, herleiten.

6) Vitruv. IV, 3, 1 sq. und hier hebt er auch die Gründe heraus welche ſicher in ſeinen Quellen für die Verwerfung der Doriſchen Weiſe angeführt werden: quod impedita est distributio et incommodo in opere triglyphorum et lacunariorum etc. wo ſich lacunariorum nicht, wie viele Neuere fälſchlich annehmen, auf die viae unter der Corona oder dem Geiſon, ſondern auf das beziehen was Vitruv überall unter dieſem Worte begreift, auf die Dekke, Balken und Kalymmatien des geſäulten Raumes; denn gerade die urſprüngliche Anlage der Dekken wie ſie im I Buche gegeben iſt, verlangte hinter jeder Triglyphe einen Balken, wobei mit den Abſtänden der Triglyphen die Balken enger oder weiter gelegt werden muſten. Lacunarien freilich wie ſie beim Parthenon und andern Monumenten ſo großen Maßſtabes vorkommen, muſten deshalb vom Epiſtylion entfernt und über das Triglyphon gelegt werden, weil man praktiſcher Weiſe keine Balken von der Höhe des Triglyphon arbeiten, dennoch aber das Doriſche Schema des Baues äußerlich feſthalten wollte.

7) Athen. XV, 20.

2. Krepidoma.

Was für das Krepidoma[1]) oder den geſamten Stufenunterbau hinſichts ſeiner techniſchen Verhältniſſe beim Doriſchen Baue geſagt iſt, gilt auch hier. In dekorativer Hinſicht verliert jedoch die oberſte Stufe den Begriff der einzigen und gemein-

Digitized by Google

ſamen Baſis oder des Stylobates für alle auf ihm beginnenden Theile, durch eine weitere Bezeichnung derſelben mit beſondern Baſen oder Stylobaten für einen jeden dieſer Theile, wie es ſogleich dargelegt werden wird.

Noten.

1) Anſtatt gradus für das Krepidoma des Tempels bei Vitruv III, 4, 4 ſagen die Lateiner auch crepidines und suggestus. Serv. ad Virg. Aen. X, 653 Crepidines etiam templorum dici ipsos suggestus in quibus aedes sunt conlocatae. Es iſt alſo *κρηπίς* als terminus technicus in das Lateiniſche aufgenommen. Vitruv III, 3, 7 hat auch: praeter crepidines et proiecturas spirarum. Pollux VII, 85 nennt *κρηπιδαῖον* den Suggeſt des Bauwerkes. Ferner möchte als Ergänzung des Früheren noch nachzutragen ſein daß Vitruv III, 4, 4 deshalb eine ungerade Zahl der Stufen des Krepidoma vorſchreibt weil quum dextro pede primus gradus adscendatur, item in summo primus erit ponendus. Auch iſt ſchon erwähnt wie es gleichfalls religiöſe Vorſchrift bei den Alten war, alles mit der rechten Hand zu geben was man den Göttern brachte: da quod debes de manu dextra, wie Servius zu Virg. Aen. VIII, 106 erinnert; daher mag das Auftreten auf die unterſte und ſomit auf die oberſte Stufe zum Pronaos mit dem rechten Fuße, welches nur bei einer ungeraden Zahl Stufen möglich iſt, jene Vorſchrift begründet haben. Glaubte doch Auguſtus daß ihm beim Ausgehen aus ſeinem Hauſe das Antreten der Stufen mit dem linken Fuße Unglükk brächte, und kehrte jedesmal wieder um, wenn er aus Vergeſſenheit einmal links angetreten hatte, um rechts abzugehen.

3. Säule.

Wie ſchon im Eingange erwähnt iſt beſeitigt die Joniſche Kunſt jenen unlösbaren Zuſammenhang und formellen Bezug aller einzelnen Glieder im Ganzen, wie er ein Kriterion der Doriſchen Weiſe war und ſtrebt vielmehr umgekehrt jedes der Glieder in ſeiner Kunſtform ſelbſtändig und für ſich gültig darzuſtellen. War daher das Vorhandenſein einer Junkturform zwiſchen je zwei Gliedern ein eigenthümliches Kennzeichen im Doriſchen, ſo ſind die Abweſenheit von Junkturen und die trennenden Kymatia an ihrem Orte für die Joniſche Weiſe bezeichnend; es finden ſich nur zwei Junkturen in ihrem ganzen Formenkreiſe, nämlich am Kapitelle und an der Spira der Säule. Das offenbarſte Zeugniß von dieſem Streben nach Iſolirung jedes Gliedes vom Ganzen, bieten alle raumbildenden Glieder, Säule, Pfeiler, Ante und Wand, gleich bei ihrem Urſprunge auf dem Krepidoma. Hatte nämlich dies Krepidoma im Doriſchen den Begriff eines gemeinſamen Stylobates[1]) oder einer alleinigen für jene Glieder gemeinſamen und deshalb gleichgeformten Baſis auf welcher ſie ohne weiteres begannen, ſo erklärte ſich hieraus der nothwendige Mangel an beſondern Baſen, welche als Vorform dienend, jedes Glied in ſeinem Weſen unterſcheidend vorbereiteten. Es trat auch dieſes Verhältniß vornehmlich bei der Säule ſo ſcharf darin hervor, daß deren Stamm ohne Beendung

Digitized by Google

oder Ablauf, weder nach unten noch oben zu, für sich gültig bezeichnet wurde, vielmehr sprang derselbe in seiner Rhabdosis unmittelbar und ohne Beginn aus dem Stylobate heraus, ging ohne Beendung der Furchen in das Kapitell hinauf und wurde durch dieses mit dem gesammten Dekkenbaue verknüpft. Wollte aber die Jonische Weise grade das Gegentheil von diesem erzielen, so muste sie dasselbe auch gegensätzlich in der Form so aussprechen daß das Krepidoma nicht mehr als alleinige und gemeinsame Basis bezeichnet, sondern jedem Gliede eine eigne seinem Wesen entsprechende Basis, ein eigner Stylobat beigegeben wurde. Es muste ferner der Säulenstamm in seiner Körperlichkeit durch Ablauf oben unter dem Kapitelle und unten über der Basis abgeschloßen, auch die Rhabdosis dem folgend in ihren einzelnen Furchen hier beendet sein. Das Kapitell endlich durfte die Säule nicht mit der gesammten Dekkung sondern nur mit einem Theile derselben verknüpfen; daher das gegen den Dorischen Echinus geringe Kyma, so wie die involutirte Fascia desselben welche nur für den Anschluß des Epistylion allein geformt ist. Dies sind die leitenden Gedanken aus welchen alle einzelnen Formen der Jonischen Säule entsprungen und nach welchen dieselben zu kritisiren sind.

Spira Jonika. Einen solchen besondern Stylobat bildet die Jonische Spira, spira Jonica[2]), in ihren einzelnen Formen. Diese Spira bereitet nur die Säule vor, weil sie aus deren Begriffe allein hervorgegangen ist; sie trennt die Säule vom Krepidoma wie von dem Gesammtbezuge zu den übrigen Gliedern, weil sie ihren Stamm als auf selbständige Basis gesetzt zeigt welche kein andres Glied mit ihr theilt. Nur diesen eben erklärten dekorativen Zwekk hat einzig und allein die Spira jeder Hellenischen Säule überhaupt; von irgend einer statischen Beihülfe welche die Stabilität des Stammes vermehren sollte enthält sie nicht die mindeste Spur, und es würden in diesem Bezuge alle Säulen ohne Spira und bloß in der fortgesetzten Ausbreitung des unteren Durchmessers, ihrer statischen Bedingung eben so vollkommen entsprechen als mit der Spira, wie dies schon die Scamillen erfahrungsmäßig ausweisen.

Plinthus. In Bezug auf die formelle Darstellung der Spira für jenen Begriff, findet sich zunächst auf dem Krepidoma ein besonderer Stylobat[2]), ein quadratisch im Plane gezeichneter Plinthus[3]) oder Abakus. Mit diesem nur für die Säule geschaffenen Stylobate ist das Krepidoma als gemeinsamer Stylobat aufgegeben, die Trennung von ihm so wie der Anfang und die Vorbereitung zu einem neuen Gliede ausgesprochen.

Trochilus. Die quadrate Planform dieses Plinthus ist indessen noch nicht scharf genug für den Gedanken bezeichnend daß er einem stehenden Cylinder wie die Säule als Sohle dienen solle, denn es könnte eben so gut auch ein vierseitiger Pfeiler auf ihm Ursprung gewinnen. Den nähern Bezug hierauf empfängt derselbe erst durch Hinzufügung eines kleinen stehenden Cylinders oder Trochilus[1]), und mit der Bezeich-

Digitized by Google

nung des Plinthus durch diesen Trochilus ist die Spira sofort nur als Basis der Säule bezeichnet; sie weist jetzt ausschließlich auf das Schema des Stammes hin, denn es kann ihm keine andere als eine stehende cylindrische Stütze aufgesetzt werden. Fehlt also einer Spira dieser Trochilus, so fehlt ihr grade die Form welche sie als eine vorbereitende Basis der Säule bezeichnet. Um diesen Gedanken in der Form zweifellos hervorzuheben ist der Trochilus gleich dem Säulenstamme nicht allein nach oben verjüngt gezeichnet, sondern empfängt auch nach unten zu einen weiter, nach oben hin einen geringer vorspringenden Ablauf oder heraustretenden Rand, wodurch er in mitten eingezogen erscheint. Die höchste Schärfe des Ausdrukkes gewinnt diese Form aber durch ihre Scheidung in zwei Trochili; in einen untern Trochilus, trochilus inferior, welcher für sich abgeschlossen, von oben nach unten zu breit auslaufend entwikkelt ist, und einen obern Trochilus, trochilus superior, welcher sich in umgekehrter Weise nach oben hin, aber geringer ausladend und überfallend (mit supercilium) ausbreitet und beendet.

Astragale. Um ferner diese eben genannten Trochili so unter sich wie mit dem Plinthus zu einer Formeneinheit verknüpft darzustellen, werden dieselben durch Astragale[5]) die nach dem Vorbilde von Perlenschnüren, gedrehten oder zart geflochtenen Schnüren gebildet sind, als verbunden bezeichnet.

Torus. Endlich wird der auf diesem Stylobate aufsetzende mächtige Säulenstamm durch einen proportional entsprechenden starken Torus mit dem Trochilus und Plinthus zu einer Formeneinheit verbunden. Ob dieser Torus, welcher die eigentliche Spira, σπεῖρα bildet, dem Vorbilde eines gedrehten mächtigen Taues, eines runden Riemgeflechtes, eines mit Blättern umwundenen Stranges, oder einem zum Knäuel und Knoten (nodus) auf einander gewikkelten Riemensysteme nachgebildet ist, bleibt sich für seinen Begriff als Bundknoten ganz gleich; es zeigen die Varietäten dieser Spira im Verein mit ihrer plastischen Mächtigkeit, nur verschiedene Abstufungen ihres Verhältnisses zu der größern oder geringeren Mächtigkeit des Säulenbaues in ähnlicher Weise an, wie dies ein größeres oder geringeres Kymation für seinen ihm inliegenden Begriff anzeigte[6]).

Spira Attikurges. Die Attische Kunst drükkt den Gedanken dieser Spira, spira Atticurges[7]), in ihrer Weise so aus, daß sie zwar die Säule als ein neues unterschiedenes Glied durch eine besonders für sie geschaffene und sie voraus verkündigende Form anzeigt, jedoch den Gedanken des großen Stylobates als einer gleichgeformten Basis mit Ante und Wand noch festhalten will. Sie trennt deshalb die Säule nicht durch einen Plinthus ab, sondern setzt einen einfachen Trochilus mit tiefer Einziehung (scotia) sogleich auf dem großen Stylobate auf, und verknüpft diesen Trochilus durch eine bedeutende Torenspira, torus inferior, mit demselben. In gleicher Weise verbindet sie den, nach unten zu mittelst Ablaufes gleichfalls für sich beendeten Säulenstamm durch einen torus superior dem Trochilus. Wenn Vitruv ohnerachtet dem der Attischen Spira

Digitized by Google

dennoch einen Plinthus beigiebt, so ſtreiten dagegen alle Beiſpiele in den Attiſchen Monumenten ſelbſt; denn Beiſpiele in welchen ſich Attiſche Spiren mit Plinthus finden, können nicht rein Attiſche genannt werden, ſondern gehören ſchon der gemiſchten Gattung an.

Scamillen. Eben ſo iſt Vitruv wegen der Scamilli[8]) die er für den Aufſaz der Spira im Allgemeinen vorſchreibt, im Irrthume, da er ſie nur an dem großen Stylobate haftend annimmt; ſie befinden ſich in den Monumenten nicht nur hier, und zwar an der untern Fläche der Spira, wie bei der Doriſchen Säule am unterſten Cylinder, ſondern bei Spiren von bedeutendem Durchmeſſer welche aus mehreren horizontal geſchichteten Stükken zuſammengeſezt ſind, beſizt oft ein jedes dieſer Stükke ſein eigenes Scamillum, wie die Zeichnungen es zeigen. Abgeſchmakkt aber iſt ſeine Annahme es gehen die Scamilli aus optiſchen Gründen hervor, da ſie erwieſener Maßen nur eine unerläßliche rein techniſche Vorrichtung ſind um bei gegenſeitiger Berührung der Fugenflächen die zarten Vorſprünge der Spirenformen vor dem Abdrükken zu bewahren. Dieſes Vorhandenſein eines oder mehrer Scamilli an allen Spiren, ſo wie die geringe Ausbreitung derſelben welche ſich ſtets in der Ausdehnung des untern Durchmeſſers der Säule hält, legt übrigens das ſtärkſte Zeugniß ab wie die Spira keinen ſtatiſchen, auf Vermehrung von Stabilität der Säule gehenden Zwekk haben ſollte und konnte, ſondern nur aus dem dekorativen Gedanken floß der dafür angegeben worden iſt.

Dem Trochilus, weil er ganz dem Habitus des Säulenſtammes entlehnt iſt, kann wie geſagt nur ein cylindriſcher, nicht aber dreiſeitiger oder vierſeitiger Pfeiler aufgeſezt werden. Er iſt die eigentliche Junktur in der Spira welche die begriffliche Verbindung der für ſich abgeſchloſſenen Säule mit ihrer beſondern Sohle, oder wie im Attiſchen, mit dem groſſen Stylobate anzeigt. Zu bemerken iſt daß der Tuskiſchen Säule dieſe weſentliche Form der Vollendung ihrer Baſis mangelt. Daß übrigens der Ausdrukk Baſis im allgemeinen der Bezeichnung Spira hat weichen müſſen, mag daher gekommen ſein daß die Torenſpiren ſichtlich der überwiegende Theil der Formenmaſſe ſind. Sonſt kommen auch wohl die Namen Spylones und Pygeia vor.[9]).

Dekoratives.

Erwägt man ſcharf den Gedankengang der Joniſchen Weiſe, ſo wird man finden daß es unmöglich iſt die Säule als ſelbſtändiges und von den übrigen Gliedern unabhängiges Glied anders zu bezeichnen wie dadurch, daß die oberſte Stufe des Krepidoma, überhaupt dieſer ganze Theil, als allgemein gültiger Stylobat aufgegeben wird. Indem man nun der Säule eine beſondere Baſis oder einen kleinen Stylobat unterlegt der nur für ſie und ihren Begriff allein gilt, wird eben das Krepidoma nicht mehr die für Säule, Wand und Ante in der Form gleiche Baſis ſein können, da jezt beſondere in der Form ganz verſchiedene

Digitized by Google

Basen, je diesen Gliedern entsprechend, an seine Stelle getreten sind. Eben so wird es unmöglich sein eine andre Form zu finden welche den Gedanken eines Stylobates, einer Säulensohle, so erfüllend darstellte als die Form des Trochilus in der Spira es bewirkt; denn nur das Schema eines stehenden kleinen Cylinders wie der Trochilus, ist im Stande als Vorform es zu bezeichnen daß hier ein stehender cylindrischer Stamm aufgesetzt werden solle, und je mächtiger derselbe im Verhältniß zu dem Torus hervortritt, desto klarer erscheint seine Bestimmung ausgeprägt. War also dieser Trochilus eine vorbereitende Form welcher nur ein cylindrischer Säulenstamm folgen konnte und sollte, so war die Form seines Plinthus das einzige Mittel um die Säule für sich selbständig machen zu können; denn durch Letzteren wurde sie dem Bezuge auf den großen Stylobat entrükkt und auf einen Stylobat gestellt welcher allein nur für ihren Begriff geformt erschien. Hierfür giebt die Attische Spira einen sehr einleuchtenden Beweis; denn bei dieser wird der Trochilus, und dem folgend die ganze Säule, nicht vom großen Stylobat durch einen Plinthus gesondert, also nicht auf eine für sie eigends vorbereitete Basis aufgestellt, sondern umgekehrt durch einen Torus ihm verbunden; deswegen, und weil dies auch bei Ante und Wand der Fall ist, erscheint derselbe noch immer als großer gemeinsamer Plinthus oder Stylobat. Vgl. Taf. 26 Fig. 9a und b.

Zu den Zeichnungen.

Jonische Spira. Taf. 26 Fig. 1 vom Temp. des Apollon bei Milet. Die Glättung des Stammes und in Folge dessen auch der Torus unvollendet; Letzterer aus einem besondern nur 13 Zoll hohen Stükk gearbeitet. Diese Säule bei ihrem enormen Durchmesser von 6½ Fuß, zeigt deutlich die Unmöglichkeit daß ihre Spira den geringsten Nutzen hinsichtlich einer Vermehrung der Stabilität leisten könne; denn der Durchmesser der Trochili ist gleich dem Durchmesser des Stammes, eine Vergrößerung der Standfläche mithin nicht gewonnen.

Fig. 2. Spira aus Texier l'Asie mineur. Torus und Ablauf des Stammes aus einem Stükk gearbeitet.

Fig. 3 vom Tempelhause der Athena Polias zu Priene. Der Torus aus einem 8 Zoll hohen Stükk geschnitten, am obern Theile noch nicht vollendet.

Fig. 4. Eine der Spiren des Heraion (?) zu Samos. Der Torus aus einem besondern Stükke gearbeitet; das Scamillum desselben kleiner, das Scamillum des Trochilus nur um ein Geringes größer als der Durchmesser des Stammes; also hat auch hier die Spira nicht den mindesten statischen Zwekk. Fig. 5, 6 Profile welche Varietäten in der Bearbeitung der einzelnen Umwindungen des Torus bei andern Spiren desselben Monumentes zeigen.

Die Jonische Spira ist in der Zeit des Sinkens der Kunst die beliebte, von der Römisch-Korinthischen Weise vor Allem festgehaltene Form, und erscheint hier in allen einzelnen Formen durch Sculptur vollendet. Daher die Beispiele aus dieser Zeit sehr lehrreiche Rükkschlüsse auf die frühere Vollendung dieser Formen durch Malerei zulaßen. Fig. 11, 12, 13 gehören hierher und sind den zahlreichen Bruchstükken entlehnt welche Piranesi gesammelt hat.

Vergl. zu Letzterem die Spiren Taf. 7 und 10.

Digitized by Google

Fig. 10 Spira von den Propyläen zu Priene; Säulen wie Pfeiler zeigen gleiche Form. Es ist die geringe Ausdehnung des Scamillum unter dem untern Torus zu bemerken; letzteres gilt auch für Fig. 7, vom Temp. d. Augustus zu Pola und Fig. 8 aus **Mazois Ruin. des Pomp. III, Pl. 20.**

Fig. 9 von einem Tempel auf Teos, zeigt nebst 10 schon die Attische Form des Trochilus.

Attisch-Jonische Spira.

Fig. 14 vom Tempel der Athena Polias zu Athen; a Spira einer der Säulen, b Spira der Ante und Wand. Der **trochilus superior** ist hier einer Umwikkelung einzelner Bänder zu einem Knäul oder Knoten nachgebildet; an den Spiren der östlichen Prostasis desselben Tempels zeigt sich derselbe bekanntlich als geflochtener Torus; die Profile Fig. 16, 17 geben die Spiren der Halbsäulen an der westlichen Wand in ihrem Wechsel der Torenbildungen. Bei Fig. 14 ist die Gleichheit der Spira zwischen a und b zu bemerken; der geringere **torus inferior** bei b ändert im Allgemeinen des Gedankens nichts. Hierzu vergleiche: Taf. 7, Fig. 11 bis 14.

Fig. 12. Astragal zweier Trochili, einer Schnur aus zusammengedrehten Bändern nachgebildet.

Fig. 13. Der obere Torus einem mit Bändern umwundenen Laubstrange, der untere einer Schnur nachgebildet welche aus dünnen und breiten Bändern zusammengedreht ist.

Fig. 15. Spira der Säulen am runden Tempel bei Tivoli, dem Werke des **Valladier, Raccolta delle piu insigni fabriche di Roma antiche** entnommen. Der Mangel eines Trochilus wie die geringe Ausdehnung des Scamillum ist zu bemerken.

Fig. 18; durch Sculptur gänzlich vollendete Spira. **Mus. Borbon. IV. T. 25.**

Noten.

1) Stylobat. Sehr richtig nennt Pollux **VIII, 121** *στυλοβάτης ἡ τοῦ Δωρικοῦ κίονος βάσις* (wo Stylobates das Krepidoma, namentlich die oberste Stufe bezeichnet), dagegen *σπεῖρα δὲ ἡ τοῦ Ἰωνικοῦ*, und wenn Hesychius *στυλοβάτης· τοῦ κίονος ἡ βάσις* erklärt, so meint er nur dasselbe; daher konnte der Komödiendichter Platon in jener Stelle bei Pollux auch von dem Stylobat des ganzen Hauses *στυλοβάτην δ' ἐν οἰκίᾳ* reden. Vgl. I Bd., S. 127, N. 2. Es ist dies deswegen wichtig, weil damit meine Ansicht von dem bestätigt wird was im Dorischen der große Stylobat sei, im Jonischen dagegen die Spira mit ihrem Plinthus der Säule für eine entgegengesetzte Bedeutung verleihe. Ob bei Hesychius die Glosse *ἐφέδρα· καὶ κίονος μέρος* auf den Plinthus der Spira geht? Photios hat *ἔφεδρον· δίφρον τραπεζοειδῆς.*

2) Spira. Spira, spirula, *σπεῖρα.* Hierüber ist zu vergleichen I Bd., S. 65 fg. Vitruv III, 5, §. 1–4 wie sonst überall, begreift unter spira die Toren mit dem Trochilus und Plinthus. Der Grund warum die Alten lieber spira anstatt basis sagen, scheint in dem oben angedeuteten Unterschiede bei Pollux zu beruhen, nach welchem sowohl die Dorische wie Jonische Säule Basen haben, die Basis der Dorischen aber der Stylobat ist, die der Jonischen dagegen spira heißt. In Festus Erklärung **Spira dicitur et basis columnae unius tori** (die Jonische) **aut duorum** (die Attische), **et funis nauticus in orbem convolutus, ab eadem omnes similitudine**, liegt schon deutlich ausgesprochen daß die Toren der Spira den Tauen oder Strängen nachgebildet sind, einen Bund, Knoten bilden, mithin den Begriff der Verbindung versinnlichen sollen. Sehr gut wissen dies noch die Erklärer Virgils bei **Serv. ad Virg. Aen. IV, 115 Spiris. Nodis. Unde et bases columnarum spirulae dicuntur. Nam proprie spirae sunt volubilitas funium.** Nach Suidas

Digitized by Google

sind ebenfalls Σπεῖραι, καὶ συστροφαὶ τοῦ σχοινίου, und wenn nach Hesychios Σπεῖραι gleich σειραὶ, so sind auch Aneed. Bachm. I, 362 σειραῖς· πλεκτοῖς ἱμᾶσιν, also auch Riemen von geflochtene Spiren. Gloss. Labb. πλεκτάνη, spirae. Geflochtene Zöpfe bei Poll. II, 31 und IV 149 σπεῖραι τριχῶν. Auch Plinius nennt schlechthin stets spirae statt bases bei der Säule; so bei der Geschichte mit Frosch und Eidechse welche als Namenszeichen des Batrachos und Sauros H. N. XXXVI, 4, 14 in columnarum spiris inscalpta. Daß seine Behauptung l. c. 56 in Ephesia Dianae aede primum columnis spirae subditae et capitula addita eine irrthümliche, leidet keinen Zweifel. Aus Basil. Patric. Naumach. p. 139 Σπεῖρα, παρὰ μὲν ἀρχιτέκτοσι τῶν τοίχων οἱ πρὸς τῇ βάσει λίθοι fließt der Beweis meiner Annahme I Bd. S. 70 fg. daß auch der Torus bei Pfeilern, Anten und Wänden die Basis dieser Theile zur Spira mache, womit schon Vitruv III, 4, § 5 vollkommen übereinstimmt. Vgl. Taf. 27 Fig. 14, b und Taf. 35.

3) Plinthus. Die decorative Bedeutung des Plinthus ist in den Doricis erörtert; Vitruv giebt auch plinthus für die Spira als bezeichnend und im Verhältnisse zu den übrigen Formen an. Daß sich bis jetzt nicht bei allen Spiren Jonischer Säulen Plinthen gefunden haben, beweist nichts gegen das Gültigmachen als bezeichnenden Theil für die Jonische Spira; wer aber den Text der Jon. Antiq. aufmerksam verfolgt, wird sich überzeugen wie flüchtig und ungenau oft die Beobachtung, Messung und Verzeichnung der Gebäude-Trümmer geschehen ist, und wie manches den spätern Revisionen noch zu berichtigen und zu ergänzen übrig bleibt. Es ist genug daß sich Beispiele von Jonischen Spiren erhalten haben welche Gedanken und Form derselben in der erfüllten und vollsten Entwikkelung zeigen. Vgl. die Beispiele auf Taf. 26. An den Monumenten Attisch Jonischer Weise in Athen findet sich trotz der Vorschrift Vitruvs kein Plinthus; dagegen kommen spirae Attieurges anderwärts mit solchem vor, wie am Tempel zu Teos, an den Propyläen zu Priene u. A. Taf. 26 Fig. 7, 8.

4) Trochilus. Vitruv III, 5, 2 sagt ausdrüklich: die Form bei der Attischen Spira zwischen dem obern und untern Torus werde von den Griechen Trochilus genannt, Graeci τρόχιλον dicunt; bei der Jonischen Spira nennt er zwei Trochili, einen superior und einen inferior. Es ist eben das Vorbedingte dieser Form daß sie ein Cylinder sei um die Säule zu indiciren, und es verräth schon ihr ursprünglicher Name den Begriff und die Form. Aneed. Bachm. III, 380, 30 τροχὸς. τὸ κύλινδρον, also ein Cylinder, überhaupt ein runder scheibenähnlicher Körper, wie l. c. I, 391 τροχός, τὸ κυκλοτερές, daher auch die Töpferscheibe, die Rolle, Walze, τροχιλία, und bei Hesychius sind κύλινδροι· λίθοι στρογγύλοι. Soll nun dieser Cylinder noch schärfer als Andeutung des Säulenstammes erscheinen, so muß er nicht nur unten breit, oben verjüngt sein, sondern an jedem Ende auch gleich dem Säulenstamme Abläufe haben, und dadurch ergiebt sich die oben und unten vorspringend endende Form, proiectura, mit Rändern, quadrae, wodurch er in Mitten gehölt und wie Vitruv sagt als scotia erscheint; so wird er zu der Kunstform auf welcher nur ein ihm entsprechend gedachtes und geformtes Bauglied Ursprung gewinnen kann. Es begreift sich leicht daß es unmöglich wäre den Dorischen Säulenstamm, welcher weder unten noch oben einen Ablauf also eine solche Beendung haben kann, auf einen gleichen Körper zu setzen ohne nicht einen Widerspruch zu begehen. Mit scotia ist übrigens nur ein schattenwerfender Vorsprung bezeichnet, wie schon I Bd., S. 168 N. 2 und S. 180, N. 4 erwähnt wurde; jedoch bin ich der Ansicht daß σκοτία in jener Glosse kein Theil der Triglyphe sondern des ganzen Triglyphon, nemlich überhaupt das vorspringende Dach, also das Dorische Geison mit den Tropfen sei. Hierauf scheint auch Schol. Theon. ad Arati Diosem. v. 239 zu gehen, wo γεῖσσα mit τὰ λεγόμενα σκόμια (leg. σκοτία) also für das Geison erklärt werden. Die Ränder des Trochilus nennt Vitruv quadrae; ein nicht bezeichnender Name dessen Erklärung dahin gestellt sein mag. Bei der Jonischen Spira nennt er den vorspringenden obern Rand des oberen Trochilus Ueberfall, supercilium. Da der Trochilus die entscheidendste Form der Spira

Digitized by Google

ist, so scheint er diejenige an welcher der Begriff desselben als solcher in der Form am schärfsten ausgeprägt ist, auch für die Wahrnehmung am verständlichsten und vollendetsten; dies ist im höchsten Grade bei der Jonischen Spira Taf. 26 Fig. 1, 2, 3, 11 der Fall.

5) Astragale des Trochilus. Wie bei den Toren und den Trochili, so ist auch bei Astragalen die Vollendung durch Malerei da anzunehmen wo sie nur in der Hauptmasse, also glatt und unvollendet angelegt sind. Taf. 26, Fig. 10, 11, Taf. 12, Fig. 2, 4 zeigen mehrere Beispiele von Vollendung durch Sculptur.

6) Note 2. Vergl. die Taf. 7 nebst den dazu gehörenden Textstellen.

7) Spira Attikurges. Mit dem Ausdrukke Attische Form oder Attisch-Jonische Weise ist die Bildung bezeichnet wie sie im Texte deutlich angegeben. Die Ausdrükke *ἀττικουργής* bei Pollux I, 149. Anecd. Bekk. p. 461, und spira Atticurges bei Vitruv III, 5, 2 so wie analog dem *καλυπτὴρ κορινθιουργής* bei Pollux rechtfertigen diese Bezeichnung.

Was Plinius H. N. XXXVI, 56: praeter has sunt quae vocantur Atticae columnae, quaternis angulis, pari laterum intervallo mit Attischen Säulen meint, ist nicht zu verstehen; schwerlich möchten die Alten einen solchen vierseitigen Pfeiler Attische Säule genannt haben; Isidorus Orig. XIX, 10 Genera rotundarum (columnarum) quatuor.... quintum genus est earum quae vocantur Atticae: quaternis angulis aut amplius (also vielseitige) paribus laterum intervallis ist eben so unverständlich und scheint aus Plinius abgeschrieben; vielleicht ist atticae aus antae entstanden; Nonius: Antes sunt quadraturae; unde et antae dictae quadrae columnae. Eine andere Neuigkeit des Plinius l. c. XXXVI, 56: in Ephesiae Dianae aede primum columnis spirae subditae et capitula addita ist ebenfalls absurde wenn daraus hervorgehen sollte daß überhaupt die Säule hier zuerst Kapitelle empfangen habe. Unrichtig in chronologischer Hinsicht ist diese Nachricht wenn sie sagen wollte es habe sich die Jonische Säule als solche hier zum ersten Male kund gegeben; denn dawider streitet das unumstößliche Zeugniß bei Pausanias nachdem schon Olymp. 33 im großen Thesaurus des Sikyonier Myron zu Olympia der eine Thalamos in Jonischer, der andre in Dorischer Weise vorhanden war, mithin schon eine Anwendung beider Weisen neben einander zu einem und demselben Bauwerke statt fand. Das Artemision zu Ephesos fällt zwischen Olymp. 45 und 50, also gegen 12 Olympiaden später als jener Thesauros; Krösus schenkte nach Herodot die meisten, man sagt monolithen Säulen dazu; vergl. I B. S. 98. Das Unrichtige dieser Nachricht bei Plinius leuchtet also ein. In gleicher Weise verfehlt ist die Ansicht Vitruvs, als hätten die Jonier anfangs Dorisch gebaut und, bei ihrer Uebersiedelung nach Jonien erst die Jonische Weise erbildet. Das Falsche liegt schon einfach darin daß mit der Erscheinung dieses Stammes als Jonier auch erst von Doriern die Rede sein kann, mithin beide Stämme vom Ursprunge an in der ihnen eigenthümlichen Weise bauen musten durch welche sie sich eben als solche unterscheiden, wenn sich auch die Jonische Bauweise erst allmählig in dem vollen Gegensatze erfüllen konnte. Vgl. I B. S. 104. Daß die Jonische Weise aber im Mutterlande Hellas entstand und nach Jonien hinüber verpflanzt wurde, dafür liefert der Tempel der Athena Polias zu Athen welcher, ohnerachtet seiner dreimaligen Wiederherstellung, doch wenigstens im Allgemeinen getreu in der ursprünglich ersten Kunstformenweise aufgebaut werden muste, den zeugendsten Beweis. Die Gründung desselben ist aber gleichzeitig mit der Stiftung des Athenakultes am Orte. Es bleibt auch in der That keine andre Annahme übrig als daß die Jonier schon Jonier seien, ihren Jonischen Dialekt und ihre besondere Politie haben musten, bevor ein großer Theil von ihnen Hellas verließ, Jonien kolonisirte und diesem Landstriche seinen Namen gab. Und wenn die Jonier des Panionium später ein Abbild von dem alten Tempel ihres Stammgottes Poseidon aus Helike in Hellas verlangten, um die Aphidrysis desselben in Jonien ausführen zu können, so muste nicht allein der alte Poseidontempel bei Helike, sondern auch das zu verlassende Heiligthum bei Mykale in Jonischer Weise gebaut sein; es ist aber sicher

daß dieſe Heiligthümer weit über den Bau des Myroniſchen Theſauros hinaufreichen und dem des alten Poliastempel zu Athen nahe liegen. Vgl. II B. S. 143.

Am fabelhafteſten iſt eine vielbeliebte Meinung nach welcher die Joniſchen Kunſtformen von der Alt-Aſiatiſchen Kunſt vorgebildet und aus dieſer von den eingewanderten Joniern entlehnt ſein ſollen; denn nach den vorhin gegebenen Hinweiſungen über die Urſprünglichkeit der Attiſch-Joniſchen Formen in Hellas müſte alsdann vorausgeſetzt werden, es haben entweder die alten Helleniſchen Jonier lange vor ihrer Auswanderung aus dem Mutterlande künſtleriſche Streifzüge zu Studien in das Innere von Aſien gemacht, oder irgend ein Archegete, ſo ein Heros wie Kekrops, Danaos, Kadmos als Zuträger der verſchiedenen Helleniſchen Bauweiſen, habe auch die Joniſche Weiſe in Attika eingeführt. Es iſt zu wohlfeil ſich durch ſolche Hypotheſen der Schwierigkeit der Erklärung unfaßbarer Bildungen zu entziehen, aber auch zu leicht um eine künſtleriſche Beachtung und Widerlegung zu verdienen. Uebrigens werden die Ausgrabungen in Khorſabad und die veröffentlichten Denkmale bei Layard, Manchem ſchon die Augen über das vermeintlich hohe Alter der Aſſyriſchen Kunſtwerke öffnen.

Durchaus muß feſtgehalten werden daß die Dorier die Heiligthümer ihres Stammes Doriſch, die Jonier die ihrer Stammgottheiten Joniſch bauten; eine gemiſchte Anwendung beider Weiſen konnte nur in ſpätern Epochen der Helleniſchen Entwikkelung überhaupt, und erſt dann eintreten wenn beide Kunſtweiſen in ſich unterſcheidend aufgetreten waren. Wie lange vor jenem Olymp. 33 geſtifteten Myroniſchen Bauwerke dies aber ſchon ſtatt gefunden habe, iſt vor der Hand nicht zu ermitteln.

8) Scamilli. Am deutlichſten erklären Scamillum die Gloss. Labb. *ὑποπόδιον*, scamillum, scabellum, subpositorium.

9) Spylones; Pygaia. Auch dieſe Ausdrükke für Spira finden ſich. Photios *Πύγαια* (ein wunderliches Wort) *τὰς σπείρας τῶν κιόνων* und Heſychios hat *Σπύλωνες· οἱ πρὸς τῇ βάσει λίθοι*; eben ſo Anecd. Bachm. I, 354, 31.

Wo die Form der Spira durch Sculptur vollendet worden iſt, zeigen ſich die Toren der Spira einzelnen, geflochtenen oder gedrehten Strängen oder Riemen nachgebildet ganz handgreiflich; wo aber die Ausführung nur durch Malerei allein bewirkt wurde, ſind die glatt vorgelegten Toren durch letztere zu reſtauriren.

B. Säulenſtamm.

Das Unterſchiedliche des Joniſchen Säulenſtammes vom Doriſchen in ſtatiſcher Hinſicht, liegt in dem größern Verhältniß der Axenhöhe zum untern und obern Durchmeſſer, alſo in einer größern Schlankheit bei weniger Verjüngung; hierdurch verliert er gegen letztern nicht ſowohl an ſtützfähiger Reſiſtenz oder am Momente der rükkwirkenden Feſtigkeit, als vielmehr an Stabilität und Eigenſtändigkeit, indem die ſchwächere Verjüngung bei der größern Höhe den Schwerpunkt des Cylinders weiter nach der Mitte hinaufrükkt als beim Doriſchen. Dagegen iſt ſeine ſtruktive Herſtellung aus einzelnen Cylindern von letzterem nicht verſchieden, auch wird die dekorative Vollendung durch Skulptur gleichfalls nach dem Richten der Dekke erſt begonnen. Abgeſehen von Rükkſichten der Statik ſpricht ſich das Gegenſätzliche zum Doriſchen Stamme darin aus daß er als ein für ſich beendeter Theil der Säule gedacht und in der Form ausgeprägt iſt; denn wie er

Digitized by Google

für ſich oben und unten mit einem auslaufend vorſpringenden Rande oder Ablaufe beendet iſt, ſo wird auch ſeine Rhabdoſis von der Mitte aus nach dieſen beiden Richtungen hin gleichfalls in ſich beendet und abgeſchloſſen. Es weicht auch dieſe Rhabdoſis von der Doriſchen in ſofern ab, als ſie einige Furchen mehr erhält, die einzelnen Furchen einander nicht unmittelbar berühren ſondern vereinzelter ſtehen und anſtatt der ſcharfen Rippe oder Kante einen breiten Steg zwiſchen ſich laßen, in der Regel auch nach dem Schema eines Halbkreiſes ausgehölt ſind. Die dekorative Bedeutung der Rhabdoſis iſt weſentlich dieſelbe wie im Doriſchen, ſie dient ebenfalls nur zur Darſtellung der Undurchbiegbarkeit des Stammes: eine Eigenſchaft welche neben der rükkwirkenden Feſtigkeit und der alleinſtändigen Stabilität das dritte nothwendige Erforderniß der Säule iſt. Da nun eine Röhre bekanntlich derjenige Körper iſt welcher bei verhältnißmäßiger Wandſtärke im Vergleiche zu einem vollen Cylinder von gleicher Durchſchnittsfläche, jeder Durchbiegung oder Einbiegung ein weit größeres Moment des Widerſtandes, allgemein genommen das höchſte, entgegenſetzt, an allen röhrenartigen und hohlen Stängelbildungen in der Pflanzenwelt aber dieſe Eigenſchaft daran wahrgenommen wird daß ſie äußerlich durch eine ſcharf ausgeſprochene Rhabdoſis charakteriſirt ſind, wie unter andern das Silphium und Herakleum, ſo hat die Tektonik auch dieſe Wahrnehmung benutzend die Rhabdoſis als Kunſtform auf den Säulenſtamm übertragen, um ſo durch das Abbild an Vorhandenem, Analoges an dem erſt Gebildeten auszudrükken. War mithin durch die cylindriſche Form und den nothwendigen Durchmeſſer der Säule dem Widerſtande gegen Ueberneigung nach irgend einer Seite hin genügt, ſo wird der Widerſtand gegen Einbiegung, welcher ſchon materiell in einem entſprechenden Durchmeſſer jedes einzelnen ihrer Cylinder erledigt iſt, durch die Kunſtform der Rhabdoſis dekorativ verſinnlicht; zugleich werden alle einzelnen Cylinderſtükke des Stammes von der Spira bis zum Kapitelle, durch dieſe Furchung als Formeneinheitliches vereinigt, es bildet die Rhabdoſis, wie ſich Ariſtoteles ſehr bezeichnend ausdrükkt, die Syntheſis aller einzelnen Steine der Säule.

C. Kapitell.

Kymation. Das Zuſammentreffen der Säule mit der abzuſtützenden Laſtung wird in dieſem Kapitelle[15]) eben ſo wie im Doriſchen durch ein Kymation[16]) verſinnlicht, jedoch zeigt ſchon das bedeutend geringere Verhältniß dieſes Kymation wie man hier eine mindere Belaſtung, eine leichtere Dekkung als im Doriſchen mit der Säule in Conflikt gerathend und ihr verbunden, habe darſtellen wollen; eine Erſcheinung welche vollkommen in dem Streben begründet iſt die Säule nur auf das Epiſtylion bezüglich zu machen.

Aſtragal. Dieſem leichtern Kymation entſpricht daher auch das Heftband welches daſſelbe mit dem Stamme verknüpft, und in der Regel als zarter, einer Perlenſchnur nach-

Digitized by Google

gebildeter Astragal erscheint, während am Dorischen Echinus-Kyma die mehrmalige Umwikkelung eines Bandes hier statt findet.

Beide Formen, Kymation und Astragal, erscheinen an den ältesten jetzt bekannten Kapitellen Attisch-Jonischer Weise nur durch Malerei als solche vollendet; es sind die Schemata der einzelnen Blätter des Kymation wie die Perlen und Scheibchen des Astragal, auf der glatt vorgelegten Profilmasse vorgerissen und ihre Flächen in den entsprechenden Farben kolorirt, ganz so wie die Dorische Weise grundsätzlich darstellte; im Allgemeinen tritt dagegen die Bildung dieser Schemata durch Sculptur mit hinzugefügter Färbung in der Jonischen Weise vorwiegend auf.

Als nothwendige Folge des einseitigen Bezuges der Säule auf das Epistylion, haben sich nun an Stelle des allgemein geformten Dorischen Kapitelles folgende Varietäten des Jonischen Kapitelles aus den besondern Modificationen des Epistylion ergeben.

Kapitell für Mittelsäulen. Zwar ist ein quadrater mit Scamillum zu oberst versehener Abakus über dem Kymation auch hier die Kunstform welche als vorbereitendes Auflager für ein Folgendes erscheint, anstatt aber wie im Dorischen Kapitelle die Junktur der Säule mit der gesammten Dekkung dadurch zu bewirken daß man der Dekke ihr bezeichnendes Mäanderband entlehnte und auf den Abakus übertrug, jungirt man im Jonischen die Säule einseitig nur mit dem Epistylion, indem man diejenige Kunstform unter welcher das statische Wesen, die relative Festigkeit dieses Gliedes versinnlicht ist, dem Abakus beigiebt. Diese Kunstform ist das breite Band, die Fascia[18]) welche als Epikranon oder Kredemnon vom Epistylion auf das Kapitell übertragen wird, wodurch nicht nur der Abakus als Vorform des Epistylion, sondern die ganze Säule als nur auf dieses Glied bezüglich charakterisirt wird.

Um diesen Begriff jedoch in möglichster Schärfe auszuprägen und den Bezug der Fascia auf das Epistylion zweifellos zu machen, wird dieselbe auch nach einem Schema gezeichnet welches ganz und gar von der Entwikkelung des Epistylion vorbedingt ist, sich ihr auf das innigste anschließt, mithin umgekehrt sie vorbereitet. Diesem zu entsprechen ordnet man die Fascia unter dem Abakus so, daß sie mit ihrer breiten Seite quer über das Kymation hinwegliegend, wie die Epistylia von der Säulenaxe aus nach beiden Seiten hin abspringt und über das Kymation vorhängt, hier aber nach dem einzig denkbaren und möglichen Schema der Endigung, nämlich volutenförmig oder involutirt (involutum) in sich auslaufend, beendigt wird. Das Ende dieser Volutenform, voluta[19]), wird daher im Centrum liegen und hier durch eine Knospe, Rosette oder Auge, oculus, ὀφθαλμός[20]) bestimmt markirt; der Winkel aber welchen die Voluten in der Fronte bei ihrer Zusammenwindung vor dem Kymation offen lassen, ist stets durch ein Anthemion gedekkt welches sich aus dem Auge der Volute entwikkelt. Die Stärke oder Dikke der involutirten Fascia wird durch eine sanfte Aushölung, canalis, und

Digitized by Google

aufgeworfene Ränder oder Säume welche nebenbei auch noch durch verſchiedene Farben bemerkbar gemacht ſind, plaſtiſch ganz beſtimmt gezeichnet; jedoch kömmt anſtatt der Aushölung öfter auch eine Ausbiegung dieſer Fläche zwiſchen den Rändern vor.

In demſelben Gedankengange alſo in welchem die Spira der Säule unten durch einen dem Plinthus beigegebenen Trochilus nur als Säule aufnehmend angedeutet wurde, bezeichnet man den Abakus des Kapitelles oben, und mit ihm die ganze Säule, durch Beigabe der involutirten Faſcia nur als Epiſtyl aufnehmend; man ſchneidet ſomit jeden weitern Bezug auf die noch folgenden Glieder der Dekkung ab. Wie ferner der Plinthus in der Spira die Säule vom großen Stylobat ablöſte und einen bloß für die Säule gültigen Stylobat begann, ſo vollendet auch im Abakus des Kapitelles ein Kymation über den Voluten den unten begonnenen Charakter der Selbſtändigkeit und der Unabhängigkeit dieſes Gliedes von der geſammten Dekke.

Wie der Gedanke dies erfordert ſo prägt ſich auch in der Formenentwikkelung der involutirten Faſcia noch weiter der Gegenſatz zum Doriſchen Kapitelle in ſchärfſter Art aus; es bildet dieſes involutirte Band in der Vorderanſicht eine Form welche von der Seitenanſicht gänzlich verſchieden iſt. Wenn in der Frontanſicht der Voluten die Richtung des Epiſtylion als nach beiden Seiten hin vom Kapitelle abſpringend bezeichnet iſt, ſo zeigt die Seitenanſicht hierfür nur die Endform, Polſter, pulvinus[21]), welche ſich ſtets bildet ſobald man eine Faſcia volutenförmig geſtaltet, ihre beiden Enden alſo um eine Axe, axis[22]) ſich windend beendet, oder ſie nach einer circinatio rotunda ex centro zeichnet, wie Vitruv ſich ausdrükkt. War es alſo möglich dem Doriſchen Kapitelle, deswegen weil es nach allen vier Seiten der Dekke hin von gleicher Form gezeichnet war, auch zunächſt ein Epiſtylion aufzulegen welches nach dieſen Seiten hin von ihm abſpringen konnte, ſo erlaubt das Joniſche Kapitell, der Entwikkelung gemäß welche die Voluten anzeigen, nur ein Epiſtylion welches nach zwei Seiten hin abſpringt; im entgegengeſetzten Falle wird die ganze Anordnung und Zeichnung der Voluten ſonſt ein Widerſpruch welcher nur durch eine entſprechende Veränderung ihres Schema gelöſt werden kann. Mit andern Worten ausgedrükkt ſo iſt das Doriſche Kapitell für jeden Stand ſeiner Säule unter dem Epiſtylion, ſowohl für Mittelſäulen als für Ekkſäulen gültig, weil ſeine Kunſtformen eben nicht auf das Epiſtylion allein ſondern auf die geſammte Dekke gerichtet ſind, das Joniſche Kapitell dagegen, weil es eben einſeitig in ſeinen Kunſtformen nur als dem Epiſtylion zugehörig charakteriſirt iſt, verlangt für jede veränderte Richtung des Epiſtylion, alſo für jeden andern Stand der Säule, eine dem entſprechend veränderte Kapitellform. Hieraus ergiebt ſich wie das in Rede ſtehende Kapitell ausſchließlich nur für Mittelſäulen gültig ſein könne.

Was das eben erwähnte Polſter anbetrifft ſo erſcheint dies bei allen rein Joniſchen Kapitellen deshalb aus zwei neben einander liegenden Polſtern beſtehend,

weil eben die Fascia auch als eine doppelt neben einander liegende gedacht ist; eine Bildung die wiederum nur vom Gedanken des Epistylion abhängt, welches gleichfalls in der Kunstform unter zwei neben einander gelegten Fascien erscheint, wie dies weiter unten klar werden wird. Diese beiden involutirten Fascien sind in der Polsteransicht mitten durch einen starken Gurt, balteus, verbunden welcher gewöhnlich als eine mit Lorbeer ähnlichen Blättern bezeichnete Binde, seltener als ein geflochtenes Band erscheint. Erst neben diesem Gurte liegen zu beiden Seiten die Astragale[23]) welche eben so den innern Rand oder Saum der Fascia bezeichnen wie die Astragale an den äußern Rändern, den äußern Saum, in der Realität gedacht aber zum Festhalten des involutirten Körpers dienen.

Eben so wenig als die Spira hat übrigens die Form des Kapitelles irgend einen statischen Nutzen; sie ist aus keiner dem Statischen zugewandten Nothwendigkeit hervorgegangen und man kann alle Extremitäten der Form einwärts bis auf das Scamillum ablösen, ohne der Statik irgend wie nahe zu treten. Die struktive Nothwendigkeit der vierseitigen Form des Scamillum ist dagegen schon beim Dorischen Kapitelle nachgewiesen und gilt dasselbe auch hier.

Zu den Zeichnungen.

Als Repräsentanten des Jonischen Kapitelles erscheinen Taf. 27, Fig. 1, 2 wozu die unvollendete Spira Taf. 26, Fig. 1 vom Tempel des Apollo bei Milet, und Taf. 28, Fig. 1 — 4 vom Tempel der Athena Polias zu Priene, wozu die im Torus ebenfalls noch nicht vollendete Spira Taf. 1, Fig. 3 gehört.

Taf. 28, Fig. 4 zeigt ein Viertel des Grundrisses mit dem Durchschnitte des Säulenstammes, Fig. 3 den lothrechten Durchschnitt der Polsterseite, Fig. 2 die Seitenansicht des involutirten Bandes also des Polsters von Fig. 1.

Wie entsprechend und bezüglich die Verbindung der zwei neben einander gelegten und durch den Balteus in Mitten verbundenen Fascien, dem Einschnitte auf der untern Seite des Epistylion ist welcher dessen Fascien scheidet, zeigen deutlich Taf. 32, Fig. 4, Taf. 33, Fig. 3.

Ekksäulenkapitell für ausspringende Ekken. Da inzwischen der vorhin erwähnte Fall wo zwei auf der Säule zusammentreffende Epistylia eine ausspringende Ekke bilden, stets bei der Form Prostylos und Peripteros vorkömmt, so muß nothwendiger Weise das Schema des involutirten Bandes dieser Anlage und Bewegung der Epistylia folgen und ihr entsprechend gemodelt sein. In Folge dieser Veränderung entsteht das Ekksäulenkapitell für ausspringende Ekken des Epistylion, welches zwei zusammenstoßende Vorderfronten, zwei dem entgegengesetzte aber in der Form nicht voll entwikkelte Hinterfronten und zwei Polster hat. Für die plastische Darstellung ist zu bemerken daß die Voluten der ausspringenden Ekke bei ihrem Zusammentreffen deshalb stark herausgedreht werden müssen, damit sie das Gleichmaaß mit der correspondirenden Volute des andern Endes behalten; der Abakus folge in seinem Kymation dieser Bewegung vollständig.

Digitized by Google

Zu den Zeichnungen.

Taf. 29. Die Fronte des Ekkſäulenkapitelles vom Niketempel zu Athen Fig. 4, die Anſicht der beiden Voluten unter der herausſpringenden Ekke des Epiſtylion nach der Diagonale geſehen Fig. 5.

Grundriß deſſelben Kapitelles vom Tempel am Iliſſus Fig. 1, deſſen Seite Fig. 2; in beiden Figuren die herausſpringende Ekke wie die Malerei des Kymation reſtaurirt. Anſicht des innern Winkels überekk, Fig. 3; die ungelöſte Form der zuſammenſtoßenden Voluten iſt deutlich dargelegt. Der von neuern Architekten zur Löſung der Form hier vorgeſchlagene Weg, die innern Voluten den äußern gleich groß zu zeichnen damit die Volute in der Windung vollendet erſcheine, würde ein gänzlich ſchief gezogenes Polſter ergeben und wird von allen Monumenten negirt. Fig. 6 Voluten-anſicht des Kapitelles Fig. 4; Unteranſicht des Kapitelles vom Tempel der Fortuna Virilis in Rom Fig. 7, nebſt deſſen Aufriß Fig. 8.

Taf. 40 Fig. 1, Ekkſäulenkapitell vom Tempel der Athena Polias zu Athen; Fig. 2, Unteranſicht der Voluten im Zuſammenſtoße unter der äußern Ekke; Fig. 2, Durchſchnitte dieſes Kapitelles; Fig. 3 halbe Seitenanſicht deſſelben. Dem Werke „Vorbilder für Fabrikanten u. Handwerker" entnommen.

Ekkſäulenkapitell für einſpringende Ekken. Ganz daſſelbe Schema würde auch das Kapitell einer Ekkſäule empfangen welche unter einem einſpringenden Winkel des Epiſtylion ſteht, wie es bei periſtylen hypäthriſchen Höfen und Atrien der Fall iſt; da jedoch hierbei die innere, in der Form unentwikkelte Ekke die ins Auge fallende ſein würde, während dieſelbe im vorigen Beiſpiele unter dem Pteroma lag, ſo wird, um der Anſicht ein im Schema vollendetes Kapitell darzubieten, von vorn herein eine Umbildung des Säulenſtammes in der Weiſe bewirkt, daß man einem quadraten Pfeiler nach den zwei Seiten hin welche die Epiſtylia entlaßen zwei Halbſäulen anſetzt; für dieſe Planform der Ekkſtütze kann alsdann das involutirte Band in voller frei gewordener Form entwikkelt werden. Dies iſt die einzig mögliche und im Gedanken conſequente Löſung des Conſliktes der Formen hier; es wäre nur noch eine weitere Ausdehnung des Gedankens möglich, nämlich die Entwikkelung des Bandes zu ausſpringenden Voluten über der Ekke des Pfeilers.

Zu den Zeichnungen.

Taf. 30. Grundriß einer ſolchen Stütze (bei Texier l'Asie mineur) Fig. 1; Anſicht einer hintern Seite, wobei a b dem a b in Fig. 1 entſpricht, Fig. 2; Anſicht der äußern Seite in voller Entwikkelung der Voluten, wobei zugleich der ganze Winkel der Dekke und des Daches gezeigt iſt, Fig. 3.

Kapitell mit drei Fronten. Dieſe Conſequenzen welche aus der Abhängigkeit des involutirten Bandes von der Lage und Richtung des Epiſtylion fließen, haben noch zu einer vierten Form des Kapitelles mit drei Fronten und einem Polſter geführt; und zwar in dem Falle wo auf ein querüber gelegtes Epiſtylion noch ein andres normal auf dieſe Richtung zu ſtößt, welches von einer Wand herkommend ſich auf das Kapitell auflegt, wie es bei den zu Dreiviertel frei ſtehenden Säulen des Pſeudopteron in der Cella des Apollo-

Digitized by Google

tempels zu Phigalia ſtatt findet. Gleich wie am Kapitelle der Säulen bei ausſpringenden Ekken zwei Fronten und zwei Voluten zuſammentreffen, ſo hat man hier, um dem von der Wand her auftreffenden Epiſtylion zu entſprechen, drei Fronten und drei Seiten zuſammentreffend verzeichnet, es iſt nur eine Seite für das Polſter übrig geblieben.

Jedoch iſt dieſe Conſequenz in dem eben genannten Beiſpiele auch nur eine ſcheinbar richtige und gehört ſchon der Zeit des Perikles an, in welcher ein urſprüngliches Verſtändniß und eine aus dieſem entſpringende Erfindung von architektoniſchen Kunſtformen nicht mehr erwartet werden durfte. Denn nothwendiger Weiſe müſte folgerecht ein Kapitell von welchem vier Epiſtylia abgingen oder auf welchem ſich, normal ſchneidend, zwei Epiſtylia in der Richtung kreuzten, vier Fronten gewinnen und es könnte von einem Polſter nicht die Rede ſein; wogegen doch grade umgekehrt vier Polſter in voller Form, die Voluten dagegen in der verſchnittenen Form wie am innern Winkel des Ekkſäulenkapitelles, erſcheinen müſten. Wenn übrigens in der Cella des eben erwähnten Tempels, deſſen architektoniſche Kunſtformen überhaupt ſchon viel Abnormitäten zeigen, von den Zeichnern des Monumentes ein gleiches nur ſchief aufgeſetztes Kapitell auf die Ekkſäulen geſetzt iſt, ſo leuchtet das Unrichtige dieſer Vermuthung ein; ein Kapitell Joniſcher Weiſe iſt in dieſem Falle nicht möglich zu bilden und nur das an demſelben Orte aufgefundene Korinthiſche oder Kalathoskapitell kann den Ekkſäulen zugehört haben.

Zu den Zeichnungen.

Taf. 31. Es wird hierbei auf den früher gegebenen Plan der Cella des Apollotempels bei Phigalia hingewieſen, um die Formation des Kapitelles der Mittelſäulen wie der Ekkſäulen begreifen zu können.

Fronte des Kapitelles Fig. 1, Grundriß Fig. 2. Ein Abakus iſt nicht vorhanden; die Malerei des Kymation und Aſtragal, ſo wie die Anthemien nach Fig. 4 reſtaurirt; die Axe zeigt ein eingeſetztes Stükk als Auge. Sowohl die Rhabdoſis wie die Form der Spira Fig. 3, zeigen Abnormität und völliges Unverſtändniß der Kunſtformen. Es liegt auf der Hand daß dieſes Kapitell bei richtiger Conſequenz und nach Analogie aller Normen drei Polſter und eine Fronte hätte empfangen müſſen, wie es Fig. 11 zeigt. Denn wenn man ſich die Säule als freiſtehende einfache Mittelſäule denkt, ſo werden nach a und b hin von der Säulenaxe aus die Epiſtylbalken abſpringen, mithin hier hinwärts Polſter liegen; ginge ferner auch nach der Wand d hinüber noch ein freies Epiſtylion c, ſo würde von dieſen Polſtern noch das dritte nach c hin abgezweigt werden. Und Letzteres bleibt gültig auch wenn wie hier c kein frei liegendes Epiſtylion iſt ſondern eine dünne Verbindungswand der Säule mit d unter ſich hat, wie aus dem Grundriße des Tempels bekannt iſt. Nach demſelben Grundſatze würde das Kapitell 4 Polſter und gar keine Fronte empfangen, wenn ein Epiſtilion c verlängert a b ſchnitte und über die Fronte des Kapitelles hinausginge.

Fig. 4 ein nach den Conſequenzen dieſes Kapitelles geformtes Kapitell mit vier Fronten aus der Baſilika von Pompeji; **Mazois Ruin. T. III, Pl. IX.**

Fig. 5 eigenthümlich aufgefaßtes Halbſäulen-Kapitell aus Pompeji.

Fig. 9, 10 ein mit Fig. 1 und 2 ſtimmendes und noch viel abnormeres Kapitell bei welchem die Voluten des Bandes ſchon in Helices mit Blattauswüchſen verwandelt ſind; aus derſelben Baſilika l. c. **T. III, Pl. XX.**

Digitized by Google

Doppel-Kapitelle. Ganz entsprechend dem richtig erfundenen Ekksäulenkapitell für einspringende Ekken, findet sich auch für den Grundriß einer freistehenden Stüze die nicht quadrat oder kreisrund sondern aus einem vierseitigen Pfeiler mit zwei angesezten Halbsäulen erbildet ist, ein dem entsprechendes Jonisches Kapitell. Und zwar ist dies ein Kapitell welches dadurch ein doppeltes wird daß zwei Polster, also zwei involutirte Bänder, neben einander gelegt scheinen um eben die bedingte Grundrißform der Stüze dekken zu können.

Zu den Bildtafeln.

Taf. 27. Ein solches Kapitell theilt Stuart in einer sehr flüchtigen Skizze mit, und es giebt Fig. 6 die perspektivische Ansicht so weit sie sich nach der Mittheilung fest zeichnen läßt; Fig. 7 geometr. Ansicht des Doppelpolsters. Fig. 3, 4 Grundrisse solcher Stüzen welche nur Doppelkapitelle haben können; Fig. 5 Stamm der Stüze zu Fig. 4; Taf. 28 Fig. 5 Stamm mit Doppelkapitell Dorischer Weise. Weiter unten wird ein Mehreres von solchen Stüzen gesagt werden.

Attisch-Jonisches Kapitell. Gleich wie in der Spira ist auch in der Form des Kapitelles dieser Kunstweise das dem Dorischen hingewandte Streben ausgedrükkt; ein Charakterzug der namentlich in dem bedeutendsten, vielleicht lezten selbständigen Werke Attisch-Jonischer Weise, dem Tempel der Athena Polias auf der Akropolis wahrzunehmen ist; wenn jedoch die Attisch-Jonischen Denkmale beweisen wie in keiner andern Art es möglich war die Mitte zwischen beiden Kunstweisen zu halten als durch Verschmelzung gewisser Gedanken beider und durch Anordnung von Kunstformen die eine solche Verschmelzung sinnlich wahrnehmbar machen konnten, so ging hieraus folgerechter Weise eine Vermehrung der Kunstformen im Allgemeinen hervor, wie man sie auch beim Kapitelle der Säule wahrnimmt; jedoch ist diese Neugestaltung von schon Vorhandenem nur ein Aeußerliches, diese Vermehrung der Kunstformen mehr ein scheinbarer Reichthum als eine Vermehrung von ursprünglich neu Gedachtem, die wie gesagt ihren Ursprung nur dem Streben zu danken hat: mit der Dorischen oder alt Hellenischen Allgemeinheit und Einheit aller Elemente des Systemes im Ganzen, auch noch die Besonderheit und Selbständigkeit jedes Elementes zu entfalten und wo möglich zu vereinigen.

Betrachtet man hierfür das eben genannte Monument an welchem dieser Gedanke zum vollsten Ausdrukke gebracht wurde, so ist das erste Kennzeichen desselben das Anthemionband oder ein durch Anthemion bezeichneter Hals der Säule unter dem Kymation des Kapitelles. Denn diese Form ist im Begriffe der Säule für sich allein gar nicht begründet, sondern eine Form welche ihr von dem Halse der Wand und Ante übertragen ist und nur die Absicht ausdrükkt: dadurch eben die Säule auch im Kapitelle als ein mit Wand und Ante für den gesammten Raumbau gemeinsam gültiges Glied zu bezeichnen. Indem man also der Säule diejenige Form mittheilte welche der Ante und Wand im Kapitelle eigenthümlich ist, lezteren Theilen dagegen die einzelnen

Digitized by Google

Formen der Säulenspira übertrug, vereinigte man äußerlich alle drei verschiedenen Glieder zu einer Gemeinsamkeit im raumbildenden Systeme.

Daß ein solches Auskunftsmittel zur Gewinnung des Zwekkes, obwohl von aller schematischen Spekulation fern und nur aus dem ethischen Instinkte des werkbildenden Geistes fließend, dennoch blos eine äußerliche und formelle Vermittlung, innerlich aber ein Widerspruch war, bedarf keines weitern Erweises.

Dieses Anthemionband wird dem Säulenstamme durch einen zarten Astragal verknüpft. Sodann folgt wie gewöhnlich das Kymation mit seinem Astragal. Beide Formen zeigen sich an Beispielen von Kapitellen des ältesten Styles welche in neuerer Zeit unter Athenischen Trümmern gefunden sind, ganz und gar in Weise der Dorischen Formen gehalten, indem beim Kymation die einzelnen Blätter, beim Astragale die Perlen und Scheiben nur durch Malerei dargestellt sind; eine alterthümliche Weise von der an Monumenten in Jonien kein Beispiel existirt. Die involutirte Fascia mit ihrem Abakus trägt ebenfalls den unterscheidenden Charakter der Attischen Jonicismus; denn nicht nur erscheint diese wichtige Junktur in einem weit mächtigern und vorragendern Formenverhältniße als im Jonischen und verleiht so der Säule eine alterthümliche Gravität, sondern es ist auch der allgemeinere Bezug auf die Dekke wie im Dorischen dadurch angeklungen daß noch ein Element, ein geflochtener Torus unter ihr abgezweigt ist, welcher nicht der Entwikkelung der Fascia oder den zwei Seiten des Epistylion nachgehend gezeichnet ist, sondern gleich einer Spira dem Kymation folgt und dieses umkreist, mithin sich der Entwikkelung des Mäanderbandes an dem (quadraten) Abakus des Dorischen Kapitelles annähert; hierbei zeigt dieser geflochtene Torus übrigens wieder daß die Voluten und Polster eben nichts andres sein konnten als eine breite und involutirte Fascia. Die größere Dikke dieser Fascia, welche als doppelt über einander liegend gedacht demgemäß auch in zwei Canäle getrennt ist, so wie die Mächtigkeit der tief über das Kymation herabhängenden Voluten, vollenden den Unterschied dieser von der Jonischen Form. An andern Werken der Attischen Weise, wie z. B. beim kleinen Tempel am Ilissus und bei dem der Nike Apteros, zeigt sich auch vielfach die dem Dorischen eigne Darstellungsart der Kunstformen in ihren Elementen nur durch Malerei.

Was schließlich die Verzeichnung der Voluten anbetrifft so giebt Vitruv zwar in seinem dunklen und verdorbenen Texte, welcher sich noch dazu auf eine nicht mehr überkommene Verbildlichung bezieht, ein Schema für die graphische Darstellung derselben mit dem Zirkel, auch haben sich Italienische und Französische Baumeister vielfach bemüht einen solchen Canon dafür zu ermitteln, allein die Hellenischen Monumente widersprechen durchaus einer solchen durch dieses Instrument zu bewirkenden Verzeichnung welche niemals eine Stetigkeit der sich zusammenwindenden Umrisse erzielen kann.

Digitized by Google

Endlich aber enthält die involutirte Fascia des Attisch-Jonischen Kapitelles auch dasjenige Merkzeichen nicht, welches grade für diese Form beim Jonischen so charakteristisch und gleichfalls antidorisch ist; sie ist nämlich nicht so dargestellt als sei sie aus zwei neben einander unter dem Epistylion hinliegenden Fascien gebildet welche in Mitten des Polsters durch einen Balteus verbunden sind; denn weder ist ein Balteus vorhanden, noch durch eine dem Jonischen eigene Scheidung des Polsters in Mitten, der Gedanke zweier nebeneinander gelegter Fascien verwirklicht, sondern es wird entweder die ganze Fläche des Polsters oder wenigstens der größeste Theil derselben durch die Astragale bedekkt, welche die Form als eine in sich zusammen gewundene Fascia festzuhalten scheinen. Somit ist der Gedanke einer einzigen Fascia versinnlicht wie er dem ihr folgenden Epistylion entspricht, welches ohne Theilung auf seiner untern Seite auch nur als eine einzige Fascia von der Tiefe des ganzen Kapitelles erscheint, sich also ganz und gar dem Dorischen Gedanken anschließt.

Zu den Zeichnungen.

Taf. 41, Fig. 2. Kapitell vom Tempel der Athena Polias zu Athen; Fig. 3, Seite desselben. Die der ältern Bildung angehörenden Kapitelle des Nike-Tempels Taf. 29, Fig. 4 und 9, eben so die vom Tempel am Ilissus Fig. 1, 2, 3 haben keinen durch Anthemion ausgesprochenen Hals, dagegen die mächtige Volute als Kennzeichen ihrer Attisch-Jonischen Abstammung.

Abarten des Kapitelles. Die Varietäten und Abarten welche aus den angegebenen Formen hervorgehen und nach und nach in jene gemischten Formen hinüber leiten in denen der Begriff des involutirten Bandes nicht mehr zu erkennen ist, deren Voluten sich in vegetabile Formen, Ranken, Helices, Akanthusblätter u. s. w. auflösen, sind zu zahlreich als daß sie im Einzelnen angeführt werden könnten; die interessantesten derselben sind jedoch hier herausgehoben und zwar bis zu der Grenze geführt wo diejenigen Formen beginnen welche sich in einem gänzlich mißverstandenen Schematismus verlieren und Kapitelle ergeben denen selbst Vitruv schon keine feste Terminologie zu geben vermochte, indem er sie ex Corinthiis et pulvinatis et Doricis zusammengezeichnete nennt.

Zu den Zeichnungen.

Die Beispiele der Klasse welche Taf. 30, Fig. 6 7 9 und Taf. 31 Fig. 1 2 3 4 5 geben, gehören mit Ausnahme von Fig. 9 Taf. 30 noch den bessern Hellenischen Varietäten an; letzteres Beispiel eröffnet indes die Reihe der völlig ins Bewußtlose übergehenden Schemata, die in den Kapitellen am Bogen des Titus, Septimius Severus zu Rom und Andern ihre Repräsentanten finden und von welchen das Werk Piranesis eine große Anzahl mittheilt.

Digitized by Google

Von der Nebenform Fig. 1 mit Seitenansicht Fig. 8 (bei Inwood) dem auch das einem monolithen Grabgebäude bei Texier entnommene Beispiel Fig. 6 entspricht, findet sich noch ein Beispiel in der Ausgabe des Inwood'schen Werkes von F. v. Quast. Beispiel dieser Nebenform, so wie das Taf. 31, Fig. 1 mit Seite Fig. 2 und restauritem Grundrisse Fig. 3, mögen aber schwerlich bei Monumenten großer Art, sondern an Werken kleinen Maaßstabes zu finden sein. Bei Fig. 4 (aus Texier) zeigt a die Theilung des Epistylion auf der untern Seite in Bezug auf den Balteus des Polsters. Diese so wie Fig. 5 (aus dem Werke von Quast) sind als Varietäten der Polster gegeben.

Technisches und Dekoratives zur Säule.

Zu den statischen und struktiven Verhältnißen der Säule die in den Doricis zur Genüge besprochen sind ist im Wesentlichen nur Geringes hier hinzuzutragen. Bei der Tempelform Dipteros scheint man in Hinsicht auf die Fügung der einzelnen Cylinder in der häufigern Verdübelung sorgsamer verfahren zu sein als bei dem stabilern Dorischen Säulenstamme, weil die äußerste Säulenreihe so ganz isolirt von der inneren steht. Die Verdübelung des Kapitelles mit dem Epistylion wie der einzelnen Cylinder unter sich, ist so stark daß sich in den Cylindern der Ekksäulen am Apollotempel bei Milet (Vgl. Alterth. v. Jonien, III. K. S. 136) außer dem gewöhnlichen Dübel im Centrum, dessen Loch 18 Zoll im Durchmesser hat, noch 12 kleinere Löcher für erzene Dübel finden. Bei der mächtigen Höhe und der proportional bedeutenden Schlankheit solcher Säulen ist diese Vorsicht durchaus nöthig um jeder Einbiegung des Stammes vorzubeugen; da nun eine solche nicht anders möglich ist als wenn die einzelnen Cylinder in ihren Berührungsflächen aufkanten und abgleiten, so müssen die Dübel diesem ein Hinderniß entgegensetzen; der Durchmesser an sich selbst ist bei den schlanksten Säulen stark genug um jeder Einbiegung zu widerstehen welche etwa aus einer unverhältnißmäßigen Dünne des Stammes zur Höhe und Belastung entspringen könnte. Je größer die Anzahl Cylinder aber ist aus welcher eine Säule hergestellt wird, je dünner d. h. niedriger dabei diese sind, eine desto sorgfältigere und häufigere Verdübelung wird erforderlich um das Hinausweichen besonders in Mitte des Stammes zu verhindern, weil der Drukk der Dekke, wenn er nicht genau in die Axenrichtung trifft sondern sich auf irgend einen Punkt in der Peripherie wirft, sogleich die Mitte des Stammes nach der entgegengesetzten Seite hinausdrängt, das Aufkanten der Cylinder und die Einbiegung bewirken müste. Eine Säule aus einer so großen Zahl Cylinder hergestellt daß ein jeder Cylinder in der Höhe noch nicht ein Viertel des Halbmessers erreichte, würde ohne festen Mörtelverband schwerlich der Ausbiegung widerstreben können. Was überhaupt den Durchmesser der Hellenischen Säulen betrifft, so ist er in der bedeutenden Stärke nicht bloß zur Sicherung gegen solche Einbiegung sondern auch gegen Umsinken der Säule überhaupt angelegt; zur Verstärkung der rükkwirkenden Festigkeit oder Verhütung des Zerpressens durch die eigne wie die Lastung der Dekke, hat er nicht zu dienen und man kann dreist behaupten daß alle bekannten Säu-

Digitized by Google

len bei der Hälfte ihres Durchmeſſers dem Zerpreſſen vollkommen Widerſtand entgegenſetzen würden. Denn abgeſehen von dem hinlänglichen Momente des Materiales in Hinſicht auf rükkwirkende Feſtigkeit, welches ſich voraus verſteht, iſt die erſte Bedingung der Säule die Stabilität, indem ſie ohne alle weitere Beihülfe durch Verankerung in der Dekke ſo alleinſtändig und unwankbar auf ihrer Sohle beharren ſoll daß keine Bewegung und Erſchütterung der aufzulegenden Laſtung nach irgend einer Seite hin, weder beim Richten noch bei Vollendung der Dekke, ſie aus dem ihr bedingten Stande ausweichen mache. Dieſer Anforderung wird nur durch eine entſprechende Breitenfläche der Sohle wie jedes einzelnen der Cylinder aus welchen die Continuität der Säule gebildet iſt, endlich aber durch eine gewiſſe Verjüngung genügt welche den Schwerpunkt aus der Mitte möglichſt weit nach der Sohle hinunter ziehe. Beides iſt im vollſten Maaße der Doriſchen Säule eigen, daher die enorme Stabilität derſelben; aber auch ſelbſt bei der ſchlankſten Joniſchen Säule iſt der Durchmeſſer ſo ſtark angelegt worden daß jeder einzelne Cylinder dem folgenden noch hinlängliche Standfläche bietet um ihn nicht gleiten oder aufkanten zu laßen, wobei der Dübel im Centrum jedes Cylinders zur beſſern Sicherung dient. Daß es hierbei weſentlich darauf ankömmt die Berührungsflächen ringförmig dicht an den Umkreis des Cylinders zu verlegen und nur um den Dübel im Centro herum wieder eine dichte Fügung zu gewinnen, zwiſchen Beiden aber die Berührung deshalb möglichſt zu iſoliren weil der Schluß zweier ſo bedeutender Flächen bei einem ſtarken Durchmeſſer troz alles gegenſeitigen Aufſchleifens der Cylinder auf einander kaum mit Sicherheit zu gewinnen iſt, davon giebt die ſchon in den Doricis erwähnte Fügung der Säulen am Parthenon den beſten Ausweis; auch ſieht man bei dieſen Säulen die Wahrheit des oben ausgeſprochenen Satzes, daß die Hälfte des Durchmeſſers hinlänglich wäre dem Zerpreſſen der Säulencylinder völlig zu widerſtehen, indem die Berührungsflächen aller Cylinder an dieſen Säulen kaum über die Hälfte des Kreisinhaltes vom ganzen Durchmeſſer hinausgehen. Wenn es praktiſch möglich wäre die Cylinder hohl zu arbeiten und nur die ſich berührenden Ringflächen gegenſeitig zu verdübeln, ſo würde eine ſolche Röhre ganz und gar den Dienſt leiſten als die volle Säule.

Daß jeder einzelne Cylinder ein gewiſſes Höhenmaaß erhalten müſſe um der Zerpreſſung zu widerſtehen iſt nicht zu läugnen, daß aber ſelbſt die niedrigſten Cylinder an Helleniſchen Säulen weit über dieſes Maaß hinausgehen, haben ſchon die Cylinder oder Scheiben gezeigt aus welchen die einzelnen Formen der Spira gearbeitet ſind; denn wie gewaltig das Moment der rükkwirkenden Feſtigkeit in dem alten Baumateriale ſei, zeigten die körperlichen Verhältniſſe dieſer Theile. So iſt die Scheibe aus welcher bei den Säulen des Athenatempels zu Priene der Torus gearbeitet iſt, Taf. 26 Fig. 3, nur 8 Zoll bei 5 F. Durchmeſſer hoch, die unter ihr liegenden Formen des Plinthus und Trochilus ſind bloß 1 F. 10 Z. hoch; dennoch haben dieſe dünnen Scheiben der Zerpreſſung durch die

Digitized by Google

ungeheure Laſtung die auf ihnen ruht widerſtanden. In gleicher Weiſe mißt derſelbe Torusſtein in der Säulenſpira am Heraion zu Samos (Fig. 4) bei 6 F. Durchmeſſer nur 9½ Z. der unter ihr liegende Trochilusſtein 1½ F. Höhe; der Stein in den Säulenſpiren des Apollotempels bei Milet (Fig. 1) aus welchem Plinthus und Trochilus gearbeitet iſt hat nur 2 F. 10 Z. Höhe bei 6½ F. Durchmeſſer.

Es iſt übrigens ſehr wohl zu bemerken wie im Helleniſchen Baue nicht bloß den Säulen ſondern auch jedem andern der ſtatiſchen Glieder in ſeinem ſtereometriſchen Volumen, ein bedeutender Ueberſchuß an Leiſtungsfähigkeit über das ſtatiſche Moment hinaus gegeben worden iſt, daß man ſich alſo nicht begnügt hat bloß dieſes Moment zu erreichen ſondern vorſorglicher Weiſe in allen Fällen ſtets über daſſelbe weit hinaus zu gehen, damit eben jeder zufälligen Einwirkung die von irgend einer Seite her ſtörend auf das Gleichgewicht und die einmal angenommene Lage und Stellung der Glieder des Syſtemes auftreten könne, vorgebeugt werde; eine Wahrnehmung welche auch an den meiſten und vorzüglichſten Monumenten des Bogenbaues im deutſchen Mittelalter gemacht werden kann.

Jene Bedingung der freiſtehenden Stütze: gegen alle Seiten hin dem Umfallen einen gleichen und vollkommenen Widerſtand entgegen zu ſetzen, konnte auch nur durch ein kreisrundes Planprofil am vollkommenſten erledigt werden; und wenn das Kreisprofil das erfüllende iſt, werden ſich alle andern Profile, ſowohl ovale als rechteckige von gleichem Inhalte als das erſtere, um ſo weiter von dem Zweckmäßigen entfernen müſſen je länger ſie im Verhältniß zu ihrer Breite gedehnt ſind. Der ganz einfache Vergleich zwiſchen einem langen Rechtekke oder Ovale, einem Quadrate und einem Kreiſe, alle von gleichem Flächeninhalte, ergiebt daß der Kreis nach allen Seiten hin dem Umfallen wie der Einbiegung, das Quadrat bloß nach den vier Ekken, das Rechtekk aber nur nach zwei Seiten hin, jenen Widerſtand leiſtet. Nur aus einer techniſchen guten Quelle konnte die Behauptung des ſonſt in dieſen Dingen höchſt unwiſſenden Plinius N. H. XXXVI, 5 fließen daß man nicht des Prunkes ſondern der Feſtigkeit wegen die Säulenform angewendet habe: columnis demum utebantur in templis nec lautitiae causa (nondum enim ista intelligebantur) sed quia firmiores aliter statui non poterant. Es finden ſich mehrere Beiſpiele von ovalen Säulen (wie ſie in unſern Zeichnungen z. B. von dem bekannten Grabmale bei Mylaſa und von anderwärts her gegeben ſind), jedoch ſind ſie überall ſo gebildet daß einem rechtekkigen oder quadraten Pfeiler zwei Halbſäulen angefügt wurden, wodurch der Grundriß oval erſcheint; der Theil des Pfeilers zwiſchen den Halbſäulen iſt alsdann nicht geſtreift, wenngleich der Säulenſtamm ſo dekorirt iſt. Dieſe Form entſtand da wo ein übermäßig breites Epiſtylion abgeſtützt werden muſte welches

Digitized by

eigentlich einen oblongen Pfeiler unter ſich bedingte, wie dies weiter unten näher beſprochen werden ſoll.

Bei monolithen Säulen liegt es auf der Hand daß dieſe, mit ſchwächerm Durchmeſſer bei gleicher Höhe, der Einbiegung dennoch ſtärkern Widerſtand entgegenſetzen müſſen als die aus vielen einzelnen Cylindern gefügten Säulen, weil die vollkommene Continuität des Stammes vorhanden iſt; indes wird der Widerſtand gegen eine Neigung nach der Seite, gleichenfalls einen nicht viel unterſchiedenen Durchmeſſer bei ihnen hervorrufen, wenn auch durch Verdübelung in ihrer Sohle ſchon auf die Stabilität des ganzen Monolithon eingewirkt werden kann. Wegen dieſer Anforderung einer genügenden Stabilität an ihnen ſelbſt, empfangen auch freiſtehende Säulen die nur geringe Laſten, wie Statuen, Dreifüße und dergleichen zu tragen haben, immer noch die der Gebälktragenden Säule ſich ſehr annähernden körperlichen Verhältniße.

Zu den Beweiſen daß die Arbeit der Rhabdoſis am Säulenſtamme erſt nach Vollendung der Sculptur an Dekke und Geiſon vorgegangen ſei, iſt der Apollotempel bei Milet beiſpielsweiſe hinzuzufügen; es ſind hier nur die Stämme der innern Säulenreihe vom Dipteron gefurcht, die Stämme der äußern Reihe haben noch die rohe Schutzrinde, mit Ausnahme der Anſätze unter dem Kapitelle und über der Spira welche ſchon zur Aufnahme der Rhabdoſis abgeglättet ſind; daher erklärte ſich hier auch der unvollendete Torus der Spira. Die Kapitelle ſelbſt wurden nur im Schema angelegt, aufgeſetzt und nach Lagerung der Dekke erſt vollendet; Pauſanias ſahe übrigens dieſen Tempel unvollendet, und unvollendet mag er wohl geblieben ſein. Auch die dekorative Bedeutung der Rhabdoſis (striatura) des Säulenſtammes iſt in den Doricis ſchon beſprochen ſo daß nur wenige Erinnerungen hier hinzuzufügen ſind. Daß der ſchon erwähnte Widerſtand gegen Einbiegung, alſo die unbiegbare Steifigkeit der zwiſchen Dekke und Spira gleichſam eingeſpannten Säule, eine unerläßliche Bedingung ſei verſteht ſich wie geſagt von ſelbſt; es muſte mithin eben ſo dieſe Eigenſchaft der Unbiegbarkeit und Steifheit zum Ausdrukke in der Kunſtform gebracht werden wie die rükkwirkende Feſtigkeit im Konflikte durch das Kymation des Kapitelles verſinnlicht erſcheint; dies konnte nur durch die Rhabdoſis geſchehen, durch welche die Säule einem hohlen unbiegbaren Cylinder oder einer Röhre bildlich verglichen wird. Iſt es nämlich nicht nur in der Erfahrung begründet ſondern auch mathematiſch erwieſen daß eine cylindriſche Röhre, ein hohler Cylinder, im Vergleiche zu einem vollen Cylinder deſſen Profilfläche gleichen Inhalt hat mit der Ringfläche der Röhre, der Einbiegung ein weit höheres Moment des Widerſtandes entgegenſetzt als letzterer, ſo kann überhaupt und allgemein geſagt werden: eine Röhre von ſprödem Materiale ſei unbiegbar, ſei ein Ideal von Unbiegbarkeit und Steifigkeit. Nun findet es ſich im Reiche der Vegetation beſtätigt daß jene unbiegbaren mächtigen Stengel

Digitized by Google

der Dolden, des Silphion, Herakleum u. ſ. w., nicht allein hohl und röhrenförmig, ſondern auf der Mantelfläche ſtets in der ſchärfſten Weiſe gefurcht oder mit Rhabdoſis verſehen erſcheinen. Dieſes Kennzeichen wodurch ſich an ſolchen Bildungen die Unbiegbarkeit äußerlich macht, entlehnte daher die Kunſt und übertrug es auf die Säule zur ſinnbildlichen Darſtellung gleichen Weſens an dieſer. Durch die Rhabdoſis wird der Säulenſtamm ſelbſt bildlich zum ῥάβδος, zur Stütze gemacht, weshalb auch nie für eine einzelne der Furchen der Name Rhabdos vorkommen kann. Ariſtoteles weiſt in der Nikomachiſchen Ethik X, 3 darauf hin wie durch dieſe Rhabdoſis alle einzelnen Cylinder der Säule begrifflich zu einer Einheit verſchmolzen würden, eine Zuſammenfügung welche ſehr von der bloßen mechaniſchen Vereinigung der Steine unterſchieden ſei. Wurde nun ſchon bei Erklärung der einzelnen Kunſtformen im erſten Buche erwähnt daß aus ähnlichem Grunde wie der Säulenſtamm, auch jene ſchlanken hohen Füße und Unterſätze die gewöhnlich größere Bekken, Schaalen und Krateren tragen nebſt den Stämmen der Candelaber, durch Rhabdoſis als ſtützende Stämme charakteriſirt ſeien ſo muß durch alles dieſes einleuchtend geworden ſein wie es der Verſinnlichung des ſtatiſchen Weſens der Unbiegbarkeit und Stützfähigkeit in der Säule grade entgegengeſetzt ſei, wenn der Stamm, entweder durch Sculptur oder Malerei, ſtatt nach der Analogie eines geröhrten Stengels, nach dem Vorbilde eines Syſtemes von geflochtenen aufrecht geſtellten Bändern oder Strängen dekorirt wird, mithin wie ein zwiſchen Dekke und Spira aufgehangenes Bandgeflecht erſcheint dem doch einzig nur die abſolute und die aus dieſer folgende relative Feſtigkeit, keineswegs aber rükkwirkende und abſtützende Kraft innwohnt; doch findet ſich in zahlreichen Beiſpielen an Säulen aus dem Mittelalter eine ſolche begriffswidrige Dekoration.

Eine jedes Grundes entbehrende Behauptung die gewöhnlich aus dem Munde neuerer Aeſthetiker fließt, läßt die Rhabdoſis aus der bloßen Mechanik des Steinmetzen hervorgehen und hält dafür daß die cylindriſche Säule aus dem vierſeitigen Pfeiler in der Weiſe nach und nach geworden ſei, daß erſt der Pfeiler in einen achtſeitigen, letzterer ſodann in einen ſechszehnſeitigen Stamm verwandelt worden, die Rhabdoſis dann aus dem Ueberreſt der polygonalen Seitenflächen entſtanden ſei welche man der äſthetiſchern Schatten- und Lichtwirkung halber nur ausgehölt habe.

Von Intreſſe iſt die Joniſche, wahrſcheinlich erſt einer ſpätern Zeit angehörende Sitte nach welcher verſchiedene Perſonen Säulen zum Tempelbaue weihten und das Geſchenk durch Inſchrift an den Säulen beurkundeten. Die Herausgeber der Joniſchen Alterthümer (Deutſch. Ausg. Text S. 144) theilen ſolche Aufſchriften an den Säulen des Zeustempels zu Labranda (?) mit. So finden ſich unter dieſen gewiſſe Säulen welche nach der Inſchrift von Menekrates, als er Oberarzt der Stadt und Stephanephoros war, mit Spira und Kapitell — ΚΕΙΟΝΑΣ ΥΝ ΣΠΕΙΡΗ ΚΑΙ ΚΕΦΑΛΗΙ.

Digitized by Google

geweiht habe. Die Inſchrift iſt auf einer Tafel des Säulenſtammes verzeichnet welche durch Abſetzen der Rhabdoſis gebildet wird und es erinnert dieſe Weihung lebhaft an die Sitte des Mittelalters wo einzelne Perſonen und Gewerke beim Baue der Kirche einen Pfeiler oder eine Ueberdekkungsweite des Kreuzgewölbes weihten ſodann ihren Namen nebſt Wappen in den Schlußſtein des Gewölbes ſetzten.

Ueber die Färbung oder weitere Behandlung des Säulenſtammes durch Malerei liegt in den Monumenten, abgerechnet den gänzlichen oder theilweiſen Anſtrich Pompejaniſcher Beiſpiele, nichts vor; die mit bunter Moſaik umkleideten Säulen in Pompeji welche nur der Römiſchen Zeit angehören können, weichen bereits vom Gedanken der Rhabdoſis ab. Auch die dekorativen Formen mit welchen die Stämme der räthſelhaften Säulenfragmente beim Schatzhauſe des Atreus überzogen ſind, gehören ſchon in die Kategorie der Corruption antiker Vorbilder und ſind mit weit mehr Sicherheit einer gedankenloſen Nachahmung ſolcher von barbariſchem Machwerk zuzuſchreiben, als in eine Zeit des Urſprunges Helleniſcher Kunſt zu ſetzen; denn wer auch jene Säulenſpiren ſo widerſinnig geformt und dekorirt haben mag, er muſte ſchon richtig entwikkelte vor ſich haben die nur unverſtanden imitirt wurden; es gehört in der That ein eben ſo beſchränktes Urtheilsvermögen dazu in dieſen Beiſpielen das Prototyp für die Spira der Joniſchen Säule zu erblikken als es eingefleiſchte Aegyptomanie verräth die „protodoriſche Säule" in Aegyptiſchen Felſenkammern erkennen zu wollen. Das iſt eben der weſentliche Verlauf der Helleniſchen Kunſt daß ſie urſprünglich gleich bewuſt und richtig gebiert, und erſt nach völliger Erfüllung ihrer Gedanken und Formen abwärts vom Bewuſten in das Unbewuſte und Falſche über geht, nicht aber umgekehrten Weg nimmt. Wer überhaupt den Proceß der Entſtehung und Entwikkelung der Helleniſchen Tektonik als einen bloßen geiſtvollen Eklekticismus betrachtet welcher die Hellenen am Urſprunge ihrer Kunſtgeburten getrieben habe die baulichen Glieder und Kunſtformen aus Aegyptiſchen, Aſiatiſchen oder aus ſonſt irgend wo vorhandenen Vorbildern ſchematiſch zuſammenzutragen und bei der Reproduktion nur geiſtvoll, oder modern geſprochen „äſthetiſcher ausgebildet" wiederzugeben, für den iſt freilich jeder Beweis des Gegentheiles nicht vorhanden, man wird ihn durch den Erweis nicht zu widerlegen im Stande ſein daß die Hellenen hinlänglich mit Schöpferkraft und erfindendem Kunſtverſtande ausgerüſtet waren um die begriffsentſprechenden Analogien und Vorbilder für ihre tektoniſchen Kunſtformen bei ſich und in ihrem eignen Lebenskreiſe zu ſuchen und auffinden zu können. Von Allen aber die einem ſolchen Eklekticismus das Wort reden, wird indes eine einzige und zwar die tiefgreifendſte Frage ſtets unbeantwortet gelaßen werden die den Ausſchlag giebt und die Helleniſche Kunſtweiſe an der Wurzel berührt: ob außer den Hellenen ein Volk geweſen welches in ſeinen tektoniſchen Werken das Princip zur Wahrheit gemacht habe, ſo wohl das ſtatiſche We-

Digitized by Google

ſen jedes der verſchiedenen Glieder für ſich wie auch die begriffliche Verknüpfung aller Glieder zu einem raumbildenden Syſteme in den Kunſtformen ſinnbildlich auszuſprechen, und dies zur Bedingung des Vorhandenſeins jeder ſelbſt der kleinſten Kunſtform zu machen? So lange nicht poſitiv ein nach dieſem Principe den Hellenen vorbildendes Volk nachzuweiſen iſt, wird man uns niemals überzeugen können daß die Hellenen bloß geiſtvolle Eklektiker nicht aber urſprüngliche Schöpfer ihrer tektoniſchen Kunſtformen geweſen ſeien.

Die Spiren ſind bei großen Dimenſionen aus mehreren Lagen aufgeſchichtet, ſeltener aus einem einzigen Blokke gearbeitet, wie ſchon vorhin an den Spiren Taf. 25, Fig. 1, 3, 4 gezeigt iſt. Die Nothwendigkeit der Scamillen unter und über der Säule iſt ebenfalls ſchon beim Doriſchen Baue beſprochen, ſie tritt in demſelben Maaße auch hier auf. Grade die Scamillen beweiſen wie trüglich es ſein würde die Spira als eine ſtatiſche Hülfe für die Stabilität der Säule zu halten, da ſie in keinem einzigen Falle eine Vergrößerung der Standfläche des Stammes bewirkt weil ſich die Scamilli nur in der Ausdehnung des untern Durchmeſſers bewegen; es kann mithin die Spira, deren vorſpringende Formen durch den Scamillus verhindert werden den Boden berühren, auch nicht aus der Abſicht hervorgegangen ſein die Standfläche zu vergrößern. Bei der Unterſuchung über dieſes Verhältniß muß man Beiſpiele ins Auge faſſen die im größeſten baulichen Maaßſtabe gegeben ſind, wie z. B. die vorhin erwähnten Spiren am Heraion zu Samos, am Tempel zu Milet oder Priene, weil ſich bei ihnen die Nothwendigkeit der Scamillen: um eben der Laſt des Gebälkes und der ungeheuren Laſt der Säule ſelbſt wegen die ausladenden Formen der Spira vor jeder zerſtörenden Berührung mit ihrem Auflager zu ſchützen, am augenſcheinlichſten begründen läßt. Die Ion. Alterth. Kap. 5, T. 5, Fig. 1, 2, 4 geben drei Beiſpiele von Spiren eines Säulendurchmeſſers von 6 F., alſo dem größten bekannten Maaßſtabe, in allen dieſen Beiſpielen erreicht der Scamillus zwiſchen Torus und Trochilus noch nicht das Maaß dieſes Durchmeſſers, es iſt mithin die Standfläche unter der Spira kaum ſo groß als die Standfläche des Säulenſtammes. Die Zeichnungen auf Taf. 26 nebſt deren Beſchreibung ſind hierüber zu vergleichen. Alle änlichen Beiſpiele die in einem ſo gewaltigen Maaßſtabe vorhanden ſind beweiſen die Nichtigkeit einer ſtatiſchen Hülfe der Spira für die Stabilität auf das Entſchiedenſte, und man würde alle vorſpringenden Formen der Spira bis auf die Stärke des untern Durchmeſſers, ſogar bis auf die Stärke der Scamillen, abſchälen können ohne die Stabilität der Säule im Geringſten zu beeinträchtigen. Selbſt wenn kein Scamillus von dem eben Geſagten Zeugniß gäbe, würde ſchwerlich durch eine viel breitere Baſis mit der geringen Höhe von 2 bis $2\frac{1}{2}$ F., einer Säule zwiſchen 50 bis 60 F. Höhe mehr Stabilität gegeben als

Digitized by Google

der reine untere Durchmeſſer des Stammes ihr verleiht, indem die Verkürzung des Stammes durch ein ſo geringes Maaß der Baſenhöhe bei ſo bedeutender Stammhöhe, zur Stabilität des Stammes noch gar nichts beiträgt, obwohl in dieſer proportionalen Verkürzung deſſelben weſentlich die größere Stabilität beruht, wie es die Doriſche Säule genugſam zeigt; nur eine gewaltig ausladende, viel höher als breit gezeichnete Spira würde dieſem Zwekke entſprechen können. Anders würde ſich das Verhältniß bei monolithen Säulen von geringer Höhe ſtellen bei welchen die Maſſe des Stammes und der Spira eine ungetrennte Kontinuität bildete, ſobald man ihnen in der Spira ein ſo mächtiges Gewicht verleihen könnte daß daſſelbe den Schwerpunkt des Stammes ganz nach unten hin in die Gegend der Spira zöge, was natürlich bei Säulen die aus einer größern Anzahl einzelner Cylinder conſtruirt ſind nicht der Fall ſein kann auch wenn die ſorgfältigſte Verbindung aller einzelnen Cylinder durch Dübel angewendet würde. Wie ſchon bemerkt geben die große Anzahl Doriſcher Säulen welche noch ſtehen, im Verhältniß zu der geringen Anzahl Joniſcher die ſich aufrecht erhalten haben den beſten Erweis hierbei; es iſt ſelbſt das ungleich ſchwerere Doriſche Gebälk ſehr günſtig für die Stabilität der ſteinernen Säule indem es durch ſeinen Drukk der erſten Bedingung ihrer Anwendbarkeit, daß ſie ohne weitere techniſche Hülfe unwankbar auf ihrer Sohle verharre, bedeutend zu Hülfe kommt.

Schließlich möge noch ein Wort vom Scamillus über dem Kapitelle und den Voluten hinzugefügt ſein. Verlängert man (beim Joniſchen wie beim Doriſchen Kapitelle) im Gedanken die Seiten des vierſeitigen Scamillus bis auf den obern Saum des Säulenſtammes und löſt beim Joniſchen Kapitelle die Polſter und Voluten nebſt dem Kymation und Aſtragal bis auf die vier Seitenflächen dieſes Scamillus ab, ſo bleibt ein Cubus übrig deſſen vier Kanten über den Cylinder welchen der Säulenſtamm oben bildet deshalb über ſtehen, weil der Durchmeſſer gleich der Seite dieſes Cubus iſt. Dieſer Cubus als die Endung des ſtützenden Cylinders iſt aber aus dem Grunde die nothwendige ſtruktive Form, weil die Epiſtylbalken kein kreisförmiges ſondern vierſeitiges Auflager hier gewinnen müſſen. Der oben vom Epiſtylion berührte Scamillus iſt alſo gleichſam der ſichtbare Theil dieſes Cubus; keine einzige der um den Cubus herumliegenden Formen iſt ſtruktiv oder ſtatiſch nothwendig, ſie könnten alle fehlen ohne Einfluß auf dieſe Erforderniße zu haben wenn eben nicht von Kunſtform die Rede ſein ſollte. Deshalb iſt auch jeder Scamillus unter dem Säulenſtamme oder an den einzelnen Steinen aus welchen die Spira beſteht kreisförmig, weil hier der breite Stylobat ſich anſchließt. Was endlich noch die Form der Faſcia anbelangt ſo wird dieſe nach zwei Seiten hin in Voluten beendete Form niemals eine andre Erklärung zulaſſen können als die eines involutirten Bandes, einer Faſcia wie

Digitized by Google

Vitruv ſehr bezeichnend jede der einzelnen Bandlagen des Epiſtylion nennt. Iſt es an den betreffenden Orten evident erwieſen daß die ſtatiſche Eigenſchaft des Epiſtylion, die relative Feſtigkeit, nur dadurch verſinnlicht werden konnte daß man dieſes tragende Glied als mächtiges Band charakteriſirte, ſo wird das Kapitell der Säule über dem großen Kymation wo ſie mit jenem als Band bildlich dargeſtellten Gliede jungirt werden muß, eine Vorform empfangen welche dem Epiſtylbande entlehnt iſt und die auf das Kapitell übertragen daſſelbe als das Epiſtylion vorbereitend bezeichnet und hieraus allein erklärt werden kann. Der Unterſchied des Joniſchen vom Doriſchen Kapitelle iſt mithin nur der, daß das involutirte Band auf das Epiſtylion geht, während am Doriſchen Abacus das Mäanderband auf die geſammte Dekke hinweiſt. Bei den Monumenten wie bei Vitruv ſind alſo die Voluten nicht ein für ſich Beſtehendes ſondern nur die Vorderfronten der involutirten Faſcia deren Seiten pulvini bilden; die baltei pulvinorum ſind vielleicht die gürtenden Toren und Aſtragale welche die ſpiraliſch zuſammengerollte Faſcia gleichſam aufnehmen und als Volute feſthalten. Die Bedeutung und Entſtehung dieſes Kapitelles bei Vitruv III, 1 ſo wie die Ableitung der Spira und der Rhabdoſis aus der Schuhſohle und den Falten des Gewandes der Frauen, iſt ein eben ſolches kindliches Mährchen als die Geſchichte vom Kallimachos und der Erfindung des Korinthiſchen Kapitelles deſſen Form doch weit über Kallimachos hinaufgeht; für die Kunſtform der Doriſchen Säule hat Vitruv kein ſolches Paradoxon beibringen können, und es geht aus ſeinen Aeußerungen hervor daß die Alten auch in den Bauweiſen die Doriſche für die männliche, die Joniſche für die weibliche, die Korinthiſche für die jüngſte Kunſtweiſe gehalten haben.

Ueber die graphiſche Darſtellung der Volutenumriſſe iſt ſchon bemerkbar gemacht daß ſie nur nach dem Auge und aus freier Hand, nicht aber mittelſt des Zirkels aus Quadranten verzeichnet ſein könnten, auch Vitruvs Canon nur als ein handwerksmäßiger Vorſchlag zu faſſen ſei um einer der Form nicht mächtigen Hand die Möglichkeit ihrer Darſtellung zu bieten. Darin liegt aber eben das Verwerfliche; denn eine ſolche Hand ſoll lieber niemals Helleniſche Formen produciren wenn es ihr bloß mit der Kunſt des Zirkelſchlages möglich iſt. Die auf uns gekommenen Joniſchen Kapitelle ſind unter einander gänzlich verſchieden im Gange der Volutenlinien, auch iſt es nicht möglich eine Zirkelverzeichnung zu finden welche ganz congruente Linien ergäbe; dies ſind Thatſachen welche für eine völlig freie Verzeichnung nach dem Auge und eine meiſterhaft ſichere Hand ſprechen. Für die Seiten oder Polſter macht ſich die Bemerkung geltend daß je feſter ſie in Mitten zuſammengeſchnürt und nach oben aufgenommen erſcheinen, je weniger alſo das Kymation unter ihnen verdekkt wird, um deſto freier das Kapitell rings herum in ſeiner Ganzheit daſteht.

Digitized by Google

Noten.

15) Kapitell. Es ist das Wort Kapitell nur gegen Kapitäl deshalb umgetauscht, weil es die Lateinische Bezeichnung fester hält. Varro L. L. VII, 40. P. 123 caput, capitulum, capitellum und Isid. Orig. XIX, 10 capitella dicta quod sint columnarum capita und epistylia sunt quae super capitella columnarum ponuntur. Plin. 36, 26 columnis capitella addita. — Gloss. Labb. capitellum *κεφάλαιον*.

16) Kymation. Cymatium bei Vitruv III, 5, 7. Wäre das Kymation oder der Echinus des Dorischen Kapitelles nicht schon durch Voraussetzung und Analogie als Kymation deutlich, so würde er es durch den als Kymation handgreiflich ausgeprägten Echinus des Jonischen sein. Ganz und gar in gleicher Behandlungsweise, die Blattschemata nur in Malerei dargestellt wie im Dorischen, zeigen das Kymation mehrere Attisch-Jonische Kapitelle von sehr alterthümlichem Typus welche auf der Akropolis von Athen gefunden und im Museum dort aufbewahrt werden; sie geben den Echinus wie im Dorischen Kapitelle, eben so auch den Astragal durch Malerei vollendet. Fragmentarisch ist eines derselben mitgetheilt in Poppe Sammlung von Ornam. und Fragm. Berlin 1845, Bl. 18, Fig. 5; Zeichnungen anderer gleicher im Besitze von Schaubert, Hansen und Roß erwarten noch ihre Publikation. Ein Dorisches Kapitell, den Echinus als Kymation ganz durch Sculptur vollendet, zeigen die Kapitelle auf den Köpfen der Jungfrauen unter der Dekke der südlichen Prostasis am Tempel der Athena Polias zu Athen, und es geht auch der Echinus als Kymation traditionell in der Römischen Kunst weiter; so an der Säule des Trajan zu Rom, an dem bekannten Monumente in Albano bei Normand Parall. Tab. 11, in Pompeji bei Mazois II P. 37 und 49 pl. Vergl. Tektonik I B. Einleit. Der Ausdrukk cymatium ist so frühe in die Altitalische Kunst und in das Lateinische aufgenommen daß Vitruv keine Uebersetzung davon hat, und schon in der Tuskischen Weise kennt dieser Schriftsteller überhaupt nur die Hellenische Terminologie z. B. plinthus, torus, echinus, abacus. In der Inschrift bei Schneider Comment. ad Vitruv. IV, 6. 1 cumatiumque inponito ferroque plano figito kommt auch simas pictas vor. Tertulian de idolatr. 8 cymatia distendere et multa alia ornamenta parietibus incrustare. Spätere nennen alle vorspringend sich überneigenden Formen überhaupt Kymatia z. B. Anecd. Bekk. 265 *κυμάτια· αἱ ὑπεροχαὶ παρὰ τέκτοσι [καὶ] λιθοποιοῖς*. Vgl. Exod. XXV, 11.

18) Fascia. Vgl. weiter unten Epistylion.

Epikranon. Kredemnon. Zu den Beweisen die hierfür schon I B. S. 142 gegeben sind, kommt vor allem noch Eustath. ad. Iliad. VIII, 84 *καὶ ἐπίκρανον ὅπερ ἐστι κεφαλη χίονος καὶ κατ' Εὐριπίδην κρήδεμνον εἰπόντα, ἐπίκρανον κεφαλῆς*. Vergl. Fascia in Epistylion. Auch auf den Kranz der Mauern ist *κρήδεμνον* als das Oberste vielfach übertragen: Etym. Gud. *κρήδεσμον λέγουσι τὸ κατεσκευασμένον καὶ πεποιημένον εἰς κεφαλήν. σημαίνει δὲ καὶ τὰ ὑπεράνω τῶν τοίχων, οἷον τὰ περιβλήματα.*

19) Voluten. Der Ausdrukk volutae bei Vitruv III, 5, 5 ist ein abstrakter, welcher nicht der Sache, der Fascia selbst gilt, sondern nur dem Schema in welchem sie spiralisch nach beiden Seiten hin beendet und in einen Knoten, oculus, in sich zusammengerollt ist; denn er nennt die pflanzenartigen übereinstimmend gezeichneten Ranken unter den Ekken des Abakus beim Korinthischen Kapitelle ebenfalls IV, 1, 2 volutae, während die in Mitten desselben helices heißen und doch gleichwohl derselben Analogie entlehnt sind. Die hellenische Terminologie für diese Formen nachzu-

Digitized by Google

weiſen hat große Schwierigkeiten. Nach Heſychios iſt *Ἕλιξ· ἡ ἀναγλυφὴ παρὰ τοῖς ἀρχιτέκτοσι*, ähnlich den Weinranken nach **Anecd. Bachm. I, 426, 5** *ὁ βλαστὸς τῆς ἀμπέλου*. Daß das helixartige Schema aber nicht bloß auf die Voluten des Kapitelles bezogen werden kann, wie **Hesych.** in *Ἀνθέμιον· γραμμή τις ἑλικοειδὴς ἐν τοῖς κίοσι* ſchließen laſſen würde, beweiſt ſein Vorkommen mit Anthemion auf Stirnziegeln und anderwärts; auch was Heſychios unter *κάλχη· μέρος κεφαλῆς κίονος* meint iſt nicht ganz klar, daß aber in ſeiner Erklärung *κριός· παρὰ τοῖς ἀρχιτέκτοσι μέρος τι τοῦ Κορινθίου κίονος*, dieſes *κριός* nicht auf die eben erwähnten volutenförmigen Ranken des Kapitelles bezogen werden darf, indem von einem Widderhorn nicht im entfernteſten die Rede ſein kann, möchte einleuchten und es iſt dieſes Wort mit viel mehr Wahrſcheinlichkeit auf die vorragenden Sparrenfüße des hölzernen Korinthiſchen Geiſon zu beziehen. Vgl. weiter unten Geiſon.

20) **Oculus.** Dies Wort hatte Vitruv **III, 5, 6** als *ὀφθαλμός* in ſeinen Quellen; denn in einer der letzten Inſchriften über die Vollendung des Erechtheion kommen zwei Blätter Gold zur Belegung des Auges der Säule: *χρυσὸς· πετάλω δύο ἐωνῄδη χρυσῶ ἐσ τὼ ὀφθαλμὼ τοῦ κίονος.*

21) Polſter. Näher trifft Vitruvs Ausdruk **pulvinus** und **pulvinatum capitulum** für dieſe Form die Analogie einer aufgerollten und zuſammengeſchnürten Faſcia, welche ſtets einen pulvinus bilden muß. Aus den Worten **capitulorum ratio si pulvinata erunt** geht hervor daß er auch Joniſche Kapitelle vor ſich hatte, oder Kapitelle für Joniſche hielt welche nicht **pulvinata** waren, ſondern bloß **volutae** hatten ähnlich den Korinthiſchen, wie dies Beiſpiele von der Form Taf. 30 Fig. 9 geben welche ſehr frühzeitig in der Italiſchen Kunſt aufgetreten ſein mag.

Die Fiktion einer in den Polſtern darzuſtellenden Belaſtung die wegen des Ausdrukkes pulvinus von Manchem wohl aufgeſtellt werden möchte, muß deswegen abgewieſen werden weil in der Helleniſchen Kunſt dem Kymation die Darſtellung eines ſolchen zugewieſen iſt. Merkenswerth iſt daß die Lateiner den Ort am Baumſtamme **lectica** nennen wo die Aeſte abſpringen, **Plin. N. H. XVII, 14, 22.**

Es iſt zu bedauern daß Vitruv nicht die Helleniſchen **termini** für **volutae, axes, pulvini** erhalten hat, weil ſomit die urſprünglichen Bezeichnungen welche ein helleres Licht über die Analogien dieſer Formen verbreiten würden, verloren gegangen ſind.

22) **Axes volutarum.** Hier kann unter **axis** nur die Axe gemeint ſein welche dem Gedanken nach durch das Centrum oder Auge der Volute geht, und um welche die Faſcia in ſich aufgerollt erſcheint. Die Worte Vitruvs **III, 5, § 7 axes volutarum nec crassiores sint quam oculi magnitudo etc.** ſind mir hier eben ſo wie alles Andre von **§ 1** an völlig unverſtändlich.

Balteus; iſt als Gürtel in Mitten der Polſter nach dem angegebenen Begriffe ohne Zweifel; daher auch das Attiſch-Joniſche Kapitell keines ſolchen Balteus bedurfte.

23) **Astragali.** Sie ſind in den Zeichnungen ſowohl bei den Joniſchen als Attiſch-Joniſchen Kapitellen in der angeführten Bedeutung deutlich genug zu erkennen. Vitruv erwähnt dieſer Form beim Polſter gar nicht, eben ſo wenig kennt er ein Attiſch-Joniſches Kapitell als ſolches.

4. Freiſtehender Pfeiler.

Als eine dem Doriſchen gleichfalls fremde Stützenform muß der vierſeitige öfter verjüngte Pfeiler angenommen werden den die Joniſche Kunſt an Stelle der Säule verwendet. Zwar wird dieſe Stützenart ſchon von manchem Alten mit Unrecht als eine neue fünfte Säulengattung bildend unter dem fraglichen Namen Attica columna aufgezählt, jedoch ſcheint dieſelbe weder als freiſtehende Stütze noch

Digitized by Google

in der Anwendung als Wandpfeiler eine ursprüngliche zu sein, vielmehr den Bildungen anzugehören welche sich erst nach den Perserkriegen und mit dem Sinken der Kunst in Jonien einfinden; wenigstens ist das Alter der Propyläen zu Priene, bei welchen die Anwendung derselben schon als System auftritt, durch Inschrift als von Alexander dem Makedonier geweiht beurkundet, der Tempel des Apollo bei Milet mit Halbpfeilern dieser Art im Innern aber war bekanntlich selbst zu Pausanias Zeit noch unvollendet.

Da diese Stützenform, statisch betrachtet, weniger Stabilität in sich trägt als eine cylindrische von gleicher Grundfläche, deshalb auch mehr im Innern der Baulichkeiten und neben Säulenreihen als im Aeußern angewandt erscheint wie in dem eben genannten Propyläenbaue, so kann ein technischer Grund für ihre Einführung nicht wohl erkannt, sondern dieselbe nur aus dem Hange der Jonier zu Abwechselndem und Neuem abgeleitet werden; eine Annahme welche in der That durch die mit großer Vorliebe gepflegte Production neuer wechselnder Kunstformen in der Kapitellbildung welche nothwendig aus der Pfeilerform folgen musten, allerseits bestätigt wird. Denn nicht nur bedingte die Pfeilerstütze einen neuen Schematismus der Kapitelle, sondern es ließen auch diese Kapitelle die Entwikkelung einer Menge Varietäten innerhalb ihrer allgemeinen Hauptform in der Weise zu, daß das Kapitell eines jeden andern Pfeilers einer und derselben Reihe, mit andern ganz abweichenden Einzelnheiten ausgestattet sein konnte; dies beweisen die vielen Pfeilerkapitelle unter den Trümmern von Priene nebst den Kapitellen der Wandpfeiler oder Halbpfeiler im Innern des Apollotempels bei Milet. Schon ein solcher Wechsel in der Bildung ist aber eine Freiheit, welche die Strenge und das Gleichmaaß der ältern Hellenischen Kunst niemals würde gestattet haben, er gehört der spätern Kunst überhaupt an und es stehen manche dieser Formen deswegen als unerklärt da, weil die Mittelglieder verloren gegangen sind mittelst welcher es möglich wäre an die ursprüngliche Form anzuknüpfen. Der Stamm der Pfeiler in Priene zeigt sich glatt ohne Rhabdosis und nach oben zu verjüngt.

Kapitell. Unter den verschiednen Pfeilerkapitellen treten besonders zwei Hauptformen hervor; nämlich eine nach zwei Seiten, und eine nach vier Seiten entwikkelte Form.

Für die nach zwei Seiten analog dem Kapitell der Mittelsäulen (als Vorderansicht und Seitenansicht) entwikkelte Form, geben jene Pfeiler der Propyläen zu Priene die Norm an. Sie ist ohnerachtet ihrer Corruption, doch ein Anklang an die involutirte Fascia des Säulenkapitelles im Schema und dem Zuge des Epistylion entsprechend gebildet; jedoch fehlt ihr schon diejenige Hauptform welche in jedem Kapitelle den statischen Conflikt, das Abstützende für die Dekke versinnlichen muß, das

Digitized by Google

Kymation, ohne daß irgend eine andre Form welche dieſen Begriff verſinnlichte an deſſen Stelle eingeführt wäre. Da es wider die Natur der Sache ſtreitet eine involutirte Faſcia in ein ſolches Schema gebracht zu denken, ſo muß von einer weitern Erklärung dieſer Form, bevor ſich nicht ein Mittelglied findet welches an ihre Ableitung von einer nicht mehr vorhandenen urſprünglichen Form anknüpfen kann, auch gänzlich abgeſehen und vor einer unbewuſten und gedankenloſen Nachahmung derſelben gewarnt werden. Hinſichtlich des bloßen Schematismus zeigt ſie dieſelbe Einſeitigkeit wie das Säulenkapitell, indem ſie für jeden Ekkpfeiler, ſtehe er unter einem Epiſtylion welches einen ausſpringenden oder einſpringenden Winkel bildet, ſtets einer beſondern Umformung bedarf.

Spira. Gleich dem Kapitell iſt auch die Spira der Pfeiler zu Priene ſchematiſch der Säulenſpira nachgebildet; natürlich iſt ſtatt des cylindriſchen Trochilus ein als Scotia gezeichneter Cubus eingelegt, dem rechtekkigen Profile des Stammes entſprechend.

Zu den Zeichnungen.

Taf. 39. Die Figuren geben unter 1 und 2, 3 und 4 je eine Fronte und Seite dieſer Pfeilerkapitelle an den Propyläen zu Priene, aus dem Werke von Moſes und Bulliamy. Die in Anordnung und Erfindung trefflichen Pflanzenformen und Bildwerke vermögen es nicht die Mängel der Hauptform zu verdekken, welcher alles Verſtändniß abgeht. Es liegt hier ſchon eine Corruption vor, wenn ſie auch durch Helleniſche Bildnerhand begangen iſt, und ſchwerlich wird die ganze Form eine Erklärung gewinnen können da ihr wie geſagt die Hauptformen eines Kapitelles, das Kymation als Conflikſymbol, wie der Aſtragal zwiſchen Stamm und Kapitell fehlen. Die einzige Uebereinſtimmung mit dem Säulenkapitelle liegt in der Anlage einer Fronte und einer Seitenanſicht; aber ein Kapitell für einen Ekkpfeiler wird mit dieſem Schema nicht zu gewinnen ſein.

Die Spira der Pfeiler wie der Halbpfeiler iſt an dieſem Monumente aus den Formen der mit ihnen correſpondirenden Säulenſpira Taf. 26 Fig. 10 gebildet.

5. Geſäulter Pfeiler.

Eine freiſtehende Stüzenform welche viel häufigere Anwendung gefunden zu haben ſcheint als der reine Pfeiler, iſt die im Grundriſſe oblonge, aus einem Pfeiler mit zwei angehängten Halbſäulen erbildete Form. Wie ſchon beim Säulenkapitelle erwähnt iſt wird dieſe Form in mancherlei Fällen namentlich aber da bedingt wo eine Säule nicht hinlängliches Auflager für ein ſehr breites Epiſtylion bietet, zwei Säulen dicht neben einander geſezt aber weder eine ſo ſichere Abſtüzung als eine zuſammenhängende Maſſe ergeben noch eine günſtige Entwikkelung der Kapitellform zulaßen würden, oder aber dann ſo dicht neben einander zu ſtehen kommen müſten daß ihre Stämme ebenfalls in einander griffen, mithin beide doch aus einer Maſſe

Digitized by Google

gearbeitet werden muſten. Der Pfeiler, ſei er nun quadratiſch oder oblong, bildet hierbei den eigentlichen Kern der Stütze, die Halbſäulen durch welche der Pfeiler die nöthige Standfläche empfängt, treten in das Verhältniß von Seitenſtützen, parastaticae, jedoch iſt von ihnen das Maaßverhältniß der Pfeilerform im Grundriße abhängig. Als noch vollſtändig erhaltenes Monument mit ſolchen Stützen, abgeſehen von der Korinthiſchen Formenweiſe derſelben, zeigt ſich das bekannte Grabmonument bei Mylaſa; in Joniſcher Weiſe iſt nur das Doppelkapitell einer ſolchen Stütze als einziges Beiſpiel erhalten, wogegen ſich in Bruchſtükken Doriſcher Form ebenfalls vielfache Beiſpiele derſelben finden, bei welchen ſtets das Kapitell des Pfeilers dem Kapitelle der Ante nachgebildet iſt. Schon im Zeustempel zu Olympia findet die Anwendung einer ſolchen Form ſtatt welche aus einem quadraten Pfeiler mit einer vorgeſetzten Halbſäule beſteht, jedoch wohl aus Phidias Zeit herrühren mag.

Ein andrer hierher gehörender Fall bedingt aus gleichen Gründen einen herzförmigen Grundriß für Stützen die anſtatt der Ekkſäulen unter der Ekke eines Epiſtylion ſtehen ſollen welches einen einſpringenden Winkel bildet, wie dies ſtets bei Periſtylien vorkömmt welche im Innern eines Baues einen hypäthriſchen Raum umgeben und ein Atrium bilden. Eine ſolche Stütze beſteht aus einem quadraten Pfeiler, dem an den beiden Seiten, welche die äußere Kante bilden und das Epiſtylion entlaſſen, Halbſäulen vorgeſetzt ſind; eine Formation welche den einzigen Ausweg bietet ein Kapitell Joniſcher Weiſe im vollendeten Schema der Voluten zu entwikkeln, was bei dem früher erwähnten gewöhnlichen Kapitell der Ekkſäulen nicht möglich war.

Zu den Zeichnungen.

Taf. 27. Die Fig. 3, 4, zu letzterer der Aufriß 5, zeigen ſolche geſäulten Mittel-Pfeiler. Fig. 3 iſt von dem erwähnten in Korinthiſcher Form gehaltenen Monumente bei Mylaſa Jon. Alterth. Kap. 7, Taf 29. Einen quadraten Pfeiler mit zwei Halbſäulen Doriſcher Form giebt Taf. 28, Fig. 5, aus demſ. Werke Kap. 7, Taf. 35.

Taf. 33 Fig. 1 Grundriß, Fig. 2 innere, Fig. 3 nach dem hypäthriſchen Raume gewandte äußere Seite eines geſäulten Ekkpfeilers. Einen quadraten Pfeiler mit einer angeſetzten Halbſäule Doriſcher Form im Tempel des Zeus zu Olympia, theilt Abel Blouet im Werke der franzöſiſchen Expedition in Morea mit.

Taf. 27 Fig. 6, 7 giebt das erwähnte Doppelkapitell Joniſcher Form auf einen Pfeiler nach dem Grundriſſe wie Taf. 27, Fig. 3.

Noten.

Pfeiler. Die alten Namen für Pfeiler, Halbpfeiler, Ante, Thürgewand, ſind ſehr ſchwankend und gehen ſo in einander über daß ohne ausdrükkliche Bezeichnung oft nicht zu unterſcheiden iſt

Digitized by Google

was gemeint sei, die spätern Alten selbst scheinen die Unterschiede dieser Theile in der architektonischen Bedeutung, nicht mehr gekannt zu haben, wie die folgenden Erklärungen zeigen.

Wie früher bemerkt ist der Ausdruck Attica columna für den freistehenden Pfeiler nicht sicher, jedoch konnte Plinius und nach ihm Isidorus, nur diese Pfeiler meinen wenn er von einer neuen Säulengattung redet. Pila, postis ist sowohl ein freistehender wie ein Wandpfeiler. Paulus. Pila, quae parietem sustentat, ab opponendo (!) dicta est. — Nonius: Antes sunt quadraturae: unde et antae dictae quadrae columnae. Sind antae auch die Thürpfosten, bei Paul. Antipagmenta, valvarum ornamenta, quae antis appinguntur, id est affinguntur, so ist antipagmenta von antae als Pfeiler hergeleitet eine schlechte Etymologie, weil antepagmenta Verkleidungen oder Bekleidungen sind welche sich eben so gut auch unter dem Stillicidium befinden können, wie in Vitruvs Tuskischem Baue. — Serv. Virg. Georg II, 417 proprie sunt antes eminentiores lapides, vel columnae ultimae, quibus fabrica sustinetur: et appellantur antes ἀπὸ τοῦ ἀντεστηκειν. — Paul. Antes sunt extremi ordines vinearum: unde etiam nomen trahunt antae, quae sunt latera ostiorum. — Gloss. Labb. Pila, παράστασις, καὶ παραστάς. — Phlia scheint nur der Thüre anzugehören. Zonaras Lexc. p. 1814 Φλιὰ δέ ἐστι τὸ πλάγιον τῆς θύρας. ἢ παραστὰς ὅπου τις ἵσταται καὶ ἐπερείδεται. — Hesych. Φλιή. πρόθυρον, ἡ παραστὰς τῆς θύρας. — Gloss. Labb. φλιά. postis, limen. Dasselbe ist Stathmos; Etym. Magn. σταθμὸς· τῆς θύρας ἡ φλιή. — Anecd. Bachm. I, 369, 21 Σταθμῶν: τῶν παραστάδων τῆς θύρας, und so ähnlich andre Grammatiker. Vgl. überhaupt I Bd. S. 148. Vielleicht die deutlichste Erklärung von Wandsäulen giebt Hesych. Παραστάδες. οἱ πρὸς τοῖς τοίχοις τετραμμένοι κίονες, wogegen Ὀρθοστάται bei Eurip. Ion. 1148 die freistehenden hölzernen Pfeiler sind welche das Deckengerüst des Zeltes tragen. Vgl. O. Müller Hdbch. d. Archäol. § 278. Parastaticae bei Vitr. V, 1, 6 sind den Säulen angesetzte Halbpfeiler welche den Fußboden des obern Geschosses aufnehmen sollen (wie die Halbpfeiler in Milet): Columnas... habentes post se parastaticas... quae sustinent trabes in quibus invehuntur porticuum contignationes: supraque eas aliae parastaticae... quae excipiunt item trabes sustinentes cantherium et porticus quae sunt submissa infra testudinem tecta. Reliqua spatia inter parastaticarum et columnarum trabes etc. Solche Anordnung zeigen die Schiffkirchen des Mittelalters an den Diensten oder Dreiviertel-Säulen welche den Pfeilern zwischen Mittelschiff und Seitenschiff nach vier Seiten ausgebend, angesetzt sind und nach dem höhern Mittelschiffe zu die Gewölberippen dieses Raumes, nach dem Seitenschiffe zu die Rippen für den Aufsatz der Fensterwand des Mittelschiffes, sodann die Rippen für die Gewölbedecke des Seitenschiffes aufnehmen. Einer eisernen bogenförmigen Deckenkonstruktion auf solchen Halbpfeilern erwähnt die Inschrift Fabrett. p. 688, n. 100 Imp. Caes. Nervae Traiani Aug. imagines argent. parastaticas cum suis ornamentis, et regulis, et basibus, et concamerationē ferreā C. Julius Nymphius sua pecunia posuit, donumque dedit etc. Vgl. Plin. H. N. XXXIII, 3, 15. In Not. Tir. p. 163 wird Columna, parastatica erklärt.

6. Wandsäule und Wandpfeiler.

Wandsäule. Eben so wenig ursprünglich, gleichwohl älter als der freistehende Pfeiler, ist die zur Bildung der Wand hinzugezogene und in deren Seite eingebundene Säule, die Wandsäule, Parastade oder Parastatica[1]); denn weil die Anwendung der Säule in dieser Art schon ihr Vorhandensein als frei stehende

Digitized by Google

Stütze voraussetzt, kann sie dann nur noch als Schema wirken sobald dieses an ihr haftende Wesen aus welchem allein ihre statische und künstlerische Form hervorging, durch Construktion mit der Wand wieder vernichtet, vornemlich aber die Bestimmung als raumöffnendes Glied völlig aufgehoben und in das Gegentheil verkehrt wird. Inzwischen liegt die Absicht der Wandsäule ganz unverdekkt in dem Bestreben der Alten ausgesprochen: jedem hieratischen Bauwerke als ursprüngliches Merkzeichen eines gottgeweihten Hauses die untersäulte Dekke oder das Pteron, wenigstens dem Anscheine nach selbst in dem Falle zu verleihen wo die Bedingungen des Raumbaues ein solches Pteron nicht gestatteten, sondern an Stelle dessen eine geschlossene Wand erforderten; so entstand die mit Säulen verblendete Wand als eine Scheinarchitektur, wie der Name Pseudoperipteros und Pseudodipteros bezeugt welchen die Alten einem heiligen Hause beilegten dessen Wände in solcher Weise aufgefaßt waren. Beispiele hiervon bieten der Tempel des Olympischen Zeus zu Agrigent, die westliche Fronte des Erechtheion, der kleine Tholus des Lysikrates zu Athen und andere; selbst die Wandsäulen welche in der Cella des Apollon bei Phigalia an Stelle von Anten vor die Stirn jeder vorspringenden Wand gesetzt sind, können ihrer Bestimmung nach nur hieraus erklärt werden.

Die Absicht einer Materialersparung beim Bau der Wand, welche man für die Existenz der Wandsäulen wohl geltend machen möchte, würde ein völlig unpraktischer Grund dafür sein; denn wenn man die Wand auch auf die Hälfte der nothwendigen Stärke beschränkte, als Ersatz der ersparten Hälfte und zur nothwendigen Verstärkung dagegen die Wandsäulen so weit ausladen ließ als das Epistylion der Dekke in seiner nothwendigen Breite Auflager finden muß, läßt es sich doch leicht durch Rechnung darlegen wie die viel größern Arbeitskosten für Versetzung der Wandsäulen, Sculptur der Kapitelle, Stämme und Spiren, die Mehrkosten des Materiales für eine volle schlichte Wand ungleich überwiegen möchten, zumal bei dem Ueberflusse an trefflichem Baumateriale eine Oekonomie dieser Art nie bei den Alten wahrgenommen wird und ihr ganzes Dekkensystem auch gar nicht darauf hinweist, auch würde, wenn sich dies nicht so verhielte, der Bau aller Tempelwände mit Wandsäulen oder Verstärkungspfeilern von Ursprung an als Princip aufgetreten sein. Die geringe Stärke der Wand zwischen den Halbsäulen am Erechtheion ist zwar Thatsache, und am Zeustempel zu Agrigent mochte sie im gleichen Verhältniße stehen obwohl ihre Construktion hier besonders wegen des Epistylion (welches nach den Mittheilungen acht Fuß vor der Wand hätte überragen müssen) praktisch viel räthselhaftes hat, kann demungeachtet die andre aufgestellte Ansicht keinesweges dadurch entkräftet werden; nicht sind aus einer beabsichtigten Verdünnung der Wand die Wandsäulen, sondern umgekehrt ist aus den beabsichtigten Wandsäulen die Verdünnung der

Digitized by Google

Wand hervorgegangen und erſt nach dem Gedanken der Wandſäulen konnte die dünne Wand zwiſchen ihnen auskömmlich erſcheinen. Die Wandſäulen zeigen ſich am Erechtheion auf der Fläche der innern Wand als ſchwach vortretende Wandpfeiler beendet, wie es auch wohl in Akragas mit den Doriſchen Wandſäulen der Fall geweſen ſein mag; ihre Kapitelle ſind nicht im mindeſten von einem zur Hälfte getheilten Kapitelle der Säulen unterſchieden, was ebenfalls von ihrem Stamme wie von ihren Spiren Gültigkeit hat.

Wandpfeiler. Auf den in die Wand eingebundenen Wandpfeiler iſt im Allgemeinen das eben Geſagte gleichfalls anwendbar, er iſt in derſelben Art als die Wandſäule an der Wand hingeführt, wie beiſpielsweiſe die Pfeiler an den Wänden des Propylaion zu Priene. Die Römiſche Kunſt welche die Anwendung dieſer Form ſehr liebt, verſtärkt den Schein einer freiſtehenden Stütze an ihr außer der Rhabdoſis welche ſie dem Stamme hinzugefügt, noch durch die Kapitelle und Spiren die den entſprechenden Formen der runden Säule entlehnt und auf die rechtwinklichten Wandpfeiler übertragen ſind; ſo am Tempel des Auguſtus zu Pola, dem Tempel der Fortuna zu Pompeji und Andern.

Noch eine Anwendung der Halbpfeiler iſt übrigens zu betrachten welche im Innern der Räume vorkömmt, hinſichtlich ihres Verhältniſſes zur Dekke aber als eine ſtruktive Nothwendigkeit auftritt; ein Fall der ſich in der Cella des Apollotempels bei Milet erhalten hat. Tritt nemlich die Aufgabe hervor im Innern der Cella ein doppeltes Geſchoß mit ſeinem Fußboden der Wand vorzulegen und hierzu für das Epiſtylion mit ſeinen Balken ein breites Auflager vor der Wand zu bereiten, ohne gleichwohl letztere durch Abſetzen zu ſchwächen, ſo konnten dieſer Anforderung nur Wandſäulen oder Wandpfeiler genügen welche im Maaße der untern Breite des Epiſtylion vor der Wand vorſprangen. Aus dieſem Geſichtspunkte ſind die Halbpfeiler in dem ebengenannten Werke zu betrachten und es folgt auch aus dem Umſtande eine Beſtätigung dieſer Annahme, daß die Wand zwiſchen den Pfeilern nicht ſchwächer iſt ſondern dieſelbe Stärke beſitzt welche ſie im Pronaos und dem dieſem folgenden Raume hat; ſie mußte alſo ſchon ſtark genug an ſich ſein und nur jene Anforderung des Auflagers für eine mittlere Dekke konnte die Wandpfeiler vor ihr entſtehen laßen. Ein zweites hiſtoriſch beglaubigtes Beiſpiel wo ſolche Pfeiler als parastaticae einen gleichen Dienſt leiſteten, bietet bekanntlich die Baſilica des Vitruv. Die Kapitelle der Wandpfeiler in Milet ſtimmen mit den Pfeilerkapitellen innerhalb der Propyläen zu Priene im Schema überein, und obgleich ſie etwas länger geſtrekkt alſo in geringerem Höhenverhältniße gehalten ſind als jene, iſt dennoch eben ſo der Raum zwiſchen den hörnerartig aufgerichteten Voluten in der Vorderſeite wie auch die Anſicht ihrer Nebenſeite, bei jedem

Digitized by Google

andern Wandpfeiler durch anderes Bildwerk gefüllt. Dieſe Sculpturen welche mehrfach den Greif als Apolliniſches Symbol in Verbindung mit Pflanzenzügen darſtellen, ſind im Ganzen immer noch mit Geiſt und Leben erfunden, auch der Raum der Bildfläche, der einen weit freiern Spielraum zu Varietäten darbietet als die feſte ſtrenge Form Doriſcher oder Attiſch-Joniſcher Antenkapitelle, iſt für das Schema derſelben trefflich benutzt worden; indes fehlt dieſen Kapitellen gleichfalls das Kymation als nothwendige Hauptform. Spiren ſind nicht aufgefunden worden.

Zu den Zeichnungen.

Nach den Zeichnungen der Herausgeber in den Jon. Alterth. haben die Kapitelle der Wandpfeiler bei den Propyläen zu Priene, gleiche Form mit den Kapitellen der freiſtehenden Pfeiler im Innern dieſes Raumes, Taf. 39 Fig. 1 bis 4. Inzwiſchen ſind die Mittheilungen über dieſes gänzlich raſirte Monument wegen der Abnormitäten die ſie zeigen, mit großer Vorſicht aufzunehmen. Taf. 39 Fig. 5 nebſt Seite 6 giebt ein Wandpfeilerkapitell aus Pompeji, welches mit den gleichen Kapitellen aus dem Apollotempel zu Milet auf Taf. 37 (bei welchen Fig. 2. die Seite von Fig. 1), in der Hauptauffaſſung ſehr übereinſtimmt. Taf. 31 Fig. 6 nebſt Seite Fig. 7 nach einem Fragmente bei Piraneſi, giebt eine Korinthiſirende Nebenform.

Noten.

1) Paraſtade. Ueber den ſchwankenden Ausdruck *παραστάς* iſt zu vergleichen was in der Note Pfeiler zum vorigen Kapitel beigebracht wurde. Wie in dem Worte *παραστάς* ſtets der Begriff eines zur Seite oder an den Seiten ſtehenden liegt, ſo mag dies bei antae auch wohl der Fall ſein.

7. Ante.

Den Ort an der Wand wo das Epiſtylion zur Bildung eines geöffneten Raumes abſpringt und freitragend zur Säule hinübergeſpannt wird, oder umgekehrt, wo ein freitragendes Epiſtylion von der Säule herkommend durch die Wand aufgenommen wird und ſein Auflager gewinnt, bezeichnet die Joniſche Kunſt gleich der Doriſchen durch eine Ante. Iſt auch die Ante ſtets eine vorbereitende Form der Wand zum Beginn eines geöffneten Raumes und deswegen ſtets mit einem freitragend von ihr abgehenden Epiſtylion als demjenigen Gliede verknüpft, durch welches allein der geöffnete Raum möglich und die Dekkung zur Bildung eines ſolchen ſchwebend über dem Boden gehalten wird, ſo iſt ſie gleichwohl doch nur eine Kunſtform und es kann weder eine

Digitized by Google

ſtatiſche noch konſtruktive Nothwendigkeit für ihr Vorhandenſein aufgewieſen werden. In dieſer Bedeutung einer nothwendigen Kunſtform welche die Verbindung des freitragenden Epiſtylion zwiſchen Säule und Wand vermittelt und nur den Ort an der Wand einnimmt wo eine ſolche Vermittlung ſtatt haben kann, unterſcheidet ſie ſich weniger in der Form als in der Oertlichkeit und Verwendung ſehr ſcharf von dem Wandpfeiler, indem dieſer nie unter einem freitragenden Epiſtylion zu denken iſt, ſondern ſtets ein Epiſtylion über ſich vorausſetzt welches auf der Wand voll aufruht, mithin nur als bloßes Gliederſchema beſteht. Hätte die Ante dieſen ihr beigelegten Begriff nicht ſondern dieſelbe Bedeutung als der Wandpfeiler, würde ſie auch vom Urſprunge an in den Helleniſchen Werken gleich Letzterem gebraucht und in gewiſſen Abſtänden regelmäßig wiederkehrend an der Cellenwand hingeführt ſein, wogegen jedoch alle ächt Helleniſchen Bauwerke ſtreiten. Sie iſt mithin in demſelben Maße eine nothwendige Kunſtform, als der Wandpfeiler eine beliebige war, ſie ſetzt ſtets den Beginn eines geöffneten Raumes neben ſich voraus, während der Wandpfeiler nur bei einer geſchloſſenen Wand neben ſich möglich war.

Dieſe urſprüngliche Bedeutung der Ante welche ſich ſelbſt noch in ſpäten Werken Helleniſcher Weiſe unverwiſcht erhalten hat, erklärt auch ihre Anwendung als Pfoſte bei der Bildung von kleinern Oeffnungen des Raumes, oder da wo die Wand zu einer Thür oder einem Fenſter geöffnet iſt, ein Fall welcher folgerecht auch die Anordnung eines Epiſtylion im Hyperthyrion über ihr, zur Bildung der Oeffnung nach ſich zieht; obwohl es hierbei nicht überſehen werden darf wie durch eine ſolche unſtreitig ſpätere Formenauffaſſung dieſer Oeffnung, der ſcharfe Unterſchied aufgehoben wird welcher zwiſchen der Ante und zwiſchen den Antepagmenten oder Umgränzungen des Fenſters und der Thüre beſteht, indem erſtere eine Form iſt welche mittelſt des Epiſtylion der Raumdekke eine Oeffnung bildet, die Antepamenta aber ganz abgewandt von der Raumdekke eine Oeffnung der Wand für ſich verſinnlichen.

Außer dieſer allgemeinen giebt es aber noch eine beſondere charakteriſche Verwendung der Ante, welche als feſtes Geſetz in den Helleniſchen Kunſtformen erſcheint und nicht minder ſcharf für ihren Begriff wie für den Unterſchied vom Wandpfeiler zeugt. Dies iſt ihre Anwendung zum Verkleiden der Stirn jeder vorſpringenden Wand, im Gedanken des Abſchluſſes oder umgekehrt des Beginnes da, wo die Wand als begränzt dargeſtellt werden muß; und zwar iſt dies ſtets der Fall auch wenn kein freitragendes Epiſtylion grade nach der Richtung des Wandvorſprunges ſondern nach irgend einer Seite rechts oder links von hier abgeleitet wird. Die Ante bildet in allen ſolchen Fällen immer die Stirnform der Wand zum Beginn oder Schluß; ihre vordere Breite wird deshalb nur um ſo viel die Dikke der Wand überſchreiten müſſen, als grade nöthig iſt ſie als Wand begränzende Form körperlich abzuheben, während

Digitized by Google

das Maaß der einen Seite von welcher kein Epistylion abgeht ganz schmal und nur als Endung hier dargestellt, das Maaß der andern Seite von welcher das Epistylion freitragend abgeht, natürlich aber der Breite des Gliedes entsprechend und gleich dem Maaße der Stirnbreite ist. Eine solche Anwendung findet die Ante gesetzlich bei jeder Raumform welche durch zwei vorspringende Wände gebildet wird zwischen deren Enden Säulen stehen; so bei der Tempelform in antis oder ἐν παραστάσι, mag diese rein als solche für sich bestehen*) oder mag sie von einem Pteroma umgeben sein, wie die Pläne der Tempel Dorischer Weise in den angefügten Zeichnungen zeigen. Auch in dem Falle zeigt sich der erklärte Begriff der Ante wo einer Tempelwand in der ganzen Breite eine Prostasis vorgesetzt ist, so bei der östlichen Prostasis des Erechtheion; wo die vorspringende Ante das freitragende Epistylion mit ihrer ganzen Breite aufnimmt, während ihre Seite ganz schmal als Beendung um die Ekke geht.

Steht daher die Ante so daß nur von der einen Seite ein freitragendes Epistylion abgeht, wird sie mit Einschluß der Stirnseite zwei breite und eine schmale Seite haben; gehen aber nach beiden Seiten hin Epistylia von ihr ab, wie beim Pronaos der Nemesis zu Rhamnus und des sogenannten Theseion zu Athen, wird sie auch drei gleich breite Seiten empfangen müssen.

Von dieser Oertlichkeit wie von der oben gezeigten Verbindung mit dem Epistylion hängt also die Form des Stammes der Ante ab, welcher sich natürlich auch Kapitell und Spira unterfügen.

Diese Deduction der Form beruht auf den Erweisen wie sie die Attisch-Jonischen und Dorischen Werke ergeben und wird auch schwerlich angefochten werden können; es bleibt inzwischen doch der Erweis mittelst ächt Jonischer Hinterlässe deshalb zweifelhaft, weil sich bis jetzt weder vom Tempel des Apollon bei Milet noch vom Poliastempel zu Priene, Spiren von Anten geschweige denn Stämme und Kapitelle haben auffinden laßen, in den mitgetheilten Grundrißen dieser Gebäude aber die Anten ohne Maaße nur nach Vermuthung angegeben sind; der Grundriß der Propyläen zu Priene selbst zeigt das Schwankende in der Bildung, da die gleichseitig gezeichneten Anten auf der östlichen Fronte im Vergleich zu den auf der westlichen Fronte, für die aufgestellte Ansicht sprechen. In diesem Dilemma bleibt kein anderes Mittel übrig als der Antenbildung in den Attisch-Jonischen Werken zu folgen, wie sie beim Tempel am Ilissos, beim Niketempel und der Cella der Athena Polias zu Athen, dem Begriffe folgerecht gebildet erscheint.

Spira und Stamm. Wie bemerkt haben sich in den ächt Jonischen Monumenten bis jetzt weder Spiren noch Stämme von Anten auffinden laßen, obwohl nicht

---

*) Bemerkung. Hiernach ist unser Grundriß des Tempels auf Taf. 23 so wie die Erklärung der Ante I. B. S. 147 zu berichtigen.

zu bezweifeln ist daß neuere Untersuchungen der Trümmerhaufen Bruchstükke davon zu Tage fördern würden, da die Wände der Räume hier und da bis zu einer gewissen Höhe erhalten sind.

Kapitell. Ein Gleiches muß leider von dem Kapitelle der Ante gesagt werden; es ist keines aufgefunden welches für die Betrachtung normale Erweise geben könnte. Mag man aber auch schließen und folgern wie man will, so ist gewiß daß es nicht möglich sein kann ein Kapitell für die Ante zu formen welches nach dem Schema der im vorigen Abschnitte erwähnten Pfeiler und Wandpfeilerkapitelle aus Priene und Milet gebildet ist, weil es weder für eine Ante gelten kann welche drei gleiche, oder zwei gleiche und eine schmale Seite hat noch eine Ante die (in Mitten einer Wand stehend) nur eine breite Seite hat. Es ist nur ein Kapitell denkbar welches nach allen Seiten hin eine gleiche Formation erlaubt, wie das Kapitell der Dorischen und Attisch-Jonischen oder der Korinthischen Ante; man darf sicher nicht Anstand nehmen das geistvoll angelegte Kapitell aus den Trümmern von Eleusis, von dem man mit Vitruv sagen muß es seien bei ihm flores et acanthos eleganter scalptos, als Beispiel hierfür zu setzen.

Von Spiren der Ante ist wie gesagt ebenfalls kein Ueberrest in den Trümmern von Priene und Milet aufgefunden.

Entsprechend dem geltend gemachten Grundsatze, jedoch ganz und gar nach der Dorischen Weise hingeneigt, ist die Attisch-Jonische Ante aufgefaßt, wie sie das Erechtheion, der Niketempel und der Tempel am Ilissos zeigen. Indem sie hier eine Mittelform sein soll welche durch Aufnahme des freitragenden Epistylion den ganzen Raum der Prostasis mit der Wand zu verbinden, umgekehrt also die Gemeinsamkeit der Wand und des wandumschlossenen Raumes mit der Prostasis herzustellen hat, so wird dies durch eine Correspondenz der Kunstformen und zwar in der Weise erwirkt, daß die Ante von der Säule im Allgemeinen das Schema der Spira, von der Wand aber den Athemion-Hals empfängt welchen sie auch der Säule mittheilt. Ihr Kapitell besteht wesentlich und änlich dem Dorischen aus Abakus, Kymation mit Astragal; im besondern aber erscheint das Kymation doppelt über einander, da es wegen der Verhältniße aller Theile metrisch nicht möglich war einen starken Konflikt durch ein Lesbisches Kymation von dem Maaße des Dorischen Kymation auszudrükken; hierbei ist das untere Kymation stets in Echinusform, das obere bewegtere als Lesbisches gezeichnet. Für das Festhalten der Attischen Kunst an alter Hellenischer Strenge spricht das Vollenden dieser Form durch Malerei, wie es der Tempel am Ilissos und der Nike Apteros zeigen; beim Erechtheion hat jedoch schon die gefärbte Sculptur das größere Gewicht erlangt.

Betrachtet man was im Vorhergehenden über die Säulen und Pfeiler nebst ihren Pseudoformen bemerkt ist, so zeigt sich deutlich zu welchen Bewegungen des

Digitized by Google

Einzelnen in der Form, zu welchen Vielheiten namentlich in den Formen der Kapitelle das Joniſche Prinzip führt: dieſe ſtützenden Glieder nicht allgemein auf die Dekkung hindeutend zu bezeichnen wie im Doriſchen, ſondern einſeitig dieſelben nur auf das ihnen zunächſt folgende Glied, auf das Epiſtylion bezüglich zu charakteriſiren. Vergleicht man die Doriſche Bildung dagegen, ſo war die Form des Säulenkapitelles nur eine, für jeden Standort dieſelbe, für jedes Syſtem der Dekke gleich gültige; eben dies gilt für die Ante, und es war möglich deren Kapitell ſelbſt für jede Pfeilerart als gültiges zu gebrauchen. Man wird in der That unwillkürlich an den bekannten Gegenſatz erinnert welcher in der Philoſophie und Literatur beider Helleniſchen National-Stämme ſo ſcharf unterſcheidend hervortritt; denn wie die Doriſche Philoſopie auf dem Grundſatze beruht: es giebt keine Bewegung, keine Veränderung es iſt alles Eins und eine Einheit, ſo bewegt ſich die Joniſche in dem Gegenſatze: alles iſt im Fluß und in der Veränderung begriffen, jedes iſt für ſich und für ſich ſelbſt gültig. Auf der einen Seite läßt es ſich nun nicht läugnen daß hierdurch, indem für jeden beſondern Fall eine beſondere Löſung durch eine entſprechende Form verlangt, auch die Erfindung außerordentlich angeregt und eine Fülle von neuen Formen hervorgerufen wird; auf der andern Seite iſt dagegen Thatſache daß es nicht immer möglich war die Konflikte und Widerſprüche die aus dieſem Prinzipe floßen in der Kunſtform genügend zu löſen, wie vor allem die Kapitelle der Ekſäulen für ausſpringende und einſpringende Ekken zeigen; indeß ſetzte ſich der Joniſche leichtere Sinn über ſolche Dinge hinweg an welchen der ernſt erwägende und tiefer denkende Doriſche Geiſt ſo Anſtoß nahm daß er ſie zu umgehen ſtrebte.

Wenn alſo die Doriſche Kunſt keine beſondere, vielmehr eine für jeden Standort gültige Säule d. h. für jede Säule eine Kapitellform hat ſo Innen wie Außen, hat die Joniſche Kunſt für jede beſondere Säule wie für jeden beſondern Pfeiler ein beſonderes Kapitell, weil daſſelbe eben auf das Epiſtylion und nicht auf die ganze Dekke geht.

Zu den Zeichnungen.

Taf. 38 Fig. 1, wobei die Gorgomaske nebſt ihrem Anſatze reſtaurirt iſt, giebt das erwähnte Kapitell aus Eleuſis; dieſe Form iſt auch des Abſchlußes in der Mitte fähig, wie ein andres gleichfalls in den Alterthümern von Attika mitgetheiltes Exemplar beweiſt. Dieſes in Mitte eines Baues von Joniſch-Attiſchen Kunſtformen beſtehende Beiſpiel zeigt wie vorſichtig man es, eben wegen der Akanthusblätter, mit der Benennung Korinthiſche Form zu nehmen habe. Fig. 2, nebſt Grundriß Fig. 3, aus dem Werke von Texier giebt eine gleich organiſirte Form ſpäterer Kunſtzeit; ein anderes Bruchſtück edlen Styles, in Fig. 4 reſtaurirt, theilt Stuart mit. Dieſe Beiſpiele, mit Bezug auf Taf. 31 Fig. 6 welches ſich auch vierſeitig organiſiren läßt, und 8, wovon letzteres dem Innern des Korinthiſchen Pantheon entlehnt, geben ſo ziemlich die Normen für alle Varietäten dieſer Gattung an von denen eine Menge bekannt ſind.

Taf. 34 Fig. 13 zeigt eine Ante mit Kapitell und Spira, aus dem Werke des Texier, von einem Monumente der Form ἐν παραστάσι, zu welchem die Säulenſpira Taf. 26 Fig. 2 gehört; ſchon

Digitized by Google

die Abnormität dieſer Grundrißform für ein Monument Joniſcher Weiſe deutet auf eine ſpätere Zeit hin, die völlig charakterloſe ohne Kymation gebildete Form des Kapitelles beſtätigt auch dieſes; der Stamm der Ante verjüngt ſich und zeigt einen mit Roſen belegten Hals; allein nur von Intereſſe iſt die Form der Spira, indem ſie ſich von der Säulenſpira Taf. 26 Fig. 2 ſcharf unterſcheidet.

Taf. 36 giebt in Fig. 1 die ſchmale Seite des Antenkapitelles vom Tempel am Iliſſus (die Malerei reſtaurirt) in Verbindung mit der Wand; Fig. 3 das Gleiche vom Niketempel mit den unzweifelhaften Reſten der Malerei; Fig. 5 nebſt Spira Fig. 6 (Malerei theilweiſe reſtaurirt) die ſchon gänzlich Joniſirte und deshalb Aufſchluß gewährende Doriſche Ante nebſt Wand aus Eleuſis. Fig. 7 nebſt Spira Fig. 8, eine der Anten vom Tempel der Athena Polias zu Athen, wobei ſchon vollſtändig in Sculptur ausgeführt iſt was bei den Fig. 1 und 3 nur in Malerei beſtand.

8. Wand.

Da die Monumente Joniens auch für dieſen Theil des Baues wegen der bedeutenden Zerſtörung theils verſagen theils noch nicht in der gewünſchten Weiſe unterſucht ſind, ſo hat es vielleicht noch größere Schwierigkeiten als bei dem Pfeiler und der Ante für die Formen der Kapitelle und Spiren feſte Bedingungen zu gewinnen; hierzu kommt noch daß ſich in vielen zerſtreut überkommenen Fragmenten ſchon jener bloße Schematismus zeigt welcher ein längſt geſchwundenes Bewußtſein des Begriffes der Formen kund giebt und bereits jenſeits der Grenze ihres Geſetzes liegt. Vitruv ſchweigt bekannter Maaßen über die Ornamente der Ante und Wand gänzlich, ſeine Andeutungen über Wandmalerei gehen nur auf die Wände der Privathäuſer wie ſie ſich in den Ruinen von Rom, Pompeji und Herkulanum erhalten haben; glüklicherweiſe aber ſind in den Attiſch-Joniſchen Werken dieſe Formen ſo unverſehrt erhalten daß es möglich wird aus ihnen und ihrem Vergleiche mit der Doriſchen Auffaſſung die Kapitelle und Spiren der Wand annäherungsweiſe zu gewinnen.

Die techniſche Herſtellung der Wand iſt in den Doricis ſchon erörtert und es muß für den Begriff derſelben auch im Joniſchen, übereinſtimmend mit den Monumenten, feſtgehalten werden daß ein jedes Hervorheben der einzelnen Steine oder Plinthen durch welches der ſogenannte Fugenſchnitt zu Tage kömmt, ſei es durch Brechen und Verſchneiden der Kanten jedes Plinthus oder durch irgend eine Bearbeitung ſeiner ganzen Fläche, eine begriffswidrige und dem Gedanken entgegengeſetzte Bezeichnung iſt die niemals in Werken ächt Helleniſcher Kunſt ſtatt gefunden hat; die Alten ſind ſtets dem Grundſatze treu geblieben daß alle einzelnen Plinthen der Wand nur die Beſtimmung haben in abſolut dichtem Schluße ſich zu einem einzigen ungetrennten Wandkörper und zu einer einzigen Außenfläche zu vereinigen, mithin ebenſo eine Einheit zu bilden wie die einzelnen Cylinder des Säulenſtammes oder die einzelnen Balkenſtükke des Epiſtylion. Aus dieſem Grunde durfte kein ſondernder Fugenſchnitt eintreten weil er grade das Gegentheil bewirkt, indem er nicht nur die Fuge öffnet anſtatt dicht verſchließt,

Digitized by Google

ſondern auch jede Plinthe für ſich beſtehend macht, mithin den innigen Zuſammenhang aller Plinthen in der Darſtellung aufhebt. Jene vereinzelt ſtehende und zweifelhafte Bemerkung des Plinius über einen Tempel in Kyzikos an welchem alle Steine durch goldene Fäden verbunden ſeien, was man vielleicht für die Andeutung des Fugenſchnittes halten möchte, kann hierfür keinen Gegenbeweis liefern da die Zeit dieſes Baues nicht angegeben und es auch bekannt iſt wie vorſichtig Plinius verdorbener Text gebraucht werden müſſe; erſt die Zeit des Sinkens der Helleniſchen Kunſt führt den Fugenſchnitt auch in Joniſchen Werken ein den bereits Vitruv als eine Augen ergötzende Graphik anpreiſt. Wenn freilich die Nachahmung geſchnittener Plinthen, alſo eines edlern Materiales, beim Gebrauche des Mörtelputzes noch eine Entſchuldigung ſein könnte, trieb man doch bei den Römern die Liebhaberei dafür ſo weit daß die in Putz geſchnittenen Plinthen ſogar noch durch verſchiedene in der ſtärkſten Intenſität ausgeſprochene Farben von einander unterſchieden wurden, wie dies Pompejaniſche Bauwerke zeigen.

Im Doriſchen konnte die Wand keine beſondere Spira empfangen weil ſie mit Säule und Ante den großen Stylobat als gemeinſame und deshalb gleichgeformte Unterlage beſaß. Aenliches zeigt die Wand der Attiſch-Joniſchen Weiſe; wenigſtens iſt hier die Form der Unterlage für jene drei verſchiedenen Theile dieſelbe, der große Stylobat allen gemeinſam ein beſonderer Plinthus für irgend einen Theil nicht vorhanden. Die Doriſche Wand hatte auch kein Kapitell, weil ſie als ein Theil gefaßt war welcher das Epiſtylion mit dem Stylobat, die eine Ante mit der andern in gleichem Verhältniſſe raumſchließend verband; im Attiſch-Joniſchen dagegen erſcheint ein Kapitell deswegen, weil die Wand nach oben wie nach unten zu als ein für ſich Gültiges und mit der Dekkung im Konflikte Stehendes dargeſtellt werden muſte, und dieſer letztere Gedanke wird in der Joniſchen Weiſe die ſich zur Doriſchen ſo entſchieden gegenſätzlich ausſpricht, ebenfalls und noch ſchärfer hervorgehoben worden ſein; wenigſtens bezeugen dies alle Fragmente die mit Sicherheit als Spiren der Wand zu reſtituiren ſind. Soll nämlich die Wand als ein für ſich Gültiges erſcheinen welches zwiſchen Epiſtylion und Krepidoma eingeſetzt iſt, muß ſie in der Form nach unten zu beendet ſein, einen beſondern Plinthus empfangen und mit dieſem durch Spira verknüpft werden; da dieſen drei Vorausſetzungen natürlich auch mindeſtens durch drei darſtellende Formen zu entſprechen iſt, werden ſich in jeder Spira wenigſtens ein Plinthus zu unterſt, eine Torenſpira und ein dem Säulenſtamme änlicher Rand oder beendender Ablauf finden müſſen. Den ſtärkſten Ausdrukk des Abſonderns und der Beendigung in der Spira empfängt die Wand durch Einfügung eines umgekehrten Kymation zunächſt dem Ablaufe; eine Anwendung des Kymation welche daher auch bei kleinen allein ſtehenden Altären und Pfeilern beinahe regelmäßig in der Spira wiederkehrt. Es liegt aber in der weiten Grenze welche die eben geſtellten Bedingungen ergeben, daß die größere oder geringere Schärfe mit welcher

Digitized by Google

ſie formell dargeſtellt werden oder mit welcher irgend einer dieſer Begriffe in der Form vorwiegender oder unbedeutender im Verhältniße zu den übrigen hervorgehoben wird, eine Menge Varietäten hervorruft mithin eine größere oder geringere Anzahl entſprechender Formen bildet, welche wohl eine vielfache Bewegung erzeugen aber auch leicht über die geſetzlichen Grenzen hinausfließen.

Die Attiſch-Joniſche Weiſe nähert ſich wie ſchon erwähnt in ihrer Auffaſſung von Ante und Wand ſehr der Doriſchen, obwohl ſie dem Joniſchen Gedanken der Sonderung und Unterſcheidung dieſer Theile innerhalb des Gemeinſamen mit der Säule feſt hält. Daß hierin ein unlösbarer innerer Widerſpruch liege bedarf nicht des Erweiſes, weil es nicht möglich iſt zwei ſich im innern Principe ſo entgegenſtehende Weiſen durch einen äußern Complex von Formen auszugleichen oder zu vereinigen ohne Eigenthümlichkeit und Charakter von beiden zu verwiſchen, mithin hierbei ſtets mehr oder minder vom Weſen der einen oder der andern ausgeſchloſſen werden muß; indeſſen darf zugeſtanden werden daß eine ſolche Vermittlung ſo weit ſie äußerlich möglich iſt, auf eine geiſtvollere Weiſe nicht hätte erwirkt werden können als dies von der Attiſchen Weiſe geſchehen iſt. Die Bedingung ihres ſelbſtändigen Weſens iſt an der Attiſchen Wand folgender Weiſe ausgeſprochen. Nach oben hin als Kapitell wird der raumſchließende Theil der Wand durch einen breiten Saum, Hals oder Ablauf beendet, welcher durch ein aufgerichtetes Anthemion als ſolcher charakteriſirt iſt; dieſem folgt ein Echinuskymation mit Aſtragal und ein Lesbiſches Kymation mit Aſtragal; ein verknüpfender Abakus mit zartem Kymation vollenden das Kapitell. Zuweilen wird die Wand von der Ante dadurch unterſchieden daß ſie ein Kymation weniger empfängt als die letztere, wie dies am Tempel der Nike Apteros und an einer Seite des Erechtheion der Fall iſt. Nach unten zu als Spira wird die Wand gleich der Ante durch die Formen der Säulenſpira beendet; ſie erhält einen obern Torus, eine Scotia und einen untern Torus. Dies gilt für die Fälle wo die Wand mit Säule und Ante im Bezuge ſteht, alſo für die äußere Seite derſelben; als Kapitell der innern Wandſeite dagegen, wo man der hölzernen Dekke wegen das Epiſtylion als außer Verbindung mit der Säule ſtehend nicht mehr als ſolches anerkennen konnte und daſſelbe zur Fläche der Wand hinzuzog, zeigt ſich in den erwähnten Monumenten bloß der Anthemionſaum und ein Kymation. Von einer Spira der Wand im Innern hat ſich kein Beiſpiel erhalten, mit Ausnahme der weſtlichen Wand des Erechtheion wo die Spiren der Halbpfeiler welche den Rükken der äußern Halbſäulen bilden, auf dem hohen Podium aufſetzen deſſen tragender Kranz aus einem Kymation mit Aſtragal und Abakus beſteht. Die Monumente geben die Formen dieſer Kapitelle theils ganz durch Sculptur, theils durch Malerei vollendet.

Bereits eben ſo abnorm als die Kapitelle der ihr zugehörigen Pfeiler muß ſchließlich das Kapitell der Wand aus dem Innern des Apollotempels bei Milet angeführt wer-

Digitized by Google

den; denn obgleich durch die Reihe Greifen ein Hals der Wand angedeutet ist, fehlt doch eben so wie bei den Pfeilern das vornehmste Symbol des Kapitelles, das Kymation, welches hier als ganz unscheinbare Form auf den Abakus zurükkgezogen ist, zudem wird auch mit diesen Thiergestalten wohl eine symbolische Anspielung auf den Tempelgott, nicht aber eine Darstellung des tektonischen Begriffes der Wand in Bezug auf ihre Beendigung unter dem Epistylion ausgesprochen.

Dekoratives.

Den beigebrachten Gründen zur Abweisung des sogenannten Fugenschnittes für die Hellenische Tempelwand wird man schwerlich eine Entkräftung entgegensetzen können, zumal die Monumente selbst am überzeugendsten dafür sprechen. Wenn es schon struktiv die Bedingung aller einzelnen Plinthen ist, eine ungetrennte Masse und Einheit, gleichsam ein Monolithon herzustellen an welchem keine Fuge offen gelaßen ist, wenn also nicht das Offenlegen sondern das Schließen und Verdekken der Fuge als Grundsatz dasteht, so muß jede Dekoration diesem nachkommen und ein graphisches Hervorheben aller Fugen eben so begriffswidrig bei der Wand als bei den Fugen der Säulencylinder und Epistylbalken sein. Wie und wodurch man nach und nach auf diesen Fugenschnitt gekommen sei läßt sich wohl erklären; er entstand aus der nicht vollendeten Glättung der schon versetzten Plinthen; denn die Plinthen, vornehmlich aus Sandstein und gröbern Kalk, wurden zum Versetzen nur an den Kanten regelmäßig geglättet und erst bei Vollendung des Baues bis zur Tiefe dieser Kanten abgeglättet; nur Eile in der Vollendung ließ sehr oft die Plinthen in dem unpolirten Zustande; dies beweisen eine große Zahl Bauwerke des spätern Alterthumes, namentlich das Colisäum zu Rom, bei welchem nur die Wandsäulen mit ihrem Gebälke geglättet, die Wände zwischen ihnen aber unvollendet in der Arbeit sind.

Eine andre Weise der Wanddekoration durch Wandpfeiler oder Wandsäulen nebst vollständigem Zophorus und Geison, mit welchen der Wand der Anschein einer Halle, eines Pteron verliehen werden soll, hat bereits oben ihre Besprechung gefunden; indes möchte es wohl keine Thatsache geben die so geeignet wäre den Widerspruch welchen der markirte Fugenschnitt in sich trägt so offen heraus zustellen als grade diese; denn während jene Scheinstüzen der Wandfläche zwischen sich den Anschein geöffneter Intercolumnien geben sollen, bewirken die durch Fugenzeichnung stark markirten Plinthen grade umgekehrt den Eindrukk der mit starken Plinthen zugesetzten Interkolumnien. Daß jedoch eine solche dekorative Ausstattung der Cellenwand bei der Aedes Peripteros Vitruvs zu Grunde liege, anderwärts dieselbe aber eine wirklich struktive Anordnung sein könne wie im Apollotempel bei Milet, ist an den betreffenden Orten bereits erwähnt.

Digitized by Google

Zu den Zeichnungen.

Die angedeuteten Begriffe in ihren wechselnden Verschiedenheiten zeigt Taf. 35 in einigen Beispielen.

Fig. 1. Der Gedanke des nach unten zu Beendeten in der Spira der Wand, ist sehr scharf in einem hohen Saume oder Ablaufe mit einem nach unten zu gerichteten Anthemion versinnlicht welches dem kleinern Ablaufe mittelst Astragal verknüpft ist; diesem folgt der verknüpfende Torus nebst dem Plinthus. Von großem Interesse ist in diesem Beispiele daß die Spira der Wand a bedeutsam von der Spira der mit ihr verbundenen Ante b unterschieden ist, obgleich beide dieselbe Höhe, den kleinen Ablauf, Astragal, Torus und Plinthus gemein haben; es möchte dieses Beispiel wegen des feinen und doch dabei scharfen Unterschiedes zwischen der Spira, der Wand, Ante und Säule, eines derjenigen sein in welchen das Darstellungsprinzip der Jonischen Weise in seiner ganzen Vollendung aufbewahrt ist.

Fig. 2. Auch hier erscheint dem kleinen Ablaufe der Wand ein bedeutenderer Ablauf mit verknüpfendem Astragal hinzugefügt; Torus und Plinthus wie gewöhnlich.

Fig. 3 und 4 zeigen einen großen Ablauf in gleicher Weise mehr oder minder vorwiegend; eben so Fig. 5 und 6, wo zum Ueberfluße dem obern noch ein kleiner Ablauf beigegeben ist.

Fig. 7, 8, 9, 10. In diesen macht sich der berührte Gedanke besonders bemerkbar daß die Wand als beendet und zugleich im Konflikte mit dem Krepidoma stehend gedacht ist; daher das umgekehrte Kymation. Dieses Kymation welches in Fig. 8 und 10 wie sonst noch in unzähligen Beispielen, durch Sculptur in seinen einzelnen Blättern vollendet ist, giebt das treffendste Zeugniß für die Restitution derselben Form als Kymation da, wo sie wie in Fig. 7 und 9 jetzt unvollendet erscheint ursprünglich aber durch Malerei der Blätter vollendet war, und erklärt mithin die letztere an sich sonst nicht verständliche Form. Ein Gleiches gilt für die Beispiele in welchen die andern Ornamente der Spira unvollendet vorkommen; so erklärt a in Fig. 2, 3, 4 die gleiche Form a in Fig. 5, 6; e in Fig. 1, die Form e in Fig. 5, 6; u. s. w.

Fig. 1. Aus Ancyra; bei Texier l'Asie mineur, Pl. 69. — Fig. 2, 4, 5, 6 bei Piranesi. — Fig. 3, 8, bei Stuart. — Fig. 7, 9, Alterth. v. Attika. — Fig. 10, Romagnesi, Ornem. de Sculpt. Pl. 5.

Taf. 36 Fig. 1. Kapitell der Ante und Wand des Tempels am Ilissus, bei Stuart mitgetheilt. Ein Vergleich mit der erhaltenen Malerei des Wandkapitelles im Innern, in Fig. 3, giebt ohne Weiteres die Berechtigung zur Herstellung derselben hier im Aeußern wo sie von Stuart nicht wahrgenommen ist; man darf aber nur bedenken daß Stuart dasselbe Antenkapitell in Fig. 3 schon fand und genau in den Maaßen und Formen als Kapitell eines vermeintlichen Pandrosostempels mittheilte, dennoch aber die eingerissenen Konture der Malerei übersah während sie Schaubert und Hansen erst vor acht Jahren an denselben Kapitellen noch wahrnahmen; indes bemerkt schon die Stuart'sche Textstelle zu diesem Kapitell sehr richtig daß dasselbe wahrscheinlich dem ehemaligen Tempel der Nike Apteros angehören möchte.

Fig. 5. Dasselbe Kapitell der Wand außerhalb vom Tempel der Nike Apteros, von Roß, Schaubert und Hansen mitgetheilt; die Umrisse der Malerei haben sich sehr deutlich erhalten.

Fig. 6. Auf Grund der vorigen Beispiele und der für die Säulenspira gegebenen Hinweisungen ist die Malerei des Halses und der Spira hier restituirt, die Malerei des Kymation vom Kapitelle ist erhalten; wenn hier aber als Beispiel Ante und Wand Dorischer Form aus Eleusis angezogen wird, so ist dies nur geschehen um den Beweis zu verstärken daß die Attische Kunst ihren Werken Dorischer Weise Jonische Gedanken einverleibte; in der That konnten eine besondere Basis und ein besonderes Kapitell der Wand und Ante, wenn auch in gemeinsamen gleichen Formen, nur

Digitized by Google

Attisch-Jonischer Gedanke sein. Hätten sich an diesem Beispiele die Formen nicht so bestimmt und für Malerei vorbereitet erhalten, würde man von mancher Seite Zweifel hiergegen erhoben haben.

Fig. 7 giebt die obigen Formen als am Erechtheion ganz in Sculptur vollendet; Fig. 8 die Spira der Ante und Wand, bei der jedoch bemerkt werden muß daß am Tempel der Nike und dem Tempel am Ilissus der untere Torus stets geringer ist als der obere.

Fig. 9 mit Profil Fig. 10 zeigt den Hals und das Kapitell der Wand vom Theater zu Laodicäa, Jon. Alterth. Kap. 7, Taf. 51. Die Auffassung ist ganz Attisch.

Fig. 2. Kapitell der innern Seite der Wand, Fig. 3 Profil, in der Cella des Tempels am Ilissus; das Anthemion ist noch bei Stuart erhalten, das Kymation in seinen Blattelementen restaurirt.

Fig. 4. Durchschnitt durch das Epistylion und das Kapitell der Wand in der Cella des Niketempels. Die Umrisse zur Malerei des Anthemiensaumes und des Kymation sind erhalten.

Taf. 37, Fig. 3 zeigt die Kapitelle der Wandpfeiler aus der Cella des Apollotempels bei Milet in Verbindung mit dem Kapitelle der Wand in ihrem schon ganz abnormen Habitus.

Noten.

Wand. Die Alten unterscheiden Moschopul. *τείχη μὲν εἰσὶ τὰ τῆς πόλεως, τοιχία δὲ τὰ τῶν οἰκων, καὶ ὁ τοῖχος ἀρσενικῶς.* Ebenso Anecd. Bachm. I, 380. Das Versetzen der Steine zur Wand bezeichnet Pollux VII, 119 sehr schön *τὰς πλίνθους ἀναβάλλειν πρὸς ἀριθμόν*; das Versetzen nach Waage und Loth ist Goniasmos, Hesych. *γωνιασμός· τοίχων συμβολὴ ἐγγώνιος*; vgl. Thucyd. I, 93. Eine jede der Schichten ist nach Herodot I, 179, Polyb. X, 22, Diodor, III, 20 *δόμος*, bei Vitruv II, 8, chorus; daher von *δόμος* auch die verschiedenen Arten zu schichten, isodomum wo alle Schichten gleiche Höhe, pseudisodomum wo sie ungleich. Diatonos ist ein Binder; vergl. Vitr. l. c. und Plin. H. N. XXXVI, 51. Aus der Textstelle des Letztern l. c. XXXVI, 22 wo er von einem Tempel zu Kyzikos sagt delubrum, in quo filum aureum commissuris omnibus politi lapidis subiecit artifex, wie sie hier steht, ist gar nichts zu machen; will man ja an eine Vergoldung der Steinkanten an den Fugen dabei denken so würde dies bereits in die Zeit kurz vor Alexander fallen wo sich immerhin schon das Herausheben der Fugen durch Vertiefen oder Brechen der Steinkanten als Unzierde der Wand zeigen mag; ursprünglich kann davon nicht die Rede sein. Vitruv IV, 4, 4 sieht freilich schon eine delectatio darin und äußert item circum coagmenta et cubilia eminentes expressiones graphicoteram efficient in aspectu delectationem, wonach also mittelst der hervorragenden Kanten um die Stoß- und Lagerfugen dem Anblikke Ergötzung am Graphischen geboten wird Beim Putze durch Stukk und Mörtel, wo die Nachahmung rhythmisch geschnittener Steine oder schöngefärbter Marmorkrusten, als Schein eines edlern Materiales, besonders von den Römern geliebt wurde, heißen Quadern und Felder Abaken und Spiegel; so bei Vitr. VII, 3, 10 ipsaque tectoria abacorum et speculorum divisionibus circa se prominentes habent expressiones. Plinius nennt marginatae tabulae.

9. Epistylion.

In der Oertlichkeit und Konstruktion wie in der statischen Funktion stimmt das Epistylion im Jonischen völlig mit dem Epistylion im Dorischen Baue überein, es dient eben so zur Bildung des Pteroma mittelst der Säule und jeder einzelne seiner

Digitized by Google

Balken ſpannt ſich in gleicher Weiſe von einem Säulenkapitell zum andern über die Interkolumnien freitragend hinüber; indem gleichfalls nur das ſtatiſche Moment der relativen Feſtigkeit ausſchließlich in ihm wirkt, iſt auch der bildliche Vergleich mit der Fascia die einzig mögliche Kunſtform unter welcher dieſe relative Tragfähigkeit verſinnlicht werden konnte, wie dies an den betreffenden Stellen früher ſchon ſeinen Nachweis gefunden hat. Ungeachtet dieſer Uebereinſtimmung im Allgemeinen tritt das Joniſche Epiſtylion in Bezug auf Dekke und Dach in den vollkommenſten Gegenſatz zum Doriſchen, und wie ſchon in der involutirten Faſcia des Säulenkapitelles ausgeſprochen wurde daß die Säule nicht auf den geſammten Oberbau ſondern nur auf das ihr angeſchloſſene nächſte Glied zu beziehen ſei, vollenden die Kunſtformen am Epiſtylion dieſen Gedanken indem ſie daſſelbe als nur der Säule angehörend von den ihm folgenden Theilen des Dachbaues geſchieden darſtellen und hiermit den ganzen geſäulten Unterbau zu einem vom Oberbaue getrennten ſelbſtändigen Ganzen machen.

Im Doriſchen war nämlich das Epiſtylion nicht ein für ſich Gültiges ſondern als ein Glied aufgefaßt welches nach Außen hin dem Triglyphon und mittelſt dieſem wieder dem Geiſon Exiſtenz geben ſollte; aus dieſem Grunde wurde es mit beiden Theilen zugleich dadurch unlösbar verknüpft daß man die eigenthümlichen Formen von ihnen entlehnte und ſie ihm übertrug, woraus die Regula mit ihren Tropfen an ſeinem obern Saume jedesmal da entſtand wo je eine der geiſonſtützenden Triglyphen aufgeſetzt und an ſeiner Standfläche vorbereitend bezeichnet werden muſte; ein Kymation an dieſem Orte wäre deshalb eine Unmöglichkeit geweſen weil dieſes Symbol des Konfliktes und der Scheidung ja eine Trennung bewirkt, mithin den beabſichtigten Zuſammenhang ſogleich aufgehoben hätte; grade nach dieſem letzteren Sinne aber faßt die Joniſche Kunſt das Epiſtylion in der Bedeutung und den Kunſtformen auf, ſie umgeht nicht allein jede Anſpielung auf das was dem Epiſtylion weiterhin folgt und vermeidet deshalb an ſeinem obern Saume alle Formen welche zur Vorbereitung und Ankündigung des Dachbaues dienen könnten, ſondern trennt abſichtlich das Epiſtylion von letzterem. Daher zeigt ſich das Kymation auf dem obern Saume des Epiſtylion als eine charakteriſtiſche Form, durch welche zwar ein folgender auflaſtender Theil angedeutet aber nicht allein jede Anſpielung auf das Weſen deſſelben umgangen, ſondern auch jeder rükkwirkende Bezug deſſelben auf die Stellung der Säulenaxe, wie ihn doch die Doriſche Tropfenregula feſthielt, durchaus beſeitigt und aufgehoben wird. Hierdurch iſt denn ein ganz freier Spielraum zur Anlage eines jeden beliebig gegliederten Oberbaues gewonnen worden, es kann dem Epiſtylion ein Zophorus oder Thrinkos folgen wie gewöhnlich, es kann aber auch gleich ein Geiſon an deſſen Stelle treten, wie bei der ſüdlichen Proſtaſis des Erechtheion. Um dieſen Gedanken der Abſcheidung des Unterbaues als ein dem Oberbaue ganz entgegengeſetztes Gliederſyſtem im Epiſtylion unzweifelhaft und vollkommen zu

Digitized by Google

machen, begnügt man ſich indes hiermit nicht, ſondern krönt das Kymation noch mit einem kleinen Anthemionkranze, änlich der Sima als oberſte Beendung; dieſe Anthemienkrone, auch Lyſis, iſt die zweite charakteriſtiſche Kunſtform des Joniſchen Epiſtylion welche ſich überall an dieſem Gliede zeigt ſobald ihm nicht unmittelbar ein Geiſon ſondern ein Zophorus folgt, wie es doch gewöhnlich und als Norm erſcheint. Solche Freiheit und Unabhängigkeit in der Gliederung vom Dachbaue welche aus dieſer Auffaſſung der Kunſtformen folgt, im Gegenſatze zu den unveränderlichen ſtarr an Triglyphon und Geiſon gebundenen Kunſtformen des Doriſchen Epiſtylion, iſt einer der Fortſchritte welche aus der Joniſchen Darſtellungsweiſe entſpringen und im vollſten Maße dem Doriſchen gegenüber zeigen welcher weitern und freiern Entwikkelung ein und daſſelbe bauliche Syſtem bei Verwendung der nationalen Kunſtformen nach ſolchen Gedanken, unter der Hand der Joniſchen Tektonen fähig war. Es kann nicht genug hervorgehoben werden welchen entſcheidenden Einfluß grade die dekorative Auffaſſung des Epiſtylion in dieſer Weiſe auf die Möglichkeit ausübt die gebundene Stellung welche die Säulen unter demſelben im Doriſchen einnehmen zu löſen, ſie in Hinſicht ihrer Interkolumnienweiten frei und unabhängig vom Oberbaue je nach Erfordern einer andern Aufgabe anders zu ordnen und zu ſtellen. Einen gleichen Einfluß hat dies nach der andern Seite nach dem Oberbaue zu hinſichtlich der Höhenverhältniße, zunächſt wenigſtens auf den Zophorus oder Thrinkos; denn wenn bei den erhaltenen Doriſchen Monumenten die Höhe der Triglyphen mit der Breite der Metopen ſtets in einem gewiſſen Verhältniſſe ſtehend erkannt werden muß, iſt im Joniſchen die Höhe des Zophorus eine völlig unbeſtimmte und ſchwankende, ſie hängt nur von der durchſchnittlichen Höhe ab welche die Raumdekke einnimmt. Dieſe eine Thatſache allein würde übrigens ſchon hinreichend ſein um es klar zu machen mit welchem Rechte bereits die Helleniſchen Baumeiſter aus deren Schriften Vitruv ſeine Mittheilungen ſchöpft, die Doriſche Weiſe mit ihren Kunſtformen als völlig unbrauchbar für zeitige Anforderungen abweiſen und nur die Joniſche als praktiſche und erfüllende geſtatten zu wollen.

Ferner zeigt das Joniſche Epiſtylion auch in Auffaſſung der Formen welche bloß auf ſein Weſen an ſich und auf den Ausdrukk der relativen Feſtigkeit gehen, eine dekorative Spaltung in Vielheiten welche ſeiner Darſtellung als eine Einheit im Doriſchen entgegengeſetzt iſt, und während ſich das letztere nach ſeiner Höhe und Breite nur als ein einziges mächtiges Trageband darſtellt, iſt an dem Joniſchen Epiſtylion der Gedanke einer Mehrheit von Faſcien über und neben einander ausgeprägt. Im allgemeinen wird es zuerſt der Höhe nach durch zwei oder drei Lagen von Faſcien gebildet die mit der breiten Seite auf einander liegend gedacht ſind, wobei ſich jede obere Faſcia von der unter ihr liegenden durch einen geringen

Digitized by Google

Vorſprung abſondert und ſo als beſondere Faſcia in ihrer Höhe oder Stärke deutlich hervortritt. Realer verſinnlichen dieſen Gedanken diejenigen Beiſpiele in welchen jede obere Lage mit der untern durch einen Aſtragal verknüpft erſcheint; denn eben durch dieſe zwei Formen verknüpfende Schnur, will man deutlich vor Augen legen wie jede der Faſcien als einzelne und für ſich beſtehende anzuſehen ſei, welche mit der auf ihr liegenden deshalb beſonders zu verknüpfen iſt weil alle zu einer Einheit gebracht werden ſollen. Die höchſte Stufe ſcheinbarer Realität nach dieſem Gedanken erreicht man freilich dadurch daß anſtatt des bloßen Aſtragal, an dem obern Saume jeder Faſcia unter dem Vorſprunge der auf ihr ruhenden ein kleines Kymation angelegt wird; denn hierdurch ſcheint eine jede Faſcia der andern belaſtend aufgelegt und von ihr getragen zu werden und es iſt der zu Grunde liegende Gedanke wohl auf die realſte Weiſe verſinnlicht deren die bildende Kunſt nur fähig iſt, auch wird der Name und die Erſcheinung der fasciae bei Vitruv und an den Monumenten völlig klar. Mit dieſem Gedankengange war denn auch die Möglichkeit gewonnen eine Stufenfolge und einen Unterſchied in dem Grade der relativen Feſtigkeit und Tragfähigkeit der dekketragenden Glieder auszuſprechen für welchen die Doriſche Weiſe ebenfalls keinen Ausdrukk hat, und es iſt in den Monumenten, wenn nicht im Einzelnen ſo doch im Ganzen, dieſes Tragfähigkeitsverhältniß nach folgender Konſequenz verſinnlicht. An dem Epiſtylion, als demjenigen Gliede der Dekke welches die meiſte Tragfähigkeit entwikkeln muß indem es die Balken, Kreuzbalken und Kalymmatia trägt, iſt dieſe Tragfähigkeit dadurch verſinnlicht daß es aus drei Lagen Faſcien gebildet erſcheint; der ihm folgende Balken dagegen, welcher blos die Laſtung von Kreuzbalken und Kalymmatien auf ſich hat, beſteht nur aus zwei Faſcienlagen; die Kreuzbalken endlich, welche bloß die Kalymmatia zu tragen haben, ſind als einfache, ſeltener als doppelte Faſcien gezeichnet.

Was für ein freies Feld zur Charakteriſtik ſolcher ſtatiſchen Verhältniße dieſer letztere Gedanke bietet zeigt ſich ſchon am Epiſtylion ſelbſt, wo er auch die Erklärung gewährt weshalb oft die äußere Seite dieſes Gliedes aus drei, die innere Seite dagegen nur aus zwei Faſcien oder umgekehrt gebildet erſcheint. Der Grund hiervon iſt nämlich die ſchon im Doriſchen erläuterte zweifache Funktion des Epiſtylion, mit der Hälfte ſeiner Breite nach Außen den Zophorus nebſt dem Geiſon, mit der andern Hälfte nach Innen die Raumdekkung zu tragen; je nachdem man nun einer oder der andern Hälfte eine größere Traglaſt zuwies, je nachdem ſtellte man ſie aus mehr oder weniger Faſcien gebildet dar. Dieſe nach zwei Seiten gehende verſchiedene Beſtimmung des Epiſtylion wurde ſchon im Doriſchen durch eine verſchiedene jeder Seite entſprechende Kunſtform an ſeinem obern Saume angedeutet, da es in der nach Außen gewandten Hälfte mittelſt der Tropfenregula auf das Dach, in der nach

Digitized by Google

Innen gekehrten mittelſt des geflochtenen Bandes am Abakus auf die Balkendekke bezogen wurde; prägt nun auch die Joniſche Kunſt eine gleiche Verſchiedenheit der Beſtimmung nicht wie die Doriſche durch direkte Anſpielung auf die Urſache der Verſchiedenheit, ſondern nur als für das Glied an ſich geltend aus und zeigt deſſen getheilte Funktion ſchon dadurch in der Form an, daß ſie die nach Außen fungirende Hälfte von der innern durch eine verſchiedene Anzahl auf einander liegender Faſcien unterſcheidet und abtrennt, ſo folgt doch nothwendig hieraus daß dieſe Trennung auch der Breite nach bildneriſch vollkommen gemacht werden müſſe, daß alſo auf der untern ſichtbaren Breite des Epiſtylion ganz deutlich hervortrete wie daſſelbe nicht nur aus verſchiedenen Faſcien der Höhe nach über einander, ſondern auch aus zwei Faſcien erbildet gedacht ſei welche neben einander liegend von Säule zu Säule geſpannt ſind, von welchen die äußere dem Dachbaue die innere dem Dekkenbaue angehöre. Dieſe folgerechte Scheidung iſt denn auch durch jene ſchmale Vertiefung bewirkt welche von einer Säule zur andern die untere Breitenfläche des Epiſtylion in zwei neben einander liegende Faſcien theilt, von welchen jede ohne Zweifel durch ein Bandgeflecht oder Mäanderband, ſei es bloß in Malerei oder außerdem noch in Relief ausgeprägt, als Faſcia bezeichnet wurde wie es ſich in manchem intreſſanten Beiſpiele erhalten hat; um hierbei der Faſcienbildung die möglichſte Realität und Sinnenſcheinlichkeit zu verleihen und keinen Zweifel über das Verſtändniß jener Vertiefung beſtehen zu laßen, iſt innerhalb der letztern jede Faſcienlage durch ein Kymation mit Aſtragal geſäumt. So hat ſich dieſer Gedanke, welcher gar nicht anders als nur durch ſolche Formation verſinnlicht werden konnte, unter andern am Epiſtylion des Athenatempels zu Priene in aller Urſprünglichkeit und rein im Formenausdrukke erhalten; Varietäten ſind anderwärts in Fülle vorhanden. Ueberträgt ſich nun derſelbe Begriff des getheilten Epiſtylion auch auf die Balken und ſind ſelbſt dieſe nach dem Analogon einer doppelt neben einander geſpannten Faſcia gezeichnet, ſo ſieht man ſchon hieraus wieder wie konſequent und grundſätzlich das Geſetz der Vielheitenbildung in den baulichen Gliedern durchwirkt und ſich als Gegenſatz der Zuſammenziehung aller Theile zu Einheiten wie es im Doriſchen war, ſo recht offenbar macht; in den vorhandenen Bautrümmer und Fragmenten müſſen indes für die eben berührte Formation ſehr wohl diejenigen Beiſpiele unterſchieden werden, in welchen das Epiſtylion in Mitten ſeiner untern Breite durch eine geflochtene Faſcia in änlicher Vertiefung als eine einzige Faſcia der Breite nach charakteriſirt iſt, denn in dieſem Falle iſt die Vertiefung nur aus der Nothwendigkeit hervorgegangen die Faſcia in Relief arbeiten zu können ohne die Tragfähigkeit des Epiſtylion zu ſchwächen.

Wie in Allem ſo auch in dieſem Falle hält die Attiſche Weiſe wieder die Mitte zwiſchen der Doriſchen und Joniſchen; wohl bildet ſie die Epiſtylia und

Digitized by Google

Balken nach Joniſchem Gedanken durch mehrere Faſcien über einander, eine Scheidung derſelben in zwei Lagen neben einander läßt ſie jedoch nicht eintreten, ja der kleine Tempel am Iliſſos, ſicher das älteſte in der Aufzeichnung übrig gebliebene Werk Attiſch-Joniſcher Weiſe, zeigt ſelbſt das Epiſtylion der geſäulten Vorhallen noch in Doriſcher Weiſe nicht nur als eine einzige mächtige Faſcia in der Höhe dargeſtellt, auch nicht bloß ohne Anthemienkrone am äußern Saume und ſtatt deren mit einem Abakus verſehen, ſondern auch im Kymation und Aſtragale durch Malerei der einzelnen Blätter und Perlen vollendet.

Wie oben bemerkt ſtellte ſich die äußere Seite des Epiſtylion in ſeinem Kymation zwar als belaſtet, in ſeiner Anthemienkrone aber als abgeſchloßen dar, weshalb ein beliebig fungirendes Glied auf ihm beginnen konnte. Eine gleiche Säumung wäre für die innere Seite aus dem Grunde nicht wohl möglich, indem hier ſchon die engere Beſtimmung vortritt daß ſtets nur eine Gliederreihe folge in welcher ein dem Epiſtylion ganz gleiches ſtatiſches Kraftmoment, die relative Feſtigkeit, wirkend iſt, mögen nun unmittelbar die Kreuzbalken mit Kalymmatien dem Epiſtylion aufliegen wie bei der ſüdlichen Proſtaſis des Erechtheion, oder mögen dieſen erſt Balken untergelegt ſein wie gewöhnlich; daher findet ſich am obern Saume des Epiſtylion nach Innen weder eine Junktur wie im Doriſchen noch eine Anthemienkrone wie Außen, ſondern nur ein Kymation mit ſeinem Aſtragal; es findet ſich keine Anthemienkrone, weil hier das Epiſtylion wegen des ihm beſtimmt folgenden Dekkenſyſtemes als das erſte Glied einer gleichartigen Gliederreihe nicht für ſich abgeſchloſſen werden kann; es findet ſich keine Junktur, weil Gleichartiges als von ſelbſt verſtändlich zuſammengehört und einer Junktur nicht bedarf indem dieſe doch ſtets nur ein Verſchiedenartiges als Folge vorausſetzt.

Auch auf dieſer Stelle geben ſich am Attiſch-Joniſchen Epiſtylion noch Doriſche Anklänge kund, indem ſich öfters ein Abakus über dem Kymation einfindet wie am Erechtheion, auch das Kymation durch Malerei vollendet iſt wie beim Tempel am Iliſſos.

Endlich muß noch das Verhältniß des Epiſtylion der Attiſch-Joniſchen Weiſe hinſichts ſeiner Auffaſſung da erwähnt werden wo ſeine innere Seite auf der Wand innerhalb der Cella zum Vorſchein kommt*). Das bisher Geſagte bezog ſich auf das Epiſtylion in ſeiner Verbindung mit den Säulen des Pteroma oder des Proſtylon und der Wand in ihrer äußern Seite; abweichend hiervon erſcheint das Epiſtylion da gefaßt wo es auf der Wand in der Cella aufliegend nach ſeiner innern Seite mit keiner Säule im Bezuge ſteht, alſo auch mit keinem von der Säule zur Wand

*) Im Kap. 8 bei der Wand oben S. 52 iſt es verabſäumt auf dieſen Satz, welcher erſt hier ſeine rechte Stellung finden konnte, als für die Betrachtung der Wand erläuternd, hinzuweiſen.

Digitized by Google

abgehenden Epistylion in formelle Verbindung gesetzt werden kann, also in dem Falle wo keine Säulen mit Epistylion als Träger der innern Raumdekke vorhanden sind, wie sich dies bei Cellen von so geringen Spannweiten findet als sie der Niketempel und der Tempel am Ilissus zeigen. Indem nämlich die Ante als diejenige Form gesetzt ist welche die Wand beendete um gleichzeitig das von der Säule her kommende Epistylion aufzunehmen, muste nothwendiger Weise dieses letztere Glied als solches auf der äußern Seite der Cellenwand von einer Ante zur andern in seiner vollen Form stetig fortgeführt werden, obgleich es nicht mehr freitragend sondern voll aufliegend diente; wurde hierbei die Dekke in der Cella ebenfalls durch Säulen mit Epistylien abgestützt, so war auch die Herumführung der Epistylform auf der innern Seite der Wand eine nothwendige Folge, es erschien alsdann hier eben so wie unter dem Pteroma außen. Anders verhält es sich sobald innerhalb der Cella keine Säule vorhanden war; weil in diesem Falle nach der gefunden Schlußfolge auch kein Epistylion hier auf der Wand erscheinen konnte, ist dieses Glied als solches deshalb nicht in der Kunstform festgehalten und ausgesprochen sondern übereinstimmend mit den unter ihm liegenden Plinthen der Wand nur als wandbildend, jedoch als Endung und Kapitell derselben, ähnlich wie die Wand unter dem Epistylion außerhalb aufgefaßt und durch Anthemienhals mit Kymation unter der Balkendekke abgesäumt worden; so zeigt es sich in der Cella des Niketempels und wird den Resten nach in der Cella des Tempels am Ilissus eben nicht anders gewesen sein*). Man sieht wie auch diese Auffassung sich ganz in dem Principe bewegt nach welchem schon die äußere Seite des freitragenden Epistylion anders und aus andern Fascienlagen bestehend gebildet wurde, weil jene den Thrinkos mit Geison, diese aber die Balkendekke des Pteroma aufnahm. Ob eine Uebereinstimmung hiermit auch für das Innere kleiner Cellen Jonischer Weise anzunehmen sei, ist bei dem Mangel an Mittheilungen hierüber aus Jonischen Monumenten schwer zu bestimmen.

Technisches.

Mit dem Epistylion nach Außen zu ist der Unterbau abgeschlossen, es beginnen hier auf ihm die Glieder des Daches; seine dem Innern zugewandte halbe Breite bietet das Auflager für die Glieder der Raumdekke, des Pteroma oder der äußern gesäulten Räume der Cella. Vom Epistylion bis zu den dekkenden Kalymmatien ist es, mathematisch und technisch ausgedrükkt, nur das Moment der relativen Festigkeit allein welches statisch wirkend ist und demnach allein zur Dar-

*) Wie die Fig. 4 und 2 Taf. 36, welche schon oben S. 52 ihre Erklärung gefunden haben, es beweisen.

Digitized by Google

ſtellung in der Kunſtform jedes Dekkengliedes an ſich kommen kann; von rükkwirkender Feſtigkeit iſt keine Spur in der Helleniſchen Dekke vorhanden, denn dieſe iſt mit den Stüzen und Wänden unter dem Epiſtylion beendet. Eine ſolche Bewandniß hat es überhaupt mit jeder Balkendekke, ſei ſie aus Stein oder Metall oder Holz hergeſtellt, und es liegt hierin das unterſcheidende Kriterion zwiſchen ihr und der gewölbten Dekke, indem bei leztерer, mag ſie auch gegliedert ſein wie ſie will, von der Sohle des ſtüzenden Pfeilers bis zum Scheitel des Gewölbes doch nur das Moment der rükkwirkenden Feſtigkeit das ausſchließlich und allein herrſchende iſt, wie dies ſchon im erſten Exkurſe ausführlich dargelegt wurde; wenn daher die Helleniſche Bauweiſe zwei ſtatiſche Momente, im Unterbaue die rükkwirkende, im Dekkenbaue die relative Feſtigkeit als zuſammenwirkende vereinigt, iſt in der Bauweiſe des Gewölbes das leztere Moment allein das wirkende; eine Verbindung der rükkwirkenden mit dem dritten ſtatiſchen Momente, mit der abſoluten Feſtigkeit, iſt erſt in jüngſter Zeit mit den eiſernen Spann- oder Ankerbändern als Baſen des gewölbten Dekkenſyſtemes bei uns begonnen worden. Kein Wunder wenn aus dieſem Grunde das Band oder die Faſcia in jeder Varietät als erklärende Kunſtform bei den tragenden Gliedern der Balkendekke allein vorherrſchte. Iſt bei den Balken übrigens von relativer Feſtigkeit die Rede, verſteht es ſich von ſelbſt daß die abſolute Feſtigkeit in derſelben einbegriffen ſein müße, da erſtere ja nur eine Folge der leztern und ohne dieſelbe nicht denkbar iſt; die abſolute Feſtigkeit des Materiales iſt durch den Ausſchluß der Elaſticität und Dehnbarkeit durch welchen der Zuſtand unbiegbarer Starrheit und Steifigkeit herbeigeführt wird, zur relativen Feſtigkeit verkehrt und hat ſo das bauliche Material tragfähig gemacht.

Denkt man ſich alſo ein dikkes mächtiges Band aus einem ſonſt wohl elaſtiſchen dabei aber unzerreißbaren Materiale geſchnitten und auf alle Weiſe die Biegſamkeit wie Dehnbarkeit aus demſelben entfernt, ſo wird nur die abſolute Feſtigkeit ohne Weiteres zurükkbleiben und aus dieſem Zuſtande der undurchbiegbaren Starrheit die freitragende Kraft in horizontaler Lage, alſo die relative Feſtigkeit zu Tage treten. Es würde kurz geſagt daſſelbe ſein wenn man aus der abſoluten Feſtigkeit die Eigenſchaft der Durchbiegbarkeit und Dehnbarkeit herausſcheidet; bekanntlich ſind aber auch Biegſamkeit und Dehnbarkeit der Materie aus dem baulichen Gliederſyſteme, als der Bedingung des nothwendigen Gleichgewichtes und des Verharrens in der einmal eigenommenen Form entgegenſtehend, ausgeſchieden. Indem es alſo hierbei nur auf Erwirkung der Undurchbiegbarkeit ankommt, kann man ſagen daß ein Band aus einem Materiale von höchſter abſoluter Feſtigkeit zwiſchen zwei Auflagern ſo ſtark ausgeſpannt um jeder Einbiegung von Seite einer aufgelegten Belaſtung zu widerſtehen, ein tragender Balken ſei; hierbei kommt das Material in gar keinen

Digitized by Google

Betracht und es ist ganz gleichgültig für den Begriff ob das Band aus Stein, Metall oder Holz geschnitten ist, ob es also einen Balken aus Stein, Metall oder Holz bilden soll. Bei jedem Balken ist es demnach die absolute Festigkeit des Materiales im Zustande völliger Unbiegbarkeit welche die Tragfähigkeit erwirkt; ist er aber nur ein tragendes Band so kann seine Aeußerlichkeit auch nur durch Ausprägung in diesem Analogon in ihrem vorherrschenden statischen Wesen charakterisirt werden. Ein Kymation seines obern Saumes zeigt alsdann daß er belastet und wirklich tragend sei.

Vitruv III, 5, 8 giebt nach seiner bekannten Art die Höhe des Epistylion als von der Höhe der Säule abhängend an, indem er optische Gründe hierfür geltend macht. Aus diesem Irrthume läßt sich nur das Wahre herauserkennen daß mit der Höhe der Säule auch die Höhe des Epistylion deswegen wachsen muß, weil mit der Höhe derselben auch der Durchmesser, mit dem Durchmesser gewöhnlich auch die Abstandsweite der Säulen oder die Interkolumnienweite zunimmt mithin die Länge der Epistylbalken wächst mit welcher stets eine Zunahme der tragfähigen Höhe nothwendig verbunden ist. Denn es ist empirisch wie mathematisch bewiesen daß die relative Festigkeit oder die Tragfähigkeit des Balken mit dem Quadrate seiner Höhe wächst und fällt, die Breite seines Querschnittes kommt hierbei gar nicht in Betracht, sondern bezieht sich nur auf den Widerstand gegen Ausbiegung nach den Seiten; da nun das in der Höhe sich aussprechende Moment der Tragfähigkeit bei gleich festem Materiale mit der Spannweite oder dem Abstande der Auflager stets in einem bestimmten Verhältniße stehen muß, wird natürlich ein größerer Abstand der Säulen ein höheres Epistylion bedingen ohne daß es nöthig wäre dabei eine höhere Säule vorauszusetzen; es wird bei gleich hohen Säulen die weitsäulige Anordnung ein höheres Epistylion verlangen als die dichtsäulige sobald man das Moment der relativen Festigkeit im Epistylbalken als das entscheidende hierbei festhält, selbst die anwendbar kürzeste Säule bedingt, rein statisch genommen, im Verhältniß zur anwendbar höchsten bei gleicher Dekkenlast und gleichen Abstandsweiten dieselbe Höhe des Epistylbalken als die letztere. Natürlich können hierbei nur Materiale von gleicher relativer Festigkeit verglichen werden, da ein Material welches z. B. die Festigkeit des Pentheliſchen Marmors hat, im Verhältniß zu der weit geringern relativen Festigkeit des Tuffkalkes oder Sandsteines bei weit geringerer Epistylhöhe Gleiches leistet; daher der Unterschied zwischen den Höhen der Epistylia und Dekkenbalken in manchen Attischen Monumenten und denselben Gliedern in Sicilischen Bauwerken, welcher wesentlich im Materiale, weniger im verschiedenen Kunstalter zu suchen ist.

Statisch betrachtet erreicht also die Interkolumnienweite ihre Grenze in der

Digitized by Google

tragfähigen Spannweite der Epistylia, indes sind von hier ab, rükkwärts bis zur geringsten Spannweite gegangen, eine große Anzahl Verhältniße für die Säulenstellung zu denken welche alsdann nur dem Willen des Baumeisters oder dem besondern Zwekke des Pteroma anheim gestellt werden können.

Wie im Dorischen finden sich auch in den Jonischen Monumenten die Epistylia bei großen Breiten durch zwei neben einander gelegte Balken hergestellt, niemals aber können zwei oder gar drei Balken so übereinander gelegt werden wie sie die Kunstform nur wegen des einzig möglichen Analogon als Fascià darstellen muste, indem bekanntlich mehrere so gelegte Balken kein höheres Moment relativer Festigkeit erwirken als ein einziger derselben; Holzbalken machen hiervon natürlich eine Ausnahme, da sich dieselben wegen der Elasticität des Holzes durch Verzahnung oder Verdübelung zu einer materiellen Einheit verbinden laßen.

Was die Absäße betrifft welche eben das Epistylion oder den Balken aus mehreren Fascien gebildet darstellen und rein nur dekorativer Natur sein konnten um eben Fascià darzustellen, so ist statischer oder struktiver Seits nicht der mindeste Grund dafür vorhanden. Hierfür bieten die Monumente selbst den Beweis; denn die Vorderfläche des Zophorus oder Thrinkos auf dem Epistylion liegt stets flüchtig mit der Vorderfläche der untersten oder wenigstens der zweiten Fascia und es springt die Masse der obern Fascia mit ihren Kunstformen ganz frei ohne vom Zophorus berührt zu werden über sie hinaus. Eine nach oben zunehmende Ausbreitung des Epistylion um dem Zophorus wie den Balken ein breiteres Auflager zu gewähren, ist also weder Bedingung noch Absicht; es würde für einen solchen Zwekk viel praktischer gewesen sein dem Steinbalken die ganze Breite welche er oben mit seinem Kymation hat zu laßen und die beschwerliche Arbeit des Abnehmens der Masse hier zu umgehen, wenn man nicht die Kunstformen, also die Fascià, das Kymation mit dem Astragal und der Krönung hätte aussprechen wollen. In der That hat man auch der bequemen Steinarbeit wegen die Fascià öfters nicht lothrecht sondern nach oben zu einwärts geneigt angelegt und dadurch das Herausnehmen der Masse möglichst eingeschränkt. Den rechtekkigen Durchschnitt anbelangend, so hat freilich ein Balken dessen Profil ein Dreiekk bildet welches mit dem Scheitel nach unten gekehrt ist, dieselbe Tragfähigkeit wie ein rechtwinklicht geschnittener von gleicher Höhe, jedoch würde eine solche Formation des Steinbalkens völlig unpraktisch sein; die nach einem solchen Profil gearbeiteten Holzbalken in Dekken des Mittelalters, deren Auflager-Enden natürlich das rechtekkige Profil behalten musten, zeigen auch daß nicht der Zwekk einer Erleichterung der Dekkenlast bei ungeschwächter Tragfähigkeit des Balken, sondern nur die Caprice jener Kunst die sich im Brechen aller Kanten, als dem dürftigen Surrogate einer wirklichen Kunstform erging, diese Formation hervorgerufen hat für welche das weiche Holzmaterial einen gewünschten Spielraum

Digitized by Google

bot. Für eiſerne Balken, deren Form durch walzen oder durch gießen erwirkt wird, treten natürlich ganz andre Profilformen auf wie für Stein.

Dekoratives.

Iſt es nur die relative Feſtigkeit welche als ſtatiſches Moment in der Helleniſchen Balkendekke überhaupt und allein wirkt, ſo kann die nothwendige Folge hiervon nur ſein daß das tragende Band, die Faſcia, Tänia, der breit geflochtene Torus, als vorherrſchende Kunſtform in derſelben erſcheint; es kann die relative Feſtigkeit in den Epiſtylien, Balken und Kreuzbalken oder Stroteren, nur durch ſolche Analogien verſinnlicht, es können alle dieſe Glieder nur ſtärkeren oder zartern Faſcien in der Kunſtform verglichen und durch dieſe im Grade ihrer tragfähigen Leiſtung charakteriſirt werden; daher die bekannte Erklärung bei Heſychios nicht oft genug angezogen werden kann: es ſei die als Mäander bezeichnete Faſcia eine charakteriſtiſche Kunſtform für die Dekke, *μαίανδρος, κόσμος τις ὀροφικός*; daß hierbei das Mäanderband ſich mehr für die zartern Kreuzbalken, das ſtärkere geflochtene Band, der Torus, mehr für die Epiſtylia und Balken eigne, zeigten auch die Monumente. Zum Rechte der Bandform kommt noch der ſchon berührte Umſtand hinzu daß die relative Feſtigkeit nur aus der abſoluten hervorgeht; wenn alſo die erſtere Feſtigkeit nur unter der Analogie gedrehter oder geflochtener Stränge und Bänder in der Aeußerlichkeit eines baulichen Gliedes verſinnlicht werden kann, ſo wird dies mit der relativen Feſtigkeit ebenfalls nur geſchehen können; es iſt ganz unmöglich dieſe letztere anders darzuſtellen als unter der Form eines Bandes und die Thatſache daß dieſelben geflochtenen oder gedrehten Toren als mächtige Heftbänder an den Spiren der Säulen und auch auf der Unterfläche der Balken erſcheinen, giebt den Beweis hierfür; für den Gedanken eines zwei Gegenſtände zuſammenbindenden oder verknüpfenden Bandes konnte eben ſo nur ein wirkliches Band, in welchem alſo abſolute Feſtigkeit ausſchließlich vorhanden war, zur verſinnlichenden Kunſtform gewählt werden als zur Verſinnlichung der relativen Feſtigkeit im Balken.

Daß die meiſten Balken und Kreuzbalken in den Monumenten jetzt glatt und nakkt ohne dieſe dekorative Form erſcheinen, kann keinen Zweifel für unſere Annahme erregen; denn dieſe Formen auf der Unterfläche der Glieder waren großentheils gemalt, nur in ſpätern Zeiten finden ſie ſich durch Sculptur bewirkt wie die ſchon in der Einleitung gegebenen Beiſpiele es nachweiſen. Daß ſie gemalt wirklich vorhanden waren und bei einer genauern Unterſuchung in den Reſten noch erkennbar ſein müſſen, zeigte die intreſſante Entdekkung Inwood's auf den Kreuzbalken der Vorhallen des Erechtheion, wo das Mäanderband vollſtändig vorhanden iſt ohnerachtet

Digitized by Google

frühere Unterſucher dies nicht wahrgenommen hatten. Auf Grund dieſer Thatſache iſt auch in den Zeichnungen zum erſten Buche die Doriſche Dekke reſtaurirt worden, auf die hier verwieſen wird.

Von Gewicht für die aufgeſtellte Anſicht iſt es daß Vitruv noch den Namen für die Bänder aus denen ein Epiſtylbalken als zuſammengeſetzt erſcheinen ſoll, in dem Worte fasciae erhalten hat, woraus nothwendiger Weiſe als Zeugniß für die Voluten und Polſter des Kapitelles folgte daß ſie den Gedanken einer das Epiſtylion anzeigenden involutirten Faſcia in der Form darſtellen muſten; was nun hierbei für *eine* Faſcia gilt muß auch für die Geſammtheit derſelben gelten und es kann das ganze Epiſtylion nur als eine einzige mächtige Faſcia dann gedacht ſein, wenn es nicht als aus zwei oder drei ſolcher Bänder zuſammengeſetzt dargeſtellt iſt.

Die unterſcheidende Abſtufung zur Bezeichnung größerer oder geringerer Tragfähigkeit der Epiſtylia, Balken und Kreuzbalken, iſt alſo wie geſagt unter dem Bilde verſchiedener Faſciä verſinnlicht aus welchen ein Balken ſcheinbar zuſammengeſetzt war; je augenſcheinlicher und realer man dies nun darſtellte, deſto verſtändiger muſte der Gedanke werden. Daher war das Vorſpringen der obern Faſcien über die unteren der *erſte* mögliche Ausdrukk hierfür; als Bänder welche zu einer Einheit unter ſich verbunden ſcheinen ſollen, dienten *zweitens* verknüpfende Aſtragale zwiſchen den Faſcien; wird *drittens* jede Faſcia mit einem Kymation geſäumt, wie dies in Römiſchen Monumenten und Bruchſtükken häufig der Fall, ſo iſt der höchſte Grad von ſinnlichem Ausdrukke dieſes Gedankens erreicht, indem auf dieſe Weiſe ſcheinbar die untere Faſcia ſtets als die obere tragend oder von ihr gelinde belaſtet dargeſtellt wird und beide ganz iſolirte Körper zu ſein ſcheinen die einander aufgelegt ſind. Die Zeichnungen geben Beiſpiele hiervon. Kann aber das ſtatiſche Weſen des Epiſtylion wie die relative Feſtigkeit eines jeden freitragenden Gliedes der Dekke überhaupt durch nichts anders verſinnlicht werden als durch den bildneriſchen Vergleich mit einer tragenden Faſcia, ſo gab es auch kein anderes Mittel eine Stufenfolge in der Tragfähigkeit ſolcher Glieder auszudrükken als den Vergleich derſelben mit einer einfachen oder mehrfach aufeinander gefügten, alſo ſchwächern oder ſtärkern Faſcia; hieraus erklären ſich die mehreren Faſciä bei Vitruv aus welchen zuſammen die Höhe des Epiſtylion gebildet ſcheint. Zur Veranſchaulichung dieſes Gedankens dient das Epiſtylion Fig. 1 Taf. 30 von gleicher Höhe der äußern und innern Hälfte, wo a, b, c drei Faſcien im Profile zeigen welche ſo aufeinander gelegt ſind daß die obere ſtets über die untere vorſpringt. In den Fällen wo beide Hälften des Epiſtylion ungleiche Höhe haben, wie in Fig. 4 und 2 Taf. 32, und beide durch die erwähnte Scheidung auf der untern Seite als zwei *neben* einander hingeſpannte Faſcien a und b geſpalten ſind, oder wie a und d auf Taf. 30 Fig. 2 iſt die geringere Tragfähigkeit welche man an der einen

Digitized by Google

Hälfte a Taf. 30 ausſprechen will, durch zwei auf einander liegende Faſcien b und c verſinnlicht während die andere höhere Hälfte d durch drei ſolcher e, f, g bezeichnet wird; die Scheidung bei z ſondert beide Epiſtylhälften zu zwei neben einander liegenden Faſcienlagen. Eben ſo beſteht die innere Hälfte b des getrennten Epiſtylion in Fig. 4 und 2 Taf. 32 (erſtere vom Propylaion, letztere vom Tempel der Athena zu Priene) aus zwei, die äußere aus drei Faſcien. Die Scheidung Fig. 3 Taf. 30 würde die Form verſinnlichen wie ſie in der Realität gedacht iſt von welcher der ganze Gedanke abſtrahirt wird. Am überzeugendſten und ſinnlichſten tritt ſowohl der Gedanke zweier neben einander hingeſtrekkten Faſcienlagen, mithin der volle Sinn jenes Einſchnittes auf der untern Seite der unterſten Faſcia, bei Beiſpielen wie an dem eben berührten Epiſtylion Taf. 32 Fig. 2 hervor, wo die äußere Hälfte a wirklich aus einem beſondern, höhern, daher als dreifache Faſcia gebildeten Balken beſteht während die innere b als die niedrigere, nur als eine zweifache gezeichnet worden iſt; der Theilſchnitt mit ſeinen Kymatien vollendet die reale Anſchauung, indem dieſe Kymatien ihrem Gedanken nach nur als Säumung der obern ſich in der Höhe endlich berührenden Kanten beider Faſcienlagen erſcheinen; Fig. 8 zeigt hierbei dieſelbe Formation des Balkens B Fig. 2 über dieſem innern Epiſtylion und Fig. 7 das eben ſo geformte Beiſpiel eines Balken, aus Texier l'Asie mineur. Taf. 30 Fig. 4, vom Epiſtylion im Innern des Pantheon, zeigt die Verknüpfung der drei Faſcien durch Aſtragale; Fig. 5, vom Tempel des Jupiter Tonans in Rom, giebt den Gedanken in der möglichſt faßbarſten Form durch die Säumung jeder Faſcia mit einem Kymation, wodurch jede untere Faſcia als mit der auf ihr liegenden im ſtatiſchen Konflikte und als belaſtet erſcheint.

Taf. 32 Fig. 9 mit Profil 10 giebt die durchgehends gültige Form des Kymation mit ſeiner Anthemienkrone oder Lyſis zugleich für den Konflikt und die Abſcheidung des Epiſtylion vom Oberbaue.

Wie übrigens dieſer Gedanke das Epiſtylion aus zwei neben einander liegenden Faſcien beſtehend aufzufaſſen, deren eine für die innere Dekkung, die andre aber für den Oberbau außerhalb gilt, ſchon die hierauf anſpielende Gürtung in Mitten des Polſters am Kapitelle hervorgerufen habe, iſt bereits erwähnt worden; als Gegenſatz iſt das Attiſch-Joniſche Kapitell deshalb genannt weil hier das Epiſtylion als eine einzige Faſcia in der vollen untern Breite aufgefaßt iſt, weshalb keine Trennung oder umgekehrt Zuſammengürtung des Polſters in der Mitte ſtatt finden konnte und Ausnahmen wie ſie das Kapitell innerhalb der Burgpropyläen zu Athen zeigt, nicht als grundſätzlich gültige Formen anerkannt werden können.

Digitized by Google

Noten.

Epistylion. Schon früher ist darauf hingewiesen daß Architrav ein moderner und gänzlich unbezeichnender Ausdrukk für Epistylion sei und deshalb aus der baulichen Terminologie ausgeschlossen sein müsse; Epistylion könnte verdeutscht nur Säulenbalken heißen, zum Unterschiede von einem Trägerbalken ohne Untersäulung. Isid. Orig. XIX, 10 Epistylia sunt (sc. trabes) quae super capitella columnarum ponuntur, et est Graecum. Die Aufnahme des Wortes in das Lateinische und seine ausschließliche Anwendung in diesem, bezeugen nur daß man ursprünglich hier keinen entsprechenden Ausdrukk dafür hatte und das Wort limen zu unbezeichnend dafür war.

Fascia. Wenn man also nur ein Band und dem Gleiches als Analogon für den sinnbildlichen Vergleich der relativen Kraftdarstellung im Epistylbalken auffinden kann, so ist es von großem Interesse daß auch Vitruv III, 5, 10 noch dieses bestätigt indem er jede einzelne Bandlage fascia nennt. Bekannt sind als tragende Gurtbänder die fasciae lecti cubicularis bei Cic. Divin. II, 65. Vergl. Martial. V, 62 und XIV, 195, wie die ledernen Bänder Odyss. XXII, 201. Von Belang möchte noch die Glosse bei Hesychios sein *Ἐπίκρανα· προσκεφάλαια καλύμματα, ἐπιστύλια* und *Ἐπίκρηνον, κεφαλόδεσμον*; denn wenn in den Doricis erwiesen ist daß Epikranon das Kopfband der Säule ist, hier aber ebenfalls für das Epistylion erklärt wird so scheint auch dies auf die Fascia als dem dekorativen Analogon des Epistylion entlehnt und demselben gleich, hinzuweisen.

9. Thrinkos oder Zophorus.

Die dekorative Scheidung des Epistylion in zwei neben einander hingespannte Fascienlagen tritt wie schon gesagt in ihren Ursachen und Gründen bei den Theilen so recht zu Tage welche von ihm Existenz empfangen; es zeigen dieselben wie jene Formenauffassung nur in dem Gedanken beruhe: die getheilte, nach Außen und Innen verschiedene Bestimmung des Epistylion anzudeuten. Während dieses Glied nämlich mit der nach Innen gewandten Hälfte seiner obern Breite, also mit den innern Fascienlagen die Köpfe der Dekkenbalken nebst deren Zwischenbalken aufnahm, dienten die nach Außen gekehrten Fascienlagen dazu einen hiervon ganz verschiedenen Theil aufzunehmen, nämlich den Thrinkos oder Zophorus. Dieser Thrinkos, in der modernen Sprache unbezeichnend genug Fries (franz. frise) genannt, ist gleich dem Triglyphon im Dorischen bestimmt das Geison zu tragen, vornemlich aber hierbei auch die Anlage der Raumdekke nach Innen zu verschließen; seiner Körperlichkeit nach bildet er deshalb eine dünne niedrige Wand welche in ihrer Stärke die Breite der äußern Fascienlage einnimmt und stetig vor den Lagern der Balken und Kreuzbalken rings um den ganzen Bau geht.

Ein Vergleich dieses stetig in der Form entwikkelten Thrinkos mit dem nach Axenbezügen getheilten, aus Stüzen und Zwischentafeln geordneten Triglyphon, zeigt einen weitern Sieg der Jonischen Kunstweise über die Dorische in technischer wie

Digitized by Google

konſtruktiver Hinſicht. Denn nach der urſprünglichen Beſtimmung des Triglyphon waren die Metopen theils wirkliche Open oder Fenſter zur Erleuchtung der Cella, theils waren ſie Ausfüllungen zwiſchen den ſtützenden Triglyphen welche mit letzteren vereint daſſelbe bewirkten wie der Joniſche Thrinkos. Wenn nun in allen noch überkommenen Monumenten Doriſcher Weiſe, beſonders von der Form Peripteros, dieſe letztere Beſtimmung allein dem Triglyphon noch übrig blieb, mithin Triglyphen wie Metopen ihren urſprünglichen Zwekk verloren und nur noch als traditionelles Schema beſtanden, ſo hielten ſie nichts deſto weniger doch noch als dekorative Schemata den Nachtheil des Gebundenen in den Axenbezügen zur Säule unten wie zu den Biá des Geiſon oben feſt und ließen ſo den Oberbau in beſtändiger Abhängigkeit vom Unterbaue beſtehen; in gleicher Weiſe übte das Triglyphon ſeine hemmende Einwirkung auf die darſtellenden Bildwerke aus welche die Beſtimmung des heiligen Hauſes zu erklären haben, indem die Metopentafeln ſtets nur epiſodiſche Darſtellungen und einzelne Momente der Sage zulaſſen, nicht aber epiſche Bildungen welche chorartig entfaltet werden müſſen wie der Geſtaltenreigen am Tempel der Nike Apteros oder des Athena-Poliastempels zu Athen; von Seite der Struktur behielt endlich der künſtliche Schnitt der Triglyphen in der Falzung und Einſetzung der Metopentafeln nebſt der Ausgleichung dieſer Struktur durch die Zwiſchenbalken nach Innen, ſtets etwas Unpraktiſches im Vergleiche gegen die continuirliche Wand des Thrinkos mit welcher alle dieſe Hemmniße beſeitigt ſind.

Entſprechend dieſer angegebenen Beſtimmung nach welcher der Thrinkos nicht allein das Geiſon tragen ſondern auch die Anlage der Raumdekke nach Außen zu verſchließen ſoll, ſteht derſelbe natürlicher Weiſe mit der Raumdekke nicht bloß in ſtetiger Wechſelwirkung hinſichtlich ſeiner Höhe, welche von der durchſchnittlichen Höhe der Dekkenglieder beſtimmt wird die ſich hinter ihm bergen, ſondern es iſt überhaupt ſeine ganze Exiſtenz von dieſen in der Weiſe abhängig daß da wo keine Balken und freiliegende Kreuzbalken ſondern nur Kalymmatia vorhanden ſind welche unmittelbar auf dem Epiſtylion aufliegen, auch kein Thrinkos möglich iſt, indem alsdann auch das Geiſon unmittelbar auf dem Epiſtylion liegt und mit ſeiner Hinterhöhe die Kalymmatia verdekkt. Ein Beiſpiel hierfür giebt die ſüdliche Proſtaſis (Korenhalle) des Erechtheion welche keinen Thrinkos beſitzt, wenn auch hierbei das ſehr wenig vorſpringende Geiſon aus einem Stükke mit den Kalymmatien gearbeitet iſt. Im Ungefähren wird die Höhe des Thrinkos nach der Höhe der Balken beſtimmt, indem er die Blökke des Geiſon doch wenigſtens ſo hoch heben muß daß deren Unterkante die Oberkante der Balken erreicht; die hintere Dikke des Geiſon wird ſich dann mit der durchſchnittlichen Höhe der Kreuzbalken und Kalymmatia ausgleichen. Die Stärke oder Dikke des Thrinkos iſt wie bemerkt durch das Maaß beſtimmt welches

Digitized by Google

von der Vorderfläche der Balkenköpfe bis zur Vorderkante des Epiſtylion reicht, ausſchließlich der Kunſtformen hier. Nach Innen zu ſind die Lager der Balken mit Zwiſchenbalken von der Höhe der Balken ausgeſetzt, weshalb man von dieſer Seite oder vom Pteroma aus keinen Theil des Thrinkos wahrnehmen kann; jedoch iſt dieſes Auflager der Balken oder die Länge der Balkenköpfe ſo weit ſie auf dem Epiſtylion aufliegen, durchgängig eine ſehr geringe, welche kaum die Hälfte der Epiſtylbreite erreicht und mithin ganz dem allgemeinen praktiſchen Grundſatze entſpricht daß ein Steinbalken deſto ſicherer aufliegt je kürzer ſein Auflager iſt.

Die Kunſtformen des Thrinkos betreffend ſo ſind ſie völlig ſeinem eben dargelegten Begriffe entſprechend. Gleich wie am Epiſtylion zeigt ſich auch an ihm keine Kunſtform die auf einen folgenden Theil hindeutete oder auf einen vorhergehenden zurükkwieſe, er verhält ſich in dieſer Hinſicht völlig neutral nach beiden Seiten hin und nur der Konflikt mit einem ihm aufliegenden Theile, dem Geiſon, iſt durch ein Kymation nebſt Aſtragal an ſeinem obern Saume ausgeſprochen; ſeine ſtetige Außenfläche bietet jedoch der hieratiſchen Bildnerei eine erwünſchte Oertlichkeit zur Darſtellung der mythologiſchen Vorgänge und Gedanken welche für die beſondere Beſtimmung des Tempelhauſes und der ſacralen Eigenthümlichkeiten deſſelben erklärend ſind. Solche grandioſe Bilderſprache — an deren Stelle wenigſtens noch die Darſtellung von heiligen Thieren, Opfergeräthen, Pflanzengeſchlingen, Weihegaben oder von feſtlichſchmükkenden Laubgewinden und Kränzungen mit reichen Bandſchleifen welche von leicht bewegten Geſtalten getragen werden — iſt ſelbſt in Zeiten der ſinkenden Kunſt noch feſtgehalten; ſicher iſt der von Vitruv überlieferte Ausdrukk Zophorus von dieſer Benutzung des Thrinkos hergeleitet, während Thrinkos als der techniſche Name von andern Quellen überliefert wird. In vielen Fällen iſt die Bildnerei auf beſondere Tafeln ſculpirt mit welchen die Fläche des Thrinkos verkleidet erſcheint.

Techniſches.

An den beiden vornehmſten Monumenten der Joniſchen Weiſe, am Apollotempel bei Milet und am Athenatempel zu Priene, hat ſich kein Thrinkos erhalten, wenigſtens iſt er bis jezt nicht unter den Trümmern aufgefunden. Ueberhaupt iſt es noch fraglich ob das leztere Monument einen Thrinkos gehabt und nicht vielmehr das Geiſon gleich auf dem Epiſtylion aufgeruht habe, wie es die Taf. 32 Fig. 2 gegebenen Maaße und konſtruktiven Verhältniße vermuthen laßen; denn die Kunſtformen des äußern Epiſtylion ſind nicht aufgefunden weil ſie nicht aus einem monolithen Stükk mit ihm gearbeitet waren, und da die innere Epiſtyllage bedeutend niedriger iſt als die äußere, die Balken B und Zwiſchenbalken aber eine geringe Höhe haben, ſo liegt die Vermuthung nahe daß

Digitized by Google

das große Kymation mit seinem Astragal zu Außen ein besonderes zwischen das Geison und das Epistyl eingeschobenes Stükk bildeten. In der Zeichnung sind diese Formen nebst dem Thrinkos zwar angegeben um die Unmöglichkeit ihrer Existenz zu zeigen, jedoch sind sie aus einem Versehen des Kupferstechers schraffirt worden, was zu dem Irrthume Anlaß geben könnte als seien sie vorhanden, auch das Kalymmation der Balken ist nur Vermuthung. Vielleicht lag auf B eine Holzdekke.

Unversehrt ist die Anlage des Thrinkos und der Dekke hinter ihm zur Zeit des Stuart und Inwood am Erechtheion erhalten gewesen und von diesen Zeichnern mitgetheilt worden; dasselbe gilt für den Niketempel für welchen die Zeichnung Taf. 37 Fig. 4 zu vergleichen ist. Beide Monumente stellen die angegebene Bestimmung des Thrinkos als unzweifelhaft fest, und es ist von großem Gewicht daß solche unverletzt erhaltenen Strukturen als Zeugniße dienen können wie völlig ohne Rechtfertigung statischer und struktiver Seits eine Anordnung der Dekke sei als sie am Peripteron des Parthenon und änlichen Monumenten erscheint bei denen das Triglyphon, welches den Dienst des Thrinkos hier verrichtet, bereits ein ganz müßiger Theil ist indem die Dekkenbalken nicht mehr auf dem Epistylion und hinter dem Thrinkos liegen, sondern emporgehoben und auf den letztern gerükkt sind. Die Absicht einer solchen Veränderung ist indes wohl zu erkennen, indem es auf der Hand liegt daß sie durch drei Gründe hervorgerufen wurde: durch die Bedingung das Dorische Formenschema festzuhalten, dies Schema bei dem für die ursprüngliche Struktur nicht ausreichendem Materiale dennoch zu gewinnen, und endlich den bekannten Pompenzug des Phidias unter dem Pteroma über dem Epistylion anlegen zu können. Das Dorische Schema in den Dimensionen in welchen das Bauwerk gehalten werden sollte, war aber nicht zu gewinnen wenn man die Balken nebst Kreuzbalken und Kalymmatien auf das Epistylion hätte legen wollen, weil ihre durchschnittliche Höhe viel geringer ist und kaum die Hälfte der Höhe erreicht welche das Triglyphon empfing um die Dorischen Verhältniße zu gewinnen; um nun letzteres dennoch erwirken zu können muste man sich schon zu der Abnormität entschließen die so niedrige Dekke auf das Triglyphon hinter das Geison zu legen, weil hierdurch das Mittel gewonnen war die herkömmlichen hohen Verhältnisse der Triglyphen und sculpirten Metopenausfüllungen zu behalten. Natürlich war hierbei der Pentheliſche Marmor eine zwingende Nothwendigkeit; denn eines Theils bricht derselbe seinem Geschiebe nach nicht in vier Fuß hohen und zugleich breiten Blökken welche die Höhe des Triglyphon hätten einnehmen müssen, weshalb man schon genöthigt war das Epistylion aus drei neben einander auf die hohe Kante gestellten Steinbrettern zu fügen, andern Theils wäre eine solche Mächtigkeit für die Dekkenbalken auch ganz überflüssig und zwekklos gewesen; die dritte Rükksicht endlich welche hierzu drängte, war die beabsichtigte Anlage der Pompenzüge über dem Epistylion unter dem Pteroma, mittelst deren Gedanke und Inhalt des Bauwerkes versinnlicht werden sollte; die ganze

Composition und Darstellung derselben war aber unmöglich wenn man die Dekke auf dem Epistylion beibehielt, weil alsdann kein Raum für dieselbe vorhanden war. Hierbei tritt dem unbefangenen Auge auch sogleich der Widerspruch entgegen in welchen dieser stetig rings um die Cella gehende Bilderzug des Thrinkos mit den dekorativen Formen des Epistylion geräth; denn diese Formen, die Tänia mit der Tropfenregula, sind nur an einem triglyphon- und geisontragenden Epistylion zu Außen möglich und kündigen stets ein Triglyphon mit Geison an nicht aber einen Thrinkos ohne Triglyphen, Metopen und Geison; sie weisen also am Epistylion der Cellenwand beim Parthenon auf ein Kommendes hin welches nicht nur nicht da sondern von dem grade das Gegentheil vorhanden ist. Freilich wird diese schon in den Doricis geltend gemachte Wahrheit die unbedingten Bewunderer des Parthenon die in diesem Monumente das Ideal des „vollkommen entwikkelten Dorischen Styles" sehen unangenehm berühren, gleichwohl ist die Thatsache nicht hinweg zu läugnen. Eben so wenig ist die Behauptung zu widerlegen daß schon die ganze Konstruktion des äußern Epistylion an diesem Monumente weit über die praktische Grenze des zu ihm verwendeten Materiales hinaus gehe und nur aus der Absicht entsprungen sei das Schema der Dorischen Formen zu gewinnen und festzuhalten; denn die drei auf die hohe Kante neben einander gelegten Steinbretter aus welchen der Körper des äußern Epistylion hergestellt ist, würden statisch genommen jedes soliden Lagers entbehren wenn sie nicht auf den obern Seiten wie im Innern ihrer hohlen Abstände durch unzählige Erzklammern unter sich verbunden und mit solchen erst lagerfähig gemacht worden wären, was doch ganz und gar der bessern Struktur und dem statischen Gesetze der Balkendekke wie sie an andern Monumenten ausgesprochen ist widerstreitet. Eben diese erkünstelte Struktur aber giebt den Beweis daß der Pentheliſche Marmor für die Dimensionen eines Gliedes wie das Epistylion, solider Weise nicht mehr zureichte und man anstatt zweier neben einander liegender Steinbalken welche an sich schon ohne Weiteres Lagerfähigkeit hatten, die Zuflucht zu drei Balken nehmen muste die aber ohne äußerst künstliches Verklammern nicht auf der hohen Kante liegen geblieben sondern umgekantet sein würden, indem die Lagerbreite eines jeden dieser Balken im Durchschnitte nur 16 Zoll bei einer Höhe von 48 Zollen beträgt. Da man ferner keine Dekkenbalken von der Höhe des Triglyphon (beinahe 48 Zoll) ohne änliche Zusammensetzung gewinnen konnte, so blieb nichts anderes übrig als Balken von geringer Höhe anzuwenden die das Material willig hergab dieselben und auf das Triglyphon statt auf das Epistylion zu legen, wodurch Ersteres nicht mehr der ursprünglich vor den Balken stehende Theil blieb, sondern ein diese tragender Theil wurde. Es leidet wohl keinen Zweifel daß, wenn irgend ein Bauwerk dieser Alten, der in allen nothwendigen Theilen hierfür völlig erhaltene Parthenon als Beweis dient, wie die Dorische Weise in Struktur und Kunstform nur für sehr mäßige Dimensionen möglich und auch nur für solche erfunden war, mithin die spätern

Digitized by Google

Hellenischen Baumeister ganz im Rechte waren diese Weise für unzeitig und nicht mehr praktikabel zu erklären.

Zu den Zeichnungen.

Taf. 32, Fig. 4. Durchschnitt und Verbindung des Thrinkos auf dem Epistylion mit dem Geison an den Propyläen des Athenatempels zu Priene; die Balken der Dekke sind nicht aufgefunden; Fig. 5, Vorderansicht hierzu.

Bei Fig. 2 vom Tempel dieser Propyläen ist der Saum des Epistylion nebst dem Thrinkos und den Kalymmatien über den Balken B nicht aufgefunden, dagegen sind die Balken B selbst vorhanden; das Geison Fig. 1 gehört hierzu.

Taf. 33, Fig. 13, aus dem Werke von Texier, l'Asie min. zeigt einen gleichen Durchschnitt; eben so Fig. 3, wobei zu bemerken daß hier die Dekke einer peristylen Portikus gegeben ist in deren Mitte der Tempel liegt.

Taf. 37, Fig. 4. Durchschnitt durch die vordere Prostasis des Niketempels, um das Verhältniß des Thrinkos zum Geison wie zur Balkendekke zu zeigen; aus dem Werke über dieses Monument von Roß, Hansen und Schaubert. Fig. 5 zeigt den Grundriß der Dekke dieser Prostasis.

Noten.

Thrinkos. Thrinkos, *θριγκός* auch *τριγκός* scheint der technisch übliche Name für diesen Theil zu sein welchen Vitruv V, 1, 5 und a. a. O. wohl des figürlichen Bildwerkes halber zophorus nennt. Das früher in der Einleitung für Thrinkos substituirte Wort Diazoma ist deshalb fallen gelassen weil es sich als zu vage für die Bezeichnung erwiesen hat, weshalb das Wort Thrinkos nach genauern Erklärungen der Grammatiker als technischer Terminus an dessen Stelle gesetzt ist. Mit Thrinkos ist im Allgemeinen der Begriff eines umfassenden einschließenden Theiles verknüpft, genauer auf die Theile des Baues angewandt hat es den Begriff eines Gliedes über oder unter dem Geison. Unter allen Erklärungen die sich bei den Grammatikern finden oder aus Schriftstellern entnehmen laßen, mögen nur folgende als die lehrreichsten angeführt sein. Timaeus Sophist. Lexc. *Γεῖσα. λίθοι εἰς θριγκία καὶ τοίχων πρόσποδας παρεσκευασμένοι*, eine Erklärung deren Sinn nur ist, daß Geisa die Steine seien welche in die Thrinkien und zu den Vorsprüngen vor den Wänden zugerichtet seien. Etym. Magn. *θριγκῶ. θριγκὸς οὖν τὸ ἀνώτατον τῆς τοῦ τοίχου οἰκοδομήσεως, καὶ ὑπὸ τὸν κλινόποδα τοῦ τοίχου τόπος*, welche letztere Erklärung, daß Thrinkos der Theil unter den vorspringenden Klinopodes (Geisipodes) sei, auch von Hesychios bestätigt und noch deutlicher bezeichnet wird durch *θριγκός. περίφραγμα ὡς περίβολος. ἤ γὰρ τὸ ἀνώτατον τοῖς τείχοις, οἰκοδομή, ἐφ' οὗ καὶ ἡ στέγη κεῖται. καὶ ὁ ὑπὸ τὸν κλινόποδα τοῦ τοίχου τόπος*, wo also deutlich die Bestimmung des Thrinkos angegeben ist als eine rings umgehende Umfriedigung in Weise eines Peribolos, oder das oberste der Mauer des Hauses auf welcher die Dekke liegt, und der Ort der Wand unter den Geisipodes. Eben so Etym. Gud. 264, 56 *θριγκίον. τὸ ἐπικόσμημα τοῦ τοίχου τὸ περίτρεχον κύκλῳ*, wo deutlich ein Zophorus gemeint scheint. Daher wird auch außergewöhnlich als Theil für das Ganze, Thrinkos für Epistylion mit gebraucht, z. B. Eurip. Iphig. Taur. 74 wo am Thrinkos (der V. 47 vergoldet ist) die geweihten Waffen hängen die bekanntlich am Epistylion ihre Stelle fanden, und l. c. 128 wo vom Bersten des Thrinkos des Hauses die Rede ist; auch bei Apoll. Rhod. Argon. III, 217, wo erst die weiten Thore, die Säulen um die Wände und über diesen der steinerne Thrinkos erwähnt wird der auf *χαλκέῃσιν ἐπὶ γλυφίδεσσιν ἀρήρει* gefügt ist; hier erklärt Etym. Magn. s. v. *γλυφίς*, letzteres Wort für das

Digitized by Google

Kapitell der Säule, mithin den Thrinkos für das über der Säule Liegende; vgl. Eurip. Orest. 1564 und Scholien. Auf die andere Bedeutung als über dem Geiſon liegend, möchten folgende Stellen zu beziehen ſein die uns hier indeſſen weniger berühren. Hesych. *Θριγκός. ἡ στεφάνη τοῖς τοίχοις.* Etym. Magn. *Ἐθρίγκωσε. περιεσκέπασε, περιετείχισε. Θριγκὸς δὲ ἡ στεφάνη, μεθ' ἣν οὐδέν ἐστιν.* Daſſelbe *Θριγκῷ. ὁ περιτρέχων κυκλόθεν οἷον στέφανος.* Hesych. *Ἐθρίγκωσε, ἐπηγείσωσε. Γεῖσσος δέ ἐστι τῶν οἰκοδομημάτων ἡ ἀνωτάτη στεφανίς*, wo alſo Thrinkos eine Brüſtung des Daches ſein kann. Deshalb wird es auch als *περιχαράκωμα* oder als dornige Kränzung von Hofmauern erklärt, vgl. Odyss. XVII, 266, überhaupt aber als Einfriedigung, vgl. Paus. I, 42, 8; Plutarch. Marius 21.

10. Geiſon.

Obwohl die bauliche Beſtimmung des Geiſon als Dachvorſprung und Träger der Sima im Joniſchen dieſelbe bleibt wie im Doriſchen und daſſelbe ebenfalls an den Seiten wie den Fronten des Baues waagrecht herumgeht, unterſcheidet ſich doch das Joniſche Geiſon vom Doriſchen einmal dadurch daß ſeine untere Fläche nicht in dem Neigungswinkel der Ziegeldekke ſondern horizontal vom Auflager ab vorſpringt und erſt vorn in einer herabwärts gebogenen Traufkante endet, zweitens aber führt ein verhältnißmäßig größerer Vorſprung deſſelben bei einem geringeren Auflager auf dem Thrinkos, einen ganz abweichenden und eigenthümlichen Formenſchnitt herbei, welcher in ſeinem vollſtändig entwikkelten Zuſtande das intreſſante ſtatiſche Problem löſt: den Blökken des Geiſon einen größeren Vorſprung zu gewähren als ſie Auflager haben und dennoch hierbei ihre Lagerfähigkeit vollkommen ſicher zu ſtellen. Jeder plattenförmige im Grundriſſe rechtekkige Steinblokk welcher zur Bildung des Geiſon verwendet werden ſoll, kann bekanntlich nur dann noch ſicheres Lager halten ſo lange das Maaß oder die Schwere des Vorſprunges nicht das Maaß oder das Gewicht des Auflagers überſteigt, ſo lange alſo der Schwerpunkt nicht über die Kante ſeines Auflagers hinausrükkt; je weiter der Schwerpunkt in das Auflager hinein verlegt wird deſto ſicherer liegt der Stein, und wenn der Schwerpunkt bis zur hintern Kante des Auflagers gedrängt wird iſt das höchſte Maaß der Lagerfähigkeit erreicht; treten aber Fälle ein wie beim Joniſchen Geiſon, in welchen der Vorſprung nicht allein gleich dem Auflager ſondern noch größer iſt als daſſelbe, und dabei noch überdies durch eine Sima auf der vorderen Kante belaſtet werden muß, ſo würde kein Geiſonblokk ohne künſtliche und der alten Strukturweiſe widerſprechende Verankerung mit dem Auflager lagerfähig ſein, indem alſobald ein Aufkanten und Herunterneigen deſſelben einträte. Das einzige Mittel um in ſolchem Falle dennoch ein ſicheres Lager zu erwirken iſt die Erleichterung des vorſpringenden Theiles an Maſſengewicht ohne die Tragfähigkeit deſſelben zu ſchwächen; dieſes erreicht man aber wenn dem Vorſprunge ſo viel körperliche Maſſe und Gewicht entzogen

Digitized by Google

wird, als nothwendig iſt um dem aufliegenden Theile noch einen bedeutenden Ueberſchuß an Schwere zu laßen auch wenn dem Vorſprunge noch die Sima aufliegt, weil man hierdurch den Schwerpunkt gänzlich in das Auflager hinein drängt und letzteres grade ſo viel an Gewicht mehr behält als erſterem entnommen wird. Die Ausführung dieſes Gedankens ergiebt die Theilung der Höhe des monolithen Vorſprunges horizontal in zwei abakusförmige Theile, in das obere oder eigentliche Geiſon, und in ein weniger ausladendes unteres Geiſon in welchem man durch tiefe Ausſchnitte die von vorn bis hinten an das Auflager hineinreichen, eine Reihe Körper erzeugt welche daſſelbe unterſtützen und auf ſich zu halten ſcheinen; dies alsdann ſind die Geiſonfüße oder Geiſonträger welche deshalb den techniſchen Namen Geiſipodes führen, bei Vitruv aber ſeltſam genug Denticuli genannt ſind; da dieſelben nun blos durch Herausnehmen der Maſſe zwiſchen ihnen gebildet werden, das Ausſchneiden dieſer Maſſe ihrem Vorſprunge aber an Gewicht ungefähr die Hälfte entzieht, ſo iſt ihre Bildung die Urſache welche dem Auflager die nöthige Lagerfähigkeit gewährt und ſie heißen deshalb auch Lagerfüße oder Klinopodes. Hinſichtlich der principiellen Anwendung erreichen dieſe Geiſipodes in der Korinthiſchen Form die höchſte Stufe ſtatiſcher Leiſtung, indem es mit ihnen möglich geworden iſt einen Vorſprung des Geiſon zu gewinnen welcher ſich zum Auflager in ein Verhältniß von fünf zu vier ſtellt; beſonders iſt hierbei die Anwendung von Geiſipodes Joniſcher Form unter einer Reihe von Geiſipodes Korinthiſcher Form bemerkenswerth, obwohl zwiſchen beiden Formen nur der Unterſchied beſteht daß die Joniſchen kaum über die Hälfte der Ausladung des Geiſon vorſpringen, während die Korinthiſchen bis zur Traufkante vorgehen und in weitern Abſtänden auseinander liegen.

Die Geiſipodes ſind wie geſagt aus der monolithen Maſſe des ganzen Geiſonblokkes gearbeitet und als ſtarke Rippen zum Tragen des dünnen Geiſon beſtimmt, welches allein und ohne ſie zu dünn ſein und nicht tragfähige Höhe genug beſitzen würde um die Sima auf ſich zu halten, mit ihnen aber auf ein Minimum der tragfähigen Höhe und des körperlichen Gewichtes eingeſchränkt wird; indem ſie nun an der Kante des Auflagers beginnen und nach vorn zu vorſpringend tragen, wirken ſie gleich dem Geiſon nur durch die relative Feſtigkeit des Materiales, und ſo wie dieſer ſtatiſchen Funktion ihre körperliche Form im allgemeinen entſpricht, wird auch dekorativ der Begriff des geiſontragenden oder des ſcheinbaren Konfliktes mit dem Geiſon, durch ein mittelſt Aſtragal verknüpftes Kymation an ihrem obern Saume verſinnlicht. Die Ausſchnitte zwiſchen ihnen (intersectiones) werden aber nicht bloß waagerecht von vorn nach hinten eingebrochen, ſondern man hebt ihnen auch nach oben eingrabend, noch eine ſo bedeutende Maſſe des Materiales der Erleichterung wegen aus als es Bohrer und Meißel praktiſch möglich machen. Indem nun ſolcher Geſtalt das ſehr dünne Geiſon von den dicht neben einander ſtehenden Geiſipodes nicht aber durch ſeine eigne relative Feſtigkeit im Vor-

Digitized by Google

ſprunge ſchwebend gehalten wird, konnte natürlich der Begriff des ſich ſelbſt ſchwebend Haltens nicht an ihm zur Darſtellung kommen wie es doch beim Doriſchen Geiſon durch die Tropfen ausgedrükkt wurde, ſondern vielmehr nur der Gedanke des Vorſpringenden der bereits durch die Geiſipodes verſinnlicht wird da zum Vorſchein gelangen wo die Unterfläche des Geiſon Raum hierfür bot, was denn auch ſtets unter den Ekken des Geiſon da geſchehen iſt wo die Geiſipodes der Fronte und Traufſeite in ihrem rechtwinklichen Zuſammenſtoße eine große quadratiſche Raumfläche darbieten, welche hier ſtets durch ein Anthemion bezeichnet wird das ſich diagonal vom Auflager nach vorn abſpringend entfaltet. Dieſe Darſtellung des bloß Vorſpringenden, wodurch ſich das Joniſche Geiſon vom Doriſchen wie von ſeiner Korinthiſchen Formenauffaſſung unterſcheidet, iſt in Beiſpielen Attiſch-Joniſcher Kunſt noch durch andre Mittel an Stelle der Geiſipodes verſinnlicht, und zwar entweder durch eine einfache oder mehrfache Reihe Blätter, auch wohl durch Anthemien welche vom Auflager nach der Traufkante vorſpringend die untere Fläche des Geiſon dekken; dagegen ſind alle Beiſpiele von Geiſa an welchen ſich Geiſipodes in Joniſcher Form aber mit Roſetten zeigen, die in ihren Zwiſchenräumen unter der Fläche des Geiſon herabhängend erſcheinen, der Korinthiſchen mithin urſprünglich Doriſchen Ausdrukksweiſe zugehörend, indem das Korinthiſche die Formen des Schwebenden von denen des Vorſpringenden trennt, aber beide vereint neben einander anwendet.

Wenn endlich die geneigt vorſpringenden Viâ des Doriſchen Geiſon mit ihren ſchwebenden Tropfen und wegen ihrer der Ziegeldekke gleichen Neigung zeigten daß ſie ſelbſt wie ihr Geiſon nur als Anſpielung auf dieſelbe geſchaffen waren, bekunden die Geiſipodes in ihrem horizontalen Vorſprunge wie in dem trennenden Kymation daß ſie einzig und allein nur für das ihnen anhaftende Glied, für das Geiſon geſchaffen waren.

Die obere Kante des Geiſon ſelbſt auf welcher die Sima ruhen ſoll, iſt durch ein Kymation dem zuweilen noch ein Abakus beigegeben wird geſäumt.

Obwohl dieſe Geiſipodes nur aus den eben angeführten ſtatiſchen Gründen hervorgingen, theilen ſie doch ſpäterhin das Schikkſal der Triglyphen im Doriſchen Baue und werden nur als Schemata ohne allen ſtatiſchen Nutzen im Kunſtbrauche traditionell verwandt, was beſonders in kleinem Maaßſtabe vornemlich aber unter dem Geiſon der Thüren ſo offen in das Auge ſpringt.

Sind ſchließlich die Geiſipodes niemals iſolirte und einzelne unter das Geiſon geſetzte Träger, wie die Mutuli der Balken oder Sparren im Holzbaue, ſondern in allen Fällen nur aus der monolithen Maſſe des Geiſon geſchnitten wie es der ſtatiſche Dienſt gebietet den ſie im Steinbaue erfüllen ſollen, ſind ſie mithin einzig und allein nur aus der Statik des Steinbaues und dem beſondern konſtruktiven Verhältniße des Auflagers der Geiſonblökke hervorgegangen, ſo haben ſie gleichwohl verwandte Funktion und daher auch ganz verwandte Form mit jenen Mutuli, wenn auch dies weniger an den Joniſchen ſo dicht

Digitized by Google

zuſammenliegenden als an den Korinthiſchen weit auseinanderſtehenden Geiſipodes deutlich erſchien, und es iſt wohl keine Frage daß nur aus dieſer Aenlichkeit Vitruv's Hypotheſe von der Nachahmung des hölzernen Geiſon im Steinbaue hervorgegangen ſei; eine Hypotheſe welche moderne Aeſthetiker nicht nur verſucht haben bis zur Abſurdität zu erweiſen, ſondern auch ſogar auf die Raumdekke und den Säulenbau auszudehnen, obwohl Vitruv ſelbſt es nicht räthlich gefunden hat auch die letztern Theile der Nachahmung des Holzbaues zu unterwerfen; abgeſehen von allen ſtatiſchen und ſonſtigen Gründen welche in der Natur der frei gegliederten Steinkonſtruktion ruhen und gegen dieſes Paradoxon zeugen, könnte ſchon ein Blikk auf die (namentlich von Texier mitgetheilten) den Holzbauten ſtrikte nachgeahmten Joniſchen monolithen Steingräber allein zeigen wie daſſelbe ohne alle Begründung ſei. Jedoch wird über dieſes Verhältniß an einem andern Orte die Rede ſein.

Techniſches.

Nur aus dem angeführten Grunde ſind die Geiſipodes als ein Meiſterſtükk ſtruktiven Kalküls und ſtatiſcher Formation für eine bedeutende Ausladung hervorgegangen. Die Urſache der großen Ausladung des Geiſon aber beruht in der nothwendigen Rükkſicht die zarten Formen der Säulenſpiren wie die Stufen des Krepidoma bei einer mächtigen Höhe des Bauwerkes vor den Zerſtörungen des Traufwaſſers zu ſichern; denn es liegt auf der Hand daß die von den Ausgüſſen der Sima herabſtürzenden Waſſerſtrahlen ſich deſto mehr zerſtreuen und unten beim Aufſchlag zerſtörender ausbreiten je höher ſie herabfallen, wenn ſie beſonders bei heftigem Luftzuge nach den Säulen und dem Krepidoma hingetrieben werden und es konnte zum möglichſten Schutze hiergegen nur ein entſprechend ſtarker Vorſprung des Geiſon dienen; daher im Allgemeinen die Zunahme des Vorſprunges mit der größern Höhe im Joniſchen, wogegen die ſpirenloſe Säule im Doriſchen eine ſolche Rükkſicht in einem mehr zurükkgezogenen Geiſon weniger hervortreten ließ. Wenngleich nun mit der Höhe der Säule die Stärke des Durchmeſſers und mit dieſem auch die Breite des Epiſtylion wächſt, nimmt letztere doch nicht in dem Maaße zu daß ein weit vorſpringendes Geiſon ein ſo tiefes Auflager gewinnen könnte als es nothwendiger Weiſe bedurfte um den mit ſchwerer Sima vorn belaſteten Vorſprung ſo zu ſichern daß er nicht aufkanten und herunterſtürzen würde; zumal das Maaß des Auflagers, alſo die Breite des Thrinkos welche dieſes Auflager darbietet, durch die hinter ihm liegende Balkendekke mindeſtens auf $\frac{1}{3}$ der Epiſtylbreite eingeſchränkt wird. Es kommt alſo in dieſem Falle darauf an den Schwerpunkt des Geiſonblokkes ſo weit als möglich in das hintere Ende ſeines Auflagers hinein zu drängen, um zwiſchen der vorſpringenden belaſteten und zwiſchen der aufliegenden Maſſe das Gleichgewicht unwankbar herzuſtellen, mithin der letztern noch einen bedeutenden Ueberſchuß an Schwere zu verleihen.

Digitized by Google

Man ſieht aber wohl ein wie dieſes hier nur durch eine Erleichterung des Vorſprunges allein erreicht werden könne, durch welche dem Auflager die nothwendige größere Schwere übrig bleibt, während bei einem ſo vorſpringenden Körper deſſen Auflager mit einer groſſen Laſt beſchwert iſt, wie bei dem Geiſon unter dem Tympanum oder den in eine Wand eingeſenkten Balkonträgern, der materiell möglichſte Vorſprung vollkommen geſichert iſt.

Indem nun eine ſolche Erleichterung des Vorſprunges nicht in Verkürzung deſſelben, ſondern innerhalb ſeiner Gränzen und dabei unbeſchadet ſeiner tragfähigen Höhe bewirkt werden muß, wird ſie nur durch ein änliches Verfahren zu gewinnen ſein als es zur Erleichterung der Dekkenlaſt bei den Kreuzbalken und Kalymmatien ſtatt fand, ohne das relative Feſtigkeitsmoment des Materiales zu vermindern; dieſes läßt ſich nach folgendem Stufengange der Arbeit anſchaulich machen. Iſt bei dem Durchſchnitte eines Geiſonblokkes a b c d Fig. 1, Taf. 34 das Auflager e d gleich dem Vorſprunge e c, ſo fällt der Schwerpunkt bekanntlich in den Kreuzpunkt ſeiner Diagonalen, alſo in die Vorderkante e des Auflagers und es wird der kleinſte Gewichtszuſaz zu dem Vorſprunge das Aufkanten herbeiführen, wogegen eine Ausſchneidung des Vorſprunges wie ſie die ſchraffirte Maſſe andeutet (zu welcher noch die zwiſchen den Viä und Tropfen ausfallende Maſſe hinzukommt) den aufliegenden Theil um das Gewicht dieſer herausgeſchnittenen Maſſe welche ungefähr $\frac{1}{5}$ Gewicht des Vorſprunges beträgt, ſchwerer bleiben laßen wird; in noch höherem Grade bewirkt dies der Ausſchnitt in Form von Fig. 2 unter denſelben Bedingungen, und es wird in beiden Beiſpielen der Schwerpunkt ziemlich ſchon in die Mitte des Auflagers zurükkweichen. Bei einem Ausſchnitte nach dem Profilzuge a g f in Fig. 3 würde ſich zwar die Schwere des Vorſprunges zu der des Auflagers vielleicht wie 1 zu $2\frac{1}{2}$ verhalten, was einen mehr als nothwendigen Gewichts-Ueberſchuß für das Auflager ergäbe, jedoch der Höhe h f zu wenig Tragfähigkeit in Hinſicht zur Laſt der aufzulegenden Sima gewähren; zur Unterſtüzung dieſer Tragfähigkeit theilt man daher von vorn herein den Vorſprung a d h k in zwei Geiſa nach den Höhen a g und m c, und ſchneidet vom obern Geiſon nach dem Profil von g d c m heraus; das untere Geiſon theilt man in Geiſipodes und ſchneidet zwiſchen dieſen nur die Zwiſchenräume nach dem Profile m c f k heraus, wodurch die Tragfähigkeit des obern Geiſon geſichert und zugleich die Erleichterung des Vorſprunges auf das nothwendige Maaß zurükkgeführt wird. Das beachtenswertheſte Beiſpiel welches uns in Helleniſchen Werken für ſolche Fälle erhalten iſt, bietet das Geiſon des Athenatempels zu Priene Taf. 32, Fig. 1 und 2, deſſen Vorſprung bis zur Vorderkante der Sima über drei Fuß beträgt und gleich dem Auflager iſt; ein änliches Beiſpiel giebt Taf. 34, Fig. 13 aus dem Werke von Texier.

Die Abſicht dieſes Formenſchnittes und ſeine weitere Entwikkelung für eine noch höhere ſtatiſche Dienſtleiſtung führt noch zu andern überraſchenden Ergebniſſen. Aus Fig. 3, Taf. 32 und 34 erſah man wie die Erleichterung der Maſſe des Geiſon durch die

ed by Google

Ausſchnitte (intersectiones) der Zwiſchenräume zwiſchen den Geiſipodes, noch dadurch geſteigert wurde daß man dieſe Ausſchnitte nicht bloß normal von vorn nach hinten zu einbrach, ſondern noch überdies aus der darüber liegenden Maſſe ſo viel durch Aushöhlung entnahm als nur die Werkzeuge der Arbeit es möglich machten; Fig. 3 und 6 mit Profil 5 zeigen dies deutlich. Rükkt man nun aber die Geiſipodes weiter auseinander, ſo daß das Verhältniß der Zwiſchenräume z z z in Fig. 3, Taf. 34 ſich geſtaltet wie es Fig. 4 giebt, dann verliert das Geiſon noch mehr an Maſſe und Schwere auch wenn die Geiſipodes breiter und länger werden, indem es hierbei möglich iſt das Geiſon ſelbſt auf ein ſolches Minimum von Dikke einzuſchränken als nur zur Verbindung der ganzen Maſſe mit den Geiſipodes nöthig bleibt, außerdem aber durch Aushöhlung der Unterfläche des Geiſon zwiſchen den Geiſipodes, in Form der der Lacunen der Kalymmatia, noch ein Gewichtsverluſt an Maſſe erwirkt wird.

Mit letzterer Formation iſt die höchſte Stufe materieller Leiſtung erreicht, denn es iſt möglich geworden ein Geiſon anzulegen welches bei einem Vorſprunge von fünf Fuß nur ein Auflager von vier Fuß und dennoch vollkommen ſicheres Lager gewonnen hat, wie das Geiſon Fig. 8 vom Tempel des Jupiter Stator in Rom zeigt, bei welchem ſowohl die erſtere wie die letztere Formation der Geiſipodes, oder die Joniſche und Korinthiſche Form derſelben vereint zur Anwendung gebracht iſt; man ſieht daß in Beiſpielen dieſer Art die Geiſipodes beinahe iſolirte Körper geworden ſind, welche gleich Kragſteinen frei neben einander gelegt ſcheinen. Was die Kunſtform dieſer letztern Geiſipodes anbetrifft, ſo wird ſpäter in den Korinthiacis hiervon die Rede ſein.

Die Attiſche Kunſt hält im Geiſon wiederum die Mitte zwiſchen den beiden großen Helleniſchen Kunſtweiſen. Sie bedarf bei dem ſehr beſcheidenen Maaßſtabe ihrer Werke keiner ſo mächtig vorſpringenden Geiſa, mithin auch nicht der ſtatiſchen Hülfe beſonderer Geiſonträger, und begnügt ſich daher mit der Erleichterung des Vorſprunges durch bedeutende Ausſchneidung deſſelben, wie ſie das Doriſche Geiſon im Aetoma ſchon zeigte; genugſame Hindeutungen laßen dagegen ſchließen daß die vorſpringende Entwikkelung des Geiſon durch gleiche und änliche Schemata auf ſeiner Unterfläche angedeutet worden iſt, wie ſie als Anthemien- oder Blätterreihen von hinten nach vorn vorſpringend, ſchon erwähnt ſind und mithin der Symbolik der Viä im Doriſchen ſehr nahe kommen. Sind ſolche Schemata in den vorhandenen Fragmenten von Geiſen nicht bloß in Skulptur ſondern auch in Malerei überliefert, ſo möchte dieſes darauf hindeuten daß dieſelben bei vielen wenn auch nicht allen Attiſchen Geiſen wo ſie jetzt fehlen oder noch nicht bemerkt worden ſind, durch Malerei hergeſtellt anzunehmen ſeien.

Digitized by Google

Die Fiktion vom Urſprunge der Formen des Doriſchen Triglyphon wie des Geiſon mit ſeinen Geiſipodes im Steinbaue aus einer Uebertragung des Geiſon im Holzbaue, wird wie geſagt an einem andern Orte zur Sprache gebracht werden; es genügt hier nur eine flüchtige Erwähnung dieſes Verhältniſſes. Dieſe von Vitruv IV, 2 in gleicher Breite wie Unkunde baulicher Struktur und Statik vorgebrachte Anſicht von Nachahmung der hölzernen Korona im Steinbaue, iſt nach dem Vorgange von Piraneſi, beſonders aber von Hirt in ſeiner „Baukunſt nach den Grundſätzen der Alten" nicht nur adoptirt, ſondern bis zur Gränze des Lächerlichen auf alle Theile und Glieder des Baues ausgedehnt; jedoch iſt damit nur gezeigt was die Alten für Grundſätze nicht hatten, auch bezeugen die ſeit mehreren Jahren durch Fellows und Texier bekannten monolithen Steingräber an welchen der Holzbau der Jonier treu nachgeahmt iſt, zur Genüge wie in den frei gegliederten Werken des Steinbaues keine Spur von einer ſolchen Nachahmung zu Tage tritt. Was die Geiſipodes anbetrifft um welche es ſich an dieſem Orte allein handelt, ſo iſt ihre Entſtehung in ſtatiſcher Hinſicht vorhin nachgewieſen; für ihre Kunſtform, namentlich für das Korinthiſche Schema derſelben, müſte aber, wenn man ſie aus den Mutuli des Holzbaues übertragen annehmen will, erſt nachgewieſen werden wie dieſe Kunſtform an die Vorſprünge der Sparren oder Balken des Holzbaues gekommen ſei und was ſie hier für einen Gedanken verſinnliche. Aus der verworrenen Argumentation Vitruvs, die ſich in vielen Stellen noch dazu ſtrikte widerſpricht, geht für das Geiſon und deſſen Träger nur das eine Wahre hervor, daß die Geiſipodes im Steinbaue ganz ähnliche Körper ſind und ganz denſelben ſtatiſchen Dienſt leiſten wie die Mutuli im Holzbaue, nämlich das vorſpringende Geiſon zu tragen und zu unterſtützen, deshalb auch in der Kunſtform einander ganz ähnlich ſein muſten; dabei bleibt die Ableitung der Geiſipodes von den Mutuli des Holzbaues ein wichtiger Wink für die Reſtitution der Kunſtform des antiken Holzbaues, indem daraus hervorgeht daß dieſelbe noch zu Vitruvs Zeit der erſtern identiſch war, weshalb er ſie beide eben als gleich anſehen und verwechſeln konnte.

Ueber die Färbung der Geiſipodes liegt, außer einigen Spuren in Trümmern Pompejis, aus den Helleniſchen Monumenten nichts vor.

Von dem Attiſch-Joniſchen Geiſon wie es ſich am Erechtheion, am Tempel beim Iliſſus und am Niketempel zeigt, iſt ſchon bemerkt worden daß daſſelbe ohne Geiſipodes ſei weil ſein tief unterſchnittener Vorſprung wegen der geringen Höhe dieſer Bauwerke theils zu geringe im Verhältniß zum Auflager iſt, wie Taf. 37 Fig. 4 vom Tempel der Nike Apteros und Taf. 36, Fig. 11 vom Tempel am Iliſſus zeigen, theils auch weil der aufliegende Theil des Blokkes aus welchem die Sima geſchnitten iſt ſo hoch hinten anſteigt, daß er als ausreichende Belaſtung des Geiſonlagers dient.

Digitized by Google

Das ſchräge Geiſon des Daches über dem dreiekkigen Tympanum hat zwar denſelben Vorſprung und dieſelbe Höhe wie das horizontale ohne durch Geiſipodes unterſtüßt zu ſein, jedoch tritt an Stelle dieſer die ſchräge Lage der einzelnen Blökke, in welcher, der Theorie der ſchiefen Ebene entſprechend, durch das Anſtemmen der Blökke vom Akroterionblokke der Ekke bis zum Scheitel des Daches, grade ſo viel rükkwirkende Feſtigkeit entwikkelt wird als ihm die Geiſipodes an relativer Tragfähigkeit zuführen würden; durch dieſen Hinzutritt rükkwirkender Feſtigkeit erklärt ſich ſeine vollkommene Tragfähigkeit bei gleicher Durchſchnitthöhe mit dem horizontalen Geiſon, die genügende Schwere zur Lagerhaftigkeit aber empfängt es dadurch daß ein viel bedeutenderes Kymation mit Aſtragal, welches in kleinerem Verhältniß beim horizontalen Geiſon am Thrinkos angearbeitet war, bei ihm noch aus dem Theile geſchnitten iſt welcher das Auflager bildet und dieſem grade ſo viel Schwere verleiht als zum ſichern Lager hinreichend iſt, zumal das Gewicht der Geiſipodes ebenfalls wegfällt, wie dies das Profil in Taf. 40 Fig. 5 vom Geiſon des Athenatempels zu Priene zeigt.

Zu den Zeichnungen.

Zum Muſterbeiſpiel für den angegebenen Zwekk und Nuzen der Geiſipodes als verſtärkende und tragende Rippen, dient das Geiſon des Athenatempels zu Priene Taf. 32, wo die Geiſipodes noch in uranfänglicher Beſtimmung und Form feſtgehalten erſcheinen; Fig. 1, Vorderanſicht des Geiſon mit der Sima und den Geiſipodes mit ihrem Kymation nebſt Aſtragal unter ihnen; Fig. 3 Grundriß der Geiſipodes und zwar mit der Ekke des Geiſon, wobei das Anthemion zwiſchen den erſten beiden wohl zu bemerken iſt welches ihrer vorſtrebenden Entwikkelung eben ſo entſpricht wie es am Doriſchen Geiſon unter der Ekke der Fall war. Der Durchſchnitt der ganzen Dekkung Fig. 2, von welcher nur die ſchraffirten Theile aufgefunden ſind*), liefert im Vergleiche mit der Formenentwikkelung der Geiſipodes Taf. 34 Fig. 1 bis 4 den Beweis für das über die Entſtehung und Funktion dieſer Körper aufgeſtellte Princip. Noch iſt zu bemerken daß die nach oben hingerichtete Aushöhlung der Zwiſchenräume zwiſchen den Geiſipodes, in allen genau beobachteten Beiſpielen ſo in den Boden des Geiſon tief hineingreifend aufgefunden iſt wie ſie die Zeichnung und Taf. 34 Fig. 5 und 3 geben, um eben dem Vorſprunge ein möglichſt hohes Maaß von Erleichterung zu gewähren. Die volle Anwendung der Geiſipoden für ihren Zwekk giebt auch das Geiſon der Propyläen zu Priene Taf. 32, Fig. 4, bei dem ebenfalls der Vorſprung das Maaß des Auflagers überſteigt; Fig. 5 zeigt hierbei die Vorderanſicht des ganzen Dekkenbaues mit dem bemerkenswerthen niedrigen Thrinkos, wie Fig. 6 die Unteranſicht des Geiſon; auch in dem von Texier mitgetheilten Beiſpiele Taf. 34 Fig. 13 wo Sima und Geiſon aus einer monolithen Maſſe geſchnitten ſind, iſt der Vorſprung des Geiſon bis zur Vorderkante der Sima gleich dem Auflager. Bei den Beiſpielen Taf. 33, Fig. 4, 5 u. 6 (aus den Alterthümern von Attika) iſt leider das Maaß des Auflagers von den Zeichnern nicht mitgetheilt worden um eine ſtatiſche Vergleichung anſtellen zu können; Fig. 6 iſt deswegen

*) Bemerk. Durch ein Verſehen des Kupferſtechers iſt auch der Thrinkos ſchraffirt gezeichnet, obgleich dieſer nicht aufgefunden iſt und hier nur in Umriſſen angegeben war, um zu zeigen wie eigentlich kein Thrinkos bei dieſen Maaßverhältniſſen möglich ſein könne.

Digitized by Google

von Intreſſe weil ſich eine doppelte Reihe Geiſipodes zeigt, obgleich die untere nur als bloßes Schema zu betrachten iſt, indem bei ihrem geringen Maaßverhältniße von einem ſtatiſchen Nutzen nicht viel die Rede ſein kann; dagegen ſind die obern Geiſipodes ſowohl wegen ihrer bedeutenden Länge und weiten Abſtände als auch wegen des Kymation bemerkbar mit dem jeder einzelne Geiſipus geſäumt iſt und wodurch ſich ſeine Form der Korinthiſchen nähert; der Thrinkos mit ſeinem Kymation fehlt. Ein Gleiches kann von dem Beiſpiele Taf. 44, Fig. 4 geſagt werden.

In Fig. 4 mit dem Grundriße Fig. 3 iſt das Epiſtylion nebſt dem Thrinkos aus einem einzigen Blokke gearbeitet; die Geiſipodes haben die Form abgeſchnittener aus doppelten Faſcien gezeichneter Balken, die Zwiſchenräume ſind ſchon durch vertiefte Felder mit hängenden Roſen unter dem Boden des Geiſon ausgefüllt und der ganze Charakter ſchwankt zwiſchen Joniſcher und Korinthiſcher Form. Fig. 3 iſt dem Werke von Texier entlehnt und zeigt das Gebälk vom Periſtylium eines Tempelhofes.

Für das Attiſch-Joniſche Geiſon iſt vorhin die Charakteriſtik von vorſpringenden Anthemien und ähnlichen Formen auf der Unterfläche bemerkt. Taf. 34 Fig. 7, 9, 10, 12 geben ſolche Beiſpiele, wovon das erſtere in mehreren Varianten zu Athen vorkömmt; obgleich dieſe Darſtellung vollkommen dem Begriffe des Attiſch-Joniſchen Geiſon entſpricht, ſo iſt es doch nicht räthlich ſie als grundſätzlich geltend aufzuſtellen bevor nicht weitere Auffindungen in den Bauwerken dies beſtärken; Uebrigens wird von den eben angezogenen Figuren das Weitere in den Korinthiacis geſagt ſein.

Noten.

Geiſon; Corona. Der Ausdrukk iſt ſchon Dorika S. 170 flgg. erörtert, einige Zuſätze mögen zur Vervollſtändigung dienen. Vitruv IV, 3, 6 ſagt in der Darſtellung der Doriſchen Weiſe daß außer den Ornamenten der Corona die Simen eben ſo dargeſtellt würden wie er es im Joniſchen beſchrieben habe. Auf alle Fälle iſt alſo auch nach Vitruv im Doriſchen eine Sima, und zwar ohne Unterbrechung an den zwei Seiten des Daches entlang zu reſtituiren. Anſtatt Geiſon ſetzt er in allen Fällen corona, wie ſchon I Bd. S. 179 bemerkt iſt; zur Corona rechnet er niemals die Sima, weil ſie III, 5, 11 und flgg. auch ſonſt überall bei der Höhenangabe der Corona ausgenommen und in § 12 deswegen ausdrükklich geſagt wird: coronae quae supra (tympanum sunt) aequaliter imis praeter simas oder insuper coronas simae... faciendae sunt oder § 15 in simis quae supra coronam in lateribus sunt aedium. Corona iſt nur die allgemeine Uebertragung von *στεφάνη* was Vitruv in ſeinen Quellen auch gehabt haben mag, denn in Anecd. Bachm. I, 184 findet ſich *γείσιον, καὶ γεῖσος, καὶ γεῖσα, τεῖχων ἄκρα, ἢ στεφάνωμα οἴκου* und Schol. Eurip. Orest. 1565 *γεῖσσα λέγονται νῦν καὶ αἱ στέφαναι τῶν οἴκων*, womit auch Heſychios und Andre übereinſtimmen, wie in I Bd. S. 177 gezeigt iſt. Auch bei den Thüren unterſcheidet Vitruv IV, 4, 2 im Hyperthyrum corona von sima. Einen Ausdrukk *κορώνη* und *κορωνίς* giebt es zwar auch im Helleniſchen und Anecd. Bachm. I, 282, 4 erklären *κορώνη· τὸ ἄκρον τοῦ ξύλου*, und *κορωνίς· ἀκρώρεια· ἢ τὸ τελευταῖον τῆς οἰκοδομῆς ἐπίθεμα, στεφάνον τὸ κεφάλαιον*, was ſich auch bei Heſychios findet, allein es iſt nicht zu ermitteln ob hiermit corona oder sima, oder acroterion gemeint ſei.

Geiſipodes und Mutuli des Holzbaues. Das bekannte Märchen von der Nachahmung des Holzbaues bei Vitruv IV, 2 iſt von Piraneſi ab bis auf den heutigen Tag nachgebetet; Hirt und Nachfolger haben die Corruption ſyſtematiſch gemacht und erweitert. Man hat aber niemals die Widerſprüche beachtet die Vitruv gegen ſich ſelbſt begeht; ſo unter Anderm wenn er a. a. O. § 3 behauptet alii in aliis operibus ad perpendiculum triglyphorum cantherios prominentes proie-

Digitized by

cerunt, eorumque proiecturas aimaverunt... ita e cantheriorum proiecturis mutulorum sub coronis ratio est inventa, und § 5 ita uti ante in Doricis triglyphorum et mutulorum est inventa ratio, dennoch aber in ſeiner Darſtellung des Doriſchen Baues IV, 3, 6, wie ſpäter überall wo er Doriſche Kunſtformen anordnet, gar keine mutuli kennt ſondern nur vine mit den guttae. Eben ſo möchte ſeine Herleitung der Joniſchen Denticuli welche ex proiecturis asserum habent imitationem, und der Folgeſchluß bei dem die Latten, asseres, nothwendiger Weiſe in derſelben Richtung vorſpringen als die Sparren, ſo wie die durch die Monumente Korinthiſcher Weiſe hinlänglich widerlegte Behauptung daß ſich unter den Mutuli keine Denticuli befinden könnten, das Unverſtändniß Vitruvs von der einfachſten Holzkonſtruktion auf das Klarſte herausſtellen. Denn ſeiner Behauptung nach werden grade dann nur unter den ſchrägen Geiſa des Daches, wo im Holzbaue die Latten vorſpringen, ſich im Steinbaue Denticuli nachgeahmt finden müſſen, wie z. B. am ſogenannten Frontiſpice des Nero zu Rom, was er durchaus doch in Abrede ſtellt. Daß Vitruv eine alte Sage über dieſe Sache vor ſich hatte, läßt ſich eben ſo wenig bezweifeln als die Thatſache daß er ſie aus Unverſtändniß corrumpirte; denn es iſt viel Rechtes und Urſprüngliches mit zu viel Falſchem in ſeiner Mittheilung gemiſcht, grade wie in ſeinen Geſchichten von Entſtehung der drei Säulenarten und ihrer Kunſtformen. Aus ſeiner ganzen Vergleichung des Holzbaues mit dem Steinbaue geht nur die Wahrheit hervor: es haben die Mutuli des Steinbaues einen den Mutuli des Holzbaues ganz analogen Begriff. Die ſtatiſche Auseinanderſetzung hat die Sache ſo zur Genüge gezeigt daß es überflüſſig wäre die Hypotheſis der Entſtehung der Formen des Triglyphon und Geiſon aus dem Holzbaue von Neuem durchzukneten. Daß mutuli und denticuli ihrem Zwekke nach ein und daſſelbe ſeien bedarf keiner Frage; nur möchte der Ausdrukk mutulus weniger für Steinmaterial als für Holz gebraucht worden ſein. Die ſchon I Bd. S. 179 angeführte Inſchrift über das Prothyron eines kleinen Tempels beweiſt den Namen mutulus als einen baulichen Terminus; eben ſo deutlich zeigen dies Varro R. R. III, 5 und Columell. V, 9 receptacula turdorum non, tanquam columbis, loculamenta, vel cellulae cavatae efficiuntur, sed ad lineam mutuli per parietem defixi, tegeticulas cannabinas accipiunt. Auch die Benennung proceres findet ſich Serv. Virg. Aen. I, 740 proceres ideo, secundum Varronem, principes civitatis dicuntur, quia eminent in ea, sicut in aedificiis mutuli quidam, hoc est capita trabium, quae proceres nominantur. Eben ſo Isid. Orig. IX Proceres. Unde et capita trabium, quae eminent extra parietes proceres dicuntur, eo quod primo procedant. Gloss. Labb. *πρόβολη*, proceres. Der Helleniſche Name *πρόμοχθοι* für mutuli findet ſich Corp. Inscr. Graec. II, nr. 2297 wo die Thüren und Promochtoi nebſt deren Bretter mit neuer Wachsfarbe angeſtrichen werden ſollen *τὸν χονίασιν τοῦ παστοφορίου καὶ τὴν γραφὴν τῶν τοίχων καὶ τῆς ὀροφῆς καὶ ἔγκαυσιν τῶν θύρων καὶ τοὺς προμόχθους τοὺς ἐν τοῖς τοίχοις καὶ τὰς ἐν' αὐτοῖς σανίδας.* Ob Hesych. *προμόχιοι· τὰ προβεβλημένα τῶν τοίχων* daſſelbe? Vgl. Hesych. *γύλλινα· ἐρείσματα γεισσῆ* und *γυλλός· κύβος ἢ τετράγωνος λίθος*, wo Etym. Magn. *γύαλος· κύβος, τετράγωνος λίθος* und *γύαλα. τὰ ἄκρα καὶ τὰ τέρματα, πτερύγια, κτλ.* haben. Hierher gehört auch Klinopus oder Spartenfuß bei Hesych. *κλείπους* (leg. *κλινόπους*). *κόσμος τις τοῦ καλουμένου γεῖσου* was ſich aus demſelben in *θριγκός... ὁ ὑπὸ τὸν κλινόποδα τοῦ τοίχου τόπος* und Etym. Magn. *θριγκῷ* erklärt; vgl. oben S. 73 Note Thrinkes. Gloss. Labb. Fastigium, *πέτασος, ὀροφή, ἄκρον, ἄετωμα, κλίνη ὀροφῆς* und *κλίνη*, fastigium, lectus.

Geiſonfuß ſtatt Mutulus ſehr deutlich bei Harpocrat. *Γεισίπους καὶ γεισιπόδισμα καὶ γεισιποδίζειν. τὸ ἐξέχον τῆς δοκοῦ, ἐφ' οὗ τὸ γεῖσον ἐστι, γεισίπους καλεῖται καὶ γεισιπόδισμα, καὶ γεισιποδίζειν τὸ τοῦτο ποιεῖν;* eben ſo bei Poll. I, 81 die *γεισσηποδίσματα, καὶ τὰ φέροντα αὐτους ξύλα γεισσήποδας.* Vgl. Alberti ad Hesych. *γεισαποδίζειν.* Auch Zonaros. Lexc. 429 kennt die Geiſipodes als die aufliegenden Balken auf welchen die Geiſa.

Nach alle diesem bestimmt sich meine I Bd. S. 180 N. 3 z. E. gegebene Ansicht über die Mutuli näher; denn als bloße Schemata sind sie nur in den Fällen vorhanden wo sie keinen statischen Zweck mehr haben, wo sie aber zur Gewinnung eines sichern Auflagers unerläßlich, treten sie in ihre ursprüngliche Bedeutung ein.

Denticuli. Anstatt Geisipodes oder Mutuli hat Vitruv III, 5, 11 das seltsame Wort denticulus, sowohl für jeden einzelnen dieser Körper, als für die Gesammtheit derselben. So weit meine Untersuchung reicht hat sich keine Erklärung für den Grund dieses Namens auffinden lassen, welcher daher wohl eine der Römischen Handwerksbenennungen sein mag die eine unverstandene Kunstform nach irgend einer zufälligen Aenlichkeit benannt hat, wie dies in unserm heutigen Leben so vielfältig auch der Fall ist; es ist nur zu bedauern daß Vitruv den Hellenischen Namen dafür nicht mit überliefert hat; sicher hatte er aber in seinen Quellen noch die Nachricht überkommen daß diese Körper statisch nothwendig seien, denn er gesteht IV, 2 ganz offen die statische Gleichheit der Mutuli und der Denticuli im Holzbaue mit ihrer Anwendung im Steinbaue zu, wenn er auch fälschlich die Denticuli als vorragende Enden der Latten (asseres) erkennt. Die einzige Andeutung welche vielleicht ein Licht auf den Ausdrukk denticuli werfen könnte ist die bei Nonius VI, p. 313, Gerl. Dentes non solum, quibus cibus adterritur, sed omne, quibus aliquid exsecari vel teneri potest. Der Zwischenraum zwischen je zwei Denticuli (intersectio) versichert Vitruv heiße griechisch *μετόπη*, und die Höhlung derselben (cavus intersectionis), womit nur die Höhe des Zwischenraumes von der Unterkante des Denticulus an gemeint sein kann, betrage ⅔ der Frontbreite des Denticulus; abgesehen von den hier gar nichts eintragenden Proportionen, so ist durchaus die Lesart intersectio quae graece *μετόπη* dicitur eine falsche, die andere von Schneider zu dieser Stelle beigebrachte Variante metatome, *μετατομη*, aber die richtige, indem es sicher nicht zu erweisen ist daß *μετόπη* für einen bloßen Einschnitt sondern stets nur für eine durch und durch gehende Oeffnung in einem Körper, für ein durchsichtiges Loch gebraucht wird. Derselbe Fehler fand sich l. IV, 2, 4, wo es heist utraque enim, et inter denticulos et inter triglyphos, quae sunt intervalla metopae nominantur: *ὀπὰς* enim Graeci tignorum cubilia et asserum appellant, uti nostri ea cava columbaria; ita quod inter duas opas est intertignium, id metopa est apud eos nominatum.

Es mag einem andern Orte vorbehalten bleiben auf diese Behauptungen Vitruvs überhaupt einzugehen, nur ein Wort über die Widersprüche grade dieser Sätze. Warum der Zwischenraum zwischen den Triglyphen Metope hieß, ist bereits erschöpfend nachgewiesen und die Metopen sind ursprünglich wirkliche Open gewesen; anders verhielt es sich dagegen mit den Zwischenräumen der Denticuli welche nur nach der absurden Herleitung aus dem Holzbaue, und blos in letzterem als einzeln gelegte Hölzer, Zwischenöffnungen gehabt haben könnten. Das Falsche liegt schon in der Behauptung: es hätten die Griechen das Lager (cubile) des Balken und der Latte eben so *ὀπὴ* genannt als die Römer diese Höhlung columbarium nennen, daher heiße der Zwischenbalken zwischen zwei Open Metope, weil niemals wird nachgewiesen werden können daß Ope ein Lager, cubile, *κλίνη* sei. Ferner kann ein Gegenstand zwischen zwei Oeffnungen oder Open niemals *μέτοπη*, Mittelloch oder Zwischenloch heißen, wenn es nicht selbst wieder ein Loch ist; das Intertignium ist aber grade das Gegentheil von einem Loche, und das alte Wort *μέτοπη*, als *μετὰ ὀπὴ*, kann nur verstanden werden als Ope die mit andern Dingen, nämlich zwei Triglyphen oder Balkenköpfen, eine Ope bildet. Sodann werden die Römer den Ort wo ein Balken mit seinem Kopfe aufliegt schwerlich columbarium genannt haben, sondern grade umgekehrt den hohlen Zwischenraum (cavus) zwischen zwei Balkenköpfen oder Latten. Die Sache steht auch anders wenn man setzt es haben die Griechen das Lager solcher Hölzer *κλίνη*, das Lateinische cubile, cubiculum, genannt, den vorspringenden Kopf derselben, procer, aber *πούς*, denn dies geht aus dem Namen des Mutulus als *γεισίπους* und *κλινόπους* hervor.

Digitized by Google

12. Sima.

Abweichend von der Doriſchen in ihrer Form zeigt ſich die Joniſche Sima oder der canalis auf dem Geiſon qui excipit e tegulis aquam coelestem. Die Joniſche Sima nämlich richtet ſich als waſſerhaltender Rinnbord in ausgebauchter Form nicht blos nach oben hin auf, ſondern beendet ſich noch in einem ſtark auswärts geneigten Vorſprunge; auch findet ſich anſtatt des aufrecht ſtehenden unbelaſtet endenden Anthemienkranzes, welcher die Bedeutung dieſes Gliedes als Kränzung und Schluß aller unter ihm liegenden baulichen Theile ſo ſcharf bezeichnet, zuweilen ſchon ein minder charakteriſtiſches Schema aus ſpiraliſch gewundenen Pflanzenranken ein; hierbei iſt die Darſtellung ſolcher Elemente in jedem Falle durch Sculptur bewirkt. Ein Gleiches kann von der Form der Sima in der Attiſch-Joniſchen Kunſt geſagt werden, obwohl dieſelbe jenes Anthemienſchema ausſchließlich feſthält und daſſelbe ganz noch auf Doriſche Weiſe blos in Malerei darſtellt.

Das andre Symbol jedoch welches die Sima als waſſerführenden Rinnbord bezeichnet, die in Form von Löwenköpfen gebildeten Ausgüſſe welche nach Vitruv videantur emittere vomentia ructus aquarum ex ore und ausdrükklich von ihm nur den Simen beigelegt werden quae supra coronam in lateribus sunt aedium, iſt ſeiner Beſtimmung nach ſchon im Doriſchen erörtert. Bei dieſem Gegenſtande möchte jedoch Vitruvs Anſicht daß bloß die Löwenköpfe ausgöſſen und hierfür durchbohrt wären welche über den Säulen lägen, diejenigen aber welche ſich über den Interkolumnien befänden ohne Ausguß oder solida ſeien, ſchwerlich aus irgend einem Monumente Helleniſcher Kunſt beſtätigt werden können; denn der Grund welchen er dafür angiebt: damit nicht die in die Interkolumnien von außen eingehenden Perſonen vom herabfallenden Waſſer beſchädigt würden, könnte ſich vielleicht nur auf den Römiſchen Tempel beziehen, fällt aber beim Helleniſchen deshalb weg weil hier ein Verkehr ſolcher Art nicht ſtatt fand und auch nicht ſtatt finden konnte, indem die öfters zwiſchen anderthalb und drei Fuß ſich bewegende Höhe jeder einzelnen Stufe des Krepidoma deutlich zeigt daß das Pteroma nur von den Fronten aus betreten werden ſollte, wo ſich auch vor dem mittelſten Intercolumnium die eingeſchobenen kleinen Zwiſchenſtufen an vielen Tempeln noch erhalten haben.

Dieſe Löwenmasken ſind eigentlich nur Ausmündungen oder Speirohre welche verhindern daß das aus der Sima ausſtrömende Waſſer nicht am Geiſon herunterlaufe, ſondern als Strahl zuſammengedrängt vom Geiſon ab nach dem Boden geführt werde; ſie ſind mithin eine techniſch nothwendige Vorrichtung bei welcher es für die Form bloß an ſich, ganz gleichgültig iſt ob es Löwenköpfe oder Köpfe anderer Thiere wären, ſobald nur der Dienſt eines Speirohres von ihnen erfüllt wird; daher finden ſich in den Trümmern Pompejis häufig noch angeſetzte Ausgüße in dem Rachen des Kopfes, oder es iſt das ganze

Digitized by Google

Vordertheil des Thieres ein solches Rohr zwischen den Tatzen haltend gebildet, auch kömmt an Simen Attischer Fragmente wenigstens ein Speirohr in dem Falle vor wenn kein Thierkopf als Ausguß gesetzt ist. Daß wegen dieser Bestimmung an den schrägen Simen des Aetos keine solche Ausgüsse möglich waren bezeugen die Monumente.

Noten.

Sima. Ueber diesen Ausdrukk ist das Nähere schon bei der Dorischen Sima abgehandelt. Daß der Name übrigens nicht einen wasserhaltenden Bord sondern nur eine aufgebogene krönende Form bezeichnet, bedarf keiner Frage, denn sonst könnte diese Form nicht auf dem Geison oder der Corona der Thüre als Krönung erscheinen und auch Vitruvs Verbal-Gebrauch in IV, 2, 3 cantherios prominentes proiecerunt eorumque proiecturas simaverunt, wo nur die aufwärts gebogene Form der Geisipodes gemeint ist, beweist dieses. Ueber die Jonische Sima, Vitruv III, 5, 12 und 15.

Löwenköpfe. Vgl. Vitruv III. 5, 15. Daß bei der im I. B. S. 201, N. 5 angeführten Stelle des Plinius unter personas tegularum extremis imbricibus imposuit die capita leonina Vitruvs gemeint sind bestätigen Digest. XIX, 1, 17, § 9 item constat, sigilla, columnas quoque et personas ex quarum rostris aqua salire solet etc.

Anthemion. Alles was über die Sima hinsichtlich ihres Anthemion sonst wohl gesagt werden kann ist bereits früher in der Einleitung zu Taf. 9 u. 16 abgehandelt, worauf verwiesen wird. Die von Poppe in dem Werke „Sammlung von Ornamenten und Fragmenten u. s. w." mitgetheilten Simen aus Athen von gebrannter Erde und nur gemalt, deren Anzahl sich durch neuere Auffindungen noch vermehrt hat, rühren größtentheils von profanen Gebäuden her, doch ist auch an ihnen noch das Festhalten des alterthümlichen Charakters zu bemerken was übrigens auch mit der Thonmalerei im Zusammenhange steht; zu bemerken ist jedoch die grade stehende einem Kasten ähnliche Form, oft mit kaum bemerklicher Ausbauchung, wegen des Ausdrukkes area den Vitruv der Sima im Atrium des Wohnhauses giebt, so wie die Ansätze von Speirohren hier und da anstatt der Löwenköpfe.

13. Balken nebst Zwischenbalken.

Ueber den Balken ist in den Doricis und den Excursen das Wesentliche bereits gegeben, es bleibt hier nur noch Weniges über das ganze Balkensystem bei der Tempelform Peripteros und Dipteros zu sagen übrig.

Hinter dem Thrinkos auf dem Epistylion des Pteroma und normal auf dasselbe gerichtet sind die Steinbalken nebst deren Zwischenbalken aufgelagert, und zwar ohne Rükksicht auf die Axe der Säulen in regelmäßigen Abständen auf der Länge des Epistylion ausgetheilt; es versteht sich von selbst daß diese Eintheilung auch für hölzerne Balken gelten muste sobald eine größere Tiefe oder Spannweite des Pteroma eine hölzerne Dekke nothwendig machte. Das Auflager der Balkenköpfe auf dem Epistylion ist der Natur des Materiales entsprechend möglichst kurz und nimmt wie schon früher bemerkt

Digitized by Google

höchſtens die Hälfte der Epiſtylbreite ein; der Zwiſchenraum zwiſchen dem Auflager oder den Köpfen je zweier Balken an beiden Auflagerſeiten iſt ſtets mit einem Zwiſchenbalken (intertignium) von der Höhe und Kunſtform des Balken ausgefüllt, welcher alſo voll auf dem Epiſtylion aufliegt, ſich mit ſeiner Rükkſeite an die innere Seite des Thrinkos anſchließt und ſo dieſen Theil verdekkt, womit zugleich das vierſeitige Balkenfeld als ſolches vollendet wird.

Hinſichtlich der Anordnung und Lage der Balken ergiebt ſich nun bei der Form Peripteros oder Dipteros eine eigenthümliche Schwierigkeit über den Ekken des Pteroma, indem die normal vom Epiſtylion der Frontſäulen abgehenden Balken welche über die Ante des Pronaos hinaus zu liegen kommen, mit dem hintern Kopfe kein Auflager gewinnen können weil ſie den von den Seiten des Pteroma herwärts gelegten Balken normal begegnen; wenn man aber die Balkenlage ſo ordnete daß jeder Balken welcher von der Seite wie von der Fronte her über die Ante trifft die Balkenlage ſchlöſſe, dann bliebe ein ſo großes Feld in der Ekke des Pteroma übrig als nicht wohl durch die zarten Kreuzbalken zu überdekken ſein würde. Zur Beſeitigung dieſes mißlichen Umſtandes ſind daher zweierlei Auskunftsmittel gewählt, welche ſich beide noch in einem Beiſpiele, in der Dekke des ſogenannten Theſeustempels zu Athen, ſo erhalten haben wie es in den Zeichnungen angedeutet iſt und deshalb hier in Betracht genommen werden müßen, weil es für den in Rede ſtehenden Fall ganz gleich iſt ob eine ſolche ſtruktive Gliederung Joniſche oder Doriſche Kunſtform trägt, es wird auch nur die Modifikation abzurechnen ſein daß die Balken bei dieſem Monumente eben ſo wie beim Parthenon nicht mehr auf dem Epiſtylion ſondern auf dem Triglyphon liegen. Um alſo für die erwähnten hintern Köpfe der Dekkenbalken vor dem Pronaos und dem Poſtikum ein mit dem äußern Epiſtylion correſpondirendes Auflager zu erhalten, legt man von der Schulterſeite der Pronaos-Ante oder, wenn noch eine Säulenreihe vor den Anten ſteht, von der Säule vor dieſer Ante ein verbindendes Epiſtylion normal nach dem äußern Epiſtylion der Traufſeite herüber, welches alsdann die Unterlage für jene normal auf daſſelbe zutreffenden Balken der Dekke vor dem Pronaos und dem Poſtikum bildet. Jedoch hat dieſe Anordnung das einzige Bedenken daß auf der Säule auf welche dieſes verbindende Epiſtylion trifft, drei Epiſtyl-Enden zuſammenſtoßen, was immer einen ſchwachen Punkt in der Struktur bildet welcher mit großer Vorſicht zu behandeln iſt, beſonders wenn noch dazu jedes Epiſtylion aus zwei neben einander liegenden Balken beſteht, in welchem Falle dann ſechs ſolcher Balken-Enden hier in einem Auflager zuſammentreffen; dieſe Anordnung bedingt ferner daß jene Säule ſtets normal gegen die Ante geſetzt werden muß, was wiederum ein Bindendes für die Austheilung der übrigen Säulen in der ganzen Traufſeite iſt. Das andre Mittel zur Löſung dieſes Verhältniſſes beſteht darin daß man ſtatt jenes verbindenden Epiſtylion nur einen Unterzug vielleicht in der Stärke eines Balken anordnet, deſſen obere Kante bündig

Digitized by Google

mit der Unterkante der Balken abschneidet, daher kaum in die halbe Höhe des Epistylion von oben herab gerechnet eingreift, das Kapitell der Ante mithin nicht berührt also mit derselben außer allen Bezug gesetzt ist; diese Struktur hat aller Wahrscheinlichkeit nach bei dem Jonischen Peripteros statt gefunden, weil auf diese Weise das Kapitell der Säule auf welche der Unterzug trifft nicht von ihm berührt wird, mithin formeller Seits nicht in Bezug mit demselben gesetzt zu werden brauchte. In beiden Fällen aber werden die Dekkenbalken vor dem Pronaos und dem Postikum mittels dieser Unterlager von dem Epistylion einer Traufseite bis zum Epistylion der andern ausgetheilt. Bei dem in Rede stehenden Monumente ist die erstere Weise der Anlage im Pteroma vor dem Pronaos ausgeführt; es geht hier von der Schulter oder Seite der Pronaos-Ante ein Verbindungs-Epistylion normal zur dritten Säule der Traufseite hinüber, so daß hierdurch vor dem Pronaos ein für sich völlig abgeschlossener Dekkenraum erzeugt ist, welcher sich auch durch den Reliefzug auf dem so gewonnenen Thrinkos über dem Epistylion an allen vier Seiten rings herum als besonderer Vorraum auszeichnet; andrer Seits ist dieses Verbindungs-Epistylion auch die Ursache daß die Schulter der Ante hier in der Breite der Antenstirn gehalten ist, was von der Dorischen Regel abweicht. Der Raum vor dem Postikum auf der hintern Fronte giebt die zweite Art solcher Anordnung; es ging hier zwar über der Schulter der Ante, nicht aber vom Kapitell derselben sondern vom Thrinkos aus ein Unterzug nach der innern Seite des Triglyphon der Traufseite, auf welchem dann die normal auftreffenden Balken vor dem Postikum ihr Auflager fanden; daher auch die Schulterseite dieser Ante, als ganz außer Bezug mit dem Unterzuge stehend, schmal gehalten ist wie gewöhnlich. Behält man im Auge daß bei der Jonischen Dekke die Balken auf dem Epistylion lagern wie bei der Attisch-Jonischen Dekke, so wird wie schon bemerkt mit Rükksicht hierauf die Dekke des Jonischen Peripteros und Dipteros in solcher Weise anzuordnen sein, wenn auch in Stelle des steinernen Unterzuges bei hölzernen Dekken ein Holzträger anzunehmen ist; ein Epistylion als Unterzug, wie es der erstere Fall bot, wird deshalb auszuschließen sein, weil sonst ja diejenige Säule der Traufseite auf welche sich dasselbe auflegte, beim Peripteros ein dreifrontiges Kapitell (wie in der Cella des Tempels bei Phigalia) empfangen muste, beim Dipteros würde die von ihm getroffene Säule in der innern Säulenreihe unter der Dekke, sogar ein vierfrontiges Kapitell empfangen weil sich auf diesem dann zwei Epistylia kreuzten; von einer solchen Formendarstellung in diesen Fällen ist uns aber keine Spur in den Monumenten erhalten, vielmehr möchte aus der schon erwähnten oft viel geringeren Höhe des Epistylion auf der innern Seite der Beweis fließen, daß dieselbe struktiv aus der Absicht herzuleiten sei jene verbindenden Unterzüge hier anlegen zu können ohne die Form des Epistylion durch Einschneiden des Unterzuges zu stören, ja es wäre sehr wohl noch die Möglichkeit zu setzen daß bei einer Holzdekke dieser steinerne Unterzug in gewissen größern Abständen unter der ganzen Länge der Dekke regelmäßig

Digitized by Google

wiederholt ſei, um durch ihn, beſonders bei dem doppelten Peripteron, eine ſolidere Verbindung und Verſpannung der ſteinernen Epiſtylia zu gewinnen als ſie die leichte Holzdekke gewähren kann. Bei Tempeln freilich wo das Peripteron eine ſo gewaltige Spannweite hat als ſie die Maaße mancher Werke auf Sicilien z. B. der eine Tempel in Selinus zeigen (Taf. 22, Fig. 1), wo das Steinmaterial gänzlich verſagt, kann natürlich von keinem ſteinernen Unterzuge geſchweige denn von einem verbindenden Epiſtylion die Rede ſein, ſondern es treten hölzerne Träger an deſſen Stelle; auch ſind grade in dem eben genannten Monumente die Höhendimenſionen der Epiſtylia wie die Laſt der zum Oberbaue gehörigen Glieder überhaupt von einem ſo enormen Gewicht, dabei die dreizehn Sicilifche Fuß ſtarken kurzen und gedrungenen Säulen von einer ſolchen Stabilität, daß die Statik des Baues eine völlig unwankbare in ſich iſt und eine jede weitere Verſpannung oder Verbindung in der Dekke ohne allen Zwekk und Nutzen geweſen ſein würde. Noch darf die Bemerkung nicht unterlaßen werden daß das Peripteron des Parthenon eine Ausnahme von dieſer Dekkenſtruktur bietet; es iſt weder ein verbindendes Epiſtylion noch ein Unterzug vorhanden weil die lichte Spannweite des Peripteron an den Seiten und Fronten ein ſo geringes Maaß hat, daß das größere Balkenfeld der Dekke in jener Ekke (diagonal über der Säule vor der Ante) leicht durch die zarten Kreuzbalken überſpannt werden konnte.

So weit die Beobachtung reicht ſcheint die Austheilung der Steinbalken über dem Raume vor dem Pronaos und Poſtikum ſo gethan zu ſein, daß der erſte Balken links und rechts an den Traufſeiten jedesmal hart an den Thrinkos herangerükkt iſt; eine Wahrnehmung die ſelbſt für die Dekken ſo kleiner Proſtylia Geltung hat wie ſie am Niketempel vorkommen.

Hinſichtlich der Kunſtformen iſt bereits beim Epiſtylion erwähnt daß der Balken in Betracht ſeiner relativen Feſtigkeit gewöhnlich als eine zweifach *über* einander gelegte Fascia dargeſtellt und mit *Kymation* nebſt *Aſtragal* geſäumt ſei, ein *Abakus* außerdem jedoch zu den Ausnahmen gehöre und ſchwerlich ſeine Rechtfertigung gewinnen könne; auch die Theilung des Balken in zwei *neben* einander hingeſpannte Faſcien durch den mit Kymation verſehenen Theilſchnitt in ſeiner untern Seite, iſt ebenfalls bereits angemerkt worden. Wo ſich der *Torus* nicht durch Skulptur auf der Unterfläche dargeſtellt zeigt, iſt er durch Malerei erſetzt worden. Der Balken der Attiſch-Joniſchen Weiſe dagegen ſtellt ſich ganz übereinſtimmend mit ſeinem Epiſtylion als eine einzige Faſcia dar und hat deshalb weder eine Scheidung nach der Stärke noch nach der Breite.

Digitized by Google

Zu den Zeichnungen.

Taf. 37, Fig. 6 zeigt die angeführte Dekke vom Theſeustempel wie ſie ſich nach der Stuartſchen Mittheilung herſtellen läßt; A iſt das Verbindungsepiſtylion zwiſchen der Ante und der dritten Säule der Traufſeite, wodurch der ganze Raum vor dem Pronaos als ein beſonderer Dekkenraum abgeſchloſſen wird; B iſt der Unterzug am Poſtikum; die Lage und Zahl der Balken iſt deutlich.

Fig. 5, Dekkenplan der einen Proſtaſis vom Niketempel, nach Roß und Schaubert.

13. Stroteren oder Kreuzbänder und Kalymmatia.

Auch für dieſe Glieder der Dekke kann nur auf das verwieſen werden was bereits früher in den Doricis und den Excurſen darüber geſagt iſt, zumal es bis jetzt noch nicht hat gelingen wollen hinlängliche Reſte zur Herſtellung des ganzen Syſtemes einer Joniſchen Tempeldekke in den Trümmern der Monumente aufzufinden; inzwiſchen iſt dies auch nicht von ſo großem Belange, weil die völlig erhaltene Gliederung der Attiſch-Joniſchen Steindekke wie ſie bereits gegeben iſt, zur Betrachtung derſelben völlig genügend war.

Die Stroteren in Form von Roſtbalken oder Kreuzbändern ſind eine der Natur des Holzbaues durchaus widerſtrebende Konſtruktion; ſie entſprangen einzig und allein aus dem Steinbaue, waren ein entſcheidendes Merkzeichen der Helleniſchen Steindekke auf der höchſten Stufe ihrer Gliederung und ſind aus dieſer erſt als ſchematiſche Nachahmung der Tempeldekke in die hölzerne Dekke der Privathäuſer übertragen, wie dies wenigſtens die ſchriftlichen Andeutungen der Alten und die ſkenographiſchen Wandmalereien in den antiken Wohnhäuſern bezeugen. Es iſt früher ausgeführt wie die Stroteren in Form von Kreuzbändern ſo entſtanden, daß man auf jeder der monolithen Tafeln oder Kalymmatia mit welchen die Balkenfelder geſchloſſen wurden, der Erleichterung wegen rechtekkige oder quadratiſche Felder abtheilte und dieſe von unten nach oben zu aushöhlte. Hierdurch wurde die ganze Fläche weſentlich in zwei Formentheile zerlegt, in eine Vielheit von zarten Rippen, Balken oder Kreuzbändern, laquearia, στρωτῆρες, welche netzänlich oder roſtartig gekreuzt ſich über die Felder zwiſchen den Balken ausſpannten und dieſelben dekkten, und in eine Vielheit von ausgetieften Feldern, lacunaria, φατνώματα, zwiſchen jenen; die Kreuzbänder bilden hierbei die eigentlichen tragenden Theile während für die Lacunaria die Beſtimmung übrig bleibt die dekkende Ausfüllung zwiſchen denſelben zu bilden. Zeigte dieſe Formation beide Theile noch nicht als materiell geſonderte Glieder aus der monolithen Maſſe hervortretend, ſo gewannen ſie dieſe Bedeutung doch in der folgenden Stufe der Entwikkelung welche in ſtatiſcher Hinſicht das höchſte Moment relativer Feſtigkeit bei einem Minimum von Material erzielte; in dieſer durchbrach man die rechtekkigen gehöhlten Felder normal nach oben, bildete ſtatt derſelben Oeffnungen

Digitized by Google

oder Opaia und dekkte dieſe wieder mit beſondern kleinen leichten Kalymmatia für welche, wie ſchon in den Zeichnungen gezeigt iſt, die Ränder der Stroteren um ein jedes Opaion herum von oben her mit einem Falze verſehen ſind in welchen die Kalymmatia eingelegt wurden. Durch dieſe Veränderung behielten die Tafeln nicht mehr das frühere Weſen der bloßen Kalymmatia, ſondern ſchieden ſich in ein Neß von freitragenden Gliedern oder Kreuzbändern, und in dekkende Glieder oder die eben erwähnten Kalymmatia, welche ebenfalls von unten nach oben zu ausgehöhlt in Form von kleinen Dekkeln die Opaia ſchloſſen. Dieſem Begriffe beider Glieder entſprechend iſt ihre Kunſtform; es wurden die Kreuzbänder als zarte Faſcien oder Tänien durch den Mäander auf der Breite ihrer Unterfläche bezeichnet, an ihrer obern Kante aber als Kalymmatia tragend mit einem leichten Kymation geſäumt; hierbei iſt es natürlich gleich ob ſie ſtatt mit Mäandertänien, mit zarten Torengeflechten oder gedrehten Strängen und Schnüren verglichen ſind wie es ſich in ſpätern Phaſen der alten Kunſt findet. Jedoch rührt von dieſer Charakteriſtik der Name laquearia her, welcher für das ganze netzförmig ſich darſtellende Bandſyſtem der Stroteren als Dekkenname nicht minder bezeichnend iſt wie das andre auf die Dekke gehende Wort lacunaria (φατνώματα) für die ausgetieften Felder, indem eines das andre vorausſetzt, muß jedes als Theil für das Ganze gebraucht auch das Ganze in ſeinem Weſen erklären; daher finden ſich beide Ausdrükke abwechſelnd für die Dekke angewandt. Da nun auf dieſe Weiſe die Breite eines jeden Kreuzbandes zwiſchen zwei Kalymmatia nach zwei Seiten hin diente, weil es mit jeder Seite einem Kalymmation Auflager bieten, mit allen vier Seiten es aber umſchließen muſte, ſo hob man dies folgerecht in der Form dadurch hervor, daß die Scheidung ſolcher Entwikkelung mitten auf der untern Breite durch eine Theilung bezeichnet wurde welche zwar die Scheidelinie markirte zugleich aber die ſo entſtandenen Felderflächen wieder unter einander gegenſeitig als Einheit verknüpfte, was auf dieſem Orte mitten unter jedem Kreuzbande den Aſtragal hervorrief welcher natürlich alsdann auch am Auflager der Kreuzbänder vor dem Kymation der Balken herumgeführt werden muſte. Wo dieſer Aſtragal nicht durch Sculptur vollendet war wie am Erechtheion und andern Werken, iſt er in Malerei dargeſtellt wie am Grabmale in Xanthus. Die gehöhlte Fläche der dekkenden Kalymmatia bezeichnete man mit dem Symbole der Himmelsdekke, mit einem hellen gewöhnlich vergoldeten Sterne welcher ſeine Strahlen radial nach allen Seiten hin auf dunklem blauem Grunde ausbreitet; durch die Geſammtheit dieſer in der Form mächtig vorwiegenden Sterne wurde der Tempeldekke Bild und Name eines Uraniskos verliehen, was ſpäter als Zeichen gottähnlicher Würde auch auf die Dekken fürſtlicher und adliger Gemächer als ein Gewöhnliches und ins Leben Gedrungenes übertragen erſcheint, wie dies ſchon in den Exkurſen nachgewieſen iſt. Faßt man ſo in ihrer Vollendung den ganzen Eindrukk der auf den Säulenkapitellen durch die Kraft

Digitized by Google

der relativen Festigkeit sich in der Schwebe tragenden Dekke, also das Gliedersystem des ganzen Pteron oder Pteroma, und sieht wie Begriff und Wesen der Epistylia, Balken und Stroteren, nur unter der Bildform ausgespannt-tragender Bänder von verschiedenen Stärken-Abstufungen, die Kalymmatia in ihrer Gesammtheit aber als ein diesem untergespannten Bandsysteme übergedekkter Sternenteppich erscheinen, so wird der früher gemachte Vergleich des gesäulten Raumes mit einer olympischen Skene sicher nicht befremdend erscheinen; es werden ferner nicht blos menschliche Gestalten welche nach Vitruvs Ueberlieferung die vorragenden Balkenköpfe oder Mutuli und Geisa tragen, sondern auch die Säulen als Träger dieses gestirnten Pteron deshalb mit Recht Atlanten und Telamonen zu nennen sein, weil dieser Name für solche Uraniskosstützen in ihrer Baukunst nur aus der Beziehung zu diesem Uraniskos allein erklärt werden kann.

Technisches und Dekoratives.

Der Bildungsgang der Stroteren und Kalymmatia ist bereits in der Einleitung und dem ersten Buche bei den Textstellen ausführlich erläutert worden die sich auf die Zeichnungen der Tafeln 13, 15, 16 und 19 beziehen, worauf also hierbei verwiesen werden muß.

Hinsichtlich des statischen Verhaltens der Stroteren und Kalymmatia zu den Balken und Epistylia möchte Folgendes zu bemerken sein. Je weniger Balken zum Tragen der Stroteren auf der Länge des ganzen Epistylion angeordnet werden, je größer also wegen der Abstände der Balken die Balkenfelder sind, desto länger mithin dikker und schwerer müssen die Stroteren sein, desto mehr Tragkraft oder Stärke und Schwere wird auch für jeden einzelnen Balken bedingt. Umgekehrt muß diese Schwere abnehmen je mehr Balken zur Tragung der Last auf dem Epistylion ausgetheilt werden, wenngleich dies auch nur bis zu einer gewissen Grenze gehen kann, weil sonst Balken an Balken gelegt die leichteste Dekke ergeben müste was doch nicht der Fall ist. Je mehr Balken man also praktikabler Weise anordnet, desto schmaler werden ihre Zwischenfelder, desto kleiner wird die Spannweite der Stroteren mithin die Stärke und das Gewicht derselben, was natürlich rükkwirkend auf die Balken selbst sein und eine geringere Stärke und Schwere derselben hervorrufen muste. Je weniger Balken auf der ganzen Länge ausgetheilt sind, desto mehr wird der Drukk auf einzelne Punkte des freitragenden Epistylion geworfen, wodurch sich auch für dieses Glied in solchen Fällen eine größere Stärke bedingt; je mehr Balken dagegen vorhanden sind, desto gleichmäßiger wird die Lastung auf dem Epistylion vertheilt, desto solider in statischer Hinsicht ist die ganze Struktur der untersäulten Dekke, desto

Digitized by Google

geringer endlich kann die Stärke des Epistylion sein. Unter allen bekannten Dekken liegen die Balken der nördlichen Prostasis des Erechtheion (Taf. 15, Fig. 1 mit Profil Fig. 2 wo das hierzu gehörige Kalymmation von Taf. 37 Fig. 7 noch einzutragen ist) am engsten und die Stroteren enthalten auf der Breite nur ein Opaion mit seinem Kalymmation; mit Hinzurechnung des vortrefflichen Materiales war es hierdurch möglich eine so enorme Spannweite des Raumes, die sich zwischen 19 und 20 Fuß bewegt, mit kaum 22 Zoll starken Balken zu überspannen. Zu bemerken ist noch bei jedem Kalymmation dieser Dekke (Taf. 37, Fig. 7) das Loch mit welchem dasselbe im Centrum durchbohrt ist, durch welches sicher ein metallener Stachel oder Dorn (ἄκανθα) hindurchging an welchem unten ein vergoldeter erzener Stern schwebend befestigt war. Unschätzbar ist die Auffindung der Stroteren dieser wie der östlichen Prostasisdekke in ihrer völlig unversehrten Kunstform durch Inwood, wie sie in dem Werke desselben über das Erechtheion (Deutsche Ausgabe des Inwood'schen Werkes durch v. Quast I Abth. 13 Bl. Fig. 6, 7 und 9) mitgetheilt ist; mit Ausnahme des Farbentones hat sich die Zeichnung der Stroteren als Mäandertänien auf der untern Seite dieser Glieder vollkommen erhalten, und ist hiernach schon die ganze Dekke der Taf. 15, Fig. 1 von mir restaurirt worden. Ohne diesen überaus merkwürdigen Fund würde meine Annahme über statisches Wesen und Kunstform dieser wichtigen Theile der Dekke, vor den Augen mancher geistreichen Kunsthistoriker und Aesthetiker in Bezug auf das was von ihnen unter der beliebten Bezeichnung „Polychromie" der Griechen begriffen wird, sicher eben dieselbe Ungnade gefunden haben als der Echinus des Dorischen Säulenkapitelles, den man ohnerachtet der handgreiflichen Erweise welche dafür beigebracht sind und trotz des sculpirten Echinuskapitelles auf den Köpfen der Jungfrauen an der südlichen Prostasis des Erechtheion, doch nicht als Kymation begreifen kann, obwohl Vitruv selbst diese Form im Kapitelle der Jonischen Säule Cymatium nennt, auch mehrere sehr alte Attisch-Jonische Kapitelle diesen im Jonischen sculpirten Echinus ganz und gar wie den Dorischen gemalt vollendet erhalten zeigen; ist indes seit Erscheinung des ersten Buches der Tektonik so Vieles was hier in den Formen Restitution war, nachträglich in den Baureſten als richtig hergestellt erfunden, wird auch hoffentlich der Echinus an irgend einem schönen Tage als Kymation ins Leben zurükkgeführt erscheinen.

In Form gekreuzter oder überflochtner Fascien, stets bündig in der Unterfläche, erscheinen die Stroteren nur an der Steindekke; bei der praktisch konstruirten Holzdekke sind sie dagegen jene zarten Balken welche auf den, weiter als bei uns heut zu Tage von einander geordneten, Balken (δουροδόκοι) lagen, daher heißen auch die starken geschnittenen Latten welche die großen schweren Ziegeln des antiken Daches tragen ebenfalls Stroteren. Ueber einem Cellaraume welcher der großen Spannweite

Digitized by Google

halber mit Holzbalken überdekkt iſt, wie dies durch Schriftquellen bezeugt wird, kann von Lacunaria oder Phatnomata nach Bildung der ſteinernen Dekke natürlich keine Rede ſein, da die Stroteren unter ſich alle parallel laufen und keine Kreuzverbindung haben, wohl aber war die Unterfläche der Bedielung zwiſchen den Stroteren in ganz ähnliche Felder abgetheilt und durch Faſcien, Aſtragale und Sterne eben ſo zu einem Uraniskos gemacht; und eben ſo wenig wie bei der Steindekke das Material als ſolches jemals Zwekk der Darſtellung war ſondern in Form und Farbe der Analoga aufging, eben ſo wenig konnte auch das Material der Holzdekke Gegenſtand der Darſtellung ſein und muſte als ſolches in der Kunſtform aufgehen; ſelbſt das köſtlichſte Holz ging ſo in der Vergoldung und Färbung der Kunſtform auf und wurde als Strukturelement auch nie anders als ſeiner Dauer wegen von den Alten verwendet; hierbei ſoll jedoch nicht in Abrede geſtellt werden daß der natürliche Ton des Marmors, des gebrannten Thones oder Holzes da genuzt wurde wo es als Farbe und dem darzuſtellenden Analogon entſprechend geſchehen konnte. Daß eine ſpätere luxuriöſe Zeit im Privatbaue überall die ſteinernen Phatnomata des Tempels in Holz künſtlich imitirte, ſcheint nach den Wandmalereien in den Trümmern antiker Wohnhäuſer ſicher zu ſein.

Noten.

Stroteren. Den früher beigebrachten Noten über dieſen Gegenſtand ſind noch folgende beizufügen. **Harpocrat.** *Στρωτῆρ. τὰ μικρὰ δοκίδια τὰ ἐπάνω τῶν δουροδόκων τιθέμενα στρωτῆρας ἔλεγον*, wo Stroter deutlich bezeichnet iſt. Stroteren ſind auch die **asseres** der Lateiner, mögen ſie bei dem Dache oder der Balkendekke vorkommen. **Gloss. Labb. asseres**, *δοκίδες, ὡς Ἰουβενάλιος*, und **asseres.** *δοκοὶ, στρωτῆρες*, oder **assercli.** *στρωτῆρες*, ſo wie *λεπτὴ δοκός.* **asser.** — **Fest. Asseres dicti, quod assidennt parieti trabibusque.**

Opaion. Die Inſchrift welche oben (Hypäthriſche Cella Note 96) angeführt iſt, ſichert den Namen Opaion für die Oeffnungen der Stroterenfelder welche mit einem beſondern Kalymmation wieder geſchloſſen werden.

Lacunaria, Laquearia. Die Verſchiedenheit beider iſt klar, den ſpätern Erklärern indes nicht mehr bewuſt; ſo **Isid. Orig. XIX, 12 Laquearia sunt quae camaram subtegunt et ornant** iſt ganz richtig, **quae et lacunaria dicuntur** aber falſch und verwechſelt eines mit dem andern; beides aber ſteht richtig ſobald es für die ganze laqueirte und lacunirte Dekke gebraucht wird. Weiter heiſt es hier: **quod (sc. lacunaria) lacus quosdam quadratos vel rotundos ligno vel gypso vel coloribus habeat pictos, cum signis intermicantibus**, was alſo auf die ſtrikte Nachahmung der Steinkonſtruktion durch Holz und Gipsputz geht; **principaliter autem lacus, ut Lucius: Resultant aedesque lacusque**, aber **inde fit alia diminutio lacunarium et per antistichon laquearium facit**, iſt nur dadurch gekommen daß man eben eines für das andre zur Bezeichnung der Balkendekke in der Geſammtheit brauchte. Derſelbe **l. c. XIX, 18** ſagt von ähnlich gezeichneten Kleidermuſtern **lacunata est, quae lacus quadratos quosdam cum pictura habet intextos aut additus acu.** — Auch **Gloss. Labb.** *ὀροφή*, **lacunar, laquearium** faſſen die Geſammtheit der Dekke.

Digitized by Google

— Lacunarium, *ὀρόφωσις*. — Laquearium, *ὀρόφωσις*, *ὀροφή* und ſelbſt *δοκός* iſt hier lignus, tignum, trabs, lacunar. Auch das ſpätere Kalathoſis kommt dafür vor, l. c. *καλάθωσις*, laquear, lacunar. — Plinius H. N. XXXIII, 18 und Arnob. VI, 3 erwähnen die Vergoldungen in den Laquearien; eben ſo Lucian. Dea Syr. 30. Wegen der höhlenförmigen Geſtalt der Lacunaria iſt auch der Name camerae dafür aufgekommen; ſo Propert. III, 1, 50 Nec camera auratas inter eburna trabes. Vgl. Vitr. VII, 3 und andre Stellen.

Uraniskos. Gloss. Labb. Lacunar. *Ὀρόφωμα οὐροδόχιον, ὀροφή, καλάθωσις, δοκός*, hier muß ohne Weiteres *οὐρανοδόχιον* in der Bedeutung als *οὐρανίσκος* geleſen werden, was wieder einen Beitrag zu der Dorika S. 189 und im 6. Exkurſe entwikkelten Anſicht giebt, welche dadurch noch mehr beſtärkt wird daß es ſelbſt bei den Römern zur Sitte geworden zu ſein ſcheint eine mit Sternen bemalte Dekke Uraniskos oder Coelum zu nennen, wenn auch nur ganz verlorene Andeutungen hierauf hinweiſen. Servius zu Virg. Aen. II, 388 bemerkt hier, wo der Dichter das Klagegeſchrei welches ſich im Palaſte des Priamos erhebt mit den Worten foeminis ululant ferit ad aurea sidera clamor erwähnt: multi ad laquearia referunt, quod stultum est, allein hierin möchte ein indirekter Beweis liegen, indem eine ſolche Verwechslung nicht ſtattfinden konnte wenn eben dieſe multi nicht gewuſt hätten daß auch die laquearia der Dekkengemächer das Bild des geſtirnten Himmels wiedergäben, wie es im Tempel ja die Teſtudo über dem Götterbilde nach Varros ausdrükklicher Annahme verſinnlichen ſollte; vgl. 4. Buch, oben IX, § 13, N. 550 über Teſtudo. Selbſt das Obere der lacunaria oder der eigentlichen gehöhlten Kalymmatia nennt Vitr. VII, 3 coelum camerae.

Zu Uraniskos und Pteron iſt das hinzuzufügen was in meinem Programm „Ueber das Heilige und Profane u. ſ. w." N. 67 gegeben iſt. Im Weſentlichen wurde hier bewieſen daß der Gedanke des Uraniskos vom Heiligthume in den profanen Gebrauch übertragen iſt, woher es kam daß jede reich ornirte Dekke eines Raumes ſchlechthin Uraniskos genannt wurde; ein Brauch zu dem namentlich die aus dem Perſiſchen entlehnte Sitte nach welcher man die Perſon des Herrſchers göttlich verehrte, Gemach und Thronſiz deſſelben als heilige Stätten charakteriſirte, beigetragen haben mag, denn auch nach Heſichios (s. v. *οὐρανός*) hießen bei den Perſern die königlichen Zelte und Paläſte (*σκηναὶ καὶ αὐλαί*) Uranoi. Von Alexander dem Makedonier wird geſagt daß ſein königliches Zelt mit ſchön gefärbten, reich durchwirkten Uraniſken überdekkt geweſen ſei, Athen. XII, 55 *οἱ δὲ ὑπερτείνοντες οὐρανίσκοι διάχρυσοι* und Aelian. IX, 3 nennt dieſe Uraniskoi *ὄροφος*. Auch Xerxes ſizt nach Plutarch. Alex. 37 ſtets *ὑπὸ τὸν χρυσοῦν οὐρανίσκον ἐν τῷ βασιλικῷ θρόνῳ* und Phoc. 33 läßt Polyſperchon für den jungen Alexander bei Pharygä einen *χρυσοῦν οὐρανίσκον* bereiten. Entimos, der Vertraute des Themiſtokles, erhielt vom Großkönige die ganze Ausſtattung einer königlichen Wohnung wobei eine *σκηνὴ οὐρανόροφος ἀνθινή* nicht vergeſſen war; Athen. II, 31.

Noch iſt die Anſpielung bei Propert. III, 1, 58 Nec Jovis Elaei coelum imitata domus hier beizufügen.

Atlanten, Telamonen. Vitruv VI, 7, 6 ſagt daß die Griechen männliche Geſtalten welche Mutuli und Coronen auf ſich trügen, Atlantes nannten, die Römer aber Telamones, was beides ganz einerlei iſt wie aus Serv. Virg. Aen. I, 741 Atlas Graecum est sicut et Nilus. Nam Ennius dicit Nilum Melonen (Melainen) vocari, Atlantem vero Telamonem hervorgeht, obgleich beide Worte Helleniſch ſind. In der That konnte kein Name für ſolche Figuren welche Tempeldekken tragen bezeichnender ſein als dieſer, und nur aus einer geſtirnten Dekke läßt ſich der Grund vom Namen ihres Trägers erklären.

Digitized by Google

14. Aetoma.

Boten die Monumente Doriſcher wie Attiſch-Joniſcher Weiſe noch die Mittel das Aetoma herſtellen zu können, ſo verſagen dagegen die Werke welche als Norm der Joniſchen Weiſe zu betrachten ſind die Aufſchlüße hierüber, es ſind bis jeßt nur geringe Bruchſtükke von dieſem Theile des Baues überkommen; alle Bedingungen in welchen Struktur und Form des Helleniſchen Steinbaues wurzeln nöthigen indes zu der Annahme, daß das Joniſche Aetoma in allen ſeinen Theilen ganz und gar der ſchon entwikkelten Struktur des Doriſchen Aetoma gleich geweſen ſein müſſe, mithin werden dafür nur wenige Bemerkungen Platz gewinnen können indem für das Nähere auf die Dorika zurükkgewieſen wird.

Aus dem was über das Geiſon der Traufſeite geſagt iſt, geht klar hervor daß eigentlich dieſes Geiſon da wo es horizontal unter dem Tympanum, alſo an den beiden Fronten des Daches weggeht, keiner Geiſipodes zur Verſtärkung ſeiner relativen Feſtigkeit oder Tragfähigkeit bedurfte ſobald hier auf ihm keine ſtatuariſchen Bildwerke wie im Tympanum des Doriſchen Aetoma hätten Platz finden ſollen; wären aber ſolche hier aufgeſetzt ſo hätte ſein Vorſprung doch keiner Erleichterung durch die Ausſchnitte der Geiſipoden-Bildung bedurft, indem der aufliegende Theil durch die Tympanum-Wand mehr denn als zur Genüge ſchon belaſtet wurde. Die von Seite neuerer Alterthumsforſcher aufgeſtellte Hypotheſe daß ein Joniſcher Bau keine ſtatuariſchen Bildwerke im Tympanum gehabt habe, iſt jedoch durch jenen unlängſt von Fellows entdekkten Grabtempel welcher ſich in allen ſeinen Theilen und Bildwerken jeßt im Brittiſchen Muſeum befindet, völlig widerlegt und ſomit die Exiſtenz ſtatuariſcher Bildwerke auf dem Geiſon welches das Tympanum trägt geſichert. Standen mithin ſo ſchwere Körper auf dieſem Geiſon, muſte auch ſein Vorſprung eine eben ſo große und noch viel größere relative Tragfähigkeit entwikkeln als ſeine Fortſeßung unter der Sima an den Traufſeiten, daher ſind die Geſipodes eben ſo hier herumgeführt; zumal es ſelbſt ohne dieſen Umſtand nicht möglich war an der Ekke plözlich in eine andre fremde Form umzuſpringen als ſie die Traufſeite zeigte, wurde das Glied eben ſo in unverſehrter Form an den Fronten hingeführt wie das Epiſtylion von den unterſäulten Fronten an der Wand der Cella hingeleitet iſt. Hätte aber dies Geiſon nicht ein ſo mächtiges Gegengewicht auf ſeinem hintern Theile gehabt als die Wand des Tympanum ihm verleiht, würde es ſchwerlich möglich geweſen ſein ſolche Laſten auf ſeinem Vorſprunge aufzuſeßen als ſie das Geiſon am Parthenon und an dem eben erwähnten Joniſchen Grabtempel zu Xanthos zeigt.

Links und rechts auf den Ekken dieſes Geiſon ſeßen nun die ſchrägen Geiſa

Digitized by Google

des Aetoma an, welche das dreiekkige Tympanum des Daches einkränzen und deren Verhältniß in den Doricis ausführlich beſprochen iſt.

Weder Vitruv noch die Monumente kennen unter dieſem Gliede Geiſipodes; denn das Auflager ſeiner Platten nimmt hier die ganze Dikke der Wand des Tympanum ein, was mehr als hinlänglich zur Feſtlagerung des Vorſprunges iſt, ſodann braucht auch die tragfähige Höhe derſelben nicht ſtärker zu ſein als die des horizontalen Geiſon ohne Geiſipodes, weil bei ihrer ſchrägen Lage ſo viel an rükkwirkender Feſtigkeit hinzutritt als an relativer abgeht, wie bereits oben bemerkt iſt; wo ſich in ſpätern Monumenten Geiſipodes finden ſind ſie eine mißverſtandene Zuthat ohne jede Rechtfertigung. Durch die erwieſene Ausfüllung des Tympanum mit Statuengruppen, wird das Bedenken widerlegt welches die jetzige Abweſenheit ſolcher Bildwerke im Aetos an dem Attiſch-Joniſchen Tempel erregen könnte.

Wie in den Doricis nachgewieſen, muſte der Anſatz des ſchrägen Geiſon auf dem horizontalen an den Ekken, aus einem monolithen Blokke gearbeitet werden; bei Monumenten kleineren Maaßſtabes iſt außerdem noch das Ekkſtükk der Sima nebſt dem Blokke des Akroterion aus dieſem Steine geſchnitten, wie beides Taf. 40 Fig. 5 und 6 zeigen, die auch das Anthemion der ſchrägen Sima geben welche zum Unterſchiede der Sima an den Traufſeiten Epaietis, Sima am Aetos, genannt iſt.

Noten.

Aetoma. Aetoma kann im urſprünglichen Sinne nur das Dach in ſeiner Geſammtheit bedeuten; Aetos, obgleich ein und daſſelbe, wird ſpäter für jede der beiden Fronten, ſowohl für die vordere als hintere gebraucht, weicht alſo zuletzt ganz und gar auf das bloße Pterygion oder Akroterion zurükk. Alles hierüber Zeugende iſt ſchon an den betreffenden Orten im erſten Buche und den zugehörigen Exkurſen wie in dem Programme „Ueber das Heilige und Profane u. ſ. w." vorgebracht. Den nekkiſchen aber wohlgemeinten Abweiſungen bei F. G. Welcker (Alte Denkm. Einleit. u. Not.) gegenüber, will ich indes einiges Weſentliche von dort hierher ziehen um wo möglich den Skepticismus des hochverehrten Mannes ein wenig zu erweichen oder, wenn dies ja nicht möglich ſein ſollte, ihm doch zu zeigen daß ich ſo freundliche Warnungen niemals überſehe; damit aber hierbei „dem Verfaſſer der Tektonik" nicht wieder der unverſchuldete Vorwurf gemacht werde wie es „zu bedauern daß er einigen rohen Scholien zu Liebe die Wahrheit aufopfern und eine ſo große Menge von unhaltbaren Deutungen bei ſeinem Scharfſinn, künſtlich in einander flechten mochte", will ich hier die gerügten aber nicht wohl anzutaſtenden Ueberlieferungen einfach neben einander ſetzen, den Ideengang und die Citate Welckers jedoch keiner Kritik weiter unterwerfen.

Daß Pteron die horizontale Dekke bedeute, iſt oben beim Peripteron in ſo nackter Wahrheit aufgedekkt daß man es wohl wird zugeſtehen müſſen; eben ſo richtig iſt daß Aetos, Aetoma blos auf das Dach geht und nur die Ziegeldekke oder Dachdekke nebſt Allem was zu dieſer gehört, alſo auch die verſchließende Wand, das tympanum fastigii, in ſich begreift. Nicht aus die-

Digitized by Google

sem Tympanum ist der Aetos in Ursprung und Namen abgeleitet, sondern umgekehrt ist der sogenannte „Giebel" erst aus dem Dache hervorgegangen; der Einfall eine lothrecht in die Höhe gerichtete dreieckige Wand Adler zu nennen, ist in der That so scherzhaft und naiv, daß man es eigentlich riskirt nennen könnte solche Ansichten auf das Tapet zu bringen.

Aetos, Aetoma, Aetosis, ist eine Dekke, *ὀροφὴ*, *στέγη*, nie eine Wand, und zwar die Dachdekke (fastigium) über dem Pteron; damit stimmen alle Quellen überein. Schol. Aristoph. Aves 1113: *τὰς τῶν ἱερῶν στέγας πτερὰ καὶ ἀετοὺς καλοῦσιν.* — Suid. s. v. *ἀέτωμα* bestätigt die *στεγάσματα* der Hiera als *πτέρυγες* und *ἀετοὶ*. — Harpocrat. *ἀετὸς τῶν οἰκοδομημάτων τὸ κατὰ τὸν ὄροφον, ὅ τινες ἀέτωμα λέγουσιν.* — Zonaras Lexc. p. 52, *Ἀετώματα: στεγάσματα.* — Etym. Magn. *ἀετὸς· στέγασμά τι τῶν οἴκων*, und *αἰετὸς τὸ ὀρόφωμα.* — Hesych. *αἰετὸς αἴθων. ὄροφος, καὶ τὸ ἐπὶ τῷ γείσῳ κυμάτιον* und *ἀετὸς, κυμάτιον τὸ ἐν τοῖς γείσσοις* wo, wenn auch schon unklar, doch immer noch gesagt ist daß Aetos der Vorsprung (wie *κυμάτιον* hier allein zu fassen ist) dessen ist was dem Geison folgt, also des Daches. Die von Welcker beigebrachte Glosse Erotian. p. 90 *ἀέτωμα, ἡ στεφάνη τοῦ δώματος* würde gar nicht zu verstehen sein wenn man nicht wüste daß *στεφάνη* hier so viel wie corona, Geison, Kymation in letzterem abweichenden Sinne, also der Dachvorsprung sei.

Wenn aber Dionysios IV, 6 von dem Kapitolinischen Tempel sagt es seien in ihm die drei Cellen des Jupiter, der Juno und Minerva von einem Aetos und einer Dekke gedekkt gewesen: *ὑφ' ἑνὸς ἀετοῦ καὶ μιᾶς στέγης καλυπτόμενοι σηκοί* so kann wohl schwerlich Jemand zweifeln daß *ἀετός* hierbei das Dach, fastigium, und *στέγη* die horizontale Dekke sei. Bei Serv. Virg. Aen. II, 296 und Macrob. Saturn. III, 4 heißt es vom Tarquinius daß er diese Gottheiten uno templo et sub eodem tecto coniunxit. Merkwürdig argumentirt Welcker S. 6, N. 9 wenn er behauptet: Jon haben in dem von dem Scholiasten des Aristophanes zu Aves 1101 angeführten aber ausgelassenen Verse, gewiß auch eben so wenig wie Aristophanes *πτερὰ καὶ ἀετούς* zugleich, sondern nur das eine Wort, vermuthlich *ἀετός* gebraucht; das heißt man doch Argumente aus der Luft greifen. Es ist aber vollkommen genug daß Jon in seinem Agamemnon sagte man nenne die Dekken der Tempel Ptera und Aetoi, oder nach Suidas Pteryges und Aetoi, denn mit diesen Beiden stimmen alle übrigen Zeugniße; dennoch meint Welcker es sei jene Stelle bei Aristophanes „technisch eigentlich gar nicht zu gebrauchen."

Ferner wird man schwerlich das Lateinische fastigium mit „Giebel" oder „Giebelwand" in modernem Sinne übersetzen können, abgesehen davon daß es gar keinen solchen Giebel in der antiken Baukunst giebt, sondern es wird im baulichen Sinne fastigium und tectum ein und dasselbe sein; für die sogenannte „Giebelwand" d. h. die dreiekkige Wand in dem Aetos, welche das Aetoma in seinen beiden Fronten vorn und hinten verschließt, hat Vitruv den Hellenischen Terminus unter tympanum glükklicher Weise aufbewahrt, und zwar III, 5, § 12 als tympanum im Dache oder quod est in fastigio, welches nur als Theil des Fastigium daher auch § 13 in den Worten coronae, tympana, fastigia, acroteria von diesem unterschieden ist. Daß unter fastigium nicht die dreiekkige Dachwand sondern die ganze Dachdekke verstanden sei, kann allein schon die Ciceronische Stelle vom Dache des Kapit. Tempels de orat. III, 46 beweisen, wo besonders der Zwekk des Schutzes vor dem Regen als Grund seiner Existenz hervorgehoben wird; von Andern beweist es aber bei Justin 24, 8 die Erscheinung des Apollo durch das offene Dach: per culminis aperta fastigia; daher auch technisch Gloss. Labb. fastigio, *ὀροφόω*. Für die Identität von fastigium mit *ἀετὸς*, *ἀέτωμα* sprechen überhaupt die technischen Glossen, unter welchen die Erklärungen Gloss. Labb. *ἀέτωμα*, fastigium. — Fastigium, *πέτασος*, *ὀροφή*, *ἄκρον*, *ἀέτωμα*, *κλίνη ὀροφῆς* die gewichtigsten sind.

Digitized by Google

Jene neue mir bis dahin noch unbekannt gewesene Stelle aus Photius Quaest. Amphiloch. XXIV, 8 in A. Mai Scriptt. Vatic. Coll. nova I p. 85, die schon oben (S. 7) benutzt ist, führt Welcker als schlagendes Zeugniß gegen meine Ansicht an, kehrt aber damit nur seine Waffe gegen sich. Was darin auf Pteron geht ist schon oben besprochen; das auf Aetoma, Aetos, Pterygion Bezügliche mag hier für mich zum Argument werden. Es hieß „einige Atticisten nennen das Pterygion Aetos, andre Aetoma, und sagen es sei dies eine Dekke (στέγασμα) der Tempelhäuser; einige nennen dies (nämlich στέγασμα) auch Pteron; andre unterscheiden das Pteron und das Pterygion des Aetos und Aetoma" d. i. sie unterscheiden das Pteron von dem Pterygion des Aetos und Aetoma, und auch mit vollem Rechte „denn sie sagen das unter diesen Gemeinte" nämlich unter Pteron „sei das vor den Tempeln aus Stein sich in die Höhe emporhebende mehr ausgearbeitete Bauwerk"; man sieht hieraus wie Photius selbst schwankend und unklar über eine Sache ist welche auch nur durch anderweitige Hülfen festgestellt werden konnte. Daß nun unter Pteron, oder Pteroma, die horizontale Dekke mit ihren sie emporhebenden Säulen, also das περίστρον, ὀρθόπτερον, gemeint sei, ist nachgewiesen, es bleibt mithin der Sinn der Worte Pterygion, Aetos, Aetoma als von selbst verständlich übrig; hieraus folgt daß wenn Pterygion auch Aetos und Aetoma genannt und daher von Pteron unterschieden ist, gleichwohl aber eine Dekke der Tempel heißt, dies ja eben den Beweis ergiebt für die in jenem Programme „Ueber das Heilige und Profane u. s. w." S. 13 in gesperrter Schrift gedruckte Erklärung: es sei Pterygion, Akroterion, die äußerste Endung, die Stirn der gesammten Aetosdekke und begreife das Tympanum mit den Geisen, Simen und Akroterienaufsätzen in sich; es bewahrheitet mithin diese willkommene Stelle des Photius, die ich wie gesagt erst durch Welcker gewonnen habe, Alles von mir Angenommene. Wenn nun Welcker sagt „das Wort στέγη, στέγασμα könnte nur für Aetos stehen, wenn man es nicht im gewöhnlichen Sinne für Dach nähme sondern nach seiner allgemeinsten Bedeutung (!?) für die dreiekkige Wand (sic!) welche von der Seite das Sparrendach schließt, zudekkt," und „in diesem Sinne στέγασμα von Photius in der eben angeführten Stelle gebraucht" nennt, so weiß man in der That nicht wie er dies aus der Stelle, die er wohlweislich auch nicht weiter im Einzelnen betrachtet hat, herauslesen will, nachdem er doch meine Untersuchung über Pteron (die oben bei Peripteros auszüglich gegeben ist) vor sich hatte. Daß der Begriff und Name des Aetosdaches zuletzt bloß auf den „Giebel" eingeschränkt worden sei, habe ich ja selbst Tektonik I B. 5 Ext. S. 65 längst nachgewiesen und die Pindarische Stelle Olymp. 13, 29 wird vom Scholiasten mit Didymos Worten auch so ausgelegt, ὅτι διπλᾶ τὰ ἀετώματα, ὄπισθεν καὶ ἔμπροσθεν, διὰ τὸ ἐξ ἀμφοτέρων τῶν μερῶν κατασκευάζεσθαι αὐτά; denn das Aetoma hat zwei Enden (oder Akroteria, Pterygia), ein vorderes und ein hinteres und Pausanias VIII, 45, 4 erwähnt auch die Bildwerke in (ἐν) den Aetois ἔμπροσθεν und in den Aetois ὄπισθεν.

Geisa des Aetoma. Diese schrägen Geisa nennt Vitruv III, 5, 12 coronae quae supra (tympanum) sunt, und bestimmt aequaliter imis praeter simas sunt collocandae, also von gleicher Höhe wie die vorhergehenden Geisa. Von Denticuli ist keine Rede, er weist diese auch IV, 2, 5 in den Worten antiqui non probaverunt neque instituerunt in fastigiis denticulos fieri sed puras coronas ab; daß pura corona übrigens kein technischer bezeichnender Ausdrukk, zeigt corona plana in IV, 6, 2, weil er sich sonst auch hier des Ausdrukkes bedienen würde. In der Stelle wo die simae auf diesen Geisa Graeci ἐπωτίδας dicunt, ist wie schon Dorika S. 202, N. 5 erwiesen, ἐπωτίδας in ἐπαετίδες, also die Simen welche am Aetos sind, umzuändern; weshalb auch Vitruvs simae, quae supra coronam in lateribus sunt aedium, nur παραετίδες sein können. Die oft angeführte Inschrift über die bauliche Vollendung des Erechtheion nennt auch Geisa zum Aetos (γεῖσα ἐπὶ τοὺς ἀετούς) zu arbeiten.

Digitized by Google

15. Tempelfronte.

Da sich von den Tempeln welche eigentlich die Norm für die Jonische Weise angeben können nur dürftige Reste erhalten haben, so ist anstatt der Ansicht eines solchen die Ansicht eines Attisch-Jonischen Tempelhauses, des Tempels der Athena Polias, und zwar in der östlichen Fronte auf Taf. 41 gegeben. Die hier restaurirten Fenster werden bei der über dieses Monument später beizubringenden Monographie ihre Rechtfertigung erhalten.

Die unter dieser Ansicht verzeichneten Pläne sind den antiken Marmortafeln entnommen auf welchen der Plan des alten Rom dargestellt ist, und nur gegeben um die Existenz der Aediculä der Kultbilder in der Cella auch hierdurch zu erweisen.

Berichtigungen.

S. 14 Z. 30 lies Trochilus.
" 16 " 2 l. also auch von Riemen geflochtene Spiren.
" 16 " 30 l. κυλοστρώς.
" 22 " 14 l. Skamillus u. so überall.
" 26 " 14 l. des Attischen Jonicismus.
" 27 " 15 l. Taf. 40 Fig. 1 Kapitell vom Temp. d. Athena Pollas u. s. w.
" 46 " 25 l. Antepagmenta.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Korinthiaka.

Digitized by Google

Korinthiaka.

Wie stets die Nachblüthe einer jeden großen völlig zur Reife gekommenen und entwikkelten Kunst die den Gedankenkreis in welchen sie sich bewegen konnte bereits erschöpft hat, weniger im Stande ist ursprünglich Neues zu erzeugen als vielmehr das Vorgefundene realistischer auszubreiten und in Form wie Stoff nach eklektischem Sinne zu verwenden, so konnte auch die Korinthische Weise nicht als eine Selbständiges erzeugende, Neues oder Ursprüngliches erschaffende, sondern nur als eine Weise auftreten welche mit Ueberkommenem auf eklektischem Wege bildend ihre Werke schuf. Das in vollem Maaße verloren gegangene Verständniß von Bedeutung und Wesen der ihr überlieferten tektonischen Kunstformen aber bekundete sie schon dadurch, daß sie jenes anfängliche tief in der Ethik des alten Hellenischen Sinnes wurzelnde Wesen einer blos andeutenden Symbolik, gänzlich aus denselben verwischte und an dessen Stelle die jenen zu Grunde liegenden Analoga so ebenbildlich gemacht oder so real dargestellt setzte, als es nur einer durch die Erbschaft zahlloser Meisterschöpfungen gebildeten und nun zum leichtesten Spiel gewordenen Arbeits- und Handfertigkeit möglich war aus dem Bildmateriale zu erwirken, und es ist nicht zu läugnen daß das letztere für den Darstellungskreis vollkommen durchdrungen und besiegt worden ist; hierdurch aber, indem man das bloße ethische Mittel zum realen Zwekke verkehrte, gingen diese Formen dem Verfalle nur um so mehr entgegen, je stärker bei einer meisterhaften und graziösen Nachahmung des Natürlichen und Realen der Sinn auf das zufällig wahrgenommene gelenkt, dieses nach und nach immer mehr blos seiner selbst wegen und ohne Zusammenhang mit dem vorbedingten Begriffe als tektonisches Symbol an Stelle der ursprünglichen Analoga gesetzt, und so der bloß sinnenreizenden Wirklichkeit die bestimmende Noth-

Digitized by Google

wendigkeit des alten Geſetzes der Formen, dem leeren Schematismus äußerlicher Wirkung der volle Inhalt des Gedankens aufgeopfert wurde. Daher auch in der Korinthiſchen Weiſe die in jedem eklektiſchen Bildungsproceſſe begründete Erſcheinung, daß mit ihm zugleich der unlösbare Widerſpruch aller einzelnen in ganz neue Anordnung zuſammengebrachten Elemente unter ſich einzieht; denn wo nicht nur die Kunſtformen, ſondern wo ganze Gliederſyſteme zweier Kunſtweiſen die als die ſchroffſten Extreme einander ſo gegenüber ſtehen wie die Doriſche und Joniſche Weiſe, in der Art aus ihrem urſprünglichen Zuſammenhange herausgeriſſen und ohne Weiteres neben einander geſtellt werden wie ein Triglyphon auf Joniſchem Epiſtylion, ſo heiſt das in Wahrheit Spruch und Widerſpruch mit einander paaren und aus Bejahung und Verneinung ein Werk zuſammenfügen. Jedoch ſcheint dieſes innere Auflöſen und Abſchließen in dem Kreiſe ihres eignen Lebens, zur Erfüllung der alten Kunſt zu gehören; auch iſt es keineswegs dabei zu überſehen daß eine ſolche vom übervollen Drange des Bildens geſchwängerte Kunſtthätigkeit, die ſelbſt in der Phaſe des gänzlichen Abſinkens alle Gedanken welche aus dem Keime der Kunſt nach und nach plaſtiſch verkörpert ans Licht getreten waren, zuletzt noch einmal erfaßte, ſie im Gewande der letzten Anſchauung wie ein Spiegelbild der Vergangenheit vorführte und ihnen alles beigeſellte was nur irgend aus dem Kreiſe des ſinnlichen Lebens noch auszubeuten war, daß eine ſolche Kunſtthätigkeit ſelbſt mit verglimmenden Geiſtesfunken noch geiſtvolle und bewundernswürdige Werke ſchaffen muſte. Ferner iſt es dieſe Phaſe der Kunſt welcher es eben vermöge der blos realiſtiſchen Neigung in ihren Darſtellungen zu danken iſt, daß ſie durch Wiedergabe der ſchwieriger zu erkennenden alten Kunſtformen in voller Realität der Analoga, das völlige Verſtändniß der Kunſtformen leichter wiedergewinnen ließ, obwohl in den Ueberlieferungen hierbei ſchon das richtig Feſtgehaltene von dem bereits als Falſches Eingedrungenen vorſichtig zu trennen iſt.

Die Korinthiſche Weiſe iſt zwar nach allen Zeugnißen erſt zur feſten Geſtaltung und ausgedehnten Anwendung oder Geltung gediehen, als die Doriſche bereits veraltet und zum bloßen Schema herabgeſunken, die Joniſche in ihrem Entwikkelungsproceſſe ſchon beendet war, jedoch reichen die Anfänge derſelben in eine weit frühere Zeit hinauf als man gewöhnlich annimmt. Zwar iſt nur von einem Monumente in Hellas, von dem nach Pauſanias in der 96 Olymp. erbauten Tempel der Athena Alea zu Tegea, mit völliger Sicherheit bekundet daß an ihm dieſe Weiſe mit den andern Weiſen gleichberechtigt verwendet worden ſei, allein eben deshalb muſte ſie lange vorher ſchon Geltung gewonnen haben wenn ſie an einem ſo mächtigen Bauwerke in ſolcher Art ſchon den Platz einnahm, und es iſt ſowohl ihre Verwendung hier als oberes Stokkwerk einer Doriſchen Portikus im Innern der Cella, als

Digitized by Google

auch die Anordnung des Pteroma außerhalb der Cella in Joniſcher, wahrſcheinlich Attiſch-Joniſcher Weiſe, deshalb ſo bemerkenswerth weil auf dieſe Art alle drei Helleniſchen Weiſen ſchon eklektiſch vereinigt erſchienen. Giebt Vitruv daher erſt den Kallimachos, ein Künſtler welcher doch ſchwerlich früher als nach dem zweiten Perſerkriege zu ſetzen iſt, für den erſten Erfinder des Säulen-Kapitelles und den Begründer der Symmetrien der Korinthiſchen Weiſe an, ſo möchte dies nicht allein hiernach ſondern auch ſchon aus dem andern Grunde unhaltbar ſein, daß das Kapitell mehrere Vorſtufen ſeiner Bildung durchlaufen hat bevor es zu dem Schema gedieh welches Vitruv als das Kallimachiſche beſchreibt; indes deutet ſelbſt dieſe Erzählung immer nur auf die Thatſache hin, daß die Weiſe am ſpäteſten feſte Form gewann und von den Alten ſelbſt für die jüngſte und letzte der drei Helleniſchen Weiſen erklärt wurde.

Uebereinſtimmend hiermit und wichtig für den Charakter dieſer Kunſtart iſt die weitere Erklärung Vitruvs: daß ſie kein *eignes* Genus, alſo keine urſprünglich eigne Einrichtung beſitze ſondern ihre der Säule aufliegenden Glieder und Ornamente bald von der Doriſchen bald von der Joniſchen Weiſe entlehne; hiermit iſt einestheils ausgeſprochen wie eine beſondere Gliederung und Einrichtung des Dach- und Deckenbaues, in welchem doch das Kriterion jeder Bauweiſe ruht, ihr nicht eigen ſei, anderntheils aber wird bezeugt daß dieſe beiden Weiſen bereits zum inhaltloſen Schema geworden ſein muſten wenn die charakteriſtiſchen Glieder und Kunſtformen ihnen abgezogen und in ganz anderer Beziehung wieder vereinigt angewendet werden konnten. Uebrigens bedarf es keines Zweifels daß Vitruv bei ſolchem Urtheile über dieſe Weiſe nicht ausſchließlich blos den Angaben ſeiner Helleniſchen Gewährsmänner folgte, ſondern noch Monumente genug vor Augen hatte welche eine ſolche Miſchung darboten; auch noch heute giebt ein noch völlig erhaltenes Beiſpiel dafür das Monument des Lyſikrates zu Athen, an welchem Korinthiſche Säulen eine Joniſche Korona mit Geiſipodes tragen; eben ſo zeigt das durch Canina aufgefundene und in der Etruria Maritima mitgetheilte Bauwerk zu Päſtum, von welchem bereits Mauch (Fortſetz. Taf. 15) einige Kapitelle gab, ein Triglyphon über Korinthiſchen Säulen, und in dem Werke des Mazois über Pompeji findet ſich eine gleiche Miſchung der Formen an einem Privathauſe. Alle ſolche Dinge beweiſen nur wie die Korinthiſche Weiſe in jener Zeit blühte die man die eklektiſche Phaſe der alten Kunſt nennen kann, in welcher die *Miſchung* aller Formen die einer jeden eigenthümlich ſind vollkommen Brauch geworden war, und die Symmetrien bereits ſo ins Allgemeine und Unbeſtimmte ausgingen daß man nur noch mit ganz allgemeinen Kategorien wie Euſtylos, Syſtylos, Pyknoſtylos u. ſ. w. verkehrte, ohne auf die urſprünglichen Genera Rükkſicht zu nehmen.

Die Anſichten der Helleniſchen Baumeiſter über das eben berührte Verhältniß der Korinthiſchen Weiſe zur Doriſchen und Joniſchen wie ſie Vitruv auf-

Digitized by Google

bewahrt hat, ſind zu charakteriſtiſch und wahr als daß ſie es nicht verdienten beſonders ins Auge gefaßt und wenigſtens in aller Kürze hier erwogen zu werden. „Mit Ausnahme der Kapitelle“ berichtet Vitruv im erſten Kapitel des vierten Buches „haben die Korinthiſchen Säulen alle Maaßverhältniße (symmetriae) mit den Joniſchen gemein; nur die verhältnißmäßig größere Höhe der Kapitelle machen ſie emporſtrebender und anmuthiger.“ Hiermit geſteht er zu daß auch die Spira der Säule keine neue und eigenthümliche ſondern die bekannte Joniſche oder Attiſch-Joniſche Form haben konnte; es kannten mithin ſeine Helleniſchen Schriftquellen über dieſe Bauweiſe keine als Korinthiſche beſonders ſich kundgebende Säulenſpira, wie eine ſolche von Neueren doch beinahe durchgängig angenommen iſt. „Die weitern Glieder (membra) welche oberhalb der Säulen angeordnet werden, ſind entweder nach Doriſchen Symmetrien oder nach Joniſcher Weiſe den Korinthiſchen Säulen aufgelegt; weil nämlich das Korinthiſche Genus ſelbſt keine eigenthümliche Einrichtung der Geiſa und weiteren Kunſtformen (coronae et ornamenta) gehabt hatte, ſo werden entweder in Doriſcher Weiſe nach der Anordnung (ratione) der Triglyphen Mutuli an den Geiſa und Tropfen an den Epiſtylia, oder nach Joniſcher Weiſe ſculpirte Zophori mit Denticuli und Geiſa hinzugefügt. So iſt aus beiden Weiſen mit zwiſchengefügtem Kapitell die dritte Weiſe in den Werken gebildet worden.“ In dieſer Beſtimmung iſt die oben gemachte Behauptung vollkommen beſtätigt daß die Geiſipodes oder Denticuli der Korinthiſchen Weiſe Joniſchen Urſprunges ſind; befremdend dagegen iſt hier die Erwähnung der Mutuli als der Doriſchen Weiſe eigen, da Vitruv dieſe Mutuli doch bei der Entwikkelung des Doriſchen Genus mit keinem Worte erwähnt ſondern ausdrükklich nur viae mit guttae an deren Stelle als Ornament des Doriſchen Geiſon ſetzt; erwägt man jedoch die Sache und den Sinn in welchem er berichtet genau, ſo zeigt dieſe Stelle wiederum ganz klar daß die Doriſchen Viä mit den Tropfen nicht als Mutuli gefaßt ſind, indem er früher (IV, 2) wo die Mutuli von Denticuli ſehr genau unterſchieden werden, mit Mutuli die Geiſipodes von Korinthiſcher Form meinte, welche er ganz beſtimmt beim Holzbaue als vorſpringendes Ende der Sparren (mutuli, cantheriorum proiecturae) bezeichnete und von hier in den Steinbau übertragen erklärte. Sind alſo mit Mutuli die Korinthiſchen Geiſipodes unzweifelhaft bezeichnet, ſo modificirt ſich das Geiſon über demjenigen Triglyphon welches in Verbindung mit Korinthiſchen Säulen angewendet werden ſoll hiernach, und es bezeugt dies daß Vitruv an den Monumenten die er als Beiſpiele vor Augen hatte, Mutuli an Stelle der Viä mit den Tropfen kannte.

Nachdem Vitruv hierauf die Entſtehung des Säulenkapitelles erzählt hat, erwähnt er dabei noch gewiſſer Abarten deſſelben welche unter keine feſte Benennung und Symmetrie gebracht werden könnten, indem ſie aus einer Miſchung der Formen

Digitized by Google

des Korinthiſchen, Joniſchen und Doriſchen Kapitelles mit neuen Sculpturen bereichert zuſammengeſetzt ſeien. In dem folgenden bildlichen und metaphoriſchen Vergleiche über die Entſtehung der drei Säulenarten, bemerkt er daß die Doriſche dem Verhältniße des männlichen, die Joniſche dem des weiblichen Körpers, die Korinthiſche endlich dem jungfräulichen Wuchſe zu entſprechen beſtimmt ſei; hierin liegt als Grundwahrheit aber nur dieſelbe Anſchauung ausgeſprochen welche überhaupt das Alterthum von dem Weſen und Charakter dieſer Kunſtweiſen hatte, indem es nicht nur die Säule ſondern die ganze Weiſe des Doriſchen Baues für einen Ausdrukk des männlichen, die Joniſche Weiſe für den Ausdrukk des weichern weiblichen Charakters hielt und dieſe Gegenſätze auch als unterſcheidende Merkmale der Kulturweiſe überhaupt, ſo der Muſik wie Poeſie, des ſtaatlichen wie privaten Lebens beider Nationalſtämme anerkannte. Eben ſo wahr iſt dabei Vitruvs Anführung der Doriſchen als der eigentlichen althelleniſchen Bauweiſe, der ſich, wie wohl gleich ſelbſtändig ohne irgend möglichen Uebergang, die Joniſche als nothwendiges Helleniſches Complement zur Seite ſtellte; und wenn dies letztere unbeſtreitbar ſchon in Hellas vor dem Weggange der Joniſchen Colonien nach Aſien durch die Atheniſchen Jonier ſtatt fand, iſt es doch eben ſo wenig zu läugnen daß dieſe Trennung vom Helleniſchen Mutterboden zur unabhängigen Entfaltung der Joniſchen Bauweiſe ein ganz nothwendiges Erforderniß war und Vitruv in ſolchem Bezuge wohl ſagen durfte: dieſe Jonier hätten erſt in Aſien ihre Weiſe erfunden und feſtgeſtellt. Nicht minder wahr iſt endlich die Bezeichnung der Korinthiſchen Weiſe als eines aus beiden erſt entſproſſenen Produktes, wobei die Geſchichte von der Entſtehung ihres Kapitelles in ſo fern am bedeutungsvollſten iſt, als ſie grade von der Thatſache daß alle Helleniſchen Kunſtformen durch Entlehnung von Wahrgenommenem gebildet ſind ein ſpecielles Beiſpiel und in dem von Akanthos umgebenen Kalathos einen ganz bekannten Gegenſtand anführt, zugleich auch die Phaſe der Korinthiſchen Kunſt als diejenige bezeichnet in welcher die Darſtellung des Wahrgenommenen in höchſter Stufe der Wirklichkeit erſcheint.

Dies iſt Alles was Vitruv über die Korinthiſche Weiſe beibringen kann. Bemerkenswerth bleibt es dabei ſicher daß die Alten ſelbſt nicht blos an eine beſtimmte Stadt die Pflege und Entwikkelung, ſondern auch an die Perſon eines gewiſſen ganz bekannten Künſtlers ſo ſpäter Zeit die Erfindung und den Kanon dieſer Kunſtweiſe knüpften, was doch der Anſchauung der ältern Zeit ganz entgegenſteht die ſolche Erfindungen und Beſtimmungen nur als von einem ganzen Volksſtamme ausgehend bezeichnet; es mag dies wieder ein Zeugniß mehr für die ſpäte Zeit der Kunſtpraxis dieſer Weiſe und für den ungemeinen Einfluß ſein welcher der Kunſtthätigkeit Korinths am Ende des Helleniſchen Lebens überhaupt noch geblieben war.

Digitized by Google

In der That muſten von Korinth eine Menge baulicher Gedanken und Werkformen ausgehen, wenn ſchon die wenigen Andeutungen die ſich darüber erhalten haben hinreichend ſind einen Begriff von der Fülle des baulich ſchaffenden Lebens dieſer Stadt abzugeben. Vitruv kennt nicht nur das Korinthiſche Cavumaedium als beſondere geſaulte Art der alten Atrien oder Hypäthra, ſondern auch Korinthiſche Oeci deren Dekke durch vier Säulen mit Epiſtylien unterſtüzt, ſich beſonders dadurch auszeichnete daß ihre Felder nach dem Schema flacher Gewölbe oder curvenartig gekrümmt, mit Mörtel- oder Stukkputz ornirt und wahrſcheinlich ſtark gefärbt waren; ganz ähnliche Dekken zeigen noch die antiken Wandmalereien der Privathäuſer, insbeſondere aber die von Mengs und Butti bekannt gemachten Darſtellungen aus den Trümmern der Antoniniſchen Villa zu Rom, welche in ihrer künſtleriſchen Auffaſſung, Kompoſition und Färbung alles das weit überbieten was ſeit dreißig Jahren aus Pompeji bekannt gemacht worden iſt. Dieſes Kennzeichen hölzerner und mit Anwendung von Putz künſtlich gearbeiteter Dekken welches Vitruv giebt und auf einen großen Privatluxus hinweiſt, wird auch durch Erzählungen bezeugt wie ſie unter andern Plutarch von jenem Lakedämonier giebt, der auf die kunſtvolle Zimmerdekke hinweiſend ſeinen Korinthiſchen Wirth frägt: Wachſen bei euch die Hölzer viereckig? Außer dem feinen Mörtelputze trug zur Möglichkeit leichter und zierlicher Dekkenſtrukturen mit ihren reichen Kunſtformen im Privatbau der Korinther, vorzüglich noch die Kultur der berühmten Fictilia, der Arbeiten aus jenem leichten und dennoch feſten Thone bei welchen das Alterthum in ſo unübertrefflicher Güte zu gewinnen verſtand und für deſſen Verarbeitung ſchon von den früheſten Zeiten an Korinth ſo recht eigentlich die heimathliche Werkſtätte geweſen zu ſein ſcheint. Bekanntlich läßt die alte Tradition ſchon den Töpfer Dibutades für den Bildner gelten von welchem die Ausſtattung des Ziegeldaches in ſeinen einzelnen Theilen und Kunſtformen ausging; dieſer ſollte zuerſt die Simen mit den Löwenmasken, wie die Firſt- und Stirnziegel gebildet und hierbei die Kunſt des Vervielfältigens derſelben mittels Ausdrükkens in Hohlformen (ectypa?) erfunden haben welche er über Vorformen (protypa?) gewann. Daß ſich hierzu auch die Verkleidung der Geiſipodes unter der Traufe wie der Balken im Innern mit leichten in Formen ausgedrükkten Tafeln und Käſten, die antefixa und antepagmenta aus gebrannter Erde geſellten, bedarf kaum einer Frage. Wohl iſt es möglich daß die Anordnung jener Antepagmente des Tuskiſchen Tempeldaches bei Vitruv, einer der Kunſtbräuche ſind welche von den Kunſtgenoſſenſchaften des Eucheiros und Eugrammos die der Tarquiniſche Anherr Demarat aus Korinth nach Etrurien überſiedelte, begründet wurden; und wenn auch bei Erzählung ſolcher Korinthiſchen Ueberſiedlung die Namen reine Fiktion ſein ſollten, mögte es doch ſchwerlich hinweg zu leugnen ſein daß ihr irgend ein reales, wenn auch märchenhaft ausgeſpon-

Digitized by Google

nenes Faktum von einem Kunstkonnexe Etruriens mit der Korinthiſchen Töpfer- und Künſtlerwerkſtätte zu Grunde liege. Auch am Dachbaue über den langen Mauern Athens werden inſchriftlich Korinthiſche Geiſa erwähnt, und beſonders geformte Dekkziegel kennt Pollux unter dem Namen Korinthiſche Kalypteres; ſelbſt die bekannte Anſpielung Pindars von Erfindung des doppelten Tempel-Aetos als von Korinth ausgehend, wenn ſie auch ſo ſchwerlich genügende Erklärung findet, deutet wenigſtens auf die Entwikkelung der Kunſtformen des Daches hin, da ſie unmöglich auf die Erfindung und Anordnung des ganzen Daches gehen kann indem das Dach des Doriſchen Tempels mit den Bildergruppen im Aetos längſt ſchon gebildet ſein muſte ehe eine Doriſche Kolonie Korinth vorhanden war.

Freilich reichen dieſe kurzen Andeutungen nicht hin um den weitgreifenden Einfluß darzulegen den die Korinthiſche Kunſtthätigkeit auf die Helleniſche Kunſt ausübte, geſchweige denn die beinahe ausſchließliche Herrſchaft zu erweiſen welche ſie in der Nachblüthe derſelben und vor allem in der Kunſtwelt der Römer gewann, zumal die engere Forſchung welche das Lokal und die Werkſtätte dieſer Kunſtweiſe in baulicher Hinſicht angeht, mit der gänzlichen Zerſtörung Korinths durch Mummius zur Unmöglichkeit geworden iſt, jedoch werden ſie immerhin die Grundlagen ſein müſſen auf welchen ſich ſpäter einmal gründlichere Unterſuchungen über Korinth als Kunſtmetropole und Handelsſtadt überhaupt anknüpfen ließen.

Indem die vorliegende Unterſuchung nur die Tektonik der Hellenen im engſten Sinne umfaſſen ſoll, muß natürlich von der Praxis der Korinthiſchen Weiſe bei den Römern eben ſo abgeſehen werden als von der Römiſchen Anwendung der Doriſchen und Joniſchen Weiſe, die beide in einem gleichen Verhältniße der Ausartung zu den Weiſen ſtanden wie ſie in der Urſprünglichkeit in Hellas geübt wurden; es ſind deshalb nur in ſo weit Beiſpiele von Formen Korinthiſcher Weiſe aus Römiſchen Werken zur Betrachtung gezogen als ſie noch urſprünglich Helleniſche, in der Mutterkunſt aber verloren gegangene Formen zeigen, um ſo den urſprünglichen Gedanken auch noch in der Entartung verfolgen, ihn reſtituirend gewinnen und als Erkennungsmittel nutzen zu können. Da ſich in der Korinthiſchen Weiſe übrigens kein eigenes vom Joniſchen abweichendes Syſtem der Struktur nachweiſen läßt, alle Glieder aber welche zum Aufbaue dienen in ihrem ſtatiſchen wie dekorativen Weſen bereits abgehandelt ſind, bleiben im Ganzen wenige und nur auf abweichende Formen bezügliche Bemerkungen für dieſelbe zu erörtern übrig, wie dies im Folgenden geſchehen ſoll.

Digitized by Google

1. Planform und Krepidoma.

War es schon möglich mit der Jonischen Weise Planräume und Peromata in einer Freiheit anzuordnen für welche die Dorische Weise wegen des Triglyphon und dessen Kunstformen versagte, so ist die vollkommenste Unabhängigkeit hierin mittels der Korinthischen Weise dadurch gegeben daß das Kapitell ihrer Säule gleich dem Dorischen Kapitelle für jeden Standort derselben wie für jede Anordnungsweise des Epistylion Gültigkeit hat, und so für Ekksäulen jeder Art wie für Mittelsäulen auf welchen sich Epistylia kreuzen, die volle allseitig gleiche Entwikkelung der Form zuläßt für welche wiederum das Jonische Kapitell der einfachen cylindrischen Säule versagte; daher finden sich alle möglichen Planformen, von der einfachen Form Prostylos bis zur Form Dipteros ohne Schwierigkeit realisirt. Eine solche Bequemlichkeit in der Anordnung verbunden mit dem sinnlichen Prunke aller Glieder des Aufbaues, ist allein die Ursache von der später vorherrschenden Liebe für Anwendung der Korinthischen Weise zur Bildung von Votivtempeln und Ehrenmonumenten, von Luxus-Gebäuden des öffentlichen Lebens und Treibens wie des privaten Prunkes.

Der bunten Mannigfaltigkeit des Planes entspricht daher auch die Anordnung des Krepidoma; es erscheint dasselbe sowohl als abgestufte Unterlage des ganzen Baues, wie als bloßes Podium an einer, zwei oder drei Seiten, während beiden Fronten oder nur einer Fronte Aufgangsstufen vorgelegt sind.

2. Säule.

Spira. In dem vorhin geschilderten Wesen der Korinthischen Kunstweise liegt die Ursache weshalb selbst Vitruv für die Säule derselben keine eigenthümliche Spira angeben konnte; denn weil mit der Jonischen und Attisch-Jonischen Spira, im einfachen oder doppelten Trochilus, im Plinthus oder Abakus, im Torus und in den Astragalen, alle Formen gegeben sind welche dem Gedanken nach in der Spira einer Säule überhaupt nur erscheinen können, bleibt für die Korinthische Weise, die schon bei Anordnung des Dach- und Dekkenbaues völlig eklektisch zu Wege geht, nichts übrig als eine eben so eklektische Mischung der einzelnen Formen der Spira, welche zuletzt auch darin mit der korrumpirten Zusammensetzung der sogenannten kompositen Kapitellform für welche schon Vitruv keine feste Terminologie mehr hatte, gleichen Schritt hält und zuletzt in einer begriffswidrigen Mischung der einzelnen Formen der Spira ausläuft. In der That wird diese eklektische Mischung der Formen an der Korinthischen Spira, welche gewöhnlich in einem Complexe des Jonischen und Attisch-Jonischen Schema besteht, der Mangel eines festen Kanon und das Schwankende in ihrer Zusammensetzung, durch alle Ueberbleibsel bekundet. Sehr unbestimmt in den einzelnen Formen gezeichnet ist schon die Säu-

Digitized by Google

lenſpira von Attiſch-Joniſchem Schema am Tholus des Lyſikrates zu Athen, unſtreitig dem älteſten übrig gebliebenen Werke dieſer Weiſe; in andern Werken Römiſcher Kunſtherrſchaft in Hellas erſcheint dieſer Form noch ein Plinthus hinzugefügt, und in Rom mögte die Spira am häufigſten Anwendung gefunden haben welche aus einem doppelten Trochilus und zwei Toren gebildet wird, wie ſie am Pantheon, am Tempel des Jupiter Stator und Tonans vorkömmt; auch gehören in dieſe Gattung eine große Zahl von Piraneſi geſammelter Spiren welche, bei vorſichtiger Benutzung und Herausſcheiden deſſen was ſich ſchon Falſches in ihnen eingefunden hat, deshalb ſo große Wichtigkeit erhalten weil alle einzelnen Formen durch Skulptur vollendet ſind, mithin den Begriff einer jeden wie er in den Jonicis entwikkelt wurde in möglichſter Realität ihres Analogon verſinnlichen oder ſo zu ſagen handgreiflich vor die Sinne ſtellen; grade dieſe nur plaſtiſche Vollendung der Formen bezeugt aber wie ſich im Allgemeinen nicht nur der urſprüngliche Begriff einer jeden in dieſer realiſtiſchen Ueberlieferung fortgetragen hat, ſondern wie nothwendiger Weiſe manche dieſer plaſtiſch wiedergegebenen Elemente nur auf Vorbildern beruhen konnten welche im Helleniſchen bloß gemalt vollendet waren.

Es iſt keine Frage daß die in Sculptur allein vollendeten Tori, Trochili u. ſ. w. der Spira auf Taf. 7 Fig. 1, 2, Taf. 10 Fig. 3, Taf. 12 Fig. 2, 4, Taf. 26 Fig. 11, 12, 13, 18 der Korinthiſchen Phaſe der Kunſt angehören.

Stamm. Ueber den Stamm der Säule läßt ſich zu dem was ſchon in den Jonicis dafür beigebracht iſt nichts weiter bemerken, indem er ganz und gar derſelben Kunſtformenbehandlung unterliegt, eine öfter vorkommende größere Schlankheit aber hierbei ganz unweſentlich erſcheint. Wo ſich die Rhabdoſis in den einzelnen Furchen ſchon vielfach gebrochen zeigt (z. B. Taf. 12 Fig. 5) oder ſpiraliſch den Stamm umwindet, wo derſelbe aus einem Blätterkelche oberhalb der Spira entſpringt oder neben der Rhabdoſis noch durch Blätterzweige und figürliche Skulpturen bedekkt iſt, bekundet ſich ſchon die Zeit der völlig abſinkenden Helleniſchen Tradition bei den Römern, und wie bald der ganze Charakter der Korinthiſchen Weiſe zu einem ſolchen Verlaſſen des ſtrengen geſetzlichen Kanon hindrängte, beweiſt ſchon der Stamm an den Säulen des Lyſikratesmales deſſen Rhabdoſis oben bereits in einer Blattbildung beendet iſt.

Kapitell. Die ganze Formation des Korinthiſchen Kapitelles in ſeinen vier gleich entwikkelten Fronten weiſt unverkennbar auf die Doriſche Abſtammung hin; wie befremdend auch dieſe Behauptung im erſten Augenblikke erſcheinen mag, wenn man beſonders den Ausdrukk der höchſten Leichtigkeit hinſichts der ſtatiſchen Belaſtung betrachtet, iſt ſie nichts deſto weniger eine Wahrheit die ſich durch Zurükkführung des letzten am reichſten entfalteten Schema auf die urſprüngliche einfache Typenform gründet. Dieſe urſprüngliche Type iſt aber keine andre als der ſchlichte Kalathos,

Digitized by Google

der einfache korbänliche Blätterkelch welcher aus den Blättern des leichten Doriſchen Kymation gebildet iſt, wie ihn Taf. 42 Fig. 1 und Taf. 4 Fig. 2 und in vierſeitiger Form die Doriſchen Antenkapitelle zeigen, wozu noch die Kymatia Taf. 1 und 2 zu vergleichen ſind. Der geringe Ueberfall der Blätter durch welchen der gelinde Grad der Belaſtung verſinnlicht wird, verbunden mit einem zarten Aſtragal welcher Kalathos und Säulenſtamm verknüpft, ſo wie der verhältnißmäßig dünnere quadrate Abakus des Kalathos, bilden eben ſo wie bei der Doriſchen Ante den einzigen Unterſchied vom Echinuskymation im Kapitelle der Doriſchen Säule; denn wie es früher erwieſen iſt war das Echinuskyma weiter nichts als ein Kelch aus zwei Reihen hintereinander ſtehender Blätter gedacht, von welchen die vordere ſpiß, die hintere oval in den Spißen gezeichnet waren und durch Vorausſetzung der ſtärkſten Belaſtung in dieſen Spißen bis zur Wurzel übergeneigt, mithin eben ſo ein Kymation nach echinusänlichem Schema bildend erſchienen als die Blätter des Korinthiſchen Kapitelles zu einer kalathosänlichen Form organiſirt ſind; ein ſolcher Blätterkelch in geringerer Belaſtung gedacht, ergab nun einen ſo gelinden Ueberfall wie ihn das Kymation des Antenkapitelles zeigte. Deswegen hat der Korinthiſche Kalathos auch das mit dem Echinus-Kapitell gemein, daß er eine gleiche allgemein gültige Form ergiebt, welche vom Bezuge bloß auf das Epiſtylion ganz abgelenkt und auf die Dekke im Allgemeinen gerichtet, mithin für jeden Standort der Säule, ſo für Ekſäulen wie Mittelſäulen gleich gültig iſt; dieſes aber bildete den Gegenſaß zum Joniſchen Kapitelle. Wie endlich das Doriſche Kymation, vom Echinus bis zum leichteſten Ueberfalle der aufgerichteten Blätter, fähig war verſchiedene Abſtufungen der Belaſtung zu verſinnlichen, verhält es ſich änlich mit dem Taf. 42 Fig. 1 angeführten Blätterkalathos.

So richtig alſo Vitruvs Anſicht iſt daß das Kapitell die einzige Form ſei wodurch die Korinthiſche Weiſe als ſolche bezeichnet werde, ſo irrig würde es ſein wenn man dasjenige Schema welches er als Norm dieſes Kapitelles aufſtellt, für das urſprüngliche halten wollte, im Gegentheile gehört dieſes dem ſpäteſten Stadium der Entwikkelung an. Schon die Angabe daß der Athener Kallimachos, mit dem Beinamen Katatechnos, der Erfinder ſei und für daſſelbe eine entſprechende Symmetrie zur Säule gegründet habe die zuerſt von ihm in Korinth angewendet ſei, weiſt auf die Zeit nach dem zweiten Perſiſchen Kriege hin; indem dieſer Kallimachos wohl derſelbe iſt welcher die goldene Lampe mit ihrem Erzſchlote im Poliastempel zu Athen gearbeitet hatte, die Stiftung dieſes Werkes aber erſt nach dieſem Kriege zu ſetzen iſt. Sodann zeigt jene Angabe weiter: daß dem Künſtler die zufällige Wahrnehmung eines mit Akanthus umwucherten Korbes auf den Gedanken des Kapitelles geführt habe und dieſes eine Nachbildung jenes Gegenſtandes ſei, wie hier

Digitized by Google

nur eine Künſtleranekdote ſehr ſpäter Zeit vorliege, welche auch blos von den Leuten der ſpätern Zeit geglaubt und nacherzählt werden konnte. Was aber den Akanthus anbetrifft ſo iſt es bekannt daß dieſe Pflanze wohl Blätter der angewandten Art, nicht aber Helices und Voluten treibt welche in jener Erzählung doch eine große Rolle ſpielen; zweitens iſt unbeſtreitbar daß die älteſten Formen des Kalathoskapitelles ohne Helices und Voluten, jedoch auch ohne dieſe immer nur Korinthiſche Kapitelle ſeien.

Im Allgemeinen läßt ſich von der am reichſten entfalteten Form des Kalathos ſagen daß ſie ihrem Begriffe ſo lange entſpreche als in der Bewegung der Blätter noch eine von ihnen abgeſtützte Belaſtung, ein Konflikt mit der Dekke zu erkennen ſei, wie es das eben angezogene Beiſpiel Taf. 42 Fig. 1 zeigt; charakterlos erſcheint ſie dagegen ſogleich wenn dieſer Gedanke nicht mehr darin erkennbar iſt, wenn alſo die abſtützenden und belaſteten Blätter keinen Ueberfall mehr bilden ſondern frei endend emporſtehen, mag auch hierbei die bildneriſche Darſtellung aller Einzelnheiten an ſich, wie ſie z. B. Taf. 42 Fig. 2, Taf. 43 Fig. 1, 2, 4, Taf. 4 Fig. 4 zeigen, ſo zart und trefflich gethan ſein als ſie wolle. In Betracht ſo mannigfacher Beiſpiele dieſer Form jedoch, welche als Fragmente und mit wenigen Ausnahmen ſtets ohne dazu gehörigen Säulenſtamm gefunden ſind, iſt es noch ſehr fraglich ob dieſelben jemals als Kapitelle von dekkeſtützenden Säulen und nicht vielmehr bloß gedient haben, Statuen, Büſten, Thiere, Gefäße oder ſonſtige Weihwerke aufzunehmen; in welchem Falle dann der Form ſchwerlich die volle Berechtigung für die Darſtellung des geringſten Grades der Belaſtung die überhaupt im Bilde ausgedrükkt werden, abzuſprechen ſein möchte.

Abgeſehen von den Nebenformen des Kalathos welche durch eine verſchiedene Form der Blätter erzeugt werden, gewinnt er die zweite Stufe der Entfaltung durch Hinzufügen eines zweiten Kelches oder Kalathos von Blättern mit welchem die Wurzel des vorigen umgeben iſt und deren beſondere Form bedeutend von jenem abſticht. Die überlieferten Beiſpiele zeigen daß das dem Akanthos entlehnte Blatt für dieſen Fall das beliebteſte geweſen ſei; ſo Taf. 4 Fig. 4, Taf. 42 Fig. 2, Taf. 43 Fig. 1, 2, 4. Intreſſant iſt es daß ſich ſchon bei Doriſchen Säulenkapitellen dieſer Gedanke vorgebildet findet, wie in Fig. 3 Taf. 4, wo der Blätterkelch welcher das Echinuskyma bildet am Urſprunge mit einem ſolchen Kelche umgeben iſt und gleichfalls aus ihm zu entſpringen ſcheint. Denſelben Gedanken giebt das Antenkapitell am Parthenon Taf. 4 Fig. 6 wieder, und wie weit derſelbe ausgedehnt werden kann zeigt Taf. 43 Fig. 6, wo die Blätter welche in ihren überfallenden Spitzen ein Echinuskyma bilden, aus dem untern Kelche von Anthemien hervorwachſend gedacht ſind.

In einer andern hierher gehörenden Nebenform ſind an Stelle der ſchlanken

Digitized by Google

Blätter des obern oder innern Kalathos Anthemien oder fächerförmige Blumen geſetzt welche aus dem untern Blätterkelche entſprießen, Taf. 43 Fig. 4. Auf die Verwandtſchaft zwiſchen Fig. 6 und Taf. 4 Fig. 3 iſt bereits hingewieſen.

Eine zweite von der vorigen gänzlich verſchiedene aber eben ſo geiſtvoll erfundene Gattung bildet ſich durch Umgebung des Kalathos mit vier breiten Blättern, welche einem untern Kelche akanthusartiger Blätter in den Diagonalen entwachſend und unter den vier Ekken des Abakus überfallend, mit den Spitzen in offener Volutenform enden; der übrigbleibende Zwiſchenraum am Kalathos wird durch andre Formen ausgefüllt; Taf 43 Fig. 3. Eine Folge dieſer Anlage iſt die Heraus- oder Vorbiegung der vier Ekken des Abakus ohne welche die involutirte Blattſpitze nicht in ihrer Form plaſtiſch ausgedrükkt werden könnte; ſo bildet ſich die in Mitten eingezogene, in den vier abgeſtumpften Ekken vorgeſtrekkte Form des Abakus hier und bei verwandten Beiſpielen. Eine ſchon mit Helices anſtatt dieſer Blätter gebildete Form verderbter Art zeigt Fig. 5.

Als dritte Gattung erſcheint endlich die Form welche man nach Vitruv die Kallimachiſche nennen könnte; eine Form welche die höchſte Stufe der Entwikkelung bezeichnet die der urſprüngliche Gedanke zuläßt und hinſichts der wundervollen Realität ihrer einzelnen Elemente wie der geiſtvollen Anordnung derſelben für immer unübertroffen bleiben wird. Als Repräſentant dieſer Gattung wird der Kalathos der Säulen am Tholus des Lyſikrates zu Athen, Taf. 42 Fig. 3 gelten; außerdem möchte dieſes Beiſpiel unter allen Ueberreſten nicht bloß das älteſte ſondern auch das einzige ſein bei welchem ſich der alte Helleniſche Bildnerſinn in Auffaſſung der vegetabilen Formen noch in unverſehrter Reinheit kund giebt; denn ein andres bekanntes Beiſpiel, der Kalathos der Wandſäulen im Apollotempel bei Milet, obwohl nicht minder ächt Helleniſcher Abkunft, zeigt ſchon die ſpäterhin übliche mehr manierirte Auffaſſung des Pflanzenwuchſes. Im Allgemeinen unterſcheidet ſich dieſe Form von der vorhergehenden durch volutenförmige Ranken (helices) unter den vier Ekken des Abakus, welche auf Stengeln (cauliculi) mit Blätterkelchen entſprießen und durch den ſanften Drukk der Laſtung herauswärts gebogen erſcheinen, alſo flexuras in extremas partes volutarum facere sunt coacti; von dieſen ſpalten ſich kleinere Helices nach der Mitte des Kalathos und tragen hier eine fächerartige Blume, Knospe oder Roſe.

Als merkwürdiges und bisher zu wenig beachtetes Seitenſtükk dieſes Kapitelles am Tholus des Lyſikrates, iſt aus der ältern Italiſchen Kunſt das Kapitell vom Tholus (ſogen. Tempel der Sybilla) in Tivoli Taf. 44 Fig. 8 zu rechnen, welches ganz und gar im Helleniſchen Geiſte erfunden, nur in der eigenthümlichen Schwülſtigkeit der Akanthusblätter von der Klarheit der Helleniſchen Auffaſſung abweicht und jene alte Italiſche Kunſt zeigt der auch mehrere höchſt intreſſante Kapitelle in

Digitized by Google

Pompeji angehören, wie sie die Taf. 39 Fig. 5, 6 und Taf. 43 Fig. 3 geben. Daß aber die Vorbilder hierfür Hellenischen Ursprunges seien, beweist eben das letztere Schema von welchem ein Exemplar in Hellas selbst aufgefunden ist.

Mit der Kalathosform in dieser letzten Stufe der Entwikkelung scheint die Erfindung der alten Tektonik erschöpft; alle weitern und spätern Abarten derselben, welche nach Vitruvs sehr wahrer Bemerkung aus einer Mischung der vornehmsten Formen des Korinthischen, Jonischen und Dorischen Kapitelles gebildet sind, zeigen die sinkende Kunst in der bereits unverständlichen Zusammensetzung der Schemata. Nur eine Varietät des Kalathoskapitelles ist es noch welcher die volle Berechtigung nicht abgesprochen werden darf, obgleich die meisten überkommenen Beispiele derselben aus dieser Zeit des Verfalles herrühren; dies ist nämlich dasjenige Schema welches den Kalathos, außer den Formen die nur dem statischen Ausdrukke angehören, mit Elementen charakterisirt zeigt die den Gedankenkreis des Allegorischen berühren und auf die Säule hinsichtlich der Bestimmung und Bedeutung des Raumes dem sie angehört, oder des Gegenstandes den sie ohne grade Dekkenstüze zu sein trägt, gerichtet sind. Unter solchen allegorischen Elementen erscheinen besonders menschliche namentlich geflügelte Figuren, in halber oder ganzer Form, Masken, Thiere, gottesdienstliche Attribute und Geräthe, Waffen und dergleichen, welche als erklärende Beiwerke oft in der geistvollsten Weise erfunden und dem Schema des Kapitelles für solchen Zwekk eingefügt sind. Die Sammlung der Ueberbleibsel aus diesem Bereiche welche Piranesi gegeben hat, bezeugt allein schon wie selbst die sinkende Kunst der Römer noch einen Schaz von treffenden Gedanken in dieser Form entwikkelte und unsrer Zeit als Hindeutungen hinterließ, welche eben so befruchtend auf die Erfindung und Bildung neuer Gedanken einwirken müssen als die Darstellungen auf den geschnittenen Cameen und Gemmen. Daß grade die Kalathosform hierfür beinahe ausschließlich genuzt worden ist um solche Nebenbegriffe am Kapitelle der Stüzen darzustellen, beruht natürlich darin daß dies Schema schon wegen seines großen proportionalen Maaßstabes das günstigste dafür war und für Varietäten den weitesten Spielraum erlaubte; namentlich muste dies da an der Stelle sein wo die Stüze nicht einer Dekke, sondern einer Statue, Büste, einem Geräthe, Tropaion u. s. w. als Stüze und Träger dienen sollte; ein Zwekk dem auch wohl die meisten dieser Kapitelle entsprechen möchten welche aus der Zeit der Römischen Kunstherrschaft auf uns gekommen sind.

Das Kalathos-Kapitell ist dem Säulenstamme durch einen Astragal verknüpft welcher dem vorspringenden Ablaufe (apothesis) des Stammes folgt. Der Abakus des Kalathos ist ursprünglich quadrat im Grundrisse und ohne Kymation, zeigt sich jedoch dann wenn Helices oder helixartig gezeichnete Blätter unter seinen vier Ekken stehen, über diese von seiner Mitte ab sanft vorgebogen und dann gewöhnlich abgestumpft, seltner spiß auslaufend in den Ekken, an seinem obern Saume aber durch einen Ablauf mit Ky-

Digitized by Google

mation beendet. Der Scamillus, oder das Scamellum, auf dem Abakus macht sich hier aus dem natürlichen Grunde so sehr bemerkbar, weil man schon gleich beim Aufbringen und Richten der Epistylia die zarten Extremitäten dieses Kapitelles weit mehr zu berükksichtigen und vor dem Abdrükken zu sichern genöthigt war als es bei den andern Kapitellen erforderlich ist.

Wie schon behauptet läßt sich das Kalathos-Kapitell in seinem Ursprunge nur aus der Verbindung mit leichten Dekken und dem Bestreben hervorgehend erklären für diese ein entsprechendes Stüzenkapitell zu gewinnen, auch möchte es in der That unmöglich sein eine andre Kapitellform zu denken welche eine so geringe Belastung darzustellen im Stande wäre und dabei nicht die Einseitigkeit der Jonischen sondern das allgemein Gültige der Dorischen an sich trüge. Wird dies nun gleich durch diese Form erreicht, bietet dieselbe wegen der Möglichkeit ihrer Verschiedenheiten dem Bildner unstreitig die größeste Freiheit des Gebrauches dar, so trägt sie in Bezug auf die folgenden Kunstformen an den Gliedern des äußern Oberbaues dennoch unlösbare Widersprüche in sich die weder das Jonische noch Dorische Kapitell hat; denn indem das Kapitell der Stüze weniger für sich als vielmehr für den Bezug auf die Glieder und Kunstformen der Dekkung geformt werden muste, trat schon ein Widerspruch auf sobald man dasselbe unter ein Dorisches Triglyphon stellte, weil in diesem Falle das Wesen des Dorischen Kapitelles, nämlich der Bezug auf die ganze Dekke und deren Lastung in ihm verblieb, dies aber dem Ausdrukke der gelindesten Belastung welcher an ihm ausgeprägt ist durchaus widerstrebte; dabei ist klar wie ein Triglyphon als Thrinkos eines Korinthischen Baues, durch welches nothwendiger Weise die Säulenaxe in das metrisch streng gebundene Verhältniß zu den Triglyphenaxen zurükkgeführt wird, nur ein Rükkfall zum Gebundenen der Dorischen Weise sein konnte welches die Jonische Weise bereits überwunden hatte. Ein gleicher Widerspruch entstand durch seine Verwendung unter einem Jonischen Dekkenbaue; denn weil bei diesem das Epistylion in seinen hierauf bezüglichen Kunstformen vom Thrinkos und Geison getrennt und für die Säule allein geltend gemacht worden ist, fehlt dem Kalathos für solchen Ausdrukk jede Form welche ihn auf das Epistylion allein bezüglich charakterisirt. Nimmt man alles dieses zusammen so führt es zu der Annahme daß er seiner ursprünglichen Verwendung nach mehr zur Stüzung von Dekken im Innern der Räumlichkeiten gedient habe und erst allmälig zur Anwendung im Aeußern hervorgezogen worden sei; und hierfür würde auch ein gewichtiger Beweis in jenem Athenatempel zu Tegea zu erblikken sein bei welchem die Korinthische Säulenreihe über einer Dorischen nur die obere Porticus innerhalb der Cella bildete.

Digitized by Google

Zu den Zeichnungen.

Taf. 42. Die Zeichnung des Kalathos Fig. 3 vom Tholus des Lysikrates ist nach einem über das Original geformten aber sehr verstümmelten Abguß in der Sammlung des Königl. Gewerbe-Institutes zu Berlin beinahe in der Hälfte der natürlichen Größe gemacht; die Helices auf den Ecken, das Anthemion in der Mitte, der obere Theil und die Ueberfälle der Akanthusblätter sind eigne Ergänzung. Es fehlt dem Kalathos schon der Astragal welcher ihn mit dem Stamme verknüpft.

Fig. 1 ist das bereits auf Taf. 4 Fig. 2 geometrisch verzeichnete Kapitell. Ohne Zweifel ist am Abakus desselben eben so die Mäandertänie zu restituiren als sie sich bei dem Kapitelle Taf. 16 Fig. 2 (vgl. den Text dazu) in der Cella von Phigalia in sehr deutlichen Spuren vorgefunden hat.

Fig. 2 ein auf Melos gefundenes Bruchstükk.

Taf. 43 Fig. 2, 5, 6, nach Piranesis Mittheilungen gezeichnet; Fig. 4 der Fortsetzung des Stuartschen Werkes entlehnt; Fig. 1 nach einer kaum genießbaren Skizze in dem Werke des v. Quast über das Erechtheion gezeichnet. Von Fig. 3 existirt ein Abguß in der Sammlung des Königl. Gewerbe-Institutes zu Berlin; merkwürdig daß der Architekt Poppe dasselbe Kapitell auch zu Athen gefunden hat und ein gleiches schon in der Ansicht von Eleusis durch Stuart unter den Trümmerhaufen gezeichnet ist.

Taf. 44 Fig. 7 ist von Mauch in der Fortsetzung von Normand's Parall. gegeben und ergänzt das Beispiel welches Canina in der Etruria Maritima von demselben Tempel in Pästum gegeben hat welcher eben einen Dorischen Oberbau hat. Fig. 8 ist dem schon öfter angef. Werke des Palladier entnommen.

Noten.

Als Hauptform des Kapitelles erscheint die korbähnliche, der calathus; ein Name und eine Form welche wohl mit zur Entstehung jener Erzählung bei Vitruv IV, 1 beigetragen haben mögen, daß durch Erblikkung eines mit Akanthus umwucherten Korbes die Bildung des Kapitelles veranlaßt sei; denn daß die ältesten Formen dieses Kapitelles noch keine Akanthusblätter zeigen ist sicher, und hiernach ist jene Vitruvische Angabe zu bemessen. Vitruv nennt zwar nur das Vorbild nicht aber das Kapitell selbst calathus, der Name war aber wirklich bei den Hellenen sicher schon vor Kallimachos dafür gültig, wie selbst noch aus Athen. V, 39 erhellt, wo die Kapitelle der hölzernen Säulen mit den Worten beschrieben werden: *περὶ δὲ τὸν προσαγορευόμενον κάλαθον οὐχ ἕλικες καθάπερ ἐπὶ τῶν Ἑλληνικῶν καὶ φύλλα τραχέα* (Akanthus) *περίκειται*; man sieht hieraus daß auch der Kalathos aus andern als den Blättern des Akanthus gebildet sein konnte. Gewöhnlich heißt die Form die Korinthische, wie ebenfalls bei Athen. l. c. 38 die aus Elfenbein und Gold gearbeiteten Kapitelle *κεφαλαὶ Κορινθιουργεῖς* genannt sind; Vitruv sagt Corinthia capitula.

Von den einzelnen Theilen nennt Vitruv die involutirten Ranken helices, und wird dies auch aus Hellenischen Quellen anderweitig bestätigt. Hesychios nennt ἕλιξ· *ἡ ἀναγλυφὴ παρὰ τοῖς ἀρχιτέκτοσι* und erklärt es allgemein mit *τύλιγμα* (also involutum oder convolutum); eben so heißt ἕλιξ auch die Haarlokke, die spiralisch gewundene Weinranke und (bei Athen. XIII, 599) die Spirallinie; Athenäus V, 39 oben nennt grade zu die Helikes der Kalathos-Kapitelle. Daß die Hellenen auch *κριὸς* anstatt helix gesagt haben, wie aus Hesych. *κριὸς. παρὰ τοῖς ἀρχιτέκτοσι μέρος τι τοῦ Κορινθίου κίονος* gedeutet werden könnte ist nicht recht klar, da *κριὸς* als Theil der

Digitized by Google

Säule und nicht des Kapitelles genannt ist. Wenn χριὸς am hölzernen Dache des Baues an den langen Mauern in der Inschrift bei O. Müller, de munim. Athen. § 72 vorkömmt, so möchte es besser auf Streben (capreoli bei Vitr. IV, 2 und X, 15) unter den weit vorspringenden Geisipodes, als auf letztere und deren Helix gehen; doch ist es möglich daß man handwerksmäßig auch die Geisipodes nicht ihrer Form sondern ihrer statischen Dienstleistung wegen χριοὶ genannt hat, was denn mit Hesychios stimmen würde weil unter μέρος τι τοῦ Κορινθίου κίονος das der Korinthischen Säule zugehörende ganze Gebälk mit Geison und Geisipodes gemeint sein kann.

Daß die gewöhnliche Art der Blätter aus welchen der Kelch besteht dem die Ranken entsprießen und welche oben τραχέα φύλλα heißen, dem Akanthus angehöre, beweist nicht nur Vitruv sondern auch das Kapitell am Monumente des Lysikrates, wo der Akanthus ganz und gar noch in der alten Form erscheint die man an den Pflanzenelementen in hieratischen Bildwerken sieht; eine Form welche für die Sculptur dieses Gewächses in Athen bis zur spätesten Zeit festgehalten zu sein scheint, und am Kapitelle des eben erwähnten Denkmales eine weit getreuere Uebertragung der Natur zeigt wie an allen außerdem bekannten Kapitellen in welchen nach und nach die Manier die Natur überwiegt. Daß mit Anwendung grade dieser Pflanze irgend eine weitere symbolische Anspielung verbunden worden, sei möchte sich schwerlich erweisen laßen, da es wohl kaum eine Pflanzenbildung auf Werken der Alten gäbe in welcher sie nicht erschiene.

3. Ante.

Alles was über die Ante in ihren verschiedenen Beziehungen nur gesagt werden kann ist in den vorhergehenden Büchern erschöpfend abgehandelt; es ist dies um so mehr auch auf die Korinthische Ante anzuwenden als kein neuer Gedanke weiter hinzutreten konnte welcher eine neue und eigene Formation hervorrief. Behält man jedoch das nach allen Seiten gleich entwikkelte und für jeden Standort der Säule gültige Kalathoskapitell im Auge, so läßt sich daraus schließen daß die Ante, im Stamme, Kapitelle und in der Spira dem entsprechend, namentlich im Kapitelle so componirt sein muste daß dieses für alle Grundrißformen der Ante, mithin für Anten von vier gleichen Seiten, für Anten von einer breiten und zwei kurzen wie für Anten von zwei breiten und einer kurzen Seite entwikkelt werden konnte. Für diese Bedingungen möchte aber keine Form genügender sein als die nach welcher der Kalathos der Säule selbst geordnet war, jedoch mit der sich von selbst verstehenden Voraussetzung daß alle Einzelnheiten aus welchen jene Kalathosform besteht, für eine rechtwinklich im Grundrisse gezeichnete Form umgewandelt wurden; und diese Formation die sich am besten beim Tempel der Roma und des Augustus zu Pola (Alterth. v. Athen, Lief. 16, Bl. 11) erhalten zeigt, scheint es auch zu sein welche zuletzt feste Anwendung fand. Verwandte Formen sind auf Taf. 31 Fig. 8, Taf. 38 Fig. 1, 2, 4 gegeben; unter diesen besonders giebt jenes Attisch-Jonische Kapitell aus Eleusis Taf. 38 Fig. 1 einen deutlichen Beweis wie die Verwendung des Akanthus keineswegs als ausschließliches Kriterion der Korinthischen Kunstformen angesehen werden dürfe. Daß endlich für dieses Kapitell eben solche Mischgattungen vorkommen muſten wie für das ohne festen Kanon zusammengesetzte Säulen-Kapitell für welches Vitruv schon keine Be-

Digitized by Google

zeichnung finden konnte, beweiſen die bereits in den Jonicis erwähnten Beiſpiele Taf. 31 Fig. 6, 7 und andre dergleichen. Dem entſprechend konnte auch die Spira der Ante nur eine eben ſo zu faſſende Uebertragung der einzelnen Formen der Säulenſpira ſein, und was den Stamm endlich betrifft ſo zeigt ſich in vielen Beiſpielen, folgerecht dem Kapitelle und der Spira, die Rhabdoſis des Säulenſtammes auf denſelben übertragen, was ſogar in Fällen geſchieht wo ſich die mit der Ante in Bezug ſtehenden Säulen ohne Rhabdoſis finden, wie es bei dem eben erwähnten Tempel zu Pola in Iſtrien und der Portikus des Pantheon ſtatt hat; auch giebt das erſtere Monument an ſeiner hintern ungeſäulten Fronte eines der vielen Beiſpiele wo die Ante gar nicht mehr mit Säulen im Bezuge ſteht ſondern nur als Wandpfeiler auf den Ekken der Wände erſcheint, während die ganze Fläche der Wand zwiſchen je zwei Ekken ohne ſolche Pfeiler gehalten iſt. Dieſe Anwendung läßt noch weit weniger irgend eine Rechtfertigung zu als diejenige wie ſie z. B. am Tempel der Fortuna zu Pompeji erſcheint, bei welchem doch wenigſtens die Ante als Wandpfeiler von der Eingangs-Portikus ab in gleichen Abſtänden an den drei Wänden der Cella herumgeführt iſt, um dem Baue das Anſehn eines Pſeudomonopteros zu geben.

4. Wand.

Aus dem in Vorhergehendem Geſagten folgt daß auch die Auffaſſung der Wand nur eine ſehr ſchwankende und beliebig wechſelnde ſein konnte, welche bald in das Doriſche bald in das Attiſch-Joniſche hineinſpielte. Gewöhnlich zeigt ſich die Spira der Ante auch als Spira der Wand, ſeltner hat letztere eine von der erſtern abweichende und der Attiſch-Joniſchen Weiſe eigne Formation gewonnen wie ſie z. B. Taf. 35 Fig. 1 giebt, wo b die Ante, a die Spira der Wand iſt, die ſich auch noch durch das ſchon erwähnte Anthemion ſcharf von b abhebt; wo an Stelle der Wandpfeiler Wandſäulen ſtehen, verſteht ſich die Durchführung der Säulenſpira von ſelbſt, wie es z. B. Taf. 7 Fig. 1 zeigt. Noch iſt zu erwähnen daß ſich auch öfters nach Attiſch-Joniſcher Weiſe ein Hals der Wand ſo markirt findet, daß entweder die Elemente des Antenkapitelles oder ein mit Pflanzenwerk bedekktes Band in der Höhe dieſes Kapitelles denſelben bilden.

5. Epiſtylion.

Aus dem Gedankengange der Korinthiſchen Weiſe folgte für das Epiſtylion im Ganzen die Annahme der Joniſchen Kunſtform; nicht blos das einzige ächt Helleniſche Werk derſelben, der Tholus des Lyſikrates bezeugt dieſes, es ſtellt ſich an den

Digitized by Google

übrigen erhaltenen Werken Römischer Kunstherrschaft ebenfalls als allgemein gültig heraus; und wenn auch auf die ausschweifenden und schon ganz unhellenischen Formen dieser Werke, wie sich dieselben namentlich an Bauten in Palmyra und Heliopolis zeigen, selbstverständlich keine Erklärung gebaut werden, so erkennt man doch in allem was erhalten ist immer noch daß eben die Jonische Kunstform die bestimmende und überwiegende bei der dekorativen Ausstattung des Epistylion blieb. Das Epistylion erscheint diesem nach in seiner Stärke aus mehreren Fasciä aufgeschichtet, jede Fascia von der andern durch Kymation getrennt oder mindestens durch verknüpfende Astragale in den Scheidefugen bezeichnet, durch Kymation mit Sima oder Lysis beendet und so vom Thrinkos geschieden. Gleich schwankend ist die Fassung dieses Gliedes seiner Breite nach; zuweilen erscheint es als eine einzige Fascia mit dem flachen Torenbande in Mitten, zuweilen als zwei neben einander gespannte Torenbänder gearbeitet, wie bereits Taf. 15 in den Fig. 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10 und dem dazu gehörenden Texte bewiesen ist. Wie es sich dann verhielt wenn dem Epistylion nach Vitruvs Berichte ein Triglyphon folgte, ob unter den Triglyphen auch die Regula mit Tropfen erschien, oder ob statt dieser eine stetige Tropfenreihe ohne Unterbrechung angeordnet wurde wie z. B. am Monumente des Thrasyllos zu Athen, ist schwer zu bestimmen, wird aber wahrscheinlich eben so schwankend und wechselnd in der Praxis gewesen sein wie alles Uebrige.

Konstruktiv ist nur noch zu bemerken daß sich öfter schon Epistylia finden welche mit dem sehr niedrigen Thrinkos aus einem einzigen Blokke gearbeitet sind; in Rom aber zeigen sich bereits Beispiele der Struktur bei welchen sich diese Blökke nicht mit lothrechten Stoßfugen in der Säulenaxe berühren, sondern gleich dem Ansatze eines scheitrechten Bogens zwischen die nach oben spitz zulaufendenden Blökke welche auf den Kapitellen der Säulen liegen, eingesetzt sind und sich so über die Interkolumnien hinspannen.

6. Thrinkos.

Eben so schwankend in Form und Beziehung ist der Thrinkos wenn er bald nach Dorischer bald Jonischer Weise gefaßt wurde; aus den Ueberresten ergiebt sich jedoch daß er vorzugsweise ein Zophorus sei, also mit erklärendem figürlichem Bildwerke oder vegetabilischen Formen in Verbindung mit Thiergestalten bedekkt ist.

7. Geison.

Wie schon bemerkt spricht Vitruv mit vollem Rechte der Korinthischen Weise ein selbständig erfundenes eigenthümliches Geison ab und legt ihr bald eine Jonische bald eine Dorische Corona bei; die Reste welche sich in den Monumenten aufbewahrt haben

Digitized by Googl

bestätigen vollkommen diese Angabe und der einzige entscheidende Anhalt zeigt an dem ältesten übrig gebliebenen Werke Korinthischer Form, an dem mehrfach erwähnten Lysikratesmale, noch heute eine Jonische Corona über Korinthischem Säulenbaue. Inzwischen ergeben dennoch alle Baureste daß sich endlich eine Form festsetzte welche man zum Unterschiede von der reinen Jonischen wohl die Korinthische Form des Geison nennen möchte, obgleich der Unterschied beider nur dadurch bezeichnet werden kann daß man dem Korinthischen Geison die nach involutirtem Schema gezeichneten und realer in der Form für ihren Begriff entwikkelten Geisipodes oder Mutuli zuerkennt, welche in ihren weitern Abständen ausgetiefte Felder mit hängenden Rosen und Blattkelchen zeigen, während für die Jonische Corona die gerade vorspringenden ungebogenen Geisipodes bezeichnend bleiben, wie dies schon bei der Formation des Jonischen Geison zur Genüge erörtert ist; diese Form zeigt in der That auch die eigenthümliche eklektische Mischung Dorischer und Jonischer Gedanken darin, daß die Mutuli den Begriff des vorspringend Tragenden der Jonischen Geisipodes, jene hängenden Blumen zwischen ihnen aber das herabhängend Schwebende (*περίπτερον*) der Tropfen unter den Viä des Dorischen Geison festhalten. Ohnerachtet seiner abweisenden Erklärung berechtigt selbst Vitruv hierzu; denn wenn er das Eklektische des Korinthischen Oberbaues damit bezeichnet daß dieser entweder eine Dorische oder Jonische Corona empfange, muß nothwendiger Weise eine Corona welche das Wesen beider in sich zu vereinigen strebt, die festere und bezeichnendere Form sein, wie sie dies auch endlich und vornemlich dadurch geworden zu sein scheint daß man den Korinthischen Mutuli, wenn auch nur als Schema und in sehr untergeordnetem Größenverhältniß, die Jonischen gerade vorspringenden Geisipodes unterfügte. Uebereinstimmend mit dem Jonischen ist übrigens noch der wohl zu bemerkende Umstand daß die Korinthischen Mutuli, die allein doch Ursache sind weshalb sie Vitruv für Schemata hält welche aus dem Holzbaue übertragen worden wären, nicht geneigt wie die Dorischen Viä und die Sparrenfüße des Holzbaues, sondern gleich den Jonischen Geisipodes waagerecht vorspringen; ein Umstand den Vitruv bei seiner Hypothese ganz und gar übersehen hat. Was dieses involutirte Schema der Korinthischen Mutuli anbetrifft, so kann es wohl keinem Zweifel unterliegen daß es nicht erst von den Römern erfunden sondern nur von ihnen übernommen und eine ächt Hellenische Form sei, wenngleich sich kein frühzeitiges Beispiel davon im Hellenischen erhalten hat.

Beim Jonischen Geison ist es schon ausgeführt und mit dem unter allen am merkwürdigsten Geison vom Tempel des Jupiter Stator zu Rom hinlänglich belegt, wie der ganze Schnitt des Korinthischen Geison, seine Mutuli und deren Zwischenfelder, nur aus statischen und struktiven Bedingungen beim Geison des Steinbaues allein entsprangen und wie die einzige Wahrheit in jener Vitruvischen Hypothese nur die sein könne: daß die

Digitized by Google

Mutuli des Steinbaues dieſelbe ſtatiſche Funktion verrichten als die Mutuli des Holzbaues, obwohl beide auf ganz entgegengeſetztem Wege zur Erſcheinung kamen; eine andre Erklärung läßt Vitruvs Darſtellung nicht zu.

Dekoratives.

Aus welchen Anfängen die Form des Ganzen wie jedes Elementes am Korinthiſchen Geiſon entſtanden ſei, iſt in den Jonicis nachgewieſen. Es blieb dem letzten künſtleriſchen Hauche der alten Tektonik nichts weiter übrig als die ſchon vorhandenen Formen eklektiſch zu verwenden und nach ihren Analogien zu dem höchſten Grade der ſinnlichen Realität hinzuführen welchen das bauliche Material nur erlaubte; ein Streben, wodurch ſich die ausſchließliche ſculpirte Darſtellung aller der Elemente welche die ältere Helleniſche Kunſt durch Hülfe der Malerei beendete, mit beinahe völligem Ausſchluß der Malerei erklärt. Dies iſt auch die Urſache weshalb die ſinnlichen und materiellen Römer die Korinthiſche Weiſe ſchon ſo frühe bei ſich eingebürgert und vorwiegend in Anwendung gebracht haben.

Vitruvs Hypotheſen beſchäftigen ſich in großer Vorliebe mit Herleitung der Korinthiſchen Mutuli aus der Corona des Holzbaues in der Weiſe daß ſie als ein ſtriktes Nachbild derſelben erklärt werden, allein dieſer Autor verwikkelt ſich dabei in Widerſprüche welchen jeder unbefangene Leſer die Unkenntniß mit der einfachſten Holzkonſtruktion ſogleich abmerkt; unmöglich können dieſe Widerſprüche bloß aus dem corrumpirten Texte und den fehlerhaften Abſchriften entſtanden ſein, ſie müſſen ſchon im Originale gelegen haben; doch möge es einer ſpätern beabſichtigten Herausgabe dieſes Schriftſtellers aufbewahrt bleiben dieſe Verhältniße als Irrthümer nachzuweiſen, hier nur ſchließlich eine wiederholte Erinnerung. Vitruv redet IV, 2 plötzlich von Mutuli in der Doriſchen Weiſe und zwar an der Corona, welche aus der Nachahmung der Sparrenvorſprünge bei der hölzernen Corona hervorgegangen ſeien: ergo et triglyphorum et mutulorum in Doricis operibus ratio ex ea imitatione inventa est, und dies ea weiſt auf das Vorhergehende wo behauptet iſt e cantheriorum proiecturis mutulorum sub coronis ratio est inventa, und zwar ſollen dieſe Mutuli ad perpendiculum triglyphorum gelegen haben; nun iſt es aber Thatſache daß er in ſeiner ganzen ſpeciellen Darſtellung der Dorica nichts von mutuli weiß, auch dieſe Formen an der Corona hier gar nicht kennt, die vorſpringenden und mit guttae beſetzten Abaken, welche Neuere für Mutuli angenommen haben, aber ausdrükklich viae nennt. Hierin liegt der entſcheidende Beweis daß die Helleniſchen Quellen aus welchen er die Dorica excerpirte auch von Mutuli nichts enthielten und die ganze Sache ſeine eigene Fiktion iſt. Schlecht unterrichtet iſt Vitruv ferner wenn er behauptet: daß niemand Denticuli unter die Mutuli ſtellen könne, weil eben die Mutuli Abbilder

Digitized by Google

von Sparrenvorſprüngen, die Denticuli aber von Lattenvorſprüngen wären, unter den Sparren aber doch unmöglich Latten ſein könnten, — ohnerachtet doch eine große Zahl Beiſpiele und Fragmente beide Formen ſo zeigen. Wenn ſeiner Theorie nach aber die Lattenvorſprünge grade unter den Geiſa über dem Tympanum vorkommen muſten, ſo iſt es ein greller Widerſpruch daß er ſie grade hier beſonders abweiſt: etiamque antiqui non probaverunt neque instituerunt, in fastigiis denticulos fieri, sed puras coronas; ideo quod nec cantherii nec asseres contra fastigiorum frontes distribuuntur, nec possunt prominere, sed ad stillicidia proclinati collocantur, und man muß nach ſolchen Worten wirklich gerechte Zweifel hegen daß der Verfaſſer gewuſt habe was Sparren und was Latten eigentlich für Theile des Holzdaches ſeien. Wer aber ohnerachtet alle dem die Behauptung feſthalten will daß die Form der Korinthiſchen Mutuli aus dem Holzbaue auf den Steinbau übertragen ſei, der hat dadurch noch gar nichts für die Sache ſelbſt gewonnen und damit ihr Schema an ſich noch nicht erklärt; denn wenn man die rohe abgeſchnittene Form eines Sparrenfußes betrachtet, ſo bleibt dann immer noch zu erklären: nach welchem Gedanken und Analogon dieſe rohe Form im Holzbaue ſelbſt noch in die Kunſtform umgeſtaltet ſei. Schwerlich würde Jemand behaupten wollen die Form der Mutuli welche in Wänden oder Säulenſtämmen eingelaßen ſind und Büſten, Statuen, Orthbalken u. dergl. tragen, oder auch die ancones der Thüren, ſeien ebenfalls eine Nachahmung früherer hölzerner Mutuli. Solche Betrachtungen aber führen alle nur zu der urſprünglichen Wahrheit daß jeder Körper welcher gleiche ſtatiſche Funktion leiſtet und gleichen Begriff in ſich trägt, auch nach gleichem Analogon in der Kunſtform gebildet ſein müſſe, beſtehe er aus Stein, oder Metall, oder Holz, denn nur auf das körperliche Volumen nicht aber auf das Schema kann das Material Einfluß äußern.

Uebrigens ſind auch noch Fragmente vorhanden welche dienen können unzweifelhafte Aufſchlüße über die Struktur der hölzernen Geiſa der Hellenen, namentlich ſogenannter *γείσα Κορινθια* zu geben, woraus die Ueberzeugung fließen wird daß die Alten jedes Material ſelbſtändig für ſeine Verwendung zu nutzen und zu gliedern wußten ohne an einem das andre nachahmen zu dürfen. Es ſind dieſes Fragmente aus gebranntem Thone, an welchen Geiſon und Sima aus einer einzigen Ziegelform und zwar ſo praktiſch gebildet ſind daß in der That keine zwekkmäßigere Form für ein ſteinernes Geiſon auf hölzernen Mutuli gefunden und beſſer zur Anwendung für unſre heutigen Bedürfniſſe empfohlen werden kann. Solche Bruchſtükke zeigen Taf. 34 Fig. 9, 10 und Taf. 44 Fig. 5, 6; man erkennt genau daß die Beſtimmung und Oertlichkeit der Formen die war, als Geiſon und Sima zugleich auf den vorderſten Latten der Sparrenfüße oder Mutuli zu dienen; daher auch die Traufkante und die Bezeichnung des Geiſon an ſeiner freien vorſpringenden Unterfläche durch die nach vorwärts gerichteten Anthemien und Blätter. Sicher gehören auch die Taf. 16 Fig. 14 bis 17 gegebenen Ziegel an dieſen Ort.

Digitized by Google

Die Bildung der Kunſtform des Korinthiſchen Mutulus möchte ſich nach folgendem Gedankengange verſinnlichen laßen. Beim belaſteten Holzbalken Taf. 44 Fig. 1, 2 wird in dem über das Auflager vorſpringenden Theile oder Mutulus b, dieſelbe ſtatiſche Kraft wirken welche in dem Theile a zwiſchen ſeinen beiden Auflagern thätig iſt, nämlich die relative Feſtigkeit. War nun dieſe für den Theil a in Form einer Faſcia, eines flachen Torus ausgedrükkt, ſo muß dieſelbe Bezeichnungsweiſe für das Endſtükk b welches den Mutulus bildet, gültig ſein; da aber hier beim Mutulus die Bedingung hinzutritt: daß er das Ende, den vorſpringenden Auslauf bildet, wird die Faſcia gleichfalls als in ſich beendet und nach vorn zu auslaufend gemodelt erſcheinen müſſen; dies iſt allein nur durch das Involutiren der Faſcia zu bewirken, wodurch eine der involutirten Faſcia des Joniſchen Kapitelles ganz änliche Form Fig. 2 entſteht. Iſt der Mutulus nicht Fortſetzung eines Balkens ſondern ein für ſich beſtehendes Stükk welches in einer Wand feſtſitzend von deren Vorderſeite nach vorn abſpringend endet, ſo iſt gleichwohl auch in dem Vorſprunge keine andre Feſtigkeit als die relative, mithin dieſelbe Kraft unter derſelben Form auszuſprechen wie vorher; nur modificirt ſich die Form danach: daß ſie beſtimmt darſtellen muß der freitragende Theil ſei nicht Fortſetzung eines über das Auflager in Weiſe von Fig. 1 hinausragenden Schema a, ſondern beginne erſt vor dem Auflager oder mit Verlaßen deſſelben als Kunſtform und beende ſich von dieſem abſpringend, wie dies bei allen ſolchen Körpern aus Stein der Fall iſt. Dieſe Bedingung eines ſolchen Mutulus: vor dem Auflager oder der Wand in freitragender Form erſt zu beginnen, oder am Auflager anzuſetzen und nach vorn vorſpringend beendet zu werden, wird nur durch das auf die Weiſe von Fig. 3 involutirte Schema allein erfüllt werden können; die Beigabe eines ſtarren tragenden Blattes unter der involutirten Faſcia, welches ebenfalls am Auflager anſetzt und nach vorn vorſpringend überfällt, iſt ein Gedanke durch welchen die Form an Realität und ſinnlichem Verſtändniß außerordentlich gewinnt. Alle denkbaren Varietäten dieſer Mutuli gehen aus dieſen Normen hervor und laßen ſich auf dieſelben zurükkführen.

Die Form der Mutuli iſt zu bekannt als daß es vieler Beiſpiele hier bedürfte; jedoch zeigt Fig. 4 und 3 (vom Bühnengebäude zu Aizani, Texier Voy. l'Asie min. Pl. 46) obwohl aus ſpäterer Zeit (wie ſchon der Mutulus vor der Ekke beweiſt) eine ſeltene und urſprüngliche Reinheit des Schema. Das Korinthiſche Geiſon hier krönt einen Thrinkos auf Joniſchen Säulen und Epiſtylien der durch kämpfende Löwen und Stiere charakteriſirt iſt.

Als Beiſpiel der höchſten Entwikkelung wie der Realität aller einzelnen Elemente der Kunſtform, iſt Taf. 45 das bereits früher hierfür zu Grunde gelegte Geiſon vom Tempel des Jupiter Stator zu Rom, in großem Maaßſtabe mit Anführung aller Einzelnheiten aus dem Werke des Valladier gegeben; Fig. 1 Unteranſicht, Fig. 2 Seitenanſicht des Mutulus, Fig. 3 Fronte deſſelben, Fig. 4 Fronte und Ekke des ganzen Geiſon; den Durchſchnitt im kleinern Maaßſtabe gab Taf. 34, Fig. 8.

Digitized by Google

Noten.

Γείσα Κορίνθια oder irdene Geiſa. Solche Geiſa aus Ziegeln bildeten ſicher das über die Fronten der Mutuli gelegte Aeußerſte des hölzernen Daches (das *ἀκρογείσιον*) der Inſchrift über die langen Mauern bei O. Mueller de munim. Athen. S. 36 Z. 64 aus welcher auch S. 71 wegen *καὶ ἀπογεισώσει ἐκ τοῦ ἔξωθεν γείσοις Κορινθίοις ἀναξῶν* [*ἀνάγων*] *τοὺς χριοὺς ἁρμάττοντας* hervorgeht daß die Form und Einrichtung Korinthiſches Geiſon genannt wurde. Erläuternd hierfür ſind die antepagmenta bei Vitruvs IV, 7, 5 Tuskiſchem Dache welche in frontibus (mutulorum) figantur und im Gloss. Labb. antepagmenta, *προπήγματα*, heißen; ferner die antefixa bei Feſtus quae ex opere figulino tectis affiguntur suo stillicidio, ſo wie die irdenen personae welche Dibutades Plin. H. N. XXXV, 43 tegularum extremis imbricubus posuit, wo mit dieſen personas aus deren rostris in Digest. XIX, 1, 17 §9 aqua salire solet, nur eine ſo geformte ganze Sima mit Traufkante gemeint iſt. Auf die Befeſtigung dieſer Ziegel geht Gruter. 207 tegulas primores omnes in antepagmento ferro Figito und noch deutlicher iſt l. c. p. 108 inponito insuper id et antas mutulos robustos... insuper simas pictas ferro affigito.

Ende des Dritten Buches.

Digitized by Google

Schlußwort des Verfassers.

Mit diesen vier ersten Büchern schließt die Untersuchung über das Princip der Kunstformenbildung der Hellenischen Tektonik im Allgemeinen, über die Anlage des Tempels und seiner einzelnen Räume, die Statik, Konstruktion und Kunstform der Glieder seines Raumbaues im Besondern; der heilige Bau der Hellenen würde im Wesentlichen damit entwikkelt und vollendet sein. Zwei bedeutende Abschnitte jedoch, die Darstellung der Thür- und Fensterformen wie die Recension der Monumente, obwohl beide nothwendige Ergänzungen des Vorhergehenden sind, haben leider aus Rükksicht auf das starke vierte Buch welches statt ihrer den Platz eingenommen hat, vor der Hand zurükkbleiben müssen, werden aber das fünfte Buch bilden sobald dessen Herausgabe zu ermöglichen ist. Wohl ist sich der Verfasser bewußt wie ungeachtet des bedeutenden Materiales welches er ausbreiten muste um dem Studium und der Erkenntniß der antiken Baukunst nur erst eine bis dahin fehlende wissenschaftliche Basis zu schaffen, dennoch ein scharf sehendes Auge manche Lükke in der Arbeit entdekken würde, wären nicht jene Ergänzungen bestimmt sie auszufüllen; denn wenn manches Nutzbare zurükkgelassen ist, vieles Intressante nur angedeutet werden konnte, so mag die Anführung dieses Umstandes dem geneigten Leser eine Bürgschaft geben wie der Stoff wohl erwogen so vertheilt sei, daß alles das Uebergangene im fünften Buche, als an dem rechten Orte an welchem es stehen muß und wohin es seiner Natur nach gehört, zum Vorschein kommen werde; bis dahin wird freilich der Leser das Ausgefallene nach eigner Ansicht selbst ergänzen müssen. Die Ursache der verspäteten Erscheinung vorliegender letzten Bücher ist nur in den Verhältnißen zu suchen welche überhaupt seit dem Jahre 1848 so hindernd auf jeder wissenschaftlichen Arbeitsthätigkeit ruhten, und die verbunden

Digitized by Google

mit der öftern und längern Abweſenheit des Verfaſſers von der Heimath, eine zeitigere Herausgabe unmöglich machten. Dieſe Verhältniſſe haben auch zu dem Entſchluße gedrängt von der Folgenreihe der verſchiedenen Materien wie ſie im urſprünglichen Programme vor dem erſten Buche angezeigt iſt, abzuweichen und es vorzuziehen lieber einem Theile, dem hieratiſchen Baue, einen ſichern Abſchluß, als dem ausgedehnten Programme eine zweifelhafte Erledigung zu geben; nur aus dieſem Grunde iſt ebenfalls die ſchwierige Unterſuchung über die einzelnen Räumlichkeiten des Tempelhauſes in Bezug auf Kunſtausſtattung, Kultus und heilige Gebräuche ſchon hier als viertes Buch gegeben, ohngeachtet ſie nach jenem Programme erſt am Ende des ganzen Werkes und hier auch nur vielleicht in Ausſicht geſtellt war, weil die Dunkelheit welche bis dahin wegen Mangel an jeder exiſtirenden Vorarbeit auch über dieſer Sache ſchwebte, kaum hoffen ließ Licht darüber zu gewinnen. Doch wird man zugeben müſſen daß durch dieſelbe der Tempel in ſeiner eigentlichen Beſtimmung erſt klar geworden iſt und mit ihr diejenigen Aufſchlüße über ſeinen ethiſchen Zwekk herbeigeführt ſind, ohne die das ganze Tempelgebäude immer nur ein inhaltloſes Gehäuſe blieb, welches zwar ſeiner grandioſen äußern Hülle nicht aber ſeinem Kerne nach ergründet worden war.

Außer der erwähnten Recenſion der Monumente fallen zur Erfüllung des geſammten Kreiſes noch der künftigen Betrachtung anheim: die übrigen öffentlichen Gebäude, als Schatzhäuſer, Theater, Prytaneen, Ehren- und Gedächtnißmale von der einfachen Ehrenſäule bis zum tempelförmigen Bauwerke, die Gräber in allen Formen und Weiſen der Anlage, das private Wohnhaus wie endlich die Tektonik der Geräthe, Gefäße und Möbel. Zeit und Umſtände werden ergeben ob es möglich ſein wird die bedeutende Arbeit wenigſtens in der Recenſion der Monumente und dem Privatbaue fortzuführen, oder ob man ſich auf bloße Monographien beſchränken muß, von welchen übrigens die über das Erechtheion bis zur Redaktion vollendet vorliegt.

Dem Verfaſſer iſt keineswegs unbekannt geblieben wie ſich ſeit dem Erſcheinen des erſten Buches von Seite mancher Baumeiſter die Anſicht hat verlauten laßen, es ſei dem wiſſenſchaftlichen Apparate in der Arbeit eine ſo große Bedeutung eingeräumt daß dem jungen Architekten ihr Studium hierdurch verleidet, ja ſogar unmöglich gemacht werde. Hierauf läßt ſich unter vielem Andern nur Folgendes entgegnen. Ohne dieſen wiſſenſchaftlichen Apparat, in welchem ja einzig nur die beweiſenden Urkunden für die leitenden Gedanken enthalten ſind, hätte auch von einer wiſſenſchaftlichen Baſis für das Studium der alten Tektonik gar keine Rede ſein können, ohne denſelben wäre die ganze Sache im Bereiche der bloßen Hypotheſe geblieben und es würde ſomit der Zwekk der ernſten Arbeit verfehlt ſein. Was das gerügte Uebergewicht deſſelben anbetrifft, ſo geht eine ſolche Rüge nur aus der Unkenntniß des Materiales hervor was noch für den Gegenſtand in der alten Literatur vorhanden, aus der Arbeit aber deshalb zurükkgezogen iſt weil nur das unerläß-

Digitized by Google

lich Nothwendige gegeben werden ſollte; wäre nicht in der That bloß dieſes gegeben, ſo würde jeder Abſchnitt und Paragraph zu einer ausführlichen Monographie des Gegenſtandes angewachſen ſein welcher in ihm nur umrißweiſe angedeutet iſt. Wem aber dieſes Mäßige was geboten iſt ſchon über allen Genuß hinaus geht, oder wem, um einen Gemeinplaß anzuwenden, dieſes ſchon „zu gelehrt" erſcheint, dem kann nur der freundliche Rath gegeben werden vom Studium der antiken Kunſt abzuſtehen; denn wenn irgend eine Kunſt ſo verlangt gerade dieſe einen gewiſſen Grad wiſſenſchaftlicher Bildung und Vorbereitung ohne welchen ſie weder empfangen noch verſtanden werden kann, und wer ſich nicht zu der Anſchauung des innern Weſens der Antike zu erheben vermag, begnüge ſich lieber mit dem was in die Finger gebracht werden kann, mit der Darſtellung der Schemata, mit Recepten die für das Verzeichnen ſogenannter Säulenordnungen und ihrer einzelnen Formen mit leichter Mühe aus den Verzeichnungen und Vermeſſungen der Monumente ausgezogen werden können; man glaube dann ſich hiermit die Kenntniß der Helleniſchen Baukunſt gewonnen zu haben, während man in Wahrheit nur Steine ſtatt des Brodes, nur den äußern Schemen ſtatt des innern Weſens gewonnen hat. Die Zeit wird es ſchon einmal lehren wie und mit welchen Mitteln allein die Erkenntniß und das Bewuſtſein der Antike erworben und lebendig begründet werden kann; ſo viel ſteht wenigſtens unzweifelhaft feſt: bevor nicht eine uns fremde und von der Geſchichte vergangener Zeiten als Myſterium vor uns hingeſtellte Kunſt wie die Helleniſche, erſt mittels der alten Literatur ſelbſt durchdrungen und zur Erkenntniß geführt worden iſt, von einer populären allgemein verſtändlichen Mittheilung derſelben nicht die Rede ſein kann; erſt muß ſie in der Wiſſenſchaft begründet ſein, dann kann ſie populär gegeben werden.

Dem Werke ſchon jetzt ein Inhaltsverzeichniß beizufügen, wurde deshalb unterlaſſen weil es Abſicht iſt letzteres zugleich mit der Bearbeitung eines eignen tektoniſchen Wörterbuches zu vereinigen in welchem neben der Eigenſchaft als Regiſter, zugleich alle übrigen tektoniſchen Sach- und Worterklärungen aufgenommen werden ſollen die noch nicht in dem Werke vorkamen.

Hiermit ſcheidet der Verfaſſer vom Leſer mit einer Arbeit welche nicht ſo wohl durchleſen als durchdacht ſein will wenn Inhalt und Stoff den Mangel und die Herbe in der Darſtellung verſühnen ſollen.

Berlin im Auguſt 1851.

C. Bötticher.

Druck von J. Petſch in Berlin.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Der Helleniſche Tempel

in

seiner Raumanlage für Zwekke des Kultus.

Digitized by Google

Der Helleniſche Tempel in Hinſicht auf Zwekk und Form.

Erſte Abhandlung.

I. Allgemeines.

Bevor mit der Darſtellung der Joniſchen Bauweiſe begonnen und die ausgedehnte und reich gegliederte Planform der Aedes dipteros erklärt werden kann, wird es nothwendig über die Form des Helleniſchen Tempels im Allgemeinen zu reden und dieſelbe vom einfachſten Doriſchen Paraſtadenſchema wie es im vorigen Buche gegeben wurde, bis zur ausgedehnteſten Raumform zu entwickeln. Es verſteht ſich von ſelbſt daß hierbei auf keine beſondere Kunſtweiſe, weder auf die Doriſche noch Joniſche noch Korinthiſche, Rückſicht genommen werden kann.

Indem mich der Gang der Entwikkelung drängt über dieſen Gegenſtand zu reden, den ich dem urſprünglichen Plane nach an das Ende des Werkes verlegt hatte, ſo weiß ich doch recht gut daß ich mich an eine Aufgabe gewagt habe deren Löſung zwar von der gröſten Wichtigkeit für das Verſtändniß und die Herſtellung der Monumente iſt, zugleich aber wegen der Dürftigkeit der Schriftquellen und des zerſtörten Zuſtandes der Bauwerke außerordentliche Schwierigkeiten in ſich trägt. Wie ſehr ich auch beides wohl erkannt habe mögen allein ſchon die Materialien bezeugen die ich glaubte aufwenden zu müſſen um zuerſt nur feſte und geſicherte Anhaltspunkte für die Unterſuchung zu gewinnen. Denn es handelte ſich hierbei darum, den Gedanken des Tempels wie er ſich im mythologiſchen Bewuſtſein der Hellenen bildete und aus dieſem in eine bauliche Form übertrat, in ſeiner Urſprünglichkeit wieder zu gewinnen, ſo dann den einfachen Grundgedanken in ſeiner weiteſten Ausbreitung zu verfolgen und auf dieſem Wege, aus der zwekklichen Nutzung die Einrichtung des Tempels im Allgemeinen, dieForm ſeiner einzelnen Theile im Beſonderen erklären und wiederherſtellen zu können. Bis jezt hat man freilich geglaubt ſchon im völligen Beſitze des Verſtändniſſes von Zweck und

Bemerk. In einer zweiten Abhandlung werden die Tempel betrachtet werden welche keine ſymmetriſche Plananlage haben, deren Form aus mehren kleineren, zu einem einzigen Hauſe vereinigten Tempeln gebildet iſt, wie z. B. das Erechtheion zu Athen und verwandte.

Digitized by Google

Form des Helleniſchen Tempels zu ſein, wenn man die Verzeichnung der ſogenannten Säulenordnungen habe und etwa wiſſe daß der ganze Raum deſſelben zur Verehrung der Götter beſtimmt ſei, daß ein Theil von ihm Pronaos, ein anderer Opiſthodomos, wieder ein anderer Cella oder Naos heiße. Damit wiſſen wir freilich noch ſo viel als gar nichts und es iſt die einfache aber vielbedeutende Frage: was denn eigentlich ein Tempel und warum überhaupt ein ſolcher ſei — weder aufgeworfen noch beantwortet worden; obgleich dies doch grade die Frage iſt in welcher ſtreng genommen das Weſen der Helleniſchen Architektonik recht eigentlich an der Wurzel berührt wird von der es ſeinen Ausgang nimmt. Die Antwort liegt daher keineswegs ſo offen auf der Hand als es oberflächlich betrachtet wohl ſcheint, es gehört dieſe Frage vielmehr noch zu den Räthſeln der Kunſtgeſchichte. Deswegen iſt man auch bis jetzt ſelbſt über die weſentlichſten Dinge welche die Form des Tempels betreffen noch völlig im Unklaren, man hat noch nicht einmal entſcheiden können wie es ſich mit dem Innern deſſelben verhalte, wie dieſes eingerichtet, überdekkt und wie es beleuchtet war. Daß man wirklich entweder die große Bedeutung jener Frage nicht erkannt oder aber, wenn dies der Fall war, ihre Auffaſſung und Beantwortung nicht gewagt habe, dafür giebt der Umſtand ein Zeugniß daß alle unſere Kunſtforſcher mit einer unglaublichen Leichtigkeit über dieſelbe hinweggegangen ſind und über den Urſprung und Begriff des Hieron ſich in gar keine Unterſuchung eingelaſſen haben. Aus dieſem Grunde habe ich auch leider gar keine Vorarbeiten vorgefunden an die ich anknüpfen und auf denen ich hätte weiter bauen können. Es iſt aber wohl einleuchtend daß nur erſt dann wenn der religiöſe Begriff des Tempels im Ganzen erklärt, wenn die ſachliche Benutzung, der kultgebräuchliche Zwekk jedes einzelnen ſeiner Raumtheile nachgewieſen iſt, die Geſammtanlage des ganzen Bauwerkes ſowie die räumliche Form jedes Theiles ihr Verſtändniß und ihre Rechtfertigung gewinnen können, indem ſie nur eine Folge von erſterem ſind; daß man alsdann auch erſt ſagen könne was die Grundurſachen des hieratiſchen Baues der Hellenen ſeien. Die Schwierigkeit der Erklärung ſeiner baulichen Geſtaltung beruht aber vornehmlich mit darin daß, weil die Exiſtenz eines Werkes wie das Heiligthum überhaupt keiner materiellen vom phyſiſchen Bedürfniſſe gebotenen Nothwendigkeit anheim fällt wie das Wohnhaus des Menſchen, ſondern nur in dem Kreiſe des geiſtigen, des religiöſen Lebens ſeine Veranlaſſung und ſeinen Gedanken findet, daß die Form in die dieſer Gedanke gefaßt und ausgeſprochen erſcheint ebenfalls nur aus ſolchen Verhältniſſen, aus der Weiſe der Gottverehrung und Kultausübung erklärt werden könne; da aber von dieſen Verhältniſſen das was den Kultritus jedes verſchiedenen Gottes und ſeines Tempels angeht, im Allgemeinen noch ein leeres Blatt im Buche unſerer Archäologie iſt, ſo iſt der Gedanke welcher die Erklärung der Kultſtätte allein leiten kann von Seiten der wiſſenſchaftlichen Forſchung noch mit einem dichten Schleier bedekkt. In gleicher

Digitized by Google

Weiſe iſt er es daher auch von Seiten der rein baukünſtleriſchen Forſchung, indem die Monumente wegen ihrer großen Zerſtörung nicht ſo viel aufbewahren um ihre innere bauliche Anlage ohne Hülfe der Schriftquellen herſtellen zu können. Wenn deswegen dieſer ganze Stoff ſoweit er die Wiſſenſchaft angeht, als ein ſchon kritiſch geſichteter vorliegen müßte ehe man es unternehmen könnte die bauliche Einrichtung des Heiligthums zu erklären, ſo kann die vorliegende Unterſuchung keine Anſprüche darauf machen ihren Gegenſtand erſchöpft zu haben, ſie kann nicht als ein Geſchloſſenes betrachtet werden, ſondern im Gegentheil nur als der Anfang einer Unterſuchung gelten die vornemlich nur durch gründliche Ausbeutung der alten Schriftquellen einſt einmal völlig zu Ende geführt werden kann. Drängte mich nun hierbei die Nothwendigkeit über die Grenze eines rein architektoniſchen Werkes weiter hinaus zu gehen in das Feld welches eigentlich nur der Archäologie angehört, ſo habe ich jedoch, obgleich ich weder Archäolog noch Philolog ſondern Architekt bin, ein ſolches Hinübergreifen in dieſes Gebiet um ſo weniger ſcheuen dürfen, als ich ſonſt die ganze Unterſuchung hätte bei Seite ruhen laſſen oder mich beſten Falles mit den Vermuthungen hätte begnügen müſſen die hier und da Andere über Einiges wohl ſchon geäußert, aber ohne die mindeſte kritiſche Begründung hingeſtellt haben. Indem ich daher für die Unterſuchung erſt ein ganz neues Material aus der Literatur beſchaffen mußte, ſo hat mir dies die Arbeit unendlich erſchwert, und iſt einzig die Urſache weshalb ſich die Erſcheinung dieſes zweiten Theiles der Tektonik ſo lange verzögert hat. Dies mag mir zur Entſchuldigung in den Augen derer dienen von deren Theilnahme an meinen Unterſuchungen ich verſichert bin. In welcher Weiſe ich aber das Material genutzt und verarbeitet, und ob es ſich auch der Mühe wirklich lohnte daſſelbe mit ſo vieler Ausdauer zuſammengebracht zu haben, darüber mag der berufene Leſer ſelbſt entſcheiden; man wird der Arbeit wenigſtens zugeſtehen können daß ſie die Erkenntniß des Gegenſtandes über die bisher vorhandenen Anſichten hinaus, dem endlichen Ziele entgegengeführt habe.

Ehe ich mich zur Sache wende muß ich im Voraus bemerken daß hier nur von einem ſolchen Tempel die Rede ſein wird, der keine geheim geſonderte und nur myſtiſchen Bräuchen gewidmete Kultſtätte war, ſondern ein öffentliches, für Jeden, ſelbſt einen Fremden der Zutritt wünſchte um ſich umzuſchauen oder ſeine Andacht zu verrichten, zugangbares Heiligthum. Für das Erſte ſind auch hier ſolche Tempel ins Auge gefaßt, wie der Parthenon zu Athen, das Olympieion und Heraion zu Olympia, des Poſeidonion bei Korinth, der Tempel des Apollo zu Amyklä und dergleichen. Dieſe ſind ganz eigentlich nur Feſtheiligthümer welche zur Feier kykliſcher Feſte dienten und außerdem bloß benutzt wurden die koſtbaren Anathemata, auch wohl den beweglichen Staatsſchatz aufzunehmen. Daher erſcheinen ſie in ihrer völligen Ausrüſtung und Würde nur an den Tagen dieſer Götterfeſte, werden gottesdienſtlich nur an ihnen gebraucht,

ſtehen dagegen in der Zwiſchenzeit für ſolchen Zweck gänzlich leer und für jeden Kultakt unbenutzt. So wurde der Parthenon nur an den großen Panathenäen, das Olympieion nur jede Olympias gebraucht. Wenn ſie nun auch an dieſen Feſttagen durch eine glanzvolle Ausſtattung für den Beſuch, für die Schau der feſtfeiernden Menge beſonders berechnet und hierfür ganz eigen zugerüſtet waren, ſo ſind ſie doch räumlich nicht ſo eingerichtet um einer großen Menge auf einmal Raum im Innern darzubieten, ſondern nur ſo viel Menſchen zu faſſen wie an dem Feierakte Theil nehmen der in ihnen vorgeht. Dieſe Anzahl aber iſt im Verhältniſſe eine ſehr geringe und die übrige Menge beſucht nach und nach den heiligen Raum. Diejenigen Tempel dagegen welche eine dieſer ganz entgegengeſetzte Beſtimmung haben, nämlich einer möglichſt großen Anzahl Perſonen Raum zur Schau und Theilnahme an der Kultfeier zu gewähren, alſo die ſogenannten Megara oder Weihehäuſer, ſind von dieſer Unterſuchung fürs Erſte ausgeſchloſſen.

Betrachten wir zunächſt im Allgemeinen das Innere des Tempels, den eigentlichen Naos oder die Cella welche das Kultbild der Gottheit aufnimmt.

Naos oder Cella. Der Helleniſche Tempel überhaupt iſt urſprünglich nur zum Sitze und zur Verehrung einer einzigen Gottheit beſtimmt; nach dieſer erhält er ſeinen beſondern Namen; ſeine Cella dient um das geweihte Bild derſelben nebſt ſeinem Altare in ſich zu faſſen[1]).

Bei den Hellenen haben nun Kultbild und Cella den Begriff des Unſchaubaren und Unbetretbaren, des Adyton und Adyton, für Jeden welcher nicht die Reinigung und Weihe, die Katharſis, vollzogen hat die durch den heiligen Brauch geboten iſt, der ſich mithin nicht geiſtig wie leiblich zur Theilnahme am Gottesdienſte und zur Anſchauung des Heiligen im Tempel vorbereitet hat[2]). Dies gilt ohne Ausnahme für einen Jeden, ſowohl für den profanen Mann als für den Prieſter ſelbſt. Wer dieſe Katharſis vollzogen hat kann ohne Weiteres zur Schau des Kultbildes, zum Opfer und Gebete in das Heiligthum eintreten; wer ſie aber unterläßt und dennoch in das heilige Haus eintritt, begeht ein Sacrilegium, mag er ſonſt auch ein reiner und unbefleckter Menſch ſein. Nur in manchen Tempeln giebt es einen einzelnen durch Wände oder mindeſtens Teppiche abgeſonderten und nicht ſchaubaren Raum, der ein Adyton im engſten Sinne des Wortes für jeden Profanen iſt auch wenn er ſich geweiht hat, und nur vom Prieſter allein betreten werden darf[3]). Völlig verſchloſſen und unnahbar aber iſt jedes Heiligthum für denjenigen der nicht reines Gemüthes und Wandels, mit Blutſchuld oder oder Unkeuſchheit der Sitte befleckt iſt, auf dem überhaupt ein ſo großer öffentlicher Makel ruht daß er für einen Atimos erklärt iſt. Denn ein ſolcher ehrloſer Menſch entheiligt das Kultbild durch ſeinen Anblikk, er befleckt den geweihten Boden durch ſeinen Fuß. Wagt er es aber dennoch den heiligen Raum zu betreten und „zu ſchauen was ihm unter-

Digitized by Google

ſagt iſt", ſo folgt ihm nach dem Glauben der Alten die göttliche Strafe auf dem Fuße. Mit großer Strenge überwachte der Staat ſelbſt die Entweihung der heiligen Stätte und die Soloniſchen Geſetze verhängen harte Strafen über ſolchen Menſchen wenn er etwa das Heiligthum betreten ſollte. Jedem der einen Atimos hier zufällig traf war es erlaubt ihm die ärgſte Mißhandlung und Beſchimpfung „mit Ausnahme des Todtſchlags" anzuthun, ohne daß er den Schutz der Obrigkeit dagegen anſprechen durfte[1]). Indem überhaupt der Atimos von allen heiligen und profanen Rechten ausgeſchloſſen war, ſo war ihm auch die Theilnahme an jedem Gemeindefeſte außerhalb des Heiligthums unterſagt, er durfte keinem Feſtzuge beiwohnen, indem es ihm nicht erlaubt war einen Kranz zu tragen.

Aus dieſen Gründen nun, um das Kultbild vor jedem entweihenden Anblikke zu bergen und daſſelbe mit ſeiner ganzen Stätte in feierliche Stille und Abgeſchloſſenheit zurükkzuziehen, iſt ſein Wohnſiß mit geſchloſſenen Wänden ſo hoch umbaut als es nöthig iſt daſſelbe völlig zu verhüllen und dem Anblikke von außen zu entziehen. Es iſt dieſes Umbauen des Bildes von den Alten nach Pollux I, 1, 11 ſehr treffend mit *τὸν νεὼν περιεργάσασθαι τῷ ἀγάλματι* bezeichnet. Innerhalb dieſes Raumes wird der unblutige Opferaltar errichtet, das Kultbild alsdann hinter leztterem auf einer durch Bildwerk bedeutſam charakteriſirten Baſis, Bathron, erhaben aufgeſtellt. Der Ort um das Bild herum wird mit Schranken oder Gittern als Kapelle umſchloſſen und zum Adyton oder Abaton gemacht, ſo daß er nicht betreten werden kann, denn er iſt der allerheiligſte in der Cella, der eigentliche Siß, *ἕδος*, des Bildes; jedoch wird Hedos auch ſo wohl für das Götterbild als für ſein Bathron, ja für das ganze Heiligthum gebraucht.

Was die Ausdehnung dieſes Raumes und deſſen Gliederung in einzelne Abtheilungen angeht, ſo iſt hierbei eine Cella der in Rede ſtehenden Tempelgattung niemals von einer ſolchen Bedeutung im Maßſtabe und einer Anordnung im Räumlichen daß ſie viele Menſchen faſſen konnte und ſollte. Denn wenn gleich eine Cella wie die des Parthenon oder des Olympieion zu Olympia, auch dem ganzen Volke an den großen Feſttagen ſowie dem Einzelnen jederzeit zur Schau offen ſtand, ſo geſchieht doch der Beſuch der Menge im Zu- und Abgehen; es giebt auch keinen Kultakt hier welcher für die Gegenwart und Theilnahme einer bedeutenden Anzahl Perſonen berechnet wäre; da der Archonten, der Prieſter, oder derjenigen Feſtgeſandten die außerdem zur Verrichtung eines beſondern Weiheopfers oder zur Aufſtellung eines Anathema im Tempel außer der Feſtzeit einzeln Zutritt haben, nur wenige ſind, und die großen Feſtopfer die den Feſtſchmaus bilden und an denen das Volk gemeinſam Theil nimmt, nie im Tempel ſondern außerhalb deſſelben, gewöhnlich im Tempelbezirke, verrichtet werden wie weiter unten gezeigt wird. Für ſolche ſind die großen Brandopferaltäre beſtimmt an denen die Hekatomben geſchlachtet und verſchmauſt werden; von kleineren Brandopferaltären be-

Digitized by Google

findet sich jedes Mal einer vor dem Pronaos; im Tempel selbst aber ist von einem blutigen Opferakte nicht die Rede, hier geht nur ein Opfer vor bei dem man Opferfladen, Früchte und Rauchwerk darbringt, daher hier nur die kleinen nach Art der Räuchergeräthe gebildeten Altäre. Daß aber diese Gattung Heiligthümer für eine Festschau in obiger Weise bestimmt war, beweist die glanzvolle Ausstattung derselben. Denn es ist der Gedanke der Alten daß sich demjenigen welcher zur Schau des Heiligsten eintrat, dasselbe dann auch als das Höchste und der göttlichen Hoheit Würdigste darstellen solle was nur menschlichem Gedanken und werkthätiger Künstlerhand hervorzubringen verliehen worden war. Und daher die erstaunenswerthen Mittel welche die Kunst der Alten in diesem Raume wie in eine Spitze zusammendrängte und entfaltete, sowohl die Mittel welche das rein Bauliche der Anlage betreffen, als auch die welche das Kultbild und die nicht zur Architektur im engern Sinne gehörige Ausstattung angehen[5]).

Diese Ansicht die über Begriff, Zwekk und kunstvolle Ausstattung des Tempels aufgestellt ist und im Laufe der Untersuchung weiter entwikkelt wird, leidet eine völlige Ausnahme von Seiten derjenigen Gattung geheiligter Bauwerke welche geradezu den Gegensatz der in Rede stehenden bilden und eine bedeutende räumliche Ausdehnung des Innern haben; dies sind die sogenannten Megara oder Weihehäuser; denn diese sind zum Zwekke der Feier von Mysterien und ähnlichen Kultbräuchen bestimmt, bei denen sich eine große Menge Menschen zur Theilnahme und Mitwirkung an der gemeinsamen Feier zusammenfindet; einer Feier die gewöhnlich den chthonischen Göttern gilt, theilweise eine nächtliche ist und geheim, so zu sagen hinter verschlossenen Thüren begangen wird. Es faßte z. B. das Megaron der Demeter zu Eleusis nach Einigen 6000 Personen, nach Strabon aber so viel Menschen als ein Theater. Doch findet es sich selbst bei diesen oft daß die geheimsten Gebräuche der großen Menge nur mittelbar zu Theil werden, indem sie blos einer gewissen Anzahl Erwählter obliegen die dieselben im Innern des Heiligthums im allerheiligsten Raume verrichten, welcher deshalb den Begriff des Adyton im engsten Sinne hat da er nur den Priestern schaubar ist. Die innere Ausstattung solcher Megara oder auf den Geheimdienst bezüglicher Heiligthümer ist daher ein Geheimes von dem niemand reden darf, es schweigen begreiflicher Weise auch die Quellen hierüber. Wenn es aber bei solchen Gebäuden mehr auf die Anschauung der Sacra als auf die glänzende und kunstvolle Ausstattung der Cella mit kostbaren oft kolossalen Götterbilder ankömmt, so läßt sich vermuthen daß eine solche Ausstattung eben deshalb auch mehr in den Hintergrund gedrängt und deren Stelle von den Vorgängen der heiligen Feier eingenommen worden ist. Wo also dort der Raum mit glänzenden Götterbildern und Anathematen ausgefüllt ist, wird er hier von der versammelten Menge eingenommen.

Agalmata. Was die Ausstattung des Tempels durch Agalmata[6]) angeht, so ist vorhin erwähnt daß oft nur ein Kultbild im Tempel sei. So befand sich im Parthenon

Digitized by Google

nur das Kultbild der Parthenos; eben dies gilt vom Tempel des olympischen Zeus zu Olympia und andern gleichen. Zwei Bilder der Kultgottheit können sich der Natur der Sache nach nicht in einer Cella beisammen finden. Indeß ist das Kultbild nicht immer allein, es werden in der Cella hier auch wohl die Bilder derjenigen Gottheiten versammelt welche theils Ausflüsse seines mythologischen Wesens und integrirende Theile seiner heiligen Sage sind, theils in anderer Weise mit dieser in Verbindung stehen; so befanden sich z. B im Heraion zu Olympia allein gegen 24 Bilder verschiedener Götter. Denn da der Tempel in seiner Ausstattung ein Inbegriff von Allem sein soll was nur auf die Kultsage der Gottheit irgend Bezug hat, da in seinen Bildwerken der Begriff und das Wesen derselben völlig vor Augen gestellt werden soll, so müssen alle Gedanken welche diesem zugehören hier verbildlicht erscheinen und in seinem Raume auszubreiten sein. Alle solche Bildwerke welche die Bedeutung des Kultbildes erklären helfen, mögen es nun Standbilder, Reliefs, Gemälde oder Geräthe sein, sind überhaupt Parerga, erklärende Beiwerke desselben, gehören zur Ausstattung seines Tempels und erstrekken sich vom Kultbilde ab über die übrigen Götterbilder hinweg bis in die Wandgemälde und Bildtafeln, ja bis auf die kleinsten Kultgeräthe und Weihewerke oder Anathemata; denn auch das Geräth was in den Tempel aufgenommen wird ist in seinem Bildwerke nur als auf das Kultbild bezüglich und seiner Sage angehörig charakterisirt. Ist daher nur ein Götterbild in der Cella, so findet sich der Mythos desselben unmittelbar an und um die Gestalt desselben zusammengedrängt; wie dies z. B. in dem Beiwerke des Bildes der Athena Parthenos und des olympischen Zeus, am Gewande, an der Basis und am Throne der Fall war. Andern Theils sind oft sowohl einzelne Götterbilder als auch ganze Gruppen als erklärende Beiwerke nicht allein unmittelbar um das Kultbild und auf dessen Basis versammelt, sondern auch rings um an den Wänden entlang in den Portiken aufgestellt. Alle Götterbilder welche in einem und demselben Tempel mit dem Kultbilde aufgenommen werden, sind überhaupt Mitbewohner, Synnaoi; diejenigen Gottheiten aber die mit dem Kultbild in einer solchen innigen Kult- und Sagenverbindung stehn daß sie zur Erklärung seines besondern Wesens als unerläßlich ihm zunächst beigesellt werden müssen, deren Bilder finden ihren Platz unmittelbar neben demselben auf einem und demselben Standorte oder Sitze in einer und derselben Kapelle, daher sie auch Beisitzer desselben oder Paredroi heißen; und zwar ist die Basis des Kultbildes jedes Mal an dem Orte der Cella eingerichtet welcher der Eingangsthür gegenüber liegt. Die übrigen Bilder welche nicht Paredroi sondern nur Synnaoi sind, finden ihre Standorte in den Stoen oder Portiken welche links und rechts vom Eingange den Seitenwänden entlang hingehen; sie haben keine so ausgezeichneten Basen als das Kultbild und selten auch Altäre.

Anathema. Was die Weihewerke oder Anathemata betrifft, so ist über-

Digitized by Google

haupt jeder Gegenstand der dem Gott geweiht, oder zu seiner Ehre gegründet und im Heiligthume aufgestellt wird Anathema[7]). Daher sowohl das Kultbild als dessen Beiwerke überhaupt, ja der ganze als Heiligthum umfriedete Ort mit allem was er enthält Anathema ist. Aristeides sagt daher von der Akropolis zu Athen daß sie nicht allein ein Anathema sondern vielmehr ein Agalma sei[8]).

Wenn es sich von selbst versteht daß jedes Anathema oder Weihewerk eines besondern Heiligthumes in einem bestimmten Bezuge zum Gott desselben stehen muß, so werden doch aus der Masse derer die in das Heiligthum gestiftet werden vornehmlich nur diejenigen zur Aufnahme in die Cella gewählt, welche theils durch die kunstvolle Arbeit und Kostbarkeit des Materials die vorleuchtendsten sind, theils aber der leicht zerstörbaren Materie wegen nicht in den Portiken außerhalb des Tempels, sondern in der gegen jeden Einfluß der Witterung völlig gesicherten Cella aufgestellt werden können; dies gilt namentlich von den chryselephantinen Bildern und Geräthen; nur in dem stets sehr tiefen Pronaos finden sich noch solche Werke. Ist aber im Tempel kein Raum mehr für diese vorhanden, so bleibt dem Weihenden weiter nichts übrig als besondere Schatzhäuser, Thesauren[9]) im Tempelbezirke zu gründen in denen sie dieselben unterbringen. Werke die Schmukkgegenstände sind und bei ihrem zu kleinen Maßstabe sich der monumentalen Architekturformen wegen weniger zu einer Aufstellung im Einzelnen eignen, werden in kostbaren Schreinen und Laden aufbewahrt oder in großen Gruppen auf besondern Gestellen und Tischen zusammengestellt.

Hieraus ging hervor daß zur Anordnung und Aufnahme so verschiedener Gegenstände die Räumlichkeit der Cella entsprechend gegliedert werden und die Anlage einer Anzahl Räume geschehen muste, welche von dem betretbaren Raume abgeschieden und als nicht zugängliche Theile, als Kapellen, herausgebildet sind. Wir werden auf alles dieses so wie auf die Unterschiede der Götterbilder später wieder zurükkkommen.

Ueberdekkung. Was die völlige oder nur theilweise Ueberdekkung des Tempels so wie dessen Beleuchtung angeht, so wurde sie durch das Material bedingt aus dem vom Ursprunge an und auch durch die ganze Dauer der Hellenischen Kunst hindurch die kostbarsten und heiligsten Götterbilder gearbeitet wurden. Diese sind sämmtlich hölzerne Bilder, Xoana, die man überdies nicht allein noch bemalte, mit kostbarem Schmukk und kunstvoll gewebten Stoffen kostümirte, sondern späterhin auch mit Gold und Elfenbein plattirte. Daher konnten sie nicht unter freiem Himmel aufgestellt werden sondern mußten unter schüßender Dekke stehen; das heißt die Cella konnte nicht bloß ein von hohen Wänden umhegter Ort sein sondern mußte mehrere überdekkte Raumtheile haben, wenn er anders nicht ganz überdekkt war. Ein Gleiches gilt für viele Weihewerke von denen weiter unten die Rede sein wird, für die ewigen Feuerheerde und die stets brennenden Lampen. Die durchaus bedekkte Cella erhält hierbei ihr Licht entweder durch die Metopen, wie im alt-dorischen

Digitized by Google

Triglyphon, oder auch durch größere Fenster in den Wänden. Nur Cellen sehr kleiner Tempel, Kapellen, ναΐσκοι, aediculae, welche bloß zur Aufnahme eines geheiligten Denk- oder Schaubildes dienen, wie z. B. der kleine Tempel der Nike Apteros auf der Akropolis zu Athen, können auch wohl durch die Thüre mit Hülfe von Fenstern unmittelbar neben dieser erleuchtet werden.

Völlig unwirksam ist indeß augenblicklich eine solche Beleuchtung, sobald die Cella eine bedeutendere Raumausdehnung gewinnt und überdieß zu außen mit Portiken als aedes peripteros oder dipteros umbaut wird; denn durch den Vorsprung dieser Portikendekken, wenn sie besonders sehr tief sind, wird den Lichtöffnungen der Wände alle hinlängliche Lichtempfängniß vom beleuchteten Aether her entzogen. An einen Lichteinlaß durch die Thüre ist hierbei noch weniger zu denken, da schon bei den kleinsten peripteren Tempeln die Tiefe des Pronaos so wie des vordern Theiles vom Peripteron ein Maaß hat, nach welchem der Dekkenvorsprung dieser Vorräume vor der Thüre, letzterer jede Lichtempfängniß zu einer Beleuchtung des Innern die nur einigermaßen befriedigen könnte, völlig verwehrt. Es wird daher die Beleuchtung auf dieselbe Weise bewirkt nach der man sie beim Atrium oder Cavädium des Wohnhauses durch ein perforatum oder persectum tectum gewinnt; man bedekkt nämlich die Cella nicht ganz, sondern stellt links und rechts, entlang den Wänden vor welchen die Sitze für Götterbilder und Stände für Anathemata eingerichtet werden sollen, Säulenreihen auf, welche Portiken, Stoen, bilden und es möglich machen daß ringsum von den Wänden ab schützende Dächer und Dekken nach der Mitte zu vorspringend angeleget werden können; den Raum dagegen welchen diese vorspringenden Dächer und Dekken so in Mitten erzeugen und umschließen, läßt man der Beleuchtung wegen unbedekkt und als Lichtfenster, Opaion, Lumen, Transenna, Photagogos, offen. So entsteht ein Impluvium oder Hypäthrum in Mitten der Cella, oder ein Ort sub divo, sine tecto, ἐν ὑπαίθρῳ, mit einem um dasselbe herumgeführten Peristylium wie beim Atrium, Hypäthrum, oder bei der Aule des Wohnhauses; und es empfängt von diesem die Baulichkeit charakterisirenden Hypäthrum der ganze Tempel den Gattungsnamen aedes hypaethros. Dies ist der einzige bauliche Grund für die Anlage des Hypäthrum, jenes Wunders der Architektonik für alle Zeiten. Nur mittelst eines solchen Hypäthrum, durch welches man ein Zenithlicht in die Cella einführt, ist es möglich allen in den Portiken aufgestellten Götterbildern und Anathematen einschließlich der Wandgemälde, die nothwendige und allein genügende taghelle Vorderbeleuchtung zu gewähren. Jedoch giebt es auch Kultgründe welche die Anlage eines Hypäthrum ursprünglich bedingen. Es ist nämlich Kultobservanz bei Hellenen und Römern gewisse Gottheiten nur in einem Hypäthrum zu verehren und deren Altäre in einem subdialen Raume aufzustellen; dies findet z. B. statt bei den Malen des Jupiter Fulgur oder Zeus Kataibates, bei den Cellen des Deus Fidius und Terminus; woraus

Digitized by Google

schon folgt daß es irrig sein würde wenn man annähme das Hypäthrum sei erst mit der größesten Form des Tempels, mit der Aedes Peripteros oder Dipteros entstanden. Abgesehen von dergleichen Kultgesetzen welche das Hypäthrum bedingen und die so alt sein müssen als überhaupt die Verehrung solcher Götter, leuchtet es auch ein daß man umgekehrt die Umbauung der Cella zu außen mit dipteren oder peripteren Portiken erst unternehmen konnte wenn man schon im Besitze jenes Mittels war das sonst dunkle Innere zu erleuchten; es veranlaßte also die bereits vorhandene Form des Hypäthrum, die ausgedehnte Räumlichkeit der Cella und führte zu derselben ganz eigentlich erst hin. Das Hypäthrum ist daher eine ganz ursprüngliche Eigenschaft der meisten Hellenischen Tempel und so alt daß schon bei Homer die Götter, wenn sie im Olympischen Hause des Zeus versammelt sind, stets in den Aithusen, das heißt in den Portiken der Aule desselben auf goldgefügtem Edaphos sitzen; da aber das himmlische Haus des Zeus natürlich nicht anders gedacht werden konnte als in der Form seines irdischen Hauses in welchem sein Bild thronte, so muste die Vorstellung des Hypäthrum oder der Aule des Letzteren, auf Ersteres bildlich übertragen werden.

Wenn das Hypäthrum in solchem Falle als das einzige Mittel der Raumerleuchtung angegeben ist, so geschieht dies auf Grund der ausdrükklichen Zeugnisse der Alten und es kann eine andere bauliche Einrichtung mittelst welcher es möglich ist die ganze Cella zu überdekken und dennoch ebenfalls eine Beleuchtung zu gewinnen, ähnlich der Basilika oder der Oeci Aegyptii bei Vitruv, bei der man durch Erhebung des innern Raumes über den äußern Umbau eine Fensterbeleuchtung erhielte, deshalb hier nicht gesetzt werden, obgleich dieselbe bei profanen Bauwerken sehr oft angewandt worden ist, wie es Münzen, Reliefs und andere Bildwerke bezeugen. Mit dem Hypäthrum treten also sogleich die gesäulten Portiken in der Cella auf, sie sind nur eine Folge desselben und gehen nur aus ihm hervor; wobei es ganz gleich ist ob man für diese Portiken eine Steindekke oder eine Holzdekke setzen will. Zeigt daher in den Monumenten eine mit äußern Portiken umbaute Cella von so geringer Breite die bequem mit Holzbalken überdekkt werden konnte, dennoch solche Säulenreihen oder Portiken im Innern, so kann das ein untrügliches Zeichen sein daß sie einen subdialen Raum in Mitten hatte. Dies ist z. B. der Fall beim Naos des Apollon zu Phigalia, dem Naos auf Aegina und anderen. Selbst wenn man bei einer solchen Cella anstatt der Holzdekke eine Steindekke setzen, und aus letzterer, wegen der Kürze der Steinbalken, die Nothwendigkeit der Säulenunterstützung herleiten wollte, so ändert das in Bezug auf das Vorhandensein des Hypäthrum gar nichts, indem ohne Letzteres der Raum nicht zu erleuchten ist. Was diese Portiken nun angeht so ist es jedoch keineswegs der Fall daß sie alle von gleicher Tiefe rings an den Wänden vorspringend gedacht werden können, daß mithin die offene Mitte Hinsicht des Maaßes, oder metrisch gefaßt, in der

Digitized by Google

Mitte liege; denn bei Cellen wo die der Thüre gegenüberliegende Portikus wegen Aufstellung eines kolossalen Kultbildes oder einer ganzen Gruppe Bilder auch eine größere Tiefe verlangte als die übrigen Portiken in denen Kunstwerke Platz finden sollten die einen weit geringeren Raum erforderten, war dieses ungleiche Tiefenverhältniß Ursache daß die offene Mitte oder das Hypäthrum, weiter nach vorn der Thüre zu gerükkt wurde. In diesen die Mitte umgebenden Portiken werden die Götterbilder und Anathemata so aufgestellt, daß man zum Sitze derselben die Interkolumnien unter einander leicht abscheidet, und so einzelne Kapellen, *οἰκήματα*, aediculae, herausbildet. Das Kultbild erhält wie gesagt seine Kapelle der Pronaosthüre gegenüber gleich hinter dem Hypäthrum; in den Portiken zu beiden Seiten links und rechts, schließen sich diesem die übrigen Bilder oder Weihewerke an. Dabei wird überhaupt jeder dieser Räume der die Basis eines Götterbildes aufnimmt, auch von vorn durch Gitter vor dem Zugange abgeschlossen, weil er als Sitz des Bildes ein Unbetretbares, ein Abaton und Adyton ist. Der Altar ist nur in Mitten des hypäthralen Raumes anzunehmen. Befindet sich jedoch in der Cella nur ein einziges kolossales Bild, ist dieses ferner nicht vor der hintern Wand in der Querportikus sondern mehr nach vorn in der Mitte aufgestellt und somit die ganze Mitte zwischen den Portiken als Adyton abgesperrt, so bleiben die Seitenportiken um dasselbe herum zu Durchgängen frei, sie dienen in solchem Falle als circuitio wie beim Parthenon und dem Zeus-Tempel zu Olympia. Finden sich umgekehrt in den Monumenten die Seitenportiken als Kapellen abgesperrt, so muß das Kultbild seine Kapelle vor der Hinterwand gehabt haben, und die Mitte war für den Zugang frei.

Bei einem Tempel der durch Götterbilder und Weihewerke so reich ausgestattet wird daß sie in obigen Räumen nicht mehr Platz finden können, erhält diese im Ganzen einfache dem Atrium gleiche Form der Cella eine Vermehrung und Verdoppelung ihres Raumes in sich, durch Anlage von obern Portiken oder Hyperoen, *στοαὶ ὑπερῷοι*, über den untern, zu welchen von unten auf und weiter bis zum Dache, Treppen, *ἀναβάσεις*, scalae, führen, die sich entweder in einem kleinen Treppenhause befinden welches durch eine doppelte Wand neben der Eingangsthüre der Cella gebildet wird, wie beim Tempel des Poseidon zu Pästum, oder aber in dem hintern Theile der Cella angelegt sind, wie dies nach Pausanias Beschreibung beim Tempel des Zeus zu Olympia der Fall war. Die Hyperoen sind jedoch nicht sowohl zur Aufnahme von Götterbildern als vielmehr von Anathematen, Schmukkgeräthen, gewebten Stoffen u. s. w. bestimmt, denn so bald sie Götterbilder enthalten hätten würden sie Adyta und nicht betretbar gewesen sein; ja es scheint sicheren Andeutungen zufolge daß man auch Gelder des öffentlichen Schatzes hier aufbewahrte. Deswegen konnten und musten sie eben so wie die untern Portiken, so bald sich in letztern auch nur Anathemata und keine Götterbilder befanden, zum Umgange, ad circuitionem, frei gehalten werden; nur nach vorn zu sind sie der Sicherheit wegen in den

Digitized by Google

Interkolumnien mit Schutzgittern oder Brüſtungen, διαζώματα, plutei, verſehen. Dies iſt im Allgemeinen der Gedanke und die innere Einrichtung der Tempelcella, des eigentlichen Naos oder des Raumes den das Kultbild bewohnt in der weiteſten Ausdehnung. Die allgemeine Darſtellung dieſes Raumes muſte vorangeſchikkt werden ehe es möglich war die demſelben außerhalb ſeiner Wände angefügten Räume, wie Pronaos, Opiſthodomos, Peripteron in ihrer Nothwendigkeit, Form und Abhängigkeit von ihm genügend erklären zu können; daſſelbe gilt auch von ſolchen Räumen welche nicht erſt eine Folge des Cellenbaues ſind, ſondern vielmehr umgekehrt erſt zur Gründung dieſer neben ihnen Anlaß gegeben haben und gewöhnlich die älteſten Zeichen des Cultus einſchließen, wie z. B. das Adyton oder der Orakelort zu Delphi mit dem mantiſchen Erdſchlunde, dem heiligen Lorbeerbaume, dem Grabe des Dionyſos und der Stele mit dem heiligen Bakchos oder Phanos.

Zuſätze.

§ 1. Daß man eine Stätte die ſchon für ſich ſelbſt entweder durch eine alte Kultſage, Vorhandenſein eines heilig geachteten Naturmales, oder durch ein außerordentliches Naturereigniß als von einer Gottheit (numen, θεῖον) eingenommen betrachtet wurde, durch Umgränzung allen Berührungen des profanen Lebens entrükkte und als ein Heiliges abſonderte, liegt in der Natur der Sache; es ſcheint hierbei auch keinem Zweifel mehr zu unterliegen daß es ein Mal der Forſchung über dieſen Gegenſtand gelingen wird nachzuweiſen, wie die Gründung aller älteren Helleniſchen Heiligthümer nur an ſolche Dinge geknüpft ſei, zumal es für den Helleniſchen Sinn charakteriſtiſch iſt daß er das Urſprüngliche, ihm überlieferte Ehrwürdige, wenn es auch einem mehr entwikkelten ſpätern Bewuſtſein ungenügend geworden iſt, nicht vernichtet, ſondern daſſelbe mit Scheu vor der Vergangenheit beſtehen läßt und an daſſelbe nur ein Neues Erfüllenderes anknüpft. Warum man ſich aber nicht mit einer bloßen Umgränzung begnügte und entweder ein urſprünglich vorhandenes Gottesmal, oder auch ein geſetztes ſinnliches Zeichen, ein Bild der verehrten Gottheit, nicht unter freiem Himmel oder unter einem nach Außen ganz offenen Bauwerke, vielleicht bloß unter einem unterſäulten Dache aufſtellte, ſondern daſſelbe mit verhüllenden Wänden ganz umbaute, dies geht einzig und allein aus dem Begriffe hervor daß das geweihte Kultbild als ſolches ein Unſchaubares, ἀθέατον, iſt, welches nicht beliebig dem profanen Anblikke anheimgegeben werden darf, ſondern erſt dann ein Schaubares, θεατόν, θέαμα iſt, ſobald man ſich durch die Katharſis zum Anblikke deſſelben ſowie zur Betretung ſeiner Stätte überhaupt, würdig vorbereitet hat; dies iſt der einzige Grund für die Erbauung der Cella nebſt ihrem weitern Zubehör. Andere Gründe wie z. B. der iſt, „daß man dem Gotte doch eben ſo gut ein Haus geben müſſe als dem Menſchen" verdienen keiner Beachtung und ſelbſt Lukian in ſeiner Abhandlung von den Opfern führt dieſen Grund nur ſpottweiſe hierfür an. In ſolchem Sinne iſt alſo der Tempel als ein Adyton und Abaton zu faſſen, keineswegs aber in der orthodoxen Bedeutung wie ſie für das Adyton des Delphiſchen Tempels und andrer desgleichen gilt, welches mit Ausnahme der Prieſter ſchlechthin ein Adyton für jeden war. Es iſt, wie geſagt, hier nur die Rede von der Bedeutung des Tempelbildes

Digitized by Google

und ſeines Hauſes für den Kultbrauch im Gegenſatze zur profanen Welt. Daß aber der Tempel, wenigſtens die Cella, ein Adyton in dieſem milden Sinne ſei, darf um ſo weniger bezweifelt werden als eine ganz direkte Nachricht, die mit allen andern Ueberlieferungen zuſammenſtimmt, dies beſtätigt; Schol. Lucian. ap. Osann. Syll. p. 45 und Anecd. Bachm. II, 330: *ὅτι ὁ ὀπισθόδομος ἱερὸν, τὸ ὄπισθεν τοῦ ἀδύτου οὕτως ἔλεγον, ἐν ᾧ καὶ τὰ δημόσια ἀπέκειτο χρήματα*, worin alſo als ganz allgemein gültig Adyton anſtatt Naos (Cella) genannt wird, hinter dem der Opiſthodomos gelegen habe (vergl. Opiſthodomos); es geht ſomit die Bedeutung Tempel und Adyton in Eins zuſammen. Würde aber dieſe Gloſſe auch nur auf den Parthenon bezogen ſo wäre ſie dennoch für mich zeugend, indem dieſer kein Adyton im orthodoxen Sinne war. Weil aber jeder Tempel wie geſagt Adyton für den Nichtgeweihten und Unreinen (*ἀκάθαρτος*) war, ſo wurde eben deshalb eine Katharſis vor deſſen Beſuche angeordnet; und wenn durch den Peribolos ſchon der Tempel dem gewöhnlichen Treiben des Lebens entrükkt, wenn dieſe Umzirkung ſchon in Hinſicht ihrer Bedeutung als Grenze des Profanen mit Scheu betreten wird, ſo erreicht dieſer Gedanke für das Kultbild in der geſchloſſenen Cella ſeine höchſte Spitze und Erfüllung.

§ 2. Bei dieſen Verhältniſſen iſt das Kultbild im Tempel ſehr wohl von einem Götterbilde zu unterſcheiden welches nicht zur Verehrung beſtimmt iſt, keines Tempel- oder Prieſterkultes genießt, ſondern nur als verherrlichendes Gedächtnißmal, als Weihewerk, Anathema, womit man den Dank gegen die Gottheit öffentlich und ſchaubar vor der Welt bezeugen will, feierlich geweiht und aufgeſtellt wird; ein ſolches bedarf deshalb eben keines verbergenden Raumes, ſondern ſoll umgekehrt einen Allen ſchaubaren offenſtehenden Ort in den nach außen gekehrten Portiken um die Cella, oder unter freiem Himmel innerhalb des Tempelbezirkes einnehmen, wo es eben recht als ein zur Schau Aufgeſtelltes erſcheint; es ſei denn daß man es ſeiner kunſtvollen Arbeit oder der Materie wegen aus der es gearbeitet iſt, weder im freien und unbedekkten Raume noch auch in den Portiken außerhalb der Cella aufſtellen könne. Diejenigen Götterbilder welche ohne Tempel unter freiem Himmel ſtehen und dennoch der Kultehre genießen, gehören natürlich nicht in dieſe Betrachtung.

§ 3. Aus dieſem geht hervor daß die Cella im Ganzen genommen keiner bedeutenden Planraumgröße bedurfte um das Kultbild, die Götterbilder die außerdem in ihr ſeien ſollen, ſo wie die allerheiligſten Anathemata aufzunehmen. Denn wenn auch allerdings außer dem Kultbilde noch andere Götterbilder in die Cella geſtellt wurden und demnach eine entſprechende räumliche Anordnung verlangten, ſo iſt es doch leicht einzuſehen daß dies auf die Vergrößerung der Cella einen bei Weitem geringeren Einfluß haben konnte, als wenn ihr Inneres neben dieſem noch zur Aufnahme einer zahlreichen Volksmenge hätte eingerichtet werden müſſen, welches Letztere aber niemals der Fall iſt. Indeſſen iſt allerdings das Anhäufen von Götterbildern oder Anathemata einerſeits, die hindrängende Neigung zu koloſſalen Dimenſionen des Kultbildes andererſeits, der Grund für die Vergrößerung und bedeutende Raumerhöhung der Cella im Plane und Aufbaue, ſo wie für die Hinzufügung von Portiken um die Cella nach Außen, und mit Letzteren ſogleich für die Erleuchtung der Cella durch ein von oben einfallendes Licht. Denn begreiflicher Weiſe kann eine Cella die mit Peripteron oder Dipteron zu außen umbaut iſt, weder durch die Thüre noch durch Fenſter in den Wänden eine Beleuchtung gewinnen die für ihren Inhalt an ſolchen Kunſtwerken, zu denen insbeſondere noch die Wandgemälde hinzuzuziehen ſind, genügend und kunſtgerecht iſt; ja es kann ſchon eine Cella die bloß einen tiefen Pronaos mit Proſtylon hat, nicht durch die Thüre

Digitized by Google

erleuchtet werden. Die Erleuchtungsweiſe durch Anlage von Lichtfenſtern in Weiſe der Baſilika hat man, wie ſchon oben bemerkt iſt und wie es auch die Monumente zu deutlich verrathen, nicht angewandt.

Noten.

1) Cella, Naos. *Ναός* bekanntlich von *ναίω*, wohnen, das was bei Vitruv und den Lateinern aedes, domus iſt; cella von celare, bergen, hehlen. Die Bedeutung der Namen Hieron, Naos, Temenos, Sekos ja ſelbſt Adyton, iſt eben ſo ſchwankend im ſpäteren Gebrauche wie fanum, delubrum, templum, aedes, es wird Eines für das Andere geſetzt. Ich will hier ganz kurz die Erklärung aller dieſer verſchiedenen Ausdrükke berühren. Naos iſt ſoviel wie Domos, Oikos, das Haus in welchem die Gottheit wohnt, im engeren Sinne alſo die Cella, Sekos, oder der innerſte Raum der das Kultbild aufnimmt, wie Varro ſagt ubi aedes Dei sunt; daher auch die Bezeichnung *πρόναος* oder *πρόδομος* und *ὀπισθόδομος* für die Räume welche unmittelbar vor und hinter dem Naos oder der Cella liegen.

a) Hieron iſt überhaupt jede gottgeweihte Stätte, ſei dieſe nun ein Naos, oder nur ein umſchloſſener Ort unter freiem Himmel, oder beides zugleich.

b) Temenos. Temenos iſt ein abgeſchloſſener heiliger Ort überhaupt, mag er nur zu einer bloßen Kult- und Opferſtätte dienen oder auch noch Götterbilder und andre Heiligthümer aufnehmen. Iſt der Ausdrukk beim Tempelhauſe gebraucht, ſo bedeutet er die Cella wo das Kultbild ſteht. Aus dem Gebrauche der Worte Naos, Hieron, Temenos geht hervor daß ſie auch auf ein bloßes Heroon übertragen ſind; denn dieſes kann eine Kapelle, ein Grab, ein Altar, eine blos geweihte umgrenzte Stätte ſein, und es erhält am Ende der alten Kunſt das Grab jeder ausgezeichneten Perſon das Schema einer Tempelkapelle, da im Gegentheile urſprünglich dies nicht geſtattet iſt. Schol. in Oedip. Tyrann. v. 16 erklärt: Naos und Hieron ſei jede Bauanlage um einen Altar; Pronaos ſei das Vordere des Naos, Temenos ſei das wo das Agalma geweiht ſei; indeß ſage man auch Temenos von einem jeden abgeſonderten und geweihten Orte: *Ναὸς καὶ ἱερὸν πᾶν τὸ οἰκοδόμημα, ὑφ' οὗ περιέχεται ὁ βωμός. πρόναον ἔμπροσθεν τοῦ ναοῦ. τέμενος ἐν ᾧ καθιδρύεται τὸ ἄγαλμα. λέγεται τέμενος ἁπλῶς καὶ ὁ ἀποκεχωμένος καὶ ἀνατεθειμένος τόπος τινί.* — Poll. l. 1, 6 ſagt es ſei jeder Ort wo die Götter verehrt werden Hieron und Naos, den Ort wo dieſelben (ihre Agalmata) aber geweiht ſeien, nenne man Sekos, Temenos; genauer bezeichneten die Poeten aber mit Sekos ein Heroon: *τὸ μὲν χωρίον, ἐν ᾧ θεραπεύομεν τοὺς θεούς, ἱερὸν, καὶ νεώς. ἔνθα δὲ καθιδρύομεν, σῆκος, τέμενος. οἱ μὲν ἀκριβέστεροι σηκὸν τὸν τῶν ἡρώων λέγουσιν. οἱ δὲ ποιηταὶ, καὶ τὸν τῶν θεῶν, ὡς οἱ τραγῳδοὶ — ἁγνὸν εἰς σηκὸν θεοῦ.* —

c) Sekos. Dies bedeutet im Allgemeinen einen umfriedigten heiligen Ort, wie Temenos; oft ſteht es aber ebenfalls für die eigentliche Cella. Dion. Antiq. IV, 6 wo er von den drei Cellen des capitoliniſchen Jupitertempels ſagt: dies ſeien von einem Aetos und einer Dekke *καλυπτόμενοι σηκοί*. Livius IV, 29 gebraucht für Sekos hier aedicula. Auch der delphiſche Naos heißt öfter bei Eurip. Jon. Sekos. Etym. Mag. 710, 53. *Σηκός .... ὅθεν καὶ οἱ νεώτεροι τῶν ποιητῶν σηκὸν λέγουσι τὸν ναὸν, παρὰ τὸ ἵστασθαι ἐν αὐτῷ τὸ ἄγαλμα.* Lexic. Rhetor. *Σηκός· ἄλλοτε καὶ τὸ ἡρῷον τῶν σωμάτων*, wo das Schema des Tempels alſo auf Grab und Ehrenmal übertragen wird. Hesych. s. v. *Σηκοκύρος· σηκοὶ, οἱ ναοὶ.* Derſ. *Σηκός· οἶκος. τάφος. ναὸς. ἐνδότερος τόπος τοῦ ἱεροῦ.* ſo auch Etym. Gud. 499, 18. Ebenſo wenig werden im Lateiniſchen

die Bezeichnungen für heilige Örter geſchieden. Gloss. Labb. Templum, *ἱερὸν, ναὸς, σηκὸς, τέμενος, ἀνάκτορον.* (Bei Varro L. L. p. 118 wird es von contemplare abgeleitet). Fanum, *ἱερὸν. ἱερὸν τὸ ἄλσει, τέμενος, ναὸς, σηκός.* Delubrum, *καθίδρυμα, ξόανον, ἀνάθημα, ἵδρυσμα, ἀφίδρυμα, τέμενος.* alſo iſt Delubrum eben ſo ſchwankend erklärt und gebraucht cfr. Serv. Virg. Aen. II, 225: Delubrum dicitur quod uno tecto plura complectitur numina, quia uno tecto diluitur: ut Capitolium, in quo Minerva, Jupiter, Juno sunt *σύνναοι.* bei Plinius und Anderen wird dieſe Bedeutung auf aedes angewendet. Nur Cella ſcheint allein, im hieratiſchen Sinne, ausſchließlich für das Innere der Aedes gebraucht. Varro L. L. IV, p. 44. Bip. Domus graecum est; et ideo in aedibus sacris ante cellam, ubi aedes Dei sunt, Graeci dicunt *πρόδομον* etc. Hierher iſt noch das zu ziehen was N. 3 über Adyton u. ſ. w. geſagt iſt.

2) Ueber die Reinigung und Vorbereitung für den Beſuch des Tempels ſiehe Katharſis unter Pronaos.

4) Adyton, *Ἄδυτον, ἄβατον, ἀνάκτορον.* Adyton und Abaton im allgemeinſten Sinne iſt jeder Tempel für den Menſchen der nicht die Katharſis vollzogen hat; im engſten Sinne aber iſt es der heiligſte und für jeden, ſelbſt den geweihten Profanen, unbetretbare Raum deſſelben. Es iſt in letzterem Sinne öfters aber auch ein ganzer Tempel ſo wie ein Temenos Adyton; doch gehört das völlig Unſchaubare und Unnahbare eines Ortes, Tempels und Kultbildes im orthodoxen Sinne, mehr in die Gedankenwelt des älteren helleniſchen Kultus, findet ſich indeß beſonders beim Dienſte der chthoniſchen Götter, weil dieſe eben Pelasgiſche ſind, bis in ſpäte Zeit als Nomos erhalten. Hesych. *Ἄδυτον. τὸ ἀπόκρυφον μέρος τοῦ ἱεροῦ. — Ἄδυτα. ἄβατα, ἀπίρατα.* — Schol. Il. 5, 448: *Ἀδύτῳ ναῷ. Ἄδυτα γὰρ καλοῦνται οἱ τόποι τῶν ἱερῶν, οὓς οὐκ ἔξεστιν εἰσιέναι (οὐδὲ εἰσδῦναι* Etym. Magn.) *πᾶσιν.* Das Etym. Magn. 19, 3 erklärt es für das Allerheiligſte: *Ἀδύτῳ, τῷ ἐνδοτάτῳ καὶ θειοτάτῳ μέρει τοῦ ναοῦ. — ἄδυτα οὖν τὰ ἀφανῆ καὶ μύχια τῶν ἱερῶν, οἷον ὀροφαὶ οἶκοι, ὑπόγειοι σκοτεινοί;* letzteres und die *ὑπόγειοι* ſind aber nicht allgemein gültig. Auch im Veſtaheiligthume zu Lavinium ein Adyton: *τὰ ἐν τοῖς ἀδύτοις τοῖς ἐν Λαουϊνίῳ κείμενα ἱερά,* unter welchen die Friedensſtäbe und irdene Geſchirre gemeint ſind, Dionys. Hal. I, 67. Adyton iſt bei den Lateinern penus. Festus (p. 130) Penus vocatur locus intimus in aede Vestae aegetibus saepius (tegetibus saeptus M.) qui certis diebus circa Vestalia aperitur; ii dies religiosi habentur. — Paul. Diac. hat: Penus vocabatur locus in aede Vestae intimus. Derſ. Penetralia sunt penatium deorum sacraria. Als Gegenſatz cfr. Etym. Magn. s. v. *βίβηλος.*

a) Anaktoron. Der Raum im Tempel welcher von keinem Profanen betreten werden darf heißt auch Anaktoron. Poll. l. 1, 8: *Εἰ μέντοι καί τι χωρίον ἄβατον εἴη τοῦ ἱεροῦ, τοῦτο καὶ ἄδυτον εἴποις ἄν, καὶ ἄψαυστον καὶ ἀθέατον καὶ ἀνάκτορον.* — Serv. ad Virg. Aen. II. 404 wo von Caſſandra die Rede: ostendit illam sacerdotem esse, non enim accedunt ad adyta nisi religiosi sacerdotes; VI. 71 erklärt er: penetralia — secreta templorum, und Lactant. de orig. deor. II, 4: templi secreta penetralia.

Aus dem Anaktoron in Delphi erklang ein Leierton wenn ein Unglück hereinbrach; Plut. Sulla 12: *φθεγγομένης τῆς ἐν τοῖς ἀναχτόροις κιθάρας.* Ebenſo erſchallt der Ton der Tympanen aus dem Anaktoron zu Pergamus; Caes. bell. gall. 3: Pergami in occultis ac remotis templi, quo praeter sacerdotes adire non est fas, quae Graeci *ἄδυτα* appellant, tympana sonuerunt. — Heſych. *Ἀναχτόριον· ἱερόν* und *Ἀναχτόρων· ναῶν,* vergl. Albertis Noten hierzu. — Paus. II. 10, 4 darf man nur vor dem Eingange des Naos ſtehend das chryſelephantine Agalma der Aphrodite ſchauen und das Gebet verrichten. Derſ. VIII. 30, 2 iſt kein Eingang in das Hieron

Digitized by Google

des Zeus Lykaios; in den Peribolos kann man nicht eingehen sondern nur hineinsehen; darin Altäre des Gottes, ein Agalma des Pan, zwei Altartrapeze und zwei Adler. Ganz ähnlich das Hieron desselben Gottes auf dem lykäischen Berge; auch hierbei zwei Adler und ein Hieron des Pan; man verlor den Schatten wenn man hineinging und starb in demselben Jahre; das. 38, 5.

4) Direkt und hinlänglich erklärend sprechen über diese Verhältnisse Demosthenes und Aeschines. **Bei Demosthenes c. Neaer.** heißt es daß man einer solchen befleckten Person welche von der Theilnahme am Heiligen durch die Solonischen Gesetze ausgeschlossen sei, im Betretungsfalle alle mögliche Beschimpfung und Mißhandlung mit Ausnahme des Todtschlages anthun könne ohne bestraft werden zu dürfen „das hat aber der Gesetzgeber darum angeordnet damit keine Entweihung und Befleckung der heiligen Bräuche vorgehen kann." — Auch bei **Aeschines c. Timarch.** wird das obige Gesetz angeführt nach welchem es weiter heißt: ein durch Sittenlosigkeit befleckter Mensch dürfe weder Staatsbote werden, noch ein Gericht sprechen, noch zu Gemeindeopfern kommen, noch wie die übrigen Athener einen Festkranz tragen, noch sich auf der Agora innerhalb des Kreises sehen lassen den das Weihewasser bezeichne.

5) Als Gegensatz zu dem Eindrukke den ein hellenischer Tempel mit seinen herrlichen anthropomorphischen Götterbildern machen muste, kann ein treffende Bemerkung Lukians (**De Imagin.**) über die Aegyptischen Tempel dienen. Von Personen redend in deren schönem Körper eine unedle Seele wohnt, sagt er: „Solche kommen mir vor wie die Aegyptischen Tempel, die an sich selbst zwar ungemein groß und schön, mit kostbarem Gestein bekleidet, mit Gold und Malerei prächtig ausgestattet sind, betritt man sie aber und sieht sich nach dem Gotte eines so herrlichen Ortes um, so erblikkt man nur einen Affen oder Ibis, einen Bokk oder eine Katze, dergleichen Geschöpfe man sonst genug zu sehen bekommt."

6) Agalma. *Ἄγαλμα* ist im weitesten Sinne eigentlich jeder Gegenstand der herrlich ausgerüstet der Gottheit als Anathema geweiht wird; sei es das Bild eines Gottes oder ein sonstiges Kunstwerk. **Anecd. Bachm. I, 6:** *Ἄγαλμα· πᾶν ἐφ' ᾧ τις ἀγάλλεται. ἀγάλματα δὲ καὶ τὰς γραφὰς καὶ τοὺς ἀνδριάντας λέγουσιν.* ferner **I, 19:** *οἱ δὲ ἁπλῶς ἄγαλμα πᾶν ἀνάθημα καὶ κατάγωμα, ἢ ξόανον, ἤ τι ἄλλο τοιοῦτον εἴη.* — **Hesych.** *Ἄγαλμα· ξόανον, ἀφομοίωμα εἰδώλων, εἰκόνων, ἢ ἀνδριάντων.* Desgleichen *οὐχ ὡς ἡ συνήθεια, τὸ ξόανον.* Aus diesen Erklärungen die sich noch um viele vermehren ließen geht hervor, daß, obwohl streng genommen nicht jedes Anathema ein Agalma ist, im Allgemeinen doch die Begriffe Anathema und Agalma zusammenfallen; daher ist alles was der Peribolos einschließt ein Anathema, ja ein Agalma, wie dies die Worte des Aristeides **Panath. XIII. p. 241 Dind.** bezeugen. Zu letzter Stelle bemerken die Erklärer: *ἀνάθημά ἐστι τὸ χαριστήριον, ἄγαλμα δὲ, τὸ ξόανον. τὰ γοῦν ἱερὰ ἀεὶ ἐξ ἀναθημάτων κοσμοῦνται ... ἀνάθημα μὲν γάρ ἐστι τὸ εὐχαριστήριον, τοῖς θεοῖς ἀνατιθέμενον. ἄγαλμα δὲ, ὅσον εἰς χρείαν ὑπουργεῖ.*

7) Siehe Anathema unter Peribolos.

8) Siehe N. 6 und Anathema unter Peribolos.

9) Siehe Thesauros unter Peribolos.

II. Tempelbezirk, Peribolos.

Um den Tempel aller Berührung des gewöhnlichen Lebens sowie der Nähe profaner Wohnungen zu entrükken und schon örtlich einen Unterschied zwischen dem

Digitized by Google

Heiligen und Profanen[1]) zu bezeichnen, ist um denselben rings herum ein weiter hypäthrischer Raum, Aule, Temenos, Herkos, gelassen, der von einer Mauer oder Schranke, Peribolos[2]) oder Thrinkos umfriedigt wird. Innerhalb dieses Bezirkes darf sich nichts Anderes befinden als was auf die Gottheit Bezug hat, es darf Niemand darin wohnen als etwa Priester und Tempeldiener oder Schutzbefohlene der Gottheit[3]); der ganze Bezirk ist endlich ein Gottgeweihtes auf dem der Gottesfriede ruht, daher unverletzlich und ein Asylon[4]) so gut als der Tempel selbst. Eine solche örtliche Sonderung die das Gottgeweihte zum Separatum macht und in der wandumschlossenen Cella ihre höchste Erfüllung gewinnt, findet sich bei den Völkern der alten Welt in größester Schärfe herausgekehrt. Diese Tempelbezirke dehnen sich oft zu einer so ungeheuren Größe aus daß sie ganze Wäldchen einschließen, wie die Altis zu Olympia, oder ganze Berggipfel, wie die Akropolis zu Athen; die Ursachen ihrer Ausbreitung sind aber ganz dieselben welche überhaupt die Gründung eines Tempels auf irgend einer Stätte hervorrufen. Gleichwie ursprünglich die Gründung des letztern nur durch Gotteszeichen und Naturmale veranlaßt wird, so findet sich auch sein Bezirk nicht des heiligen Hauses allein sondern auch solcher Gottesmale wegen[5]) die ihn umgeben, angelegt; denn da beinahe auf jeder einzelnen Stelle, auf jedem Gegenstande seiner nächsten Umgebung, irgend eine uralte oder bedeutsame, auf Kult, Mythologie und Geschichte des Stammes oder der Stadt bezügliche Erinnerung haftet, durch welche derselbe geheiligt und mit einem entsprechenden Zeichen als Weihemal charakterisirt wird, so müssen alle diese Stätten und Gegenstände in den Umkreis des Tempels und zum Heiligthume hinzugezogen werden. Die Anzahl heiliger und denkwürdiger Gegenstände die im Peribolos mancher Tempel, aus allen Entwikkelungsphasen der Mythologie welche das Geschlecht durchlaufen hat, vereinigt sind, ist daher oft so bedeutend daß in ihnen allein schon die Kulturgeschichte des Stammes enthalten und niedergelegt ist. Diese Gegenstände bestehen nun außer ursprünglichen örtlichen Naturmalen[6]), wie Steinen, Erdklüften, Quellen, einzelnen heiligen Bäumen, ganzen Hainen und Pflanzungen[7]), besonders in Weihewerken[8]) aus jedem geschichtlichen Ereignisse des Stammes als: Inschriftsäulen, Siegesmalen, Standbildern, einzelnen Statuen so wie ganzen statuarisch gebildeten Chören und Gruppen, Altären und Heldenmälern, Thesauren[9]), kleinern Tempeln und Theatern[10]). Bei manchen Tempeln finden sich im Bezirke auch wohl vierfüßige Thiere, Geflügel, ja selbst Fische in Fischteichen, unterhalten[11]) die in demselben Zusammenhange mit der Kultsage des Tempelbildes stehen wie die heiligen Bäume, Pflanzen und Naturmale. In unmittelbaren Bezug zur Gottheit des Tempels und deren Kult treten besonders die Opferaltäre[12]), welche sich deshalb hier unter freiem Himmel befinden, weil auf ihnen das blutige Brandopfer dargebracht wird, während im Tempel selbst, wo die kleineren Rauch- und Fruchtopferaltäre stehen, nur blutlose Opferungen vor sich gehen. Der Blutopferaltar steht in der Regel

Digitized by Google

unmittelbar vor dem Pronaos auf der Opferstätte oder Thymele, so daß man beim Opfer das Götterbild im Tempel erblikken kann; in seltneren Fällen ist er auf die Seite des Tempels gerükkt. Ganz besondere Aufmerksamkeit verdienen unter diesen Altären diejenigen an welchen man ganze Festhekatomben weihte und schlachtete; sie erhoben sich oft thurmähnlich in mächtigen Terrassen die durch Treppenbauten zugänglich gemacht wurden und sind ein Gegenstand kostbarer Ausstattung durch bezügliches Bildwerk gewesen.

Erwägt man daß bei Ausbreitung aller der mannigfaltigen Baulichkeiten und Kunstwerke deren Zahl sich oft in die Tausende erstrekkte, derselbe eurythmische Sinn hinsichts der örtlichen Vertheilung und Anordnung obwaltete welcher als ein besonderes Eigenthum des künstlerischen Hellenenvolkes sich in Allem zeigt was seine Hand schafft und ordnet, so ist es kaum möglich ein Bild zu entwerfen welches den großartigen und überraschenden Eindrukk hervorrufen könnte den der Anblikk und die Ausstattung eines Bezirkes wie die Altis zu Olympia, der Peribolos zu Delphi oder die Athenische Akropolis im Beschauer erregt haben muß. Hierzu kommt noch daß in Fällen wo es für die Örtlichkeit bezeichnend und dem Zwekke entsprechend sein sollte, sogar die umfangende Mauer noch genutzt worden ist um großartigen und charakteristischen Bildwerken in ausgedehnten Gruppen zur Basis zu dienen; eine Anordnung durch welche man schon in weiter Ferne die Bestimmung und den Inhalt des heiligen Bezirkes ankündigte[13]).

Endlich wird der Haupteingang des Peribolos oft durch ein würdiges Vorthor, Propylaion, welches an sich selbst schon ein Wunderwerk der Architektur ist, eröffnet[14]).

Zusätze.

§ 1. Unter den bemerkenswerthesten Bauanlagen in manchen Tempelbezirken sind die Thesauren oder Schatzhäuser in denen nicht Tempelgelder sondern bloß Weihewerke aufbewahrt wurden, hervorzuheben. Bei hochberühmten Kultstätten wie z. B. Olympia und Delphi, wo außer sämmtlichen Hellenischen Stämmen und Städten auch einzelne Personen, sogar Barbaren kostbare Weihewerke oder Anathemata stifteten, häufte sich die Anzahl der letztern so sehr daß sie nicht in den Tempelräumen untergebracht werden konnten; da nun im Peribolos unter freiem Himmel nur Werke aus wetterfestem Materiale aufgestellt werden können, so muste man für diejenigen die nicht von solcher Beschaffenheit und ihrer Kostbarkeit wegen auch unter Verschluß zu nehmen waren, eigene Baulichkeiten errichten in denen sie untergebracht und aufgestellt werden konnten. Diese Bauwerke sind nun die eben genannten Thesauren[a]) die eine Stadt oder ein Stamm im Tempelbezirke auf eigene Kosten stiftete. Da es hier noch nicht am Orte ist auf die bauliche Construktion und Form dieser interessanten kleinen Bauwerke besonders einzugehen, sondern nur auf ihren Zwekk und Inhalt aufmerksam zu machen, so mögen einige Andeutungen ihrer Bauform vorläufig genügen. Im Voraus muß die „Cisternenform" derselben die sich Ulrichs (Reisen

Digitized by Google

und Forſchungen in Griechenland S. 61, N. 16) denkt als unſtatthaft abgewieſen werden, da ſie eben ſo wenig mit den unterirdiſchen favissae [10]) des kapitoliniſchen Tempels als mit einem Baue nach Art vom Tholus des Atreus die mindeſte Aehnlichkeit hatten, ſondern überirdiſche freiſtehende Bauwerke (*ὀρθόπτερα*) waren; der tholus qui est Delphis bei Vitr. VII. praef. war ſicher kein unterirdiſcher Bau und iſt auch ſchon von Müller (Handb. d. Arch. § 191, 5) für ein Prytaneion oder Buleuterion, alſo eben für einen Bau der ein *θόλος, σκιάδιον* iſt, gehalten; wie denn das Prytaneion oder die Skias zu Sparta und Athen mit der Heſtia, in gleicher Form angelegt war; (Ulrichs entſcheidet ſich S. 264 für den runden Tempel der Athena Pronaia.) Da die Theſauren klein und von geringen Maßen im Grundriſſe ſind, auch im Ganzen wenige Gegenſtände in ſich faßten, ſo hat man ihren innern Raum ganz bedekkt und durch Fenſter in den Wänden erleuchtet anzunehmen, deswegen findet ſich auch der Tholus als eine ſehr gebräuchliche Form für dieſelben; war eine Portikus nach Außen angeſetzt, ſo mochten in dieſer wohl die Bildwerke ſtehen die dauernder von Arbeit waren, wogegen im Innern, in den Gemächern, *θάλαμοι*, ſich diejenigen befanden welche ſorgfältiger geſchützt werden mußten. Wenn alſo Pindar Pyth. V. 45 von dem Wagen redet welcher an dem cypreſſenen Balken des Tholus im Haine des Naos als Anathema aufgehängt wird, ſo darf Tholus nicht etwa für einen unterirdiſchen Tholus genommen werden, und dies läßt ſich auch aus anderen Stellen des Pauſanias deutlich beweiſen (Tektonik I. Bd. 4. Erk. S. 56). Pauſanias erwähnt nämlich V. 20, 5 des ſogenannten Philippeion in der Altis von Olympia, welches weiter nichts war als ein Theſauros den Philipp nach der Schlacht bei Chäronea baute und der zur Aufnahme ſeiner Familienbilder beſtimmt war welche in den chryſelephantinen Bildern des Amyntas, Philippos, Alexander, der Euridike und Olympias beſtanden; der Bau war ein umſäulter Rundbau aus gebranntem Stein, *οἴκημα περιφερὲς ὀπτῆς πλίνθου*, und die Dekkenbalken gingen in eine Dachſpitze zuſammen wo ſie von einem erzenen Mohnkopfe zuſammengehalten wurden, *ἐπὶ κορυφῇ δὲ ἔστι μήκων χαλκῆ σύνδεσμος ταῖς δοκοῖς*, woraus die ganze Conſtruktion des hölzernen Tholus deutlich erhellt; wahrſcheinlich war auch das Dach mit Erz gedekkt. Wie aber die Beleuchtung des völlig überdekkten Innern war, iſt nicht geſagt; entweder ſind alſo ſehr hohe Fenſter anzunehmen um ein gehöriges Licht unter den Periſtoen hindurch zu gewinnen, oder aber es war ein Fenſterbau über der Wand in die Höhe geführt und ſo ein Oberlicht gewonnen. Daß auch im Innern dieſer Theſauren unterſäulte Dekken anzunehmen ſind, geht aus dem gleich zu erwähnenden Theſauros des Myron hervor, denn wenn von den Thalamoi in ſeinem Innern, der eine ſich als im doriſchen, der andere als im joniſchen Style gebaut zeigte, ſo können auch nur doriſche und joniſche Säulen vorauszuſetzen ſein. Sowohl für die runde oder Tholusform des Planes, als auch für die rechtwinklichte mit Portikus und Aetosdach finden ſich Beiſpiele. Die Theſauren in der Altis zu Olympia ſtanden nach Paus. VI. 19 flgg. auf einem Stufenunterbaue (*κρηπίς*) an der Nordſeite des Heratempels. Der eben erwähnte Theſauros der Sikyonier wurde vom Tyrannen Myron für einen Wagenſieg in der 33 Olympias gegründet. Es iſt die Erwähnung dieſes Baues deshalb ſo merkwürdig weil er uns die älteſte Nachricht von der Erſcheinung der Joniſchen Bauweiſe giebt. Denn angenommen daß derſelbe ſicher noch bei Lebzeiten dieſes Fürſten gebaut iſt, ſo bleibt die Thatſache ſo wichtig für die Kunſtgeſchichte daß dieſe Bauweiſe zugleich neben der doriſchen an einem und demſelben Monumente ſchon vereint angewandt erſcheint. Dies geſchieht alſo bereits ſieben Olympiaden vor dem Baue des Artemiſion zu Epheſus, welches Monument doch in den meiſten Hand-

büchern der Kunſtgeſchichte auf das höchſt unzuverläſſige Zeugniß des Plinius hin, immer als der älteſte Bau der joniſchen Weiſe erwähnt wird; es iſt daher gar keine Frage daß lange vor der 33 Olympias die joniſche Weiſe ſich als ſolche in ihrem Weſen vollendet manifeſtirt haben muſte und dieſe Nachricht nur das älteſte Schriftzeugniß hiervon iſt. Dieſer Theſauros hatte zwei Gemächer (*θάλαμοι*) aus Erz, das heißt wohl nur aus Erzbekleidung; in ſeiner Aufſchrift war angezeigt daß das Gewicht des Erzes fünfhundert Talente betrage. Über die Form deſſelben wird zwar nichts geſagt, jedoch deuten die beiden Thalamoi auf ein rechteckiges Planſchema hin. Aufbewahrt wurden in ihm: Waffenbeute aus Erz, Schwerdt des Pelops mit goldenem Griff, Horn der Amalthea aus Elfenbein, Bild des Apollon aus Burbaum. — Im megariſchen Theſaurus befanden ſich Bildwerke (*ξώδια!*) aus Cedernholz und Gold; desgleichen Herakles mit Achelous, Zeus, Deianira, Ares, alles von Cedernholz und ſehr alte Arbeiten. Dieſer Theſauros muſte ein Proſtylon haben, weil im Aetos deſſelben der Titanenkampf gebildet und über demſelben (*ὑπὲρ τοῦ ἀετοῦ* alſo wahrſcheinlich am mittleren Akroterion) ſich ein Schild (*ἀσπίς*) mit der Dedikation befand. — Den Theſauros der Athener nennt Pauſanias nur Stoa, woraus man aber weiter nichts Näheres für die Einrichtung folgern kann; es waren darin Siegesbeuten, Schilde und die Erzzierden der Schiffsſchnäbel aufgeſtellt. — In einem andern Theſauros ſieht Pauſanias: großes Standbild des Zeus aus Holz, Panzer aus Leinwand; im Epidamniſchen: Atlas den Himmel tragend, Herakles und die Hesperiden mit dem Apfelbaume und dem Drachen, alles aus Cedernholz; im Kyrenäiſchen: Bilder römiſcher Cäſaren; im Selinuntiſchen: Dionyſos aus Holz und Elfenbein; im Metapontiſchen: Endymion aus Holz und Elfenbein. — Im Theſauros des Braſidas und der Akanthier (am ſtrymoniſchen Buſen) welcher von der atheniſchen Beute geſtiftet war, befand ſich ein zwei Ellen langes Ruderſchiff aus Elfenbein und Gold, welches durch Cyrus dem Lyſander als Siegesgeſchenk überſandt, von Letzterem aber nach Delphi geweiht worden war; Plut. Lysand. 18.

Die delphiſchen Theſauren fand Pauſanias leer; der phokiſche Raub und die Plünderungen der römiſchen Cäſaren mögen ſie wohl geleert haben. An einer Stelle (X. 13, 3) aber ſagt derſelbe daß in dem korinthiſchen Schatzhauſe das Gold aus Lydien gelegen habe, und Herodot I. 50 figg. kennt auch noch Weihewerke in dieſem und bemerkt daß allein die ſechs goldenen Krateren des Gyges dreißig Talente wögen; er fügt hinzu daß dieſen Bau nicht das korinthiſche Volk, ſondern Kypſelos allein geſtiftet habe. Neben den lydiſchen Krateren ſtand der königliche Thron des Midas, ſowie der goldene Löwe des Kröſos von dem ein Theil beim Tempelbrande abgeſchmolzen war. Einen der goldenen Krateren des Kröſos fand Herodot im Schatzhauſe der Klazomenier, womit Plutarch. Conv. sept. sap. 21 übereinſtimmt der auch noch einer erzenen Palme gedenkt welche Kypſelos weihte. Außer ſolchen Bildwerken wurden auch noch prachtvolle Gewebe in den Theſauren aufbewahrt; Eurip. Jon. 1141. Ob die *ναΐσκοι* im Peribolos des Heraion zu Samos bei Strabon XIV. 637 Theſauren waren?

Bedenkt man daß nur Bildwerke in den Naos aufgenommen wurden welche ſich auf das Innigſte dem Mythos des Kultbildes anſchloßen oder aus irgend einem Grunde für ſehr heilig geachtet waren, und ſieht man auf den Inhalt der Theſauren und auf das zarte Material der Anathemata in denſelben, die nur ausnahmsweiſe von Erz ſind, ſo zeigt es ſich daß eben von einer Aufſtellung derſelben in dem Peripteron oder den Portiken um den Tempel, ſo bald ſie

Digitized by Google

nicht eine sehr bedeutende Tiefe haben um solche Kunstwerke vor dem Wetter zu schützen, nicht die Rede sein konnte; da nun die Cella selbst zu klein war als daß man ihnen hier Platz gewähren konnte, da endlich in dieser auch wie gesagt nur besonders merkwürdige, heiliggeachtete Werke aufgenommen wurden, so blieb den Donatoren zu ihrer Aufbewahrung kein anderes Mittel übrig als Thesauren zu gründen.

Schließlich sei hier eine Bemerkung erlaubt. Bei Erwähnung der Thesauren in Olympia, sowie des Heratempels daselbst, deren Räume großentheils mit chryselephantinen und hölzernen Bildern angefüllt waren und auf einem und demselben sumpfigen Boden der Altis standen, fällt es auf daß Pausanias sagt es werde auf dem Bathron auf welchem das chryselephantine Cultbild des olympischen Zeus stand, deshalb Oel ausgegossen um das Elfenbein vor der eindringenden Feuchtigkeit aus dem Boden zu bewahren, während er doch von einer solchen Vorkehrung bei allen diesen anderen Werken die aus gleichem Materiale bestanden und dieselbe Rükksicht verlangten nichts bemerkt; daher zweifele ich noch an dem Grunde der für das Ausgießen des Oeles angegeben wird und möchte dasselbe aus andern Rükksichten herleiten.

§ 2. Eine andre bemerkenswerthe Bauanlage des Tempelbezirkes ist das Propylaion[14]), der Thorbau durch welchen der Eingang zu demselben gewonnen wird. Nicht des Schutzes wegen, denn diesen fand das Heiligthum als solches schon in sich selbst, sondern der Würde halber ist das Propylaion angelegt. Es besteht in der Regel nur aus einer Wand welche mehrere neben einander liegende große Flügelthüren (gewöhnlich fünf) oder Thore, *πύλαι*, enthält, vor welchen nach Innen der Peribolos und nach Außen zu Stoen vorgesetzt sind. Zuweilen fügen sich auch noch links und rechts an diese Stoen Gemächer an, die theils zur Aufnahme von Denkwürdigkeiten, theils zur Wohnung der Wächter des Tempelbezirkes bestimmt sind. Die Propyläen der Akropolis zu Athen, die zu Eleusis, zu Priene sind bekannt; auch Stadtthore haben ganz ähnliche Propyläen. Streng genommen sind nur die Stoen vor der Wand (*προτοιχίσματα*) in welcher sich die eigentlichen durch Flügel verschließbaren Eingangsthüren zum Peribolos befinden, also die außerhalb des Peribolos liegenden Theile, die *προπύλαιοι*, denn *πύλη* ist nur das Thor; jedoch wird gewöhnlich der ganze Bau unter diesem Namen begriffen. Bei den Propyläen zu Athen und Eleusis sind 5 Thüren (*πενταστόμιοι*) neben einander, die so gehalten sind daß die mittlere die größeste, die äußerste die kleinste ist. Von der Pracht der Ausstattung dieser Thore und überhaupt dem feierlichen Eindrukke der mit dem Durchzuge der Prozessionen durch sie verknüpft ist, giebt Aristophanes (Equit. 1323) ein sehr anschauliches Bild. Gewöhnlich stand hier ebenso wie am Prothyron des Hauses der *ἀγυιεύς* oder *στρόφιος*. ein thürhütendes Agalma; bei den atheniſchen Propyläen war es nicht allein Hermes Propylaios, sondern es standen die Chariten des Sokrates als Thorhüterinnen ebenfalls hier, was allerdings eine merkwürdige ethische Symbolik in Bezug auf den Gedanken der ganzen mit Weihewerken und Heiligthümern besetzten Akropolis ist.

Digitized by Google

Noten.

1) Über diese Verhältnisse im Allgemeinen ist zu vergleichen meine Schrift: Andeut. üb. d. Heilige u. Profane in d. V. K. d. Hellenen. Berlin 1846.

Wenn **Paus. IX. 22, 2** den Tanagräern deshalb den Vorzug in der Frömmigkeit unter allen Hellenen giebt, weil sie die Hiera und Wohnhäuser ganz von einander absonderten und erstere auf einem geweihten, gar nicht dem Gebrauche des gewöhnlichen Lebens erlaubten Platze erbauten, so muß hier eine ganz besonders entfernte Lage der Hiera stattgefunden haben, da eine Absonderung durch weiten Peribolos bei jedem Hieron Thatsache ist. Die allmählig erfolgte Vergrößerung einer Stadt mochte freilich nach und nach manchen früher außerhalb ihr gelegenen Kultort in die Mauern hineingezogen und zu einem Orte in der Stadt gemacht haben. — Noch in sehr später Zeit erneuert man oft das Gesetz der Absonderung des Profanen vom Hieron; so läßt der Präfekt Prätextatus alle Privatbaulichkeiten die zu nahe in Berührung mit dem Hieron gekommen waen ohne Weiteres abreißen; **Ammian 27, 9: Praefectus urbi (Praetextatus) ... diserevit ab aedibus sacris privatorum parietes iisdem inverecunde connexos.** — Bei Ezechiel 43, 24 seqq. hat Jehova deshalb die Juden mit seinem Zorne verderbt, weil sie durch profane Annäherung sein Heiligthum befleckt haben: „die ihr Prothyron an mein Prothyron und ihre Thürpfeiler an meine Thürpfeiler gesetzt haben, so daß eine Wand mir und ihnen gemeinsam war." *Ἐν τῷ τιθέναι αὐτοὺς τὸ πρόθυρόν μου ἐν τοῖς προθύροις αὐτῶν, καὶ τὰς φλιάς μου ἐχομένας τῶν φλιῶν αὐτῶν· καὶ ἔδωκαν τὸν τοῖχόν μου ὡς συνεχόμενον ἐμοῦ καὶ αὐτῶν κτλ.* Daß übrigens die Hellenen nicht allein den Tempel sondern alles was der Peribolos desselben umschloß als ein Anathema ja als ein Agalma angesehen haben spricht sehr deutlich aus **Arist. Panath, T. 1, pag. 250 ed. G. Canter:** Die Stadt Athen schmükkte die Akropolis mit den Erinnerungen der Großthaten und fügte zur Schönheit der Natur den Wettkampf des Reichthums und der Kunst, so daß sie ganz und gar statt eines Anathema oder vielmehr statt eines Agalma war: *ὥστ' εἶναι πᾶσαν ἀντ' ἀναθήματος, μᾶλλον δ'ἀντ' ἀγάλματος.* Eben so war die ganze Insel Delos dem Apollon, Olympia dem Zeus geweiht. — Diesen Peribolos durfte auch kein unreines Thier betreten; in die Akropolis zu Athen z. B. kein Hund kommen; **Philochorus l. 9, p. 637, Dionys. Halic. in Dinarch:** ein Hund war hineingegangen in das Haus der Polias und indem er hineinschlich in das Pandrosion, ging er hinauf zum Altare des Zeus Herkios der unter dem Oelbaum steht, und legte sich hier nieder; es ist aber ein väterliches Herkommen bei den Athenern daß kein Hund in die Akropolis gehen darf: *πάτριον δέ ἐστι τοῖς Ἀθηναίοις κύνα μὴ ἀναβαίνειν εἰς ἀκρόπολιν.* woraus beiläufig mit Sicherheit hervorgeht daß der Oelbaum (*πάγκυφος*) nicht in der Jungfrauenhalle stand (wie man sonst will) sondern unter freiem Himmel, denn der Altar des Herkios ist stets in der Aule oder im Herkos, nie aber im überdekkten Baue; **Harpocrat. p. 75.** Daß dies nicht ein einzelnes Beispiel sondern überhaupt Kultgesetz war bedarf wohl keiner Frage. Vergl. **Plutarch. Quaest. Rom. 90** wo vom Tempelbezirke des Herakles dies ebenfalls gesagt wird. Seit die ganze Insel Delos als heilig erklärt war, durfte sie kein Hund betreten; **l. c. 111.**

2) Peribolos, *περίβολος* gewöhnlich für die Umfriedung gebraucht, vgl. I. N. 1, b. — **Poll. 1, 1, 19** erklärt sehr deutlich: *Οἱ δ'ἀνειμένοι θεοῖς τόποι, ἄλση τε καὶ τεμένη καὶ ἔρκη. καὶ ὁ περὶ αὐτὰ κύκλος περίβολος.* — **Schol. in Plat.** *θριγκός· περίφραγμα, στεφάνη, τεῖχιον, περίβολος* (vgl. Jonika in Thrinkos). Hieraus sieht man daß *περίβολος* eigentlich nur die Umfriedigung, *θριγκός*, das ganze Umfriedigte aber *τέμενος, τεμένη* oder *ἔρκη* ist. Doch wird der

Digitized by Google

Ausdruck auch auf diesen ganzen umfriedigten um den Tempel herumgehenden Raum übertragen, ebenso wie ἕρκος die Hofmauer und auch den Hof selbst bedeutet. Harpocrat. p. 76. *τὸν γὰρ περίβολον ἕρκος ἔλεγον.* Gloss. Philox. *περίβολος.* Territorium, murus, ambitus, und *περίβολοι* moenia, aulae. — Ursprünglich ist Temenos ein abgeschnittenes, eingegränztes Stükk Boden was zu besonderem Eigenthume eines Herrschers oder Gottes geweiht ist; so bei Homer Il. 18, 550; 6, 194; 20, 184; 17, 299; insbesondere jeder heilige eingeschlossene Ort gleichviel ob mit oder ohne Naos z. B. Il. 2, 696: *ἔνθα δὲ οἱ τέμενος βωμός τε θυήεις.* Das. 8, 48; 23, 148 u. A. Daher erklären auch ganz allgemein Anecd. Bachm. II, 384, *τεμένη· ναοί, ἱερά.* — Hesych. *Τέμενος· πᾶς ὁ μεμερισμένος τόπος τινὶ εἰς τιμὴν ἢ ἱερὸν καὶ βωμός, ἢ ἀπονεμηθὲν θεῷ ἢ βασιλεῖ.* — Das. *Τεμένη· ναοί, ἄλση, ἢ τὰ ἀφωρισμένα καὶ τὰ τιμὴν χωρία.* Dies mag für I. N. 1. b ergänzend sein. — Hesych. *Τεμένωρον· τεμένους φύλακα,* was also einen Thorwart voraussetzt; vgl. Eurip. Iph. Taur. 1127 wo *ἱροὶ φύλακες.*

Auch Aule ist dieser Peribolos C. Inscr. Graec. P. VI, p. 807: *τὸν ναὸν τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ πυθίου, καὶ τὰν αὐλὰν κτλ.*

3) Wohnen durften im Peribolos nur die Priester und Pflegerinnen des Heiligthums, Paus. I. 27, 4, und auch Maron wohnt Odyss. IX, 200 *ἐν ἄλσεϊ δενδρήεντι* des Apollon; bei gewissen Asklepiosheiligthümern aber auch die Hülfesuchenden, weil diese Heiligthümer mit milden Heilanstalten verbunden waren; bei Paus. X. 34, 2 sind im Peribolos um das Heiligthum des Asklepios zu Tithrone Wohnungen für die Priester und Hülfesuchenden (*ἱκέται*); X. 32, 8 beim Hieron der Athena Kranaia bei Elathea Stoen in welchen die Tempeldiener wohnen.

4) Asylon. Poll. I. 1, 10: *Εἰ δὲ καὶ ἄσυλόν τι εἴη τοῦτο καὶ καταφύγετον λέγε, καὶ φύξιμον. καὶ ἱερούς ὅρους ἐφ' ὅσον τοῖς ἱκέταις ἀσφάλεια;* vergl. hierzu Hemsterhuis Noten. Ueber den Begriff des Asylon überhaupt der schöne Spruch des Dodonäischen Orakels bei Paus. VII. 25, 1: Schlage die nicht mit der Waffe, die welche als Flehende bitten, sie sind heilig und unverletzlich: *ἱκέται δ' ἱεροί τε καὶ ἄγνοί,* und wie göttliche und menschliche Strafen dem Schänder des Asylrechtes folgen beweisen allein die Fluchbeladenen und Geächteten bei Thucyd. I, 126. Die heiligste Weise des Schutzflehens war die wenn der Hiketes den Altar oder das Agalma des Tempels faßte, eine Situation die sich so oft auf Vasenbildern findet; in Polygnots Bilde bei Paus. X. 27, 1 hält Kassandra das vom Altare heruntergerissene Palladium noch umfaßt, ein Knabe einen Altar. Merkwürdig die Geschichte bei Plut. Solon. 12, wo die Schutzflehenden ein langer Faden, den sie am Throne der Göttin befestigt haben und an welchem hingehend sie entrinnen wollen, so lange schützt bis er zerreißt. Berühmte Asyle waren der Tempel des Poseidon auf Tänaron, das Artemision zu Ephesus, der Tempel auf Kalauria, der Tempel des Apollon zu Delphi u. A. Daß, abgesehen vom Tempel und jedem Altare, schon ein jeder der Gottheit geweihte Bezirk überhaupt ein Asylon war, beweist allein schon die Geschichte mit Kleomenes und den Argivern die sich in den Hain des Hermes bei Argos flüchten, Paus. II. 20, 9; daher war auch schon König Pausanias unantastbar als er nur den Bezirk um den Tempel der Athena Chalkioikos betreten hatte, Thucyd. I, 134. — Indeß sind gewisse Tempel und Bezirke vorzugsweise zu Asylen bestimmt und deshalb fortwährend geöffnet wogegen sonst Tempel und Peribolos gewöhnlich verschlossen ist.

Ein sehr heiliges Asylon war auch der Cypressenhain der Ganymeda oder Hebe auf der Akropolis zu Phlius; dem Verbrecher der ihn betrat wurden die Fesseln sogleich abgenommen und an den Bäumen aufgehängt. Paus. l. c. 13, 3.

5) Wenigstens liegen für die meisten alten Kultstätten und Tempel solche Gründe vor. So war in den Cellenbau des delphischen Tempels der uralte Omphalos der Gäa aufgenommen und im Adyton desselben befand sich die ursprüngliche Orakelkluft welche seine Gründung veranlaßt hatte.

Digitized by Google

Mitten in der Cella des olympischen Zeus zu Olympia war ein Fulguritum, im Peribolos ein Erdschlund wo das alte Orakel gewesen war. Eine der heiligsten Stätten auf der Akropolis zu Athen, der Meerwasserborn, war im Erechtheion, der von Athena hervorgebrachte Oelbaum in dem Herkos der Pandrosos eingeschlossen; hier sollte auch das älteste Bild der Athena Polias vom Himmel gefallen sein und so gleichsam sich selbst seinen Sitz bezeichnet haben. Der Tempel zu Dodona verdankte seinen Ursprung nur der Örtlichkeit, eben so der des klarischen Apollon und nicht minder die Tempel des Poseidon zu Mantinea am Eichenwalde Pelagos; cfr. Paus III. 23, 4. Diese Beispiele ließen sich noch um viele vermehren. — Gleiches gilt auch wohl vom kapitolinischen Tempel dessen Örtlichkeit wenigstens durch die Signa des Terminus, der Juventas und durch das blutige Haupt welches man bei seiner Gründung fand, bestimmt wurde. Gründung des Tempels zu Präneste, Cic. de Divin. 41. Doch war es bei den Römern in der Zeit der Republik, wo jeder siegende Feldherr einen Tempel gelobte und gründete, freilich eine andere Sache hiermit als bei den älteren Hellenen.

6) Quellen, Naturmale. Für Quellen zeugt Pausanias in zahlreichen Stellen. Eine bekannte heilige Quelle war die Kassotis zu Delphi durch welche, außer ihrem Gebrauche im Tempel selbst, die Myrten- und Lorbeerpflanzungen des Peribolos bewässert wurden. Auch Erdschlünde kommen vor, wie z. B. im Bezirke des olympischen Zeustempels zu Olympia und zu Athen. Heilige Steine sind nicht selten, wie z. B. der Stein des Kronos, der Sybille in Delphi.

7) Heilige Bäume, Hain oder Altis. Es ist kaum ein Heiligthum zu denken in dessen Bezirke sich nicht eine Baumpflanzung, wenigstens ein heiliger Baum befand der durch die Sage hochberühmt geworden war. In innigem Bezuge zur Gottheit standen der heilige Oelbaum (*πάγχυφος ἱερά*) auf der Akropolis zu Athen Hesych. *Ἀστή* und *Πάγχυφος*; Eustath. Odyss. I. p. 1383; der alte Lorbeer zu Delphi, die Palme auf Delos, die Weide auf Samos, die dodonäische Eiche u. A. Ein Mehreres von den der Gottheit geheiligten Bäumen und Pflanzen vgl. Pronaos §. 5. Bei den Römern waren ebenfalls einzelne Bäume geheiligt, z. B. Festus p. 87: Fagutal sacellum Jovis in quo fuit fagus arbor, quae Jovis sacra habebatur. — Auch ganze Haine finden sich hier. Palmenhain und Platane des Agamemnon (Il. II. 307, 310) im Hieron der Artemis zu Aulis; Paus. IX. 19, 5. — Im Peribolos des delphischen Heiligthums ein Myrten- und Lorbeerhain; daher tritt Jon (Eurip. Jon 112) mit einem Besen von Lorbeerreisig aus diesem Haine auf, die Thymele des Tempels zu reinigen. Daß hier nicht bloß von dem einzigen heiligen Baume im Adyton, sondern von einem ganzen Haine im Bezirke die Rede ist, beweist auch Pindar Nem. 7, 65: *ἄλσος παλαίτατον* und Pyth. 5, wo das Anathema an der Cypressendecke des Tholus im Haine des Gottes hängt. — Cypressenhain im Peribolos des Asklepiostempels zu Titane, Paus. II. 11, 6 wo auch ein Hain aus Steineichen um den Tempel der Eumeniden. — Das. 13, 3 Tempel der Ganymede im Cypressenhaine auf der Akropolis von Phlius. — Beim Heraion zu Samos ein Hain, Varro R. R. I. 3, §. 6 — Tempel des Dionysos Saotes im Platanenhaine bei Lerna, Paus. II. 37, 1; und I. 30, 4 *ἄλσος τοῦ Ποσειδῶνος*. — Der Fichtenhain beim Tempel des isthmischen Poseidon, die aus Platanen großentheils bestehende Altis in Olympia u. a. sind bekannt. Auch Blumen die der Gottheit heilig, sind im Bezirke; z. B. Paus. II. 10, 5 wo Paideros.

8) Anathema, Weihewerk. Das Bereich der Dinge welche Anathemata sind ist so ausgedehnt und der Begriff des Anathema von so vielsagender Bedeutung im religiösen Leben und der Kunst der Alten, daß eine erschöpfende Untersuchung dieses Gegenstandes die wichtigsten Ergebnisse für die Erklärung der Mythologie und Kunst liefern würde, indem sie Verständnisse eröffnen muß zu denen man auf anderem Wege gar nicht gelangt. Ich kann hier leider nur soviel davon andeuten als bei der vorliegenden Untersuchung durchaus nöthig ist, verweise übrigens auf das was ich in der Schrift: Ueber das Heilige und Profane, Berlin 1846, bereits hierüber gesagt habe.

a) Anathema ist ein jeder Gegenstand überhaupt der einem hieratischen Zwekke gewidmet, durch Consekration ausschließlich zum Eigenthume eines Gottes gemacht, also der profanen Benutzung entzogen wird. Im eigentlichen Sinne ist daher schon der ganze als Kultstätte abgegränzte Raum mit dem Kultbilde und Tempelhause weiter nichts als ein Anathema; wobei es gleich ist ob sich dem Glauben nach der Gott seine Stätte durch ein Mal oder Gotteszeichen selbst als Sitz und als Anathema erwählt, oder ob irgend eine andere Ursache die Anathesis derselben veranlaßt habe. Daß abgesehen hiervon die Anathemata im Allgemeinen ihren Ursprung in der Sitte der Erstlingsopfer oder der Zehntenweihe finden und erst später auch auf die Schenkung jedes beliebigen kostbaren Gegenstandes ausgedehnt worden sind, ist sicher. — Daher kann außer den Werken der Kunst und allem was im Heiligthume selbst und in seinem Peribolos aufgestellt oder dahin gestiftet wird, auch eine fern von hier liegende Oertlichkeit ihm zugeeignet werden und die Anathesis erhalten. Das Thriasische Feld zwischen Megara und Athen wurde zum Anathema der Eleusinischen Gottheiten und für ein Brachfeld erklärt, um dasselbe neutral zu machen und den fortwährenden Streit der zwischen diesen beiden Städten um dasselbe statt fand, zu schlichten; **Plut. Pericl. 30.** Eben so wurde die Krissäische Ebene bei Delphi dem Apollo geweiht und ein Fluch auf die Benutzung derselben gelegt; **Aeschin. c. Demosth. §. 107; C. J. II. p. 1103.** Obgleich nicht gesagt sein soll daß solche der Gottheit geweihte Felder zu Weideplätzen der Tempelheerden genutzt worden seien, so ist es doch sicher daß der Tempel auch Weiden für seine Heerden hatte; vgl. **Eustath. Odyss. XII, 127; Herod. IX, 95,** wo eine dem Helios geweihte Heerde der Apolloniaten, die jedes Mal von dem angesehensten Bürger ein Jahr gehütet wurde, erwähnt ist. — Auch Quellen, wie die Kalirrhoe und Kastalia, ganze Bäche und Seen wurden geweiht und sind eben so nur zur ausschließlichen Nutznießung des Tempels oder zu heiligen Verrichtungen überhaupt bestimmt; so gab es bei Pharai ein geweihtes Wasser Hama, in dem nicht gefischt werden durfte weil es dem Hermes geweiht war, *ἀνάθημα εἶναι τοῦ θεοῦ νομίζοντες*, **VII. 22, 2;** eben so **Paus. III. 21, 4; I. 38, 1;** vgl. noch **Xenoph. Anab. V. 3, 13; Luc. Anach. 9; Paus. II. 28, 3.** Ebenso wie die Kultstätte durch ein sinnliches Bildzeichen der Gottheit bezeichnet wird, so zeigt an den Altären, Geräthen und Gewändern jedes Mal eine Inschrift die Dedikation an; **C. J. nr. 2852, 2855 und 155;** Arg. **Demosth. Arist. I, p. 767; Paus. VIII. 5, 3.** Gleicher Weise werden Oertlichkeiten durch Grenzsteine, *ὅροι*, mit dem Symbole des Gottes, oder durch Inschriftstellen abgegränzt, **C. J. nr. 1870;** selbst einzelne Bäume durch Inschriften geweiht, **Theocrit. Id. XVIII. 43.** Olympia war dem Zeus geweiht, **Polyb. IV. 73, Strabo VIII p. 514 u. 549;** Delos dem Apollon **Herod. VI. 97; Thucyd. III, 104 u. V, 1.** Als Krösos Ephesos durch Sturm gewann, hatten die Epheser auf den Rath des Tyrannen Pindar von den Säulen des Artemision bis zu den Mauern und Thoren der Stadt Strikke und Bänder gezogen und so die ganze Stadt zum Anathema der Artemis erklärt; dadurch retteten sie dieselbe vor der Plünderung, **Aelian. V. H. III. 26.** Es kommen auch Weihungen von einzelnen Menschen wie von ganzen Stämmen vor; so erklärt sich der Chor der Jungfrauen in **Eurip. Phoen. 209** für ein dem Gotte geweihtes goldenes Anathema. Vgl. **Plut. Quaest. gr. 35;** id. **Pyth. orac. 16; Diodor. XI. 65** und **XI. 3** mit **Herod. VII. 132** und **Paus. IV. 34, 6.**

Wenn nun auch wie oben bemerkt ist Anathema und Agalma im weiteren Sinne Eines sind, so will ich doch der Unterscheidung wegen die Statuen und Bildwerke welche blos historische Weihewerke sind allein unter Anathema bezeichnen.

b) Was die Aufstellung der Anathemata beim Tempel angeht, so liegt es schon im Begriffe dessen was nur zur Ehre des Kultbildes und zur öffentlichen Verherrlichung (*κόσμημα*) seiner Stätte geweiht wird (*ἱδρυσθαι*), daß es auch weniger ein Unschaubares und Geborgenes, als vielmehr ein öffentlich Aufgestelltes sei welches von Aller Augen ohne Weiteres gesehen werden solle. Für

Digitized by Google

den Ort seiner Aufstellung wird demnach also auch die umgekehrte Bedingung eintreten als für das Kultbild; es wird weniger in der Cella als im Peribolos, oder wenigstens in den nach außen hin offenen Stoen des Tempels seinen Standort finden, damit es eben recht ein θεατόν und ὁρατόν sei. Namentlich gilt dies von den Werken welche Sieges- und Beutezehnten, Ehrenmale von geehrten Menschen und andere dergleichen Gedächtniß- und Dankesstiftungen sind, zu welchen alle Statuen, Statuengruppen, Thiermale und dergleichen mehr gehören welche z. B. in Delphi und Olympia im Peribolos stehen. Es sind daher diese Werke im Voraus für die Aufstellung im Freien berechnet und aus unverwüstlichem Materiale, aus Erz oder Stein gearbeitet. Eine Ausnahme hiervon machen jedoch Gegenstände von zarter Arbeit und kostbarem Stoffe, wie z. B. Elfenbeinbilder, goldene Ehrenkränze, Gürtel, Halsbänder, Gewänder, musikalische Instrumente, Waffen, Geräthe u. s. w., diese werden in der Cella und deren Nebenräumen oder wenigstens in den schützenden äußeren Hallen unter Dach und Verschluß geborgen.

c) Abgesehen von Rükksichten auf das Material solcher Werke, so zeigt es sich daß bei deren Aufstellung in Hinsicht ihrer Oertlichkeit eine gewisse Rangordnung beobachtet ist. Je näher ein Anathema dem Kultbilde gerükkt wird desto heiliger ist es geachtet, und die Werke in den Hallen um die Cella oder gar im Pronaos vor deren Thüre, sind höher gehalten als die im Peribolos. Namentlich gilt dies von Standbildern; daher auch die Götterbilder im Peribolos, als bloße Anathemata, nie eines Opferkultes genießen. Empfängt überhaupt schon eine Person die heroische Ehre sobald man sein Bild in den Tempelbezirk weiht, wie dies von den Bildern der Olympischen Agoniken gilt, so ist es eine noch höhere Ehre wenn dasselbe in eine Vorhalle des Tempels oder gar in die Cella selbst aufgenommen und so zum Hausgenossen des Gottes gemacht wird, wie z. B. die Bilder des Themistokles und Heliodor, **Paus. I. 1, 2** und 37, 1. Es heißt endlich einer Person die Apotheose verleihen wenn ihr Bild auf die Basis oder in die Kapelle des Kultbildes gesetzt und zum Paredros desselben gemacht wird. Solche wenn auch nur aus ekler Schmeichelei hervorgegangene Ehre wurde dem Demetrios und Antigonos; dem Demetrios wurde der Opisthodomos des Parthenon zum Quartier eingerichtet, die Bilder beider wurden in den panathenäischen Peplos neben Zeus und Athena eingestikt **Plut. Demetr. 10, 12, 23**; dagegen wird auch aus Pietät gegen wirkliches Verdienst die Portraitstatue eines Menschen neben das Kultbild gesetzt, wie z. B. das Bild des edlen Arimnestos zu den Füßen der Athena zu Plataia stand, **Paus. IX. 4, 1.** — Wurde also den Gegenständen die man in die Cella brachte hierdurch die höchste Weihe verliehen, so verloren sie dieselbe natürlich wieder so bald man sie daraus entfernte. Trat z. B. an die Stelle irgend eines schon vorhandenen Götterbildes der Cella, und wenn es selbst das Kultbild war, ein neues, so verlor das ältere mit der Ehre zugleich auch seinen Platz und wurde in die äußeren Hallen oder in den Pronaos gesetzt; alsdann galt es nur noch als bloßes Anathema und war der Anschauung ohne Weiteres freigegeben, während das neu konsekrirte Agalma seinen Platz und seine Ehre gewann. Als Beweis hierfür kann das chryselephantine Kultbild des Poseidon mit Nebenfiguren, welches Herodes Attikus in den Tempel dieses Gottes zu Korinth weihete, angeführt werden; denn da dies ohne Zweifel an die Stelle der früheren erzenen Gruppe trat, so wurde letztere aus der Cella heraus in den Pronaos geführt, wo bereits ein Poseidon stand; **Paus. II. 1, 7.** Ein gleiches Verhältniß beweist auch der mit Erz belegte Dreifuß in Olympia, welcher deshalb, weil er nicht mehr zum Auflegen der geweihten Kränze benutzt wurde, im Pronaos seinen Platz fand, während eine chryselephantine Trapeza seinen Ort einnahm; **Paus. V. 12, 3.** Bei **Curtius Inscr. Attic. p. 17** ist auch von einem Gemälde die Rede welches aus der Cella wieder herausgebracht und in eine Vorhalle versetzt wird.

d) Zur Weihung und Aufstellung jedes Anathema muste übrigens die Gottheit erst ihre Zustimmung geben; daher konnte Themistokles die persische Beute nicht nach Delphi weihen weil sie die Pythia nicht annehmen wollte, **Paus. X. 14, 3**; auch aus der spöttischen Unterhandlung des

Digitized by Google

Gesandten des Phalaris bei Lucian. Phal. 13, geht dies hervor. Dagegen fordert sich der Gott oft die Dankesspende selbst, wenn sie zu weihen unterlassen worden ist; so verlangt bei Herod. VIII. 122 Apollon von den Aegineten den Zehnten ihrer Salaminischen Siegesbeute. Im Unterlassungsfalle folgen auch göttliche Strafen, wie bei Paus. X. 11, 1 wo Apollon den Zehnten der Goldgruben von den Siphniern verlangt und ihnen die Bergwerke durch Ueberschwemmung verwüstet als sie die Entrichtung unterlassen.

e) Außer Götter- und Menschengestalten bilden eine andere Gattung Anathemata ausgezeichnete Gegenstände welche zum Gebrauche im profanen Leben gedient haben und entweder aus Dankbarkeit oder irgend eines Gelübdes und sonstiger Erinnerung wegen der Gottheit geweiht werden. Dies sind Theile der Bekleidung und des körperlichen Schmukkes z. B. goldene und silberne, mit Gemmen und Edelsteinen gezierte Kränze, Gürtel, Ringe, Halsbänder, Kleider, Teppiche, musikalische Instrumente u. s. w., wovon allein die Schatzverzeichnisse des Parthenon C. J. P. II. no. 137 bis no. 141 eine ausführliche Uebersicht geben. Bekanntlich musten auch alle Siegespreise die in den Agonen gewonnen wurden, vom Sieger dem Gotte wieder geweiht werden; l. c. n. 152 wo ein Kranz aus goldenen Blättern im Parthenon *ὃν ἡ πόλις ἀνέθηκε νικητήρια τοῦ κιθαρῳδοῦ*; Demosth. c. Androt. 58. Nach der großen Zahl von Schmukkgegenständen welche in solchen Verzeichnissen aufgeführt sind (vergl. l. c. no. 150) scheint es als ob man bei jedem bedeutenden Lebensereignisse der Gottheit das Köstlichste zu weihen gelobte was man besaß; wie z. B. Krösos nach Herod. I, 52 Gürtel und Halsband seiner Gemahlin weihte. Auch mochten durch testamentarische Verfügungen solche Kostbarkeiten in den Tempelschatz gelangen, wobei indeß wohl die Eitelkeit mancher Personen, mit der Gabe zugleich ihr Gedächtniß noch nach dem Tode erhalten und bei allen Festen ihren Namen genannt zu wissen, viel zu Weihungen Anlaß gegeben haben mag, da an den Festen bekanntlich die Schätze des Heiligthums dem Volke gezeigt wurden; Plaut. Bacch. IV. 7, 59: Illa autem in aream abivit aedem visere Minervae. Nunc aperta est; i, vise, estne ibi; vgl. Lucian. d. Dea Syr. 10 und Aristotel. Mir. ause. 96, wo in letzter Stelle das prachtvolle Gewand des Sybariten Alkimenes welches 120 Talente kostete das merkwürdigste Stükk war was dem Volke an der Panegyris der Juno Lacinia gezeigt wurde; auch Nero weihte in den Naos der Hera zu Argos seinen goldenen Kranz und Purpurpeplos, Paus. II. 17, 6; Aspasias Taube aus Edelsteinen, Aelian. V. H. XII. 1.

f) Eine dritte und zahlreiche Gattung Anathemata bilden die Gegenstände welche nicht blos wie Gedächtniß- und Zehntenmale zum bloßen Kosmos, sondern auch zum Gebrauche beim Kulte dienten; dies sind Tische, Leuchter, tragbare Weihewassergefäße, Räuchergeräthe, Teppiche, Weinkrüge und Kannen, Kessel, Baldachine oder Skiadien u. s. w. wovon die Schatzverzeichnisse des Parthenon voll sind und deren Anzahl sich um Viele vermehren ließe. Von solchen Anathematen ist die Rede bei Polyb. IV, 62: Skopas erobert Dion in Macedonien, zerstört die Mauern, Häuser, das Gymnasion und die Anathemata, sowohl die welche blos zum Kosmos als auch die welche zum Gebrauche dienten: *πρὸς δὲ τούτοις ἐνέπρησε τὰς στοὰς τὰς περὶ τὸ τέμενος καὶ τὰ λοιπὰ διέφθειρε τῶν ἀναθημάτων, ὅσα πρὸς κόσμον ἢ χρείαν ὑπῆρχε τοῖς εἰς πανηγύρεις συμπορευομένοις, ἀνέτρεψε δὲ καὶ τὰς εἰκόνας τῶν βασιλέων ἁπάσας.* Nur einige merkwürdige Beispiele von solchen mögen hier noch angemerkt sein. Kroesos weihte nach Delphi einen goldenen und einen silbernen Krater, woraus die schmausliebenden Delphier am Feste der Theophanie des Apollon den Festwein mischten; der goldene hatte über 8½ Talente an Gewicht, der silberne faßte 600 Amphoren. Hierzu kann noch die eiserne Angothek oder das Kratergestell des Glaukos von Chios gerechnet werden, welches Alyattes mit einem silbernen Krater weihte; Herod. I, 25. Ferner weihte Kroesos hierhin vier silberne Fässer, ein goldenes und silbernes Perirrhanterion nebst einer großen Anzahl silberner Gießgefäße; Herod. I, 51. Der Bratspieße zum Rösten der Fest-Hekatom-

Digitized by Google

ben welche die Hetäre Rhodopis nach Plut. Pyth. orac. 14, weihte, ist schon oben gedacht. Daß auch die Teppiche die geweiht wurden zum Gebrauche bei Festen dienten geht aus der Anwendung hervor die Euripides den Jon davon machen läßt; Tektonik I. B., 6. Exk. S. 67. Eines der kostbarsten Anathemata mochte wohl der aus Gold, Silber und edlen Gesteinen gearbeitete Pfau, das Symbol der Hera, gewesen sein den Trajan in das Heraion zu Argos weihte und der sicher eben so in der Festpompa der Göttinn getragen wurde wie die heiligen Geräthe des Parthenon; Paus. II. 17, 61. Zu den Anathematen welche gebraucht wurden rechne ich auch den mächtigen Peplos der großen Panathenäen, von dem man ohne Frage behaupten muß daß er zur schützenden und Staub abwehrenden Umhüllung des chryselephantinen Athenabildes im Parthenon gedient hat, während der Peplos der kleinen Panathenäen diente das Xoanon der Athena Polias zu kostümiren. Daß übrigens nicht alle Kleidungsstükke welche sich im Schatze mancher Hiera befanden zu letzterem Gebrauche dienten, sondern eben so wie die Kränze, Ringe und musikalischen Instrumente im Schatze des Parthenon, bloße Gelübdeangedenken waren, wie z. B. die Haarlokken, Gürtel, Schleier der Jungfrauen, beweist daß unter der Garderobe der Artemis Brauronia zu Athen, C. J. no. 155 §. 6 auch ein männliches Himation vorkömmt. Vgl. vorhin e) zu Ende.

g) Interessant für die Kunst ist die Weise wie man den Zehnten der Erstlinge von Bodenertrag, Fischfang, Heerdensegen, auch Waffen- und Siegesbeute u. s. w. den man dem Stoffe nach nicht geben konnte, in ein dauerndes wo möglich unvergängliches Kunstwerk verwandelte welches anstatt dessen geweiht wurde. Pausanias führt unter den Anathematen im delphischen Peribolos einige sehr interessante Beispiele hiervon an. Die Korcyräer weihen z. B. einen erzenen Stier als Dankeszehnten, weil ihnen ein Stier einen ungewöhnlich reichen Fischfang angezeigt hatte; der Päonische Fürst Dropion weiht den Kopf eines päonischen Stiers als Zehnten des Jagdertrages dieser Thiere; die Karystier ein erzenes Rind als Weidezehnten; die Elyrier von ihrem Heerdenertrage eine erzene Ziege mit zwei säugenden Kindern; auch die goldenen Ähren welche die Apolloniaten, Myrinäer, Metapontier jährlich nach Delphi schikten sind Akkerzehnten. Für Letzteres ist zu bemerken daß sich, nach einer neueren mündlichen Mittheilung Böckh's im Schatze des Parthenon auch ein Feld aus goldenen Ähren fand deren Gewicht einzeln angegeben wird, und es mögen jene Apolloniatischen Anathemata in ähnlicher Form gefaßt worden sein. — Schlau ist der Ausweg den die Orneaten ergriffen um sich von der Ausführung einer Pompa zu befreien die sie gelobt hatten täglich in Delphi abzuhalten; sie ließen nämlich die ganze Pompa in Erz bilden und weihten dieselbe dahin.

h) Sobald die Gottheit einmal die Weihung eines solchen Werkes angenommen und Besitz davon ergriffen hat, ist es nach dem Begriffe der Alten auch von ihr erfüllt. Plutarch. Pyth. orac. 8 sagt hiervon „ich behaupte jedoch daß auch die Anathemata hier, wie des Gottes Fürsorge es will, in Bewegung gerathen und durch Zeichen es zu verstehen geben daß kein Theil von ihnen leer oder gefühllos sondern daß alles von der Gottheit erfüllt sei.“ Daher werden die Anathemata auch omina wenn über den Stifter irgend ein Unglükk hereinbrechen soll. Den Lacedamoniern verkündete ein solches Zeichen ihre Niederlage bei Leuktra vorher, indem die goldenen Sterne die von ihnen nach dem Flottensiege Lysanders bei Aigospotamoi als Symbole des Kastor und Polydeukes nach Delphi geweiht worden waren, von ihrem Orte herunterfielen und nicht wieder aufgefunden werden konnten; Cic. d. Divinat 32. — Als die Gottheit den Athenern den unglükklichen Ausgang der sicilischen Heerfahrt vorher verkündigen wollte, so fielen von der erzenen Siegespalme welche sie in Delphi geweiht hatten, die goldenen Früchte ab, während zugleich eine Schaar Krähen das Gold vom Bilde der Pallas abhakkte. Pythia selbst hatte schon vorher den Athenischen Theopropen in Betreff dieses Feldzugs die Antwort gegeben: sie sollten die Priesterin der Athena aus Erythrä zu gewinnen suchen, was aber soviel hieß als Ruhe zu halten, denn diese Priesterin hieß Hesychia; Plut. Pyth. orac. 19. — Als Hieron von Syrakus sterben sollte so stürzte dessen

Bild von der Erzſäule auf der es aufgeſtellt war herab, l. c. 8; auf dem Haupte vom Bilde des Lyſander wuchs plötzlich ein Diſtelkranz als er erſchlagen wurde, Cic. de Div. 32, und vor der Schlacht bei Aktium wurde das erzene Bild des Dionyſos aus der Gruppe der Gigantomachie die auf der Mauer der Akropolis von Athen ſtand, vom Sturmwinde in das Theater herabgeſchleudert, und dadurch dem Antonius der ſich für den Sohn dieſes Gottes erklären ließ, ein Schikkſalszeichen gegeben. Bei dieſer Begebenheit wurden auch die Koloſſe des Attalos und Eumenes an deren Baſis Antonius ſeinen Namen hatte ſchreiben laſſen umgeworfen, während die übrigen Standbilder ringsherum ſtehen blieben; ſein eignes Bild, welches zu Alba ſtand, vergoß Schweiß; Plut. Anton. 60.

i) Urſprünglich war wie geſagt jedes Anathema ein Dankopfer kindlicher Pietät gegen die Gottheit, ein Zehntopfer der Erſtlinge alles verliehenen Segens das der pythiſche Gott ſelbſt geboten und angeordnet hatte; indeß ſind auch Spenden für andere Wohlthaten die man der Gottheit Dank wuſte mit einbegriffen. So weihte Kroeſos das goldene Bild ſeiner Bäkkerin die ihn vor Vergiftung behütet hatte nach Delphi, Herod. I, 51; und wenn nach Paus. X. 2, 4, der berühmte Hippokrates eine erzene Anatomie (ſkelettirten Körper) nach Delphi weihte, ſo geſchahe es ebenfalls aus dem Beweggrunde die höchſten Reſultate ſeiner ärztlichen Wiſſenſchaft dem Gotte zu weihen; derſelbe Grund der auch der Weihe der bekannten Apophtheamen der ſieben Weiſen unterlag. Späterhin trübt ſich dieſer reine der Anatheſis zu Grunde liegende Gedanke und wie Einzelne aus Eitelkeit, ſo weihen die helleniſchen Städte nur aus Ruhmſucht um einander durch glänzende Werke und Denkmale ihrer Thaten zu übertreffen, ſolche Anathemata wie ſie ſich in den Theſauren und dem Peribolos zu Delphi und Olympia befanden. Daß man im Alterthume auch hierüber ſo dachte liegt ſchon in den Worten des Pauſanias X. 14, 3, wo er bei Gelegenheit der dem Apollon mißfälligen perſiſchen Beute des Themiſtokles bemerkt: daß es überhaupt Apollon nicht würde geſtattet haben Beute von Feinden zu weihen wenn man ihn nur ſtets darum gefragt hätte. Noch deutlicher bezeugt dies Plutarch Pyth. orac. 15 und 16 wenn er ſich ausdrükkt: Herrſcher ſollten große Gaben der Gerechtigkeit, Mäßigung und erhabener Geſinnung dem Gotte weihen, nicht aber Werke der Üppigkeit und Fülle von Gold, welche auch die beſitzen die das ſchändlichſte Leben geführt haben; es ſei des Apollon unwürdig wenn die Hellenen ſein reines Hieron mit Geſchenken anfüllten die als Zehnten dem Morde, dem Kriege und der Städteverwüſtung entnommen ſeien welche Hellenen gegen Hellenen ſelbſt begangen hätten, alle dieſe Tropäen ſeien nur Denkmale eigner Schande und Feigheit und man müſſe die Hellenen bemitleiden wenn man z. B. läſe: „Braſidas und die Akanthier von den Athenern, die Athener von den Korinthern, die Amphiktionen von den Phokenſern, u. ſ. f.; wie anders und ehrenwerth erſchiene dagegen eine Dankesweihe für empfangene Gotteswohlthat wie unter andern die des Krösos, der zum Danke daß ſie ihm das Leben gerettet ein goldenes Bildniß ſeiner Bäkkerin dem Gotte geweiht habe; eben ſo die Handlung der Opuntier welche alle Münzen die die phokiſchen Tempelräuber aus dem Silber der Anathemata hatten prägen laſſen, einſammelten und daraus eine Hydria (Weihewaſſerbekken?) machen ließen welche ſie dem Gotte wieder weihten; desgleichen löblich ſeien die Myrinäer und Apolloniaten welche die goldenen Ähren (θέρη χρυσᾶ) als Ertrag der Sommerfrucht, oder die Eretrier und Magneten welche die Erſtlinge der Menſchen dem väterlichen und Menſchenliebenden, die Geburt ſchützenden Gotte als Geber alles Segens verehrten. — Dieſe hohe ethiſche Anſicht aber findet ſich nicht erſt bei den Männern der ſpäteren Zeit wie bei einem Plutarch, ſondern gehört dem Apollokulte und deſſen Satzungen urſprünglich an, ſie iſt vornehmlich bei den doriſchen Spartiaten bis auf ſpäteſte Zeiten in lebendiger Kraft geweſen. Hiervon giebt das Geſetz des Lykurgus bei Plutarch. apophth. Lacon. den Beweis: daß die erbeuteten Waffen der Feinde nicht den Göttern geweiht werden ſollen, weil, wie König Kleomenes hier ſagt, dieſelben von Feiglingen ſeien und es ſich nicht gezieme dasjenige was als ein Zeichen der Feigheit des Beſitzers erbeutet ſei, den Jünglingen zur Schau vor die Augen zu ſtellen oder gar dem Gotte zu

Digitized by Google

weihen. In der That kommen auch keine geweihten Waffen, Schiffsschnäbel und dergleichen von den Lacedämoniern weder zu Olympia noch zu Delphi vor, sondern nur Götter- und Feldherrnbilder, ja nicht einmal einen Thesauros stiften sie; es scheint auch als wenn selbst die Errichtung von Feldherrnbildern erst mit Lysander bei ihnen beginne, indem der gleichzeitige Agesilaos es noch streng verbot, ihm nach seinem Tode irgend ein solches Bild zu setzen; Bilder eines olympischen Agoniken dagegen scheinen von den Spartiaten nicht verwehrt worden zu sein. Vielleicht mag bei jenem Verbote der Beuteaufstellung noch der sittliche Grund bei Paus. IX. 39 leitend gewesen sein, nach welchem noch die älteren Hellenen und Macedonier es nicht gestatteten auf dem Schlachtfelde ein Waffentropaion zu errichten, um dadurch keine unversöhnliche Feindschaft mit den Besiegten zu begründen. Die merkwürdigsten Anathemata von Zehnten aus Siegesbeute die wir kennen sind: die Athena Promachos des Phidias auf der Burg zu Athen sowie der Tempel und das Agalma der Athena zu Plataiai, Plut. Arist. 20, der Tempel und das Kultbild des olympischen Zeus zu Olympia aus der Beute der Eleer von den Pisaten, Paus. V. 10, 1. — Bekanntlich bildeten auch die prachtvollsten Waffen feindlicher Beute einen Hauptgegenstand der Anathesis und wurden an die Epistylia außerhalb gehangen, Paus. V. 10; der Parthenon besaß allein 300 goldene Schilde und Rüstungen von Alexander dem Macedonier aus der Siegesbeute am Granikos, Arrian. I, 12 sqq., eben so hingen am delphischen Tempel vorn die Schilde und Waffen der Marathonischen, auf zweien andern Seiten die Waffen aus der Gallischen Beute, Paus. X. 19, 3; Pyrrhus der Epirote hing am Tempel der Athena Itonia bei Larissa die erbeuteten Schilde des Antigonos auf, und an den Säulen des Dodonäischen Zeustempels die der Macedonier, Paus. I. 13, 2.

k) Eine sehr alte Form des Anathema scheint ein heiliger Dreifuß gewesen zu sein, indem mit demselben, als dem Symbole des Heerdes, zugleich der Begriff des Friedens untrennbar verknüpft war; die Tempel zu Dodona und Delphi waren voll solcher Dreifüße. Vielleicht wurde der Zehnte oft unter dieser Form gegeben, wie z. B. der Zehnte der ungeheuren Beute bei Platäai jener erzene Dreifuß mit der Schlange war, auf dem die hellenischen Städte angeschrieben wurden die an der Schlacht Theil genommen hatten und von welchem Philomelos später das Gold abschälte; Paus. X. 13, 5. Endlich giebt es eine Gattung Gegenstände die man auch unter die Anathemata rechnen muß, obgleich sie mehr einen mythischen Bezug auf den Kultort oder dessen Agalma haben und oft nur lokale Merkwürdigkeiten sind die für spätere Geschlechter zu Curiositäten werden und in der That auch aus den seltsamsten Gegenständen bestehen, wie das Ei der Leda, die Haut des kalydonischen, die Zähne des erymantischen Ebers u. s. w. Zu den würdigen Gegenständen dieser Gattung gehören aber diejenigen welche uralte Stiftungen von Heroen und Helden sind und deshalb für ehrwürdig und heilig geachtet werden; so gab es im Megaron des delphischen Tempels Waffen die so heilig waren daß sie kein Mensch ohne eine Sünde zu begehen anrühren durfte, Herod. VIII. 37; derengleichen ist das Skeptron des Agamemnon zu Chaironeia, Paus. IX. 40. Jedoch weihte man auch eigne oder besonders dazu gearbeitete Waffen einem Gotte oder Heros zur Ehre, Arrian I. 12; Herod. I. 52 von der Lanze und dem Schilde aus Gold welche Krösos dem Helden Amphiaraos weiht.

l) Was die Aufstellung der Anathemata im Peribolos angeht so scheint man jedem Stamme oder jeder Stadt einen besonderen Platz angewiesen zu haben auf welchem deren Anathemata und Thesauren standen. Dies, sowie die Art und Weise der Anordnung mögen einige Angaben des Pausanias, welche Anathemata von Beutezehnten betreffen und die unter die schönsten Erzmale zu Delphi und Olympia gehören, deutlich machen. Charakteristisch ist es hierbei daß sich gewöhnlich die Landesheroen der Weihenden darunter befinden und voran in der Gruppe stehen. So stiften bei Paus. X. 9, 3 die Tegeaten von der Lacedämonischen Beute Apollon, Nike, die Landesheroen, Kallisto Lykaons Tochter, Arkas und dessen Söhne Apheidas, Elatos und Azan, auch Triphylos und Erasos u. s. w. Dieser Gruppe gegenüber weihen die Lacedämonier von der Athenischen Beute: die Lan-

Digitized by Google

desheroen, Kaſtor und Polydeukes, Zeus, Artemis, Apollon, Lyſander der vom Poſeidon gekrönt wird, Abas, Lyſanders Wahrſager, und Hermon ſein Steuermann. Dieſe Bilder ſind ſicher Stiftungen Lyſanders nach dem Siege bei Aegospotamoi; denn hinter ihnen ſtanden erſtlich noch die Lacedämonier und deren Bundesgenoſſen welche bei dieſem Siege betheiligt geweſen waren 19 an der Zahl, dann neben dieſen noch 8 Statuen von den Bundesgenoſſen; zuletzt endlich noch 2 Lacedämonier; im Ganzen eine Gruppe von 37 Erzſtatuen. — Die Athener ſtiften vom Zehnten der Marathoniſchen Beute: Athena, Apollon, Miltiades, die Landesheroen Kekrops, Erechtheus, Pandion, Keleus, Antiochos, Aigeus, Akamas, Kodros, Theſeus, Phileus, ſämmtlich von Phidias Hand; Antigonos, Demetrios und Ptolomaios ſchließen dieſe Gruppe die entfernter von der vorigen neben dem erzenen ſogenannten trojaniſchen Pferde ſtand welches die Argolier aus der für die Lacedämonier unglüklichen Schlacht bei Thyrea geweiht hatten. — Auf der andern Seite dieſes Pferdes ſind von den Argoliern geweiht: Adraſtos, Tydeus, Kapaneus, Eteokles, Polynikes, Hippomedon, der Wagen des Amphiaraos mit dem Wagenlenker Baton, Alitherſes; ſodann Sthenelos, Alkmäon, Promachos, Therſander, Aigialeus, Diomedes, Euryalos; dieſen gegenüber Danaos, Lynkeus, Hypermneſtra und alle deren Nachkommen. — Alsdann folgen die Beutezehnten der Tarentiner von den Meſapiern, erzene Pferde und gefangene Frauen. Einen Apollon und eine Artemis nebſt den Heerführern weihen auch die Aetolier wegen des Sieges über die Akarnanier. — Als ein ſehr intereſſantes Bildwerk iſt hier noch anzuführen die Gruppe aus Erz unter der alten Platane hinter dem ſogenannten heiligen Steine auf welchen ſich Leto beim Angriffe des Python geflüchtet hatte und dem Kampfe ihrer Kinder mit dieſem zuſah; die Gruppe beſtand aus Leto, Artemis, Apollon und Python, und ſtellte ſo nach den ganzen Kampf dar; **Athen. XV. 701.** — Ferner die erzene Palme neben dem vergoldeten Athenabilde, als Anathema der Athener über ihren Doppelſieg am Eurymedon, von welchem ſchon oben die Rede geweſen iſt; auch eine Menge Reiterſtatuen und Wagenführer kommen vor. Beſonders aber iſt die Perſonifikation ganzer Länder und Städte lehrreich für Kunſtdarſtellung, z. B. die Gruppe der Kyrenäer, wo Battos auf dem Wagen, den Kyrena lenkt, von der Libya bekränzt wird; ein Tropaion und eine Aitolia die von den Aitoliern zum Gedächtniſſe ihres Sieges über die Gallier geweiht iſt; desgleichen eine Sardo der Sardinier aus Erz. — Endlich iſt noch ein ſehr bedeutſames Anathema der erzene Wolf den die Delphier neben den Altar vor dem Pronaos gelegt hatten; auf ſeiner Stirn hatten die Lacedämonier den Spruch eingraben laſſen der ihnen das Recht der Vorfrage (*προμαντεία*) beim Orakel bezeugte; ſpäterhin als Athen zur Hegemonie kam ließ Perikles denſelben Spruch, nur auf Athen bezogen, in die rechte Seite dieſes Wolfes eingraben; **Plut. Pericl. 11.** Eben ſo bemerkenswerth ſind die 20 Bilder des Apollon welche die Liparäer für eben ſo viel eroberte Schiffe errichteten, **Paus. X. 16, 4.** — Aus alle dieſem und aus der großen ſich mindeſtens auf 50 belaufenden Anzahl Apollobilder des Peribolos, ſieht man zugleich den Unterſchied zwiſchen einem Götterbilde welches bloß ein Anathema, und zwiſchen einem welches ein Kultbild iſt; eben daſſelbe beſtätigt die große Anzahl Zeusbilder in Olympia; nur das Bild in der Cella hatte den Kult und wurde eben deswegen in eine Cella eingeſchloſſen, während die übrigen Koloſſe im Peribolos bloß Anathemata und Schauwerke waren unter denen beinahe in jeder Gruppe das Kultbild als bloßes Anathema vorkommt bei dem von einem Opfer nicht die Rede iſt, während ſich in der Cella ein Kultbild befindet welchem das Opfer gilt. Gleich intereſſant in Hinſicht auf die eben berührten Verhältniſſe, ſo wie belehrend für künſtleriſche Darſtellung ſind einige der Gruppen in der Altis zu Olympia bei **Paus. V. 22** flg. Unter dieſen ſteht die Gruppe der Apolloniaten vom Zehnten der Abantiſchen Beute voran. In Mitten eines halbkreisförmigen Bathron befindet ſich nämlich Zeus den Thetis und Hemera für ihre Söhne anflehen, *λίθου τε βάθρον ἐστὶ κύκλος ἡμισος ... ταῦτα ἐπὶ μέσῳ τῷ βάθρῳ*, Hemera wahr

Digitized by Google

scheinlich zur Linken des Zeus, Thetis rechts; um diese herum im Halbkreise troische und hellenische Heiden, so geordnet daß die Helden, wie sie der Person nach in der Ilias einander feindlich gegenüber stehen, auch hier in solchen gegenseitigen Bezug gesetzt sind. An beiden Hörnern des Halbkreises stehen einander gegenüber die Söhne jener Göttinnen, Achilleus und Memnon; diesen folgen Odysseus gegen Helenos, Menelaos gegen Alexandros, Diomedes gegen Aineias, Aias gegen Deiphobus. — Ferner ist merkenswerth der aus Erz gebildete Chor von 35 flehend die Hände erhebenden Knaben mit ihrem Pädagogen und Flötenbläser, den die Messenier als Ehrenmal weihten, weil dieser Knabenchor auf einer Theorie über die Meerenge nach Rhegion hinüber, mit dem Festschiffe untergegangen war. Vielleicht ist der sogenannte Adorant des Berliner Museum einer aus dieser Gruppe. — Eine andre erzene Gruppe, ein Anathema der Achäer, stellte die 9 hellenischen Führer dar wie sie um den Kampf mit Hektor loosen; vor der Gruppe stand Nestor mit dem Looshelme. — Nero allein führte nach Paus. X. 7, 1 500 Erzbilder aus Delphi hinweg um seine Römischen Bauten zu schmükken, und doch kannte Plin. N. H. XXXIV. 7, 7 noch 3000 solcher in diesem Hieron als Rest aller Beraubungen die außerdem schon geschehen waren.

9) Daß der Tempel selbst, oder wenigstens ein Theil desselben zugleich Thesauros war, wie z. B. der Parthenon, bedarf keiner Frage. Hesychios erklärt: *θησαυρός. εἰς ἀγαλμάτων καὶ χρημάτων ἢ ἱερῶν ἀπόθεσιν οἶκος.* Ders. *Γύαλα· θησαυροί, ταμεῖα.* — Der delphischen Thesauren gedenkt Eurip. Ion. 1141 und Androm. 1092. — Gloss. Philox. Aerarium. *χρηματοφυλάκιον, θησαυροφυλάκιον, ὀπισθόδομος, γαζοφυλάκιον.* Der Opisthodomos des Parthenon war zugleich ein aerarium wie der Tempel des Saturn zu Rom. – Serv. Virg. Aen. III. **Donaria**, proprie loca sunt in quibus dona reponuntur deorum. Abusive templa. Nam ita et pulvinaria pro templo ponimus, quum sint proprie lectuli, qui sterni in templis supervenientibus plerisque consuerunt; und ders. VII. Sacrarium proprie locus est in templo in quo sacra reponuntur: sicut donarium est ubi collocantur oblata; sicut lectisternia dicuntur ubi homines in templo sedere consuerunt. Gloss. Labb. **Donaria**. *χαριστήρια, ναοί, τεμένη, ἱεραί, ἀναθήματα.* cfr. Strabo IX. p. 641; C. J. n. 1570.

a) Daß es auch unterirdische Thesauren, favissae, gegeben, wird nicht geläugnet, Pausanias erwähnt aber keiner, da solche unterirdischen Löcher wohl zur Aufbewahrung metallener Schätze und Gelder oder auch zurükgesetzter Alterthümer, nicht aber zur Aufbewahrung so prachtvoller chryselephantiner Schauwerke dienen konnten wie sie in allen Thesauren vorkommen die Pausanias beschreibt, indem diese bald von der Feuchtigkeit würden zerstört worden sein. Dies beweisen auch die folgenden Erklärungen: Gloss. Labb. Favissae *θησαυροί.* — Placidus p. 462 Favissae, fossae quaedam in Capitolio, quae in modo cisternarum cavatae excipiebant dona Jovis, si quae vetusta erant hominum a fruge danda. — Ovid. Met X. 691 sqq. Luminis exigui fuerat prope templa recessus Speluncae similis nativo pumice tectus, Religione sacer prisca: quo multa sacerdos Lignea contulerat veterum simulacra deorum. — Gell. noct. att. II. 10 id (favissas) esse cellas quasdam et cisternas, quae in area sub terra essent, ubi reponi solerent signa vetera, quae ex templo (Capitolino) collapsa essent et alia quaedam religiosa e donariis consecratis .... sed Q. Valerium Soranum solitum dicere ait, quod thesauros Graeco nomine appellaremus, priscos Latinos favissas dixisse sqq. — Festus: Favissae locum in quo erat aqua inclusa circa templa. Sunt autem qui putant, favissas esse in Capitolio cellis cisternisque similes, ubi reponi erant solita ea, quae in templo vetustate erant facta inutilia. Ein solcher Thesauros war auch das Gemach in welches man Philopömen hinabsenkte, und das mit einem Steine von oben wieder bedekkt wurde; Liv. XXXIX, 50.

10) Kleinere Tempel, Heroa und heilige Gräber fehlen selten im Peribolos eines Tempels,

Digitized by Google

ſie ſind öfters letzterem ſelbſt unmittelbar angefügt. In dem vier Stadien umkreiſenden Peribolos des olympiſchen Zeustempels zu Athen nennt Paus. I. 18, 6: Tempel des Kronos und der Rhea; ein Bezirk (τέμενος) der Olympiſchen γῆ geweiht, wo ſich ein Erdſchlund befand in welchen man Honigkuchen als Opfer hineinwarf; Grab des Deukalion. — Die verſchiedenen Tempel auf der Akropolis zu Athen und in der Altis zu Olympia ſind bekannt. — In den Delphiſchen Peribolos waren unter anderen eingeſchloſſen: das Theater, Lesche der Knidier, Stein der Sibylle Herophyle, Prytaneion oder Buleuterion der Delphier, Quelle Kaſſotis, Grab des Neoptolemos, Stein des Kronos; vgl. Ulrichs (Reiſen, u. ſ. w.) Kap. 5.

11) Der Beiſpiele daß Thiere welche in irgend einem Kultbezuge zur Gottheit ſtehen im Peribolos ja ſogar im Tempel ſelbſt gehegt und unterhalten wurden ſind zahlreiche. So bekanntlich die heilige Schlange, ein Symbol der Athena Polias, auf der Akropolis zu Athen die mit Honigkuchen gefüttert wird, Herod. VIII. 41; ob auch nicht Eulen hier unterhalten wurden? heilige Schlangen im Asklepiostempel, Paus. II. 11, 8; — Tauben in Delphi, Diod. XVI. 26 (ob auch Schwäne?) cfr. Plut. Pyth. orac. 12. — Tauben beim Tempel der Aphrodite Erycinia auf Sicilien welche mit der Göttinn kommen und hinweggehen, Aelian. V. H. I. 15. — Sperlinge und anderes Geflügel niſten in dem Tempel des Klariſchen Apollon, Herod. I. 159. — Im Peribolos des Tempels zu Heliopolis bei Lucian. d. Dea Syr. 41 läuft in einer Aule (ἐν τῇ αὐλῇ) eine zahme Heerde heiliger Thiere, Bären, Löwen, Adler, Wölfe, Pferde und Stiere herum; nicht weit davon iſt der große tiefe Teich mit den heiligen Fiſchen unter denen einer mit goldenem Halsbande bekleidet war; vgl. noch Theocrit. bei Athen. VII. 20. — Pferde von der Race des Eurypſtheus, Diodor. IV. 15. — Pfauenheerde im Haine der Hera zu Argos, Varro R. R. III. 6. — Gänſe und Hunde auf dem Kapitole; vergl. die Geſchichte bei Serv. Virg. Aen. VIII. 652, wo dieſelben auro et purpuro exornati in lecticis gestabantur, und l. c. 655: nam in Capitolio in honorem illius anseris, qui Gallorum nuntiaverat adventum, positus fuerat anser argenteus, die man auch nach dem Circus trug, Plin. H. N. X. 22, 26; Plut. de Fort. Rom. 12. — Die Hirſche welche bei Paus. VII. 18, 7 den Wagen der Artemispriesterin ziehen (die hier als Artemis ſelbſt ſteht) wurden ſicher beim Heiligthume gepflegt. — Hähne beim Heiligthume, Aristot. bei Athen. IX. 46. — Auch Hunde kommen als Wächter vor, Plut. de solert. animal 13, und auf dem Kapitole, Cic. Rosc. Am. 20 und die eben angeführte Stelle bei Plut. de Fort. Rom. 12. — Zahmes Wild im Haine der Artemis, Strab. V. 1.

12) Altäre im Peribolos. Um dieſelben ihrem Gebrauche nach zu erklären müſſen wir einen Blick auf die Opfer ſelbſt werfen.

a) Obgleich ſich in manchen Tempelbezirken eine außerordentliche Anzahl Altäre verſchiedener Götter befinden, ſo darf doch nicht immer vorausgeſetzt werden daß ſie deswegen unter freiem Himmel ſtehen weil nur blutige Opfer auf denſelben verbrannt wurden, denn der Gegenſtand des Opfers hängt einzig und allein nur von dem beſondern Kulte des Gottes ab. So wurde auf dem Altare des Zeus Hypatos auf der Akropolis zu Athen nichts Lebendes ſondern nur Kuchen (πέμματα) geopfert, Paus. I. 26, 5, wogegen am Altare des Zeus Polieus nicht weit davon ein Stier geſchlachtet wird; auch auf den Altären des Terminus die doch alle entweder ganz im Freien oder wenigſtens in einem hypäthralen Raume ſtehen muſten durfte nichts Lebendes geopfert werden, weil es nach Dionyſios wider die Religion war des Gränzgottes Altäre mit Blut zu beflekken, Plut. Quaest. Rom. 15; Dionys. Hal. II. 74. Wenn ſolche unblutigen Opferaltäre nun eben ſo gut unter freiem Himmel als in der Cella ſtehen können, ſo iſt dagegen das Vorhandenſein blutiger Brandopferaltäre in letzterer nicht möglich, es ſei denn daß eine beſondere Opferküche dafür angelegt war und daß dieſer Ort, den man alsdann wohl nicht mehr Tempelcella nennen darf, ſonach mit einem ganz beſondern Zwekke auch eine ganz beſondere vom Gewöhnlichen abweichende Einrichtung verband;

Digitized by Google

solche Küchen werden von Hieronym. advers. Jovin. II. 29: sunt et culinae in templo, angeführt. Eine ähnliche Bewandniß mag es auch mit dem einzigen mir bekannten Falle bei Paus. II. 35, 4 haben bei welchem im Naos der Demeter (ἐντὸς τοῦ ναοῦ) Kühe geschlachtet werden. Ob das Adyton der Isis, Paus. X. 32, 9, in welchem der Scheiterhaufen zur Verbrennung der Opfer entzündet wird ein Tempel sei, ist noch die Frage; und in anderen Stellen wo Pausanias von solchen Opferfeuern ἐν τῷ ἱερῷ redet, z. B. VIII. 38, 6 wo der Eber für Apollon auf der Agora geschlachtet und sodann in das Heiligthum getragen und daselbst verzehrt wird, ist offenbar nur der Peribolos des Parrhasischen Apollon gemeint. Gleiches gilt für das Opfer des Agesilaos im Hieron der Artemis zu Aulis III. 9, 2 und das Megaron der Kureten IV. 31, 7 in welchem Stiere, Ziegen und Vögel ganz verbrannt werden, kann deshalb schon gar kein Tempel gewesen sein.

b) Auf keinen Fall aber kann ein blutiges Opfer auf dem Altare in der Cella solcher Tempel vorgenommen werden von denen hier die Rede ist, und ganz abgesehen davon daß es die Ausstattung und Einrichtung solcher Cellen gar nicht zuließ, so wird sich aus folgenden Thatsachen die Sicherheit dieser Ansicht gewinnen lassen.

Bei jedem Opfer und Gebete wird die Gegenwart der Gottheit die das Opfer empfängt nothwendiger Weise vorausgesetzt, sie wird deshalb auch im Gebete zum Opfer eingeladen. Da nun das Kultbild in der Cella das sinnliche, aber vom numen derselben erfüllte Zeichen ist, so muß nicht allein dieses das Opfer schauen und hinnehmen, sondern es muß umgekehrt auch der welcher das Opfer darbringt auf das Bild hinblikken; woraus folgt es müsse der Opferaltar vor dem Tempel so belegen sein daß der Anblikk des Kultbildes möglich ist, es müsse hierzu aber nothwendiger Weise auch die Thüre der Cella während des Opfers und Gebetes geöffnet sein. Aus diesem Allen folgt die Anordnung der Altäre und Opferstätten unmittelbar vor den Stufen des Pronaos. Wo aber der Kult etwa einen Opferbrauch vorschreibt der nicht unmittelbar vor dem Tempel sondern nur entfernt von ihm verrichtet werden kann, so bringt man entweder das Kultbild aus dem Tempel dahin, oder es nimmt der Priester oder die Priesterinn im Kostüme der Gottheit und als erwählter Stellvertreter derselben das Opfer in Empfang. Ich will dieses im Einzelnen belegen.

Für die Gegenwart der Gottheit beim Opfer und Gebete spricht schon die Einladung derselben zum Opfer im Gebete, Ael. V. H. IX. 15 wo mit Apollon auch der vergötterte Homer zum Opfer eingeladen wird; daher genießt der Gott den Opferduft, Lucian. de Sacrif. 9, und Jup. Trag. 30; Iliad. I. 301; er hört auch das Gebet, und erhört oder verwirft es oft auf der Stelle Hesiod. ἐ. κ. ἡ. 342 durch ein Zeichen, Paus. V. 11, 4 u. II. 62 wo auf das Gebet an Athene Oel vor dem Tempel aufquillt.

Wenn also die Gottheit des Tempels oder das seine Stelle vertretende Kultbild in der Cella das Gebet und Opfer empfangen soll, so muß natürlich der Opfernde dasselbe schauen und ersteres umgekehrt in Gegenwart sein, es müssen alsdann, so bald das Opfer nicht in der Cella selbst vorgehen kann sondern vor derselben verrichtet wird, die Thüren des Tempels geöffnet werden, wozu wiederum der Opferaltar eine entsprechende Lage vor dem Tempel erhalten muß. Am deutlichsten erhellt dieses Verhältniß aus Vitruv da wo er über die Stellung der Götterbilder und die Lage der Altäre redet, so bald man nämlich die meiner Ansicht nach sich widersprechenden Bestimmungen über die Lage der Altäre nach Morgen, die Richtung des Götterbildes dagegen nach Abend, also das ipsaque simulacra videantur exorientia contueri supplicantes et sacrificantes welches corrumpirt ist, ohne Beachtung läßt. Abgesehen hiervon aber geht aus der ganzen Bestimmung hervor daß Vitruv die Opferaltäre vor dem Pronaos meint, daß er die Öffnung der Tempelthüre beim Opfer nothwendig voraussetzt, daß das Bild in dem westlichen Theile der Cella stehen soll (denn nur so kann ad vespertinam coeli regionem ausgelegt werden) und nach Osten schaut. Es heist

Digitized by Google

IV. 5, 1 die Aedes ſoll ſo gerichtet werden daß das signum quod erit in cella collocatum, spectet ad vespertinam coeli regionem, uti qui adierint ad aram immolantes aut sacrificia facientes, spectent ad partem coeli orientis et simulacrum quod erit in aede, et ita vota suscipientes contueantur aedem et orientem coeli, ipsaque simulacra videantur exorientia contueri supplicantes et sacrificantes; quod aras omnes deorum necesse est videantur ad orientem spectare; hier iſt alſo nur der Altar vor dem Tempel gemeint; l. c. 9 heißt es arae spectent ad orientem et semper inferiores sint collocatae quam simulacra quae fuerint in aede, eine Lage welche eben dadurch gewonnen wird daß der Fußboden der Cella eine ſo viel höhere Lage hat wie der Platz vor dem Pronaos, als ihm die Stufen geben auf denen der Tempel ſteht. Daß das Bild der Athena, wahrſcheinlich der Polias, auf der Akropolis zu Athen nach Oſten ſchaute iſt aus der Wundergeſchichte bei Dio Cass. LIV. 7 wo es ſich einſt plötzlich nach Weſten wandte, bekannt; der Parthenon ſelbſt ſchaut mit dem Pronaos nach Oſten und Plut. Numa 14 giebt dieſe Lage der Tempel, *πρὸς ἕω ἱερῶν βλεπόντων*, als Norm an. Bei Doppeltempeln muſte natürlich eine Cella nach Weſten, die andre nach Oſten ſehen; ſo bei Paus. VIII. 9, 1, noch deutlicher II. 25, 1 das *ἱερὸν διπλοῦν* wo in der nach Abend ſehenden Cella das Xoanon der Aphrodite, in der entgegengeſetzt liegenden das des Ares ſtand. Bei Luc. de Sacrif. 12 geht auch das Opfer an dieſem Altare vor, die Opfernden ſchreiten zu ihm hin, *προσάγουσι τῷ βωμῷ καὶ φονεύουσιν ἐν ὀφθαλμοῖς τοῦ θεοῦ*, ſie müſſen alſo das Tempelbild ſchauen; auch aus Jup. Trag. 30 wo Zeus alle goldenen, ſilbernen, chryſelephantinen und hölzernen Kultbilder ruft die bei den bekränzten Altären ſitzen und mit Wohlgefallen den Duft des Opferbratens einſaugen, wird dies klar. Nun finden ſich aber auch Bildwerke welche dieſes beweiſen; bei Dempster Antiquit. Rom. p. 359 zeigt die eine Münze das Opfer vor dem Tempel, die Thüre deſſelben iſt offen und man erblikkt das Kultbild in der Cella in ſeiner Kapelle ſitzend dargeſtellt; eben ſo zeigt die andre Münze ein Opfer bei dem man das Kultbild in der geöffneten Cella ſieht. Auf dem Capitoliniſchen Marmor der den Grundriß von Rom enthält (bei Piraneſi und Marini I. S. 243) befinden ſich die Altäre vor dem Naos.

Einer ſolchen Lage wegen heißen daher dieſe Altäre ſchlechthin *βωμοὶ πρόναοι*, Aeschyl. Suppl. 494 *θεῶν (ἐγχωρίων) βωμοὺς προνάους* und werden anderwärts immer neben dem Tempel beſonders genannt; Hymn. in Cererem 270 *νηόν τε μέγαν καὶ βωμὸν ὑπ' αὐτῷ·* ib. 298 *Δημήτερι πίονα νηὸν ποιῆσαι καὶ βωμὸν ἐπὶ προὔχοντι κολωνῷ.* Der Delphiſche Altar mit der ganzen Opferſtatt wo man vor Empfange des Orakels ein Lammopfer brachte und auf der der Chor bei Eurip. Jon. 1280 vor dem Pronaos ſteht, heiſt v. 115 Thymele *Φοίβου θυμέλα ὑπὸ ναοῖς.* Hesych. *Θυμέλη· ἕδαφος ἱερόν*, cfr. Paus. II. 11, 7 wo der Thieropferaltar des Asklepios zu Titane auch vor dem Tempel ſteht, und VIII. 37, 1 wo ſogar 3 Altäre *πρὸ τοῦ ναοῦ*. Der Altar hat gewöhnlich die Form einer Trapeza, Etym. Magn. 458, 30; *Θυωρὸς τράπεζα*, Spanheim ad Callim p. 273.

Für die Anſicht daß die Gegenwart des Kultbildes dem das Opfer gebracht wird nothwendig ſei, und daß da wo das Opfer nicht vor dem Pronaos vorgehen kann entweder das Bild oder der ſtellvertretende Prieſter an den Ort des Opfers hingebracht wird, ſpricht die merkwürdige Geſchichte bei Pauſanias VII. 18, 7 wo am Jahresfeſte der Artemis Laphria die Prieſterinn auf einem mit Hirſchen beſpannten Wagen, alſo ganz in Geſtalt der Artemis wie ſie im Phigaliſchen Relief vorkömmt, in der Pompa zum Opferaltare fährt und das Opfer für die Göttin in Empfang nimmt. Dies Beiſpiel iſt aber um ſo gewichtiger weil dies Opfer, bei welchem alle Opferthiere noch lebend mit dem ganzen ungeheuren Holzaltare zugleich verbrannt werden, kein Speiſeopfer war ſondern ganz allein der Göttin geweiht und nach der Anſicht der Alten auch ganz allein von ihr

Digitized by Google

genossen wurde. Von denjenigen Opfern welche bloß Speiseopfer sind scheint es, ohnerachtet sie im Peribolos vorgehen können, gar nicht einmal bedingt gewesen zu sein daß sie im Angesichte des Kultbildes verrichtet wurden, wenn gleich die den Göttern geweihten Opferstükke dabei verbrannt werden; liegt folglich bei diesen nicht die Bedingung unter daß sie vor dem Pronaos vorgehen müssen, so konnte der Altar daher auf irgend eine Seite des Tempels gerükkt sein oder von demselben entfernt liegen. Und für Letzteres bietet das große Opfer an den Olympischen Festen auf dem Altare des Olympischen Zeus in der Altis bei Paus. V. 14, 5 einen merkwürdigen Beleg, denn hier wird ausdrükklich gesagt daß der Hochaltar zur Seite des Zeustempels gestanden habe, von wo aus also an ein Erblikken des Tempelbildes nicht zu denken ist. Nun scheint aber aus der ganzen Opferhandlung auch hervorzugehen daß dies Opfer nicht dem Zeusbilde im Tempel galt, sondern nur das Speiseopfer der Festversammlung war; denn daß es nicht dem Bilde gebracht wurde geht daraus hervor daß letzterem auf dem Altare in der Cella geopfert wurde, auf welchem man zugleich der Hestia und zwar dieser Göttin vor dem Zeus opferte, was nur ein unblutiges Opfer sein konnte; zwei Mal aber konnte dem Gott nicht geopfert werden (?). Wenn aber dieser große Altar ausdrükklich der Altar des Olympischen Zeus genannt wird, so glaube ich daß die Kosten des Opfers von der Tempelgemeinde hergegeben wurden und Zeus gleichsam, durch seinen Priester repräsentirt, der hospes seiner Gäste war. Mag inzwischen der Grund für die abweichende Lage dieses Altares sein welcher er will, so ist schon klar daß ein Altar von solcher Höhe und Ausdehnung nicht vor dem Pronaos liegen konnte ohne die ganze Fronte des Gebäudes zu verdekken, auch muste er einen solchen freien Raum um sich haben als nöthig war daß sich eine so große Zahl Menschen wie bei den Olympischen Festen versammelt waren, um ihn versammeln konnte um dem Opfer zuzuschauen; letzteres wäre aber ebenfalls nicht möglich gewesen wenn er vor dem Pronaos lag.

Dafür daß Kultbilder zu Opfern und Festen aus dem Tempel getragen werden finden sich übrigens noch andere Belege Paus. I. 29, 2, II. 7, 5; II. 11, 7 wo das Bild der Koronis aus dem Tempel des Asklepios hinweg in den Tempel der Athena getragen wird so bald man jenem Gotte ein blutiges Opfer bringt. Bei den Juden wird das blutige Opfer an dem erzenen Hochaltare im Tempelhofe verrichtet 2 Chron. IV. 1, und nur als Symbol einige Tropfen Blut auf den silbernen Altar im Heiligen gesprengt, Jos. Antiq. X. 3, 3.

c) In der Form am merkwürdigsten sind nun eben diese Hochaltäre zu den gemeinsamen Speiseopfern an den großen Festen; an ihnen werden die zum Schmause bestimmten Festhekatomben geschlachtet zu deren Rösten wahrscheinlich solche Bratspieße dienten, wie sie die Hetäre Rhodopis nach Delphi weihte, Plut. de Pyth. orac. 14; Eurip. Androm 1134; auch die kolossalen Krateren zum Mischen des Festweines wie sie z. B. Krösos nach Delphi weiht, gehören zum nothwendigen Apparate dieser Hekatombenschmäuse die oft nur im Peribolos abgehalten werden dürfen; Paus. II. 27, 1. Diese Altäre sind oft sehr hoch und deswegen auf mächtigen Unterbauten erhoben damit die Opferhandlung von der versammelten Menge wahrgenommen werden könne. Das deutlichste Bild giebt die Beschreibung des Altars zu Olympia bei Paus. V. 13, 5; dieser mißt 32 Fuß in der Länge (?), das Plateau seines Unterbaues, Prothysis, 125 Fuß, beide zusammen haben eine Höhe von 22 Fuß; auf der Prothysis zu der von beiden Seiten Treppen führen werden die Opferthiere geschlachtet, die Keulen (μηροί, also die ἀπαρχαί) oben auf der eigentlichen Feuerstätte und zwar nur mit dem Holze der weißen Pappel verbrannt; die Asche des Verbrannten mit Wasser aus dem Alpheus gemengt dient diesen Bomos zu umtünchen und zu erhöhen. — Vom Delphischen Altare haben wir keine genaue Beschreibung erhalten; Paus. X. 14, 4 nennt ihn βωμὸς ὁ μέγας, Eurip. Jon V. 1280 βωμὸς θεοῦ, er war ein Anathema der Chier nach Herod. II. 135, und unweit von ihm lag der erzene Wolf, Paus. X. 14, 4, in dessen Stirn die Lacedämonier, in dessen rechter Seite die Athener unter Perikles das Recht der Promanteia hatten eingraben lassen, Plut. Pericl. 11; nach Eurip. Jon 226

brachten die Theopropen vor dem Besuche des Orakels hier stets ein Lammopfer. — Der Altar von Parion hielt ein Stadium im Quadrat, ebenso der in Syrakus; an dem 40 Fuß hohen Marmoraltare in Pergamos (sicher an der Prothysis) war die Gigantomachie gebildet, Ampelius 8; Der große Altar des Artemision zu Ephesus war nach Strabon XIV. 1. eine Arbeit des Praxiteles; der zu Hierapolis war von Erz, Lucian. de Dea Syria 39, wo s. 46 als merkwürdig und für die Astarte charakteristisch auch ein Rauchaltar in Mitten des großen Teiches, in welchem die heiligen Fische sind und zu dem täglich eine Menge Menschen schwimmen um Weihrauch auf demselben zu verbrennen, vorkömmt. — Den Hochaltar zu den gemeinsamen Opfern hat auch der Vorhof, αὐλή, des Tempels auf Moriah, wo er von Erz war; De Wette Hebr. Jüd. Archäol. S. 224. — Auch der opfernde Perserkönig steht in den Bildwerken stets vor einem kleinen Bomos der auf einer mächtigen Substruktion ruht die von Telamonenbildern getragen wird. Ganz orientalischer oder wie es heißt Persischer Brauch, scheinen kolossale hölzerne Hochaltäre zu sein die mit kostbaren Spezereien, Milch, Honig, Wein und Oel belegt und ganz verbrannt werden; so z. B. der des Mithridates Appian. bell. Mithrid. VII. 66, dessen Feuer mehrere Tage brannte und rings in einem Umkreise von 25 Meilen gesehen wurde, vgl. Herod. I. 50; indeß kennt Pausanias IX. 3, 4 und VII. 18, 7 ebenfalls bei den Hellenen zwei ähnliche ungeheure Altäre aus Holz die mit den Opferthieren verbrannt wurden und deren ich sogleich gedenken will.

Das Schema des Festopfers war bei den Römern wie bei den Hellenen ganz ein und dasselbe, wenigstens sagt dies Dionys. Halic. VII. in fin. ausdrücklich, wobei zu bemerken ist daß alsdann auch der ganze Aufzug mit dem die Spiele eröffnet werden ein getreues Bild der Pompen mit welchen die Hellenen ihre Festspiele eröffneten, geben muß. Vom Opfer welches dieser Pompa folgt heist es: nach Beendigung der Pompa verrichteten die Consuln, die Priester und andre obrigkeitliche Personen die Opfer und zwar auf eben die Weise wie bei den Hellenen. Nachdem sie sich selber die Hände gewaschen (d. h. die Katharsis aus den Perirrhanterien empfangen) auch die Opferthiere (τὰ ἱερά) mit reinem Wasser geweiht und die Früchte der Demeter (Gerstenschrot) auf ihre Häupter gestreut hatten, flehten sie zu den Göttern und befahlen den Dienenden dieselben zu tödten. Von diesen schlugen einige die Schläfen des noch stehenden Opferthieres mit Keulen (um es zu betäuben), die anderen setzten die Siegel (σφραγίδας) auf als es gefallen war, zogen sodann die Haut ab, nahmen die Aparchai von den Eingeweiden und den Schenkeln und brachten sie nachdem dieselben mit Gerstenmehl bestreut waren den Opfernden auf Körben; letztere legten sie auf den Altar, zündeten Feuer darunter an und spendeten Wein darauf während es brannte, u. s. w. — Jene Sphragides (vielleicht Wachssiegel oder Bleimarken) legen besondere Priester, Sphragidai, denjenigen Opferthieren auf, welche keine Mängel haben, also für opfertauglich erklärt werden; Plutarch. de Isid. et Osir. 31; Herod. II. 38. — Lucian. de Sacrif. 12 sqq. ist ergänzend hierfür, er sagt: vor der Handlung werden Warnungstafeln mit der Aufschrift aufgestellt daß Niemand innerhalb der Weihegefäße eingehen dürfe wer nicht reiner Hand sei. Wenn nun die Altäre geschmükkt, die Profanen entfernt und die Weihewassergefäße herumgesetzt sind, so werden die Opferthiere herbeigeführt; der Landmann bringt einen Stier, der Hirt ein Lamm, eine Ziege, ein Anderer Weihrauch oder Honigkuchen, der Arme nur einen Handkuß dem Gotte; dabei ist das Opferthier mit Binden und Blumen bekränzt (die Hörner vergoldet, Liv. XLV. 39), es wird bei der Schlachtung sorgfältig untersucht ob es opfertauglich sei; zu dem Opferakte wird auch die Flöte geblasen, die Priester zerstükken das Thier, nehmen Eingeweide und Herz (?) heraus und gießen das Blut über den Altar. — Vergl. das üppige Opfer des tollen Elagabalos bei Herodian. Elagab. V. 5 wobei ganze Bäche von Wein und Blut fließen. Aber auch von dem Blute der Hekatomben in Olympia färbten sich die Wogen des Alpheios roth, es führte also wahrscheinlich ein Kanal vom Altare nach dem Flusse; dies geht wenigstens aus Strabons p. 270 Worten hervor daß sich die Arethusa trübe wann in Olympia die Festtiere ge-

Digitized by Google

ſchlachtet würden. — Eines eigenthümlichen Opfers und Altares der Paträer zu einem Opfer bei dem lebendige Thiere verbrannt werden erwähnt **Paus. VII. 18, 7** am Jahresfeſte der Artemis Laphria. Der Altar, d. h. die eigentliche Brandſtätte auf welcher das trokkene Brennholz liegt, wird mit ungeheuren noch friſchen 16 Ellen hohen Baumſtämmen gleich einem Käfig umbaut, und von unten auf ein Aufgang von Erde angeſchüttet von welchem herab in dieſen ſo umzäunten Altarraum lebendige Thiere, Vögel, wilde Schweine, Hirſche, Haſen, Rehe, junge und alte Wölfe und Bären, aber auch Baumfrüchte geworfen werden, alsdann wird das Holz angezündet; wenn ja etwa Thiere durch den Umſchluß ausbrechen ſo werden ſie mit Gewalt zurükkgebracht. — Vergl. den ganz ähnlichen Altar der Platäer, **Paus. IX. 4, 4.**

Wo ſich in Bildwerken, wie dies doch ſo häufig vorkömmt, ein Baum neben einem Altare befindet, ſo iſt dies öfter wohl nur eine Andeutung der Örtlichkeit als eines freien hypäthriſchen Raumes auf dem der Altar ſteht; denn wenn auch großentheils die Altäre des Zeus Herkios im Hieron wie im Hauſe unter einem uralten heiligen Baume ſtanden, ſo kann man einen ſolchen deshalb noch nicht bei jedem Altare vorausſetzen. Altäre unter hochheiligen Bäumen vergl. II. Note 1 wo unter dem heiligen Oelbaume der Altar; ebenſo bei der Akademie in Athen, **Paus. I. 30, 2;** desgleichen **Odyss. VI. 162** wo auch neben der Palme auf Delos der Altar des Apollon. Für den Altar in der Aule des Hauſes vgl. **Harpocrat. p. 75; Festus. Herceus Jovis.** und **Virg. Aen. II. 512** wo: **ingens ara fuit, juxtaque veterrima laurus Incumbens arae, atque umbra complexa penates.**

Bei den kleinern Altären im Peribolos oder ſonſt einem geweihten Bezirke, befinden ſich außer heiligen Bäumen öfter noch andre charakteriſirende Beiwerke, Inſchriftſtelen, Ehrenmale und dergleichen. **Appian. XII. bell. Mithrid. 77,** Altar des Philoktet auf der Inſel Chryſe, bei dem eine erzene Schlange (als Anſpielung auf Philoktets Schikkſal) und eine mit Tänien umwundene Rüſtung. — **Paus. IX. 16, 1** Hymnos Pindars auf einer dreiſeitigen Stele neben dem Altare des Ammon. — Die Altäre deren Beſtimmung nicht durch Bildwerke ſchon angedeutet war, wurden durch Aufſchriften dem Gotte dedicirt; Pauſanias erwähnt deren eine ganze Zahl, z. B. **VIII. 37, 7.**

13) Am bekannteſten iſt die großartige Compoſition der Gigantomachie aus Erzſtatuen welche auf der Mauer der Akropolis zu Athen ſtand wo dieſe nach dem Theater des Dionyſos ſchaut, da bekanntlich die Burg, wahrſcheinlich ſchon nach Vertreibung der Peiſiſtratiden, zum Anathema der Athena geweiht war; das Kunſtwerk war eine Stiftung des Attalos und an der Mauer darunter hing ein koloſſales Gorgoneion mit Aigis von getriebenem Golde, **Paus. I. 21, 4** und **25, 2; Plut. Anton. 60.** Ein andrer Theil der Akropolismauer war durch Attalos mit Darſtellungen des Sieges der Athener über die Amazonen, des Siegs bei Marathon und der Niederlage der Gallier in Myſien geſchmükkt; ich vermuthe daß zu letzterem die in Bruchſtükken aufgefundenen Reliefs Bildwerke gehören welche als Bruſtlehne der Kimoniſchen Mauer dienten und beim Tempel der Nike Apteros ihren Anfang nahmen. — Äußerſt charakteriſtiſch für die Örtlichkeit iſt es auch daß Herakles ein Mal als gymniſch kämpfender Knabe und das andre Mal als den Nemeiſchen Löwen erlegend auf der Mauer der Altis zu Olympia ſtand, **Paus. V. 24, 4;** eben ſo ſtanden hier auf der Mauer welche das Stadium einfaßte und neben dem Eingange, Zeusbilder welche Denkzeichen von Strafgeldern waren womit die Kämpfer geſtraft wurden die wider die Geſetze des Agon gehandelt hatten; ſie waren mit Aufſchriften verſehen welche vor ſolchen Handlungen warnten und zur mannhaften und ſtrafloſen Ausübung des Kampfes aufforderten; **Paus. V. 21, 2.**

14) **Anecd. Bekk. 290.** *Προπύλαια τί ἐστι. προπύλαιά ἐστιν οἱ πυλῶνες τῶν ἱερῶν· ἦσαν δὲ πολυτελεῖς τῇ κατασκευῇ*, woraus der Begriff der Heiligkeit hervorgeht der ſich gemäß dem Zwekke als heilige Pforten auch auf ſie überträgt. **Harpocrat. p. 154** erwähnt der unter dem Archonten Euthymenos von Mneſikles erbauten Propyläen der Atheniſchen Akro-

Digitized by Google

polis, πέντε δὲ πύλας ἐποίησαν, δι' ὧν εἰς τὴν ἀκρόπολιν εἰσίασιν. Daß meine Annahme Propylaion ſei nur der Vorbau vor den Thüren des Peribolos, gegründet ſei, beweiſen Hesych. *Προπύλαιον· πρόθυρον*, dies iſt auch gleich vestibulum, alſo was noch vor, außerhalb der Thüre; ferner l. c. *Προτεμενίσματα. προπύλαια ναῶν*, und Phot. *Προτεμενίσματα. προπύλαια.* Die Schol. in Platon. p. 55 Ruhnk. ſagen: *Ἐπίγραμμα τὸ γνῶθι σεαυτὸν ἐπὶ τοῦ προπυλαίου τοῦ ἐν Δελφοῖς ἱεροῦ γεγραμμένον*, da nun dieſe Grammata im Pronaos desſelben ſtanden (ſiehe Pronaos) auch Euripides im Jon die Thüre dieſes Naos ſtets *πύλη* nennt, ſo beſtätigt es ſich wieder daß auch der Pronaos eben ſo Propylaion genannt worden ſei wie Vitruv vestibulum beim Hauſe und beim Tempel zu Eleuſis ſagt; daher erklären Gloss. Labb. *Προπύλαιον.* vestibulum. — Vestibulum. *προπύλαιον, πρόθυρον, πρόναον.* — *Πρόθυρον.* vestibulum. — Daß das Prothyron oder Veſtibulum des Hauſes auch Propylaion hieß beweiſt ebenfalls Eurip. Phoen. 413 wo zu den Worten *νὺξ ἦν, Ἀδράστου δ' ἦλθον εἰς παραστάδας* der Scholiaſt *τὰ προπύλαια* erklärt; die Paraſtadenform aber hatte auch der doriſche Pronaos. Ferner Julian. orat. VI. 100 B. *ἐπὶ τούτου φασὶ τοὺς Ἕλληνας ἐπιγράφειν τοῖς ἑαυτῶν οἴκοις ἐπὶ τῶν προπυλαίων· Εἴσοδος Κράτητι ἀγαθῷ δαίμονι.* cfr. Apul. Flor. IV. 22, wo Crates des Philoſophen domus amplo ornata vestibulo. — Propylaion nennt auch Lucian de Dea Syr. 16 und 28 den ganzen nördlichen Vorhof vor dem Tempel: *καὶ φαλλοὶ δὲ ἑστᾶσιν ἐν τοῖσι προπυλαίοισι δύο κάρτα μεγάλοι* und unterſcheidet davon sect. 41 die in ihm abgetheilte *αὐλή* in welcher gezähmtes heiliges Wild herumläuft. Propylon iſt nach Herodot beim Ägyptiſchen Hieron der ganze durch Baulichkeiten umkränzte Hof vor dem Tempel z. B. II. 91: *τὸ πρόπυλα τοῦ ἱροῦ λιθινά ἐστι* in welchem zwei große Steinbilder ſtehen; Propylaion dagegen iſt bei ihm die Halle vor dem Pylon des Tempels, l. c. 101: *τοῦ Ἡφαίστου τὰ πρὸς βορῆν ἄνεμον τετραμμένα προπύλαια.* — Auch den Thoren der Städte ſind prächtige Propyläen vorgebaut; ſo gedenkt z. B. Paus. II. 2, 7 des Propylaion zu Korinth vor dem Thore welches nach dem Hafen Lechäum führte.

III. Pronaos.

Wendet man ſich vom Peribolos zum Tempelhauſe, ſo iſt unter allen Räumen die der Cella zu außen angefügt ſind derjenige der bedeutſamſte der ihrer Thüre unmittelbar vorliegt, durch welchen alſo der Zugang zu derſelben gewonnen wird; er iſt deshalb Pronaos, Prodomos oder Prothyron, Propylaion, Veſtibulum. In allen Fällen hat der Pronaos die Form eines nach außen frei geöffneten und geſäulten Raumes, eines Proſtoon, Proſtylon, oder auch, wenn die Säulen zwiſchen den Anten der vorſpringenden Seitenwände der Cella ſtehen, die Form einer Paraſtas wie im Doriſchen.

Die durch eine Scheidewand getrennte Lage des Pronaos ſo wie die nach außen geöffnete und der Einſicht freigegebene Raumform deſſelben, bezeugen ſchon ohne Weiteres daß er mit ſeinem Inhalte nicht ein ſo Heiliges ſein ſolle als die Cella,

Digitized by Google

ſondern grade die entgegengeſetzte Beſtimmung, die eines Schauraumes, eines θεατόν erhalten habe, und dieſer Begriff liegt natürlich auch allen übrigen geſäulten Räumen zu Grunde welche der Cella neben dem Pronaos weiter angebaut und nach außen geöffnet ſind. Dem Gedanken eines Vor- und Eingangsraumes der Cella entſprechend ſind zur Ausſtattung oder zum Kosmos des Pronaos, kunſtſymboliſcher Seits ſolche Gegenſtände und Bildwerke gewählt welche auf das mythologiſche Weſen des Tempelbildes näher anſpielen und auf den Kult in der Cella im Beſondern hindeuten; dadurch ſoll der Eintretende ſchon auf das vorbereitet werden was ſeiner im Innern wartet, und es iſt natürlich der Pronaos eines jeden andern Gottes durch Kunſtwerke andern Inhaltes ausgeſtattet und bezeichnet. Hierbei iſt überhaupt zu bemerken daß ſich in Hinſicht auf dieſe Charakteriſtik des ganzen Heiligthumes eine zunehmende Stufenfolge ergiebt, welche entfernt mit den Bildwerken auf der Mauer des Peribolos anhebt, von hier in ſtets wachſendem Bezuge durch die Anathemata des Bezirkes hindurch leitet zu den Bildwerken am Tempelhauſe ſelbſt, das heiſt zu den Bildwerken in den Aetostympanen, Metopen, auf den Akroterien und in den Seitenportiken, bis in den Pronaos hinein wo ſie endet. Zum Andern befinden ſich im Pronaos aber auch Gegenſtände welche die Kultdiſciplin angehen, ohne deren Benutzung es Niemand geſtattet iſt die Schwelle der Cella zu betreten; es gehen hier vorbereitende Gebräuche vor, deren Ausübung Jeden erſt würdig machen den Anblikk des Kultbildes zu genießen. Und dieſe Gegenſtände hat begreiflicher Weiſe der Pronaos eines jeden Tempels ohne Ausnahme mit dem andern gemein. Was Letzteres nämlich anbetrifft ſo iſt es Helleniſche Sitte daß Jeder die heilige Weihe oder Katharſis durch Beſprengen mit Weihewaſſer hier empfangen muß der zum Gott eingehen will, zu welchem Behufe ſich zur Seite vor der Cellenthüre ein Weihwaſſerbekken oder Perirrhanterion in Form einer Phiale aufgeſtellt findet, mit deſſen Waſſer man ſich beſprengt; eine Handlung die entweder durch Eintauchen der Hand, oder durch Zweige von der der Gottheit geweihten Pflanze welche zu dieſem Gebrauche in das Weihebekken gelegt ſind, vollzogen wird. Hochgeehrte Perſonen wurden auch wohl vom Prieſter auf der Schwelle der Cella empfangen und mit ſolchen Zweigen beſprengt. Hatte ſchon vor dem Eintritte in den Peribolos ein Bad im lebendigen Waſſer oder auch im Seewaſſer die leibliche phyſiſche Reinigung des ganzen Körpers im Allgemeinen bewirkt, ſo wurde durch Beſprengen mit dem Waſſer des Perirrhanterion im Pronaos die ſymboliſche Reinigung zum Beſuche der Cella im Beſondern vollzogen. Wenn aber das Schema der Weihe für den Beſuch jedes Tempels Kultvorſchrift iſt, ſo ſteht dagegen das Waſſer im Weihebekken jedes Mal wieder in beſonderem Bezuge zur Kultgottheit und iſt ihr vor jedem andern Waſſer geweiht, weshalb man wo möglich von ſolchem Waſſer welches eben der Gottheit geheiligt war, im Perirrhanterion zu haben trachtete. Da überhaupt nach der Anſicht der Alten niemals

Digitized by Google

gestandenes sondern nur rinnendes Wasser, aqua viva, auch wohl salziges Meerwasser zu heiligen Weihen und Opfern überhaupt verwandt werden durfte, so finden sich, mit wenigen Ausnahmen, die alten Heiligthümer stets in der Nähe von Quellen oder fließenden Wassern angelegt aus denen mittelst einer Röhrenleitung das Wasser in dieselben geführt wurde; jedoch kommen vielfach im Tempel selbst schon Weihequellen vor. Wo indeß die örtliche Lage des Heiligthumes dies nicht erlaubte, ließ man von reinen geweihten und besonders dazu verpflichteten Jungfrauen oder Priesterinnen wenigstens täglich frisch geschöpftes Wasser in die Weihebekken tragen und vermischte dasselbe mit Salz, eben so wie man das Weihewasser beim Opfer durch Eintauchen eines Feuerbrandes der vom Opferaltare genommen wurde reinigte und heiligte. Außer diesem wird das Wasser auch gebraucht zur symbolischen Katharsis aller Anathemata die in das Heiligthum geweiht werden, so wie des Tempels ja des Kultbildes selbst; vornehmlich wurde die Opferstätte oder Thymele vor dem Pronaos und auch der Fußboden des Tempels an den Tagen an welchen derselbe besucht wurde, mit Weihewasser besprengt. Denn gleich wie man nur „weißen Fußes" sich dem Heiligen nahen und den Boden des Gotteshauses betreten, nur im neuen und rein gewaschenen weißen Kleide, bekränzt mit dem heiligen Zweige des Gottes erscheinen durfte, so sollte den Eintretenden auch Thür und Schwelle des Tempels rein und glänzend, bekränzt und festlich bereitet empfangen.

Bei den Tempeln welche so wohl der Gemeinde als auch jedem Fremden zum täglichen Gottesdienste, Opfer und Gebete geöffnet waren, in denen sich daher stets Priester oder Priesterinnen aufhielten, stand der Pronaos natürlich immer offen und war unverschlossen; doch scheinen dies nur solche Tempel gewesen zu sein in denen, ähnlich wie in den Prytaneen, eine beständige Opferflamme oder Hestia oder eine ewige Lampe brannte, wie z. B. im Tempel des Apollon zu Delphi oder der Athena Polias zu Athen und der Itonia zu Koronea. Für Tempel die zu Asylen geweiht waren versteht sich dies im Voraus von selbst. Bei Tempeln dagegen welche nicht zum täglichen gottesdienstlichen Gebrauche dienten sondern nur an gewissen Festtagen geöffnet waren, ist daher auch der Pronaos nicht zugänglich sondern stets verschlossen und nur an den Tagen der Panegyris geöffnet, wie dies z. B. vom Pronaos des Parthenon, des Olympischen Zeus zu Olympia, des Poseidonion bei Korinth und andern ähnlichen gilt. Vornemlich ist dies nöthig wenn ein solcher Festtempel außerdem zur Schatzkammer genutzt wird in der man nicht allein die Anathemata und das bewegliche Vermögen der Tempelgottheit sondern überhaupt der Landesgottheiten aufbewahrt; denn da in diesem Falle jeder irgend dazu dienliche Raum desselben zum Tameion oder Schatzbehältniß genutzt und daher auch der Pronaos mit Tempelgütern angefüllt wird, so ist letzterer deswegen, um die Schätze doch wenigstens gegen heimliche Entwendung so viel wie möglich sicher zu stellen,

Digitized by Google

durch dichten Verschluß vor jedem unerlaubten Zugange gesichert; denn wenn gleich auf dem Räuber göttlichen Eigenthumes die fürchterlichsten Strafen hafteten welche das Alterthum nur kannte, so war doch der Tempel, wenn eine solche That ein Mal verübt wurde, seines kostbaren Eigenthumes verlustig. Dieser schützende Verschluß des Pronaos wurde dadurch bewirkt daß man die Interkolumnien seiner Säulen vom Boden bis zum Epistylion mit Erzgittern, in welchen sodann die Zugangsthüren befindlich sind, ausfüllte; jedoch rechnete man in Absicht der Sicherheit weniger auf den Verschluß dieser Thüren durch das Schloß, als vielmehr auf den Schutz den ihnen die Versiegelung und die Scheu vor der Verletzung des Siegels gewährte, auch war die Unversehrtheit des letzteren der einzige Ausweis daß kein Eingang statt gefunden hatte, während an dem leicht und unvermerkbar zu öffnenden und wieder zu schließenden Schlosse dies nicht wahrgenommen werden konnte. Daher versiegelten die obrigkeitlichen Personen, die Tamiai, denen das ganze Inventar des Parthenon zu Athen urkundlich übergeben wurde, überhaupt die Thüren dieses Heiligthumes.

Zusätze.

§. 1. Ueber die charakteristische Bezeichnung und Ausstattung des Einganges zum Tempelhause ist Folgendes zu bemerken, wobei ich mich jedoch leider wiederum nur auf Andeutung des Hauptsächlichsten beschränken muß ohne die tiefer liegenden mythologischen und historischen Bezüge in welchen alle solche Werke zum Kulte des Tempelbildes stehen berühren zu können.

Noch ehe man die Stufen des Tempels zum Pronaos hinauf geht befinden sich auf dem Vorplatze oder zunächst um denselben, außer der Thymele schon Bildwerke welche sich auf das Kultbild beziehen und den Eingang zu seinem Hause bezeichnen, z. B. Darstellungen aus dem Mythos des Kultbildes, Statuen von Priestern oder Priesterinnen der Gottheit, Heroinen und Helden die sich um den Kult derselben verdient gemacht haben und dergleichen. In ähnlicher Weise ist auch die Vorhalle oder das Prostoon vor dem Pronaos zu beiden Seiten des Durchganges, und zwar in der Regel nur mit Götterbildern ausgestattet welche in den Interkolumnien ihre abgeschlossenen Sitze und Kapellen finden, indem man bei Tempeln die nicht einen ganz geräumigen Pronaos haben die vor diesem liegende Halle zur Aufstellung der Bilder benutzen mußte; da sich Pausanias indeß durchweg ohne Kenntniß der baulichen und technischen Termini ausdrükkt, so mag ich nicht entscheiden ob er oft unter Worten wie z. B. *πρὸ τῆς ἐσόδου* den Pronaos oder dessen Vorhalle versteht. Vor dem Tempel der Demeter zu Hermione befinden sich Bilder von Priesterinnen der Göttin, Paus. II. 35, 4; vor dem Eingange zum Tempel der großen Göttinnen zu Megalopolis, VIII. 31, 1, links und rechts (?) Artemis und Asklepios mit Hygieia, in Relief dargestellt *ἐπειργασμένοι ἐπὶ τύπων*. Vor dem Eingange des Aphroditetempels daselbst, 5. 3: *πρὸ μὲν δὴ τῆς ἐσόδου*, Xoana von alter Arbeit, Hera, Apollon, die Musen, aus Trapezus hierhergeführt; da hier von hölzernen Bildern die Rede ist, so

Digitized by Google

bedarf es keiner Frage daß dieſelben in einer Proſtas vor der Cella ſtanden. — Eingangs des Heratempels zu Platäa, Paus. IX. 2, 5 Rhea die den mit Windeln umwikkelten Stein dem Kronos reicht. — In der Vorhalle vom Tempel des Apollon Lykios zu Argos, Paus. II. 19, 6 (ſo verſtehe ich die Stelle) ſind die Xoana des Zeus und der Artemis. — Vor dem Eingange des Heratempels bei Mykene (πρὸ τῆς ἐσόδου) Bilder von Prieſterinnen der Hera und Helden unter denen beſonders Oreſtes. Hier unterſcheidet Pauſanias II. 17, 3 Eingang von Pronaos, indem er gleich weiter ſagt daß ſich ἐν τῷ προνάῳ die Bilder der Chariten und eine Kline der Hera befänden. — In dem Pronaos des ſogenannten Tempels der Nemeſis zu Rhamnus befinden ſich zwei Marmorthrone zu beiden Seiten der Thüre, wovon laut Inſchrift der eine der Themis der andere der Nemeſis geweiht war; Alterth. v. Attika Text S. 82. — Eine für die Oertlichkeit höchſt charakteriſtiſche und mythologiſch intereſſante Darſtellung erwähnt Paus. II. 19, 6 vor dem Tempel des Apollon Lykios in Argos welche die Urſache ſeiner Gründung ausſprach; nämlich die Darſtellung des bekannten Kampfes zwiſchen dem Wolfe und dem Stiere der nach der Argiviſchen Sage die Beſitzesentſcheidung des Danaos über Argos herbeiführte; Artemis iſt hülfreich dabei und wirft einen Stein auf den Stier. Ich bin hierfür der Anſicht daß unter dem Symbole des Wolfes Danaos, unter dem des Stieres aber der Argiviſche Herrſcher Gelanor dargeſtellt iſt; erſterer aber erhielt den Sieg weil Apollon als Lykios ſtets Schützer der Schutzſuchenden, mithin Schützer des Danaos war, wie dies auch aus der vorhergehenden Erzählung des Pauſanias welcher deswegen von Danaos dieſen Tempel des helfenden Lykios gründen läßt, hervorgeht. — Am Eingange in den Tempel der Eumeniden zu Keryneia, Paus. VII. 25, 3 Bilder von Prieſterinnen der Eumeniden. — Vor den Thüren des Tempels der Treue zu Rom ſind die Bilder der Könige aufgeſtellt; Appian. bell. civ. I. 20.

So viel von dieſem Gegenſtande. Ueber die Bildwerke welche ſich am Äußern des Tempelhauſes ſelbſt befinden und im Zuſammenhange mit den architektoniſchen Gliedern ſtehen, alſo über die mythologiſchen Darſtellungen in den Metopen oder im Thrinkos (Frieſe), in den Aetostympanen und auf den Akroterien, werde ich an einem andern Orte ausführlicher reden; im Allgemeinen will ich nur auf das aufmerkſam machen, was ſich indeß ſchon von ſelbſt verſteht, daß dieſelben in eben ſo innigem Bezuge zum Kulte in der Cella ſtehen wie alle die oben erwähnten. Ein Beiſpiel nur möge hier herausgehoben ſein. In den Aetostympanen des Delphiſchen Apollotempels waren nach Paus. X. 19, 3 Apollon, Artemis, Leto, die Muſen, nach meiner Anſicht vorn, der untergehende Helios, Dionyſos und die Thyiaden hinten dargeſtellt; da ſich nun nachweiſen läßt daß in dieſem Tempel 9 Monate hindurch Apollon, 3 Monate hindurch Dionyſos verehrt wurde, daß das Adyton beiden gemeinſchaftlich geweiht war, ſo zeigt ſich wie ſcharf in jenen Bildwerken ſchon von außen der Kult in der Cella ausgeſprochen erſchien.

Daß nun der Pronaos[1]) außer dem Weihwaſſerbekken, welches gleich erwähnt werden wird, für ſeine Raumbedeutſamkeit als Vorraum und Veſtibulum der Cella ebenfalls eine Ausſtattung durch ſolche Kunſtwerke erhielt welche auf den Inhalt der letztern hindeuteten, bedarf nicht der Frage. Der ſchönen Charakteriſtik des Delphiſchen Pronaos durch die Grammata die in goldenen Typen in dieſem Raume angeſchrieben waren, gedenkt Plut. de Garrul. 17 wo er ſich hierüber ſo äußert: daß der Pronaos des Delphiſchen Apollon nicht etwa ausgeſtattet worden ſei mit Werken welche die Siege und ruhmreichen Thaten ſterblicher Menſchen bekundeten, weder durch die Ilias noch die Odyſſee noch die Siegspaiane eines Pindar, ſondern nur durch Denkmale

Digitized by Google

die sich auf dies Apolloheiligthum bezögen; es hätten die Amphyktionen hier in goldenen Typen Sprüche der des Lorias würdigen Weisheit anschreiben lassen als „Erkenne Dich selbst, Nichts zu viel, Bürgen bringt Schaden, u. s. w.;" vgl. Paus. X. 24, 1. Vornemlich wird das dem Thales oder der Pythia selbst zugeschriebene *γνῶθι σεαυτόν* unter diesen Sprüchen hervorgehoben, daher es auch Macrob. in Somn. Scip. I. 9 an die Fronte des Tempels setzt: sed ipsius fronti templi haec inscripta sententia est; allein da außen am Epistylion Waffenbeute hing, so sind die Angaben des Plutarch, des Pausanias und des Scholiasten zu Platon (vergl. II. Note 14) die richtigern; an welchem Orte im Pronaos sich indeß die Inschriften befanden, ob auf dem Epistylion, oder über der Thüre, oder auf den Thürflügeln, ist leider nicht gesagt. Hierzu kommt noch das *Ei*, der fünfte Buchstab des Alphabetes; Plut. de Defect. Orac. 31 und de Pyth. Orac. 29; Plin. N. H. 7. 33. Ferner befand sich hier, aus demselben Grunde weswegen Pindars Sessel in der Cella stand, das Bild des Homer; die Krateren des Krösos in denen am Tage der Theophanie des Gottes der heilige Fest- und Opferwein gemischt wurde, Herod. 1. 51; neben den letzteren befanden sich die goldnen Sterne an einem ehernen Maste, ein Anathema der Aegineten bei Herod. VIII. 122 was beiläufig bemerkt nur zwei Sterne sein können die sich auf die Dioskuren beziehen, denn diese nennen sich selbst Diener des Apollon, nach Eurip. Electr. 1233 und sind hier wie anderwärts, Paus. II. 1, 8 Beruhiger der See, Helfer und Schützer der Schiffer und Schiffe; weil nämlich dies Anathema eine Anspielung auf den Salaminischen Seesieg war, daher auch Lysander nach seinem Seesiege bei Aigispotamoi ebenfalls zwei goldene Sterne weihete, Plut. Lysand. 18, vgl. II. Note 8, l. — Für den Pronaos des Zeustempels zu Olympia ist die Gruppe bedeutsam welche vor der erzenen Cellenthüre stand: Eucheiria, der personificirte Olympische Gottesfriede, Iphitos den Gründer der Spiele und ersten Sieger kränzend, Paus. V. 10, 3 und 12, 3; daß sich diese Gruppe hier und nicht in der Cella vor einer Säule befand, geht aus Pausanias klar hervor. Ein Gleiches gilt von dem erzenen Dreifuße der daneben stand und auf dem früher die Siegeskränze lagen ehe der Tisch gemacht wurde; da eben letzterer an die Stelle des Dreifußes trat so wurde dieser, weil er so nun zum bloßen Anathema geworden war, auch unter die Anathemata außerhalb der Cella gesetzt; jedoch liegt immer der Bezug auf den Agon darin, wie dies auch sein früherer Gebrauch besagte. Ferner steht hier als Preisvorbild und als charakteristisch für den Tempel des Wagensieg verleihenden Zeus, das erzene Pferdegespann der mannhaften Spartiatischen Kyniska, des ersten Weibes welches den Wagensieg gewann; die Standbilder des Augustus, Trajan, Hadrian, Nikomedes, waren nur aus Verehrung hierher gesetzt. — Nach Paus. II. 17, 3 befinden sich im Pronaos der Hera bei Mykene: links alte Agalmata der Chariten, der Töchter der Göttin; rechts eine Kline der Hera; Schild des Euphorbos den Menelaus geweiht; diese Chariten mögen sich wohl früher neben dem alten Xoanon der Hera in der Cella, welches neben dem späteren chryselephantinen Agalma auf einer Säule stand und beiläufig bemerkt das einzige Beispiel ist wo 2 Bilder der Kultgottheit in der Cella vorkommen, befunden haben; die Kline die auch anderwärts im Tempel der Athena vorkömmt, kann vielleicht den Zweck der *πλαχίς* bei Hesychios s. v. *πλαχίς* haben. — Das. 10, 2. Im Pronaos des Asklepieion (denn anders kann ich *ἐς δὲ τὸ Ἀσκληπίειον εἰσιοῦσι καθ' ἕτερον τῆς εἰσόδου* nicht verstehen) links ein Agalma des Pan, rechts das der Artemis; im Innern erst das chryselephantine Agalma des Asklepios. — Bei Paus. II. 11, 8 stehen *ἐν τῇ στοᾷ* im Äußeren der Asklepioscella, Dionysos, Hekate,

Digitized by Google

Aphrodite, die Mutter der Götter, Tyche, alles Holzbilder, nur Asklepios aus Stein; ob aber hier mit Stoa der Pronaos oder ein Theil des Peripteron gemeint sei ist nicht ganz klar. — Paus. II. 1, 7 im Pronaos des Poseidonion zwei Bilder des Poseidon; Amphitrite, Thalassa, alles aus Erz. Vergleicht man hiermit die Gruppe welche Herodes Attikus in die Cella geweiht hatte, Poseidon, Amphitrite, Thalassa, also ganz denselben Gegenstand, so wird es zur Gewißheit daß diesen kostbaren Bildern die ersteren älteren hatten weichen müssen, und als man sie in der Cella aufstellte wurden die alten von da heraus in den Pronaos gebracht; denn wenn ein Kultbild seinen Gebrauch und seine Ehre als solches verlor, so konnte es nur wieder zum Anathema und zum Theama werden. Daß sich aber nicht zwei Kultbilder ein und derselben Gottheit in der Cella befinden konnten ist sicher, und es ist auch nach der Römischen Pontificaldisciplin Kultgesetz, niemals zwei Kultbilder verschiedener Gottheiten in ein und derselben Cella aufzustellen, wovon Valer. Max. I. 8 den Grund angiebt. Ein ähnliches Verhältniß möchte für das Erzbild der Athena Pronoia im Pronaos ihres Tempels zu Delphi Paus. X. 8, 4 anzunehmen sein, obgleich dieses größer war als das Kultbild der Göttin welches in der Cella stand. Auch der umgekehrte Fall daß Agalmata die erst unter freiem Himmel standen später einen Tempel erhielten, findet sich z. B. VII. 5, 4 wo die Chariten und Horen aus weißem Marmor in die Cella der Athena Polias zu Erythrä gebracht und Paredroi des Kultbildes wurden. Daß ein Ausweihen aus einem Heiligthume so wie ein Einweihen in dasselbe für Götterbilder und Anathemata auch bei den Römern stattfand, beweist die Geschichte mit dem Terminus und der Juventas bei Liv. I. 55; Dion. Hal. III. 69.

Wie man den Pronaos eben so bedeutsam auf den Kult des Tempels auch mit Wandbildern schmükkte bezeugt Pausanias. Nach demselben waren IX. 4, 1 die Bilder an den Wänden des Pronaos der Athena Areia zu Platää, vom Polygnotos und Onasias. — Es ist zu bedauern daß Pausanias so kärglich in der Beschreibung des Parthenon ist und gar Nichts von dem Kosmos seines Pronaos mittheilt, zur Ergänzung mögen daher die Angaben aus C. Inscr. Graec. P. II. dienen, wobei es vor Allem von Belang ist daß hier das goldene phialenförmige Perirrhanterion stets voransteht, l. c. no. 138, l. v. 61, Anathemata ἐν τῷ προνήτῳ: goldene Phiale aus der man das Weihewasser nahm, ungewogen, φιάλη χρυσῆ, ἐξ ἧς ἀποῤῥαίνονται, ἄσταθμος, woraus hervorgeht daß sie kein tragbares Perirrhanterion war sondern ihren unverrükklichen Stand hier hatte; ferner eine Anzahl silberner Schalen (φιάλαι) wenigstens 10, von verschiedenem Gewichte; 4 silberne Trinkhörner (κέρατα); silberne Näpfe (ποτήρια); ein silberner Leuchter (λύχνος, ob dieser bloß als Symbol der Athena hier stand oder in Gebrauch war?); goldener Kranz; goldener chalkidischer Napf; silberne Kylix. Beinahe in derselben Folge kehrt dies Inventar vier Mal so wieder; eine Stelite ist mit dem schönen Initial: Θεοῖς Ἐπουρίοις versehen.

In welcher Weise diese kleinern Anathemata im Pronaos so wie überhaupt im Tempel aufgestellt waren läßt sich aus vielen Analogien ermitteln. Kränze, heilige Schilde, Waffen und dergleichen, sind an den Wänden mittelst kostbarer oft silberner und goldener Nägel aufgehängt zu denken; die in den Inventaren des Parthenon häufig vorkommenden ἧλοι würden dann ihre Erklärung gefunden haben, wenn sie anders nicht Votivgaben waren welche in Folge eines sich an sie anknüpfenden Ereignisses geweiht waren. Von solchen Nägeln an der Paraskadenwand in Delphi mochte wohl Neoptolemos die Waffen nehmen, Eurip. Androm. 1121. καὶ παραστάδος

Digitized by Google

χρεμαστὰ τεύχη πασσάλων καθαρπάσας. — Kandelaber, ſtehende Thymiateria, und dergleichen ſind unmittelbar auf dem Fußboden ſtehend zu denkend. Größere Beſſen und Krateren hatten beſondere oft ſehr koſtbare und von Holz, Erz, Eiſen, Gold oder Silber gearbeitete Untergeſtelle oder *ὑποθήματα* wie im C. J. P. II. no. 150, *ὑποχρητηρίδια, ἐγγυθῆκαι, ὑποστήματα, ὑποβάσεις*, Athen. V. 210 wo der *ζωύφια* und *φυτάρια* gedacht wird die an den Engytheken gearbeitet waren; ſie waren vierſeitig und dreiſeitig, in Mitten hohl um das Gefäß einſetzen zu können, wie es bei Athen. l. c. heiſt: *ἀγγοθήκη τρίγωνός ἐστι, κατὰ μέσον κοίλη, δέχεσθαι δυναμένη ἐντιθέμενον κεράμιον* . . . . auch *ξυλίνην, χαλκῆν, ἀργυρᾶν.* Die Angothek des Glaukos aus Eiſen welche Alyattes nach Delphi geweiht hatte, beſchreibt Paus. X. 16, 1; cfr. Harpocration p. 57. —

Lampen, kleinere Schalen, Trinkhörner und dergleichen Geräthe ſtehen auf Repoſitorien und Tiſchen, die entweder als freiſtehende oder mit der Wand zuſammenhängende Möbel anzunehmen ſind; auch kann man Koronen, das heiſt Tafeln die auf Trägern (mutuli, *πρόμοχθοι*) ruhen welche aus der Wand vorgekragt ſind, vorausſetzen. Dieſe Repoſitorien oder Klinen, aufrechtſtehenden Schränke (*χρυσωματοθήκη*) und Tiſche (abaci), ſind ebenfalls von koſtbarem Materiale mit bezüglichen Bildwerken gearbeitet, und ſolche Tiſche daher ein beſonders anziehender Fang für mächtige Tempelräuber. Athen. V. 197 a. nennt den prächtigen Bankettiſch auf dem die goldenen und ſilbernen Schaugeräthe am Dionyſiſchen Feſte ſtanden *κλίνη*, und ſo könnten vielleicht die *κλινῶν πόδες ἀργυροῖ* im Parthenon C. J. P. II. no. 139 u. w. die Geſtelle ſolcher Tempeltiſche oder Klinen ſein auf welchen die eigentlichen Tiſchplatten (abaci) ruhten. Die Tiſche ſind in der Regel mit Inſchriften verſehen welche die aufgeſtellten Gegenſtände dem Schutze des Gottes empfehlen; ſo der ſilberne Tiſch den Dionyſos aus dem Tempel des Apollo raubt mit dem *θεῷ ἀγαθῷ*, bei Ael. V. H. I. 20, wobei Val. Max. I. 1, 3 extr. der dieſelbe Geſchichte erzählt, überhaupt bemerkt: quodque in his more Graeciae scriptum erat Bonorum Deorum eas esse, vgl. C. J. P. II. nr. 138 wo das *Θεοῖς Ἐπιχουρίοις* wohl nur auf die verzeichneten Gegenſtände anſpielt. — Bei den Römern heißen ſie abaci, wo alſo von der Tiſchplatte eben ſo das ganze Geräth benannt iſt wie von der Cortina des Dreifußes der ganze Tripus cortina heiſt. Cic. Verr. II. 4, 16: ab hoc abaci vasa omnia ut exposita fuerant, abstulit; daſ. 25 und Tuscul. V. 21 abacos argento auroque caelatos; cfr. Liv. XXXIX. 6; Plin. N. H. XXXIV. 5, 8. Die Tiſche auf welche man gewiſſe Opfergaben, geweihte Kränze u. dergl. im Tempel vor dem Kultbilde niederlegte ſind von gleicher Form, weil beide ihrer Beſtimmung nach auf Eines hinausgehen; ſolche erwähnen Festus. p. 157 Mensae in aedibus sacris ararum vicem obtinent; auch Dinarch. adv. Philocl. 2 *ὅρκος μεταξὺ τοῦ ἕδους καὶ τῆς τραπέζης*, wo alſo der Tiſch vor der Schranke des Kultbildes in der Cella ſteht; vgl. Paus. IX. 40, 6. Die Nachbildung kleiner Wandtiſche die mit Weihegaben und Geräthen beſetzt, unter der Platte auch noch mit Thüren und Schiebekäſten verſehen ſind, geben Mazois Ruin. de Pomp. und Stakkelberg Gräber der Hellenen. Des ſehr koſtbaren Tiſches (*τράπεζα*) zum Auflegen der geweihten Siegskränze im Tempel der Hera zu Olympia gedenkt Paus. V. 20, 1; er war durch Kolotos von Gold und Elfenbein gearbeitet und hatte der Beſchreibung nach kein frei durchbrochenes Geſtelle, ſondern anſtatt deſſen vier volle Wände welche den Abakus aufnahmen und an welchen ſich die Reliefs befanden die ſeine Beſtimmung charakteriſirten. Auf der Vorderſeite waren Zeus, Hera, die Mutter der Götter, Hermes, Artemis, Apollon, gebildet; auf der

hintern die Einrichtung des Kampfſpieles; auf den beiden Nebenſeiten Asklepios, Hygeia, Ares, der perſonificirte Agon, und Pluto, Perſephone, Dionyſos, zwei Nymphen. Ein zu gleichem Zwekke dienender aber ohne weitere Beſchreibung angeführter Tiſch deſſen Stelle früher ein Dreifuß einnahm, ſtand im Zeustempel daſelbſt, Paus. V. 12, 3, und nach einer mündlichen Mittheilung Böckh's läßt ſich jezt ein ſolcher auch im Parthenon nachweiſen; Stuart II. 1. Vign. — Koſtbare Tiſche und Repoſitorien zu heiligen Schau- und Opfergeräthen beſchreibt Kallirenos bei Athen. V. 196 sqq. z. B. Becherrepoſitorien, *κυλικεῖα χρυσωμάτων*; eine ſilberne Trapeza von 12 Ellen, andere von 6 Ellen; ein ſilbernes und mit edlen Steinen beſezztes Repoſitorium für goldene Geräthe, *χρυσωματοθήκη χρυσῆ διάλιθος*, mit reichem Bildwerke an den Stufen. Ueber Schreine und Laden in denen Anathemata, iſt ein Mehreres unter Opiſthodomos geſagt.

Pauſanias IX. 10, 2 erwähnt der ſogenannten *θεοὶ Πρόναοι* welche an dieſer Stelle Hermes und Athena ſind, deren Bilder vor dem Eingange des Ismeniſchen Apollotempels in Theben ſtehen; anderwärts iſt oft von der Athena Pronaia die Rede. Dieſe Götter ſtehen durchaus nicht in dem Bezuge zum Tempel oder zum Pronaos wie die eben angeführten zum Kosmos deſſelben gehörigen Anathemata, ſondern es iſt ihr Epitheton nur ein Ausdrukk ihres Weſens als vordenkende und vorſehende Gottheiten. Für Hermes als ſolchen kenne ich nur dieſe einzige Stelle, in Bezug auf Athena aber iſt die Bezeichnung erweisbar und wird aus den von Ulrichs (Reiſen u. ſ. w. S. 52 und 53) geſammelten Stellen klar; ich füge hier nur noch hinzu daß wenn Etym. Magn. p. 634 erklärt *Πρόναια Ἀθηνᾶ· ἀγάλματος ὄνομα· ἤτοι διὰ τὸ πρὸ τοῦ ναοῦ ἐν Δελφοῖς ἑστάναι* (wo auch Harpocration p. 154 *πρὸ τοῦ ναοῦ ἱδρύσθαι* hat) *ἢ ὅτι προενόησεν, ὅτι ἔστιν ἡ Λητώ*, ſo iſt die erſte Erklärung die ſie vor dem Delphiſchen Naos ſtehen läßt, nach jenen Stellen dahin zu berichtigen daß ſich ihr Tempel mit dem Bilde vor dem Eingange zum Delphiſchen Peribolos befand; die zweite Erklärung aber, Athena habe vorgeſorgt giebt direkt die Erklärung dieſer Göttin in ihrem Weſen als *προνοία*, providentia. Dazu ſtimmt die Angabe eines Tempels der providentia oder *προνοίας Ἀθηνᾶς ναός* auf Delos bei Macrob. Saturn. I. 17 und auch Ael. V. H. V. 4 nach der Leto deshalb leicht gebären konnte weil ſie die Palme und den Oelbaum auf Delos berührt hatte; beide ſind aber der Athena geweihte Bäume; vgl. Plut. Pelop. 16. Weitere Bekräftigung gewinnt der Gedanke dadurch daß Athena im Attiſchen Kulte die der Geburt und Kinderpflege vorſtehende Gottheit iſt. In Athen beſuchte ihre Prieſterin, und zwar im Koſtüme und als Stellvertreterin derſelben mit der ſchüzzenden und übelabwehrenden Aigis und dem Gorgoneion angethan, ſegnend das Haus jedes neuvermählten Paares, Zonaras Lex. p. 77; mit demſelben Symbole und dem Oelkranze ſchmükkte man das erſte Hemdchen und die Wiege des neugebornen Kindes, Eurip. Jon. 1395; daſſelbe Amulet iſt bei den Römern die bulla, denn dieſe hatte nach Plut. Quaest. Rom. 76 und 101 die Geſtalt des vollen Mondes (daher lunula), der Mond kömmt aber anſtatt des Gorgoneion öfter auf der Aigis der Athena vor, was mit dem Glauben der Alten zuſammenhängt daß der Mond einen bedeutenden Einfluß bei der Geburt ausübe. Athena wird endlich um Kinderſegen angefleht, Eurip. Jon. 469, Phoen. 1060, und giebt ihn, Paus. V. 3, 2, weshalb ſie *μήτηρ*; auf ihr Weſen als Kurotrophos deutet die ſchöne Darſtellung in der ſie den kleinen Erichthonios den ihr Gäa (ich glaube aber Attika) reicht, in die ſchüzzende Aigis aufnimmt; eben ſo wie ſie anderwärts den Plutus trägt; O. Müller Archäol. §. 371.

Bei der tiefen und geſchüzzten Lage die an peripteren Tempeln der Pronaos im Ver-

Digitized by Google

gleiche zu den übrigen Hallen hat, war es sehr gut möglich so fein gearbeitete Anathemata in ihm aufzustellen wie die welche im Pronaos des Parthenon erwähnt sind, ohne daß sie vom eindringenden Wetter und Winde beschädigt wurden. Zu solchen Anathematen im Pronaos sind noch zu zählen das Bild des Augustus aus Bernstein (wahrscheinlich über hölzernen Kern plattirt) und des Bithynischen Königs Nikomedes aus Elfenbein, im Pronaos des Zeustempels zu Olympia, Paus. V. 12, 5. Daß selbst schon in der Halle vor dem Pronaos Xoana völlig geschützt stehen, da in der Regel der Pronaos östlich schaut, ist vorhin bemerkt.

§. 2. Katharsis. Über den Begriff der Katharsis[2]), der reinigenden Weihe überhaupt, so wie den daraus folgenden Gebrauch der Perirrhanteria habe ich das Wesentliche schon in der Schrift über das Heilige und Profane beigebracht, was denn zur Ergänzung des Folgenden dienen möge.

Nur der an Leib und Seele reine Mensch darf sich dem Heiligen nahen, darf Gebet und Opfer verrichten[3]), dem Befleckten aber ist Kultstätte und Agalma ein Unnahbares im strengsten Sinne des Wortes, weil seine Gegenwart sogleich die heilige Stätte verunreinigt und entweiht.[4]) Eines der bedeutsamen Mittel derjenigen Katharsis deren sich jeder reine Mensch für den Besuch des Tempels unterziehen muste, war der Gebrauch des lebendigen fließenden Wassers[5]) oder auch des Wassers welches durch einen Zusatz von Salz gereinigt wurde, besonders also des Meerwassers, weil eben die Alten dem Wasser eine reinigende, weihende und heiligende Kraft beilegten und es daher auch bei jedem Opfer[6]) gebrauchten; es war deshalb bei ihnen gewiß die schrecklichste der Strafen wenn Jemanden das Weihewasser verboten wurde, weil er ohne dieses nicht ein Mal beten konnte. Indem nun im Allgemeinen jeder Quell und Strom geheiligt war, so finden sich nur sehr wenige Wasser deren man sich zu heiligen Bräuchen nicht bedienen durfte; daher liegen die Tempel stets in der Nähe von Quellen oder fließenden Wassern von denen aus leicht Röhrenleitungen in das Heiligthum geführt wurden, oder es sind in vielen Fällen die Weihequellen unmittelbar im Tempel[7]) selbst; endlich treten an deren Stelle wassertragende Jungfrauen, Lutrophoren, Hersephoren, welche täglich frisches Wasser in das Heiligthum, also sicher auch in die Weihebekken tragen[8]). Denn wenn schon außerhalb des Tempels ehe man sich im Morgengebete zu den Göttern des Hauses wendet die Hand gereinigt sein soll, so darf man noch weniger ohne das geweihte Wasser empfangen zu haben die Cella selbst betreten[9]), ja es ist sicher daß man in den Tempelbezirk nur erst dann einging wenn die leibliche Reinigung durch ein Bad gewonnen war[10]). Daher die doppelte Katharsis; ein Mal die des Bades, zum anderen Male die bloß symbolische Reinigung durch Besprengen mit Wasser aus dem Weihebekken im Pronaos dessen Wasser dem Kulte des Gottes vornehmlich geweiht ist[11]). Das Schema dieser Katharsis im Pronaos ist indeß nicht sicher bekannt, jedoch kann man wohl annehmen daß das Haupt, besonders aber Hand und Lippe genetzt und geweiht wurden, indem der Handkuß womit man das Kultbild begrüßte den Beginn des Gebetes machte, Lucian. Demosth. Encom. 49. So war auch das Besprengen mit Sprengwedeln und eingetauchten Zweigen von dem dem Gotte geweihten heiligen Baume Sitte, besonders wenn die Eintretenden vom Priester im Pronaos empfangen wurden[12]). Bei gemeinsamen großen Opfern am Hochaltare im Peribolos zu denen Jedermann Spenden herzubrachte, wurden tragbare Weihegefäße in weitem Kreise um den Altar herumgestellt und dabei Tafeln mit der verwarnenden Inschrift errichtet: daß Niemand in diesen Kreis eintreten dürfe ohne die Hand benetzt zu haben; Lucian de Sacrif. 19; vergl. II. N. 12, c. Es gab übrigens

Digitized by Google

bei Hellenen und Römern auch gewiſſe Quellen und Waſſer die zu keinem heiligen Brauche genutzt werden durften[13]), und dies ſcheinen, im Gegenſatze zur aqua viva, ſtehende Waſſer oder Quellen die keinen Abfluß hatten geweſen zu ſein. Deshalb durften auch die Waſſerſchalen aus denen man der Heſtia opferte nicht hingeſtellt werden wenn ſie zur Libation gefüllt waren, ohne ein piaculum zu begehen, weil man wahrſcheinlich glaubte daß ſo das Waſſer ſeine lebendige Kraft verliere[14]). — Es war aber eine Entheiligung und ſchwere Verſündigung das Waſſer aus ſolchem Quell der die Anatheſis erhalten und zur ausſchließlichen Verwendung bei heiligen Gebräuchen beſtimmt war, für profane Zwekke zu benutzen; daher fordert der Herold der Böoter bei Thucyd. IV. 97 von den Athenern welche das Heiligthum Delion beſetzt hatten und es als Schutzfeſte benutzten: ſie ſollten den geweihten Bezirk räumen welchen ſie wider altes Herkommen bei den Hellenen befeſtigt hätten und bewohnten, in welchem ſie alles verrichteten was die Menſchen ſonſt auf ungeweihter Stätte thäten, deſſen Waſſer, welches doch außer zum heiligen Gebrauche bei Opfern, unantaſtbar ſei, ſie ſo gar zu ihrem Bedarf gebrauchten; worauf denn die Athener erwidern, daß ſie ſich an dem Waſſer nur aus einer Noth vergriffen hätten, in welche ſie die Böoter durch ihren Angriff ſelbſt verſetzt hätten, weshalb wohl der Gott ſelbſt in dieſem Falle ihnen Nachſicht angedeihen laſſen werde. Von der Kalirrhoe in Athen ſagt Thucydides II. 15 daß ſich die Athener ihres Waſſers von Alters her zu den wichtigſten Zwekken und heiligen Gebräuchen bedienten; beſonders ſchöpfte man aus ihr das Waſſer zur Weihe des Hauſes und der jungen Bräute.

Zur Katharſis gehört es auch, nur in neuem oder neugewaſchenem Kleide[15]) das Heiligthum zu beſuchen oder am Opfer Theil zu nehmen, wobei großentheils weiße Kleider vorgeſchrieben ſind. Und wie der Menſch und jedes Anathema welches man in das Heiligthum bringt die Katharſis empfängt, ſo wird das Heiligthum und das Kultbild ſelbſt, entweder wenn es inaugurirt oder zu gewiſſen Zeiten neu geſchmükkt wird, ſtets mit Waſſer geweiht[16]); beſonders aber gilt dies wenn auf irgend eine Weiſe eine Entweihung des Geheiligten ſtattgefunden hatte[17]).

Muſte alſo ſchon der reine ſchuldfreie Menſch die Weihe nehmen ehe er ſich dem Gotte nahte, ſo bedurfte noch vielmehr derſelben wer die Hand mit Mordblut befleckt hatte, wobei indeß immer noch vorausgeſetzt wurde daß entweder irgend ein natürliches Recht zum Morde getrieben hatte, oder daß der Mord unvorſätzlich geſchehen war, wie es z. B. bei Oreſtes oder jenem Fremde bei Aelian. V. H. III. 44 der Fall war. Jedoch konnte ein ſolcher nur durch eigens dazu beſtellte Sühnprieſter, und nur nachdem er erſt eine gewiſſe Zeit als Büßender gelebt, in einem beſonderen Sühnakte gereinigt und dann wieder geweiht werden. Bei einer ſolchen Ceremonie wird in der Regel die Hand des zu Sühnenden mit Thierblut beſtrichen oder in daſſelbe getaucht und ſodann mit Weihewaſſer wieder abgewaſchen, um ſo ſymboliſch die wirkliche Verunreinigung und Wiederreinigung darzuſtellen; ſodann werden die hierbei gebrauchten Reinigungsmittel in die Erde vergraben oder in das Waſſer geworfen. Schon in der Katharſis welche Apollon vollzog als er den Python getödtet hatte und Kretiſche Männer ſeine Hände vom Blute reinigen muſten[18]) war ein mythologiſches Vorbild für eine ſolche Weiſe und ein Kultgeſetz für dieſelbe gegeben. Wer jedoch vorſätzlich ſchnöden Mord, Schändung des Aſylon oder Tempelraub begangen hatte war unſühnbar und die Schuld blieb auf ihn haften da er nicht gereinigt werden konnte[19]); er muſte als Mordflüchtiger aus dem Vaterlande wandern und erhielt kein Grab wenn er noch innerhalb deſſen Grenze ſtarb, während es ſonſt Sitte war daß Jeder einen Leichnam den er am Wege

Digitized by Google

traf begrub, oder wenigſtens einige Hände voll Erde auf ihn warf[20]). — Bei einer Reinigung letzterer Art wird außer dem Waſſer und Opferblute, Schwefelrauch und dergleichen gebraucht[21]).

Wie auf alles was dem Gotte nahe gebracht wird ſo erſtrekkte ſich die Weihung auch auf die Thiere die als Opfer zum Altare geführt wurden; ſie erhielten dieſelbe durch Waſſerübergießen, Beſtreuen mit Gerſtenſchrot u. ſ. w. wobei ſie geſchmükkt, bekränzt oder mit Tänien behängt und ihre Hörner vergoldet wurden[22]), wie ſolche zum Opfer ausgeſchmükkte Thiere, namentlich Stiere, ſehr oft auf Bildwerken erſcheinen. Vergl. Virg. Georg. II. 138.

Einen andern Theil der Katharſis bildete die Räucherung[23]) mit Weihrauch, duftendem Holze, Pflanzen welche dem Gotte heilig waren, Schwefel oder Pech, ſowohl die Räucherung des Tempels, des Opferplatzes und der Prozeſſionswege, als auch die Beräucherung der zum Tempel eingehenden Perſonen; dieſe Sitte mag urſprünglich wohl aus dem Gedanken hervorgegangen ſein die Atmoſphäre und alle heiligen oder zu weihenden Gegenſtände von jedem unreinen ihnen anhaftenden Geruche zu reinigen. Zu dieſen Räucherungen dienten verſchiedene, theils feſtſtehende theils tragbare Räuchergeräthe, Thymiateria, die mit glühenden Kohlen auf denen die Spezereien und Rauchwerke verbrannten, gefüllt wurden. Daß es aber die urſprüngliche Abſicht dieſer Räucherungen war die unreine dikke und verdorbene Luft auszudehnen, ſie zu verdünnen und ſo zu reinigen, geht aus Plutarchs Abhandlung über Iſis und Oſiris Kap. 80 hervor, wo ausführlich über den Gegenſtand geſprochen und außer dem Holze der Cypreſſe, der Kiefer und des Wachholders, auch das Recept für die Anfertigung des berühmten Aegyptiſchen Räucherungsmittels Kyphi angegeben wird; daher ſchreibt ſich auch das Anzünden großer Feuer in den Städten um die Peſt zu vertreiben, wie es unter Andern der Arzt Akron zu Athen that; vergl. Thucyd. II. 47 flg. Auch in König Oedipus bei Sophokles 214 flg. rufen die Thebaner in der Peſt den Dionyſos herbei: Komm und verbrenne mit der Fichte Gluth den alles verderbenden Gott (die Peſt). — Bei Plutarch. de Superstit. 7 läßt ſich der furchtſame Abergläubiſche von alten Weibern beräuchern und reinigen um böſe Vorzeichen unwirkſam zu machen und ſich von ſeinen Sünden zu befreien. Daß Feuer und Rauch auch bei den Römern ein uraltes Mittel der Entſündigung und Reinigung war, zeigt ſchon die Geſchichte bei Dion. Hal. I. 68 wo Romulus das ganze Volk über angezündete Feuer ſpringen läßt.

Der reale phyſiſche Grund alſo daß eben Harz- und Schwefeldämpfe die ſchädliche Luft ſo wie Gegenſtände welche mit unreinem Geruche und ſchädlichen Dünſten angefüllt ſind reinigen, war der Beweggrund um die Räucherung ſpäter als Element des Kultes aufzunehmen und ſie als Symbol in Letzterem wirken zu laſſen; man ſieht daß es hiermit dieſelbe Bewandniß hat wie mit der Katharſis durch Waſſer. Arnob. XII. p. 232 ſagt vom Weihrauche: morem eius incendendi in honorem Deorum etc. Daher empfängt und begleitet man die Götterbilder in der Proceſſion mit turibulis; z. B. Liv. XXIX. 14, bei der Proceſſion welche das Bild der Idäiſchen Göttermutter in Rom einführt: Turibulis ante ianuas positis, atque accenso ture precantes etc., damit die Göttin gern und gnädig in die Stadt einziehen möchte. Eben ſo entlaſſen die Segeſtaner mit Trauer und Leid das Bild der Diana welches Verres hinwegführt, ſalben daſſelbe mit Narden, bekränzen es und begleiten es unter Weihrauchdämpfen bis zur Gränze ihres Gebietes; Cic. Verr. II. 4, 35, wo auch sub 21 das turibulum unter die drei Geräthe gerechnet wird die bei keinem häuslichen Gottesdienſte fehlen dürfen.

Außer dem Feuer und Waſſer werden auch Luft und Erde zu Mitteln der Katharſis

Digitized by Google

genutzt. Wenn nämlich ſchon die Stelle aus Eurip. Iphig. Taur. 1177 (ſ. N. 33) von der Katharſis durch die freie Luft zeugt, ſo nennt Servius neben Waſſer und Feuer grade zu die Luftoſcillation als die dritte der drei Purgationsweiſen der Alten. Zu Virg. Aen. VI. 740 „aliae panduntur inanes Suspensae ad ventos.“ Triplex est omnis purgatio. Nam aut taeda purgantur et sulphure, aut aqua abluuntur, aut aëre ventilantur, quod erat in sacris Liberi. Hoc est enim quod dicit in II. Georgic. Tibique Oscilla ex alta suspendunt mollia pinu. Nam genus erat purgationis: et in ipsis purgationibus bonum meritorum secutus est ordinem, ut ante aëriam, inde aquae, post ignis diceret purgationem; hierzu vergl. denſ. zu Eclog. II. 379 wo die ganze Geſchichte darauf hinausläuft daß die Bewegung des Körpers in friſchem Luftzuge zur Dionyſiſchen Katharſis gehöre, die sacra Liberi patris aber ad purgationem animae gehören und dreierlei Purgationen ſeien: primum aquae est, secundum est ignis, tertium aëris. Daher mag wohl kommen daß es nach Plut. Quaest. Rom. 5 Vorſchrift war alle Reinigungen überhaupt im Freien vorzunehmen.

Die Katharſis durch Beſtreichen und Wiederabwiſchen des Körpers mit Lehm oder thoniger Erde und Kleie gehört namentlich zum Ritus der Dionyſiſchen Weihen. Demosth. de Coron. 259 *ἀπομάττων τῷ πηλῷ, καὶ τοῖς πιτύροις, καὶ ἀναστὰς ἀπὸ τοῦ καθαρμοῦ κελεύων λέγειν· ἔφυγον κακὸν, εὗρον ἄμεινον.* cfr. Harpocrat. p. 24, s. v. *Ἀπομάττου·* alſo auch hier die Verunreinigung und Wiederreinigung des Körpers, durch eine wirkliche Reinigung und Läuterung ſymboliſch dargeſtellt. Bei allen Luſtrationen ſind endlich Sühngeſänge eine vornehmliche Beigabe.

§. 3. Perirrhanterion. Das phialenförmige Weihewaſſergefäß im Pronaos iſt ein feſtſtehendes unbewegliches Becken aus Stein oder Erz, oft auch aus Gold oder Silber. Daß unmittelbar vor jeder Cella im Pronaos ein Perirrhanterion erforderlich war um die ſymboliſche Katharſis zu vollziehen, müßte nach dem Vorhergehenden ſchon vorausgeſetzt werden. Pollux[24]) ſagt daß vor dem Hieron Perirrhanteria ſeien, woraus hervorgeht daß ſie nicht vor dem Peribolos ſein können; wie Ulrichs (Reiſen und Forſchungen S. 49) von dem goldenen Perirrhanterion des Kröſos glaubt daß es an der Kaſtalia geſtanden habe. Sodann erklärt er beim Naos den Ort für den heiligſten der nach dem Perirrhanterion komme[25]); der heiligſte Ort iſt aber nicht der Peribolos, auch nicht der Pronaos ſondern nur die Cella, und es bezeugt das unten unter N. 12 Angeführte deutlich daß unmittelbar vor der Schwelle der Cella die Katharſis vollzogen werde. Dies für jeden Tempel allgemein Gültige beweiſt nun für den Parthenon im Einzelnen die Inſchrift C. J. P. II, nr. 138, v. 6 *ἐν τῷ προνήτῳ· φιάλη χρυσῆ ἐξ ἧς ἀποῤῥαίνονται· ἄσταθμος·* ſo beginnen die Rubriken nr. 138, I, II, III und nr. 142, I, II; da dieſe Phiale *ἄσταθμος*, ſo iſt klar daß ſie kein tragbares ſondern ein feſtſtehendes Gefäß war. — Weiteres Licht hierüber gewinnt man durch Herodot und Iſidorus. Herodot[26]) ſpricht von zwei Perirrhanterien die Kröſos in den Delphiſchen Tempel geweiht habe, eines von Silber, das andere von Gold. Daß ſich dieſe eben ſo wie jedes andere Anathema nur innerhalb des Peribolos und zwar im Tempel nicht aber an der Kaſtalia befanden, ſchließe ich aus Herodots vorhergehendem Berichte wo geſagt wird daß der eine der beiden Miſchkrüge des Kröſos hier ſtand[27]); indem nun Herodot läugnet daß das goldene Perirrhanterion trotz ſeiner Aufſchrift dennoch nicht von den Lacedämoniern herrühre, ſetzt er hinzu: daß nur der erzene Knabe durch deſſen Hand das Waſſer ſich ergöſſe von den Lacedämoniern ſei, von den Perirrhanterien aber eines ſo wenig als das andere. Aus dieſer unmittelbaren Verbindung des waſſerausgießenden Knaben

Digitized by Google

mit dem goldenen Perirrhanterion geht hervor, der Knabe habe neben dem Gefäße gestanden und das lebendige Wasser sei durch seine Hand in dasselbe geströmt. Daß sich außerdem ein Wasserausguß im Tempel befand ergiebt sich aus Paus. X. 24, 5, wonach das Wasser der Kassotis unter der Erde hin ins Adyton geleitet war und von der Pythia bei Vollziehung der Weissagungen gebraucht wurde; da nun aber die Kassotis die einzige Quelle war die im Peribolos eingeschlossen ist, da sie so viel höher liegt als der Tempel daß sie nicht allein in das Adyton geführt werden sondern ihr Drukkwasser auch wieder bis zur Hand des wassergießenden Knaben aufsteigen konnte, so ist es klar daß nur die Kassotis und nicht die viel tiefer als der Boden des Peribolos liegende Kastalia das Perirrhanterion im Pronaos durch des Knaben Hand gespeist haben könne. Die Lage der Kassotis ist bereits von Ulrichs nachgewiesen und es sikkert dieselbe nach dem mündlichen Berichte eines sehr glaubwürdigen Augenzeugen, des Professor Dr. E. Curtius, noch heute unter dem Fundamente des Tempels hervor. Eine andere Stelle die zur Bestätigung meiner Annahme dient ist die bei Isidorus[28]) welcher sagt: von den Alten seien diejenigen Tempel delubra genannt, welche Quellen gehabt hätten aus denen man sich vor dem Eintritte wüsche; woraus, abgesehen von dieser Erklärung des Wortes delubrum, doch der Gebrauch des Wassernehmens vor dem Eintritte hervor geht.

§. 4. Wasserleitung. Daß dieser Gebrauch und nothwendige Bedarf des Wassers bei allen heiligen Handlungen, die Anlage der Heiligthümer wo möglich in der Nähe von Quellen, Bächen und Flüssen hervorrief, ist schon gesagt; und wenn es schon in dem Begriffe des Weihewassers liegt daß man wo möglich ein lebendiges stets lauteres Wasser dafür zu erhalten suchte, so ist es nicht auffallend wenn man da, wo sich kein Quell im oder beim Tempel befand, oder eine Wasserleitung[29]) in denselben der örtlichen Lage wegen unmöglich war, das Wasser zum heiligen Gebrauche täglich in die Gefäße tragen ließ[30]). Der Sitte daß man alsdann dasselbe mit Salz mischte oder Holzbrände vom Opferaltare hineintauchte, um jeden unreinen Bestandtheil aus ihm abzuscheiden wird öfter gedacht[31]). Poseidontempel, bei denen man sich des Meerwassers bediente, sind daher immer in der Nähe des Meeres, oder wo kein Meerwasser, so ist wenigstens eine salzige oder mineralische Quelle vorauszusetzen, indem es sich sonst nicht erklären ließe wie z. B. die Arkadier nach Paus. VIII. 11 einen Hain Pelagos hätten nennen und wie die Sage vom Meerwasserbrunnen im Poseidontempel bei der binnenländischen Mantinea l. c. 10 hätte entstehen können.

§. 5. Bekränzung. Mit der Katharsis zur Vorbereitung beim Tempelbesuche und beim Opfer ja sogar bei jedem häuslichen Festschmause, hängt auch die Sitte der Bekränzung des Hauptes zusammen; und zwar wird zum Kranze jedes Mal dasjenige Gewächs gewählt welches der Gottheit deren Tempel man besucht, geheiligt ist[32]).

§. 6. Schmükkung, Reinigung des Naos. Man kann schon voraussetzen daß auch der Tempel mit Blumengewinden, Laubkränzen, Zweigen u. s. w. an festlichen Tagen ausgerüstet wurde. Schon der Apollodiener Chryses erwähnt bei Homer Iliad. VI. 269 daß er den Naos des Gottes mit Kränzen geziert habe, und Jon schmükkt an den Orakeltagen den Pronaos des Apollon mit frischen Lorbeerkränzen und Zweigen[33]). Das Reinigen des Fußbodens und der Thymele durch heiliges Wasser gehört hierzu, und es ist bedeutsam daß man im Naos des Delphischen Apollon das Lorbeerreisig zum Abfegen des Fußbodens gebrauchte. Denn mit dem Lorbeerbesen tritt Jon beim Aufgange der Morgensonne im Pronaos auf, fegt den Boden und

Digitized by Google

besprengt ihn sodann mit Kastalischem Wasser[24]); der Besen war aber aus Lorbeerzweigen von den Bäumen des Lorbeerhaines im Peribolos der von der Kassotis bewässert wurde, gemacht.

§. 7. Verschluß des Pronaos. Ueber die eigentlichen Unterschiede der Tempel in Absicht auf ihre Benutzung, ein Umstand der von gröster Wichtigkeit für ihre Ausstattung ist, möge vorläufig im Allgemeinen Folgendes bemerkt sein. Tempel welche Festtempel sind, das heist welche zur gottesdienstlichen Benutzung nur an dem in einem gewissen Zeitraume wiederkehrenden Feste oder Panegyris einer Gottheit genutzt werden, waren außer dieser Zeit für jeden gottesdienstlichen Akt der Gemeinde unzugänglich[25]); man konnte in dieselben nur durch besondere Erlaubniß der Tempelvorsteher oder obrigkeitlicher Personen Einlaß erhalten, wenn überhaupt der Eintritt außer der Panegyris gestattet war. Von solchen Tempeln bietet der Parthenen ein Beispiel. Der Parthenon, so seltsam das auch wohl scheinen mag, war eigentlich nur ein Nebentempel der Athena Polias, der Stadt- und Landesgottheit Attikas; er war nur ein Schatzhaus dieser Göttin welches deren Anathemata und Gelder so wie auch noch das bewegliche Vermögen anderer Landesgötter aufnahm, zugleich mit der weiteren Bestimmung: derjenige Raum zu sein in welchem die Sieger in den der Göttin geweihten und ihren Ruhm verherrlichenden panathenäischen Festspielen ihre Weihe erhielten, wie Letzteres L. Ampelius. 8 von dem gleich bedeutenden Tempel des Olympischen Zeus in Olympia erklärt. Er war daher auch nur an den Tagen dieser Panathenäen für den Feierakt geöffnet und Einheimische und Fremde hatten Zutritt; in der Zwischenzeit war er aber verschlossen, indem es sonst den Tamiai gar nicht möglich gewesen wäre irgend eine Verpflichtung über das außerordentlich kostbare und reichhaltige Inventar desselben zu übernehmen[26]). Daß er aber nur jene Bestimmung als Fest- und Weihetempel der Panathenäen habe, bezeugt ganz klar das Bildwerk welches diese seine Bestimmung insbesondere andeutet, nämlich die Panathenäische Pompa über dem Epistylion an den Außenseiten der Cellenwände; sodann aber auch das Agalma der Athena selbst, welche hier nur als die Sieggebende, Nikephoros, dargestellt war. Endlich aber hatte nur die Polias in ihrem Hause den Gemeindekult, im Parthenon dagegen kommt sie sie nur nach einer Seite ihres Wesens, als den friedlichen Sieg Gebende und den Sieger Kränzende zur Darstellung und Verehrung. Eben dies gilt auch vom Weihebilde und Tempel der Polias als Nike Apteros; denn da es sich erweisen läßt daß Nike Athena und Parthenos nur Epitheta der Polias sind, so konnte sie als Letztere unmöglich in 3 Tempeln zugleich verehrt werden[27]). Ein Anderes ist es daher mit der eigentlichen Aedes der Göttin, die bekanntlich klein ist aber die ursprünglichen Heiligthümer der Athener in seiner Baulichkeit vereinigte; diese war recht eigentlich Gemeindetempel, *ἱερὸν δημοτελές*, zu jeder Zeit der Gemeinde oder auch jedem Stammverwandten zur Verrichtung des Gebetes und Opfer geöffnet; daher ist auch stets die Priesterin in demselben gegenwärtig, es brennt in seiner Cella eine ewige Flamme von der man Rauchopfer entzünden kann, sein Pronaos ist mithin stets geöffnet und es finden sich nur sehr wenige und bloß historisch interessante Anathemata in ihm[28]). Ein Ausführlicheres über diese Verhältnisse ist im letzten Kapitel dieser Abhandlung beigebracht, in welchem ich noch ein Mal auf das hier Gesagte zurükkehren werde.

Digitized by Google

Noten.

1) Pronaos, *πρόναος*, *προνήϊος*, *πρόδομος*. auch *προπύλαιον* und *πρόθυρον*, bei Vitruv pronaos (pronaon?) und vestibulum. Varro L. L. IV. Domus Graecum est, et ideo in aedibus sacris ante cellam ubi sedes Dei sunt, Graeci dicunt *πρόδομον*: quod post, *ὀπισθόδομον*. In Rükkſicht auf dieſe Namen iſt zu vergleichen was darüber in Propylaion Note 13 unter I. geſagt worden iſt. Hesych. *Ἐνὶ προδόμῳ· ἐν τῇ πρὸ τοῦ οἴκου στοᾷ* und *Πρόδομος· προστάς, προστῶον*; da nun *στοὰ* ſo gut auf eine Seite eines Periſtylium als auf das ganze Periſtylium ſelbſt geht, ſo kann auch die ganze umſäulte Aule Prodomos ſein wie dies vom Veſtibulum ebenfalls gilt. Gloss. Labb. *Πρόθυρον·* Vestibulum, und *Προπύλαιον·* Vestibulum. Auch im helleniſchen Wohnhauſe finden wir analog dem einen Prodomos der gewöhnlich Proſtas heißt. Schon bei Homer heißt die Stoa vor dem Hauſe (innerhalb der Aule) oder die Aithuſa, *πρόδομος*. Iliod. 9, 473 *ἐνὶ προδόμῳ, πρόσθεν θαλάμοιο θυράων*, wo *θάλαμος* die hinter dieſem liegende Wohnung. cfr. Etym. Magn. 688, 34 und 444, 18: *ἰστέον ὅτι θάλαμος μέν ἐστιν ὁ ἔσω τῆς αὐλῆς μικρός, τὸ δὲ πρὸ αὐτοῦ πρόδομος.* Was *θάλαμος* hier, iſt es auch beim Tempel, nämlich die Stoa der Thür gegenüber in der das Kultbild ſteht. Vgl. Hypäthraltempel N. 76. — Schol. in Oedyp. Tyrann. v. 16 *ναὸς καὶ ἱερὸν πᾶν τὸ οἰκοδόμημα ὑφ' οὗ περιέχεται ὁ βωμός. πρόναον ἔμπροσθεν τοῦ ναοῦ.* — Poll. I. 1 vom Naos redend *τὸ δὲ πρὸ αὐτοῦ πρόδομος, καὶ τὸ κατόπιν, ὀπισθόδομος. καὶ ἡ εἴσοδος, προπύλαια.* —

Vitruv erwähnt des Pronaos einige Male; jedoch ſcheint derſelbe nicht bloß die Stoa unmittelbar vor der Cella ſondern in manchen Fällen auch noch den vor jener liegenden Theil des Peripteron oder des Periſtylium, unter Pronaos zu begreifen, und es iſt wohl möglich daß derſelbe oft zum Pronaos hinzugezogen wurde wenn letzterer nicht Räumlichkeit genug zur Aufſtellung der Anathemata bot. In der Stelle IV. 4, 1 wo offenbar von einem Pronaos die Rede iſt welcher die Form der Doriſchen Paraſtas hatte, d. h. aus vorſpringenden Wänden der Cella zwiſchen deren Anten Säulen ſtehen gebildet wurde, ſagt Vitruv ausdrükklich was Pronaos ſei und wie weit er gehe. Zuerſt giebt er die Raumgröße des Pronaos im Verhältniß zur Cella an, eine Regel die jedoch als mit den Monumenten nicht übereinſtimmend, keine allgemein gültige ſein kann; ſo dann heiſt es daß zwiſchen den Anten zwei Säulen ſtehen ſollen die den Raum des Pronaos von dem des Pteroma (vor ihm) trennen: duae columnae inter duas antas interponantur quae disiungunt pteromatos et pronai spatium; die Interkolumnien dieſer Säulen ſollen nun durch Schranken, plutei, ſo verſchloſſen ſein uti fores habeant per quas itinera pronai fiant, daß ſie alſo Thüren haben durch welche die Zugänge zum Pronaos gewonnen würden.

An einer andern Stelle jedoch III. 2, 7 u. 8 wo er von der aedes dipteros und hypaethros redet ſcheint er den Pronaos bis zu den Säulen der Fronte auszudehnen; denn indem er ſagt die aedes dipteros ſei octastylos in pronao et postico, die hypaethros aber decastylos, ſo würde erſtere Gattung vierſäulig, letztere ſechsſäulig in pronao ſein müſſen, wenn Pronaos nur der Raum vor der Cella wäre wie er ihn vorher in IV. 4, 1 angab; oder aber wenn er jetzt wirklich den Pronaos nur zu den Säulen ausdehnte quae disiungunt pteromatos et pronai spatium, ſo würde die aedes peripteros zwölfſäulig und die hypaethros vierzehnſäulig ſein müſſen.

Hierbei iſt nämlich zu bemerken daß Vitruv an allen Stellen in III. 2 unter frons die vordere Seite der Säulenhalle mit ihrem Dekken- und Dachbaue, unter posticum aber die hintere

versteht; von einem Opisthodomos als einem besondern geschlossenem Gemache hinter der Cella, redet er nie; wenn daher §. 5 die aedes Honoris et Virtutis sine postico gemacht ist, so wird dieselbe als eine Ausnahme von der Regel erwähnt bei welcher die ambulatio circa cellam aedis hier nicht an der hintern Fronte herumgehen konnte. Bei der aedes peripteros §. 5 steht aber gerade zu in pronao dem in postico entgegen, woraus sich schließen läßt daß er unter Postikum einen dem Pronaos ganz gleich gebildeten Raum gemeint habe, und wenn er §. 8 der hypaethros Thüren (ex utraque parte in pronao et postico) giebt, so muß die Thüre von letzterem Raume in den Opisthodomos führen wenn ein solcher vorhanden, sie muß in die Cella führen wenn kein Opisthodom da ist. Bestimmter unterscheidet Pausanias die hinter der Cella gelegenen Räume entweder durch *ὀπισθόδομος* oder bloß durch *τὸ ὄπισθεν* wie im Folgenden bemerkt werden wird, indem Ersteres der Opisthodomos, Letzteres nur die hintere Halle, postica pars templi ist. Festus. p. 1 sagt ausdrücklich daß die Alten die Thüre des Hauses, also die Fronte wo das Vestibulum, anticum genannt hätten. Gloss. Labb. Ante templum. *πρόναον*, und Anta. *ὁ πρὸ τῶν πυλῶν τόπος*. Bei Philostr. Vit. Apoll. II. 10, p. 59 ist der *πρόδομος τοῦ Παρθενῶνος* nur der *προνήϊος* des C. J. oben. Vitruv nennt den Pronaos des Megaron zu Eleusis VII. praef. §. 17 vestibulum und prostylon; eben so drükkt sich für einen andern Fall Chrysostomos de Babyla c. Julian. c. 17: prostyla sive propylaea utrinque addita aus.

Ist der Pronaos sehr tief, so ist seine Dekke noch durch Säulen unterstützt. Von solchem Pronaos ist die Rede bei Vitruv IV. 4, 1 figg., wo der Pronaos die Form in antis hat und 30 F. tief ist; vgl. Hypäthraltempel N. 42 und Text dazu*); diese Form der Dorischen Parastas hat der Pronaos des sogenannten Theseion, der Pronaos des Parthenon dagegen hat die Form eines Prostylon oder Prostoon. Hat die Cella kein Peripteron, so steigt man unmittelbar auf den Stufen des Krepidoma (vergl. Tektonik I. B. Dorika, S. 123 figg.) zu ihm auf, wie z. B. beim Tempel der Artemis Propylaia zu Eleusis; ist ein Peripteron vorhanden, so ist dasselbe oft um eine oder mehrere Stufen niedriger gelegen als die Cella mit Pronaos und Postikum, wie dies beim Parthenon der Fall ist. Daß frons im Hellenischen *πρόσωπον*, darüber vgl. Tektonik I. B. S. 200; über die verschiedenen Bezeichnungen von der Fronte und dem Prothyron des Baues habe ich das Gesammte in Hypäthraltempel Note 59 beigebracht; noch Einiges über diesen Gegenstand siehe unter Opisthodomos.

2) Katharsis, *κάθαρσις*, lustratio, suffimentum, expiatio, purgatio. Über die Bedeutung der Katharsis Hippocrat. de morb. sacr. 2: Wir weisen deshalb den Göttern die Grenzen der Hiera und Weihebezirke an, damit sie Niemand überschreite wenn er sich nicht geweihet hat, und beim Eingehen waschen wir uns, nicht als ob wir eine Blutschuld auf uns hätten, sondern daß, wenn auch von früherher irgend ein Makel auf uns haftete, wir uns von demselben befreien." Diese Stelle geht auf Beides, sowohl auf das völlige Bad des ganzen Körpers als auch auf die symbolische Katharsis unmittelbar vor der Cella, die sich beide nachweisen lassen. Sie bestätigt den Umstand daß man zum Besuche des Tempels auch den Peribolos ungebadet nicht betreten darf, obwohl hiervon verfolgte Schutzflehende eine Ausnahme machen müssen; daß man aber ohne in den Tempel gehen zu wollen den Peribolos nicht hätte ohne Bad betreten dürfen, ist kaum anzunehmen,

*) Anmerkung. Da mir in diesem Augenblikke als vorliegender Bogen schon im Drukke ist, L. Roß Schrift „Keine Hypäthraltempel mehr" zu Gesicht kommt und ich sogleich zur Widerlegung dieser Schrift schreite, so will ich der Kürze wegen gleich auf diese meine Arbeit die ich eben zum Drukke ausarbeite citirend hinweisen, indem sie hoffentlich schon in der Hand der Leser sein wird bevor diese Zeilen im Drukke erscheinen; ich werde durch das Wort Hypäthraltempel die Hinweisung geben.

Digitized by Google

indem ſicher wohl kein Bad vorhergehen durfte wenn die Delphier nach ihrer Lesche gingen doch die im Peribolos des Heiligthumes lag. Ein der Pythia zugeſchriebenes Epigramm lautet:

Rein vom Herzen erſchein im Tempel des lauteren Gottes,
Wenn jungfräulicher Quell eben die Glieder benetzt.
Guten genügt ein Tropfen, o Pilgrim, aber dem Böſen
Wüſche das Weltmeer ſelbſt nimmer die Sünden hinweg.

Anthol. Graec. XIV. 71 cfr. ib. 47 und Diog. Laërt. VI. 6, 42. — Dem Schuldbefleckten, wenn er nicht durch einen heiligen Akt gereinigt wird hilft auch keine Waſchung, er bleibt unrein und kann die Hand nicht zum Gott erheben; daher ſagt auch das Epigramm **Anthol. Jac. IV. 167, nr. 239.**

Tempel der Götter ſind dem Guten immer geöffnet,
Reinigung iſt ihm nicht noth, da ihn kein Laſter befleckt;
Nur der Böſewicht flieh; wird auch ſein Körper gereinigt,
Wäſcht ſein befleckres Gemüth, doch auch das Waſſer nicht rein.

Jedem Gebete und Opfer muß daher die Katharſis vorangehen. **Hesiod.** *ἡ. κ. ἐ.* **342:** Gieße in der Frühe nie den röthlichen Wein für Zeus oder irgend einen der Götter mit ungewaſchenen Händen, ſonſt erhören ſie nicht und verwerfen die Gebete; hier iſt wahrſcheinlich Zeus Herkios gemeint. Ein Scholion des Plutarch (**Comment. in Hesiod. Fragm. 42**) ſagt hierzu: Dies iſt überhaupt eine Aufforderung zur Reinlichkeit; denn die Hände verrichten viel, was aber nothwendig unrein iſt, deshalb ſie der Reinigung bedürfen weil das Göttliche rein iſt. Man muß aber den Göttern ihnen ſelbſt entſprechend (alſo rein) dienen und ſpenden, indem man ſich vorher die Hände reinigt oder vielmehr auch den ganzen Leib . . . denn wenn man ſie mit befleckten Händen ehren will ſo verwerfen ſie unſere Gebete bei ſolchem Thun. — Daher auch das Waſchen der Hände vor jeder Mahlzeit, weil dieſe mit dem Paian begann. Den Pythagoräern war es ſogar verboten das Bild eines Gottes im Ringe an der Hand zu tragen, weil die Hand allerlei Unreines berühre; **Jamblich. Vit. Pythagor. c. XVIII. 84.** — Vergl. **Liv. I. 45** wo der Opfernde vergeſſen hat ſich vorher im Fluſſe zu baden; Derſ. **V. 22.** — **Paus. VII. 20, 1,** wo ſich die Knaben im Bache Meilichios baden ehe ſie zum Tempel des Aiſymnetes (Dionyſos) eingehen.

3) Daher auch der Ausdrukk „zu dem Gotte eingehen" ſoviel bedeutet als ſich reinigen, mit Waſſer weihen; **Poll. I. 1, 25.** *Τὸ δὲ προσιέναι πρὸς τοὺς θεούς, καθηράμενον, καθαρεύσαντα, φαιδρυνάμενον, περιῤῥανάμενον ἀποῤῥυψάμενον, ἀπονιψάμενον . . . καθαρῷ νῷ, ὑπὸ νεουργῷ στολῇ ὑπὸ νεοπλυνεῖ ἐσθῆτι προσιέναι θεοῖς.* — **Eurip. Electr. 799;** vgl. N. 7, wo Euchidas erſt das Weihewaſſer nimmt ehe er in den Tempel geht: *Ἁγίσας Εὐχίδας δὲ τὸ σῶμα, καὶ περιῤῥανάμενος, ἐστεφανώσατο δάφνῃ καὶ λαβὼν ἀπὸ τοῦ βωμοῦ τὸ πῦρ κ. τ. λ.* vgl. N. 27. — **Demosth. Androt. 873:** *τὸ σῶμα ἑταιρηκότος οὐκ ἐῶσιν οἱ νόμοι εἰς τὰ ἱερὰ εἰσιέναι.* — **Hesych.** *ὑδρήνασθαι· λούσασθαι, περιῤῥάνασθαι,* und *Ὑδρηναμένη· λουσαμένη, ἢ περιῤῥαμένη, ἢ ὕδατι περιχεομένη.* Derſ. *Ἀφυδρύνεσθαι· περιῤῥαίνασθαι, ἀπολούεσθαι.* — Selbſt die Prieſter und Heiligthumsdiener müſſen ſich der Katharſis unterziehen und bei ihrem beſtändigen Verkehre mit der reinen Gottheit ſich ſelbſt ſtets rein erhalten; ein Gedanke den Plutarch **Quaest. Rom. 111** vom Flamen Dialis ausſpricht indem er dieſen einen lebendigen Tempel und ein Agalma nennt, *ὥσπερ ἔμψυχον καὶ ἱερὸν καὶ ἄγαλμα,* weshalb er auch manche Dinge nicht berühren durfte und ſich gewiſſer Speiſen ſtets enthalten muſte. — Eine ſehr wichtige Stelle für die nothwendige Reinigkeit deſſen der ein Opfer verrichtet oder gar zum Vorſteher des Gottesdienſtes erwählt iſt, findet ſich bei **Demosth. c. Audrot. in fin.** wo gegen Androtion geſagt wird: wer in das Heiligthum gehen, am Weihewaſſer Theil nehmen

Digitized by Google

und die Gefäße mit anfassen will in denen das Salz und Schrot liegt womit das Opferthier geweiht wird, ja wer so gar Vorsteher des Gottesdienstes sein will, der soll sich nicht nur, wie es ihm bekannt ist, während der Dauer bestimmter der Feierlichkeit vorangehender Tage aller sinnlichen Befleckung enthalten, sondern sein ganzer Wandel muß von je her schon in steter Reinheit und Enthaltsamkeit und grade von einer solchen Lebensweise fern gewesen sein welcher Androtion stets gepflegt hat. Es straften auch die Athener den Hierophanten Archias am Leben als er am Altare zu Eleusis ein Opfer verrichtet hatte zu welchem ihn die Buhlerinn Sinope verleitet hatte, **Demosth. c. Neaera.** Daher in den meisten Fällen außer einer besondern Diät die Bedingung des täglichen Bades der leiblichen Reinheit wegen zur Disciplin derselben gehörte. In **Eurip. Jon** v. 94 fordert Jon die Tempeldiener zum Baden auf ehe sie an ihr Tagewerk gehen: Auf ihr Diener des Phoibos eilt zu den Silberstrudeln der Kastalia, und wenn ihr euch in heiligem Thaue gebadet habt geht zum Naos; er selbst hat sich nach V. 150 schon gereinigt. Auch **Phoen. 220** heißt es in der Antistrophe des Jungfrauenchores: Ich wurde goldglänzenden Bildern gleich (*ἀγάλμασι χρυσοτεύκτοις*) Phoibos bestimmt, aber noch wartet meiner Kastalias Wasser mir das Haar zu netzen zu des Phoibos Dienste; eine Stelle zu welcher daher der Scholiast sehr richtig bemerkt, daß hier (also in der Kastalia) das einzige Bad der heiligen Jungfrauen sei, was natürlich eben von diesen dem Gotte zur Anathesis gegebenen Jungfrauen nicht aber von der Pythia gemeint ist, obgleich man voraussetzen muß daß auch die Letztere ehe sie den Dreifuß bestieg das Bad nahm. Eben so bei Horaz **Od. III. 4, 61:** der mit reinem Thaue der Kastalia das gelöste Haar bade. Die Besucher des Delphischen Naos baden erst in der Kastalia ehe sie hinauf zum Peribolos des Tempels gehen; **Heliod. Aeth. II. 26:** nachdem ich die Dromen und Märkte der Stadt (Delphi) gepriesen und die Kastalia die ich mir zum Perirrhanterion machte, eilte ich zum Naos; auch scheint N. 1 schon für ein Bad zu sprechen, und in **Eur. Jon 221** fragt der Chor: ob er *λευκῷ ποδί* in den Tempel eingehen dürfe. Für das Bad der Priester spricht Pausanias **X. 34, 4** wo der Priester der Athena für seinen Dienst sich täglich in einer Wanne (*ἐσάμινθος*) badet.

Auch reine Fußbekleidung wird verlangt so wie die wiederkehrende Reinigung des Opfergeräthes; **Porphyr. abstin. II 46; Odyss. IV. 750; Iliad. XVI. 228.**

4) Diejenigen welche mit Blutschuld, oder Atimie oder überhaupt der öffentlichen Verachtung beladen sind, dürfen weder zum Tempel noch zum Opfer kommen auch keinen Theil an der Festpompa nehmen, sie sind also mit einem Worte von allen heiligen und weltlichen Gemeinrechten ausgeschlossen, weshalb auch Niemand mit ihnen verkehren und nach einem alten Ausdrukke Feuer und Wasser mit ihnen theilen will; nach **Demosth. Philipp. III. 121** wird der Name des Atimos an eine Schandsäule geschrieben. Nach dem Drakonischen Gesetze bei **Demosth. c. Lept. §. 158** darf der Todtschläger das Weihewasser gar nicht nehmen, also auch nicht beten; er darf den Göttern nicht libiren, aus den Krateren mit dem heiligen Opferwein nicht schöpfen, ja ihnen nicht einmal nahe kommen, eben so wenig sich den Tempeln und allen heiligen Handlungen nähern. **Aeschines in Timarch. 514** sagt: du bist also ein solcher Schurk als du dich selber zeigst, und begehst gleichwohl die Frechheit dich auf die Agora, an den Versammlungsplatz redlicher Menschen zu drängen, mit einem Kranze auf dem Haupte in die Tempel zu gehen und der Götter Altäre mit deinen beflekkten Händen und deinem unreinen Athem zu entweihen? du thust Dinge die nicht dir sondern nur uns erlaubt sind und maßest dir gleiche Rechte mit uns an? Nach **Demosth. c. Arist. §. 31** war der Atimos von den Spielen ausgeschlossen, konnte §. 66 von Jedem der ihn im Tempel oder auf der Agora sahe in den Kerker geführt werden. So auch **Lys. c. Agorat. p. 500:** *Οὐ γὰρ δεῖν ἀνδροφόνον αὐτὸν ὄντα συμπέμπειν τὴν πομπὴν τῇ Ἀθηνᾷ.* — Die Kreter schlossen Ehebrecher von allen solchen Vorrechten aus, **Aelian. V. H. XII. 12.** Prostituirte, Verführer und

Kuppler ebenfalls, Aeschin. c. Tim. §. 13 und 15 und flgg. wo des strengen Solonischen Gesetzes hierüber gedacht wird, welches sagt: das im Ehebruche erfundene Weib darf es nicht wagen sich geschmükkt sehen zu lassen, noch die Tempel betreten wo gemeinsame Opfer von dem Volke verrichtet werden, sie darf sich nicht einmal unter die Frauen wagen damit die Reinen nicht durch ihre Gegenwart befleckt werden; wird sie dennoch in solchen Fällen und im Festschmukke betroffen, so steht es einem Jeden frei ihr den Schmukk abzureißen und sie zu mißhandeln ohne sie jedoch zu verwunden. — So heist es auch bei Isaeus de hered. Philoct.: die Mutter dieser Frau die stets ein schlechtes Leben geführt hat, die nicht einmal den Tempel betreten noch irgend etwas von den Dingen darin hätte erblikken dürfen, diese wagte es sich bei dem Opferfeste an die Pompa der Göttinnen anzuschließen, in den Naos zu gehen und zu sehen was sie nicht sehen durfte (vergl. I. N. 1). Wenn doch ein Solcher es wagt in den Tempel zu gehen, so erscheinen ihm so schrekkliche Dinge daß sich seine Sinne verwirren; auch sonst unbescholtene Menschen, die aber unerlaubter Weise oder in arger Absicht nach dem Heiligthume gehen wollen, werden von Schrekken und Strafe überfallen, wie es z. B. Miltiades bei Herod. VI. 134 ging als er heimlicher Weise in den Tempel der Demeter zu Paros eingehen wollte.

5) Zu Virg. Aen. II. 619 me flumine vivo abluero] bemerkt Servius: semper fluenti, i. e. naturali. Perenni quia jugiter aqua fluens viva vocatur; derf. zu VII. 83: Sacro fonte] Nullus enim fons non sacer; und das Brunnen- und Quellenfest (fontanalia) ist bekannt, Varro L. L. V. 3 und Festus. — Plut. Quaest. Rom. 1: Das Feuer reinigt, das Wasser heiligt. Es ist deshalb Sünde ein strömendes Wasser zu verunreinigen, Hesiod. ἔ. κ. ἡ. 682. Vergl. die vor. Not. nebst N. 30.

6) Siehe N. 30.

7) Vgl. Wasserleitung §. 4.

8) §. 4, N. 30.

9) N. 3.

10) N. 3.

11) Das Wasser der Delphischen Kassotis war dem Apollon besonders heilig und diente der Phytia zur Mantik, Paus. X. 24, cfr. IX. 2 und Plin. H. N. II. 17, 2, daher es so wohl im Pronaos (§ 4. N. 1) als auch im Adyton sprudelte. Bei Plut. de Pyth. orac. 18 schöpft man aus diesem Quell beim Delphischen Heiligthume *πρός τε τὰς λοιβὰς ἁγνὸν ὕδωρ*· in dieser Stelle sind auch die Musen als Beisitzerinnen der Mantik und Wächterinnen derselben neben die Quelle (*νᾶμα*) und das Heiligthum der Gäa gesetzt. Vergl. N. 2. Das Wasser des Eleutherios zu Argos war der Hera geheiligt, Paus. II. 17, 2; das Wasser der Egeria der Vesta, Plut. Num. 13, und seine Weiterleitung hieß die der Jungfrauen, Plin. H. N. XXXVI. 24, 9, dagegen war dieser Göttin das Wasser des Numicus verhaßt, Serv. Virg. Aen. VII. 150, weil es eine nicht mehr fließende Quelle war. Das Wasser des Meilichios war dem Dionysos Aisymnetes geweiht, Paus VII. 20, 1; das des Alpheios dem Olympischen Zeus in Olympia; so wie das der Arethusa zu Syrakus der Artemis, und die Halirrhotia dem Asklepios, Paus. I. 21, 7; Meerwasser und Meerwasserbrunnen, Salzquellen gehören dem Poseidon, Paus. VIII. 50; IX. 2, u. A. Vgl. N. 30.

12) Sozomenos Hist. Eccl.: Als er über die Schwelle des Naos gehen wollte reinigte der Priester den Eingehenden nach hellenischem Nomos, in Wasser getauchte Zweige hinhaltend (wahrscheinlich dienten sie als Sprengwedel), *ἐπεὶ δὲ ἔμελλεν ὑπεραμείβειν τοῦ ναοῦ τὸν οὐδὸν θάλλους τινὰς διαβρόχους κατέχων ὁ ἱερεὺς νομῷ ἑλληνικῷ περιέῤῥαινε τοὺς εἰσιόντας.* Die Schwelle des Naos bedeutet aber nur die Thüre im Pronaos; also geht hiernach wieder die symbolische Katharsis erst im, nicht aber schon vor dem Pronaos vor. Beim Opfer besprengte man sich auch mit Feuerbränden die man vom Altare nahm und in das Weihewasser tauchte, Athen.

Digitized by Google

IX. 76. Servius erwähnt Oliven- und Lorbeerzweige als Sprengwedel; zu Virg. Aen. VI. 229: Idem ter socios pura circumtulit unda Spargens rore levi et ramo felicis olivae, Lustravitque viros, bemerkt derſelbe: felicis olivae, arboris festae; sed moris fuerat, ut de lauro fieret; ob aber der Dichter, wie weiter geſagt wird, in Rükſicht auf Auguſtus anſtatt Lorbeer Olive geſetzt habe, daran möchte billig zu zweifeln ſein; cfr. Empedocl. Fragm. p. 102 Sturz. — Petron. Satyr. 102: Nec aquae aspergine impositurum aliquam corpori maculam; auch bei Juvenal. Satyr. II. 157: Sulphura cum taedis und humida laurus bei der Luſtration.

13) Wie der Brunnen bei dem Naos des Amphiaraos, der weder bei Opfern noch ſonſt zur Katharſis gebraucht werden durfte, Paus. I. 34, 3; auch hier finde ich deutlich auf das Händewaſchen als Nomos hingewieſen, indem von dieſem Waſſer geſagt wird: *οὔτε θύοντες οὐδὲν ἐς αὐτὴν, οὐδ' ἐπὶ καθαρσίοις ἢ χέρνιβι χρῆσθαι νομίζοντες·* als Urſach wird angegeben daß Amphiaraos hineingefahren ſei, Paus. IX. 30. — Serv. Virg. Aen. VII. 150 ſagt daß das Waſſer aus dem Numiciſchen Quell zu heiligen Gebräuchen nicht verwandt werden durfte weil er ein Sumpf geworden war nachdem man den Leichnam des Aeneas darin gefunden hatte, nam Numicus ingens ante fluvius fuit . . . post paullatim decrescens in fontem redactus est qui et ipse siccatus est sacris interceptis. Vestae libari non nisi de hoc fluvio licebat.

14) Deshalb war die Waſſerſchale der Veſtalinnen, vas futile, ſo geformt daß der Fuß kegelförmig endigte und das Gefäß daher umfiel und ausgoß wenn es auf den Boden geſetzt wurde. Serv. Virg. Aen. XI. 339 zu non futilis autor] bemerkt: non inanis. Nam futile vas quoddam est lato ore, fundo angusto, quo angusto utebantur in sacris Vestae, quia aqua ad sacra Vestae hausta in terra non ponitur: quod si fiat piaculum est. Unde excogitatum est vas quod stare non possit, sed positum statim effunderetur. Festus. p. 89. Vasa futilia a fundendo vocata.

15) Vgl. N. 3. Weiße Kleider Liv. V. 22; eben ſo auch die Prieſter und Prieſterinnen; Plut. Legg. XII. p. 956 A. Not. 3. Nur bei Todtenkult, Heroenopfern und dergleichen, rothe Gewänder; Plut. Arist. 21; Lys. c. Andoc. §. 51; Aeschyl. Eum. 1010.

16) Vgl. §. 5. Götterbilder und Kapellen im Tempel werden eben ſo aus- und eingeweiht wie der Tempel ſelbſt; ſo bei Liv. I. 55 wo die Götter und Altäre ein- und ausgeweiht werden. Auch bei Lucian. Phalar. 12 iſt der erzene Stier der als Anathema in den Tempel geſtiftet werden ſoll, mit gewiſſen Ceremonien vorher geweiht. Beſprengen des Bildes und Tempels N. 34.

Das Schema der Tempelweihe welche bei den Römern der Conſul, oder Diktator, oder der Feldherr der den Tempel gelobt hatte vollzog, war, wenn man die Stellen Liv. II. 8, Plutarch. Publicol. 14, Dionys. Hal. V. 35 zuſammenfaßt, folgendes: der Weihende legt die Hand an die Pfoſte der Tempelthüre und ſpricht unter Anrufung der Tempelgottheit die Weiheformel; ſodann erſt wurde wahrſcheinlich die Tafel mit der Dedikation und dem Namen des Weihenden, und zwar über der Thüre am Hyperthyrium, befeſtigt; für Letzteres iſt die Dedikation des Herkulestempels zu Kora welche ſich über der Thüre befindet, ein noch erhaltenes Zeugniß. Indeſſen wurde die Dedikation auch oft an den Anten angeſchrieben und außerdem eine Dedikationstafel in der Cella, wahrſcheinlich in der Kapelle des Kultbildes, an der Wand befeſtigt; ſo bei Vell. Patere. II. 25 wo Sulla die Heilquellen zu Tifata bei Kapua der Diana weiht, die Schenkung an die Pfoſte des Tempels und noch ein Mal auf eine erzene Tafel in der Cella ſchreiben läßt. Auch in den Grundſtein des Baues wurde die Dedikation ſchon eingeſchrieben, Dion. Hal. VI. 1; deſſen Auffindung würde alſo den ſicherſten Ausweis über Beſtimmung und Alter des Baues geben. Daß außerdem auch das Epiſtylion dieſe Inſchrift aufnahm iſt bekannt. — Die Weihe geſchah natürlich nachdem der Tempel ſeine ganze Ausrüſtung (*κόσμος* bei Plutarch. l. c.) erhalten hatte und außerdem mit Kränzen geſchmükkt war. Beſprengung mit Weihewaſſer und Beräucherung folgte dem ſicher, da

Digitized by Google

überhaupt Weihegefäß und Räuchergefäß bei keiner Weihe oder Hidrysis irgend eines Gegenstandes fehlen durfte; Hesych. *Ἱδρύσθαι. ἐπὶ τῇ ἱδρύσει στῆσαι χύτραν.*

17) Vgl. §. 5. Einzelne Tempel wie ganze heilige Bezirke und Städte werden gereinigt und lustrirt Liv. III. 18 Capitolium purgatum atque lustratum. Appian. Bell. Civ. I. 26. — Cic. Philipp. II. 23: Quae fiunt eius peragratio itinerum? lustratio municipium? Derſ. Tuscul. V. 27: Cursus et lustrationes ferarum. Die Weihegeſänge dabei ſind bekannt; Poll. I. 26: *παιᾶνας ἀεῖσαι, ὕμνον ᾆσαι.* — Epimenides der Kreter reinigt und ſühnt Athen und weiht dabei Götterbilder, Plut. Solon 12. Seltſam auch die Katharſis der Straßen durch Beſprengen mit Wein, Lucian. Anachars. et Toxar. I. Vergl. No. 34.

18) Paus. II. 7, 7 und 30, 3; X. 7, 2 und 16, 5. Auch nach Aelian. V. H. III. 1 war Apollon nach 9jähriger Buße beim lorbeerbeſchatteten Altare am Peneios in Tempe gereinigt. Paus. II. 31 erwähnt des Steines vor dem Tempel der Artemis Lykia auf dem die neun Trözeniſchen Männer ſaßen welche die Ceremonie der Reinigung des Oreſtes ausübten; er ſahe auch noch das Häuschen worin dieſer Heros während ſeiner Bußezeit einſam wohnen muſte und geſpeiſt wurde, weshalb noch die Nachkommen jener Männer alle Jahre an beſtimmten Tagen ein Gedächtnißmahl hier hielten; zu ſeiner Katharſis hatte man Waſſer aus der Trözeniſchen Hippokrene gebraucht, und an dem Orte wo man die Reinigungsmitteln vergraben hatte war ein Lorbeerbaum entſproßen. cfr. Plut. Q. Graec. 37. Selbſt der welcher aus Zufall getödtet hatte muſte nach dem Geſetze bei Demosth. c. Aristocrat. §. 61 das Land ſo lange meiden bis er Jemand aus der Familie des Getödteten fand welcher ihm die Schuld verzieh; alsdann durfte er zurükkkehren, ein Sühnopfer bringen, ſich von der Blutſchuld reinigen und wieder weihen laſſen.

Bei dieſen Sühnungen ſind Beräucherungen mit Schwefel üblich. Tibull. I. 2, 61: et me lustravit taedis; ibid. 5, 11, sulphure puro. — Ovid. Metam. 7, 261: Terque senem flamma, ter aqua, ter sulphure lustrat. — Petron. Satyr. 137: Cum digitos pariter extensos porris apioque lustrasset. Die Katharſis mit Schwefel ſcheint indeß nicht bloß bei Mordſühnen im Brauche geweſen zu ſein; freilich räuchert Odyſſeus nach dem Morde der Freier den Saal mit Schwefel, allein bei Theokrit. XXIV. 94 und Plin. H. N. XXXV. 50 iſt von ſolchen Sühnen nicht die Rede, und Achilleus Iliad. XVI. 228 bedient ſich des Schwefels zur Reinigung der Schale wenn er dem Zeus libirt; eben ſo kann bei Eurip. Iph. Taur. 1217 wo Thoas den Tempel mit Feuer reinigen ſoll, *ἅγνισον πυρσῷ*, nur Schwefel gemeint ſein, und l. c. 1331 wo Iphigenia *ὡς ἀπόῤῥητον φλόγα θύσουσα καὶ καθαρμόν* um die Gefangenen zu weihen, ebenfalls. Bei Plutarch. de Superst. 9 läßt ſich der Abergläubige durch Weihrauch reinigen.

19) Es fand ſich nämlich Niemand der ihn reinigen und ſühnen mochte. Daher barg ſelbſt der Bach Helikon ſein Waſſer unter der Erde um es nicht zur Katharſis herzugeben als die raſenden Weiber ihre mit dem Blute des gemordeten Orpheus befleckten Hände in ihm waſchen wollten. Paus. IX. 30, 4.

20) Aelian. V. H. IV. 7; Horat. Od. I. 28; Lycurg. c. Aesch. Auch Mord an Schutzflüchtigen wurde ſo beſtraft; ſogar die Gebeine des Sünders werden ausgegraben und über die Landesgrenze gebracht, Plut. Solon. 12.

21) S. Note 12.

22) Wie auch die Geſchichte mit dem fremden Theopropen bei Plut. de def. orac. 49 und 51 beweiſt. Begoß man nun in dieſem Falle beim Opfer das dem Orakelſpruche vorherging das Opferthier mit Waſſer aus der Kaſtalia oder der Kaſſotis? Ich glaube beinahe das Letztere, da deren Waſſer unmittelbar beim Altare zu haben war. Hier wird das Opferthier von den Hoſiern geprüft ob es rein an Leib und Leben, unverletzt und unverdorben ſei, ſodann wird es gekränzt mit Trankopfer übergoſſen und geſchlachtet. Beſonders wurde die Zunge beſchaut Plutarch. de

Digitized by Google

Superst. 3. — Opferstiere mit Kränzen und Tänien behangen, die Hörner vergoldet **Plutarch. Aem. Paul. 33.**

23) Die Räucherung im Tempel, auf der Opferstätte und dem Processionswege ist bekannt; für die Beräucherung der in den Tempel einzuführenden Anathemata spricht die Tradition in der ältern christlichen Kirche. — **Poll. I. 1, 25** *Λιβανωτὸν καθαγίζειν θυμιᾶν, ἀρώματα λύειν ἐν πυρί.* **cfr. Paus. V. 15, 6 u. A.** Die Darstellung der Räucherung findet sich auf vielen Bildwerken, namentlich aber auf den gemalten Vasen. Daher weiht man auch Thymiateria in den Tempel, **Herod. IV. 162.** — Nach **Eurip. Jon 88** wird Weihrauch im Delphischen Naos verbrannt: „von der starren Myrrhe steigt der Duft zu Apollons Decke (*ὀρόφους*);" jedoch räuchert die Pythia selbst dem Apollon nicht mit weichlichen Wohlgerüchen, Weihrauch, Kassia, Laudanum oder Myrrhen, sondern mit herbem Lorbeer und Gerstenmehl, **Plut. de Pyth. orac. 6,** was ganz dem Wesen des dorischen Gottes entsprach. Die römischen Tempel dampfen bei Festen von Weihrauch, sind mit Kränzen geschmükkt, das Volk geht in weißen Kleidern, **Liv. 45, 39; Plutarch. Aem. Paul. 32.** Auch bei **Lucian. de Dea Syr. 30** ist das Innere des Tempels so von Weihrauchduft erfüllt daß er sich in den Kleidern der Besucher festsetzt. Zu den Räucherungen bediente man sich wie gesagt kostbarer Räuchergefäße, Thymiateria, turibula, welche oft aus Silber und Gold waren; wie z. B. das erwähnte Thymiaterion im Pronaos des Parthenon. Die feststehenden Thymiateria sind in Form kurzer Kandelaber gebildet, oben auf steht das Kohlenbekken; bei Theorien und Pompen räuchert man mit tragbaren Rauchkesseln, die wohl ebenso an den Ketten geschwenkt wurden wie es in der christlichen Kirche noch heute geschieht. Es verordnete ein ausdrüklicher Pythischer Befehl die Wege (Processionswege) zu räuchern, **Poll. I. 28.**

24) **Poll. I. 1, 32.** *Τὰ πρὸ τῶν ἱερῶν περιῤῥαντήρια καθαρμοὶ, κ. τ. λ.* — **Gloss. Labb.** *Περιῤῥαντήριον·* **Aspergillum, amulum.** *Χέρνιβον·* **Aquimanile.** — **Hesych.** *Χερνίβιον· τὸ ἁγνισθῆναι δι' ὕδατος ἔχοντος χριθὰς καὶ ἄλας.* **cfr. Arist. Pax. 956,** wo *Χέρνιβον.* — Die Perirrhanteria heißen auch *Ἀρδανίαι.* **Hesych.** *Ἀρδανίαι... ταῦτα δὲ πρὸ τῆς αὐλείου θύρας ἐτίθεσαν ὕδατος πλήρη, ἵνα, ὁπότε τις τελευτήσειεν, οἱ πρὸς ἐμφανισμὸν ἐξιόντες, περιῤῥέωνται.*

25) **Poll. I. 1, s. 8.** *Εἴη δ' ἂν ὁ μὲν εἴσω τῶν περιῤῥαντηρίων τόπος, ἔνδον ἱερὸς, καθιερωμένος, καθωσιωμένος, ἀβέβηλος.* Doch kann man dies, wie auch Note 27 es beweist, nicht so deuten daß am Eingange in den Peribolos schon ein Perirrhanterion gestanden haben solle.

26) **Herod. I. 51:** *ἀλλ' ὁ μὲν παῖς δι' οὗ τῆς χειρὸς ῥέει τὸ ὕδωρ Λακεδαιμονίων ἐστὶ οὐ μέντοι τῶν γε περιῤῥαντηρίων οὐδέτερον.* Eine Anwendung an solcher Stelle könnte der schöne Erzknabe im Borbonischen Museo gefunden haben, durch dessen Hand sich mittelst eines kleinen Delphins (eines ursprünglich Poseidonischen, später Apollinischen Symbols) das Wasser ergießt. Zu solchen Gefäßträgern gehört ebenfalls jener Knabe von Erz auf der Akropolis zu Athen der das Perirrhanterion hält, eine Arbeit des Lykios bei **Paus. I. 13, 8;** daß dies Bild also im Gebrauche war ist sicher, wo es aber stand ist nicht gesagt, vielleicht war sein Ort neben einem Opferaltare unter freiem Himmel. Das Bild eines geflügelten Knaben in Form einer Herme der eine Seemuschel als Perirrhanterion hält, befindet sich in der Sammlung der Abgüsse des Königlichen Gewerbe-Instituts in Berlin.

Daß die Perirrhanteria oft durch Inschriften ihrem Gebrauche entsprechend bezeichnet waren läßt sich wohl annehmen, wenigstens findet es sich in der altchristlichen Tradition, welche doch die Katharsis aus dem Weihebekken festhielt, im Brauche. Ich erinnere hierbei an jenes merkwürdige retrograde Epigramm (bei **Du Cange Constantinop.**, es findet sich, wenn ich nicht irre, auch in

der Anthologie) das auf eine Phiale geschrieben war die als Perirrhanterion einer alten christlichen Kirche diente und im Atrium derselben stand: „Wasche die Sünden ab, nicht das Gesicht allein."

NIΨONANOMHMATAMHMONANOΨIN

Bedeutungsvoll war auch in St. Sophia zu Constantinopel das Quellwasser welches das Perirrhanterion der Kleriker und füllte innerhalb der östlichen Pforte dieser Kirche stand wo die Geistlichen ihren Eingang hatten; es war als das Wasser des ewigen Lebens bezeichnet, indem sich eine Darstellung Christi mit der Samariterin über seinem Ausguße befand. Die Phiale aus Jaspis im westlichen Atrium dieser Kirche, aus der das Volk sich wusch, hatte springendes Wasser, war umsäult (στοὰ φρεατική) und in jedem Interkolumnium spie ein Löwenkopf das Wasser, daher hieß auch das Ganze λεοντάριον. Solche umsäulten Phialen hatten oft ein erzenes Tholosdach. Bei Erwähnung dieser christlichen Weihebekken noch eine Bemerkung über die Form, die ebenfalls eine phialenförmige war wie die des Perirrhanterion im Parthenon. Nach Bunsen (Rom) stand eine solche Phiale mit einem Pinienzapfen aus dem das Wasser sprang, unter einem Tholus im Atrium des alten St. Peter in Rom. Zur Erklärung hier könnte der Pinienzapfen dienen welcher auf der rechten Seite des Einganges zum Dome von Aachen steht, und nebst dem erzenen Wolfe der hier links aufgestellt ist, sicher aus Karl des Großen Zeit herrührt; sie ist kolossal, mindestens 3 Fuß hoch, hohl gegossen, und jedes der schuppenähnlichen Blätter hat an der Spitze ein kleines Bohrloch oder Röhrchen zum Auslassen eines feinen Wasserstrahles. Man kann wohl annehmen daß sie zu einem gleichen Dienste wie jene Römische gedient, und mitten im alten Atrium des Domes in einem Perirrhanterion gestanden habe. Diese Werke führen auch zu der Vermuthung daß die silbernen oder goldenen Sprengwedel welche heut noch die Form einer hohlen durchlöcherten Nuß von schlichter Arbeit haben, bei den Alten im Schema einer solchen kunstvoller geformten Zirbelnuß gearbeitet gewesen sein mögen, so daß man durch sie auf die Form jener feststehenden Sprengknöpfe kam.

27) Ja man möchte schließen daß das goldene im Pronaos, das silberne aber neben dem Altare im Naos (zum Gebrauch beim Opfer) gestanden habe, da dieses im Parthenon so war; denn C. J. P. I. no. 138 wird im Pronaos das goldene, no. 140 aber ἐν τῷ νεῷ τῷ ἑκατομπέδῳ ein ἀποῤῥαντήριον ἀργυροῦν, ἄσταθμον angegeben; letzteres ist also ebenfalls ein örtlich unverrückbares und kann meiner Ansicht nach nur neben dem Altare der Athena hier gestanden haben.

28) Isidor. Orig. XV. c. 4: Delubra veteres dicebant templa fontes habentia, quibus ante ingressum diluebantur, et appellari delubra a diluendo. Ohne daß wir uns an die noch unsichere Etymologie von delubrum halten, geht wenigstens die Existenz und der Gebrauch des Weihwassers vor dem Eingange des Tempels daraus hervor; ebenso aus der versuchten Etymologie bei Serv. ad Virg. Aen. IV. 56: delubrum dictum propter lacum in quo manus abluuntur etc. wo lacus nur Perirrhanterion; auch die Stelle bei demselben II. 225 wo delubrum nach Cincius erklärt wird als der Ort ante templum ubi aqua currit a diluere, gehört hierher. Sehr seltsam Ascon. in Cic. Divinat. Delubra in quibus sunt labra corporum abluendorum mortuorum (?), ut Dodonaei Jovis aut Apollinis Delphici, in quorum delubris lebetes tripodesque visuntur.

29) Von den Beispielen die sich für die Leitung eines Wassers in den Tempel dieses Zweckes wegen finden, will ich nur einige anführen, wobei N. 11 zu vergleichen ist. Bei Paus. II. 17, 1 wird das Wasser des Asterion, welches aber in diesem Falle sehr bedeutsam Eleutherion umgenannt ist, unterirdisch in das Heraion geführt; II. 20, 5 fließt eben so der Bach unter dem Tempel hindurch; Ders. I. 21, 7 ist der Quell Halirrhotia im Tempel des Asklepios selbst. Des Kassotissprudels im Delphischen Tempel ist bereits gedacht; ihm gleich ist der mantische Quell im

Digitized by Google

Tempel des Apollon zu Hysiä, Paus. I. 21, 7, so wie der des Klarischen Apollon, cfr. Plin. H. N. II. 106. — In die Aedes der Vesta zu Rom führt eine Wasserleitung von der Quelle Egeria Plin. H. N. XXX. 24, 9 und II. 95; Plut. Numa. 13. Eben so führt eine Wasserleitung in den Tempel des Kapitolinischen Jupiter, Appian. bell. civ. 1, 32. — Pouqueville (voyage dans la Grèce) fand noch unter den kyklopischen Trümmern des Dodonäischen Naos den lebendigen Quell des Heiligthums von welchem Plin. N. H. II. 106 erzählt daß er sehr kalt sei, dabei aber doch eine Fakkel entzünde wenn man sie dem Wasser nahe bringe; man nannte ihn *ἀναπαυόμενον* weil er Mittags verschwand, so dann wieder wuchs, um Mitternacht überfloß und nach und nach wieder abnahm. Letzteres ist wegen der vulkanischen Natur des Epirotischen Bodens wohl glaubhaft. Auch eines Sees beim Orakel des Zeus Ammon gedenkt er hier, so wie des Orakelwassers im klarischen Apolloheiligthume und der Quelle *Διὸς Θεοδοσία* auf Andros, die an gewissen Tagen im Jahre einen Weingeschmakk annahm. Der Meer- oder Salzbrunnen in Poseidontempeln finden sich viele und der bekannteste ist der Salzbrunnen auf der Akropolis zu Athen im Tempel des Poseidon Erechtheus, neben dem sich auch die Triäna und ein Altar des Poseidon befanden; so dann der im Poseidontempel auf der Akropolis zu Milasa Paus. VIII. 50, und im Poseidonion bei Mantinea bei dem Eichenwalde der Pelagos hieß, wo dem Aigyptos beim Eintritte eine Meereswelle entgegensprang und ihn blind schlug, weil der Tempel ein Adyton war; merkwürdig daß diesen Tempel ebenfalls wie den alten Delphischen dessen Stätte früher gleichfalls dem Poseidon gehörte, der Apollosohn Trophonios erbaut hatte; mir scheint daher die Delphische Kassotis ein mineralsalziges kohlensaures Wasser gewesen zu sein, da es allen alten Zeugnissen nach erregend wirkte. Auf einen Quell im Tempel der Hera, wenn auch kein Blutquell, deutet auch wohl die Geschichte bei Athen. XII. 521 hin.

Von Quellen im Peribolos des Tempels, vgl. II. N. 6; Pausanias führt beinahe bei der Hälfte der Heiligthümer die er erwähnt, Quellen im Peribolos oder in dessen unmittelbarer Nähe an.

30) Paus. IV. 33, 2. Aus der Klepsydra zu Messene wird täglich frisches Wasser in das Hieron des Zeus Ithomatas getragen; vergl. derf. II. 10, 4 wo die Priesterin *λουτροφόρος* ist. Die 30 Lykiaden zu Sparta müssen ebenfalls solche Wasserträgerinnen gewesen sein welche abwechselnd (vielleicht jeden Tag im Monate eine) dies Amt verrichteten; eben so die Hersephoren zu Athen. Auch die Vestalinnen schöpfen täglich frisches Wasser aus der Musenquelle um den Tempel zu reinigen und zu besprengen; Plutarch. Numa 13. — Daß das Wasser zur Katharsis verschieden war bestätigt auch Philo de Sacrif. p. 848 C: *οἱ μὲν ἄλλοι σχεδὸν ἅπαντες ἁμιγεῖ ὕδατι περιῤῥαίνονται· θαλάττῃ μὲν οἱ πολλοὶ, τινὲς δὲ ποταμοῖς, οἱ δὲ χάλπασιν ἐκ πηγῶν ἀζόμενοι.* Eurip. Iphig. Taur. 1192: *πηγαῖσιν ὑδάτων ἢ θαλασσίᾳ δρόσῳ.*

Es ist oben N. 27 ein goldenes Perirrhanterion im Pronaos und ein silbernes in der Cella des Parthenon angeführt. Von diesen gilt natürlich nicht die Forderung daß täglich frisches Wasser in ihnen sei, sondern nur an den Tagen an welchen dieser Tempel gottesdienstlich gebraucht wurde, nämlich an den Panathenäen, was auch für alle dem ähnliche Tempel welche eben nur Festheiligthümer sind anzunehmen ist; Tempel dagegen wie z. B. der der Polias daselbst oder der des Apollon zu Delphi, die täglich geöffnet waren, musten beständig frisches Weihewasser im Pronaos haben.

31) Die Heiligkeit des Salzes bei den Alten und der Gebrauch desselben bei jeder Opferweihe ist bekannt, Arnob. II. p. 91: Sacras facitis mensas salinorum appositu, et simulacris deorum; Plin. N. H. XXXI. 7, 41; Ovid. Fast. I. 337. Daher gehörte die Bereitung und Aufbewahrung der Salzlake und der mola salsa zu dem heiligen Amte der Vestalinnen, das salinum zum heiligen symbolischen Geräthe der Senatoren; Serv. V. Eclog. VIII. 82 und Aen. II. 133; Festus und Paul. Diacon. s. v. Muries; Theocrit. XXIV. 94; Liv. XXIV. 36; Plin. N. H. XXXIII.

Digitized by Google

12, 54. Den Zweck des Salzes welches man in das Weihewasser warf ersieht man aus Plut. de Is. et Osir. 5. Hier wird es als ein heiliges Gesetz der Aegyptischen Priester angegeben daß sie bei den Reinigungsbräuchen das Salz ausschließen, weshalb ihnen auch das Meerwasser ein Abscheu sei; indem nun Plutarch den Aristagoras tadelt daß dieser als Grund dafür angiebt, das Salz gelte deshalb für unrein weil es bei seiner Verdichtung kleine Thiere einschließe und tödte, so hat er nur für die Aegypter nicht aber für die Hellenen Recht, weil die Aegypter bekanntlich Thierdienst hatten und der Genuß eines gestorbenen Thieres verunreinigte, daher sie auch den Apis aus einem eigenen Brunnen und nicht aus dem mit kleinen thierischen Leben angefüllten Nilwasser tränkten. Grade also wegen dieser Eigenschaft des Salzes, das Wasser von solchen thierischen Beimischungen zu befreien und sie niederzuschlagen, halte ich für den Beweggrund seines Gebrauches bei den Hellenen. Daß das mit Salz vermischte Wasser sich ohne Fäulniß erhält ist bekannt; Columella VII. 4: Caelestis aqua sub dio salibus durata.

Einen ähnlichen Grund mag die Sitte haben anstatt des Salzes Kohlen und ihre Asche zu gebrauchen, Varro R. R. I. 7. Bei dem Opfer tauchte man Feuerbrände vom Altare in das Wasser des Weihebekkens und besprengte den Altar und die Opfernden damit, Aristoph. Pax. 957 sqq. und Lysistr. 1131; Athen. IX. 76; Hesych. s. v. *Δάλιον*.

Für den Gebrauch des Meerwassers zur Katharsis ist allein schon hinlänglich zeugend Eurip. Iph. Taur. 1093 und 1193: das Meer spült alle Schuld des Menschen ab; vgl. N. 29.

32) Die Bekränzung vor jedem Gebete bedarf kaum eines Erweises, vgl. N. 3; Athen. XV. 674 flgg., wo umständlich darüber gesprochen wird; Plutarch. Lycurg. 26 u. A. Im Allgemeinen diente das der Gottheit geweihte Gewächs zum Kranze. Bekanntlich waren dem Zeus und der Athena der Oelbaum geweiht, Epheu und Wein dem Dionysos, die Ähre der Demeter, die Myrthe der Aphrodite. Aehnliches gilt auch von den Blumen; so waren Narcissenkränze dem Dionysos heilig, Athen. XV. 678; Rosen der Aphrodite; nach Paus. II. 20, 5 bekränzte man sich mit Asterion wenn man den Tempel der Hera betrat, eine Pflanze welche unweit des Tempels am Bache gleiches Namens wuchs der das Weihewasser in das Hieron gab, auch brachte man der Göttin selbst Asterionkränze dar. Kränze aus Kosmosandalon werden gebraucht wenn man in den Tempel der Demeter zum Opfer und in der Pompa geht, Paus. II. 35, 4; das. 11, 3 werden beim Feste und Opfer der Eumeniden Blumen anstatt der Laubkränze gebraucht. — Tamariskenkränze müssen die falschen Zeugen zur Schande tragen Diod. Fr. XII. 12, bei Plin. N. H. XVI. 44 gehört die Tamariske zu den infelicibus arboribus. Da der Lorbeer dem Apollon geweiht und ein Symbol der Katharsis ist, so kränzte man sich mit demselben wenn man in seinen Tempel einging. Einen Grund weshalb der Lorbeer dem Apoll heilig nennt Serv. Virg. Eclog. VIII. 13; einen andern Grund giebt er Aen. III. 359 per lauros geomantis genus, und Aen. I. 330 vom Apollon redend: cui laurum ideo consecratam, quia haec arbor suffimentis purgationibusque adhibeatur ut ostendatur nullum templum eius nisi purum ingredi debere. Auf die sündensühnende Kraft des Lorbeers spielt auch Fest. p. 117 an: Laureati milites sequebantur currum triumphantis ut quasi purgati a caede humana intrarent urbem. Itaque eandem laurum omnibus suffitionibus adhiberi solitum erat, vel quod medicamenta vicissime sit, vel quod omni tempore viret ut similiter respublica vireat. Seltsam ist der Glaube der Alten daß Lorbeer nicht vom Blitze getroffen werde, weshalb der furchtsame Tiberius stets einen Lorbeerkranz beim Gewitter trug, Suetou. Tiber. 69. Auch nach Serv. ad Virg. Aen. 1, 394 wird weder der Adler, als minister Jovis, noch der Lorbeer vom Blitze getroffen, daher rühre der Lorbeerkranz des Jupiter und es würden die Triumphatoren mit Lorbeer bekränzt. Plin. N. H. 15, 40 sagt überhaupt daß der Ort oder das Haus wo Lorbeer gepflanzt sei nicht vom Blitze getroffen werde (wohl deshalb weil er ursprünglich dem Zeus selbst heilig war) er nähme selbst das Feuer gar nicht an, es dürfe auch

Digitized by Google

weder Lorbeer- noch Oelholz zu profanem Gebrauche auf dem Heerde verbrannt werden, sondern er diene zum Räucherwerk und zur Reinigung nach dem Morde der Feinde. Sicher der letzteren Ursache wegen mögen ihn die Triumphatoren getragen haben wie Festus oben zeigt, nicht aber der andern Meinung wegen die Plinius mit Servius theilt, daß er gegen den Blitz schütze. Den Lorbeerhain der nach einem Haruspex aus dem eingepflanzten Zweige entstanden war welchen eine Henne in den Schooß der Livia fallen ließ, sah Plinius noch bei der nach dieser Begebenheit Ad gallinas genannten Villa der Kaiser: und bemerkt, daß Zweig und Kranz aus diesem Haine jeder Kaiser von nun an beim Triumphe getragen, und sich die Sitte festgestellt habe diesen Zweig nach beendeter Feier einzupflanzen, woher denn die vielen Lorbeerwäldchen um Rom entstanden seien welche nach den Namen der Kaiser benannt wären. Seiner Bedeutung wegen als Zeichen des nach erfolgter Reinigung und Sühnung eingetretenen Friedenszustandes so wie der Unverletzbarkeit und Freiheit der Person, trugen den Lorbeer auch die römischen Gesandten, umwanden die Feldherrn ihre Siegesbriefe, die Liktoren ihre Fasces und die Soldaten ihre Speere damit. Den getragenen Lorbeerkranz legte der Triumphator auf das Knie des Kapitolinischen Jupiter nieder, er wurde also dem Gotte der ihn verliehen zurükkgeweiht. Als mythologisches Vorbild für jene Sitte der Triumphatoren mag, außer der hellenischen Daphnephorie bei Aelian. V. H. III. 1, noch die merkwürdige Sage bei Serv. Virg. Ecl. VIII. 13 angeführt werden: daß Zeus den Lorbeer in manu habuit, quando Titanas vicit. Den Gebrauch des Lorbeers kann man nach alle dem mit Recht als von den Hellenen entlehnt betrachten, zumal die Beschikkung des delphischen Orakels schon von den Römischen Königen bekannt genug ist. Auch daraus geht noch die Bedeutung der Reinigung hervor die er bei den Römern behielt, daß die Triumphatoren die ohne Schwertstreich und nur durch gütlichen Vergleich gesiegt hatten, anstatt des Lorbeers das heilige Myrthenreis der Venus trugen. Nach Athen. XIII. 605 hatten die Metapontier in ihrer Stadt einen Lorbeerbaum aus Erz vor dem Tempel des Apollon errichtet.

33) Eurip. Jon 103 *πτόρθοισι δάφνης στέφεσιν ἱεροῖς ἑσόδους Φοίβου*, und zwar theils um das Heiligthum mit der gottgeweihten Pflanze zu schmükken, theils um die Kranzzweige für die Eingehenden zu bereiten, denn es war V. 430 heut gerade der Tag wo Orakel gegeben wurden. Auch Chryses bekränzte, *ἐστεφάνωσε*, den Tempel des Apollon, Luc. de Sacrif. 3. Plut. Aem. Paul. 32. Bei Lucian. Tim. 1. ist es freilich nur noch alte Gewohnheit dem Zeus Kränze zu bringen; derf. De Sacrif. 1. und Bis Accus.

34) Vgl. Eurip. Jon 102 wo der Boden des Pronaos mit heiligem Wasser besprengt wird; dies gehörte also mit zum Dienste der Neokoren welche deshalb auch Sekokoren heißen; vergl. I. N. 1, c. Hierzu Hesych. s. v. *Σηκοκόρος· κορεῖν, ἀπὸ τοῦ καλλύνειν τὸ ἔδαφος.* — Lycophr. Alex. 1165 *θεᾶς δ' ὑφελτρεύσουσιν κοσμοῦσιν πέδον, δρόσῳ τε φοιβάσουσιν*, wozu wahrscheinlich die Erklärung gehört Anecd. Bachm. II. 267: *τῆς θεᾶς καλυνοῦσι — τὸ ἔδαφος κοσμοῦσαι.* Der Vestatempel wird täglich mit heiligem Wasser besprengt, Plut. Numa 13; im Tempel der Syrischen Göttinn Meerwasser ausgegossen, Luc. de Dea Syr. 13.

Außer dem Naos, dessen Baustelle und Grundstein man schon mit Wasserspenden weiht, vgl. Tac. Hist. IV. 53. wurde selbst das Kultbild an Festen mit Weihewasser besprengt, Tac. Annal. 15, 44, hausta aqua templum et simulacrum Deae prospersum est; vornemlich wenn Bild und Tempel durch einen Frevel, oder durch Berührung ja sogar bloß durch die Gegenwart eines Unreinen befleckt worden war, in welchen Fällen die Sage das Kultbild sich auf seinem Bathron umwenden oder die Augen schließen, oder dieselben von dem Gegenstande weg nach der Dekke wenden läßt. Hierfür ist zeugend Eurip. Iph. Taur. 1041 wo das Kultbild gereinigt werden muß weil es der Mörder Orestes berührt hat, während es sonst nie vom Bathron hinweggenommen wurde; deshalb trägt es Iphigenia 1177 an die freie Luft *ὑπ' αἰθέρα*, nach

V. 1165 hatte es sich wegen des Frevels auf seinem Sitze umgewandt und V. 1167 die Augen geschlossen, bedurfte V. 1199 flgg. daher der Reinigung. — Auch mit Rauch, besonders Schwefelrauch wird in solchem Falle der Tempel durchräuchert, sodann Boden und Wände durch heilige Zweige die in Salzwasser getaucht sind besprengt. So Theocrit. Id. XXIV. 94 vom Hause ἔπειτα δ' ἅλεσσι μεμιγμένον, ὡς νενόμισται θαλλῷ ἐπιῤῥαίνειν ἑστεμμένον ἁβλαβὲς ὕδωρ; für den Tempel Eurip. Iphig. Taur. 1217 wo Iphigenia dem Thoas befiehlt, während sie zum Meere hinabgeht um die Gefangenen mit Seewasser zum Opfer zu reinigen, im Heiligthume zu verweilen und ἄγνισον πυρσῷ μέλαθρον, damit sie es gereinigt wieder finde, καθαρὸν ὡς μόλῃς πάλιν. Jedoch geschah eine gewisse Reinigung der Kultbilder, besonders der Xoana, an gewissen Tagen im Jahre überall; dabei werden sie von ihrem Sitze gehoben, auf ein festlich bereitetes Lager (κλινίδιον, Hesych. Πλαχίς) gelegt, entkleidet, gereinigt und empfangen ein ganz neu gearbeitetes Kostüm welches natürlich vorher eben so symbolisch gereinigt, gewaschen und geweiht sein muß; ein Akt bei welchem alle Diener der Gottheit in Bewegung sind. Hiefür ist zu vergleichen das Bad des Pallasbildes im Inachos, wobei Badejungfern (λωτροχόοι), und Matronen (γεραράδες) zum Aus- und Ankleiden, Anecd. Bekk. p. 231 s. v. Γεραράδες; Callimach. Lavacr. Pall. 35. — Λουτρίδες der Athena Polias zu Athen, Hesych. und Phot. s. v. λουτρίδες, wo Letzterer sie auch den Plyntriden gleich setzt. Im Etym. Magn. p. 494, 25 wo Kataniptes als die zum Reinigen des Saumes vom Peplos bestimmte Person erklärt wird, ist sicher darunter nur die symbolische Reinigung mit Wasserbesprengen gemeint. Vgl. Plut. Quaest. Rom. 61 wo die Priester für das Bild Bürgschaft leisten müssen wenn sie es zum Bade führen. Auch das Götterbild bei Luc. de Dea Syr. 33 wird jährlich zwei Mal zum Meere geführt und gereinigt; eben so das Bild der Athena Polias, Suidas. νομοφύλακες.

Verunreinigt war schon Tempel und Opferstätte und bedurfte der Katharsis wenn Jemand darin ausspukkte oder sich im Angesichte des Kultbildes die Nase schneuzte oder ein Schmähwort ausstieß, Arrian. diss. Epict. IV. 11, 32; Plut. Solon. 12; noch viel mehr aber jede heilige Stätte wenn sie durch οἰφαίνειν oder dergleichen verunreinigt war, Chrysippus bei Plut. Stoic. repugn. 22. An einer andern Stelle, De Superstit. 3, sagt Plutarch von Abergläubischen: sehen wir nicht so wohl darauf daß die Zunge des Opferthieres rein und von gehöriger Beschaffenheit sei, als vielmehr darauf daß man die eigne Zunge nicht entstelle und besiekke indem man durch unschikkliche und rohe Ausdrükke die Würde der Religion schändet und sich so versündigt.

35) Von Tempeln welche nur zur Festzeit geöffnet und gottesdienstlich benutzt sind, in welche also außer dieser Zeit Niemand Eintritt hat um eine Handlung des Kultes zu verrichten, kennt Pausanias eine ganze Anzahl, und ich will als Beweis meiner Ansicht mehrere davon anführen: Paus. VI. 25: Tempel des Pluto zu Elis nur ein Mal im Jahre genutzt; VIII. 41, 4 Tempel der Eurynome bei Phigalia nur an einem Tage im Jahre zum Feste und Opfer geöffnet, außerdem kann Niemand hineingehen; VIII. 47, 4 wird der Tempel der Athena Poliatis auf der Akropolis zu Tegea nur ein Mal im Jahr gebraucht; IX. 16, 4 der Tempel des Dionysos Lysios zu Theben wird im Jahre nur an einigen Tagen, natürlich zum Feste, geöffnet; X. 34, 4 Tempel der Artemis zu Hyampolis nur zwei Mal im Jahre geöffnet, man hat außerdem keinen Eintritt um denselben zu beschauen; bei Demosth. c. Neaera wird der älteste Tempel zu Athen, der des Dionysos Limnatis nur ein Mal, am 12ten Tage des Anthesterion geöffnet.

Diese Beispiele mögen vorläufig genügen um meine Ansicht zu belegen und es zu bekräftigen daß der Parthenon nur ein Nebentempel des Tempels der Polias, nämlich das Tameion dieser Göttinn war, der eben nur zu einem solchen diente und daher auch den Schatzmeister der Göttin übergeben war; er gehörte nur zum Festapparate der Panathenäen, wurde gottesdienstlich nur an diesen als Weihetempel der Agoniken gebraucht und war nur dann dem Volke geöffnet; ich

Digitized by Google

glaube endlich daß die Stelle bei Plaut. Bacch. IV. 7, 59: Illa autem in aream abivit aedem visere Minervae. Nunc aperta est; vise, esine ibi! wozu noch Plaut. Merc. I. 1, 66 sqq. und Plaut. ap. Serv. Virg. Aen. I. 583 zu ziehen sind, bekräftigend genug hierfür sein wird.

36) Nach Harpocration s. v. *ταμίαι* und den Urkunden im Corp. Inscript. war den Schatzmeistern das ganze Vermögen so wohl die Anathemata als auch die Gelder welche die Polias besaß, in den Räumen des Parthenon übergeben; sie übernahmen es urkundlich beim Antritte ihres Amtes, hafteten dafür und übergaben es am Ende ihrer Dienstzeit eben so ihren Nachfolgern. Die Schätze waren gleichmäßig in den vier verschließbaren Räumen des Parthenon vertheilt. Nämlich im Pronaos, nach C. J. P. II. n. 138 sqq; im Hekatompedon oder den obern und untern Portiken innerhalb der Cella, l. c. n. 140; im eigentlichen Parthenon oder dem durch diese Portiken umschlossenen mittleren Raume wo das Agalma stand, welcher theilweise subdial und deshalb Hypäthrum war, l. c. n. 139; endlich im Opisthodomos, l. c. §. 46. Daß nun von einer Uebernahme der Verantwortlichkeit keine Rede hätte sein können so bald Pronaos und Cella stets zugänglich waren, versteht sich von selbst. Wenn daher der Parthenon für Geschäftsangelegenheiten geöffnet wurde so gingen die Behörden durch den Opisthodom und von diesen in die übrigen Räume; deshalb hatten sie auch nur nöthig die Thüren des letztern Raumes wohl zu verschließen und zu versiegeln, wie dies die Inschrift l. c. n. 76 deutlich besagt, ohne die Thüren zum Pronaos und zur Cella zu benutzen, indem diese sicher von einem Feste zum andern verschlossen blieben.

Daß übrigens auch kostbare Anathemata aus dem Schatze anderer Götter im Parthenon aufbewahrt wurden zeigt der oben erwähnte Marmor C. J. P. II. nr. 139, §. 46 wo sich im Opisthodomos eine Menge Gegenstände befinden die dem Tempel der Brauronia angehören.

Das Versiegeln der Thüren von Schatzkammern, Vorrathsräumen, u. s. w. ist eine uralte Sitte deren vielfach Erwähnung geschieht. Am bekanntesten ist die alte Geschichte vom Thesauros des Hyrieus den trotz seiner Vorsicht die er auf die Thüren wendet, *κλεῖς μὲν καὶ σημεῖα τὰ ἄλλα ὁρῶν ἀκίνητα*, dennoch Agamedes und Trophonios durch ein Mauerloch bestehlen; vgl. Luc. Timon. 7 sqq. und Diogenes Laërt. IV. 59 wo auf eine andre Weise der alberne Lakydes betrogen wird und die Diebereien in den Speisekammern welche bei Aristoph. Thesmoph. 415 sqq. die Weiber begehen indem sie das Siegel des Mannes nachahmen, bis dieser endlich ein unnachahmliches Petschaft machen läßt. Die Versiegelung der Thüren des Opisthodomos vom Parthenon ist oben erwähnt C. J. P. II. nr. 76. cfr. Appian. B. Civ. II. 98 *Σημηνάμενος δὲ τοὺς θησαυροὺς ἅπαντας.* Versiegeln der Tempelthüren hinter denen die Kessel mit Wein, Paus. VI. 26, 1 *σφραγῖδας δὲ αὐτοί τε οἱ ἱερεῖς ... ταῖς θύραις ἐπιβάλλουσιν*, dazu Athen. I. 34. Daher findet man in der Regel am Schlüsselbunde noch Siegelringe oder auch ganze Bunde bloßer Siegelringe in den Museen.

Ueber die Art des Versiegelns der Thüren weiß ich nichts zu sagen; vielleicht befanden sich auf beiden Thürflügeln gewisse Vorrichtungen, Siegelkästen, die man durch ein Band oder eine Schnur so verband daß jedes Ende in dem Kasten das Siegel aufgedrükkt erhielt. Es ist auch möglich daß man die Bänder oder Schnüre durch Löcher in den Flügeln zog, sie verknotete und die Enden zwischen ein oberes und unteres Siegel legte, wie dies bei Schriften geschah; vgl. Paul. Sent. XXV. 6; so auch bei Luc. Alex. 21 wo das Siegel nachgemacht und eröffnet wird; Paus. X. 38, 7 wo von einer *σεσημασμένη δέλτος* mit *σφραγίς* verwahrt die Rede ist; Luc. Tim. 7 sqq. wo auch als Lösen des Siegels und Zerschneiden der Fäden bei Eröffnung der Testamente erwähnt wird.

Der Verschluß, nicht allein des Pronaos sondern auch des Postikum oder der Halle vor dem Opisthodom des Parthenon durch Gitter in vorerwähnter Weise, ist an den Säulenschäften und Anten durch die Löcher noch zu erkennen in welchen die Erzstangen des Gitters eingefügt waren;

Digitized by Google

eben daſſelbe findet ſich an dem ſogenannten Tempel der Nemeſis zu Rhamnus, dem der Athena Pronaia auf Sunium, auf Aegina, u. A.; vgl. den deutſchen Text zu Stuarts Werke I. Th. S. 337 und 345, wo auch noch von niedrigen Steinbrüſtungen in den Interkolumnien die Rede iſt auf welchen die metallenen Gitter geſtanden haben ſollen (?). Solche Gitter heißen *μεσόδμαι*. Die niedrigen Gitter zwiſchen den Säulen der Anten die Vitr. IV. 4, 1 plutei nennt, welche wahrſcheinlich bei ſtets zugangbaren Tempeln nur als Schrankenthüren dienten, mögen wohl nach Photius die *γιγλίδες τοῦ ἱεροῦ οἴκου* ſein; vgl. Tektonik, I. B. Dorika S. 142 N. 6; Anecd. Bekk. 271, 33 wo ſie *δρύφακτοι*; Anecd. Bachm. I. 202 und II. 243; Lycophr. Alex. Schol. ad 751. Etym. Magn. 513, 4 beſchreibt ſolche *γιγλίδες* als netzförmig gezeichnet; auch zwiſchen den Säulen der Privatgebäude oft ſolche Gitter, Digest. XIX. 1, 17, §. 3 reticuli circa columnas, plutei circa parietes; vergl. VII. N. 10 u. 11.

37) Daß es mit dem Hauſe der Pollas dieſe Bewandtniß hatte, ſchließe ich aus folgenden Thatſachen. Demosth. c. Neaera nennt die Tempel *ἱερὰ δημοτελῆ* in welchen die Gemeinde ihren Gottesdienſt verrichtet, und in die jeder Fremde mit Erlaubniß des Geſetzes Zutritt hat um ſich umzuſchauen oder Gebet und Weihung zu verrichten; ein ſolcher muß daher ſtets geöffnet, Prieſter oder Prieſterin ſtets gegenwärtig ſein, vergl. Schol. Aristid. Panathen. I. 124, 10 Dind. Dies iſt aber der Fall mit dem Tempel der Pollas. Daher kann Lucian. Piscator 20 die Philoſophie ſagen laſſen: kommt wir wollen uns in den Pronaos der Pollas ſetzen, Prieſterin rükke uns Bänke zurecht. Auch König Kleomenes bei Herod. V. 72 trifft die Prieſterin auf ihrem Throne in dieſem Tempel, jedoch tritt er gegen das Verbot derſelben ein; es befindet ſich auch wie im Prytaneion eine ewige Lampe in der Cella, von der man das Rauchopfer entzünden kann. Schol. Aristid. Panathen. I. p. 46 ſagt *πῦρ δὲ ἦν ἄσβεστον καὶ ἀδιαλείπτως καιόμενον ἐν Ἀθήναις ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Ἀθηνᾶς καθ' ἱστορίαν τοιαύτην*, mit der Erklärung p. 48 daß dem Hephaiſtos als Entſchädigung ſeiner nicht erhörten Zuneigung zur Athena dieſes ewige Feuer (*ἄσβεστον ὑφῆπτον τὸ πῦρ*) geſtiftet worden ſei.

38) Ich glaube kaum daß es eines Erweiſes bedürfe wie die verſchiedenen einzelnen Seiten und Ausflüſſe des Weſens der Athena, eben ſo durch entſprechende Epitheta bezeichnet werden als ſie in der Bildkunſt durch eben ſo viel unterſchiedliche charaktervolle Geſtalten zur bildlichen Darſtellung gebracht wurden, und welche zuſammen in der einen Gottheit welche Polias heißt, vereint ſind. Für die Seite der Athena als Mutter, Kinderpflegende, u. ſ. w. ſind III. §. 1. einige Beiſpiele angegeben; auf andre ihrer Seiten die in eben ſo viel entſprechenden Kultgebräuchen, Kultörtern und Standbildern in Athen repräſentirt waren, will ich nur ganz kurz durch Folgendes hindeuten. Eine ihrer Seiten war die einer Promachos, unter welcher ſie Phidias in dem bekannten Erzkoloſſe dargeſtellt hatte. Sie war Athena als Nikephoros und als ſolche im Parthenon gebildet und hieß ohne Weiteres Nike oder Polias Athena oder Poliuchos; Sophocl. in Philoct. *Ἑρμῆς δ' ὁ πέμπων δόλιος ἡγήσαιτο νῷν, νίκη τ' Ἀθηνᾶ πολιάς, ἣ σώζει μ' ἀεί*: Schol. *ἡ πολιοῦχος Ἀθηνᾶ νίκη καλεῖται ἐν τῇ Ἀττικῇ*. — Philo d. mund. fabr. p. 17 über die Zahl Sieben redend nennt Athena die mutterloſe und jungfräuliche Nike; und Eustath. Iliad. 20 daß bei ihrer Geburt Zeus über die Titanen geſiegt habe und ſie deshalb Athena Nike genannt werde. Auch bei Luc. Piscat. 20 wird die Polias angerufen den Sieg zu verleihen. — Sie iſt auch Eirene, denn die Symbole die ſie als Nike Apteros hat, den abgenommenen Kampfhelm in der einen, den Granatapfel als Zeichen des Segens in der andern Hand, charakteriſiren nur dies Weſen an ihr; cfr. Harpocrat. p. 126. Sie iſt endlich auch Skiras, und deswegen ging nach Harpocrat. p. 165 der Feſtzug nach ihrem Heiligthume welches außerhalb der Akropolis lag, von der letztern aus; es ging nämlich die Prieſterinn der Athena begleitet vom Prieſter des Helios und Poſeidon mit einem

Digitized by Google

Tragehimmel, Skiadeion oder Skiron, der von den Eteobutaden getragen und ohne Zweifel im Parthenon aufbewahrt wurde. Und mit diesem Wesen als Skiras verband sie sicher auch den als Ergane und τεκτονική (Schol. zu Aristid. Panathen. 104. 9), indem Harpokration a. a. O. von diesem Skiron das man trug, sagt: *σύμβολον δὲ τοῦτο γίνεται τοῦ δεῖν οἰκοδομεῖν καὶ σκέπας ποιεῖν, ὡς τούτου τοῦ χρόνου ἀρίστου ὄντος πρὸς οἰκοδομίαν.*

IV. Opisthodomos.

Eine fernere Erweiterung des Tempelhauses wird durch den sogenannten Opisthodomos[1]) gebildet. Dieser Raum ist gewöhnlich in Form eines geschlossenen Gemaches unmittelbar der hintern Wand oder der Rükkwand der Cella vorgebaut und erhält daher vom Postikum oder der hintern Vorhalle aus seine Zugangsthüre. Jedoch stand er ohne Zweifel auch durch eine Thür mit der Cella selbst in Verbindung, so bald das Kultbild hier seinen als Adyton abgesperrten Stand nicht unmittelbar vor der Rükkwand hatte sondern mehr nach der Mitte hin aufgestellt war, wie beim Parthenon und dem Zeustempel zu Olympia; beim Heraion zu Olympia dagegen, in dessen Cella die Kapelle mit dem Synthronos des Kultbildes unmittelbar vor der Rükkwand eingerichtet war, kann sich kein Zugang vom Opisthodome aus in Mitten der Rükkwand befinden, und weil hier die sich anschließenden Seitenportiken auch Adyta sein musten wie beim Tempel des Apollo zu Phigalia, da sie ebenfalls mit Götterbildern besezt waren, so bleibt hierbei nur die Möglichkeit übrig daß man das erste Interkolumnium dieser beiden Seitenportiken zunächst der Kapelle des Kultbildes, als Verbindung offen gelassen habe, in welchem Falle sich zwei Thüren vom Opisthodome aus nach der Cella, auf den Seiten der Rükkwand ergeben würden.

Wie die eingeschlossene Lage und abgesonderte Räumlichkeit es schon im Voraus erkennen läßt, so ist der Opisthodomos kein Raum welcher zu Kultverrichtungen benuzt wurde, oder zur Aufstellung von geweihten Schauwerken in dem Maaße dienen sollte wie die übrigen nach Außen gekehrten Hallen des Tempels, sondern der die Bestimmung hatte diejenigen zum Eigenthume der Gottheit gehörenden oder sonst unter deren Schuz gestellten Gegenstände aufzunehmen, welche unter sicherm Verschlusse gehalten werden musten und auch gröstentheils in Kisten und Schreinen verwahrt wurden. Außer den Votivgaben an kostbaren Kleidungsstükken und werthvollen Schmukkgegenständen wie Halsbänder, Ringe, geschnittene Steine, musikalische Instrumente und dergleichen, werden besonders die Zins- und Kassengelder des Tempels, geschriebene Urkunden und Vermächtnisse, Gemeindeverträge und Dokumente, kurz bewegliches baares Vermögen, Gelder und Geldeswerthe hier niedergelegt und den

Digitized by Google

Schatzverwaltern des Tempels eingehändigt; dies bezeugen die Inventare des Parthenon am deutlichsten[2]). Diejenigen unter diesen Gegenständen welche indeß ihrem Werthe oder ihrer kunstvollen Arbeit nach Schauwerke waren, wurden unter Aufsicht der Schatzbeamten dem schaulustigen Volke an den Tagen des Tempelfestes gezeigt, und der Opisthodomos wurde alsdann den Besuchenden zum Zutritte geöffnet[3]), nachdem wahrscheinlich alle leicht entwendbaren Gegenstände gesichert, oder die nicht schaubaren Akten und Dokumente aus dem Raume herausgeschafft waren; alsdann konnte auch der Opisthodomos sogar zu musischen Wettkämpfen und Vorlesungen hergegeben werden, wie dies vom Opisthodome des Zeus zu Olympia an den Olympien berichtet wird[4]). Aus diesem Grunde findet sich der Opisthodomos auch eben so durch kostbare Wandgemälde ausgestattet[5]) wie jeder andre schaubare Raum des Heiligthumes; wobei ohne Zweifel angenommen werden muß daß auch der Inhalt dieser Gemälde ganz und gar der Bestimmung des Opisthodomos als eines solchen entsprach. Endlich ist mit der Bedeutung dieses Raumes als Thesaurophylakion noch die Aufstellung eines Signum des Zeus Ktesios oder Plutos in Verbindung zu setzen, welches entweder im Opisthodomos selbst oder vor dessen Eingange geweiht war[6]).

Zusätze.

§. 1. Einen von den Fällen in welchen sich die Kapelle des Kultbildes nicht unmittelbar vor der hintern Wand befand und daher eine Thüre vom Opisthodome nach der Cella gestattete, giebt der Parthenon, wenn gleich von L. Roß (Hellenika I. B. S. 21) die Existenz dieser Thüre neuerdings geläugnet ist, ohnerachtet Vitruv III. 2, 8 schon einen doppelten Eingang kennt. Wenn nach Corp. Inscript. P. II. n. 76, nach Harpocrat. p. 172 und Hesych. s. v. *ταμίαι* zehn Tamiai *τὸ ἄγαλμα τῆς Ἀθηνᾶς, καὶ τὰς νίκας, καὶ τὸν ἄλλον κόσμον, καὶ τὰ χρήματα ἐναντίον τῆς βουλῆς*, also den gesammten Schatz übernehmen, wenn das Inventar desselben in den Steinurkunden dies bestätigt und ergiebt daß der Schatz in allen Räumen des Parthenon, nämlich im Pronaos, Hekatompedon, Parthenon und Opisthodomos gleichmäßig vertheilt war, wenn endlich die Schatzmeister besonders verpflichtet sind, C. I. l. c. *συνανοιγόντων καὶ συγκλειόντων τὰς θύρας τοῦ ὀπισθοδόμου καὶ συσσημαίνεσθαι*, der Thüre des Pronaos aber nicht gedacht wird, so setzt das schon voraus daß diesen Behörden der ungehinderte Zugang zu allen jenen Räumen des Tempels durch Eröffnung der Opisthodomthüren frei stand und auch möglich war, ohne daß sie nöthig hatten erst aus dem Opisthodome heraus um den Tempel herum zu gehen und jedes Mal erst die sicher eben so versiegelten Thüren des Pronaos zu eröffnen wenn sie Geschäfte in der Cella hatten; denn daß die Gitterthüren zwischen den Säulen des Pronaos so wie die Thüre der Cella ebenso mit dem Siegel der Tamiai gesichert sein mußten ist klar, weil letztere sonst keine Verpflichtung für Alles hätten übernehmen können. Es mußte also mit dem Schließen und Versiegeln der Opisthodomosthüren der ganze Schatz geschlossen sein. Trat wirklich einmal der Fall ein daß man den Parthenon vom Opisthodomos aus unzugänglich machen

Digitized by Google

wollte, so konnte dies durch Versiegelung der Thüre augenblicklich geschehen. Die Anlage der Thüre in der Scheidewand zwischen beiden Räumen bestätigt sich auch durch Hegers (Herrmann. Hypäthraltempel Anm. 25) Entdeckung von Rollgleisen für die Thürflügel, welche sich vor dieser Wand gefunden haben und die nur ursprünglich sein können. Damit stimmt der Stand des Parthenosbildes überein, welches ziemlich in Mitten des eigentlichen Parthenon, das heißt des mittlern durch Gitter in den Interkolumnien als Adyton oder Kapelle abgegränzten Raumes stand, also sehr von jener Wand abgerückt war (vergl. meinen Grundriß hinten); sodann auch die Anlage des Fußbodens der Cellenportiken, welcher erhöht um den tiefer liegenden Boden des Parthenon auch hinten vor der Rükwand herumgeführt ist, und somit einen Umgang hinter dem Rükken des Bildes um dessen Kapelle herum beweist. Endlich aber geht aus der Geschichte mit Demetrios Poliorketes bei Plut. Demetr. 23, die Existenz dieser Thüre hervor; denn wenn die Athener diesen zum Gaste und Hausgenossen der Göttinn machten, und es nach der Aeußerung jenes Schriftstellers anstößig war daß ein so liederlicher Bursche bei einer Jungfrau wohne, so konnte er nicht bloß Gast sein wenn er im Hintergemache abgeschieden von der Göttinn residirte, sondern es mußte ihm auch der Parthenon von hier aus zu Dienste und zum Gebrauche frei gestanden haben. Eine gleiche Einrichtung muß im Tempel des Zeus zu Olympia vorausgesetzt werden.

§. 2. Findet sich bei Tempeln in deren Cella das Kultbild seine Basis vor der hintern Wand hatte und deren Seitenportiken links und rechts neben ihm auch noch mit Götterbildern gefüllt, in der mithin alle diese Räume für einen Durchgang abgesperrt waren, dennoch ein Opisthodom, so versteht es sich von selbst daß keine Thürverbindung zwischen beiden möglich sein konnte. Dies muß z. B. beim Tempel der Hera in Olympia, Paus. V. 16, 1 nach der Anordnung die Pausanias l. c. 17, 1 den Bildwerken in der Cella giebt, der Fall gewesen sein.

Noten.

1) Ueber diesen Ausdrukk ist oben I. N. 1 c. Zus. §. 1. und II. §. 1. 9 die Rede gewesen. Gloss. Labb. hat noch *ὀπισθόδομος*· aerarium, posticula. Der Opisthodomos des Parthenon ist ausdrükklich als Thesauros genannt, und wenn gleich auch der ganze Parthenon diesen Zweck hat so scheint der Opisthodomos vorzugsweise zur Aufbewahrung von Geldern und Dokumenten bestimmt gewesen zu sein, deren Einzahlung in den Tempel bei Demosth. c. Timocrat. oft erwähnt wird; eine Annahme die auch von andern Seiten bestätigt wird; Schol. Aristoph. Plut. *Ὀπισθόδομος· ὄπισθε τοῦ νεὼ διπλοῦς τοῖχος τῆς καλουμένης Πολιάδος Ἀθηνᾶς, ἔχων θύραν ὅπου ἦν θησαυροφυλάκιον.* — Etym. Magn. *Ὀπισθόδομος· τὸ ὄπισθεν παντὸς οἰκήματος· Ἀθηναῖοι δὲ τὸ ταμεῖον χρημάτων, ἐπεὶ ἦν ὄπισθεν τοῦ ἱεροῦ τῆς Ἀθηνᾶς.* Suidas *Ὀπισθόδομος μέρος τι τῆς Ἀκροπόλεως τῶν Ἀθηναίων, ἔνθα ἦν τὸ ταμεῖον, ὄπισθεν τοῦ τῆς Ἀθηνᾶς ναοῦ, ἐν ᾧ ἀπετίθεντο τὰ χρήματα.* Die Erklärung das E. M. geht auf das Wohnhaus in dessen hinterm Theile gewöhnlich die Keimelia der Familie aufbewahrt wurden; jedoch heißt das ganze Hinterhaus auch Opisthodomos, wie z. B. bei Appian. bell. civ. I. 20 wo die Mörder des Scipio *δι' ὀπισθόδομον νυκτὸς ἐπεισαχθέντες ἀποπνίξαιεν*; bei Plaut. Trinumm. I. 2, 157 heißt es posticum hoc recipit, cum aedis vendidit. Eines solchen Thesauros im Wohnhause des reichen Korinthier Architeles, von welchem Hieron das Gold zu der goldenen Nike kaufte die er in Delphi weihte, gedenkt Athen. VI. 232. — Bei Hesych. *Ὀπισθόδομοι* ist auch der Thesauros im Hause gemeint; cfr. Hesych. *ταμεῖον. θάλαμος.* — Harpo-

Digitized by Google

eration p. 134 *Ὀπισθόδομος· ὁ οἶκος ὁ ὄπισθεν τοῦ νεὼ τῆς Ἀθηνᾶς οὕτω καλεῖται, ἐν ᾧ ἀπετίθεντο τὰ χρήματα* und Hesych. *Ὀπισθόδομος ἐν τῇ ἀκροπόλει οὗ τὸ δημόσιον ἀργύριον ἀπέκειτο πρὸς τῷ ὀπισθοδόμῳ* gehen auf den Parthenon; in beiden Glossen ist an besondere Gebäude, ähnlich den Thesauren im Peribolos (die auch Gyala heißen, Hesych. *Γύαλα. θησαυροί. ταμεῖα κοῖλα*) nicht zu denken, sondern nur an den Opisthodom des Parthenon; ich glaube auch nicht daß es fuvissae auf der Akropolis gab, da der Parthenon geräumig und sicher genug war, und zudem bei allen solchen Thesauren noch Thesaurophylaken als Wächter (Hesych. *Εὐθαλεῖς· εὐ θησαυροφύλακες*) bestellt waren. Des Opisthodomos erwähnt auch Luc. Tim. 53. Die Erklärung C. I. P. II. n. 150 zählt eine Menge Gegenstände auf die sich im Opisthodome des Parthenon befanden, z. B. Kopfzeug und Zügel eines Pferdes, chryselephantines Flötenbehältniß, Halsschmuck, Ohrgehänge, Ringe mit geschnittenen Steinen, chryselephantine Leyer mit Plektron u. s. w. wobei es interessant ist zu erfahren daß alle Dinge in köstlich ornirten Schreinen (*ἐν κιβωτῷ, ἐν κιβωτίῳ ποικίλῳ*) aufbewahrt werden, wie schon bei Pronaos erwähnt worden ist. Solche Schreine heißen auch Argyriotheken, Armaria. Harpocrat. p. 28 *Ἀργυροθήκη· διττὰ γράμματίδια, οἷς ἐχρῶντο Ἀθηναῖοι, τὰ μὲν ὥστε καὶ ἀργύριον κατατίθεσθαι ἄπερ καὶ κιβώτια ἐκάλουν, τὰ δὲ ἄλλα μαρτύρια.* Armaria, Digest. XXXII. 1. 51, §. 7, wo auch dactyliotheca; auch arca kommt vor, Gloss. Labb. Arca et arcela. *κιβωτός, σωρός.* Hesych. *Ἐβίβλις· θήκη ἀργυρίου καὶ κίστη.* Besonders werden kostbare Webereien in Armarien aufbewahrt; Cic. Verr. II. 4, 12 von den geraubten Peripetasmen: minus clarum putavit fore quod de armario etc. Wie der Opisthodomos des Parthenon, so diente der Tempel des Saturn zu Rom zum Aerarium; Serv. Virg. Georg. 502: Populi tabularia ubi actus publici continentur. Significat autem templum Saturni in quo et aerarium fuerat et ubi reponebantur acta quae susceptis liberis faciebant parentes. Auch die Stelen mit den Proxenien im Opisthodomos, Pol. XII. 12, 2.

2) Ueber Verschluß und Versiegelung des Opisthodomos ist schon oben unter Pronaos geredet. Vielleicht war das Siegelzeichen hier ein Athena-Kopf, ähnlich wie in Sparta die Ephoren alles mit dem Bilde des Polydoros siegelten, Paus. III. 7.

3) Als Ausnahme ist es allerdings zu betrachten daß der Opisthodomos zu einem Hörsaale bei den großen Heiligthumsfesten hergegeben wird, wie eben der Opisthodom des Olympischen Tempels, in dem wie es scheint musische Agonen gehalten wurden; Lucian. Aetion 1. Peregrin. 32; Fugitiv. 7. Die Geschichte bei Strabo XIV. 41 wo Dionysios der ältere in Syrakus den Pronaos und Opisthodomos der Tempel, eben so wie die Stoen der Gymnasien und der Agora sogar zur Waffenschmiede macht, gehört nicht zur Sache und war eine außergewöhnliche Profanation des Heiligthums.

4) Daß alle Räume des Parthenon an den Panathenäen geöffnet und zur Schau ausgerüstet waren darf wohl nicht bezweifelt werden und wird durch die unter II. N. 35 angeführte Stelle aus Plaut. Bacch. IV. 7, 59 bewiesen. Auch dem Lucian (de Dea Syr. 10) wurde am Feste der Syrischen Göttinn die Schatzkammer des Tempels nebst dem Schatzverzeichnisse gezeigt: *εἶδον δὲ ἐγὼ καὶ τὰ ἐν τῷ νηῷ λάθρῃ ἀποκείμενα, ἐσθῆτα πολλὴν, καὶ ἄλλα, ὁκόσα ἐς ἄργυρον ἢ ἐς χρυσὸν ἀποχέχριται;* ein Gleiches beweist die Geschichte bei Aristot. Mir. ausc. 96 wo unter den Kostbarkeiten die an der Panegyris der Laciniischen Hera gezeigt wurden, das Himation des Sybariten Alkimenes das kostbarste Stück war; um aber einen Begriff zu gewinnen wie kostbar solche Gewande waren die man weihte, mag dasselbe hier näher bezeichnet sein. An beiden Seiten desselben waren Thiere eingewebt, *ἑκατέρωθεν δὲ διείληπτο ζωδίοις ἐνυφασμένοις*, zu oberst Susa unten Perser; in Mitten Zeus, Hera, Themis, Athena, Apollon, Aphrodite; an einem Ende Alkimenes, am andern Sybaris; es maß 15 Ellen und wurde vom

Digitized by Google

Dionysios den Karthagern für 120 Talente verkauft. Ohnerachtet der Darstellung von Persern und Susa halte ich doch die Arbeit für eine Hellenische, da aus Cic. Verr. II. 4, 26 bekannt ist wie sehr die Wirkerei solcher kunstvollen Stoffe in Sicilien heimisch war.

5) Daß die Opisthodome der Tempel auch mit charakteristischen Wandgemälden ausgestattet waren, beweist der Opisthodom des Parthenon von dem Harpocrat. p. 151 s. v. *Πολύγνωτος* sagt daß Polygnotos die Bilder *ἐν τῷ Θησαυρῷ* gemalt habe.

6) Man wird nicht umhin können anzunehmen daß entweder im Opisthodomos selbst oder im Postikum vor der Thür desselben ein Zeus oder Hermes Ktesios als schatzhütendes Agalma geweiht war, eben so wie vor dem Janustempel in Rom das Bild des Janus stand; denn wenn die Hidrysis des Ktesios schon im Thesauros des Privathauses ein unerläßliches Symbol war, so muß dieselbe beim Thesauros des Tempels noch vielmehr vorausgesetzt werden. Zu dieser Ansicht führen folgende Ueberlieferungen Aristoph. Plut. 1192 *Ἱδρυσόμεθ' οὖν αὐτίκα . . . Τὸν Πλοῦτον. οὗπερ πρότερον ἦν ἱδρυμένος* (Zeus) *Τὸν ὀπισθόδομον ἀεὶ φυλάττων τῆς θεοῦ.* — Harpocrat. p. 108 *Κτήσιον Δία ἐν τοῖς ταμείοις ἵδρυντο, κτλ.* Bei Athen. XI. 473 ist die Weise erwähnt wie man das Bild des Zeus Ktesios weihte, indem man einen neuen zweihenklichen Kadiskos mit einem Deckel bedeckte, die Henkel desselben, so wie die „safranfarbene" Stirn und die rechte Schulter des Bildes mit weißer Wolle umkränzte, weitern Zubehör in den Kadiskos legte und Ambrosia, d. i. reines Wasser, Oel und Pankarpia, hineinschüttete. Auch auf einen Hermes Ktesios der in einem Kadiskos oder einem Gießgefäße aufgestellt wird, spielt diese Stelle an. Solche Hermen am Eingange von Tempeln und Häusern sind bekannt, Thucyd. VI. 27; und wenn ein solcher Ktesios als Seegenmehrer im Innern des Gemaches gilt, so steht er Außen als Hüter des Schatzes, und als letzteren erklärt der Scholiast zu Aristoph. Plut. 1153 gerade zu den *Ἑρμῆς στροφαῖος: ἐπ' ἀποτροπῇ τῶν ἄλλων κλεπτῶν.* cfr. Hesych. *Στροφαῖος* und *Ἑρμῆς στροφαῖος* und *Καδίσκοι.* vgl. VIII. Thüre. Nach Isaeus VIII. 16 ist das Opfer des Zeus Ktesios ein hochheiliges, bei welchem der Opfernde alle Ceremonien selbst verrichtet, und nur die nächsten Verwandten und Familienglieder sonst aber Niemand dabei zuläßt. Suid. s. v. *Ζεὺς Κτήσιος. ὃν καὶ ἐν τοῖς ταμείοις ἱδρύοντο ὡς πλουτοδότην.* Im Opisthodomos wurden auch die Stelen aufbewahrt auf welchen das Inventar des Tempels, Gastverträge und dergleichen aufgezeichnet waren; Polyb. XII. 12, 2 *καὶ μὴν ὁ τὰς ὀπισθοδόμου στήλας καὶ τὰς ἐν ταῖς φλιαῖς νεῶν προξενίας ἐξευρηκὼς Τίμαιός ἐστιν,* woraus zugleich die Sitte hervorgeht solche Proxenien der Feierlichkeit und Heiligkeit wegen auf die Anten der Wände und Thüren des Tempels zu schreiben.

V. Postikum.

Abgesehen vom Opisthodomos so vergrößert sich die Räumlichkeit des Tempels auf der hintern Fronte durch Anbau einer gesäulten nach Außen gewandten Halle vor der Cellenwand, welche gewöhnlich die Form des Pronaos hat und das eigentliche Postikum ist. Mit Ausnahme des Pronaos als nothwendiges Prothyron, geht das Postikum gleich allen andern äußern Hallen der Cella nur aus der Absicht hervor einen weitern Raum zur Aufstellung von Götterbildern und Anathematen zu bilden, und dies bestätigen nicht nur alle Spuren die in den Monumenten noch vorhanden sind, sondern es finden sich auch Schriftzeugnisse über seine Ausstattung mit Schauwerken mytholo-

Digitized by Google

gischen Inhaltes. Da von dieser Seite für den Tempelbesuchenden kein Eingang in die Cella sein konnte, so findet sich auch in der Regel keine Thüre hier welche zu letzterer führt; wo aber eine solche in den Monumenten vorkömmt kann sie eben so nur zur Benutzung der Priester und Tempeldiener gedient haben wie die Thüre eines Opisthodomos wenn sie in die Cella führt. Daß bei einem Tempel der *ναὸς διπλοῦς* ist, welcher also eine doppelte Cella hat wie das Haus der Athena Polias zu Athen, weder von einem Postikum noch Opisthodome die Rede sein könne versteht sich von selbst.

Diese Weise den Naos so zu vergrößern daß sich alle Räume die man zu dessen Erweiterung anfügt, um die Cella gleichsam wie um das Herz und den Mittelpunkt der ganzen Raumanlage organisch herumlegen, unterscheidet den Hellenischen Tempel vom Aegyptischen, dessen Räume nur Aggregate sind die ohne Einheit und Abgeschlossenheit des ursprünglichen Planes, beliebig und ohne festen Plan neben einander vermehrt werden können.

Zusätze.

§. 1. Unter Postikum[1]) ist die Halle gemeint welche unmittelbar entweder der hintern Wand der Cella oder auch dem Opisthodomos vorgebaut ist. Ist der Tempel Peripteros so geht das Peripteron vor dem Postikum wie vor dem Pronaos herum, und der hintere Theil wird alsdann eben so auch mit zum Postikum gezogen wie es bei Pronaos für den vorderen Theil des Peripteron galt. Das Postikum bildet wie gesagt die nächste Erweiterung des Tempelraumes nach außen für den Zweck Anathemata, Götterbilder und Wandgemälde eben so aufzunehmen wie die übrigen Hallen die sich zu außen der Cella vorbauen. Für den ersteren Zweck, und so bald werthvolle und leicht zu entwendende Gegenstände in ihm verborgen sind, ist es nach der Art des Pronaos in seinen Interkolumnien dicht vergittert[2]); ist es aber zur Aufstellung von Götter- und Heroenbildern bestimmt[3]), so bildet es eine Kapelle die ebenfalls zum Adyton wird wie die Kapellen in der Cella, und in diesem Falle sind die Interkolumnien vielleicht nur durch niedrige Schranken gesichert. Indeß kann, wenn sich auch eine Verbindungsthüre mit der Cella wie im Postikum des Athenatempels auf Aegina findet, gleichwohl der Raum links und rechts des Durchganges mittelst Schranken zu Kapellen für Götterbilder abgetheilt worden sein, indem die Breite des Raumes daran nicht hinderlich ist weil sie gleiches Maaß mit der der Cella hat, in welcher doch ebenfalls zu beiden Seiten die Kapellen in den Hallen liegen.

Noten.

1) Posticum bei **Vitruv III. 2 sqq.** und öfter. — **Festus p. 220 Posticum** ostium dicitur in posteriore parte aedium. Ceterum antiqui etiam vicinum habitantem ad posteriorem partem aedium sic appellarunt, also die dem anticum entgegengesetzte Seite. **Gloss. Labb. Posticum.** *παράθυρα* und **Postica.** *παράθυρα κατόπιν τοῦ οἴκου* (cfr. **Liv. XXIII. 8**; **Plutarch. Conv. sept. sap. 2**, wo es die Thüre des Hinterhauses) also die Nebenthüre, hintere Thüre

überhaupt die hintern baulichen Räume des Hauſes oder Tempels; cfr. Liv. XL. 2 wo von einem Sturmwinde die Rede iſt welcher forem ex aede Lunae, quae in Aventino est, raptam tulit et in posticis partibus Cereris templi adfixit. Daß es bei Vitruv a. a. O. aber beſonders die hintere Halle und nicht bloß die Hinterwand ſei, ergiebt ſich daraus daß er hier §. 5 von der aedes Honoris et Virtutis ſagt ſie ſei ohne Poſtikum angelegt, sine postico a Mutio facta, denn ohne eine Hinterwand konnte die Aedes nicht ſein, wohl aber ohne Halle, und dies wird eben als Ausnahme von der Regel hier angeführt; wahrſcheinlich ſtieß der Tempel mit der hintern Fronte an die Mauer des Peribolos. Pauſanias unterſcheidet auch nicht gehörig Opiſthodom von Poſtikum; ſo z. B. ſagt er V. 10, 2 wo von den Skulpturen in den Tympanen des Aetos die Rede iſt, bloß was *τὰ ἐμπροσθεν* und *τὰ ὄπισθεν* dargeſtellt ſei, und gleich darauf ſpricht er von den Skulpturen *ὑπὲρ τοῦ ναοῦ τῶν θυρῶν* (alſo in den Metopen) an der Vorderſeite Außen, und als Gegenſatz von dem was *ὑπὲρ τοῦ ὀπισθοδόμου τῶν θυρῶν* dargeſtellt ſei; vergl. Denſ. X. 19, 3.

2) Daß das Poſtikum dieſe Beſtimmung hatte bezeugt das Poſtikum des Parthenon und anderer Monumente bei dem ſich die Spuren der Vergitterung noch erhalten haben; vergl. Alterth. von Athen, Text I. B. S. 337 und 345.

3) Ueber die Ausſtattung des Poſtikum mit mythologiſchen Bildnereien finden ſich bei Pauſanias auch Beiſpiele; ſo z. B. war IV. 31, 9 im Poſtikum des Tempels der Meſſene, des Triopas Tochter, vom Omphalion der Mythos der Landesheroen gemalt, *γραφαὶ δὲ κατὰ τοῦ ναοῦ τὸ ὄπισθεν*, ſo wie der Mythos der Leukippiden, des Asklepios, Machaon und Podaleirios, mithin war dies eine bedeutſame Darſtellung für den beſondern Gedanken dieſes Gotteshauſes. Wenn Strabo IX. p. 396 vom Tempel des Zeus Soter im Piraeus ſagt *τοῦ ἱεροῦ τὰ μὲν στοὰ δια ἔχει πίνακας θαυμαστοὺς, τὸ δ' ὕπαιθρον ἀνδριάντας* ſo mögen wohl nur Pronaos und Poſtikum unter den kleinen Hallen verſtanden ſein.

VI. Peripteron.

Wie die äußere Vergrößerung des Tempelhauſes vorn und hinten durch Pronaos und Poſtikum begonnen hat, ſo wird ſie auch auf ſeinen Seiten fortgeſetzt ſo bald der Zwekk es ebenfalls erheiſchte einen noch weiteren Raum zur Aufſtellung von beſonders würdigen Anathematen und Schauwerken zu gewinnen. Zunächſt wird eine einfach geſäulte Halle vor den beiden Seitenwänden der Cella ſo wie vor dem Pronaos und Poſtikum herumgeführt; dieſe bildet das äußere Pteroma oder Peripteron der Aedes und deshalb erhält letztere den Gattungsnamen Aedes Peripteros. In noch höherem Maaße genügt man dieſer Abſicht wenn an Stelle des einfachen ein doppeltes Peripteron oder ein Dipteron tritt, wodurch die Aedes zur Aedes Dipteros wird; endlich erreicht man durch Anlage eines ſogenannten Pſeudodipteron die Gränze der gröſten möglichen Erweiterung der Räumlichkeit, weil durch dieſes, vermöge des weitgeſpannten Pteron oder der Dekke, die innere der doppelten Säulenreihen des Dipteron erübrigt und der ganze um die Cella gehende

Digitized by Google

Raum frei gemacht wird. Mit dieſen Formen iſt ſonach der weiteſte Raum gewonnen um nicht allein Anathemata von bedeutendem Maaßſtabe, ſondern auch ganze Gruppen Statuen und Bildwerke in den Hallen um die Cella aufzuſtellen und in gegenſeitigem Bezuge ſo ordnen zu können wie es ihrem mythologiſchen oder hiſtoriſchen Gedanken entſprechend iſt. Daher kehrt nothwendiger Weiſe auch hier dieſelbe Einrichtung der Interkolumnien zu beſondern Kapellen durch Scheidegitter oder auch niedrige Schranken eben ſo wieder wie bei den Portiken in der Cella; es waren nach dem glaubwürdigen Berichte eines Augenzeugen welcher den Parthenon noch vor ſeiner Zerſtörung zu Ende des Mittelalters betrachtet hat, die Interkolumnien des Peripteron auf den Seiten dieſes Tempels durch kleine Mauern in derſelben Weiſe zu Kapellen geſchieden wie dies in den chriſtlichen Kirchen der Fall iſt. Denn da wie geſagt nur heilige Werke, Götter- oder Heroenbilder in dieſen Kapellen ſtehen, ſo iſt ihr Sitz von vorn herein ſchon ein Adyton welches keinen Zugang erlaubt, und daher ſind die Kapellen nicht allein unter ſich neben einander ſondern auch von vorn her durch Schranken vor dem Zutritte abgeſperrt. Es verſteht ſich von ſelbſt daß der Zugang zum Pronaos und Opiſthodomos durch Schrankenthüren frei erhalten wurde, zumal der Theil des Peripteron vor dieſen Räumen, von dem Theile welcher an den Seiten der Cella hingeht, durch Gitter getrennt worden iſt, wie auch bereits erwähnt wurde. Aus ſolchem Grunde allein iſt das Peripteron um die Cella entſprungen, es verhält ſich alſo gerade im Gegenſatze zu dem Zwecke den die Portiken beim Wohnhauſe und ſonſtigen zum Aufenthalte der Menſchen beſtimmten Säulenhallen profaner Bauwerke haben; und wenn Vitruv den ganz äußerlichen Grund angiebt: es ſei ſowohl der Schönheit als auch des Umſtandes wegen angelegt daß das um den Tempel verſammelte Volk bei plötzlich einfallendem Regen ein Obdach in ihm finden könne, ſo widerſpricht das nicht allein dem Begriffe des Helleniſchen Tempelhauſes ſondern auch allen Zeugniſſen die über dieſen Gegenſtand noch vorhanden ſind gänzlich. Im Allgemeinen iſt es wohl vorauszuſetzen daß die Standbilder und Anathemata welche in den Interkolumnien des Peripteron aufgeſtellt wurden von derber Struktur und wetterfeſtem Materiale ſein mußten, beſonders wenn die Höhe der Säulen bedeutend, dagegen die Tiefe des Raumes im Verhältniſſe hierzu geringe war, in welchem Falle der Schutz den Dach und Dekke gewährten ſich vermindert und das vor den Säulen ausmündende Dachtraufwaſſer leicht in die Interkolumnien eingetrieben werden kann. Unter niedrigen aber tiefen Hallen ſind indeß die Bildwerke ſo wohl geborgen daß man auch Xoana darin aufſtellen konnte ohne eine zerſtörende Einwirkung des Wetters für dieſelben befürchten zu dürfen.

Digitized by Google

Zuſätze.

§. 1. Bedenkt man daß alle Räume derjenigen Helleniſchen Tempel von welchen hier die Rede iſt nur für hieratiſche Zwekke angelegt waren, daß der ganze von der Mauer des Peribolos umſchloſſene Raum *ἱερόν* iſt, ſo widerſtreitet das ſchon dem profanen Grunde den ſich Vitruv[1]) als Urſprung gebend für das helleniſche Peripteron denkt. Da es ſich nun nicht allein nachweiſen läßt daß im Peripteron nur Götterbilder und andre geweihte Werke ſtehen, ſondern daß auch die Interkolumnien für den Zugang abgeſperrt und zu Kapellen eingerichtet waren[2]), ſo iſt jene Anſicht beſeitigt und der wahre Zwekk dieſes Raumes herausgeſtellt. Es leuchtet ein daß ſelbſt Gemälde auf den Portikenwänden unter den vorſpringenden Dekken völlig geſchüzt waren und eben ſo wenig wie die Bilder in den Portiken der Atrien im Wohnhauſe vom einſchlagenden Regen und Unwetter zu leiden hatten; das häufige Vorkommen ſolcher Wandbilder in Portiken öffentlicher Gebäude bekräftigt dies auch. Ich erinnere hierfür nur an die Bilder des Polygnotos in der Stoa oder Lesche der Knidier bei Paus. X. 25, 1 u. 26, 1 und Plutarch. de defect. Orac. 6 u. 47, an die *στοὰ ποικίλη* in Athen und die Römiſchen Portiken, z. B. die porticus argonautarum bei Martial. IV. 20 u. Dio Cass. 53, 27 mit den Bildern der Argonauten; auch in der Stoa bei Paus. I. 2, die zwölf Götter, Theſeus, Ariſtokratie und Demos. Die Anordnung ſolcher Wandbilder iſt auf jeden Fall ſo anzunehmen wie ſie ſich an den Wänden der Häuſer und Tempel zu Pompeji und Herkulanum zeigt, daß ſie nämlich erſt in einem Drittel der Wandhöhe über einem hohen einfach gefärbten Podium beginnen, damit eben der untere Theil frei war um Anathemata davor aufſtellen zu können; eine Anordnung bei der weder das Wandbild noch das vor ihm Aufgeſtellte in der Betrachtung behindert und geſtört wurde, und dieſe Annahme muß auch für die innern Wandflächen der Cella gelten.

§. 2. Die Unzugänglichkeit der Interkolumnien ſo wie die Abtheilung derſelben zu Kapellen iſt aber nicht zu bezweifeln, und wird durch die Spuren ehemaliger Schranken in den Monumenten beſtätigt; es finden ſich noch mehrere Bildwerke auf denen die gänzliche Ausfüllung der Interkolumnien vom Boden bis zum Epiſtylion durch Gitter dargeſtellt iſt[3]). Nach Winkelmann (Werke B. II. S. 341) ſind am großen Tempel zu Päſtum in den Interkolumnien auf dem Fußboden des Peripteron, noch die Vertiefungen ſichtbar die zur Aufnahme des Gitters dienten. Nimmt man hier hinzu daß bei manchen Tempeln die einzelnen Stufen des Krepidoma über 3 F. hoch ſind[4]) ſo zeigen ſchon dieſe daß an einen Zugang von vorn weder gedacht werden kann, noch daß ein ſolcher beabſichtigt worden iſt, daß mithin auch die Stufen auf den Seiten nicht zu einem ſolchen Zwekke angelegt waren. Für die Abtheilung des Peripteron in einzelne Kapellen durch leichte niedrige Gitter oder Brüſtungen die von jeder Säule zur Wand gehen, wie ich ſie weiter unten auch in der Cella aus gleichen Gründen nachweiſen werde, ſpricht das Zeugniß eines Mannes welcher den Parthenon noch vor der Zerſtörung ſahe welche die Brandenburgiſchen Bomben im Jahre 1687 anrichteten. Der Jeſuit Pater Babin ſagt in ſeiner Beſchreibung vom Parthenon ausdrüklich daß alle Säulen oder Aleen (wie er die Seiten des Peripteron nennt) durch une petite muraille ſo geſchieden waren wie die Kapellen in unſern Kirchen[5]). Es iſt demnach anzunehmen daß jedes Interkolumnium zu einer Kapelle abgegränzt

Digitized by Google

war in welcher ein Standbild oder eine Basis mit Bildern Platz fand. Selten mochte es aber wohl Fälle gegeben haben wo die ganze Länge oder der größte Theil der Seite von Werken eingenommen wurde deren einzelne Theile einander dem Gedanken nach so verwandt waren daß sie unter sich keiner solchen Trennung bedurften; in solchem Falle mußten natürlich mehrere oder auch alle Interkolumnien zu einem Einheitlichen zusammengezogen sein, ohne daß indeß der Begriff des gegen den Zugang Abgesperrten hierdurch aufgehoben wurde. Ich vermuthe daß viele der Standbilder welche bei Paus. I. 24, 7 auf der Akropolis von Athen erwähnt sind, in den Seiten des Peripteron vom Parthenon standen; denn Pausanias geht von der Beschreibung des Parthenosbildes unmittelbar zum Bilde des Hadrian über, welches die Athener hier auf der Akropolis, und sicher wohl unter dem Dache des Heiligthums, aufgestellt hatten, alsdann schließt er sogleich das Bild des Iphikrates an welches er als beim Eingange stehend bezeichnet, *καὶ κατὰ τὴν εἴσοδον Ἰφικράτους* (*εἰκόνα*) und sagt zuletzt daß sich am Ende des Naos, *τοῦ ναοῦ πέραν*, der Apollon Parnopios des Pheidias befinde. Wenn in diesen Hallen aber Bilder solcher Männer vorausgesetzt werden die sich einen hohen Ruhm und ein historisches Verdienst um die Stadt der Athena erworben hatten, deren Gestalten als *ἄξιοι τοῦ πέπλου* in den Peplos neben die Göttinn gesetzt, deren gemalte Bildnisse sogar in die Cella des Parthenon geweiht wurden, wie z. B. Themistokles und Olympiodor, so stimmt dazu sehr wohl daß die Panathenäische Ehren- und Festpompa über den Häuptern derselben um die Wand der Cella herumgeführt war. Daß man große Gruppen von Bildern deren einzelne Stükke eine solche Anordnung in der Aufstellung bedingten wie z. B. die oben II. N. 9, 1 angeführten, nicht hier aufstellen konnte bedarf keiner Frage. Daß man es aber nicht wagte in diesen Seitenportiken chryselephantine Standbilder unterzubringen, dafür zeugt der Bau von Thesauren zu Olympia und Delphi, bei denen oben nachgewiesen ist daß sie fast ausschließlich mit solchen Arbeiten gefüllt waren. Denn bei der großen mindestens 30 Fuß messenden Höhe der Portiken und der im Verhältniß geringen Tiefe derselben, sind Bildwerke aus solchem Materiale der Luft und einschlagenden Feuchtigkeit zu unmittelbar ausgesetzt; nur der sehr tiefe und durch seine Lage gegen Morgen geschützte Raum des Pronaos macht hiervon eine Ausnahme, wie schon beim Pronaos des Delphischen Tempels erwähnt worden ist.

§. 3. Ist sonach der Zweck für das einfache Pteroma um die Cella erwiesen, so wird man dem doppelten oder dem Dipteron eben so wie dem Pseudodipteron keine andere Bestimmung unterlegen dürfen, und es ging diese Erweiterung des bedeckten Raumes nach Außen entweder nur aus der Absicht hervor den Raum zur Aufstellung der geweihten Werke auf die einfachste Weise zu vergrößern, oder aber die Aufnahme solcher Werke die eines größern Schutzes vor dem Wetter bedurften dadurch möglich zu machen daß man durch die zweite Säulenreihe die Tiefe der Portikus vergrößerte und so die schützende Dekke weiter vorstrekkte. Nur diese beiden Möglichkeiten sind hierfür denkbar. Von Tempeln der Form **aedes dipteros** ist der des Olympischen Zeus zu Athen noch diejenige Ruine welche am besten erhalten ist und wenigstens die ungeheure Ausdehnung des ganzen Baues so wie Stellung und Verhältnisse der Säulen und ihres Gebälkes am sichersten erkennen lassen. Diese Form so wie die der **aedes pseudodipteros** [4]) sind unstreitig die spätesten Tempelformen der Hellenen.

Digitized by Google

Noten.

1) Vitr. III. 3, 9. Pteromatos enim ratio et columnarum circum aedem dispositio ideo est inventa, ut aspectus propter asperitatem intercolumniorum haberet auctoritatem: praeterea si et imbrium aquae vis occupaverit et intercluserit hominum multitudinem, ut habeat in aede circaque cellam cum laxamento liberam moram etc. Der erſte Grund gehört der künſtleriſchen Aeſthetik Vitruvs an und iſt, wie alle ſolche Gründe bei ihm, lächerlich; Der zweite Grund könnte nur für den Römiſchen Tempel wahr ſein, für den Helleniſchen aber findet ſich keine einzige Ueberlieferung aus der hervorginge daß man das Peripteron oder gar das Innere des Tempels zu ſolchem Zwekke genutzt habe, ſondern es zeugen alle Quellen dagegen, es erlaubten die abgeſperrten und mit heiligen Bildwerken angefüllten Interkolumnien ſchon gar keinen Eingang. Lucian. Piscator 20 läßt nur aus ſatyriſchem Spotte die Philoſophie ihre Jünger einladen ſich in den Pronaos ihrer Patronin, der Athena Polias zu ſetzen; hierbei aber konnte dieſer Tempel auch nur angeführt werden weil ſein Pronaos ſtets offen war. Bei Plutarch. de Pyth. Orac. 17 ſetzen ſich daher die Freunde auch nicht in die Stoen ſondern auf die Stufen des Delphiſchen Tempels, und der Chor in Eurip. Jon 505 ſteht eben ſo um dieſe Stufen. Ob Vitruv indeſſen für den Römiſchen Tempel Recht und von dieſem vielleicht ſeine Anſicht auf den Helleniſchen Tempel übertragen habe, läßt ſich leicht unterſuchen und herausſtellen. Daß die römiſchen Tempel zu Verſammlungen benutzt wurden dafür will ich einige gewichtige Zeugniſſe anführen, jedoch wird ſich aus allen dieſen ergeben daß man nicht die Cella und deren Peripteron, ſondern das Atrium, oder die Portikus hierzu benutzt habe die eben in Form eines Atrium jedem größeren Tempel in ähnlicher Weiſe angefügt iſt als das Atrium der chriſtlichen Baſilika, ja oft den ganzen Tempel umgiebt und denſelben Zwekk hat wie die Portikus des Theaters Vitr. V. 9, 1. Der Veſtatempel aber mußte zwei Atrien haben, weil in dem einen die Veſtalen wohnen, im dem andern ſich das Collegium der Prieſter und der Senat verſammelte, weshalb letzteres auch mehr vom Tempel entfernt und wohl durch Mauer und Thor von demſelben geſchieden war; Serv. Virg. Aen. VII. 153: nisi in augusto loco consilium senatus habere non poterat. Unde templum Vestae non fuit augurio consecratum, nec illuc convenit senatus ubi erant virgines. Nam haec fuerat regia Numae Pompilii. Ad atrium sane Vestae conveniebatur quod fuerat a templo remotum; auch Plutarch. Numa 14 redet von dieſem Atrium und nennt es die regia des Numa. Das Pantheon hatte ein Atrium in welchem Agrippa ſein eigenes Bild neben dem Bilde des Auguſtus aufſtellte, Dio Cass. LIII. 27. Bei Appian. I. 15 verſammelt ſich der Senat im Heiligthum der Fides εἰς τὸ τῆς πίστεως ἱερόν und II. 126 ἐς τὸ τῆς Γῆς ἱερόν. Daß hier mit ἱερόν aber nur das Atrium gemeint ſei beweiſt eine andere Stelle Appian. I. 25; hier hat ſich die Volksmenge in dieſer Stoa des Kapitoliniſchen Tempels verſammelt, Gracchus geht durch dieſelbe, ἐς τὴν στοάν, hindurch um die Menge zu meiden und wird von Antyllus der eben hier opfert, ἐν τῇ στοᾷ θύων, angeredet; nach dem Morde des Letztern entfliehen alle ἐκ τοῦ ἱεροῦ. Hier iſt alſo gradezu von der Portikus oder dem umſäulten Hofe, Atrium, Stoa, was alſo gleich iſt dem Veſtibulum des Tempels bei Val. Max. I. 8, 3 u. 11, die Rede, und durch dieſe Stelle eine ſichere Hinweiſung auf die Oertlichkeit ſolcher Verſammlungen im Heiligthume gegeben.

Noch weniger iſt an die Cella zu denken wenn gar von Mahlzeiten im Tempel die Rede iſt; ſo bei Appian. VIII. 66 wo Scipio in herkömmlicher Sitte nach ſeinem Triumphe den Freunden ein Feſtmahl, das bekannte epulum Jovis (Liv. 27, 36) im Kapitoliniſchen Tempel, ἐν τῷ ἱερῷ,

Digitized by Google

giebt; und wenn bei Plaut. Trinum. II, 4, 467 ganz allgemein gefragt wird: Quid nunc, si in aedem ad coenam veneris, Atque ibi opulentus tibi par forte ut venerit, Apposita sit coena etc., so kann man gar nicht zweifeln daß alle ähnlichen Stellen nur auf das der Aedes angeschlossene Atrium, nicht aber auf die Cella derselben gehen. Aus diesem muß aber nothwendiger Weise folgen daß mit den Atrien der Tempel die Anlage einer Speiseküche verbunden war, und darauf geht Hieronym. advers. Jovin II. 29 sunt et culinae in templo, sunt et cellariola et torcularia.

Es ist eine ganz bekannte Thatsache daß bei den Hellenen überall mit jeder Baulichkeit in welcher die Vertreter des Landes oder der Stadt sich zu Berathungen über das Gemeinwesen versammelten, ein Sakrarium verbunden war, und das bekannteste Beispiel hiervon ist das Phokikon genannte weiträumige Versammlungshaus, *μεγέθει μὲν μέγα τὸ οἴκημα*, wo die Abgeordneten der Phokäer zusammen kamen und welches Paus. X, 5, 1 beschreibt; hier war dem eigentlichen Sitzungsraume der aus einem Mittelschiffe mit zwei Portiken als Nebenschiffen (in welchen die amphitheatralischen Sitzstufen) bestand, dem Eingange gegenüber in einem abgetheilten Chore ein Heiligthum mit Bildern des thronenden Zeus, neben dem rechts Hera, links Athena stand, angeschlossen. Bekannter Weise begann ja jede Versammlung auf der in Form einer großen Portikus (die bei Paus. VIII, 30, 5 *στοὰ τῆς ἀγορᾶς* heißt) mit Stoen umgebenen Agora, mit Opfer und Gebete, daher in Mitten derselben jedes Mal Altäre und Götterbilder, oder angeschlossen derselben ein Heiligthum wie in der oben angeführten Stelle des Pausanias. — Ein Anderes ist es mit einer aus Wenigen bestehenden Versammlung von Abgeordneten oder obrigkeitlichen Personen die zur Abschließung von Bündnissen oder Vollziehung von Rechtsverträgen zusammenkommen, diese finden sich auch bei den Hellenen im Tempel vereint; inzwischen ist auch hier durchaus anzunehmen daß man in den im Peribolos liegenden Gebäuden in welchen die Priester, Aufseher und Wächter des Heiligthums wohnen zusammenkam und die Geschäfte abmachte. Daß so etwas aber im Heiligthum geschahe war ganz natürlich, weil hier die auf die Verhandlung bezüglichen Aktenstükke niedergelegt und aufbewahrt wurden. Hierfür will ich einige Beispiele anführen. Bei Demosth. in Phormion. wird gesagt daß Apollodor den Phormio im Tempel der Athena auf der Akropolis wo man zusammenkam, von seinen Ansprüchen losgesagt habe. Gleiches geht auch im Tempel des Hephästus vor (ders. c. Apatur.) und im Tempel der Göttermutter, ders. c. Aeschin. Daß endlich Friedensbündnisse, Grenzbestimmungen und ähnliche Verträge ganzer Städte und Völker, in der Cella und am Altare des Tempels beschworen, auf Stelen, Altären und Tafeln eingeschrieben und in der Cella aufgestellt oder an den Wänden und Pfeilern derselben zu Außen angebracht wurden, werde ich weiter unten nachweisen.

Was eben von den Römischen Tempeln nachgewiesen ist gilt noch mehr von den Hellenischen; denn auch hier findet sich die Sitte daß man sich im Heiligthume versammelt und Symposien veranstaltet, daß man aber auch hierbei nur an die im Peribolos gelegenen Stoen und Versammlungsräume denken kann ist ebenfalls klar. Zu Aufnahme einer Versammlung befindet sich im Delphischen Heiligthume nicht allein die Stoa oder die Lesche der Knidier, sondern auch das Prytaneion der Delphier. Ein Gleiches gilt von der Altis in Olympia. Thucyd. IV. 89 sagt ausdrücklich daß die Hallen im Peribolos des Apollotempels zu Delion eingestürzt seien. Von Gastmalen im Tempel finden sich auch Beweise, Heliod. Aeth. V. 18; und in der Altis zu Olympia in der an den Festen die Zelte aufgeschlagen waren, wurden das Festopferfleisch verzehrt. — Eben so von besonders eingerichteten Wohnungen für Tempeldiener und Schutzflüchtige; vgl. Heliodor. Aethiop. II. und III. 9; Pausanias war in einem Hause im Peribolos der Chalkioikos eingeschlossen, Thucyd. I. 134; Ptolomäus lebt im Heiligthume der Artemis zu Ephesus, Dio Cass. XXXX.

Digitized by Google

15; Pleiſtonax wohnt in dem zum Zeustempel auf dem Lykaios gehörigen Hauſe Thucyd. V. 16. Schließlich will ich noch an den Ausdrukk vestibulum erinnern auf den ich vorhin (S. 79) angeſpielt habe und deſſen ſich die Römer beim Tempel bedienen. Zwar iſt wie oben III. N. 1. gezeigt *πρόναος* oder *πρόναον*, *πρόθυρον* ſo viel wie vestibulum, jedoch iſt zu bemerken daß die Lateiner unter Veſtibulum des Tempels eben ſo oft auch das Atrium oder die Portikus, Aule, vor dem Pronaos deſſelben meinen, wie beim Wohnhauſe dieſe Bezeichnung für das Atrium gebraucht wird. So z. B. berichtet Val. Max. I. 8, 2 daß die dem Aeskulap heilige Schlange aus dem Schiffe heraus in das Veſtibulum des Tempels gekrochen ſei und ſich hier um einen hohen Palmbaum geſchlungen habe der neben einem mächtigen Myrtengebüſche ſtand: anguis ... prolapsus in vestibulo aedis Aesculapii myrto frequentibus ramis diffusae super eminentem excelsae magnitudinis palmam circumdedit; da nun im Pronaos kein Baum und Strauch ſtehen kann, ſo iſt die Bedeutung des Wortes vestibulum hier klar und wird auch durch die andre Stelle l. c. 11 beſtätigt, wo geſagt wird daß beim zweiten Brande des Tempels der Göttermutter nur die Statue der Q. Klaudia die in vestibulo templi posita ... in sua basi flammis intacta stetit. Und dies Veſtibulum am Kapitoliniſchen Tempel nennt eben Appian a. a. Orte oben *στοά*. In demſelben Sinne gebraucht Plinius dies Wort öfters beim Tempel, und Livius nebſt Gellius für das Atrium des Hauſes, vgl. Hypäthraltempel N. 7. In dieſem Veſtibulum oder dieſer Portikus wohnen auch die Tempelwächter, Inscript. ap. Murat. 32, 3: Vestae et Matribus templum, porticum et custodiarium de sua pecunia. cfr. Diodor XVII. 50. Aus alle dieſem wird wohl klar daß das Peripteron um die Wände der Cella nicht aus jenem Grunde entſtanden war, noch zu dem Zwekke dienen konnte den Vitruv angab.

Die Beſtimmungen und Regeln Vitruvs über die Tempelformen hinſichts der Säulenzahl ſind, da ſie mit keinem der vorhandenen Monumente übereinſtimmen, gar nicht in Betracht zu ziehen; nur die Gattungsnamen haben Gewicht weil ſie eben überlieferte Helleniſche terminici technici ſind, kommen aber begreiflicher Weiſe eben deswegen bei andern Schriftſtellern nicht vor da ſich dieſe niemals techniſch ausdrükken. Pauſanias ſagt V. 10, 1 anſtatt aedes peripteros der Naos ſei *ἐκτὸς περίστυλος*, oder VIII. 30. 5 von dem auf der Agora befindlichen und hier nach Morgen gerichteten Tempel des Zeus Soter zu Megalopolis: *κεκόσμηται δὲ πέριξ κίοσι* und V. 16, 1 vom Tempel der Hera *ἐργασία μὲν δὴ ἐστι τοῦ ναοῦ Λώριος. κίονες δὲ περὶ πάντα ἑστήκασιν αὐτόν;* auch kömmt VI. 25, 1 *ναὸς στοαῖς ἐν κύκλῳ περίστυλος* vor. Bei Euripides Androm. 1099 heißt der Delphiſche Tempel *περίστυλοι δόμοι*.

2) Götterbilder, Reliefs und Gemälde kommen, den Pronaos abgerechnet, in äußern Stoen z. B. vor bei Paus. II. 10, 2; hier befindet ſich in einer Stoa am Doppeltempel (*διπλοῦν οἴκημα*) des Apollon Karneios ein ungeheurer Wallfiſchknochen, das Agalma des Oneiros und des Hypnos Epidotes einen Löwen einſchläfernd. Daſ. II. 35, 5 ſind rings um den Naos des Pluto Klymenos Statuen aufgeſtellt; daſ. II. 11. 8 in einer äußern Stoa des Asklepiostempels Dionyſos, Hekate, Aphrodite, Demeter, Tyche, alles Xoana, Asklepios dabei aus Stein. — Paus. VIII. 37, 1: am Tempel der Deſpoina in der Stoa rechts, verſchiedene geſonderte Reliefbilder an der Wand, *στοὰ τέ ἐστιν ἐν δεξιᾷ καὶ ἐν τῷ τοίχῳ λίθου λευκοῦ τύποι πεποιημένοι*, die Moiren und Zeus Moiragetes; Herakles den Dreifuß des Apollon raubend; eine erzene Tafel zwiſchen beiden auf welcher die Einweihungsgebräuche eingeſchrieben ſind, Nymphen und Pane; zuletzt Polybios des Lykortas Sohn mit einer Lobſchrift auf denſelben. Dieſe vier unter ſich verſchiedenen Bildwerke weiſen nothwendig auf eine getrennte Anordnung und eine architektoniſche Sonderung in vier Interkolumnien, Kapellen, alſo verſchiedene Abtheilungen in der Stoa hin, indem man unmöglich verſchiedene dem Inhalte nach einander ganz fremde Darſtellungen in einem und demſelben umgränzten Raume ne-

Digitized by Google

den einander anbringen konnte. — Polyb. IV. 67 Dorimachos zerstört den Tempel des Zeus zu Dodona, indem er die äußern Stoen (bei denen also eine Holzdecke vorausgesetzt werden muß) mit den Anathematen und auch die Cella verbrennt, *παραγενόμενος πρὸς τὸ περὶ Δωδώνην ἱερὸν τάς τε στοὰς ἐνέπρησε καὶ πολλὰ ἀναθημάτων διέφθειρε. κατέκαψε δὲ καὶ τὴν ἱερὰν οἰκίαν;* damit stimmt Diodor. Fragm. XXVI. 98: Dorimachos beraubt das Orakel zu Dodona und verbrennt den Tempel bis auf das Innerste *τὸ ἱερὸν πλὴν τοῦ σηκοῦ.* Ein Gleiches sagt Polybios vom Skopas (s. oben II. N. 8 f.) wo unter den Stoen *περὶ τὸ τέμενος* in denen die Anathemata stehen welche zum Kosmos und auch zum Gebrauche dienten, nur die Stoen des Peripteron der Cella gemeint sein können.

Daß nicht bloß im Pronaos des Delphischen Tempels, sondern auch in den übrigen Stoen zu Außen Anathemata standen, geht aus Eurip. Jon 108, 155, 173, 177 hervor, wo Jon die Raubvögel vom Dachkranze (*θριγκός*) des Tempels verscheuchen will, damit sie sich nicht auf die *σέμν' ἀναθήματα* hier setzen und dieselben beschädigen, eine Vorsicht welche für erzene Werke im Peribolos unnöthig gewesen wäre. Wandgemälde im Peripteron bezeugen Lucian. Amor. 8 wo die Stoen um den Dionysostempel mit *Ἡρωικοῖς μύθοις* bemalt waren. Strabon. IX. p. 396 sagt ausdrücklich vom Tempel des Zeus Eleutherios im Piräus daß im Aithrion (Peribolos) Statuen, in den kleinen Hallen aber Bilder gewesen seien: *τοῦ δὲ ἱεροῦ τὰ μὲν στοίδια ἔχει πίνακας θαυμαστοὺς ἔργα τῶν ἐπιφανῶν τεχνιτῶν· τὸ δ' ὕπαιθρον ἀνδριάντας.* —

3) Das aus Winkelmanns Werken bekannte Relief I. Taf. 15. 16.

4) Ueber den pseudoperipteren Tempel äußert sich Vitr. III. 2, 6 Pseudodipteros autem sic collocatur, ut in fronte et postico sint columnae octonae, in lateribus cum angularibus quindenae, sint autem parietes cellae contra quaternas columnas medianas in fronte et postico. Ita duorum intercolumniorum et imae crassitudinis columnae spatium erit a parietibus circa ad extremos ordines columnarum. Hujus exemplar Romae non est, sed Magnesiae Dianae Hermogenis Alabandi et Apollinis a Menesthe facta; nimmt man als Ergänzung III. 3, 8 hinzu: Hermogenes, qui etiam primus hexastylum Pseudodipterive rationem invenit. Ex Dipteri enim aedis symmetria sustulit interiores ordines columnarum XXXVIII eaque ratione sumptus operasque compendii fecit. Is in medio ambulationi laxamentum egregie circa cellam fecit de aspectuque nihil imminuit, sed sine desiderio supervacuorum conservavit auctoritatem totius operis distributione (wobei übrigens das Ergebniß der Erweiterung richtig ist) und die nun folgende Meinung: daß das Pteroma um die Cella entstanden sei um der Menschenmenge Schutz gegen Regen zu gewähren, so hat man die Ansicht Vitruvs über diese Form vollständig. Man muß bei ganz unbefangener Würdigung dieser Mittheilung aber gestehen daß Vitruv sich hier eben so wieder irre wie oben in der Ansicht die er vom Zwekke des Peripteron hatte. Eben so falsch ist auch die letzte Stelle III. 3, 8 von der heraſtylen Pseudodipteros; denn eine sechssäulige Pseudodipteros kann es deswegen schon nicht geben weil alsdann die Cella nur die Breite eines Interkolumnium haben würde. Desgleichen unrichtig ist die Angabe der Anzahl Säulen welche Hermogenes habe ausfallen lassen, wenn anders dies nicht auf die Abschreiber kömmt; denn wenn die Dipteros mit 15 Säulen zur Seite und 8 in der Fronte einschließlich den Eckſäulen festgesetzt wird, so können demnach in der innern Reihe auf jeder Seite nur 13, auf jeder Fronte aber nur 6 einschließlich, oder 4 ausschließlich den Eckſäulen, also $13 \cdot 2 + 4 \cdot 2 = XXXIV$ Säulen gestanden haben, mithin auch nur eben so viel weggelassen worden sein. Die ganze Angabe daß die Pseudodipteros bloß wegen der 8 Säulen in der Fronte als eine Dipteros erschienen und deshalb Pseudodipteros genannt sei, ist albern. Ich denke mir die Sache so. Wenn es heißt daß ohnerachtet der fehlenden innern Säulen de aspectu nihil imminutum so muß in irgend einer

Digitized by Google

Weise an Stelle der hinweggeführten Säulen eine Form getreten sein welche dieselben scheinbar wiedergab; dies konnten nur Halbsäulen oder Pfeiler an den Cellenwänden sein, welche den extremos ordines columnarum entsprechen und mithin die Wände eben so zum Pseudoperipteron machen wie es IV. 8, 6 bei der Pseudoperipteros der Fall war; denn wie die Peripteros zur Pseudoperipteros wird wenn man an Stelle der freien Säulen Wandsäulen oder Wandpfeiler setzt, wenn also die Interkolumnien durch Wände geschlossen werden, so wird diese Pseudoperipteros zur Pseudodipteros so bald man sie noch mit einem Peripteron umgiebt; denn die Dipteros selbst ist doch weiter nichts als eine Peripteros um die noch ein Peripteron herumgeht. Also nur dann wenn bei einer Peripteros sich Halbsäulen, Pfeiler oder Parastaden an den Wänden der Cella befinden, kann von einer Pseudodipteros die Rede sein; dagegen kann weder der Abstand des Peripteron von der Wand noch die Zahl der Säulen in der Fronte auf den Namen und das Wesen der Form von Einfluß sein. Daß diese Ansicht gegründet sei liegt in der Sache und wird auch durch die späte Zeit in welche die Anlage der Form gesetzt wird bekräftigt, indem hier schon der Brauch allgemein wird die Wände der Cella mit Halbsäulen und Pfeilern zu versehen.

5) Babin p. 29 und 30 sagt vom Parthenon: Le long du temple il y a une allée ou galérie de chacque coté, ou l'on passe entre les murailles du temple et dixsept fort heautes et fort grosses colomnes cannelées . . . Entre ces beaux piliers, il y a le long de cette galérie une petite muraille, qui laisse entre chacque colomne un lieu qui seroit assés long et assés larg pour y faire un autel et une chapelle, comme l'on void aux cotés et proche des murailles des grandes églises. In diesen Worten ist ganz klar ausgedrükkt: zwischen diesen schönen Säulen ist entlang des Pteron eine kleine Mauer, welche zwischen jeder Säule (also in jedem Interkolumnium) einen Raum bildet, der so lang und so breit ist um daselbst einen Altar und eine Kapelle anzulegen, wie man es zu den Seiten und entlang der Mauern der großen (christlichen) Kirchen sieht. Auf den ersten Anblikk scheint es als wenn jedes Interkolumnium von vorn durch dieses Mäuerchen geschlossen wäre, aber dann könnte noch kein Ort nach der Länge und nach der Breite (Tiefe des Pteroma, von jeder Säule bis zur Wand) zugleich abgeschieden werden; es ist daher ganz deutlich gesagt daß jedes Interkolumnium nach der Tiefe durch diese petite muraille von dem andern geschieden und zu einer Kapelle geworden sei. Wer die großen Kathedralen des Mittelalters, besonders die Französischen betrachtet, der sieht aber sogleich wie wahr der Vergleich jener äußern Einrichtung des Parthenon mit diesen ist; denn es findet sich als ganz typisch daß in den Seitenschiffen die Fensterräume der Wände, also der Raum von einer Gewölbestützenweite oder einem Interkolumnium bis zum andern, stets zu einer Kapelle (mit einem Altare) durch Gitter abgeschlossen ist, ja bei den fünfschiffigen Kirchen ist großentheils jeder Fensterraum aus der Wand hinausgebaut und zu einem Kapellenbaue geworden.

Diese Nachricht ist von unschätzbarer Wichtigkeit und beweist grade zu was sich nur mit Schwierigkeit aus allen Resten der Ueberlieferung herausstellen ließ; daß diese Einrichtung dabei ganz ursprünglich sei, bedarf gar keiner Frage. Sodann giebt derselbe Reisende pag. 45 noch eine Nachricht welche die Sache außer Zweifel setzt und den Beweis liefert wie die Neugriechen die alte vorgefundene Einrichtung der Interkolumnien des Pteroma grade zu und unverändert übernommen und für ihren Kultus eben so genutzt haben. Wo er nemlich von den damals in einigen Theilen noch sehr gut erhaltenen Ruinen des Olympischen Zeustempels redet (den er für un palais fort magnifique des Hadrian hält), sagt er daß 4 Interkolumnien dieser Säulenhalle je eine Kapelle bildeten: entre quatre de ces colomnes il y a une petite chapelle des Grecs tout entière, mais qui n'est jamais fermée et dont il ne servent point.

Wenn also die christlichen Griechen in dieselben Räume die mit Götterbildern oder Anathematen gefüllt waren, ihre Altäre mit Heiligenbildern setzten, so wird der Schutz der Bildwerke

Digitized by Google

hier ſicher ſein. Ich verdanke dieſe kunſtgeſchichtlich ſo wichtigen und ſehr belangreichen beiden Mittheilungen dem II. Hefte von L. Roß Hellenika, und habe es ohnerachtet des ſchon über dieſen Bogen hinausgeſchrittenen Drukkes doch noch möglich gemacht ſie aufzunehmen.

VIII. Thüre der Cella.

Für die Verrichtung der gottesdienſtlichen Gebräuche in der Cella des Tempels betritt man dieſen Raum nur vom Pronaos aus durch die mächtige Thüre, Pylon, Thyroma[1]), mit deren Doppelflügeln ſich dem Anblikke eine Herrlichkeit an Kunſt und Großartigkeit des Aufwandes eröffnet, die alles überbietet was in den Räumen um die Cella her ausgebreitet war. Weil dieſe Thüre die einzige Pforte iſt welche zum Sitze oder, wie ſich Cicero ausdrükkt: zum irdiſchen Hauſe[2]) des Gottes führt, ſo haben die Alten mit jenem ihnen eigenen Takte der ſtets auf das Weſentliche alles Gewicht legt und es in der Form als ſolches hervorzuheben weiß, auch dieſen Theil mit beſonderer Vorliebe behandelt[3]), ihn nicht nur durch impoſante bauliche Verhältniſſe und charakteriſtiſche Bildwerke ſondern auch durch Anwendung koſtbaren Materiales wie vergoldetes Erz, Gold, Elfenbein und Schildpatt in Verbindung mit ſeltenem und wohlriechendem Holze, zu einem Hauptheile des Tempelbaues gemacht und ihn ſo als Pforte des Allerheiligſten Raumes würdig bezeichnet.

Abgeſehen von den Paraſtaden oder Antepagmenten mit der prächtig gebildeten Krönung ihres Hyperthyron, ſind es die Flügel der Thüre und insbeſondere die zwiſchen deren Rähme oder Schenkel geſpannten Tympana oder Füllungen welche das Auge auf ſich ziehen; denn dieſe ſind es eben auf deren Fläche bedeutungsvolle Bildnereien ausgebreitet ſind welche ſich entweder als Anſpielungen auf den Gedanken des Raumes den ſie hinter ſich bergen, oder aber, was als typiſch neben dieſem betrachtet werden kann, als ſymboliſche Darſtellungen in der Bedeutung des ſchüzend Abwehrenden und Hütenden erweiſen, wie Gorgonenköpfe und Löwenmasken. Dieſe merkwürdige Kunſtſitte Apotropaia und Phylakteria zu bilden und mit ihnen, als Schuzmittel gegen Profanation, den Eingang des Heiligthumes zu bewahren, iſt eine Sitte welche tief im Glauben der Alten an Faſcination wurzelt, und eine Thatſache welche einzig den Schlüſſel zur Löſung des intereſſanten, aus baulichen Bedingungen niemals erklärbaren Räthſels bieten möchte, warum nach Vitruv und andern Ueberlieferungen die Thürflügel der Cella auswärts nach dem Pronaos zu aufſchlagen muſten; denn indem bei eröffnetem Eingange die äußern Seiten der Flügel ſich an die Stirne der Thür-

Digitized by Google

wand lehnen und so für den Eintretenden unsichtbar werden, verschwinden natürlich auch jene Bilder des Phylakterion und der Abwehr und sind so gleichsam außer Kraft und Wirkung gesetzt. Einzig nur hieraus, daß eben diese Weise des Oeffnens der Thürflügel eine Prärogative des Tempels war, erklärt es sich auch weshalb es eine so ausgezeichnete Ehre sein konnte wenn einer Person, wie z. B. dem Poblikola, das Recht beigelegt wurde die Flügel ihrer Hausthüre in gleicher Weise öffnen zu dürfen; es war also dies eine hieratische Ehre die gleich der war wenn man Jemand erlaubte einen Aetos d. i. ein Tempelakroterion auf den Eingang seines Hauses setzen zu dürfen, wie letzteres unter anderm dem Cäsar zuerkannt ward.

Bei der Einweihung des Tempelhauses war es auch die Pfoste der Thüre welche der Weihende mit der Hand ergriff, um das Gebet zu sprechen in welchem die Gottheit angerufen und eingeladen wurde Besitz und Wohnung im neugegründeten Hause zu nehmen. Da sich auch gewöhnlich im Hyperthyrium die Dedikationsformel mit dem Namen des Weihenden eingeschrieben findet, so war es eine beneidenswerthe Ehre die Weihung vollziehen zu können, indem so mit dem Tempel das immerwährende Gedächtniß vom Namen des Weihenden erhalten wurde[4]); indeß möchten anstatt dieser auch andre bezügliche Inschriften hier Platz gefunden haben, wie es wenigstens aus den drei *E* der delphischen Tempelthüre[5]) geschlossen werden kann. Es ist auch die Thüre an welcher als uralte Opfergabe der mit dem Fruchtsegen der Erde geschmükkte Oelbaumsproß, die Eiresione aufgestellt wird[6]); sie ist es auch an der die Gottheit oft Omina geschehen läßt um gewisse Dinge vorher zu verkünden; und so wie Pronaos und Thüre an festlichen und freudigen Tagen mit Kränzen geschmükkt wurden[7]), so wird an Trauertagen die Thüre selbst bei Tempeln die sonst Tag und Nacht geöffnet sind, geschlossen und der Zutritt zum Tempel in der Weise verweigert daß man den Eingang bloß durch ein vorgezogenes Band versperrt[8]).

Außer der künstlerischen Rükksicht der Cella auch einen ihrer Würde entsprechenden und mit ihren Raumverhältnissen im Einklange stehenden Eingang zu geben, so beruht das oft erstaunliche Maß der Thüre, die große Höhe und Breite derselben aber auch auf einer sehr realen Nothwendigkeit welche der Kult bedingt. Dies ist nämlich der Umstand daß man bei Verrichtung des Brandopfers auf der Thymele vor den Stufen des Pronaos[9]), die Thüre der Cella öffnete damit der Opfernde das Kultbild anblikken und umgekehrt auch dieses, welches vom Numen der Gottheit erfüllt gedacht wurde, bei dem ihm dargebrachten Opfer in Gegenwart sei und es in Empfang nehme; denn ohnerachtet dieser Opferplatz um die Höhe der Tempelstufen niedriger liegt als der Boden der Cella, so würde man dennoch das Antlitz eines in mitten der Cella stehenden kolossalen Kultbildes welches hoch in den Raum hineinragt und überdies noch auf einer hohen Basis aufgestellt war, nicht von ihm aus haben erblikken können,

Digitized by Google

wenn nicht die Höhe der Thüre hierfür hinreichend gemacht worden wäre. Durch dieſe Eröffnung der Thüre beim Opfer war ſomit der geweihte Ort der Thymele außerhalb des Hauſes mit dem Sitze des Bildes im Innern zu einem Einheitlichen zuſammengezogen und zu einer Kultſtätte vereinigt, ohne daß die Cella durch Rauch und blutigen Opferabfall der Verunreinigung ausgeſetzt werden durfte.

Was die Richtung der Cellenthüre angeht ſo ſchaute dieſelbe nach Oſten wie ſchon der ganze Pronaos, und davon finden ſich wenige und nur im Kulte begründete Ausnahmen. Denn im Oſten iſt der Sitz der Olympiſchen Götter gedacht, und deshalb, wenn man bei Anrufung des Kultbildes in die Cella hinein, alſo nach Weſten ſchauen muſte um daſſelbe anblikken zu können, ſo wandte man nach Beendigung des Gebetes das Antlitz nach Oſten, nach dem Sitze der Himmliſchen; dahin ſchaute auch ſchon das Kultbild ſelbſt, und es war eines der Schrekkenswunder wenn ſich daſſelbe auf ſeinem Bathron um und nach Weſten oder Mitternacht wandte [10]).

Zuſätze.

§. 1. Der Gedanke die Thüre durch Apotropaia zu charakteriſiren läßt ſich beſonders aus Cicero Verr. II. 4,.56 sqq. belegen wo der vom Verres ihrer Ornamente beraubten Thüre des Athenatempels zu Syrakus gedacht wird, von der Cicero verſichert: valvas magnificentiores, ex auro atque ebore perfectiores nullas umquam ullo templo fuisse. Die Bildwerke in valvis waren ex ebore diligentissime perfecta argumenta; ein Gorgonis os pulcherrimum, crinitum anguibus ſicher in den Tympanen oder Füllungen, und bullae aureae multae et graves auf den Rähmen. Bedenkt man daß ſchon die Vereinigung der Schlange, die gewöhnliche *οἰκουρὸς ὄφις*, mit dem an ſich ſowohl ſchönen als auch wieder grauſenhaften Meduſenhaupte in die Reihe der Phylakteria gehört, und nimmt hierzu noch die Anwendung der Löwenmaske welcher gleiche Bedeutung unterliegt, ſo iſt es nothwendig daß wenigſtens ſo viel über die Bedeutung dieſer Symbole hier beigebracht werde als zur Erklärung ihres Kunſtgebrauches unerläßlich iſt; denn nicht bloß auf die Thüren dieſes Tempels, weil er ein Athenatempel war und das Gorgoneion dem Mythos der Pallas angehört, bezieht ſich das Gorgoneion als Phylakterion, ſondern auf den Thüren jedes Tempels wie jedes Hauſes finden ſich Symbole gleicher und verwandter Bedeutung.

Der Glaube daß gewiſſen Bildungen und Produkten der Natur oder gewiſſen Geberden und Zeichen eine geheime Kraft inliege welche das Schädliche und Neidiſche abzuwehren und das Feindliche zu verderben im Stande ſei, mithin von der einen Seite Schutz und Segen gewähre, von der andern aber Tod und Vernichtung erzeuge, iſt ein Gedanke der ſich bei allen Völkern der alten Welt findet und in ihrer ganzen Lebensanſchauung begründet iſt; es hat ſich der Gebrauch der Amulete von ihnen bis zu dem Aberglauben unſrer Tage übergetragen. Plinius H. N. XXVIII. handelt weitläufig hierüber und geſteht aufrichtig daß es wohl keinen Menſchen gebe der ſich nicht vor Verwünſchungen und Bezauberungen fürchte. Unter allen Amuleten nimmt

Digitized by Google

indeß in der Kunſt bei den Hellenen das in der ſpätern Zeit mit wunderbarer plaſtiſcher Schönheit, früher aber im Ausdrukke des grauenvollſten Entſetzens und tödtlicher Vernichtung gebildete Gorgonenhaupt die erſte Stelle ein. Betrachtet man die Sagen von der Meduſa, beſonders die Verwandlung ihres Haares in Schlangen, womit, nach einer ſicher ſehr alten und urſprünglichen Sage bei Ovid Metam. IV. 795, Athena dieſe ſchöne Jungfrau ſtrafte weil ſie ihr Heiligthum entweiht hatte, ſo ſcheint unter dieſem Kunſtſymbole am Tempelhauſe ein warnendes abſchrekkendes Zeichen vor Profanation gegeben zu ſein. Die Sage legt dem Haupte der Meduſa, einer Lokke oder einem Bluttropfen deſſelben jene geheimwirkende Kraft zum Segen wie zum Verderben bei. Die Tegeaten gaben vor im Beſitze einer Lokke der Meduſa zu ſein welche ſie, ohne indeß dieſelbe anzublikken, nur drei Mal auf der Mauer in die Höhe zu heben brauchten um ſogleich den andringenden Feind in die Flucht zu jagen, Paus. VIII. 47, 4; Apollodor. II. 7, 3. Athena ſelbſt gebraucht das Gorgoneion ihres Chiton um ihre Prieſterin Iodama, welche des Nachts ihren Tempel betritt in Stein zu verwandeln, Paus. IX. 34, 1. Nach Apollodor III. 10, 4 erhielt Asklepios von Athena die Blutstropfen der Gorgo, und mit dem Blut welches aus den linken Adern des Halſes gefloſſen war verderbte er, mit dem aus den rechten Adern gefloſſenen Blute aber heilte er und erwekkte die Menſchen vom Tode; eine Sage die auch bei Eurip. Jon 1006, 599 vom Erichthonios erzählt wird. Im Koſtüme der Athena, mit dem Gorgoneion vor der Bruſt, beſucht die Prieſterinn der Göttinn in Athen das Haus jedes neuvermählten Paares, wahrſcheinlich um Haus und Heerd zu ſegnen und das Uebel von ihm abzuwenden, Zonaras Lex. p. 77; jedem neugebornen Kinde heften die Athener, wie die Römer die Bulla, als abwehrendes Amulet ein Gorgoneion mit goldenen Schlangen als Bruſtſchloß an das erſte Hemdchen, Eurip. Jon 1395 und wenn dies bei Euripides als ein von der Athena ausgehendes Gebot genannt wird, ſo hat die Göttinn ſelbſt an ihrem Pfleglinge Erichthonios ein Vorbild dafür gegeben, denn auch dieſen hatte ſie nach Apollodor III. 14, 6 mit einer Schlange umwunden in die Kiſte gelegt um ihn unverſehrbar und unſterblich zu machen. Der Begriff des Segenbewahrenden liegt auch in der Geſchichte mit dem Themiſtokles bei Plutarch. Themist. 10; denn als hier die Athenäer die Burg räumten und mit dem Xoanon der Athena zu Schiffe gingen, verloren ſie unterwegs das erzene Gorgoneion der Göttinn; Themiſtokles ſtellt ſich als ſuche er daſſelbe, findet es am Wege liegend und unter ihm eine große Summe Geldes. Dagegen flohen die angreifenden Aetolier im Schrekken von Pellena als die Prieſterinn der Athena mit der Rüſtung der Göttinn angethan aus dem Tempel trat, Polyaen. Strateg. VIII. 59; denn ſie glaubten jenes alte Athenabild zu erblikken welches in einem Adyton unter den Füßen des von Phidias gearbeiteten chryſelephantinen Bildes verborgen gehalten wurde, aber von Niemand angeſchaut werden durfte da es ſogar die Früchte des Feldes und die Bäume verdorren machte wenn man es heraustrug, Plut. Arat. 32. Als Phylakterion und Apotropaion findet ſich die Aigis oder bloß die Gorgomaske vielfach; z. B. am Akroterion des Zeustempels zu Olympia, Paus. V. 10, 2; Cyclopiſches Gorgoneion beim Tempel des Kephiſſos zu Argos, Paus. II. 20, 5; auch war eines hier auf der Agora in der Erde verborgen, l. c. II. 21, 6; an der Akropolismauer zu Athen l. c. I. 21, 4; ſchöne Stirnziegel mit der Maske ſind auf dieſer Burg ebenfalls gefunden. Ein vortreffliches Exemplar der Gorgonenmaske mit Flügeln zwiſchen den Schlangenhaaren iſt das bekannte Rondaniniſche Bildwerk in der Münchener Glyptothek; mit gebrochenen Augen zeigt den Kopf eine Gemme der Stoſchiſchen Sammlung, vgl. Mus. Borb. IV. 39; furchtbar und grauen-

Digitized by Google

haft das in Stabiä gefundene Wandbild, von Zahn Ornam. 58 mitgetheilt, von dem es intereſſant wäre ſeinen Zuſammenhang mit den übrigen Dekorationen des Raumes zu wiſſen in dem es gefunden wurde. Sonſt kommt ſie auf der Bruſt der Pallas ſehr oft auch mit blökender Zunge vor wie ihre geflügelten Schweſtern auf Vaſenbildern. Sehr gut ſagt Virgil Aen. VIII. 338 vom Blikke der Gorgo die Vulkan arbeiten läßt Gorgona desecto vertentem lumina collo; Servius l. c. 435 zu den Worten Aegidoque horriferam] Aegis proprie est munimentum pectoris aereum, habens in medio Gorgonis caput; quod munimentum etc. Für den Begriff des Abwehrenden ſpricht auch die Stelle aus Martial. IX. 26: Avertam vultus, tamquam mihi pocula Gorgon porrexit. Der furchtbare Blikk iſt überhaupt *γοργωπός*, Athena ſelbſt wenn ſie ſchrekkt heißt *γοργῶπις* bei Soph. Ai. 450. Ueber die Faſcination mittelſt des böſen Blikkes (mal occhio der Italiener) der namentlich den Weibern beigelegt wird welche doppelte Pupillen haben, vgl. Gell. Noct. Attic. IX. 4, 7, Plin. H. N. XXVIII. 5.

Es iſt vorhin aufmerkſam gemacht daß auch die dem Kopfe angebildeten Schlangenhaare deshalb die Bedeutung des Schützenden und Hütenden verſtärken weil auch die Schlange in der Regel als Wächterinn und Hüterinn verborgener Heiligthümer gefaßt wird. Das bekannteſte Beiſpiel iſt die Haus- und Burghütende Schlange der Athena Polias Herodot. VIII. 41, die auch in Asklepiosheiligthümern als ſolche vorkommt, Paus. II. 11, 8; II. 28, 1; die Schlange welche Athena ihrem Pfleglinge Erichthonios als Wächter beigiebt, Apollodor. III. 14, 6; die Schlange welche die Hesperidenäpfel bewahrt, l. c. II. 5, 11; der Quellenhütende Drache bei der Aretiadiſchen Quelle zu Theben, l. c. IV. 1, Paus. IX. 10, 5, den Kadmos erſchlägt um Waſſer zu einem Opfer für Athena zu erhalten; vgl. Ovid. Fast. II. 259 wo der vom Phöbus zum Waſſerholen abgeſendete Rabe durch die Quellenhütende Schlange hydrus ... obsessor aquarum am Geſchäfte verhindert wird. Python als Schlange hütete ſelbſt die Kaſtalia in Delphi, und das Kolchiſche Vließ bewacht ein Drache; deswegen machen ihn auch die Poeten überhaupt zum Schatzwächter, Phaedr. Fab. 4, 9 und nach Feſtus ſind die Schlangen dem Asklepios quia vigilantissimi putabantur zugetheilt. Es iſt aber wichtig daß es im Allgemeinen religiöſer Brauch war heilige Gegenſtände und unbetretbare Orte durch Bezeichnung mit Schlangenbildern vor Profanation zu hüten, und davon kenne ich als das gewichtigſte und ganz allgemein gültigſte Zeugniß das Wort des Perſius Satyr. I. 112: Heic, inquis, veto quisquam faxit oletum. Pinge duos angues; pueri, sacer est locus, extra Meiite, womit es ſehr ſchön übereinſtimmt daß nach Ovid. Metamorph. IV. 795 die Gorgo zur Strafe der Heiligthumsentweihung Schlangenhaar erhielt; ganz ähnlich wie bei Serv. Virg. Aen. III. 113 die Mutter der Götter die Atalanta und den Hippomenes in Löwen verwandelt und ſie ihrem Wagen anjocht, weil beide ſich ebenfalls im Heiligthum der Göttinn umarmt hatten. Und wenn übrigens die Tegeaten die Haarlokke der Gorgo als Apotropaion gebrauchten ſo iſt ſchon hieraus die Bedeutung der Schlange klar, denn dieſe Lokke konnte demnach doch nur aus einer Schlange beſtehen. Daher auch anſtatt des Gorgoneion das Graunbild der Schlange ſehr oft als Schildzeichen, wie z. B. Hesiod. 144: Paus. X. 26, 3; VIII. 11, 8. cfr. Ovid. Fast. II. 340; auch das Symbol der Schlange welches dem Lakedämon nach dem Looſe bei Apollodor. II. 8, 4 und 5 zufällt, wird hier ſo gedeutet daß die Lakedämonier als Vorkämpfer fürchterlich ſein würden. Merkwürdig, da Gorgo als ein auch zur Mythologie Poſeidons gehöriges Weſen der Athena feindlich entgegenſteht, iſt auch die Vernichtung des Poſeidon-Prieſters Laokoon, Virg. Aen. II. 200 sqq.

Digitized by Google

durch die Haushütenden Schlangen der Iliſchen Athena, welche nach der That V. 225 wieder in das Heiligthum zu dem Bilde der Göttinn zurükkehren; Servius bemerkt hierbei zu der erſten Stelle: Angues aquarum sunt, serpentes terrarum, draconos templorum.

Was die vielen bullae jener Thüre bei Cicero angeht ſo ſind dies weiter nichts als die goldenen Köpfe der erzenen Nietnägel welche die Rähme und Füllungen unter ſich verbinden. Metallene bullae der Hausthüre erwähnt auch Plaut. Asinar. II. 4, 20: Jussin' in splendorem dari bullas has foribus nostris? woraus hervorgeht daß man ſie an Feſttagen blank putzte. Daß die Köpfe ſolcher Nägel gewöhnlich ein Gegenſtand der Bildnerei ſind iſt ſchon von den Thüren des Pantheon bekannt, und auf Vaſenbildern, Reliefs, Grabkammern (Ulrichs, Reiſen u. ſ. w. S. 52) kommen ſie in der Regel an den Thüren vor, ſowohl ſtark erhoben als auch ſiegelförmig und flach wie eine Roſette oder Linſe; die ſtark hervorgehobenen mögen wohl gedient haben um die Kränze mit denen man die Thüren ſchmückte anknüpfen zu können. Wahrſcheinlich ſind unter clavi capitati bei Varro R. R. II. 9 ſolche Nägel mit ſtark erhobenem Kopfe gemeint; auch Vitr. VII. 3, 11 nennt Nägel mit breiten Köpfen clavi muscarii, wozu zu vgln. Plin. H. N. XII. 26, 57 und Dioscorid. III. 55. An den deutſchen Häuſern des Mittelalters finden ſich die Holznägel des Holzverbandes an den Façaden, mit Köpfen von gleicher Form verſehen; eben ſo ſind die Köpfe der eiſernen und hölzernen Nägel der Kirchen- und Hausthüren ſehr ſchön gebildet. — Wenn nun Cicero ausdrüklich bullae ſtatt clavi ſagt, ſo ſetzt das durchaus den Begriff eines Amuletes, eines Apotropaion oder *βασκάνιον* (cfr. Gellius XVI. 12, 4) voraus, denn als ſolches iſt die bulla bekannt, und es wird klar daß das Bildwerk jedes Nagelkopfes aus einem kleinen Gorgoneion beſtanden habe, wobei ich aufmerkſam mache daß ſich im Königl. Muſeum zu Berlin ſolche kleine Gorgoneia aus gebranntem Thone befinden welche eine ähnliche Ortsbeſtimmung gehabt haben mögen, indem die Fiktilia bekanntlich als Ornamente auf Holz ſehr ausgedehnte Anwendung fanden. Bulla, lunula und Gorgoneion aber ſind ein und derſelbe Gedanke als Apotropaia; daher findet ſich in Vaſenbildern auch ein kleiner Mond anſtatt des Gorgonenhauptes auf der Bruſt der Athena, und für dieſes ſpricht Hieronym. in Isai. II. 3, 18 habent mulieres in lunae similitudinem bullulas dependentes; ähnlich Isid. Orig. XIX. 31. Lunulae, ornamenta mulierum in similitudinem lunae bullae dependentis; auch als Ornament von Kleidern, Tertull. Cult. fem. 10. Bei Macrob. Saturn. I. 6 wird ausdrüklich geſagt daß vor dem Triumphator die Bulla als Mittel getragen ſei, den Neid abzuwehren; auch die Aegyptiſchen Prieſter formten aus Räucherwerk und Waſſer ein kleines Bild in Geſtalt eines Mondes, als ein Symbol der Abwehr gegen den aus Aethiopien kommenden Südwind oder den Typhon welcher die Gewäſſer austrokknete und Dürre der Erde herbeiführte, Plutarch. Is. et Osir. 39. Gloss. Labb. erklären Bulla oder Bolla *μηνίσκος* und Amuletum. *ἀποτρόπαιον, φυλακτήριον*· cfr. Plutarch. Q. Rom. 76, und 101 heißt es: daß die *βουλή*, äoliſch *βόλλα*, das *σχῆμα τῆς σελήνης* habe, oder *φακοειδές καὶ δισκοειδές* und ein *φυλακτήριον* gegen unſittliche Entweihung der Jugend ſei; denn es ſcheinen auch die Mädchen dies Amulet erhalten zu haben, wie wenigſtens aus Plaut. Rud. IV. 4, 127 hervorgeht, wo die Palaestra ſagt: Et bulla aurea est, pater quam dedit mihi natali die.

Eine ganz gleiche Bedeutung der Abwehr und des Phylakterion von geheiligten Gegenſtänden liegt dem Löwen zu Grunde und deswegen findet ſich entweder ſein ganzes Bild; oder nur ſeine Protome auch auf gleichbedeutende Weiſe in der Kunſt gebraucht; denn obgleich die

Digitized by Google

ſymboliſche Bedeutung dieſes Thieres in der Helleniſchen Kunſt und Mythologie noch nicht enträthſelt iſt, ſo vermögen doch folgende Stellen allein ſchon es zu erweiſen wie ihm, wenigſtens in den meiſten Fällen nur die eben angegebene Bedeutung in der Kunſtſymbolik zu Grunde liegt. — Zuerſt erſcheint der Löwe als Hüter der geweihten Waſſer und Waſſerausgüſſe. Poll. VIII. 113 ſagt zur Erklärung des erzenen Löwen der nach Atheniſcher Sitte an der Quelle ſtand aus welcher man das Waſſer für den Gerichtshof ſchöpfte: *λέων ἐκαλεῖτο κρηνοφύλαξ*. Daher wird auch am liebſten die Protome des Löwen zur Charakteriſtik des Waſſerausguſſes geſetzt; ſo kömmt ſie namentlich ſtets an der Sima des Daches vor, bei der Vitr. III. 5, 15 ſagt capita leonina videntur emittere vomentia ructus ex ore; in flachem Relief iſt ſie an den hinter der Sima ſtehenden Stirnziegeln ausgedrükkt, Tektonik I. B. Aetoma S. 196 flgg. Die Ausgüſſe der Fistulae in einem Bade beſchreibt Sidonius Ep. II. p. 34. Elm. Sex fistulae prominentes leonum simulatis capitibus effundunt, quae temere ingressis veras dentium crates, meros oculorum furores, certas cervicum jubas imaginabuntur, wo alſo alles bezeichnet iſt was man über das Weſen des Gebildes ſagen kann. Nach Horapollo I. c. 21 und Plutarch de Is. et Osir. 38 bildeten die Aegypter die Ausgüſſe der Quellen und Waſſerleitungen löwengeſtaltig, *λεοντόμορφοι*· dies wird bei erſterem ſo erklärt daß durch die Vereinigung des Helios (Sonne) und des Löwen der Nil ſein höchſtes Waſſer erreiche; natürlich füllten dann die Leitröhren die Ciſternen. Plutarch ſagt ebenfalls a. a. O. daß alsdann der Nil überſchwellte wenn die Sonne zuerſt dem feurigen Löwen genaht ſei; nach c. 36 ſoll nicht bloß der Nil ſondern überhaupt die Näſſe ein Ausfluß des Oſiris, Oſiris (c. 34) die Näſſe ſelbſt und auch das Meer ſein, weshalb auch (c. 36) bei den Zügen an den Oſirisfeſten eine Hydria als Symbol getragen werde und es (c. 35) durchaus verboten ſei einen Waſſerausguß zu verſtopfen. Nach Aelian. H. Anim. XII. 7 hatten die Aegypter dem Löwen eigene Tempel geweiht und es wurden Löwen in dem Vorhofe des Heliostempels zu Heliopolis unterhalten; auch ſage man wegen der feurigen Natur dieſes Thieres er ſei *οἶκος Ἡλίου*, es nahe ſich Helios wenn er am heißeſten ſei dem Löwen. Serv. Virg. Georg. I. 33. Solis domicilium est Leo, und ſo theilt J. Lydus mens. I. 20 dem Helios den Löwen zu: *Ἡλίου σύμβολον λέοντες*. Aber auch dem Apollon, der wohl nicht vom Helios geſchieden werden kann, iſt der Löwe als Symbol beigegeben. Auf den Reliefs vom Didymäiſchen Tempel ſind geflügelte und gehörnte Löwen (Greife) mit der Leier verbunden; Krösos weihte nach Herodot. I. 51 dem delphiſchen Apollon einen goldenen Löwen, weil der allſehende Gott geſchaut was er im Verborgenen bereitet hatte; eben ſo nennt Pindar Apollon den König der Nacht. Hierzu ſtimmt es daß man das Gemurmel des ſtrömenden Waſſers (*ὑποβρυχᾶμαι*) ſo wie das Tönen der Meereswogen mit dem dumpfen Brüllen des Löwen verglich, Anecd. Bachm. II. 381. In dieſer Bedeutung als Wächter des Heiligen wurde auch ſeine Maske nach Plutarch. l. c. 38 von den Aegyptern auf die Thüren der Heiligthümer geſetzt: *χάσμασι λεοντείοις τὰ τῶν ἱερῶν θυρώματα κοσμοῦσιν*. Als Schreckbild kommt Phobos auf dem Schilde des Agamemnon am Kaſten des Kypſelos, Paus. V. 19, 1 mit Löwenkopf vor. Nach Aelian. l. c. wird der Löwe nicht vom Schlafe überwältigt und man ſchreibe ihn dem Helios zu weil dieſer auch nie in Ruhe ſei; die gewöhnliche Annahme der Alten iſt nach Isidor. Orig. XII. 2 cum dormierint vigilant oculi. Das älteſte Beiſpiel der Helleniſchen Kunſt wo der Löwe als Pfortenwächter vorkömmt möchte das Bildwerk über dem Thore von Mykene ſein, Paus. II. 16, 4 und daß hier nur an Löwen und nicht an Wölfe oder Luchſe, wie

Digitized by Google

man auch wohl gewollt hat, zu denken sei, dafür zeugt Pausanias der ausdrücklich λέοντας nennt; denn wenn auch dieses Bildwerk zur Zeit jenes Periegeten sich schon in demselben Zustande der Zerstörung befunden hätte als jetzt, so würde dies grade noch mehr für Pausanias sprechen weil in diesem Falle bloß die einheimische Tradition der Mykenäer, also die zuverlässigste Kunde ihm dann die Thiere als Löwen würde bezeichnet haben. Als Wächter der Heroenkapellen und geweihten Gräber findet sich stets der Löwe. An dem prächtigen Heroon welches den Leichnam, den Thron und die übrigen Insignien Alexanders einschloß und zu Wagen nach Aegypten geführt wurde, standen am Eingange zwei goldene Löwen (als σωματοφύλακες) welche die Vorübergehenden anstarrten, Diodor. XVIII. 26. Auch sonst findet er sich an den Thüren auf Vasenbildern, seine Maske an Sarkophagen, und neben dem Gorgoneion kommt sie wie schon bemerkt häufig an Stirnziegeln vor. Als Wächter des Götterstizes findet sich der Löwe am Thronschemel des Olympischen Zeus zu Olympia, Paus. V. 11, 3; überhaupt zeigen eine Menge von Marmorthronen und Sitzen die auf uns gekommen sind die bekannte Form eines Löwenhalses mit einem Löwenfuße verbunden, öfters geflügelt; in der Regel ist das Gestell jener Marmortische auf denen die Geräthe und Anathemata im Tempel standen aus diesen Formen gebildet.

Merkwürdig genug ist es daß das Bild des Löwen in den eben angegebenen Bedeutungen als Wächter des Heiligen, der Pforte, des Sitzes und des geweihten Wassers, in der Kunst aller ältern Völker gebraucht wird und in diesem Sinne selbst durch das christliche Mittelalter durchgeführt ist. In den Ruinen von Persepolis und Ninive kömmt er in kolossaler Größe neben den Pforten vor; das alte Testament kennt ihn als Wächter auf Sion, und auf den meisten christlichen Kirchengewanden, (theils in Originalfragmenten theils in Zeichnungen werden in der Sammlung des Königlichen Museums zu Berlin Beispiele aufbewahrt), ist er in diesem Bezuge dargestellt, auch ist der von Löwen umgebene Thron des Salomo bekannt; einer der goldenen Pantherköpfe vom Throne des indischen Fürsten Tippo Saib befindet sich im Privatschatze Ihrer Majestät der Königinn von Preußen. — Die ältere christliche Kunst stellt ihn zu beiden Seiten der Kirchenpforte und auf die Thürflügel aller Dome (öfter als Halter des Anziehringes), wovon sich das älteste Beispiel an den erzenen Thüren des Domes zu Aachen finden möchte; übrigens zeigen ihn auch die Thüren des Domes zu Hildesheim, Trier und andrer Städte. Die Gewänder welche die Leichname der Erzpriester und Fürsten umhüllen geben in ihrem Ornament jedesmal einen Löwen, als Wächter, neben einem Vogel, als Symbol der Seele, nach dem Psalmverse: Herr behüte meine Seele denn ich bin heilig. — Auch beim Belken des Weihewassers kommt er vor. Das phialenförmige umsäulte (στοὰ φρεατία) und unter einem erzenen Tholosdache stehende Weihsprudelbekken der Agia Sophia zu Constantinopel, bei dem in jedem Interkolumnium ein Löwenkopf spie, hieß schlechthin λεοντάριον. Eine der trefflichsten Arbeiten thierischer Skulptur die das Mittelalter mag aufzuweisen haben, ist das jetzt als Taufstein dienende, ehmalige phialenförmige Weihwasserbekken im Dome zu Halberstadt von farbigem Marmor, an dessen Base große Löwen wachen, die von einem Studium der thierischen Natur zeigen wie es schwerlich nur im Inlande jemals erworben werden konnte. Selbst in der arabischen Kunst, wo der Löwe die einzige lebende Kreatur sein möchte welche aufgenommen worden ist, stehen die Löwen als Wächter am Brunnenbekken des großen Hofes in der Alhambra.

So viel möge über die Symbole des Apotropaion und Phylakterion an den Thüren

der heiligen Häuser als Schutzbilder gegen Profanation gesagt sein; im profanen Leben nehmen wir dieselbe Sitte wahr die Thüre des Hauses mit ähnlichen Symbolen zu charakterisiren, denn daß die Schwelle und Thüre des Wohnhauses sehr heilig geachtet ist, beweisen alle Zeugnisse und geht schon aus der Thatsache hervor daß sie der Vesta geweiht war (des Verf. Schrift: das Heilige und Profane, N. 143); man begrüßte sie daher Plaut. Merc. V. 1, 1: Limen superum inferumque salve; simul autem vale. Hiermit stimmt denn auch der Bildschmuck und die Bekränzung der Thüre mit Kränzen und Zweigen, vgl. N. 6, Iuvenal. VI. 226 pendentia linquit Vela domus, et adhuc virides in limine lauros und l. c. 52 densos per limina tendo corymbos, und Plin. H. N. XVI. 29, 52: Laurus gratissima domibus, ianitrix Caesarum, pontificumque; sola et domus exornat, et ante limina excubat; Ovid. Fast. IV 736, und als Vergleichung göttlicher Ehre Athen. XV. 659: das Salve auf der Schwelle in Pompejanischen Häusern und der Salve oder *Χαῖρε* rufende Vogel im Bauer über der Thüre aus Petron. 28, Martial. VII. 87, XIV. 76 und Pers. Prol. 8 bekannt. Dagegen auch der Hund und das cave canem auf den Begriff des Hütenden oder des Ostiarius, und die *ἀντήλιοι* oder Thürhütenden Agalmata, *ἀγυιαί*, der Hellenen. Auch liebte man es die Oberschwellen mit Inschriften auszustatten, wie z. B. das *Εἴσοδος Κράτητι Ἀγαθῷ Δαίμονι* bei Plutarch. Fragm. Vit. Crat. V. p. 874 Wytt., eine Sitte die sich auch durch das ganze Mittelalter in Deutschland bis zum 17. Jahrhundert erhalten hat, wo selbst lateinische Inschriften wie z. B. Salus intrantibus, Pax euntibus noch beweisen woher die Tradition gekommen. — Ob man auch die Thürschwelle der Tempelcella mit dem rechten Fuße zuerst betrat, wie es nach Petron. Satyr. 30 beim Hause Sitte war? Wenigstens deutet Vitruvs III. 4, 4 Vorschrift, welcher schon will daß man eine ungleiche Anzahl der Tempelstufen deswegen anlegen solle damit man mit dem rechten Fuß unten anhebe und so mit diesem auch in den Pronaos trete, darauf hin; zudem war überhaupt die rechte Seite, dextera, die Ehrenseite, und mit der rechten Hand grüßte und opferte man, cfr. Catull. LXIII. 230 wo ut tauri respergas sanguine dextram beim Opfer; die glücklichen Götterzeichen zeigten sich aber deshalb linker Hand, weil sie von der Rechten der Gottheit ausgehen; Plutarch. Q. Rom. 78.

Daß man vor dem Eingange mancher Tempel auch Hermen als Apotropaia aufstellte, ist oben IV. N. 6 mit den Worten der Scholiasten zu Aristoph. Plut. 1153 schon nachgewiesen und wird auch von Thucyd. VI. 27 bezeugt; wahrscheinlich wurde auf diese Herme noch ein entsprechender Spruch boni ominis causa geschrieben, indem man vorzugsweise diese vierseitige Form der Hermen wählte um eine Inschrift zugleich auf einem schützenden Agalma zu haben, Aeschin. in Coron. daher auch die Hermen als Grenzmarken und Wegweiser. Eine gleiche Bedeutung als *ἀντήλιος* hat bekanntlich auch Apollon, Hesych. *Ἀντήλιοι*, mochte dies nun ein Agalma oder ein *βωμός* oder sonst ein Symbol dieses Gottes z. B. ein Lorbeerstrauch sein; Etym. Magn. in *Ἀντήνους* und Ovid. Fast. III. 139, wozu wohl auch der erzene Lorbeerbaum vor dem Tempel des Apollon, III. N. 32, zu rechnen ist; auch Weißdorn, Ovid. Fast. VI. 130 u. 165, wird gebraucht „um von den Thüren trauriges Verderben abzuwenden," denn er war ein glückliches Gewächs; vgl. Hesych. *Ἀντήλιοι* und *Ἀντήλιος* nebst Alberti's Note, wo sie als nach Osten zu gerichtet bestimmt werden, und auch Ovid. Fast. I. 137 erklärt daß der Thürhütende Gott mit seinem doppelten Antlitze nach Osten und Westen zugleich schaue; cfr. Tertull. de Idolatr. 15; ib. de Coron. Milit. 13 in fin. Daß man Priapen als Hüter wie als Abwen-

Digitized by Google

der gebrauchte ist bekannt, namentlich spielt der Deus Fascinus am Wagen des Triumphators eine große Rolle, auch findet sich an Pompejanischen Häusern sein Zeichen als Baskanion mit dem bedeutsamen hic habitat felicitas.

Von großem Interesse ist, wie ich nochmals bemerke, der Gedanke daß beim Aufschlagen der Thürflügel, wenn also der Anblikk und Zugang in die Cella und zum Kultbilde eröffnet ist, diese Apotropaia alsdann nicht mehr gesehen werden und dem Begriffe nach also ihre Wirkung aufgehoben wird; denn die äußern Seiten der Flügel lehnen sich wenn sie offen stehen, an die Breite der Thürwand, an die Parastas an. Und hierfür deute ich auch die Worte Ovids, Fast. I. 135, daß jede Thüre doppelte Seiten habe, von innen und außen, deren eine (die profane) nach dem Volke, deren andre (die heilige) nach dem Hausgott sähe. Nicht bloß Vitruv IV. 6, 6 giebt es als Norm an daß die Tempelthürflügel herauswärts aufschlagen sollen: aperturas habent in exteriores partes, sondern es findet sich so auch in vielen Bildwerken, vgl. Winckelmanns Werke, II. B. S. 413 flg., während die Thüren profaner Häuser sich einwärts öffneten. Und hieraus allein, weil dieser Gebrauch ein Vorbehalt des Tempels war, wird klar weshalb es nach den übereinstimmenden Zeugnissen bei Dion. Hal. I. 39 und Plutarch. Poplic. 20, Plin. H. N. XXXVI. 15, 24 für den Poplikola eine so ungewöhnliche Auszeichnung sein konnte die Thüren seines Hauses auswärts aufschlagend machen zu dürfen, und dieses Haus unter allen öffentlichen (mit Ausnahme eben der Tempel) und privaten Gebäuden in Rom das Einzige der Art gewesen sei; es war dies also eben so ein hieratisches Vorrecht als späterhin die Zuerkennung eines Akroterion, d. h. eines Tempeldaches; vgl. meine Schrift über das Heilige und Profane in der B. der Hell. N. 64. Die Zweifel die man über das Einwärtsaufschlagen der Hausthüren z. B. aus den Worten des Plutarch Poplic. 20 ziehen könnte, hat Becker Charikl. I. p. 230 durch die Erläuterung der Ausdrükke *κόπτειν* und *ψοφεῖν* beim Oeffnen der Hausthüre vortrefflich beseitigt und es herausgestellt daß es allerdings nur eine Ausnahme war wenn die Hausthüren nach außen schlugen; und nur eben weil es ein Unerlaubtes und nicht Gewöhnliches war, konnte Hippias die Athener welche solche Hausthüren haben wollten mit einer Steuer belegen.

Noten.

1) Thüre. Der ganze Thürbau gewöhnlich Thyroma, *θύρωμα*. Vitr. IV. 6 wo unter 1 anstatt lumen autem hypaethri nur hyperthyridos d. h. das Fenster über den Flügeln unter dem Supercilium; doch findet sich auch Anecd. Bachm. I. 259 *θύρετρα: θυρώματα· ἢ ἀραιόθυρα.* — Die bloße Oberschwelle ist bei Vitr. l. c. supercilium; bei Andern superlimen, die Ornamente die über diesem folgen, Astragal, Cymatium, Corona, Sima, bilden das hyperthyrium oder Hyperthyron; indessen wurden unter diesem Worte oft beide Theile zusammen bezeichnet, so Gloss. Labb. Superlimen. *ὑπέρθυρον*, und Herodot. I. 179 sagt von den Thoren Babylons: *Πύλαι χάλκειαι πᾶσαι. καὶ σταθμοί τε καὶ ὑπέρθυρα ὡσαύτως.* Athen. VIII. 360; Poll. I. 76 und VII. 122; Odyss. VII. 90; wenn auch, wie in letzteren Stellen, einzelne Theile des Hyperthyrion, z. B. *γεῖσσον* oder *γείσσωμα, κορώνη* (corona), besonders genannt werden. Für das Ganze steht auch Gloss. Labb. Janua. *πυλών.* Die Seiten der Oeffnung sind antae, postes, antepagmenta, *σταθμοὶ. παραστάδες, φλιαί·* Etym. Mag. p. 609, 34 *Σταθμός. τῆς θύρας ἡ φλιά.* Doch wird

Digitized by Google

für den ganzen Thürbau mit den Flügeln auch postes gebraucht; Gloss. Labb. *Θυρώματα* postes ib. Postes. *παραστάς, θύρας. φλιὰ. παραστάδιος.* ib. Postes. *παραστάδες.* ib. *Φλιά* postis, limen; ib. *Παραστάδες θύραι* valvae. antae. Eben so wie limen metaphorisch für das Ganze steht, ib. Hoc limen. *οὐδός, σταθμὸς, φλιά.* — Die Lateiner gebrauchen auch antepagmenta für Pfosten, Vitr. l. c. und Festus in Antipagmenta; Gloss. Labb. Antepagmenta. *προπήγματα.* Die Oeffnung allein ist ostium, lumen, *χάσμα, στόμα,* Xenoph. Cyrop. II. 4, 4 und Strab. IV. 5, 25; Poll. X. 24; Serv. Virg. Aen. VI. 43 und I. 453. — Die Flügel sind valvae, *πτύχες,* Poll. X. 24; Doppelflügel bifores, *δίπτυχα.* Anecd. Bachm. I. 198 *Διθύροις: διπτύχοις. διπλαῖς θύραις.* Gloss. Labb. Bifores. *δίτρωποι, δικλίδας;* ib. Valvata, *δίθυρον;* ib. Bipatens; *διχόθυρον, διγωνύχτος.* ib. Bipatentibus. *διχόθεν ἀνεωγμένοις.* ib. Valvae. *θύρας ἱερῦ, καὶ θύρας δικωτὰς*(?); ib. Fores. *θύραι ἱερῦ.* So viel über diese Namen im Allgemeinen, die rein tektonischen Verhältnisse werden in den Jonicis im Besondern betrachtet werden.

2) Diesen sehr richtigen Vergleich macht Cic. Verr. II. 4, 58 wo er geradezu den Kapitolinischen Tempel terrestrem domicilium Jovis nennt.

3) Serv. Virg. Aen. I. 508 sagt von den Tempelthüren im Allgemeinen: Tum foribus divae]. Magno studio et labore templorum fores fiebant, quas quibusdam insignibant historiis. — Historische und mythologische Darstellungen auf den Thüren in Bezug auf den Inhalt der Cella kommen vor bei Virgil Georg. III. 25, wo ex auro solidoque elephanto die Siege des Augustus über die Inder, den Antonius und die Aegypter, gebildet sind; ferner die Siegessäulen mit Schiffsschnäbeln, die unterworfenen Provinzen und Städte u. s. w. woraus recht deutlich der Bezug auf den Gedanken eines Ehrentempels, in dessen Cella Augusts Bild stehen soll, hervorleuchtet. Wenn Servius hier zu solido elephanto bemerkt: chore inte gronon sectili, so glaube ich daß er hat sagen wollen es sei nicht blos eingelegtes oder plattirendes Elfenbein, sondern volle Skulptur gemeint. Eine andre Tempelthür am Apollotempel, mit Elfenbeinreliefs welche sich auf dieses Gotteshaus bezogen, erwähnt Propert. II. 23, 12: Et valvae, libyci nobile dentis opus. Altera deiectos Parnassi vertice Gallos, die Geschichte von Brennus verunglücktem Angriffe auf den Delphischen Tempel, und Altera moerebat funera Tantalidos, also die Niobesage; Apollodor. III. 5, 6. Diese beiden Darstellungen aber sind eigentlich weiter nichts als Warnungsgeschichten gegen Profanation des Heiligthumes und Kultes; denn die erste spielt auf die Strafe des Tempelraubes an, indem Brennus nur nach Delphi ging um das Heiligthum zu plündern; die zweite aber zeigt auf die Strafe der Niobe hin die sich vermaß eine würdigere Mutter zu sein als Lato selbst. Vgl. die §. 1 erwähnten Thüren am Athenatempel zu Syrakus, welche Cicero nicht genug bewundern kann. Thüren aus wohlriechenden Hölzern mit vergoldeten Erzbeschlägen, Tektonik B. I. S. 70; cfr. Nonius p. 86. Citrus. Die Flügel, Antepagmente und das Hyperthyrium aus Erz und mit Vergoldung sind sehr beliebt und häufig, und es bedarf wohl keiner Frage daß die Thüreinfassungen der meisten Tempel Dorischen Styles aus Erz anzunehmen sind, denn weil dies natürlich einen materiellen Werth hatte so war es dem Angriffe leicht ausgesetzt, und dies erklärt auch weshalb uns in Hellas kein Dorisches Thyroma mehr überkommen ist. Aus den prächtigen Thüren der spätern Privathäuser kann man allerdings auf die Kostbarkeit der Tempelthüren zurückschließen und Plin. XXXIV. 4, 7 sagt deutlich daß der Luxus im Hause die Tempelthüren nachgeahmt habe. Prisci limina etiam ac valvas ex aere in templis facitavere .... Quin etiam privata opulentia eo modo usurpata est. Camillo inter crimina objecit Sp. Carvilius quaestor, quod aerata ostia haberet in domo. Schön gearbeitete Erzthüren auch an Privathäusern müssen also schon sehr frühe in Etrurien im Brauche gewesen und ein besonders anzie-

Digitized by Google

hender Gegenſtand für die Römiſchen Eroberer geweſen ſein, da Plutarch. Camill. 12 von denſelben Thüren die Plinius erwähnt ſagt, daß ſie Camillus aus der Tyrheniſchen Beute heimlich im Hauſe zurückbehalten habe. Aus der Anwendung des Schildpattes bei den Thüren der Wohnhäuſer kann ſonach auf deſſen Anwendung bei den Tempelthüren geſchloſſen werden; für Erſteres ſpricht Serv. Virg. Georg II. 451. 599. Nec varios inhiant pulchra testudine postes]. Id est Indica unde postes ornabantur vel lectuli. Lucanus X. 123. Et suffixa manu foribus testudinis Indae Terga sedent fulvo maculas distincto smaragdo. Erzene Flügel und Pfoſten am Junotempel zu Karthago bei Virg. Aen. I. 451. Aerea cui gradibus surgebant limina, nexaque Aere trabes, foribus cardes stridebat ahenis, dazu Servius. Aerea ideo vel quod aes magis in usu veteres habebant, vel quod religioni magis apta est haec materies. Quidam trabes aeneas putant ipsum templum *χαλκοστέγ* significari. Vergoldete Erzthüren am Tempel zu Heliopolis, Lucian. de Dea Syr. 31 *θύρῃσι χρυσέῃσιν*; Aristoph. Aves 614 *θυρῶσαι χρυσαῖσι θύραις*. am Zeustempel zu Olympia bei Paus. V. 10, 3; aber die Heraklesкämpfe hier (in den Metopen) *ὑπὲρ τῶν θυρῶν τοῦ ναοῦ* und *τοῦ ὀπισθοδόμου* befinden ſich nicht über den eigentlichen Eingangsthüren beider Räume, ſondern über den Gitterthüren der Interkolumnien die erſt zum Pronaos und Opiſthodomos führen, d. h. über den foribus bei Vitr. IV. 4. 1 per quas itinera pronao fiant. Niedrige Gitter oder plutei mit Thüren waren nach Eurip. Jon 1321. auch vor dem Pronaos des Delphiſchen Tempels und ſind hier *θριγκοί* genannt. Thüre, Pfoſten und Oberſchwelle von Erz hatten die Thore von Babylon, Herodot. I. 179; erzene Thüren und Pfoſten an der Königsburg zu Perſepolis, Diodor. XVII. 71 und wenn auch poetiſch, ſo liegt doch der Schilderung Homers Od. VII. 90 von der Thüre der Regia des Alkinoos: *σταθμοὶ δ' ἀργύρεοι ἐν χαλκέῳ ἑστασιν οὐδῷ, ἀργύρεον δ' ἐφ' ὑπερθύριον*, alſo mit erzenen Schwellen, Pfoſten oder Paraſtaden und Hyperthyrion, ein reales Faktum zu Grunde, was auch von der erzenen Thüre auf Heſiods Schilde V. 271 gilt: *χρύσειαι δέ μιν* (die Stadt) *εἶχον ὑπερθυρίοις ἀφαρυῖαι ἑπτάπυλαι*. — Hölzerne Tempelthüren von ſchlichterer Ausſtattung ſind auch blos gefärbt und bemalt, Corp. Inscr. 2297 wo von Wachsfarbe *ἐγκαυσις τῶν θυρῶν* die Rede iſt; und ſo mag auch bei Vitr. IV. 6, 6 cerostrata anſtatt celostrata wie Schneider zu dieſer Stelle will, geleſen werden. An den Thüren des Tempels zeigen ſich öfter Omina wenn die Gottheit irgend ein Ereigniß vorher verkündigen will; ſie ſpringen z. B. von ſelbſt auf oder werden von Spinnen mit Trauerflören verwebt, wie z. B. damals als die Thebaner gegen Alexander aufſtanden, webten nach Paus. IX. 6, 2 die Spinnen welche ſonſt die Tempelthüren mit weißen Fäden zugeſponnen hatten, dieſe mit ſchwarzem Geſpinnſt zu.

4) Die Pfoſte der Thüre war es an welche der Mann dem die Ehre zu Theil wurde das heilige Haus zu weihen, ſeine Hand legte und dieſelbe ſo lange feſt hielt als er das Weihegebet ſprach. Serv. Virg. Georg. III. 16. In medio mihi Caesar erit templumque tenebit]. Id est ipsi templum dabo. Nam qui templum dicebat postem tenens, dare se dicebat numini. quod ab deo necesse fuerat iam teneri, et ab humano iure discedere. — Wie hoch die Alten dieſe Ceremonie dem Weihenden anſchlugen beweiſen die Worte Ciceros Verr. II. 4, 31 die er über Q. Catulus ausſpricht der den Kapitoliniſchen Tempel weihte: tuus est enim honos in illo templo, Senatus populique Romani beneficio: tui nominis aeterna memoria simul cum templo illo consecratus. Daher erwachte der Neid gegen einen ſolchen Mann, wie aus der Geſchichte mit Horat. Pulvillus, Serv. Virg. Aen. XI. 2, Valer. Max. V. 10, 1, Plutarch. Poplicol. 14 hervorgeht, dem Marcus, ſeines Collegen Poblikola Bruder, während jener Einweihung und Gebet beim frühern Tempel verrichtete, die falſche Nachricht vom Tode ſeines Sohnes hinterbringen ließ, um die Ceremonie zu ſtören und ſo ungültig zu machen; Horatius ließ ſich indeß nicht ſtören und hielt die Thürpfoſte feſt bis er das Gebet geſprochen, ſodann wandte er ſich erſt zu dem

Trauerboten mit den Worten: er sei Leichnam, ich will nichts von Trauer hören, und beendete die Weihe des Innern. Das Verlangen nach dieser Weihe reizte auch den Jul. Cäsar zu der unwürdigen Handlung von jenem Tempel den Catulus geweiht hatte, die Dedikation mit dessen Namen herunterzureißen, um ihn noch ein Mal weihen und seinen Namen in die Dedikation setzen zu können; eine Handlung die er durch die flache Beschönigung zu rechtfertigen suchte: es sei in der Ausstattung des Tempels noch nicht alles beendet oder geordnet gewesen; Dio Cass. XXXVII. 44 und XLIII. 14. Die Dedikationsinschrift mit dem Namen des Weihenden wurde wie III. N. 16 bemerkt ist, über der Thüre eingelassen; indeß kommt sie auch öfter noch ein Mal auf dem Epistylion über dem Eingange zum Pronaos vor, auch an den Pfosten oder Anten der Thüre, so wie an der Wand im Innern der Cella.

5) Daß es drei zu verschiedenen Zeiten geweihte *E* waren sagt Plutarch de defect. orac. 3; das erste von Holz sei ein Anathema der sieben Weisen, das erzene hätten die Athener geweiht, das goldene aber sei von Livia der Gemahlin des Augustus. Daß die Bedeutung dieses Buchstabens auf den Orakeltempel gehe zeigt die Abhandlung Plutarchs, der bestimmte Sinn desselben ergiebt sich indeß nicht zur Genüge daraus.

6) Ueber *εἰρεσιώνη* vgl. Eustath. ad Iliad. XXII. 495; cfr. Suidas und Hesych. s. v. *διαχόντιον*; über die Omina an der Thüre, s. N. 2 z. E.

7) Diese Sitte ist schon III. N. 33 erwähnt, findet sich aber noch durch andere Zeugnisse bestätigt. Besonders spricht hierfür Athen. XV. 659 wo auf die aufgeworfene Frage warum man die Thüren der Geliebten bekränze, geantwortet wird: vielleicht sei es daß man der Ehre wegen wie bei einem Gotte die Prothyra bekränze; oder vielleicht nicht dem Geliebten sondern dem Eros weihe man die Kränze, weil der Geliebte wie das Agalma des Gottes, sein Haus aber wie dessen Tempel sei; vgl. Ovid. Fast. I. 203, 614, IV. 737; späterhin trug Schmeichelei diese Sitte göttlicher Verehrung auch auf die Thüren der Wohnhäuser über, indeß ist der Kranz auch ein festlicher Schmuck der Hausthüre an den Römischen Palilien.

8) Poll. VIII. 141. *περισχοινίσαι τὰ ἱερὰ ἔλεγον, ἐν ταῖς ἀποφράσι, καὶ τὸ παραφράξαι· οἷον Πλυντηρίοις, καὶ ταῖς τοιαύταις ἡμέραις.* So der Tempel der Polias zu Athen an den Plynterien oder Kalynterien am 25. oder 29. und am 19. des Thargelion, wo das Bild entkleidet gereinigt und neu geweiht wird; Suidas und Harpocrat. *νομοφύλακες*; Plut. Alcib. 34. Diese Sitte den Eingang zu untersagen ist uralt und Paus. VIII. 10, 2 gedenkt der wollenen Schnüre die schon Trophonios beim Poseidontempel hierzu gebraucht. Von der Aussetzung jedes Kultes an den Unglückstagen Ovid. Fast. II. 564; V. 485; III. 144. Auch in der christlichen Kirche des Mittelalters wird der Chor, wenigstens der Altar, an den Fasten mit vorgezogenen Tüchern und Teppichen verhüllt.

9) Meiner oben unter II. N. 12, 6 geäußerten Ansicht daß nur vor dem Tempel die Opferaltäre ständen an welchem das blutige Opfer verrichtet wird, füge ich noch einen ganz direkten Beweis aus Katull XX. 15 hinzu: tenella vaccula Deum profundit ante templa sanguinem. Eben so steht bei Plaut. Rud. III. 4, 62 der Brandopferaltar der Venus auf dem Labrax die beiden Mädchen lebendig zu verbrennen droht: immo hasce ambas hic in ara ut vivas comburam, vor dem Tempel; daß der Venus blutige Brandopfer gebracht wurden beweist das Opfer der Paphischen Venus welches aus männlichen Thieren, besonders jungen Böcken bestand, Tacit. Hist. II. 3. Alles dieses weist wie gesagt nur auf die Oeffnung der Cellenthüre beim Opfer hin und erklärt die ungemeine Höhe derselben so wie natürlich der Portiken vor ihr, sobald ein kolossales Kultbild in der Cella befindlich ist. Beim Kapitolinischen Tempel stand der Altar mitten in dem dem Tempel vorgebauten (oder ihn umgebenden?) Atrium; denn bei Appian. Bell. Civ. I. 25 geht Gracchus durch diese Stoa hindurch um nicht mit den hier Versammelten in Unterredung zu kommen, und findet den Antyllus hier opfernd; s. N. I.

Digitized by Google

10) Vgl. N. 4; N. 58; N. 196.

Zu diesem Abschnitte möchte noch Folgendes nachträglich hinzuzufügen sein:

a) Unter den Gegenständen welche als Apotropaia an die Thüren der Wohnhäuser gehängt wurden, befand sich auch das einem Kobold ähnliche Bild der alten Italischen Göttin Mania, deren Gesicht eben so abschreckende Züge haben mochte als das Gorgoneion; **Macrob. Saturn. I, 7.**

b) In den Dedikationsinschriften welche auf Tafeln über den Thürflügeln des Tempels (sicher unter dem Geison oder der Corona, im sogenannten Friese) befestigt wurden, ist öfter die Veranlassung welche die Dedikation herbeiführte und die Ruhmesthat des Dedikators erwähnt. Eine so lautende Inschrift setzt der Censor Marcus Aemilius über die Thürflügel des von ihm dedicirten Tempels der Permarinen Laren, welchen er für den großen über die Flotte des Antiochos errungenen Seesieg gelobt hatte; eine Copie davon wurde an demselben Orte im Tempel des Capit. Jupiter angebracht; **Liv. XL, 52: Supra valvas templi (Larium Permarinum) tabula cum titulo hoc fixa est .... Eodem exemplo tabula in aede Jovis in Capitolio supra valvas fixa est.**

c) Eine Begrüßungsformel die die Athener an das Stadtthor schrieben durch welches der von ihnen scheidende Cn. Pompejus zog nachdem er das Meer von den Piraten befreit hatte, giebt Plutarch im Leben dieses Mannes. An der innern Seite des Thores stand: Je mehr du Mensch zu sein strebst, desto ähnlicher wirst du den Göttern; an der äußeren Seite: Wir haben dich ersehnt und verehrt, wir sahen dich und begleiten dich.

d) Unter die bösen Omina gehörte es wenn man beim Herausgehen aus der Tempelthüre strauchelte. So erzählt Plutarch im Leben des L. Crassus daß dieser nebst seinem Sohne beim Herausgehen aus dem Tempel der Syrischen Göttin zu Hierapolis, an der Schwelle gestrauchelt und gefallen sei; dadurch habe die Gottheit Beiden das unglükkliche Ende ihres Heerzuges im Voraus angedeutet.

IX. Cella.

§ 1. Richtung des Tempels.

Mit allen bis hierher gegebenen Thatsachen ist es hinlänglich erwiesen worden wie die Cella der räumlichen Anlage und dem Kultgedanken nach die Mitte des ganzen Tempelhauses, die eigentliche Hiera Oikia [1]) sei; nur die Cella war es welche alle übrigen Räume die sich rings um sie anschließen erst vorbedingte und entstehen hieß, ihre Lage bestimmte die Richtung des ganzen Baues nebst seiner Thymele [2]), es steht mit der baulichen Vollendung und der zum Kulte nothwendigen Ausstattung ihrer Räumlichkeit das ganze Heiligthum erst vollendet und zur Einweihung fertig da [3]). Gleich wie aber die Cella selbst nur des Kultbildes wegen gegründet ist so wird sie auch durch die Stellung dieses Bildes orientirt, und weil letzteres nach den Satzungen des Hellenischen Kultes mit dem Antlitze stets nach Osten gewandt sein muß um die Thymele unter seinen Augen zu haben, so öffnet sich die Cella in ihrer Thüre und der Pronaos mit seinem Eingange ebenfalls nach dieser Himmelsgegend; dies ist eine Thatsache die sich durch alle Literaturzeugnisse und Monumente mit kaum bemerkenswerthen Ausnahmen bestätigt findet [4]).

Digitized by Google

Bei den Römern giebt es zweierlei Weisen dieser Orientirung der Tempel, die Tuskische und Hellenische. Diejenigen Tempel welche nach der Auguraldisciplin geweiht werden erhalten die Richtung von Norden nach Süden, so daß Cella und Pronaos nach letzterer Himmelsgegend schauen. Denn weil der Tempel nach Tuskischer Kultanschauung eine Verbildlichung des himmlischen Sitzes der Götter ist welcher im Norden der Welt angenommen wird, so muß die Richtung und Raumanlage ihres irdischen Hauses auch diesem entsprechend sein; die Anordnung der Räume geschah daher folgender Weise. So bald die Oertlichkeit des Heiligthumes bestimmt ist, fixirt der nach Norden sehende Augur das quadrate Templum welches er mit dem Lituus am Himmel beschrieben hat auf dem Boden, so daß die mittelst Pfählen und Leinwandteppichen gebildeten drei Wände desselben die Fundamente und Wände, die eingeschlossene Fläche also die Area des Tempelhauses bezeichnen; hierbei wird die südliche Seite dieses genau orientirten Templum als Eingang des offenen Pronaos auch offen gelassen. In Mitten dieses Templum stehend theilt alsdann der Seher vermöge des Auguralkreuzes welches durch Cardo und Dekumanus beschrieben wird, die Räumlichkeiten des Hauses so ab daß zuerst der Dekumanus, oder die von Morgen nach Abend durch den Zenith beschriebene Linie, das Templum in zwei gleiche Theile scheidet; von diesen wird der nach Norden gelegene Theil oder das Postikum zum Sitze der Götter, also für die Cellen, der nach Süden gelegene Theil aber für den Pronaos oder den Raum vor den Cellen bestimmt. Die Designation des Cardo oder der von Mitternacht nach Mittag den Dekumanus kreuzenden Linie, hatte den Zweck die Regionen des Götterſitzes, also die Lage der verschiedenen Cellen dem entsprechend zu bestimmen, so daß bei der bekannten Tuskischen Trias, Jupiter die Mitte, Juno die rechte oder östliche, Minerva aber die westliche oder linke Cella angewiesen erhielten; der Schneidepunkt der Kreuzeslinien wo der Augur selbst stand bezeichnete die Thüre der mittlern Cella, an welcher späterhin die Einweihung des Hauses vor sich ging und unter deren Schwelle auch wahrscheinlich der Grundstein eingesenkt wurde. Diese ganze Handlung verrichtete übrigens der Augur in tiefster Stille und bei brennender Lampe. Hatte derselbe dies Geschäft vollendet, so empfing die Area erst die Consekratio durch den Pontifex Maximus bevor der Grundstein gelegt werden konnte. Als Gesetz gilt es übrigens daß die hierdurch bestimmte Area mit ihren Räumen so unverrükkbar und unveränderlich war daß, wenn irgend ein Ereigniß das erbaute Tempelhaus zerstörte, jede Wiederherstellung an die alten Fundamente gebunden war [4, a]).

Von solchen Tempeln mit drei Cellen giebt die ziemlich genau erkannte Einrichtung des Kapitolinischen Tempels ein anschauliches Beispiel. Es befanden sich in diesem, parallel neben einander und in der angegebenen Lage, die Cellen des Jupiter, der Juno und Minerva im Postikum, ihre Bilder standen in Aedikulä nach Süden

Digitized by Google

gerichtet, und eine dreimalige Wiedererbauung des Hauſes muſte ohne alle Abweichung von den alten Fundamenten vorgenommen werden.

Neben dieſer Tuskiſchen findet ſich bei den Römern die Helleniſche Orientirung des Tempels, die vorhin angegeben iſt. Wenn nämlich vom Numa geſagt wird er habe den Veſtatempel in runder Form erbaut, ſo war dieſes ſchon eine Form welche der Tuskiſchen quadraten widerſprach und die Eintheilung in Regionen nicht erlaubte. Nimmt man nun hinzu daß das Haus der Veſta ausdrükklich nicht als Templum ſondern als Aedes bezeichnet wird, ſo konnte es ſchon gar nicht nach jener Auguraldiſciplin geweiht worden ſein; die Bemerkung aber welche Plutarch bei den gottesdienſtlichen Einrichtungen des Numa macht: daß dieſer König die Ceremonien der Verehrung mit der gegen Morgen gerichteten Lage der von ihm gegründeten Heiligthümer in Einklang gebracht habe, die Nachricht endlich daß von demſelben Könige auch das doppelcellige Janushaus nach Oſten und Weſten orientirt ſei, ergeben den Beweis daß jener Helleniſche Brauch ſchon ſehr frühe bei den Römern neben dem Tuskiſchen einheimiſch geweſen ſei, ohne daß man hierbei nöthig hat die ſpätere Nachahmung Helleniſcher Tempel bei Ueberſiedlung ihrer Götterbilder nach Rom in Anſchlag zu bringen [4, b]).

Bei der Ausführung des Baues war nun die Thymele mit ihrem Altare derjenige Theil welcher zuerſt beendet wurde, und zwar aus zweierlei Rükkſichten. Einmal liegt es ſchon in der Natur des alten Kultes daß der Opferplaz vor einem als heilig geachteten und vom Numen einer Gottheit bewohnten Orte die urſprüngliche erſte und einfachſte Andeutung einer Kultſtätte iſt, zu der erſt ſpäterhin ein Tempelhaus mit einem anthropomorphiſchen Agalma der Gottheit zutreten konnte[5]); daher findet ſich ſo häufig eine Opferſtätte, ein Altar ohne Tempel und Bild, umgekehrt aber nie ein Tempel ohne Thymele oder Altar. Zum Andern ſpricht dafür daß Opfer und Opferherd erſt beſtehen müſſen ehe es möglich iſt zur Einweihung der Cella zu ſchreiten, weil kein heiliger Brauch ohne Altar und Opfer vor ſich gehen kann; mag leztеres nun ein blutiges oder ein cerealiſches Opfer ſein, oder auch nur in Verbrennung von Opferfladen mit Hinzufügung einer Libation beſtehen. Endlich wird die übereinſtimmende heilige Sitte bei Gründung jeder Stadt die gemeinſame Heſtia des Prytaneion, bei Gründung jedes einzelnen Wohnhauſes aber den Familienherd vor allem Uebrigen zuerſt zu gründen, ein nicht abzuweiſendes Zeugniß hierfür ſein können[6]). In der That findet ſich auch noch in den Zeiten wo eine luxuriöſe Kunſt längſt ſchon die Cellen mit glänzenden Götterbildern angefüllt hat, daß man bereits auf dem errichteten Altare opferte ehe noch das Tempelhaus hinter ihm vollendet, das Kultbild aufgeſtellt und das Heiligthum eingeweiht war[7]).

Digitized by Google

Noten.

1) Mit Rükksicht auf das was in den Noten zu I. gesagt ist, möchte noch hier zu bemerken sein daß *ἱερὰ οἰκία* bei Polyb. IV, 67 (vergl. oben IV, Not. 2) die von Stoen umgebene Cella des Zeustempels zu Dodona ist. Vitruv IV, 7, 2 nennt cellae minores beim Tuskischen Tempel welche sich der mittleren Cella, media aedes, anschließen; alle drei Cellen dieses Tempels zusammen bei Varro sacellum, z. B. L. L. V, 158, Bip. Clivos proxumus a Flora susus Capitolium vetus, quod ibi sacellum Jovis, Junonis, Minervae, et id antiquius quam aedis quae in Capitolio facta. Vgl. Homer Iliad. VI, 89 *ἱεροῖο δόμοιο*, bei welchem Worte Hesych. *ναοῦ· μεγάλου οἴκου* erklärt.

2) Daß die Thymele deshalb vor dem Pronaos liegen muste damit man von hier da Kultbild in der Cella schauen könne, ist schon oben erwiesen. Auf der Tabula Iliaka sind die Altäre vor dem Pronaos deutlich zu sehen. Zu den angeführten Beispielen wo die Thüren des Tempels beim Opfer geöffnet sind und das Kultbild in der Cella sichtbar wird, ist noch die Münze bei O. Müller Denkm. d. a. K. I B., H. 5, 369 Fig. hinzuzufügen, wo Domitian vor dem Bilde der Minerva ein Trankopfer verrichtet; auch auf der Münze bei Millin T. 82 sieht man das Opfer vor dem offenen Tempel und das Bild in seiner Aedicula in der Cella; eben so O. Müller Kpstaf. I Th., 5 Hft., 71 T., 400 Fig.

3) Vgl. N. 10, a.

4) Da der Sitz der Olympischen Götter im Osten, der der Heroen umgekehrt im Westen gedacht ist, so will der Kultbrauch daß das Gesicht des Tempelbildes in der Cella nach Osten schaue. Daß Letzterem so sei dafür zeugt nicht nur die typische Richtung der Tempel, sondern es wird durch eine große Anzahl ausdrükklicher Ueberlieferungen die unter N. 58 beigebracht sind bewiesen. Eine bekannte Abweichung von dieser Norm zeigt der Tempel des Apollon bei Phigalia welcher nach Norden schaut, und der Tempel, Kunstblatt 1840, S. 71. Diese Richtung der Tempelcella geben als typisch Plutarch. Numa 14 und Lucian de domo 10; vgl. II, N. 12, b wo auch dies Vitruv bestimmt und Hygin. de agror. limit. p. 153; Clem. Alex. Stromat. VII, p. 238, ed. Klotz aber hat andre Bezüge.

Zu diesem und dem was unter II, N. 12, b gesagt ist möge noch Folgendes beigebracht sein. Nach Osten glaubte man sei das Gesicht der Welt gewandt; Plutarch. de Is. et Osir. 32. Nach Morgen hin opferte man den Olympischen Göttern, nach Westen hin den Heroen und Unterirdischen; Schol. Pindar. Isthm. III, 10 *ἔθος πρὸς δυσμὰς ἱερουργεῖν τοῖς ἥρωσι, κατὰ δὲ τὰς ἀνατολὰς τοῖς θεοῖς*; eben so Etym. M. p. 468; Eustath. Iliad. VIII, 65. cfr. Athen. IX, 410, a. Beim Gebete ohne Götterbild wendet man sich stets nach Osten, Ovid. Fast. IV, 777: Haec tu conversus ad ortus die ter ete. Um nun Beides vereinigen zu können, das Gebet an das Bild dem man opferte und zugleich den Hinblikk auf den Sitz seines Numen im Osten des Himmels, so war es Römisch-Hellenische Weise daß man sich am Schlusse des Gebetes herum gegen Osten und dann wieder zum Bilde zurükk drehte; Plutarch. Numa 14 und Quaest. Rom. 14, daher auch Camillus dies thut; vgl. Plutarch. Camill. 5, Marcell. 6; Val. Max. I, 5, 2. — Die *θεοὶ ἀντήλιοι* oder deren Altäre liegen stets nach Osten, vgl. VIII, § 1, S. 92; auch die Symbole des Zeus auf dem Lykaion, die auf Säulen vor den Altären aufgestellten zwei goldenen Adler sahen nach Osten, Paus. VIII, 38, 5.

4, a) Vgl. N. 9 u. 156. Vielleicht gab jener Tempelgrundriß (templii mago) den der Tuskische Augur Calenus mit dem Lituus auf dem Boden zeichnete, die Form des Kapitolinischen Tempels an; Plin. H. N. XXVIII, 4, Dion. Hal. VI, 61. Uebrigens verweise ich hierfür auf die vortreffliche Entwikke-

Digitized by Google

lung dieſes Gegenſtandes bei O. Müller, Etrusker III, 6flgg. u. IV, 2flgg. und bemerke nur als Ergänzung deſſelben Folgendes. Templum überhaupt iſt das vom Augur am Firmamente beſchriebene und mit dem Lituus auf die Erde fixirte Revier zur Abhaltung der Ausſpicien, Serv. Virg. Aen. I, 96; eine Handlung die bei brennenden Laternen vor ſich ging, Plutarch. Quaest. Rom. 72. Templa die nur zur Vogelſchau dienen ſollten ſcheinen minora templa genannt worden zu ſein; Fest. Minora templa. Uebrigens war jeder durch Auguraldiſciplin ſo geweihte Ort, Bauwerk, wo öffentliche oder heilige Handlungen vorgehen ſollten ein templum; Serv. l. c. IV, 200; Gell. XIV, 7. Indeß gab es auch heilige Häuſer welche nicht nach dieſem Schema geweiht waren, deshalb auch nicht templa ſondern aedes hießen; zu dieſen gehörten die Tempel der Veſta, wie Varro bei Gell. l. c. ſagt: non omnis aedes sacras templa esse, ac ne aedem quidem Vestae, templum esse, worauf auch Serv. l. c. IX, 4 anſpielt: Numa cum sciret, Vestae aedi culam non templum statuit, nec ibi Senatus haberi posset et ipsa necessitate vir introiret locum, und ib. VII, 153: unde templum Vestae non fuit augurio consecratum ne illuc conveniret Senatus ubi erant Virgines. Nam haec fuerat regia Numae Pompilii (cfr. Fest. Regia). Ad atrium sane Vestae conveniebatur, quod fuerat a templo remotum, weshalb alſo das dem Tempel vorgebaute Atrium ein durch Auguraldiſciplin geweihtes templum oder locus augustus der Senatsverſammlung wegen ſein muſte; daher auch Serv. l. c. VII, 174: Curia templum] Non est nisi in augurato loco und Ovid. Fast. VI, 263 von dieſem Atrium: locus exiguus, qui sustinet Atria Vestae, Tunc erat intonsi regia Magna Numae, woraus erhellt daß das Atrium des Numa vom Atrium des Senates getrennt lag.

4, b) Plutarch. Numa 11 u. 14; für den Janustempel vgl. N. 200. Daß der Veſtatempel kein templum, ſiehe vor. N.

5) O. Müller Handb. d. Arch. § 66. Daher der Gegenſatz der *ἀργοὶ λίθοι* zum Agalma d. i. dem künſtlich gearbeiteten Bilde, Paus. VII, 22, 3.

6) Meine Schrift Ueber das Heilige u. Profane S. 22 u. f. w. Geſchichtliche Ereigniſſe hierfür möchten folgende ſein. Alkathoos errichtet erſt die *ἑστία τῶν θεῶν Προδομέων* d. h. der Heſtia, Athena und des Apollon, und opfert dieſen auf derſelben ehe er den Bau der Mauern von Megara beginnt; neben dieſer Heſtia zeigte man ſpäter noch den Stein auf welchen Apollon als Mitarbeiter an dem Werke ſeine Leier gelegt hatte; er erklang wenn er mit einem Steine berührt wurde, Paus. I, 42, 1. — Bevor Epaminondas mit dem verſammelten Volke der Thebaner, Argiver und Meſſener den Bau von Meſſene beginnt, werden zuerſt die Opferaltäre für die Schutzgottheiten jener drei Städte errichtet und ihnen die üblichen Opfer gebracht; die Meſſenier rufen hierbei ihre Schutzgötter Heroen und Heroinen an ſie möchten zurükkommen und ihre Wohnſtätte einnehmen; vgl. N. 9.

7) Dionys. Hal. VIII, ſagt dies mit ausdrükklichen Worten bei Gelegenheit der Dedikation des Tempels der Fortuna Muliebris. Valeria wird zur erſten Prieſterinn gemacht und leitet im December das erſte Opfer auf dem Altare der Göttinn noch ehe der Tempel fertig und das Bild aufgeſtellt iſt; erſt im Juli des folgenden Jahres wird der Tempel durch den Conſul Proclus Virginius eingeweiht.

§ 2. Einweihung des Bauplatzes und Tempels.

Für das Helleniſche Schema dieſer Weihe können nur allgemeine Andeutungen beigebracht werden, das Römiſche dagegen iſt ziemlich vollſtändig überliefert worden; indeß ſcheint es daß die Helleniſche Weiſe, mit Ausnahme der Auguralweihe, alles mit der Römiſchen gemein hatte.

Digitized by Google

War Ort und Area des Römiſchen Tempels durch die Arbeit und Vorweihe, effatio, des Auguren bezeichnet, ſo erfolgte ihre Einweihung durch die Pontifices[8]); man ſchmükkte hierzu die Umhegung des Templum mit Binden und Kränzen, heiligte die Area durch Opfer und Sprengweihen, übergab im Conſekrationsgebete den Schuzgöttern und Heroen des Landes die Stätte zum Eigenthume und rief ſie an das begonnene Werk zu beſchüzen und zu fördern. Die Hellenen ließen indeß ebenfalls die Bauplätze der Tempel durch die Seher auswählen, wenn anders nicht ſchon die Oertlichkeit eines heiligen Hauſes durch ein Gotteszeichen oder ein Naturmal beſtimmt war[9]).

Die Einweihung und Dedikatio des vollendeten Tempelhauſes, ein Feſt welches für die Weihe des Tempels der Landesſchuzgötter vom ganzen Volke gefeiert wurde, erfolgte ſo bald nicht bloß der Ausbau ſondern auch die kultentſprechende Ausſtattung vollendet[10]), vornehmlich alſo das heilige Bild und der Altartiſch aufgeſtellt und bereitet war, denn leztер wird zugleich mit dem Tempel und Bilde geweiht[10, a]). Die heilige Handlung der Dedikatio ging nach Römiſcher und ſicher auch nach Helleniſcher Sitte an der Thüre der Cella vor, und beſtand darin daß der Mann welchem von der Gemeinde die Uebergabe des Hauſes an die Gottheit, oder nach einem Pontificalausdrukke das templum dare übertragen war, die Hand an die Pfoſte der Thüre legte, alſo gleichſam den Tempel aufſtellte, und dieſelbe ſo lange feſthielt als er das vom Pontifex Maximus ihm vorgeſagte Weihegebet ſprach[11]). In dieſem Gebete rief er das Numen der Gottheit an herzuzukommen um den Tempel zu bewohnen, übergab ihm ſodann das Haus mit ſeinem Zubehör zum ewigen Beſizthume und ſprach zugleich das ab iure humano discedere oder das Abſcheiden von jedem menſchlichen Anrechte an die Stiftung aus[12]). Jede Störung und Unterbrechung dieſer ſo wie ſchon jeder andern heiligen Handlung überhaupt, machte die Weihe ungültig und ſie muſte ſpäter von einem Andern noch ein Mal vollzogen werden[12, a]). Die Dedikationsinſchrift mit dem Namen der Gemeinde und des Weihenden[13]) verherrlichte alsdann für immer auch das Gedächtniß des Leztern; daher die Aeußerungen der Eiferſucht über einen ſolchen beneidenswerthen Mann, ſo wie die Mittel deren man ſich oft bediente um zur Vollziehung der Dedikation zu gelangen, genugſam beweiſen wie hoch man von Perikles und Alexander, von Poplikola an bis Cäſar und Domitian, dieſe Ehre anſchlug[13, a]); ja der Leztere war ſo rükkſichtslos daß er den von ihm reſtaurirten Kapitoliniſchen Tempel, der abermals durch Brand verwüſtet war nachdem ihn Veſpaſian kaum wiedergeweiht hatte, unter ſeinem Namen allein dedicirte ohne dabei ſeiner Vorgänger zu gedenken[13, b]). Ein Zeichen der höchſten Verehrung einer Perſon blieb es deswegen auch wenn man derſelben ein ſchon beſtehendes Monument, Tempel oder Gymnaſion, dadurch zueignete, daß man ihren Namen in der Dedikationsinſchrift neben den des Gottes oder Heros fügte dem der Bau bereits geweiht war[13, c]).

Die übrigen Handlungen die bei dieſer Hidryſis des Tempels ſo wie jedes ein-

Digitized by Google

gleiten Gläubigkeiten aufgegeben wurden, konnten nur in deutschen Ländern deutsche Gelehrte entstehen, die sich mit Recht den Namen der Deutschen beilegen durften.

Wenn Luther Rom, Kirchlich und Römisch für Babel, Babylon und Babylonisch gebrauchte, bedeutungen diese Ausdrücke nicht mehr als Sitten, Gebräuche und Institutionen des Mittelalters und standpunkte dem gegenwärtigen Rom nach Gutdünken. Dieser Ausdruck ist Jahrhunderte vor Entstehung der ersten Kirche gebräuchlich gewesen.[1]

Jener Name hat nicht nur mit den Römern Aehnlichkeit, sondern auch Aehnlichkeit zur Verherrlichung des Verbrecherischen, und der ersten Mörder Roms, aber der Gründung des Tempels der jüdischen Bürgermutter durch Romulus Brudermörder, der Gründung des Tempels der Jungfrauenmutter im Herzen Babylons, den Tempel der Diana, Tempel der Ehre ist auch bei den Römern Gottheit, und ist in den Römischen Gesetzen, wie auch in den griechischen Städten und Staaten, einen Tempel aus der Gründung von heiligen Quellen und Bäumen zusammengesetzt.[2]

Für die Römischen Gesetze ist es noch bemerkenswerth daß sie nur für privilegirte Gewerbsgenossenschaften Gesetze und Statuten gegeben haben, und daß sie nur für diese sorgten, und zwar ohne Rücksicht auf Religion. Diese Gesetze gelten auch gegenwärtig noch z. B. auch für verschiedene Verbrechen und für Betrug, Diebstahl und gewaltsame Räuberei, denn wenn gestohlen, so war auch nur eine Gattungsforderung einem dieser genannten Gewerbe.

---

[1] Babel Thurmbau begründete sich für die von Noah und Japhetsweib: Rhea, Ida, Ge, Demeter und Juno Pelasgia, Juno Lucina, Juno Sospita, Juno Moneta, Juno Regina, Juno Curitis, Juno Matuta, Juno Quiritis, Juno Caprotina, Juno Sororia, Juno Virginensis, Juno Gabina, Juno Populonia, Juno Argiva, Juno Samia, Juno Argiva, Juno Samia, Juno Argiva, Juno Sam

scher Lieder mit Begleitung von Flöten. — Auch Romulus errichtet erst den Opferherd und entzündet das Opfer ehe er die Mauern der Stadt mit der Pflugschar bezeichnet; Ovid. Fast. IV, 824.

Die Art und Weise der Einweihung des Baugrundes oder Platzes so wie der Legung des Grundsteines beschreibt Tacitus Hist. IV, 53 bei Gelegenheit der Einweihung des Kapitolinischen Tempelbauplatzes unter Vespasian. Das Collegium der Auguren, heißt es, hatte zuerst verabredet daß die Baustelle aufgeräumt und die Reste des verbrannten Tempels (reliquiae prioris delubri) in die Sümpfe abgefahren werden sollten; der Bau sei auf die alte Stätte zu setzen und zwar sei er ohne die geringste Abänderung des Grundplanes wiederherzustellen, da die Götter in keine Veränderung willigten (templum iisdem vestigiis sisteretur: nolle deos mutare veterem formam); nur in der Höhe gestattete man eine Zugabe (altitudo aedibus adiecta) weil dies der Pracht des vorigen Tempels gefehlt habe. Als die Abräumung geschehen war, welche nach Sueton. Vespas. 8 Vespasian mit eigner Hand begann indem er das erste Trümmerstükk selbst auf der Schulter wegtrug, wurde an einem heitern Tage der ganze Bauplatz mit heiligen Binden und Kränzen umzäunt (spatium omne quod templo dicabatur, evinctum vittis coronisque), sodann zogen Soldaten in den Platz welche glükkbedeutende Namen hatten und Zweige von glükklichen Bäumen trugen; Vestalinnen folgten ihnen in Begleitung von festlich geschmükkten, das Weihewasser tragenden Knaben und Mädchen deren beide Eltern noch lebten, und besprengten den Bauplatz mit lebendigem, aus fließenden Quellen und Bächen geschöpftem Wasser (aqua vivis e fontibus amnibusque hausta perluere). Hierauf heiligte der Prätor Helvidius Priskus unter Vortritt des Pontifex Maximus Plautius Aelianus den Platz durch das Opfer eines Schweines, Schafes und Stieres (also für jede der drei Gottheiten ein Thier), legte die Opferstükke auf der Area aus und rief im Gebete Jupiter, Juno, Minerva und sodann alle übrigen Schutzgötter des Reiches an daß sie das begonnene Werk segnen und ihren Wohnsitz, der in Frömmigkeit begonnen sei, auch durch göttliche Kraft fördern möchten; zugleich berührte er die um den Grundstein geschlungenen Bänder an welche die Seile angeflochten waren (vittas, quis ligatus lapis innexique funes erant, contigit) mittelst deren die großen Beamten des Reiches, Priester und Senatoren auch Viele aus dem niedern Volke den mächtigen Stein (saxum ingens) über den Platz hinüber zur Stelle zogen; von allen Seiten wurden kleine Gold- und Silbermünzen so wie gediegenes Metall hineingeworfen (iniectae fundamentis) weil die Auguren verboten hatten das Werk durch Gold oder Gestein zu entheiligen was schon zu anderm Gebrauche bestimmt gewesen war.

Daß der Grundstein, der wahrscheinlich unter der Schwelle der Cellenthüre lag (also da wo sich bei der Designation des Auguralkreuzes Cardo und Dekumanus schneiden und die Sedes der Gottheit anhebt) auch Inschriften aufnahm, führt Dion. Hal. VI, 1 bei der Grundsteinlegung des Tempels des Deus Fidius an.

10) Dies erhellt auch deutlich aus Cic. Verr. IV, 28; die Söhne des Antiochos nehmen den in die Cella des Kapitolinischen Jupiter zu weihenden Candelaber aus Rom wieder mit weil der Tempel noch nicht so weit beendet ist, um ihn erst zu der Zeit quum audissent simulacrum Jovis Opt. Max. dedicatum, wiederschikken und aufstellen zu können; vgl. vor. N.

10, a) Macrob. Saturn. III, 11.

11) Wie bei der Weihe des Concordientempels, Liv. IX, 46. Auf diesen Akt des Pontifex geht auch die, wenn gleich von der Textstelle die sie erläutern will abgewandte Erklärung bei Serv. Virg. Georg. III, 17: Tyrio conspectus in ostro] In habitu pontificis: cuius se officium dicit in templi consecratione sumpturum; cfr. VIII, N. 4 u. Liv. II, 8.

12) Serv. Virg. Georg. III, 16 sqq. In medio mihi Caesar erit templumque tenebit] Id est ipsi templum dabo. Et verbo usus est pontificali. Nam qui templum dica-

Digitized by Google

bat postem tenens, dare se dicebat numini, quod ab alio necesse fuerat iam teneri et ab iure humano discedere.

12, a) Vergl. VIII, N. 4.

13) Siehe III, N. 16 u. 34, so wie VIII, N. 4. — Die Einweihung ist also gleichbedeutend mit dem Setzen der *ἐπιγραφή;* so stets bei Dio Kassius, z. B. LV, 8 wo Tiber den Concordientempel unter seinem und des Drusus Namen einweiht: *ὅπως τό τε ἴδιον καὶ τὸ τοῦ Δρούσου ὄνομα αὐτῷ ἐπιγράψῃ.*

13, a) Wie sehr man nach dieser Ehre der Epigraphe trachtete, beweist die Geschichte mit Alexander dem Makedonier, dem die Vorsteher des Artemision zu Ephesos dieselbe, um sie der Gemeinde zu erhalten, nur unter dem schlauen Vorgeben verweigern konnten daß es sich doch nicht gezieme wenn ein Gott dem andern ein Weihegeschenk mache: *ὡς οὐ πρέπει θεῷ θεοῖς ἀναθήματα κατασκευάζειν*, Strab. XIV, p. 175 Tauchn. — Perikles bewirkte nur durch die Drohung daß er seinen Namen auf die von ihm ausgeführten Bauwerke setzen lassen würde, beim Athenischen Demos die Billigung der ungeheuren Geldsummen die er für jene Werke verausgabt hatte; Plutarch. Pericl. 14. — Die List des Marcus durch welche er dem Pulvillus die Ehre der Dedikation des Capitol. Tempels abnöthigen wollte ist VIII, N. 4 erwähnt. — Von Jul. Cäsars unwürdigem Gelüste seinen Namen anstatt den des L. Catulus auf den Capitolinischen Tempel zu setzen, nebst der auf seinen Antrieb bewirkten Herabnahme von Catulus Namen unter dem Vorwande es sei bei jener Weihe des Catulus die Ausstattung des Tempels noch nicht vollendet gewesen, spricht Dio Cass. XXXVII, 44 u. XLIII, 14.

13, b) Sueton Domit. 5 nennt unter den Bauwerken die dieser Kaiser wieder herstellte auch das Capitolium, quod rursus (also zum dritten Male) arserat: sed omnia sub titulo tantum suo ac sine ulla pristini auctoris memoria.

13, c) Die höchste Ehre welche die Chalkidier dem Titus Flaminius erweisen konnten bestand darin daß sie seinen Namen in die Dedikationsinschrift ihrer schönsten öffentlichen Gebäude und Tempel aufnahmen und z. B. setzten: das Volk weiht dem Titus und Herakles das Gymnasion, oder: dem Titus und Apollon ist das Delphinion geweiht; Plutarch. Flamin. 16.

14) Dies läßt sich aus allen Überlieferungen in ihren Rükkschlüssen folgern, indem eine Wiederholung der Weihe, mochte diese aus irgend einer Ursache veranlaßt sein, doch nur in Wiederholung der ersten Gebräuche bestehen konnte. Wenn daher jedes Anathema der Gottheit, und das ganze Tempelhaus ist doch ein solches, bei seiner Hidrysis die Wassersprengweihe erhielt und mit Tänien, Kränzen und Erstlingsgaben geschmükkt wurde, so muß das für die Tempelweihe ebenfalls gelten, und dies bezeugen auch die Quellen; vergl. unten was über Tempelweihefest gesagt ist. Für die Sprengweihe des Gottgeweihten mit geheiligtem Wasser zeugt Diodor XVII, 50; daher das Weihwassergefäß ein Hauptgegenstand bei der Hidrysis, vergl. III, N. 3 u. 16. Auch Tacit. Annal. XV, 44 bezeugt das Besprengen von Bild und Tempel bei der Lustration: hausta aqua (marina) templum et simulacrum deae (Junonis) prospersum; auch jedes Kleidungsstükk des Bildes wird wiederholt besprengt wenn es öfter berührt wird, Etym. M. *Καταναπτης;* III, N. 34. Für das Beräuchern Ovid. Fast. V, 677 wo das zum Aufnehmen des Weihwassers bestimmte Gefäß ausgeräuchert sein muß; eben so das Libationsgefäß in III, N. 18 u. 23. — Für die Bekränzung spricht III, N. 23 u. 33. Bemerkenswerth ist daß, wie die ursprüngliche Bekränzung der Altäre sich nach und nach in festen Reliefschmukk an diesen Werken verwandelte, dies auch mit der Bekränzung der Säulen, der Thrinken (Frise) und Wände des Tempels der Fall wurde. Die Wände des Pantheon neben der Thüre zeigen die Bekränzung in Reliefarbeit fixirt; dasselbe zeigen bekannter Weise eine große Anzahl Hellenischer und Römischer Tempelthrinken; ein so bekränztes Säu-

Digitized by Google

lenkapitell giebt Tektonik I B., Taf. 16, Fig. 3 und bei Piraneſi ſind eine Menge Säulenſtämme geſammelt welche ſich mit Laubſträngen aus Eichen- und Lorbeerblättern ſpiraliſch umwunden zeigen.

14, a) Schol. Aristoph. Plut. 1197 sqq.

14, b) Beides bei Liv. XXXVI, 36. cfr. N. 102, c sqq.

14, c) Vgl. den Text um N. 102, c sqq.

§ 3. Eigenthumsverhältniſſe des Tempels.

Ein Vorrecht des Tempels in Hinſicht ſeiner tektoniſchen Ausſtattung war der ausſchließliche Beſitz aller der Kunſtformen welche wir überhaupt unter dem Namen der Helleniſchen kennen und unter denen namentlich das Dach als Aetos und die Dekke als Uraniskos hervorzuheben ſind. Damit eben ein Unterſchied ſei zwiſchen dem Heiligen und Profanen war es ein urſprüngliches Verbot dieſe Formen bei profanen Bauwerken zu gebrauchen und ſelbſt ihre Übertragung auf die Gräber, um dieſen die hieratiſche Weihe zu verleihen, ſcheint ſchon einer ſpätern Epoche anzugehören. Dieſes hiſtoriſch geſicherte Verhältniß iſt indeß an einem andern Orte, auf welchen deshalb verwieſen wird, bereits ausführlich beſprochen [15]). In Bezug aber auf die Beſitzesergreifung der Gottheit vom heiligen Hauſe mit ſeiner ganzen Ausſtattung, in Bezug auf die Anſprüche an Grund und Boden ſeines Peribolos mit allem was er enthält, hat Kultſitte und Staatsrecht der Alten beſonders folgende heilige Rechte feſtgeſtellt die ſich auch überhaupt auf jede profane Örtlichkeit oder Baulichkeit übertragen welche die hieratiſche Weihe erhält.

Da das ganze Heiligthum mit dem Augenblikke wo es die Weihe empfängt zum Anathema der Gottheit wird [16]), ſo bleibt dieſelbe nach ausdrükklich überlieferten Geſetzen auch in der Art auf ihm haften daß es für profane Verwendung fortan und ewig unantaſtbar, und wie geſagt von allen weltlichen Anrechten geſchieden iſt; es kann eine Kultſtätte wohl ausgeweiht oder exaugurirt, das Numen der Gottheit welches ſie bewohnt evocirt, und ſo das auf ihr ruhende Vorrecht der Kultausübung aufgehoben werden, niemals aber fällt ſie wieder der profanen Benutzung anheim ſondern bleibt von nun an ungenutzt und verlaſſen als eine verödete Stätte übrig. Hierbei verſteht es ſich von ſelbſt daß die Weihe nur von derſelben hieratiſchen Machtvollkommenheit welche ſie ſetzte, vom Prieſtercollegium, wieder aufgehoben werden konnte; eine jede Verſetzung der Conſecratio von andrer Seite, jede Profanation des gottgeweihten Ortes und Eigenthumes galt für Hieroſylie und wird nicht allein durch Äußerungen des göttlichen Unwillens gerügt [16, a]), ſondern es ſchritt auch die weltliche Macht mit allen ihr zu Gebote ſtehenden Mitteln ein um die Integrität des Heiligthumes wieder herzuſtellen; davon iſt das bekannteſte Beiſpiel der heilige Phokiſche Krieg. Wie für ein durch Eingränzung umhegtes offenes Temenos, eine Opferſtätte ohne Baulichkeit, ſo gilt es auch für einen

Digitized by Google

Bau, Tempelhaus oder Kapelle; wenn ein ſolches heiliges Haus dem man den Kult entzogen hat auch gänzlich verfallen iſt, ſo darf es nie zu andern als zu heiligen Zwekken wiederhergeſtellt, ſein Bauplaz nur zu ſolchen genuzt werden [17]), und es dehnt ſich dieſes Geſez ſelbſt auf das kleinſte Trümmerſtükk ſeines Baumateriales aus, indem man Lezteres nicht einmal von ſeinem Orte hinweg führen geſchweige denn zu privater Anwendung nuzen kann. Pauſanias, die reichhaltigſte Quelle für dieſe Verhältniſſe, erwähnt nie eines Falles in welchem man ungeſtraft einen heiligen Plaz oder ein verlaſſenes und verfallenes Tempelhaus zu profanen Zwekken verwandt habe; er kennt eine ganze Anzahl ſolcher Gebäude die bis auf die Fundamente zerſtört waren, dem ungeachtet aber wüſte und unbenuzt blieben. Die Kraft dieſes bei Hellenen und Römern gültigen Geſezes der Weihe findet ſich vielfach ſo wohl in löblicher als in unedler Abſicht in Anſpruch genommen; ſei es nun um ein privates Haus [18]) oder das Areal welches man nach Niederreißung profaner Baulichkeiten gewann [19]) dem Beſizer, ja ſogar den Grund und Boden einer gewonnenen und geſchleiften ganzen Stadt [20]) durch Verleihung der Weihe den Bewohnern für immer zu entziehen. Der Conſecratio wurde auch jedes private Eigenthumsrecht geopfert, ſelbſt die ſonſt heiligen Grabſtätten muſten ihr weichen, indem, wie ein Pontificalgeſez es ausſpricht, ein ſolcher der öffentlichen Verehrung geweihter Plaz unmöglich in der Heiligkeit eines privaten Verhältniſſes befangen ſein könne und dürfe [20, a]).

Das eben erwähnte Beſizesrecht einer Gottheit am ganzen Tempelhauſe dehnt ſich, wie vorhin angedeutet, auch auf das kleinſte Stükk ſeines baulichen Materiales aus, indem ſchon das zur Erbauung deſſelben beſtimmte roh zugerichtete Material als ſo geweiht betrachtet wird daß ſeine Veruntreuung zu profaner Verwendung für einen vollkommenen Tempelraub gilt, welchen entweder die Gottheit ſelbſt oder die weltliche Macht beſtrafte; denn als der Architekt Agathokles zu Syrakus ſich von den zum Baue des Athenatempels gelieferten Steinen ſo nebenbei ein Haus erbaut hatte, entzündete und verbrannte dieſes der Bliz, der Staat zog auf dieſen Gotteswink das Vermögen des Künſtlers ein und erklärte die Stätte des Hauſes von nun an für ein heiliges dem Gotte geweihtes Abaton [21]); Domitian ließ gar in einer Anwandlung von religiöſer Pietät das Familiengrab eines ſeiner Freigelaſſenen deshalb durch ſeine Söldner niederreißen und die darin beigeſezten Todtenreſte in das Meer werfen, weil es ſich fand daß das Monument aus Baumaterialien errichtet ſei die zum Baue des Capitoliniſchen Tempels beſtimmt waren [21, a]). Aus dieſem Grunde konnte auch niemals von einem beſtehenden Tempel irgend ein Bauſtükk zur Herſtellung eines andern Gotteshauſes verwandt werden [22]) indem es nicht einmal von ſeinem Orte [22, a]), wenigſtens nicht aus dem geweihten Peribolos hinweggeführt werden durfte auch wenn das Tempelhaus bereits zum Trümmerhaufen geworden war, und man wachte mit gewiſſenhafter Sorgfalt

Digitized by Google

darüber daß weder vorsäzlich noch zufällig irgend etwas zu profaner Nuzung oder unheiliger Anwendung gelange; konnte es nicht zur Wiederherstellung des Tempelhauses dienen so muste es doch in dessen Bezirke verbleiben, und die Athener seßten die Baustükke des zerstörten Parthenon in die Mauer der ganz und gar zum Anathema der Athena Polias geweihten Akropolis ein, in der sie sich noch heute erhalten haben. Bestanden die Reste des Tempelhauses aus völlig unbrauchbarem Schutt, so entzog man auch diesen jeder Möglichkeit anderweitiger Anwendung; denn aus diesem und keinem andern Grunde ließen die Pontifices den Brandschutt des Capitolinischen Tempels in die Tibersümpfe um Rom versenken[23]). Es beweisen aber die harten Opfer welche die Byzantier für den Wiedergewinn des vom Prusias mit Beschlag belegten Baumateriales ihrer zerstörten Tempel[24]) brachten, welchen Werth man wirklich auf das geweihte Material legte so lange es besonders noch zur Wiedererbauung des heiligen Hauses tauglich war; daher glaubte auch der Makedonische Philippos, der Vater des Perseus, die empfindlichste Rache an den Pergamenern zu üben indem er ihnen nicht nur die Altäre und Tempel umriß, sondern auch deren Baustükke so zerschlagen ließ daß sie nie wieder zur Herstellung des Heiligthumes dienen konnten[24, a]).

Mit dem Geräthe des Kultes hat es ganz dieselbe Bewandtniß: es ist nicht allein für profane Zwekke unantastbar sondern bleibt auch ausschließliches Besizthum der Gottheit welcher es einmal geweiht ist, und wenn man dasselbe ja dem einen Tempel entzieht so muß es in einem andern Tempel derselben Gottheit wieder geweiht werden[25]). Was die Zurükkziehung eines solchen Geräthes aus dem Kultgebrauche angeht, so kann nur ein ausdrükklicher Beschluß des Priester-Collegium dasselbe als erübrigt und zurükkgesezt erklären, und es versteht sich von selbst daß man einen entsprechenden Ersaz dafür aufbrachte[26]); in Betracht dessen aber daß dasselbe nie die einmal empfangene Weihe als Tempelgut verlieren kann, muß es in den Nebenräumen des heiligen Hauses verbleiben. Betrifft dieser Fall ein übrigens wohlerhaltenes Kultbild des Tempels, welches nur deswegen seine Beseitigung findet damit man ein neues, vielleicht an Kunst würdigeres an dessen Stelle weihen könne, so erhält es seinen Plaz im Pronaos und wird auf diese Weise zum bloßen Theama; nur wenn dasselbe vom Alter bereits unscheinbar geworden oder durch irgend einen Zufall bedeutend beschädigt ist, seßt man es ebenfalls in abgesonderte Räume des Tempels zurükk welche sich doch wenigstens noch im Peribolos des heiligen Hauses befinden müssen wenn sie anders nicht schon mit lezterem unmittelbar zusammenhängen und etwa unterirdisch gelegen sind, wie die als Donaria dienenden Favissä der Römischen Tempel[27]).

Diese Unantastbarkeit gilt nicht allein von der Materie eines solchen Gegenstandes sondern auch von der Form in welcher derselbe ursprünglich gegeben und geweiht ist; eine Veränderung oder Umarbeitung der Form gilt deswegen als Heiligthumsver-

Digitized by Google

leßung weil mit ihr eben die Geſchichte und Veranlaſſung der Weihe des Werkes, mit der bezeichnenden Aufſchrift deſſelben das Ehrengedächtniß ſeines Gebers verknüpft iſt, beides aber durch die Umwandlung der Form aufgehoben wird und hiermit zugleich ein Zeugniß der Ehren des Gottes und des Tempels wie der Geſchichtschronik des Staates verſchwindet [28]). Wo freilich die Rükkſicht auf Selbſterhaltung ſo hart drängte wie im Peloponneſiſchen Kriege, konnte Perikles es wagen die Erklärung abzugeben: er werde nicht nur die Schäze des Parthenon und der andern Attiſchen Landestempel, die Geräthe der Panathenäiſchen Pompa, die geweihten goldenen und ſilbernen Siegeskränze, ſondern ſelbſt den vierzig Talente haltenden Goldblechüberzug des Athenabildes — freilich unter Bedingung einſtiger Wiedererſtattung — zur Ausrüſtung von Heer und Flotte, wie zur Führung des Krieges verwenden; ſelbſt ein Angriff der Schäze in Olympia und Delphi wurde in derſelben Angelegenheit in Ausſicht geſtellt [29]).

Noten.

15) Tektonik I Bd. Vorwort u. 4 Exc., beſonders aber meine Schrift über das Heilige und Profane in der Tekt. d. Hell.

16) Vgl. I, N. 6.

16, a) Dio Cass. XXXIX, 20 wo in Bezug auf N. 19, bei den nächſten Prodigien die ſich ereignen nachdem Cicero ſein Haus wiedergebaut hatte, die Prieſter jene Schrekkenszeichen dennoch ſo deuten daß die Gottheit zürne weil auf einigen geweihten Plätzen profane Häuſer erbaut worden ſeien. — Ein intereſſantes Beiſpiel der Weiſe göttlicher Strafäußerung wegen Profanation eines Sacrariums durch private Benutzung ſo wie der Unveräußerlichkeit eines einmal den Göttern von den Vätern geſtifteten Eigenthumes, zeigt eine Sage bei Pauſanias III, 16, 3. Es gab in Sparta ein Privathaus deſſen Sacrarium, *οἴκημα*, von Alters her dem Dienſte der Dioskuren geweiht war; dieſes kam zulezt in den Beſiz eines gewiſſen Phormion, welcher das Sacrarium, ohne den auf ihm haftenden Dienſt der Dioskuren zu berükkſichtigen, zur häuslichen Benutzung hinzuzog indem er daſſelbe ſeiner Tochter zur Wohnung einrichtet. Gleich darauf erſcheinen die Tyndariden in Geſtalt fremder Männer aus Kyrene, bitten den Phormion um gaſtfreundliche Aufnahme und wünſchen dabei in jenem Raume zu verweilen in welchem ſie ehemals ſo gern gewohnt hätten. Phormion ſtellt ihnen zwar ſein ganzes Haus zu Dienſte, erklärt aber daß ſie auf keinen Fall jenes Gemach erhalten könnten, weil ſeine noch jungfräuliche Tochter es bewohne. Jene nehmen indeß über Nacht dennoch Beſiz davon, richten es wieder zu ihrem Sizze ein und ſtrafen am Phormion die begangene Profanation deſſelben; denn am andern Tage war die Jungfrau mit ihrer geſammten Dienerſchaft verſchwunden, und anſtatt deren fand man die Agalmata der Dioskuren aufgeſtellt und vor ihnen einen heiligen Opfertiſch, *τράπεζα*, der mit Kyrenäiſchem Silphion belegt war.

17) Als Staatsgeſez erſcheint dies bei Marcian. Digest. I, 8, 6, § 3: Semel autem aede sacra facta, etiam diruto aedificio locus sacer manet. Auch ein geſchichtliches Beiſpiel bei Plin. Epist. X, 76, wo Hadrian dem Plinius ſchreibt: er erlaube es ihm in dem Periſtyle jenes verfallenen Hauſes ein Bad zu erbauen, jedoch möge er erſt erkunden ob nicht vorher ein Tempel des Claudius da geſtanden habe; denn wenn dies der Fall geweſen ſo bliebe der Boden, auch wenn

Digitized by Google

der Tempel zerfallen sei, doch dem alten Heiligthume geweiht; vergl. N. 12. — Daher war es auch das erste Geschäft welches Camillus nach Vertreibung der Gallier aus Rom vornahm, auf der ungeheuren Brand- und Trümmerstätte die Plätze aufzusuchen wo die Tempel gestanden hatten, damit diese nicht mit Privathäusern bebaut und entheiligt würden; **Plutarch. Camill. 30.**

18) Als Alkibiades angeklagt wurde mit seinen Freunden in Polytions Hause die Eleusinischen Sakra profanirt zu haben, entzog der Staat dies Haus seinem Besitzer, weihte es dem Dionysos zur Kapelle und stellte Agalmata darin auf, **Paus. I, 2, 4.** Auch die Sikyonier rissen das Haus des Tyrannen Kleon nieder und weihten den Bauplatz zur Erbauung eines Tempels, in dem Pausanias die Agalmata der Römischen Cäsaren sah, **Paus. II, 8, 1.** — Das Zimmer des Hauses in welchem Augustus geboren war weihte man nach seinem Tode zum Sacrarium; **Sueton. Aug. 5: regione Palatii .. ubi nunc sacrarium habet . . . decretum est ut ea pars domus consecraretur;** in diesem Sacrarium wurden Codicille und Briefe des Kaisers die sich auf Familienangelegenheiten bezogen aufbewahrt, **Sueton. Tiber. 51.** Auch das Haus zu Nola in welchem der Kaiser starb wurde consecrirt, ἐτεμενίσθη nach des Dio Cassius Ausdrukke, **LVI, 46.** — Zum Danke daß sie ihm bei Erstürmung des Capitoles als schützender Verstekk gedient hatte, ließ Domitian die Wohnung des kapitolinischen Thürhüters abtragen und baute auf deren Stätte eine Kapelle Jupiters des Erhalters mit Opferaltare: **aedem Jovi Conservatori aramque posuit; Tacit. Hist. III, 74.** Auch das Haus auf dem Quirinal wo er geboren wurde weihte und verwandelte dieser Kaiser in **templum gentis Flaviae; Sueton. Domit. 1.**

19) Clodius suchte dem Cicero das Familienhaus auf dem Palatinischen Berge für immer zu entziehen, indem er es, nach **Dio Cass. XXXVIII, 17,** während Ciceros Exil gänzlich schleifte, den Bauplatz zum Baue des Tempels der Freiheit (ἐς νεὼν Ἐλευθερίας) weihte und diesem Akte durch einen Volksbeschluß Rechtsgültigkeit gab. Deswegen machte man es dem Cicero auch zum Vorwurfe schnöder Habsucht daß er nach seiner Rükkehr den Bauplatz, der doch jener Gottheit wirklich geweiht worden war, vom Volke wiederbegehrte, durch sophistische Hülfen Priester und Gemeinde vermochte ihn für profan und nicht gottgeweiht zu erklären (vgl. N. 16, a) und sodann sein Haus von Neuem aufgebaut habe. In der That wollte Clodius auch sogleich wieder zur Niederreißung des neuen Baues schreiten, wurde aber vom Milo daran gehindert; **Dio Cass. XXXIX, 20;** cfr. **Plutarch. Cicer. 33.** Cicero sagt zu seiner Entschuldigung freilich **de Har. resp. 6: Meam domum P. Lentulus consul et pontifex, L. Lentulus flamen Martialis, L. Claudius rex sacrorum, Q. Cornelius, Q. Terentius pontifices minores, omni religione liberaverunt.**

20) Brasidas erobert Lekythos, schleift die Stadt, schafft die Trümmer hinweg und bestimmt das ganze Areal zum Weihebezirke der Athena; **Thucyd. IV, 116.**

20, a) **Cic. Legg. II, 23.**

21) Auf dies Gotteszeichen zogen die Geomoren das Vermögen des Besitzers ein, erklärten die Brandstätte für ein Abaton und nannten sie Embrontaion; **Diodor. Fragm. VIII, 17.**

21, a) **Suet. Domit. 8.**

22) Wie allein schon jene Geschichte mit den Dachziegeln die Flaccus vom Tempel der Juno Lacinia genommen hatte um damit das Dach des neugebauten Tempels der Fortuna Virilis zu dekken, deutlich beweist, **Val. Max. I, 20;** nach **Liv. XL, 3 u. 10** verstand sich nicht einmal Jemand dazu sie aufzulegen, sie musten wieder nach dem alten Tempel zurükkgeschafft werden.

22, a) **Tacit. Hist. IV, 53.** — In grellstem Lichte zeigt sich diese Rükksicht bei Herstellung des mit geheimnißvoller Scheu umgebenen Poseidontempels bei Mantinea, bei dessen Umbauung die von Hadrian angestellten Epopten dafür sorgen musten daß von den Trümmern des alten Heiligthumes nicht das Mindeste hinweggenommen wurde; **Paus. VIII, 10, 1.**

23) N. 9.

Digitized by Google

24) Als dieser rohe Anakte mit den Byzantiern, deren Stadt er lange und mit schwerer Verwüstung heimgesucht hatte, endlich einen Friedensschluß einging, so stellten es die gebeugten Städter dennoch als erste und vornehmste Bedingung des Vertrages, daß ihnen der König die von den Tempeln hinweggeführten geweihten Bausteine, Hölzer und Dachziegeln wieder zurükkgebe, **Polyb. IV.**

24, a) **Polyb. Fragm. 31.**

25) Alexander der Makedonier weihte die mächtige hängende Lampe welche er bei der Zerstörung Thebens aus dem Tempel des Apollon nahm, wieder in den Tempel desselben Gottes zu Cyme (?) und Plinius kannte sie zuletzt als im Palatinischen Tempel des Apollon befindlich; **Plin. H. N. XXXIV, 8.**

26) Dies ist indessen nicht so zu verstehen daß sie alsdann zu beliebigem und profanem Gebrauche verwandt werden dürfen, sondern sie bleiben ein beständiges Eigenthum der Gottheit, werden nur außer Gebrauch erklärt und als erübrigtes Tempelgut aufbewahrt. War mit ihrem frühern Gebrauche im Tempel ein gewisser Standort verknüpft, so verloren sie mithin diesen, musten jedoch stets in den Tempelräumen zurükkgesetzt verbleiben. So unter Andern der erzene Dreifuß bei **Paus. V, 12, 3** (siehe **II, N. 8b**) welcher im Pronaos aufgestellt wird, als an seine Stelle in der Cella eine chryselephantine Trapeza trat. Ein interessantes Beispiel hierfür giebt **Dio Cass. LI, 22**, wo nach dem Willen des Augustus durch ein Priesterconsult alle Kultgeräthe des Jupiter, der Juno und Minerva im Capitolinischen Tempel für abgebrauchte Waare erklärt und entweiht wurden, damit Augustus an deren Stelle die prachtvollen Geräthe aus der Aegyptischen Beute setzen konnte. Welcher Tausch das gewesen sein mag kann man daraus abnehmen daß Cleopatra die kostbarsten goldenen und silbernen Geräthe aller Aegyptischen Tempel in ihrem Schatze vereinigt hatte; l. c. **LI, 17.** Wahrscheinlich wurden die alten Geräthe in den **favissae** des Capitoles geborgen; vgl. **II, N. 9 a.**

27) Schon unter **II, N. 8 b** u. c sind Beispiele hiervon gegeben; besonders ist aber die, dort unter N. 9 a gegebene Stelle aus **Ovid. Metamorph. X, 691** hierher zu ziehen. Auch Pausanias **I, 27, 7** sah eine Anzahl alter vom Feuer halb vernichteter Bilder der Athena die in der Akropolis von Athen aufbewahrt wurden.

28) Die Unberührbarkeit eines solchen geweihten Geräthes wie eines jeden Anathema erstrekkt sich wie gesagt auch auf die Unveränderlichkeit in seiner Form; sie müssen so bleiben wie sie geweiht sind und dürfen weder verändert werden noch durch Einschmelzen ihres Metalles die Form und Aufschrift verlieren. Über eine solche Versündigung letzterer Art die frecher Weise Androtion an den ehrwürdigen Geräthen und Weihewerken im Parthenon beging, eifert Demosthenes in seiner meisterhaften Rede gegen denselben mit den heftigsten Ausdrükken, und es ist diese Rede grade deshalb so wichtig weil aus ihr erhellt: wie man sich sehr wohl bewust war daß mit einer solchen Vernichtung und Umwandlung der ursprünglichen Form der Anathemata, auch die historische Erinnerung vernichtet wurde die sich an ihre Hidrysis knüpfte, indem auch die Aufschrift des Werkes welche den Geber und die Veranlassung der Stiftung anzeigte, mit diesem wenigstens aus der Tempelchronik verschwindet (**II, N. 8**), wogegen umgekehrt mit der Existenz der kleinsten Votivgabe die Erinnerung ihrer Stiftungsereignisse wenn auch nur in der Tradition stets fortlebt; dieser Gedanke ist es daher den Demosthenes von andern Anathematen auch auf die Kultgeräthe des Panathenäischen Festes, *πομπεῖα*, ausdehnt, welche auf den Vorschlag des Androtion eingeschmolzen und vermünzt werden sollten um den Athenern aus der Geldnoth zu helfen. Den Angriff der Anathemata und der Geräthe bezeichnet der Redner als das schändlichste Verbrechen welches ein Mensch jemals begangen; von den letztern Gegenständen sagt er: „betrachtet man die goldenen Geräthe als eine Ausstattung des Tempels, so hat Androtion die Tempel beraubt; betrachtet man sie als Geräthschaften die zur Verrichtung der Sakra unentbehrlich sind, so muß man gestehen daß er sich an der

Digitized by Google

Majestät der Gottheit vergriffen, ihr die Ehre abgeschnitten und die Ausübung ihres schuldigen Dienstes verhindert habe; betrachtet man sie endlich ohne Bezug auf heiligen Gebrauch nur als Eigenthum und Kleinod des Staates, so muß man sagen daß er den Schatz der Gemeinde bestohlen habe; kurz es kann nichts so Gehässiges und Verwünschenswerthes gedacht werden dessen sich Androtion nicht durch Einschmelzung und Umformung der heiligen Geräthe schuldig gemacht hätte." Über die Anathemata aber äußert er weiter: „die eingeschmolzenen geweihten Goldkränze aus denen Androtion die Phialen hat machen lassen, hatten Inschriften durch welche die Ehre und der Ruhm entweder unsrer Gemeinde oder des Gebers in alle Zeiten verewigt wurde; z. B. stand auf ihnen geschrieben: die Bundesgenossen der Athena als Siegespreis — das Volk von Euböa den Athenern wegen Herstellung ihrer Freiheit — Konon diesen Kranz wegen des Seesieges über die Lakedämonier; so lauteten die Aufschriften solcher Kränze. Anstatt dessen hat aber Androtion auf die aus ihnen gefertigten Schaalen geschrieben: Androtion ließ es machen. Durch diese Geräthe von Androtions Machwerk" schließt er „sei den Athenern alle Ehre genommen; denn Ehrenkränze seien Denkmale und Zeichen des Wohlruhmes, Schaalen aber bloß Beweise des Reichthumes; aber auch selbst letztern habe jener durch den Unterschleif geschmälert den er bei der Umarbeitung mit dem Metalle getrieben; den Tempel habe er endlich geschändet, weil er als ein befleckter und der Lüderlichkeit ergebener Mensch ihn betreten habe."

29) Thucyd. II, 13 und I, 121 nebst 148, wo auch der Korinthische Gesandte sicher die Wiedererstattung im Sinne hat.

§ 4. Örtliche Verlegung des Tempelhauses und Kultes.

Es ist vorhin erwähnt daß schon das vom Augur designirte und durch Einzäunung gebildete Templum unverrükkbar war; noch mehr war es der einmal auf der Stätte gegründete Tempel als Kultort. Beabsichtigte man indeß den Kult einer Gottheit nebst deren Bilde von seiner Örtlichkeit zu verlegen, sei es nun daß deren Verehrer ihre Wohnsitze wechselten oder aber daß man auf derselben Stätte das Heiligthum einer andern Gottheit gründen wollte, so bedurfte es zuvor der ausdrükklichen Zustimmung des alten Bewohners vom heiligen Hause, ohne deren Einholung an keine Veränderung zu denken war. Gab derselbe seine Zustimmung so wurde sein Numen evocirt, sein Sitz mit feierlichen Bräuchen exaugurirt [30]); die Sakra mit dem Bilde übersiedelte man sodann in ein neues dem verlassenen in Form und örtlicher Lage ganz gleiches Tempelhaus in welchem die Kultgebräuche durch die ebenfalls dahin versetzten Priester in herkömmlicher Weise weitergeführt wurden [31]). Im andern Falle dagegen, wenn die Gottheit bei der Anfrage durch die Seher ihren Sitz nicht verlegen laßen und von ihrer Stätte nicht weichen will, bleibt Heiligthum und Bild unangetastet; soll aber dennoch der Kult einer andern Gottheit ebenfalls hier gestiftet werden und muß deren Haus die Stätte der alten mit einnehmen, so wird letztere in das Tempelhaus dieser neuen Gottheit mit eingeschlossen, sonach der alte Kult in diesem fortgeführt werden [32]). Jedoch beobachtet man hierbei jedesmal den Brauch, das Bild oder Mal des ersten Besitzers von dem des An-

Digitized by Google

kömmlinges durch Einschließung in eine besondere Cella zu scheiden, wenn beide nämlich ganz verschiedene Kultobservanzen haben; wo der letztere Umstand aber nicht vorhanden ist können beider Sacra und Bilder in eine Cella eingeschlossen werden [32, a]). Diese Vereinigung von ältern schon bestehenden Heiligthümern mit neu hinzutretenden zu einem Tempelhause ist eine Thatsache welche bei den ältesten und berühmtesten Kultstätten stets vorkommt [33]) bei denen daher, eben wegen der bedingten Scheidung der Sacra unter sich, sehr oft eine unsymmetrische Anlage des Gesammtbaues veranlaßt wird. In welchem hohen Grade man in der That die Unantastbarkeit eines einmal bestehenden Tempels anerkannte und aufrecht erhielt, zeigt sich darin daß eine Kolonie niemals den mit ihrer Übersiedlung ein Mal gestifteten Tempel in welchem die aus der Mutterstadt mitgebrachten Sacra geweiht waren, verlegen durfte ohne nicht die Aphidrysis der Sacra auf der neu erwählten Kultstätte von Neuem von der Mutterstadt her zu gewinnen, denn hiervon giebt die Verlegung des Panionischen Poseidontempels von Milet nach Ephesos ein berühmtes geschichtliches Beispiel [33, a]).

Schon hieraus geht hervor wie sich jene Unveräußerlichkeit des heiligen Rechtes einer Gottheit an ihrem Sitze und ihren Sacra in den gegenseitigen Verhältnissen des Kultes der Gottheiten unter einander selbst am stärksten ausspricht, indem der Kult einer Gottheit auf seiner Stätte nie vom Kulte einer andern so verdrängt werden kann daß er ganz und gar aufhörte; gewinnt auch ein nachfolgender Gott den Vorrang hier, so muß der Kult des frühern dennoch stets neben diesem fortgeführt und auf solche Weise seine Zurükksetzung gesühnt werden, sollte er auch nur in geheimen mysteriösen Bräuchen die der Öffentlichkeit entrükkt und in die Adyta der Tempel zurükkgezogen sind, fortleben. Es finden sich für solche Fälle Tempel in denen eine ganze Succession so an einander sich reihender Götterkulte besteht; wie unter andern der Delphische, in welchem namentlich die Sacra des Python oder Dionysos neben den Apollinischen am meisten hervortreten [34]). Die Art und Weise wie eine Gottheit vor einer andern von ihrem Sitze weicht, ändert hierin gar nichts, mag sie die heilige Sage unter dem Bilde des Streites oder dem des friedlichen Übereinkommens darstellen; dem Poseidon gewann Athena das Schutzrecht über Attika im Wettkampfe ab, aber seine Sacra blieben auf der Stätte haften und wurden in der Cella des Erechtheus an gewissen Tagen im Jahre geübt; Delphi tauscht dieser Gott gegen Kalauria friedlich mit Apollon aus, aber sein Altar blieb in der Delphischen Cella zur Verrichtung der ihm geweihten Sacra stehen [35]). Indessen sind grade solche lokalen Sagen von Theomachie für den Gedanken hier von so tiefer Bedeutung, weil in ihnen nur das Gesetz der örtlichen Unverrükklichkeit der Sacra einer Gottheit und die Schwierigkeit des Kultwechsels den ganzen Hintergrund, den eigentlichen Nerv der Mythe bildet und die Nothwendigkeit der Sühne wie des Er-

Digitized by Google

saßes für die endlich abscheidende Gottheit herauskehrt. Lange Zeiten hindurch züchtigte Poseidon die Argiver dafür daß sie ihm die göttlichen Schutzrechte entzogen und an die Hera übertragen hatten, bald durch Überschwemmung der Argolischen Ebene mit den salzigen Wogen des Meeres, bald durch Versiegenmachen derjenigen süßen Flußwasser und Gebirgsbäche deren Gottheiten in der Streitsache gegen ihn entschieden hatten, bis ihm endlich als Sühne ein neues Tempelhaus an dem Orte gegründet wurde den er durch ein Zeichen selbst bestimmte [36]). Noch bedeutungsvoller hierfür erscheint jener mythologisch so merkwürdige und in seiner Wichtigkeit noch kaum erkannte ausdauernde Streit zwischen den Zeussöhnen Apollon und Herakles über die Delphischen Sacra; ein Streit in welchem endlich die Olympischen alle vermittelnd eingreifen musten um ihn damit zu beenden daß Herakles zur vollkommenen Restitution der Apollinischen Sacra die er gewaltsam nach Pheneos versetzt hatte, genöthigt wurde [36, a]). Eine religiöse Anschauung also für die sich im Mythos eines Geschlechtes solche Vorbilder abspiegelten, muste bei ihm wohl als heiligste und unverbrüchliche Kultsatzung heraustreten. Milder spricht sich dies Verhältniß in der Sage aus daß Götterbilder, wenn sie wider ihren Willen aus dem Sitze geführt und in einem andern ihnen geweihten Tempel aufgestellt sind, ohne Weiteres den letztern wieder verlassen, in ihr altes Heiligthum zurükkehren und alsdann die mit ihnen übersiedelten Priester und Heiligthumsdiener ebenfalls zur Rükkehr nöthigen [37]). Umgekehrt entfernen sie sich so bald sie nicht mehr in ihrem Sitze verweilen wollen, troß aller Anstrengung sie zurükkzuhalten, und der erzene Koloß des Zeus Dis zu Sinope eilte ungeachtet der seinen verschlossenen Tempel umgebenden Menge Volks, auf das Schiff der Ptolemäischen Gesandten welches ihn nach Alexandria in sein neues Heiligthum führen sollte [38]). Es findet sich auch wohl daß die Götter gewisse Bedingungen stellen nach deren Erfüllung sie sich erst entschließen ihre Stätte zu verlassen, wie jene Vejentischen Schutzgötter welche nur dann aus Veji weichen und nach Rom wandern wollten sobald erst die Römer den Albanischen See in die Felder würden abgeleitet haben [39]). Wenn daher die Römer im Begriffe waren das Schutzbild einer gewonnenen Stadt mit seinem Kult nach Rom überzuführen, so fragten sie dasselbe erst ob es auch mit ihnen gehen wolle, worauf denn in allen Fällen ein freundliches Ja nicht ausblieb [40]).

Anders und eigenthümlich stellt sich das Verhältniß sobald eine Stadt oder eine kleine Landschaft, sei es aus freiem Entschlusse oder durch Gewalt genöthigt, sich einem größern Staate als Demos anschloß; in diesem Falle wird solcher Stamm unter den Schutz der Landesgottheit des größern Staates gestellt. Hierbei drükkt sich nun sein Antheilrecht an der neuen Stammgenossenschaft darin aus, daß ihm gleiche Theilnahme an den Sacra der Schutz- und Nationalgottheit der Metropole, wie überhaupt der Genuß aller mit der Metoikia sonst verknüpften Staatsrechte werden, wogegen die Bürger der

Digitized by Google

Motropole gleichen Antheil an dem Kulte der Landesgottheit der Synoikenstadt gewinnen, indem dieser nun ihren Staatskulten einverleibt wird. Dagegen wird das Abhängigkeitsverhältniß von der Metropole und dem Stamm-Kulte derselben dadurch bezeichnet daß die Synoikenstadt ihr eigenes Schutzbild und dessen Kult nach der Metropole übersiedeln und deren Schutzgottheit auf diese Weise ihre Sacra unterthan machen muß. Dadurch wurden die Synoiken genöthigt die vornehmsten Feste ihres angestammten Kultus hier zu begehen. Das Verhältniß der Metoiken wurde an den Festen der Metropolitangottheit durch allerlei Ehrenfrohndienste angedeutet zu welchen sie den andern gegenüber verpflichtet waren, und durch welche man sie stets daran erinnern wollte welche Vorrechte den Eupatriden oder Eugeneten als ursprünglichen Trägern des Landeskultes verblieben. Zu solchen Diensten gehörte in Athen der Brauch daß die Töchter der Metoiken den atheniſchen Frauen in den Pompen an den Panathenäen Schirme und Sessel nachtragen musten; auch scheint es als wenn niemals aus den Metoikentöchtern die Arrhephoren des Athena Polias-Tempels gewählt werden durften. Für eine solche Uebersiedelung des Landeskultbildes durch freiwillige Synoikia zeugt das Beispiel der Eleuthereer, welche sich aus Haß gegen die Thebaner den Attischen Demen einverleibten, damit aber zugleich ihre Selbständigkeit in so fern aufgaben, als sie eben das Bild und die Sacra ihres Dionysos nach Athen übersiedelten; und wenn auch, da sie doch nicht ohne Sacra sein konnten, ein Abbild desselben im alten Tempelhause zurückgelassen wurde, so war dadurch doch der ursprüngliche Kult zu einem bloßen Filiale herabgesunken [40,a]). Vielleicht ist der kleine Tempel des Dionysos Eleuthereus zu Athen den Pausanias sah, hierauf zu beziehen und in jener Pompa mit dem Bilde des Gottes das Jahresfest seiner Uebersiedelung von Eleutherä nach Athen dargestellt [40,b]).

Ein sehr lehrreiches Beispiel für die Weise der Uebersiedelung von Göt-

terbildern mit ihren Sacra, Tempeln und Kultstätten bietet die Gründung von Megalopolis. Als die Bürger aller einzelnen Arkadischen Städte auf Anstiftung Thebens hin den Beschluß faßten sich zur Synoikia zu vereinigen und Megalopolis zu bewohnen, widerstrebten nur wenige, die meisten gründeten in Megalopolis Tempel und Heiligthümer für ihre väterlichen Götter und übersiedelten deren Bilder und Sacra dorthin. Und daher die merkwürdige Erscheinung daß in Megalopolis Nachbilder oder Abbilder von fast allen Heiligthümern des Arkadischen Landes entstanden, in Folge deren die ursprünglichen Kultstätten in Filiale verwandelt wurden welche von den nach Megalopolis verpflanzten Heiligthümern abhingen. Daß unter diesen Synoiken auch die Phigaleer waren, beweist deren Apollon Epikureios, welchen sie nebst seinem Tempel zu Bassai doch wenige Olympiaden vor-

Digitized by Google

her erſt geſtiftet und geweihe hatten; denn Pauſanias ſah ihn in Megalopolis vor dem nachgebildeten Hieron des Lykäiſchen Zeus aufgeſtellt[40,c]), und wenn gleich dieſer Perieget ſagt das Bild ſei ἐς κόσμον τῇ Μεγάλῃ πόλει hieher geführt, ſo hatte doch die Überſiedlung wohl die tiefere Bedeutung der Synoikia welche oben angegeben iſt. Gegen die wenigen Städter welche dieſer Synoikia widerſtrebten, die mit ihrem Sitze ihre ſtaatliche Selbſtändigkeit und die väterlichen Heiligthümer bewahren wollten, begannen die Megalopoliten Gewalt zu brauchen; gegen die Stadt der Lykoſureer getrauten ſie ſich indeß nicht hart zu verfahren weil dieſe ihr uraltes ehrwürdiges Heiligthum der Demeter und Deſpoina ſchützte das die Arkader nicht anzutaſten wagten, daher blieb auch die Stadt in voller Selbſtändigkeit; mit Trapezus dagegen wurde ſchonungslos verfahren, man nahm die Stadt nach heftigem Widerſtande und führte deren heiligſte Götterbilder nach Megalopolis, die Trapezuntier aber entflohen nach ihrer alten Tochterſtadt Trapezus am Pontos und wohnten von nun an dort[40,d]).

Daß bei allen ſolchen Kulten und Bildern welche örtlich verpflanzt werden die Form und räumliche Einrichtung des Tempels den man ihnen in der neuen Heimath gründet von Bedeutung und, weil ſie innig mit den Kultgebräuchen verwachſen iſt, dem verlaſſenen Tempel gleich, ja letzterer dem Vorbilde ſogar in örtlicher Lage entſprechend ſein muß, verſteht ſich von ſelbſt; zumal ſchon die Lage des urſprünglichen Tempels, je nach dem Weſen und der Kultobſervanz der in ihm verehrten Gottheit, eine bedingte war wie dies unter Andern aus jenem Tuskiſchen Auguralgeſetze bei Vitruv hervorgeht[41]); und wenn ſchon für die Aphidryſis eines Kultusbildes die durchaus treue Wiederholung der Tempelform des Prototypes verlangt wurde, ſo muſte dieſes für die Verpflanzung des Urbildes ſelbſt noch weit mehr gelten[42]); daher erſchien Hera auch ſelbſt ihrer Prieſterin Admete auf Samos und gab derſelben die Form ihres neu zu gründenden Tempels an[43]).

Indeß wurde nicht für jedes aus der Fremde gebrachte Götterbild und deſſen Sacra, ſeien ſie nun auf dem gewaltſamen Wege der Eroberung und durch Evocatio, oder durch friedliche Uebereinkunft gewonnen, ein beſonderer Tempel gegründet, ſondern nur für die Gottheiten deren Sacra man zugleich mit dem Bilde annahm, und die als peregrina sacra[44]) den Staatskulten einverleibt wurden. War letzteres nicht der Fall, betrachtete man ein erobertes Bild nur als ein heiliges Tropaion, ſo wurde es im vornehmſten Tempel des Staates aufgeſtellt, wo es entweder in den Seitenportiken des Cellenraumes oder im Pronaos ſeinen Platz fand[45]).

Digitized by Google

Noten.

30) Nicht bloß die Inauguratio oder Einweihung (ſ. N. 9) ſondern auch die Exauguratio oder Ausweihung ſind wichtige Diſciplinen der Römiſchen Auguren und Pontifices; im Helleniſchen Kulte muß ein ganz gleiches Sachverhältniß beſtanden haben.

Der Aufhebung der Weihe, exauguratio, einer gottgeheiligten Stätte geht jedesmal die evocatio vom Numen des göttlichen Beſitzers voraus. Ein Staatsgeſetz bei Ulpian Digest. I, 8, 9, § 2 beſtimmt: Sacrarium est locus in quo sacra reponuntur: quod etiam in aedificio privato esse potest. Et solent, qui liberare eum locum religione volunt, sacra inde evocare; vgl. oben Cic. de har. resp. 6 in Note 19, wo der zum Heiligthume geweihte Platz auf dem Ciceros Haus geſtanden omni religione liberatur. Hiermit iſt die auf der Stätte ruhende heilige Bedeutung aufgehoben. — Der Exauguratio alter Heiligthümer auf dem Capitole gedenkt Liv. I, 55: exaugurare fana sacellaque statuit...nam cum omnium sacellorum exauguratione etc. — Varro L. L. Fragm. ed. Bip. not. ad p. 265: Cato I Origin. Fana in eo loco compluria fuere. Ea exauguravit, praequam quod Termino fanum fuit id nequitum exaugurari; cfr. Festus Nequitum. Vom M. Aurel heißt es Capitolin. M. Aurel. 4: Fuit in eo sacerdotio et praesul et vates et magister, et multos inauguravit atque exauguravit. — Bei prieſterlichen Perſonen ſcheint ebenfalls eine völlige Aufhebung der Weihe und eine Reſtitution als profane möglich geweſen zu ſein; daher Gell. VI, 7, 4 von der Aufhebung des Sacerdotium der aus dem Dienſte ſcheidenden Veſtalin: Praeterea si quadraginta annos nata sacerdotio abiro ac nubere voluisset, ius ei potestasque exaugurandi atque nubendi facta est.

31) N. 37.

32) Dies geht aus dem weitern Verfolge der N. 30 aus Liv. I, 55 angegebenen Thatſache mit Hinzuziehung von Dion. Hal. III, 69 und Ovid. Fast. II, 667 hervor. Außer dem Terminus und der Juventas konnten alle Götter evocirt, ihre Sitze exaugurirt und nach einer andern Stelle weggeweiht werden um dem Tempel des Jupiter Platz zu machen, daher muſten die Sedes jener in den neuen Tempel mit aufgenommen werden; Terminus wurde hierbei im Hypäthrum vor der Minervencella eingeſchloſſen, Juventas behielt ihre Aedicula in letzterer, neben der Aedicula der Minerva. Dieſe Aedicula der Juventas kennt Plin. H. N. XXXV, 36, 22: aedicula Iuventatis in delubro Minervae; vergl. übrigens unten Tempel mit mehreren Cellen. Um den Kult des Terminus entſprechend und bedingtermaßen sub divo fortführen zu können, muſte ein Hypäthrum und zwar im Pronaos angelegt werden; die Juventas dagegen, indem ſie mit ihrer Aedicula in die Cella der Minerva eingeſchloſſen wurde, muſte deswegen ſchon gleiche Opferbräuche mit dieſer haben, weil ſie ſonſt ebenfalls eine andre Örtlichkeit erhalten, alſo die Lage des neuen Tempels eine andre hätte werden müſſen.

32, a) Siehe unten Tempel mit mehreren Cellen.

33) Vergl. N. 32. Aus dem Helleniſchen mögen von den vielen nur zwei ganz bekannte Monumente herausgehoben werden um die Aufnahme urſprünglicher und an der Örtlichkeit haftender aber verſchiedenen Göttern geweihter Kultmale in das Tempelhaus welches einem ſpäter auftretenden Kulte geweiht war, zu erweiſen. Im Tempel des Apollon zu Delphi wurden eingeſchloſſen der uralte Omphalos als ein Idol der Gäa (oder des Zeus?) neben dem Herdraume, der mantiſche Erdſchlund oder die Orakelkluft im Adyton. In das Haus der Athena Polias zu Athen waren ebenfalls zwei Naturmale eingebaut, der ſogenannte Salzbrunnen des Erechtheus und der Fels mit dem Zeichen der Triäna.

33, a) Vgl. unten Aphidryſis des Tempels.

Digitized by Google

34) Siehe weiter unten Adyta.

35) Paus. II, 22, 5: Poseidon wird von Hera endlich zwar genöthigt das Meer zurükkzuziehen, erhält indeß zur Sühne auf der Stelle wo das Wasser das Land verlassen hat, einen neuen Tempel.

36) Paus. X, 5, 3 und II, 33, 2, wobei mit Sicherheit geschlossen werden darf daß im Tempel des Poseidon in Kalauria nach derselben Nothwendigkeit Apollinische Sakra gepflegt wurden als im Delphischen Tempel am Altare des Poseidon Poseidonische Sakra.

36, a) Die Rükkführung des Dreifußes ist bekannt; das Nähere dieser belangvollen Sage ist im Wesentlichen in Plutarchs Abhandlung: Über den spätern Vollzug der göttlichen Strafe Kap. 12 gegeben.

37) Val. Max. I, 8, 7 u. Dion. Hal. I, 67 erzählen dies von den Penatenbildern des Aeneas zu Lavinium welche Askanios in das ihnen neugegründete Tempelhaus zu Alba versezte; zwei Mal entwichen sie von hier aus ihrem festverschlossenen Tempel ohne daß man irgend eine Verlezung an der Thüre oder Dekke desselben wahrnehmen konnte und gingen nach Lavinium zurükk, bis endlich ein Theil der aus sechshundert Personen bestehenden Priesterschaft mit dem nothwendigen Kultzubehör gleichfalls wieder zurükkgeführt wurde. Nach den Auslegern Virgils bei Serv. Virg. Aen. III, 12 sollte diese zweimalige Rükkehr sogar von Rom, wohin die Bilder übertragen worden waren, nach Lavinium geschehen sein. Wahrscheinlich wurde der Kult von Lavinium nach Alba und von da nach Rom übertragen, und daher schreibt sich das Opfer welches die Römischen Magistrate an diesen erstern beiden Orten verrichteten, Cic. Orat. IV. Als Gegenstükk hierzu kann die N. 16, a angeführte Rükkehr der Dioskuren in ihre alte Kapelle zu Sparta, aus der ihre Sakra entfernt waren, dienen; vgl. auch Val. Max. I, 1, 1 in N. 41.

38) Tacit. Hist. IV, 84.

39) So der Haruspex bei Liv. V, 15: sic traditum esse ut quando aqua Albana abundasset, tum, si eam Romanus rite emisisset, victoriam de Veientibus dari; antequam id fiat, Deos moenia Veientium deserturos non esse.

40) Als die Römer Veji genommen, fragten sie hier die Juno Moneta: an Romam migrare velle, und erhielten von ihr ein Velle se zur Antwort; Val. Max. I, 8, 4. Nach Liv. V, 22 fragte man Visne Romam ire Juno? und das Bild nikkte bejahend.

40, a) Pausanias I, 38, 8 erklärt das Lezlere ausdrükklich für eine Kopie des ersteren: *ἐς μίμησιν ἐκείνου πεποίηται.*

40, b) Paus. I, 29, 2.

40, c) Paus VIII, 41 u. 30.

40, d) Paus. VIII, 27, 4; cfr. N. 120.

41) Zu Plutarch. Quaest. Rom. 47 und 42 ist besonders Vitruv I, 2, 7 u. I, 7 mit dem Auguralgesetze anzuziehen dem nach die Tempel der Venus, des Vulkan und Mars extra muros zu gründen seien. Der neue Tempel welcher das aus Epidauros entführte Asklepiosbild nebst seiner Schlange bei Rom aufnehmen sollte, erhielt eine ganz ähnliche Lage und gleiche räumliche Einrichtung als der verlassene zu Epidauros; Plut. Quaest. Rom. 94. Daß die den Kult ausübenden Diener eines solchen fremden Gottes nothwendiger Weise mit übersiedelt werden versteht sich von selbst; vergl. N. 37 und Val. Max. I, 1, 1, wo die Ceres-Priesterin Calliphenna aus Velia nach Rom geholt wird; für das Weitere vgl. Aphidrysis.

42) Siehe weiter unten Aphidrysis.

43) Athen. XV, 672.

44) Festus: Peregrina sacra appellantur quae aut evocatis diis in oppugnandis urbibus Romam sunt conlocata, aut quae ob quasdam religiones aut pacem sunt petita,

Digitized by Google

ut ex Phrygia Matris Magnae, ex Graecia Cereris, Epidauro Aesculapii, quae coluntur eorum more a quibus sunt accepta. cfr. Virg. Aen. II, 351 et Serv. comment.

45) Daß man nicht jedem evocirten Gotte deſſen Bild nach Rom gebracht wurde einen Tempel gründete, mithin nicht den Kult eines jeden ſolchen aufnahm beweiſt die Überführung des Jupiter Imperator aus Präneſte; Liv. VI, 29 T. Quinctius... Romam revertit: triumphansque signum, Praeneste devectum, Jovis Imperatoris in Capitolium tulit. Dedicatum est inter cellam Jovis ac Minervae, tabulaque sub eo fixa, monumentum rerum gestarum etc., alſo im Pronaos gleich am Hypäthrum des Terminus, und die Aufſchrift beweiſt daß das Bild nur als ein heiliges durch Hülfe des Jupiter und aller andern Götter gewonnenes Tropaion aufgeſtellt wurde. Daſſelbe gilt von den aus Korinth, nach Andern aus Antiocheia entführten Bildern der drei Dii Nixi welche ebenfalls hier im Pronaos vor der Minervencella aufgeſtellt wurden; Festus Dii Nixi; cfr. Ovid. Metamorph. IX, 294. Ein gleiches Tropaion war das alte Herabild aus Tiryns, welches die Argiver in ihr Heraion aufnahmen; Paus. II, 17, 5. Mehrere dergleichen Beiſpiele ſind unter N. 120 gegeben.

§ 5. Benutzung der Cella für den Kult insbeſondere.

Faßt man alle Gründe zuſammen die für den Urſprung des Cellenbaues mithin des ganzen Tempelhauſes im Laufe der Unterſuchung entweder ſchon geltend gemacht und erwieſen ſind oder noch ferner beigebracht werden, ſo ſtellt ſich denſelben als vornehmſter Beweggrund an die Spitze: von dem heiligen Kultbilde und der zunächſt daſſelbe umgebenden Stätte durchaus eine jede, ſelbſt zufällig mögliche Entweihung und Profanation abzuwenden, und beides dem unreinen oder ſündhaften Menſchen zum Atheaton und Abaton zu machen; hieraus entſpringen alle Maaßregeln die man zur Verhütung ſolcher Entweihung nahm, und zu deren Ausführung der Staat durch entſprechende Geſetze über Ahndung dieſes Vergehens verpflichtet wurde. Bedenkt man auch wie tief der Glaube im religiöſen Bewuſtſein des Hellenen urſprünglich begründet und bis in die Zeit ſeines gänzlichen Verſchwindens noch in voller Kraft geblieben iſt, es werde das Bild nebſt ſeinem Sitze ſchon durch den Anblikk und die Annäherung eines Unreinen in ſolchem Grade entweiht daß eine Reinigung und erneute Heiligung beider, ja oft eine Luſtration und Sühnung der ganzen Gemeinde unternommen werden muſte, ſo erfordert nothwendiger Weiſe dieſe Rükkſicht allein ſchon eine bauliche Umhäuſung durch welche man Bild und Sitz jedem ſündigen Auge entzog. In der That begründen ſich die urſprünglichen und älteſten Kultſatzungen der Hellenen auf die ſtrenge und ſtarre Anſicht daß alle hochheiligen Bilder von keinem profanen Auge ſondern nur vom Prieſter geſchaut werden dürfen, und die heilige Sage umgiebt deswegen ihre Stätte nicht nur mit einem düſtern geheimnißvollen Grauen, um ſie eben zum unnahbaren Abaton zu machen, ſie läßt auch der Erblikkung des Bildes, der Betretung ſeines Gemaches die furchtbare Strafe der Geiſtesverwirrung oder des Todes folgen. Noch

Digitized by Google

Homer weiß daß es das größeſte Unglükk für den Menſchen ſei den Gott in ſeiner wahren Geſtalt zu erblikken, und Kallimachos nennt es ein Geſetz des Kronos: daß das Gewicht der furchtbaren Strafe auf den Frevler falle der wider der Gottheit Willen einen der Olympiſchen erblikke; darum wurde Semele von den Flammen verzehrt als ihr Zeus die Bitte gewährte ſeine Geſtalt zu ſchauen, Teireſias erblindet beim Anblikke des Pallasbildes im Quellenbade der Hippokrene, Aipytos als er in den Poſeidon-Tempel eindringt den doch die Religio zu einem Abaton erklärt hatte; den Makedoniſchen Soldaten geht es eben ſo im Tempel der Daktylen zu Theben und der Demeter zu Milet; ſelbſt den Sieger von Marathon verjagt ein furchtbares Grauen von der Schwelle des Demetertempels auf Paros, und vor der vermeinten Erſcheinung des Pallasbildes zu Pallene flieht der ganze Heerhaufe der Aetoler; der Pontifex Metellus wurde ſeines Augenlichtes beraubt als er das Palladion im Veſtatempel mit ſeinen Augen ſchauen muſte um es aus den Flammen zu retten; der Heros Eurypylos raſt beim Anblikke des im Schrein verborgenen Gottes; Herſe und Agraulos ließen im Wahne ihr Leben für ein gleiches Vergehen, und jenen Spartiatiſchen Männern welche dem Bilde der Artemis Orthia zum erſten Male opfern wollen, raubt plözlich erregte Kampfwuth und Krankheit das Leben. Dieſer Begriff des Unſchaubaren und Unnahbaren hat ſich bei gewiſſen Heiligthümern durch die ganze Zeit ihrer Exiſtenz erhalten, und wenn auch ſpäter eine mildere Kultſitte wohl die Anſchau der meiſten heiligen Bilder vergönnte, ſo blieb hierfür doch die Bedingung der makelloſen Reinheit wie das Geſetz der Heiligung des Leibes durch geweihtes Waſſer für den Beſuch des Tempels fortbeſtehen; ein Geſetz welchem noch in Verbindung mit einer gewiſſen Lebensdiät ſelbſt die Prieſter in einem noch höhern Grade unterlagen, da ſie die Sacra verrichten und die heiligſten Dinge mit Händen berühren muſten. Im Allgemeinen iſt daher ein Kultbild ohne von den bergenden Wänden einer Cella umſchloſſen zu ſein, nicht zu denken und die Alten führen es als Beiſpiel zu dem Sprüchworte *μωρότερος Μωρύχου*, dümmer als ein Einfaltspinſel an, wenn Jemand den Einfall verwirklichen wollte ſo das Innere nach Außen zu kehren daß er das Kultbild anſtatt innerhalb des Tempelhauſes beim Eingange deſſelben im freien Raume aufſtellen wollte [45, a]).

Was daher die gottesdienſtliche Bedeutung und rituelle Benuzung der Cella anbetrifft, ſo betritt der ältere Hellene den allerheiligſten und durch die Würde ſeiner Kunſt ausgeſtatteten Raum [46]) nur mit der höchſten religiöſen Scheu; denn ſeinem Bewuſtſein nach iſt derſelbe von der unſichtbaren Gegenwart und der Majeſtät der Gottheit ganz erfüllt, ihr Numen verweilt hier [47]) und durchdringt in gleicher Weiſe alle Gegenſtände die ſich in ihm befinden wie jeden Lebenden der ihn betritt [48]). Indem aber die Gottheit als das reinſte Weſen ſelbſt, auch nur den reinen Menſchen zu ihrem Sizze zuläßt, dem Befleckten dagegen ſich unnahbar machen will und jede Gemeinſchaft

Digitized by Google

mit ihm verweigert, indem sie Sinn und Absicht des Nahenden wohl durchschaut und erkennt noch ehe derselbe Adoration und Gebet vor ihr verrichtet hat [49]), so freut sie sich des Kommens eines reinen ihr wohlgefälligen Mannes und begrüßt ihn schon von ferne, noch mehr aber auf der Schwelle ihres Hauses eben so mit glükkverheißenden Vorzeichen als sie umgekehrt den Fuß des Frevlers durch drohende Worte von hier zurükkscheucht; und in der That ist die Geschichte reich an interessanten Belegen für diese Glaubensansicht der Alten. „Erwählet der Sinn des Menschen das Böse" sagt Apollonius „so darf er weder in einen Tempel gehen, noch die Götter anrufen, noch ihre Bilder berühren, denn wenn er sie berührt so weisen sie ihn mit Unwillen von sich; neigt er sich dagegen zum Guten, so ist ihm jedes Heiligthum offen" [50]); denn dem Betenden der reines Herzens nahte war es in vielen Fällen gestattet das Bild oder sein Gewand zu berühren und zu küssen [51]). Wenn Pythia das Schiff des Hippolytos von Sikyon über den Krissäischen Busen nach Delphi heranfahren sah so freute sie sich dessen: „Siehe! schon naht zur See mein Liebling Hippolytos wieder" [51, a]), und mit „Heil dir Mann der du dem Hause des Gottes nahst" empfing sie stets den Spartiatischen Lykurgos wenn er zum Gottesspruche kam [51, b]). Selbst der Anathemata, welche eben als solche nach Plutarchs Ansicht keineswegs wie todte sondern vom göttlichen Numen belebte Werke gedacht wurden [51, c]), bedient sich die Gottheit als Mittel um einem solchen Manne auch durch sinnliche Zeichen eine glükkliche Vorbedeutung für seine Absicht zu geben; denn als der Korinther Timoleon vor seiner Ausfahrt aus Lechäum nach Sicilien gen Delphi kam um den Spruch des Gottes über seinen Heerzug zu erkunden, und im Begriffe war in das Gemach der Theopropen neben dem Adyton hinabzusteigen, löste sich eine mit Niken und Siegskränzen durchwürkte Binde die unter andern Anathematen an der Dekke hing von ihrem Orte los, fiel auf das Haupt Timoleons nieder und umschlang es so als kränze ihn der Gott selbst zum bevorstehenden Siege [51, d]). Jenen Gesandten der Sybariten dagegen welche sich wegen der Sühne für die Ermordung des Apollinischen Sängers im Tempel der Hera dem Orakel nahten, scholl an der heiligen Thüre das furchtbare Wort entgegen „Weichet zurükk! für euch giebt es keinen sühnenden Spruch; von der Schwelle des Tempels scheucht euch des Erschlagenen Blut" [51, e]). Eine unbedingte Verwahrung vor dem Zutritte zur Cella des Landesschutzbildes, besteht daher dem Manne eines feindlichen Stammes gegenüber, weil dieser wohl stets in arger Absicht naht; das Schutzbild selbst wehrt in den meisten Fällen dessen Annäherung durch ein Zeichen der Entrüstung ab [51, f]). Auch noch beim Ausgange aus der Thüre des heiligen Hauses warnt die Gottheit oft den Guten durch ein böses Omen vor einer ihm bevorstehenden Gefahr, wie einst Crassus nebst seinem Sohne durch die Göttin zu Hierapolis vor dem Parthischen Zuge gewarnt wurden [52]).

Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet wird es denn auch seinem vollen Sinne

Digitized by Google

nach verſtändlich werden was man denn eigentlich mit jenen Symbolen des Apotropaion und Phylakterion ſagen wollte, die wie das abſchrekkende Zeichen des Gorgoneion oder die Geſchichten von der beſtraften Heiligkeitsverletzung des göttlichen Sitzes und ſeiner Sacra gleich Warnungstafeln vor Profanation auf der Cellenthüre und über dem Pronaos am Aetoma angebracht waren, und warum man durch abwehrende Agalmata wie das des Hermes Strophios die Unverletzbarkeit der geweihten Schwelle zu ſichern trachtete [53]). Es iſt ferner hiermit der uralte Glaube verknüpft daß das Kultbild bei jeder Frevelthat die unter ſeinen Augen vorgeht ſelbſt bewegt wird, den Blikk nach der Dekke wendet [54]) oder die Augen ſchließt; Anſichten aus denen die Sage daher auch die Bildung der halbgeſchloſſenen Augenlieder bei vielen alten Kultbildern erklärte, wie man namentlich von dem Bilde der Troiſchen Athena zu Siris erzählte daß es die Augen niedergeſchlagen habe als die Jonier die Schutzflüchtigen Siriten an ſeinem Altare tödteten [55]). Ja es wendet ſich das Bild auch wohl um auf ſeiner Baſis wie das Iliſche Palladion bei Entehrung der Kaſſandra [56]) und bezeichnet den Ort der Frevelthat durch unvertilgbare Spuren derſelben. Als die Sybariten den Tyrannen Telys vertrieben, deſſen Anhänger aber am Altare der Hera, zu dem ſich dieſelben als Schutzflüchtige hinbegeben hatten, grauſamer Weiſe erwürgten, wandte ſich das Bild der Göttin um und ließ einen Blutquell auf der Stelle aufſpringen deſſen Fließen die Sybariten nicht verhindern konnten und ihn daher durch ein erzenes Gehäuſe verbergen muſten [57]). Beim Glauben an eine ſolche unſichtbare Kraft der Gottheit ſich lebensthätig zu äußern, iſt es daher begreiflich weshalb man alle Omina von beſonderer Bedeutung als in der Cella und namentlich am Bilde ſich ereignend dachte, zumal ſchon an den gottgeweihten Anathematen im Peribolos ſolche Wunderäußerungen geoffenbart wurden [58]).

War es ſchon eine Befleckung der Religion auf einem geweihten Orte auszuſpeien [58, a]), ſich zu ſchneuzen oder zu entblößen, ſo hieß es noch mehr die Heiligkeit und Reinheit der Cella verletzen ſobald dies hier geſchah oder jemand nur ein hartes, ein ſchmähendes Wort verlauten ließ [59]). Eine ſolche Verſündigung, noch mehr aber der freche Eintritt eines laſterhaften Menſchen, oder wohl gar die Berührung des Kultbildes durch ſeine Hand, zog ſogleich eine Luſtration des Tempels und Bildes nach ſich [60]); das Haus wurde durch Schwefelrauch und Weihwaſſerſprenge gereinigt und neu geweiht, das Bild aber von ſeinem Sitze gehoben und hinaus in den freien Aether ſo wie zum Reinigungsbade nach dem Meere oder Fluſſe gebracht; ſo beſchreibt Euripides die Katharſis des Bildes und Tempels der Artemis ganz deutlich [60, a]), und giebt damit eine Norm derſelben für alle Fälle wo die Luſtration überhaupt eintritt. Unterließ man dieſe Reinigungsgebräuche, ſo ereignen ſich mahnende Naturzeichen; iſt aber ſolche Entweihung von den Tempeldienern nicht wahrgenommen worden und hat ſich ein befleckter Menſch etwa unerkannt oder heimlich dem Kultbilde genaht, dann eilt dieſes wohl von

Digitized by Google

ſelbſt aus ſeinem Hauſe nach der reinigenden Meerfluth, wie jener Gott Eunoſtos zu Tanagra der es durch Erdbeben anzeigte wenn ſein Tempel durch den heimlichen Beſuch eines Unreinen entweiht war, und im Bilde zum Meere eilte um das Reinigungsbad zu nehmen ſobald die Tanagräer die Urſache ſeines Zürnens nicht wahrgenommen hatten [61]). Es findet ſich daher vielfach daß Tempel für ewige Zeiten demjenigen Geſchlechte als unzugänglich verboten werden, aus welchem ſich eine Perſon die Entheiligung derſelben hatte zu Schulden kommen laſſen. Den Tempel der Leukothea zu Chäronea durfte kein Aetoler betreten und an dem Tage wo die Opfer gebracht wurden trat der Neokore mit einer Geißel in der Hand vor den Eingang, mit lauter Stimme ankündigend daß kein Sklave und keine Unfreie, kein Atoler und keine Aetolerin eintreten dürfe; eben ſo war auf Rhodos jedem Keryx der Eingang in das Heiligthum des Okridion, auf Tenedos der Tempel des Tenes jedem Achilleiden und jedem Flötenſpieler unterſagt, und bei den Römern finden ſich ähnliche Verbote für gleiches Vergehen der Heiligthumsentweihung [62]). Im hohen Grade war nicht bloß Tempel und Bild ſondern der ganze Kult entweiht wenn die heiligen Opferhandlungen von befleckter Hand verrichtet wurden und Prieſter oder Prieſterinnen hierbei die Sündigen waren, nur durch den Tod derſelben konnte allein das Verbrechen geſühnt werden; denn nicht nur ſtraften die Athener den Hierophanten Archias deswegen am Leben daß er den Altar und die Myſterien der Demeter zu Eleuſis durch ein ſündhaftes Opfer befleckt hatte, Domitian ließ drei Veſtalinnen die für gleiches Vergehen durch unkeuſche That den Veſtakult entweiht hatten lebendig begraben und eine große Luſtration der heiligen Aedes dieſer Gottheit vornehmen [63]), ſondern es iſt in den Mythen die z. B. von Verwandlung des Haares der Gorgo Meduſa in Schlangen, des Hippomenes und der Atalante in Thiere und dergleichen reden, ſchon die Ahnung ſolcher Sünden von Seiten der Gottheit ſelbſt vorgebildet.

Indem daher nach der religiöſen Superſtition der Alten das Numen der Gottheit vornehmlich auf dem Bilde verweilt und in deſſen Kapelle ſeinen eigentlichen Sitz hat, weswegen Hedos auch für beides gebraucht wird, ſo läßt ſich als ganz allgemein gültig ausſprechen: daß von dem Daſein des Bildes in ſeinem Sitze das Beſtehen des Kultes überhaupt abhange [63, a]); hierbei iſt es ganz gleichgültig ob das verehrte Bild anthropomorphiſch geſtaltet oder irgend ein anderes Symbol ſei unter welchem man die Gottheit darſtellt und verehrt, ob ſich ferner das Signum in der Cella befinde und ſchaubar, oder ob es nur ein Schaubild und Abbild des wirklichen ſei und letzteres im Adyton verborgen verehrt werde [64]). Daher bezeugen ſo viele Thatſachen daß mit dem Verſchwinden deſſelben von ſeinem Sitze für immer, auch die Entfernung ſeines Numen angenommen wird und in ſolchem Falle alle Verehrung beim Tempel, mithin Gebrauch und Bedeutung deſſelben als Kultſtätte aufhöre, ſo daß er als ein von ſeinem göttlichen Bewohner verlaſſenes Haus dem Verfalle anheim gegeben wird [65]), wenngleich die nun

Digitized by Google

verödete Stätte der profanen Nutzung ewig entzogen bleibt. Obwohl nun dieses eben Gesagte eine allgemeine Gültigkeit hat, so finden sich dennoch Ausnahmen davon aus denen hervorgeht daß man eben so noch ferner am Altare geopfert habe während Haus und Bild schon zerstört waren, wie man umgekehrt bereits an dem Altare opfern konnte ehe noch der Tempel vollendet und das Bild aufgestellt war; in solchem Falle scheint allerdings die ganze Heiligkeit bloß auf der einmal vom Numen bewohnten und von Ursprung an heiligen Stätte oder Örtlichkeit zu ruhen, und Bild wie Tempel nur ein Accessorisches nicht aber ein unbedingt Nothwendiges gewesen zu sein [66]).

Im engsten Zusammenhange mit diesem Glauben an die Gegenwärtigkeit des göttlichen Numen im Bilde und in der Cella, so wie an dessen Kraft sich thatwirkend und durch Omina zu äußern, stehen verschiedene Weisen in Verbindung nach welchen die Götterbilder und Tempel für die Gebräuche des Kultes genutzt werden, deren hier deshalb gedacht werden muß weil aus ihnen allein hinlänglich erklärende Aufschlüsse über die räumliche Anordnung vom Innern des Tempels, wie über manche Kunstbräuche überhaupt gewonnen werden können; diese betreffen zunächst die Theophanie oder Epiphanie der Gottheiten, die Bedeutung der Schutzbilder, die Reinigungsfeste ihres Tempels, die Bilderpompen, deren Darstellung sich hier anschließen möge.

Noten.

45, a) Photius s. v. *Μωρότερος Μωρύχου*, so dem allgemeinen Sinne nach bei den Paroimiographen.

46) Es ist schon oben I, N. 5 bemerkt, welchen Eindrukk die Cella eines Hellenischen Tempels mit ihren in voller Hoheit und Majestät der Kunst geformten Götterbildern im Gegensatze zu den Aegyptischen thiergestaltigen Idolen, auf das Gefühl des Eintretenden habe ausüben müssen. Sehr schön drükkt sich Apollonius aus wenn er sagt daß die Kunst bei den Hellenen die Götter nur in solchen Bildern dargestellt hätte welche ihrer würdig und entsprechend seien, die Aegypter dagegen schienen in den Götterbildern mehr unvernünftigen und niedrigen Thieren göttliche Ehre erwiesen zu haben; durch die Hellenische Weise der Kunstdarstellung aber nähere man sich so viel als möglich der Vorstellung des Göttlichen, zumal ein Künstler wie Phidias der den Zeus gebildet, zugleich den ganzen Olymp mit seinen Horen und Gestirnen angedeutet, bei der Athena an den Kampf, die Weisheit und die Künste und der Göttin Ursprung aus dem Haupte des Olympischen Gottes gedacht habe; bei der andern Weise dagegen, die eine Eule, einen Adler, einen Wolf oder Hund anstatt der Athena, des Apollon oder des Hermes in den Tempeln aufstelle, erhielten zwar diese Thiere durch das was sie vorstellten einen Werth, aber der Gedanke an Götter ginge dabei verloren und es würden solche Bilder nie einen Schauer der Ehrfurcht erwekken, ein Meineidiger, Tempelräuber oder Gottesfrevler könnte nicht davor erschrekken sondern würde sie nur verachten; daher hätten die Aegypter den Göttern beides genommen, sowohl daß man ein würdiges Bild von ihnen sähe, als auch daß man sich eines denken könne; Philostr. vita Apollon. VI, 19, cfr. VI, 11. Daß die thiergestaltige Darstellung der Aegyptischen Götter freilich ein eben so Nothwendiges, in

Digitized by Google

der mythologiſchen Entwikkelung Begründetes ſein muſte als die menſchengeſtaltige der Hellenen, bedarf keiner Frage.

47) Da Bild und Cella vom allgegenwärtigen Numen der Gottheit erfüllt gedacht ſind, ſo wird anſtatt simulacrum auch numen, ἔδος für aedicula wie für ξόανον und ἄγαλμα geſetzt. Serv. Virg. Aen. I, 449 sqq.: Hic templum ingens Dido condebat donis opulentum et numine divae] Aut simulacrum quoque aureum fuit et numen pro simulacro posuit. Hic ostendere vult, plenum esse praesentia numinis templum, und zu Georg. III, 16 bemerkt der Erklärer: nam semper ei sacratus numini locus est, cuius simulacrum in medio (templi) collocatur; vgl. Serv. Virg. Aen. II, 178. Zu Cic. in Verr. II, 4, 58 wo der Capitoliniſche Tempel domicilium terrestre Iovis heißt, kann noch hinzugefügt werden das Epigramm Anthol. Jac. p. 192 n. 356: Des Kekropiſchen Zeus iſt dieſer glänzende Tempel, Ein andrer Olympos für ihn, wenn den Olymp er verläßt.

48) Philostr. vit. Apollon. VI, 6; Plutarch. de Pyth. orac. 8, wo von jedem gottgeweihten Werke dies geſagt wird.

49) Die erſte Begrüßung des Bildes war bekanntlich die Kußhand. Apul. de Magia 56 Nam, ut audio, . . . nulli deo ad hoc aevi supplicavit, nullum templum frequentavit, si fanum aliquod praetereat, nefas habet adorandi gratia manum labris admovere; cfr. id. Metamorph. IV, 28; Minut. Felix Octav. II, 5 Caecilius simulacro Serapidis denotato, ut vulgus superstitiosus solet, manum ori admovens osculum labris pressit. Auch bei den Hellenen dieſe Weiſe der Adoration: Lucian. Encom. Demosthen. 20. Eine Form des Gebetes wie man überhaupt nur im Tempel beten ſolle, theilt Philostr. Vit. Apoll. I, c. 11 mit.

50) Philostr. vit. Apoll. VII, 14; I, 11; III, 42 und Plutarch. Numa 4, wo über dieſes Verhältniß im Allgemeinen viel die Rede iſt. — Zuweilen wird auch dem reinen Menſchen geboten den Tempel zu verlaſſen ſobald ihm der Gott keinen Troſtſpruch geben und ſein Gebet nicht erhören kann, wie es z. B. den Atheniſchen Theopropen bei Herodot. VII, 140 ging.

51) Daß man den Saum des Peplos der Athena Polias bei ihrer Verehrung berührt und ſicher auch geküßt habe, darauf ſcheinen mir die Stellen Etym. M. 494, 25 *Κατανίπτης· ἡ ἐπώνυμόν τινος ἢ ἱερωσύνη Ἀθήνησι ὁ τὰ κάτω τοῦ πέπλου τῆς Ἀθηνᾶς ῥυπαινόμενα ἀποπλύνων* und Bekk. Anecd. 269, 28 anzuſpielen, indem alsdann der Saum des Gewandes der Katharſis wegen täglich von neuem mit Weihwaſſer beſprengt werden muſte, woraus ſich endlich auch wohl mit der Verbrauch des Peplos erklärt; denn ſchwerlich wird man annehmen können daß nur für die einmalige, bei der jährlichen Einweihung des neuen Peplos erfolgende Weihewaſſerſprenge dies Amt geſtiftet worden ſei. Vergl. ferner Philostr. vit. Apollon. VII, 14 und Cic. Verr. II, 4, 43, wo die Lippen des erzenen Herakles bildes durch Küſſen ganz abgenutzt ſind. Dagegen waren viele Bilder durchaus unberührbar, wie das der Artemis zu Segeſta, Cic. Verr. II, 4, 35; das Bild der Vejentiſchen Juno bei Liv. V, 22 durfte nur ein Prieſter aus einem beſtimmten Geſchlechte berühren, und andre mehr.

51, a) Plutarch. Numa 4.

51, b) Anthol. Graec. XIV, 77.

51, c) Vgl. II, N. 8, b.

51, d) Plutarch. Timol. 8.

51, e) Aelian. Var. Hist. III, 43; dagegen das Benehmen des Orakels bei dem unſchuldigen Mörder des Freundes l. c. III, 44.

51, f) Siehe unten Schutzbilder. Den Makedoniſchen Soldaten welche in den Tempel der Demeter zu Milet plündernd eindringen, hält die Göttin eine Lampe entgegen an deren Scheine ſie erblinden; Valer. Max. I, 1, 5 extr.

Digitized by Google

52) Vergl. VIII, N. 10. Craſſus ſtrauchelte und fiel ſammt ſeinem Sohne an der Thüre nieder.

53) Deſſen Agalma ſo wie überhaupt jedes ähnliche Signum welches am Eingange oder neben der Thüre aufgeſtellt war, *ἱδρυμένον παρὰ τῇ θύρᾳ* (*τὸν*) *δαίμονα*, die Schol. zu Aristoph. Plut. 1153 *ἐπὶ ἀποτροπῇ* oder *ἐπὶ φυλακῇ τῶν ἄλλων κλεπτῶν* erklären.

54) Lycophr. Alex. 361 Bachm. nebſt den Scholien.

55) Strab. VI, cap. 1; Eurip. Iphig. Taur. 1165 in III, N. 34.

56) Vgl. vor. Not.

57) Aelian. Var. Hist. III, 43 in N. 51, e; bei Athen. XII, 522, e, f wird dieſe Geſchichte verſchieden erzählt; nach dem Morde der dreißig Krotoniatiſchen Geſandten wurde die zornergrimmte Hera ſogar Nachts auf der Agora geſehen.

58) Über das Heilige und Profane ꝛc., wo S. 5 über die Omina an den Anathematen geredet iſt; vgl. N. 51, c. Nicht um bekannte Wunder aufzuzählen als vielmehr aus ihnen zugleich Nachweiſe für die Stellung und Richtung der Cella und der Bilder in ihr darzuthun, mögen von den vielen Beiſpielen ſolcher Wunder einige für dieſen Zweck dienende hier Platz finden.

Zur Zeit des Auguſtus wandte ſich das Bild der Athena auf der Akropolis zu Athen (womit nur das Bild der Athena Polias gemeint ſein kann) von Oſten nach Weſten um und vergoß dabei Blut: Dio Cass. LIV, 7 *πρὸς ἀνατολῶν ἱδρυμένον. πρὸς δὲ τὰς δυσμὰς μετεστράφη καὶ αἷμα ἀπέπτυσεν;* ein Mirakel welches hier ſo gedeutet wird daß den Athenern vom Auguſtus ihr bisheriges Recht Bürger zu ernennen genommen würde. Ib. XXXIX, 20 wendet ſich die nach Oſten gerichtete Kapelle der Albaniſchen Juno nach Mitternacht um: *ἔν τε γὰρ τῷ Ἀλβανῷ νεὼς Ἥρας βραχὺς ἐπὶ τραπέζης τινὸς πρὸς ἀνατολῶν ἱδρυμένος, πρὸς τὴν ἄρκτον μετεστράφη.* Ib. XLI, 61 wandte ſich am Tage des Pharſaliſchen Sieges das Bild der Nike im Tempel zu Tralles, *ἐν τῷ τῆς Νίκης ναῷ*, nach der ihr zur Seite (*ἐν πλαγίῳ*) ſtehenden Statue Cäſars hin; vgl. Plutarch. Caes. 20 und Caes. bell. civ. III, 105, wo mit dieſem Wunder auch noch erzählt wird daß ſich am Tage des Sieges das Bild der Nike im Tempel der Athena zu Elis, welches vor dem Bilde dieſer Göttin ſtand und nach ihr hinſah, nach der Thür umgewandt habe, simulacrum Victoriae ad valvas se templi limenque convertisse; bei Dio Cass. LVIII, 7 wendet ſich das Bild der Tyche, welches einſt Servius Tullius beſaß jetzt aber in Sejans Hauſe ſtand, mit dem Antlitze vom opfernden Sejan ab; ib. XXX, 23 wendet ſich ebenfalls das Bild der Göttermutter welches gegen Oſten gerichtet ſtand, nach Abend. Das Zuwinken und Sprechen von Kultbildern gehört ebenfalls dieſem Aberglauben an; Plutarch. Camill. 6; Liv. V, 22; Val. Max. I, 8, 4; und bei Dion. Hal. I, 67 und Val. Max. I, 8, 7 wandern ſogar die vom Aeneas in Lavinium geweihten aber von Askanius nach Alba verſetzten Penaten zwei Mal von hier nach Lavinium zurück. Indeß finden ſich auch Beiſpiele wo ein ſolches Mirakel entſchieden zurückgewieſen wird. So ging es bei Plutarch. Marius 17 dem Batabakes aus Peſſinus, als er nach Rom kam um zu melden: es habe ihm die Göttin aus ihrem Adyton zugerufen daß die Römer über die Teutonen einen herrlichen Sieg gewinnen würden; denn der ernſte Tribun Aulus Pompejus ſchalt ihn einen Gaukler und Betrüger und jagte ihn ſchimpflich vom Forum hinweg, Plutarch ſetzt freilich hinzu, Pompejus ſei an demſelben Abende noch geſtorben, es denkt aber überhaupt dieſer Schriftſteller immer ſehr vermittelnd über ſolche Mittheilungen der Götter, über Götterlieblinge und das Verhältniß erleuchteter Menſchen zu den Göttern, beſonders im Numa 4 und Camill. 6. — Das Schweißvergießen der Bilder kömmt ſehr oft vor und wird als ein böſes Omen angeſehen: Diodor. XVII, 10, wo das Schwitzen der Bilder die äußerſte Bedrängniß, die Blutſpuren an denſelben ein großes Blutbad anzeigten; auch in dem Orakel bei Herodot. VII, 140, welches den Athenischen Theoropen die Zerſtörung ihres Landesheiligthums durch die nahenden Perſer verkündet, ſagt Pythia

Digitized by Google

daß die Götterbilder heftig erbebten und vom Schweiße trieften. Blutſpuren an Tempeln verkünden Kriegsweh, vgl. Diodor. XVII, 10, wo die Dekke des Delphiſchen Tempels blutig ausſieht, und bei Herodot. VII, 140 nennt die Pythia unter den oben angeführten Unglückszeichen daß vom Dache des Delphiſchen Tempels Blut rinne: *κατὰ δ' ἀκροτάτοις ὀρόφοισι αἷμα μέλαν χέχυται.* Als die Sybariten an dem Feſte der Hera einen Sänger am Altare dieſer Göttin erſchlagen hatten, ſo entſtand ein Blutquell im Tempel, weswegen die Sybariten Geſandte mit Bittſtäben nach Delphi ſchikkten die aber vom erzürnten Apollon nicht angenommen wurden, Ael. Var. hist. III, 43. — Werden ſolche Prodigien nicht am Kultbilde wahrgenommen ſo äußern ſie ſich wenigſtens in der Cella oder im Adyton. Vor der Pharſaliſchen Schlacht, berichtet Cäſar B. C. III, 105, erklang ein Getön von Cymbeln aus dem Adyton des Dionyſostempels zu Pergamos; aus dem Adyton zu Delphi tönte ein Leierklang wenn ein Unglück drohte; vgl. I, N. 4, a.

Unter die Unglükk bedeutenden Zeichen gehört auch das Niederſetzen eines Bienenſchwarmes an Götterbilder, Tempel, oder überhaupt auf irgend einen Ort oder Gegenſtand, Dio Cass. XLII, 54, wo die Tempel der Iſis und des Serapis in Rom nach einem Pontificalbeſchluſſe deshalb niedergeriſſen werden weil ſich am Iſisfeſte ein Bienenſchwarm neben dem erzenen von Fabius Maximus auf dem Capitole aus der Tarentiniſchen Beute geweihten Koloſſe des Herakles niedergelaſſen hatte, cfr. XLI, 61 u. a. m. Als Unglükk bedeutend kommen die Bienen bei demſelben Schriftſteller und auch bei Appian vielfach vor; auch Plinius H. N. XI, 18 ſagt wenn ſich ein Bienenſchwarm in Häuſern oder Tempeln anhinge wären oft die größten Begebenheiten erfolgt, saepe expiata magna eventibus (vgl. Juvenal. XIII, 68), allein damals als ſich Bienen in das Lager des Druſus geſetzt hätten, habe dieſer trotz der Erklärung der Haruſpices welche dies ſtets für ein unglükkliches Zeichen hielten, den Sieg gewonnen. — Gleicherweiſe gaben Spinnen Omina. Vor der Schlacht bei Leuktra wurden die Thüren des Tempels der Geſetzgebenden Demeter durch Spinnen mit weißen Fäden bewebt und damit ein glükkliches Ende der Schlacht vorhergeſagt; als aber Alexander ſich gegen Theben rüſtete webten die Spinnen an dieſer Stelle ſchwarze Trauerfäden und verkündeten damit die Zerſtörung der Stadt, Paus. IX, 6, 2; nach Diodor. XVII, 10 war das Gewebe im Tempel, hatte die Größe eines Pepos und bedeutete die Trennung und den Abſchied der Götter von der Stadt; bei Aelian. V. H. XII, 57 wurde das Geſicht des Demeterbildes vom Spinnengewebe gänzlich bedekkt gefunden. — Dagegen war das Aufſprießen eines Palmenreiſes im Tempelhauſe oder bei dem Bilde eines Menſchen ein ſehr glükkliches Omen; ein Ereigniß von dem die Alten viel zu ſagen wiſſen. Im Tempel der Nike zu Tralles entſproß vor der Pharſaliſchen Schlacht eine Palme neben dem Bilde Cäſars aus dem Steinpflaſter, Plutarch. Caes. 20 *ἐκ τούτου λέγουσιν ἀνατεῖλαι φοίνικα παρὰ τὴν βάσιν τοῦ ἀνδριάντος;* Caes. bell. civ. III, 105: Trallibus in templo Victoriae, ubi Caesaris statuam consecraverant, palma per eos dies (in tecto) inter coagmenta lapidum ex pavimento extitisse ostendebatur und Valer. Max. I, 6, 12: palmam viridem Trallibus in aede Victoriae sub Caesaris statua inter coagmenta lapidum instae magnitudinis enatam; wo alſo nur ein Hypäthraltempel angenommen werden kann wenn dieſes Wunder irgend als wahrſcheinlich ausgedacht werden konnte. Auch Auguſtus ließ den Palmſproß der in den Fugen einer Wand ſeines Hauſes gewachſen war in das Atrium zu den Hausgöttern ſetzen und ſorgſam pflegen, Sueton. Aug. 92. Vornemlich ſind zerſtörende Blitzſchläge wenn ſie Götterbilder und Tempel treffen ein ſehr böſes Anzeichen, und müſſen geſühnt werden; ſo entzündet ſich vor Ausbruch des Krieges zwiſchen Pompejus und Cäſar der Tempel des Quirinus, der Scepter des Capitoliniſchen Jupiter, der Schild und Helm des Mars die hier aufbewahrt wurden und die erzenen Geſetzestafeln zerſchmelzen, Dio Cass. XLI, 13 und XXXVII, 8, wo eine Sühnung dadurch geſchieht daß das vom Blitze getroffene Bild des Jupiter

Digitized by Google

durch ein andres Bild erſetzt wird welches man aber nach Morgen wendet; cfr. XXXVII, 33; XXXIX, 15; XLII, 26.

58, a) Auf dem Orte Doliola wo die Heiligthümer des Numa oder nach Andern deſſen Sarg unter der Erde lag, war es verboten auszuſpeien; Varro L. L. V, 157 Speng.: Locus qui vocatur Doliola ad Cluacam maxumam, ubi non licet despuere, a doliolis sub terra etc.

59) Hierüber ſiehe III, N. 34, wozu noch hinzugefügt werden muß daß es eine Entheiligung war auf irgend eine Weiſe den Körper im Tempel oder an ſonſt einem geweihten Orte zu entblößen, Plutarch. Quaest. Rom. 14. Gegen Verunreinigung und Profanation wurden geweihte Orte durch das Bild einer Schlange geſchützt, wie VIII, Zuſ. § 1 aus Pers. Satyr. I, 112 angeführt iſt.

60) III, N. 34 und III, N. 18. Auch Bild und Tempel der Juno bei Tacit. Annal. XV, 44 hausta aqua prospersum est.

60, a) Vgl. Kallynteria.

61) Plutarch. Quaest. Graec. 40. — Eben ſo glaubten die Samier daß das Bild der Hera von ſelbſt nach dem Meere gegangen ſei, und brachten es von nun an alle Jahre ein Mal dahin; Athen. XV, 11.

62) Plutarch. Quaest. Rom. 3 u. 16. Quaest. Graec. 27 u. 28.

63) III, N. 3. — Philostr. vit. Apoll. VII, 6.

63, a) Vgl. Schutzbilder.

64) Vgl. weiter unten Adyta. Daß urſprünglich anſtatt der anthropomorphiſchen Bilder nur Symbole welche entweder dem Weſen des Gottes entſprachen oder Attribute deſſelben waren, der Tempelverehrung genoſſen iſt bekannt; Beiſpiele ſind bei O. Müller Handbch. d. Arch. § 66 geſammelt. Es iſt aber ſehr merkenswerth daß oft nur ein Symbol oder irgend ein andrer bezüglicher Gegenſtand z. B. der Thron der Gottheit ihr Hedos in der Cella einnimmt während das Bild ſelbſt im Adyton ſteht und unſchaubar iſt, wie z. B. bei Paus. II, 4, 7.

65) Pauſanias IX, 33, 4 ſagt ausdrükklich daß man den Tempel der Athena zu Alalkomená nicht mehr achtete und verfallen ließ ſeit Sylla das elephantine Bild der Göttin daraus entführt hatte: τὸ ἱερὸν .. ἠμελήθη τὸ ἀπὸ τοῦδε, ἅτε ἠρημωμένον τῆς θεοῦ.

66) Ein Beiſpiel wo der Kult weiter geführt wird ohne daß das Bild im zerfallenen Tempelhauſe noch exiſtirt giebt Paus. VIII, 15, 2, hier liegt der Tempel des Pythiſchen Apollon welchen Herakles erbaut hatte in Trümmern, ohnerachtet dem verrichten die Pheneaten auf dem noch übrig gebliebenen großen alten aus weißem Marmor gearbeiteten Altare ihre Opfer für Apollon und Artemis immerfort.

§ 6. Theophanie oder Epiphanie.

Zuerſt iſt es die Theophanie oder die perſönliche Erſcheinung der Schutzgötter zu jeder Zeit welche hier in Betracht gezogen werden mag. Wohl möchten in der Geſchichte überhaupt wenige denkwürdige Thaten aufzuweiſen ſein bei denen nicht die Gottheiten gegenwärtig, als Schützer und Helfer einerſeits, als Verderber andrerſeits genannt werden; insbeſondere aber findet die Theophanie ſtatt wenn es ſich darum handelte daß die Gottheit als Vertheidiger des ihr geweihten Mannes, Landestempels und

Digitized by Google

Eigenthumes auftrete, wo sie alsdann entweder unter der ihr eigenthümlichen oder unter irgend einer angenommenen der Sachlage entsprechenden Gestalt erscheint. So sahen die Delphischen Priester ihren Apollon, ohnerachtet es Winter war und der Gott sich bei den Hyperboreern befand, durch das Hypäthrum seines Tempels herbeieilen um ihn gegen das räuberische Heer des Gallischen Brennus siegreich zu beschützen [67]), Athena Politas senkte sich in Gestalt einer Eule auf das Feldherrnschiff der Athener vor der Salaminischen Seeschlacht herab [67, a]), und wie Hermes Promachos in Gestalt eines Epheben mit einer Striegel bewaffnet die Tanagräischen Jünglinge gegen die Eretrier zum Siege [67, b]) führte, fuhren ehemals bei Homer ja stets die Schutzgötter der Dardaner und Achaier mitten in die Feldschlacht hinein um ihren Schützlingen vorzukämpfen; unaufgefordert und freiwillig erboten sich endlich noch Demeter und Persephone die Heerfahrt des Timoleon zur Befreiung des geliebten Sikelischen Eilandes nach Syrakus zu begleiten, und da auf ihren Wunsch eine heilige Triere als Götterſitz ausgerüstet wurde, sah man sie bei dunkler Nacht durch eine dem Feldherrnschiffe am Himmel voranschwebende Fakkel die Flotte sicher nach der Küste jener Insel überführen [68]). Einer so unwiderstehlichen Macht gegenüber als sie Xerxes gegen Athen heranführe, glaubte freilich Athena Polias selbst aus ihrem Sitze weichen zu müssen; ihre ewige Flamme erlosch, sie verließ mit Erichthonios den Tempel und die Athener führten ihr Xoanon nach Salamis in Sicherheit [68, a]). Welche interessanten Kunstwerke und Gedächtnißbilder übrigens durch solche Vorfälle bei denen man die Gottheit als helfende und sieggebende erblikkt zu haben glaubte, ihren Ursprung gewannen, beweist die anmuthige Sage von dem Bilde des Kitharöden Eunomos zu Lokri, auf dessen Phorminx anstatt der einen zerrissenen Saite eine Cicade gebildet war. Eunomos, erzählt Timäus, kämpfte einst in den Pythischen Spielen zu Delphi mit dem Kitharöden Ariston von Rhegion um den Kranz. Als der Letztere bei den Kampfrichtern geltend machte daß seine Vorfahren von uralten Zeiten her sich dem Apollon geheiligt und die Rheginische Kolonie von Delphi entsendet hätten, erwiederte Eunomos nur: wie die Rheginer deswegen nicht einmal an dem Wettgesange Theil nehmen dürften, weil die dem Sänger Apollon heilige und unter allen Geschöpfen am süßesten tönende Cicade in den Rheginischen Fluren keinen Laut von sich gäbe; natürlich sprach das allgemeine Urtheil im Voraus für Ariston als einen Mann Delphischen Stammes; bei Anstimmung des Hymnos begann indeß Eunomos schon seinen Gegner zu überflügeln, als ihm noch vor Ende des Liedes plötzlich eine Saite der Phorminx sprang; alsobald ließ Apollon eine Cicade zu ihm hüpfen welche jedesmal den Ton der fehlenden Saite anstimmte und so dem trefflichsten Sänger den Sieg brachte [68, b]). Mehr noch als die Götter selbst sind es bei solchen Kriegsunternehmungen die vorhin erwähnten streitbaren Schutzheroen überhaupt, namentlich aber die Heroen und Dämonen des Vaterlandes deren Gegenwart

sich bemerkbar macht; es sahen die Delphier ihre Landesheroen Phylakos, Laodokos, Hyperochos und Pyrrhos ihrer Schaar schreckenverbreitend gegen die andringenden Meder und eben so gegen die Gallier vorkämpfen [69]); Sosipolis erschien den Eleern zur Hülfe gegen die Arkader in Gestalt einer Schlange [70]), es schützte gleicherweise der Salaminische Heros Kychreus die Flotte der Hellenen bei Salamis in derselben Gestalt und der Ortsheros Echetlaios kämpfte mit der Pflugschar die Perser bei Marathon nieder [70,a]). Aus dieser Ansicht fließt der uralte Brauch die Bilder oder Signa solcher Schutzheroen des Landesherdes aus dem Staatsheiligthum mit dem Heere in die Feldschlacht zu entsenden, um ihrer Gegenwärtigkeit und Hülfe von vorn herein versichert zu sein; denn wie jedes Spartiatische Heer beim Auszuge aus Sparta, außer dem heiligen Feuer des Pyrphoros, das aus zwei Balken und zwei Querhölzern bestehende Signum der Dioskuren mit sich führte [71]), so hatte bei den Epizephyrischen Lokrern Aias des Oileus Sohn seinen besondern für ihn leer gelassenen Platz in der Heerreihe [72]), ein Gedanke dem die Athener aus der Oeneidischen Phyle in der Schlacht bei Tanagra nachkamen als sie die Rüstung des abwesenden Kimon an seinem Platze in der Schlachtreihe trugen [73]). Zu solchem Beistande, wenn er besonders durch einen Gottesspruch geboten wurde, verleiht daher auch wohl ein Stamm dem andern die Bilder seiner Schutzheroen; es sandten die Aegineten den Thebanern und auch den Hellenen vor Salamis ihre Aiakiden, die Spartiaten den Lokrern ihre Tyndariden als Hülfsstreiter [74]). Indeß erscheint die Gottheit auch ihren eignen Verehrern zornentbrannt wenn diese selbst ihr Heiligthum entweiht haben; die Archonten der Sybariten sahen Hera nach dem Morde der Krotoniatischen Gesandten in der Nacht mitten auf die Agora der Stadt schreiten und einen Strom schwarzer Galle auf den Platz speien [74,a]). Endlich fließt aus diesem durch das ganze Alterthum hindurchgehenden Glauben daß Numen und Bild der Gottheit unzertrennlich vereint seien die Sitte, das Bildniß oder irgend ein Attribut eines Schutzgottes beständig bei sich zu tragen [75]), also der Aberglaube an Amulete [76]); ein Brauch der indeß, sobald er besonders das Bild eines Gottes angeht, von den strengen Pythagoräern stets gerügt und für eine Entweihung und Befleckung des Heiligen erklärt wurde [77]).

Außer der anthropomorphischen Darstellung der Götter selbst und außer dem festlichen Herumführen ihrer Bilder, von dem weiterhin die Rede sein wird, sind es aber besonders zwei Umstände welche dazu beitrugen diesen Glauben an Theophanie bei den Alten zur Überzeugung werden zu lassen, und die hier erwähnt werden müssen weil sie ein keinesweges noch recht genutztes Moment in der Erklärung von Tempelskulpturen und hieratischen Darstellungen überhaupt bilden.

Die hierauf einflußreichste Sitte ist zunächst die, daß Priester und Priesterinnen bei Ausübung ihrer Amtsgeschäfte stets als irdische Stellvertreter und Herolde ihrer

Digitized by Google

Gottheit erſcheinen und deshalb im Koſtüme und mit den Attributen derſelben auftreten. Wenn auch nicht eine Menge andrer gewichtiger Zeugniſſe dies bekräftigten[77, a]), ſo würden als Beweis hierfür ſchon die Worte Diocletians ſprechen mit denen er die Herrſchaft niederlegte nachdem er als Alytarch, im Koſtüme und mit den Attributen des Olympiſchen Zeus angethan, die Olympien zu Antiocheia geleitet hatte: „nun entſage ich der Herrſchaft des Reiches, denn es hat die Geſtalt des unſterblichen Zeus mich umkleidet“[78]), ein Wort welches nur den rechten Sinn gewinnt wenn man bedenkt daß Zeus eigentlich ſelbſt als Siegskranzverleiher angeſehen, ſeine Stellvertretung daher als höchſte der Ehren gedacht iſt die einem Menſchen werden könne. Zum andern wirkte hierfür die mimiſch-dramatiſche Darſtellung der Göttermythen bei welcher diejenigen denen die Rollen der Götter, Heroen und Dämonen zugetheilt waren, ebenfalls ganz und gar in dem einmal für dieſe Weſen feſtgeſtellten Koſtüme auftraten; iſt nun aber die Aufführung dieſer mythiſchen Dramen ſo alt als der Urſprung der Mythologie und der Götterkult der Hellenen[79]), ſo erklärt ſich aus allen dieſen ſehr wohl wie es möglich war daß Perſonen, ſolchen Glauben benutzend, bloß in der Kleidung von Göttern erſcheinen durften um in ſo arger Weiſe täuſchen und ſolche Handlungen begehen zu können wie ſie nur dann möglich waren wenn man dieſelben eben wirklich für göttliche Weſen hielt; denn wenn König Archidamos um den Muth ſeiner Spartiaten zu erheben des Nachts zwei berittene Jünglinge mit glänzender Bewaffnung ausgeſtattet um den Altar herumreiten läßt und die Spartiaten wirklich glauben macht daß es die Dioskuren ſeien welche ſich leibhaftig als Mitſtreiter eingefunden hätten[80]), wenn eben ſo jene zwei Meſſeniſchen Jünglinge Panormos und Gonippos als Kaſtor und Polydeukes angethan am hellen Tage in das Lager der Lakedämonier reiten als letztere eben das Feſt der Dioskuren feiern, und von ihnen als ſolche zum Opfer kommende Götter durch Niederfallen verehrt werden, obgleich doch viele von ihnen unter den Speeren der beiden Reiter fallen[81]), wenn endlich die Aitoler von Pallene nur deswegen im Schrekken entfliehen als ſie die Prieſterin der Athena im Waffenſchmukk der Göttin aus dem Tempel treten ſehen, weil ſie glauben letztere erſcheine ſelbſt als Kämpferin[82]), ſo ſind ſchon dieſe Zeugniſſe allein hinreichend die ausgeſprochene Anſicht zu erweiſen. Wie hätte ſonſt auch der ſchlaue Peiſiſtratos auf den Gedanken kommen können ſich von der ſchönen als Athena gekleideten Phya in die Akropolis einführen zu laſſen, wenn er nicht vorausſetzen muſte daß der Atheniſche Demos in dieſer Geſtalt eine mehr als gewöhnliche Erſcheinung ſähe? Es konnte ihm bei dieſer Demonſtration ja doch nur die Abſicht unterliegen: den Athenern zu zeigen was für ein Heiligthum und eine Macht er mit Gewinnung des Poliastempels in ſeine Hände bekommen hatte[82, a]).

Digitized by Google

78) Vgl. **Joh. Malalas chronograph. ed. Bonn. p. 310, 22** *Ἀπεθέμην τὴν βασιλείαν καὶ ἐφόρησα σχῆμα τοῦ ἀθανάτου Διός.* **Etym. Magn. 72, 12** *Ἀλυτάρχης ὁ τῆς ἐν τῷ Ὀλυμπιακῷ ἀγῶνι εὐκοσμίας ἄρχων κτλ.* Ueber dieſe menſchliche Ehrenwürde des Alytarchen die wie das ganze Schema der Olympien zu Antiocheia ganz genau dem Alytarchen zu Olympia nachgebildet war, beſonders **Joh. Malalas p. 286, 12 sqq.** Nur der edelſte und durch hohe Tugenden ausgezeichnete Mann wurde zu dieſem Amte für die Dauer der Feſttage erwählt und vom Volke mit denſelben göttlichen Würdebezeugungen verehrt wie Zeus ſelbſt, *ἐτιμᾶτο καὶ προσεκυνεῖτο ὡς αὐτὸς ὁ Ζεύς*, ſo lange die Tage des Feſtes und ſeines Amtes währten. Dieſem entſprechend war auch ſeine Bekleidung und ſeine Lebensweiſe; er trug eine glänzend weiße golddurchwürkte Stola, um das Haupt einen mit allerlei koſtbaren beſonders feuerfarbenen Edelſteinen beſetzten Stephanos, in der Hand das Ebenholzſcepter (mit Adler), ſeine Fußbekleidung waren weiße Schuhe; während ſeines Amtes durfte er der Reinheit wegen kein profanes Haus betreten noch auf einem Bette ſchlafen, ſondern er wohnte und ſchlief im Hypäthrum, *ἔξαερον*, eines heiligen Hauſes oder Tempels, unter freiem Himmel, auf dem ſteinernen Fußboden über den geweihte reine Matten und Binſen gedekkt waren. Diokletian der das Ehrenamt des Alytarchen übernommen hatte, trug jedoch anſtatt des weißen eine purpurne mit Gold (wahrſcheinlich Sternen) durchwürkte Stola.

79) Die Hinweiſung auf die mythiſchen Darſtellungen an dem Feſte Septerion in Delphi allein ſind ein Zeugniß hierfür welches anſtatt aller andern Beweiſe gültig iſt.

80) **Polyaen. Strateg. I, 41.**

81) **Paus. IV, 27, 1.**

82) **Polyaen. Strateg. I, 21, 1.**

82, a) **Herod. I, 60.**

§ 7. Die Tempel der Schutzgottheiten.

In der höchſten Spitze und vollſten Bedeutung erſcheint bei den Alten der Glaube an die Gegenwart des Numen der Gottheit in ihrem Bilde und Tempel, im Weſen der Schutzbilder oder der Bilder ſolcher Gottheiten ausgeſprochen welchen man ausſchließlich die höchſte Fürſorge für Stadt, Land und Volksſtamm anvertraut glaubte, die daher ſtets wach und in vorſorgender Thätigkeit gedacht ſind und in ihrem ſtets zugangbaren Tempel bei ewiger Flamme mit immerwährendem Kulte verehrt werden. Wenn daher ſchon jeder andre Tempel mit dem Verſchwinden ſeines Bildes die Sacra und Kultehren verlor, ſo gewinnt dieſer Umſtand für die Tempel ſolcher Schutzbilder ein weit bedeutenderes Gewicht und übt auch einen rükkwirkenden Einfluß auf ihre örtliche Lage und bauliche Einrichtung dadurch daß einmal ihre Baulichkeit wo möglich den ſicherſten und höchſten Punkt, die Akropolis der Stadt einnehmen muß [83]), zum andern aber ruft er das Daſein einer oder mehrerer verborgener Räume und unzugangbarer Cellen bei ſolchen Tempeln hervor [84]), weil gewöhnlich alle übrigen hochheiligen Sacra des Staates im Tempel des Schutzbildes vereint ſind.

Es iſt ein Grundgedanke des ältern Helleniſchen Kultes daß mit dem Daſein

Digitized by Google

des Schutzbildes das Bestehen des Stammes, die Wohlfahrt der ganzen Staatsgesellschaft unlösbar verknüpft sei; denn weil mit ihm und seinem Kulte Stamm und Staat erst als solche geworden, weil ein solches Bild ihm der Sage nach oft unmittelbar vom Himmel zugesandt oder dem Ahnherrn seiner Fürsten von der Gottheit selbst zur Aufbewahrung übergeben worden war [85]), so betrachtete man es auch als das heiligste Unterpfand göttlichen Schutzes und eine Menge Götterspruche bezeichnen ausdrükklich dies Bild nebst seinem Kulte als Bürgschaft für die Erhaltung der Herrschaft oder sichern sie dem zeitigen Besitzer zu: illic imperium fore, ubi est Palladium [86]); mit der Entführung oder Vernichtung des Bildes mit welcher zugleich sein Kult erlischt, löst sich daher auch die Staatsgesellschaft als solche, wenigstens als freie und selbständige auf, alle übrigen Sacra und Tempel des Staates verlieren damit ihren Halt und Bestand. Als Trojas Fall bestimmt und das Palladion vom Diomedes entführt war, trugen nach einer alten Sage auch die übrigen Götter jeder sein Bild auf den Schultern davon [86, a]); und als die Dardaner so nach dem Ausdrukke Virgils alle Adyta und Altäre von den Göttern bei welchen die Aufrechterhaltung des Reiches stand verlassen sahen, weihten sie sich alle einmüthig dem Kampfestode [86, b]). Eine absichtliche Vernichtung dieser Staatssacra erschien daher als das scheuslichste Verbrechen dessen sich ein Mensch schuldig machen konnte, und Quintus Flaccus wollte in seinem Grimme über den Brand des Forum zu Rom, Capua mit all seinen Bewohnern vom Boden vertilgen, weil, wie er erklärte, jenes von den Campanern angelegte Feuer keineswegs dem Forum gegolten habe sondern dem Vestatempel, diesen mit seinen ewigen Flammen und dem in seinem Adyton verwahrten göttlichen Unterpfande von welchem nach dem Geschikke die Herrschaft Roms abhange, habe es vernichten sollen [86, c]). Indeß tritt auf der andern Seite, so bald Bild und Heiligthum ohne schuldbewuste Absicht vernichtet wurden, der Begriff von religiöser Milde und Schonung gegen den Schuldigen in seiner höchsten sittlichen Höhe hervor; denn als Chryseis, die Priesterin der Hera zu Argos, deshalb nach Tegea entfloh weil sie durch Unvorsichtigkeit bei ihrer Dienstverrichtung im Tempel diesen sammt dem Bilde entzündet und eingeäschert hatte, so achteten das die Argiver für ein Gottesverhängniß welches über sie kommen sollte, ergaben sich darein und standen nicht nur von aller Verfolgung der Priesterin ab, ließen sogar deren Bild neben dem Altare des eingeäscherten Tempels stehen, sondern bauten auch den Tempel nicht wieder auf derselben Stätte auf [86, d]); obgleich nun dies eben erwähnte Bild der Hera nicht zu der Gattung jener gehörte welche die Sage als vom Himmel gefallene bezeichnet, sondern offenbar zu denen welche wieder hergestellt werden konnten, so war doch der Verlust von der Art daß so lange Trauertage für die Gemeinde waren bis ein neues Bild geweiht werden konnte, wie denn auch

Digitized by Google

anderwärts die zufällige Vernichtung eines Schutzbildes einen Unglükstag für das Land herbeiführte [87]).

Man würde in der That sehr irren wollte man glauben es beruhe jene Ansicht vom Verhältnisse des Schutzbildes zu seinem Stamme oder seiner Gemeinde auf einer bloßen mythologischen Fiktion oder frommen Superstition der Alten, während es doch ein Verhältniß ganz realer Natur ist. Denn darin besteht eben das eigenthümliche Wesen der Landesschutzgottheit daß ihr Kult Staats- und Landeskult ist, welcher über dem Kulte jeder Familie, über dem Kulte jedes einzelnen Demos des Staates steht und diesen in sich aufnimmt; indem er aber auch umgekehrt allen einzelnen Familien, allen einzelnen kleinen Demen, die eben wegen ihrer verschiedenen Sacra sonst für sich getrennt und ohne Verband neben einander bestehen würden, gemeinsam theilhaftig wird, so ist er das mächtige Bindemittel diese einzelnen Glieder zu einer gemeinsamen Kultfeier wie zu einem Staatsganzen zu vereinigen. Es sind im eigentlichsten Sinne der Altar und die Sacra des Schutzbildes für die gottesdienstliche Verbindung aller Einzelkulte des Staates dasselbe was die Hestia und die Gesetzestafeln des Prytaneion für politische Gemeinschaft der einzelnen Familien und Demen eines Staates sind; indem aber die Politeia durchaus nur im Kulte der Schutzgottheit ihre Form gewinnt, so löste jede Hand die mit Gewalt diesen Mittelpunkt der religiösen Gemeinschaft aufhob, thatsächlich die Opfergemeinsamkeit mithin auch den Staatsverband auf. Wenn sich die Athener schon an den Kallynterien ohne Gottesdienst und ohne Staatsherd befanden indem ihnen ihr Schutzbild für diese Tage entrükkt war, um wie viel mehr muste nicht in der Entrükkung des Schutzbildes für immer die Auflösung der Staatsgemeinde ausgesprochen sein [87, a]).

Dieses Wechselverhältniß zwischen dem Staate und seinem Schutzbilde blikkt daher durch alle Thatsachen der alten Geschichte hindurch welche nur im entferntesten darauf Bezug haben, und man kann in Wahrheit sagen daß Gebräuche die hieraus fließen nicht bloß die Auflösung alter, die Gründung und Gestaltung neuer Staaten herbeiführten, sondern auch für die Geschichte der hieratischen Kunst und die Ausbreitung derselben von einer kaum geahneten Wichtigkeit sind. Schon die Thatsache daß ein jeder kleinere unabhängige Staat wenn er sich als Demos an einen größern freiwillig anschloß, genöthigt wurde sein väterliches Schutzbild nebst dessen Sacra nach der Hauptstadt dieses letztern zu übersiedeln und damit seine Selbständigkeit aufzugeben; die andre Thatsache daß auch bei einer gezwungenen Staatsgenossenschaft dasselbe statt fand, daß endlich das Schutzbild jedes in feindlichem Kampfe vernichteten Ortes in das Heiligthum des Siegers wenigstens als heiliges Tropaion versetzt wurde, muste Städte die nach und nach eine große Anzahl umliegender Städte gewannen, mit neuen Tempeln und auswärtigen Kulten füllen, muste schon bestehende Tempel mit eroberten Götterbil-

Digitized by Google

dern bereichern; bei einer Synoikia aber wie sie die Arkadische Megalopolis aufweist war es nicht zu verwundern wenn so vielerlei verschiedene Kulte und Tempel mit ihren verschiedenen Bauformen in kurzer Zeit im Umkreise einer und derselben Stadtmauer wie durch Zauberschlag erstanden. Gleiche Ergebnisse hinsichtlich des Verpflanzens und Zusammendrängens von Kulten, Tempelbauweisen und Kunststylen folgten aus der Evocatio der Götter durch welche Rom im hieratischen Sinne überhaupt Weltstadt geworden ist.

Die Hand welche also das Schutzbild des Stammes in seinem Heiligthume gewann, gewann den Hort des Stammes mit allem auf ihm ruhenden Segen, sie war im Besitze seines Kultes und dessen Machtvollkommenheit, von ihr ging die Leitung der heiligsten und unerläßlichsten Gemeindeopfer aus, sie ordnete die Festpompen der Gottheit und deren Spiele, war mithin moralisch Herr über das ganze Gemeindewesen des Stammes und hatte diesen in ein bedingt abhängiges Verhältniß zu sich gesetzt; davon haben die Peisistratiden zu Athen das redendste Zeugniß gegeben [88]). Doch bedürfte es kaum der eben angeführten Beispiele für dieses Verhältniß, da ja schon durch die Entleihung irgend eines Gegenstandes der zu den Sacra des Schutzbildes gehörte jeder entleihende Stamm in ein zins- und opferpflichtiges Verhältniß zum Bilde und Geber verfiel, wenn auch seine von diesem getrennte örtliche Lage keine unmittelbare Staatsgenossenschaft möglich machte; dies beweist vor allem die Geschichte mit dem der Athena Polias geweihten Ölbaumholze welches sich die Epidaurier von den Athenern erbaten um die Bilder der ihnen vom Orakel zur Verehrung aufgegebenen Damia und Auxesia daraus zu arbeiten [89]), denn die Epidaurier musten von nun an jährlich, wahrscheinlich an den Panathenäen, der Athena Polias und dem Erechtheus Opfer in Athen bringen. Da also der Feind die Existenz eines Staates vernichtete, wenn er mit List oder durch Gewalt im Siege die Schutzheiligthümer desselben entführte, so vollendete auch jeder Sieger die Unterjochung oder Wegführung eines Stammes thatsächlich und stets erst durch Entrükkung des Schutzbildes und der Sacra (*ἀπάγειν ἀναθήματα καὶ ἕδη θεῶν παρὰ τῶν κρατηθέντων*), und dies ist nach der Versicherung des Pausanias [89, a]) uralte Hellenische Sitte gewesen; jede Rehabilitation des Stammes wurde deshalb nur durch Rükkführung und Wiedergewinnung dieser Dinge möglich. Als die Lakedämonier die abgefallene Messene brachen und verwüsteten, führte König Anaxander mit den Messenischen Frauen auch das Bild der Thetis nebst deren Priesterin Kleo nach Sparta; auf eine göttliche Eingebung im Traume welche Anaxanders Gemahlin Läandris hatte, wurden Kult und Tempel dieser Gottheit nun in Sparta gegründet [90]), und die Römer gründen dem mit Veji eroberten Junobilde Tempel und Sacra in Rom. Die Arkader dagegen führten die Bilder des Apollon, der Hera und der Musen aus Trapezus nur deshalb nach Megalopolis um die Trapezuntier an diese Stadt zu knüpfen [90, a]), und als die Kyzikener den Prokonnesos verwüsten, die Einwohner aber von da hinweg nach Kyzikos führen, versetzen sie auch das kostbare

Digitized by Google

Bild der Mutter Dindymene nach Kyzikos [90, b]); eben so zerstört der Dorische Einwanderer Antiphemos Omphake in Sicilien und führt das von Daidalos gearbeitete heilige Bild dieser Stadt nach der von ihm neu zu gründenden Gela [90, c]); die Bilder des Apollon und der Hera welche die Argiver bei der Zerstörung Tirynths aus dieser Stadt hinweg nach Argos gebracht hatten, sah noch Pausanias in Tempeln letzterer Stadt [90, d]). Die eben berührten Beispiele zeigen daß nicht mit jedem so durch Waffengewalt erworbenen Bilde auch der Kult desselben übersiedelt wurde; in vielen Fällen wurde dasselbe nur als ein heiliges und ehrwürdiges Tropaion in einem Tempel der siegenden Stadt aufgestellt, und es beweist ganz folgerecht die Weise der Aufstellung wie die Örtlichkeit welche die Bilder in den Tempeln erhielten, daß sie keiner Kultverehrung mehr genossen; denn jene aus Trapezus entführten Bilder des Apollon, der Hera und der Musen standen im Pronaos oder in der Vorhalle des Pronaos vom Aphroditetempel zu Megalopolis [90, e]). Wie nothwendig aber für die Rükksiedlung des Stammes die Wiedergewinnung der ursprünglichen Sacra war, bezeugt schon jene Geschichte mit den vergrabenen Heiligthümern der Messenier, in Folge deren Wiederauffindung ihre Nachkommen Messene erst neu wieder gründen konnten [91]).

Diese Bedeutung der Schutzbilder liegt auch dem früher erwähnten Brauche zu Grunde daß bei einer jeden Synoikia oder dem Anschlusse irgend einer Stadt an die Politeia einer andern, sei er ein gezwungener oder freiwilliger, die Heiligthümer derselben von der neuen Metropole in Anspruch genommen und in deren Mauern oder Weichbild versetzt wurden [92]). Indessen scheint es hierbei Brauch gewesen zu sein daß ein solcher Demos bei freiwilliger Eingehung in die Genossenschaft, an Stelle des verpflanzten Bildes ein Aphidryma desselben im alten Tempel aufstellte, wie dies von den Eleutereern in Attika gesagt worden ist [92, a]); denn so blieb der tägliche Gottesdienst desselben an der alten Stätte fortbestehen und nur die außergewöhnlichen und grösten Gottesfeste wurden in der Hauptstadt im neugestifteten Tempel gefeiert.

Die Rükksicht auf Sicherung der Schutzbilder gegen offene gewaltthätige Entführung oder heimliche Entwendung, was beides eben wegen der auf dem Bilde ruhenden Bedeutung in den ältern Zeiten so oft vorkommt [93]), wie überhaupt das Bestreben andre sehr bedeutungsvolle Götterbilder deren Entfernung man zu fürchten hatte festzuhalten, ist nicht allein Veranlassung zu allerlei eigenthümlichen kunstsymbolischen Bräuchen und Vorkehrungen gewesen durch welche man mit dem Bilde zugleich sein Numen auf dem Sitze zurükkzuhalten glaubte, sondern hat auch auf die besondere bauliche Einrichtung der Tempel einen durchaus maaßgebenden Einfluß geübt. Zu jenen seltsamen Kunstbräuchen gehörte das Belegen der Bilder mit Banden, das Anfesseln derselben an ihren Thronsitz, die flügellose Darstellung von Gottheiten die ihrem Wesen nach und gewöhnlich auch mit Schwingen gebildet werden; alles nur als Schutzmittel gegen

Digitized by Google

freiwillige Entweichung gedacht. Als Tyrus von Alexander belagert wurde, trat ein Tyrier auf und verkündete dem Volke: es sei ihm Apollon der Schutzgott der Stadt im Traume erschienen und habe gesagt daß er dieselbe verlassen wolle, worauf die Tyrier das Bild des Gottes sogleich mit goldenen Fesseln an seine Basis anschlossen, um die Entfernung desselben aus dem Tempel zu verhindern; Alexander nahm ihm kurz darauf die Ketten wieder ab und erklärte den Gott für seinen Freund [93, a]). Wenn Plutarch aber sagt daß überhaupt die Tyrier sich die Bilder ihrer Götter durch Fesselung zu erhalten glaubten [93, b]), so ist dies mit nichten bloß den Phönikern eigenthümlich sondern ebenfalls ein uralter Hellenischer Glaube; denn die Ansicht des Pausanias von der Flügellosigkeit der Nike Apteros zu Athen [93, c]), den Fesseln an den Füßen der Aphrodite Morpho und des Enyalios in Sparta [93, d]), wozu noch das mit Ketten gefesselte Bild der Artemis Eurynome [93, e]) zu ziehen ist, ist gradezu die: daß man durch solche symbolischen Mittel das Entweichen der Gottheiten verhüten wolle; es scheint mithin diese Ansicht in der Superstition der Alten fest begründet gewesen zu sein und findet endlich ihre volle Bestätigung in der Orchomenischen Geschichte von dem umgehenden Eidolon des Aktaion welches die Leute erschrekkte und nicht eher festgebannt werden konnte bis die Orchomenier dasselbe auf Befehl des Delphischen Orakels in Erz nachbildeten und an seine Stätte mit Ketten festschlossen [93, f]).

Am wichtigsten für die Betrachtung hier ist jedoch der Einfluß den die Sicherung der Schutzbilder und ihrer Sacra auf die bauliche Einrichtung der Tempel selbst ausgeübt hat; denn außer der an sich schon gesicherten örtlichen Lage des Baues überhaupt, wurden sie in geheime Cellen eingeschlossen welche gewöhnlich unterirdisch angelegt sind um sie recht zum Adyton zu machen, und es ist eine bis jetzt kaum beachtete Thatsache in wie großer Anzahl sich bei den Hellenen Tempel mit solchen geheimen Cellen finden welche die eben angegebene Bestimmung haben [94]). Von der andern Seite sorgte schon die heilige in den Ursprüngen des Kultes wurzelnde Sage für die Unnahbarkeit ihres Sitzes indem sie denselben dadurch mit einem geheimnißvollen dämonischen Grauen erfüllte daß sie das Bild für den Anblikk eines Jeden, mit Ausnahme des Priesters, als furchtbar und unheilbringend, Wahnsinn oder Tod nach sich ziehend schilderte [95]); darum stand es auch als ein höchstes Gebot da: daß kein Mann eines fremden Stammes auf dem Altare eines Schutzbildes opfern durfte, weil die Verrichtung der Sacra auf der ihm geweihten Thymele dem Fremden schon die Theilhaftigkeit und das gottesdienstliche Anrecht am Schutzbilde verlieh [95, a]), mithin dasselbe zu dessen Stamme herüberzog. Selbst in spätern Zeiten und bei mildern religiösen Begriffen, nach denen man das Schutzbild in der gewöhnlichen Cella der Anschau und Adoration darbot, wird das rituelle Reinigungsbad desselben im Meere oder Flusse nur unter Bürgschaft der Priester [96]) an einsamen Orten und mit geheimnißvollen Cerimonien vorgenommen,

Digitized by Google

wobei der Schaubarkeit dieſer Handlung ebenfalls dadurch vorgebeugt wurde daß die Sage jeden Profanen die Strafe der Gottheit in dem Augenblikke treffen ließ wo er, wenn auch nur zufällig, das Bild in ſeiner Enthüllung erblikken würde [97]).

Hierzu geſellte man noch eine andre Vorſichtsmaßregel: die Aufſtellung eines unächten Bildes oder einer Nachbildung des allerheiligſten; denn wenn noch Pauſanias eine ganze Anzahl Tempel mit Adyta kennt bei denen das zur öffentlichen Verehrung geweihte und glänzend an Kunſt ausgeſtattete Bild als Theama in der Cella, das allerheiligſte gewöhnlich unſcheinbar gehaltene Bild mit welchem die Gründung des Tempels und Kultes zuſammenhängt, dagegen im Adyton zur Feier der intimen Sacra und Myſterien verborgen aufbewahrt und vielleicht nur an den Tagen der Kultſtiftung oder Theophanie der Gottheit aus dieſem Raume gebracht und der Verehrung dargeboten wurde [98]), ſo dürften alte Sagen wie die, daß die Achäer nur ein falſches Palladium geraubt hätten weil ein bloßes Abbild des ächten Bildes öffentlich aufgeſtellt war um eben einen Entwender zu täuſchen [98,a]), durch Beiſpiele die noch Pauſanias vor Augen hatte eine allgemeinere Begründung gewonnen haben; wie auch ſolche Sicherheitsmittel bei den Römern nicht auffallend ſind, beweiſen ſchon die unächten Ancilia die Numa aus ſolchem Grunde nach dem Vorbilde des heiligen vom Himmel gefallenen ächten Ancile in genauen Abbildern machen ließ [99]), ja eine andre Überlieferung nennt ſogar mehrere falſche Palladien die Mamurius dieſer Urſache wegen habe arbeiten müſſen [99,a]). Daher verſchwiegen auch die Römiſchen Pontifices nicht bloß den Namen der Schutzgottheit Roms, um dem Feinde deren Evocatio unmöglich zu machen [100]), ſondern ſetzten die Todesſtrafe auf den Verrath dieſes Namens.

Bei jeder von außen drohenden oder überhaupt eintretenden Gefahr war es nun eine erſte und vornehmſte Sorge die Schutzbilder ſelbſt unter gröſter Aufopferung in Sicherheit zu bringen. Es iſt bereits erwähnt daß die Athener beim Andrange des Xerxes mit dem alten Xoanon der Athena nach Salamis flüchteten, das Bild der Brauroniſchen Artemis dagegen den Perſern überließen; hieraus nun ſchließt Pauſanias ſehr richtig: es könne daher nicht dieſes Atheniſche ſondern das Lakedämoniſche Bild das ächte Tauriſche geweſen ſein weil es die Athener bei ihrem Abzuge ſonſt ſchwerlich würden vergeſſen und den Feinden überlaſſen haben [101]). Lieber wollten auch die hart umdrängten Phokäer von ihrer geliebten Stadt ſcheiden, als die väterlichen Heiligthümer in die Hand des Harpagos geben; die Bilder ihrer Landesgötter, die Anathemata ihrer Tempel nebſt Weib und Kind ſetzen ſie in die Schiffe und entfliehen nach Kyrnos, den Perſern die verödete Phokäa überlaſſend [102]); ſelbſt noch L. Cäcilius Metellus ſtürzte ſich, da ohnerachtet ſeines inſtändigen Flehens keine Veſtalin dies unternehmen wollte, in die Flammen des brennenden Veſtatempels um die Sacra nebſt dem Palladion zu retten, ohne weder den Tod noch die Strafe der Erblindung zu ſcheuen die doch jeden Mann der

Digitized by Google

dieſes Bild ſchaute, treffen muſte und die ihn nach der Erblikkung deſſelben, wie man ſagt, wirklich traf [102, a]). Wenn ſchon in jener Sage daß die Troiſchen Götter ihre geweihten Xoana eigenhändig aus Ilion wegtrugen, eine Sage die ſehr wohl auch auf die Xoanephorie der unſtreitig als Götter geltenden Aineas und Anchiſes mit ihren Penaten und dem ächten Palladion anſpielen konnte, ein mythologiſches Vorbild hierfür gegeben war, ſo haben die eben erwähnten Beiſpiele gezeigt wie ſich dieſer Brauch durch die hiſtoriſche Zeit hindurch erhalten habe.

Es verſteht ſich demnach von ſelbſt daß jeder Stamm, mag er ſeine Heimath freiwillig oder gezwungen verlaſſen um ſich in einen andern Wohnſiz zu überſiedeln, ſtets ſein Schuzbild mit ſich führt; ſo jene Pelasger welche nach langen Irrfahrten zur See mit ihrem Brauroniſchen Artemisbilde endlich auf dem Tauriſchen Cherſoneſos feſten Siz gewannen [103]), und es kommt vor daß bei ſolchem Aufſuchen eines neuen Siedelortes das Schuzbild ihn ſelbſt andeutet, wie es den wandernden Epidauriern von Limera geſchah die mit ihrem Asklepiosbilde auch die zu ſeinen Sacra gehörende Schlange mit ſich führten und da wo dieſe Schlange aus dem Schiffe ſchlüpfend ſich in die Erde barg, das Heiligthum des Gottes gründeten und die neue Pflanzſtadt um daſſelbe herumbauten [103, a]). Hierbei iſt es aber wichtig daß ein ſolches neues Heiligthum durchaus genau nach dem Vorbilde des in der alten Heimath zurükkgelaſſenen erbaut werden muſte, und wenn nicht ſchon die Sitte der Aphidryſis hierfür ſpräche, ſo würde es das Zeugniß des Dionyſios ſein welcher nach ausdrükklicher Verſicherung ſchon daraus erkannte daß Pelasger aus Argos in dem Sikeliſchen Phalerion gewohnt haben müſſen, weil der Tempel der Hera in leztererer Stadt ein ganz genaues Abbild des Heratempels zu Argos, auch das Schema der Sacra ganz daſſelbe ſei wie hier [103, b]). Solche Bräuche erklären in der That am beſten die Änlichkeit ja die völlige Gleichheit der Tempel und ihrer Kunſtformen in Helleniſchen Pflanzſtädten vergleichsweiſe zum Mutterlande.

Das eben Geſagte bezieht ſich alſo wie bemerkt nicht bloß auf die Bilder der Schuzgottheiten, ſondern dehnt ſich auch auf die Sacra derſelben, überhaupt auf alle Staatsheiligthümer aus in was für Gegenſtänden dieſe auch beſtehen mochten [104]). Konnte man nicht mit ihnen außer Landes fliehen, ſo barg man ſie an ſichern oder nicht entdekkbaren Örtlichkeiten; wie die Römer welche beim Erſcheinen der Gallier vor Rom einige von den Staatsheiligthümern auf dem Capitole in der Kapelle am Hauſe des Flamen Dialis (wo ſich die ewige Lampe des Jupiter befand) bargen, das ewige Feuer aber und die Sacra des Veſtatempels ſamme den Veſtalinnen nach Cäre flüchteten [104, a]). Die Meſſenier hatten geheime Sacra ihrer Staatsgottheit Demeter, über die ihnen durch Lykos, Pandions Sohn, die Prophezeiung geworden war daß Meſſene für alle Zeiten verloren ſei wenn ſie abhanden kämen und in die Hände des Feindes fielen, würden ſie aber geborgen und erhalten ſo könnten ſie ihr Land dereinſt

Digitized by

wieder gewinnen. Als nun Messene dem Falle nahe war vergrub Aristomenes diese Heiligthümer in einer erzenen Hydria an einem Orte des Ithome dessen Zugang Niemand finden konnte zwischen einer Smilaxstaude und einem Myrtengebüsche tief in die Erde; sodann verließen die Messenier Stadt und Land und lebten zerstreut, bis sie nach dreihundert Jahren zurükkehrten, die Sacra wieder ausgruben und ihre Stadt von neuen erbauten [104, b]). Steigerte sich aber die Sorge über die Unmöglichkeit des Staates Heiligthümer und der Hausgötter Sacra zu retten zur Verzweiflung, so wollte man lieber das Heilige vernichten und mit ihm untergehen als sich dasselbe entreißen lassen. Zu einer solchen That der höchsten Noth, die davon sprüchwörtlich Phokische Verzweiflung genannt wurde, hatten sich die Phokier entschlossen da sie von den Thessalern bereits ganz umringt waren; sie errichteten einen ungeheuren Scheiterhaufen, legten die Bilder der Götter mit allen ihren Kleinodien darauf, ließen eine Wache bei demselben zurükk und befahlen dieser beim Abzuge gegen das feindliche Heer: im Falle sie den Thessalern erliegen würden, die zurükkgelassenen Weiber und Kinder zu erwürgen, den Scheiterhaufen anzuzünden und sich alsdann gegenseitig nieder zu machen oder ebenfalls in die Feinde zu rennen [104, c]).

Ein gewiß merkwürdiges Zeugniß von der Macht dieses Glaubens der Hellenen an die Schutzbilder, wie von der religiösen Scheu an dem Staatsheiligthume eines andern Stammes ein Sacrilegium zu begehen, spricht sich aber darin aus: daß jeder siegend eindringende Feind, noch ehe er es wagte sich an der ihm bereits in die Hand gefallenen Hauptstadt oder deren Burg und dem Heiligthume der Schutzgottheit als Oberherr zu vergreifen, jedesmal erst die Zustimmung der letztern zu solchem Beginnen zu erhalten trachtete und Opfer und Anfrage vor ihr that, ja man knüpfte oft die Möglichkeit der Eroberung einer unnehmbaren Feste an diese Verrichtung; und zwar geschah dies noch in einer Zeit in der das starre Band der ältern Religionsbegriffe längst schon gelokkert worden war. Gewann der Sieger hierbei nun kein Zugeständniß, so zog er ohne Weiteres unverrichteter Sache wieder ab, widrigenfalls die Gottheit durch eine sogleich erfolgende Ahndung sich die ihr gebührende Achtung zu verschaffen wuste. Daher war es wie vorhin angedeutet, dem Manne eines fremden Stammes, noch mehr aber dem Führer eines feindlichen Heeres schon im Voraus und schlechterdings untersagt sich dem Altare des Schutzbildes im Peribolos zu nahen und an demselben zu opfern, geschweige denn dessen Cella zu betreten und das Bild selbst anzutasten; erzwang derselbe mit Gewalt Zugang und Opfer, so suchte der Priester durch ausgesprochenes Verbot die Opferhandlung zu unterbrechen und sie so ungültig zu machen [105]), war dies aber nicht möglich und der Opfernde betrat nach der heiligen Handlung dennoch die Cella, so wies ihn entweder der Priester hinaus oder die Gottheit übte selbst ihr heiliges Hausrecht und verscheuchte ihn durch ein abwehrendes Schrekkenszeichen von der Schwelle ihres

Digitized by Google

Gemaches; denn die Hinwegführung des Schutzbildes war stets nur Zweck des feindlichen Opfers. Hierfür sind zu wichtige Belege vorhanden als daß nicht die welche dies Verhältniß in seiner folgereichen Wichtigkeit zeigen, hier hervorgehoben werden müsten. Als die Lakedämonier beschlossen hatten Argos zu vernichten, König Kleomenes auch bereits das Argivische Heer aufgerieben und die wehrlose Argos vor sich hat, entläßt er die Bundesgenossen und geht nur mit den Spartiaten nach dem vierzig Stadien von Argos gelegenen Schutzheiligthume der Hera in keiner andern Absicht als um durch ein Opfer auf dem Altare die Sacra derselben für Sparta zu gewinnen, nach deren Erwerbung aber das Bild hinwegzuführen und die Stadt zu vernichten, wie dies der Sieger stets that um seine Eroberung für immer zu sichern. Als er eben das Opfer begonnen tritt der Priester des Tempels zum Altare und stört dasselbe, indem er dem Kleomenes als einem Fremden untersagt sowohl hier zu opfern als auch das Tempelhaus zu betreten. Kleomenes, darüber ergrimmt, läßt den Priester vom Altare hinwegführen und geißeln, fährt indeß im Opfern fort und glaubt dabei auch günstige Opferzeichen gefunden zu haben; als er hierauf aber die Cella betritt strahlt ihm nach seiner Aussage eine abwehrende Flamme von der Brust des Herabildes entgegen, und auf dies Warnungszeichen führt er sogleich das Heer nach Lakedämon zurükk, ohne das Bild anzutasten oder Argos zu berühren; die schwere Anklage die ihn wegen dieser unverrichtet gelassenen Sache in Lakedämon traf, entkräftete er auch sogleich dadurch daß er ihr das geschaute Omen entgegensetzte welchem die Ephoren glaubten und ihn als gerechtfertigt ansahen [106]). Änlich geschah es demselben Kleomenes als er Athen genommen hatte; erst geht er hinauf in den Tempel der Polias zur Anfrage an die Athena wegen fester Besitzesergreifung der Stadt und Burg mit ihrem Heiligthume; kaum tritt er aber in die Thüre der Cella so erhebt sich die Priesterin der Polias von ihrem Throne und untersagt ihm den Eintritt: „Weiche zurükk Lakedämonier! weist du nicht daß kein Dorier dies Heiligthum betreten darf?" Kleomenes, dem es dieses Mal sehr um Athen zu thun war, erwiederte hierauf schlau: „Weib, ich bin ja kein Dorier sondern ein Achaier!" also ein Mann verwandten Stammes, und hielt „ohnerachtet der warnenden Stimme" wie Herodot sagt, Burg und Stadt fest, wurde aber bald darauf mit Schimpf verjagt [106, a]). Auch in der Geschichte die sich mit Miltiades vor Paros zutrug handelte es sich um nichts anderes als daß er nach Unterweisung der Tempeldienerin Timo, die ihm angeblich die hochheiligen Sacra verräth, in das Heiligthum der Demeter gehen will um vielleicht durch geheimes Opfer, Antasten und Entwenden der Sacra zur Eroberung der Feste zu gelangen; doch auch er, als er eben in die Thüre getreten, wird durch ein grauenvolles Schrekkenzeichen aus dem Heiligthume vertrieben, entflieht voll Entsetzen und stirbt in Folge einer hierbei erhaltenen Verwundung [106, b]). Wie hochwichtig in der That solche Befreundung und Versöhnung mit dem Schutzgotte eines Stammes war dessen Über-

Digitized by Google

windung unternommen werden sollte und wie tief sie im religiösen Bewusstsein des Volkes wurzelte, beweist der Umstand daß man die Gunst desselben oft lange Jahre vorher ehe zur Befehdung des ihm schutzbefohlenen Stammes geschritten wurde, durch Gründung seiner Verehrung zu gewinnen und so ihn zu sich herüberzuziehen trachtete; denn als die Athener beschlossen hatten die ihnen immer gefährlicher werdende Aegina zu unterwerfen, gab Pythia auf ihre Anfrage den Rath: sie sollten erst zur Versühnung des Aeginetischen Schutzheros Aiakos scheiten, ihm Heiligthum und Sacra bei sich stiften und dann dreißig Jahre vergehen lassen bevor sie Aegina nähmen; ein Rath den die Athener auch befolgten[106, c]). Wie nothwendig andrerseits der Besitz des Schutzbildes war um eine Stadt wirklich als gewonnen betrachten zu können zeigt sich schon in der Geschichte der Herakliden; denn als diese den Peloponnes durchziehen und Sparta den Achaiern entreißen wollen, gewinnen ihre Kundschafter erst den Priester des Apollon Karneios Krios, welcher das Bild mithin auch die Sacra dieses Schutzgottes der Stadt in seinem Hause verwahrte, und werden dadurch in den Stand gesetzt die Stadt zu nehmen [106, d]). Dasselbe Stükk spielen sie bei Argos welches sie nach einer Sage durch verrätherischen Gewinn des Palladion von Seiten seines Priesters Eumedes erobern wollen [106, e]).

Wenn es noch eines Weiteren bedürfte um die eben ausgesprochene Ansicht zu belegen: es habe der Glaube gelebt daß jede fremde Hand durch die heilige Opferverrichtung auf dem Altare einer Schutzgottheit nicht allein Anrecht und Mitbesitz ihrer Sacra gewinne, sondern auch hierdurch das Numen derselben auf seine Seite ziehen und evociren könne, und es alsdann auch kein Sacrilegium mehr sei wenn das Bild von dieser Hand aus seinem Sitze hinweg in die Metropole des Entwenders geführt werde, so mögen folgende historische Thatsachen dafür Zeugnisse sein. Als die Jonischen Bundesstaaten welche die Panionien bei Mykale feierten, den Schauplatz und Tempel des Poseidon von hier hinweg in die Nähe von Ephesos verlegen wollten, so stellte ihnen das Delphische Orakel für diese Übersiedlung des Heiligthumes die Bedingung: die Gründung des neuen Tempels getreu nach dem Vorbilde des einst ihren Vorältern zugehörenden Heiligthumes des Helikonischen Poseidon zu Helike in Achaia auszuführen, und hierzu erst wieder das Urbild des Gottes oder wenigstens dessen Aphidryma von Helike zu erlangen. Bekanntlich waren aber die Achäer durch Vertreibung der Vorfahren dieser Jonier in den Besitz jenes Schutzheiligthumes und Bildes gelangt, hatten jedoch zugleich einen Gottesspruch empfangen welcher ihnen große Gefahr verkündete sobald die Jonier wieder auf dem Altare opfern würden. Als nun die Jonische Gesandtschaft in Helike erschien um sich das alte Bretas oder wenigstens die Aphidrysis desselben wie seines Tempels auszubitten [107]), auch bereits das Opfer auf dem Altare entzündet hatte, warfen die Helikeer dasselbe auseinander; hierüber erzürnt zerstörte der Gott Helike im nächsten Winter, worauf die Jonier von dem Achäischen Bunde die Aphidrysis, *τὴν ἀφίδρυσιν*,

Digitized by Google

erhielten. Durch dieſe Geſchichte leuchtet ganz klar hindurch welche Bedeutung und was für ein Bewenden es mit der Verrichtung der Sacra auf dem Altare eines Schuzbildes hatte. Hält man dieſes feſt ſo erklärt es ſich warum die Thebaner, ohnerachtet ſie doch Freunde und Bundesgenoſſen Spartas waren, es dem Ageſilaos nicht erlauben wollten auf dem Tempelaltare der Artemis zu Aulis ein Opfer für glükkliche Hinausführung ſeines Aſiatiſchen Heerzuges zu verrichten; da ſich nun der Prieſter der Göttin nicht zur Verrichtung der Sacra für Ageſilaos *παρὰ τοὺς νόμους καὶ τὰ πάτρια Βοιωτῶν* verſtehen durfte, die Vollziehung derſelben aber nach Böotiſchem Nomos der Abſicht des Königs nichts würde gefrommt haben, ſo ließ Ageſilaos den bekränzten Opferhirſch durch ſeinen eignen Prieſter ſchlachten, *τὸν ἑαυτοῦ μάντιν, οὐχ ὅσπερ εἰώθει τοῦτο ποιεῖν ὑπὸ τῶν Βοιωτῶν τεταγμένος*, worauf denn die Herolde der Böotarchen erſchienen, das Opfer unterſagten und die bereits brennenden Stükke vom Altare warfen; der König wagte es ſelbſt im Beiſein ſeines Heeres und ſeiner Flotte nicht Widerſtand zu leiſten, das böſe Omen aber welches er darin erblikkte beſtätigte ſich als ſolches auch bald nachher [107, a]). Es erklärt endlich und beweiſt zugleich den Sinn der merkwürdigen Sage von der Entwendung des der Juno Regina zu Veji geweihten Opfers und deſſen Darbringung durch Camillus. Als dieſer Diktator, erzählen Livius und Plutarch [107, b]), im Begriffe war Veji durch Sturm zu nehmen, hören die Römiſchen Soldaten die bereits einen Erdgang unter der Stadt hin bis in den Tempelhof der Juno gemacht hatten, den Prieſter welcher vor dem Altare ſtehend die eben geweihten Eingeweide des geſchlachteten Opferthieres auflegen und verbrennen will die Worte ſprechen: daß dem der Sieg verliehen ſein möge welcher dieſe Opferſtükke zerlege; ſogleich brechen die Krieger aus dem Erdgange heraus, raffen das Opfer hinweg und bringen es dem Furius Camillus, der es nun alſo natürlich an Stelle des Prieſters ſelbſt opfern muſte, jedoch eben durch die Verrichtung dieſes bereits der Juno geheiligten und geweihten Opfers das volle Antheilrecht an die Gottheit, deren Altar und Sacra erhielt wie es die Vejenter hatten. Daher alſo muſte es ſo ſehr verpönt ſein daß ein Mann fremden Stammes auf dem Altare des Schuzbildes die Sacra deſſelben verrichte.

Dieſer Brauch der Hellenen bei Bekämpfung einer Stadt vor Allem die Gunſt der Schuzgottheit, und durch Opferung auf ihrem Altare das Anrecht an ihren Kult zu erlangen, um nach der Eroberung Bild und Sacra nach Hauſe führen zu können, findet ſich wie geſagt auch bei den Römern wieder, hier aber in der roheſten ſuperſtitiöſeſten Färbung und ſo auf die Spize des Materialismus getrieben daß ſie wähnten es habe die Anwendung gewiſſer Gelöbniſſe und Faſcinationsformeln die Kraft das Numen jeder Gottheit aus einer Stadt herauszubeſchwören und auf ihre Seite zu ziehen; mit den Worten „Entwichen ſind ſie alle die Götter bei welchen die

Digitized by Google

Erhaltung des Reiches ſtand, verlaſſen ihre Adyta und Altäre“ [107, c]), bezeichnet Virgil die von den Göttern verlaſſene Troja, weil, wie die Erklärer hierzu bemerken, vor ihrer Beſtürmung aller Götter Numina evocirt waren. Und weil aus dieſem Glauben das ſtrenge Gebot der Verheimlichung des Schutzgottes der Stadt Rom entſprang, ſo beteten die Pontifices mit Umgehung ſeines Namens nur: „Jupiter, höchſter und beſter, oder mit welchem andern Namen du genannt werden magſt“, und der heilige Schild der ſich im Kapitole befand hatte bloß die Inſchrift: Dem Genius der Stadt Rom, ſei er Mann oder Weib [107, d]). Plutarch und Plinius [107, e]) erwähnen der Evocatio ihrem Weſen nach ausführlich und der Letztere beſtätigt daß ſie nicht nur zu ſeiner Zeit noch eine Diſciplin der Pontifices geweſen ſei, ſondern ſie findet ſich auch im Codex der Staatsgeſetze mit den Worten aufgeführt: daß die welche einen geheiligten Ort der Verehrung entheben wollen, die Sacra daſelbſt zu evociren pflegen [107, f]).

Die Evocatio des Römiſchen Feldherrn vor einer eingeſchloſſenen feindlichen Stadt muſte aber deswegen vor der Beſtürmung, ante expugnationem geſchehen: propter vitanda sacrilegia, wie es bei Servius treffend erklärt wird, weil es natürlich eine Gottloſigkeit war den Sitz einer Gottheit mit den Waffen anzugreifen ohne dieſelbe geſühnt zu haben, daher ſuchte man ſie durch die Evocatio nicht nur aus dem Spiele ſondern auch vom Feinde ab und zu ſich hinüber zu ziehen; das Gelöbniß des Beutezehnten oder einer Tempelſtiftung aber welches man noch andern Göttern hierbei [108]) that, trägt die Farbe jenes alten Begriffes daß Götter wie Menſchen durch Geſchenke zu gewinnen ſeien. Die Evocatio der Vejentiſchen Schutzgottheit durch Furius Camillus giebt ein allgemein gültiges Bild dieſes Vorganges. Nachdem durch Verrath des Etruskiſchen Haruſpex die Bedingung unter welcher die Vejentiſchen Götter von ihrer Stadt zu weichen verſprachen erfüllt, das Waſſer des Albaniſchen Sees nämlich abgeleitet, Veji aber ſelbſt eingeſchloſſen war, trat der Dictator nach abgehaltenen Auſpicien im Angeſichte ſeines Heeres welches die Waffen ergreifen muſte vor Veji's Mauer, betete zum Pythiſchen Apollon deſſen Ausſpruch ihn zum Werke getrieben habe und gelobte dieſem den Zehnten der Beute, dann flehte er zur Vejentiſchen Juno Regina: ſie möge ihm in ſeine bald nun auch ihre Stadt Rom folgen wo ein ihrer Herrlichkeit würdiger Tempel ſie aufnehmen ſolle. Als ſpäter die Stadt gefallen war entblößten die Sieger zuerſt den Tempel ſeiner Weihewerke und Kultgeräthe „mehr als Verehrer der Gottheit denn als Räuber“ wie Livius naiv bemerkt, ſodann hoben die ſchönſten Römiſchen Jünglinge des ganzen Heeres, gebadet, weiß gekleidet und gekränzt das Bild der Gottheit welches ſonſt nur ein Prieſter aus beſonderm Geſchlechte berühren durfte, von ſeinem Sitze und trugen es im Feierzuge nach Rom; hier weihte ihm Camillus ſogleich einen Bauplatz auf dem Aventiniſchen Berge für einen Tempel in welchem ſpäter ſeine Verehrung nach herkömmlicher Weiſe weiter geführt würde [108, a]), und verdingte den

Digitized by Google

Aufbau des heiligen Hauses. Wohl fanden sich indeß auch Männer wie der ernste Fabius Maximus, welche diesen holen Brauch in seiner ganzen Nichtigkeit recht gut erkannten und durch treffende Spottworte rügten; denn als dieser Heerführer die reiche Tarent gewonnen führte er wohl kostbare Habe und Güterwerth in den Staatsschatz nach Rom ab, allein die Götterbilder die ihre eigene Stadt nicht beschützt hatten untersagte er hinwegzuführen: „Lassen wir doch den Tarentinern ihre zornergrimmten Götter!“ [109]) Nahmen die Römer mit solchem Bilde zugleich dessen Sacra an so muste ihm natürlich ein Tempel gestiftet werden; wurde dagegen der Kult nicht mit übertragen so achtete man dasselbe nur als heiliges Tropaion und stellte es im Pronaos des Jupitertempels oder sonst eines hochheiligen Tempels auf, wie dies auch bei den Hellenen der Fall war; so wurde das von Präneste hinweggeführte Bild des Jupiter Imperator im Pronaos zwischen der Cella des Jupiter und der Minerva, also unweit des Terminus aufgestellt; die Dii Nixi aus Syrakus vor der Cella der Minerva [109, a]). Nahm man ihren Kult auf und verleibte ihn den Staatskulten als ein peregrinum sacrum ein, so wurden natürlich auch alle seine Gebräuche nebst den ihm ursprünglichen Festspielen heimisch gemacht, wobei es ganz gleich ist ob die Sacra auf friedlichem Wege durch Übereinkunft oder gewaltthätig durch Evocatio gewonnen waren; daher die Bettelpriester der Cybele welche mit dem Bilde der Göttin um den Hals von Haus zu Haus wanderten die Almosenpfennige zu sammeln, gesetzlich bestätigt und geschützt waren [109, b]). Daß ebenfalls die Sacra in den Händen der ursprünglichen Priesterfamilien verblieben beweisen die Nautier deren Gens die Sacra der Ilischen Pallas verwaltete [109, c]).

Man kann wohl sagen daß in dieser Weise der Reception auswärtiger Kulte, mit der stets die Aufnahme fremder Kunst- und Architekturformen vereinigt war, das eigentliche Wesen der Römischen als der nachahmenden Kunstproduktion und Bauweise beruhe und an die Stelle einer eigenen ursprünglichen Kunstschöpfung trete welche dieses Volk nie bewiesen hat; daher schon das bezeichnende Wort des Athenäos: Rom sei eine ἐπιτομὴ τῆς οἰκουμένης in welcher die Dinge aller Städte vereinigt zu schauen seien die Zeus mit seinem Lichte bescheine, und wer da wolle das alles aufzählen was das Römische Volk in seinen Sitz übersiedelt habe, dem reiche kaum die Zahl der Stunden eines Jahres geschweige denn die eines Tages dazu hin [110]). Indem es aber auch in Hinsicht auf private Bauweise und Lebenssitte demselben Brauche folgte, war es in der That von der Natur zum überleitenden Gliede auserkoren um traditionell, wenn auch nur dem Schema nach und in gröberer Färbung, die Kunstgedanken und Kunstformen aller ihm vorangegangenen Geschlechter deren Bildung seine Hand noch vorfand und erreichte, auf die Nachwelt zu vererben. Von dem ganzen bunten Complexe auswärtiger Götterkulte die sich in Rom vereinigt finden, gab es nur sehr wenige die nicht vom

Digitized by Google

Staate sanktionirt, sondern als unter der Hand eingeschmuggelte behandelt wurden, wie z. B. der Kult der Isis, gegen welche man daher auch so strenge verfuhr daß dem Verbote die Zerstörung ihrer Heiligthümer und Kultstätten auf dem Fuße folgte [110, a]).

Noten.

83) Vitruv. I, 7, 1 Aedibus vero sacris, quorum deorum maxime in tutela civitas videtur esse, et Iovi et Iunoni et Minervae in excelsissimo loco, unde moenium maxima pars conspiciatur, areae distribuantur.

84) Siehe weiter unten: Tempel mit mehreren Cellen und Adyta.

85) Wie Dardanos, der seine Heiligthümer mit seiner Gemahlin als Mitgift von Athena erhalten hatte: Dion. Hal. I, 68. Bekanntlich gab es mehrere vom Himmel gefallene Bilder und Idole; so das hölzerne Palladion zu Pessinus, Diod. Fragm. F. 14; das Athenabild auf der Akropolis von Athen, Paus. I, 26, 7; die Charitenidole und der Eros zu Orchomenos; u. a.

86) Serv. Virg. Aen. II, 166. Schon in dem Dardanos gewordenen Orakel auch wegen der andern ihm geschenkten Ilischen Heiligthümer bei Dion. Hal. I, 69 wird gesagt: daß seine Stadt auf ewig unüberwindlich sein werde so lange diese Heiligthümer bei ihm blieben und er sie stets mit frommen Gebräuchen ehren werde. So lange daher Troja das Palladion, dieses *ἕρυμα τῆς πόλεως* wie Quint. Smyrn. X, 355 sq. sagt besaß, konnte es nicht fallen. Daher der entscheidende Schikksalstag bei Virgil Aen. II, 165, als das fatale Palladium geraubt wurde; vergl. N. 87, a. — Dem König Ptolemäus I wird verheißen daß Alexandria blühend und groß, sein Reich festbegründet sein werde wenn er das Bild des Zeus Dis von Sinope nach Alexandria übersiedeln werde: Tacit. Hist. IV, 83; vgl. oben S. 114.

86, a) So im Schol. Aesch. Sept. 289 *ὡς οἱ θεοὶ ἀπὸ τῆς Ἰλίου φέρουσιν ἐπὶ τῶν ὤμων τὰ ἑαυτῶν ξόανα, εἰδότες ὅτι ἁλίσκεται.*

86, b) Virg. Aen. II, 351 Excessere omnes, adytis arisque relictis, Di, quibus imperium hoc steterat, sq. nebst Serv. commentt. vgl. N. 100.

86, c) Livius XXVI, 27 Vestae aedem petitam, et aeternos ignes et conditum in penetrali fatale pignus imperii Romani.

86, d) Paus. II, 17, 7.

87) Als den Arkadern das uralte Xoanon der Demeter Melaina verbrannte, zog dies den Tod des Landesherrschers Simos nach sich; Paus. VIII, 5, 5.

87, a) Siehe unten Kallynteria.

88) Seitdem die Burg zu Athen mit dem heiligen Hause der Athena vom Megakles an Peisistratos übergeben, und dieser mit dem Heroldsrufe „die Athena führe ihn selbst ein" von Phya dahin geführt war, wurden von ihm selbst, späterhin von seinen Söhnen, die heiligsten Festopfer geleitet, die Panathenäischen Pompen geordnet und geführt, überhaupt die höchsten Staatswürden bekleidet, denn einer aus der Familie war stets der erste der jährlichen Archonten, Thucyd. VI, 54 sq.

89) Herod. V, 82. Nur unter dieser Bedingung geben ihnen die Athener das Holz. — Die Argiver geben den Aigiern die Bilder des Poseidon, Herakles, Zeus und der Athena in eine gestiftete Kapelle (*οἴκημα*) unter der Bedingung täglicher Opfer, fordern aber die Agalmata zurükk als diese Opfer nicht nach der gesetzmäßigen Weise entrichtet werden, Paus. VII, 23, 7.

89, a) Paus. VIII, 46, 2.

90) Paus. III, 14, 4.

90, a) N. 40, d; vgl. Paus. VIII, 31, 3 u. VIII, 27, 4.

90, b) Paus. VIII, 46, 2.

90, c) Vor. Note.

90, d) Desgl. Da das kostbare Bild der Athena Alea welches Augustus nach Rom wegführte um die Tegeaten wegen ihres Bündnisses mit Antonius zu strafen, von einem andern ersetzt werden konnte, so blieb natürlich das Kultrecht auf dem heiligen Hause fortbestehen, zumal dies Bild nicht das Schutzbild von Tegea war.

90, e) Vgl. III, Zus. § 1 nebst N. 41 in IX, § 5.

91) Paus. IV, 26, 6; vgl. N. 104, b.

92) Vgl. N. 40, a oben. Außer dem Beispiele von Megalopolis ist noch die Verpflanzung des Dionysos Kalydonios aus Kalydon in seinen neuen Tempel nach Paträ zu bemerken; Paus. VII, 21, 1.

92, a) Vor. Note.

93) Bekannt ist die heimliche Entwendung des Trojischen Palladion von Diomedes und Odysseus, entweder durch Verrath seiner Priesterin Theano, Antenors Frau, wie Schol. Il. VI, 311 u. Suid. s. v. *Παλλάδιον*, oder des Helenos, nach Conon. Narr. 34 und Procl. Chrest. p. 36, oder durch Überfall der Wächter Poll. IX, 49; Serv. Virg. Aen. II, 166. Andre Beispiele giebt Paus. VII, 20, 4, wo von der Entwendung des Artemisbildes die Rede ist; desgleichen Paus. III, 18, 3, wo der mythische Spartaner Knageus gefangen und als Tempelknecht der Artemis nach Kreta gebracht wird, von hier aber das Bild der Artemis sammt ihrer Priesterin nach Sparta entführt, wo sie unter dem Beinamen Knagia Verehrung erhielt; vgl. noch Plutarch. Quaest. Graec. 48. Von der offenen gewaltsamen Hinwegführung sind vorhin Beispiele gegeben und schon die seltsamen und vorsichtigen Schutzmittel gegen Entwendung deuten auf ein solches Ereigniß als oft vorkommend hin.

93, a) Diodor. XVII, 41 u. 46.

93, b) Plutarch. Quaest. Rom. 61.

93, c) Paus. III, 15, 7 u. 11.

93, d) l. c. VIII, 41, 4.

93, e) l. c. IX, 38, 4. Den Gedanken von der flügellosen Nike spricht auch das Epigramm Anthol. Jac. p. 175, n. 279 bei Herder No. 195 aus.

93, f) Paus. IX, 38, 4.

94) Vgl. weiter unten Adyta.

95) Für dieses Verhältniß auf welches im Eingange des § 5 schon angespielt ist, mögen hier die entsprechenden Beispiele gegeben sein. — Erblindung folgt gewöhnlich bei Erblickung der Palladien: Plutarch. Parall. 17; Plin. H. N. VII, 43; Ovid. Fast. VI, 431. — Die Sage von dem alten Athenabilde zu Pallene, daß es grauenvoll und sein Anblick so vernichtend sei um selbst, wenn man es heraustrug, die Fruchtbäume und Saaten des Feldes verdorren zu machen, ist bereits oben VIII, Zus. § 1 aus Polyaen. Strateg. VIII, 59 und Plutarch. Arat. 32 angeführt; daher die Flucht des Aetolischen Heerhaufens. Wie überhaupt der Anblick aller alten Kultbilder die von Göttern geschenkt oder gegeben waren gewöhnlich Sinnenzerrüttung oder Tod nach sich ziehe, eine Strafe die die spätere Zeit durch körperliche Buße milderte, zeigt am besten die Geschichte des Astrabakos und Alopekos; denn diese wurden rasend als sie das alte Bild der Brauronischen Artemis Orthia erblickten, und jene Männer aus den vier Lakedämonischen Gauen die ihr später das erste Opfer brachten, ergriff unwillkürlich eine solche Mordlust daß sie sich um den Altar herum erwürgten oder in Folge dessen starben. Späterhin wurde nach dem Ausspruche des Delphi-

Digitized by Google

schen Orakels zur Sühne und um den Altar mit Menschenblut zu beträufeln ein durch das Loos gewählter Mensch geopfert; zuletzt verwandelte Lykurgos dieses Opfer in eine blutige Geißelung der Jünglinge, wobei diese das Bild anschauen musten: Paus. III, 16, 6. — Auch Eurypylos wird gleich rasend als er das ihm durch das Loos bei Vertheilung der Troischen Beute zugefallene Bild des Dionysos Aisymnetes erblikte, da er die Kiste öffnete in welcher es verschlossen lag; dies Bild war aber ein Werk des Hephaistos und vom Zeus dem Dardanos geschenkt worden. Auch die verderbliche Wirkung dieses Bildes wurde späterhin durch das Opfer der Knaben am Flüßchen Meilichos gesühnt, welcher daher seinen Namen erhielt, Paus. VII, 19, 3. — Das Schikksal der Kekropstöchter Aglauros und Herse ist aus Paus. I, 2, 6 u. 18, 2 bekannt. — Daher darf überhaupt nur der Priester, der Hierophant oder Hosier und die Priesterin welche die geheimen Sacra verrichtet in das Adyton gehen, Serv. Virg. Aen. II, 404 a templo Cassandra adytisque Minervae] Ostendit illam sacerdotem esse: non enim accedunt ad adyta nisi religiosi sacerdotes; Suid. I, p. 899; II, p. 102 u. 516; Plutarch. de Is. et Osir. 35; u. A. Dies übertrug sich auch auf das Ilische Palladium im Römischen Vestahause welches nur die oberste Vestalin schauen durfte; vgl. Lucan. I, 598; beim Brande Roms unter Commodus, als das Palladion von den Vestalen gerettet wurde, sahen es nach Herodian. I, 14 die Römer zum ersten Male; es war mit langem Chiton bekleidet, von alterthümlicher Bildform, bewegte Augen und Speer; Conon. Narrat. 34; Procop. B. G. I, 13 der es nach einem Reliefbilde beschreibt.

95, a) Vgl. N. 106.

96) Plutarch. Quaest. Rom. 61; vgl. Kallynteria.

97) Siehe Plynteria.

98) Siehe Stiftungsfest des Tempels.

98, a) Dion. Hal. II, 66.

99) Plutarch. Numa 13; Serv. Virg. Aen. VII, 188 erwähnt der sieben Kleinodien an welchen das Bestehen des Römischen Staates haftete: Septem fuerunt paria quae imperium Romanum tenent: aeus matris deum, quadriga fictilis Veientorum, cineres Oresti (cf. Serv. ad V, 81), sceptrum Priami, velum Ilionae, Palladium, ancilia; M. Furius Camillus bei Cic. Orat. IV: „was soll ich vom ewigen Feuer der Vesta sagen und von dem Bilde welches im Tempel derselben als ein geheimes Unterpfand unsres Reiches verwahrt wird?“ Auch der Capitolinische Tempel wird von Tacitus Hist. III, 72 pignus imperii genannt. Cf. Liv. XXVI, 27 und oben S. 134.

99, a) Serv. ad Virg. Aen. II, 166 Et quum responsum fuisset illic imperium fore ubi et palladium, adhibito Mamurio fabro multa similia facta sunt.

100) Vergl. N. 108. Plutarch Quaest. Rom. 61 nennt den Valerius Soranus welcher durch einen elenden Tod die Ausplauderung des Namens der Schutzgottheit Roms gebüßt habe. Serv. ad Virg. Aen. II, 351 Excessere] Quia ante expugnationem evocabantur ab hostibus numina, propter vitanda sacrilegia. Inde est quod Romani celatum esse voluerunt in cuius dei tutela urbs Roma sit, et iure pontificum cautum est ne suis nominibus dii Romani appellarentur, ne exaugurari possint. Et in Capitolio fuit clypeus consecratus, cui scriptum erat: Genio urbis Romae, sive mas sive femina. Et pontifices ita precabantur: Iuppiter optime maxime, sive quo alio nomine te appellari volueris.

101) Paus. III, 16, 6. Schon daraus daß man beim Herunterzuge von der Akropolis nach dem Piräus die Gorgomaske des Bildes verlor, Plutarch. Themist. 10, geht hervor daß dasselbe nach Salamis geführt wurde. Daß die ewige Lampe der Gottheit wie überhaupt die heiligen Kultgeräthe, Kleider und dergleichen nicht zurükblieben versteht sich von selbst.

102) Herodot. I, 164 sq.

Digitized by Google

102, a) Dion. Hal. III, 66; Ovid. Fast. VI, 450; Plin. H. N. VII, 45 u. Andre.

103) Plutarch. de virt. mul. 9 de Tyrrhen.

103, a) Paus. III, 23, 4.

103, b) Dion. Hal. I, 21.

104) S. 104, b.

104, a) Plutarch. Camill. 20; Liv. V, 40; Florus I; Festus s. v. Dolionum; Val. Max. I, 1, 10.

104, b) Paus. IV, 20 u. 26.

104, c) Paus. X, 1, 3.

105) Bekanntlich galt jedes Opfer welches durch irgend eine Unterbrechung gestört wurde, für ungültig, Paus. III, 9, 4; daher das Hoc age der Priester beim Beginn der Feierlichkeit. Die Unterbrechung wurde sogar oft durch den Tod des Störenden gerügt, Paus I, 4, 7; bei Priestern erfolgte Entsetzung vom Amte, Plutarch. Marcell. 5; Theophr. Charact. 18. Deshalb ließ Kleomenes den Priester der Hera der ihn im Opfer störte geißeln, vgl. folg. Note.

106) Herodot. VI, 81 u. 82.

106, a) Herodot. V, 72, wenn hier steht *ἦιε ἐς τὸ ἄδυτον τῆς θεοῦ*, so ist dies nur in Bezug auf den Mann fremden Stammes gemeint, denn dem Athener stand die Cella stets offen.

106, b) Herodot. VI, 134 sq.

106, c) Herodot. V, 89.

106, d) Paus. III, 26, 5, von da ab scheint also der Apollon Karneios unter die väterlichen Götter der Dorischen Spartiaten aufgenommen zu sein.

106, e) Schol. Callimach. de Lavacr. Pall.

107) Strabon VIII, 7: *τὸ βρέτας τοῦ Ποσειδῶνος, εἰ δὲ μή, τοῦ γε ἱεροῦ τὴν ἀφίδρυσιν*; die Geschichte ist aus Diod. XV, 49 zu ergänzen. Der Letztere weiß nur daß die Jonier Aphidrymata der alten ihren Vorältern einst zugehörigen Altäre aus Helike verlangten, *ἀφιδρύματα λαβεῖν ἀπὸ τῶν ἀρχαίων καὶ προγονικῶν αὐτοῖς βωμῶν*; die Helikeer verweigerten aber die Aphidrymata.

107, a) Plutarch. Agesil. 6.

107, b) Liv. V, 21; Plutarch. Camill. 5 Plutarch erzählt nach Livius diese Geschichte; wenn er aber in den Worten des Priesters: qui eius hostiae exta prosecuisset, ei victoriam dari, das Wort prosecuisset durch *τῷ καταχολουθήσαντι* übersetzt, so hat er dem Sinne nach in dem diese Geschichte gefaßt werden muß ganz recht, denn um die Antheilnahme am Opfer handelt es sich eben.

107, c) Virg. Aen. II, 351: Excessere omnes, adytis arisque relictis, Dii quibus imperium hoc steterat etc. wozu Servius bemerkt Excessere] Quia ante expugnationem evocabantur ab hostibus numina, propter evitanda sacrilegia.

107, d) N. 100.

107, e) Vgl. N. 100. Plutarch und Quaest. Rom. 61. Plin. H. N. XXVIII, 2, 4.

107, f) Bei Ulpian. Digest. I, 8, 9, § 2 Sacer locus est locus consecratus. Sacrarium est locus in quo sacra reponuntur, quod etiam in aedificio privato esse potest: et solent qui liberare eum locum religione volunt, sacra inde evocare.

108) Wie Camillus dem Apollo vor Veji den Beutezehnten, so gelobte der Senat auch der Matuta einen Tempel und große Spiele, Liv. V, 19 und 21, wenn Veji fallen würde.

108, a) Liv. V, 21, 22.

109) Plutarch. Marcell. 21 u. Fab. Max. 22; Livius XXVII, 16.

Digitized by Google

109, a) Note 45.

109, b) Cic. Legg. II, 16.

109, c) Serv. Virg. Aen. II, 166.

110) Athen. I, 20, b, c.

110, a) Als nach einem Senatsconsult die Isis und Serapistempel zerstört werden sollten und kein Arbeiter sich aus religiöser Scheu dazu verstehen wollte, legte der Consul L. Aemilius Paullus seine consularische Toga ab, ergriff ein Werkzeug und schlug zuerst die Thüren ein, Val. Max. I, 3, 3.

§ 8. Unveränderlichkeit der baulichen Formen des Tempels wie der Sacra überhaupt.

Waren also Dasein und Lebensthätigkeit jedes Hellenischen Staates ganz und gar mit dem Kulte seines väterlichen Schutzheiligthums verwachsen, bildete dieser das Band welches die Sacra aller Colonien, aller einzelnen Demen und Familien zu einem gemeinsamen staatlichen Ganzen vereinigte, so ist es natürlich daß man nur in dem unwankbaren Festhalten an der ursprünglichen Kunstform dieser Heiligthümer mit denen der Staat einst geworden, in der treuen unverletzlichen Fortführung der Sacra und Gebräuche durch die kommenden Geschlechter allein eine sichere Gewähr für den glükklichen Fortbestand dieses Staatsganzen zu finden glaubte; und in der That war eines ohne das andere nicht zu denken. Vernichtete daher irgend ein Ereignis Bild und Tempel so schritt man augenblicklich zur Wiederherstellung beider Werke und zwar in durchaus treuer Form der gewesenen, damit die Verrichtung der väterlichen Sacra nicht ausgesetzt bleibe und unverändert auf die Nachkommen übergehe; denn es fehlt nicht an Beispielen wo eine Vernachlässigung derselben, wenn sie auch eine Folge der Zerstörung des Heiligthums war, durch den Zorn der Gottheit gerügt, eine Veränderung ihrer ursprünglichen überlieferten Form durch ausdrükklichen Befehl derselben untersagt wird. Als den Phigaleern das Bild der Demeter Melaina verbrannt war und sie dasselbe weder zu ersetzen suchten noch auch seinen Kult herkömmlicher Weise fortführten, strafte die Göttin ihre Fluren mit Dürre; und als sie den Pythischen Gott deswegen befragten, gebot ihnen derselbe: das Bild wieder herzustellen und seinen vernachlässigten Dienst von Neuem zu beginnen; hierauf arbeitete ihnen Onatas ein neues Bild ganz und gar im Schema des verbrannten nach irgend einer Malerei oder einer Kopie, *μίμημα τοῦ ἀρχαίου ξοάνου* wie Pausanias sich ausdrükkt, welche er fand, oder nach der Gestalt wie sie ihm angeblich im Traume erschienen war; hierauf feierten sie den Dienst der Demeter prächtiger als vorher [111]). Die drei Töchter des Minyas, Leukippe, Aristippe und Alkithoe, stellten die Feier der Sacra des Dionysos ihres Schutzgottes ein; darauf warnte sie derselbe durch ein Wunderzeichen indem er ihren Webestuhl mit Epheu und Weinranken umblühen, Schlangen in ihren Arbeitskörben nisten, Wein und Milch von

Digitized by Google

der Dekke ihres Gemaches träufeln läßt; als sie aber ohnerachtet dem von ihrer Heiligthumsverachtung nicht ablassen, werden sie mit einer Raserei gestraft welche alle drei doch endlich zu dem Reigen der schwärmenden Bakchanten zurückführt[112]), nachdem sie das Kind der Leukippe erst zerrissen hatten. Die Prötiden welche die Sacra der Hera verspotteten, strafte die Göttin mit jener fürchterlichen Krankheit von der sie erst der Sühnpriester Melampus wieder befreite[113]); auch jene Strafe des Spartiaten Phormion in dessen Hauskapelle die Dioskuren mit Gewalt ihren Kult wieder erneuerten[113, a]), ist eben so bezeichnend hierfür. Für das Unveränderliche der Form solcher Kultbilder zeugt aber am besten jene Geschichte mit der Spartiatischen Leukippide der es durch eine göttliche Vision verboten wird das Bild der Phoibe in einer andern neuern Form zu restauriren[114]). In diesem Festhalten am Herkömmlichen von den Vätern ursprünglich Überlieferten welches ohne die Heiligkeit und Wahrheit desselben zu schwächen nicht verändert werden durfte, ist ganz allein die Erklärung der merkwürdigen Thatsache zu suchen daß durch die ganze Dauer der Hellenischen Kunst die heiligsten Kultbilder in ihrem herben bloß symbolisch andeutenden hieratischen Schema, selbst durch alle Erneuerungen hindurch festgehalten sind, auch die kostumirten Holzbilder stets die heiligsten Agalmata, die eigentlichen Kultbilder bleiben konnten und musten, jene chryselephantinen Kolosse, wie die Kunstwunder des Phidias im Parthenon und im Eleischen Olympion mit sammt ihren Tempeln, dagegen nur Theamata waren welche bloß dienten den Kult jener kunstlosen Bilder an den großen Heiligthumsfesten zu verherrlichen; es erklärt sich hieraus auch die treue Beibehaltung des archaischen Styles in Bildwerken welche hieratischen Zwekken dienten, noch in Zeiten und bei einem Standpunkte der Kunst in welchen man es Arbeiten wie den Aeginetischen Gruppen sehr wohl ansieht wie sich die Macht der anderseits schon gewonnenen Form realen und naturwahren Lebens kaum in dem herben Schema jener archaischen Kunstzeit noch fesseln lassen wollte. Und so geht mit dem Festhalten der baulichen Stylformen das der darstellenden Bildnerei Hand in Hand.

Vergegenwärtigt man sich in der That alle hierfür zu Grunde liegenden Bedingungen, so leuchtet ein daß schon im ursprünglichen Zuschnitte und in der Stiftung des Kultes das Unabänderliche des Formenschnittes seiner Heiligthümer gegeben war. Es ist bekannt daß er zum großen Theile und nur mit gewissen Ausnahmen erblich und in der Hand gewisser Geschlechter bestand, deren Urahn bereits von der Sage als Überbringer des Kultbildes, zugleich aber, da er Eigner und Bewahrer seiner Sacra, auch als Gründer seines Kultus bezeichnet wird[115]). Die Nachkommen solcher Personen überlieferten einander das Amt der Wartung des heiligen Bildes, die Pflege seiner Sacra[116]) und theilten die verschiedenen Einzelverrichtungen des Kultes so unter sich daß jede Disciplin ihren bestimmten Ausrichter und Handlanger, jedes hei-

Digitized by Google

lige Attribut des Bildes seinen besondern Würdenträger hatte; dabei lebten diese Familien von bestimmten Antheilen an dem Ertrage des Tempelgutes wie der ihnen zugewiesenen Opfergefälle. Wenn von Seiten dieser beständigen Priester und Priesterinnen, welche alles das was die intimen Sacra angeht als ein Mysterion der Gemeinde gegenüber verwalteten, an den Formen der Heiligthümer unmöglich etwas geändert werden konnte, so war es den Priestern deren Ämter nur jährig waren und durch Wahlen erfolgten noch weniger möglich irgend eine Änderung vorzunehmen, zumal sie ja auf die Weiterführung des ihnen Übergebenen verpflichtet wurden. Hierzu kam noch daß solche Priesterfamilien im Laufe der Zeit oft zu einer Personenzahl anwuchsen die, gleich der aus sechshundert Köpfen bestehenden Priesterschaft der Troischen Penaten zu Lavinium [117]), wohl eine eigne hieratische Volkskaste bildete welche allerdings ein solches Gewicht hatte um selbst dem Lenker des Staates durch ihre Weigerung in Sachen des Kultes entgegen treten zu können; wie denn auch die eben angeführten Priester zu Lavinium den Askanios nöthigten den Kult seiner väterlichen Haus- und Staatsgötter wieder von Alba nach Lavinium zurükkzuführen [118]); die Priesterin der Athena Polias zu Athen aber es grade zu verweigerte den ihr von den Eumolpiden abgeforderten Gottesfluch über Alkibiades auszusprechen, indem sie die schöne Antwort gab: sie sei eine Priesterin bestellt zum Segnen, nicht zum Verfluchen [119]). Aber weniger machte der Umstand daß diesen Familien die öffentliche Kultpflege eigen war eine Veränderung in den ursprünglichen Formen von Bild, Tempel und Kult durch äußere Einwirkung unmöglich, als vielmehr wie schon bemerkt der, daß sie im Besitze der geheimen Sacra des Bildes waren, also diejenigen Kultgebräuche verrichteten welche dasselbe insbesondere angingen und nie öffentlich und schaubar gemacht, sondern als Mysterien des heiligen Hauses auch abgeschlossen im Tempel begangen wurden [120]), mithin dem Volke stets ein Geheimniß blieben. Dies ist die Ursache weshalb die Cellen so vieler Tempel nur vom Priester betreten, so viele Kultbilder nur von ihm geschaut werden dürfen, und der letztere, in seiner Bedeutung nicht hoch genug hervorzuhebende Umstand muß als der Grund genannt werden der mit so großem Gewichte auf dem treuen Festhalten und unverletzten Fortführen der ursprünglich gesetzten Form der Sacra lastete, und nicht allein auf das Bild und die Kultformen geht sondern sich nothwendiger Weise auch auf das bauliche Gehäuse erstrekkt, auf das Gotteshaus in seinen mit dem Kulte zugleich gestifteten und ganz und gar mit ihm verwachsenen Kunstformenweisen oder seiner stammeignen Formengattung, sei dieselbe Dorisch, Jonisch oder Korinthisch, oder ein Complex dieser. Mochte daher das Heiligthum eines solchen Bildes noch so oft zerstört werden, stets muste es ohne die mindeste Abweichung vom Gewesenen, im Grundrisse und Aufbaue aus seinen Trümmern wieder erstehen.

Ein erstes Zeugniß von diesem Festhalten am hieratischen Prototype der Tempel-

Digitized by Google

formen giebt überhaupt die Fortführung der Doriſchen Bauweiſe wenigſtens in ihren Kunſtformen noch in ganz ſpäten Zeiten in welchen dieſelbe durch völlig veränderte, ihrer urſprünglichen Grundbedingung gradezu widerſtrebende Anforderungen des Lebens und der Kunſt, noch mehr aber durch die für Raumanlage und Aufbau weit praktiſchere Joniſche Weiſe ſo unbequem und unwahr ja ſo unmöglich wurde, daß man ſie eben nur als todtes traditionelles Schema in welchem das Verſtändnis und die Bedeutung der Kunſtformen völlig verloren gegangen iſt weiter führte, bis endlich, nur aus ſolchem Grunde, die Helleniſchen Architekten ſelbſt dieſe Weiſe für eine in ſich bereits abgelebte und unpraktiſche erklärten, Hermogenes dieſelbe grade zu verwarf und der Joniſchen Weiſe ihre Stelle einräumte: quapropter antiqui vitare visi sunt in aedibus sacris Doricae symmetriae rationem, und zwar nicht quod invenusta est species aut genus aut formae dignitas, sed quod impedita est distributio et incommoda in opere triglyphorum et lacunariorum (Triglyphon und Balkendekke); die Beweiſe aber die Vitruv hier für die Unbequemlichkeit und das Hinderliche in der Kunſtpraxis giebt, welche indes auf tiefern Gründen der Statik und Konſtruktion beruhen als er ahnete, konnte der Römer in der That nur aus den Schriften ſeiner Helleniſchen Gewährsmänner mittheilen [121]). In Wahrheit muß man auch bekennen daß mit Anlage der Form des Naos Peripteros das der Doriſchen Weiſe ureigne Syſtem der Dekkengliederung aus welchem ihre ganze Geſtaltung hervorging, ein unwahres wurde; denn indem mit einem veränderten Dekkenſyſteme auch die ſtatiſchen Glieder welche ſie eben zur Doriſchen Weiſe machen ihre Nothwendigkeit und Bedeutung ſogleich verlieren, indem die Metopen als Fenſter der Cella, die Triglyphen als Pfoſten derſelben und Träger des Kranzes aufhören ſolche zu ſein, muſten die Kunſtformen und Namen dieſer Theile die unlösbar mit ihrem urſprünglichen Weſen zuſammenhängen und aus ihm nur entſprungen ſind, ein eben ſo Unwahres, ein gänzlich Widerſprechendes werden [122]). Mochte nun auch der Grund der die Joniſchen Athener veranlaßte den erſten Parthenon in Doriſcher Weiſe zu bauen ſein welcher er wolle, ſo iſt es eine durch die entdekkten zahlreichen Fragmente dieſes Hauſes beurkundete Thatſache daß er Doriſcher Form gleich ſeinem Nachbilde war; letzteres wurde auch auf der Örtlichkeit und ſo weit es möglich auf den Subſtruktionen des alten gegründet und erhielt als einzige Veränderung nach dem Zeugniſſe des Heſychios nur eine Zugabe von funfzig Helleniſchen Fußen [123]). Gebundener an die Form und die Maße des Planes war aber das alte Haus der Athena Polias, weil es eines von den Monumenten war die gewiſſe Naturmale und Örtlichkeiten welchen es die Entſtehung verdankte in ſeine Räume faßen muſte. Dieſer Tempel wurde nachweisbar zweimal vernichtet, mithin dreimal erbaut; einmal zerſtörte ihn Xerxes abſichtlich [124]), ein andrer Brand deſſen Xenophon gedenkt [125]), entſtand aus unbekannten Urſachen; daß er aber beide Male durchaus

Digitized by Google

in der ersten ursprünglichen Form wiederhergestellt worden sei, beweist außer dem geringen Maaßstabe welcher ebenfalls für die ältesten Hellenischen Heiligthümer charakteristisch ist, die stükkweise angesetzte, unsymmetrische und unter ganz verschiedene Dachhöhen gebrachte Anlage der einzelnen Raumtheile, eine Erscheinung die sich nur als dem ersten Baue nachgebildet erklären läßt, wenn auch die Ursachen noch nicht sichere Erklärung gefunden haben. Sehr bemerkenswerth hierfür ist auch der mächtige Capitolinische Tempel welcher ebenfalls dreimal aus seiner Asche in gleicher Form wieder erstand, und zwar deswegen weil nicht nur die Umstände seiner viermaligen Erbauung und die unveränderte Anlage seiner Theile von der Geschichte ganz getreu überliefert worden sind, sondern weil er ebenfalls zu den Tempeln gehört welche uralte Kultstätten und hochheilige Staatssacra in ihre Räume einschließen musten; weil endlich auch bei seinem Wiederaufbau ein ausdrükkliches Kultgesetz zum Vorschein kommt welches das unveränderliche Festhalten der ursprünglichen Form gebietet. Lutatius Catulus [126]), mit der ersten Wiederherstellung dieses unter Sulla verbrannten Heiligthumes beauftragt, beabsichtigte eine Veränderung des Grundrisses in so fern zu bewirken als er die Area erniedrigen und dann einen höhern Stufenunterbau anlegen wollte, um dadurch dem übermäßig gedehnten Breitenverhältnisse des Daches das Drükkende zu benehmen; hieran hätten ihn, wie es heißt, die unterirdischen Favissä welche die ganze Area ausfüllten gehindert; allein dies konnte unmöglich der wahre Grund der Verhinderung sein, indem Trajan späterhin auch ohne diese Einschränkung eine gleiche Absicht der Veränderung im Verhältnisse des Aufbaues durch Erhöhung desselben erreichte, es muste vielmehr das Pontificalgesetz welches auch dem Trajan jede Veränderung des Planes untersagte hier einwirken. Catulus Bau wurde daher auf den Fundamenten des alten aufgeführt, er war nach dem Ausdrukke des Tacitus [126, a]) iisdem vestigiis gelegen und unterschied sich nach Dionysios [126, b]) vom alten nur durch größere Kostbarkeit der Materialien, die allerdings bedeutend gewesen sein mag indem der erstere Schriftsteller sagt daß Horatius Pulvillus den von Tarquinius begonnenen ersten Bau mit einem Luxus beendet habe wie ihn die in der Folge unermeßlichen Reichthümer des Römischen Volkes wohl kunstvoller zu gestalten, nicht aber zu vermehren im Stande gewesen wären. Vespasian erbaute ihn zum dritten, Domitian zum vierten Male [127]).

Der Wiederaufbau eines solchen Tempels auf den alten Fundamenten scheint indessen nur dann ein Nothwendiges gewesen zu sein wenn seine Heiligkeit und Bestimmung unlösbar an die Stätte geknüpft war, seine Räumlichkeiten eben durch solche uralte unverrükkbare Naturmale wie der Terminus (das saxum immobile des Capitoles), oder der Omphalos und die mantische Erdkluft in Delphi, der Salzbrunnen und Stein mit der Triäna des Poseidon im Erechtheion, bedingt waren. Denn als den Argivern das Haus ihrer Schutzgöttin Hera durch Unvorsichtigkeit der Priesterin Chry-

Digitized by Google

seis angezündet wurde und verbrannte, ließen sie die Fundamente leer stehen und verlegten dasselbe, sicher mit Anwendung der Evocatio des Numen der Gottheit, nicht weit davon auf eine andere Örtlichkeit [127, a]); hieraus geht hervor daß das alte Haus keine Gegenstände einschloß welche die Wiederherstellung desselben auf der ursprünglichen Stätte bedingten, denn sonst hätte man dieselbe nicht verlassen dürfen; die Möglichkeit und Gründe für diesen Örtlichkeitswechsel aber scheinen darin zu liegen daß man, wie früher gesagt, den Brand als ein Theosemeion ansah nach welchem der Gottheit das Haus nicht mehr angenehm sei weil sie es durch ihre eigne Priesterin hätte entzünden lassen. Derselbe Charakterzug unverbrüchlichen Festhaltens an der Form der gemeinsamen Staatssacra wie sie von den Vätern überliefert war, ist ganz und gar ein herrschender auch im profanen Leben und in jeder Familie den Sacra ihres Geschlechtes und ihrer Vorfahren gegenüber, und diese tief im bürgerlichen Leben wurzelnde Sitte kann mithin als ein vollgültiger Rückschluß auf die Pflege der Staatssacra dienen. In Rom war es eine Obliegenheit der Pontifices darüber zu wachen daß die Sacra jedes Hausvaters mit dem Tode desselben nicht erlöschten sondern von der Familie weitergeführt würden, denn es waren dies sacra perpetua; es trat mit jeder Adoption, mit jeder ganzen oder zum größten Theile übernommenen Erbschaft die Verpflichtung ein den Gottesdienst des Erblassers fortzuführen [127, b]). Auch in Hellas wurde die Übersiedelung der väterlichen Sacra eines Hauses außerhalb des Landes nicht erlaubt, sie galt deswegen als eine Entwendung am Staate [127, c]) weil nicht allein dieser um einen Gentilkult, den er doch als integrirendes Glied des Ganzen sich einverleibt hatte, sondern auch um eine Familie ärmer wurde, alle übrigen Abkömmlinge dieser Familie aber welche im Lande blieben um ihre Heiligthümer betrogen wurden; nur wenn die ganze Sippschaft insgesammt aus dem Vaterlande schied mochte ihnen der Staat wohl ihre privaten Heiligthümer nicht vorenthalten können. Wie sehr die Hellenen an dieser Gedankenrichtung hielten bezeugen mannigfache Bräuche und Sitten die ihr volles Verständniß und ihre tiefe Bedeutung erst gewinnen wenn man diese Ursache ihres Vorhandenseins erkannt hat. Die Athenienser wurden stets an die alte schlichte Lebensweise ihrer Väter erinnert so oft man den Dioskuren im Prytaneion ein Frühmahl vorsetzte, welches in Käse, einem Gerstenbrode, reifen Oliven und Lauch [128]) bestand; überhaupt hatte Solon verordnet daß für gewöhnlich jeder der im Prytaneion speiste bloß ein Gerstenbrod (μᾶζα) erhalten solle und nur an den Festtagen noch ein Weizenbrod (ἄρτος) hinzulegen durfte. Ähnliche Gesetze zur Beschränkung des Luxus und zur Erhaltung der alten Sitten galten auch für die welche im Lykeion und in der Akademie speisten; denn als einst die Köche hier neumodische Gerichte anstatt der altherkömmlichen auftischten, zerbrachen die Priester die Schüsseln und ließen die Köche geißeln. Ein andres interessantes Zeugniß für diesen Gedanken giebt Hermias [128, a]) Beschreibung der alten Gebräuche welche die Naukratiten am Geburtstage der Hestia

Digitized by Google

Prytanitis bei der Panegyris des Apollon Komaios und des Dionyſos befolgten. An dieſen Tagen, erzählt er, gehen alle in weißen Gewanden welche ſie bis heute noch Prytaniſche nennen nach dem Prytaneion um gemeinſam dort zu ſpeiſen; haben ſie nun hier ihre Plätze eingenommen ſo erheben ſie ſich wieder und ſinken auf die Knie, und während ihnen der heilige Herold die väterlichen Gebete vorſagt ſpenden ſie dabei; erſt dann ſetzen ſie ſich zum Mahle nieder und es erhält jeder zwei Kotylen Wein, die Prieſter des Apollon und des Dionyſos aber erhalten das Doppelte hiervon wie von jedem andern Speiſetheile; jeder empfängt zum Mahle ein reines breit gebakkenes Brod, auf welchem noch ein andres Brod liegt das ſie Kribanites nennen, dazu Schweinefleiſch und das Gemüſe welches grade in dieſer Zeit wächſt, zwei Eier, einen Käſe und trokkene Feigen nebſt einem Kuchen und Kranze; wer aber etwas außer dem Genannten bereitet, wird von den Aufſehern geſtraft als wider die heilige Sitte handelnd welche es nicht erlaubt den Speiſenden von außen etwas hineinzubringen. In ſolchen Gebräuchen am Staatsherde, dem Orte der in ſeiner Bedeutung die Vermittelung zwiſchen dem privaten Leben und dem Heiligthume bildet, ſuchte man wenigſtens der Form nach die Überlieferung da zu erhalten wo ſie im gemeinen Leben ſchon unverſtändlich geworden und nicht ſo unlösbar mit ihm verknüpft war wie z. B. in dem Mittelpunkte des Doriſchen Lebens, in Sparta; denn hier findet ſich dieſe Gedankenrichtung am treffendſten in dem Glaubensbekenntniſſe jenes Spartiaten ausgeſprochen: „wir wollen im Geſetze der Väter allein leben und nur darin glücklich ſein“ [129]); und wie ſehr überhaupt das Doriſche Stammbewuſtſein in dieſem Feſthalten an der Väter Sitten eingeſchloſſen war, beweiſen noch manche Charakterzüge aus der ſpäteren Zeit. Pauſanias ſagt von den vertriebenen Meſſenern: obgleich ſie außerhalb des Peloponneſes zerſtreut gelebt, ſo hätten ſie doch nie von den Sitten und Bräuchen ihrer Väter gelaſſen noch die Doriſche Sprache verlernt, ſondern dieſelben bei ihrer Rükkehr wieder in ihr Vaterland zurükkgebracht und übten ſie noch jetzt in unveränderter Reinheit aus [130]). Dionyſios nennt es ein Geſetz und eine unerläßliche Verpflichtung aller Hellenen die ſich nach Rom überſiedelten, auch hier ihre väterlichen Götter nach heimiſchen Sitten verehren zu müſſen [131]), zumal ſchon jede Familie wenn ſie ſelbſt nur zum Beſuche eines Nationalfeſtes auszog ihre Hausgötter mit ſich nahm [131, a]). Am bezeichnendſten aber ſpricht ſich dieſes Hangen an der Väter Weiſe und das ſchmerzliche Gefühl einer ſpätern Entfremdung von der edlen Sitte die ihre Doriſchen Vorfahren mit in das Land gebracht hatten, bei den Poſidoniaten aus, die durch Vermiſchung mit Tyrrhenern und Römern ihre Helleniſche Selbſtändigkeit nach und nach verloren. Dieſe, ſagt Ariſtoxenos [132]), feiern jährlich ein großes Feſt, bei dem ſie alle in Trauer zuſammenkommen um ſich der edlen Sitte ihrer Vorfahren zu erinnern; nachdem ſie aber mit einander geweint haben gehen ſie auseinander und ſetzen ſich in ſtiller Wehmuth zu

Digitized by Google

Hauſe nieder. Den Gegenſatz jener Äußerung Spartiatiſchen Sinnes wie er in Athen und dem übrigen Hellas zu derſelben Zeit ſchon allgemein wurde, charakteriſirt vollkommen der bittere Spott mit welchem der Komödiendichter Kratinos die ſittlich entarteten Athener belegte: „ich ſchwöre bei Drakon und Solon mit deren Kyrben ſie jetzt ihre Gerſte röſten [133])".

Noten.

111) Paus. VIII, 42, 4.

112) Aelian. Var. Hist. III, 42.

113) Apollodor. II, 2, 1.

113, a) Vgl. N. 16, a.

114) Paus. III, 16, 1.

115) Wie z. B. den Apollon Karneios Oiketas zu Sparta der Prieſter Krios im Hauſe hatte, Paus. III, 13, 2; vgl. die Bilder des Zeus und Herakles zu Aigion, Paus. VII, 24, 2 u. A.

116) O. Müller Hdb. d. Arch. § 69; Wachsmuth Hell. Alterth. II, 619.

117) N. 37.

118) Vorige Note. Denn nur ſo wenn man eine heimliche Zurükkführung derſelben durch die Prieſter annimmt, kann dieſe Sage von dem zweimaligen Entlaufen der Bilder gedeutet werden.

119) Plutarch. Quaest. Rom. 44.

120) So die geheimen Sacra der Heſier im Adyton des Delphiſchen Tempels, die geheimen Sacra der Athena Polias und des Erechtheus im Erechtheion und andre, und wenn eine Menge Cellen exiſtiren welche für jeden Profanen Adyta waren, ſo iſt dieſes ſchon der ſtärkſte Erweis dieſes Verhältniſſes; vgl. Kallynteria und Adyta.

121) Wie dies die Helleniſchen Baumeiſter Tarcheſius und Pytheus thun, Hermogenes aber dadurch bethätigte daß er den Tempel des Liber Pater welcher (wahrſcheinlich der Tradition entſprechend) im Doriſchen Schema erbaut werden ſollte, nach Joniſchem arbeiten ließ, Vitruv. IV, 3, 1 sqq.

122) So beim Parthenon und allen übrigen Monumenten in Hellas, beſonders aber im grellſten Widerſpruche an den Tempeln Großgriechenlands und Siciliens. Die Metopenverſchlüſſe der Fragmente des alten Parthenon welche in der Akropolismauer befindlich als ſolche wiederkannt ſind, tragen keine Sculpturen; ſie können mithin nur mit Malereien geſchmükkt geweſen ſein.

123) Hesych. *Ἑκατόμπ εδον.*

124) Herodot. VIII, 55.

125) Xenoph. Hell. I, 6, 1.

126) Über die ſchon von Q. Catulus beabſichtigte Veränderung, die dieſer ſicher nur vornehmen wollte weil das Gefühl, durch die recipirten ſchlankern und freiern Helleniſchen Verhältniſſe der Tempelarchitektur bereits verwöhnt, an dem gedrükkten Verhältniſſe der Tuskiſchen Bauweiſe Unbehagen empfand, ſagt Gellius II, 10, 2 sqq.: Varro rescripsit, in memoria sibi esse, quod Q. Catulus curator restituendi Capitolii dixisset: voluisse se aream Capitolinam deprimere, ut pluribus gradibus in aedem conscenderetur, suggestusque pro fastigii magnitudine

Digitized by Google

altior fieret; sed facere non quisse, quoniam favissae impedissent; id est cellas quasdam et cisternas, quae in area sub terra essent etc. Hierbei ist aber gar nicht abzusehen wie einer Erhöhung des Suggests durch Vermehrung der Stufen, die favissae hätten hinderlich sein können; es sei denn daß die Seitenwände oder die Fundamente derselben hätten gerückt werden sollen, was allerdings nur durch Einschränkung der Favissä möglich gewesen wäre. Eben so wenig ist zu begreifen wie man anstatt dessen nicht auf die Erhöhung des ganzen Aufbaues kam, die doch dasselbe Ergebniß herbeigeführt hätte und durch Trajan auch bewerkstelligt wurde, wenn unter Catulus nicht das Verbot jeder Veränderung auch im Maaßstabe des Aufbaues, nicht noch strenger gehalten wurde. Die ganze Sache liegt also darin daß, wie früher bemerkt, ein jedes templum unverrückbar und in der ursprünglich consecrirten Form so wie im Maaße unveränderlich war.

126, a) Tacit. Hist. III, 72.

126, a) Dion. Hal. IV, 61; vgl. N. 9.

127) Note 13, b). Vgl. IX, § 2.

127, a) Paus. II, 17, 7.

127, b) Man hielt strenge darauf daß jeder der durch Heirath, Erbschaft oder Adoption als Glied in eine Familie eintritt, die Sacra derselben annehmen und fortführen müsse; Cic. Legg. II, 19 sqq.; was oft mit großen Unbequemlichkeiten und Kosten verbunden war, daher Plaut. Trinumm. II, 4, 83 die hereditas sine sacris gelobt wird.

127, c) Lycurg. c. Leocrat. p. 155; vgl. Aphidrysis.

128) Athen. IV, c. 14.

128, a) Athen. IV, c. 32.

129) Plutarch. Apophth. Lacon.

130) Pausan. IV, 27, 5.

131) Dionys. Hal. II, 19.

131, a) Lucian. de Dea Syr.

132) Aristoxenos bei Athen. XIV, c. 31 erwähnt bei der Gelegenheit wo über die ausschweifende Richtung der Musik geredet wird die in ihren Weisen ganz von der edlen Simplicität der alten abgewichen sei, dieses Festes bei den Poseidoniaten am Tyrrhenischen Meere.

133) Plutarch. Solon 25.

§ 9. Aphidrysis des Kultes und seines Tempels.

Dies Festhalten am heiligen Schema führt zum eigentlichen Wesen der Aphidrysis der Sacra, das ist der nachbildenden Stiftung derselben[134]), welche nur als ein Ausfluß des oben Gesagten angesehen werden kann; sie ist durch Götterspräche vielfach geboten und zieht in Fällen wo sie unterlassen oder verhindert wird stets die Heimsuchung des schuldigen Theiles mit schwerer Strafe von Seiten der Gottheit nach sich[135]). Die Aphidrysis geht stets aus der Absicht hervor den Kult einer Gottheit nach irgend einer Örtlichkeit als Filial zu verpflanzen, ohne ihn der ursprünglichen Örtlichkeit zu entrükken; da nun natürlich bei solcher Verleihung und Übertragung die strengste

Digitized by Google

Unversehrtheit des heiligen Vorbildes eine unerläßliche Bedingung ist, so werden nicht allein die Kultgebräuche und das Bild, sondern auch der Tempel in Grundriß, Aufbau und Styl oder Weise der Kunstformen, in getreuen Abbildern, *ἀφιδρύματα*, entlehnt und übertragen, eine Thatsache in welcher sich deutlich das Bestreben zeigt: der ursprünglichen mit dem Stamme gewordenen Kultidee eine wo möglich ewige Fortdauer auch in ihrer Verbreitung außerhalb der Grenzen des Vaterlandes zu verleihen. Daher kommt es daß berühmte Tempel nur Kopien andrer wie z. B. der Tempel des Apollon zu Delion ein Aphidryma des Apollotempels auf Delos war: *Δήλιον τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος ἐκ Δήλου ἀφιδρυμένον* wie Strabo es bezeugt[135, a]); oder der Tempel der Hera zu Phalerion in Sicilien der ein genaues Nachbild des Argivischen Heratempels[135, b]) war, weswegen auch die Kultgebräuche in demselben ganz und gar die der Argivischen Hera waren. Aus diesem Wesen der Aphidrysis erklärt sich denn auch die getreue Wiederholung hieratischer Bildwerke im Schema ihres alten Urbildes, weil für ihre unveränderte Bestimmung und Bedeutung zu Zwekken eines unverändert fortzupflanzenden Kultes auch ihre Form als eine unveränderte erscheinen muste; und zwar zeigt sich diese Erscheinung noch in den spätesten Zeiten Hellenischer Kunst.

Vornehmlich tritt daher die Aphidrysis in ihren Wirkungen und Folgen bei Gründung von Pflanzstädten auf; mochte der Staat aus eigner Bewegung eine Sendung Kolonisten veranlaßt oder ein göttlicher Befehl die Gewinnung einer Tochterstadt geboten haben, stets gab der Mutterstaat den Auswanderern ein Aphidryma vom Schutzbilde, Tempel und dessen Sacra nebst den dazu gehörenden Priestern mit. Dieses erhellt am deutlichsten aus der Gründung der Phokischen Kolonie Massilia, zu deren Ausführung die Phokier nach einem Orakelspruche ein Aphidryma des Tempels und Bildes der Ephesischen Artemis, die Sacra derselben und die Priesterin Aristarche empfangen, den Tempel in Massilia nach diesem Modelle bauen, das mitgegebene Bild darin aufstellen und den Kult so einrichten daß alles gleich wie im Ephesischen Heiligthume war[136]). Nimmt man nun hierzu daß außer dieser Aphidrysis der Staatssacra den abgehenden Kolonisten durch Mittheilung des Feuers vom Staatsherde im Prytaneion[137]) und der Gesetzestafeln des bürgerlichen Rechtes, ein Aphidryma der Staatsinstitutionen mitgegeben wird, daß endlich jedes abziehende Glied einer Familie auch Abbilder der väterlichen Privatsacra[137, a]) mit sich nimmt, so trugen solche Gesellschaften Auswanderer die heiligen Bräuche und bürgerlichen Gesetze des Staates, die häuslichen Sitten und die Lebensweise der Väter in die neu zu gründende Tochterstadt so getreu über, daß letztere alsdann nach dem bezeichnenden Ausdrukke des Gellius effigies parvae simulacraque der Mutterstadt zu sein schienen[138]); in der That ist auch die Äußerung des Polybios über den Tempel des Atabyrischen Zeus auf der Akropolis zu Akragas: es sei nothwendig daß die Akragantiner als eine Kolonie der Rhodier auch dem Gotte dieses Tempels denselben

Namen hätten geben müssen wie er ihn in Rhodos gehabt hätte [138, a]), eine Hinweisung auf das ganz allgemein Gültige dieses Brauches, an dessen Stelle auch wohl schwerlich ein stärkeres Bindungsmittel hätte gesetzt werden können um den innigsten Zusammenhang und Verkehr mit dem Mutterstaate, wie eine gewisse Abhängigkeit jeder fernen Kolonie von demselben zu erhalten; denn zum mindesten bestand diese Abhängigkeit in Sendung von Theorien und Opfern zum Feste des Schutzgottes der Metropole und Entrichtung von Zehnten oder Erstlingen. So sandten die Karthager als Kolonisten von Tyrus, dieser Stadt ursprünglich den Zehnten aller Zölle, unterließen dies jedoch späterhin, bis sie durch die Unternehmungen des Agathokles dem Falle nahe gebracht, ihr Unglükk für eine Folge vom Zorne des Herakles über die vernachlässigte Zehntenentrichtung achteten und letztere der Sühne wegen wieder begannen [139]). Außerdem daß die Athenischen Kolonisten zu den Panathenäen Stieropfer sendeten [139, a]), findet sich ein andres Zeugniß für dieses Verhältniß in der von Herodot ausdrükklich angeführten Zins- und Opferpflichtigkeit der Aegineten gegen ihre Mutterstadt Epidaurus, wobei es besonders hervorzuheben ist daß die Aegineten, um sich eben von Epidaurus unabhängig zu machen, nicht etwa ein Aphidryma der Damia und Auxesia veranlaßten, sondern beide Segensbilder selbst nach Aegina entführten und dort aufstellten [139, b]); denn so lange das Bild der Gottheit dessen Kulte sich ein Staat anschloß an seinem Orte verblieb, war dieser Staat genöthigt die Opfer hierher zu entsenden. Wie gebunden aber eine Kolonie hinsichts der Form und Örtlichkeit ihres von der Mutterstadt überkommenen Heiligthums war, bezeugte jene Geschichte von Helike, indem sie lehrt wie eine Kolonie die örtliche Verlegung ihres durch Weise der Aphidrysis einmal gegründeten Heiligthumes unmöglich bewirken durfte, ohne nicht von Neuem ein Aphidryma vom Mutterheiligthume für die Verpflanzung erworben zu haben [139, c]). Abgesehen von einer Verpflanzung des Mutterheilighumes selbst bei Auswanderung eines ganzen Stammes aus seinen Wohnsitzen, ist die Aphidrysis von bedeutendem Einflusse auf die Verbreitung der Hellenischen Bildnerei und Tempelbaukunst in ihren zwei verschiedenen Stammweisen, außerhalb der Grenzen des Hellenischen Mutterlandes und Joniens zu weiter entfernten Länderstrekken, nach dem Pontus Euxinus, Libyen, Gallien hin gewesen, und zwar noch ehe Rom auf dem Wege friedlicher Bitte Hellenische Heiligthümer erhielt oder in erobernedem Sinne Hand an Hellenische Kunstwerke legte.

Was für die Heiligthümer des Staates das gilt, wie schon oben angedeutet, auch für die Privatsacra die jeder Familie erb- und eigenthümlich waren, ihre Stiftung konnte eben so nur durch Aphidrysis verpflanzt werden; und wie man der Vorsorge begegnet daß bei Heirathen oder Familientrennungen oder Auswanderung einzelner Glieder die Familiensacra durch Verpflichtung ihrer Weiterpflege erhalten werden, so beugt man noch mehr der Entführung der ursprünglichen Sacra aus dem Vaterland

Digitized by Google

vor. Der Redner Lykurg hebt es als eine der gewichtigsten Anschuldigungen gegen Leokrates heraus: daß es diesem Manne nicht genug gewesen sei seine eigne Person und Habe heimlich fortgebracht zu haben, sondern es seien sogar die *ἱερὰ πατρῷα* die seine Vorfahren gestiftet und ihm nach herkömmlicher Sitte zur Pflege übergeben hätten, von ihm aus dem Vaterlande geführt und nach Megara übersiedelt worden [140]). Daher finden sich auch bei den Hellenischen Kolonisten, z. B. in Sicilien und Großgriechenland, die alten Hellenischen Hauskapellen in denen die aus dem Vaterlande mitgenommenen Aphidrymata der väterlichen Hausgötter geweiht sind, in jedem Hause wieder [140, a]); nur wenn sich ein ganzer Stamm mit seinen Heiligthümern übersiedelte, wanderten natürlich alle seine öffentlichen und privaten Sacra mit ihm. Übrigens scheint es auch Sitte gewesen zu sein daß jede Familie kleine Abbilder ihrer Hausgötter mit sich nahm sobald sie auf kurze Zeit ihre Heimath verließ; wie jene Leute bei Lukian die selbst zum Feste der Syrischen Göttin solche Abbilder mitnahmen [140, b]).

Noten.

134) *Ἀφίδρυσις* in dem hier gefaßten Sinne ist die Weihe jedes Nachgebildeten; *ἄφιδρυμα* das Abbild von Bild und Tempel, und *ἀφιδρύειν* Tempel nach einem Prototype machen; Strabo IX, 2, 7 sagt vom Tempel zu Delion: *τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος ἐκ Δήλου ἀφιδρυμένον*. Als Abbild des Wahren mithin als sinnliches Zeichen für den Gott, versteht es auch Clem. Alex. Strom. I, 25, p. 151 Sylb. p. 418 Pott. *Πρὶν γοῦν ἀκριβωθῆναι τὰς τῶν ἀγαλμάτων σχέσεις κίονας ἱστάντες οἱ παλαιοὶ ἔσεβον τούτους ὡς ἀφιδρύματα τοῦ θεοῦ.* Daher wird schlechthin *ἀφιδρύειν* auch für Consecratio eines Altares oder Götterbildes gebraucht, Schol. Aristoph. Plut. 1198; cfr. Anecd. Bekk. 202, 22.

135) Von der Aphidrysis eines Heiligthumes, also der Entlehnung seines Bildes, Kultes und seiner Tempeleinrichtung und Form könnte allein schon die große Anzahl Tempel des Pythischen Apollon zeugen die sich in Hellas befanden und nur Filial-Tempel des Delphischen und Aphidrymata desselben gewesen sein können; daher auch eine Menge Omphaloi auf Bildwerken deren Bedeutung unmöglich jedesmal auf die Örtlichkeit Delphis bezogen werden kann. Von Sikyon wo sich auch ein solcher Omphalos befand wird grade zu gesagt daß hier dieselben Tempelfeste wie in Delphi statt fanden.

135, a) Strab. IX, 2, 7.

135, b) Dionys. Hal. I, 21.

136) Strab. IV, 1. Wenn übrigens neben dem Artemision hier zugleich auch ein Filialtempel des Delphischen Apollon gegründet wurde, ganz ähnlich wie l. c. IX, 2, 7 es von Delion heißt *τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος ἐκ Δήλου ἀφιδρυμένον*, so muß von diesem hinsichtlich des Kultes und der baulichen Anlage nach Delphischem Vorbilde dasselbe gelten wie von jenem Artemistempel.

137) Etym. Magn. 694, 28 und 693, 49.

137, a) Lycurg. c. Leocrat. p. 155.

138) Gellius XVI, 13, 9.

138, a) Polyb. IX, 6.

Digitized by Google

139) Diodor. XX, 14.

139, a) Schol. Aristoph. Nub. 385.

139, b) Herodot. V, 83.

139, c) Vgl. N. 107.

140) Außer der n N. 137, a angeführten Stelle des Lykurg, welche mithin ein Sacrarium im Familienhause des Leokrates nothwendiger Weise voraussetzt, finden sich eine Menge andrer Zeugnisse für Hauskapellen im alten Hellenischen Hause, die demnach auch in die Kolonien übertragen sind. Herodot VI, 69 erwähnt das Heroon des Astrabakos im Hause des Spartiatischen Königs Ariston welches täglich mit frischen Opferkränzen geschmükkt wurde, und nach Paus. III, 16, 3 stellten die verdrängten Dioskuren den Kult in ihrem Sacrarium im Hause des Phormion zu Sparta, in eigener Person wieder her. Die Aediculä und Armaria oder Hermaria mit den Götterbildern im Hellenischen Hause sind durch Etym. Magn. 146, 56 gesichert, wozu sehr erklärend ist Petron. Satyr. 29 Grande armarium in angulo vidi, in cuius aedicula erant Lares argentei positi Venerisque signum etc. Paus. IX, 32, 1 und 40, 6 wo ein οἴκημα für Agamemnons Stab.

140, a) Von Hellas hat sich die Hauskapelle, sacrarium, mit den Kolonien nach Sicilien und Unteritalien übertragen; außer der Menge von Beispielen die Cicero im einzelnen dafür anführt, gilt besonders die Hinweisung daß in jedem Sicilischen Bürgerhause wenigstens ein Rauchfaß, eine Wasserschale und ein Salzfaß zum häuslichen Gottesdienste sich befinde, Verr. II, 4, 21; vgl. 2, 5; II. 4, 2, und besonders 3 item ante hosce Deos erant arulae, quae cuivis sacrarii religionem significare possent, 6 ut sacrarium suum spoliaret, ut Deos patrios venderet etc., 8 habitasti apud Heium Messanae: res illum divinas apud Deos in suo sacrario prope quotidie facere vidisti. Götterbilder in der Hauskapelle des Phalaris Cic. Divin. I, 23. Bei Liv. XXIV, 26 flieht Heraklea, Hierons Tochter, in ihre Hauskapelle zu den Familiengöttern. Auch Timoleon richtet sogleich in dem ihm von den Syrakusern geschenkten Hause ein Sacrarium der Tyche ein, von der auch Hejus ein altes Bild im Sacrarium seines Hauses hatte; Plutarch. Timol. 36; Corn. Nep. vit. Timol. 4; vgl. Cic. Verr. II, 4, nebst 6, 7, 8, 12, 4; Cic. Divin. I, 23. Daß sich in jedem Bürgerhause zu Rom wenigstens ein Sacrarium der Laren befand, bedarf kaum eines Nachweises; vgl. Digest. I, 8, 9, § 2; Sueton. Domit. 15; Philostr. vit. Apoll. VII, 32; Persius Satyr. VIII, 11 u. A. m.

140, b) Lucian. de Dea Syr. 49.

§ 10. Reinigungsfest des Tempels und Bildes.

A. Kallynteria und Plynteria. Unter den spärlichen Andeutungen die sich über das wichtige und bedeutsame Fest der Tempelreinigung erhalten haben, beziehen sich die meisten noch auf die Attischen Kallynterien und Plynterien, die dem Bilde, Hause und den Sacralgeräthen der Athena Polias galten; es möge daher der Versuch gemacht werden diese bei der allgemeinen Betrachtung zu Grunde zu legen und in dem Maße durch Analogien zu ergänzen daß sich eine wenigstens in den Grundzügen feste und klare Darstellung derselben entwikkeln läßt, welche alsdann auch für alle gleichen oder änlichen Gebräuche maßgebend erscheinen kann. Der Grund freilich weshalb sich über diesen Gegenstand nur so wenige und nie unmittelbare Überlieferungen, ja kaum die Namen der darauf bezüglichen Gebräuche erhalten haben,

kann nur dem Umstande beigemessen werden daß die heiligen Vorgänge im Tempel für jeden Profanen unschaubare und geheime, ἄῤῥητα, nur den Personen bekannte waren welchen es oblag sie zu vollziehen.

Es gab ein Fest der Athena Polias zu Athen welches das heiligste und bedeutsamste im Kulte dieser Gottheit war, ursprünglich Athenäen, kleine Panathenäen späterhin [141]) genannt. In diesem Feste treten besonders drei Kultmomente in feste symbolische Bildformen gefaßt hervor; der Geburtstag (γενέθλιος ἡμέρα) der Athena [142]) am 28 (τρίτῃ φθίνοντος) des Monats Thargelion welcher durch die festlichen Agonen im Piräeus, kleine Panathenäen geheißen, gefeiert wird; diesem geht vorher das Todes- und Reinigungsfest der Göttin am 25 desselben Monats, welches wieder in zwei Abschnitte zerfällt die durch Kallynteria und Plynteria bezeichnet werden. Es geht mithin der Todes- und Reinigungstag dem Auferstehungstage eben so voran wie die Nacht nach der Hellenischen Annahme dem Tage. Alle drei Feste sind aber nur Abschnitte des einen Festes der Athenäen überhaupt, welches wie die meisten änlichen Gottesfeste mit der Trauerfeier beginnen und in festlicher Freude schließen [143]); alle drei Festabschnitte sind deshalb dem Gedanken nach als untrennbar von einander zu fassen, sind der Zeit nach unverrükkbar, können auch nur ursprüngliche und mit dem Athena-Kulte zugleich gewordene sein, und so wie sie jährlich wiederkehren müssen konnten sie auch der Zeitfolge nach schon deswegen nicht anders denn innig einander verbunden gesetzt werden, weil sich dem Todestage die Feier des Geburtstages anschließen muß, mit welchem gewöhnlich die Epiphanie der Gottheit am Orte, die Stiftung ihres Bildes und Einweihung jenes Tempels gleichbedeutend ist; zwischen der Theophanie und dem Todestage muste aber natürlich ein ganzer heiliger Jahreszwischenraum oder Eniautos liegen, sei er so kurz oder lang er wolle.

Eine Schwierigkeit der Tagesbestimmung beider Feste scheinen die nicht übereinstimmenden Annahmen des Photios und Plutarch zu ergeben, obwohl beide für das Ende des Monats Thargelion sprechen, indeß läßt sich der sichere Tag doch ermitteln. Photios [144]) setzt die Kallynteria auf den 19 (ἐνάτῃ ἐπὶ δέκα), die Plynteria auf den 29 (δευτέρᾳ φθίνοντος); Plutarch [145]) setzt dagegen letztere auf den 25 (ἕκτῃ φθίνοντος). Daß der Angabe des Photios nicht zu trauen sei, geht (ohne Plutarch dabei zu berükksichtigen) schon aus dem Umstande hervor daß der 29 deswegen unmöglich der rechte Tag sein kann weil der 28 als drittletzter ein der Athena heiliger Tag ist [146]), im Allgemeinen als ihr Geburtstag genannt wird und am 28 Thargelion nachweisbar eben so die kleinen Panathenäen wie am 28 Hekatombäon die großen Panathenäen begannen [147]); am 28 muste daher schon alle Trauer beseitigt, alle Reinigung gethan sein, es konnte sich dieselbe unmöglich bis zu diesem Tage geschweige denn bis zum folgenden erstrekken. Was aber unter den drittletzten Tagen aller Monate den 28 Thargelion

als den Geburtstag der Athena sichert, ist das bekannte Wort des Pompejanus Philadelpheus bei Athenäus[148]) welcher die Panathenäen als das Fest des Geburtstags der Athena (γενέθλιος τῆς ἀλέκτορος Ἀθηνᾶς) nennt, eine Stelle die unmöglich auf die Minervafeste zu Rom sondern auf die Attischen Panathenäen bezogen werden muß, dann aber auch nicht den 28 Hekatombäon bezeichnen kann, weil die großen Panathenäen kein ursprüngliches Kultfest sondern ein späteres sicher nur politisches Fest waren[148, a]); es müssen daher die Panathenäen welche auf den Geburtstag der Athena fallen sollen die kleinen Panathenäen oder die alten Athenäen sein[149]). Wird nun an den Kallynterien und Plynterien der Tod und die Reinigung des Tempels der Göttin gefeiert, so muß diesem der Geburtstag unmittelbar folgen, wenigstens auf den 28 Thargelion treffen, weil dieser als der drittletzte, der Göttin allerheiligster Tag ist. Hiermit stimmt auch die wichtige Überlieferung[149, a]) daß Erichthonios zur Stiftung ihres Gnadenbildes in der Akropolis die Panathenäen oder Athenäen eingesetzt haben soll, die demnach als das jährliche Gründungs- und Einweihungsfest des Bildes und Tempels gesichert sind[150]). Daß aber den Panathenäen die Kallynteria und Plynteria unmittelbar vorhergehen müssen, bestätigt einmal die Beobachtung wie in ganz Hellas dem Geburtstage einer Gottheit stets die Reinigungen vorangingen, sodann die unantastbare Bemerkung des Aristoteles: ἐκ τῶν Παναθηναίων ὁ πλοῦς[150, a]), die ihrem ganzen Sinne nach nur darauf hindeutet daß nach dem Frühlingsfeste der Panathenäen die Schiffahrt eröffnet werde; endlich das Zeugniß des Himerius, es seien die Panathenäen zu seiner Zeit ein Frühlingsfest gewesen[150, b]): denn nur wenn sie ursprünglich ein Frühlingsfest, war es möglich auch die großen Panathenäen die von der verarmten Athen in dieser Zeit nicht mehr besonders gefeiert werden konnten, aus dem Monat Hekatombäon zu verlegen und sie mit dem alten Feste im Monat Thargelion zu vereinen.

Demnach ist auch der andern Bestimmung des Photios welche die Kallynteria auf den 19 setzt nicht zu trauen, sie kann in der That auch als falsch im Zahlzeichen nachgewiesen werden; denn wenn am 19 Thargelion nach Aristoteles dem Rhodier[151]) und Andern das frohe Fest der Bendideen im Piräeus begann, konnte dieser unmöglich eine ἀποφράς ἡμέρα sein; Kallynteria aber wie Plynteria waren Unglükkstage an welchen man kein solches Fest hätte feiern dürfen. Es wird daher die Angabe Plutarchs von den Plynterien festzuhalten und zwar so zu verstehen sein: daß überhaupt das Reinigungsfest der Athena an diesem Tage beginne, Kallynteria und Plynteria auch nur zwei verschiedene jedoch unlösbar und eng verbundene Abschnitte dieses einen Festes seien, die daher auch von den Erklärern zusammen genannt werden[152]). Bedenkt man nun hierbei daß die Kallynteria als Todtenfeier mit Sonnenuntergang des 24, also mit Anfange des 25 Thargelion beginnen musten und nur die Nacht hindurch[152, a]) bis zu Sonnenaufgang dauerten weil an diesem Tage noch die Plynterien eintraten, so rechtfertigt es sich warum Plutarch

Digitized by Google

und Xenophon[153]) überhaupt nur den Plynterientag, an welchem Alkibiades landete, den unter allen ἀποφράδες ἡμέραι heiligsten nennen und den Abschied der Göttin aus ihrem Sitze als an diesem Tage vor sich gehend setzen, ohnerachtet dieser Abschied doch schon mit Beginn des Tages am Abend des 24 an den Kallynterien eintrat. Wichtig nur ist es und auf den Begriff beider Feste hindeutend daß Photios die Kallynteria vor den Plynteria nennt, wie dies auch ein andrer Erklärer thut[154]).

Die Kallynteria und Plynteria sind ein Trauerfest über den Tod der Athena als Agraulos[155]), oder über das Hinweggehen ihres göttlichen Numen von ihrem Gnadenbilde und Sitze; sie sind daher eine Lustrationsfeier ihres Hauses und Bildes, aber auch ein Reinigungsfest für den Hausaltar eines jeden Athenischen Mannes sowohl als für den Staatsherd im Prytaneion. Die Kallynteria insbesondere beginnen diese Lustrationsfeier oder bilden den ersten Abschnitt derselben, dafür sprechen alle Zeugnisse die sich hierauf beziehen. Ein alter Grammatiker[156]) erklärt: Kallynteria heißen sie von fegen, schmukk machen, und glänzend machen, denn Agraulos sei die erste Priesterin gewesen welche die Götter geschmükkt habe[156, a]); Plynteria aber würden sie genannt, weil wegen des Todes der Agraulos die heiligen Kleider einen Eniautos lang nicht gewaschen worden seien. Photios[156, b]) stimmt damit überein daß Kallynteria und Plynteria die Namen zweier Feste seien die im Monat Thargelion begangen würden und man schreibe sie (aus der eben angegebenen Ursache) der Agraulos zu. Auch Hesychios[157]) läßt sie der Kekropstochter Agraulos zu Ehren begehen, und nach Athenagoras[158]) feierten die Athener eben so der Agraulos Mysteria und Weihen wie der Pandrosos. Alle diese Quellen bezeugen daß sie zum Gedächtnisse des Todes der Agraulos gestiftet waren; Agraulos ist aber nichts anderes als Athena selbst[159]) sobald sie sich zum Hades begiebt. Daß dem so sei geht andererseits aus Plutarch und Xenophon hervor, namentlich sagt der erstere[159, a]) ausdrükklich daß sich an den Plynterien am 25 die Göttin von sich selbst zurükkziehe und verhülle[159, b]). Somit ist es klar gezeigt wie das heilige Haus der Athena Polias eben so jetzt ein Sterbehaus war als es das profane Haus bei einem Todesfalle ist, und eben so die Lustration erhalten muste wie dieses.

Die leitende Ansicht für das eben Gesagte möchte ohngefähr folgender Weise zu begründen sein. Ein Gedanke der tief im Wesen der alten Mythologie wurzelt ist der daß, mit Ausnahme des Zeus, einst alle Götter dem Hades zur Dienstpflicht verfielen und die Chthonischen Mächte zu versühnen hatten, erst nach solchem Dienste, dessen Dauer die heilige Sage auf einen ἀΐδιος ἐνιαυτὸς festsetzte, siegend über die Schrekken des Hades, gereinigt und verklärt aus demselben hervorgegangen seien und jetzt erst die immerdauernden Olympischen Ehren gewonnen hätten. Von Hera bis Herakles herab war keines der Zeuskinder von diesem ewigen Gesetze der Themis ausgenommen, und ein Bruchstükk der Heraklee des Panyasis[160]), wo der Dichter vom ἐνιαυτὸς (ἀΐδιος) redet welchen Herakles

Digitized by Google

(gleich dem Apollon zu Pherä, dem bekannten Sitze des Dienstes der unterirdischen Götter) abdiente, bezeugt:

> Auch Demeter ertrugs, es ertrug der starke Hephaistos,
> Poseidaon ertrugs, es ertrug Ferntreffer Apollon
> Frohnen ein ewiges Jahr in dem Dienste des Chthonischen Mannes,
> Ares selber ertrug es, der Trotzige, weil es gebot Zeus 161).

Nach solchem Gedanken allein wohl ist der Tod der Götter oder vielmehr die Zeit ihres Reinigungsdienstes beim Hades und die siegreiche Wiederkehr von da, also die Palingenesie oder Wiedergeburt und Erneuerung ihres Wesens zu fassen; denn so gewann sie auch bildlichen Ausdrukk in den Kultgebräuchen, wurde als ein bedeutendes Moment derselben hervorgehoben, als in einem jeden heiligen Eniautos kyklisch wiederkehrend festgesetzt und tritt mitunter so offenbar heraus daß die heilige Sage der Argiver [162]) gerade zu einen Quell Kanathos bezeichnete durch dessen Bad Hera alljährlich ihre ewige Götterjugend wieder gewann. Diese bei Hellenen und Aegyptern einheimische Vorstellung die jedem einem Reinigungsfeste folgenden Geburtstage einer Gottheit unterliegt: es falle wohl das auf dem irdischen Ebenbilde und Hedos verweilende Numen der Gottheit zu einer gewissen Zeit den unterirdischen oder den Mächten des Todes anheim, gehe alsdann, wie Plutarch [163]) von der Athena an den Plynterien oder Athenäus [163, a]) von dem Herabilde am Feste Tonea sagt, von seinem Hedos hinweg und verhülle sich, lasse demnach sein Signum als einen erstorbenen also unrein gewordenen Körper zurükk, kehre jedoch nach Erfüllung der Frohndienstbarkeit beim Hades und nach Überwindung der Chthonischen Leiden gereinigt und siegend zurükk, dieser Gedanke rief die Lustration und erneute Heiligung seines Bildes und Hauses hervor. Denn ohne diese Voraussetzung der Wiedergeburt und Rükkehr hätte die Reinigung nicht den mindesten Grund gehabt; lebte aber der Gedanke es werde das göttliche Numen als ein gereinigtes und neugebornes den verlassenen Bildkörper wiederum erfüllen und von Neuem Wohnung auf dem alten Sitze nehmen, dann war es gleichfalls Bedingung daß dasselbe auch einen neu geweihten Bildkörper vorfinden müsse und nur in ein wiedergeheiligtes Haus einziehen könne. Daher hängt das Todesfest der Athena und die Lustration ihres Heiligthums auf das innigste mit dem Geburtstage der Göttin zusammen, daher gehen der Epiphanie, der Wiedererscheinung oder dem Geburtstage jeder Gottheit bei den Hellenen stets die Sühn- und Reinigungsfeste voran [164]). Man sieht übrigens wie dieser Kultgedanke eben so nur aus der Analogie menschlichen Lebens und menschlicher Zustände seine feste Bildform und symbolische Darstellung erhalten konnte, als das Agalma mit seinen Opfern und andern Bräuchen seiner Verehrung; denn wenn das Numen vom Bilde schied war letzteres nur dem Leibe eines Verstorbenen zu vergleichen dem die belebende göttliche Seele entwichen ist, es war eben so unrein und

Digitized by Google

entweiht wie es dieser nach dem Begriffe der Alten ist bevor er die Bestattung und Todtenweihe erhalten; gleich dem war sein Tempel unrein und konnte dann nur ebenfalls als ein entweihtes Sterbehaus angesehen werden. Daher auch dieselben Gebräuche der Bestattung, Sühne und Lustration wie sie für das profane Leben und Sterben der Menschen galten; denn wie man das Bild im Leben, das heißt während der Zeit in welcher sein göttliches Numen auf ihm verweilte, ganz nach der Weise eines heilig verehrten Menschen behandelte, mit Hoheitssymbolen seiner Macht und Würde schmükkte, bediente, verehrte, symbolisch durch Opfer speiste und in festlichen Pompen herumführte, so wurde es auch im Tode, oder dann wann dem Kultgedanken nach sein Numen von ihm wich, mit denselben Bräuchen gepflegt welche für den Leib des Verstorbenen galten. Daß aber diese Gedanken dem Reinigungsfeste zu Grunde lagen beweist andrerseits die Thatsache welcher nach ein jedes Götterbild nebst seinem Tempel und Kulte schon durch zufällige sündhafte Entweihung und Befleckung in den Zustand der Unreinheit versetzt wurde, der Lustration bedurfte und sie auch erhielt; und zwar wurde auch dieselbe ganz in der Weise gethan wie an den Plynterien, es wurde das Bild aus dem entweihten Sitze zur Reinigung heraus geführt, alsdann sein Haus lustrirt; so lustrirte Thoas das entweihte Haus der Artemis Orthia während Iphigeneia das Bild hinaus, *ὑπ' αἰθέρα*, getragen hatte um es am geheimen Orte zu reinigen und wieder zu heiligen[165]); Admete reinigte und heiligte das aus seinem Tempel von selbst hinweggegangene oder, nach der andern Sage von frechen Räuberhänden entweihte, Bild der Samischen Hera am Meere bevor sie es wieder auf seinem Bathron aufstellte[166]); das Bild des Gottes Eunostos ging gleichfalls von selbst nach der reinigenden Meeresfluth aus seinem Tempel wenn dieser zufällig entweiht worden war[167]), und Domitian noch ließ eine große Lustration des Vestatempels veranstalten um ihn von der Befleckung zu reinigen[168]). In Bezug aber auf die Attischen Plynterien ist dieses Verhältniß daß Bild und Tempel als entweiht angesehen wurden, dadurch erwiesen daß beide die Lustration thatsächlich erhielten. In der That unterscheidet sich solche Lustration an diesem Feste von einer außergewöhnlichen und zufällig eintretenden nur dadurch daß sie als eine kyklisch wiederkehrende und an feste Tage geknüpfte im Kulte einer Gottheit erscheint, die Gebräuche aber für beide Fälle gleich sind, indem jedesmal die ganze Priesterschaft in Bewegung gesetzt, das Bild seines Hedos enthoben, aus dem Tempel geführt und gereinigt, das ganze heilige Haus expiirt wurde; auch rief natürlich die außergewöhnliche Lustration eben so wie die welche an den Plynterien geschah einen Trauertag für die Gemeinde hervor, und dies war sicher mit ein Grund warum heiliges und bürgerliches Recht durch so furchtbare Strafgesetze jeder Entweihung der Sacra vorzubeugen suchten.

Was die beiden Namen dieses Reinigungsfestes und zuerst die Kallynteria

Digitized by Google

dem Sinne und der Bezeichnung nach anbetrifft, so ist es wichtig wie das Wort *καλλύνειν* seiner wesentlichen und eigentlichen Bedeutung nach für die Verrichtung gebraucht wird welche den Anfang der Reinigungscerimonie macht die bei und nach einer Todtenfeier oder einem Sterbefalle eintritt, nämlich für das Ausfegen und Säubern aller Räume und Gegenstände welche durch solchen Umstand die Reinigkeit und Weihe verloren haben; woher es denn gekommen daß sich dieses Wort als technischer Ausdrukk namentlich für die Expiatio des Heiligthumes in der Zeit wo dasselbe dem Kultgedanken nach durch den Tod oder Abschied seines göttlichen Bewohners entweiht und befleckt erschien, festgestellt hat. Wie aber ethisch genommen jede Reinigung des Sinnes von einer Befleckung nur symbolisch, und zwar dadurch verbildlicht werden konnte daß der Leib des Menschen mit Blut, Erde und dgl. befleckt und sodann wieder gereinigt wurde (das *ἀπομάττειν* der Hellenen[169]), so ließ sich auch die Reinigung eines entweihten Raumes oder sonst eines Gegenstandes nur durch das *καλλύνειν* seiner Materie darstellen; für diese Bedeutung des Wortes aber sprechen die gewichtigsten Zeugnisse.

Καλλύνειν steht für *σαίρειν, κορεῖν· σαρῶ, κοσμίζω.* Das große Etymologicum erklärt[170]) *ἐκκορηθῆναι, ἐκκαλλυνθῆναι· τὸ γὰρ κορεῖν καλλύνειν ἐστὶ καὶ σαίρειν*, Hesychios[171]) *κορεῖν γὰρ τὸ σαίρειν. τὸ δὲ κορεῖν ἀπὸ τοῦ καλλύνειν τὸ ἔδαφος· κόρη γὰρ καὶ κόρος εἰσὶ τὸ καθαρὸν καὶ καλόν*: des Lykophron Worte[172]) *Θεᾶς δ' ὀφειλτρεύσωσι κοσμοῦσαι πέδον, Δρόσῳ τε φοιβάσωσιν* erklären Scholien[173]) mit *σαρώσουσι, καλλυνοῦσι τὸ ἔδαφος — φιλοκαλοῦσι, καθαροποιήσουσι, ἀκατάπαυστον — πλυνοῦσι*: oder andere[174]) *τῆς θεᾶς καλλυνοῦσι· τὸ ἔδαφος κοσμοῦσαι* und *Δρόσῳ τε φοιβάσωσιν· τῷ ὕδατι καθαρὸν ποιήσωσιν.* Plutarch[175]) sagt über den Namen des reinigenden und sühnenden Gottes Sarapis den er mit dem Dis oder Hades identificirt: *Σάραπις δ' ὄνομα τοῦ τὸ πᾶν κοσμοῦντός ἐστι, παρὰ τὸ σαίρειν, ὃ καλλύνειν τινὲς καὶ κοσμεῖν λέγουσιν*: Pollux[176]) *εἰ δὲ καὶ καλλύνειν φαίης ἄν τὸ κορεῖν, ἦπου καὶ τὸ κόρημα κάλλυντρον.* Daher ist überall *κάλλυντρον* ein Besen, Kehrwedel, gleich gebraucht mit *σάρος, σάρον* und *κόρημα*[177]) *κόρηθρον, κόσμιον, κάθαρμα, ὄφελτρον, σκοῦπα*: daher heißt auch das Ausgefegte *σάρματα, σαρώματα, σαρμός, καλλύσματα, κόπρια*[178]), und *νεωκόρος, ζάκορος* oder *σηκοκόρος* ist der Priester oder die Priesterin von denen der Tempel ausgefegt und gereinigt wird[179]); die Bedeutsamkeit des Kehrwedels bei dieser Reinigung beweisen endlich auch die unten folgenden Worte des Tzetzes. In der That aber ist es wichtig daß auch das Verrichten des Todtenopfers durch welches man den Verstorbenen die Verklärung und Weihe angedeihen läßt, mit *καλλιερεῖν* bezeichnet wird[180]).

Hieraus leuchtet ein wie man mit Recht diese Kallynteria das Ausfegefest nennen[180,a]) und es physisch gefaßt mehr noch auf das Ausfegen des Tempelhauses denn auf das Reinigen des Bildes, ethisch genommen auf die Lustration beider

Digitized by Google

die durch die Plynteria vollendet wird, beziehen könne. Daher spielt auch das Kallyntron bei den Alten eine so große Rolle, ist ganz eigentlich ein Symbol und charakteristisches Attribut des Sekokoren oder Neokoren, und es bezeugen alle Überlieferungen wie erst dem Ausfegen die Heiligung durch Wasserspenden, und die Katharsis durch Räucherung, nachfolge. Mit dem Besen von Lorbeerzweigen tritt bei Euripides Jon, der Apollonsohn und alte Sekokore des Delphischen Tempels, in der Frühe des Morgens an sein Tagewerk, den heiligen Tempelboden und die Thymele des Gottes zu fegen; den Kehrwedel rüstig rührend singt er sein Fegelied: „Wohlan! du fegst mir den heiligen Opferboden vom Tempel des Phoibos, du blühender Zweig, neu entsprossen dem schönsten Lorbeer aus ewig grünendem Haine, benetzt von heiligem Thau, der ewigströmendem Borne entsprudelt und heilige Myrten bethaut; dich ergreif ich stets fegend des Gottes Boden sobald sich Helios eilenden Fluges emporhebt, dienend zu schaffen mein Tagewerk. Jo Paian! Jo Paian! Glükkselig, glükkselig sei stets du der Lato Kind!" und erst als er diese Arbeit verrichtet hat sprengt er das weihende Wasser aus: „Ruhen möge der Zweigwedel jetzt, denn beströmen will ich aus goldenen Kannen den irdischen Quell der sich ergießt von Kastalias Sprudeln."[181]) Mit demselben Besen erscheint auf jenem hieratischen Bildwerke an der Dresdner Dreifußbasis der Neokore des Delphischen Tempels vor dem Dreifuße, in dem die Reste des Dionysos Zagreus oder Python liegen welche Pythia weiht, indem sie eine Todtentänie darüber hängt; denn durch dieses Kallyntron so wie durch den Epheukranz ist nicht allein der Priester als Neokore erkannt, sondern auch der Beweis gesichert daß diese Darstellung auf die Kallynteria, auf die Lustration des Delphischen Tempels gehe und die mystische Todtenfeier im Adyton verbildliche; daher fehlt auch dieser Pythia das gewöhnliche Symbol des Lorbeerkranzes den sie tragen muste wenn Apollinische Sacra verrichtet wurden[182]). Die Reinigung von Athenas Altare „den Kehricht schon frühe des Morgens hinwegfegend" verrichten die Lokrischen Jungfrauen zu Ilion, aber in elender und gezwungener Frohne ihr Leben lang[183]). Die Palilien zu Rom, an welchen alle Häuser und Herde in der Stadt, alle Höfe auf dem Lande lustrirt wurden, begannen mit Abfegen der Herde und der Opferplätze um den Hausaltar durch Lorbeerbesen: virga verret humum, wie Ovid sagt, sodann folgte die Räucherung mit Schwefel und das Besprengen mit Wasser ehe wieder die reinigenden Zweige des Ölholzes, der Fichte, des Sadebaumes und des Lorbeers in mediis focis knistern konnten[184]). Diese Kehrwedel oder Besen sind wie gesagt aus den Zweigen des reinigenden Lorbeers auch wohl aus Palmzweigen[185]) gefertigt; auf jenem Dresdner Bildwerke besteht der Stiel des Besens aus einem Rohrstamme dem das Lorbeerbüschel angebunden ist. Indessen scheinen nicht bloß bei den Römern sondern auch bei den Hellenen die Zweige der Verbenaca oder Hierobotane einer noch größeren Heiligkeit zu solchem Gebrauche genossen zu haben, denn Plinius[186]) nennt dieses Gewächs als das-

Digitized by Google

jenige womit der heilige Opfertiſch des Jupiter verrebatur und domus purgabantur et lustrabantur. Daß dieſes Säubern durch den Kehrwedel nicht bloß dem Fußboden ſondern auch der Dekke gelte beweiſen die Worte des Hipponax *Ἄνθρωπον εὗρε τὴν στέγην ὀφέλλοντα, Οὐ γὰρ παρῆν ὄφελμα πυθμένι στοιχῆς*, welche Tzetzes[187]) als Zeugniß hier anführt; die Reinigung der Säulen aber geht aus dem Rükkſchluſſe hervor den Juvenal[188]) zuläßt: Verre pavimentum, nitidas ostende columnas. Die Reinigung des geweihten Bodens mit Waſſer zeigte die Erklärung[189]) *Δρόσῳ τε φοιβάσωσι*] *Πλυνοῦσι· φοίβη γὰρ ἀλληγορικῶς τὸ ὕδωρ ἐστίν*, wo auch ein anderes Scholion *τῷ ὕδατι καθαρὸν ποιήσωσιν* hat.

Indem dieſes Kallyntron nun ſtets auf eine Luſtration hinweiſt, ſich mithin der Gedanke an eine Verunreinigung des Hauſes wie ſie durch Todesfall und Trauerdienſt für daſſelbe herbeigeführt wurde damit verknüpft, ſo iſt Beſen und Ausfegen bei den Alten zum böſen Omen, zur Andeutung und Vorverkündigung von Trauer und Todtenluſtration geworden; hierfür giebt allein die Geſchichte Dions einen höchſt intereſſanten Beleg. Dion, erzählt Plutarch[190]), ſaß einſt in der Abenddämmerung unter der Vorhalle ſeines Hauſes; ein plözliches Geräuſch kehrt ſeinen Blikk nach der andern Seite der Aule wo es noch hell war und läßt ihn eine große Frau im tragiſchen (alſo ſchwarzen) Koſtüme einer Erinnye erkennen, welche das Haus mit einem Beſen (*καλλυντρον*) fegt; eine ſchrekkende Ahnung die bei dieſem Vorzeichen trauriger Luſtration in Dion aufſtieg erfüllte ſich bald genug, indem nach einigen Tagen nicht nur ſein einziger Sohn vom Dache des Hauſes todt herab ſtürzte, ſondern bald darauf Dion ſelbſt mit ſeiner ganzen Familie durch Mörderhand vertilgt wurde. Hieraus wird es deutlich warum die Kallynteria ausdrükklich als ein myſteriöſes Feſt wegen des Todes der Agraulos bezeichnet werden; indem aber Agraulos nur ein Epitheton mithin nur eine Potenz der Athena iſt, ſo wird alſo damit das Todesfeſt dieſer Gottheit bezeichnet und die Reinigungsgebräuche gelten ihr und ihrem Hauſe, beide erhalten die Luſtration. In welcher innigen Verbindung natürlich der Akt der Waſſerweihe oder die Plynteria mit den Kallynteria ſtanden und leztere ſtets beſchließen muſten, leuchtet von ſelbſt ein. Es deutet demnach der Name Plynteria nicht auf die Wäſche des Kleides des Gottesbildes ſondern auf ſeine eigne ſo wie ſeines Tempels und ſeiner Kultgeräthe Heiligung durch Waſſer, auf das Abſpülen des geweihten Bodens und die neu gewaſchenen heiligen Kleider der Prieſter oder der Dienerinnen der Gottheit hin; ganz genau ſagt Tacitus daß nicht allein das Bild ſondern auch der Tempel der Capitoliniſchen Juno mit Waſſerſprengen gereinigt worden ſei[190, a]) und Ovid bezeugt die Reinigung der Kultgeräthe[190, b]). Da ſich aber alles das was im Heiligthume geübt wird auch auf das profane Leben überträgt, ſo werden an den Plynterien dieſelben Bräuche auch von der Familie

Digitized by Google

und im Privathause ausgeübt; daher sagt ein Grammatiker [191]) sehr gut: „Plynteria sind so genannt weil nach dem Tode der Agraulos (der auf den Kallynterientag fiel) die heiligen Kleider einen ganzen Eniautos (hindurch) nicht gewaschen worden seien" *μὴ πλυθῆναι τὰς ἱερὰς ἐσθῆτας*, Photios [192]) stimmt damit überein, sagt jedoch bloß *μὴ πλυθῆναι τὰς ἐσθῆτας*, und bezieht es also auf alle Kleider überhaupt „und so gewaschen aber haben sie Plynteria geheißen", woraus sich ergiebt daß dieses Fest der heiligen Wäsche überhaupt Plynteria geheißen habe. Wenn man aber ein Kleid zur Verrichtung von Sacra bereit machte, ein neues oder neu gewaschenes Kleid anlegte, so war dies ein Beweis daß die Trauer beendet war und man sich anschikkte zum Opfer und Feste der Olympischen Götter zu gehen, *ὑπὸ νεουργῷ στολῇ* oder *νεοπλυνεῖ ἐσθῆτι προσιέναι θεοῖς* wie Pollux [193]) sagt, daher konnten die Plynteria, an denen man das neugewaschene reine Kleid anlegte, erst nach den Kallynteria kommen. Wenn man diese Plynteria also mit Unrecht auf die Kleiderwäsche des Bildes bezogen hat [193, a]), so war dies deswegen falsch, weil dasselbe an diesem Feste mit dem neu gewebten Peplos bekleidet wurde, der also der Wäsche nicht bedurfte. Andere Kleider aber hatte dasselbe nicht, selbst nicht einmal eine übergeworfene Aigis; denn nicht nur zeigen alte kleine Idole die in Athenischen Gräbern gefunden sind die Göttin thronend mit einer großen Gorgolarve auf der Brust am Peplos, es geht auch aus der Geschichte daß Themistokles [193, b]) beim Aufsuchen des unterwegs verloren gegangenen Gorgoneion vom Agalma der Göttin eine Menge Geld unter dem Geräthe versteckt gefunden habe hervor, daß das Gorgoneion abnehmbar und sicher von Metall gearbeitet war; für die sitzende Stellung des Bildes aber spricht es daß auch ihre stellvertretende Priesterin den König Kleomenes thronend in der Cella neben der Gottheit empfing. Daraus endlich daß das Bild jährlich einen neugearbeiteten Peplos erhielt, geht hervor daß man den alten nicht wieder zu seinem Kostüme anwenden durfte, und dieser in der That auch durch den Staub und das vom Holzbilde eingesogene Öl so wie durch die täglichen Sprengweihen des Kataniptes im Laufe des Jahres verbraucht und verdorben sein muste. Anderer Seits muste auch mit dem Augenblikke an welchem das Bild unrein ward, alles was an ihm dem Begriffe nach irdisch war, vernichtet werden, gleich wie der Reinigung des Bildes auch nur der Gedanke unterlag daß es ein neuer geweihter Körper sein sollte auf den sich das Numen der Gottheit bei ihrem Wiedererscheinen herabsenken und in welchem dasselbe wohnen wollte; die Athena erstand eben so mit einem verjüngten Leibe wie die Hera zu Argos nach ihrem Reinigungsbade im Quelle Kanathos. Wie an den Kallynteria die Entkleidung des Bildes vor sich ging, so schloß sich an die Plynteria wahrscheinlich die Einkleidung desselben am 27 an.

Digitized by Google

Noten.

141) **Harpocration p. 139** *Παναθήναια. Δημοσθένης Φιλιππικοῖς· διττὰ Παναθήναια ἤγετο Ἀθήνῃσι, τὰ μὲν καθ' ἕκαστον ἐνιαυτόν, τὰ δὲ διὰ πενταετηρίδος, ἅπερ καὶ μεγάλα ἐκάλουν. Ἰσοκράτης Παναθηναϊκῷ φησι· Μικρὸν δὲ πρὸ τῶν μεγάλων Παναθηναίων. ἦγαγε δὲ τὴν ἑορτὴν ὁ Ἐριχθόνιος ὁ Ἡφαίστου, καθά φησιν Ἑλλάνικός τε καὶ Ἀνδροτίων ἑκάτερος ἐν πρώτῃ Ἀτθίδος. πρὸ τούτου δὲ Ἀθήναια ἐκαλεῖτο, ὡς διεδήλωσεν Ἴστρος ἐν τρίτῃ τῶν Ἀττικῶν.* Damit ſtimmt **Phot. 376** und **375** s. v. *Παναθήναια: διττὰ Παναθήναια ἤγετο Ἀθήνῃσι· τὰ μὲν καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν* (hier jährlich weil), *τὰ δὲ διὰ πεντετηρίδος, ἃ καὶ μεγάλα ἐκάλουν*: auch heißt es hier ausdrücklich *Ἀθήνῃσιν ἑορτὴ ἐπὶ τῷ ὑπὸ Θησέως γενομένῳ συνοικισμῷ, πρὸ τοῦ Ἐριχθονίου τοῦ Ἡφαίστου καὶ Γῆς· κτλ.* Um dieſen Abſchnitt nicht über das Maaß auszudehnen wird über die Panathenäen und die Panathenäiſchen Peplen ein eigner Exkurs gegeben werden, auf den ich verweiſe; ich bemerke jedoch im Voraus daß ich alles dagegen Geäußerte übergehend, einfach die alte Beſtimmung bei **Proclus Plat. Tim. p. 9, p. 27; id. Polit. 353; Schol. Plat. rep. init. p. 395 Bekk.** u. a., welche die Feier der kleinen Panathenäen noch in den Thargelion, alſo den Bendideen folgend ſetzt, feſtgehalten habe, ſ. N. 51.

142) **Athen. III, c. 53** *τῆς δὲ τῶν Παναθηναίων ἑορτῆς ἐπιτελουμένης, δι' ἧς καὶ τὰ δικαστήρια οὐ συνάγεται, ἔφη, γενέθλιός ἐστι τῆς ἀλέκτορος Ἀθηνᾶς.* Vgl. N. 146.

143) Wie die Hyakinthien zu Amyklä die am erſten Tage mit Trauer und Faſten begannen, am zweiten Tage aber zur feſtlichen Freude überleiteten: **Athen. IV, c. 17; Paus. III, 19, 3; Macrob. Saturn. I, 18.** Daher iſt hier Hyakinthos nur ein eben ſolches Epitheton des Apollon wie Agraulos eines der Athena, indem auch **Polybios VIII, 7** ein Hyakinthosgrab oder ein Grab des Hyakinthiſchen Apollon bei Tarent kennt. Auch die Todtenfeſte des Adonis endeten mit der fröhlichen Feier von deſſen Rükkehr: **Meursius, fer. Gr. p. 7; cf. Theocrit. Idyll. 15.**

144) **Phot. 127, 25** *Καλλυντήρια καὶ πλυντήρια: ἑορτῶν ὀνόματα· γίνονται μὲν αὗται Θαργηλιῶνος μηνός, ἐννάτῃ μὲν ἐπὶ δέκα καλλυντήρια· δευτέρᾳ δὲ φθίνοντος τὰ πλυντήρια· τὰ μὲν πλυντήρια φησὶ διὰ τὸν θάνατον τῆς Ἀγραύλου ἐντὸς ἐνιαυτοῦ μὴ πλυθῆναι ἐσθῆτας· εἶθ' οὕτω πλυθείσας τὴν ὀνομασίαν λαβεῖν ταύτην· τὰ δὲ καλλυντήρια, ὅτι πρώτη δοκεῖ ἡ Ἄγραυλος γενομένη ἱέρεια τοὺς θεοὺς κοσμῆσαι· διὸ καὶ καλλυντήρια αὐτῇ ἀπέδειξαν· καὶ γὰρ τὸ κοσμεῖν καὶ λαμπρύνειν ἐστίν.*

145) **Plutarch. Alcibiad. 34** *Ἧι γὰρ ἡμέρᾳ κατέπλευσεν, ἑόρᾶτο τὰ Πλυντήρια τῇ θεῷ. Δρῶσι δὲ τὰ ὄργια Πραξιεργίδαι Θαργηλιῶνος ἕκτῃ φθίνοντος ἀπόῤῥητα, τόν τε κόσμον καθελόντες καὶ τὸ ἕδος καταχαλύψαντες. Ὅθεν ἐν ταῖς μάλιστα τῶν ἀποφράδων τὴν ἡμέραν ταύτην ἄπρακτον Ἀθηναῖοι νομίζουσιν. Οὐ φιλοφρόνως οὖν οὐδ' εὐμενῶς ἐδόκει προσδεχομένη τὸν Ἀλκιβιάδην ἡ Θεὸς παρακαλύπτεσθαι καὶ ἀπελαύνειν ἑαυτῆς.*

146) **Lykurg bei Harpocrat.** *Τριτομηνίς. Λυκοῦργος ἐν τῷ περὶ τῆς ἱερείας· τὴν τρίτην τοῦ μηνὸς τριτομηνίδα ἐκάλουν· δοκεῖ δὲ γενέσθαι τότε ἡ Ἀθηνᾶ. Ἴστρος δὲ καὶ Τριτογένειαν αὐτήν φησι διὰ τοῦτο λέγεσθαι, τὴν αὐτὴν τῇ σελήνῃ νομιζομένην.* — **Bekk. Anecd. 306, 32** *Τριτόμηνις· ἑορτὴ ἀγομένη Ἀθηνᾶς τῇ τρίτῃ.* Übereinſtimmend damit **Phot.** *Τριτομηνίς.* **Etym. Magn. s. v.** *Τριτογένεια.* — **Schol. Iliad. VIII, 39** *Τριτογένεια, ὅτι τρίτῃ φθίνοντος ἐτέχθη.* — Daß vornehmlich der drittletzte Tag des (jedes?) Mona-

Digitized by Google

tes, der φθινὰς ἀμέρα, der heilige, macht O. Müller Pallas Athena § 19 aus Euripides Herael. v. 777 geltend.

147) O. Müller, Pallas Athena § 19. Daß die Trauer- und Reinigungsfeier mit dem dritten Tage beendet war, bezeugt Euripides wenn er die Todtenweihe von der zurükkgekehrten Alkestis mit dem dritten Tage genommen erklärt; Eurip. Alcest. 1155 πρὶν ἂν θεοῖσι τοῖσι νερτέροις ἀφαγνίσηται καὶ τρίτον μόλῃ φάος.

148) N. 142.

148, a) Schol. Aristid. p, 323 Dind. Τῶν Παναθηναίων] τῶν μικρῶν λέγει· ταῦτα γὰρ ἐπὶ Ἐριχθονίου τοῦ Ἀμφικτύονος γενόμενα ἐπὶ τῷ φόνῳ τοῦ Ἀστερίου τοῦ γίγαντος· τὰ δὲ μεγάλα Πεισίστρατος ἐποίησε.

149) Wenn schon bei Diodor. IV, vom Minos Sohn des Androgeos gesagt wird er sei an den Panathenäen getödtet, wenn nach Apollodor III, 15, 7, § 4 Heyn. Aegeus, Theseus Vater, dies Fest schon gefeiert hatte, wenn endlich nach Apollodor III, 14, 6, § 9 der von Athena selbst in ihrem Temenos erzogene Erichthonios zuerst das Xoanon der Athena in der Akropolis stiftete und zuerst die Panathenäen einsetzte: Ἐν δὲ τῷ τεμένει τραφεὶς Ἐριχθόνιος ὑπ' αὐτῆς Ἀθηνᾶς... ἐβασίλευσεν Ἀθηνῶν καὶ τὸ ἐν ἀκροπόλει ξόανον τῆς Ἀθηνᾶς ἱδρύσατο καὶ τῶν Παναθηναίων τὴν ἑορτὴν συνεστήσατο, so musten die kleinen Panathenäen mit der Einsetzung des alten Bildes geworden, also ein ursprüngliches Kultfest sein. Übereinstimmend damit ist es daß auch die Heliaden auf Rhodos sogleich den Tempel der Athena zu Lindos stiften und ihn mit Opfern einweihen als sie die Nachricht von der Geburt der Athena empfangen: O. Müller, Pall. Athene § 50.

149, a) Vor. N. 150) S. Tempelweihefest.

150, a) Aristot. de gener. animal. I, 18.

150, b) Himerius III. Εἰς Βασίλειον, Παναθηναίοις, ἀρχομένου τοῦ ἔαρος.

151) Bei Procl. ad Plat. Tim. p. 27 ἐν Πειραιεῖ Βενδίδεια τῇ εἰκάδι τοῦ Θαργηλιῶνος ἐπιτελεῖσθαι, ἕπεσθαι δὲ τὰς περὶ Ἀθηνᾶν ἑορτάς: diese Feste der Athena sind eben die Kallynteria, Plynteria und die Geburtsfeier an den Panathenäen. K. F. Hermann Gottesd. Alterth. § 61, N. 1 und § 54, N. 11 und Andre wollen die kleinen Panathenäen nicht im Thargelion sondern im Hekatombäon gefeiert wissen; hierüber jedoch an einem andern Orte, und es möge nur bemerkt sein daß Herrmann a. a. O. § 54 die großen am 25 des letztern Monats beginnen und 4 Tage dauern läßt.

152) S. N. 144. Bekk. anecd. Gr. 269, 33 Κάλλιον· δικαστήριον Ἀθήνησιν· (καλλυντήρια) οὕτω καλούμενον ἀπὸ τοῦ καλλύνειν καὶ κοσμεῖν καὶ λαμπρύνειν. Ἄγραυλος γὰρ ἱέρεια πρώτη γενομένη, τοὺς θεοὺς ἐκόσμησε· πλυντήρια δὲ καλεῖται διὰ τὸ μετὰ τὸν θάνατον τῆς Ἀγραύλου ἑνὸς ἐνιαυτοῦ μὴ πλυθῆναι τὰς ἱερὰς ἐσθῆτας.

152, a) Für die nächtliche Zeit eines solchen Festes Schol. brev. ad Lycophr. 1176 sq. Theocrit. Id. XXIV, 89, indem bekanntlich alle Todtenlustrationen vor Sonnenaufgang beendet sein musten, vgl. Wachsmuth, Hell. Alterth. II, S. 428.

153) Xen. I, 4, 12 von Alkibiades Ankunft redend: κατέπλευσεν εἰς τὸν Πειραιᾶ ἡμέρᾳ ᾗ πλυντήρια ἦγεν ἡ πόλις, τοῦ ἕδους κατακεκαλυμμένου τῆς Ἀθηνᾶς· ὅ τινες οἰωνίζοντο ἀνεπιτήδειον εἶναι καὶ αὐτῷ καὶ τῇ πόλει. Ἀθηναίων γὰρ οὐδεὶς ἐν ταύτῃ τῇ ἡμέρᾳ οὐδενὸς σπουδαίου ἔργου τολμήσαι ἂν ἅψασθαι. Daß die Plynteria der Athena galten Plutarch. Alcib. 34 ἑδρᾶτο τὰ Πλυντήρια τῇ θεῷ.

154) N. 144 und 152.

155) Harpocration p. 4 Ἄγλαυρος, ἡ θυγάτηρ Κέκροπος· ἔστι δὲ καὶ ἐπώνυμον Ἀθηνᾶς· Suid. s. v. und daher auch bei Hesych. Ἄγλαυρος· θυγάτηρ Κέκροπος· παρὰ δὲ

Digitized by Google

Ἀττικοῖς καὶ ὀμνύουσιν κατ' αὐτῆς· ἦν δὲ ἱέρεια τῆς Ἀθηνᾶς, wie bei Artemis Iphigeneia ſich der Name der Gottheit auf die Prieſterin überträgt. Eben ſo heißt Athena Pandroſos: Schol. ad Aristoph. Lysistr. 439 *νὴ τὴν Πάνδροσον: Θυγατέρες Κέκροπος Πάνδροσος καὶ Ἀγραύλη· ἐκ τῆς Πανδρόσου δὲ καὶ ἡ Ἀθηνᾶ Πάνδροσος καλεῖται.* Vgl. 156, a.

156) Bekk. Anecd. in N. 152.

156, a) N. 152. Auch nach Heſychios s. v. *Ἄγλαυρος* iſt Aglauros die Prieſterin der Athena.

156, b) N. 144. 157) Hesych. *Πλυντήρια, ἑορτὴ Ἀθήνησιν, ἣν ἐπὶ τῇ Ἀγλαύρῳ τῇ Κέκροπος θυγατρὶ τιμὴν ἄγουσιν.*

158) Athenagoras leg. pro Christ. c. I. 159) N. 155.

159, a) Alſo unſichtbar werde (*ἀφανίζεσθαι*) oder aus ihrem Tempel verſchwinde, wie dies alle Götterbilder thun wenn die Zeit ihrer Reinigung eintritt, vgl. N. 166 u. 61.

159, b) N. 145.

160) O. Müller, Dorer I, S. 437. Entſcheidend für dieſe meine im Texte ausgeſprochene Anſicht, iſt die von Plutarch mit Abſicht verdekkt gehaltene Stelle de defect. oracul. 21 die mir ſo eben in die Augen fällt; hier wird von dem Pythiſchen Schlangentödter (Apollon) geſagt er habe ſich nach ſeiner Flucht aus Delphi in eine andre Welt (*εἰς ἕτερον κόσμον*) begeben, und nachdem er in einer Periode von neun heiligen Jahren rein und wahrhaft Phoibos geworden (*ἐνιαυτῶν μεγάλων ἐννέα περιόδοις ἁγνὸν γενόμενον, καὶ Φοῖβον ἀληθῶς*) ſei er von da zurükkgekommen und habe vom Delphiſchen Orakel welches unter der Zeit Themis gehütet, Beſitz genommen.

161) Natürlich muß Zeus über dieſem Schikkſale ſtehen da er es ſelbſt gebietet.

162) Paus. II, 38, 2 *καὶ λιμένες εἰσὶν ἐν Ναυπλίᾳ καὶ πηγὴ Κάναθος καλουμένη· ἐνταῦθα τὴν Ἥραν φασὶν Ἀργεῖοι κατὰ ἔτος λουμένην παρθένον γίνεσθαι· οὗτος μὲν δή σφισιν ἐκ τελετῆς ἣν ἄγουσι τῇ Ἥρᾳ, λόγος τῶν ἀπορρήτων ἐστίν*: wobei namentlich, wie bei allen dieſen Reinigungsweihen, das Myſtiſche und Unſchaubare profaner Seits hervorzuheben iſt; denn die ganze Cerimonie konnte ſich nur auf das Bad des Bildes der Hera beziehen.

163 N. 145. 163, a) N. 166.

164) Diog. Laert. II, 44 *Θαργηλιῶνος ἕκτῃ, ὅτε καθαίρουσι τὴν πόλιν Ἀθηναῖοι καὶ τὴν Ἄρτεμιν γενέσθαι Δήλιοί φασιν.* O. Müller, Pallas Athene § 25, N. 70. Auch die Charistia der Lateiner bei Ovid. Fast. II, 617 waren der freudige Schluß des Todtenreinigungsfeſtes. Andre Beweiſe dafür daß ſtets dem Feſte der Epiphanie das Trauerfeſt und die Verſöhnung voranging, werden ſpäterhin gegeben, und aus dieſem Grunde befand ſich auch im Erechtheion ein Altar der Lethe, Plutarch. Quaest. Sympos. IX, 6 p. 411 Hutt.

165) Eurip. Iphig. Taur. 1177.

166) Athen. XV, c. 12 vom alten Bretas der Hera, das Admete am Feſte Tonea reinigt. Vornehmlich iſt zu bemerken daß das Bild zur Zeit ſeiner Reinigung unſichtbar (*ἀφανίζεσθαι*) und mit *λύγος* (den Zweigen des Baumes der als ein uraltes Heiligthum in der Aule ſeines Tempels ſtand), umbunden wurde, *τὴν δὲ Ἀδμήτην λύσασαν αὐτὸ ἁγνίσαι καὶ στῆσαι πάλιν ἐπὶ τοῦ βάθρου, καθάπερ πρότερον ἵδρυτο· διόπερ ἐξ ἐκείνου καθ' ἕκαστον ἔτος ἀποκομίζεσθαι τὸ βρέτας εἰς τὴν ἠιόνα καὶ ἀφανίζεσθαι, ψαιστά τε αὐτῷ παρατίθεσθαι· καὶ καλεῖσθαι Τόνεα τὴν ἑορτήν.*

167) N. 61 168) N. 63.

169) Harpocrat. *Ἀπομάττων*, eine Cerimonie die bei Demosth. c. Aeschin. de Coron. ſehr ſchön durch die zum Schluſſe derſelben geſprochenen Worte: *ἔφυγον κακὸν, εὗρον ἄμεινον* erklärt wird.

Digitized by Google

170) Etym. Magn. 322, 18. — Bekk. Anecd. 14, 11 *Ἀναχαλλύνειν: τὸ σαίρειν, ὃ καὶ ἀναχορεῖν, ἐξ οὗ καὶ κάλλυντρον, καὶ κόρημα τὸ σάρον.* Cf. Phot. *Σαίρειν*, wo auch *ἀσάρωτον* gleich *ἀκόρητον*. Hesych. *Ἀγιστρατόν· κάλλυντρον, ἤγουν κοσμητήριον.*

171) Hes. *σηκοκόρος*. Phot. *Νεωκορήσει, Νεωκόρος.*

172) Lycophor. Alex. 1165 sq.

173) Schol. brev. ad Lycophr. 1165 sq.

174) Bachm. Anecd. II, 267, 17. 18.

175) Plutarch. de Is. et Osir. 29.

176) Pollux. X, 29. cf. VII, 94; cf. Aristot. Problem. 24, 8.

177) Hesych. unter *Σάρος, Σάρον, Κόρημα*, und *Παρασαρῶσαι.* — Etym. Magn. 486, 52 *κάλλυντρον· κόσμιον.* — *Κάθαρμα* bei Phot. s. v. *Σαίρειν.* — Tzetzes ad Lycophr. 1165 *Ὀφελτρεύσωσι*] *σαρώσωσι· σαρὸν γὰρ καὶ ὄφελτρον, καὶ ὄφελλα, καὶ ὄφελμια, ἢ σκοῦπα λέγεται.*

178) Hesych. *Σάρματα· χαλλύσματα καὶ κόπρια, παρὰ Ῥινθωνι.*

179) Anecd. Bekk. 296, 27 *κορήματα γάρ ἐστι τὸ σάρον· ἀφ' οὗ καὶ νεωκόρος· ὁ τὸν νεὼν κορῶν καὶ σαρῶν.* Photius *Ζάκορος: νεωκόρος . . . . ὁ ἱερεὺς ὁ τὸν ναὸν σαρῶν· κορεῖν γὰρ τὸ σαίρειν παρὰ Ἀττικοῖς.* deuten die Worte *Ἐπίθες τὸ πῦρ ἡ ζάκορος οὕτωσὶ καλῶς* auch auf die Säuberung und Feuerlustration des Hauses hin? Etym. Magn. 406, 17 und Paus. II, 10, 4 wo die Neokoros auch Lutrophoros.

180) Etym. Magn. 487, 21. — Anecd. Bachm. s. v.

180, a) Daher auch Hesych. *Καλλυντήρια· κοσμητήρια.*

181) Eurip. Ion. 112 sqq. 182) N. 207.

183) Plutarch. de sera numinis vindicta 12: *Αἳ καὶ ἀναμπέχονοι γυμνοῖς ποσὶν, ἠΰτε δοῦλαι, Ἠοῖαι σαίρεσκον Ἀθηναίης περὶ βωμὸν, κτλ.*

184) Ovid. Fast. IV, 737. Auch Pythia verbrannte Lorbeer auf dem Pythischen Herde der Lustration wegen, bevor sie zum Gottesspruche in das Adyton hinabstieg, Plutarch Pyth. orac. 6.

185) Alberti ad Hesych. *Κάλλυντρα.*

186) Plin. H. N. XXV, 59.

187) Tzetzes ad Lycophr. 1165.

188) Juvenal. XIV, 60. 189) N. 187.

190) Plutarch. Dio 55 *Ἐνύχανε μὲν γὰρ ὀψὲ τῆς ἡμέρας καθεζόμενος ἐν παστάδι τῆς οἰκίας μόνος ὢν πρὸς ἑαυτὸν τὴν διάνοιαν· ἐξαίφνης δὲ ψόφου γενομένου πρὸς θατέρῳ πέρατι τῆς στοᾶς, ἀποβλέψας ἔτι φωτὸς ὄντος εἶδε γυναῖκα μεγάλην, στολῇ μὲν καὶ προσώπῳ μηδὲν Ἐριννύος τραγικῆς παραλλάττουσαν, σαίρουσαν δὲ καλλύντρῳ τινὶ τὴν οἰκίαν.* Nach Aelian Var. Hist. III, 4 stürzte der Sohn vom Dache *εἰς τὴν αὐλήν.*

190, a) Tacit. Annal. XV, 44.

190, b) Daß auch die Attribute wie die Kultgeräthe mit dem Bilde und Tempel gereinigt wurden bezeugen ganz klar die Worte Ovid. Fast. IV, 340 Illic purpurea canus cum veste sacerdos Almonis Dominam sacraque lavit aquis.

191) N. 152. 192) N. 144.

193) Poll. I, 25.

193, a) O. Müller, Pallas Athena § 25.

193, b) Bei Plutarch Themist. 10 *Γοργόνειον ἀπὸ τῆς Θεοῦ τοῦ ἀγάλματος*, und bald darauf heißt es *ἐν ταῖς ἀποσκευαῖς.*

Digitized by Google

B. Verlöschung des ewigen Lichtes. Betrachtet man die einzelnen Bräuche dieses Festes zu Athen, so erscheint als das bedeutsamste Symbol welches diesen Trauerzustand der Gottheit ihrer Gemeinde verkündigte die Verlöschung der ewigen Lichtflamme im Tempel, welche cerimoniel ausgeführt wird. Denn weil mit diesem Symbole des Feuers der Gedanke der Reinheit, der Gegenwart und des Lebens der Gottheit verknüpft wird, loderte es so lange als der Zustand derselben noch ein geweihter, sie selbst aber noch gegenwärtig gedacht war; wenn aber die Zeit des Reinigungsfestes eintrat wo sie von ihrem Sitze schied, wo dieser ein Trauerhaus und eine unreine Behausung ward, wurde auch dies Symbol des Feuers unrein und ungültig, es muste vernichtet werden. Den Beweis hierfür würde der Rükkschluß liefern nach welchem ein solches Verhältniß herbeigeführt wurde sobald das Feuer zur ungewöhnlichen Zeit erlosch, dann schied die Gottheit in Trauer aus ihrem Sitze und es zog dies in allen Fällen eine Sühne von Seiten der Gemeinde, eine Lustration des Tempels nach sich[194]).

Für die Cerimonie der Lampenverlöschung im Tempel an solchen Tagen wenn die Gottheit in ihm nicht gegenwärtig oder zur Todtenbehausung niedersteigend gedacht, ihr Haus daher als unrein angesehen wird, gewinnt man den Beweis wieder durch Rükkschluß aus der Thatsache daß das Feuer jedesmal erlischt wenn die Gottheit außer dieser bestimmten Zeit den Tempel verläßt; dies ist ein Piaculum, ein Omen welches Unglükk verkündet, Trauertage herbeiführt und in der Bedeutung ganz gleich dem Ereignisse ist wenn das ewige Feuer durch vernachläßigte Pflege erstirbt oder durch frevelnde Hand verlöscht wird. Als die belagerte Athen in Sullas Hand fallen sollte, erlosch plötzlich die ewige Lampe der Athena Polias[195]); dasselbe Omen mußte sich also zutragen da die Göttin vor Xerxes Verwüstung des Tempels mit samme ihrer haushütenden Schlange die Akropolis verließ[196]). Zu Delphi erlosch das Feuer bevor die Meder (?) den Tempel niederbrannten[196, a]); in Rom aber verschwanden Feuer und Herd des Vestatempels ein Mal im Mithridatischen Kriege, zum andern Male als der Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus ausbrechen sollte[197]). Die Verlöschung der reinen Flamme wurde auch durch Entweihung der Sacra und des Tempels herbeigeführt, besonders wenn die Priester selbst Ursache davon waren; es erbebte der heilige Herd und ließ sein Feuer unter der Asche verschwinden als die Vestale Ilia, vom Mars geschwächt, die Zwillingsknaben gebar[198]); „Haltet schändliche Thaten fern" ruft Ovid, „damit nicht durch Priestermord die Flamme der Vesta erlösche"[199]), und wenn schon über diejenige Vestale welche durch nachläßige Wache das Feuer erlöschen ließ die Strafe der blutigen Geißelung kam[198, a]), so büßte die der Unkeuschheit überwiesene mit dem Tode und es traf sie die Strafe der lebendigen Einmauerung auf dem Fluchfelde bei Rom[200]), der durch sie entweihte Tempel aber muste alsdann lustrirt und von neuem geweiht werden; ein Fall der als unter Domitian vorkommend bereits erwähnt ist[201]). Die angegebene Ursache für Erlöschung

Digitized by Google

der ewigen Flamme blikkt auch durch jene charakteriſtiſche Art und Weiſe ihrer Erneuerung hindurch welche die Böoter im Tempel der Athena Itonia täglich, und ſicher nur deshalb unternahmen um die von der Gottheit getödtete Schweſter und Prieſterin Jodama (die weiter nichts zu ſein ſcheint als ein Epitheton der Athena gleich der Agraulos) für nicht geſtorben zu erklären; denn ſie riefen bei entzündeter Flamme drei Mal: „Jodama lebt und verlangt Feuer“[202]), was nur ſo viel iſt als Jodama iſt nicht geſtorben und verlangt deshalb Feuer. Hält man dieſe Sage ſo feſt wie ſie Pauſanias giebt, daß Jodama des Nachts in den Tempel gegangen und hier durch das Gorgoneion der Athena die ihr (alſo erzürnt) erſchien, verſteinert worden ſei, ſo konnte man darin eine Strafe für die Entweihung des Heiligthums erblikken deren ſich Jodama als Prieſterin durch verſchuldete Erlöſchung des ewigen Feuers zuzog, wodurch der Abſchied der Athena herbeigeführt werden muſte. Daß man umgekehrt die wiedererſcheinenden Olympiſchen Götter durch Entzündung und Erneuerung des heiligen Feuers begrüßte ja ſie ſogar erwekkte, bezeugen die Worte des Porphyrius[203]) indem er ſagt: „wir begrüßen die himmliſchen Götter wenn ſie erſcheinen durch Verbrennung von Opfern, und machen ihnen die Ehren durch das Feuer unſterblich, aus welchem Grunde das unſterbliche Feuer (oder, das Feuer als unſterbliches: *τὸ πῦρ ἀθάνατον*) als ihnen am ähnlichſten, von uns in den Tempeln der Götter aufbewahrt oder bewacht wird“; an einer andern Stelle deſſelben aber heißt es vom heiligen Feuer der Ägypter: „dieſes zeigen ſie in dem Tempel, wie auch jetzt noch die Eröffnung des Feſtes des heiligen Sarapis durch Feuer und Waſſer vor ſich geht, indem der Hymnode das Feuer zeigt und das Waſſer ſpendet wenn er am Wege ſtehend in Ägyptiſcher Sprache den Gott erwekkt“[204]); daher in ganz Hellas und Rom die Götter bei heiligem Feuer erwekkt und herbeigerufen werden, ihr Kult durch Anzündung deſſelben begonnen wird. In Rom wurde am erſten Januar der Tempel des Janus erleuchtet[204, a]); nach Plutarch riefen die Böotiſchen Weiber und die Argiver den Dionyſos unter Trompetenſchall und Fakkelſchein herauf[205]) und noch Catull[206]) weiß daß die Delphier den erſcheinenden Dionyſos mit brennenden Altären begrüßten; auch auf dem Dresdner Bildwerke wird die Erſcheinung des Dionyſos im Delphiſchen Adyton durch die Conſecratio des Bakchos oder Phanos, in welchen dürre Rebſchnitte als uraltes Material der Fakkel eingeſtekkt und mit Tänien umwunden werden, angedeutet[206, a]); ähnlicher Cerimonien zur Wiederbelebung und Wiedergeburt des Oſiris wie des Dionyſos bei Aegyptern und Hellenen erwähnt Plutarch[207]), am Feſte Herois aber, an dem die Anagoge oder Hervorrufung der Semele zu Delphi gefeiert wurde[207, a]), mögen verwandte Bräuche der Fakkelentzündung vorgegangen ſein. Bemerkenswerth und ganz auf ein gleiches Verhältniß wie in Athen zwiſchen Athena Agraulos und Hermes Pſychopompos, alſo auf Todtendienſt hinweiſend, iſt es übrigens daß in dem vorhin erwähnten Heiligthume der Athena Itonia eben ſo ein Bild des Hades geweiht war

Digitized by Google

„aus einem mystischen Grunde" nach Strabons Ausdrukke [208]), wie im Tempel der Athena Polias zu Athen das Bild jenes Hermes, oder die Aphrodite Epithymbia zu Delphi [209]); solche Agalmata konnten nur an Tagen des Heroenkultes zur Verehrung dienen. Daher auch bei den Römern die vor das Todtenhaus gesetzte Cypresse oder Kiefer ein Symbol des Hades, des pater Dis, und ein Wahrzeichen war daß dessen Dienst herrsche [210]). Umgekehrt sind die lustrirenden Lorbeerbäume welche man in Hellas herumtrug ein Zeichen der Theophanie des Apollon [211]), und die welche man am Feste der Feuerentzündung der Ilischen Pallas im Tempel der Vesta vor der Thüre des Rex Sacrorum, der alten Curie und später auch wohl vor dem Hause des Kaisers aufpflanzte [212]).

Mit der Handlung des Feuerlöschens an den Kallynterien im Heiligthume war aber der ganzen Gemeinde, den Bewohnern jedes einzelnen Hauses ein symbolisches Vorbild gegeben gleich so zu thun, und wie im Heiligthume der Schutzgottheit mit dem Eintreten jedes Trauerfestes der Kult aufhörte, wurden auch die Tempel aller übrigen Götter verschlossen, ihre Sitze durch Teppiche verhüllt: dii quoque templorum foribus celentur opertis [213]), es stand somit auch in jedem profanen Hause die Verehrung der Hausgötter still; wenn die Worte Ovids ture vacant arae [214]) für eine sehr treffende und allgemeingültige Bezeichnung dieses Zustandes gelten, so giebt auch die heilige Sitte der Aegypter an den Tagen an welchen ein König starb die Tempel zu schließen und den Kult der Götter auszusetzen, ein übereinstimmendes Beispiel hierfür [215]), ja die Römer warfen im Schmerze bei des Germanicus Tode sogar ihre Laren aus den Häusern auf die Gasse [215,*]). In dem Augenblikke in welchem die ewige Flamme des Heiligthumes rite gelöscht wird, erlischt die Flamme des Staatsherdes im Prytaneion, die Flamme jedes häuslichen Herdes im ganzen Lande: stentque sine igne foci [216]); es ist mit diesem Augenblikke die Priesterschaft der Gottheit wie ihre ganze Gemeinde, das Herdfeuer jedes Hauses unrein geworden, alles unterliegt der Reinigung; daher beginnt jetzt ein Tag der Fasten an welchem man nur kalte nicht am Feuer bereitete Speisen genießt, denn die Flammen welche noch brennen bleiben sind unreine, ignes atri, dem Dienste der Heroen geweihte: habent alias moesta sepulchra faces [217]). Solche Tage sind *ἀποφράδες καὶ ἄπρακτοι ἡμέραι* der Hellenen, nefasti dies der Römer [218]), an welchen also der Dienst der Olympischen Söhne und Töchter des Zeus schweigt, weil sie nach der Bestimmung des Schikksales der Todtensühne unterliegen, der Macht der Chthonischen Götter und unterirdischen Dämonen weichen; sie müssen es dulden daß ihre Priesterschaft mit der Verehrung dieser beschäftigt ist und jetzt in der geheimen Cella ihres Hauses diese Mächte sühnt und verehrt. Wie hätte auch die Priesterschaft oder irgend ein Profaner der im Dienste der Hekate und des Hermes Psychopompos beschäftigt ist, mit unreiner Hand die Sacra Olympischer Götter verrichten können? denn der welcher selbst nicht rein

Digitized by Google

ist darf nach dem Worte der Alten das Reine nicht berühren[219]). An dem Festtage der Plynterien, als dem allertraurigsten Tage der Athener an welchem ihnen das unglükklichste Zeichen, der Weggang ihrer Schutzgottheit wurde, muste das aber wahr sein was Hippokrates[220]) sagt: daß man bei guten Zeichen die Olympischen, bei bösen aber die abwendenden Götter (ἀποτρόπαιοι θεοὶ), die Erde und die Heroen, also die Chthonischen angerufen habe. Daher wird an solchen Tagen keine festliche Pompa ausgerüstet[221]), auch ist der Opferbrauch ein dem gewöhnlichen ganz entgegengesetzter; denn während man sonst den Olympischen nach Osten zu opfert, wenn deren Tempelcellen und Bilder nach Morgenaufgang schauen, werden jetzt die Opfer nach Abend hin ausgegossen, es sind alle Cellen der Unterirdischen und Heroen auch wenn sie den Cellen jener Gottheiten angebaut sind, nach Westen gewandt, eben so auch ihre Bilder; in baulichem Bezuge war also das Irdische und Sterbliche wie Plutarch[222]) sich ausdrükkt, gleichfalls dem Göttlichen entgegengesetzt. Das musten in der That wohl unglükkliche und traurige Tage für die Gemeinde sein an welchen dem Glauben der Hellenen und Römer nach die nichtigen Schatten der Heroen die Luft durchirrten[223]) und nach Sühnung verlangten, an denen man nur die Unterirdischen anrief und kein Olympischer ein Unglükk schützend abwehren konnte, weil ihre Tempel dem Zutritte verboten, ihre Bilder verhüllt waren. Daher verbringt man sie auch in trüber Ruhe und Unthätigkeit, es liegt ein trauriger düsterer Ernst auf der ganzen Gemeinde, alle Staatsverhandlungen, Volksversammlungen werden eingestellt und es sind die nefasti dies die Tage welche der Römische Staatskalender durch D. D. A. verzeichnet, an denen also der Prätor kein Do Dico Addico aussprechen darf[224]). Wie bei Staatsverhandlungen so enthält man sich auch im häuslichen Leben und in der Familie jeder Äußerung der Freude, denn jedes außergewöhnliche Ereigniß wird als Unheil verkündend, jede That zu der man sich unwillkürlich genöthigt sieht als Verderben nach sich ziehend betrachtet. Ab hoc nefasti, quibus diebus ea fare ius non est, et si fati sunt, piaculum est[225]), heißt es zu Rom im Gegensatze zu den fasti dies an denen certa verba legitima sine piaculo praetoribus licet fari; gleicherweise können die Hellenen von den ἀποφράδες ἡμέραι sagen daß an ihnen keine Ekklesia und keine Richterstätte in irgend einer Thätigkeit sei[226]). Als daher Alkibiades durch Aufhebung des Fluches von Seiten der Eumolpiden aus dem Banne gelöst, in Sehnsucht nach dem Vaterlande aber uneingedenk des Plynterienfestes sein festlich gekränztes Admiralschiff mit hurtigem Ruder in den Piräeus einführte, betrübten sich die harrenden Freunde über die ungelegene Zeit und das für Alkibiades böse Omen, und dieser, so scheint es, ging nicht von Bord bis ihn seine Freunde im Verein mit dem Volke beruhigt hatten[227]). Wenn es bei dieser Geschichte übrigens unerklärlich ist wie Alkibiades und seine mit ihm ankommenden Genossen als geborne Athener diesen Tag vergessen konnten und die Ankunft nicht noch um einen Tag verzögerten, so zeugt sie andrerseits dafür daß dem traurigen Plynterientage ein froher festlicher

Digitized by Google

folgen muſte, und Alkibiades ſich vielleicht nur um einen Tag verrechnet haben mochte. Wie ſchon geſagt enthielt man ſich namentlich auch jedes Familienbündniſſes, jeder Hochzeit, denn es ging der Glaube daß derjenige welcher ſich jetzt verbinde eines baldigen Todes verſterben würde[228]); andern Theils hätte auch eine ſolche Feierlichkeit nur den Anſtrich der Trauer haben können und der Weihe ermangeln müſſen, indem man reines Feuer aus dem Heiligthume welches dafür unerläßlich iſt, deshalb nicht erhalten konnte weil es dort gelöſcht war, das Feuer aber welches im Hauſe noch vorhanden blieb und der Gedächtnißweihe der Landesheroen beſtimmt war, würde in ſeiner Verwendung zur Heiligung froher Feſtſacra demnach ein Piaculum geweſen ſein; endlich aber waren ja die Prieſterinnen welche bei ſolcher Feier die Sacra verrichten muſten ſelbſt unrein und konnten nur Todtenweihen vornehmen. Es war in Athen Brauch daß die Prieſterin der Athena Polias als Stellvertreterin und mit dem Attribute ihrer Gottheit, der Aigis angethan, in das Haus jedes ſich verbindenden Paares ging[229]), wahrſcheinlich um die Ehe zu ſegnen und den neuen Herd zu heiligen[230]); und wenn man hier hinzunimmt daß die Braut bei ihrer Vermählung in die Akropolis geführt wurde um der Schutzgöttin Athena, als μήτηρ, das Dankopfer zu bringen, ſo konnte an ſolchen Tagen dies begreiflicher Weiſe nicht ſtatt finden. In gleichem Verhältniſſe befand ſich die Flaminica, die Gattin des Flamen Dialis zu Rom, welche als der Juno heilig die Sacra beim ehelichen Bündniſſe verrichten muſte; weil ſie unrein war und in dieſem Zuſtande der Trauer betrübte Züge annehmen muſte, ſich während ſolcher Tage an denen das heilige Iliſche Feuer des Palladion verlöſcht war das Haar nicht glätten, nicht baden, die Nägel nicht verſchneiden durfte, ſo war es derſelben auch nicht erlaubt ihrem ſtets reinen Gatten unter die Augen zu treten, noch weniger aber von der ewigen Flamme des Jupiter die derſelbe in der Kapelle ſeines Hauſes pflegte, Feuer zu heiligem Gebrauche zu entlehnen; da nun auch die Flamme des Veſtaherdes keine Suffimente zur Reinigung und Weihe hergab, ſo war jede heilige Feier unmöglich[231]).

Für die Behauptung daß die heilige Flamme im Tempel, die Flamme des Staatsherdes im Prytaneion, jedes Herdes im bürgerlichen Hauſe an allen Reinigungsfeſten überhaupt gelöſcht ſei, ein Jeder alſo nur ungekochte Faſtenſpeiſe genieße, ſprechen aber nicht weniger intereſſante Zeugniſſe, und es würden die ausdrükklichen Worte Ovids durch die er dieſe Zeit für Rom bezeichnet: stentque sine igne foci, allein ſchon die vollſte Beſtätigung von dem gewähren was auch alte Helleniſche Sitte war. Mit dem Beginne des Todtenſühnfeſtes auf Lemnos welches neun Tage dauerte, wurden alle Feuer ſo wohl in den Heiligthümern wie auf dem Herde der Wohnhäuſer gelöſcht, man muſte mithin faſten; erſt gegen Ende des Feſtes führte ein heiliges Theorenſchiff, welches natürlich ſchon vor dem Feſte dahin abgegangen ſein muſte, reines Feuer vom ewigen Herde des Apollon auf Delos herbei; die Theoris durfte indeß nicht eher landen

Digitized by Google

bis die Anrufungen der Unterirdiſchen und Verborgenen auf Lemnos ſchwiegen, weil ſonſt die Reinheit ihres Feuers befleckt war, daher blieb ſie Angeſichts der Inſel auf der Höhe des Meeres ſchweben wenn ſie noch vor dem Ende der Feier anlief; landete ſie endlich ſo wurde von ihrem Feuer durch die ganze Inſel vertheilt, geweihte Opfermahle erquikkten jedermann, die Herde flammten von reiner Flamme belebt auf, alle Erzarbeiter regten die Hämmer der Werkſtätten wieder und die Lemnier ſagten: ſie beginnen von nun an ein neues Leben, *καινοῦ τὸ ἐντεῦθεν βίου φασὶν ἄρχεσθαι*[232]). Als die Hellenen nach der Schlacht bei Platää das große Todtenſühnfeſt zum Gedächtnis der Gefallenen begehen wollten, wurde das Feuer in ihren Lagerzelten wie das aller Herde in Hellas für unrein erklärt, gelöſcht, und man faſtete; nachdem ſich hierauf das Heer mit Myrte bekränzt hatte, wurde dem Zeus Chthonios und Hermes Pſychopompos ein ſchwarzer Stier über dem Scheiterhaufen in die Grube geſchlachtet, und man ladete die Manen der Tapfern welche für Hellas Freiheit auf dem Plataiſchen Gefilde im Kampfe erlegen waren zum Bluttrunke ein. Nach ſo beendeter Sühne durfte man jedoch dem Olympiſchen Zeus Eleutherios, deſſen Altar ſchon vorher errichtet war, nicht früher das Opfer ſchlachten und das gemeinſame Feſtmahl nicht eher genießen bis Euchidas mit dem reinen Feuer, *καθαρὸν πῦρ*, vom ewigen Herde in Delphi herbeigekommen war[233]). Auch das Todtenfeſt des Apollon Hyakinthos zu Amyklä feierte man bei Faſten, und wie am eben erwähnten Plataiſchen Todtenfeſte die Myrte ſo wurde hierbei als gleiches Symbol der Epheukranz getragen[234]). Was die Speiſen betrifft welche man an dieſem Faſttage genoß ſo ſcheinen ſie auch klar zu ſein; ſie beſtanden aus getrokkneten Früchten, in Athen vielleicht aus gepreßten Feigen die man auch in der Pompa, Hegeteria genannt, zur Schau führte[234, a]). Auf dieſen Genuß getrokkneter Früchte als Faſtenſpeiſe beim Todtenkulte weiſt auch die Römiſche Sitte hin, nicht eher novas fruges zu ſpeiſen und für purus zu gelten bevor man nicht am Todtenfeſte ſelbſt den unbeerdigt gebliebenen Angehörigen die praecidanea porca geopfert hatte[234, b]); von den Hyakinthien zu Amyklä welche am erſten Tage mit Trauer und Faſten gefeiert wurden ſagt Polykrates: *ἀλλὰ μετ' εὐταξίας πολλῆς δειπνήσαντες ἀπέρχονται*[235]).

Dieſe Sitte an den Tagen des allgemeinen wie jedes beſondern Trauer- und Todtenfeſtes die profanen Herdfeuer, mit Ausnahme derjenigen Fakkeln welche als atri bei dem Todtendienſte genutzt werden, zu löſchen und nach vollendeter Feier durch reines Feuer zu erſetzen, geht durch ganz Hellas. Die Argiver löſchten das Feuer welches ſie zur Verrichtung der Sacra des Hermes Pſychopompos gebraucht hatten, als *πῦρ μεμιασμένον* und entzündeten das reine Opferfeuer alsdann wieder mit der Flamme die ihnen der Prieſter aus dem Heiligthume des Apollon (wahrſcheinlich des Lykios zu Argos) in welchem ein ewiges Feuer brannte, mit einem Stükke geweihten Opferfleiſches übergeben hatte, zum ſogenannten Enknisma[235, a]).

Digitized by Google

Betrachtet man die den Attiſchen Kallynterien entſprechende Stercoratio des Veſtatempels in Rom, ſo zeigt es ſich wie dieſelben Gedanken auch hier die leitenden ſind. Dieſe Tage beginnen ebenfalls mit Verlöſchung der ewigen Flamme des Veſtaherdes; denn wenn Ovid[236]) ſagt: Adde quod arcana fieri novus ignis in aede (Vestae) Dicitur et vires flamma refecta capit und Donec .... Ignea cum pura Vesta nitebit humo, ſo muſte ein Verlöſchen vorhergegangen ſein, auch ſtimmt mit letzterem und der Erneuerung des heiligen Feuers ganz und gar das cerimonielle Hinwegnehmen der ein Jahr alten verdorrten Lorbeerkränze und Zweige bei dieſer Verrichtung, ſo wie die Erſetzung derſelben durch friſche; es traten mit dieſem Augenblikke der Feuerverlöſchung nefasti dies ein, wie aus Statius Worten: daß alle öffentlichen und privaten Verrichtungen ruhten bis das Troiſche Feuer wieder entzündet ſei, hervorgeht[237]).

Mit dem rituellen Verlöſchen der ewigen Lampe der Athen Polias[237, a]) geht es aber ſehr wohl zuſammen daß dieſe Lampe auch ſo eingerichtet war um ein Jahr lang von einmaliger Ölfüllung brennen zu können, ſo daß ein Erlöſchen außer der Zeit nur durch Abſicht herbeigeführt werden konnte, indem außer der ſorgfältigen Wartung, für die Sicherheit ihres Beſtandes anderweitig geſorgt war; denn nicht nur beſtand ihr Docht aus dem berühmten Karpaſiſchen Flachſe und ihre Füllung wohl aus dem reinſten Attiſchen Öle (vielleicht von den Moriai an der Akademie), was beides einer Verkohlung möglichſt widerſtrebt, ſondern die Lampe war unſtreitig wohl deshalb aus reinem Golde getrieben um das Öl nicht durch Kupferoxyd verderben und verdichten zu laſſen. Ohnerachtet dieſer Vorſicht muſte jedoch ſelbſt das reinſte Öl durch Verdikkung und beim Verbrennen ſo viel Schmuz abſetzen daß eine wenigſtens jährliche Reinigung nothwendig war, bei welcher namentlich auch der große erzene Schlot zur Abführung des Qualms (ἀτμός) durch die Dekke des Gemaches, dem Kallimachos die Form einer Palme gegeben hatte, berükkſichtigt werden muſte.

Iſt hiermit die Verlöſchung der ewigen Flamme im Heiligthume wie die eines jeden Herdes oder dem Altare der Hausgötter im Wohnhauſe, iſt die Faſtenſitte des Genuſſes der ungekochten Speiſe nachgewieſen, ſo muß nothwendig auch für den Staatsherd im Prytaneion gelten daß deſſen Flamme die dem Gedanken nach das vermittelnde Glied zwiſchen Heiligthume und profanem Hauſe iſt, rite gelöſcht werde. In der That bezeugt ſchon die Thatſache daß die Eleer im Monat Elaphios die Aſche aus ihrem Prytaneion brachten und dieſelbe mit Alpheioswaſſer um den hochheiligen Aſchenaltar des Olympiſchen Zeus tünchten[238]), die Reinigung dieſes Staatsherdes, ein Vorgang bei welchem natürlich das ewige Feuer deſſelben gelöſcht ſein muſte; in Folge deſſen konnten auch die Prytanen die täglichen Mahlzeiten welche zu ihrem Amte gehörend von ihnen ſonſt hier genoſſen wurden, nicht einnehmen weil jede Amtsverrichtung an dieſen Tagen

Digitized by Google

aufhörte, eben so wenig konnte jemand anderes außer dieser Zeit in diesem öffentlichen und Gemeindespeisehause seine Mahlzeit halten, wie es doch sonst Sitte war. Für Rom endlich gab wie eben gesagt die Verlöschung des Ilischen Feuers auf dem Staatsherde im Vestatempel, wenn auch dessen Bedeutung eben so mehr dem Kulte des Palladion, wie die des Delphischen und Delischen Herdes dem Kulte des Apollon und Dionysos zugewandt war, eine nicht abzuweisende Analogie hierfür.

Noten.

194) Über die ewigen Flammen des Tempels vgl. flg. Absch. C. und weiter unten Ewige Lampen und Herde.

195) Plutarch. Sulla 13.

196) N. 101. Herodot. I, 164 sqq.

196, a) Plutarch. Numa 9 *Ἐὰν δὲ ὑπὸ τύχης τινὸς ἐκλίπῃ, καθάπερ Ἀθήνησι μὲν ἐπὶ τῆς Ἀριστίωνος λέγεται τυραννίδος ἀποσβεσθῆναι τὸν ἱερὸν λύχνον, ἐν Δελφοῖς δὲ τοῦ ναοῦ καταπρησθέντος ὑπὸ τῶν Μήδων*: dies ist ein mir nicht weiter bekanntes Ereigniß, wenn nämlich der Delphische Tempel gemeint ist, was ich nicht bezweifeln und die Stelle auch nicht auf das Haus der Polias, wegen Herodot VIII, 41 und N. 101 beziehen möchte. Sollte nun der Tempelbrand dessen Herodot I, 50 und II, 180 gedenkt aus Zufall entstanden sein, so könnte sich dieses Wunder der Lichterlöschung nur zugetragen haben bei der Plünderung des Heiligthumes durch die verbündeten Kelten und Illyrier, unter denen Appian de reb. Illyr. V besonders die Skorditäer, Maider und Dardaner nennt, welche *πολλὰ τῶν ἱερῶν καὶ τὸ Δελφικὸν ἐσύλησαν*, und es würde dann bei Plutarch *Μαιδῶν* anstatt *Μήδων* zu lesen sein. Eine Zerstörung des Delphischen Tempels erst durch Sturmwind sodann durch Feuer, bei Clem. Alex. Protrept. IV, 46 Pott.

197) Vor. Note und Lucan. I, 549 Vestali raptus ab ara Ignis et ostendens confectas flamma Latinas, Scinditur in partes, geminoque cacumine surgit, Thebanos imitata rogos. —

198) Ovid. Fast. III, 45 Silvia fit mater: Vestae simulacra (also doch Bilder der Vesta?) feruntur Virgineas oculis opposuisse manus. Ara Deae certe tremuit, pariente ministra; et subiit cineres territa flamma suos.

198, a) Liv. XXVIII, 11.

199) Ovid. Metamorph. XV, 777 Facinusque repellite, neve Caede sacerdotis flammas extinguite Vestae.

200) Liv. XXVIII, 11; cf. Obsequens de prodig. 62; Valer. Max. I, 1, 7.

201) Philostr. Vit. Apoll. VI, 6.

202) Paus. IX, 34, 1; cf. Strabon. IX, p. 411; Etym. Magn. p. 79; Tzetzes ad Lycophr. 355.

203) Porphyr. de abstin. II, p. 126 ed. Lugd.

204) Porphyr. l. c. IV, p. 374.

204, a) Ovid. Fast. I, 77.

205) Plutarch. Quaest. Graec. 36 u. de Isid. et Osir. 35.

206) Catull. LXIII, 390.

Digitized by Google

206, a) Eine hierüber zu veröffentlichende Unterſuchung über dieſes einzige Bildwerk, deren Inhalt ich im Weſentlichen am Winckelmannsfeſte 1847 in der Archäol. Geſellſchaft zu Berlin geleſen habe, wird das Nähere angeben.

207) Plutarch. de Is. et Osir. 35.

207, a) Plutarch. Quaest. Graec. 12.

208) Strabo IX, p. 411.

209) Plutarch. Quaest. Rom. 23.

210) Plin. H. N. XVI, 10, 18; Festus p. 48.

211) O. Müller, Dorier I, 330.

212) Ovid. Fast. III, 139 u. IV, 953.

213) Ovid. Fast. II, 563; zumal es nicht an Wundern fehlt daß die Götter ihre Bilder ſelbſt verhüllten wenn ſich ihr Numen davon entfernte; vergl. unten Verhüllung des Hedos.

214) Ovid. l. c. II, 564.

215) Diodor. I, 72.

215, a) Sueton. Calig. 5.

216) Ovid. l. c. II, 564.

217) Ovid. l. c. II, 562.

218) Plutarch. Alcib. 34. — Bekk. Anecd. *Ἀποφράδες ἡμέραι.* — Hesych. s. v. *ἀποφράδες. ἡμέραι ἑπτὰ (?) οὕτως ὀνομαζόμεναι, ἐν αἷς ἐναγίζουσι τοῖς νεκροῖς. Μεταφέρουσι δὲ τὴν λέξιν καὶ ἐπὶ τοὺς πονηρούς. Ἢ ἀπαγορευόμεναι πρὸς τὰς πράξεις.* Moeris Attic. *Ἀποφράδες ἡμέραι. Ἀττικῶς, ἐν αἷς τοῖς κατοιχομένοις χοὰς ἐπιφέρουσιν, ἢ αἱ πρὸς πράξεις ἀνεπιτήδειοι.* — Varro L. L. p. 210 Speng. Dies fasti per quos praetoribus omnia verba sine piaculo licet fari .... Dies nefasti per quos dies nefas fari praetorem: Do Dico Addico. Id. 229. — Ovid. Fast. I, 45. 59. Vgl. Papin. Statius Silv. IV, 3 in N. 273 Abſchn. D.

219) Plutarch. Consol. ad Apollon. 13.

220) Hippocrat. de insomn. p. 47 Foes.

221) Hesych. *Ἀπόμπιμοι* (ſo nach den ältern Ausg. zu leſen)· *αἱ ἀποφράδες ἡμέραι.*

222) Plutarch. Quaest. Rom. 78.

223) Ovid. Fast. II, 553. — Hesych. *Μιαραὶ ἡμέραι*: vgl. Bekk. Anecd. 204, 31 *ἀποφράδες· αἱ ἐναγεῖς καὶ μιαραὶ ἡμέραι καὶ μίλιναι.* 438, 31 *ἀποφράδες ἡμέραι· ... ἢ μιαραὶ ἡμέραι, μάλιστα ἐν αἷς τὰ ἐναγίσματα.*

224) Varro L. L. in N. 218.

225) l. c. p. 229.

226) N. 218.

227) Plutarch. Alcibiad. 34.

228) Ovid. Fast. V, 488.

229) Zonaras Lex. p. 77.

230) Dies geht ſchon aus dem Opfer hervor welches jedes junge Paar der Athena Polias auf der Akropolis weihen muſte; Phot. *προτέλειαν* u. *προτέλειαν ἡμέραν.*

231) Für alle dieſe Gedanken zeugen Plutarch. Quaest. Rom. 76; Ovid. Fast. VI, 225 sqq. u. III, 397; Gell. X, 15, 7; Fest. s. v. Flaminica.

232) Philostr. Heroica XIX, 14, p. 740.

233) Plutarch. Aristid. 20 u. 21.

234) Athen. IV, p. 139, d; Macrob. Saturn. I, 18.

234, a) Hesych. *Ἡγητηρία.*

234, b) Antequam novam quasi dapem mereant de segete capere leni, bei Marius Victor p. 2470. Varro de vit. P. R. ap. Non. II, p. 163. cf. Fest. Exc. p. 122 Lind. — Gell. IV, 6. — Cic. legg. II, 22.

235) bei Athen. l. c.

235, a) Plutarch. Quaest. Graec. 24.

236) Ovid. Fast. III, 143 sq. VI, 233.

237) Papin. Statius, Silv. IV, 3 in N. 273, Abſchn. D.

237, a) Paus. I, 26, 7.

238) Pausan. V, 13, 5; Plutarch. de defectu orac. 41.

C. Reinigung des Bildes und ſeines Kosmos. Wie die Reinigung der Cella ſo war auch die Reinigung des Bildes und ſeiner göttlichen Hoheitsattribute durch die Praxiergiden, die wohl gleich ſein mögen den Phaidrynten[239]), ein Geheimes und Unſchaubares für Profane; dies iſt deutlich in den Worten Plutarchs[240]) ausgeſprochen daß am 25 Thargelion die Praxiergiden mit geheimen Cerimonien dem Athenabilde allen Kosmos abnähmen, es mithin gänzlich entkleideten; eine Cerimonie die natürlich ein Myſterion ſein muſte, weil ſie nur der Beginn von andern geheimen Bräuchen (*μυστήρια καὶ τελεταὶ*) war[241]). Da ferner die Cella jetzt ein entweihter Raum war, ſo ſetzt dies ſchon voraus daß die Reinigung aller Gegenſtände die ſie einſchloß außerhalb geſchehen, dieſe mithin herausgeſchafft werden muſten; denn es iſt ein durchgängiges Kultgeſetz die Reinigung des Gnadenbildes, ſeines eigenen Zubehörs und des Kultgeräthes eben ſo nur unter freiem Himmel, *ὑπ' αἰθέρι, ἐν ὑπαίθρῳ*[242]) vorzunehmen wie jede andre Reinigung überhaupt, daher erhielten die Bilder das Bad der Weihe im Fluſſe, Quelle oder Meere.

Alle Überlieferungen die uns hierüber nur überkommen ſind bezeugen wie die Unſchaubarkeit dieſer Cerimonie von Seite jedes Profanen ein heiliges Geſetz ſei, und auf dieſes Geſetz und auf das Verbot des Anſchauens ſolcher Bilder wenn ſie ihrer göttlichen Hoheitsattribute entkleidet ſind, deuten ganz allein alle Sagen von Gottesſtrafen die für Erblikkung entkleideter Gottheiten im Bade eintreten. Vor Allem iſt die Äußerung des Apollodor wichtig: es ſei Teireſias deshalb geblendet weil er das offenbar gemacht (alſo Myſteria profanirt) was die Götter wollten geheim gehalten haben, indem er die Athena im Bade genau betrachtet[242, a]); bei der Weihe des Argiviſchen Palladion im Inachos warnt Kallimachos[243]): „Hüte dich, Pelasger, daß du nicht die der Gorgo entkleidete Pallas mit Augen ſchaueſt, nimmer ſonſt erblikkſt du wieder Argos hochragende Burg; denn ſo ſpricht Kronos Geſetz: ſchwer laſtet die Strafe auf dem der frevelnd einen der Olympiſchen wider ſeinen Willen erſchaut" und führt als Warnung das Unglükk des Teireſias und Aktaion an, welche die harte Strafe doch unverſchuldet getroffen habe: „ach, was man ſtraflos nicht ſchaut, ſaheſt du Schuldloſer";

Digitized by Google

auch die hier gegebene Sitte daß an diesem Tage des Bades Niemand Wasser aus dem Inachos schöpfen durfte, stimmt völlig mit der Sicherung der Badweihe vor profanem Anblikk. Durch das Bad des Bildes der Argivischen Hera im Quelle Kanathos verbildlichte man die Wiedergeburt des Wesens und die Erneuerung der ewigen Jugend dieser Gottheit, es wurde aber diese Weihe[244]) als geheimer Brauch gefeiert; Aphrodite selbst umgab sich beim Bade mit dichten Myrten um nicht von den Dämonen des Waldes und Feldes belauscht zu werden[245]). Andere heilige Badeörter sind der Quell im Thale Gargaphia in welchem Artemis badete[246]), und der Quell Akidalia in Orchomenos war deshalb der Aphrodite geheiligt weil er das Bad der Chariten war[247]). Das Bad des Cybelebildes zu Rom ging im Almo[247,a]) vor sich, und zwar ebenfalls mit mystischen Bräuchen wie Lucan sagt: Tum qui fata deum secretaque carmina servant Et lotam parvo revocant Almone Cybellen, was also die Erneuerung des göttlichen Wesens ebenfalls andeutet, wobei es wichtig daß Almo, der Gott des Flusses, der Vater der Lara war mit welcher Merkur (also wieder der Psychopompos) die Laren gezeugt hatte[248]). Für die Erhaltung dieser Sitte in der Römisch-katholischen Kirche ist es interessant daß nach Niebuhr[249]) noch im vorigen Jahrhundert ein hölzernes Madonnenbild in Rom jährlich nach dem Almo gebracht und dort gebadet wurde. Als nach dem furchtbaren Brande unter Nero die zürnenden Gottheiten versöhnt werden sollten, wurde das Bild der Juno vom Capitole durch Matronen nach dem Meere gebracht und dort mit Wasser geheiligt mit welchem man das Bild und auch seinen Tempel besprengte[250]). Sonst dient wohl das Wasser des Meeres zu dieser Weihe; wie z. B. Iphigeneia das Artemisbild nach dem Meere, Admete auf Samos das Bild der Hera nach dem Heräischen Hafen führt, das Bild der Syrischen Göttin jährlich sogar zwei Mal nach dem Meere gesendet wird. Merkwürdig bleibt es auf jeden Fall daß auch die Diener welche bei der Reinigung des Germanischen Herthabildes und seines verhüllten Wagens ministrirten ihren Tod im heiligen See finden musten[251]). Wo das Xoanon der Athena Polias das Weihebad empfing bezeugt zwar keine Überlieferung, da indeß die Kallirrhoë der einzige heilige und zu allen Weihungen ihres Kultes benutzte Quell zu Athen war, so ist es anzunehmen daß dasselbe in der den Plynterien folgenden Nacht, also nach Beginn des 26 Thargelion hierher gebracht, geweiht und sodann mit seinem gereinigten und geheiligten Kosmos und dem neuen Peplos wieder bekleidet wurde, indem es analog hierfür ist daß dieser Feier-Akt des Ankleidens der Argivischen Hera, der also das Bad des Bildes beschließen muste, Endymatia[252]) hieß; die Einkleidung des Argivischen Pallasbildes besorgten die Geraraden genannten Frauen[253]) welche aus den edelsten Bürgerinnen von Argos ausgewählt wurden, und der Schluß vom Hymnos des Kallimachos, in welchem die Argivischen Mädchen aufgefordert werden die Göttin zu empfangen, zeigt daß dieses Athenabild neu geschmükkt wieder in die Stadt zurükkgeführt wurde. Eben so mangelnd sind die Zeug-

Digitized by Google

niſſe von der Art und Weiſe in welcher das Bild der Athena Polias nach dem Bade hin und wieder in die Burg zurükkgeführt wurde; jedoch kann die Erwähnung jenes Zweigbettes Plakis eine Andeutung darüber geben, die um ſo weniger abgewieſen werden darf als ſich mehrere Analogien zu ihrer Auslegung herbeiführen laſſen. Heſychios[254]) nennt Plakis ein kleines aus Blumen oder Zweigen zugerichtetes Lager (*κλινίδιον ἐξ ἀνθῶν κατεσκευασμένον*) beim Feſte der Panathenäen; Meurſius und Meier beziehen[255]) dies ohne weitere Begründung zwar auf die großen Panathenäen, und der letztere will ſogar daß das Xoanon am Schluſſe der großen Panathenäen „auf einen von Blumen gebildeten Sitz geſtellt war und ihm der (ungeheure) Peplos den man vom Panathenäiſchen Feſtſchiffe genommen, umgeworfen ſei". Ganz abgeſehen indeß davon daß man dem Xoanon nicht einen neuen Peplos „umwerfen" konnte ohne es von dem alten zu entkleiden, eine ſolche Entkleidung und Einkleidung aber wie ſchon geſagt gerade ein Myſterion war welches wohl nicht von „einigen Perſonen" einem Feſte als Appendix hinzugethan werden konnte, ſo konnte ſie an den großen Panathenäen deswegen ſchon nicht ſtattfinden weil dieſe mit dem Athenakulte in gar keinem myſteriöſen Verhältniſſe ſtanden, es durfte daher auch dieſer große Peplos den man auf dem Relief des Phidias zu ſehen glaubt, nur dem Parthenosbilde im Parthenon (dem eigentlichen Feſttempel dieſes Prunkfeſtes) geweiht ſein; der Gebrauch jenes Zweigbettes ſpricht vielmehr für ſeine Verwendung an den kleinen Panathenäen, das heißt für die ſie beginnenden Kallynteria und Plynteria, und für eine urſprüngliche mit dem Geheimkulte des Athenabildes gewordene Sitte. Auch bei den Argivern gab es nach Heſychios ein Opfer Lecherna[256]), ein Name der wohl nur auf ein ſolches Lager hindeutet und mit dem Reinigungs- und Badefeſt der Hera welches mit jenem Ankleiden des Bildes am Feſte Endymatia durch das nach Heſychios Patos genannte Gewand der Hera[257]) zuſammenfallen muſte, in Verbindung geſetzt werden kann; denn auch bei jener Geſchichte mit der nach Samos aus Argos entflohenen Herapriesterin Admete, welche auf einen genauen Kultkonnex zwiſchen Argos und Samos hinweiſt, zeigt ſich daß das Samiſche Herabild ebenfalls auf einem ſolchen Schutzlager (*θωράκιον*) jährlich nach dem Meere hin und zurükk getragen, ſodann als ein von neuem wieder geheiligtes auf ſeinem Sitze aufgeſtellt wurde. Es muß durchaus feſtgehalten werden daß dieſe jährlich erneute Heiligung des Bildes eine erneute und wiederholte Einſetzung deſſelben iſt, mit der das Stiftungs- und Weihefeſt ſeines Kultes und Tempels wiederholt gefeiert wird. Iſt aus dem bisher Geſagten aber klar daß dieſe jährlich erneute Heiligung von dem Xoanon der Athena Polias ebenfalls gelten, daß ſie der Wiederaufſtellung auf ſeinem Bathron vorhergehen muß, ſo kann jenes Zweigbett nur darauf hinweiſen daß die Praxiergiden das entkleidete Bild auf daſſelbe legten und ſo lange darauf verhüllt ließen bis es, ſicher unter Begleitung der Eumolpidiſchen Kerykes,

Digitized by Google

zum Quelle geführt, durch Waſſer geweiht und von den Prieſterinnen mit dem neu gewebten Peplos bekleidet wurde; es iſt mithin dieſe Kline analog dem mit Kränzen und Zweigen ausgeſtatteten Lager des geſtorbenen Adonisbildes, ſo wie der Kline auf welche auch der Leichnam jedes Todten den man in der Aule des Hauſes ausſtellte, gebettet wurde[258]). Für die bekannte Sitte den Leichnam nebſt ſeinem Schaulager zu bekränzen und mit Blumen zu ſchmükken zeugt wörtlich Artemidorus: „mit den Todten begraben ſie zugleich die Zweige von Oliven", und Chion ſchreibt dem Platon: „es erſchien mir ein Weib von göttlicher Schönheit, mich mit Kotinos und Tänien zu umbinden und mir ein prächtiges Grab zu zeigen, ſagend: nachdem du gearbeitet haſt, Chion, geh in dieſes Grabmal um auszuruhen."[259]) Auch wird man nicht irren wenn man für die Zweige mit denen die Kline ausgerüſtet wird um das Bild zu verhüllen, Myrte und Ölbaumzweige annimmt; darauf deutet vieles hierher Gehörige hin; denn wenn jenes Hermesbild welches ſich im Erechtheion befand[260]) ganz und gar mit Myrtenzweigen verhüllt war, ſo läßt dieſe wichtige Nachricht deshalb den Hermes als Pſychopompos erkennen weil an jenem Platäiſchen Todtenfeſte an dem ſich die Feiernden mit Myrtenkränzen und Zweigen umhüllten, dieſe Pflanze als Bezeichnung diente daß die Sacra dem Hermes Pſychopompos galten; die Myrte war nemlich überall ſo ein Symbol des Lebens wie des Todes (für welches letztere auch Wein- und Epheulaub galt) und den Göttern welche der Hochzeit vorſtanden eben ſo geweiht wie den Unterirdiſchen, ſowohl der Aphrodite wie der Libitina oder Perſephone; aus dieſem Grunde trugen die Atheniſchen Archonten[261]) Myrtenkränze zum Zeichen des Blutbannes; das Bild des Jakchos wurde zur myſtiſchen Vermählung nach Eleuſis mit einem Myrtenkranze geſchmükkt[262]), an den Myſterien der Europa auf Kreta wurden die Reliquien derſelben von großen Myrtenkränzen umhüllt herumgeführt[263]), und Alkeſtis ſchmükkt ſich mit Myrte als ſie von ihrem Hauſe Abſchied nimmt um zum Hades hinabzuſteigen[264]). Die Kallynteria feiern alſo die Zeit der Vereinigung der Athena mit dem Hermes Pſychopompos, wo ſie der Gott als Agraulos durch den Hades zur Reinigung führt; hieraus erklärt ſich ganz allein nicht nur die myſtiſche Sage von der Vermählung der Agraulos mit dem Hermes, aus der das Geſchlecht der Eumolpidiſchen Keryken welches auch den Geheimdienſt der Athena hatte, entſprungen ſein ſollte[265]), ſondern es findet auch die viel ältere Attiſche Sage von der Vermählung des Stifters dieſes Hermesbildes und natürlich auch ſeines Dienſtes, des Kekrops mit einer Agraulos ihre Auslegung[266]). Daß dieſes Beiſpiel der Verbindung des Hadesdienſtes mit der Athena keineswegs allein daſtehe, indem ſich auch im Athenatempel bei Koroneia ein Bild des Hades aus gleichem Grunde zur Feier myſtiſcher Sacra befand, iſt ſchon bemerkt worden[267]). Und ſo möchte denn das Bild des Hermes im Erechtheion zu der Zeit neben jenes Zweigbett geſtellt, dieſen Gott eben im Amte des Pſychopompos und zugleich als Hüter des myſtiſchen heiligen Hortes

Digitized by Google

zeigen, ein Verhältniß wie es eine alte Grabschrift bei Pausanias sehr schön ausdrükkt: „Ich liege hier bei Hermes und den Nymphen.“[268]) Bekannt ist übrigens daß selbst die Pfosten des Ruhebettes im gemeinen Leben Hermenartig gebildet wurden. Man kann daher mit Recht schließen: ist es nachgewiesen daß Athena stirbt wenn sie Agraulos wird, so vermählt sie sich dem Hermes Psychopompos und geht ihrer Reinigung entgegen oder tritt sie an, und zur Bezeichnung dieses Verhältnisses feierte man der Agraulos Mysterien und Weihen. Möglich wäre es endlich daß man über dem hingebetteten Bilde eine kleine Kapelle, Kallion, aus Zweigen errichtet hätte in welcher es aufbewahrt wurde[269]). Schließlich darf noch die Vermuthung gewagt werden es sei der alte Peplos des Bildes, weil er nur für ein Jahr geweiht war, durch Feuer vernichtet worden, eine Vermuthung die sich eines Theils darauf gründet daß keine Andeutung vorhanden ist welche die Frage beantworten könnte wo denn die abgelegten Peplen hingekommen wären, andern Theils aber auf der Voraussetzung fußt daß alles was am Gnadenbilde irdisch sei dem Vergehen anheim falle, das Bild selbst aber, weil es der Sage nach Diipetes, also ein vom Himmel selbst geschenktes war, nebst seinen ewig wahren Hoheitssymbolen bleibend sein muste und nur von neuem geweiht werden durfte um wiederum heilig und gültig zu sein.

Noten.

239) Hesych. *Φαιδρυντής. ὁ τὸ ἕδος τοῦ θεοῦ θεραπεύων.*

240) Plutarch. Alcibiad. 34; s. N. 145.

241) Athenagor. leg. pro Christ. c. 1 *καὶ Ἀγραύλῳ Ἀθηναῖοι μυστήρια καὶ τελετὰς ἄγουσι καὶ Πανδρόσῳ, αἳ ἐνομίσθησαν ἀσεβεῖν ἀνοίξασαι τὴν λάρνακα.*

242) Eurip. Iphig. Taur. 1177. — Plutarch. Quaest. Rom. 5, wo es als Grundsatz aufgestellt ist daß alle Reinigungen unter freiem Himmel geschehen müssen, *καὶ γὰρ τοὺς καθαρμοὺς ἐπεικῶς πάντας ἐν ὑπαίθρῳ τελοῦσι.* Für die Reinigung der Attribute der Gottheit und des heiligen Geräthes N. 190, b.

242, a) Apollod. III, 6, 7.

243) Callimach. de lavacr. Pall. 44. 52. 76. 98; cfr. Propert. IV, 9, 67 sqq. wo vor dem Anschauen der ihrer Gorgo entkleideten Göttin gewarnt wird: Magno Tiresias adspexit Pallada vates, Fortia dum, posita Gorgone, membra lavat.

244) Pausan. II, 38, 2.

245) Ovid. Fast. IV, 143.

246) Ovid. Metam. III, 156.

247) Serv. Virg. Aen. I, 720.

247, a) Lucan. bell. civ. I, 599; Ovid. Fast. IV, 337 sqq.

248) Ovid. Fast. II, 599 sqq.

249) B. G. Niebuhr, Vorträge über Röm. Gesch. III Bd. S. 114: „Bis ins vorige Jahrhundert dauerte die Sitte, ein geschnitztes Madonnenbild an einem Tage aus der Stadt zu

Digitized by Google

tragen und im Fluſſe Almo zu waſchen, wie ehedem das Bild der Cybele. Eine Menge ſolcher alten Sitten ſind jetzt verſchwunden, ſo z. B. daß ein Bild von einer Kirche in die andre und wieder zurükk getragen wurde, um da einen Beſuch zu machen." Der letztere Fall iſt ganz gleich der Pompa bei Pauſanias II, 7, 7 wo die Bilder des Apollon und der Artemis nach dem Tempel der Peitho zum Beſuche hin und zurükk geführt wurden.

250) Tacit. Annal. XV, 44 ac propitiata Iuno per matronas primum in Capitolio, deinde apud proximum mare, unde hausta aqua templum et simulacrum deae prospersum est, und wenn das Argiviſche Pallasbild erſt am Ufer des Inachos entkleidet wird, ſo müſſen auch ſeine Attribute hier gereinigt werden; N. 242.

251) Tacit. Germ. 40.

252) Plutarch. de mus. 9. — Hesych. *Πάτος* in N. 257.

253) Bekk. Anecd. 231, 30 *Γεραράδες: αἱ τῶν ἀρίστων ἀνδρῶν γυναῖκες, καὶ αἱ τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ἐν Ἄργει ἄγαλμα ἐνδύνουσαι.*

254) Hesych. *Πλακίς, κλινίδιον κατεσκευασμένον ἐξ ἀνθῶν, τῇ ἑορτῇ τῶν Παναθηναίων.*

255) Meursius fer. Graec. p. 32; Meier, Panathenäen § 9 in Hall. Encyclop.

256) Hesych. *Λεχέρνα: ὑπὸ Ἀργείων, ἡ θυσία ἐπιτελουμένη τῇ Ἥρᾳ.* vgl. O. Müller, Dorier I, 396, welcher *λεχέρνα* Zweigbett überſetzt.

257) Hesych. *Πατος· . . . καὶ ἔνδυμα τῆς Ἥρας.*

258) Hesych. *Λέχη· ἐφ' οἷς τοὺς νεκροὺς κοσμοῦσιν*, mit Albertis Note.

259) Beide Stellen bei Meursius Commentt. ad Lycophr. Cass. 799.

260) Paus. I, 27, 1.

261) Schol. Aristoph. Ran. 330 *Μυρσίνῳ στεφάνῳ ἐστεφανοῦντο οἱ μεμυημένοι, οὐχ, ὥς τινες νομίζουσι, κισσίνῳ· ὁ δὲ Ἀπολλόδωρος καὶ τοὺς θεσμοθέτας φησὶ διὰ τοῦτο μυρσίνῃ στέφεσθαι, ὅτι οἰκείως ἔχει πρὸς τὸ φυτὸν ἡ Θεὸς καὶ ὅτι τοῖς χθονίοις ἀφιέρωτο· ἡ μυρσίνη ᾠκείωται τοῖς χθονίοις θεοῖς, Διονύσου δεδωκότος ὅτι ἀνήγαγε τὴν Σεμέλην. τρία γὰρ αὐτῷ ᾠκείωται, κίσσος, ἄμπελος, μυρσίνη. μυθολογοῦσι δ' ἐν Σάμῳ μόνῃ θεῶν μὴ προσφέρεσθαι τῇ Ἥρᾳ. ἐπεὶ γὰρ κτλ.* In der ſpätern Angabe liegt zugleich ein Beweis für das analoge Verhältniß im Gebrauche des Weidenlagers der Samiſchen Hera als Bett bei ihrem Weggange zur Reinigung und für die ausgeſprochene Vermuthung der Beſtimmung jener Plakis der Atheniſchen Polias; während bei der Hera Myrte unterſagt und Keuſchlammzweige gebraucht wurden, iſt hier (wegen des Kekropiſchen Hermesbildes und der Bekränzung der Thesmotheten) wohl Myrte bedingt. Cfr. Schol. Aristoph. Vesp. 861.

262) Wachsmuth, Hell. Alterth. II, S. 577.

263) Athen. XV, 22.

264) Eurip. Alcest. 166.

265) Paus. I, 38, 3.

266) Apollodor. III, 14, 2.

267) Strabo, IX, p. 417. Wenn Pauſanias IX, 34, 1 hier Zeus nennt, ſo erklärt ſich aus Strabo daß es Zeus Chthonios war, vgl. Sibelis Comment. p. 113 und den geſchnittenen Stein in Wicar's Florent. Muſ. IV, p. 3 wo Athena und Hades als *σύνθρονοι* erſcheinen.

268) Paus. X, 12, 3.

269) Bekk. Anecd. 270, 6.

Digitized by Google

D. Wiederentzündung der ewigen Flamme. Faßt man alles das zusammen was über diesen Gegenstand im Vorhergehenden gesagt ist so war das Ergebniß folgendes. Ist es nachgewiesen daß die ewige Flamme der Gottheit nach der Lustration des Tempels rite wieder entzündet werde, so ist darin schon der Beweis gegeben daß sie auch in derselben Weise vorher gelöscht sei; umgekehrt gilt dasselbe. Außer dem Verlöschen und Wiederentzünden aller heiligen und profanen Flammen auf Lemnos, außer dem gleichen Beispiele für ganz Hellas am Plataïschen Todtenfeste, wo durch herumgesandte Herolde die Feuer aller Hellenischen Herde für entweiht erklärt und gelöscht wurden um sie erst durch reines Feuer von Delphi wieder zu entzünden, ist dieses rituelle Verfahren für einen einzelnen Fall, nämlich für den Vestatempel zu Rom insbesondere bezeugt, ein Fall der um so gewichtiger für die laufende Untersuchung ist weil der Kult im Vestatempel eine bis jetzt kaum erkannte vorwiegende Tendenz des Palladiencultes, sein Herd die des Hellenischen Staatsherdes im Prytaneion trägt; und so ist sie als ein Gesetz des Kultes herausgestellt worden. In der That bezeugt Ovid ausdrükklich daß nach der Stercoratio des Vestahauses, wann „der sanfte Tiber mit seinen gelblichen Wassern die Purgamina der Ilischen Vesta zum Meere hinabgeführt hat“[270]), endlich „die entzündete Vesta auf reinem Herde erglänzt“[271]) weil ja „ein neues Feuer im Adyton des Tempels“ wo das Pallasbild stand (novus ignis in arcana aede) entzündet werde welches „frische Kräfte für das heilige Jahr gewonnen habe“[272]). Statius[273]) aber bemerkt daß alle öffentlichen und privaten Vorrichtungen schweigen musten bis das Troische Feuer wieder entzündet sei, daher auch das „Quando stercum delatum, fas“ des Römischen Festkalenders[274]). Im innigsten Bezuge hiermit stand die gleichzeitige Ausrüstung vom Herdraume des Vestahauses mit den reinigenden Zweigen frischen Lorbeers, wie die ganz Hellenische Sitte der Aufpflanzung von lustrirenden Lorbeerbäumen[275]) vor der Thüre der alten Curie, die bekanntlich unter Numa das Atrium des Vestatempels ausmachte, und vor der Thüre des Rex Sacrorum[276]), zu welchem bei dieser Gelegenheit die Vestalen wohl die heiligen Worte: vigilasne rex? vigila! gesprochen haben[277]) mögen, indem jetzt die Opferverwaltung desselben von Neuem begann. Dies stimmt endlich damit überein daß weder im Tempel noch im privaten Hause Sacra verrichtet werden konnten bevor nicht das geweihte Feuer im Heiligthume wieder brannte; denn von diesem nahm der Pyrphoros[278]) das Feuer zur Entzündung des Opfers auf dem Tempelaltare, wie unter andern die Priesterin Charikleia mit der Fakkel zur Entzündung des Opfers der Aenianen aus dem Tempel der Artemis zu Delphi nach dem Altare fuhr[279]). Nach des Servius sehr wahrem Ausdrukke geschah keine heilige Verrichtung ohne Feuer[280]), und weder private noch öffentliche Sacra durften sine foco gethan werden[281]); auch bedeutete das ewige Feuer nach ihm so viel

als sine intermissione fieri sacrificia, was für den Priester mit andern Worten hieß: quotidie in officio esse[282]). Zu den privaten Sacra entlehnten die Hellenen das Feuer ebenfalls von der geweihten Flamme des Tempels; so die Argiver aus dem Tempel des Apollon[283]). Die Römer beobachteten dasselbe, sie holten aus dem Hause der Vesta und des Flamen Dialis das Feuer zur Reinigung des Hausherdes und überhaupt zur Verrichtung häuslicher Sacra; für das erstere spricht Ovid[284]): „Gehe Volk und erbitte dir Räucherung von dem jungfräulichen Herde, Vesta wird es geben und durch ihr Geschenk wirst du rein sein", denn „omnia purgat edax ignis"; für das andre zeugen Festus und Gellius[285]). Setzt man diese Worte: „das verzehrende Feuer reinigt alles", in Verbindung mit der heiligen Asche des Vestatempels welche die erste Vestale am Feste Fordicidia durch Verbrennung eines ungebornen Kalbes bereitete und zur Lustration der Hausherde an den Palilien im Vestatempel aufbewahrte, setzt man sie in Verbindung mit der Lustration des Volkes durch Überspringen angezündeter Bündel von Reisig und Bohnenstroh mittelst geweihten Feuers[286]), so beweist sich der Gebrauch der aus dem Heiligthume entlehnten Dinge überhaupt zu privaten Sacra, wie das Gesetz daß letztere mit dem Verlöschen des göttlichen Feuers unterlassen und mit Entzündung desselben erst wieder aufgenommen wurden. Und so hing denn auch mit Erneuerung der reinen Flamme der Geburtstag der Götter zusammen, man begrüßte mit diesem Feuersymbole die erscheinende Gottheit oder vielmehr das Numen derselben auf seinem Sitze, es begann Opfer und Andacht mit seinem Auflodern, und wohl ist es ein bedeutsames Wort wenn die Lemnier bei Wiederentzündung der Flammen ihrer Tempel und Hausherde sprachen: wir beginnen von nun an ein neues Leben. Diesen symbolischen Brauch des Erlöschens und Wiederentzündens der ewigen Flamme hat aber die römisch-katholische Kirche am Charfreitage, wo das gekreuzigte Bild bestattet und verhüllt, und am ersten Ostertage, wo das Christus resurrectus est ertönt, beibehalten, den Tod oder Abschied, die Wiederkehr oder Auferstehung zu verbildlichen.

Kultgesetz war es zum Andern daß diese Flamme eines Tempels nicht anders denn von dem reinen unentweihten Feuer eines andern Nationalheiligthumes, oder an einem ursprünglichen im Augenblikke erst erzeugten Funken entweder durch den Strahl des ewig reinen Sonnenfeuers den man mit einem Brennspiegel auffing, oder aber durch Selbstentzündung zweier Hölzer wiedergewonnen wurde. Wenn es gleichwohl vorwiegend die Absicht gewesen zu sein scheint die neue Flamme nur unter dem reinen Aether und nicht im bedekkten Raum zu erzeugen, so finden sich doch alle diese drei Weisen angewandt; jeden Falles aber scheint die zweite deswegen die heiligste gewesen zu sein, weil man so gleichsam das Feuer dem Himmel, dem Zeus selbst entlieh, also ganz dem Sinne der Sage gemäß die vom Prometheus erzählt daß er mit Hülfe der Athena das Feuer welches er dem Menschen vom Himmel für seinen Herd gab, den Rädern des Sonnenwagens entlehnt

Digitized by Google

und dieſe Weiſe ſo den Menſchen gezeigt habe[287]). Daher kam auch der Glaube es könnten die Prieſter das heilige Opferfeuer durch gewiſſe Gebetsformeln vom Himmel eliciren[288]), und noch Pauſanias[289]) ſagt es geſchähe dies von den Prieſtern zu Hierocäſarea und Hypäpa zu ſeiner Zeit noch ſo, indem ſie nämlich in einer beſondern Kapelle des Tempels (alſo wohl in einem hypäthralen Raume) etwas Holz auf die Aſche eines Altares legten und ohne weiteres Zuthun, nur durch Anwendung gewiſſer Gebete die ſie an eine beſtimmte Gottheit richteten, daſſelbe ſich entzünden machten; in der heiligen Grabkirche zu Jeruſalem aber ſoll ſich noch heute im Angeſichte der Betenden die heilige Oſterkerze durch irgend eine geheime Vorrichtung von ſelbſt entzünden. Die Sitte der Entzündung durch Brennſpiegel iſt aus Plutarch[290]) bekannt. An der Sonne, ſagt er, ſolle wieder angezündet werden das reine und unbefleckte Licht der Athena Polias zu Athen und der Flamme des Delphiſchen Herdes. Dies iſt wichtig für die Kallynteria; denn auf den Veſtaherd zu Rom kann es deshalb nicht bezogen werden, weil deſſen Feuer durch Reibung zweier Hölzer wieder hergeſtellt wurde, wie Feſtus[291]) genau angiebt: wenn das Feuer der Veſta erlöſcht ſei reibe man Tafeln oder Scheite von glükkbedeutendem Holze ſo lange bis ſie Feuer fingen, worauf ſie denn auf einem erzenen Roſte (alſo auf heiligem Metalle) von der Jungfrau in den Tempel hineingetragen würden. Hieraus geht aber ebenfalls hervor, es ſei die Entzündung außerhalb des heiligen Raumes und ſicher unter freiem Aether vorgegangen, weil man nicht vergeſſen darf daß in dem entweihten Raume, der ja erſt durch dieſes Feuer wieder gereinigt und geheiligt werden ſollte, die Entzündung des reinen Funkens unmöglich bewirkt werden konnte. Bedeutſam iſt hierbei auch die Vorſchrift des glükkbedeutenden Holzes, weil dies den Olympiſchen, das unglükkbedeutende aber den unterirdiſchen Göttern geweiht war, wie weiter unten gezeigt iſt[292]). Für die Entzündung mittelſt des Silex, wie Achatius bei Virgil das Feuer hervorbringt, ſcheint kein heiliges Beiſpiel zu ſprechen.

Noten.

270) Ovid. Fast. II, 227 Donec ab Iliaca placidus purgamina Vesta Detulerit flavis in mare Tibris aquis. VI, 713 Haec est illa dies qua tu purgamina Vestae, Tibri, per Etruscas in mare mittis aquas.

271) Ovid. Fast. VI, 233 Tu quoque ne propera: melius tua filia nubet, Ignea cum pura Vesta nitebit humo.

272) Ovid. Fast. III, 143 Adde quod arcana fieri novus ignis in aede Dicitur; et vires flamma refecta capit.

273) Papin. Statius, Silv. IV, 3 Donec Troicus ignis, et renatae Tarpeius pater intonabit aulae.

274, a) Varro L. L. VI, p. 213 Speng. Dies qui notatur: Q. S. D. F. Quando

Digitized by Google

Stercum Delatum, Fas, ab eo appellatus quod ex eo die ex aede Vestae stercus everritur et per Capitolinum clivum in locum defertur certum.

275) N. 211.

276) Vgl. N. 212; Ovid. Fast. III, 139: et frondes sunt in honore novae. Ianua nunc Regis posita viret arbore Phoebi: Ante tuas fit idem, Curia prisca, fores.

277) Serv. Virg. Aen. X, 228 Vigilasne deum gens] Verba sunt sacrorum. Nam Virgines Vestae certa die ibant ad regem sacrorum, et dicebant: Vigilasne rex? vigila.

278) Phot. *Πυρφόρος: πῦρ φέρων· πυρφόρους δὲ ἔλεγον τοὺς ἱερέας τοὺς ἐπιβώμιον πῦρ ἀνάπτοντας· κτλ.*

279) Heliodor. Aethiop. III, 4.

280) Serv. Virg. Aen. I, 292 Vesta] Vestam vero Religionem: quia nullum sacrificium sine igne est.

281) Varro bei Serv. l. c. III, 134. nec licere vel privata vel publica sacra sine foco fieri.

282) l. c. IV, 201.

283) N. 235, a.

284) Ovid. Fast. IV, 731: I, pete virgineas, populus, suffimen ab ara: Vesta dabit: Vestae munere purus eris.

285) Festus: Ignem ex domo Flaminia efferri non licebat, nisi divinae rei gratia. — Gell. Noct. Att. X, 15, 7 Ignem e flaminia, id est flaminis Dialis domo, nisi sacrum efferri, ius non est.

286) Ovid. Fast. IV, 725 sqq.

287) Serv. Virg. Bucol. VI, 42 Prometheus post factos a se homines dicitur auxilio Minervae caelum ascendisse et adhibita facula ad rotam Solis ignem furatus, quem hominibus indicavit.

288) Serv. Virg. Aen. XII, 200 Vel certe quia apud maiores arae non incendebantur, sed ignem divinum precibus eliciebant, qui incendebat altaria.

289) Paus. V, 27, 3.

290) Plutarch. Numa 9. *ἐὰν δὲ ὑπὸ τύχης τινὸς ἐκλίπῃ, καθάπερ Ἀθήνησι . . ., φασὶ μὴ δεῖν ἀπὸ ἑτέρου πυρὸς ἐναύεσθαι, καινὸν δὲ ποιεῖν καὶ νέον ἀνάπτοντας ἀπὸ τοῦ ἡλίου φλόγα καθαρὰν καὶ ἀμίαντον.*

291) Festus: Ignis Vestae quando interstinctus fuisset, virgines verberibus afficiebantur a pontifice, quibus mos erat tabulam felicis materiae tam diu terebrare, quousque exceptum ignem cribro aeneo virgo in aedem ferret. Noch ist hier hinzuzufügen Tertull. de Poenitent. Quid illum Thesaurum ignis aeterni aestimamus, cum fumariola quaedam eius tales ictus flammarum suscitent?

292) Hierüber die betreffende Stelle in Abschn. I, zu der noch hinzuzufügen Plin. H. N. XVI, 44 und Fest. Felicata patera und Felices arbores.

E. Verhüllung des Hedos und Bildes. Daß die Erlöschung der ewigen Flamme auf den Abschied der Göttin von ihrem Sitze deute ist vorhin erwiesen worden; im Zusammenhange damit steht nicht nur die Verhüllung ihres Hedos, das ist der Aedicula in welcher das Bild thronte und die sich vor der westlichen Rükkwand in

der Cella befand, ſondern auch die Abſperrung des ganzen Tempelhauſes, wie ſogleich gezeigt werden ſoll. Plutarch[293]) ſagt daß die Praxiergiden an den Plynterien mit geheimen Bräuchen dem Athenabilde die Ausſtattung (κόσμος) entnähmen und das Hedos derſelben verhüllten (τὸ ἕδος καταχαλύψαντες), denn an dieſem Tage der unter allen unglükklichen Tagen der gewichtigſte ſei, verhülle ſich die Göttin und ziehe ſich von ſich ſich ſelbſt zurükk (παραχαλύπτεσθαι καὶ ἀπελαύνειν ἑαυτῆς); Xenophon[294]) ſpricht ebenfalls von der Zeit des ἕδους καταχεχαλυμμένου τῆς Ἀθηνᾶς. Dieſe Zeugniſſe ſtimmen darin überein daß das Hedos verhüllt wurde, ein Ausdrukk der aber eben auf beides geht, auf das Xoanon und auf die Aedicula deſſelben, indem ἕδος[295]) für beides gebraucht wird; denn wenn das Hedos luſtrirt werden ſollte muſte das Bild aus demſelben herausgeführt werden, andrerſeits konnte man das Bild nicht heiligen wenn es nicht aus dem entweihten Hauſe herausgeſchafft und entkleidet wurde; es iſt aber vorhin bereits nachgewieſen daß die Expiatio des Bildes unter freiem Himmel vorgenommen werden muſte. Wie man den Eingang zum Tempel durch Taue abſperrte ſo wurde das nun leere Hedos mit ſchwarzen Teppichen umhüllt, denn letztere muſten ſicher auch die Trauerfarbe haben. Daß dieſer auch bei den Römern exiſtirende Brauch an ſolchen Tagen deos velare und templorum fores operire[296]) denſelben ſymboliſchen Sinn hat als das περιοχωνίζειν des Tempels, wird durch eine andere intereſſante Geſchichte belegt in der die Verhüllung durch ein Mirakel, von Seiten der Gottheit ſelbſt, erwirkt wurde, und die es bezeugt daß ſie als ein unglükkliches Omen welches die Entfernung der Gottheit, das heißt des Numen der Gottheit von ihrem Bilde andeutete, bekannt geweſen ſei. Bevor Alexander noch die hartnäkkig ihm widerſtrebende Thebe zerſtörte, fand ſich das Bild der Demeter Thesmophoros in ihrem Tempel zu Theben von Spinnen durch ein Gewebe verhüllt, welches die Größe und Form eines (ſchwarzen?) Himation mit regenbogenfarbenem Saume hatte; dieſes Mirakel wurde in ſeiner traurigen Bedeutung bald erkannt und auch vom Delphiſchen Orakel ſo gedeutet daß die ſchüzenden Gottheiten von der Stadt gewichen ſeien[297]). Wenn auch nach Aelian[298]) bloß das Geſicht des Bildes verhüllt, nach Pauſanias[299]) die Thüre des Tempels durch ſchwarze Fäden von den Spinnen verſchloſſen wurde, ſo ſind doch ſelbſt dieſe Nachrichten intereſſante Belege für eine und dieſelbe Sache, namentlich aber letztere für den Sinn des Verſchluſſes der Hiera als Abata.

Noten.

293) N. 145. 294) N. 153.

295) Timaeus Lex. Ruhnk. p. 93 et annot. Ἕδος· τὸ ἄγαλμα· καὶ ὁ τόπος ἐν ᾧ ἵδρυται. Vgl. Tektonik I Bd. S. 127, N. 3

Digitized by Google

296) Ovid. Fast. II, 563.

297) Diodor. XVII, 10 *οἱ δ' ἐπὶ τὴν τῶν σημείων διάκρισιν ἀσχολούμενοι ἔφασαν τὸ μὲν ὕφασμα, θεῶν ἀπὸ τῆς πόλεως χωρισμόν.*

298) Aelian. Var. Hist. XII, 57. 299) Paus. IX, 6, 2.

F. Verſchluß des Heiligthumes. War das Bild nebſt allen Kultgeräthen aus der Cella geſchafft, ſo verhüllte man die nun leere Aedicula, das Hedos deſſelben, es begann die geheime Luſtration des Hauſes mit dem Ausfegen und Säubern des Fußbodens, der Säulen, Dekken und Wände, wie des Rauchſchlotes der ewigen Lampe oder des Herdes; von dem Altare, der Thymele und den übrigen Kultgeräthen gilt daſſelbe, alles wird gereinigt und empfängt die Heiligung durch Weihwaſſer, wie dies Ovid von den Kultgeräthen oder dem heiligen Zubehör (sacra) der Cybele ſagte[300]). Um zu dieſen geheimen Verrichtungen den Tempel zum Abaton für einen Jeden zu machen, wird der Pronaos und jeder andere Eingang durch vorgezogene Seile oder Stränge, die wie es ſcheint aus rother Wolle gearbeitet waren, abgeſperrt. Dieſe Weiſe einen Raum oder Ort von Kultes wegen zum Abaton zu machen, iſt nach Pauſanias Verſicherung uralt und findet ſich bei den meiſten Völkern der alten Welt; es ruht auch auf der Verletzung dieſes Zeichens eine ſolche Strafe daß ſchon Aipytos von der Gottheit mit Blindheit geſtraft wurde als er den wollenen Faden zerhieb den Agamedes und Trophonios um den als Abaton abgeſperrten Poſeidontempel geſpannt hatten, und darauf den verbotenen Raum betrat[301]). Daher warnt auch jene Prieſterin bei Properz den Herakles[302]): nicht mit Gewalt in das heilige Haus ihrer Gottheit zu dringen (cede agedum, et tuta limina linque fuga) und die vittae punicae zu verletzen mit denen die Thüre verſperrt ſei, wenn er nicht das Unglükk des Teireſias theilen wolle der über Erblikkung der ihrer Gorgo entgürteten Göttin erblindet ſei. Bekannt iſt auch das Abſperren der Zugänge zum Dikaſterion, wenn die Atheniſchen Archonten unter Vorſitz des Baſileus über *μυστικὰ* richteten[303]), damit kein *ἀνεπόπτευτος* ſich nähern konnte; denn wenn überhaupt die Ekkleſia in Athen durch *μεμιλτωμένοι σχοῖνοι*[304]) abgeſperrt wurde, ſo ſagt doch Demoſthenes[305]) von dem Verſchluß des Zuganges der Stoa Baſileia bei den Sitzungen der Archonten ausdrükklich: daß dieſe ſchwache Schranke des vorgezogenen Stranges durch die Furcht vor dem Geſetze mächtig genug werde um jeden in der Entfernung zu halten; alſo ganz ähnlich wie Pauſanias von dem *μίτος ἐριοῦς* vor dem Eingange jenes Poſeidontempels ſich äußert: es ſei die Pietät welche die Menſchen in jenen alten Zeiten gegen das Heilige gehabt hätten ſo ſtark geweſen, daß eine ſolche Schranke ihm vollkommenen Schutz gewährt habe; es ſchützte mithin das Gottesrecht die Verletzung des bannenden Fadens in heiligen Dingen eben ſo wie das weltliche Strafgeſetz dieſelbe in weltlichen Angelegenheiten. Indeß war es durchgehende

Digitized by Google

Sitte nicht nur an den Kallynterien oder Plynterien, wie dies Fest im allgemeinen genannt wird, sondern überhaupt an allen *μιαραὶ ἡμέραι*, die Tempel so zu schließen, *περισχοινίζειν . . . οἷον Πλυντηρίοις καὶ ταῖς τοιαύταις ἡμέραις*, wie Pollux[306]), Dii quoque templorum foribus celentur opertis wie Ovid[307]) sagt. In Athen geschah dies deswegen auch im Monat Anthesterion am Tage Chytroi, dem dritten Tage des Dionysosfestes, an welchem ebenfalls die Seelen der Verstorbenen umgehen sollten[308]) und dem Hermes Chthonios und den Unterirdischen Früchte in Töpfen zum Opfer gebracht wurden. Wenn es also außer allem Andern, ja selbst außer der ausdrükklichen Überlieferung daß die Kallynteria ein Todtenfest zum Gedächtniß der Agraulos wären, noch eines Beweises bedürfte daß an den Kallynterien Todtenkult im Hause der Pallas vorging, so würde es diese Schließung ihres Heiligthumes ganz allein bezeugen können.

Merkwürdiger Weise findet sich diese Weise einen Raum zu bannen auch im Deutschen Mittelalter, wo ein Ort nur durch einen herumgezogenen „seiden oder zwirinen Faden" eingehegt werden durfte um unverletzbar zu sein, wie dies Grimm[309]) bei Abmarkung von Gebietstheilen, von der Einhegung jener Rosengärten des Heldenbuches, oder von der Verschließung der Gemachthüren durch bloßes Vorziehen eines rothen Fadens von Pfoste zu Pfoste nachweist. Auch das daselbst angeführte Beispiel der Parsen die ihren Todtenakker einhegen indem sie in vier Ekken vier Pfähle schlagen und eine Schnur von hundert goldenen und baumwollenen Fäden dreimal darum ziehen, gehört hierher.

Noten.

300) Ovid. Fast. IV, 340 in N. 190, b.

301) Paus. VIII, 10, 2; vgl. oben Abschn. VIII, N. 8.

302) Propert. IV, 9, 25 u. 54.

303) Poll. VIII, 141 *περισχοινίσαι δὲ τὸ δικαστήριον, ὁπότε περὶ μυστικῶν δικάζοιεν, ἵνα μὴ προσίῃ μηδείς, ἀνεπόπτευτος ὤν.* Vgl. oben VIII, N. 8.

304) Aristophan. Schol. in Acharn. 22.

305) Demosth. c. Aristog. § 11.

306) Poll. VIII, 141.

307) Ovid. Fast. II, 563.

308) Hesych. und Suidas *μιαραὶ ἡμέραι*; cf. Athen. X, c. 49, p. 437 *συγκλεισθῆναι τὰ ἱερά.*

309) J. Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer I, S. 182 fg.

6. Arrephoren. Bei Betrachtung der Plynteria wird man nicht umhin können auch einen Blikk auf die am Tempeldienste der Athena Polias betheiligten Mädchen zu werfen, welche nach Attischem Ausdrukke Arrephoren oder Hersephoren genannt wurden. Faßt man das hieratische Dienstverhältniß dieser Mädchen welche der Archon Ba-

Digitized by Google

sileus jährlich aus den Geschlechtern der Athenischen Eugeneten zu Arrephoren[310]) auswählte in das Auge, so zeigt es sich daß sie unter Leitung der Priesterin der Athena gewisse heilige Ehrenfrohndienste im Tempel der Göttin für deren ganzes Schutzland Attika ableisteten. Vier Mädchen, heißt es, zwischen sieben und zehn Jahren, also noch vor der Zeit ihrer Pubertät, habe der Basileus zu jenem Dienst überhaupt erkoren; zwei von ihnen aber seien besonders ausgeschieden (*διεκρίνοντο*) um das Gewebe des Peplos und alles was dazu gehöre zu beginnen. Aus Platons Worten bei Suidas: *ὁ βασιλεὺς ἐπιώψατο ἀρρηφόρους*[311]), muß geschlossen werden daß der Basileus aus allen ihm vorgestellten Eugenetenmädchen wohl diejenigen vier auswählte (*ἐξέλεξατο*), welche ihm zur Verrichtung ihres Amtes am geeignetsten schienen; vielleicht waren es glükkliche, das heißt solche Kinder deren Väter und Mütter noch lebten. Wenn es zugegeben werden muß daß, auf Grund jener heiligen Sage nach welcher Agraulos mit ihren Schwestern zuerst die Götter geschmükkt und die Menschen zum Opfern vor der Athena eingekleidet habe[311, a]), die beständige Priesterin der Athena die Stelle der Pandrosos (welche bekanntlich die geheimen Sacra treu bewahrte) vertrat, die Arrephoren dagegen die symbolischen Dienstleistungen als Herse und Agraulos verrichteten, also die Stelle der beiden Kekropstöchter einnahmen welche wegen ihrer begangenen Asebeia nicht im Dienste der Göttin blieben sondern durch den Tod hinweggerafft wurden, so möchte die Wahl von vier Arrephoren darauf hindeuten daß man deshalb zweie mehr erwählte um vorkommenden Falles zwei Stellvertreterinnen zu haben; denn hiernach würde es sich erklären warum alle vier bei einander in der Akropolis wohnen musten und einer gemeinsamen, in heiliger Stille zurükkgezogenen Lebensweise unterworfen waren. Reden aber alle Zeugnisse von vier Arrephoren, Pausanias[312]) jedoch nur von zweien, die auch beim Tempel der Polias wohnten, so meint er hiermit wahrscheinlich nur die welche bei der Weberei des heiligen Peplos betheiligt waren und mit den Priesterinnen am Feste Chalkeia die Fäden dazu auf den Webestuhl spannten[313]); es ist mithin dies mit nichten ein Widerspruch, sondern bestätigt nur die Vermuthung daß zwei derselben, gleichsam als Herse und Agraulos, die wirklichen Diensthabenden, die andern beiden aber Stellvertreterinnen gewesen seien. Indeß waren selbst die Letztern gleichfalls mit andern wenn auch geringeren Dienstverrichtungen betraut zu denen namentlich das Tragen des heiligen Thaues, des täglichen Weihewassers, aus der Kallirrhoë nach dem Tempel gehörte.

Die Wahl der Arrephoren und die Einführung in ihren Dienst ging nicht an oder unmittelbar vor den Chalkeia vor sich; denn wenn Pausanias[314]) bemerkt daß sie in der Nacht vor dem Feste entlassen und andre anstatt ihrer in die Akropolis geführt würden, so kann er mit diesem Feste nur die Plynteria am 25 Thargelion meinen, nicht aber die Chalkeia und noch weniger die großen Panathenäen[314, a]), weil letztere überhaupt bei alle diesen Dingen welche ursprüngliche Kulteverhältnisse berühren, gar nicht in

Digitized by Google

das Spiel kommen; auch ſcheinen folgende Gründe für die Plynteria zu ſprechen. Es muſten auf alle Fälle die neuen jährlichen Dienerinnen ſchon zu dem Tage der Panathenäiſchen Geburtsfeier der Göttin am 28 Thargelion in der Akropolis und im Amte ſein; denn indem der Mythos ausdrükklich Agraulos nennt welche mit ihren Schweſtern zuerſt die Götter geſchmükkt und die Menſchen zur Verehrung der Athena insbeſondere mit dem wollenen Opfergewande der Gottheit ausgeſtattet habe, ſo muſten die neuen Arrephoren bereits am Morgen des 25 Thargelion in der Burg beſchäftigt ſein um mit der Prieſterin (der Pandroſos) Tempel, Bild und Opfer zur Verehrung auszurüſten; hiermit ſtimmt es nicht allein ſehr gut überein daß nach Pauſanias[315]) die neuen Arrephoren die abgehenden nach ihrem letzten Gange in der *κάθοδος ὑπόγαιος αὐτομάτη* ablöſen und in die Burg ziehen, ſondern es würde auf dieſe Weiſe auch die jährliche Einweihung und Heiligung des Bildes und Tempels, mit der Einweihung und Einführung der jährlich wechſelnden Gottesdienerinnen in völligem Einklange ſtehen. Scheidet ferner Athena von ihrem Sitze wenn ſie Agraulos wird, ſo muß auch dies in den Kultcerimonien auf die Weiſe bildlich hervortreten daß diejenige ihrer Dienerinnen oder Prieſterinnen auf welche ſymboliſch das Amt und das Epitheton als Agraulos übertragen iſt (zu deren Gedächtniſſe ja überhaupt die Plynteria[316]) gefeiert werden), ebenfalls ſcheidet und Amt wie Tempelwohnung verläßt, das neue Agraulosmädchen aber unmittelbar nachher ihre Stelle einnimmt. Da hiernach die beiden Epitheta der Athena, Agraulos und Pandroſos vertreten ſind, ſo möchte es wohl ein richtiger Schluß ſein daß die zweite Arrephore das dritte Epitheton Herſe geführt habe[316, a]). Für die Anſicht daß nicht erſt am Feſte Chalkeia im Monate Pyanepſion die Einführung der Arrephoren ſtattfinden konnte, ſpricht die Nachricht[317]) daß an dieſem Tage ſchon die Kettfäden von den Arrephoren gemeinſchaftlich mit den Prieſterinnen auf den Webeſtuhl gebracht würden um das Gewebe des heiligen Peplos zu beginnen, es muſten mithin die Dinge ſchon zubereitet worden ſein welche unter den Worten *καὶ τῶν ἄλλων περὶ αὐτόν* gemeint ſind[318]), unter denen aber nichts anderes als das Krämpeln, Färben und Spinnen der heiligen Wolle zu Fäden, verſtanden werden kann. Die gehende Annahme[318, a]) endlich es ſei unter dieſem Peplos derjenige gemeint welcher an den großen Panathenäen geweiht wurde, läßt ſich durch die Angabe von einem jährlichen Beginne des Gewebes an den Chalkeia widerlegen, weil in ihr ein Zeugniß gegeben iſt daß nur der kleine jährliche Peplos des Poliasbildes gemeint ſein könne, gegen welchen der andre ein alle vier Jahre geweihter iſt.

Da die Arrephoren zu heiligen Dienſtverrichtungen beſtimmt waren, ſo verſteht es ſich von ſelbſt daß ſie nicht nur mit einem dienſtlichen Ornate ausgeſtattet ſein, ſondern auch in eine Lebensweiſe eingehen muſten die ihrer Reinigkeit und Weihe entſprach und ſie vor einer jeden ſelbſt zufälligen Berührung mit Profanem oder Gemeinem was auf irgend eine Weiſe ihre Reinigkeit und Weihe gefährden konnte, bewahrte. Das

Digitized by Google

ganze Dienſtjahr hindurch lebten ſie deswegen in heiliger Zurükkgezogenheit und abgeſchloſſen von profaner Berührung auf der Burg im Hauſe der Athenapriesterin. Pauſanias ſagt zwar bloß ſie wohnten nahe dem Tempel, indeß kann dieſe Wohnung nur im Peribolos des Poliastempels (alſo im Pandroſion) gelegen haben in welchem ſich auch der Altar des Herkios mit dem heiligen Ölbaume befand[319]), weil dieſelbe als das prieſterliche Haus der Pandroſos ſchon zu der Zeit hier vorhanden ſein muſte da noch die Akropolis bewohnt und nicht wie ſpäter ganz und gar ein Anathema der Gottheit war; auch möchte wohl der charakteriſtiſche Beiname δρέπανλος, welchen man nach Sophokles auf die Töchter des Kekrops übertragen muß[320]), auf das Zuſammenleben der Kekropstöchter im Temenos der Athena gehen und dieſes Verhältniß der geweihten Mädchen bezeichnen, wofür eine Stelle des Ovid gleichfalls ſpricht[320,a]). Schon die Art ihrer Speiſung beweiſt daß ſie in kein profanes, alſo auch nicht in ihrer Eltern Haus kommen durften. Knaben nemlich, Deipnophoren genannt[321]), brachten ihnen die tägliche Nahrung aus dem elterlichen Hauſe hinauf in das Heiligthum, und von den Speiſen aus welchen die Koſt beſtand muß wohl angenommen werden daß ſie der Diät entſprachen welcher ſonſt überall diejenigen unterlagen die heilige Verrichtungen zu vollbringen beſtimmt waren; da bekanntlich aber die Enthaltung von profanen Mahlzeiten ein erſtes Gebot für ſolche iſt[322]), ſo wurde aus dieſem Grunde auch ein beſonderes mit Seſam bereitetes Brod Anaſtatos, Brod der Arrephoren genannt, für ſie gebakken[323]). Indem ſie nun wie geſagt der Gottheit dieſelben Dienſte ſymboliſch leiſteten wie ihre mythiſchen Vorgängerinnen Herſe und Agraulos, ſo bemerkt ſchon Müller ſehr richtig daß eigentlich letzteren die Deipnophorie gegolten habe. Hierbei iſt von dieſer täglichen Deipnophorie diejenige wohl zu unterſcheiden welche nach Hermann[324]) im Monat Pyanepſion zum Heiligthume der Athena Skiras im Phaleron ging, und zum Zwekke hatte diejenigen ſieben Knaben zu ſpeiſen welche mit ihren Müttern zu heiligen Gebräuchen hier eingeſchloſſen waren; denn wenn Philochoros[325]) ſagt daß dieſe letztere Deipnophorie ſich auf den Minotaur bezöge, ſo muß es ſchon eine andre ſein als die erſtere von welcher der Grammatiker der ſie erwähnt ausſpricht: ſie gelte der Aglauros, Pandroſos und Herſe, eine Andeutung die doch nichts anderes ſagen will als daß ſie den Arrephoren und der Poliaspriesterin gelte; oder aber es hätte ſich denn dieſe letztere mit ſammt den Arrephoren zur Zeit ebenfalls bei jenen Knaben im Skiron befinden müſſen, was freilich dahin geſtellt bleiben muß. Nicht bloß eine ſolche Auswahl der Nahrungsmittel, ſondern auch ein unbedingtes Umgehen alles deſſen was ihren geweihten Zuſtand entheiligen konnte, kommt für Perſonen eines heiligen Amtes im Alterthume ſtets vor[326]); vornemlich gehörte hierzu das Vermeiden vom Anblikke jedes Schändlichen, vom Hören gottloſer Worte oder irgend einer Läſterung, wie auch das Nichtbetreten unreiner Orte, z. B. der Gräberſtätten, ſo gut wie ungeweihter alſo profaner Wohnungen überhaupt.

Digitized by Google

So war es der Priesterin der Orchomenischen Artemis Hymnia verboten in ein Privathaus zu gehen[327]), und der Mann der das Amt des Alytarchen an den Olympischen Spielen zu Antiocheia, also auch sicher zu Olympia verwaltete, durfte während dieser Zeit keine private Wohnung betreten sondern muste in einem geweihten Hause (im Exaëron oder Hypäthrum der Basilika Cäsars) auf einem Binsenlager schlafen[327,a]). Die Amtstracht der Arrephoren bestand in einem heiligen weißen[328]) Kleide aus Wolle; denn die Priesterin der Athena trug ja als Pandrosos auch das wollene Himatidion Protonion genannt welches sie jedem Opfernden umlegte[329]), auch durfte nach Müllers richtiger Bemerkung deswegen diese Priesterin kein Lamm opfern dem die Wolle abgeschoren war[329,a]). Wahrscheinlich hatten die Kleider der Arrephoren im Saume eine goldene Aufschrift mit dem Namen der Polias, vielleicht *ΑΘΗΝΑΣ ΤΗΣ ΠΟΛΙΟΥΧΟΥ*[330]), wie dies im Alterthume gewöhnlich ist. Solche heiligen Kleider die in Urkunden öfters vorkommen gehörten dem Tempel an, indem das Gewand welches im Dienste der Gottheit getragen wurde nur im Heiligthume zurükkbleiben konnte, und die Wäsche dieser Kleider, zu denen überhaupt die Kleider der Priesterinnen zu rechnen sind, ist es welche an den Plynterien erwähnt wird. Sodann erhielten sie noch Goldschmukk welcher heilig, also bei ihrem Entlassen wohl der Gottheit geweiht ward und wahrscheinlich aus einem goldenen Halsbande nebst Armspangen in Schlangenform, ὄφεις[331]), mit Gorgonenmaske bestand; hierdurch wurden sie nicht nur als Dienerinnen der Athena charakterisirt, sondern es ist auch dieser Schmukk das bekannte Schutzmittel gegen Entweihung welches schon die Athener nach Vorschrift der Göttin jedem neugebornen Kinde gaben, Erichthonius selbst aber einst von ihr erhalten hatte[332]). Um diesen Kindern übrigens die Abgeschiedenheit und Einsamkeit nicht drükkend zu machen, hatte man ein eigenes Sphäristerion, Sphäristra der Arrephoren geheißen[333]), für sie auf der Burg eingerichtet, in welchem sie sich gleich den Mädchen der Homerischen Nausikaa im Ballspiele erlustigen mogten; und wenn gesagt wird[334]) daß die Arrephoren von den Ihrigen welche ihnen die Speisen brachten geliebkost worden seien, so mag man wohl getrachtet haben ihnen durch solche liebe Boten die zugleich ihre Verbindung mit dem Vaterhause unterhielten, den leichten Muth in der Einsamkeit zu erhalten; auch scheint es als sei ihrer Pflege ein kleiner Garten anvertraut worden, indem nicht nur Hesychios[335]) eines Ortes Anthemion (was mit dem Römischen Viridarium gleichbedeutend ist) auf der Akropolis gedenkt, sondern auch ein andres Beispiel, jener schon vom alten Könige Nireus der Athena geweihte Garten der sich unfern des Athenatempels auf der Akropolis zu Lindos befand, hierfür eine Parallele bietet[336]).

Digitized by Google

Noten.

310) Der Vollständigkeit wegen mögen hier alle zum Verständniß der Sache wesentlichen Stellen mitgetheilt sein. **Harpocrat. p. 149, 18** *ἀρρηφορεῖν· τέσσαρες μὲν ἐχειροτονοῦντο δι' εὐγένειαν ἀρρηφόροι. δύο δὲ ἐκρίνοντο, αἱ διὰ τῆς ὑφῆς τοῦ πέπλου ἤρχοντο καὶ τῶν ἄλλων τῶν περὶ αὐτόν. λευκὴν δ' ἐσθῆτα ἐφόρουν· καὶ εἰ χρυσία περιέθεντο, ἱερὰ ταῦτα ἐγίνοντο.* — **Etymol. M. p 149** *ἀρρηφορεῖν. τὸ χρυσῆν ἐσθῆτα φορεῖν καὶ χρυσία· τέσσαρες δὲ παῖδες ἐχειροτοῦντο κατ' εὐγένειαν ἀρρηφόροι, ἀπὸ ἐτῶν ἑπτὰ μέχρις ἕνδεκα. τούτων δὲ δύο διεκρίνοντο οἱ* (leg. *αἱ*) *διὰ τῆς ὑφῆς τοῦ ἱεροῦ πέπλου ἤρχοντο καὶ τῶν ἄλλων τῶν περὶ αὐτόν. λευκὴν δ' ἐσθῆτα ἐφόρουν καὶ χρυσία.* — **Anecd. Bekk. 202, 3.** *Ἀρρηφορεῖν· τὸ λευκὴν ἐσθῆτα φορεῖν καὶ χρυσία. ἦσαν δὲ τέσσαρες παῖδες, χειροτονητοὶ κατ' εὐγένειαν, ἀρρηφόροι ἀπὸ τῶν ἑπτὰ μέχρι ἕνδεκα.* l. c. 202, 6 ist auch *Ἀρρηφορία· ἑορτὴ Διονύσου.* — **Et. M. 149. 13** *Ἀρρηφόροι· καὶ ἀρρηφορία, ἑορτὴ ἐπιτελουμένη· τῇ Ἀθηνᾷ, ἐν σκιροφοριῶνι μηνί· λέγεται δὲ καὶ διὰ τοῦ ε, ἐρρεφορία· παρὰ τὸ ἄρρητα καὶ μυστήρια φέρειν. ἢ ἐὰν διὰ τοῦ ε, παρὰ τὴν Ἕρσιν τὴν Κέκροπος θυγατέρα, ἑρσιφορία. ταύτῃ γὰρ ἦγον τὴν ἑορτήν.* — **Suid.** *Ἀρρηφορία· διὰ τοῦ α ἀρρηφορία, ἐπειδὴ τὰ ἄρρητα ἐν κίσταις ἔφερον τῇ θεῷ αἱ παρθένοι κτλ.* — **Hesych.** *ἀρρηφόρος· μυσταγωγός.*

Ich bin der Meinung daß die letztere Erklärung des **Etym. Magn.** auf die Arrephorie im Skirrhophorion ging, die erste auf die 4 Arrephoren der Athena. Auf die erste beziehen sich auch die Worte des Lysias in *ἀπολογία δωροδοκίας*: *Χωρὶς δὲ ἀρχιθεωρίας καὶ ἀρρηφορίας καὶ ἄλλα τοιαῦτα, εἰς ἃ ἐμοὶ δεδαπάνηται πλέον ἢ τριάκοντα μναῖ;* dies geht auch aus den folgenden Stellen hervor: **Anecd. Bekk. 446, 18** *Ἀρρηφορεῖν: τέσσαρες μὲν ἐχειροτονοῦντο τῶν εὐγενῶν, δύο δ' ἐκρίνοντο αἵ τινες ἦρχον τῆς ὑφῆς τοῦ πέπλου καὶ τῶν ἄλλων τῶν περὶ αὐτήν. λευκὴν δὲ ἐσθῆτα ἐφόρουν. εἰ δὲ χρυσία περιέθεντο, ἱερὰ ταῦτα ἐγίνοντο.* — **Schol. Aristoph. Lysistr. 642** *οἱ μὲν διὰ τοῦ α ἀρρηφορία, ἐπειδὴ τὰ ἄρρητα ἐν κίσταις ἔφερον τῇ θεῷ αἱ παρθένοι, οἱ δὲ διὰ τοῦ ε ἑρσεφορία, τῇ γὰρ Ἕρσῃ πομπεύουσι τῇ Κέκροπος θυγατρί, ὡς ἱστορεῖ Ἴστρος.* — **Moeris Att. p. 141** *ἐρρηφόροι. Ἀττικῶς, αἱ τὴν δρόσον φέρουσαι τῇ Ἕρσῃ, ἥτις ἦν μία τῶν Κεκροπίδων.* — **Anecd. Bekk. 446, 28.** *ἀρρηφορεῖν: τὸ τὰ ἀπόρρητα καὶ μυστικὰ φέρειν. καὶ ἀρρηφόροι καὶ ἀρρηφορία ὁμοίως.* — **Hesych.** *ἐρρηφόροι, οἱ* [? *αἱ*] *τὴν Ἕρσῃ ἐπιτελοῦντες* [? *ται*] *τὰ νομιζόμενα.* — **Hesych.** *ἀρρηφορία, ἑκατέρως λέγουσιν οἱ συγγραφεῖς, κἂν μὲν διὰ τοῦ ε, Ἑρσεφορία, διὰ τὸ τῆς Ἕρσης ἐγκατειλῆσθαι* (l. *ἐγκατελεῖσθαι* **Sop.**, *διὰ τὸ τῇ Ἕρσῃ ἐπιτελεῖσθαι* **Vat.**) *τὴν πομπήν, ἐὰν δὲ διὰ τοῦ α, ἐπεὶ ἐπ' ἀῤῥήτοις συνίστη.* — **Id.** *ἕρση. δρόσος, νοτία, ὁμίχλη. ἕρσαι. οἱ ἐν τῷ χειμῶνι γινόμενοι ἔριφοι. καὶ τὰ ἅπαλα τῶν προβάτων, καὶ αἱ δρόσοι.* — **Id.** *ἔρσεα. ἐαρινά. νέα. ἁπαλά. δροσώδη.*

311) **Suidas I, p. 823** *Ἐπιώψατο. κατέλεξεν. ἐξελέξατο. ἔστι δ' Ἀττικόν. Ὁ βασιλεὺς ἐπιώψατο ἀρρηφόρους. οἷον κατέλεξεν. ἐξελέξατο. Πλάτων ἐν Νόμοις.*

311, a) **Bekk. Anecd. p. 269, 32** in **N. 152.** — **Photius** *Προτόνιον: ἱματίδιον, ὃ ἡ ἱέρεια ἀμφιέννυται· ἐπιτίθεται δὲ ἀπὸ τῆς ἱερείας τῷ σφάττοντι· προτόνιον δὲ ἐκλήθη, ὅτι πρώτη Πάνδροσος μετὰ τῶν ἀδελφῶν κατεσκεύασε τοῖς ἀνθρώποις τὴν ἐκ τῶν ἐρίων ἐσθῆτα.*

312) **Paus. I, 27, 4** *παρθένοι δύο τοῦ ναοῦ τῆς Πολιάδος οἰκοῦσιν οὐ πόρρω, καλοῦσι δὲ Ἀθηναῖοι σφᾶς ἀρρηφόρους· αὗται χρόνον μέν τινα δίαιταν ἔχουσι παρὰ τῇ θεῷ, παραγενομένης δὲ τῆς ἑορτῆς, δρῶσιν ἐν νυκτὶ τοιάδε· κτλ.*

Digitized by Google

313) Etym. M. 805 *ἔστι δὲ ἕνη καὶ νέα τοῦ πυανεψιῶνος, ἐν ᾗ καὶ ἱέρειαι μετὰ τῶν ἀῤῥηφόρων τὸν πέπλον διάζονται.* Eben ſo Suid. s. v. *Χαλκεῖα.*

314) N. 312.

314, a) Gegen O. Müllers Anſicht in Pallas Athena § 21.

315) N. 312. 316) N. 144, 145, 152, 157.

316, a) Dies wird wohl ſicher beſtätigt ſein durch die Inſchrift bei Visconti Inscriz. Greche Triope ora Borghesiane p. 5: *Ἕρσης ἐγγεγαῶντα καὶ Ἑρμέω, εἰ ἐτεὸν δὴ κήρυξ Ἡρώδεω πρόγονος Θησηιάδαο*, und Phot. Append. p. 671, *Κήρυκες.*

317) N. 313. 318) N. 310. 318, a) N. 314, a.

319) Abſchn. II, N. 1.

320) Hesych. *Δράκαυλος* nebſt Albertis Anmerk. und Etym. Magn. 287, 14.

320, a) Ovid. Metam. II, 737.

321) Harpocrat. *Δειπνοφόρος. Ὑπερίδης ἐν τῷ κατὰ Δημάδου. λέγεται δὲ καὶ τὰς δειπνοφόρους καταλέγεσθαι νῦν, ὅτι αἱ τῶν καταχεχλειμένων παίδων μητέρες εἰσέπεμπον καθ' ἡμέραν αὐτοῖς τροφὴν εἰς τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ἱερόν, ἐν ᾧ διητῶντο· καὶ αὗται συνῆσαν ἀσπαζόμεναι τοὺς ἑαυτῶν*, wo ſchon nach O. Müllers ſehr richtiger Bemerkung *ἱερὸν τῆς Ἀθηνᾶς* auf den Temenos des Poliastempels, alſo auf die prieſterliche Wohnung zu beziehen iſt. — Eine andre Stelle bei Bekk. Anecd. p. 239, 7 ſtimmt hiermit völlig überein: *Δειπνοφόρος· ἑορτῆς ὄνομα· δειπνοφορία γάρ ἐστι τὸ φέρειν δεῖπνα ταῖς Κέκροπος θυγατράσιν Ἕρσῃ καὶ Πανδρόσῳ καὶ Ἀγραύλῳ. ἐφέρετο δὲ πολυτελῶς κατά τινα μυστικὸν λόγον. καὶ τοῦτο ἐποίουν οἱ πολλοί· φιλοτιμίας γὰρ εἶχετο. Φιλόχορος δέ φησι τὰς μητέρας τῶν δὶς ἑπτὰ παίδων, τῶν κατακλεισθέντων ἵνα πεμφθῶσι τῷ Μινοταύρῳ, πέμπειν καθ' ἡμέραν αὐτοῖς δεῖπνον καὶ φοιτᾷν πρὸς αὐτούς, καὶ μετὰ τὴν ὑποστροφὴν ὥσπερ εὐχὴν ἀποδιδόντας ἐν τῇ ἑορτῇ ἄγειν τοὺς παῖδας τὰ δεῖπνα, καλουμένους δειπνοφόρους.* — Hesych. *Δειπνίζεντα·* u. *Δεῖπνον* u. *Δειπνοφόροι.*

322) Porphyr. de abstinent. II, p. 216 Lugd.

323) Krates bei Athen. III, p. 114, a. b, wo die Athener *θάργηλον καλεῖσθαι τὸν ἐκ τῆς συγκομιδῆς πρῶτον γινόμενον ἄρτον καὶ τὸν σησαμίτην· οὐχ ἑόρακε δὲ οὐδὲ τὸν ἀνάστατον καλούμενον ὃς ταῖς ἀῤῥηφόροις γίνεται.* — Suid. *Ἀνάστατος, πλακούντων εἶδος· οὗτοι δὲ αὐταῖς ταῖς ἀῤῥηφόροις ἐγίνοντο.* In Verbindung damit ſteht auch die Erklärung Anecd. Bekk. 211, 9 von *ἀνάστατος*: l. c. 183, 19 u. 392, 31.

324) Gottesdienſtl. Alterth. § 56, N. 11.

325) In N. 321. 326) N. 322. 327) Paus. VIII, 13, 1.

327, a) IX, § 6, N. 78. 328) N. 310. 329) N. 311, a.

329, a) O. Müller, Pall. Athena § 15.

330) Argum. Demosth. Aristog. — Cfr. Corp. Inscr. n. 155. *ΑΡΤΕΜΙΔΟΣ ΙΕΡΟΝ.*

331) Hesych. *Ὄφεις· τὰ δρακοντώδη γινόμενα ψέλλια. κτλ.* — *Ὄφις· τὸ χρυσοῦν περιβραχιόνιον.*

332) Vgl. VIII, Zuſ. § 1.

333) Plutarch. Vit. X Oratt. in Isocrat. *Ἀνάκειται γὰρ ἐν ἀκροπόλει χαλκοῦς ἐν τῇ σφαιρίστρᾳ τῶν ἀῤῥηφόρων.*

334) N. 321.

335) Hesych. *Ἀνθέμιον· τόπος Ἀθήνῃσιν ἐν τῇ ἀκροπόλει*; vielleicht mochte auch hier das εἰκών des Heros Anthemion ſtehen, Poll. VIII, 31.

336) Anthol. Palat. XV, 11.

Digitized by Google

II. Ergastinen und Lutrophoren. Erwägt man den Sinn der vorhandenen Überlieferungen genau, so ergiebt sich für die Dienstleistungen und die Namen der vier Arrephoren noch Folgendes. Zwei derselben waren den Priesterinnen[337]) die das Gewebe des heiligen Peplos ausführten zur Hülfeleistung beigegeben, und sie begannen namentlich das Gewebe wohl nur um jenem mythischen Vorbilde daß Agraulos mit ihren Schwestern zuerst die Götter geschmükkt und die Menschen mit dem Opferkleide ausgestattet habe, nachzukommen. Daher der Name Ergastinen bei Hesychios der doch wohl auf diese Mädchen zu beziehen sein darf[338]). Vergleicht man die Bestimmung dieses Kleides mit der ganz andern welche der große Prachtpeplos hatte der an den großen Panathenäen zur Schau herumgeführt wurde, so leidet es wohl keinen Zweifel daß die Heiligkeit ganz eigentlich nur auf seiner Seite war, indem er zu den intimen Sacra des Gnadenbildes gehörte; er sollte dem Bilde als Kleid dienen, der andre dagegen konnte nur ein Überwurf des chryselephantinen Parthenosbildes im Parthenon sein um das kostbare Werk vor Staub zu schützen, deswegen muste er nicht nur an heiliger Stätte, in der Aule der Göttin, sondern auch von geweihten Händen, so zu sagen unter den Augen und im Hause der Gottheit und zwar von ihren geweihten Dienerinnen gewebt werden. Hier, und von denselben Händen musten auch die Materialien zum Gewebe bereitet werden, es musten die Arrephoren mit den Priesterinnen die Wolle krämpeln, spinnen, und „im Tyrischen Kessel das Purpurgespinnst“[339]) färben, bevor sie die gesponnenen Kettfäden auf den Webestuhl bringen konnten, mithin die ganze Zurichtung, *καὶ τὰ ἄλλα περὶ αὐτόν*, selbst so machen helfen wie es in dem Gynaikon des Privathauses von Mädchen und Frauen geschah; ja es muß vorausgesetzt werden daß die Wolle zu dem Gewebe auch von Schafen oder Lämmern genommen wurde welche entweder als Anathema der Athena besonders dazu geweidet oder aber mit besondern Cerimonien geheiligt und geweiht worden waren, wenn nicht schon das Vließ (*ἔρση*) jedes geopferten Lammes ihnen zufiel. Auch anderweit finden sich besondere Häuser in welchen heilige Kleider für Götterbilder gewebt werden, von denen zwei Beispiele aus Pausanias bekannt sind; das Haus zu Sparta in welchem das Gewand des Amyklăischen Gottes von den Frauen gewebt wurde hieß Chiton[340]), ein andres in welchem das Gewand der Olympischen Hera gefertigt wurde[341]) war zu Olympia. Daß nun dieser Peplos in Farbe, Form und Zeichnung unveränderlich, daß er dem ursprünglich ersten mit welchem Agraulos die Göttin geschmükkt hatte ganz gleich war, daß sich demnach ein uraltes Vorbild desselben, oder die in der heutigen technischen Sprache Patrone genannte Zeichnung nach welcher gewebt wurde, hier befinden muste bedarf keiner Frage; und hierdurch unterscheidet er sich ebenfalls wesentlich von dem Peplos an den großen Panathenäen, welcher bekanntlich in den Bildwerken wechselte,

Digitized by Google

indem die Bildniſſe der Männer welche ſich in der laufenden Pentaeteris als ἄξιοι τοῦ πέπλου erwieſen hatten in denſelben mit eingewebt wurden. Wenn man letzteren deshalb auch als Segel des Panathenäiſchen Schiffes ausgebreitet zur Schau führen konnte, ſo muß eine ſolche Pompa mit dem kleinen Peplos, der nur am bekleideten Bilde ſchaubar war, durchaus verneint werden, wie dies an einem andern Orte ſpäterhin auch nachgewieſen werden ſoll. Außer dem Peplos des Gnadenbildes mögen auch wohl die Kleider der Prieſterinnen hier gearbeitet worden ſein, vor allen das Protonion, durch deſſen Umhängen wie ſchon geſagt die Prieſterin der Athena jeden Opfernden für ſeine Verrichtung heiligte und ihn durch dieſes Koſtüm zum Miniſtranten der Gottheit weihte; vielleicht war es in Form einer Aigis mit Gorgonenhaupte bezeichnet, und mochte daſſelbe ſein was die Prieſterin überwarf wenn ſie das Haus eines jungen Ehepaares betrat. Auch das Podonychon[342]) welches die Prieſterin als Pandroſos (unter dem Protonion?) trug, gehört mit den Kleidern der übrigen Frauen welche ihr als Adminiſtranten beigegeben waren zu dieſer Kategorie.

Wie zwei dieſer Arrephoren mit der Sorge für alles was das heilige Kleid der Göttin angeht betraut waren, ſo ſorgten die andern beiden unterdeſſen für das Weihwaſſer und die Reinigung des heiligen Hauſes, wobei beſonders das Abfegen und Benetzen des Bodens der Cella und Thymele hervorzuheben iſt; ſie ſcheinen demnach eben ſo den Prieſterinnen die unter Kommo oder Kosmo und Trapezo[343]) erwähnt werden beigegeben zu ſein, als die andern beiden den Ergaſtinen. Zwei Überlieferungen nennen Mädchen welche das Amt der Lutriden, Antlantriden oder Plyntriden beim Hauſe oder Sitze der Athena hatten; Photios erklärt: *Λουτρίδες· δύο κόραι περὶ τὸ ἕδος τῆς Ἀθηνᾶς· ἐκαλοῦντο δὲ αὗται καὶ Πλυντρίδες· οὕτως Ἀριστοφάνης*, Heſychios ergänzt näher: *Λουτρίδες· αἱ περὶ τὸ ἕδαφος* (wo nichts zu ändern) *δύο παρθένοι αἳ καὶ Ἀντλαντρίδες λέγονται*: zwei Gloſſen die ſich ſicher auf jene beiden Arrephoren beziehen laſſen. Sie trugen wie geſagt gleich den Veſtalen zu Rom[344]) das geweihte Waſſer des Tempels welches zur Beſprengung der zu weihenden Opfer, des Fußbodens den ſie fegten und beſprengten, zur Füllung des Perirrhanterion und zur Weiheſprenge des Peplosſaumes durch den Kataniptes[345]) diente, täglich friſch in die Burg, und in der That iſt der Ausdruck Schöpfjungfern, *ἀντλαντρίδες*, ſehr ſinnbezeichnend hierfür. Solche Dienerinnen, die oft beſtändige prieſterliche Würde haben, finden ſich vielfach erwähnt; die Neokoros des Tempels der Aphrodite zu Sikyon welche ihr Prieſteramt ein Jahr lang bekleidete war Lutrophoros[346]), und durfte allein in die Cella der Göttin gehen während alle andern Andächtigen ihre Verehrung vom Pronaos aus verrichten muſten; dreißig Mädchen, Lykiades genannt, trugen (wahrſcheinlich abwechſelnd) aus dem Quelle Lykeion das Waſſer in den Tempel des Apollon Lykios[347]), die Hereſides zu

Digitized by Google

Argos übten beim Tempel der Hera daſſelbe Amt[347, a]); die Veſtalen zu Rom gingen täglich friſches Waſſer aus dem Weihequelle der Göttin zu tragen um den Fußboden ihres Hauſes durch Sprenge deſſelben zu heiligen, und ſchon die älteſte Veſtale Ilia wurde auf dieſem Gange durch Mars erkannt; auch Jon fordert die Delphiſchen Dienerinnen auf, den heiligen Thau der Kaſtalia mit dem er den eben abgefegten Boden der Gottesſtätte beſprengen will, herzu zu tragen. Daß ſolche Dienerinnen das Reinigen des heiligen Tempelbodens beſorgten zeigt wohl die Dienſtverrichtung die Plutarch und Lykophron den Lokriſchen Mädchen beilegen[348]). Hierdurch wird die Verrichtung auch dieſer zwei Attiſchen Mädchen wohl klar geworden ſein.

Wo freilich dieſe Antlantriden das geweihte Waſſer ſchöpften kann man nur vermuthen; da es indeß einem Quelle entnommen werden muſte welcher die Anatheſis hatte, mithin ausſchließlich zu heiligen Bräuchen verwendet werden durfte, ſo möchte dies kein andrer ſein können als die Enneakrunos oder Kallirrhoë, welche auch der Akropolis am nächſten lag. Von dieſem Quelle iſt es nämlich bezeugt daß ſein Waſſer zu allen heiligen Weihungen und Opfern der Athener beſtimmt war, er muſte aber ſchon deswegen der Athena geweiht ſein weil aus ihm nicht allein das Waſſer zur Brautweihe, ſondern auch zur Todesweihe der Verſtorbenen geſchöpft wurde[349]), von beiden aber iſt Athena Vorſteherin; denn nach ihrem Tempel in der Akropolis führte der junge Ehemann ſeine Neuvermählte zur Verrichtung des Opfers Proteleia[349, a]), die Prieſterin der Athena ging in das Haus des jungen Paares um es zu weihen, die Göttin ſtand überhaupt der Pflege und Erziehung der Kinder vor und hatte ſchon den Erichthonios in ihrem Temenos ſelbſt erzogen. In Bezug ihrer Aufſicht über den Tod jedes Atheniſchen Menſchen aber iſt es wichtig daß nicht nur nach dem, wahrſcheinlich nur von Hippias reguliрten, Geſetze von jedem Verſtorbenen ein Choinix Gerſte und Weizen nebſt einem Obolos (der Münze welche man dem Todten als Fährgeld für Charon zwiſchen die Zähne legte) an die Prieſterin der Göttin in die Akropolis abgeliefert werden muſte[350]), ſondern auch das Todten-Weihewaſſer für jede unverheirathet Geſtorbene aus der Kallirrhoë geſchöpft und in einer Hydria auf das Grab derſelben geſetzt wurde[351]). So zeigt ſich denn eine merkwürdige Übereinſtimmung zwiſchen der Aphrodite als Libitina (die gleich iſt der Perſephone) bei den Römern mit der Verehrung der Athena Polias hier[352]), denn in den Tempeln beider Gottheiten wurden die Geburts- und Sterbeliſten der Gemeinde geführt. Geweihte Quellen deren Waſſer dem profanen Gebrauche entzogen war ſind übrigens ſchon früher erwähnt, ja die Thatſache daß an dem Tage an welchem man das Argiviſche Pallasbild im Inachos weihte, niemand dieſes Waſſer, welches doch außerdem von jedermann genutzt wurde, ſchöpfen durfte[353]), iſt ſicher ein nicht unwichtiger Beleg für dies eben angeführte Verhältniß.

Digitized by Google

Um schließlich noch ein Mal auf die Dienstentlassung der Arrephoren zurükkzukommen, so hat man bisher stets angenommen daß das letzte Geschäft derselben welches Pausanias bei dieser ihrer Entlassung erwähnt, sich auf die Nacht vor den großen Panathenäen beziehe, ohne jedoch irgend einen Grund dafür zu haben, indem Pausanias das Fest welches er meint nicht nennt; bedenkt man aber daß diese letzte Cerimonie ein heiliges Mysterion war dessen Bedeutung selbst die Priesterin der Athena nicht wissen wollte oder dem Gedanken nach nicht durfte, obgleich sie die mystischen Gaben ihren Trägerinnen einhändigte, daß dieser Akt mithin auf das innigste dem Kulte verwebt und nur ein ursprünglicher mit ihm gewordener war, so ist klar daß von seinem Bezuge auf die später gestifteten großen Panathenäen, an denen von keinen mysteriösen Sacra die Rede sein konnte, gänzlich abgesehen werden muß und nur die kleinen Panathenäen oder vielmehr die Plynteria für ihn ins Auge gefaßt werden können. Denn da es der letzte Dienst war den die Mädchen der Gottheit erwiesen, so muste nothwendiger Weise ihr Dienst am Geburtstage der Athena der erste sein, sie musten vor Tagesanbruch des 28 Thargelion schon auf der Burg und im Amte, also mit ihren geweihten Kleidern versehen sein welche doch erst nach den Plynterien, mithin am 27 Thargelion angelegt werden konnten, während die Panathenäen am 28 eintraten.

Noten.

337) Die Bemerkung N. 313 daß die *ἑφαιαι* mit den Arrephoren das Gewebe des Peplos beginnen, bestätigt Schol. Eurip. Hecab. 461—468; denn zu V. 463 heißt es: *οὐ μόνον δὲ αἱ παρθένοι ὕφαινον, ὡς φησιν Ἀπολλόδωρος ἐν τῇ περὶ θεῶν αὐλῇ* (?), *ἀλλὰ καὶ γυναῖκες τέλεαι, ὡς Φιλοχράτης ἐν Δουλοδιδασκάλοις.* Zu V. 464: *ἔθος ἦν ἐν Ἀθήναις ὑφαίνειν τὰς παρθένους τῇ Ἀθηνᾷ πέπλον ἔχοντα τὰς ἀριστείας τῆς θεοῦ πολεμιχῆς οὔσης, καὶ ἃ κατὰ τῶν Γιγάντων κατεπράξατο μετὰ τοῦ Διός· ὕφαινον δὲ ἐν τοῖς Παναθηναίοις· [τὰ δὲ Παναθήναια ἦν ἑορτὴ τῆς Ἀθηνᾶς, πάντων Ἀθηναίων συνιόντων ἐκεῖσε καὶ τῶν ἄλλων Ἑλλήνων πολλὰς ἡμέρας πανηγυριζόντων·] ἀνετίθετο δὲ ὁ πέπλος τῇ Ἀθηνᾷ.* Da Euripides nun in der Hekabe nothwendiger Weise nur den alten Peplos des Xoanon und dessen eingewebte Darstellungen, nicht aber den Prachtpeplos des chryselephantinen Bildes anführen konnte, so ist klar daß unter den Panathenäen hier die kleinen gemeint sind, mithin der alte heilige Peplos mit seinen typischen unveränderlichen Darstellungen ins Auge gefaßt ist. Ob die interessante Beschreibung des Gewebes (die zwölf Götter auf der Kekropsburg, dem Streite zwischen Poseidon und Athena zuschauend) welches Pallas bei Ovid. Metam. VI, 70 sqq. wirkt, nicht der Darstellung im Aetoma des Parthenon entnommen und auf den großen Peplos bezüglich ist?

338) Hesych. *Ἐργαστῖναι. αἱ τὸν πέπλον ὑφαίνουσαι.* —

339) Ovid. l. c. VI, 70. — Schol. Eurip. Hecab. 463 *κροκέῳ πέπλῳ*] *ἤγουν ἐν ἱματίῳ βεβαμμένῳ ἀπὸ τοῦ κρόκου. κτλ.*

340) Paus. III, 16, 2 sqq.

Digitized by Google

341) Paus. VI, 24, 6.

342) Poll. X, 191; Phot. p. 436, 21 *Πανδώνυχον* (sic)· *ἰσθὴς τῆς Πανδρόσου κυκλοτερής*: vielleicht fehlt das Weitere.

343) Anecd. Bekk. 307, 1 *τραπεζοφόρος*: *ἱέρεια ἡ τὴν τράπεζαν παραθεῖσα τῇ Ἀθηνᾷ*. — Phot. *Τραπεζοφόρος*: *ἱερωσύνης ὄνομά ἐστιν· καὶ ὅτι αὕτη τε καὶ ἡ κοσμὼ συνδιέπουσι πάντα τῇ τῆς Ἀθηνᾶς ἱερείᾳ, Λυκοῦργος* (geht alſo auf Atheniſche Sacra) *ἐν τῷ αὐτῷ λόγῳ δεδήλωκεν*. — Bekk. Anecd. 273, 6 *Κομμώ* (*κοσμὼ*?): *ἡ κοσμοῦσα τὸ ἄδος τῆς Ἀθηνᾶς ἱέρεια*. — Eine Philippe nennt Plutarch. vit. X Oratt. p. 256 als Wärterin des *ἱεροῦ λύχνος*, welchen nach Plutarch. Numa 9 nur eine Frau die über die Jahre der Ehe hinweg war, zu beſorgen hatte; eine *λυχνάπτρια* kennt Corp. Inscr. n. 481.

344) Plutarch. Numa 13, vom Weihequelle des Veſtatempels: *τὴν δὲ πηγὴν ᾗ καταρδει τὸ χωρίον, ὕδωρ ἱερὸν ἀποδεῖξαι ταῖς Ἑστιάσι παρθένοις, ὅπως λαμβάνουσαι καθ' ἡμέραν ἁγνίζωσι καὶ ῥαίνωσι τὸ ἀνάκτορον*, wo *ἀνάκτορον* ſicher nur geſagt iſt um den Herdraum nebſt Adyton zum Unterſchiede vom Atrium des Tempels zu bezeichnen. — Vgl. Dion. Hal. I, 77 wo die Veſtale Ilia mit irdenem Gefäße das Weihewaſſer zu ſchöpfen geht, und Ovid. Fast. III, 2 sqq.

345) Bekk. Anecd. 269, 19 *Κατανίπτης*.

346) Paus. II, 10, 4.

347) Hesych. *Λυκιάδες*, cfr. *Λυκαίδες* und *Λυκεῖον ποτὸν*. Vgl. III, N. 30.

347, a) Etym. Magn. p. 436, 49.

348) Plutarch. de sera numinis vindicta 12. Lycophr. Alex. 1165 nebſt Tzetz. Schol. u. Schol. brev.

349) Thucyd. II, 15 *καὶ τῇ κρηνῇ τῇ νῦν μὲν τῶν τυράννων τοῦτο κελευσάντων Ἐννεακρούνῳ καλουμένῃ, τὸ δὲ πάλαι φανερῶν τῶν πηγῶν οὐσῶν Καλλιρρόῃ ὠνομασμένῃ, ἐκείνῃ τε ἐγγὺς* (scil. *τῆς ἀκροπόλεως*) *οὔσῃ, τὰ πλείστου ἄξια ἐχρῶντο, καὶ νῦν ἔτι ἀπὸ τοῦ ἀρχαίου πρό τε γαμικῶν καὶ ἐς ἄλλα τῶν ἱερῶν νομίζεται τῷ ὕδατι χρῆσθαι*. Außer vielen andern Zeugniſſen noch Schol. Aeschyl. Pers. p. 135 *καὶ χεροῖν Καλιρρόου ἄψαυστα πηγῆς*] *πηγή τις ἱερὰ, ἀφ' ἧς ἀνιμᾶτο νᾶμα ταῖς θυσίαις ἐπιχέεσθαι*.

349, a) Phot. p. 460, 7 und beſonders p. 464, 19 *Προτελείαν ἡμέραν*.

350) Aristot. de cura rei familiaris 1.

351) Phot. *λουτροφόρος*.

352) Plutarch. Numa 12.

353) Callimach. de lavacr. Pall. 45 sqq.

I. Reinigung der Cella; Sühnopfer; Bekleidung und Aufſtellung des Bildes. Die Katharſis der Cella iſt wie ſchon geſagt eben ſo geheimer und myſteriöſer Art als die des Bildes. Wäre dies nicht ſchon aus der Umſeilung und Abſperrung des heiligen Hauſes klar, ſo könnten dafür die Worte des Pauſanias[354]) zeugen daß man den Tempel der Iſis zu Tithorea am dritten Tage vor dem Feſte durch beſtimmte Männer mit geheimen Cerimonien reinigte (*τὸ ἄδυτον ἐκκαθαίρουσι τρόπον τινὰ ἀπόῤῥητον*), während welcher Zeit niemand der Eintritt in das Heiligthum erlaubt wurde; in dieſem Bei-

Digitized by Google

ſpiele ging alſo auch die Reinigung dem Freudenfeſte voran. Zu Athen waren es ſicher die Söhne des Hermes und der Agraulos[354,a]), die Kerykes aus dem Geſchlechte der Eumolpiden, welche dieſe geheimen Bräuche im Hauſe der Athena Polias als Neokoren verrichteten. Außer der Säuberung des Raumes durch Abfegen der Dekken, Wände und des Fußbodens, ſind unter dem Unreinen, *καλλύσματα*, *σαρώματα*, *κόπρια*[355]), welches aus dem Heiligthume geſchafft wird, beſonders zwei Dinge hervorzuheben. Erſtlich die Gaben welche den feuerloſen Opfern angehörend zu einer gewiſſen Zeit in die Cella geweiht wurden und in derſelben das ganze Jahr hindurch bis zum folgenden Reinigungsfeſte liegen blieben; zum andern die Aſche des heiligen Herdes oder Opferaltares. Zu jenen feuerloſen Opfern werden die Erſtlingsgaben, Akrothinia oder Aparchai gerechnet, welche jährlich am Stiftungsfeſte des Kultes oder dem Einweihungsfeſte des Bildes und Tempels, alſo am Tage der Epiphanie oder Geburt der Gottheit zur Begrüßung derſelben in die Cella gebracht werden; ferner die Eireſione mit ihrem Zubehör. Es war nämlich Sitte zur jährlichen Einweihung jedes Kultbildes, Tempels und Altares, beſonders Hülſenfrüchte und Opferkuchen zu weihen, welche als Euchariſterion oder als Anerkennung ſeiner Heilighaltung galten und von Mädchen die in reichgewürkte Feſtgewande gekleidet waren in Chytren auf dem Kopfe herbei getragen wurden[356]); auch die Gaben aus welchen die Eireſione beſtand, Öl- und Lorbeerzweige, Weinreben mit Trauben, Töpfchen mit Milch, Honig, Mehl und dergleichen, gehören zu den feuerloſen Opfern; beide Arten werden in der Cella auf der heiligen Trapeza vor dem Bilde geweiht oder an der Thüre im Pronaos aufgehangen und aufbewahrt. Wenn nun nach ſichern Zeugniſſen dieſe Gaben von einem Feſte bis zum andern in der Cella verblieben, wenn ſogar behauptet wurde daß ſie ſich ein Jahr hindurch an dieſem heiligen Orte friſch erhielten[357]), ſo hatte man in der That nöthig dieſelben am Ende herauszuſchaffen um für die neuen Gaben Raum zu gewinnen. In Bezug auf das Haus der Polias insbeſondere aber bezeugt ein Scholion daß an den (kleinen) Panathenäen eine ſolche Eireſione, ein Ölzweig, (vielleicht von den heiligen Moriai bei der Akademie) mit Wolle und gewebten Linnenbänien umbunden, nebſt den Erſtlingen der Früchte unter denen namentlich Äpfel und Feigen erwähnt werden, als Weiheopfer an Athena Polias in die Akropolis geführt wurde[357,a]). Wahrſcheinlich geſchieht dies durch die Pompa der Hegeteria, in der man auch Feigenkuchen trug und welche um die Plynterien vor ſich gehend erwähnt wird[358]); da indeß an dem Plynterientage, wie an jeder *ἀποφράς ἡμέρα*, von einer Pompa nicht die Rede ſein kann, indem ein ſolcher Tag ausdrükklich bei Heſychios[359]) durch *ἀπόμπιμος* bezeichnet wird, ſo muß dies an einem der folgenden, vielleicht am Tage des 27 Thargelion geſchehen ſein, an welchem man bereits die Vorbereitungen zur Tempelweihe und den Panathenäiſchen Spielen machte. Eine Analogie für Obiges iſt die ſchon erwähnte Sage von der Einweihung des Tempels der Athena in der Burg zu Lindos auf Rhodos am

Geburtstage der Göttin durch feuerlose Opfer, und wenn hier der Mythos die Heliaden als Stifter dieses Brauches[359, a]) nennt, so ist die nothwendige Folge davon daß derselbe so lange fortbestand als der Athenadienst dort überhaupt dauerte. Daß übrigens solche feuerlosen Opfergaben von einem Reinigungsfeste zum andern in der Cella verblieben bezeugt außer der vorhin angeführten Stelle des Pausanias vom Tempel zu Tithorea, die andre Nachricht desselben Schriftstellers[360]) in welcher er von den Fruchtopfern die im Tempel der Demeter zu Aulis niedergelegt wurden sagt: sie hätten sich das ganze Jahr hindurch von einem Herbste zum andern frisch erhalten. Zu diesen Opfergegenständen welche nebst den Abfällen von Opferkuchen die man mit Besen aus heiligen Zweigen von den Opfertischen abfegte, an dem Reinigungsfeste aus dem Tempel geschafft wurden, kommen noch die Kränze, Blumen, Blattgewinde und Zweige von den auf die Gottheit bezüglichen Gewächsen, mit welchen die Cella, das Hedos des Bildes, die heilige Trapeza, Thüren, Wände und Säulen, an den Festen[361]) geschmükkt und oft so reich ausgestattet wurden, daß eine Entzündung derselben in vertrokknetem Zustande welche durch die Lampe der Priesterin entstand, sogar die Einäscherung eines berühmten Tempels, des Heraion zu Argos herbeiführte[362]). Für die Reinigung des Athenatempels bietet namentlich die Stercoratio des Vestahauses in Rom deswegen eine so lehrreiche Analogie, weil der Kult in diesem Hause vorwiegend die Farbe des Palladienkultes trägt, sein ewiges Herdfeuer auch durchgehend das Ilische Feuer genannt wird, welches nach Plutarch[363]) hier vor geheimen Sacra (d. i. dem Palladion im Adyton) der Reinigung wegen brannte; wie denn überhaupt angenommen werden muß daß bei Stiftung dieses Kultes die ursprünglichen Hellenischen Gebräuche heimisch gemacht und weitergeführt wurden. Bei der Reinigung dieses Tempels, also nach dem Tage an welchem ex aede Vestae stercus everritur[364]), oder quando stercus delatum[365]), wurden wie früher bemerkt dann die Lorbeerkränze und Zweige mit denen sein Inneres bei Wiederentzündung der heiligen Flamme geschmükkt ward und die nach der Versicherung Ovids[366]) das ganze Jahr hindurch daselbst verblieben, von den Flamines hinweggenommen und durch frische ersetzt, damit das heilige Haus von neuem erglänze; denn es heißt hier: laurea Flaminibus, quae toto perstitit anno, Tollitur et frondes sunt in honore novae.... Vesta quoque ut folio niteat velata recenti, Cedit ab Iliacis laurea cana focis, eine Nachricht der auch noch die des Solinus mutare veteribus virides laureas[367]) beizufügen ist. Endlich wird zu diesen Purgamina noch die das Jahr hindurch aufgehäufte Asche des Opferaltars der man sich entledigen muste, zu rechnen sein.

Für diese Opfergegenstände nun ist es von höchstem Belange daß sie niemals so schlechthin aus dem heiligen Hause gebracht und gleich einem Kehricht weggeworfen werden dürfen, sondern die Kultsitte bedingt ihre Vernichtung, und zwar aus dem einfachen Grunde damit sie niemals profanirt werden können; da sie nun feuerlose Opfer

Digitized by Google

ſind die nicht auf dem Altare verbrannt werden können, ſo läßt man ſie durch daſſelbe Element ſich auflöſen welches ſie erzeugte; man vergräbt ſie an geheimen beſonders dazu beſtimmten Orten in die Erde oder verſenkt ſie gleich den Gegenſtänden die bei Purgationen und Entſündigungen übrig bleiben, λύματα, in das Waſſer. Denn es iſt ein durch das ganze Alterthum gehendes Kultgeſetz: wie alles was einmal gottgeweiht und heilig geworden, entweder im Tempelhauſe verbleiben oder, wenn es unerhaltbar, vernichtet werden müſſe, damit es eben nicht auf irgend eine wenn auch zufällige Weiſe zur Profanation gelange. Die oben berührte Nachricht des Pauſanias über die geheime Cellenreinigung des Iſistempels, zeigt ausdrükklich daß man die vom vorhergehenden Feſte noch im Adyton befindlichen Opfergaben herausſchaffte und an einem geheimen hierfür beſtimmten Orte vergrub [368]). Darum waren ſelbſt die Fluthen des Inachos an dem Tage an welchem das Pallasbild in denſelben gereinigt wurde ſo heilig daß Niemand davon ſchöpfen durfte: „Heute“ ſagt Kallimachos [369]) „heute ihr Mädchen von Argos ſchöpfet nicht Waſſer im Inachos, heute trinkt Argos vom Quelle, nicht von dem Strome; zur ſprudelnden Phyſadeia tragt heute die Krüge oder zu Danaos Tochter Amymone traget ſie hin“; und wenn ſchon die Abſchnitte vom Haupthaar und von den Nägeln des Flamen Dialis bei den Römern ſo heilig waren daß ſie nicht ausgeworfen, ſondern unter einem glükkbedeutenden Baume vergraben werden muſten [370]), ſo konnte noch weniger das was bei der Reinigung des Tempels und am Kultbilde als Purgamen erachtet wurde eine Ausnahme hiervon machen. Wenn ferner das Stercus des Veſtatempels an einem beſondern abgeſchiedenen Orte den man durch die porta stercoraria wohl verwahrte, vergraben oder in den Tiber geſchüttet wurde: tantae sanctitatis maiores nostri esse iudicaverunt wie Feſtus ſagt [371]), unter dieſem Stercus welches ex aede (nicht atrio) Vestae everritur [372]) aber nach beſtem Erwägen nichts weniger als Dünger, ſondern nur jene vorhin erwähnten Purgamina der Cella gemeint ſein können; wenn endlich die Aſche und der Schutt des verbrannten Capitoliniſchen Tempels vorſichtig in die Tiberſümpfe geſenkt [373]), die Aſche der Prytaneen aber um die Aſchenaltäre der Götter feſtgetünchet wurde, ſo möchten ſolche Thatſachen, die ſich übrigens noch um viele vermehren ließen, hinlängliche Zeugniſſe für die oben ausgeſprochene Anſicht ſein. Es kann nun keineswegs auffallen daß beſonders die Heiligkeit dieſer Aſche des ewigen Feuerherdes im Tempel und Prytaneion wie die jedes Opferaltares überhaupt unter dieſen Purgamina ſo hervortritt, weil dieſelbe ja alle Überbleibſel der den Göttern verbrannten Opfer enthielt, mithin eben ſo wenig verſtreut oder auf profanen Boden geworfen werden durfte als alle andern gottgeweihten Gaben; denn wie jedes der eben angeführten unverbrennbaren Opfer, ſo hatten auch dieſe vor ihrem Verbrennen die heiligende Weihwaſſerſprenge empfangen. Daher bewahrte man die Opferaſche des Tempels entweder auf, oder tünchte ſie um die älteſten Aſchenaltäre mit bindendem Waſſer feſt, wie dies

Digitized by Google

bei dem Opferaltare des Zeus zu Olympia[373,a]) und anderwärts geschah, woraus sich auch die Sagen erklären daß kein Wind die heilige Asche von solchen Altären verwehen könne[374]). Schafften nun die Eleer am 19 des Monats Elaphios die Asche aus ihrem Prytaneion heraus und übertünchten den ebenerwähnten Altar mit derselben[375]), so geht daraus hervor wie auch dieselbe heilig sein muste, was im Voraus schon durch den Gedanken begründet ist daß der Staatsherd zugleich ein Altar der Hestia war um welchen im Prytaneion zu Athen das Agalma der Hestia und der Eirene nebst den Arones des Solon mit den Staatshausgesetzen standen[376]). Wenn die Asche des Delphischen Herdes die Asche des Lorbeers enthielt welchen Pythia jedesmal vor Verrichtung ihres Dienstes verbrannte[377]) so wurde die Asche welche die oberste Vestale zu Rom am Feste Fordicidia[378]) bereitete, zu den Palilien aufgehoben um das Volk damit zu reinigen; ja bei vielen andern Heiligthümern diente die Opferasche sogar zu mantischem Gebrauche[379]).

Die Heiligkeit aller Purgamina oder Lymata welche bei Lustrationen gebraucht worden sind im Allgemeinen, beweist am besten der heilige Lorbeer der auf der Stelle entsprossen war wo man die zur Lustration des Orestes gebrauchten Purgamina vergraben hatte[380]).

Ist das heilige Haus von diesem Unreinen befreit, das gleich zu erwähnende Hunde- oder Ferkelopfer gebracht, so werden sühnende Flammen des Schwefels und Weihrauchs entzündet, der Altar gleich dem Herde des Hauses durch Verbrennung von Suffimenten wie Öl- und Lorbeerholz gereinigt, zuletzt alles durch Wassersprengen wieder geheiligt[381]); denn nach der Ansicht der Alten reinigt das Feuer während das Wasser heiligt[382]). Nach demselben Schema aber wie die Reinigung des profanen Hauses, muste auch die des Tempels geschehen wenn er ein Todtenhaus oder ein durch Entfernung der Gottheit befleckktes Haus war; das Schema der Expiatio des Hauses ist bekannt[383]), eben so der Brauch die zu derselben verwandten Gegenstände und Geräthe, Oxythymia, an heimlichen Orten, an Dreiwegen (deren Schutzbild die dreihauptige Hekate war) auszuwerfen, auch in das Meer oder den Fluß zu versenken[384]). Das Ferkel- oder Hundeopfer angehend so wurden wahrscheinlich Decken, Wände, Säulen, Fußboden, Kultgeräthe, ja das Bild selbst durch einen Tropfen seines Blutes benetzt und wieder abgewischt, wie dies ein Schema ist unter welchem man auch bei Tod- und Blutsühnen die Befleckung und Wiederreinigung jedes Menschen wie jedes Gegenstandes verbildlichte[385]). Hierbei wurde das geschlachtete Thier wohl eben so um den Tempel herum durch den Peribolos getragen, wie die Peristiarchen[386]) zu Athen überhaupt dies bei der Reinigung der Hiera, der Gemeinde- und Privathäuser thaten. Analog diesem ist die Reinigung des Delphischen Tempels in dessen Adyton die Hosier vor Erscheinung des Dionysos, also zur Reinigung, ein Stieropfer verrichteten[387]); dieselbe Weise der Sühne findet sich bei den Juden, bei denen der Hohepriester mit dem Blute des geschlach-

Digitized by Google

teten Thieres den Altar im Vorhofe, die Dekken und Wände des Tempels besprengt[388]). Darf man den ältern Sagen trauen so scheint es als ob die finstere Agraulos ursprünglich sogar mit Menschenblut gesühnt worden sei[389]). Keineswegs kann es hierbei befremden wenn angenommen wurde daß man nach diesem Schema selbst das Kultbild mit Blut reinigte; denn da man es im Übrigen ganz und gar nach der Analogie eines menschlichen Körpers behandelte, ist auch seine Reinigung und Weihe in allen Theilen diesem gleich zu fassen. Hierfür sprechen interessante Andeutungen. Nach altem Brauche durfte kein Todtgeglaubter welcher die Todtenweihen empfangen hatte über die Schwelle seines Hauses eintreten, weil dieselbe sonst unrein wurde, man zog ihn deswegen außen über das Dach herüber und ließ ihn von oben in das Atrium oder die Aule hinein, damit er hier erst seine Reinigung als ein Neugeborner oder ein nachher Wiedergeborner, Hysteropotmos[390]), empfange, wodurch ihm die Todtenweihe wieder abgenommen wurde; hierfür aber ist es gewiß charakteristisch daß sich ein solcher nach Vorschrift des für dergleichen Fälle gegebenen Orakels, auch gleich einem Neugebornen waschen, in Windeln einwikkeln und an der Brust eines Weibes stillen lassen muste. Folgerecht diesem aber durfte gewiß auch das Kultbild nicht über die Schwelle seiner neugeweihten Cella gebracht werden bevor es nicht erst gleich einem Wiedergebornen und von neuem Geweihten gereinigt, geheiligt und kostümirt war. Auf das Allgemeingültige dieser alten Hellenischen Sitte: demjenigen der als verstorben Geglaubter die Todtenweihen bereits empfangen hatte später aber zurükkehrte, diese Weihe wieder abzunehmen, so daß er am dritten Tage als ein Reiner wiederhergestellt war und jezt erst wieder reden durfte (ein Umstand der für die Zeitdauer der Kallynteria und Plynteria von Wichtigkeit ist) verweist am besten die Rükkehr der Alkestis wie sie Euripides[391]) in seinem Drama giebt, in welchem ohnerachtet der Euripideischen Verflachung des Mythos, unter vielem ursprünglich Erhaltenen namentlich diese Angabe der Aufhebung der Todtenweihe und der am dritten Tage völlig beendeten Restitution der aus dem Hades Zurükkgeführten oder dem Thanatos entrissenen Alkestis, deshalb von großer Wichtigkeit ist weil mit dieser eine Hinweisung auf alle änlichen Fälle besonders aber auf die Athena gegeben wird wenn sie das Wesen der Agraulos verläßt und wieder Pandrosos wird; denn es bedarf wohl keiner Frage daß die in jenem Drama zur Heroine herabgesunkene Alkestis eben so Persephoneischer Natur sei, als ihr Gemahl Admetes einerlei mit dem Hades oder Zeus Dis, da der Kult zu Pherä schon aus dem Apollintschen Mythos als ein Todtenkult bekannt ist. Wichtig ist es ferner hierbei daß nach Wiederherstellung der Alkestis in ihr voriges Verhältniß, das Freudenfest begann. Schließlich möchte endlich noch die Bemerkung daß man auch der Aphrodite ein Sühnschweinchen opferte[392]), eine Andeutung sein die vielleicht mit bei Erklärung der geheimen Gegenstände zu nuzen wäre welche die Arrephoren nach dem unterirdischen Gange der Aphrodite in den Gärten trugen.

Digitized by Google

In Bezug auf das Xoanon der Athena Polias, so wurde dies durch dieselben Prapiergiden die es entkleidet und sein Hedos verhüllt hatten, wieder bekleidet[392, a]), also mit seinem Kosmos neu angethan und in das festlich geschmükkte neu geweihte Hedos gesetzt.

Für die Ausrichtung dieser Katharsis wie der mystischen Sacra im Erechtheion durch die Eteobutaden und die Kerykes[393]) der Eumolpiden spricht ihre Abkunft, indem eine alte Attische Sage Hermes und Agraulos als Stammältern der erstern nannte, die letztern aber Abkömmlinge von Poseidon waren[394]); nimmt man hier hinzu daß auch andre Sagen[395]) von der Liebe des Hermes zur Herse reden, der Herse die doch jedenfalls auch nur eine Seite und ein Epitheton der Athena sein konnte[396]), so ist der Kultkonnex zwischen Athena und Hermes erwiesen. Für den Antheil der Eteobutaden aber spricht das Vorhandensein vom Altare des Butes in dem ihm geweihten Raume dessen Wände mit der Butadensage charakterisirt waren, wie der Umstand daß ein durch das Loos erwählter Mann dieses Geschlechtes das Priesteramt des Poseidon-Erechtheus verwaltete[397]).

Ist mit allem diesem der Todtenkult im Hause der Athena Polias dargethan, so entsteht natürlich die Frage welcher Gottheit denn nun außer dem Hermes Psychopompos hier noch Verehrung angedieh während sich Athena von sich selbst zurükkgezogen und verhüllt hatte? In der Zeit wo Athena Agraulos ist und Hermes Psychopompos als ihr Gefährte und Vermählter verehrt wird, erhalten auch die Heroen Spenden und Gedächtnißweihen deren Reliquien und Grabstätten theils im Peribolos theils in den westlichen Gemächern des Gotteshauses geweiht sind. Zu diesen gehören Kekrops der Vater der Agrauliden, der selbst mit der Weihe jenes Chthonischen Hermesbildes zugleich auch den Todtenkult im heiligen Hause gestiftet hatte, welcher sogar als Gemahl einer Agraulos genannt wird, mithin ganz und gar das Wesen des Hermes selbst annimmt; es ist ferner der Heros Butes, in dessen Kapelle sich auch der Altar desselben befand; es ist endlich der vom Poseidon mit „der Triaina" erschlagene[398]) Heros Erechtheus (daher Poseidon-Erechtheus) oder Erichthonios, der Gründer des Kultes der Athena, der Stifter ihres Bildes und ihres Tempelfestes, welcher von nun an mit der Göttin zusammenwohnte und Opfergenosse derselben wurde, und nach welchem auch das ganze Tempelhaus Haus des Erechtheus oder Erechtheion hieß. Für solches Verhältniß im Allgemeinen ist die alte Ansicht wichtig nach der sich an solche Gräber die Entstehung der Tempel knüpfte, weshalb es gekommen sei daß man euphemistisch das Grab Tempel genannt habe; hierfür zeugen in der That viele Beispiele[399]). Das Grab des Oedipus war im Tempel der Demeter und danach hieß das ganze heilige Haus Oidipodeion[400]); das Grab des Python, welches nach einer Sage der stets mit Todten-

Digitized by Google

tänien geſchmükkte Omphalos (*τετανιωμένος ὄμφαλος*) dekkte, war im Tempel zu Delphi und der ganze Tempel hieß Pythion [401]).

Mit Rükkblikk auf das Eingangs dieſes Abſchnittes über die Kallynteria hinſichtlich der Hadesfrohne der Götter Ausgeſprochene, iſt endlich noch ein Beleg anzuziehen der dafür zeugt daß jene Anſicht durch die meiſten Völker des Alterthumes ihre Wurzeln verbreitet und gleiche Früchte auf dem Lateiniſchen Boden getrieben habe wie in Hellas, indem uns namentlich im Altrömiſchen Kulte ein Beiſpiel davon in die Augen ſpringt welches ſicher und zwar deswegen als Norm gebend gefaßt werden kann, weil in ihm die meiſten direkten und beglaubigten Nachrichten ſprechen. Wenn nämlich alle Götter dem ewigen Geſetze der Themis hinſichtlich der Hadesfrohne unterlagen, ſo ſcheint es als wenn nur Einer über alle dieſem ſtand was ſeine Kinder betraf, Zeus der Vater der Götter und Menſchen, von dem der alte Hymnos ſagt: „Zeus, Anfang, Mitte und Ende"; ſein Heiligthum wurde vom Dienſte der Todten nicht berührt, denn er hat keinen Vorgänger aus ſeinem Tempelſitze verdrängt, er hat keinen zu ſühnen, er ſteht außerhalb aller Bewegung und läßt es nur zu daß ſich ſeine Kinder um die Herrſchaft eines Heiligthums bekämpfen. Daher iſt urſprünglich ſein Wohnſitz das große All des Firmamentes, das Diu m [402]); er hatte keinen Tempel auf ſeinem uralten Sitze dem Arkadiſchen Lykaion, keinen Tempel zu Olympia und Rom, und der ſpätere Zeustempel zu Olympia war nur ein Feſttempel zur Feſtſchau, der Olympiſche Altar gehörte ihm nicht an und lag deshalb auch nicht im Angeſichte des Gottesbildes ſondern ſeitwärts bei der alten Orakelſtätte, dem Stomion; der Capitoliniſche Tempel aber wurde lange nach der Einſetzung des Jupiterkultes in Rom gegründet. Auf der höchſten Spitze erſcheint der berührte Gedanke in der Verehrung des Jupiter Optimus Maximus bei den Römern ausgeſprochen, aus ihm erklären ſich die von den Kulten aller übrigen Götter abweichenden Geſetze welche für das Prieſterthum ſeines Dieners des Flamen Dialis geſtiftet waren und beſonders in ihren Ausnahmen von jeder auf Todtenſühne und Sterben anſpielenden Handlung merkwürdig ſind. Der Flamen Dialis ging einher als Stellvertreter und im Gewande ſeines Gottes, deſſen Symbol, den heiligen Apex auf dem Haupte; er war ewig rein, ſein Leib ein Agalma, wie Plutarch ſich ausdrükkt, ſein immer geöffnetes Haus ein Tempel des Gottes und ein Aſylon für jeden Bedrängten. Ging er aus ſo trat ihm ein Liktor voran um vorzubeugen daß er nichts erblikke was ſein Auge ſcheuen müſſe und ſeine Perſon verunreinigen könne. Sein Leben glich einem ewigen Feiertage, denn es heißt von ihm: quotidie festatus, und wer ihm auf ſeinem Wege begegnete ward ſogleich rein, alles Geſchäftes ledig, von aller Sorge gelöſt und muſte mit ihm feiern. Daher durfte er urſprünglich keine Nacht außerhalb der Mauern Roms verweilen, weil er den Dienſt ſeines Gottes ewig und ohne Unterbrechung feiern und deſſen ewige Flamme, von der man nur zu heiligen Bräuchen Feuer entnehmen durfte,

Digitized by Google

in seinem Hause warten mußte. Gleichwie er von keinem Gesetze gebunden war wie sein Wort anstatt des Eidschwures galt und jeder Prätor in seinem edicto perpetuo bekennen muste ihn nie schwören zu laßen, so sollte diese Freiheit auch in seiner Kleidung symbolisch angedeutet sein, indem er keinen Knoten im Aper oder im Gürtel, keinen geknoteten Faden im Gewande, keine gebundenen Schuhe anhaben durfte; ähnlich dem Ringe den er trug, der nicht gelöthet war sondern pervius cassusque, das ist offen, einer Spira ähnlich (?), konnte auch sein Gürtel wohl nur eine metallene offene und mit den Enden übereinandergreifende Spange, seine Tunica intima nur einer jener ohne Naht gewebten Ärmelrökke sein die von den Alten öfter erwähnt werden und als Reliquien des früheſten Christenthums noch bis auf uns gekommen sind. Sein Bettlager, welches gleich im Eingange seines Hauses stand, muste er der Reinigkeit wegen alle drei Nächte wechseln, und die Füße dieses Lectus wurden beständig mit reinem Lehm bestrichen. Wie er aber selbst frei, sein Haupthaar nur von einem freien Manne mit erzener Schere geschoren werden durfte, so war auch jeder Verbrecher der ihm begegnete und vor ihm niederfallend flehte, an dem Tage von aller Züchtigung frei; auf jeden Gefesselten der sein Haus betrat kam der Gottesfriede, man löste ihm die Bande und warf sie durch das Impluvium auf die Straße zurükk.

In Bezug aber auf Todtenkult muste er sich alles dessen enthalten was nur im mindesten darauf hindeutete; er durfte nicht einmal einen Begräbnißort betreten, geschweige denn einen Leichnam schauen. Die Abschnitte seines Haares und seiner Nägel waren so heilig daß sie nur unter einem glückbedeutenden Baum, das ist einem Baume dessen Zweige oder Holz man weder zu Todtenweihen noch zu Trauerzeichen nutzte, vergraben werden; auch der ihm präministrirende Knabe, der Flaminius Camillus, muste ein felix puer das heißt ein Knabe sein dessen Vater und Mutter noch am Leben waren, und von der ewigen Flamme die er in der Kapelle seines Hauses pflegte durfte man nur zu geweihten glükklichen Handlungen Feuer entlehnen. Unrein ward er sogleich und muste aus dem Dienste scheiden wenn ihm das Weib starb; alsdann konnte er die Sacra seines Gottes nicht mehr verrichten, weil die Flaminica die meisten derselben mit ihm theilte, er aber keine zweite Ehe weiter eingehen durfte; starb er selbst, so wurde sein Begräbnißort ein Abaton; aber er durfte nicht einmal als Flamen Dialis sterben, indem er sich vor seinem Verscheiden des Aper den er ursprünglich nie ablegen durfte entkleiden muste. Als der schuldlose Merula, den blinde Partheiwuth unter die Proscription gebracht hatte, genöthigt war sich den Tod selbst zu geben ehe noch die Mörder Hand an seine Person legen konnten, bezeugte eine neben seinem Leichnam gefundene Schrifttafel daß er den Aper abgelegt bevor er sich die Adern durchgeschnitten habe.

Obgleich diesem Priester die höchste Ehrenauszeichnung zu Theil wurde, ein Curulischer Sessel, so muste er sich doch der mit diesem Sitze verknüpften Machtausübung

Digitized by Google

in ſo fern enthalten als er weder das Conſulat noch irgend ein ſolches öffentliches Amt bekleiden konnte in welchem er genöthigt worden wäre ein Todesurtheil zu ſprechen. Ein blutiges Opfer zu bringen war ihm nicht geſtattet; denn weder ein geſchlachtetes noch ſonſt geſtorbenes Thier durfte er erblikken, kein rohes Fleiſch, keinen gährenden Mehlteig berühren ohne unrein zu werden, eben ſo wenig die zu den Todtenbräuchen gehörende Bohne nennen geſchweige denn anfaſſen. Auch einen Hund zu berühren oder gar in ſeinem Hauſe zu halten war ihm verboten; denn dieſes Thier, welches ſchon aus demſelben Grunde weder auf der Akropolis von Athen noch auf der heiligen Delos geduldet wurde, war das bekannte Manenopfer, gehört den Luſtrationen und Todtenſühnen an, iſt der Hekate und vornehmlich dem Ares geweiht den ſchon der Homeriſche Zeus den ihm verhaßteſten unter allen Göttern nennt. Wenn daher das Ancile des Mars vom Prieſter dieſes Gottes geſchwungen war und ſich die classis procincta marſchfertig zur Feldſchlacht außerhalb den Mauern des Pomoerium verſammelt hatte, ſo durfte ſie der Flamen Dialis nicht mehr ſchauen; er durfte eben ſo wenig ein Pferd beſteigen, weil dies dem kriegeriſchen Mars geweiht iſt. Da er nun nie in den Fall kommen konnte der Katharſis zu bedürfen, ſo war es ihm verboten Epheu zu berühren oder unter einem Weinrebengange hinzugehen, weil ſich mit den Zweigen dieſer Pflanzen diejenigen bekränzen welche die Katharſis in den Dionyſiſchen Weihen gewonnen haben[40]). Wenn daher irgend eine Thatſache, ſo kann dies Verhältniß beweiſen wie innig Götterkult und profanes Leben der Alten verwachſen waren und in welchem Grade ſie ſich durchdrangen und einander gegenſeitig ergänzten.

Noten.

354) Paus. X, 32, 9. 354,a) N. 393 fgg. 355) Die Noten 170 bis 180.

356) Schol. Aristoph. Plut. 1197 u. Pac. 923; Athen. XI, 52. 56; auch Blumen: id. XV, 31.

357) N. 360; cfr. Paus. X, 32, 9.

357,a) Solche Gaben die mit der Eireſione verbunden waren und in das Haus der Polias kamen, ſind erwähnt bei Clem. Alex. Schol. p. 9, v. 33 Pott.: *τὴν λεγομένην εἰρεσιώνην φησὶν, ἣν οὕτως περιειλοῦντες ἐρίοις καὶ ταινίαις ἱφασμάτων λινέων (ἦν δὲ κλάδος ὑπὸ τῆς Μορίας ἐλαίας) καὶ ἀκροδρύοις παντοίοις περιαρτῶντες, ἀνῆγον εἰς ἀκρόπολιν τῇ Πολιάδι Ἀθηναῖοι Παναθήναια, οὕτως ἐπενφημοῦντες. εἰρεσιώνη σῦκα φέρει καὶ μῆλα καὶ ἐξῆς.* Auf ſolche Pompa der Aparchai gehen auch die Verſe des Dichters bei Clem. Alex. Stromat. I, p. 151 Sylb. „Wo wir dem Gott die Zehnten und Aparchai aufhängen wollen an den heiligen Thürpfoſten und der hohen Säule" und „Kallithoe die Kleiduchos der Olympiſchen Königin, der Argiviſchen Hera, welche mit Stemmata und Thyſſanoi zuerſt umſchmükkte die lange Säule der Herrſcherin." — Opfergaben von Honig, Trauben, Baumfrüchten, roher Schafwolle auf dem Altartiſche der Gottheit, Paus. VIII, 42, 5; desgleichen auf dem Tiſche vor dem Skeptron Agamemnons zu Chäronea, Paus. IX, 40, 6. 358) Hesych. *Ἡγητήρια.*

359) Hesych. *Ἀπόμπιμος.* 359,a) O. Müller, Pallas Athene § 50.

360) Paus. IX, 19, 4; cf. VIII, 24, 5 und unten Stiftungsfeſt des Tempels.

361) Das frondibus ornare bei Ovid. Fast. I, 203.

Digitized by Google

362) Paus. II, 17, 7; Thucyd. IV, 133. 363) Plutarch. Fur. Camill. 20.
364) Varro L. L. V, 4. 365) Fest. Quando.
366) Ovid. Fast. III, 137 sqq. 367) Solin. Polyhist. III.
368) Paus. X, 32, 9. 369) Callimach. de lavacr. Pallad. 45.
370) Gell. Noct. Att. X, 15, 5. 371) Fest. Stercus.
372) Varro L. L. p. 213 Spengl. 373) N. 9.
373, a) Paus. V, 13, 5. IX, 11, 5; Plutarch. de defect. orac. 41. 374) Liv. XXIV, 3.
375) Paus. V, 13, 5. 376) Meine Schr. üb. das Heilige u. Prof. S. 22.
377) Plutarch. Pyth. orac. 6. 378) Ovid. Fast. IV, 640 sqq. cfr. IV, 725.
379) Paus. IX, 11, 5. — Sophocl. Oed. Tyr. 900. — Xenoph. Hell. IV, 7, 2. — Strab. VIII, p. 542. 380) III, N. 18.

381) Wie das Haus des Alkmaion bei Theokrit in N. 385, und wie Ovid Fast. IV, 740 es für den Hausherd und die Aule jedes Hauses an den Palilien vorschreibt. Hinzuzufügen ist hier noch das was J. Meursius comment. ad Lycophr. Cass. 1158 zu dieser Expiatio aus Nemesianus beibringt: ter thure vaporo Lustravit, cineresque aversa effudit in amnem.

382) Plutarch. Quaest. Rom. 1 *τὸ πῦρ καθαίρει, καὶ τὸ ὕδωρ ἁγνίζει.*

383) N. 381.

384) Die Stelle bei J. Meursius comment. ad Lycophr. Cass. 1158 aus Schol. Aeschyl. *Χοηφόροις. Παρὰ Ἀθηναίοις ἔθος, ὅτι καθαίροντες οἰκίαν ὀστρακίνῳ θυμιατηρίῳ, ῥίψαντες ἐν ταῖς τριόδοις τὸ ὄστρακον, ἀμεταστρεπτὶ ἀνεχώρουν.* und Harpocrat. *Ὀξυθύμια· . . . τὰ καθάρματα λέγεται καὶ ἀπολίματα, ταῦτα γὰρ ἀποφέρεσθαι εἰς τὰς τριόδους, ὅταν τὰς οἰκίας καθαίρωσιν. κτλ.*

385) Schol. Aristoph. Acharn. 44 wo unter andern *τὸ θυόμενον χοιρίδιον ἐπὶ καθάρσει τῶν τόπων κάθαρμα ἐκαλεῖτο, ὁ δὲ περικαθαίρων καλεῖται. Αἰσχίνης δὲ ἐν τῷ κατὰ Τιμάρχου* (p. 4, 10) *καθάρσιον καλεῖ.* — Auch Alkmene wird vom Teiresias bei Theocrit Idyll. XXIV, 86 aufgefordert die Reinigung des Hauses durch das Opfer eines Schweinchens zu vollenden:

Aber Du Herrscherin, laß in der Asche Dir Feuer bereit sein,
Schaffet auch trokkenes Reis vom Strauch des blühenden Hagdorn,
Oder vom Brombeerstrauch und den dürren schwankenden Disteln.
Du verbrenne auf diesem Gesträuch um die Mitternachtsstunde
Diese Drachen, ...
Frühe sammle dann eine der Mägde die Asche des Feuers,
Trage sie hin zu dem Fluß, und streu' mit dem Wehen des Windes
Alles von Klippen und Felsen es aus; dann kehre sie wieder
Ohne zu wenden den Blikk. Mit reinem Schwefel durchräuchert
Erst das Haus, dann sprenget mit grünendem Busche des Laubzweigs
Klares Wasser mit Salze gemischt nach Weise der Sühne;
Opfert ein männliches Schwein dem erhabenen König des Himmels.

Horat. Sermon. II, 164 wo der Hausvater zur Lustratio des Hauses porcum immolat Laribus. Cfr. Plaut. Menaechm. II, 2 wo auch nur durch dieses Opfer die Lustratio bewirkt wird. — Apollon. Argon. IV: *Πρῶτα μὲν ἀτρέπτοιο λυτήριον ἦγε φόνοιο κτλ.* wo das Scholion erklärt: *τὸ καθάρσιον λέγει, ὅ ἐστι χοιρίδιον μικρὸν, ὅπερ οἱ ἁγνίζοντες θύσαντες, τὰς χεῖρας τοῦ ἁγνιζομένου τῷ αἵματι αὐτοῦ βρέχουσι.*

386) Harpocrat. *Καθάρσιον* und *Κάθαρμα.* — Hesych. *Κάθαρμα* und *Περιστίαρχος.* — Phot. *Περιστίαρχος· ὁ περικαθαίρων τὴν ἑστίαν, καὶ τὴν ἐκκλησίαν, καὶ τὴν πόλιν· ἀπὸ τῆς ἑστίας ἢ τοῦ περιστείχειν. Ἴστος δὲ ἐν τοῖς Ἀττικοῖς, περίστια, φησὶ, προσαγορεύεται τὰ καθάρσια. καὶ οἱ τὰ ἱερὰ καθαίροντες, περιστίαρχοι· ἔξωθεν περιέρχονται χοιροφοροῦντες (μαχαιροφοροῦντες* Suidas*)· ἑκάστου τῶν ἱερῶν οἰκίαις περιειλημμένου δημοσίαις· καὶ περίδρομον ἔχοντες.* Auch die Theater, bei Suid. *Καθάρσιον*

Digitized by Google

Bekk. Anecd. p. 269, 16. Hesych. *Ἀφ' Ἑστίας*.—Hundeblut zur Katharsis, Plutarch. Q. Rom. 68.

387) Lycophron. 207 — *ᾧ ποτ' ἐν μυχοῖς Δελφινίου παρ' ἄντρα Κερδῴου θεοῦ Ταύρῳ χρυσαίας χέρνιβας κατάρξεται*: aus Tzetzes zu dieser Stelle und Plutarch de Isid. et Osir. 35 geht aber hervor daß dies das geheime Todtenopfer für den *παρὰ τῷ τρίποδι* im Adyton begrabenen Dionysos war, und mit *παρ' ἄντρα* (neben der mantischen Kluft) das Adyton, der *ἐσώτατος τόπος* bezeichnet ist; die *χρυσαῖαι χέρνιβες* können nur die mystischen Blutsprengen sein. Das Ganze geht nach Plutarch mit Beginn des Dionysosdienstes in Delphi vor.

388) De Wette Jüd. Arch. § 202; Joseph. ant. X, 3, 3. 389) J. Meursius Graec. fer. I, 2.

390) Plutarch. Quaest. Rom. 5. 391) Eurip. Alcest. 1138 sqq.

392) Hesych. *Ἀφροδισία ἄγρα*. 392,a) Hesych. *Πραξιεργίδαι*.

393) Paus. I, 38, 3; Poll. VIII, 103; Schol. Iliad. I, 334 u. figg. M.

394) Aristid. Eleus. I, p. 417 *Εὐμολπίδαι δὲ καὶ Κήρυκες εἰς Ποσειδῶ καὶ Ἑρμῆν ἀναφέροντες*.

395) Ovid. Metam. II, 748. Vgl. M. 265.

396) Daß für jede verschiedene mythologische Potenz einer Gottheit ein entsprechendes Numen in ihr gesetzt und dies durch ein eben so entsprechendes Epitheton bezeichnet worden sei, bezeugt sehr deutlich die alte Ansicht bei Serv. Aen. I, 666 Et notandum, unum Deum plura habere numina, und l. c. I, 8 Nam Juno multa habet numina [al. nomina, was aber ganz gleich] Curetis est, quae utitur curru et hasta.. est et Lucina, quae partubus praecst.. est Regina.. Sunt et alia eius numina. Vgl. oben III, M. 38 wo noch hinzuzufügen die Stelle bei Xenoph. Sympos. VIII, 9: Ob es nur eine Aphrodite gebe oder zwei, eine himmlische und eine gemeine, das weiß ich nicht; denn es hat auch Zeus der doch nur Einer ist der Beinamen viele; daß aber wenigstens jede Aphrodite ihre besondern Altäre, Tempel und Opfer hat.. das weiß ich.

397) O. Müller, Pallas Athene. § 18. 398) Diese Sage bei Eurip. Jon 272 sqq.

399) Clemens Alex. Protrept. III, p. 13 Sylb. p. 39 Pott. — Arnob. advers. gent. IV, 6. —Theodoret. *Ἑλλ. θερ. παθ.* 8. T. IV, p. 908 Hal. Die Stätte des Kekrops heißt in der bekannten Bauinschrift über das Erechtheion *Κεκρόπιον*.

400) Schol. Soph. Oed. 91. 401) Hesych. *Τοξίου βουνός*. Daher wurde auch der Name der Gottesprophetin Pythia von Python abgeleitet, Schol. Aristoph. Plut. 39.

402) Fest. Dialis, quia universi mundi sacerdos, qui appellatur Dium. — Ibid. Dialis autem appellabatur a Dio, a quo vita dari putabatur hominibus.

403) Für alle diese Thatsachen A. Gellius, Noct. Att. X, 15; Appian. Bell. civ. I, 74; Plutarch. Quaest. Rom. 68. 109 bis 113; Serv. Virg. Aen. I, 448. — Über felices und infelices arbores bringt Meursius ad Lycophr. Cass. 1157 folgende Quellen bei. Simia in Gell. Saturn. III, c. 20 Felices arbores esse putantur quercus, aesculus, ilex, suber, fagus, corylus, sorbus, ficus alba, pyrus, malus, vitis, prunus, cornus, lotus. — Tarquinius Priscus in Ostentario arborario: Arbores quae inferum deorum avertentiumque in tutela sunt, eas infelices nominant. Alternum sanguinem, illicem, ficum atram, quaeque baccam nigram nigrosque fructus ferunt, itemque aerifolium, pyrum sylvaticum, ruscum, rubum, sentesque, quibus portenta prodigiaque mala comburi iubere oportet. — Apulej. Apolog. Arbor infoecunda et infelix, quae nullum fructum ex sese gignit, tanti est in pretio quanti lignum eius trunco. — Festus. Flaminius camillus puer dicebatur ingenuus patrimus et matrimus, qui Flamini Diali ad sacrificia praeministrabat; antiqui enim ministros camillos dicebant. — Macrob. Saturn. III, 8 Romani quoque pueros et puellas nobiles et investes, camillos et camillas appellant Flaminicarum et Flaminum praeministros; cfr. Serv. Virg. Aen. XI, 558 unde et Mercurius Hetrusca lingua Camillus dicitur.

Digitized by Google

§ 11. Weihefeſt des Tempels; ſeine Wiederholung in jedem Eniautos, nebſt Pompen und Spielen.

Ein Vorgang welcher in ſeiner Bedeutung dem Reinigungsfeſte noch voranſteht, aber gleich dieſem erſt aus dem Dunkel der Ueberlieferungen gezogen werden muß, iſt das für die Gründung der Kulte und Tempel an ihrer Oertlichkeit ſo wichtige Stiftungs- und Einweihungsfeſt derſelben wie es ſich in ſeiner eniautiſchen Wiederholung erhalten hat, und es muß in Wahrheit befremden wie eine Thatſache von ſo tiefgreifendem Bezuge bis jetzt den Forſchern des Alterthumes gleich dem Reinigungsfeſte hat entgehen können ohne daß ſie in Betracht gezogen worden iſt. Abgeſehen von den großen Nationalfeſten und Spielen der Hellenen, wie die Olympien, Nemeen, Pythien und Iſthmien, möge daher ein flüchtiger Blikk auf die Weihefeſte die Bedeutſamkeit derſelben hervorzuheben ſuchen und das über die Reinigungsfeſte Geſagte ergänzen; vielleicht wird dadurch ein Reflex auf die Bedeutung der erſteren großen Feſte geworfen, deren poſitive Erklärung die Archäologie bis jetzt noch ſchuldig geblieben iſt. Es verſteht ſich übrigens von ſelbſt daß die folgenden Andeutungen nur den Zwekk haben, die Verwendung der innern Räumlichkeiten des Tempels weiter zu erklären und auch nur von dieſem Geſichtspunkte aus zu betrachten ſind.

An das Vorhergehende im Allgemeinen anknüpfend, ſo iſt bereits darauf hingewieſen wie es beſonders zwei Momente im Kulte gewiſſer Gottheiten ſeien welche als die heiligſten Jahresfeſte gefeiert würden; nämlich der Geburtstag und der Todestag derſelben. Dem letztern, dem Tage des Hinwegganges der Gottheit aus ihrem geweihten Sitze, muſte aber der Tag der Rükkehr ſchon deshalb zunächſt angeſchloſſen ſein, weil die Tempelgemeinde nicht lange ohne den Dienſt ihrer Gottheit bleiben konnte. Jedoch iſt der Zwiſchenraum zwiſchen beiden Tagen nicht überall der gleiche. Wenn dieſer Zwiſchenraum vom Beginne der Kallynteria in Athen bis zur Wiedererſcheinung der Göttin nur drei Tage umfaßte, ſo giebt ein analoges Beiſpiel aus dem Kulte der Aphrodite zu Eryx auf Sicilien denſelben auf neun Tage an. Aelian erzählt, daß mit Anbruch des Tages an welchem dieſe Göttin ihren Sitz im Tempel verließ um nach Libyen hinüber zu gehen, alle ihr geheiligten Tauben welche im Tempel niſteten ſie begleiteten; man erblikkte dann keinen dieſer Vögel mehr und die Erykiner feierten das Feſt des Abſchiedes, die Anagogia der Aphrodite. Sobald aber neun Tage vergangen waren, ſahe man zuerſt eine Taube als Vorboten der Rükkehr vom Meere her auf das Heiligthum zu fliegen; bald folgten deren mehrere, bis ſie ſämmtlich in großem Schwarme erſchienen und ſich auf das Dach des Tempels niederließen. Nun hob das Feſt der Rükkehr, die Katagogia, an welches von den

Digitized by Google

Erykinern unter Jubel und Freude begangen wurde[404]). Sind nun die Katagogia als ein Freudenfeſt ausdrükklich bezeichnet, ſo liegt der Schluß ſehr nahe daß die Anagogia umgekehrt ein Trauerfeſt waren, bei welchem natürlich der Tempel geſchloſſen, der Kult geruht haben und das Bild unſchaubar gemacht ſein muſte, da das Numen der Gottheit als abweſend gedacht iſt; allen Analogien nach aber verrichtete man in den Anagogia die Luſtration des Heiligthumes, während die Katagogia das Stiftungsfeſt des Kultes und Tempels bezeichneten. Daß ſich beim Scheiden der Gottheit die ihr zugehörigen Beiſtände und geweihten Thiere ebenfalls entfernen, iſt ſchon mit dem Beiſpiele der Tempelſchlangen im Erechtheion belegt, welche gleichfalls verſchwanden als Athena zur Zeit des zweiten Perſerkrieges ihr Heiligthum verließ[405]) und Themiſtokles deren Bild nach Salamis in Sicherheit brachte[406]). Noch anders verhielt es ſich mit jenem heiligen Eniautos im Kulte des delphiſchen Apollon, welcher aus einem kleinen jährlichen beſtanden zu haben ſcheint, der eine Dauer von neun Monaten umfaßte, und einen großen welcher neun Jahre währte. Denn wenn Plutarch[407]) ſagt: es töne neun Monate im Jahre der Paian, drei Monate der Dithyrhambos, ſo zeigt ſich daß Apollon die drei Wintermonate hindurch abweſend, wie die Sage geht bei den Hyperboräern war, und dem Dionyſos den Platz in der Verehrung einräumte. Daher war auch das Erſcheinen des Gottes in ſeinem Tempel mitten im Winter, als die Gallier den Angriff machten, ein Wunder welches nur durch das Flehen der Prieſter bewirkt wurde. Mit der Rükkehr im Frühlinge aber, bevor er wieder in ſeinem Tempel erſchien, mußte das Reinigungsfeſt gefeiert, die Luſtration des Tempels vorgenommen werden. Das Feſt Septerion dagegen, welches in einem Eniautos von neun Jahren gefeiert wurde[408]), konnte in dieſem Falle nur das Stiftungsfeſt des Kultes und Apollotempels ſein. Dieſes Feſt hängt aber ſicher mit der Sage zuſammen daß Apollon neun große Jahre in einer andern Welt (im Hades bei Admetos) zugebracht, danach erſt ſeine Luſtration gewonnen, ein wirklicher Phoibos und Beſitzer des Tempels geworden ſei[409]). Für einen ſolchen Eniautos iſt die Anſicht der Alten erklärend: daß auch alle Gottheiten für das Verbrechen eines falſchen Eidſchwures beim Styx, ihrer Olympiſchen Ehren in einer neunjährigen Strafzeit verluſtig wurden[410]). Wenn jenes Wechſelverhältniß zwiſchen Apollon und Dionyſos ſchon darauf hindeutete wie der Dionyſoskult in Delphi nur die ergänzende Kehrſeite des Apollokultes ſei, ſo ſtimmte hiermit auch der Umſtand daß ſelbſt im Winter Orakel ertheilt wurden, mithin Dionyſos alsdann der ſpruchgebende Gott ſein muſte. Es zeigt aber auch die erſt ſpäter eingetretene Verſchmelzung beider Kulte in dieſer Weiſe; denn nach Plutarchs ausdrükklicher Mittheilung wurden urſprünglich nur einmal im Jahre und zwar nur am Geburtstage des Apollon, am Tage Polyphthous, Orakel ertheilt[411]).

Digitized by Google

Für die Ansicht: es knüpfe sich an die Zeit der Stiftung des Kultes, Tempels und Bildes, also an den Tag der Erscheinung der Gottheit am Orte, das jährlich wiederkehrende Gedächtnißfest der Stiftung und Weihe des Heiligthumes, ist es besonders hervorzuheben wie alle Gebräuche bei dieser Feier eine genaue Wiederholung derjenigen sind mit welchen das ursprünglich erste Mal die Weihe vollzogen wurde und die Einsetzung der Sacra geschah. Denn die Tradition hält solche Formen bis in die spätesten Zeiten unabänderlich fest; es kann eben so wenig irgend eine der feierlichen Handlungen verändert, verkürzt oder erweitert, als der bestimmte Tag verlegt werden, weil alle dabei vorgehenden Handlungen eben den Tag und die an ihm vorgegangenen Thatsachen des Mythos feiern sollen. In den meisten Fällen welche hierfür betrachtet werden können, tritt dieses auch dadurch so offen heraus, daß der Kern der ganzen Feier eine dramatische Wiederholung derselben Ereignisse und Vorgänge bildet, welche der Mythos an dem ersten Tage geschehen ließ an welchem die Gottheit erschien und die Stiftung der Sacra vor sich ging; wobei es ganz gleich ist ob in solchen dramatisch-mimischen Darstellungen die Rolle der Gottheiten, Heroen oder Dämonen durch Personen ausgeführt wurde, oder ob die Agalmata dabei figurirten, denn die Geschichte zeigt Beides[411,a]). Jedoch ist ohne Frage in diesen Festen Wurzel und Anfang des Hellenischen Drama zu suchen. Ist aber keines der Tempelweihefeste ohne Pompen und Spiele zu denken, so möchte eine kritische Untersuchung auch für die großen Nationalspiele vielleicht zu dem Ergebnisse führen wie diese einen zweifachen Sinn haben, daß sie einerseits Gedächtnißspiele zur Sühne eines von seiner Stätte und Herrschaft verdrängten, andrer Seits aber Freudenspiele zur Weihe eines an jene Stätte tretenden neuen Kultes und Gottes seien. Freilich fließen die Hellenischen Quellen über diesen Gedanken dürftig im Vergleiche zu den Lateinischen, indes liegt doch in den meisten Dingen des Kultes so viel Analoges zwischen beiden, daß Schlüsse von einem auf das Andre wohl erlaubt sind; und wenn Tyrtäos schon die Spartiaten von jener furchtbaren Pest durch Absingen seiner heroischen und heiligen Lieder befreite, so bezeugt Livius daß nicht nur die Lieder- und Bühnenspiele bei den Römern ursprünglich als ein Abwehrmittel gegen die Seuche eingeführt worden waren[412]), sondern daß die Anordnung von Pompen und Spielen zu jeder Zeit eben so ein Mittel zur Abwehr und Sühne der Prodigien des göttlichen Zornes, als ein Dankes- und Freudenzeichen über verliehne Wohlthaten der Götter war[413]). Bekanntlich sind aber auch bei den Hellenen die Pharmakoi an den Thargelien in Attika und den Jonischen Städten, oder die Pompen der Eiresione und des Oschos, eine Apotrope gegen Seuche und Mißwachs[414]). Die Bedeutung der Pompen und Aufzüge als Feier der Tempelweihfeste bei den Hellenen, werden die sogleich anzuziehenden Beispiele beweisen, und wenn sich

Digitized by Google

auch für die Anordnung von Spielen dabei nicht so direkte Zeugniſſe finden wie aus der Römiſchen Welt, ſo möchten ſie nach dem was ſich darüber beibringen läßt, eben ſo wenig in Zweifel zu ziehen ſein.

Wendet man ſich nun vor Allem zu den Vorgängen der Einweihung, und faßt die Bedeutung einer ſolchen Handlung, einer Hidryſis oder Conſecratio ins Auge, ſo ergiebt ſich daß jeder Gegenſtand welchem die Verehrung werden ſoll, ſei es eine Oertlichkeit, ein Signum oder ein Bauwerk, nur durch die Conſecratio erſt die Geltung als heiliges Mal empfängt. Selbſt Oertlichkeiten und Naturmale deren Verehrung in das Dunkel der grauen Vorzeit hinaufreicht, wie die Eiche zu Dodona, der mantiſche Erdſchlund zu Delphi, der Terminusſtein auf dem Kapitole, können urſprünglich nur durch eine ſolche Conſecratio ihre Bedeutung und hieratiſche Anerkennung gewonnen haben. Bei einer ſolchen Weihe iſt vornehmlich das Darbringen von Gaben, beſonders der Erſtlingsgaben, das Errichten einer Opferſtätte nebſt dem Opfer welches dem Numen des zu weihenden Gegenſtandes gebracht wird, in Verbindung mit Entzünden von ewigen Flammen (der Chriſtlichen indulgentia perpetua), das bedeutſamſte Zeichen der Anerkenntniß ſeiner Verehrung. Bevor ein Tempel und ein Bild nicht das Siegel der Heiligkeit und Verehrung durch dieſe hieratiſche Anerkennung empfangen haben, ſind ſie nicht heilig; denn ſonſt würde umgekehrt dieſe Heiligkeit und das Vorrecht der Verehrung ihnen nicht durch Evocatio und Aufhebung der Verehrung entzogen werden können, wenn gleich der Begriff der Unantaſtbarkeit profaner Seits auch nach einer ſolchen Entziehung des Kultrechtes ſtets auf ihnen haften blieb. Erſt mit dem Augenblikke der Conſecratio, in welcher das Numen der Gottheit herbei gerufen, Bild und Tempel von deſſen Herrlichkeit ſich erfüllend gedacht wird, tritt der Begriff der Heiligung in Bezug auf Verehrung und öffentliche Anerkennung dieſer Eigenſchaft ein. Daher auch der durchgehende Gedanke, es ruhe alle heilige Bedeutung hierbei nur auf dem Numen welches dem Gegenſtande inwohnt, nicht aber auf dem Letzteren ſelbſt, und es werde dieſer mit Entfernung des Numen ſogleich zur todten Form und gehe ſeines eigentlichen Weſens verluſtig. Aus dieſem Gedanken ſind wie geſagt alle bezeichnenden Handlungen der Conſecratio abzuleiten welche den völligen Gegenſatz zum Profanen bilden; ſo die Stiftung der Opferſtätte oder Thymele mit ihrem Altare, Aufſtellung des heiligen Tiſches in der Cella, Entzündung der ewigen Flamme, Weihrauchſpenden, heilige Sprengweihen, Bekränzung des Bildes und Tempels mit Blumen, Kränzen, Zweigen[415]) und heiligen Binden[416]), Erſtlingsopfer, Pompen und Feſtſpiele, von welchen Handlungen theils ſchon früher geredet[417]) iſt, theils noch geſprochen werden ſoll.

Das Schema der Einweihung des Bauplatzes nach Römiſchem Brauche ſo wie die Dedication des Tempels und Bildes iſt bereits gegeben; der Helleniſche

Digitized by Google

Brauch für letzteres ist dunkler und es laßen sich darüber weniger Andeutungen finden welche direkt berichteten. Nach den Scholiasten zu Aristophanes[418]) war es Brauch zur Hidrysis eines Tempels, seines Altares und Bildes, Töpfchen mit Hülsenfrüchten als Weihegaben (*χαριστήρια*) der ersten Nahrungsmittel in Festpompen herbeizuführen, wobei diese Darbringung durch geweihte Mädchen geschah, welche mit kostbaren Festgewanden bekleidet jene Gaben in zierlichen Geräthen auf dem Kopfe herbeiführten. Aus andern Quellen geht hervor daß auch die Darbringung des Oschos und der Eiresione zwei andre Formen einer solchen Einweihungspompa waren, und es ist bereits darauf aufmerksam gemacht worden daß eine Pompa mit Eiresione zur jährlichen Stiftungsfeier des Tempels der Athena Polias zu Athen veranstaltet wurde[419]). Der Oschos war ein voll Trauben hangender Rebzweig, die Eiresione ein Olivenzweig der mit weißer Wolle umwikkelt und theils mit rohen Früchten theils mit Töpfchen behangen war, in welchen sich gekochte Hülsenfrüchte, Milch, Honig und dergleichen Nahrungsmittel befanden. Beide Zweige werden von den Opfernden in Procession herbeigeführt, an die Thüre der Cella im Pronaos gestellt, sodann in die Cella gebracht[420]). Eine Darstellung der Ueberreichung wie sie oft auf Vasenbildern erscheint, zeigt die kleinen Töpfchen (*κοτυλίσκοι*) in welchen jene Opfergaben sich befinden, die theils in flachen Körben theils auf irdenen Schalen dargebracht werden[421]). Zu den Symbolen der Consecratio gehört es stets daß alle solche Gaben mit heiligen Tänien umwunden oder bedekkt sind „damit den Göttern nichts mangelhaftes sondern vollkommenes und geweihtes (lauteres) dargeboten werde; denn Bekränzen bezeichnet vollständig und durch und durch vollkommen machen“[421,a]). Es zeigen eine Menge Vasenbilder diese Tänien von den Schüsseln und Körbchen herabhängend[422]), und die insulae werden ausdrükklich zur Umwindung der Opfergaben und Kränzung der Tempel durch die Priester bestimmt. Die priesterliche Person welche dem Kultus der Gottheit vorstand weihte diese Gaben nachdem sie dieselben auf den heiligen Tisch vor dem Agalma in der Cella gesetzt hatte, durch Wassersprenge ein, für welche sich neben dem Tische ein Weihebekken befand[423]). Daß überhaupt keine solcher Gaben ohne diese Sprengweihe dargebracht werden konnte bezeugt Diodor[424]), wo er von den Weihegaben redet welche in den Tempel des Zeus Ammon gebracht wurden: *ὁ δ' ἕτερος περίβολος ἔχει ... τὸν τοῦ θεοῦ σηκὸν* (Cella), *καὶ τὴν ἱερὰν κρήνην, ἀφ' ἧς τὰ τῷ θεῷ προσφερόμενα τυγχάνει τῆς ἁγνείας.* Eine Beräucherung mit Weihrauch würde sich vielleicht aus der wiederholten Ausräucherung der Libationsgefäße schließen laßen. Unstreitig ging mit dem Tempelbilde selbst eine gleiche Art der Weihe vor wie mit jedem Anathema, und schon jene Wiedereinsetzung des alten Herabildes im Tempel zu Samos, welches die Priesterin Admete erst wieder heiligt und so weiht wie es zum ersten Male geweiht wurde, als sie es auf seinem Bathron aufstellte: *ἁγνίσαι καὶ στῆσαι πάλιν ἐπὶ τοῦ βάθρου, καθάπερ πρότερον ἵδρυτο*[425]), giebt eine allgemein gültige Norm.

Digitized by Google

Nach diesem Einweihungsopfer folgten die eigentlichen Spiele und Agonen der verschiedensten Art, wie einige Hellenische Beispiele bezeugen. Schon bei den Plynterien wurde aufmerksam gemacht daß nach dem ausdrükklichen Zeugniße des Apollodor die Stiftung der Athenäen oder Panathenäen durch Erichthonios, mit Einweihung des Xoanon der Athena Polias[426]), also der Gründung des Athenakultes in Athen zusammenfalle, mithin in dieser ihren Ursprung gefunden habe. Da nun dieses Bild nicht ohne Cella gedacht werden kann, so muste die Einweihung des Tempels ein gleichzeitiger Akt sein. Mancherlei Spiele dieses Festes sind bekannt[427]), und wenn einer schwerlich anzutastenden Meldung nach[425,a]) Peisistratos die großen Panathenäen stiftete, so werden diese ohne Weiteres als Einweihungsspiele des (ersten) von ihm erbauten Parthenon anzusehen sein. Es ist ferner bemerkt[428]) wie der Tempel der Athena in der Rhodischen Lindos, am Tage der Geburt und Theophanie der Göttin gegründet oder geweiht sei; eine Angabe die für die Stiftungsfeier des Athenadienstes am Orte zeugt, und welcher sich als Entsprechendes die Sage zur Seite stellt, daß dem Apollon nach Besiegung des Python und bei der Besitzergreifung des Delphischen Tempels, von den Parnassischen Jungfrauen sogleich die Erstlinge der Jahresfrucht dargebracht wurden[429]). Ganz sinnverwandt damit ist nicht nur Festus Nachricht[430]) es seien die Römischen Quinquatrien, welche von den Hellenen gern mit den Panathenäen verglichen werden, zur Einweihung des Minerventempels auf dem Aventin gestiftet worden, sondern es tritt überhaupt die völlige Uebereinstimmung des Römischen Brauches mit diesem Hellenischen in jedem Falle zu Tage wo nur der Einweihung eines Tempels gedacht wird. So wurden z. B. die Megalensischen Spiele in Rom zuerst bei Ankunft des Bildes, sodann zur Weihe des Tempels der Magna Mater gestiftet, welchen letzteren Junius Brutus dedicirte[431]). Die Dedication des Saturnustempels zu Rom wurde durch das Saturnusfest gefeiert[432]) und das Fest der Servi feierte die Weihe des Dianentempels[433]). Am Festtage Fors Fortuna war das Heiligthum dieser Gottheit durch Servius Tullius geweiht; die Portunalia feierten den Einweihungstag der Aedes des Portunus im Tiberhafen; die Vinalia Rustica den des Venustempels[434]); das Fest der Matuta war das Weihefest ihres Tempels[435]); Licinius Lucullus weiht den Tempel der Juventas im Circus Maximus mit Spielen[436]) und der Censor M. Aemilius die Tempel der Juno Regina und der Diana im Flaminischen Circus, jeden mit mehrtägigen Spielen[437]); auch die Spiele des Capitolinischen Jupiter, welche Domitian einsetzte, wurden sicher zur Weihe dieses von ihm wiederhergestellten Jupitertempels gestiftet[438]). Die Anordnung von Spielen, worunter namentlich musische Agonen angeführt werden, zur Weihe des Ephesischen Artemision bezeugt Macrobius ausführlich[439]). So viel vorläufig zur Begründung des Zusammenhanges der Agonen mit dem Weihefeste des Heiligthumes. Abgesehen von diesen Opferpompen und Agonen giebt es noch andre Pompen, die mit dramatischen Handlungen und Bilderfahrten verwebt sind welche

Digitized by Google

ſich auf die Stiftung der Heiligthümer und die Feier der Theophanie an der Oertlichkeit beziehen. So gab es bei den Aigialeern[440]) ein Feſt des Apollon an welchem ein Chor von ſieben Knaben und eben ſo viel Mädchen als Schutzflehende, Bittſtäbe tragend, ſich nach einem Orte am Ufer des Sythas begab welcher Schrekkensort, Phobos, genannt war. Nach verrichtetem Bittflehen hier trugen die Kinder dann die Bilder des Apollon und der Artemis, die alſo ſchon zu dieſem Zwekke hierher geſchafft ſein muſten, in den Tempel der Peitho auf der Agora zu Aigialos, verrichteten ein Dankgebet daſelbſt und führten jene Agalmata alsdann wieder zum Tempel des Apollon auf der Akropolis zurükk. Dieſe ganze Handlung war nur eine Wiederholung des mythiſchen Vorganges oder eine Verſinnlichung der Theophanie beider Gottheiten in Aigialeia und der damit verknüpften Ereigniſſe, welche die Stiftung ihres, ſo wie des Kultes und Tempels der Peitho zur Folge hatten. Denn als einſt beide Gottheiten nach Erlegung des Python hier auf dem Orte Phobos ankamen um ſich von der Blutbefleckung reinigen zu laßen, wurden ſie nicht aufgenommen, ſondern durch einen plötzlichen Schrekken verſcheucht. Sie wandten ſich zwar zum Sühnprieſter Karmanor nach Kreta, ſandten aber den Aigialeern dafür tödtliche Krankheiten, welche nicht nachlaßen ſollten bevor nicht das Götterpaar verſöhnt ſei. Deswegen ſchikkten die Aigialeer einen Bittchor von Knaben und Mädchen nach jenem Orte wo die Gottheiten zuerſt erſchienen waren, durch deſſen Flehen ſich denn dieſe auch zur Rükkehr und zur häuslichen Niederlaſſung auf der Akropolis bewegen ließen. Nebſt dieſem Heiligthume des Apollon ſtifteten die Aigialeer aus Dankbarkeit zu gleicher Zeit auch der Peitho einen Tempel. Eben ſo deutlich erhellt dieſer Gedanke aus dem zu Meſoa begangenen Feſte der Artemis Limnatis in Patrai[441]); denn am Tage dieſes Feſtes brachte einſt der Prieſter Preugenes das von ihm unter Beihülfe eines treuen Dieners aus Lakedämon entwandte Bild der Artemis, mit welchem er zugleich deren Kult übertrug, nach Meſoa; und zur Erinnerung an dieſes Ereigniß wurde jenes Bild beim Eintritte ſeines Feſtes, an welchem man zugleich das Gedächtniß des Preugenes in einem Opfer verherrlichte, jedes Mal durch einen Diener ſeines Prieſters von Meſoa, wo es bis dahin aufbewahrt wurde, feierlich nach der Stadt gebracht, hier verehrt und ſodann wieder zurükkgeführt. An einem andern Feſte zu Patrai[442]) feierte man ebenfalls die Theophanie des Dionyſos Aiſymnetes und die Stiftung ſeines Kultes, durch Darſtellung des mythiſchen Vorganges der den Kult an dieſem Orte veranlaßt hatte. Die heimiſche Sage erzählte: dem Eurypylos, des Euämon Sohn, ſei bei Vertheilung der Troiſchen Beute die Larnax mit dem Bilde des Dionyſos Aiſymnetes als Antheil zugefallen; beide ein Werk des Hephaiſtos welches Zeus dem Dardanos mit andern Heiligthümern geſchenkt hatte. Als Eurypylos bei Oeffnung des Gottesſchreines und Erblikkung des verborgenen Bildes von Irrſinn befallen wurde, erlangte er zu Delphi wegen ſeiner Geneſung eine Verheißung, ging dann zu Schiffe und wurde nach langem Herumſchweifen in den

Digitized by Google

Fluß Ameilichos getrieben wo er bei Aroe landete. Hier erblikkte er das ungewöhnliche Kinderopfer welches die Paträer der Artemis Triklaria bringen wollten; sogleich verlor sich nach jener Orakelweisung seine Raserei, er siedelte sich hier an, weihte seinen Gottesschrein und hatte nun für immer die der Artemis zum Opfertode geweihten Kinder erlöst. Denn den Paträern war ebenfalls ein Gottesspruch geworden daß das Menschenopfer aufhören würde wenn ihnen einst ein fremder König einen fremden Gott (*δαίμων*) bringe. Diesen Tag, oder vielmehr diese Nacht der Ankunft des Dionysos, der Stiftung seines Bildes, Kultes und Tempels, feierten die Paträer durch eine diese Geschichte darstellende Pompa. Der Priester des Gottes bringt den Schrein mit seinem Bilde aus dem Tempel heraus nach dem Ufer des Flusses dahin, wo Eurypylos einst landete und das Kinderopfer vor sich gehn sollte; ihm folgen neun der edelsten Männer und Frauen Patràs in Begleitung sämmtlicher Kinder der Stadt, die gleich Opferthieren wie ehemals mit Kränzen aus Kornähren das Haupt umwunden haben. Nachdem die Kinder das Opferbad im Flusse genommen, vertauschen sie diese Todeskränze mit Dionysischen Epheukränzen und kehren als erlöste Opfer in den Tempel des versöhnenden Gottes mit dessen Bilde zurükk. Auch diesem Feste, zu welchem noch die Dionysosbilder aller Achäischen Städte zum Tempel des Aisymnetes in Procession geführt wurden, schloß man das Gedächtnißopfer des Heros Eurypylos, des Kultgründers an. Eine andre nächtliche Pompa zu Sikyon galt ebenfalls der Stiftung des Dionysoskultes und Tempels. In der Cella des Tempels befand sich ein chryselephantines Schaubild des Gottes umgeben von marmornen Bakchanten; in einer geheimen Cella, Kosmeterion genannt, aber waren zwei uralte Xoana dieses Gottes geborgen, mit denen der Kult hier gegründet war. Das eine Bild des Dionysos als Bakcheus, war von Phlios, das andre als Lysios, von Phanes aus Theben hierher gebracht und geweiht, ihr Kult somit von diesen Männern gegründet worden. Am Jahresfeste dieser Bilderstiftung holte eine Pompa beide Xoana in der Nacht aus jener geheimen Kapelle, um sie bei Fakkelscheine unter Absingung alter Hymnen in einem Feierzuge herumzuführen bei welchem das zuerst geweihte Bild des Bakcheus auch dem andern vorantragen wurde [443]).

Gingen solche Pompen und Festspiele aus dem Gedanken hervor, mit Anerkennung und Verehrung der Gottheit zugleich auch die Abhängigkeit der Gemeinde von derselben auszusprechen, so waren Aufzüge wie die Pompen an den Pyanepsien, die Darbringung der Eiresione und das Oschos, welche zur Sühne und Abwehr von verherenden Ereignißen ausgeführt wurden, ganz diesem Gedanken folgerecht. Es kann daher nicht auffallen wenn ein solcher sühnender Akt auch außer der festgesetzten Zeit im Jahre wiederholt wurde, sobald man glaubte daß die Gottheit selbst ihn erheische und durch irgend ein Prodigium an die vielleicht vernachläßigte Ausübung ihrer Sacra erinnerte, oder dem Lande überhaupt ihren Zorn über eine begangene Missethat kund gab. Man suchte alsdann

durch Bittgänge, Weiheopfer und Götterſpiele die Sühne zu bewirken. Dieſer Gedanke iſt in dem Ausſpruche des Servius Sciendum sane, moris fuisse ut piaculo commisso ludi celebrarentur[444]), als ein ganz allgemeines für das Alterthum gültiges Geſetz gegeben, und es zeugt dafür auch die Bemerkung welche Platon im Alkibiades macht, wenn er Sokrates ſagen läßt: Die Götter ſähen nur darauf daß die Seele eines Bittenden heilig und gerecht ſei, nicht aber auf die koſtbaren Pompen und Opfer welche ganze Städte wie einzelne Perſonen die ſich an Göttern und Menſchen verſündigt hätten, allezeit anſtellten. Dies beweiſt ganz allgemein das Beſtehen ſolcher Sühnpompen bei den Hellenen.

Aus dem Römiſchen ſind hiervon eine Menge Beiſpiele aufbewahrt, von welchen eines der intereſſanteſten eine Pompa iſt welche deshalb der Juno Regina zur Sühne angeſtellt wurde, weil ſich in deren Tempel ein Schreckenszeichen ereignet hatte[445]). Auf die Erklärung der Haruſpices es müſſe die Göttin durch Frauen verſühnt werden, beriefen die Aedilen alle Frauen in Rom und im Umkreiſe von zehn Meilen um die Stadt auf das Capitol, wo hier aus ihrer Mitte fünf und zwanzig gewählt wurden welche der Juno ein goldenes Weihwaſſerbekken (pelvis) weihten; ſodann führte man vom Apollotempel aus zwei weiße Opferkühe durch die Straßen Roms nach dem Tempel der Regina, hinter welchen zwei cypreſſene, wahrſcheinlich bloß für Proceſſionen beſtimmte, Bilder der Göttin getragen wurden. Dieſen Zug begleitete ein Chor von drei Mal neun Jungfrauen in langen Gewanden, welchen die Decemvirn in Feſttogen und Lorbeerkränzen folgten. Die Mädchen ſangen ein altes vom Dichter Livius verfaßtes Lied zum Preiſe der Göttin, tanzten auf dem Forum eine Schnur in den Händen haltend, den Ringeltanz nach der Weiſe und dem Metrum jenes Liedes. Im Tempel der Juno endlich angekommen, wurden die Kühe geopfert und die Bilder in den Tempel getragen. Andre Beiſpiele wo ſolche Feſtlichkeiten als das Mittel angeſehen wurden den in Prodigien kund ſich gebenden Zorn der Götter zu ſühnen, bieten die Gelobung und Abhaltung der Apolliniſchen Spiele[446]) ſo wie die von Livius[447]) erwähnte Wiederholung der Römerſpiele nach dem Triumphe des Quintus Fulvius, als plötzlich die Erde bebte, die Götterbilder welche zum Opferſchmauſe in die Pulvinaria geſetzt waren ihre Geſichter umwandten, die dem Jupiter vorgeſetzte Schüſſel vom Tiſche fiel, und Mäuſe von den Oliven gekoſtet hatten welche auf dem heiligen Altartiſche ſtanden. Von den Lateiniſchen Bühnenſpielen ſagte Livius gerade zu daß ſie aus Abſicht der Sühnung der Götter und Abwendung der Noth entſtanden wären[448]). Uebrigens wird auch erzählt daß die ludi taurei zur Abwehr der Peſtilenz, entweder von den Sabinern oder vom Tarquinius Superbus geſtiftet worden ſeien[449]). Für Wiederholung von Spielen außer der beſtimmten Zeit, als Freudenfeier, ſprechen nicht weniger Zeugniße bei den Römern[450]).

Was endlich die choriſche Anordnung ſolcher Pompen in dem ausgedehnteſten Maaßſtabe anbetrifft, ſo möge auch dieſer ſchließlich gedacht ſein.

Digitized by Google

Eine uralte Pompa welche von den Aenianen zur Gedächtnißfeier des Achilleussohnes Neoptolemos jedesmal zu den Pythischen Spielen geschikkt wurde, ist von Heliodor aus einer ältern Quelle überliefert und verdient sowohl ihrer althellenischen Form als auch der Vergleichung wegen mit dem Relief des Parthenon und manchen Bildwerken Römischer Kunst hier auszüglich angeführt zu werden. „Den Festzug eröffnet eine Hekatombe Opferthiere von Landleuten in Thessalischer Tracht geführt. Die Hörner der kräftigen Stiere sind vergoldet und mit Kränzen geschmükkt; ihre gegürteten Führer erscheinen im weißen kurzen Chiton, der rechte bis zur Schulter entblößte Arm trägt ein zweischneidiges Opferbeil. Den Stieren folgt ein gemischter Zug Thiere nach Gattungen geordnet, eine Musik von Flöten und Syringen ertönt hinter ihnen. Diesem schließen sich schöne Thessalische Mädchen an, tiefgegürtet, mit ungebundenem frei wallendem Haar; sie bilden zwei Chöre, wovon der eine Körbe mit Blumen und Früchten, der andre, aus Kanephoren bestehend, Schalen mit Opferkuchen und brennende Weihrauchgefäße trägt, deren Duft rings um die Luft erfüllt. Die Mädchen tragen ihre Körbe auf dem Kopfe, mit den Händen haben sie sich zu einem Reigen vereinigt und schreiten so nach dem Rythmus der Musik tanzend vorwärts. Der Hymnos welchen der andre Chor zur Musik singt, hat den Preis des Peleus, der Thetis und des Achilleus zum Inhalte. Diesen beiden Chören schließt sich das Geschwader der Thessalischen Epheben an, in zwei Züge getheilt, den Führer in der Mitte. Die Stiefel der Reiter sind über dem Fußknöchel mit schönverschlungenen Purpurriemen befestigt, ihre weiße, dunkelblau gesäumte Chlamys wird auf der Brust mit goldener Spange zusammen gehalten; die Pferde sind Thessalischer Zucht, feurig, von blitzenden Augen, das Gebiß beschäumend, aber leicht lenkbar; ihre Zügel sind mit silbernem Beschlag und vergoldetem Stirnschmukk. Der heroisch gewachsene Führer der ohne Kopfbedekkung daher reitet, führt den gewaltigen eschenen Speer; eine purpurne Chlamys in welcher der Kampf zwischen Lapithen und Kentauren eingewebt ist, und deren Schnalle aus einem Athenabilde mit dem Gorgohaupte besteht, dekkt den Leib; das Haar wallt ihm den Nakken hinab, und die Zipfel der Chlamys fallen von dem Rükken auf die Schenkel des Rosses, das nach beiden Seiten hin anspringend in kurzem Gallopp sich fortbewegt. Vor dem Grabmal des Neoptolemos angekommen umwandelt der Zug dasselbe dreimal unter Jauchzen; darauf fallen alle Thiere unter der Hand der Opferer, der Altar wird durch die Fakkel der Priesterin der Artemis entzündet welche auf einem Wagen mit weißen Stieren bespannt im Kostüme der Artemis herfährt; das Opfer geht vor sich, und die Pompa zerstreut sich zum Genuße des Opfermahles [451]).“

Der Gedanke der großen Fest- und Tempelspiele welche einer Gottheit zu Ehren veranstaltet werden, scheint es in den meisten Fällen zu bedingen daß sie in Gegenwart oder unter den Augen des Tempelbildes vor sich gehen; daher erscheinen diejenigen Pom-

Digitized by Google

pen in Bezug des Aufwandes am glänzendsten, deren Zweck es ist die Götterbilder aus dem Tempel nach dem Schauplatze der Festlichkeiten und Spiele zu führen, indem wohl wenige Tempel so gelegen sein mochten daß die Agonen vor ihnen Angesichts des Bildes in der Cella vor sich gehen konnten, wie letzteres Cicero[452]) von den alten Megalensischen Spielen bemerkt und wie es auch dem Prosodion und dem Chortanze auf der Thymele vor dem Pronaos entsprechend ist, aus welchen nach und nach die einzelnen Disciplinen der musischen Agonen selbständig hervortretend angenommen werden müssen.

Bei Ausrüstung einer solchen Pompa welche die Bilder zu den Spielen führt, entfaltete der Staat oder die Tempelgemeinde den höchsten Glanz und Luxus welchen aufzubieten ihre Mittel nur erlaubten; man schmükkte selbst die Straßen der Stadt durch welche der Bilderzug ging, festlich aus, und während in Rom das Forum alsdann von den zahllosen Prachttrophäen feindlicher Beute[453]) glänzte, so wurde bei dem jährlichen großen Feste der Juno zu Falerii sogar der ganze heilige Weg für die Pompa mit Teppichen belegt[454]). Eine besondere Aufmerksamkeit verdient aber bei der Pompa das eigenthümliche Gerüst[455]) oder der heilige Wagen, tensa, auf dem die Götterbilder geführt werden, und ist für den Charakter und den besondern Sinn des Festes bedeutsam. Außer andern Zeugnissen beweisen schon die direkten Äußerungen des Apollonios[456]) daß diese Bilderpompen alt Hellenische Sitte seien. An dem uralten Feste Tonea zu Samos wurde das Bild der Hera auf einer Bahre von Weidenzweigen getragen, wovon die Gründe schon früher angeführt sind[457]); an einer andern Panegyris zu Samos, in welcher wahrscheinlich die Vermählung der Hera mit Zeus gefeiert wurde, erschien dasselbe Bild in habitu nubentis und wohl auf einem hochzeitlich ausgerüsteten Wagen[458]), wie dies die Geschichte der falschen Zeusbraut an den Dädalien der Böotier schließen läßt[459]). Eben so wird das mit Myrten bekränzte Jakchosbild zu Athen, in der Pompa die sich vom Dionysostempel im Kerameikos nach Eleusis bewegte und die ebenfalls sehr alt ist, auf einer prächtigen Tragbahre geführt worden sein[460]). Uralt ist die Pompa mit dem Signum des Zeus-Ammon, jenem hölzernen mit Edelsteinen besetzten Umbilicus, der von achtzig Priestern in Begleitung von Weiberchören unter alten Hochgesängen in einem vergoldeten Schiffe herumgetragen wurde[461]); und wenn am Feste der Demeter Achaia (der Trauernden) die Böotischen Weiberchöre die Bilder dieser Gottheit in kleinen Kapellen, *μέγαρα*, herumtrugen[462]), so beweist dies nur daß man überhaupt annehmen muß, es befinde sich, mit wenigen vom Mythos gebotenen Ausnahmen, jedes Bild, werde es nun zu Wagen oder auf einem tragbaren Gestelle geführt, in einer solchen Kapelle, die aus einem untersäulten Aetos oder Tholosdach gebildet und mit Velen, Kränzen und Binden ausgestattet war. Genauer bekannt ist der prachtvolle Wagen welcher die Götterbilder vom Capitole in Rom nach dem Schauplatze der Festspiele, dem Circus führte. Er hieß Tensa[463]), war aus Gold und Elfenbein hergestellt und mit Teppichen gleich einem

Digitized by Google

Zelte umhangen; daher die carpenta zur Ausstellung der tensa gehörte. Weiße Rosse deren Zügel Patricier führten zogen ihn, der erste Mann des Staates ging ihm zu Fuße voran; und es ließ sich einst Augustus, da ihn Krankheit am Gehen hinderte, um dieses höchste Ehrenamt vollziehen zu können lieber in einer Sänfte tragen, als daß er davon abgestanden hätte[464]). Hinter der Tensa trug man ursprünglich die Bilder von Männern die sich hoch um den Staat verdient gemacht hatten, z. B. die im Triumphatoren-Kostüm gebildete Statue des Scipio Africanus welche in der Cella des Jupiter stand[465]); später führte man selbst diese in einer eigens für sie gebauten Tensa, und es erhielt das Bild des Julius Cäsar durch Senatsconsult einen solchen Wagen der seinen Standort neben der Tensa der Capitolinischen Götter hatte[466]). Aus diesem Gebrauche der Götterbilder und der Sitte sie für jedes andre Fest anders zu kostümiren, erklärt sich beiläufig bemerkt auch das Festhalten des Holzmaterials zu ihrer Bildung. Wie hoch indes die Römer ihren Göttern solche kostbaren Ehrenzüge anrechneten, geht aus dem Benehmen des Augustus hervor, der den Neptun einst damit bestrafte daß er sein Bild nicht zu den Circensischen Spielen mitnahm, auf den Gott schmollend der ihm eine Flotte vernichtet hatte[467]). In der That mochten die Mühen und Unkosten solcher Pompa den umständlichen Römern, die im Punkte der Religion, wie Plutarch sich ausdrükkt, sehr zarter Natur waren, deshalb oft so beschwerlich fallen, weil ihnen die Würde der feierlichen Handlung sogleich als verletzt erschien, so bald die geringste Störung oder Unterbrechung dabei eintrat; denn wenn etwa eines der Pferde vor dem Götterwagen ermattete, oder nur einer der Führer zufällig die Zügel mit der linken Hand faßte, wiederholten sie Pompa und Opfer so lange von neuem bis sie ohne Störung verliefen, was in einigen Fällen sogar zu einer dreißigmaligen Wiederholung führte[468]).

Eine genaue Mittheilung solcher Römischen Pompa liefert Dionysios am Ende des siebenten Buches der Alterthümer, und es ist diese Nachricht um so belangvoller als sie nicht nur die Götter welche getragen wurden und den Platz den sie im Zuge einnahmen angiebt, sondern auch die Identität derselben mit einer Hellenischen Agonalpompa wie sie unten aus Athenäus gegeben wird, bekundet. Die verschiedenen Abtheilungen des Festzuges waren ohngefähr folgender Weise geordnet. Reisige und Hopliten eröffnen den Zug Glieder- und Rottenweise, bekränzt und im Waffenschmukke. Diesen folgen die welche im Agon kämpfen wollen; die Reiter auf ihren Wettrennern, die Wagenkämpfer zu Wagen, die Athleten, die Choragen mit ihren Chören nebst Kitharöden und Flötenbläsern, die Pyrrhichentänzer, die Chöre der Satyristen, Flötenbläser und Leierspieler, die Führer der mit vergoldeten Hörnern, Kränzen und heiligen Binden gezierten Opferthiere, die Träger der Weihrauchgefäße, Opfergeräthe und Anathemata, endlich zum Schlusse die Götterbilder, welche getragen oder gefahren und wie gesagt von den ersten Personen des Staates zu Fuß, in Rom von den Prätoren oder Cäsaren, in Athen von den Nomophylaken geführt wurden. Alle Personen die sich der Pompa anschlossen, gin-

Digitized by Google

gen in weißen Festkleidern, bekränzt und auch wohl noch heilige Zweige tragend einher. So zog die Pompa nach dem Schauplatze zur Verrichtung des Opfers, welchem nach dem alten Gesetze: agonalis moris fuerat, post sacrificia ad certamen venire[469]), erst die Spiele folgten.

War der Zug hier angelangt so hielt er seinen Umgang um die Meta und setzte die Götterbilder in ihre Pulvinaria ab[470]). Von dem feierlichen Opfer welches hierauf folgte und den Festschmaus bildete, erhielten in Rom die Götterbilder ihren Ehrentheil in goldenen Schüsseln und Geräthen auf dem Opfertische vor dem Pulvinarium vorgesetzt. Alsdann folgten die Spiele, nach deren Beendigung die Bilder wieder in Procession nach ihrem Tempel zurükkgeführt wurden. Das Vortragen von Nikebildern vor den Siegern in den Spielen, um diese eben als Sieger zu bezeichnen, scheint bei Hellenen wie bei Römern Sitte gewesen zu sein. Bei der Pompa des Ptolemaios erschienen Mädchen als Niken gekleidet, und die goldenen Niken welche Lykurg für die Panathenäen machen ließ[471]) hatten schwerlich einen andern Zwekk; die pomposae Victoriae der Circensischen Pompa sind gleichfalls bekannt[472]). Ja es scheint bei den Hellenen die Fahrt der Sieger zu Wagen Sitte gewesen zu sein, indem eine große Anzahl Vasenbilder solche Sieger auf Viergespannen sitzend darstellen welche von geflügelten Frauen geleitet werden. Wo in solcher Darstellung eine Nike mit Zweig, Kranz oder Tänia dem Wagen voranfliegt, ist der Sinn deutlich genug, wo dies nicht der Fall möchte das zügelführende Weib selbst Nike sein. Vielleicht finden hierin die wagenlenkenden Frauen auf dem Zuge des Phidias am Parthenon ihre Erklärung. Die Panathenäischen Sieger weihten diejenigen Kränze welche ein fremder Staat als Preise gesetzt hatte, der Athena Polias (als Athena Nike) im Parthenon und behielten nur die welche Athen selbst als Preise aussetzte zum Gedächtniß für sich und ihre Familie[473]).

Wenn man nun in Rom die Bilder der Staatsgötter auf den Schauplatz der Spiele führte, so war mithin die Gegenwart derselben hier deshalb nothwendig weil ihnen zu Ehren die Spiele gefeiert wurden und sie daher wohl gegenwärtig sein musten. Cicero sagt daß die Megalensischen Spiele ursprünglich vor dem Tempel der Magna Mater angesichts des Bildes abgehalten werden musten; auch erklärt sich daraus der Einfall Domitians, der bei den von ihm gestifteten Spielen zur Einweihung des neu hergestellten Capitolinischen Tempels, umgeben von den Priestern seiner Familiengötter den Vorsitz führte und dabei den Träger aller drei Gottheiten so darstellte daß er die Bilder des Jupiter, der Juno und Minerva gleich einem Diademe im Kranze auf dem Haupte trug, während der Flamen Dialis und seine flavialischen Priester ihren Kränzen sein eignes Bild hinzufügen musten[474]). Jene Aeußerung Ciceros über die Megalensischen Spiele, die doch von den Hellenen übernommen waren, daß dieselben ursprünglich vor dem Tempel der Göttermutter und unter den Augen (in conspectu) ihres Bildes vor-

Digitized by Google

gegangen seien[475]), so wie ferner die Geschichte bei Diodor[476]) vom Philippos dem Vater Alexanders, der den Bildern der zwölf Götter in der Agonal-Pompa sein eigenes hinzufügte, beweist auch in Hellas die Gegenwart der Bilder als eine sehr alte Sitte welche schon Philippos profaniren konnte. Wie es sich bei den Panathenäen und deren Pompa damit verhielt ist eine Sache die bis jetzt ihre Erledigung noch nicht gefunden hat; wäre indes jene Pompa die das Bild der Athena nach dem Meere[477]), also nach dem Piräeus, führte und von den Nomophylaken geleitet wurde, auf die kleinen Panathenäen zu beziehen, die man, verbunden mit Wettkämpfen Attischer Trieren hier feierte[478]), so könnte sich ihr Zweck, die Agonen unter den Augen des Bildes zu vollziehen, vollkommen erklären: denn wenn diese Spiele zur Verherrlichung der Thaten der Athena dienten, so wäre unter den Schiffsagonen nur der Sieg der Athena über das Poseidonische Element durch Erbauung des Schiffes und Fertigung des Segels verbildlicht, und jene doch nicht abzuweisende Erklärung des Proklos: daß in dem Peplos dieser kleinen Panathenäen auch der mythische Seezug der Athener gegen die Atlanter, deren Hauptgottheit nach Platon Poseidon war, dargestellt sei, würde ihre völlige Rechtfertigung gewonnen haben, vielleicht auch den Athenischen Namen der Triere, *ἀτλάντη τριήρης* erklären[479]). Wäre dies gesichert so möchte die Gegenwart des Bildes auch an den großen Panathenäen erwiesen sein. Andrer Seits findet durch die Niketragende Athena des Parthenon auch die Bestimmung dieses Tempelhauses als eines für die großen Panathenäen bestimmten Festtempels, in welchem die Sieger sich erst weihten, nach dem Agon das Dankopfer verrichteten und ihre Preise niederlegten, seine volle Erklärung; zumal auch vom Tempel des Zeus zu Olympia gesagt wird daß seine Bestimmung eine gleiche sei[480]). In dieser Behauptung daß die Gegenwart des Bildes bei seinen Ehrenspielen erforderlich sei, ist es keinesweges außer Augen gelaßen daß in manchen Fällen auch Priester oder Priesterinnen der Gottheit die Stelle derselben vertraten; indes würde dies der Sache und dem Wesen nach ganz gleich sein, weil eine solche Person dann wirklich als Repräsentant der Gottheit erschien und mit den Attributen oder ganz und gar mit dem Kostüm derselben bekleidet war, wie z. B. der Alytarch der Olympischen Spiele mit dem Gewande des „unsterblichen Zeus"[481]).

Waren diese Pompen in ihrer ursprünglichen edlen und prunklosen Würde der Gottheit angemessen, so trat später an deren Stelle ein beispielloser Luxus, und die Aegyptischen und Syrischen Fürsten nach Alexander dem Makedonier benutzten sie nur als Gelegenheiten um mit der überschwänglichen Fülle ihres Privatschatzes öffentlich zu glänzen. Denn in der That möchte es wohl kein Schauspiel gegeben haben dessen Aufwand mehr an das Unglaubliche grenzt als die materiell gediegene Pracht einer solchen Agonalpompa wie sie Ptolemaios Philadelphos zeigte; ein

Digitized by Google

Aufzug welchem nur noch die Pompa des Antiochos Epiphanes[482]) zur Seite gestellt werden kann, bei der gleichfalls vergoldete und mit golddurchwirkten Stoffen bekleidete Bilder aller Götter und Heroen erschienen von welchen irgend nur eine Sage aufgefunden werden konnte. Da indes die Pompa des Ptolemaios in mehr als einem Bezuge für die Forschung Wichtigkeit hat, so möge sie im Allgemeinen nach der Angabe bei Athenäus hierunter vermerkt[483]) sein.

Solche Götterbildfahrten sind mithin ganz althellenisch und mögen bereits durch die Pelasgischen Ansiedler sehr frühe nach Italien übertragen worden sein; denn sie finden sich nicht allein als ein ächt Tuskischer Brauch, sondern Plutarch erwähnt auch des Gesetzes durch welches ihnen schon Numa feste Formen bei den Römern gab[484]). Uebereinstimmend bei Römern und Hellenen ist auch die schon erwähnte Sitte, den Pompen die Bilder der Männer anzuschließen welche sich durch hohes Verdienst um das Vaterland solcher Auszeichnung würdig gemacht hatten. Von Rom ist dies beurkundet; in Athen aber konnte es ebenfalls nur ein väterliches Herkommen sein die Bildnisse der „des Peplos würdigen" Männer in dieses heilige Gewebe neben Athena und Zeus einzuzeichnen[485]) und sie so in der Pompa zu führen, und wenn Philippos von Makedonien sein eignes Standbild den Götterbildern der Agonalpompa hinzufügte, so war dies wie gesagt, schon ein Zeichen gänzlicher Ausartung der alten heiligen Sitte[486]). Dieselbe Uebereinstimmung herrschte hinsichts der Führer der Bilder die auch den Vorsitz bei den Spielen hatten; denn in Rom waren es die Prätoren, späterhin die Cäsaren; zu Athen aber geleiteten die Nomophylaken in ihren Ehrenbinden das Bild der Athena mit seiner Pompa nach dem Piräeus; ein Amt welches unter der Tyrannis des Peisistratos dessen Söhne oder nächsten Verwandten ausübten. So viel von den Pompen welche man Göttern der Ehre wie der Sühne wegen anstellt; in späterer Zeit sendete man auch die Bilder der Staatsgötter den Wohlthätern des Landes bei ihrem Einzuge in die Hauptstadt zur Begrüßung in feierlicher Pompa entgegen; es empfingen die Einwohner von Aquileja und der übrigen Städte Italiens, den Cäsar Maximinianus bei seinem Erscheinen in weißen Festkleidern, lorbeerbekränzt, blumenstreuend, ihre Landesgötter und deren Anathemata vortragend[487]), und bei Ankunft ihres Retters Attalos[488]) thaten die Athener Aehnliches.

Noten.

404) Aelian. Var. Hist. I, 15 und Hist. animal. IV, 2. — Athen. IX, 394 f.

405) Herodot. VIII, 41. Vgl. N. 101 u. 196.

406) Denn die Fortführung des Bildes, gewiß unter Obhut der Priesterin, kann mit Sicherheit aus dem Verlieren seiner Gorgolarve geschlossen werden; vgl. übrigens IX, § 7, N. 101.

Digitized by Google

407) Plutarch. de E l Delph. 9.

408) Plutarch. Qu. Graec. 9 und 12.

409) Plutarch. de defect. oracul. 21 in N. 160.

410) Hesiod. Theog. 804.

411) Plutarch. Qu. Gr. 9.

411, a) Daß bei ſolchen Feſten das Nachahmen alles deſſen was die Sage von dem Geſchikke und den Handlungen der gefeierten Gottheit erzählte eine Hauptſache war, beweiſen außer den weiter unten angezogenen Beiſpielen aus Pauſanias, die ausdrükklichen Worte des Diodor III, 57 daß bei den der Göttermutter zu Ehren angeſtellten Opfern und Feſten alles was in ihrem Mythos vorkam, nachgeahmt wurde. Unter ſolchen Aufführungen waren die heiligen Hochzeiten des Zeus und der Hera ſicher nicht die jüngſten, ſie finden ſich zu Argos, auf Samos, Kreta und auch in Aegypten bekundet. So begingen nach Diodor. V, 72 die Knoſſier auf Kreta am Fluſſe Theron jährlich dieſes Feſt mit Nachbildung der heiligen Vermählung. Wenn aber die Argiver das Bild der Hera nach dem Quelle Kanathos führten, in welchem es nach dem Glauben die Jungfrauſchaft wieder gewann (vgl. N. 244), mithin das Jungfrauenbad empfing, ſo muſte die Vermählung dem folgen. Das Feſt auf Samos bei welchem das Herabild habitu nubentis erſchien iſt bekannt; intereſſant aber iſt daß auch die Aegypter das Beilager eines Gottes und der Göttin durch eine feſtliche Pompa feierten, bei welcher man die Bilder und heiligen Geräthe auf einen Berg trug der von den Prieſtern mit Blumen jeder Art geſchmükkt wurde: Diod. I, 97. Nach Plutarch. Camill. 5 u. Q. R. 16. 17 ahmte man am Feſte der Leukothea alles nach was die Sage von den Leiden der Ino erzählte, wobei ſogar als Buhlin des Athamas (Antiphera) eine Sclavin in das Heiligthum der Leukothea geführt, mit Ruthen gegeißelt und hinausgejagt wurde, auch trug man die Schweſterkinder ſtatt der eignen auf dem Arme herum.

412) Liv. 7, 3.

413) Vergl. Liv. 27, 11; 29, 38; 36, 36; 27, 37.

414) Schol. Aristoph. Plut. 1054.

415) Schol. Aristoph. Nub. 308 *εὐστέφανοί τε· αἵται γάρ εἰσιν αἱ εὐστέφανοι θυσίαι, κοσμεῖν μὲν καὶ στεφανοῦν τοὺς ναούς, πληροῦν δὲ τοὺς βωμοὺς ἱερῶν καὶ θυμιαμάτων.* Vergl. Pronaos N. 33. Blumenkränze beim Tempelweihfeſte Ovid. Fast. III, 252; Virg. Aen. II, 249

416) Solche wollenen Tänien zur Weihe des Tempels und der Opfergaben ſind bei den Römern die Inſuln. Fest. Infulae sunt filamenta lanea quibus sacerdotes et hostiae templaque velantur. Serv. V. Aen. II, 133 Vittae. cfr. l. c. VII, 253.

417) An vielen Stellen, z. B. IX, N. 361. 362. 366.

418) Obgleich auf dieſe Handlungen der Einweihung ſchon IX, N. 356 hingewieſen iſt, ſo möge die ausführliche Stelle dennoch hier folgen: Schol. Aristoph. Plut. 1197 *Ἔθος γὰρ ἦν ἐν ταῖς ἱδρύσεσι τῶν ἀγαλμάτων ὀσπρίων ἡψημένων χύτρας περιπομπεύεσθαι ὑπὸ γυναικῶν ποικίλως ἡμφιεσμένων.* [*καὶ τούτων ἀπήρχοντο χαριστήρια τοῖς θεοῖς ἀπονέμοντες*]. — *Ἀφιεροῦντές τι ἐν ναοῖς, ἢ καθιδρύοντες αὐτοὺς ἔθος εἶχον προσάγειν χύτρας ἀθάρας καὶ σεμιδάλεως μεστὰς, ἢ πελάνων καὶ ὀσπρίων ἀλληλεσμένων. προωδοποίουν δὲ φέρουσαι ταῦτα ἐπὶ κεφαλῆς γυναῖκες σεμναί τινες:* Und ad 1198 *Ἐπειδὴ, ὁπότε μέλλοιεν βωμοὺς ἀφιδρύειν, ἢ ἄγαλμα θεοῦ, ἕψοντες ὄσπρια ἀπήρχοντο τούτων τοῖς ἀφιδρυμένοις, εὐχαριστήρια ἀπονέμοντες τῆς πρώτης διαίτης. ὅθεν καὶ ἐν ταῖς Δαναΐσι· Μαρτύρομαι δὲ Ζηνὸς Ἑρκείου χύτρας Παρ' αἷς ὁ βωμὸς οὗτος ἱδρύθη ποτέ.* Die Stelle ad Pac. 923 giebt nichts weiteres.

419) In Note 357, a.

420) Dieſe Gaben der Eireſione und des Oſchos als Aparchai, als Sühnegaben und Apo-

Digitized by Google

tropaion von Seuchen und Peſt, beim Schol. Aristoph. Equit. 729; Plut. 1054. Cf. Suidas *Πυανέψια*. Der *ὄσχος*, die Rebe mit Trauben, die aus dem Tempel des Dionyſos nach dem Tempel der Athena Skiras getragen wird, beſonders deutlich bei Athen. XI, 495; cf. Hesych. *Ὀσχοφόρια*.

421) Athen. XI, 52 und 56, wo unter den Gefäßen mit gekochten Hülſenfrüchten die man zum Tempel trug, beſonders das *ἀγγεῖον χεραμοῦν* deutlich das mit einer Menge Kotyliskeu beſetzt iſt in welchen ſich Milch, Honig, Weizen, rohe Wolle befindet. Auch Blumen l. c. XV, 31 figg.

421, a) So Ariſtoteles bei Athen. XV, 674.

422) Tiſchbein, Vaſen III, 49, wo beſonders die Weihe eines Blumenſtraußes welcher mit Tänien umwunden wird.

423) Vergl. III, N. 16. Zu ſolchen Weihungen diente das feſtſtehende ſilberne Weihebekken in der Cella (dem Hekatompedos) des Parthenon, *ἀποῤῥαντήριον ἀργυροῦν*, Corp. Inscr. Graec. P. II, No. 140, welches von dem goldenen im Pronaos zu unterſcheiden iſt. Wie ſchon III, N. 26 erwähnt, ſchenkte Krösos nach Delphi zwei Weihebekken, ein ſilbernes und ein goldenes, wovon das letztere ebenfalls im Pronaos ſtand; der Analogie nach zu ſchließen, möchte daher das ſilberne ebenfalls in der Cella geſtanden haben.

424) Diodor. XVII, 50. Das Beſprengen der Perſonen aus dem heiligen Brunnen beim Gottesdienſte in der Cella erwähnt Apulej. Metamorph. XI, 20. Ac dum velis candentibus reductis in diversum, Deae venerabilem conspectum apprecamur, et per dispositas aras circumiens sacerdos rem divinam procurans supplicamentis solemnibus Deae o penetrali fontem petitum spondeo libat etc.

425) Note 166.

426) Apollodor. III, 6 *Ἐριχθόνιος... καὶ τὸ ἐν ἀκροπόλει ξόανον τῆς Ἀθηνᾶς ἱδρύσατο, καὶ τῶν Παναθηναίων τὴν ἑορτὴν συνεστήσατο.*

427) Z. B. Fackelrennen zu Fuß und zu Pferde J. Meurs. fer. Graec. p. 185 sqq. Platon. rep. I. — Pyrrhichiſtentänze, Wettrennen der Trieren bei Sunion u. ſ. w. Meurs. Panathen. p. 46.

427, a) Note 148, a.

428) Vgl. O. Müller, Pallas Athene § 50.

429) Schol. Pind. Pyth. Argum. p. 298 Boeckh.

430) Festus, Quinquatrus.

431) Der Bau des Tempels hatte 13 Jahre gedauert. Varro L. L. VI p. 197 Speng. Megalesia .. ibi prope murum megalesion templum eius Deae. — Liv. XXXVI, 36 wo die Spiele primos scenicos fuisse. Vgl. N. 452.

432) Festus, Saturno dies.

433) l. c. Servorum dies festus.

434) Varro l. c. p. 200. Festus, Vinalia.

435) Ovid. Fast. VI, 480.

436) Liv. XXXVI, 36.

437) Liv. XL, 52. cf. ib. XXXVII, 37.

438) N. 474.

439) Macrob. Saturn. V, 22 Alexander Aetolus, poeta egregius, in eo libro qui scribitur Musae, refert quanto studio populus Ephesius dedicato Dianae templo curaverit praemiis propositis ut qui tunc erant poetae ingeniosissimi in deam carmina diversa componerent. In his versibus etc.

Digitized by Google

440) Paus. II, 7, 7. Einen gleichen Ort und Tempel Ptoos geheißen kennen Plutarch Pelop. 16 u. Herodot VIII, 135.

441) Paus. VII, 20, 4.

442) Paus. VII, 19, 3 nebſt 20, 1 u. 21, 2. Doch war deshalb die Larnax ſtets unſchaubar, Paus. IX, 41, 1.

443) Paus. II, 7, 6.

444) Serv. Virg. Aen. III, 279.

445) Liv. XXVII, 37.

446) Liv. XXVII, 11.

447) Liv. XXXX, 59 in N. 470, wozu indeß noch eine ganze Zahl Beiſpiele z. B. 27, 11 u. A. zu ziehen ſind.

448) Liv. VII, 2 u. 3.

449) Serv. Virg. Aen. II, 140.

450) Liv. XXIX, 38 u. A.

451) Heliodor. Aethiop. II, 1 fig.

452) Cic. Orat. de harusp. rep. 12. Nam quid ego de illis ludis loquar quos in Palatio nostri maiores ante templum in ipso Matris Magnae conspectu Megalensibus fieri celebrariquo voluerunt. Die ſpätere Ausfahrt des Bildes mit ſeiner Pompa beſchreibt Herodian, Commod. 10 u. 11, bei Gelegenheit des vereitelten Mordanſchlags auf Commodus Leben.

453) Liv. IX, 40.

454) Ovid. Amor. III, 13, 24. Cäſar überſchattet die ganze Via Sacra mit Seidenteppichen, vgl. unten Hypäthros N. 39.

455) Jene lectica bei Serv. Virg. Aen. VI, 68 *ξόανα*, i. e. simulacra brevia, quae portabantur in lecticis, et ab ipsis mota infundebant vaticinationem: quod fuit apud Aegyptios et Carthaginienses.

456) Philostr. Vit. Apoll. VI, 11.

457) Vgl. § 10, C.

458) Lactant. Instit. Christ. I, 17; vgl. Polyaen. Strateg. I, 23.

459) Paus. IX, 3, 3 u. Plutarch bei Euseb. praep. evang. III, 1, p. 85.

460) Wachsmuth Hell. Alt. II, S. 576.

461) Diodor. XVII, 50, wo das Zeusbild ein *ξόανον ἐκ σμαράγδων*, nach Curt. IV, 31 ein umbilicus smaragdo et gemmis coagmentatus.

462) Plutarch. de Is. et Osir. 69.

463) Serv. Virg. Aen. I, 21 currus] Thensam significat, qua deorum simulacra portantur. Gloss. Labb. Tensa, *ἅρμα θεῶν*. Festus s. v. Tensam. cf. Cic. Verr. VII, 72.

464) Sueton. Aug. 43 Accidit votivis Circensibus ut, correptus valetudine, lectica cubans tensas deduceret etc.

465) Appian. VI, 23.

466) Dio Cass. XLIII, 13.

467) Sueton. Aug. 16.

468) Plutarch. Coriolan. 25.

469) Serv. Virg. Aen. V, 329.

470) Auf dem Schauplatze wurden die Götterbilder in das Pulvinar niedergeſetzt, welches aus einer Aedicula beſtand. Gloss. Labb. Pulvinarium, *ἕδος, κλίνη θεῶν* und Pulvinar, *τόπος ἱερὸς περικεκλεισμένος*. Auch die Cäſaren von Auguſtus an hatten eine ſolche Aedicula aus welcher ſie öfters mit ihrer Familie dem Wettkampfe zuſchauten; Suet. Aug. 4. 5, Claud. 4, Domit. 13;

Digitized by Google

und die balkonartige Loge, **moenianum**, der Cäsaren war sicher ein und dasselbe. Wenn daher in der Cella selbst von **pulvinarium** die Rede ist, wie z. B. bei **Liv. XXI, 62: et corvum in aedem Iunonis devolasse atque in ipso pulvinario consedisse**, so ist damit nur die Aedicula des Bildes in der Cella gemeint. Man setzte auch den Götterbildern auf dem Platze der Festspiele eben so wie im Tempel auf den Altartischen in goldenen Geschirren ihren Opferantheil vor; dasselbe geschah bei öffentlichen Opfermahlen an den Festspielen auf den freien Plätzen in der Stadt, bei welchen sich die Büsten der Götter (**deorum capita**) in Pulvinaria auf Speiselagern befanden, wobei es sich denn zuweilen ereignete daß diese Büsten zornerregt, zum Schrekken der Versammlung, sich abwandten und die Schüsseln von den Tischen fallen ließen, wie **Liv. XL, 59** erwähnt **Terra movit: in foris publicis, ubi lectisternium erat, deorum capita, quae in lectis erant, averterunt se; lanxque cum integumentis, quae Iovi apposita fuit, decidit. De mensa oleas quoque praegustasse mures, in prodigium versum est.** Vgl. **Liv. XXII, 9** u. **V, 7, Pulvinaria** und **Lectisternia.**

471) **Paus. I, 29, 16.** Weiber mit goldenen Flügeln als Niken ausstaffirt bei der Agonal-Pompa des Ptolemaios, wovon weiter unten in N. 483 die Rede.

472) **Ovid. Amor. III, 2.** Vgl. N. 685. — **Pomposae Victoriae** erwähnt **Cic. Offic. I, 36. Fragm.** bei **A. Mai.**

473) **Aeschin. c. Ctesiph. p. 436.**

474) Hieron **Suetonius Domit. 4 Certamini praesedit (Domitianus) crepidatus purpureaque amictus toga Graecanica, capite gestans coronam auream cum effigie Iovis ac Iunonis Minervaeque: adsidentibus Diali sacerdote et collegio Flavialium pari habitu, nisi quod illorum coronis inerat et ipsius imago.**

475) N. 452.

476) **XVI, 92.**

477) **Harpocration** s. v. *νομοφύλακες*. Vgl. **Pollux** und **Suidas** in demselben Worte. Unter der Begleitung des Bildes nach dem Meere verstehe ich die Festpompa nach dem Piräeus, und bin der Meinung daß an diesem Feste der Panathenäen auch die Niketeria oder der Sieg der Athena über Poseidon, durch Agonen zur See gefeiert wurden; da sich letzteres aber durchaus auf Schiffbau und Seefahrt, so wie auf Agonen zu Wagen und zu Roß beziehen muß, so mag diesem ein Agon der Attischen Trieren im Piräeus und um Sunium herum, angeschlossen sein, von dem bei Proklus **ad Plat. Tim. p. 53**, Plutarch **Vit. X orat. p. 842** und in folgender Note 478 die Rede ist, mit welchem Agonen zu Wagen abwechselten. Nimmt man an es waren beide nur Theile der kleinen Panathenäen die im Piräeus gefeiert wurden, so stimmt damit überein daß in dem Peplos nach einer Nachricht bei **Procl. Schol. ad Plat. Tim. p. 26** der überseeische mythische Zug der Athener gegen die Atlanter (wogegen sich Hermann Alterth. § 54, N. 13 indeß entschieden erklärt) eingewebt war. Die Anspielung auf den Sieg der Athena über das Poseidonische Element durch Schiffbau und Segelgebrauch enthält übrigens auch das große Rollschiff mit dem als Segel ausgespannten Peplos der großen Panathenäen. Vgl. N. 38.

478) Worauf sich offenbar die Berechnung der gezahlten Gelder an die Trierensieger und anderseits an die Pyrrhichisten an den kleinen Panathenäen bei Lysias (*ἀπολ. δωροδοκ.*) bezieht. **J. Meurs. Panath. p. 46.**

479) Hierfür ist zu vergleichen **Procl. ad Plat. Tim. p. 26. Schol. Plat. Rep. p. 395. Diod. XX, 46. Schol. Aristoph. Equ. 566** bezieht sich auf den großen Peplos der als Segel des Rollschiffes aufgezogen war. **Bekk. Anecd. 203, 5** *ἀτλάντη τριήρη*. Auch die Trieren die Polygnotos in den Propyläen gemalt hatte, so wie das Panathenäische Rollschiff stimmen hierfür, und die Bemerkung des Aristoteles: „nach der Schiffahrt die Panathenäen" kann sich nur darauf beziehen daß nach den Wettfahrten der Trieren die übrigen Abtheilungen der Agonen folgten.

Digitized by Google

480) L. Ampelius 8. Daß der Siegeskranz an den Olympischen Spielen vor dem Bilde des Zeus in der Tempelcella gegeben wurde, sub ipso Iove datur, Plinius N. H. 16, 5; daher auch der Tisch in der Cella auf welchem die Kränze lagen vor dem Bilde stehen muste, wie weiter unten erwähnt ist.

481) Vgl. § 6, N. 77, a.

482) Polyb. XXXI, 3, 13.

483) Athen. V, 25. Diese Pompa welche Ptolemaios zu den penteterischen Agonen in Alexandria ausrüstete, führte nicht nur die Bilder aller Götter sondern auch die der Ahnen der Ptolemäer nach dem Schauplatze der Agonen; das Prachtzelt für den Festschmaus ist im 6. Excurse bereits angeführt. Sie zerfiel daher ihrer Natur nach in mehre Abschnitte oder einzelne Pompen, und man kann den Aufwand und die Zahl von Personen dabei nicht besser angeben als mit den Worten des Kallixenos selbst, wenn er berichtet es habe die Pompa des Heosphoros deshalb den Zug begonnen, weil er zur Zeit des Morgensternes anhob, die Pompa des Hesperos aber denselben geschloßen, weil er erst mit dem Eintritte des Abendsternes beendet war. Da die Pompa nun durch das Stadium in der Stadt ging, wo den vornehmern Zuschauern sichere Plätze zur Anschau geboten waren, so muste die Spitze des Zuges mit Anbruch des Tages hier eintreffen, während das Ende desselben erst mit dem Abendsterne durchging. Der Pompa des Heosphoros schloß sich die Pompa der Ahnenbilder der Ptolemäer an; dieser folgte die Pompa aller Götter, in welcher jede Gottheit wiederum ihre eigne Pompa hatte, in der sie so dargestellt war als ihr Mythos und ihre Thaten es erforderten, und man kann nur aus der Pompa des Dionysos, welche aus Kallixenos Beschreibung dieser Penteteris allein herausgenommen ist, auf die Großartigkeit eines Schauspieles schließen wie es schwerlich vorher seines Gleichen jemals gefunden hat noch irgend jemals späterhin wieder seines Gleichen finden wird. Diese Dionysische Pompa eröffnete ein Schwarm Silene in purpurnen Kleidern, welche dem Zuge freien Weg durch das Volk hielten; Satyren folgten sodann, zu beiden Seiten des Stadiums zwanzig, mit Fakkeln aus Epheu und Gold, welche von schönen goldflüglichten Mädchen geleitet wurden die als Niken mit vielem Goldschmukk und figurenreichen Chitonen bekleidet erschienen, in den Händen aber 6 Ellen hohe Thymiateria trugen. Ein eben so großer Doppelaltar, von goldenem Epheu und einem Weinlaubstrange gekränzt welcher mit weißen goldgestreiften Bändern umwikkelt war, folgte. 120 Knaben erschienen sodann in purpurfarbenen Chitonen, Weihrauch und Kassia auf goldenen Schüsseln tragend; hinter ihnen kamen Satyren mit goldenen Epheukränzen umhüllt, ihre Körper mit Purpur oder Mennige oder andern Farben bunt bemalt. Diese trugen einen mächtigen goldenen Kranz aus Epheu und Weinlaub. Von den zwei folgenden Silenen in purpurfarbenen Chlamyden und weißen Stiefeln, hatte der eine einen goldenen Hermesstab und einen Petasos, der andre eine Salpinx; sie führten in ihrer Mitte einen vier Ellen hohen Mann in tragischem Kostüm mit Maske, welcher ein goldenes Amaltheahorn trug und das heilige Festjahr, Ἐνιαυτός, darstellte, welches durch eine an Schönheit, Größe und Goldschmukk ausgezeichnete Frau, die in der einen Hand einen Persäakranz, in der andern einen Palmenzweig hielt, als ein fünfjähriger Zeitraum, Penteteris, erklärt wurde. Die Horen jeder Jahreszeit mit den jeder eigenen Früchten, machten deren Gefolge aus, welchem noch ein Altar von Gold nebst zwei Räuchergefäßen aus gleichem Metall zu beiden Seiten nachgetragen wurde. Satyren welche hinter diesem auftraten hatten goldene Epheugeschlinge über die Purpurkleider geworfen und goldene Gefäße zum Weinschenken in den Händen. Der Dichter Philiskos, als Priester des Dionysos, nebst den Schauspielern folgten diesen und gingen vor Delphischen Dreifüßen her, von welchen 9 Ellen hohe als Preise für die streitenden Choragen der Knaben, 12 Ellen hohe aber für die Choragen der Männerchöre als Preise bestimmt waren. Einen weitern Abschnitt des Zuges machte ein vierrädriger Wagen von 14 Ellen Länge und 8 in der Breite, welchen 180 Männer zogen. Auf ihm stand ein runder

Digitized by Google

Tempel (σκιάς) mit Epheu, Weinlaub und Früchten geziert, dazwiſchen mit Kränzen, Bändern, Thyrſen, Handpauken, Kopfbinden und Masken jeder Art behangen. In Mitten dieſes Baldachins befand ſich das 10 Ellen hohe Bild des Dionyſos, aus einem goldenen Karcheſion libirend und angethan mit einem purpurnen langen Untergewande, einem krokosfarbenen Oberkleide und golddurchwirkten Mantel; ein goldener Krater ſtand vor ihm, daneben aber ein Dreifuß mit Räuchergefäß aus gleichem Metalle nebſt Schalen mit Kaſſia und Weihrauch gefüllt. Die Begleitung dieſes Wagens beſtand aus Prieſtern und Prieſterinnen, den Perſonen des Bakchiſchen Thiaſos und den Weibern welche die Fruchtſchwingen tragen, aus Flötenbläſern und ſchwärmenden Weibern mit aufgelöſtem Haar, mit Fichten- und Epheuzweigen gekränzt, Schlangen und Opfermeſſer in den Händen führend. Der Wagen welcher dieſem folgte und von 60 Männern gezogen wurde, führte das koloſſale ſitzende Bild der Nyſa mit goldgewirkten Stoffen bekleidet, einen goldenen Epheukranz mit Trauben aus köſtlichen Steinen auf dem Haupte, in der linken Hand den Thyrſos mit weißen Binden haltend. Es war dies Bild aber ein Automat, welcher ſich von ſelbſt erhob, aus goldener Schale Milch ſpendete und ſich wieder niederſetzte; er ſaß gleichfalls unter einem geſäulten Baldachin und an den Ekken des Wagen waren vier goldene Fakkeln aufgeſteckt. Ein noch gewaltigerer Wagen von 20 Ellen Länge, 16 in der Breite und von 300 Menſchen gezogen, führte eine mit Trauben gefüllte Kelter nach, in welcher allein 60 Satyrn den Moſt traten, ein Weinlied bei Flötenbegleitung dazu ſingend; bei ihnen ſtand der alte Silen als Chorführer, und wie aus der Nyſa Schale die Milch, ſo floß aus der Kelter den ganzen Weg entlang der Moſt reichlich zur Spende derer welche davon auffingen. Noch reichlicher ſpendete der jetzt folgende ungleich größere Wagen den 600 Menſchen zogen; denn der aus Pardelfellen genähte Schlauch welchen er führte hielt 3000 große Maaße, und nicht nur floß durch eine kleine Oeffnung in demſelben den ganzen Weg entlang beſtändig der Wein aus, ſondern die Haufen von Satyrn und Silenen welche um ihn waren trugen goldene Gefäße zum Darreichen und Trinken in Fülle. Der große ſilberne Krater auf dem folgenden Wagen welcher von 600 Männern gezogen wurde faßte 600 große Maaße, war an den Henkeln, dem Rande und dem Fuße mit Bildwerken in getriebener Arbeit und in Mitten mit einem goldenen durch Steine garnirten Kranze umgürtet. Nun folgten eine große kaum zählbare Maſſe von prächtigen ſilbernen Geräthen zum Kochen und Anrichten der Feſtmahlzeit, alle in koloſſalen Formen; darunter waren 30 ſilberne Speiſetiſche, Schenktiſche und Repoſitorien mit den Geräthen, ſilberne Keltern zu Moſt und Geſtelle zu den Weinkeſſeln, Dreifüße von Silber und mit Steinen beſetzt gegen 100 an der Zahl. Nach dem Silbergeſchirr wurde das goldene Geſchirr geführt, aus ähnlichen Gegenſtänden und in gleicher Anzahl beſtehend, wobei allein jeder der feſtlich gekleideten und bekränzten Sklaven eine goldene oder ſilberne Spendekanne oder ein goldenes Gefäß zur Abkühlung des Weines trug; andre Sklaven führten zum Genuße des Moſtes irdene und hölzerne Gefäße, die nur dazu beſtimmt waren unter die Zuſchauer welche ſich im Stadium verſammelt hatten, den Moſt aus den Fäſſern und den Wein aus den Miſchkeſſeln zur Erquikkung zu reichen.

Um den Mythos des Dionyſos vollſtändig zu machen war auch die Rükkehr dieſes Gottes aus Indien zum Schluße ſeiner Pompa gewählt, wobei die Schauſtükke (θεάματα) auf großen Tiſchen getragen wurden. Unter dieſen war der Thalamos der Semele bemerkenswerth in welchem ſich auch Chitonen befanden die mit Gold und koſtbaren Edelſteinen beſetzt waren. Beſonders aber fiel ein von 500 Männern gezogener Wagen in die Augen welcher eine mit Epheu und Taxus umwucherte Grotte trug; aus dieſer flogen den ganzen Weg entlang beſtändig zahme und wilde Tauben und Turteltauben heraus welche Bänder an den Füßen hatten damit ſie von den Zuſchauern leicht gefangen werden konnten. Auch ſprudelten aus der Grotte heraus zwei Quellen, die eine von Milch die andre von Wein; alle Nymphen dieſer Quellen hatten goldene Kränze und koſtbare Kleider, Hermes einen goldenen Heroldſtab. Auf dem Wagen welcher den rükkehrenden Dionyſ-

Digitized by Google

ſos trug, war der 12 Ellen hohe Gott auf einem Elephanten reitend dargeſtellt auf deſſen Halſe ein Satyr ſaß welcher mit einem Ziegenhorne Zeichen gab; der Elephant ſelbſt hatte ein goldenes Geſchirr und einen eben ſolchen Epheukranz um den Hals. Der Zug welcher dieſem folgte beſtand aus mehreren hundert Mädchen in Purpurkleidern und goldenen Fichtenkränzen, aus Schwärmen von Satyrn welche vollſtändige goldene Waffenrüſtungen als Trophäen trugen, und aus fünf Trupp Eſeln von bekränzten Silenen und Satyrn geritten, welche goldenen und ſilbernen Stirnſchmukk und eben ſolche Zügel hatten. Angeſchloſſen war dieſem eine Wagen-Pompa der verſchiedenartigſten Beſpannung wie man ſie nur in den uns heut zu Tage als märchenhaft erſcheinenden Bildwerken und Wandmalereien ſieht. Unter andern erſchienen 24 Quadrigen von Elephanten, 60 Zweiſpänner von Bökken, von ungehörnten Bökken, von Gazellen, 17 von Büffeln, 8 von Straußen, von Mauleſeln, von wilden Eſeln. Alle wurden von jungen Sklaven gelenkt, neben welchen andre Sklaven mit kleinen Schilden und Thyrſoslanzen ausgerüſtet ſtanden, mit Fichtenzweigen und Epheulaub bekränzt. Es folgten Geſpanne von Kameelen, und die Wagen welche Maulthiere zogen hatten barbariſche Zelte unter denen Indiſche und andre Weiber als Gefangene ſaßen. Andre Kameele trugen für 800 Minen Weihrauch, Myrrhen, Safran, Kaſſia, Zimmt, Iris und dergleichen Gewürze. Es folgten auch Aethiopier welche Geſchenke trugen, als 600 Elephantenzähne, 2000 Klötze Ebenholz, goldene Krateren und Goldſtaub. Auch Jäger mit vergoldeten Jagdſpießen waren da welche 2400 Hunde führten, Hyrkaniſche, Moloſſiſche und von andern Raçen; 150 Männer trugen Bäume an welchen ſich allerlei Thiere und Vögel befanden; Papageien, Pfauen, Perlhühner, Faſanen und andre Aethiopiſche Vögel wurden maſſenweiſe in Käſichen getragen. Unter den Heerden von Thieren welche folgten zeichneten ſich beſonders aus die Aethiopiſchen Schaafe, die Arabiſchen, Cubbiſchen, weißen und Indiſchen Rinder, 8 Aethiopiſche und eine große weiße Bärin, 14 Pardel, 24 große Löwen, 16 Panther, Kameloparden und Aethiopiſche Nashörner; 2000 Stiere von gleicher Farbe mit vergoldeten Hörnern hatten goldene Stirnſchilde, um den Leib einen Kranz, vor der Bruſt aber goldene Schilde an Ketten; ſie mochten wohl zum Opferſchmauſe beſtimmt ſein. Auch der Tod des Dionyſos ſcheint in der figürlichen Darſtellung erſchienen zu ſein; wenigſtens möchte der eine Wagen auf welchem das Bild der Hera mit goldener Stephane ſtand, und Dionyſos von ihr verfolgt zu dem Altare der Rhea flieht während Priapos in goldenem Epheukranze ihm beigeſellt war, hierauf zu beziehen ſein.

Der Pompa aller Götter war die Pompa des Alexander als letztem Gotte angeſchloſſen; ſeinem goldenem Bilde welches von einem Geſpanne Elephanten gezogen wurde, waren zu den Seiten Athena und Nike beigeſellt.

In der Pompa der Ahnen des Ptolemaios und ſeiner Vorfahren in der Regierung, deren Bilder man fuhr, war dieſer König dem Alexander, ſeines Reiches Gründer beigeſellt; beider Haupt mit goldenem Epheu gekränzt. Neben Ptolemaios ſtanden aber das Bild der Arete im goldenen Olivenkranz, Priapos mit goldenem Epheu und die Stadt Korinthos mit einem goldenen Diadem bekränzt; vor ihnen ſtand ein goldener Kredenztiſch voll goldener Geräthe. Geleitet wurde dieſer Wagen von Weibern in koſtbarer Tracht, welche ſich durch ihre Embleme als die Helleniſchen Staaten, Städte und Inſeln kundgaben, die den Perſern in Jonien und dem Meere unterthan waren. Als Embleme des zweiten Dionyſos, für welchen Alexander einſt gehalten werden wollte, wurde auf einem Wagen ein 90 Ellen langer Thyrſos und eine ſilberne Lanze von 60 Ellen, auf einem zweiten Wagen aber ein goldener Phallos von 120 Ellen nachgeführt welcher mit goldblinkenden Binden und bunter Bemalung geziert war und auf ſeiner Spitze einen goldenen Stern trug der 6 Ellen Umfang hatte. Der Chor von 600 Männern welcher zur Hälfte aus Kithariſten mit vergoldeten Kitharen und goldenen Kränzen beſtand, führte die Geſänge aus.

Unter den Geräthen welche man der Götter-Pompa nachführte werden beſonders folgende hervorgehoben. Auf einem der chryſelephantinen Throne lag eine goldene Stephane; auf

Digitized by Google

einem andern ein goldenes Doppelhorn; auf einem dritten ein goldener Kranz; wieder auf einem andern ein massiv goldenes Horn; auf dem Throne des Ptolemaios Soter aber ein Kranz aus 10000 Goldstükken gearbeitet. An Räuchergefäßen sahe man im Zuge 350 goldene; an einem der vergoldeten Altäre waren vier goldene Fakeln von 10 Ellen Länge befestigt, und von den 12 vergoldeten Feueraltären hatte einer 12 Ellen im Umfange, 40 in der Höhe. Einer der 18 goldenen Dreifüße war 30 Ellen hoch, ein goldener Weinlaubkranz ging um seine Mitte und goldene Bilder von 5 Ellen zierten ihn außerdem. Es folgten vergoldete Palmen 8 Ellen hoch, ein eben solcher Heroldstab von 45 Ellen; ein Blitzbündel von 40 Ellen, ein vergoldeter Tempel von eben so viel Ellen im Umfange und eine Menge Bilder von 12 Ellen Höhe, nebst sehr großen Thieren unter welchen Adler von 20 Ellen standen. Zwischen den goldenen Kränzen, an Zahl 3200, befand sich ein mystischer Kranz von 80 Ellen aus Gold und kostbaren Steinen gearbeitet, welcher nebst einer goldenen Aigis um die Thüre des Berenikeion gelegt wurde. Unter den goldenen Stephanen welche von prächtig geschmükkten Mädchen getragen wurden, war eine von 2 Ellen Höhe und 16 im Umfange. Eben so führte man einen goldenen Brustharnisch vorbei von 12 Ellen, einen silbernen von 18 Ellen auf dem zwei goldene Blitzbündel von 10 Ellen und ein mit Steinen besetzter Eichenlaubkranz lagen; 20 goldene Schilde, 64 goldene Rüstungen, desgleichen Beinschienen, Kannen, Phialen, Gießgefäße, Salbgefäße, Tische, Schränke für goldene Geräthe; 400 Wagen mit silbernen Geräthen, 800 Wagen mit Spezereien machten den Schluß des Schauwerkes. Zuletzt folgten die Truppen zu Pferd und Fuß, prachtvoll gekleidet und bewaffnet; die Infanterie zählte 57600, die Reiterei 23000 Mann.

In den Kampfspielen selbst wurden zwanzig goldene Kränze als Preise an die Truppen vertheilt, Ptolemaios dem Ersten und der Berenike wurden 23 Kränze nebst goldenen Wagen und geweihte Stätten in Dodona zuerkannt; Ptolemaios Philadelphos selbst gewann 20 Kränze auf 2 goldenen Wagen. Die Kosten des ganzen Festes betrugen 2239 Talente 50 Mienen, welche noch von den Rentmeistern gezahlt wurden bevor das Schauspiel zu Ende war.

Die andre der erwähnten Pompen welche Antiochos Epiphanes, bei Athen. V, 23 figg. zur Feier der Olympien in Daphne ausrüstete stellt sich dieser einzig zur Seite, sie ist indes im Einzelnen weniger bekannt. Athenäus erzählt nach Polybios daß sich die ungeheure Zahl der Bilder in der Pompa gar nicht angeben ließe; denn es seien die Bilder aller Götter, Dämonen und Heroen von welchen nur irgend Kunde vorhanden gewesen, in ihren bezeichnenden Gestalten, vergoldet und mit golddurchwirkten Kleidern angethan, dabei erschienen. Interessant hierbei waren die Personifikationen der Nacht und des Tages, der Erde und des Himmels, des Morgens und des Abends.

484) Plutarch. Numa. 14.

485) Eine Profanation dieser Sitte durch die Aufnahme der Bilder des Demetrios und Antiochos in den Peplos strafte bekanntlich die Gottheit dadurch daß sie den Peplos durch einen Wirbelwind mitten durch reißen ließ: Plutarch. Demetr. 10 und 12.

486) Diodor. XVII, 92.

487) Herodian. VIII, 7.

488) Liv. XXX, 14.

§ 12. Anderweitige Kulthandlungen in der Cella.

Hinsichts der Ausübung von Sacra in der Cella solcher Tempel in welchen der Kult ohne Unterbrechung geübt wird, die daher jeder Zeit zur Verrichtung einer heiligen Handlung geöffnet sind, möchte sich mit Bezug auf das Vorhergehende im Allgemeinen noch folgendes hinzufügen lassen.

Digitized by Google

Die Sacra der Tempel sind geheime oder mystische und öffentliche. Erstere welche nur die Priesterschaft verrichtet, in deren Familie sie oft erblich sind, gehen zumeist nur das intime Wesen der Gottheit selbst oder auch ihren besondern Bezug zu einem frühern auf der Stätte herrschend gewesenen Kult an; sie berühren in der Regel uralte heilige Traditionen die deshalb als Geheimdienst behandelt wurden weil sie dem Bewustsein des zeitigen Geschlechtes nicht mehr zugänglich waren[489]). Es sind dieses seclusa sacra quae Graeci mysteria appellant[489,a]), wogegen öffentliche Sacra die sind welche von jedem Profanen zu bestimmter Zeit des Tages unter Assistenz von priesterlichen Personen verrichtet werden dürfen.

Dem entsprechend ist die Bestimmung der Cella des Tempels überhaupt. Gleich wie es gewisse bloß durch Mauern und Schranken eingehegte Kultstätten unter freiem Himmel gab welche Abata waren, ja oft nicht einmal geschaut und mit Ausnahme eines bestimmten Priesters von niemand betreten werden durften, so finden sich auch ganze Tempelhäuser für die ein gleiches Verhältnis bestand[490]). Unter letztern bleibt das merkwürdigste Beispiel allerdings immer der uralte Tempel des Poseidon unweit Mantinea, dessen Inneres dem Auge so verborgen gehalten werden muste daß der pietätsvolle Hadrian bei Wiederherstellung des zerfallenen Baues sich gedrungen sah eigene Epopten dabei anzustellen, welche verhindern musten daß kein Arbeiter in das alte Heiligthum hineinschaute[491]). Wo der Cella ein Adyton angeschlossen ist versteht sich die Unschaubarkeit des letztern Raumes von selbst; denn weil dasselbe eben die verborgenen Heiligthümer aufnimmt so kann nur die Priesterschaft Zutritt zu ihm haben. In andern Tempeln ist die Cella wohl schaubar, ihre Thüre zur Verehrung des Bildes geöffnet und ihre Ausstattung mit kostbarem Kultbilde und glänzendem Zubehör dem entsprechend, betreten darf sie jedoch ebenfalls nur von der Priesterschaft werden; daher konnte in solchem Falle jede Verehrung überhaupt entweder nur vom Pronaos oder von der Thymele aus vollzogen werden. Eines der merkwürdigsten Beispiele hiefür bietet die Cella der Aphrodite zu Sikyon. Das chryselephantine Bild der Göttin war thronend gebildet, das Haupt trug den Polos, die eine Hand Mohnköpfe, die andre Aepfel; nur die Neokoros und die Lutrophoros durften den heiligen Raum betreten und die Opfergaben hier niederlegen, die übrigen Anbetenden konnten bloß vom Pronaos aus das Bild verehren[492]). Endlich sind die Cellen zu erwähnen welche ohne Weiteres jedem Gliede der Tempelgemeinde zur Andacht geöffnet sind, sobald der Besuchende nur die übliche Katharsis beobachtet hat, gekränzt und in reinen Kleidern erscheint; hierbei erlaubte es die Sitte dem Andächtigen oft das Bild zu küssen und beim Scheiden aus der Cella noch einmal das Weihwasser zu nehmen[493]).

Abgesehen von der Theilnahme eines Profanen am Gottesdienste, hatte jeder stets offene Tempel stehende sacrale Verrichtungen welche von der Priesterschaft täglich ausgeführt wurden. Dies sind penetralia sacrificia bei Festus[493,a]) auf welche auch Servius

Digitized by Google

Bemerkung quotidie in officio esse hinweist; sie sind schon mehrfach früher erwähnt und hängen mit der Unterhaltung eines ewigen Feuers zusammen. Schon das tägliche Besprengen des Fußbodens bei solchen Tempeln deutet auf tägliche Opfer und Sacra hin, wie sie unter andern Pausanias im Heiligthume der Eileithyia zu Hermione anführt; hier weihte man der Göttin alle Tage Opfer, Weihrauchspenden und Anathemata, obgleich deren Bild nur die Priesterin zu sehen bekam[494]), es muste dabei wohl eine ewige Flamme im Tempel vorausgesetzt werden. Auch von Platon[495]) und Andern werden solche Sacra als Gesetz angeführt[496]); im Allgemeinen spricht aber Plutarch dies Verhältnis aus wenn er sagt: daß Gottheiten welchen die stetige Fürsorge für das Wohl ihrer Gemeinde obliege, stets in Thätigkeit gedacht seien, daher ihr Tempel beständig offen stehe[497]); es musten mithin ihre Sacra ohne Unterbrechung fortgehen und konnten nur als eingestellt betrachtet werden wenn der Tempel rite verschlossen und gesperrt wurde, womit zugleich alle öffentlichen Staatsverrichtungen aufhörten.

Wenn nun in Hinsicht auf den Besuch eines Tempels solcher Gattung die Frage aufgeworfen wird, unter welchen Verhältnissen sich jemand gedrungen fühlte außerhalb der großen Gemeindefeste den Tempel zu besuchen, so kann nur die Antwort sein daß dies geschah wenn es sich um Ablegung eines Gelöbnisses, Dankopfers, überhaupt um einen gottesdienstlichen Akt handelte welcher unmittelbar nur die Gottheit des Tempels betraf, der also nicht daheim vor den Familiengöttern im Hause verrichtet werden konnte. Die Andacht selbst scheint für geringere Anlässe blos aus Gebet, Libation, Opfer von Früchten oder Backwerk und Weihrauch, und nur bei gewichtigern Veranlassungen aus einem Thieropfer bestanden zu haben, je nachdem die besondern Satzungen des Tempelkultes dies vorschrieben. Mit dem Opfer und Gebete auf der Thymele war zwar der wesentliche Theil der Andacht erledigt, wenn es sich indes nur um eine Darbringung feuerloser Opfer und Votivgaben handelte, so mochte es sicher wohl Sitte sein der priesterlichen Person in die Cella zu folgen um der Überreichung der Gaben beizuwohnen. Denn dies geht schon aus dem Umstande hervor daß in jedem Pronaos ein Weihwasserbekken aufgestellt war welches zur Besprengung des Eintretenden diente. Zu solchen Votivgaben die geweiht wurden, gehören beispielsweise die Gürtel der Jungfrauen bei ihrer Verheirathung[498]), die Haarlokken der mannbar gewordenen Knaben wie die der neuvermälten Jungfrauen in Athen, die Votivgaben welche aus goldenen oder silbernen Gliedern des menschlichen Körpers bestanden und zum Danke für erfolgte Heilung gelobt waren; endlich Gegenstände der Tracht, des Putzes und Schmukkes wie alles was zur Gattung der schon Eingangs erwähnten kleinern Anathemata gehört. Wurde daher außer dem Voropfergebete beim Altare noch ein Gebet in der Cella verrichtet, so konnte dies nur entweder ein Dankgebet sein welches die darzureichende Gabe begleitete, oder aber aus dem Vortrage eines Wunsches bestehen für dessen Gewährung man die Gnade der Gottheit ins-

Digitized by Google

besondere erflehte und welchem für den Gewährungsfall ein Gelübde hinzugefügt wurde. Ohne irgend eine Gabe, und wenn es nach Lukians Ausdrukke nur ein Krümchen Weihrauch[499]) oder eine geringe Goldmünze war[500]), scheint man sich nie mit einem Bittgebete der Gottheit genaht zu haben.

Noten.

489) Festus. Seclusa sacra und bei Demselb. s. v. Arcani das geheime Opfer in der Burg welches nur per memoriam successorum celebratur. Von den Dingen des Geheimkultes im Hause der Polias und des Erechtheus zu Athen kannte das Volk nichts (vgl. oben § 10); die Eteobutaden verrichteten geheime Sacra. Von den Gebräuchen im Delphischen Adyton ist allein das was schon früher erwähnt wurde, durch das Dresdner Bildwerk bekannt. Es bedarf aber weiter keines Nachweises daß in allen Cellen (N. 124) mystische Sacra verrichtet werden die nur der Priester allein betreten darf. Für Geheimdienste die einen entsprechenden Raum im Tempel voraussetzen Paus. II, 38, 2; II, 30, 1; VIII, 23, 3; IX, 35, 1; Porphyr. de abstin. IV, 19; Athen. IX, 18; Athenag. pro Christ. c. 1. Ein Weiteres siehe unter Adyton weiter unten.

490) Adyta und Abata waren z. B. der Tempel der Kabiren zu Theben Pausan. IX, 25, 7; wer ihn betrat starb. — Der Tempel der Ananke und Bia bei Korinth, Paus. II, 4, 7. u. a. m.

491) Vgl. oben IX, § 10. F wo auch ein Tempel durch punicae vittae gesperrt ist.

492) Pausanias II, 10, 4 sagt selbst die Lutrophoros gehe nur ein mal jährlich in die Cella, alle Andern durften die Göttin nur vom Eingange aus schauen und verehren: *τοῖς δὲ ἄλλοις κατὰ ταὐτὰ καὶ ὁρᾶν ἀπὸ τῆς ἐσόδου τὴν θεὸν, καὶ αὐτόθεν προσεύχεσθαι.* Da er nun hierbei erwähnt daß der Göttin alle Arten Thiere mit Ausnahme des Schweins geopfert und auf dem Altare mit Wachholderholze nebst dem im Peribolos wachsenden Paideros verbrannt werden, so liefert dieses einen ganz direkten Beweis für das Oeffnen der Cellenthüre beim Opfer.

493) Vgl. N. 416. Nach Theophrast Charact. 16 wäscht der Strenggläubige sich auch beim Weggange vom Tempel noch einmal mit Weihewasser. Zum Gebrauche des Weihwassers überhaupt wie es in III bei Pronaos erwähnt, mögen noch einige Bemerkungen hinzugefügt sein. Ovid. Fast. V, 672 nennt die Quelle des Merkur am Capenatischen Thore zu Rom, aus welcher alle Kaufleute das Wasser zur Weihe ihrer Waaren und zur Entsühnung ihrer Handelssünden schöpften. — Servius Virg. Aen. XII, 139 bemerkt daß man in Rom das Weihewasser zu allen Opfern vom Quelle der Juturna holte. — Der heiligen Wassersprenge beim Eintritte in den Weihetempel zu Eleusis erwähnt Lysias in Andoc. *εἰσῆλθεν εἰς τὸ Ἐλευσίνιον, ἐχερνίψατο ἐκ τῆς ἱερᾶς χέρνιβος,* welche wahrscheinlich durch den Hydranos verrichtet wurde, Hesych. *Ὑδρανός· ὁ ἁγνιστὴς τῶν Ἐλευσινίων.* Forcellini Lexc. p. 780 Hydromystes, *ὑδρομύστης*, qui aquae lustrali praefectus templum introeuntes aspergebat. — Für die Bedingung des lebendigen Wassers im Heiligthume Etym. Magn. 774, 52 *καὶ ὕδωρ αὐτοπαγὲς, τὸ συνεστηκὸς ἐν τοῖς ἱεροῖς.*

493, a) Fest. Penetrale sacrificium. Vgl. N. 282.

494) Paus. II, 35, 8 *ἄλλως μὲν δὴ κατὰ ἡμέραν ἑκάστην καὶ θυσίαις καὶ θυμιάμασι μεγάλως τὴν θεὸν ἱλάσκονται, καὶ ἀναθήματα δίδοται πλεῖστα τῇ Εἰλειθυίᾳ κτλ.*

495) Plato Legg. VIII, p. 828.

496) Porphyr. Abstinent. I, 25: *ἐστὶ δὲ νόμος τοῖς ἱερεῦσιν τὸν βωμὸν αἱμάσσειν,* wobei nicht immer an blutige Opfer gedacht zu werden braucht: cf. Suid. III, p. 262.

497) Plutarch. Q. Rom. 46. Ueber den ununterbrochenen Kult des Jupiter Opt. Max. Gell. X, 16.

Digitized by Google

498) Daß man das Haar des neugebornen Knaben zur Zeit seiner Mannbarkeit zu weihen gelobte, ist ein uralter Brauch: Theophr. charact. 21. — Eustath. ad Iliad. XXIII, 146; eben so weihen die mannbar gewordenen Mädchen ihr Haar Paus. I, 43, 4, und bei ihrer Verheirathung den Gürtel.

499) Lucian. de sacrif. 12 sq.

500) So legte man schlechte Münzen vor die Füße des Asklepios, während man die silbernen mit Wachs an seine Schenkel klebte; diese wurden von den Priestern nachher abgelöst: Lucian. Philos. 20. Goldene und silberne Münzen in den heiligen Quell des Amphiaraos zu Oropus geworfen, Paus. I, 34, 3. Um vom Hermes ein Orakel zu erhalten legt man Münzen auf die bei seinem Bilde stehende Hestia, Paus. VII, 22, 2.

§ 13. Die Raumabtheilungen der Cella nach Zweck und Ausstattung.

Wie in der bisherigen Untersuchung die Räume des ganzen Tempels, so können auch die Raumabtheilungen der Cella nur aus allgemein wahren Gesichtspunkten erklärt werden; eine strenge Scheidung der Tempel nach ihren Kategorien wie sie aus dem Kulte hervorgehen, ist bis zu diesem Augenblikke weder möglich noch rathsam, es ist für das Erste genug einen Unterschied zwischen denjenigen Tempeln gefunden und allgemein begründet zu haben welche für den eigentlichen Gottesdienst bestimmt sind, daher Kulttempel genannt wurden, und zwischen denjenigen welche bloß als Schau- oder Festtempel zum Apparate der Götterfeste dienten. So paradox es scheinen mochte wenn hier zum ersten Male behauptet wurde: es sei der mächtige Parthenon zu Athen ein bloßer Schautempel welcher neben dem Zwekke als Thesauros, nur zum Theama und höchstens zur solennen Weihe der Agonisten an den Panathenäen diente, der kleine Tempel der Athena Polias dagegen sei das heilige und vielbedeutende Haus in welchem die Verehrung der Athena vor sich gehe, so ist dies gleichwohl dieselbe Wahrheit als wenn dabei geltend gemacht wurde, das chryselephantine Bild der Athena Parthenos habe nie Verehrung empfangen und sei nichts weniger als ein heiliges Kultbild gewesen, alle Heiligkeit der Athenaverehrung habe anstatt dessen auf dem schlichten Xoanon der Polias geruht. Aber die goldene Bekleidung des Parthenosbildes gebrauchte und verbrauchte der Staat zu profanen Zwekken wie er wollte und Perikles stellte mehr als einmal das Ausmünzen dieses Goldbleches in Aussicht; den Schmukk des alten Xoanon der Polias dagegen hätte sicher keine Hand in solcher Weise anzutasten gewagt. Das Gleiche gilt von dem Zeusbilde zu Olympia nebst dessen Tempel; und deswegen hatte dieses Bild und dieser Tempel auch keine Thymele und keinen Altar vor dem Pronaos, wie sie auch der Parthenon nicht haben konnte sondern der große Altar stand zur Seite des Tempels und galt diesem nicht. Wenn die Plataer daher das Bild des Arimnestos im Tempel der Athena Areia neben die Göttin stellten, so zeigt sich hierin ein direkter Beweis daß diese Festtempel nebst ihren Bildern nicht für die Verehrung bestimmt waren, da man niemals eine Person wie Arimnestos in

Digitized by Google

jener Zeit ſchon zum Opfergenoſſen oder Synheſtios eines hochheiligen Kultbildes gemacht haben würde. Indeſſen gilt auch für ſolche Feſttempel noch immer der Grundſatz ihrer Orientirung nach Oſten wie die Monumente zeigen; daß dies nicht für alle Tempel der Römiſchen Zeit und fremder Nichthelleniſcher Kulte zutrifft, gehört nicht hierher. Denn wenn Vitruv vorſchreibt es ſeien die Tempel in den Städten der Localität entſprechend zu richten, was doch in offenbarem Widerſpruche ſteht mit ſeiner Bedingung daß die Altäre vor und die Bilder in den Cellen nach Oſten ſehen ſollen, wenn ſelbſt die Tempel um das Pompejaniſche Forum erſteres beweiſen, ſo ſind dies Tempel welche weder nach Helleniſchem noch alt Italiſchem Ritus orientirt ſind; denn auch der alte Italiſche oder Tuskiſche Tempel hat ſeine feſtbeſtimmte Richtung mit dem Pronaos nach Mittag, und für die Helleniſche Orientirung nach Oſten war ſie erwieſen. Was alſo Vitruv eigentlich für eine Gattung Tempel meint welche nach der Localität zu richten ſeien iſt ſchwer zu ſagen; es können dies nur Tempel geweſen ſein deren Bilder keines Kultes genoſſen und nebſt ihren Bildern nur Gedächtnißſtiftungen waren, wie der Tempel der Nike Apteros zu Athen mit ſeinem Bilde. Bei Tempeln welche an der Agora oder andern Plätzen lagen, wird ſich natürlich auch der Peribolos oft auf einen ſehr geringen Vorplatz mit einem Altare beſchränkt haben; ſo beim Fortunatempel zu Pompeji welcher an zwei Seiten von Straßen eingegränzt wird.

A. Sacrarium; Mitte der Cella überhaupt. Eine jede geſäulte Cella ſcheidet ſich ihrer Kultbenutzung entſprechend in Mitte und Seitenräume[501]); unter letztern ſind die Seitenportikus verſtanden, die Mitte aber bezeichnet den Raum mit und vor dem Sitze des Bildes. Daher erklären die Alten auch: die Mitte eines Tempels inne haben bedeute daß dieſer Ort dem Numen desjenigen geweiht ſei deſſen Simulacrum in demſelben aufgeſtellt werde, alle übrigen Bilder gehörten nur zum Ornate des Tempels[502]). Aus dieſem Grunde heiſt auch die Mitte als Sitz der Götterbilder Anaktoron[503]). Wie nun die Mitte des ganzen Tempels die Cella war, ſo iſt die Mitte der Cella vor dem Bilde das eigentliche architektoniſch begränzte Sacrarium, welches zur Verrichtung der Sacra und zur Aufſtellung der Geräthe (suppellectiles) beſtimmt iſt die bei Ausübung derſelben durchaus erforderlich ſind. Die Bilder der Götter welche bei manchen Tempeln bloß als Anathemata in die Cella geweiht ſind und daher keines Kultes hier genießen, alle Bilder von Menſchen welche eine ſpätere Zeit in die Cella trug um ihnen hieratiſche Ehren zu erweiſen, alle Weihgeſchenke die nicht zum Apparate des Kultes ſondern nur zu den Ornamenten des Tempels gehören[504]), erhalten mit ſeltenen Ausnahmen ihre Plätze in den Seitenportikus links und rechts neben dieſer Mitte; es gelten dieſe Räume nur als Donaria. Wie traditionell feſtſtehend eine ſolche Raumabtheilung der Cella war, beweiſt die dichteriſche Uebertragung derſelben auf die Anordnung der Götterwohnungen im Hauſe des Jupiter[505]), und wenn Tiberius befahl daß man ſein Bild nicht unter die Simulacra

Digitized by Google

der Götter sondern unter die Ornamenta des Tempels stellen sollte, so hieß dies so viel als die göttliche Verehrung im Bilde ablehnen und letzteres in die Seitenportikus verweisen[506]). Umgekehrt machte es freilich Domitian welcher sein Bild auf die Knie Jupiters des Retters setzen ließ[506,a]). Schon diese örtliche Stellung des Kultbildes vor der westlichen Wand bekundet dessen Unterschied von allen übrigen Götterbildern in der Cella; denn während dasselbe so nach Morgen und nach der Opferstätte vor dem Tempel schaut, blikken die Bilder in den Seitenportiken nach Mittag und Mitternacht, sie empfangen mithin die Opferehren nicht.

B. Hedos; Aedicula des Kultbildes. Das Hedos in Mitten der Cella vor der westlichen Wand, scheint in Hinsicht auf räumliche und architektonische Form hauptsächlich auf zweierlei Arten bewirkt zu sein. Entweder bildet der Säulenbau welcher Dekken und Dach trägt in seiner Verbindung mit der westlichen Rükkwand eine Kapelle oder Aedicula in welcher das Bild seinen Siz hat, oder es ist eine solche Aedicula in Form eines kleinen gesäulten Tempelchens gesondert für sich vor dieser Wand aufgestellt.

Nach sorgfältigen Ermittlungen kann die Einrichtung der Cella des Parthenon im beigefügten Grundrisse beispielsweise folgendermaßen hergestellt werden. Die ganze Cella ist Hekatompedos; der durch Säulen und Schranken eingegränzte Mittelraum Parthenon, Siz der Jungfrau, also der Raum welcher bei Tempeln in denen beständige Verehrung vorgeht Sacrarium ist. Das Schaubild der Parthenos stand in einer Kapelle welche mit Hülfe zweier Parastadenwände und der Rükkwand aus der Säulenarchitektur selbst gebildet wird und diese hier gleichsam beendet. Die Seitenportikus bilden die Circuitio des Vitruv, sie führen auf den links und rechts gelegenen Treppen nach den obern Stokkwerken der Portikus und dem Dache. Wenn der prächtige Peplos welchen man an den großen Panathenäen weihte und der wie bemerkt nur zum Schuze des chryselephantinen Kolosses gedient haben konnte, nicht gebraucht wurde lezterm zu umhüllen, so hat er auf jeden Fall wenigstens den Dienst eines Parapetasma vor dessen Kapelle gehabt, welche demnach von vorn völlig durch dieses Parapetasma abgeschlossen und verhüllt wurde. Unter den Treppen sind kleine Thüren zur Verbindung des Hekatompedos mit dem Opisthodomos gedacht. Da die Cella, gleich wie alle Räume vor ihr und hinter ihr, nur zum Thesauros der Athena Polias und der Tempelgemeinde bestimmt war, so ist es erklärlich weshalb sowohl der Parthenon als auch der Hekatompedos nach den Urkunden ganz und gar mit Schäzen besezt war, und es sind zur Bergung der einzelnen Gegenstände, Tische, Schreine und Repositorien anzunehmen. Im Parthenon vor der Aedicula des Bildes findet sich noch eine Substruktion aus Porosstein, welche wohl einem Bema oder Tribunal angehören dürfte auf dem die Archonten

Digitized by Google

auf Seſſeln ſitzend, bei der Weiheceremonie der Agoniſten und der Kränzung der Sieger vor dem Bilde präſidirten welches ſelbſt ja als den Agoniſten Sieg und Kranz verleihend dargeſtellt war. Ein elephantiner Tiſch, *τράπεζα ἐλεφαντωμένη*, zur Auflegung und Weihe der Siegespreiſe und Kränze ſteht vor dem Bema, vor den Schranken dieſes Parthenon das früher angeführte ſilberne Weihebekken, welches ſicher nur an dieſen Tagen des Feſtes zur Weihe der Agoniſten und Siegespreiſe genutzt wurde, wie denn dieſer Akt überhaupt der einzige hier vorgehende war welcher einen religiöſen Anſtrich hatte.

Ganz ähnlich muß nach des Pauſanias Beſchreibung die Einrichtung der Cella des Zeus zu Olympia geweſen ſein, vornemlich iſt aber hier das Parapetasma vor der Aedicula bekundet welches den Thronbau (*θρόνος*) des Zeuskoloſſes aufnahm; jedoch ſcheinen an Stelle der hohen Paraſtadenwände des Parthenon, niedrige Schranken (*κρύματα*) den Thron umhegt zu haben welche den Seitenanblikk des Bildes wie ſeines mit vielen Bildwerken ausgeſtatteten Seſſels frei ließen[507]).

Eine etwas abweichende Form hatte der Thronbau des mit einem gewebten Chiton bekleideten Erzkoloſſes des Apollon zu Amyklä. Wohl war hier ein ungeheurer Thron angelegt und mit intereſſanten Erzbildnereien von Bathykles bekleidet, allein das Apollobild befand ſich nicht ſitzend ſondern ſtehend in Mitten des Thronſitzes; die mehreren Sitze (*καθέδραι*), wahrſcheinlich einer Exedra von drei Sitzen gleich, zogen ſich um das Bild herum, ſo daß zwiſchen ihnen und dem Bilde ein weiter Raum zum Herumgehen und Beſchauen des Thrones von Innen blieb[508]); die Rükkwände dieſer Kathedren ſcheinen alſo bis auf eine gewiſſe Höhe die Umfriedigung gebildet zu haben. Dadurch unterſchied ſich dieſer Thron auch von dem zu Olympia in welchen man nicht hineingehen konnte[508,a]). Es liegt übrigens in der Sache daß Tempel mit ſolchen Koloſſen nur hypäthriſche Cellen haben konnten. In deutlichen Reſten iſt das Hedos des Apollo im Tempel bei Phigalia erhalten, wie der Grundriß deſſelben zeigt. Es iſt dies der Raum welcher der Cellenthüre gegenüber liegt und durch die letzten Säulen mit den ſchief vorſpringenden Wänden gebildet wird.

Die gebräuchlichſte Form des Hedos dagegen, welche auch dem kleinern oder naturgroßen Maaßſtabe der Kultbilder entſpricht, iſt die einer kleinen alleinſtehenden Aedicula, eines kleinen Naos, welcher ohne Zuſammenhang mit dem großen Säulenbaue vor der Rükkwand auf erhobenen Stufen aufgeſtellt iſt. Von einer ſolchen Aedicula kann man in der That mit Varro ſagen daß ſie deshalb gemacht ſei um in der Cella ſogleich den Ort anzudeuten wo die Verehrung geſchehen ſolle; denn keine andre Form als dieſe möchte wohl geeignet ſein das Kultbild als ſolches vor allen andern Bildern in der Cella hervorzuheben. Daher auch das Vorkommen von

Digitized by Google

zwei ſolcher Aediculä dicht neben einander in dem Falle, wo zwei Kultbilder aufzuſtellen waren die als Opfer- und Altargenoſſen eine und dieſelbe Stätte bewohnen muſten, wie dies mit der Juventas und Minerva in der Minervencella des Kapitoliniſchen Tempels der Fall war und für die Kultanſchauung bei den alten Italern, hinſichtlich des Anrechtes einer Gottheit auf ſelbſtändigen Sitz, von großem Intereſſe iſt[509]). Außer dem Gedanken einer Hervorhebung des Kultbildes ſprach für die Form einer Aedicula noch die heilige Sitte, den Sitz deſſelben an den nefasti dies mit Teppichen umhüllen zu können. In ſpätern Zeiten finden ſich für die Bilder von Heroen oder vergötterten Perſonen welchen die Ehre des Synökismus eines Gottes zugedacht iſt, ebenfalls Aediculä in der Cella errichtet, doch ſicher ſtets in den Intercolumnien der Seitenportikus; denn wenn unter andern in der Cella des Zeustempels zu Alexandria[510]) eine goldene Aedicula mit dem Bilde des Ptolemaios ſtand (*χρύσεος δόμος ἐν Διὸς οἴκῳ*) welcher gegenüber ſich eine gleiche Aedicula des Herakles befand, ſo ergiebt ſich hieraus daß beide Aediculä nur zur Rechten und Linken des Zeusſitzes liegen konnten, mithin die eine nach Mittag die andre nach Mitternacht gerichtet ſein muſte während das Zeusbild nach Oſten ſahe.

Dieſe Aediculä der Kultbilder in den Cellen ſind durch Zeugniße der Schriftſteller urkundlich[511]), durch Münzen im Abbilde[512]), in den Aediculä des Pantheon zu Rom in unverſehrtem Zuſtande, durch deutlich erhaltene Spuren in Sicilischen und Pompejaniſchen Tempeln monumental erhalten[513]). Auf ſehr vielen Münzen ſpäterer Zeit welche das Tempelbild von einem geſäulten Baue umgeben zeigen, iſt nicht das Aeußere des Tempels dargeſtellt wie man ſo oft angenommen hat, ſondern nur die Aedicula in der Cella. Dieſe Aediculä haben öfter einen ſo hohen Unterbau daß man in denſelben mittels Thüren eingehen konnte[514]), und eine Größe des Maßſtabes die es erlaubte vergoldete Viergeſpanne auf ihren Akroterien aufzuſtellen. Daß aber unter Aedicula in der Cella wirklich ein kleiner Tempel gemeint ſei zeigt die Bedeutung des Wortes; denn die kleinſte Form freiſtehender Tempel wird ſtets Aedicula genannt, und wenn ſie auch ſo klein im Maaßſtabe waren wie der *ναὸς βραχύς* mit dem Bilde der Juno in deren Tempel auf dem Albaniſchen Berge, welcher auf einem Tiſche (*τράπεζα*) ſtand wie Dio ſagt[514,a]). Auch jene aedicula aenea brevis welche Numa den Muſen weihte, war ſo klein daß ſie ſpäter, durch einen Blitzſchlag beſchädigt, in den Tempel des Herkules, wahrſcheinlich an einen ſubdialen Ort verſetzt wurde[515]); eine gleiche aedicula aerea in Graecostasi kannte noch Plinius[516]). Eine Aedicula der Athena, *ναός* genannt, beſchreibt Lukian in einem als Leſche dienenden Saale; ſie lag der Thüre gegenüber in der weſtlichen Wand, war nach Oſten gerichtet und in ihr ſtand das Bild der Göttin im Ausdrukke friedlichen Handelns; links und rechts an den Wänden des Saales waren

Digitized by Google

Heroenmythen gemalt; da aber der Raum außer der Thüre noch Fenster zur Erhellung hatte, so mögen sich diese neben der Thüre befunden haben[517]).

Was das Material angeht aus welchem die Aediculä gebildet sind, so scheint weder Stein, noch Holz, noch Erz ausgeschlossen zu sein. Von den Karthagern und Tyriern ist es bekundet daß sie das Holz, mit Anwendung seiner Verkleidung von getriebenem Goldblech, sehr geliebt und ihre Aediculä in einem den kolossalen Bildern entsprechenden Maaßstabe gearbeitet haben. Nach den Niederlagen welche sie durch den Sikelischen Agathokles erlitten, maßen sie dies Unglükk dem vernachlässigten Dienste ihres Stammgottes Herakles (Sandon) bei und sendeten mit andern gelobten Sühnespenden die goldenen Aediculä (*χρυσοῦς ναούς*) seiner von Tyrus nach Karthago verpflanzten Bilder in die Mutterstadt zurükk[518]); und als die Römer unter Scipio Karthago nach hartem Sturmeskampfe gewonnen hatten, schälten die beutegierigen Legionäre das Goldblech von dem hölzernen Kerne des Apollokolosses und seiner Aedicula (*δῶμα*) ab[519]). Wie ein solcher orientalischer Luxus in Materialverwendung den spätern Hellenen nicht fern stand, zeigt Antiochos, da er im Zeustempel zu Antiocheia nicht allein die Dekke sondern alle Wände mit Goldblech überziehen ließ[520]); in der räthselhaften Nachricht aber daß in einem Tempel zu Kyzikos goldne Bänder oder Fäden die horizontalen Fugen der Steinschichten geschlossen hätten, ist wenigstens die Verwendung des Goldes in der Architektur angedeutet[521]). Die vergoldeten Dächer und Dekken des Kapitolinischen und des Tempels der Syrischen Göttin zu Hierapolis sind bekannt[522]).

Gleich wie die heilige Würde im Tempel und im Sacrarium des Wohnhauses eine Aedicula oder Armarium, wenn auch im kleinsten Maßstabe für das Bild verlangte[523]), so erforderte sie ein solches Gehäuse auch für die Fälle wo ein Kultbild in Procession aus dem Heiligthume geführt wurde. Die schon früher aufgestellte Vermuthung daß auch die Tensa auf welcher die Capitolinischen Bilder geführt wurden mit einem solchen Gehäuse versehen gewesen wäre, möchten Münzen bestätigen die einen Wagen mit solcher Aedicula (*ναὸς ζυγοφορούμενος*), wenn auch mit dem Bilde der Phönikischen Astarte zeigen[524]) und Herodot beschreibt deutlich den *νεὸς μικρὸς ξύλινος καταχεχρυσωμένος* in welchem sich ein Agalma auf vierrädrigem Wagen befand[524,a]); auch die kolossalen Bilder des Dionysos und der Nysa standen in runden Tempeln (*σκιαί*) auf ungeheuren Wagen deren einen 180 Menschen zogen[525]), und das Signum des Zeus Ammon wurde sicher unter einer solchen Aedicula wie sie sich häufig in Aegytischen Bildwerken auf heiligen Schiffen zeigt, auf seinem goldenen Schiffe herumgeführt[526]). Die Böotischen Frauen trugen das Bild der Demeter Achaia in kleinen Aediculä (*μέγαρα*) herum[527]), welchen vollkommen die aedes bei Plinius[528]), die *ξύλινα καλύβια* bei Polybios[529]) oder die *καλίαι* des

Digitized by Google

Hesychios[530]) gleich sind in den die imagines maiorum an den Wänden der Alä des Atrium aufgestellt und eingeschlossen waren; auch die hölzernen Aediculä der Laren (compitales) nennt Dionysios ἱερὰς καλιάδας[531]). Grade wie alle sonstigen hieratischen Würdezeichen hat sich auch die Form der Aedicula auf das Grab und Denkmal Verstorbener in der Bedeutung eines Heroon übertragen[532]); daher unzählige Vasenbilder den Abgeschiedenen in einer solchen Aedicula thronend oder stehend zeigen, ja die kleinsten Bilderblenden welche uns aus Hellas überkommen sind dienen den Statuetten nur als Aediculä; namentlich gilt dies von vielen Nischen der Römischen Grabkammern in welchen die Aschengefäße stehen[533]). Endlich aber hat sich die Form der Aedicula auch auf die Thronsitze der Fürsten und Herrscher übertragen, wie schon aus dem Uraniskos hervorgeht der über dem Throne erwähnt wird[534]).

Wie so vieles andere ja man kann sagen das Meiste, hat die christliche Kirche und Kunstsitte auch diese Tradition der Aedicula für gleiche Zwekke, in gleicher Bedeutung und in ganz änlicher Form festgehalten. Was das Hedos im Hellenischen Tempel, das ist der Altartisch im hohen Chore des Domes, das Ciborium mit der gesäulten Dekke (dem κιονάκιον τῆς ἁγίας τραπέζης) und den vela seiner Intercolumnien[535]), und wie bei den Alten Gedanke und Form der Aedicula auf das Grab übertragen wird, so erscheint sie auch in der christlichen Kunstsitte als Bildernische der heiligen Bilder auf die Gräber und Ehrenmale der Erzpriester, Fürsten und Großen übertragen. Dies geschieht bereits in einer frühen Zeit und mit einem Luxus welcher dem Prunke der Alten nichts nachgeben möchte; denn schon von Anastasius im Leben des Papstes Honorius wird berichtet er habe über das Grab der heiligen Agnes ein Ciborium aus vergoldetem Erze gesetzt. Für die Sarkophage, die Reliquien und Gebeine der Heiligen, Märtyrer und kanonisirten Fürsten ist die Form einer Kapelle mit Dach, von Gold, Silber, Erz, nebst Anwendung von Emaille und antiken Gemmen, durch die große Zahl der erhaltenen Beispiele in den Schatzkammern der Kathedralen bekannt genug. Um endlich noch ein Beispiel anzuführen wie enge sich der christliche Religionsbrauch an die Tradition der Hellenen anschließe, mag nur erwähnt sein daß man eben so im Hochaltare des Domes die Reliquien der Heiligen, in der Crypta unter dem Hochaltare die Gebeine der Stifter der Kirche beisetzte, als wie man in der Basis des Amyklaischen Apollobildes das Grab des Hyakinthos, in der Erzbasis des Zeus Mechaneus die Gebeine des Tantalos[535,a]), im unterirdischen Adyton zu Delphi die Reliquien des Dionysos und die Knochen des Dämon Python, in einer Krypta des Erechtheion zu Athen aber das Grab des Erechtheus barg.

Noch eine andre Art der Aedicula ist die Form der Prostas oder eines

Digitized by Google

Prostylon vor der Wand mit Dekke und Aetos, oft in Verbindung mit einer halbkreisförmigen überwölbten Exedra, änlich dem Tribunal der Basilika oder der Apsis, Concha der christlichen Kirche. Die erstere Form haben die Aediculä im Pantheon aufbewahrt; die letztere zeigt der Tempel der Fortuna zu Pompeji, welcher den daselbst aufgefundenen Inschriften zufolge eine Stiftung der Familie des Cicero[536]) war. Namentlich möchte diese Form bei kleinern und ungesäulten Cellen in der Römischen Kunstzeit öftere Anwendung gefunden haben.

Eine letzte Form des Göttersitzes endlich ist die des Thalamos, welche freilich nur aus der Beschreibung erkennbar ist die Lukian hiervon im Tempel der Syrischen Göttin giebt. Hier war die Cella nicht in Mitte und Seitenräume, sondern in einen Vor- und Hinterraum, also ein Heiliges und Allerheiligstes geschieden; das letztere erhob sich, gleich dem hohen Chore vieler Kirchen des frühern Mittelalters, auf einem hohen Stufenunterbaue, war außerdem noch mit Schranken abgeschlossen und diente den Götterbildern als Sitz, daher sein Name Thalamos; es durfte nur von den Priestern betreten werden während die anbetende Menge im Vorraume bleiben muste[537]). Dieser Thalamos scheint mithin nur die sehr geräumige Aedicula gewesen zu sein welche ebenfalls wie im Parthenon die ganze Breite der Cellenmitte oder des Sacrarium einnahm[537,a]). Eine Analogie hierfür bietet übrigens das Phokikon genannte Ständehaus der Phokier mit seinem eben so angelegten Sacrarium der Landesgötter[538]).

Schwerlich möchte es wohl einen Gegenstand der heiligen Architektur geben welcher unter so verschiedenen Namensbezeichnungen vorkäme als grade diese Kapelle des Bildes, und es wird von Interesse sein dieselben zu überblikken, wobei noch einiges hierher gehörige mit hinzugezogen werden soll.

Hedos wird da wo es nicht Agalma selbst bedeutet, gern für Aedicula gebraucht; denn die von Plinius Aedicula genannte Kapelle der Juventas in der Minervencella auf dem Kapitole, nennt Dionysios[539]) ἕδος, während ihm die ganze Cella σηκός ist, und dies mag zum weiteren Erweise dienen daß oben, wo vom verhüllten Hedos der Athena Polias geredet ist, nicht das Xoanon sondern die Aedicula gemeint sei. Daher wird Hedos auch durch Pulvinarium und Sacrarium erklärt[540]). Hieraus und aus dem was schon früher darüber bemerkt leuchtet ein daß Pulvinarium oder Pulvinar freilich eben so allgemein wie Hedos nur die Sitzstätte eines Kultbildes, jedoch eben so auch als Theil für das Ganze auf die bauliche Form des Heiligthumes, auf Aedicula wie Tempel übertragen sei; daher die treffende Bemerkung des Servius pulvinaria pro templis ponimus, quum sit proprie lectuli qui sterni in templis consuerunt[541]). Daß mit Pulvinarium in einer Cella die Aedicula gemeint sei, würde schon aus solchen Erzählungen hervorgehen wie die

Digitized by Google

bei Livius, wo als böſes Omen eine Krähe in den Tempel der Juno fliegt und ſich auf deren Pulvinarium ſetzt[542]); auch verordnet das Papirianiſche Geſetz daß der heilige Tiſch im Tempel (vor der Aedicula) die religio eines Pulvinar habe[543]), woraus folgt daß es der Aedicula gleich zu halten ſei. Bekannt ſind die supplicationes circa pulvinaria[544]) in Zeiten der Noth. Daß die Kapitoliniſchen Götter zu den Spielen nach dem Circus geführt und hier wie in ihren Tempeln auf einem Pulvinarium aufgeſtellt wurden, vor welches man ebenfalls heilige Tiſche rükkte deren Geräthe die Speiſeopfer enthielten, iſt ſchon früher erwähnt worden; daher konnten die Kaiſer auch aus ihren Pulvinarien wie aus einer Aedicula oder Loge den Spielen zuſchauen[545]) und die Form eines ſolchen Gehäuſes übertrug ſich gleichfalls auf die lecti coniugales und die Thronſitze der Fürſten[546]).

Naïskos, Naïskarion bedeuten daſſelbe was Aedicula[547]).

Solium nennt Plinius die Aedicula des Kapitoliniſchen Jupiter[548]), wodurch die Form derſelben als einer auf einem Suggeſt erhobenen königlichen Thronſtätte, welche ſchon die Alten als Nachahmung des Götterſitzes anſehen, deutlich wird[549]).

Auch Teſtudo, der gekrümmten Dekkenform wegen ſo genannt, wird für Aedicula gebraucht; es geht aus der Erklärung des Servius hervor daß dieſe Form aus dem Grunde ſo beliebt war weil man in ihr das Bild des Himmels (Uraniskos) über dem Götterſitze wiederzugeben glaubte und ſomit den betreffenden Ort im Tempel andeutete wo die Verehrung ſtatt fände[550]). Aediculä mit ſolcher Dekkenform erſcheinen häufig auf Münzen.

Der Name Zotheka, Zothecula kann auch weiter nichts bedeuten als ein Bilderſtand welcher einer Aedicula ähnlich oder gleich iſt, indem das Wort ζῶον auch für ἄγαλμα gebraucht wird[551]).

Das ſelten vorkommende Wort Caulä iſt nur auf einen umhegten Raum der Cella zu beziehen in welchem Götterbilder aufgeſtellt ſind[552]); ob dies aber Kultbilder oder bloße Anathemata waren iſt ſchwer zu entſcheiden. Mit Donarium iſt dagegen ganz beſtimmt der Begriff eines Raumes bezeichnet wo Anathemata und jede Art Weihegeſchenke eingeſchloſſen werden, möge dieſer Raum nun in der Cella ſelbſt liegen, wie die Seitenportikus, oder möge er ein für ſich beſtehendes Bauwerk ſein, wie die Theſauren neben den Tempeln[553]).

Sacrarium iſt, wie ſchon erwähnt, der durch Gitter oder Schranken, Secespita[554]), architektoniſch eingehegte Mittelraum mit und vor dem Bilde in welchem die Sacra verrichtet werden[555]). Vom Sacrarium wird jedoch das Hedos, alſo das Allerheiligſte, noch durch eine beſondere Schranke getrennt, wie die ἴκρια περὶ τὸ ἕδος[556]) beweiſen, und hierdurch der Raum für die Verehrung beſtimmt abgegränzt[557]).

Digitized by Google

Noten.

501) Bei Vitruv III, 2, 8 in medium und circuitio ut porticus peristyliorum.

502) Hierfür zeugt die ausdrükkliche und für noch andre Umstände höchst belangvolle technische Erklärung des Servius zu Virg. Georg. III, 13, wo dem Augustus ein templum de marmore gesetzt wird, und zu V. 16 in medio mihi Caesar erit templumque tenebit (wo Philargyr. erklärt tenebit, pro possidebit) bemerkt Servius ipsi templum dabo. Et verbo usus est pontificali. Nam qui templum dicabat postem tenens, dare se dicebat numini, quod ab alio necesse fuerat iam teneri, et ab humano iure discedere. Quod autem dicit in medio mihi, eius templum fore significat. Nam semper ei sacratus numini locus est cuius simulacrum in medio collocatur: alia ad ornatum pertinent.

503) Plut. Pericl. 13 wo *τὸδ'ὀπαῖον τοῦ ἀναχτόρου* auf die Cella geht, als dem Sitze der Tempelbilder. Denselben Ausdrukk hat Themistius Orat. ad imper. Iovian. *ἔξω τοὺ νεὼ τὰ προτέλεια μυήσας, εἰς τὰ ἀνάκτορα τὴν τελετὴν καταθήσεται.* Dies Anaktoron ist zu unterscheiden von der kleinen Cella in welcher die kleinen Weihen vorgingen, bei Dio Chrysostom. Orat. XII, *οἴκημα μικρόν.* Vgl. Arrian in Epictet. III, 21; Alberti zu Hesych. I, p. 327 u. 328.

504) Note 506 und 553.

505) Ovid. Metam. I, 170 Hac iter est superis ad magni tecta Tonantis,
Regalemque domum dextra laevaque Deorum
Atrium nobilium valvis celebrantur opertis.

506) Sueton. Tiber. 26 ne inter simulacra Deorum, sed inter ornamenta aedium ponerentur. Vgl. N. 502.

506, a) Tacit. Hist. III, 74 seque in sinu Dei sacravit. — Sueton. Domit. 5.

507) Ueber die *ἐρύματα* so wie die Teppiche vor solchen Bildern Paus. V, 11, 2; näheres darüber weiter unten.

508) Paus. III, 19, 1 *τοῦ θρόνου, ᾧ καθίζοιτο ἂν ὁ θεὸς, οὐ διαπαντὸς κατὰ τοῦτο συνεχοῦς ὄντος, ἀλλὰ καθέδρας παρεχομένου πλείονας, παρὰ δὲ καθέδραν ἑκάστην ὑπολειπομένης εὐρυχωρίας, τὸ μέσον ἐστὶν εὐρυχωρὲς μάλιστα, καὶ τὸ ἄγαλμα ἐνταῦθα ἀνέστηκε.*

509) Dies ist der Fall in der Cella der Minerva auf dem Capitole, wo die schon aus Plin. N. H. XXXV, 36 § 22 angeführte aedicula Juventatis in Capitolio in Minervae delubro erwähnt wird, über der sich ein Bild des Nikomachos befand. Vgl. IX, § 4, N. 32.

510) Theocrit, Idyll. XVII, 17.

511) Liv. XXXV, 41: de multa damnatorum quadrigae inauratae in Capitolio positae in cella Iovis supra fastigium aediculae et duodecim clypea inaurata. — Ein solches Tempelchen war auch die erzene Aedicula welche Numa den Musen weihte, Serv. Virg. Aen. I, 12: Sane Musas multi noni, multi octo, multi septem dixerunt. His Numa aediculam aeneam brevem fecerat, quam postea de coelo tactam et in aede Honoris et Virtutis conlocatam Fulvius Nobilior in aedem Herculis transtulit, unde aedes Herculis et Musarum appellatur. Auch die beiden brevissima templa l. c. VII, 607 im Sacrarium des Janus mögen diese Form gehabt haben: Sacrarium hoc Numa Pompilius fecerat circa imum Argiletum iuxta theatrum Marcelli; quod fuit in duobus brevissimis templis. — Liv. XXXV, 9 aedicula Victoriae Virginis prope aedem Victoriae. — Digest. 48, 13, § 9 Qui privata sacra vel aediculas incustoditas tentaverint; cf. Cic. Dom. 53. — Aus Plinius ist in Note 509 schon die aedicula Juventatis in der Cella der Minerva erwähnt; ferner XXXVI, 13, 2 Superque Nemeses quindecim

Digitized by Google

aediculis inclusit; oder l. c. 4, 10, wo Apollo und Diana auf einem Viergespann in aedicula columnis adornata vom Auguſt geweiht werden; l. c. 5 nennt er die kleine Cella der Knidiſchen Venus aedicula. — Cic. Dom. 53 Licinia virgo Vestalis aram et aediculam et pulvinar sub sacro saxo dedicavit. — Reines. Inscript. c. I, n. 125 Voto suscepto Bonae Deae Astrapton Caesaris Vilic. aediculam, aram . . . restituit. Vgl. noch die folg. Noten. — Auch der Ausdruck *τετραχιόνιον* kömmt für eine alleinſtehende Aedicula vor.

512) Taf. 25, Fig. 5, 6, 7.

513) Taf. 25, Fig. 1, 2.

514) Dion. Hal. IV, 62. — Liv. V, 50. — Sueton. Aug. 31. — Plin. N. H. XXXIII, 5, wo die 2000 Pf. Goldes e Capitolini Jovis solio entwendet werden; vgl. unten N. 639 bis 649.

514,a) Dio. Cass. XXXIX, 20. Vgl. die Münze bei Dempster. Ant. Rom. p. 359.

515) Vgl. N. 511.

516) Plin. N. H. XXXIII, 6.

517) Lucian de Domo 26. *Κατὰ δὲ τὸν μέσον τοῖχον, ἄνω τῆς ἀντίθυρος, Ἀθηνᾶς ναὸς πεποίηται, ἡ θεὸς λίθου λευκοῦ, τὸ σχῆμα οὐ πολεμιστήριον, ἀλλ' οἷον ἂν γένοιτο εἰρήνην ἀγούσης θεοῦ πολεμικῆς.*

518) Diodor. XX, 14 *ἔπεμψαν δὲ καὶ τοὺς ἐκ τῶν ἱερῶν χρυσοῦς ναοὺς τοῖς ἀφιδρύμασι πρὸς τὴν ἱκεσίαν.* Ganz deutliche Reſte einer ſolchen Aedicula zeigt der Grundriß des Tempels Taf. 22 Fig. 3 aus Serra di Falco Antichita di Sicil.

519) Appian. VIII, 127 *οἱ ἐσιόντες ἱερὸν Ἀπόλλωνος, οὗ τό τε ἄγαλμα κατάχρυσον ἦν καὶ δῶμα αὐτῷ χρυσήλατον*, wo *δῶμα* nichts anders als aedicula. — Der *χρύσεος δόμος ἐν Διὸς οἴκῳ* welcher dem vergötterten Ptolemaios im Zeustempel errichtet iſt, wurde ſchon N. 510 erwähnt.

520) Livius XLI, 20 Exornavit et Antiochiae Jovis Capitolini magnificum templum, non laqueatum auro tantum, sed parietibus totis lamina inauratum etc.

521) Plin. N. H. XXXVI, 22 delubrum, in quo filum aureum commissuris omnibus politi lapidis subiecit.

522) Plin. N. H. XXXIII, 18. — Lucian. de dea Syr. 30 wo auch vergoldete Thüren.

523) Eine ſolche beſonders gebaute Aedicula muß im Sakrarium jedes Hauſes angenommen werden. Obſcön erwähnt ihrer Apul. Metam. III, 27 respicio pilae mediae quae stabuli trabes sustinebat, in ipso fere meditullio Eponae deae simulacrum residens aediculae, quod accurate corollis roseis et quidem recentibus fuerat ornatum. — Petron. Satyr. 29. Grande armarium in angulo vidi, in cuius aedicula erant Lares argentei positi, Venerisque signum marmoreum et pyxis aurea; Digest. 48, 13 § 9 Qui privata sacra vel aediculas incustoditas tentaverint. — Gloss. Labb. erklären armarium, *πυργίσκος* und *Πυργίσκος* oder *Πυργισκάριον*, turricula, armarium. Nimmt man dazu das *ἑρμάριον* bei Platon. Protag. 11 und Etym. Magn. 146, 56 *Ἑρμάριον. ἐποίουν δὲ αὐτοὺς διακένους θύρας ἔχοντας καθάπερ τοιχοπυργίους, καὶ ἔσωθεν αὐτῶν ἐτίθουν ἀγάλματα ὧν ἐσέβοντο θεῶν· ἔξωθεν δὲ ἀπέκλειον τοὺς ἑρμᾶς*, eine Gloſſe die den Scholien des heiligen Dionyſios entlehnt iſt, ſo ſieht man wie ſich Form und Name ſolcher Kapellen und kleinen Bildergehäuſe in der chriſtlichen Kirche unter dem Namen ciborium. *πύργος*, turriculum erhalten hat. — Ein ſolches Armarium mit einer Maske oder Büſte bei Millin, T. CLVI, und T. CXXXIII mit dem Bilde des Verſtorbenen.

524) Bei Norſius p. 417.

524,a) Herodot. II, 63 *τὸ δὲ ἄγαλμα ἐὸν ἐν νηῷ μικρῷ ξυλίνῳ κατακεχρυσωμένῳ . . . ἔλκουσι τετράκυκλον ἅμαξαν.* Auch auf dem Leichenwagen Alexanders der Thron und Leichnam des Königs in einer Aedicula von Joniſcher Kunſtform, Diodor. 18, 26.

Digitized by Google

525) Vgl. N. 483 woselbst auch ein kolossaler vergoldeter ναός getragen wurde.

526) Diodor. XVII, 50, Vgl. N.

527) Plutarch de Is. et Osir. 69, *τὰ τῆς Ἀχαίας μέγαρα κινοῦσιν.* — Hesych. *Μέγαρα· οἰκία, καὶ θεῶν οἴκημα.*

528) Plin. N. H. XXXV, 2; s. N. 543.

529) Polyb. VI, 53.

530) Hesych. *Καλιαί· ξύλινά τινα περιέχοντα ἀγάλματα εἰδώλων, δηλοῖ δὲ καὶ σκηνὴν οἰκείαν.* cf. *κάλιος* und Phot. *καλίδιον· μικρὸν οἴκημα.*

531) Die Aedicula der lares compitales erwähnt Dion. Hal. IV, 14: *ἔπειτα κατὰ πάντας ἐκέλευσε* (Tullius) *τοὺς στενωποὺς ἱερὰς κατασκευασθῆναι καλιάδας ὑπὸ τῶν γειτόνων ἥρωσι προνωπίοις.*

532) Hesych. *Σῆμα· τάφος, μνῆμα, ἢ ναοῦ εἶδος.* cf. Pausan. II, 7, 2 von dem Schema der Sikyonischen Gräber mit Tempelaëtos. — Suet. Caes. 84 rogus extructus est in campo Martio et pro Rostris aurata aedes ad simulacrum templi Veneris Genetricis collocata etc. Auch bei Appian. B. C. I, 4 baute man einen Tempel (*νεών*) über der Stätte der Pyra. Für des Lysimachos Gebeine ist das Lysimacheion erbaut l. c. de reb. Syr. 64; ebenso ist die Asche des Ptolemaios Keraunos in Seleukia begraben und über dem Grabe ein Tempel gebaut welchen der heilige Hain Nikatorion umgiebt, l. c. 63.

533) In großen Römischen Grabkammern findet sich oft jedes Aschengefäß in einer Nische aufgestellt welche die Form einer solchen Aedicula hat. Vgl. Fabretti Inscript. I, N. 68.

534) Vgl. unten N. 549. Vom Urantskos über dem Throne Plutarch. Alex. 37. *λέγεται καθίσαντος αὐτοῦ τὸ πρῶτον ὑπὸ τὸν χρυσοῦν οὐρανίσκον*, und Phoc. 33. *ἐνταῦθα* (bei Pharygä) *δὴ θεὶς ὁ Ἡλυσπέρχων τὸν χρυσοῦν οὐρανίσκον ἐν τῷ βασιλικῷ θρόνῳ.* Thronsitz des Caligula bei Dio Cass. LIX, 12; Thron des Xerxes, 4 goldene Säulchen über welche ein Purpurteppich gespannt ist Athen. XII, 8, vgl. ib. II, 31 die *σκηνὴ οὐρανόμορφος.*

535) Panvin. de praec. basil. p. 53 Ciborium sive camaram argenteam deauratam quatuor columnis, nämlich in ciborio quod est supra altare. Das. p. 148 marmoreo ciborio quatuor columnis sustentato. — Theoph. Chron. p. 357, 360 und 582, wo vom Umreißen des *κιονάκιον τῆς ἁγίας τραπέζης* die Rede ist. Parapetasmata, intravela, an demselben bei Goar. Eucholog. p. 12.

535,a) Paus. II, 22, 3 und 4.

536) Siehe d. Kupfertaf.

537) Lucian. Dea Syr. 31 *Ἔνδοθεν δὲ ὁ νηὸς οὐκ ἁπλόος ἐστὶ ἐν αὐτῷ θάλαμος ἄλλος πεποίηται. ἄνοδος καὶ ἐς τοῦτον ὀλίγη· θύρῃσι δὲ οὐκ ἤσκηται, ἀλλ' ἐς ἀντίον ἅπας ἀναπέπταται. ἐς μὲν ὧν τὸν μέγαν νηὸν πάντες εἰσέρχονται· ἐς δὲ τὸν θάλαμον οἱ ἱρέες μοῦνον. οὐ μέντοι πάντες ἱρέες, ἀλλά τοι μάλιστα ἀγχίθεοί τέ εἰσι, καὶ τοῖσι πᾶσα ἐς τὸ ἱρὸν μέλεται θεραπείη.* Sodann nennt er alle die Götterbilder im Thalamos, wobei besonders der leuchtende Stein auf dem Haupte der Hera (*λυχνὶς καλέεται*) zu bemerken ist, der doch nur eine in Krystall oder durchsichtigen Stein eingeschlossene ewige Lampe gewesen sein kann.

537,a) Auch der Thalamos der Semele welcher in der Pompa des Ptolemaios auf einem Wagen geführt wurde, wird sicher nur das Abbild einer Aedicula gewesen sein; vgl. N. 483.

538) Paus. X, 5, 1.

539) Dion. Hal. III, 69. Plin. N. H. XXXV, 36, § 22 in N. 509.

540) Gloss. Lab. *Ἔδος*, Pulvinarium, Sacrarium. — Zonaras Lexc. p. 613 *Ἔδος δὲ τὸ ἵδαφος καὶ ὁ ἱερὸς ναὸς δασύνεται.* Nicht metaphorisch ist Gloss. Labb. Pulvinar. *καθίδρυμα, στρωμνὴ θεοῦ.* Vgl. N. 470.

Digitized by Google

541) Serv. ad Virg. Georg. III, 535.

542) Ueberhaupt hierfür N. 470.

543) N. 576 bis 582. Nur deshalb weil in der (N. 542) angeführten Stelle von einem Pulvinarium im Tempel die Rede iſt, bin ich hier noch einmal auf Pulvinarium zurükkgekommen und gebe gern zu daß die Form und Bedeutung des Gegenſtandes wohl noch ſchärfer beſtimmt werden müſte als es geſchehen iſt; doch mag dies einer beſondern Abhandlung überlaſſen bleiben. Alles in Allem erwogen ſo ſteht feſt daß der Ausdrukk von einer heiligen Kline ausgeht welche zur Aufnahme von Götterbildern oder deren drappirten Bruſtbildern für gewiſſe Gelegenheiten beſtimmt war. Die Aufſtellung einer ſolchen Kline mit den Bildern außerhalb des Tempels möchte aber ſchwerlich anders zu denken ſein als in einer Aedicula. Daher erklären außer dem ſchon Angeführten Gloss. Labb. *ναός*. templum, aedes, pulvinar. Waren nun die Capitoliniſchen Götterbilder nicht Gliederpuppen welchen man allerlei Stellungen geben konnte, ſondern feſte ſtatuariſche Werke, ſo konnten ſie bei den Circusſpielen nur auf eine ſolche Kline geſtellt nicht aber gelegt werden. Indeſſen ſcheint dies erſtere der Fall geweſen zu ſein, weil aus Livius Nachricht in N. 470, wo die capita deorum in lectis (die alſo auf Pulvinarien waren) averterunt ac, hervorgeht, daß dies Büſten, Bruſtbilder, der Götter waren, welche man als ganze Figuren drappirte und auf den Lectus oder das Pulvinar hinter den davorgerükkten heiligen Speiſetiſch ſo legte, daß es den Anſchein hatte als lägen die Götter wie Menſchen bei dem heiligen Mahle in einer Aedicula. Ein ſolches Bruſtbild (*εἰκών*) des Auguſtus aus Gold wurde bei Dio Caſſius 56, 46 *ἐπὶ κλίνης ἐς τὸν τοῦ Ἄρεως ναόν* geſetzt und ſo lange verehrt bis das *ἄγαλμα* des Auguſtus in dem neu zu erbauenden Tempel hergeſtellt war, und es iſt ohne allen Zweifel dieſe Kline nur in Verbindung mit einer Aedicula gedacht. Anſtatt der Götterbilder mochte man ſich dieſer Büſten deshalb bedienen, weil die Bilder ſelbſt zu den Lectiſternien nicht wie zu ihren Ehrenſpielen aus den Cellen geführt werden durften und auch nicht ſo niedergelegt werden konnten. Am bedeutendſten war das dreitägige Lectiſternium Livius 22, 9 und 10 wo Sex pulvinaria in conspectu fuere: Jovi ac Junoni unum, alterum Neptuno ac Minervae; tertium Marti ac Veneri, quartum Apollini ac Dianae; quintum Vulcano ac Vestae; sextum Mercurio ac Cereri.

Dieſe capita deorum konnten nur Büſten, nicht aber Sträuße aus heiligem Reiſig fasciculi facti ex verbenis ſein wie Feſtus unter capita deorum erklärt; denn struppi ſind bei ihm fasciculi in pulvinaribus de verbenis facti qui pro deorum capitibus ponebantur und stroppus vocatur, quod in pulvinari Castoris inponatur; ſehr deutlich aber iſt in dieſen Erklärungen daß es capita deorum gab welche zum Gebrauche auf Pulvinarien dienten, wenn ihre Stelle in gewiſſen Fällen auch durch ſolche fasciculi erſetzt wurde. Nichts anderes als ſolche capita ſind auch die Wachsmasken, die imagines maiorum N. 528 bis 530, welche in den hölzernen Tempelchen oder Armarien im Atrium aufgeſtellt waren und von Plinius beſchrieben werden expressi cera vultus singulis disponebantur, ut essent imagines quae comitarentur gentilicia funera etc. Auch eben ſo wie man dieſe *εἰκόνας* nach der beſtimmten Verſicherung des Polybios in dem Leichenzuge an Stelle der verſtorbenen Perſonen figuriren ließ, indem man ſie Lebenden aufſetzte welche mit der Amtskleidung des Verſtorbenen angethan waren, eben ſo putzte man die *εἰκόνας* der Götter auf den Pulvinarien durch Kleider als ganze Geſtalten aus. Wenn aber nach Livius Angabe (N. 542 wo die Krähe ſich im Tempel der Juno auf das Pulvinarium ſetzte) ein ſolches Pulvinar im Tempel geſtanden hat und man nicht die Aedicula des Bildes hierunter verſtehen dürfte, ſo mag es dahin geſtellt bleiben ob nicht dieſe capita ſammt ihren Pulvinarien zum Gebrauche an den Lectiſternien im Tempel aufbewahrt wurden.

Ob bei den Hellenen nicht Aenliches zu ſuchen ſei möchte der Unterſuchung bedürfen; auffallend iſt jeden Falls die *ἱερὰ κλίνη τῆς Ἀθηνᾶς* der Athena Alea (eines großen Marmorbildes)

Digitized by Google

zu Tegea bei Pauſanias VIII, 47, 2 obwohl ſie ſicher nicht beſtimmt geweſen iſt dieſes Bild auf zu nehmen. Ob ſie zur Darſtellung einer heiligen Vermählung diente wie von der Kline der Hera zu Argos vorauszuſetzen iſt? Auch eine *κλίνη* neben dem Steinbilde des Asklepios, Paus. X, 32, 8.

544) Cic. Catil. III, 10. Liv. XXX, 21. Tacit. Annal. XIV, 12. Bemerkenswerth die Pulvinaria für die Zwölf Gottheiten bei den Lectiſternien in N. 543, wobei je zwei Gottheiten ein Pulvinarium hatten.

545) Vgl. N. 470.

546) Ovid. Pont. II, 2, 71. Juvenal. VI, 31.

547) Gloss. Lab *Ναϊσκάριον* Educula (aedicula), sacellum, sacrarium. — Strab. XIV, 637 kennt *ναΐσκοι* im Heraion zu Samos (donarium bei Apulei. Flor. II, 15) und einen *ναΐσκος* den Auguſtus für den aus dieſem Tempel entführten Zeuskoloß des Myron auf dem Capitole baute.

548) N. 514.

549) Solium iſt ſo viel wie armarium: Serv. Virg. Aen. VII, 169. Solium est veluti armarium (hier alſo kleine Kapelle, geſäulter Thronbau mit Uraniskos) de uno ligno ad regum tutelam factum. Derſ. l. c. II, 407 quoniam reges proprie suggestum imitantur deorum. Aus der Etymologie iſt hier nichts zu holen, es wird nur beſtätigt daß Armarium eine gleiche Kunſtform wie Solium vorausſetzt, und Plinius konnte (N. 514) mit Recht auch Solium anſtatt Aedicula ſagen. Der Thron des Xerxes (N. 534) war nichts weiter als ein ſolches Solium.

Paulinus von Nola nennt merkwürdig genug den Ort im Hochaltare wo die Reliquien der heiligen Märtyrer beigeſetzt ſind solium. Z. B. Carm. 34, 6 Et magni solium breve Confessonis adorat. Alſo auch dieſe Anſpielung auf den Gebrauch der Alten, den Körper des Verſtorbenen in ein Solium zu ſetzen, hat die chriſtliche Kirche beibehalten. Hierfür ſchon Curtius X, 10: Septimus dies erat, ex quo corpus regis jacebat in solio. — Sueton. Nero. 50 von dem Solium in der Domitiſchen Familiengruft: Solium Porphyretici marmoris, superstante Lunensi ara (alſo ſtand er unter einem Altare), circum septum (die Schranke) est lapide Thasio. Die Form des Tribunal für die Aufſtellung des Sarkophages erwähnt Gruter. Inscr. 751, 11 P. Ael. Venerianus hoc vas disomum (Doppelſarkophag) sibi et felicitati suae posuit (alſo noch bei ſeinem Leben), et tribunal. ex permissu Pontif. perfecit.

550) Dieſer Ort findet ſich Serv. ad Virg. Aen. I, 505 Tum foribus divae media testudine templi erläutert er: Testudine] Camera incurva vel fornicata, quae (secundum eos qui scripserunt de ratione templorum) ideo sic esset (fit) ut simulacro coeli imaginem reddat, quod constat esse convexum. Quidam tradunt, apud veteres omnia templa in modum testudinis facta. At vero sequenti aetate divinis simulacris positis nihilominus in templis factas esse testudines, quod Varro ait: ut separatum esset ubi religio administraretur; was nur ſo viel iſt als: daß ohnerachtet der Teſtudodekke des Tempels noch eine beſondere Teſtudo für das Simulacrum gemacht wurde, um in der Cella den Ort zu bezeichnen wo die heiligen Gebräuche verrichtet würden. Weiter heißt es daher: Bene ergo cum de templo loqueretur addidit ei testudinem (alſo die Aedicula in der Cella). Item Varro de L. L. (IV p. 45) ad Ciceronem: In aedibus locus patulus relinquebatur sub dio; qui erat relictus et contectus (vgl. Serv. l. c. IX, 408), appellabatur testudo. Cic. in Bruto (c. 22) Commentantem in quadam testudine fuisse. Alii locum in parte atrii volunt adversum venientibus, und nun folgt die Fabel von der Chelone, von der die Form der Dekke entſtanden ſein ſoll. Aus dieſer ganzen Erklärung geht, wie ſchon angedeutet, hervor daß bei den Lateinern über dem Kultbilde eine der Form des Himmels ähnliche gekrümmte Dekke, alſo ein geſtirnter Uraniskos, gemacht wurde (vgl. Tektonik I B. S. 189, N. 4) um eben den heiligſten Ort wo die Verehrung ſtatt findet als ſolchen zu bezeichnen; zweitens daß neben der ganzen Dekke des Tempels und außer ihr noch eine beſondere Teſtudo für

Digitized by Google

das Götterbild gemacht wurde; drittens daß Teſtudo auch beim Atrium einen dem Eingange gegenüber liegenden und mit einer gekrümmten Dekke bedekkten nach vorn offenen Vorraum, ein Prothyron, vor der Wohnung des Herrn bezeichne. Auf dieſe Teſtudo im Atrium beziehe ich die camera bei Servius zu Virg. Aen. II, 469: Vestibulum est prima ianuae pars. Dictum vel quod ianuam vestiat, ut dicimus cameram duabus columnis sustentatam; indeſſen iſt Teſtudo auch ganz rund, Gloss. Labb. Testudo, *καμάρα*, *χελώνη*, *θόλος*. In Lactat. Placid. ad Stat. Thebaid. IV, v. 734 zu figamque superbis Arma tholis, geht die Erklärung tholum est in media templi camera locus in quo voventium primitia aut exuvia figebantur nur auf einen Theſaurus im Tempelbezirke; eben ſo Virg. Aen. IX, 406 und Stat. Silv. I, 4, 32. Eine merkwürdige Stelle aber findet ſich bei Varro R. R. III, 5 inter eas piscinas accessus semita in tholum, qui est ultra, rotundus, columnatus, ut est in aede Catuli, si pro parietibus feceris columnas; was für eine aedes Catuli iſt hier gemeint, in welcher ein ſolcher Tholus? Schlechthin kann aed. Cat. doch nur auf den Kapitoliniſchen Tempel bezogen werden. Der Vergleich der Teſtudo oder des Tholus mit dem ſcheinbaren Bilde des Himmels wird ſehr deutlich aus einer Stelle des Philoſtratos Vita Apollonii I, 18 welche Valeſius zu Harpocrat. *Θόλος*. Lips. S. 471 beibringt, wo er von einem Andron ſagt daß ſeine Dekke dem Himmel ähnlich ſei, in Geſtalt eines Tholos erhoben und mit Sapphirſteinen bedekkt, welcher Stein ſtahlblau und der Himmelsfarbe ähnlich ſei: *ἀνδρῶνι, οὗ τὸν ὄροφον ἐς θόλου ἀνῆχθαι σχῆμα οὐρανῷ τινι εἰκασμένον, σαπφειρίνῃ δὲ αὐτὸν κατηρέφθαι λίθῳ. κυανωτάτη δὲ λίθος καὶ οὐρανία ἰδεῖν.* Vergleicht man dies mit dem oben Entwikkelten, ſo iſt es unzweifelhaft daß Teſtudo von der Dekke auf die Aedicula übertragen und damit nur der beſonders bedekkte Sitz des Kultbildes gemeint ſei. In der That findet ſich auch in ſehr vielen ſpätern Helleniſchen und Römiſchen Münzen das Kultbild in der Cella in ſeiner geſäulten Aedikula dargeſtellt, deren Dekke eine ſolche Teſtudo mit einem reich geſchmükkten Faſtigium oder Aetoma bildet, z. B. Decamps select. numism. 83; eben ſo der Mileſiſche Apollon, O. Müller, Kupfertaf. I H. Taf. IV, 20; eine andere Dekkenform giebt eine Münze Taf. XLIX, e. Auf einem ſolchen Faſtigium muſte jenes goldene Viergeſpann in N. 511 supra fastigium aediculae in cella Iovis aufgeſtellt ſein, wenn auch die ſpätere Darſtellung dieſer mit zwei halbkannelirten Säulen verſehenen Aedicula aus Vitellius Zeit wie ſie auf Kupfertafel 25 Figur 6 gegeben, daſſelbe nicht mehr zeigt. Daß übrigens dieſe Form der gekrümmten Dekke, die ſchon in Vitruvs Baſilika als bauliche Form ganz gewöhnlich geweſen zu ſein ſcheint, auch bei den Hellenen in ſpätern Zeiten beliebt war, zeigt die *στέγη καμαρωτή* I. B. 6 Exc. S. 69 u. S. 72, N. 6 die *διατόνια τοξοειδῆ*, wie viele Vaſenbilder wo ſolche geſäulten Aediculä, Heroa und Thronſitze vorkommen.

551) Diog. Laërt. V, 16 *ζῶα λίθινα τετραπήχη Διὶ Σωτῆρι καὶ Ἀθηνᾷ Σωτείρῃ.* — Murator. Inscr. 690, 2: Ti. Claudio Aug. L. Felici ex consensu decuriae universae honoris causa zothecam publice dederunt: Atimetus L. sua pecunia adornavit. — Inscr. Grut. 49, 3: Herculi Saxano sacrum Ser. Sulpicius Trophonius aedem, zothecam, culinam, pecunia sua a solo restituit.— Orell. Coll. Inscr. Lat. nr. 1368: Veneri Verrae Felici Gabinae A. Plautius Epaphroditus negotiator sericarius templum cum signo aereo effigie Veneris, item signis aeris N. 1111. dispositis in zothecis, et balvis (valvis) aereis, et aram aeream et omni cultu a solo sua pecunia fecit etc. In profanem Sinne iſt Zothek eine kleine Celle, in welcher Statuetten aufgeſtellt ſind; Plinius Epist. II, 17 und V, 6 beſchreibt ſeine mit Bilen und Glasfenſtern verſehene Zothek. Zothecula gleich armariolum erwähnt Sidonius Ep. VIII, 16.

552) Murator. Inscript. 191, 3 Cornelia Prima uxor. ex indulgentia Colleg. signum Liber. basim, caulas D D, alſo das Bild des Liber, deſſen Baſis, die Caulä, geſtiftet oder wiederhergeſtellt. — Serv. Virg. Aen. IX, 60 Ad caulas] Munimenta et septa ovium. Est

Digitized by Google

enim Graecum nomen, e detracto. Nam Graeci *αὐλάς* vocant animalium receptacula. Unde in sacris aedibus et in tribunalibus septa quae turbas prohibent, aulas (leg. caulas) vocamus. Vgl. die *κιγκλίδες τοῦ ἱεροῦ οἴκου* in III, N. 36. — Gloss. Lab. Caulae. *περίβολοι, μάνδραι.* Serv. Aen. VII, 609 Alii Janum mundum accipiunt, cuius caulae in pace clausae sunt etc. Diese aber werden für zwei kleine Tempelchen erklärt, duo brevissima templa (also eine Doppelcella) von denen eines nach Osten, das andre nach Westen gerichtet war, wie späterhin das vierthürige Janushaus die vier caulae nach allen Himmelsgegenden richtete. Hieraus kann man schließen daß caulae eine bloße Einhegung ist welche aber auch eine besondere Aedicula, Tempelchen einbegreifen könne. Auch aus Festus: Caulae a cavo dicto. Antiquitus enim ante usum tectorum oves in antris claudebantur ginge das tectum bei den Caulä hervor. Ob in der Stelle Lex de viatoribus col. 2, v. 41: quorum viatorum praeconum nomina in eis decureis ad aedem Saturni in pariete intra cavias proxume aute hanc legem, wo Göttling cavias, Sigonius caveas hat, caulas zu lesen ist?

553) Serv. Virg. Aen. II, 269 Donaria vero loca in templis in quibus dona ponuntur. — Id l. c. XII, 199 sacrarium proprie est locus in templo in quo sacra reponuntur: sicut donarium est ubi ponuntur oblata. — Id ad Georg II, 533: donaria proprie loca sunt in quibus dona reponuntur deorum. Abusive templa. Auch die Gloſſen zu Virg. Aen. XII p. 371 Lion, erklären: sacrarium est locus ubi praecluduntur quae nolumus proferre, ut in templis, et donaria ubi dona reconduntur.

554) Festus Secespitam, welches noch die Nebenbedeutung eines erzenen Opfermeſſers hat. Die Suppl. Ursini des Feſtus bei O. Müller p. 411 weiſen aber vornemlich auf die Bedeutung als cancellae und repagula in Form eines erzenen Netzes hin, eadem alias dicitur, qua in sacrario utuntur repagula, namque in templis reticulo aeneo olim saepiebantur, in quo tubae relictae sunt, per quas manibus sacra tangere licet: est hoc in templo Bonae Deae: sed et in aliis locis: et sunt velut cancella quaedam. ita secespita dicuntur duobus modis. Erzene Gitter, als Thüren und Schranken kommen auch ſonſt vor, Varro R. R. III, 7 Fenestrae Punicanae, aut latiores reticulatae, utrimque ut locus omnis sit illustris, neve quae serpens, aliudve quod animal introire queat. Auch die reticula circa columnas (zwiſchen den Intercolumnien) in Digist. XIX, 1, 17 § 3 weiſen auf die Form ſolcher Gitter hin.

555) Sacrarium in den vorhergehenden Noten.

556) C. O. Müller, Aeginet. p. 160.

557) Varro bei Serv. Virg. Aen. I. 508 in N. 550.

C. Bathron, Baſis des Kultbildes. Obgleich ſchon die erhöhte Stellung jeder Aedicula auf Stufen eine architektoniſche Hervorhebung des Kultbildes bewirkte, ſo war nichts deſto weniger ſelbſt bei koloſſalen Bildern die Aufſtellung deſſelben auf einem Bathron[558]) durchgehende Sitte; je kleiner aber das Bild dem natürlichen Maßſtabe nach war deſto höher wurde das Bathron gehalten. Vitruv giebt die Adoration als den natürlichen Grund hierfür an, indem er bemerkt: wie deshalb ſchon die Altäre vor dem Tempel niedriger gelegen ſein müſten damit das Kultusbild eine erhobenere Stellung empfange als die adorirenden Perſonen[559]). Solche Bathra haben der Bildkunſt Gelegenheit in Fülle geboten um diejenigen Mythen und Vorgänge an ihm darzuſtellen welche ſich insbeſondere auf die Oertlichkeit des Tempels oder die landesthümliche und ſtammeigene Beſon-

Digitized by Google

derheit des Kultes beziehen; sie sind daher Hauptwerke der hieratischen Kunst gewesen und ihre Bildwerke von großem Gewicht für die Erklärung der Tempelmythen[560]).

Für Tempelbilder sehr kleinen Maßstabes nimmt das Bathron oft die Form eines Pfeilers oder einer kurzen Säule an, wie eine Menge Vasengemälde dies zeigen; ja das Bild der Hera zu Lavinium war so klein daß es nebst seiner Aedicula einen Tisch als Bathron hatte. Uebrigens war es auch im profanen Leben eine Bevorzugung wenn dem Bilde einer Person eine höhere Basis gegeben als dem Bilde einer andern, und Cicero macht es dem eitlen Verres öffentlich zum Vorwurfe daß dieser sein Bild altiore basi aufzustellen befohlen habe als die Bilder der Marceller hatten[561]); daher errichtete man zuletzt so kolossale Säulen als Bathra[562]) wie die Trajanssäule.

Noten.

558) *Βάθρον*, auch *βάσις*, bekannt als basis simulacri. Vgl. Poll. I, 12 u. III, 90; Strab. XIV, 944; bei Pausanias durchgängig.

559) Vitruv. IV, 9.

560) Wie bezeichnend für das Bild die Sculpturen des Bathron waren beweisen mannigfache Beispiele. Leto mit ihren Kindern auf einem Bathron (*ἐπὶ τῷ βάθρῳ*) woran eine Muse und der flötende Marsyas gebildet sind; als sehr bezeichnender Gegensatz zwischen der würdevollen und ächten Musik des althellenischen Musenführers Apollon und der weichlichen und vom Apollon verworfenen Lydischen Weise, Paus. VIII, 9, 1 — Ders. II, 3, die Musen am Bathron der Athena. — Eben so anstatt der Musen die Bilder des Hephaistos und Prometheus am Bathron des Athenabildes beim Eingange in die Akademie zu Athen, in welcher Hephaistos und Prometheus mit Athena verehrt wurden, Schol. Sophocl. Oedip. Col. 56. — Am Bathron der Nemesis zu Rhamnus hatte Phidias den Ausgang des Persischen Krieges durch die mythische Erinnerung an den Ausgang des Troischen dargestellt, indem er Helena bildete wie sie von Leda zur Nemesis, welche der Mythos auch zu ihrer Mutter macht, geführt wird, wobei in den Brüdern der Attischen Phylenheroine Oenoe, auch die besondere Anspielung auf Attika und die Oertlichkeit gegeben war wo die Entscheidung der Marathonischen Schlacht erfolgte, Paus. I, 33, 7.

561) Cic. Verr. II, 4, 4.

562) Plin. N. H. XXXIV, 12 wo es die Bestimmung solcher Säulen war ein Bild attolli supra ceteros mortales.

D. Bildergruppen in der Aedicula. Wenn sich der Natur der Sache nach in der Aedicula einer Cella nur das Bild derjenigen Gottheit befinden kann welcher der Tempel geweiht ist und nach welcher derselbe seinen Namen empfängt, so sind gleichwohl oft mehrere Kultusbilder in einer Aedicula auf einem Sitze vereinigt. Dieser Fall tritt aber nur dann ein wenn sie gleiche und übereinstimmende Opfersacra haben, mithin nicht bloße Hausgenossen oder Synnaoi sondern auch Altar- und Opfergenossen, also Symbomoi und Synhestioi im Tempel sind und in den Precationen auch gemeinsam angerufen werden. Jedoch ist es deshalb noch nicht erforderlich daß das Bild

Digitized by Google

eines ſolchen Symbomos, auch wenn er in der Precatio erwähnt wird, in jedem Falle dem Tempelbilde beigeſellt ſein müſſe; ſo war Poſeidon in Delphi Opfergenoſſe des Apollon und Zeus, hatte auch ſeinen Altar in der Cella, ohnerachtet kein Bild von ihm dieſen Beiden in der Aedicula zugeſellt war. Noch ſeltner und wohl in kaum zu erwähnenden Ausnahmen, möchten ſich Bilder der bloßen Hausgenoſſen dem Tempelbilde vereint finden; denn Poſeidon und Hephaiſtos waren Hausgenoſſen der Athena Polias auf der Atheniſchen Burg ohne nur einmal eine bildliche Repräſentation in deren Tempel zu haben, und im Kulte der drei Capitoliniſchen Gottheiten zu Rom, ohnerachtet ſie Synnaoi waren, beſaß dennoch jede Gottheit ihr eignes Bild und ihre eigne Cella nebſt Altare.

Auch dies Verhältniß der Synheſtioi und Parhedroi iſt von der Forſchung noch ſo wenig aufgeklärt, daß nur im Allgemeinen angenommen werden kann es werden die Gottheiten welche im Bilde der Tempelgottheit als Parhedroi beigeſellt ſind, von der heiligen Sage der Hellenen ſtets als Theilhaber und Mitverwalter ihres göttlichen Amtes, als Eltern, Gatten, Geſchwiſter, oder Dämonen ihres Mythenkreiſes bezeichnet. So erſcheinen als Parhedroi oder Beiſitzer vereint Apollon, Artemis und Leto[563]); Asklepios und Hygieia[564]); Hera, Athena und Hebe[565]); Aphrodite, Himeros, Eros und Pothos[566]); Zeus, Hera, Themis nebſt den Horen[567]); Poſeidon, Leukothea, Palaimon[568]); Zeus mit Apollon als Moirageten nebſt den Moiren[569]); Poſeidon, Demeter, Perſephone[570]), und Andre mehr. Oft beziehen ſich die einzelnen Geſtalten ſolcher Beiſitzer auch nur auf den örtlichen Sagenkreis, wie der arkadiſche Heros Anytos neben Demeter, Perſephone und Artemis[571]).

Als ſich von ſelbſt verſtehend gilt übrigens der Grundſatz daß das Bild der Tempelgottheit nur ein einziges Mal in der Cella vorkommen dürfe, weil es eben das verehrte und als ſolches geweihte iſt, während daſſelbe in den Portiken außerhalb der Cella, im Peripteron oder Pronaos wiederholt vorkommen kann[572]). Der vielleicht einzige bekannte Fall daß im Heraion zu Argos ein zweites Bild der Hera, jedoch zur Seite geſetzt und auf eine Säule geſtellt erſchien, iſt ſo erklärt worden daß dieſes alte ſehr beſchädigte Bild das ehemalige Kultbild im Tempel der von den Argivern zerſtörten Tirynth war, welches von da hinweggebracht und nur als heiliges Tropaion hier aufgeſtellt wurde; dies war einer von den Fällen die häufig zu der Bereicherung der Cellen mit Götterbildern beitrugen[573]). Ein andrer Fall in welchem ſich drei Bilder der Hekate in der Cella befinden, möchte ſo zu erklären ſein daß der Künſtler in jeder einzelnen Geſtalt eine der drei Potenzen der Hekate dargeſtellt hatte die ſonſt in einer dreihäuptigen Geſtalt vereinigt werden[574]). Ein eigenthümlicher in der Römiſchen Geſchichte vorkommender Conflikt, wo von zweien bei der Stiftung eines Tempels und Bildes gleich berechtigten Partheien jede ein Kultbild der Tempelgottheit weihte, wurde nach einem Mirakel des einen Bildes dadurch beſeitigt daß man die urſprünglich feſtgeſetzten Sacra umänderte und das Bild

Digitized by Google

der minder berechtigten Parthei wahrſcheinlich aus der Cella entfernte; vielleicht erhielt es eine Nebencella mit verändertem Opfermodus [575]).

Noten.

563) Paus. VIII, 9, 1.
564) Derſ. II, 11, 6.
565) Derſ. VIII, 9, 1.
566) Derſ. I, 43, 6.
567) Derſ. V, 14, 1.
568) Derſ. II, 2, 1.
569) Derſ. X, 24, 4.
570) In Eleuſis.
571) Derſ. VIII, 37, 2.
572) Derſ. II, 1, 7.
573) Vgl. IX Text um N. 90, d.
574) Paus. II, 22, 8.
575) Dionys. Hal. IV, 10. — Plutarch. Coriol. 37.

E. Kultgeräthe im Sacrarium. Von den Geräthen welche in großer Zahl und von koſtbarer Materie als Anathemata in die Tempel geweiht, bei feſtlichen Aufzügen getragen und bei Opferſchmäuſen verwandt wurden iſt ſchon früher die Rede geweſen; es iſt gleichfalls bemerkt worden daß man ſolche Geräthe weniger in den eigentlichen Kultustempeln als vielmehr in den Feſttempeln zu ſuchen habe, weil letztere im Ganzen nur für Theſauren anzuſehen ſind. Unter den Geräthen aber welche in den Kultustempeln für den Kultus bezeichnende und zur Ausrichtung der Sacra unentbehrliche Gegenſtände ſind, nimmt die vornehmſte Stelle der Altartiſch ein. Dieſer heilige Opfertiſch, *ἱερὰ τράπεζα* oder *θυωρός* [576]) bei den Hellenen, sacra oder augusta mensa bei den Römern, iſt von derſelben Wichtigkeit als der Brandopferaltar vor dem Tempel und ein eben ſo ſicheres Merkzeichen der Verehrung oder des Kultes an einer Stätte. Es iſt auffallend wie die Bedeutung und das Vorhandenſein dieſes Tiſches bisher dem Auge der gelehrten Forſcher hat ſo verborgen bleiben können daß ſelbſt die beſte neuere Autorität in dieſen Dingen hiervon keine Kunde hat [577]). Dieſer Tiſch ergänzt nämlich den Brandopferaltar vor dem Tempel in ſofern als er dient um jene Opfergaben aufzunehmen welche den feuerloſen Speiſeopfern angehören, wozu auch der Spendewein zu rechnen iſt [578]), denn dieſe werden nicht auf jenem Altare dargebracht und verbrannt ſondern vor dem Kultbilde im Sacrarium niedergelegt; deshalb hat er ſeinen Platz auch zunächſt vor dem Hedos oder der Aedicula des Götterbildes [579]), bezeichnet ſomit dieſes Bild als dasjenige im Tempel welches die Verehrung empfängt [580]), den Platz aber auf welchem er ſteht als Sacrarium oder den Raum wo die Verehrung vollzogen wird; er iſt alſo genau von dem Altare zu unterſcheiden, wird auch in den bewährteſten Zeugnißen nicht bloß von ihm unterſchieden ſondern neben ihm zugleich genannt, wie das aram et mensam in Dedicationsformeln zeigt [581]); eben ſo wenig iſt er mit dem *ἑλεών* und *ἑλεός* genannten Tiſche zu verwechſeln der bei Athenäus [581,a]) als ein Küchentiſch erſcheint auf welchem die Köche das Fleiſch zerlegten und in Portionen theilten, eine Anwendung welche dieſes Geräth nach Heſychios auch wohl bei den großen Tempelopfern gehabt haben mag [581,b]). Daß er dieſelbe Heiligkeit und Wichtigkeit im Kulte hatte wie der Altar, bekunden ſehr alte Geſetze bei den Römern, welche

Digitized by Google

indes nur eine Tradition Helleniſcher Satzungen ſind. Das Papirianiſche Geſetz, ſagt Macrobius, berichtet offenbar daß dieſer Tiſch in der Cella die Stelle eines Altares vertreten könne wie die augusta mensa im Tempel der Juno Populonia (wo ſich mithin kein Altar befand). „Denn in den Heiligthümern" heiſt es weiter „gehört einiges zu den Gefäßen und zu dem heiligen Geräth, andres zu den ornamenta; was zu den Gefäßen gehört dient gleichſam als Geräthe mit welchem die Opferungen verrichtet werden; und von dieſen Sachen hat die vornehmſte Stelle der Tiſch auf welchen die Speiſen, Libationen und Gaben niedergelegt werden. Ornamente aber ſind die Schilde, Kränze und Geſchenke dieſer Art; denn die Geſchenke werden nicht zu der Zeit geweiht in welcher die Tempel geweiht werden, der Tiſch aber und die kleinen Altäre (arulae, zum Unterſchiede von dem großen Altare vor dem Tempel) pflegen an demſelben Tage geweiht zu werden an welchem der Tempel ſelbſt geweiht wird. Daher auch der Tiſch welcher mit dieſem Ritus im Tempel geweiht iſt den Gebrauch des Altares und die Heiligkeit eines Pulvinar hat." Von den Erklärern des Virgil wird gleichfalls beſtätigt daß es bei den Alten Sitte ſei unter dem heiligen Zubehör auch den Tiſch mit dem Tempel zugleich zu conſecriren, weshalb Virgil mit Recht ſage daß „ſie freudig auf den Tiſch ſpendeten", weil es feſtſtehe daß dieſer mit dem großen Altare geweiht ſei, wie dies bei jedem der Göttertiſche geſchehe. Auch Feſtus weiß daß die Tiſche in den Tempeln den Platz der Altäre behaupten, an Stelle dieſer oder des Pulvinar treten und dem Geſetze nach die Altäre zugleich mit ihnen gelobt werden[582]).

Schon die Form eines Tiſches welche man für dieſes Geräth wählte um den Theil des Speiſeopfers welcher nicht verbrannt wurde vor dem Kultusbilde aufzuſetzen, verräth eben ſo deutlich den Zweck eines heiligen Speiſetiſches als der Brandopferaltar den eines heiligen Speiſeheerdes. Das gegenſeitige ſich ergänzende Verhältniß und die gleiche Heiligkeit beider aber ſpricht ſich auch darin aus daß es eben ſo ſehr verpönt war den Tiſch ohne Ermächtigung der Gottheit ſeiner Stelle zu entheben als den Altar[583]), denn es hieß dies gleichfalls den Kult aufheben ſobald man den Tiſch entfernte; und wenn unter dem migrare mensa ein direktes Geſetzesverbot aus dem Lateiniſchen hierfür überliefert wurde, ſo weiſen es noch Thatſachen nach daß man auch Helleniſcher Seits einen gleichen Ritus beobachtete. Denn in dem ſchon einige Male angezogenen Beiſpiele[584]) wo der Spartiat Phormion das Sacrarium der Dioskuren profanirt hatte und darüber von den Götterſöhnen durch Verluſt ſeiner Familie beſtraft wurde, richteten dieſe als Lehre von dem ganzen Vorfalle, perſönlich den Kult in ihrem Sacrarium wieder ein, indem ſie vor ihren Agalmata den heiligen Tiſch mit der ihnen gebührenden Opferſpeiſe wieder aufſtellten. Ja es ſcheint nach und nach dieſer Tiſch eine weit größere Be-

Anmerk. Zu N. 581 iſt noch hinzuzuſetzen Orell. Inscr. nr. 4278 Silvano sacro... posuerunt et mensam u. l. c. nr. 2467 Sylvano deo... tectum, mensam, lapideam aram.. erexit. Vgl. Cic. de Har. resp. 27.

N. 581,a) Athen. IV, 173,a. N. 581,b) Nach Hesych. *θεοῖς* u. *θεός* (wobei Albertis Noten zu vergleichen) war es oft bloß ein aus Ruthen und Stäbchen gemachtes Geflecht zum Sondern der Speiſeportionen.

Digitized by Google

deutung gewonnen zu haben als der Altar, da in dem Papirianischen Gesetze ausdrükklich gesagt ist daß er die Stelle und den Gebrauch eines Altares vertrete, mithin überall da wo ein Altar nicht vorhanden war, wie Beispielsweise im Tempel der Juno Populonia, ausschließlich zur Aufnahme der Opfergaben diente. Auch für Letzteres findet sich eine merkwürdige Parallele im Hellenischen Kulte; denn nicht nur mit Gebakkenem sondern auch mit allerlei Fleischspeisen, *παντοδαπῶν κρεῶν καὶ πεμμάτων πλήρης*, besetzte man den heiligen Opfertisch vor dem über alles heilig verehrten Skeptron des Zeus-Agamemnon in der Kapelle zu Chäronea[585]); woraus zugleich der Beweis fließt daß auch Fleischspeisen, die man in der Regel als Opfergegenstände angenommen hat welche verbrannt wurden, hier nicht dem Feuer anheim fielen, da sich wahrscheinlich kein Brandaltar vor der Kapelle befand.

Welchen Stoff der hieratischen Bildnerei solche Speiseopfertische boten zeigt sich aus dem schönen Beispiele des Tisches welcher vor der Kore Soteira, einem berühmten Holzbilde zu Megalopolis stand, und sehr interessante Anspielungen auf den Mythos derselben enthielt. Es waren an ihm gebildet zwei Horen, Pan die Syrinx und Apollon die Kithar spielend; die arkadische Nymphe Naïs trug den Zeus als Kind, Anthrakia eine Fakkel und Hagno eine Hydria nebst Phiale, Archiroe und Myrtoesse aber zeigten sich als Wasser ausgießend[586]).

Ferner unterscheidet sich dieser Tisch von dem Altare dadurch daß er zum penetrale sacrificium[587]) bestimmt ist; einem Opfer bei welchem die Gaben nur von den priesterlichen Personen in Empfang genommen und aufgetragen, nicht aber von den Opfergebern in die Cella gebracht wurden, wogegen das Brandopfer auf dem Altare, die *προθύματα*[588]), von den Gebern zur Stelle geführt, unter ihrer Beihülfe verrichtet und als Opfermahl von ihnen mit verschmaust wird; nur die nicht für die Flamme bestimmten Gaben legte man hierbei grade deshalb zur Seite des Altares um sie eben in die Cella weihen zu laßen. Abgesehen von andern Beweisen folgt dies schon daraus daß gewisse Cellen nur von den priesterlichen Personen betreten werden dürfen, obgleich ihre Thüre beim Opfer geöffnet und ihr Inneres mit dem Bilde der Anschau zur Verehrung dargeboten ist; sodann aber aus dem Umstande daß selbst die Eiresione und der Oschos von den Ueberbringern nur bis zu den Pfosten der Cellenthüre gebracht werden. Aus diesem Grunde erklärt sich auch das eigne Priesteramt auf welchem die Zurüstung dieses Tisches mit den Opfergaben ruhte; so sind Trapezo, Trapezophoros, Namen solcher Personen welche im Kultus der Athena Polias zu Athen den Tisch in dieser Weise als *καλλιτράπεζοι* besorgten und ganz ausdrükklich für Priesterinnen erklärt werden die alle Sacrificia der Athena verrichteten[589]). Hieraus läßt sich schließen daß ihr Geschäft noch eine größere Bedeutung hatte als das der Kommo genannten Priesterin, welcher nur der Aedicula des Bildes zu warten oblag. Ein Beispiel wo ein solches feuerloses Opfer auf dem Altare im Freien blos die Priesterin verrichtet

Digitized by Google

während es die Opfernden nur herzubringen, giebt Pausanias im Opfer vor der Höle und dem Bilde der schwarzen Demeter bei Phigalia; es bestand dasselbe aus Trauben, Baumfrüchten, Oel und roher Wolle, Fleisch wurde dabei nicht angewandt[590]). Intressant ist auf jeden Fall die Thatsache daß man solche Tische selbst im Freien unweit der ihnen zugehörenden Altäre aufstellt, auch wenn kein Bild und keine Cella der Gottheit der sie geweiht sind vorhanden ist. So beschreibt Pausanias das Hieron des Lykäischen Zeus zu Megalopolis als einen Peribolos welcher durch eine Mauer umschlossen sei und keinen Eingang habe, jedoch könne man in denselben hinein sehen und wahrnehmen daß sich statt alles Andern hier zwei Altäre und zwei Tische neben großen Adlern befänden. Da nun dieses Heiligthum eine Nachbildung des uralten Heiligthumes auf dem Lykaion war, so läßt sich mit Recht schließen daß auch in letzterem ursprünglich ein solcher Tisch neben dem Altare vorhanden gewesen sei, den aber Pausanias nicht mehr fand[591]). Endlich muß hier noch der Opferschautisch, *θεωρὶς* oder *θεωρὶς τράπεζα*, erwähnt werden welcher dem runden Altare des Apollon oder Dionysos Agyieus neben der mittleren Thüre der Skene im Theater beigesellt war, indem letzterer wahrscheinlich den Räucheraltar, der erstere aber den Speiseopfertisch repräsentirte; denn es waren auf ihm gleichfalls Opferbrodte aufgelegt und er wurde wahrscheinlich nur dann hingesetzt wenn die Skene einen Tempel darstellte, wogegen der Altar des Agyieus bei Fürstenwohnungen und Bürgerhäusern gesetzt werden mochte. Auch die mensae triviales standen im Freien[592]).

Die Gelobung und Weihung solcher Tische wird schon in alten Dodonäischen Orakeln den Hellenen befohlen[593]), sie zeigt sich auch als eine ächt Römische Sitte[594]); wenn aber hier neben dem Namen augusta mensa der Name anclabris als der allgemeinere erscheint, so möchte derselbe von den Geräthen (anclabria) herrühren welche auf ihm standen[595]) und nicht den Speiseopfertisch vor dem Kultusbilde, sondern einen jener vielen Tempeltische neben ihm bezeichnen welche bloß die Opfergeräthe aufnahmen die zu den Opfern außerhalb des Heiligthumes in Festpompen getragen und genutzt wurden. Der Name ferculum kann gleichfalls nichts anderes als einen solchen Speisetisch bezeichnen den man auch im Circus vor die Pulvinaria der Götterbilder stellte um ihnen den Opferantheil auf köstlichen Geschirren vorzusetzen[596]); denn daß Ferculum nicht stets ein Gestell war auf welchem man Bilder trug, wie in einigen Fällen nicht geläugnet sein soll, zeigt Suetons Angabe daß dem Cäsar neben der Thensa noch ein ferculum circensi pompa als göttliche Ehre beigelegt sei[597]). Auch in den Curien erscheint der Opfertisch der Juno als curialis mensa[598]) und die paniceae mensae welche als rund angegeben werden mögen ebenfalls nur solche Tische bezeichnen.

Ursprünglich mochte dieser Tisch der Schlichtheit des alten Götterdienstes entsprechend aus Holz oder Erz hergestellt sein; später dagegen erscheint er sammt seinen Geräthen aus kostbaren Metallen gearbeitet, aus welchen auch die andern Tische bestanden

Digitized by Google

die nur zur Aufnahme von Anathemata dienten[599]). Nach dem Kolophonier Alexander muſten die Spenden in den Sacra des Didymäiſchen Zeus ſtets mit Bechern aus Epheuholz (*κισσοῦ*) verrichtet werden, weshalb man die alten Spendegefäße Kiſſybia nannte[600]) und Eratoſthenes, über den Luxus im Gottesdienſte eifernd, verlangt: es ſollen der Götter Trankgefäße nicht aus Silber und mit edlen Steinen beſetzt, ſondern aus Koliaserde beſtehen und die Spenden mit hölzernen Schalen verrichtet werden[601]). Der prunkloſen Götterverehrung gedenkend welche ſich in Rom erhalten hatte, bemerkt Dionyſios daß er in den Heiligthümern nur hölzerne Tiſche geſehen habe auf welchen den Göttern das Speiſeopfer bereitet war und die Gerſtenbrodte, Kuchen, Getraide, Erſtlinge von Früchten auf ihnen hätten ſich in irdenen Schalen befunden; eben ſo ſei der Opferwein nicht in ſilbernen oder goldenen Gefäßen ſondern nur in irdenen aufgetragen worden[602]). Waren die koſtbarſten Prunkgeräthe ſpäterhin an der Tagesordnung[602,a]), ſo trat insbeſondere der Luxus bei den Tiſchen hervor welche in den Feſttempeln und bei den Proceſſionen bloß zum Feſtgepränge dienten; ſie boten der Kunſt eben ſo erwünſchte Vorwürfe wie die Bathra der Götterbilder. Ein höchſt intereſſantes Beiſpiel wie treffend die Bildnerei Tiſche dieſer Art für ihre beſondere Zweckverwendung charakteriſirte, gab die ſchon früher erwähnte chryſelephantine Trapeza im Heraion zu Olympia, welche eben nur die Beſtimmung eines Schautiſches hatte auf dem die Kränze der Sieger aufgelegt wurden (*ἐφ' ἧσ προστίθενται τοῖς νικῶσιν οἱ στέφανοι*) und deswegen mit der Darſtellung des Agon unter dem Schutze der Götter ſinnvoll bezeichnet war[603]). Zu gleichem Zwekke diente der wohl eben ſo koſtbare Tiſch in der Cella des Zeus zu Olympia, welcher erſt ſpäter an die Stelle eines ältern ſchlichten Dreifußes aus Erz trat[604]); auch die elephantine Trapeza im Parthenon welche aus den letzten aufgefundenen Inſchriften bekannt geworden und durch Nachbildung an einem Marmorthrone bei Stuart deutlich iſt[604,a]), konnte ebenfalls nur dieſer Beſtimmung dienen. Auch Römiſche Münzen zeigen öfter ſolche Tiſche mit Gefäßen in welchen Palmenzweige ſtekken. Eine bemerkenswerthe Darſtellung von Tempeltiſchen mit Geräthen giebt das bekannte Sardonyx-Gefäß in Paris[605]).

Iſt hiermit aber Bedeutung und Zwekk der Hiera Trapeza erwieſen ſo verbreitet dies auch über eine Sache Licht mit welcher die Forſchung bis zu dieſem Augenblikke noch nicht hat beſtimmt ins Reine kommen können, nämlich über das feuerloſe Opfer; dieſes iſt bis jetzt nur als eine ganz beſondere Ausnahme im Helleniſchen Kulte angeſehen, indem man das Verbrennen aller Opfer „fortwährend als eines der hauptſächlichſten Mittel, durch welche man der Gottheit den Genuß, welchen ihr das Opfer bereiten ſollte" betrachtete[606]). Wenn nämlich aus dem eben Entwikkelten klar hervorgeht daß gewiſſe Gegenſtände des Opfers auf den heiligen Speiſetiſch in das Sacrarium zu ſetzen ſind, ſo haben ſie dadurch ihre Beſtimmung erreicht und

Digitized by Google

können nicht mehr auf dem Altare vor dem Tempel verbrannt werden; zumal nach Analogie menschlicher Speisung solche Gegenstände ebenfalls in ihrem natürlichen Zustande genossen werden. Ist aber gar von Fleischspeisen auf dem Tische die Rede, wie in dem Sacrarium des Agamemnon zu Chäronea, so bedarf es keiner Frage daß dies schon bereitete Fleischspeisen waren die eben so wenig als die Pemmata neben ihnen der weitern Vernichtung durch die Flamme ausgesetzt werden konnten. Bedenkt man nun wie hier und da sogar der Glaube herrschte daß solche Speiseopfer sich das ganze Jahr frisch und unversehrt im Heiligthume erhalten sollten[607]), auch weder von den Trauben welche man mit der Eiresione in Fülle an die Cellenthüre legte noch den durch Farbe und Duft ergötzenden Blumen schwerlich wird behauptet werden können daß sie verbrannt, sondern ebenfalls wie die Obstfrucht in ihrem natürlichen Zustande gegeben wurden, so möchte der Begriff des Verbrennens der Opfergaben nur auf diejenigen zu beschränken sein welche für den Brandopferaltar bestimmt sind, nicht aber auf die welche neben den Brandopfern auf den Speiseopfertisch in die Cella geweiht und nur aus dem Grunde neben dem Altare beiseite gelegt wurden um eben von dem Priester in die Cella geschafft zu werden. Außer Backwerken und gekochten Hülsenfrüchten gehören hierher alle jene Früchte welche man roh genießt; selbst Wolle, der Hauptstoff menschlicher Bekleidung, ist als Gabe nicht ausgeschlossen[608]); auch werden nicht bloß Blumen und Blumensträuße auf den Tisch geweiht, sondern es wird derselbe gleich dem Tempel, Altare und anderm heiligen Geräthe mit frischen Kränzen, Guirlanden und Bouquets geschmükkt[609]).

Von nicht geringem Interesse sind hierbei auch die Formen welche man dem Opferbackwerke gab oder die Bilder mit welchen man dasselbe bezeichnete, indem sie auf das Wesen des Festes und den Mythus der Gottheit anspielen, oft auch die Stelle blutiger Opfer vertreten. Pemmata oder Fladen mit dem Bilde eines gefesselten Nilpferdes, als Symbol des gebundenen Typhon, wurden am Feste der Isis geweiht und verschmaust; andre Kuchen mit dem Bilde eines gefesselten Esels waren für ein anderes Fest bestimmt[610]). Mondförmige Kuchen mit brennenden Lichten besteckt, ein Bild des Neumondes und Amphiphon genannt, weihte man an den Tagen des Neumondes in die Tempel der Artemis[611]); Kuchen in Gestalt von Hirschen empfing dieselbe Göttin an den Elaphobolien[612]). Die Form von Leier und Bogen erhielten die Opferkuchen für den Apollon zu Patara[613]) und auch an der Eiresione welche bei den Attischen Pyanepsien an die Cellenthüre des Apollon gebracht wird, hängen Kuchen in Leyerform[614]). Wie die Lokrer Ochsen aus Feigen und Hölzchen gemacht opferten, so wurden auch an den Amphidromien zu Athen Vierfüßler, Vögel und Fische aus Kuchen, Aepfeln und Feigen geformt und verspeist[615]), wie man überhaupt so gemachte Thiere gern anstatt der lebenden giebt[616]).

Digitized by Google

Schließlich möge hier noch einmal in Erinnerung gebracht sein daß die Umwindung und Bedekkung solcher Gaben mit heiligen Bändern, Tänien, Insuln, bei ihrer Weihung, ein Gesetz und ein uraltes Symbol der Consecratio ist[616,a]).

Auch dieser Altartisch findet sich in der Hagia Trapeza, dem Hochaltare der christlichen Kirche wieder; und wenn schon der Tisch den Justinian in die Kirche der himmlischen Weisheit zu Konstantinopel weihte mit Gold- oder Silberblech und Schmelzarbeit geziert war, so führt sich diese kostbare Bekleidung in den Antependien, welche von Silber, Gold, Emaile gearbeitet und mit antiken Gemmen besetzt sind, im ganzen Mittelalter weiter. Als ein solcher Altartisch und Reliquiarium von Byzantinischer Abkunft aus vergoldetem Erze und oben mit Goldblech überzogen, ist von mir der sogenannte Crodoaltar in Goslar schon vor längerer Zeit erkannt.

F. Altäre im Sacrarium. Oefter werden auch Altäre *βωμοί*, arulae, in der Cella genannt, deren Bestimmung bis jetzt ebenfalls noch nicht aufgeklärt ist. Wenn schon Name und Form eines Tisches für das Geräth bezeichnend sind welches das zum Genuße fertig bereitete Speiseopfer aufnahm, so kann unmöglich der Name und die Form eines Altares neben dem Tische eine gleiche Verwendung andeuten, sondern muß immer noch auf die Aenlichkeit mit dem Brandopferaltare hinweisen. Es möchten demnach solche in den Cellen vorkommenden Altäre Brandaltäre, und zwar Altäre zur Verbrennung von Räucherwerk und Specereien gewesen sein, sobald sie neben und mit dem Tische vorkommen. Denn da in den oben erwähnten Quellen neben dem Tische noch solche arulae erwähnt werden so können dieselben dann unmöglich gleiche Bestimmung gehabt haben als jener, ein anderer Zwekk als der eines Räucheraltares wird sich aber für diesen Fall kaum ermitteln laßen. Dabei würde es einerlei sein ob man auf einem solchen Altare selbst das Rauchwerk verbrannte, oder ob er nur als Untergestell diente um die Räuchergefäße aufzunehmen; war indes die Räucherung eine unerläßliche Disciplin bei Verrichtung der Sacra, bekundete die Verbrennung von Weihrauch allein schon göttliche Verehrung[616,b]), so erklärt es sich warum diese arulae hierbei eben so wie die mensa zugleich mit dem Tempel geweiht werden müssen und zu den sacrae suppellectiles gehören. Daher bezeichnete Cicero mit den Arulä im Sacrarium auch die Heiligkeit dieses Raumes und die Verehrung der Bilder vor welchen sie standen. Anhaltpunkte für diese Ansicht giebt der Altar des Agyieus[616,c]) welcher nur ein Räucheraltar war, und auch jenen Priester der Armuth läßt Petronius[616,d]) einen Räuchertisch zur Verrichtung seiner Sacra zubereiten; ein tragbarer Rauchaltar aber ist jener goldene Dreifuß in der Pompa des Ptolemaios auf welchem ein besonderes Thymiaterion nebst den dazu gehörenden Schalen mit Kassia und Safran standen[616,e]); endlich erwähnt Apulejus solche Altäre in der Cella bei welchen der Priester heilige Gebräuche vollzieht[616,f]).

Digitized by Google

Nur in Fällen wo kein Tiſch vorhanden mochten Altärchen zu Speiſeopfern[617]) an ſeine Stelle treten und ſolche, gewöhnlich runder Form, werden aus den Bildwerken klar welche zwei heilige Tempelſchlangen darſtellen die ſich zu beiden Seiten derſelben finden, und demnach als Speiſealtäre für den Dämon des Tempelortes (genius loci) bezeichnet ſind.

Es ſcheint demnach ein ſolches Altärchen eben ſo wie der heilige Tiſch oder der Brandopferaltar, ſtets das Zeichen eines conſecrirten Ortes oder eines Raumes zu ſein wo Kulthandlungen verrichtet werden, auch ohne daß immer ein Götterbild vorauszuſetzen iſt, wie dies unter andern die Altäre für Hephaiſtos, Poſeidon-Erechtheus, und Butes in der Erechtheuscella, oder der Poſeidonaltar in der Cella des Apollotempels zu Delphi beweiſen. Einer der erwähnenswertheſten Altäre war der ſilberne Altar in der Cella der Hera bei Argos, an welchem die Vermählung des Herakles mit der Hebe dargeſtellt war[617,a]).

Der eben erwähnte Altar des Poſeidon in der Delphiſchen Cella giebt übrigens noch zuweilen Aufſchluß darüber wie ſolche Altäre in die Cella kommen und welche Bedeutung ſie alsdann hier haben. Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt dieſes nämlich der uralte Altar des Poſeidon welcher früher zum Brandopferaltare diente, und damals vor dem Adyton unter freiem Himmel ſtand als dieſer Gott noch das Orakel beſaß und Sprüche ertheilte, bevor alſo mit dem Apollokulte ein Tempelhaus wurde. Verlor auch Poſeidon mit der Gründung des Apollodienſtes das Opfervorrecht, ſo durfte der Altar dennoch nicht ſeiner Stelle entrükkt ſondern muſte gleich dem Terminus und der Juventas des Kapitoles in den Tempelbau eingeſchloſſen werden. Auch deuten die Worte des Pauſanias *ὅτι τὸ μαντεῖον τὸ ἀρχαιότατον κτῆμα ἦν καὶ Ποσειδῶνος*, dieſe Beſtimmung des Altares, deſſen Stelle ſpäterhin der erzne Altar des Apollon vor dem Tempel vertrat, deutlich genug an[617,b]); da nun ſpäter kein blutiges Opfer mehr auf ihm ſtatt finden konnte ſo mochte dem Poſeidon wohl nur ein Weiheopfer aus Rauchwerk angezündet werden, während dem Zeus und Apollon das blutloſe Speiſeopfer auf dem Tiſche bereitet wurde. Daß aber dem Poſeidon ſolche Sacra gebracht wurden und er eben wegen des Altares immerfort noch einen Antheil am Orakel und Kulte hatte, bezeugt ſeine Erwähnung in den Precationen der Pythia; denn bei Aeſchylos ruft die Prieſterin den Poſeidon mit an[617,c]) und bei Euripides wird neben dem Zeus ebenfalls Poſeidon genannt[617,d]). Wie erklärend dies für den Poſeidonaltar in der Erechtheuscella ſein könne liegt auf der Hand; auch hier muſte Poſeidon ſeine Sacra behalten, ſein Altar bleiben, und wenn die Athenäer es den Epidauriern auferlegten mit Athena zugleich dem Erechtheus Opfer zu bringen, ſo hieß das eben ſo viel als dem Poſeidon mitopfern, weil der Altar des Poſeidon dem Erechtheus gemeinſam angehörte und beide Symbomoi und Synheſtioi waren.

Digitized by Google

G. Kallyntron. Zum Apparate dieses Tisches gehört noch der Kehrwedel, Kallyntron, Korema; damit wird derselbe gereinigt und der Abfall von den Opfergaben in Körbe gefegt. Diese Kehrwedel sind bei den Römern aus den Zweigen der Hierabotane oder Verbenaca gebunden „mit welcher" nach der ausdrükklichen Erklärung des Plinius „der Tisch des Jupiter abgefegt wird und die auch zur Purgatio und Lustratio der Häuser dient[618])"; bei den Hellenen mag das Lorbeerbüschel hierzu gedient und vielleicht den Namen Korydalis geführt haben.

H. Weihebekken. Sicher ist anzunehmen daß sich ein Weihwasserbekken wie im Pronaos so auch im Sacrarium neben dem heiligen Tische befand, mit dessen Wasser die auf den Tisch gesetzten Opfergaben geweiht wurden. Außer dem silbernen Aporrhanterion im Parthenon[620]) scheinen manche unter den Tempeltrümmern gefundene Gefäße der Art[619]) dies zu bestätigen und nicht nur Apulejus kennt das Besprengen aus dem Quelle des Sacrarium[620,a]) durch den Priester welcher die Sacra vollzog, sondern die Sprengweihe der Opfergaben wird durch Diodor ganz außer Zweifel gesetzt indem dieser ausdrükklich bemerkte daß alle Opfergaben welche man in die Cella des Zeus Ammon brachte mit Wasser aus dem heiligen Quell geweiht wurden[621]); eine Thatsache die ganz allgemeine Gültigkeit hat.

I. Leuchter; Lampen. Wie es weiter unten bei der Abhandlung über die ewigen Lichter erwiesen wird, ist bei den Alten keine Kultverrichtung, am wenigsten aber im Sacrarium der Cella ohne heilige Flamme zu denken; denn nullum sacrificium sine igne[622]). Es war daher Gesetz eben so wenig private und öffentliche Sacra sine foco[623]) zu verrichten als man des Wassers dabei entbehren konnte; ganz dem Grundsatze gemäß daß das Wasser heilige das Feuer aber reinige[624]) und daher als Zeichen der Reinheit vor dem Heiligen brenne[625]), auch Hestia alles Gebetes Anfang und Ende sei[626]), verbrannten die priesterlichen Personen vor und während der heiligen Handlungen selbst Räucherwerke. Die Entzündung von heiligen Flammen und die Weihung von Lampen und Leuchtern hierzu ist aber eine historisch beglaubigte Thatsache[627]) und wenn schon das Verlöschen des heiligen Lichtes im Tempel ein Zeichen der Trauer und der Einstellung aller Sacra war, muste umgekehrt die brennende Flamme zur Ausübung derselben ein durchaus Nothwendiges sein. Aus diesen Gründen verlangte jede Cella in welcher ohne Unterbrechung Götterdienst (excubiae aeternae) geübt wurde[628]), eine ewige Flamme. Fehlen doch selbst bei Pompen welche dem Tempel zuschreiten die heiligen Lichter nicht und die Triumphpompa des Julius Cäsar nach dem Kapitole hinauf, in welcher die brennenden Kerzen von vierzig Elephanten getragen wurden, ist beweisend genug hierfür; vielleicht waren dies eben so kolossale Kerzen wie die dreißig Ellen langen Fakkeln bei der Pompa des Ptolemaios Philadelphos welche an den vergoldeten Altären befestigt waren[629]).

Digitized by Google

Stehende Leuchter, mögen sie Kerzen oder Lampen tragen, befanden sich ohne Zweifel auf und neben dem heiligen Tische, indessen sind auch ganze von der Dekke herabhängende Gestelle bekannt welche mit vielen Lampen versehen waren; eine eigne Gattung Leuchter bei den Sacra kennt Hesychios unter dem Namen Ζαραξ[630]).

Es erklären sich aus diesem Bedürfnisse die so oft vorkommenden und in der Regel sehr kostbaren Lampen und Leuchter die zum Inventare des Tempels gehörten; sie waren ein Gegenstand der Schenkung den man stets mit besonderer Vorliebe aufgefaßt zu haben scheint. Am bekanntesten ist der kostbare Leuchter, ein candelabrum e gemmis clarissimis auroque perfectum, den die Söhne des Antiochus Eusebeus in die Cella des Capitolinischen Jupiter weihten, dessen Glanz den Tempel durchstrahlen und verherrlichen sollte[631]); ein andrer, von der Form eines apfeltragenden Baumes, war das mit vielen Lampen behängte Lichtergestell aus Theben welches Plinius im Tempel des Palatinischen Jupiter sah[632]). Der kolossalste dieser hängenden Lampenkränze möchte wohl der vom jüngern Dionysios dem Prytaneion in Tarent geschenkte sein, an welchem sich so viel Flammen entzünden ließen als das Jahr Tage zählte[633]). Wie übrigens nicht bloß an metallene Lampen für solche Gestelle zu denken sei, sondern die uralte irdene Lampe auch als Hängelampe diente, beweisen die lichtstreuenden irdenen Lampen bei Athenäus welche an der Dekke hängend das Gemach erhellen[634]). Die genauere Beschreibung solches Leuchtergestelles (λυχνοῦχος) hat sich bei einem alten Grammatiker erhalten[635]).

Obwohl kaum eine Cella so angelegt worden wäre daß sie der Erleuchtung durch Lichte bedurft hätte, versteht es sich doch von selbst daß eine gottesdienstliche Verrichtung in der Cella bei Abend oder Nacht die wirkliche Erleuchtung durch Lampen voraussetzen läßt; doch gehört dies nicht hierher, indem die Lichte von welchen eben hier geredet wird, nur zu den Symbolen des Kultes dienten.

K. Thymiateria und Weihrauchkästen. Die Räuchergeräthe die mit Kohlen gefüllt zur Verbrennung von Wohlgerüchen dienten, sowohl tragbare bei Processionen als stehende, finden sich vielfach auf Bildwerken dargestellt. Niemals konnten Sacra wenn sie vollkommen sein sollten[635,a]), ohne Räucherung vollzogen werden und schon die Entzündung von Weihrauch bekundete wie gesagt göttliche Verehrung[635,b]). Gewöhnlich wird der Weihrauchkasten (acerra) von den präministrirenden Knaben gehalten[636]).

L. Oel- und Salbengefäße; Weinkannen. Uralt ist auch der Gebrauch des Oeles und Weines bei der Weihung von Agalmata, Altären und Opfergaben, mit welchen diese Gegenstände gesalbt und besprengt werden, was nothwendiger Weise voraussetzt daß Gefäße hierfür auf Tischen oder Repositorien in der Cella bei den heiligen Ceremonien zur Hand sein musten[637]). Die Sitte aber das Kultbild, die Opfergaben, getrokknete und grüne Früchte mit Oel und Salben zu heiligen findet sich in aus-

Digitized by Google

gedehnter Weiſe als Diſciplin im Kulte der Dea Dia bei den Fratres Arvales zu Rom. Im Privatkulte erſcheint noch die Salzſchale auf dieſem Tiſche[638]).

Noten.

576) *Ἱερὰ τράπεζα* beim Schol. Aristoph. Plut. 678, *εἰσὶ τράπεζαι ἐν τοῖς ἱεροῖς, ἐν αἷς τιθέασι τὰ εἰσφερόμενα.* — Hesych. *θυωρὸν τράπεζαν, τὴν τὰ θύη φυλάσσουσαν. καὶ τοὺς ἱερεῖς καὶ μυρεψοὺς οὕτω.* — Schol. Lycophr. 93 *θυωρός. ἡ τράπεζα, ἡ τὰ θύη καὶ θυμιάματα ὠροῦσα καὶ φυλάττουσα. ἐξ οὗ καὶ θυωρίτης ὁ τραπεζίτης εἴρηται*, aber *θυωρίτης* bei Lucian. Deor. Indic. *τραπεζίτης· καὶ τοὺς ἱερεῖς τοὺς μυρεψοὺς οὕτω*: cfr. Alberti ad Hesych. — Poll. IV, 123 *θυωρίς, τράπεζα πέμματα ἔχουσα*, vgl. N. 592. — Suid. *θυωρός. κυρίως ἡ ἱερὰ τράπεζα ἔλεγε Φερεκύδης, ὅτι οἱ θεοὶ τὴν τράπεζαν θυωρὸν καλοῦσι.* — Phavorinus *θυωρός. ἡ τράπεζα παρὰ Ἀνυφρωνι ἡ καὶ τὰ θυάματα ὠροῦσα καὶ φυλάττουσα.* Bekanntlich aber ſind nach Heſychios und Andern *θυάματα. θυμιάματα* oder *θυήματα* nicht bloß Räucherwerk ſondern auch *θυήματα· τὰ ἐπιφερόμενα ἄλφιτα εἰς θυσίαν.* — Im Tempel des Zeus-Belus eine *χρυσῆ τράπεζα* worauf goldenes Opfergeräth, Diodor. II, 9. — Reversi in aedem in mensa sacrum fecerunt ollis, Orelli Inscr. Nr. 2270.

577) Hermann, Gottesd. Alterth. § 17 „Nur Räucherheerde oder Tiſche worauf Weihegaben gelegt wurden, fanden auch im Innern der Tempel Platz." Zu andern Zwecken als Weihegaben aufzulegen, dient freilich kein Tiſch im Tempel, daß jedoch dieſer heilige Tiſch eine viel bedeutſamere Beſtimmung hatte als die Menge andrer Tiſche im Innern der Tempel auf welchen Weihegaben aufgelegt waren, iſt ihm nicht bekannt, ja ſelbſt dieſes Tiſches Bedeutung ganz unklar. Daher auch ſeine Frage: „ob *θυμιατήριον* oder *ἐσχάριον* einerlei mit *θυωρὸς τράπεζα*?"

578) Vgl. was hierüber oben S. 210 und in den dazu gehörigen Noten geſagt iſt. Für Nektarwein halte ich Fest. und Paul. Murrata potione usos antiquos indicio est, quod etiam nunc Aediles per supplicationes dis addunt ad pulvinaria: (sed postea assuerunt diis suis libare, ideoque XII tabulis est cautum, ne mortuo inderetur).

579) Silberner Tiſch vor dem Apollobilde Aelian. V. H. I, 20 *τὴν παραχειμένην ἀργυρᾶν τῷ Ἀπόλλωνι τράπεζαν*, eben ſo die *χρυσῆ τράπεζα* des Asklepios zu Syrakus welche gleichfalls Dionyſios entführte Athen. XV, 48. — Vom Opfertiſche des Zeus die ſilberne Bekleidung entwendet Polyb. Excerpt. de legat. 38. — Auch aus Dinarch. adv. Philocl. 2. *καὶ ἐπίορκον ὤμοσεν ὅρκον μεταξὺ τοῦ ἕδους καὶ τῆς τραπέζης κτλ.* iſt die Stellung des Tiſches klar. Wie aber ein Eid in der Cella geſchworen werden kann? Vgl. auch N. 595,a.

580) Cic. Verr. II, 4, 3, Nam ante hosce deos erant arulae, quae cuivis sacrarii religionem significare possent. Dieſe kleinen Altärchen ſtanden mithin an Stelle der großen Tiſche.

581) Wie unter andern Polyb. IV, 35 bei der Gelegenheit wo die Ephoren im Tempel der Chalkioikos *περὶ τὸν βωμὸν καὶ τὴν τράπεζαν τῆς θεοῦ* ermordet werden. In Weihungen Orell. Inscript. Nr. 1795 Caesius Asiaticus aram et mensam dedit. Cfr. l. c. Nr. 2270.

582) Macrob. Saturn. III, 11 wo es heißt In Papiriano enim iure evidenter relatum est, arae vicem praestare posse mensam dicatam, ut in templo Junonis Populoniae augusta mensa est. namque in fanis alia vasorum sunt et alia ornamentorum. quae vasorum sunt instrumenti instar sacrae suppellectiles habent, quibus sacrificia conficiuntur. quarum rerum principem locum obtinet mensa, in qua epulae libationesque et stipes reponuntur. Ornamenta vero sunt clypei, coronae et huiuscemodi donaria. neque enim donaria dedicantur eo tempore quo delubra sacrantur. at vero mensa arulae-

Digitized by Google

que eodem die quo aedes ipsae dedicari solent. unde mensa hoc ritu dedicata in templo arae usum et religionem pulvinaris obtinet.

Auch bei Servius Virg. Aen. VIII, 275 heißt es, wahrſcheinlich aus gleichem Grunde: Quaeritur sane cur in mensam et non aram libaverint? Sed apud antiquos inter vasorum suppellectilem etiam mensam cum aris mos erat consecrari quo die templum consecrabatur. unde bene ait: in mensam laeti libant, quam constabat cum ara maxima (dem großen Brandopferaltare) dedicatam, ut alibi mensaque deorum. Derſ. l. c. I, 736 Dixit, et in mensam laticum libavit honorem]. More sacrorum, et tangit ritum Romanorum qui paniceas sacratasque mensas habebant, in quas libabant. Dieſe paniceae mensae werden Serv. Virg. Aen. III, 257 als runde Tiſche, ambesas, undique esas, hoc est rotundas, wahrſcheinlich arulae, erklärt: maiores enim has mensas habebant in honore deorum, paniceas scilicet. An einem andern Orte VII, 111 wird erklärt: Sic nunc panicias mensas, i. e. epularum sustentaculum solum vocavit. — Virg. Aen. II, 764 Incensis erepta adytis, mensaeque deorum, crateresque auro solidi. Feſtus Mensae in aedibus sacris ararum vicem obtinent, quia iisdem earum omnium simul mensae dedicantur, ut vel in ararum vel in pulvinaris loco sint. Privati quoque in primis salinu et patellas apponunt, ubi sacras habituri sint mensas, in quibus parentatio non sacrificium fieri possit. Dagegen Schol. Pers. Satyr. III, 26 salinum autem sacram mensam facit, ut quo primitiae cum salo diis offerebantur. Für die Heiligung der Tiſche durch Aufſetzen von Götterbildern und Salzſchalen Arnob. adv. gent. II, 67.

583) Fest. Migrare mensa, quae loco sacro esset disque templi posita, inauspicatum apud antiquos habebatur, cum sequatur sua migrantem poena.

584) Oben IX, N. 16, a.

585) Zur Verehrung dieſes goldenen Skeptron, welches eine Arbeit des Hephaiſtos war und von Zeus nach und nach in die Hände Agamemnons gelangte, war kein öffentlicher Tempel gebaut ſondern es wurde in einem Oikema mit täglichen Opfern verehrt: *αἱ θυσίαι ἀνὰ πᾶσαν ἡμέραν θύονται, καὶ τράπεζα παράκειται παντοδαπῶν κρεῶν καὶ πεμμάτων πλήρης*, Paus. IX, 40, 6.

586) Paus. VIII, 31, 1 figg. wo hinter *κεῖται δὲ ἔμπροσθεν* durchaus *τράπεζα* einzuſchalten, weil es weiter heiſt *ἐπειργασμέναι τε ἐπ' αὐτῇ δύο κτλ.* und dies auch der Nachſatz § 2 *πεποίηνται δὲ ἐπὶ τραπέζῃ καὶ Νύμφαι* verlangt. Die *τράπεζα* ſtand alſo vor der Gruppe der Göttinnen.

587) Fest. et Paul. Diac. Penetrale sacrificium dicebatur, quod in interiore parte sacrarii conficiebatur. Unde et penetralia cuiusque dicuntur.

588) Was zu dem ſogenannten Voropfer, *Προθύματα*, gehört z. B. Pelanon, Weihrauch, Schrot u. ſ. w. wird verbrannt; Kuchen und Gebäcke werden aber zur Seite des Brandaltares gelegt. Schol. Aristoph. Plut. 661 *ἱστέον δὲ ὅτι τὸν μὲν πέλανον ἐν τῷ πυρὶ ἔρριπτον, τὰ δὲ πόπανα καὶ τοὺς πλακοῦντας καὶ τἆλλα ἐν μέρει τοῦ βωμοῦ ἐτίθεσαν κτλ.*

589) Vgl. IX, N. 343. Vielleicht geht auf dies Geſchäft Bekk. Anecd. 49, 15 *καλλιτράπεζος. ὁ καλὴν καὶ λαμπρὰν τράπεζαν παρατιθέμενος.* Vgl. Athen. IV, 170. Suidas hat *Τραπεζοφόρος· ἱερωσύνης ὄνομα ἡ Τραπεζοφόρος. καὶ ὅτι αὐτή τε καὶ κοσμὼ συνδιέπουσι πάντα τὰ τῆς Ἀθηνᾶς ἱερεῖα.* Hesych. *Τραπεζών.*

590) Paus. VIII, 42, 5.

591) Paus. VIII, 30, 2 *βωμοί τε εἰσὶ τοῦ θεοῦ καὶ τράπεζαι δύο, καὶ ἀετοὶ ταῖς τραπέζαις ἴσοι.*

592) Poll. IV, 123 *ἐπὶ δὲ τῆς σκηνῆς καὶ ἀγυιεὺς ἐκεῖτο βωμὸς πρὸ τῶν θυρῶν, καὶ τράπεζα πέμματα ἔχουσα, ᾗ θεωρὶς ὠνομάζετο ἢ θυωρίς*, wo alſo die Bedeutung

Digitized by Google

eines Schautiſches gegeben iſt. Die Bedeutung vom runden Altare des Agyieus aber giebt Harpokration s. v. *Ἀγυιᾶς* mit der Stelle aus Sophokles Laokoon

λάμπει δ' ἀγυιεὺς βωμὸς ἀτμίζων πυρὶ
σμύρνης σταλαγμοῖς, βαρβάρων εὐοσμίας

was deshalb wichtig iſt weil er als ein Räucheraltar die arulae und ſonſtigen Altäre in der Cella erklärt. Für die runde Form dieſes Altares Hesych. *Ἀγυιεύς*. — Vgl. Feſtus Mensas.

593) Demosth. Mid. § 53 wo unter den zur Weihung befohlenen Dingen auch für die Dione *τράπεζαν χαλκῆν, καὶ πρὸς τὸ ἀνάθημα ὃ ἀνέθηκεν ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων.*

594) Z. B. Liv. X, 23 trium mensarum argentea vasa in cella Iovis. Vgl. N. 581, 582.

595) Fest. s. v. Escariae. Anclabris ea (mensa) qua in sacrificando diis anclatur, quod est hauritur ministraturque. Ferner Anclabris mensa ministeriis divinis aptata. Vasa quoque in ea, quibus sacerdotes utuntur, anclabria appellantur.

596) Siehe oben N. 470.

597) Sueton. Caes. 76.

598) Fest. Curiales mensae, in quibus immolabatur Junoni, quae Curis apellata est.

599) N. 594.

600) Macrob. Saturn. V, 21 *Ἐν τῇ ἱεροποιῇ τοῦ Διδυμαίου Διὸς χισσοῦ σπονδοποιοῦνται πετάλοισιν, ὅθεν τὰ ἀρχαῖα ἐκπώματα χισσύβια φωνίκαται.*

601) Derſ. *Κρατῆρα γὰρ ἔστησαν τοῖς θεοῖς, οὐκ ἀργύρεον, οὐδὲ λιθοκόλλητον, ἀλλὰ τῆς Κολιάδος. τοῦτον δ' ὁσάκις ἐπιπληρώσαιεν, ἀποσπείσαντες τοῖς θεοῖς ἐκ τῆς φιάλης, φοινχόουν ἐφεξῆς βάπτοντες τῷ κυμβίῳ.*

602) Dionys. Hal. II, 23 Moretum in Näpfen auf dem Tiſche der Cybele Ovid. Fast. IV, 367 posuisse moretum in dominae mensis? — Malve und Aſphodille dem Apollon gebracht Aelian. V. H. IV, 17 und Plutarch. conv. sept. 14; Silphion auf dem Tiſche der Dioskuren, wie oben bemerkt; Gebackenes und Fleiſchſpeiſen auf dem Tiſche vor Agamemnons Scepter; die Eireſione und andre Gaben ſind ſchon erwähnt.

602, a) IX, N. 26.

603) Ueber dieſen wie über andre Tiſche ſ. III, Zuſ. § 1, S. 46.

604) Paus. V, 12, 3. *τρίποδας ἐπίχαλκος, ἐφ' οὗ, πρὶν ἢ τὴν τράπεζαν ποιηθῆναι, προετίθεντο τοῖς νικῶσιν οἱ στέφανοι.*

604, a) Stuart. Deutſche Ausg. II Th. 4 Kap. S. 430.

605) Montfaucon Ant. Expl. I, 167. S. hinten die letzte Zeichnung.

606) Hermann, gottesd. Alterth. § 25 flgg. wo übrigens außer dieſem die ſchätzenswertheſte Entwikkelung des Gegenſtandes gegeben iſt.

607) N. 360.

608) N. 590.

609) Nikander bei Athen. XV, 31 flgg. Die zum Weihopfer beſtimmte Blume welche das Weib bei Tiſchbein, Vaſen III, 49, mit Tänien umwindet, erklärt ſich in der angeführten Stelle aus dem Helenion oder der Aſter welche in den Tempeln vor den Götterbildern niedergelegt wird, und aus Theokrits Id. 18, 48 *ἑλένας φυτόν εἰμι.*

Blumenſträuße auf den Tiſchen und Altären auch bei Tibull. Eleg. I, 3, 18 Nam feror incestus sedes adiisse Deorum, Sertaque de sanctis diripuisse focis. Aehrenkränze als Erſtlinge an den Tempelthüren gleich der Eireſione l. c. I, 15 Flava Ceres, tibi sit nostro de rure corona Spicea, quae templi pendeat ante fores. Die Lateiner begriffen ſolche Blumen, Pflanzen und Zweige womit heilige Geräthe und Gegenſtände bekränzt werden unter dem allgemeinen Namen verbenae. Vgl. Donat. ad Terent. Andr. IV, 3, 11; Plin. N. H. XXII, 12, 3; Horat. Od. I, 19, 13 und IV, 11, 7. Die infulae daran Cic. Verr. IV, 5. Virg. Ecl. VIII, 65 cinge altaria vitta, verbenasque adole pingues.

Digitized by Google

610) Plutarch. de Is. et Osir. 50 u. 30. 611) Athen. XIV, 645 a.
612) Plutarch. de virtute mul. 3. 613) O. Müller, Dorer I, S. 324.
614) Suid. s. v. *εἰρεσιώνη* und *διακόνιον*.
615) Suid. *βοῦς ἑβδομος;* Poll. I, 30. Zenob. V, 5; Athen. II, 65 d und IV, 179 e; eben ſolche de pane bei Servius ad Virg. Aen. II, 116; wozu noch bei Demſ. Ecl. VII, 33 liba] placentas, und ad Aen. VII, 109 liba autem sunt placentae de farre, melle et oleo, sacris aptae; auch die *σταίτιναι* bei Herodot. II, 47; Plutarch. Lucull. 10.
616) Wie Servius zu Virg. Aen. II, 116 Sciendum, in sacris simulata pro veris accipi. Unde quum de animalibus quae difficile inveniuntur est sacrificandum: de pane vel cera fiunt et pro veris accipiuntur. Poll. I, 30. Zenob. V, 5.
616,a) Vgl. N. 421,a; N. 608; N. 357,a; N. 361. Tänien um das Bathron der Perſephone Paus. VIII, 31 5.
616,b) N. 635,a. 616,c) N. 592.
616,d) Petron. Satyr. 135 Oenothea mensam veterem posuit medio altari, quam vivis implevit carbonibus etc.
616,e) Athen. V. 28 vor dem koloſſalen Bilde des Dionyſos.
616,f) Apul. Metamorph. XI, 20 Sic anxius et in proventum prosperiorem attonitus templi matutinas apertiones opperiebar. Ac dum velis candentibus reductis in diversum deae venerabilem conspectum apprecamur, et per dispositas aras circumiens sacerdos rem divinam procurans supplicamentis solemnibus deae e penetrali fontem petitum spondeo libat etc.
617) N. 580, 582. 617,a) Paus. II, 17, 6.
617,b) Paus. X, 24, 4 *Ἐν δὲ τῷ ναῷ πεποίηται μὲν Ποσειδῶνος βωμός, ὅτι κτλ.*
617,c) Aeschyl. Eumen. 27. 617,d) Eurip. Jon. 446.
618) Plin. H. N. XXV, 59, 4 hac (Verbenaca) lovis mensa verritur, domus purgantur lustranturque; vgl. oben § 10 N. 170 flgg Zonar. Lexc. p. 525 *Δίκρον* und p. 1238 *χοριθαλίς*.
619) Im Corp. Inscr. Graec. ſind mehrere Aporrhanteria mit Aufſchriften gegeben die ſich in den Trümmern von Tempeln gefunden haben.
620) Vgl. III, N. 27. 620,a) Apul. Metam. XI, 20 in N. 616,f.
621) Diodor. XVII, 50: im Texte oben bei Note 424.
622) Vgl. IX N. 280. 623) Vgl. IX N. 281.
624) Plutarch. Qu. Rom. 1 *τὸ πῦρ καθαίρει καὶ τὸ ὕδωρ ἁγνίζει.*
625) Plutarch. Camill. 20 *τὸ πῦρ, ὥσπερ παρ' Ἕλλησι πρὸ ἱερῶν αἴθεσθαι καθάρσιον.*
626) Siehe weiter unten den XII Abſchn. Heilige Heerde u. ſ. w.
627) Ovid. Fast. I, 77. Vgl. N. 631.
628) Daher bei Serv. Virg. Aen. IV, 201 sine intermissione sacrificio fieri gleich quotidie in officio esse. Vgl. XII, N. 193 flgg.
629) Sueton. Caes. 37. Athen. V, 202.
630) *Ἰάραξ. λύχνος ὁ πρὸς τὰ ἱερά.* Leuchter aus Erz und Holz zu Wachskerzen geweiht, Orell. Inscr. Nr. 4068, 2505, 2506, 2511, 2512, 2515.
631) Cic. Verr. II, 4, 28 sqq. cuius fulgore collucere atque illustrare lovis templum oportebat.
632) Plin. N. H. XXXIV, 8. 634) Athen. XI, 474, d.
633) Athen. XV, 700, d. 635) Anecd. Bekk. 50, 23.
635,a) Arnob. adv. Gent. 7, 26 ſagt vom Weihrauche locum sumeret in cerimoniis primum. Nam si sine thure religionis officium claudicat, necessariaque vis eius est etc. und 27 quae sit causa, ut ante ipsa numinum signa thura iniciantur alteribus, et ex eorum incendio familiaria fieri existimantur et mitia.

Digitized by Google

635,b) Vgl. III, N. 23. Eine entscheidende Stelle ist hierfür bei Diodor. XVIII, 61 und XIX, 15 wo vor dem Throne im Zelte Alexanders ein Räucheraltar errichtet wird. Auch wenn Jemand allein Sacra verrichtet entzündet er Licht und räuchert, Paus. VII, 22, 2.

636) Daher solche Geschichten wie bei Suet. Galba 8, wo beim Opfer des Galba intra aedem puero ministris acerram tenenti, das ganze Kopfhaar weggesengt wird. — Suet. Tib. 44. — Paul. Diac. Acerra ara. Alii dicunt arculam esse thurariam, scilicet ubi thus reponebant.

637) Schol. Aristoph. Pax 1040. *θυλήματα· τὰ τοῖς θεοῖς ἐπιθνόμενα ἅλφιτα. ἐπιῤῥαίνεται δὲ οἴνῳ καὶ ἐλαίῳ.* Auch schon Bekk. Anecd. p. 316 *Χέρνιψ ἄγγος ἐλαίου, εἰς ὃ ἐνέβαπτον τὰς δᾶδας καὶ περιέῤῥαινον τὸν βωμόν*, woraus wenigstens der Gebrauch des Oeles erhellt. Altäre an den Dreiwegen werden mit Salbung verehrt Theophr. Charact. 16. — Das Bild der Artemis in Segesta unxisse unguentis, complesse coronis et floribus: Cic. Verr. II, 4, 35. Der Ursprung der Salbung als Weihe eines Idoles geht von den Bätylien auf die anthropomorphischen Idole über. Eusebius Demonstr. evang. I, 10 nennt es eine Stiftung des Uranos womit dieser *λίθους ἐμψύχους* geschaffen habe. Bei den Römern alle Terminusidole gesalbt, Scriptor. rei agrariae p. 5. Ueber die Verehrung der Bätylien bei den Hellenen Clemens Alex. Strom. VII, p. 713. Lucian Alexand. 30.

638) Vgl. Orelli Inscrip. Nr. 2265 sigg. — Salzschaalen N. 582.

M. Andre Gegenstände im Sacrarium. Schon früher ist bemerkt wie sich aus dem Platze und Orte welchen geweihte Gegenstände im Heiligthume überhaupt einnehmen, auf eine größere oder geringere heilige Bedeutsamkeit derselben schließen laße; es hat dies auch für das Innere der Cella in so fern Gültigkeit als sehr Heiliges entweder in der Aedicula des Kultbildes, im Thronbaue, im Bathron, oder unter der Aedicula, also gleichsam unter Augen und nächster Obhut der Gottheit geborgen wird, wogegen minder Heiliges in den Seitenporticus seine Stelle findet. Zu ersteren Gegenständen gehörten in Rom die Sibyllinischen Bücher welche man früher in einer Kiste unter dem Throne des Kapitolinischen Jupiter, also wahrscheinlich in einer der Favissä aufbewahrte welche sich unter dem ganzen Tempel hinzogen, später jedoch unter der Basis des Palatinischen Apollobildes in goldenen Schränkchen niederlegte[639]); diesen Büchern waren auch die heiligen Bücher der Tuskischen Fulguralehre beigesellt[639,a]) und das geweihte Gold aus dem Gallischen Kriege wurde von Camillus gleichfalls unter dem Thronsessel des Jupiter verwahrt[639,b]). Es mogte demnach wohl das Bathron worauf der Thron und die ganze Aedicula stand, an der Hinterseite eine Thüre und Treppe enthalten mittelst welcher man in die Favissa darunter gelangte. Aenlich ging man durch eine Thüre im Bathron des Amyklaischen Apollobildes zu dem Raume in welchem die Reliquien des Hyakinthos bestattet waren[640]) und aus der Cella des Palaimontempels zu Korinth führte ein geheimer Gang nach dem Adyton welches das Grab des Palaimon enthielt und vielleicht unter der Aedicula des Bildes lag[641]).

Von hier in die Seitenportikus sich ausbreitend sind noch andre Gegenstände an den Säulen, Anten und Wänden vorhanden welche nicht minder heilig erachtet

Digitized by Google

werden; ſo die Urkunden auf Schilden, Tafeln von Erz und Stein, welche Staatsverträge, Bündniſſe und Schenkungen die unter Garantie der Gottheit vollzogen ſind oder auch Kultgeſetze, Orakelſprüche und Gränzbeſtimmungen enthalten welche den Tempel und ſein Eigenthum betreffen; ja ſogar Fluchformeln[642]) gegen Verletzung heiliger Geſetze ſind nicht ausgenommen. Die Dekke der Cella nebſt dem Hyperoon werden ebenfalls benutzt um geweihte Werke, Kränze, Bilder, Tänien, Gewänder und dergleichen aufzuhängen[643]).

Noten.

639) Ammian. XXI, 1 in cubili solioque Iovis collocarunt. — Dion. Hal. IV, 62 und Suet. Aug. 31: condiditque (Sibyll. libr). duobus forulis auratis sub Palatini Apollinis basi.

639, a) Serv. Virg. Aen. VI, 72 qui libri (Sibyll.) in templo Apollinis servabantur: nec ipsi tantum, sed et Martiorum et Begoes (Bigois, Begones) nymphae, quae artem scripserant fulguritarum apud Tuscos.

639, b) Liv. V, 50 Aurum quod Gallis ereptum erat, quodque ex aliis templis inter trepidationem in Iovis cellam collatum, quum, in quae referri oporteret, confusa memoria esset, sacrum omne indicatum, et sub Iovis sella poni iussum. — Nach Plin. H. N. XXX, 5 entnahm allein M. Craſſus 2000 Pfund dieſes Goldes e Capitolini Iovis solio, a Camillo ibi condita. Auch hieraus kann man auf den Zwekk ſolcher Faviſſä in den alten Tempeln ſchließen.

640) Paus. III, 19, 3 figg.

641) Paus. II, 2, 1.

642) Aus der Mannigfaltigkeit dieſer in ihrer Gattung kaum zu erſchöpfenden Gegenſtände nur einige bemerkenswerthe Beiſpiele.

Am bekannteſten ſind die Stelen in der Cella zu Olympia bei Paus. V, 12, 7, worunter beſonders die bemerkt wird auf welcher das hundertjährige Schutzbündniß zwiſchen Elis, Athen, Argos und Mantinea verzeichnet ſtand. — Polyb. Excerpt. de vit. 66 Erzſtele mit Rechtsverträgen neben dem Bilde des Zeus. — Erzene Stele mit einem Geſetzesbeſchluſſe im Tempel der Diana auf dem Aventiniſchen Berge aufgeſtellt: Dion. Hal. X. — Pſephismata auf Schilde geſchrieben und im Parthenon aufgehangen: Demosth. c. Eubul. und derſ. c. Aeschin. — Der Eid auf Dreifüßen Eurip. Hiket. 1185. — Friedensſchluß zwiſchen den Römern und Aetolern im Capitolium und im Zeustempel zu Olympia niedergelegt, Liv. XXVI, 24, cf. ib. XXXV, 10. XXXVII, 55. XL, 52. XLI, 52. — Orakelſprüche, Athen betreffend, auf einer Tafel im Tempel der Athena Polias aufbewahrt, Herodot. V, 90. — Gränzbeſtimmungen der dem Apollon geweihten Kirrhäiſchen Mark an der Wand des Delphiſchen Tempels, Corp. Inscr. Gr. 1711: Perſeus läßt in dieſem ſo wie in dem Tempel auf Delos und dem der Athena Itonia die Amneſtieerklärung für die aus Makedonien Vertriebenen anſchreiben, Polyb. Excerpt. de vit. 59. — Auch an den Anten und Paraſtaden der Thüren ſolche Dekrete: O. Müller § 278. — Hierher gehört auch die Tafel des Sempronius Gracchus im Tempel der Matuta, auf der eine Landkarte von Sardinien mit Darſtellung aller Schlachten gebildet war: Liv. XLI, 28 (33). — Stele mit einem Fluche im Tempel zu Delphi, Plutarch. Is. et Osir. 8.

643) Wie das mit Tänien umwikkelte Ei der Leda, Paus. III, 16, 1; die auf einem Drachen ſitzende Ariſtodama, die Mutter des Aratos, Paus. II, 10, 3; Tänien an der Dekke in der Delphiſchen Cella, Plutarch. Timol. 8. Vgl. Text um N. 51, d in IX, § 5.

Digitized by Google

N. Donaria; Seitenportikus in der Cella. Ganz eigentlich sind aber die Seitenportikus für diejenigen Anathemata oder Donaria bestimmt welche man, als der Gottheit geweiht, zwar ihrer Würde halber in der Cella zuläßt, ihnen jedoch nur in diesen Seitenräumen welche ausschließlich zu Donaria bestimmt sind eine Stelle vergönnt; zu solchen Anathemata gehören Bildnisse, Geräthe, goldene Kränze, Schmukksachen und dergleichen. Hierbei muß indes noch einmal erinnert werden daß vorzugsweise die Festtempel, welche ihrem ganzen Gedanken nach nur für den Zwekk eines Thesauros gestiftet sind, zur Aufnahme solcher Gegenstände dienten, wogegen sich in den eigentlichen Kultustempeln nur einzelne und wenige solcher Anathemata vorfinden; dafür zeugten nicht nur der bedeutende räumliche Maaßstab der erstern sondern auch die außerdem noch beigefügten Thesaurengebäude ihres Peribolos in welchem die Fülle der Anathemata untergebracht wurde. In dieser Verwendung der Festtempel liegt aber schon die Erklärung des Grundes warum man bei Aufstellung der Anathemata in ihrer Cella weniger auf eine religiöse Bedeutung als vielmehr auf Bequemlichkeit des Unterbringens und der leichteren Controlle durch die Schaßmeister sahe, wie ein Blikk auf die Inhaltsverzeichnisse des Parthenon dies beweist[643,a]).

Sieht man von dem eben bemerkten Unterschiede zwischen Festtempel und Kultustempel ab und faßt nur die künstlerische Ausstattung einer Cella ganz allgemein in das Auge, so tritt die Benußung dieser Seitenportikus am großartigsten da auf wo ihre Ausstattung blos durch Bezüge auf das Tempelbild und durch Darstellungen aus dessen heiliger Sage bewirkt ist, wo also die ganze Cella als ein für dasselbe allein ausgestattetes Gemach erscheint. Dies war unter andern bei der Cella der Dioskuren zu Athen der Fall; hier befanden sich auf dem Göttersiße die Dioskuren stehend, ihre Kinder zu Pferde, rings um sie herum an den Wänden der Cella aber sahe man ihren reichen Mythenkreis von Polygnot und Mykon gemalt[644]). Ein anderes Beispiel bot die chryselephantine Bildergruppe in dem kleinen Festtempel des Poseidon auf dem Isthmos bei Korinth, ein Anathema des Attalos. Der Gott stand auf einem Viergespanne, neben ihm Amphitrite; Palaimon auf einem Delphine reitend war neben dem Wagen dessen Pferde zwei Tritonen lenkten; am Bathron dieser Gruppe sahe man Thalassa die Aphrodite als Kind emporhebend, zwei Nereiden ihr zur Seite, es stellte also dieses Bathron das vom Meere umwogte Land dar, weil es nicht Hippokampen sondern Pferde mit Elfenbeinhufen waren welche den Wagen zogen. Dieses Ganze ruhte auf einem zweiten Bathron an welchem die Dioskuren als Schüßer der Schiffe und Seeleute gebildet waren. Die übrigen nicht zur Gruppe gehörenden Bilder, Galene als Personifikation der Meeresruhe, ein Bild der Thalassa, Ino, Bellerophon, Pegasos und ein Seepferd, mochten die Seitenräume füllen[645]).

Digitized by Google

Abgesehen von solchen eben erwähnten Werken welche in ihrer Bedeutung mit dem Tempelbilde zusammenhängen, finden sich in den Seitenportiken Bilder die zwar bloß als Anathemata gelten, jedoch ihres köstlichen leicht zerstörbaren Materiales wegen nicht gut in den äußern Portiken sondern entweder nur in Thesauren oder in der Cella geborgen werden konnten und aus irgend einer ehrenden Rükksicht den Platz in dieser empfingen[646]); dies gilt insbesondere für Götterbilder welche bereits in andern Tempeln gestanden hatten, späterhin aber von dort hinweg geführt und ihrer hieratischen Würde halber wieder in Tempeln aufgenommen wurden[647]). Für diesen Zwekk mogte man vielfach die Intercolumnien unter sich durch Gitter oder feste Wände die je eine Säule mit der Rükkwand verbinden, in Form von Caulä oder Zotheken zu gesonderten Donarien abschließen; von welcher Einrichtung die Cella des Apollo in Phigalia ein wohlerhaltenes Beispiel bewahrt hat[648]). Außer Götterbildern werden hier noch die Luxusgeräthe des Tempels auf Tischen aufgestellt. Ueber Werke der bildenden Kunst welche in die Gattung solcher Anathemata gehören, über die Donatoren und Anlässe zur Weihung derselben ist das Wesentliche schon früher beigebracht; es bedarf hier nur noch der Erinnerung daß es der Inhalt der Thesauren zu Olympia beweise wie man aus den in ihnen vorhandenen mythologischen Bildergruppen diejenigen einzelnen Bilder zur Ausstattung der Cella auswählte welche man dafür bedeutsam fand, die übrigen aber im Thesauros zurükkließ wo sie ebenfalls durch die Custoden gezeigt wurden.

Obgleich bereits früher schon der Portraitstatuen gedacht ist, wird es dennoch hier am Orte sein auf solche Bilder lebender oder verstorbener Personen welche man in die Cellen aufnahm deshalb zurükkzukommen, weil sie in den Zeiten des Verfalles religiöser Sitte als Gegenstände der Ausstattung dieses Raumes etwas ganz gewöhnliches sind, und den Weg der Profanation bezeichnen auf welchem die Heiligthümer als solche bei dem zunehmenden Sinken der Volkssittlichkeit ihrem Untergange sehr schnell entgegeneilten. Obwohl es scheint daß sich die eigentlichen Kultustempel von der Aufnahme profaner Bildniße bis zum Ende der religiösen Existenz ihrer Gemeinden fern gehalten haben, war es in Hellas dagegen schon frühe Sitte geworden die Bildniße der Sieger in den großen Nationalspielen wie ausgezeichneter Fürsten, Staatsmänner und Helden wenigstens in die Tempelbezirke zu weihen; von hier bis zur Aufstellung im Pronaos und in der Cella war freilich nur ein kurzer Schritt. Wenn indes die Athener, wahrscheinlich mit Stiftung der großen Panathenäen, die Bildniße berühmter Männer ihres Staates in den großen Festpeplos stikken oder einweben ließen oder die besondern Bilder des Themistokles und Heliodor ebenfalls in den Parthenon weihten, die Platäer das Bild des Arimnestos neben der Athena Areia aufstellten und von den Eleern die Familienbilder des Philippos, die Bilder des Trajan

Digitized by Google

und Hadrian in die Tempel des Zeus und der Hera zu Olympia aufgenommen wurden, so war dies immer noch keine Profanation des Heiligen zu nennen da alle jene Tempel nur Schauwerke und Festtempel waren; eine Hierosylie dagegen beging schon Philippos der Vater Alexanders wenn er sein Bild als dreizehnter Gott in Mitte der Olympischen Götter tragen ließ. In Rom begann die Lokkerung der heiligen Sitte mit der Aufstellung vom Bilde des Scipio in der Cella des Capitolinischen Jupiter; in den grellsten Gegensatz zu ihrer ursprünglichen frommen Superstition aber schlugen die Römer um als sie mit Julius Cäsars Tode anfingen nicht nur Verstorbenen sondern auch lebenden Personen gleich den Schutzgöttern des Staates einen beständigen Kult zu stiften, ihnen Flamines, Tensen und Pulvinaria zu weihen. Obgleich Augustus bei seinen Lebzeiten Bedenken trug irgend eine dieser abgöttischen Ehren anzunehmen welche man doch dem Cäsar vollauf zukommen ließ, auch aus religiöser Scheu gradezu alle Standbilder welche ihm schon gesetzt waren einschmelzen ließ und dem Palatinischen Apollon von dem Erlöse des Metalles einen goldenen Dreifuß weihte[649]), so gestattete er es doch daß man ihm Tempel weihte wenn dies nur im Namen der Roma zugleich geschah. Tiberius richtete schon beim Regierungsantritte seinem Vorgänger einen göttlichen Kultus ein, stiftete dazu Flamines, einen Tempel nebst Altar[650]), und ließ dessen goldene Büste so lange auf einer Kline im Tempel des Mars verehren bis das ganze Bild aufgestellt werden konnte; auch erging sogleich ein Verbot die Maske des August bei den Leichenzügen der Familie jemals mit zu tragen, weil derselbe nun unter die Götter aufgenommen sei, wie dies schon mit Cäsar beobachtet wurde. Für sein eignes Bild erlaubte Tiberius[651]) zwar nur die Aufstellung unter den Weihewerken des Tempels, der Drusilla dagegen ließ er nach ihrem Tode ebenfalls göttliche Verehrung erzeigen, ihr Bild nicht bloß in allen Curien sondern auch im Tempel der Venus neben dieser Gottheit zu gleicher Anbetung aufstellen, ja es musten die Römischen Männer und Frauen ihr einen besondern Tempel gründen und mit Götterbildern ausstatten. Caligula stiftete sich in berühmten Städten selbst Tempel und Sacra, in Rom muste man ihn als neuen Jupiter Latialis verehren; auch legte er dem Kapitolinischen Jupiter seine neu geborne Tochter Drusilla als Pathen in den Schooß und verpflichtete die Minerva als Amme und Erzieherin des Kindes[652]). Nero ließ sogar sein Bild mit täglichen Opfern göttlich verehren und dazu jedesmal so kostümiren wie er sich an dem Tage selbst kleidete; auch war es von Commodus an nicht nur üblich der Kaiserin heiliges Feuer auf kostbarem Altare vorzutragen wenn sie ausging[653]), sondern Elagabal führte das heilige Palladion, was bis dahin unberührbar und unschaubar gewesen war, aus dem Adyton des Vestatempels zur Genossin in sein Haus[654]). Im innigsten Zusammenhange hiermit stand die Sitte für die Gottheiten der Familienahnen Kapellen oder Tempel zu

Digitized by Google

gründen und die Bilder der Familie in ihnen aufzustellen; dieselbe scheint älter zu sein als man wohl meinen sollte und Cäsar war nicht der erste welcher eine solche Stiftung mit dem Tempel der Venus, seiner Urahnin von Seiten des Aeneas machte. Denn auf den vollen Bestand dieser Sitte schon damals, deutet der kleine Tempel der Fortuna zu Pompeji als Familientempel des Cicero hin; in diesem sind, außer dem Unterbaue der Aedicula des Bildes, links und rechts an den Wänden je zwei über dem Boden erhabene Nischen erhalten in welchen sich die Statuen der Familienglieder Ciceros befanden die den Tempel stifteten und dicht neben ihm wohnten. Diese Bildernischen traten hier an die Stelle der Seitenporticus und haben gleiche Bedeutung mit den Nischen in der Cella des Apollotempels bei Phigalia; die Statuen selbst sind mit vollständig erhaltenem Kolorit des Gesichtes und Gewandes aufgefunden worden. Beispiele von solchen Bildernischen in Form von Aediculä zeigt auch der Isistempel[655]) zu Pompeji, wo links und rechts neben der Cellenthüre je eine, hoch oben an der hintern Wand der Cella zu Außen eine andre mit einem Dionysosbilde erhalten ist; unter der Porticus des Atrium, gegenüber der Cellenthüre oben in der Wand, befindet sich ebenfalls solche Nische auf deren Rükkwand das Bild des Harpokrates gemalt war. Man sieht auch hieraus wie diese Anlagen von Aediculä ganz identisch sind den Tabernakeln und Bildernischen der Wände in den Domen des Mittelalters.

In Hinsicht auf die Gesammtausstattung einer Cella, auf den Reichthum an statuarischen Bildwerken und die Vertheilung mannigfacher Anathemata welche in ihrem Raume zusammengetragen werden, möchte es keine anschaulichere und vollständigere Ueberlieferung geben als die Beschreibung der Cella im alten Heraion zu Olympia. Wenn man für diesen Raum den Andeutungen des Pausanias[656]) genau folgt so stellt sich die Ordnung seines Inhaltes in folgender Weise fest: in der Aedicula der Hera vor der westlichen Querwand mitten in der Cella erschienen Hera, als Parhedroi neben ihr der behelmte bärtige Zeus und die Horen welche schon der alte Olen als Ammen der Hera kennt, bei ihnen noch Themis; alle diese aus Gold und Elfenbein gearbeiteten Göttergestalten waren thronend gebildet und auf einem Bathron vereint. Links und rechts in den unter sich abgegränzten Intercolumnien der Seitenportiken, schloßen sich diesem, in je ein Intercolumnium vertheilt, die fünf Hesperiden an welche man einer Bildergruppe aus dem Thesauros der Epidaurier entnommen und hierher versetzt hatte; ihnen gegenüber in der andern Seitenportikus: Pallas Athene aus dem Thesauros der Megarer, nebst einer geflügelten Nike; ferner: Demeter und Kore einander gegenüber thronend, Apollo und Artemis so stehend; Leto, Tyche und Dionysos. Auch alle diese waren chryselephantine Bilder. Späterhin sind noch hinzugekommen und in gleicher Weise aufgestellt: Hermes den Dionysosknaben tragend, aus Marmor; Aphrodite nebst einem vergoldeten Eros, aus

Digitized by Google

Erz; Eurydike und Olympias, chryſelephantin und aus dem Theſauros des Philippos hierher verſetzt. Weiter folgten: die berühmte chryſelephantine Larnax des Kypſelos, eine elephantine Kline der Hera, der große erzene Diskos des Iphitos auf dem der Olympiſche Gottesfriede eingeſchrieben ſtand; die koſtbare Trapeza zur Weihung der Siegeskränze muſte wohl vor der Aedicula der Hera ſtehen. Als Ergänzung könnten noch mehrere Anathemata hinzugefügt werden die Polemon bei Athenäus[657]) hier erwähnt: dreißig ſilberne Phialen, zwei goldene Krotonien, eine ſilberne Chytra, ein goldenes Apothyſtanion, ein goldener Krater, ſilbernes Batiakion, die wahrſcheinlich auf Wandtiſchen aufgeſtellt waren.

Noten.

643, a) Die Verzeichnung des Inhaltes der Parthenoncella im Corp. Inscr. Graec. iſt bekannt. Die gütige Mittheilung einiger Aushängebogen von der neuen Ausgabe der Staatshaushaltung der Athener erlaubt noch eben in dem Drukkbogen hier eine Mittheilung aus dieſem Werke einzuſchalten, um in aller Kürze mehrere neue intereſſante Gegenſtände anzugeben die ſich zu verſchiedenen Zeiten in dem Inventare des Parthenon gefunden haben und in den verſchiedenen Raumabtheilungen der Cella untergebracht waren. Im eigentlichen Parthenon: Vergoldetes Bild einer Jungfrau auf einer Säule; Gorgoneion, Pferd, Greif, Drache, verſilberte Hündin; Throne, Seſſel, Stühle, Kline, Elfenbeintiſch; zwei goldene Kränze der Athena Nike; elfenbeinernes Pallasbild, Anthemion aus Erz. Im Hekatompedon: goldenes Mädchen auf einer Säule, ſilbernes Weihebekken, goldner Kranz welchen die Nike hat, ſilbernes Thymiaterion. Aus einer andern Urkunde hier: goldenes Nikebild nach ſeinen einzelnen Theilen, ungemünztes Silber; goldener Kranz auf dem Haupte der Nike die das goldene Agalma auf der Hand hat, von welchem einige abgefallene Blätter beſonders im Parthenon aufbewahrt werden. Auf S. 312 daſ. iſt von gewiſſen Gegenſtänden welche an der Wand und neben den Thüren des Hekatompedon befeſtigt waren die Rede: *αἱ θύραι αἱ ἐν τῷ Ἑκατομπέδῳ, τῶν δε λεόντων... καὶ περὶ τὴν τοῦ λέοντος κεφαλὴν ἐλλείπει*, wo die lükkenhafte Inſchrift alſo auf Löwenköpfe an der Thüre hindeutet. Mit *περὶ δὲ τὴν τοῦ κριοῦ προτομὴν φύλλω || ἐλλείπει* ſind nach Böckh „Blätter an der Wand gemeint, in der Gegend der Protome des Widders". Auf Nägel neben oder an den Thüren geht *τοῦ τρίτου ἥλου τῆς δεξιᾶς θύρας, τοῦ χρυσίον ἀποστατεῖ* und *δύο δακτύλους. ἡ δεξιὰ παραστάς* geht entweder auf die Thürpfoſte oder aber auf eine der kurzen Paraſtadenwände welche links und rechts die Aedicula des Agalma bilden.

644) Paus. I, 18, 1.

645) Paus. II, 1, 7.

646) Abſchn. II, N. 8.

647) Text um N. 90 flgg.

648) Siehe die Zeichnung des Grundriſſes.

649) Sueton. Aug. 52.

650) Dio Cass. LVI, 46 *ἐν ᾧ δ' οὖν τὸ ἐν τῇ Ῥώμῃ ἡρῷον ἐγίγνετο, εἰκόνα αὐτοῦ χρυσῆν ἐπὶ κλίνης ἐς τὸν τοῦ Ἄρεως ναὸν ἔθεσαν.*

651) Sueton. Tiber. 26.

652) Dio Cass. LIX, 28.

Digitized by Google

653) Herodian. Commod. I, 8 u. 16.
654) l. c. Elegabal. V, 6.
655) Mazois Ruin. d. Pomp. IV P. VIII Pl.
656) Hierfür ist zusammen zu fassen Paus. V, 15, 9 nebst 17, 1 und 19, 5.
657) Athen. XI, 460.

O. Wandgemälde und Tafelbilder. Die Anzahl der in die Tempel geweihten Gegenstände hinsichtlich der Verschiedenheit ihrer Form, ihres Stoffes und Inhaltes ist so groß daß es einer eignen Monographie der Anathemata bedürfte um diese Welt von interessanten Gedanken und Werken der bildenden Kunst, welche über Mythologie, Kult und Geschichte die merkwürdigsten Aufschlüße gewähren, mit Erfolg auszubeuten. Unter solche Anathemata gehören denn auch jene Tafelbilder welche in den Zeiten nach den Perserkriegen so häufig in Hellenischen Tempeln erscheinen daß schon Strabon den Naos der Hera zu Samos nur als Kunstsammlung und *πιναχοθήκη* kannte, und die Mittheilungen des Plinius beweisen wie mühelos die Römer aus solchen Vorräthen ihre Tempel füllten. Nur aus dem Grunde daß solche Bilder von vorn herein öfter zur architektonischen Ausstattung beabsichtigt wurden mag ihrer hier mit wenigen Hinweisungen gedacht werden.

Gemälde unmittelbar auf den Putz der Wand, oder auch auf Tafeln gemalt mit welchen die Wand verkleidet ist, sind beinahe in jeder Cella vorhanden; Plinius und Pausanias bieten eine Ueberfülle von Beispielen hierfür dar. Solche Gemälde gehören ursprünglich, gleich allen andern Werken der bildenden Kunst welche auf das Tempelbild Bezug haben, zu den erklärenden Beiwerken desselben; ihr Inhalt ist dann entweder rein mythologischer Natur und blos auf das Tempelbild, dessen Mythos und Dienst hindeutend, wie jene Gemälde im Tempel des Dionysios, der Dioskuren oder des Erechtheus zu Athen, des Apollon zu Delphi, der Athena Areia zu Platää[658]), oder sie enthalten rein Historisches in welchem die Großthaten gefeiert werden die ein Stamm unter Führung der edelsten seiner Männer und unter dem Schutze der Götter vollbracht hat, ähnlich den Bildern des Polygnot in der Poikile zu Athen. Jedoch sind auch bloße beachtungswerthe Vorgänge des gewöhnlichen Lebens, Portraite geschichtlich hervorragender Männer, auf Tafeln gemalt bei Hellenen und Römern ein Gegenstand der Anathesis. Von solcher Gattung waren die durch Verres Entwendung bekannten, auf Holztafeln gemalten und zur Verkleidung der Wände bestimmten Bilder im Tempel der Athena zu Syrakus, welche einen Reitersieg des Agathokles darstellten der wahrscheinlich unter Anrufung der Athena gewonnen ward; die Portraitbildniße von sieben und zwanzig Sikelischen Tyrannen waren ihnen angeschlossen[659]). Die Römer zierten gern mit Darstellung berühmter Triumphe und ähnlicher Vorgänge die Wände der Cellen; wie z. B. die Triumphe des M. Fulvius Flaccus und des C. Papirius im Tempel des Consus und Vertumnus

Digitized by Google

gemalt waren[660]), oder das große Freudenmahl der Beneventer und Römer welches Sempronius Gracchus zum Gedächtniße der Einnahme Benevents im Tempel der Fortuna auf dem Aventin ausführen ließ[661]).

Noten.

658) Von den unzähligen durch Pausanias und Plinius genannten Beispielen für Tempelbilder hier nur noch einige. Die Butadensage in dem einen Oikema des Erechtheion, Paus. I, 26, 6; Bilder im Delphischen Tempel von Polygnot Plin. H. N. XXXV, 36 und 32; Mykons Kampf der Athener und Amazonen, Kentauren und Lapithen auf drei Wänden im Theseion, Paus. I, 17, 2; Bilder im Tempel des Asklepios, Pausan. I, 1, 21; Protogenes und Kalliphons Bilder im Artemision zu Ephesos, Paus. X, 26. Plin. H. N. XXXVI, 36, 16; Bilder des Eleusinischen Tempels von Athenion, l. c. 29. Auch in Italischen Heiligthümern sehr frühe schon Gemälde, vgl. Plin. XXXV, 1 fg. — Ueber Staffeleibilder, *πίνακες*, clypei, tabulae, vgl. Plin. XXXV, 50, 43 u. A.

659) Cic. Verr. II, 4, c. 55, von diesen Bildern: Pugna erat equestris Agathoclis regis in tabulis picta praeclare: his autem tabulis interiores templi parietes vestiebantur... Iste omnes eas tabulas abstulit: parietes nudos ac deformatos reliquit, sodann viginti et septem praeterea tabulas pulcherrime pictas ex eadem aede sustulit, in quibus erant imagines Siciliae regum et tyrannorum. — Auf das Geschikk welches Hera den Dardanern bereitete bezogen sich die Gemälde im Tempel der Juno zu Karthago bei Virg. Aen. I, 559 sq. — Für Portraitbilder von großen Männern sprechen eine Menge Zeugnisse z. B. die Bildnisse des Themistokles und Heliodor im Parthenon, Paus. I, 1, 2 und 37, 1. Appius Claudius weiht die Bilder seiner Vorfahren auf Schilde gemalt in den Tempel der Bellona, Plin. H. N. XXXV, 3. Ueberhaupt bedarf es für diesen Gegenstand kaum eines Nachweises weiter da Pausanias und Plinius eine so große Zahl von Wandbildern und Tafelgemälden in Tempeln erwähnen.

660) Festus p. 209 Picta.

661) Liv. XXIV, 16.

P. Teppiche; Parapetasmata. Ein Gegenstand der gleichfalls zur Ausrüstung vieler Tempel gehört sind die Teppiche welche unter dem Namen Parapetasmata und andern Benennungen erwähnt und zu verschiedenen Zwekken verwandt werden[661,a]).

Daß man die Aediculä der Kultbilder an den nefasti dies oder den *ἀποφράδες ἡμέραι* durch Teppiche verhüllte ist schon früher bewiesen. Dies war nicht bloß der Fall an solchen Festen wie die Kallynteria zu Athen, wo das Verhüllen des Bildersitzes nur auf Athena Polias Bezug hatte, sondern an jedem Tage welchen die Gemeinde als einen Trauertag beging, an dem sie Todtensacra verrichtete. Dieses Verhüllen der Götter und Schließen der Tempelthüren trat stets ein wenn die Gemeinde mit Funeralia beschäftigt und unrein war, der Kult der Olympischen Götter aber während dem ruhen muste; auch wollte man es verhüten daß irgend eine Person in solchem Zustande und bevor sie nicht wieder gereinigt und geweiht war, zufällig die Cella betrete und vor

Digitized by Google

das Bild käme, in welchem Falle beides entweiht worden wäre und einer Lustration bedurft hätte. Wie tief solche Begriffe in der Religio der Alten wurzelten ist bereits bei den Kallynteria erwiesen, es zeigen hierauf noch andre Thatsachen hin. Die Thessalischen Priester, berichtet Plutarch[662]), brachten die nefasti dies außerhalb der Heiligthümer im Freien zu und auch die Aegypter verschlossen an gemeinsamen Trauerfesten die Tempel[663]), wodurch die Aussetzung der Sacra bezeugt wird. Priestern und Magistraten, sagt Servius, weil sie ihrer öffentlichen Opferhandlungen wegen nicht unrein sein durften, war es untersagt das Leichenbegängniß Jemandes mit Augen zu sehen; daher sei es nicht allein Sitte gewesen die Beerdigungen des Nachts vorzunehmen[664]) sondern auch vor einem Leichenhause stets einen Cypressenzweig als Symbol des Todes aufzupflanzen, damit nicht etwa ein Priester unrein würde wenn er zufällig in dasselbe eintrete[664,a]), und es hielten die Pontifices Maximi, wenn sie beim Begräbniß eines Angehörigen die Gedächtnißrede sprachen, diese Rede vor einem der Leiche vorgespannten Teppiche[664,b]). Auch für Hellenen galt die Sitte daß diejenigen welche durch Todtendienst befleckt waren keine Sacra verrichten durften, minime sacrificarent; ereignete es sich daher daß Jemand zu ein und derselben Zeit Todtengebräuche und reine Opfer verrichten muste, so trachtete er es so zu halten daß er erst die Sacra vollbrachte bevor er zu den Funeralia schritt[664,c]). Kehrten doch beim Leichenzuge ihres Feldherrn die Römischen Soldaten stets ihre Schilde um damit die auf ihnen gemalten Götterbilder nicht durch den Anblikk des Leichnams befleckt würden[664,d]), und nach einer großen Pest in Rom welche grade zur Zeit der Circensischen Spiele so wüthete daß beinahe jedes Haus seine Todten zählte, verhüllte man alle Plätze und Straßen durch welche die Tensa mit den Götterbildern fuhr mit Velen, damit die Götterpompa nebst den heiligen Geräthen nicht von den unreinen Leuten aus den Häusern gesehen und befleckt würde[664,e]). Aus keiner andern Ursache als der daß nichts Ungeweihtes zufällig vor das Antlitz der Bilder käme, waren die Kultbilder im Anaktoron oder Adyton des Eleusinischen Weihetempels durch Parapetasmata oder Chitonen[665]) verhüllt; Apulejus nennt dies: Götterbilder lino intexto involvere[665,a]) und beschreibt den Anblikk des Bildes velis candentibus reductis in diversum[665,b]). Ein gleicher Umhang ist für die Aediculä vieler andern Bilder anzunehmen[666]).

Eine Verwendung von Teppichen zur Raumsonderung fand im Vestatempel zu Rom statt, wo ein innerer Raum (intimus locus) von einem vorliegenden (penus exterior) durch Teppiche abgeschlossen war welche nur an den Vestalien geöffnet wurden[667]); auch in den Aediculä der Laren scheinen solche Vorhänge angewendet worden zu sein[668]) und es ist überhaupt ihr Gebrauch in viel ausgedehnterer Weise anzunehmen als man bisher vermuthet hat. Sicher wird es der spätern Forschung gelingen noch vollständigere Auskunft hierüber zu gewinnen[668,a]).

Außer diesem steht ihre Verwendung zum Schutze gewisser Götterbilder gegen klima-

Digitized by Google

tiſche Einflüſſe wie gegen Staub feſt. Es iſt eine überraſchende Thatſache daß ſich unter der großen Anzahl Tempelbilder welche Pauſanias aufzählt, gegen zwei Drittheile hölzerner, und von dieſen wieder gegen die Hälfte chryſelephantiner befinden; dieſe letztern vornemlich verlangten wegen ihrer Einölung beſonders Schuz vor Staub nebſt einer gleichmäßigen Temperatur der Luft, und ihre Unterhaltung war eben ſo ſchwierig und koſtſpielig als ihre Fertigung, beſonders wenn ſie in koloſſalem Maaßſtabe angelegt waren. Denn obgleich die Alten, wie die Chineſen heut zu Tage, die Kunſt verſtanden das Elfenbein durch Behandlung mit gelinder Säure, nach Plutarch [669]) durch Einlegen in ſäuerliches Bier, zur Dehnung und Plattirung weich und geſchmeidig zu machen, ſo muſte daſſelbe nach ſeiner Verarbeitung dennoch beſtändig mit Oel eingerieben werden um ihm die Geſchmeidigkeit zu erhalten, das Aufwerfen der Platten und Reißen der mit Hauſenblaſe geleimten Näthe zu verhindern; dann nur konnte es auf dem hölzernen Kerne in dem ihm gegebenen Zuſtande verharren. Gleiche vorſichtige Pflege verlangte der hölzerne Kern ſelbſt den das Gold und Elfenbein wie eine Haut überzog; denn er war hohl gearbeitet, aus einzelnen Stükken durch Klammern und Dübel zuſammengefügt, mit Pech oder Harz verſtrichen und ausgegoſſen, um jede Feuchtigkeit die in ſein Inneres drang unſchädlich zu machen [670]). Wo leztteres nicht ſtatt fand ölte man das Innere wiederholt beſonders mit Cedernöl und Wachholderöl ein [671]), um ſowohl die Fugen und Dübel recht ſchließend zu erhalten als auch den Wurmfraß und die ſogenannte trokkene Fäulniß zu verhindern; ſo beim Bilde der Artemis zu Epheſus, in deſſen Inneres man nach Plinius [672]) durch Löcher die von Außen hineingebohrt waren ſtets Nardenöl goß. Obgleich nun jene chryſelephantinen Koloſſe der Zeit des Phidias in der Regel aus einem Holze gearbeitet waren welches der Zerſtörung möglichſt widerſtand, wie Cedern- und Ebenholz, ſo hätten doch die frei vorgeſtrekkten Theile eines ſolchen Bildes, Arme, Füße, Hände, ohne ſorgfältige Aufſicht und Nachhülfe aus ihren Zapfen weichen müſſen, wenn ſie noch dazu eine ſolche Belaſtung zu tragen hatten wie die Athena im Parthenon und der Zeus zu Olympia, welchen goldene Niken auf der ausgeſtrekkten Rechten ſtanden. Müſſen ſchon Marmorbilder für gewiſſe Darſtellungen ganz anders angelegt werden als Bilder aus Metall, weil leztteres wegen ſeiner größern Stabilität eine freiere Bewegung aller Extremitäten zuläßt, ſo tritt dieſe Rükkſicht auf Haltbarkeit in noch weit höherm Grade bei chryſelephantinen Bildern auf; und wenn auch der Künſtler durch geſchikkten Faltenſchnitt, Abſteifung der Extremitäten mittelſt ſolcher Attribute wie Speere, Schilde, Thiere u. ſ. w. eine Unterſtüzung und einen Halt hineinbringen konnte, ſo entnahm man den Bildern dennoch vorſorglicher Weiſe ſolche Gegenſtände wie die eben genannten und ſezte dieſelben nur für die kurze Zeit wieder auf in welcher die Bilder zu ſchauen waren. Der Hand des Parthenosbildes wurde nach dem Schluße der Panathenäen das ſchwere Nikebild entnommen, dieſer Nike wiederum der mächtige goldene Kranz wie die

Digitized by Google

schweren goldenen Fittige; daher finden sich alle diese Dinge in den Schatzverzeichnißen des Tempels als abgenommene und einzelne angegeben. Ein Gleiches muste von der Nike des Olympischen Zeus gelten, welche unter keiner Bedingung länger als nur eine kleine Anzahl Tage auf der Hand des großen Bildes stehen konnte ohne nicht den Arm desselben abzubrechen oder wenigstens seine Senkung zu veranlassen, ohnerachtet gewiß metallene Stangen, Stützen und Absteifungen im Innern angebracht waren. Daß aber das Aufsetzen und Abnehmen solcher Lasten eine schwierige und nur mit großer Vorsicht auszuführende Arbeit war, bedarf keiner Frage und es ist dieser Umstand auch ein sehr gewichtvoller Grund für die in unsrer Arbeit zuerst aufgestellte Behauptung, daß der Parthenon und das Olympieion nebst änlichen Tempeln nur Festtempel seien welche blos zu gewissen Tagen im Jahre, oder wohl nur alle vier Jahre in ihrer vollen Ausrüstung zur Schau geöffnet gewesen wären. Verlangte mithin die Struktur eines Bildes an sich schon eine sorgfältige Beaufsichtigung, so war dies nicht minder für die Erhaltung der Materie der Fall. Außer dem Elfenbeine bedingte wie gesagt auch der Holzkern eine sorgsame Pflege; um aber diesen überall nachsehen und einölen zu können muste man im Stande sein die goldne Bekleidung abzulösen; daher und aus keinem andern Grunde die Abnehmbarkeit des getriebenen Goldüberzuges[673]). Weil diese Arbeit gleichfalls eine ziemlich künstliche war die nur von technischer Hand verrichtet werden konnte, hatte man auch für die Wartung solcher Bilder eigends Künstler, Phaidrynten, angestellt welchen überhaupt die Conservation aller Kunstwerke eines Heiligthumes oblag[674]); man scheint diesen Künstlern zur Verhütung von Unterschleifen das Gold in seinen einzelnen Sectionen eben so zugewogen zu haben als es bei Uebergabe an die neuerwählten Schatzmeister jedesmal geschah. Wie nöthig solche Leute bei Tempeln waren gleich dem zu Olympia, geht aus der großen Anzahl chryselephantiner Anathemata hervor welche in den Thesauren derselben schon früher erwähnt sind; enthielt doch die Cella der Hera unweit des Zeustempels allein an zwanzig solcher Agalmata. Bedenkt man aber die Schwierigkeit und Künstlichkeit aller hierbei vorkommenden Arbeiten so erklärt es sich warum die Phaidrynten des Zeus in Olympia welche aus den Nachkommen des Phidias gewählt waren, vor dem Beginn ihrer Arbeit jedesmal der Athena Ergane ein Weiheopfer brachten[675]); auch leuchtet es bei der ganzen Beschaffenheit eines solchen Kolossalbildes ein daß die Vernachlässigung seiner Pflege nicht nur sehr bald ein gänzliches Zerreißen und Zerklüften desselben nach sich ziehen, sondern das Zusammenflikken und Wiederherstellen alsdann noch viel schwieriger sein muste als die ursprüngliche Neufertigung. Daher die großen Ehren welche die Eleer dem Damophon zuerkannten als er ihren zerfallenen Zeuskoloß wiederherstellte[676]). Wie endlich der Schutz vor klimatischen und örtlichen Einflüßen gleichfalls eine Hauptrükksicht bei der Conservation war, ist nicht minder gegründet. Der Thau den nach Pausanias die Parthenos des Phidias verlangte, weil sie auf dem hohen Felsen

Digitized by Google

der Akropolis einer trokknen und heißen Atmosphäre ausgesetzt war die das Holzwerk dörren und das Elfenbein zum Werfen bringen konnte, ist hier eben so gerechtfertigt als jener Aufguß von Oel den man auf das steinerne Bathron des Zeus in Olympia brachte, um die Feuchtigkeit welche aus dem sumpfigen Boden der Altis in den Holzkern von unten eindringen konnte, durch diese Tränkung des Steines abzusperren. Zur Bewahrung der Bilder vor allen solchen zerstörenden Einflüssen sollten also die erwähnten Parapetasmata vor ihren Aediculä dienen. Pausanias erwähnt deren nur zwei, in Olympia und Ephesus[677]), wegen ihrer Besonderheit in Größe und Farbe, daß ihre Existenz und Verwendung in Tempeln jedoch nichts Auffallendes war, geht daraus hervor daß alle andern Schriftsteller welche von beiden Tempeln und Bildern reden ihrer nicht gedenken. Demnach wird auch der mächtige Peplos welcher an den großen Panathenäen geweiht wurde keinen andern Zwekk gehabt haben; er diente entweder dem Parthenosbilde als Umschlag und Ueberwurf gleich einem Peplos, den man je nach Erfordern durch feines Uebersprühen von Wasser anfeuchten konnte, oder aber er verschloß gleich jenen Parapetasmata in Olympia und Ephesus die Aedicula des Bildes von vorn. Ein Seitenstükk dieses Peplos könnte das golddurchwirkte Pallium um das Bild des Olympischen Zeus zu Syrakus sein, welches von Gelon aus der Karthagischen Beute geweiht, vom Dionysios aber geraubt wurde[678]), so wie der purpurne Peplos welchen Nero dem chryselephantinen Bilde der Hera zu Argos weihte[679]).

Daß solche kolossalen Bilder nur in hypäthrischen Cellen stehen konnten, jedoch eben so wenig wie irgend ein andres hölzernes Bild ohne schützende Aedicula zu denken waren, versteht sich von selbst. Wie schon an einem andern Orte früher bewiesen und weiter unten bei der hypäthrischen Cella näher ausgeführt ist, war der Schutz gegen Wetter dadurch völlig erreicht daß man das Opaion nur an den wenigen Tagen der großen Feste aufdekkte, sonst aber stets geschlossen hielt.

Mit solchen Peplen oder Pallien die nur des Schutzes wegen erforderlich werden, sind übrigens diejenigen nicht zu verwechseln welche Kultusbilder als Garderobenstükke empfangen und deshalb oft so zahlreich sind, weil viele Bilder zu jedem andern Feste mit andrer Bekleidung ausgestattet werden. Ein bekanntes Beispiel hierfür giebt das Bild der Samischen Hera welches besonders zum Feste der heiligen Hochzeit mit Zeus im Brautgewande erschien[680]), und außer der reichen Garderobe im Kapitolinischen Tempel zu Rom[681]) lieferte Nero einen bemerkenswerthen Beitrag zu dieser Sitte der Anwendung heiliger Kleider, indem er sein eignes Kultusbild von den hierfür verordneten Priestern täglich so bekleiden ließ wie er sich grade selbst trug[682]). Daher auch Geschichten wie die mit Saturnin, welcher sich in das dem Kultusbilde der Venus abgestreifte Purpurgewand hüllte um unantastbar zu sein[683]), oder wie Probus der ein Gleiches that um die dem Gotte gleiche heilige Ehre zu genießen[684]). Uebrigens ist es schon früher erwähnt daß nicht bloß

Digitized by Google

Priester und Prieſterinnen im Koſtüm der Gottheit auftraten, ſondern auch die Alytarchen der Olympiſchen Spiele zu Olympia und Antiocheia wie die Römiſchen Triumphatoren im Koſtüme des Jupiter erſchienen.

Ob man an gewiſſen Feſten den Boden des Tempels mit Teppichen belegte iſt eine Frage auf welche Aeſchylos Agamemnon führen könnte, weil hier der König es voll Scheu abweiſt die ihm von Klytaimneſtra gebreiteten Purpurteppiche zu betreten, da dies dem Gotte allein zukomme; daß aber eine Anwendung derſelben bei Götterfeſten ſtatt gefunden habe beweiſt die Bedekkung des ganzen Weges für die Pompa der Juno zu Falerii mit Teppichen[685]).

Noten.

661, a) Vgl. Hypäthriſche Cella hinten.

662) Plutarch. De Ei Delph. 20.

663) Diodor. I, 72.

664) Serv. Virg. Aen. XI, 143.

664, a) Derſ. III, 64.

664, b) So Auguſtus als Pontifex Maximus bei der Leichenrede für Agrippa, wenn auch Dio Cass. 54. 28 den richtigen Grund davon nicht errathen kann.

664, c) Serv. Virg. Aen. XI, 2.

664, d) Derſ. XI, 93.

664, e) Die Angabe der Quelle iſt leider aus meinen Excerpten verſchwunden, indes erzählt Verrius Flaccus bei Macrob. Saturn. I, 6 ein Gleiches

665) Die Bilder waren nach Seneca Nat. Quaest. VII, 31 in interiore sacrario clausa, alſo in der Aedicula. — J. Meursius Eleus. p. 24 und 31 aus Pſellus: *τὰ δὲ παραπετάσματα ἀθίατα τὰ ἐν τοῖς ἀδύτοις φυλάττοντα* und aus Themiſtius *καὶ τοὺς χιτῶνας περιστείλας τοῦ ἀγάλματος, καλλύνας τε αὐτό.*

665, a) Apulej. Mag. 56.

665, b) Derſ. Metamorph. XI, 20.

666) Denn daß manche der Gewebe Corp. Inscr. Graec. n. 155 welche zum Hedos gehören, *Χιτῶνα ἀμόργινον περὶ τῷ ἕδει*, auf Hedos in der Bedeutung von Aedicula gehen, iſt wohl nicht abzuweiſen.

667) Festus. Penus vocatur locus intimus in aede Vestae, tegetibus septus. Derſ. Muries wo mit intus in aede in penu exteriore wahrſcheinlich der Heerdraum gemeint iſt.

668) Fest. Penem: Naevius in Tunicularia: Theodotum compellas, qui aras compitalibus sedens in cella circumtectuas tegetibus Lares ludentis peni pinxit pubulo.

668, a) Die prachtvollen Teppiche, Pepien bei Euripides, im Delphiſchen Schatze mittelſt welchem Jon das Syſſitionzelt baut, ſind I B. 6 Exc. S. 67 erwähnt.

669) In der Abh. Ob das Laſter unglükklich mache.

670) Ueberhaupt O. Müller § 312. Wie nothwendig eine beſtändige Säuberung und Beaufſichtigung ſolcher koſtbaren Agalmata war, kömmt durch die Spöttereien ſpäterer Schriftſteller über das Niſten von Mäuſen und Schwalben in den Bildern und ihren Cellen, über das Beſchmuzen ihrer Geſichter durch Spinnen u. ſ. w. an den Tag; vgl. Arnob. adv. Gentes VI, 14 und 16; Clem. Alex. Protrept. p. 46 Pott. — Minut. Felix 24. — Tertull. Apologet. 12.

671) Paus. IX, 41, 3. Plin. H. N. XVI, 74.

672) Plin. H. N. XVI, 77.

Digitized by Google

673) Thucyd. II, 13. Diod. XII, 40. Arnob. adv. Gent. VI, 16 ſehr bezeichnend quemadmodum (haec signa) saeeli longioris incuria perdant situ speciem, et rubigine convulnerentur exesa?

674) Hesych. *Φαιδρυντής. ὁ τὸ ἔδος τοῦ θεοῦ θεραπεύων.* — Anecd. Bekk. 314, 11 *Φαιδρυντής. ὁ φαιδρύνων τὰ ἀγάλματα καὶ τοὺς ναούς.*

675) Paus. V, 14, 9. 676) Paus. IV, 14, 5. Vgl. N. 673.

677) l. c. V, 12, 2.

678) Val. Max. I, 1, 3 extr. — Diod. Fragm. X, V. 63 wo der Prieſter dem Bilde das Gewand abzieht. Aelian. V. H. I, 20 bemerkt *τοῦ Διὸς περιεῖλε τὴν ἐσθῆτα καὶ τὸν κόσμον*, 85 Talente zuſammen an Werth.

679) Paus. II, 17, 6.

680) Varro b. Lactant. de fals. Rel. I, 17 Insulam Samum prius Partheniam nominatam, quod ibi Juno adoleverit, ibique etiam Iovi nupserit. Itaque nobilissimum et antiquissimum templum eius est Sami, et simulacrum in habitu nubentis figuratum, et sacra eius anniversaria nuptiarum ritu celebrantur.

681) Augustin. de civ. Dei VI, 10. 682) Sueton. Nero. 22.

683) Flav. Vopisc. Saturnin. 9: ibi tamen cum cogitare coepisset (Saturninus) tutum sibi non esse si privatus viveret, deposita purpura ex simulacro Veneris cyclade uxoria militibus circumstantibus amictus, et adoratus est.

684) Derſ. Probus 10: appellatusque (Probus) imperator, ornatus etiam pallio purpureo quod de statua templi oblatum est.

685) Ovid. Amor. III, 13, 12, 24 ubi praesonuit solemni tibia cantu, It per velatas annua pompa vias. Bei Donat. ad Terent. Phorm. prol. 27 *φόρμιον*, tegiculum dicunt Graeci quod insternitur pavimentum.

X. Tempel mit mehreren Cellen für den Kult.

Mit den vorhergehenden Abſchnitten iſt die Eingangs aufgeworfene und für den Tempelkult entſcheidende Frage beantwortet: warum die Hellenen überhaupt Tempel gegründet und nicht ihre Kultbilder ſämmtlich unter freiem Himmel anſtatt in heiligen Gemächern verehrt hätten. Waren die dort aufgeſtellten Grundſätze für das Vorhandenſein einer Cella die richtigen, ſo muß auch der Nachweis über den Zweck mehrerer Cellen eines und deſſelben Tempelhauſes aus ihnen herzuleiten ſein. Dies ſoll denn auch im Folgenden verſucht werden; jedoch wird ſich die Unterſuchung dabei eben ſo wie im Vorhergehenden begnügen nur weſentliche Momente des Kultus herauszuheben in welchen die Urſachen der Trennung des Tempelhauſes in mehrere Sacraria vornemlich ruhen; denn da es bedauerlicher Weiſe der Archäologie bis jetzt noch nicht genehm war auch hierüber ſich auszuſprechen, kann hier nur der Weg angedeutet ſein welcher zur Löſung dieſes Räthſels führt, während das Nähere den mehr Berufenen gern überlaßen bleiben mag.

Iſt einmal die Urſache der Vereinigung mehrerer Gottheiten in einer Cella und ihrer Bilder auf einem Bathron erkannt, ſo wird ſich hieraus auch der Gegenſatz, die Urſache ihrer Scheidung in geſonderte Cellen erklären laßen. Nun unterliegt es wohl keinem Zweifel daß Gottheiten deren Sacra vor oder in einer und derſelben Cella verrichtet,

Digitized by Google

deren Bilder in einer und derſelben Aedicula vereinigt werden, nur ſolche ſein können welche Sage und Kultus als Opfergenoſſen, als Synheſtioi, Homobomoi und Homochetai bezeichnen, die mithin gemeinſame Altäre und Speiſetiſche haben, gemeinſame Opfer und Spenden und zwar gleichzeitig genießen[1]); ſo unter andern Zeus, Apollon, Poſeidon und die Moiren in Delphi, Demeter und Kora in Eleuſis, nebſt den früher ſchon berührten Beiſpielen wo Götter, Heroen und Dämonen mit dem Tempelbilde in einer Cella und Aedicula vereinigt waren[2]). Der Gegenſatz hiervon, der Grund für die Trennung der Bilder in beſondere Cellen, mithin die Anlage mehrerer Cellen im Tempel, geht daher ganz einfach aus der Nothwendigkeit hervor daß man ſolche Gottheiten die zwar als Synöken in einem Tempelhauſe wohnen, unter ſich aber im Weſen gänzlich verſchieden ſind und deshalb verſchiedene, einander in Zeit und Ritus oft ganz entgegengeſetzte Sacra empfangen, auch nicht in ein und derſelben Cella vereinigen konnte ſondern ſie trennen und in beſondere Cellen verweiſen muſte.

Die allgemeine Wahrheit dieſes Satzes läßt ſich ſogar aus dem Umſtande erweiſen daß ſchon ein und dieſelbe Gottheit verſchiedene Tempel und Sacra empfängt ſobald nur einer andern Seite ihres Weſens, einer andern ihrer Potenzen, oder wie die Alten ſagen einem andern ihrer Numina, Verehrung werden ſoll; denn auch die Hellenen haben den Grundſatz unum deum plura habere numina[3]) und es müſſe für jedes beſondere Numen (welches im beſondern Beinamen der Gottheit angezeigt liegt) ein beſondrer Kultus und Tempel geſtiftet werden. In der That bezeichnen die verſchiedenen Epitheta einer Gottheit nur die verſchiedenen Numina derſelben; ſie werden folgerecht durch andre entſprechende Attribute und Symbole in der bildlichen Darſtellung der Gottheit ausgedrükkt, mögen dieſe Attribute nun todte Gegenſtände, Waffen, Geräthe, Inſtrumente, oder mögen es Pflanzen, Thiere, Heroen oder Dämonen ſein. Wie alt und weit hinaufreichend ſchon dieſe Sonderung und ſinguläre Verehrung der einzelnen Potenzen einer Gottheit ſei, geht aus der Arkadiſchen Sage hervor: es habe Temenos die Hera zu Stymphalos erzogen, ihr drei verſchiedene Namen gegeben und drei verſchiedene Tempel geſtiftet[4]); auch Xenophon erklärte die Urſache warum jede der Aphroditen ihre beſondern Tempel, Altäre und Sacra habe mit den Worten „daß ja auch Zeus welcher doch nur der Eine ſei eine Menge der Beinamen beſitze[5])“. Wie viele Epitheta und dieſen entſprechende Bilddarſtellungen nebſt Tempeln und Sacra, Athena und Artemis hatten, darf hier eben ſo wenig in Erinnerung gebracht werden als der Einfluß den Localität und Sondergeſchichte eines Volksſtammes auf die Entwikkelung der einzelnen Seiten einer Gottheit ausübten. Schon ein Blikk auf die Akropolis der Athener giebt den Beweis wie nahe ſolche verſchiedenen Darſtellungen und Heiligthümer der einzelnen Potenzen einer und derſelben Gottheit oft beiſammen liegen; denn als Polias wurde Athena im Erechtheion, als Pandroſos im Pandroſion, als Agraulos am Fuße der Burg im Agraulion verehrt, und wenn

Digitized by Google

auch weder der Niketempel noch der Parthenon eigentliche Kultstätten waren, befand sich doch im ersteren Tempel Athena als Eirene, im letzteren als agonistische Kranzverleiherin. Aus den angeführten Gründen erscheint ein und dieselbe Gottheit in andern Tempeln mit andern Attributen und es kommen außer Dämonen und Heroen selbst göttliche Gestalten in einem Tempelhause als Beigabe des Kultbildes vor welche in einem andern, zwar als Synöken unter einer Dekke, dennoch aber in verschiedenen Cellen wohnen.

Sind diesem nach die Potenzen einer und derselben Gottheit, in Hinsicht auf Verehrung und bildnerische Darstellung schon Ursache zur Sonderung in verschiedene Tempel, so ist gewiß die Gründung besonderer Tempel und Altäre für Gottheiten von gänzlich verschiedenem Wesen mit durchaus abweichenden Sacra und Festzeiten, eine noch einleuchtendere Nothwendigkeit, und als entscheidende Belege hierfür finden sich eben nicht blos die mehrcelligen nur aus diesem Gedanken entsprungenen Tempel der Hellenen und Römer, sondern es haben sich auch Kultgesetze erhalten die hierfür ganz direkte Zeugniße abgeben. Bei der Gelegenheit nämlich als Marcellus die Einweihung vom Tempel des Honos und der Virtus, welchen er für die Gewinnung von Clastidium und Syrakus gelobt hatte, vollziehen wollte, that das Collegium der Pontifices Einspruch dagegen, ein altes Kultgesetz beibringend Kraft dessen Marcellus genöthigt wurde dem Honos die Cella des Tempels allein zu überlaßen, der Virtus aber nachträglich schnell eine andre zu weihen; letztere mogte deshalb unter einem Dache mit jener liegen weil dieser Tempel in allen Quellen als Tempel des Honos und der Virtus genannt ist[6]). Heißt es in diesem merkwürdigen Gesetze aber: mit Ausnahme von gewissen Göttern dürfe nicht zweien zugleich ein und dieselbe Cella dem Brauche nach geweiht werden, so sind unter diesen certis deis eben nur die gemeint welche nicht verschiedene sondern ganz gleiche Sacra und gemeinsame Altäre besitzen, also ganz gleichen Wesens sind und deshalb in einer Cella gemeinsam verehrt werden können. Honos und Virtus musten also zu solchen nicht gehören. Wenn ferner die Gründe für Scheidung der Bilder in jenem Gesetze lauteten: weil es erstlich sonst schwer zu entscheiden sei welcher Gottheit man das Sühnopfer zu bringen habe, sobald sich etwa ein Prodigium in der Cella ereigne oder auch der Bliß dieselbe treffe, zweitens aber mit Ausnahme gewisser nicht zweien Gottheiten ein und dasselbe Opfer geschlachtet werden könne — so wird damit nur wörtlich bestätigt was über diesen Gedanken vorhin geltend gemacht ist; es war der ungleiche Opferritus für die im Wesen verschiedenen Gottheiten welcher ihrer Vereinigung in der Cella entgegenstand. Seltsam allerdings bleibt es bei dieser Geschichte daß weder Marcellus dieses wuste, noch die Pontifices die ursprüngliche Anlage des Bauplanes gleich von vorn herein hinderten und erst zur Zeit der Weihe die Sache zur Sprache brachten.

Wie dasselbe Gesetz auch bei den Hellenen gültig sei ging schon aus der Bemerkung des Xenophon und aus der Sage von den drei Tempeln der Hera hervor. Durfte

Digitized by Google

nicht zweien verſchiedenen Gottheiten, ja nicht einmal einem andern Numen derſelben Gottheit ein gleiches Opfer gebracht werden, ſo verlangte auch jede einen eignen Altar; dies erklärt den Umſtand warum zuweilen das Bild einer Gottheit aus ſeinem Tempel geführt wird um einem Opfer auszuweichen welches ihrem Kultus widerſpricht, während der Zeit aber in einem andern Tempel die gewohnten Sacra empfängt. Das Holzbild der Koronis zu Titane befand ſich für gewöhnlich in der Cella ihres Sohnes Asklepios; jedoch hatte es hier nicht beſtändig ſeinen Platz ſondern wurde dann in die Cella der Athena geführt und hier verehrt wenn man dem Asklepios einen Stier, ein Lamm oder Schwein opferte[7]). Ein andres Beiſpiel welches noch auffallender zeigt wie auf einem Altare nur gewiſſe Opferthiere geſchlachtet werden dürfen liefert der Demetertempel zu Akakeſion; er war der großen Mutter, Demeter und Deſpöna geweiht, die Bilder der zwei letztern thronten als Synthronoi in der Cella; nur von der großen Mutter ſcheint kein Bild vorhanden geweſen zu ſein, wohl aber für *jede* der drei Gottheiten ein *beſonderer* Altar vor dem Tempel[8]). Wenn indes jene beiden Bilder Synthronoi mithin Symbomoi waren und dennoch zwei Altäre beſaßen, ſo liegt hierin nur daß die Sacra beider in Handlung und Zeit wohl übereinſtimmend, jedoch die beiden zugleich geweihten Schlachtopfer doppelter Natur waren ſo daß man auf dem einen Altare andre Thiere opferte als auf dem andern. Daraus mochte es ſich auch erklären wie bei dem vorhin erwähnten Opfer für Asklepios jene drei Arten Thiere auf Heerdſtätten an der Erde verbrannt, während die Vögel auf dem Altare ſelbſt geopfert wurden.

Was den Capitoliniſchen Tempel anbetrifft ſo waren zwar die drei Gottheiten der Tuskiſchen Trias, Jupiter, Juno, Minerva unter einer Dekke und einem Dache als Synöken oder Contubernales in ihm vereint, wie dies der Ritus bedingte[9]), es beſaß jedoch jede Gottheit ihre beſondere Cella, ganz dem erwähnten Geſetze entſprechend, es war jeder ein beſonderer Altar vor dem Pronaos und ein beſonderer Speiſetiſch in der Cella geweiht; ſomit konnte die Sühne der Prodigien wie namentlich der jeder Gottheit eigenen Blitze, deren Bedeutung im Tuskiſchen beſonders vorwiegt, ohne Schwierigkeiten vor ſich gehen. Bei Verehrung einer dieſer Gottheiten allein, konnte aber nur die Thüre ihrer Cella geöffnet ſein während die Cellen der übrigen beiden geſchloßen blieben. Iſt es hierbei freilich erwieſen daß dennoch in der Cella der Minerva eine Aedicula mit dem Bilde der Juventas ſtand, ſo iſt mit Sicherheit anzunehmen daß die Sacra beider ganz gleich geweſen; denn im entgegengeſetzten Falle hätte man den Plan des Tempels urſprünglich gleich ſo anlegen müſſen daß das Signum der Juventas außerhalb der Cella in ein beſonderes Gemach zu ſtehen kam. Hieraus läßt ſich übrigens ſchließen wie jene Tuskiſchen Tempel bei Vitruv welche nur *eine* Cella hatten, unmöglich zur Verehrung dieſer Trias dienen konnten[10]).

Wie ſchon geſagt leiten ſich mehrere Cellen oder Sacraria bei den Helleniſchen

Digitized by Google

Tempeln aus demſelben Grunde her; es ſind dies Doppeltempel oder *ναοὶ διπλοῖ*, von deren Einrichtung wir ſogar beſſer unterrichtet ſind als von den der Einrichtung Lateiniſcher Heiligthümer. Da nämlich verſchiedene oder gar entgegengeſetzte Sacra beſonders bei Gottheiten zum Vorſchein kommen deren Hausgenoſſen Dämonen und Heroen ſind, ſo iſt im Voraus zu ſagen daß in einem Tempel jede nach Oſten orientirte Cella einer Olympiſchen, eine Cella neben dieſer welche nach Weſten zu liegt aber einer unterirdiſchen oder chthoniſchen Gottheit geweiht ſei. Hierbei wird der Fall eintreten daß da wo zwei Olympiſche Gottheiten einen Tempel bewohnen, beider Cellen parallel neben einander nach Oſten zu liegen müßen, wie dies bei einer Doppelcella unweit Mantinea, von der ſogleich die Rede ſein wird, vorauszuſetzen iſt und wie es auch beim Capitoliniſchen Tempel mit ſeinen drei parallelen Cellen der Fall war, wenn dieſe auch nach Mittag zu lagen.

Einige Beiſpiele mögen zur Erläuterung hierfür dienen.

In Olympia lag zwiſchen dem Abhange des Berges Kronion und den Theſauren ein Tempel der Olympiſchen Eileithyia in welchem auch der Eleiſche Dämon Soſipolis verehrt wurde[11]). Der Tempel war doppelcellig (*ναὸς διπλοῦς*) und die vordere Cella, als der Eileithyia geweiht, muſte nebſt dem Altare vor ihr nach Oſten hin ſehen; es hatte Jedermann hier Zutritt welcher kam die Göttin nach den vorgeſchriebenen Bräuchen zu verehren. Die andre Cella war dem Soſipolis geweiht den man hier mit beſondern Gebräuchen verehrte unter welchen namentlich die Opferung von Honigkuchen und Trankwaſſer (*λύτρα*), das bekannte Speiſeopfer der Schlangen, erwähnt wird; ſie war ein Adyton und muſte als Heroencella nach Weſten liegen. Die Sage welche Pauſanias über die Gründung dieſes Tempels und ſeiner Sacra erzählt iſt deshalb intereſſant, weil ſie zeigt in welchem innigen Zuſammenhange die Eileithyia, als Schützerin der Gebornen, mit dieſem Dämoniſchen Knaben ſtand der durch Annahme von Schlangengeſtalt Elea beſchützt und gerettet hatte, und aus welcher Urſache man die Wohnung deſſelben der Cella der Eileithyia anfügte, gleichwohl aber ſeine Wohnung von der Wohnung der Olympiſchen Gottheit trennte. Während man Soſipolis im Tempel der Tyche zu Elis menſchengeſtaltig dargeſtellt hatte, wurde er hier in Geſtalt einer lebenden Schlange als Ortsdämon verehrt, wie es nicht blos jenes Speiſeopfer beweiſt ſondern auch der Meinung der Alten entſpricht[12]) nach welcher jeder genius loci per anguem plerumque ostenditur.

Ganz ähnliche Verhältniße bedingten die Einrichtung des Tempels der Athena Polias zu Athen[13]), welcher nach dem in den Zeichnungen beigefügten reſtaurirten Grundriße in mehrere Cellen zerfiel. Die öſtliche Cella gehörte der Polias, die weſtliche dem Poſeidon-Erechtheus an; die Krypten unter dieſen enthielten die von Pauſanias verzeichneten Heiligthümer, welcher deshalb die Cella des Erechtheus, Erech-

Digitized by Google

theion genannt, als ein doppeltes Oikema beschreibt, und es sind die bekannten Schlangen gleichfalls in diesen Räumen zu suchen.

Gleiche Anordnung der Cellen ist bei dem Doppeltempel (*διπλοῦν οἴκημα*) des Apollon Karneios und des Hypnos in Sikyon anzunehmen[14]), wo das eine Oikema als dem Dämon Hypnos Epidotes und Oneiros geweiht, sicher nach Westen zu lag während das andre entgegengesetzt liegende Oikema, welches als ein Adyton nur für den Priester zugänglich war, das Heiligthum des Apollon ausmachte.

Der Grund warum in der westlichen Cella des Doppeltempels bei Argos[15]) Ares geweiht war, dagegen Aphrodite, welche im Bilde doch öfters vereint mit jenem vorkömmt, die östliche Cella inne hatte, kann wohl nur der sein daß beide Gottheiten an diesem Orte hier nicht Opfergenossen waren. Der Doppeltempel, (*ναὸς διπλοῦς*) unweit Mantinea[16]) welcher nach Pausanias Angabe in Mitten durch eine Wand getheilt war, scheint zwei parallele Cellen gehabt zu haben welche deshalb nach Osten gerichtet sein musten weil beide Olympischen Gottheiten geweiht waren; es befanden sich in der einen die Agalmata der Leto mit ihren Kindern, in der andern stand das Bild des Asklepios.

Wenn in der Regel nur die Adyta der Tempel welche mysteriöse und unschaubare Bilder oder dergleichen Heiligthümer enthalten unterirdisch gelegen sind und mit der obern Cella ein zweites Stokkwerk bilden, so giebt der Tempel der gewaffneten Aphrodite und der Aphrodite Morpho zu Sparta[17]) ein Beispiel daß man auch zwei Cellen in Form von zwei Stokkwerken über der Erde anordnete und in jede ein Kultbild weihte, jedoch ist dies auch nach Pausanias Aeußerung eine der wenigen Ausnahmen welche sich überhaupt finden; abgesehen davon aber beweist doch wieder die Anordnung von zwei Cellen für zwei Bilder ein und derselben Gottheit die nur in zwei verschiedenen Potenzen erscheint, das vorhin geltend gemachte Gesetz.

Bei dieser Gelegenheit muß es zum Verständniß des Pausanias ganz besonders hervorgehoben werden wie dieser Schriftsteller bei seiner Beschreibung der Tempel das Wort *οἴκημα* als einen technischen Terminus für eine kleine, der größern angefügte Cella wie auch für eine selbständige Kapelle, überhaupt für ein Gemach braucht in welchem heilige Verrichtungen vorgehn, niemals aber ein profanes Gemach in profanen Häusern *οἴκημα* nennt, wie es sonst wohl hierfür vorkömmt. Es ist dies zum Verständniß des Pausanias zu wichtig als daß nicht die Stellen desselben in welchen er dieses Wort braucht, hierunter vermerkt zu werden verdienten[18]).

Digitized by Google

Noten.

1) Hesych. *Ὁμωχέται οἱ συμμετέχοντες τῶν αὐτῶν σπονδῶν· ἢ ὁμοβώμιοι. καὶ ὁμόναοι*, nebſt Alberti Noten wo *ὁμωχέται* auch als *οἱ συμμετέχοντες τῶν αὐτῶν ναῶν, καὶ τῶν αὐτῶν ἱερῶν* erklärt ſind; aus Thukydides IV, 97 geht hervor daß Dämonen ebenfalls Homochetai ſind, eben ſo erwähnt Derſ. III, 59 *θεοὺς τοὺς ὁμοβωμίους*. Cf. Hesych. *Ὁμόβωμοι* wo Demeter und Kora im Eleuſis angeführt werden, und *Συνέστιοι. συναγωγοί, ὁμοτράπεζοι.*

2) IX, §. 13, D.

3) Vgl. IX, N. 396. Hierauf geht auch Serv. Virg. Aen. I, 448 numen pro simulacro posuit.

4) Paus. VIII, 22, 2. Vgl. oben III, N. 38.

5) IX, Note 396.

6) Val. Max. I, 1, 8: Die Pontifices verhinderten es negantes, unam cellam duobus diis recte dicari: futurum enim, si quid prodigii in ea accidisset, ne dignosceretur utri rem divinam fieri oporteret: nec duobus nisi certis diis una sacrificari solere. Ea pontificum admonitione effectum est, ut Marcellus, separatis aedibus, Honoris ac Virtutis simulacra statueret. — Liv. XXVII, 25 ähnlich: dedicatio eius (aedis) a pontificibus impediebatur, quod negabant unam cellam duobus recte dedicari (bei Gronov. Crev. cellam amplius quam uni Deo rite dedicari): quia si de caelo tacta (wo alſo die Etruskiſche Fulguraldiſciplin berückſichtigt wurde) aut prodigii aliquid in ea factum esset, difficilis procuratio foret: quod, utri deo res divina fieret, sciri non posset: neque enim duobus nisi certis deis rite una hostia fieri. ita addita Virtutis aedes adproperato opere: neque tamen ab ipso aedes eae dedicatae sunt. — Plutarch. Marcell. 28 *καὶ κωλυθεὶς ὑπὸ τῶν ἱερέων, οὐκ ἀξιούντων ἐνὶ ναῷ δύο θεοὺς περιέχεσθαι, πάλω ἤρξατο προσοικοδομεῖν ἕτερον.*

7) Paus. II, 11, 7 u. 9.

8) Paus. VIII, 37, 1 *Πρὸ δὲ τοῦ ναοῦ Δήμητρί τέ ἐστι βωμὸς, καὶ ἕτερος Δεσποίνῃ, μετ' αὐτὸν δὲ μεγάλης μητρὸς θεῶν κτλ.*

9) Lactant. de fals. relig. I, 11, 39 Juppiter enim sine contubernio coniugis filiaeque coli non solet.

10) Vitruv. IV, 7, 2.

11) Paus. VI, 20, 2 sqq. Nur als ein doppelter Tempel iſt die Beſchreibung des Pausanias zu faſſen *ἐν μὲν δὲ τῷ ἔμπροσθεν τοῦ ναοῦ (διπλοῦς γὰρ δὴ πεποίηται) κτλ.* cf. VI, 25, 4 daſelbſt.

12) Serv. Virg. Aen. V, 84.

13) Paus. I, 26, 6 *Ἔστι δὲ καὶ οἴκημα Ἐρέχθειον καλούμενον — ἐσελθοῦσι δέ εἰσι βωμοὶ Ποσειδῶνος, ἐφ' οὗ καὶ Ἐρεχθεῖ θύουσιν ἐκ τοῦ μαντεύματος, καὶ ἥρωος Βούτου, τρίτος, δὲ Ἡφαίστου. γραφαὶ δὲ ἐπὶ τῶν τοίχων τοῦ γένους εἰσὶ τοῦ Βουταδῶν· καὶ διπλοῦν γάρ ἐστιν οἴκημα, καὶ ὕδωρ ἐστὶν ἔνδον θαλάσσιον ἐν φρέατι... καὶ τριαίνης ἐστὶν ἐν τῇ πέτρᾳ σχῆμα.*

14) Paus. II, 10, 2.

15) Paus. II, 25, 1 zwar blos *ἱερὸν διπλοῦν*, allein das Folgende und die Erwähnung von Holzbildern beweiſen das Tempelhaus.

16) Paus. VIII, 9, 1 *ναὸς διπλοῦς μάλιστά που κατὰ μέσον τοίχῳ διειργόμενος.* Wenn die Cellen hinter einander gelegen hätten ſo würde Pauſanias von *πρότερον* und *ἐνδότερον*

Digitized by Google

geſprochen haben wie in N. 10, ſo aber ſagt er *τοῦ ναοῦ δὲ τῇ μὲν ἄγαλμά ἐστιν Ἀσκληπιοῦ, τὸ δὲ ἕτερον Λητοῦς ἐστιν ἱερὸν καὶ τῶν παίδων.*

17) Paus. III, 15, 8.

18) Dem nach mögen alle Stellen bei Pauſanias folgen worin des *οἴκημα* Erwähnung geſchieht. Das *διπλοῦν οἴκημα* vom Apollon Karneios in Sikyon ſo wie eines gleichen des Erechtheion, iſt vorhin gedacht. Wollte man in letzterer Stelle I, 26, 6 an den Worten *καὶ διπλοῦν γὰρ ἐστι τὸ οἴκημα* Anſtoß nehmen, ſo wird dies beſeitigt indem ſich Pauſanias VI, 20, 2 derſelben Worte für eine doppelte Cella bedient *διπλοῦς γὰρ δὴ (ναὸς) πεποίηται.* Bei dieſem Heiligthume ſagt er daß ſich *τῷ ἔμπροσθεν τοῦ ναοῦ* der Altar der Eileithyia befinde und es ſei hier der Eingang; mithin iſt dies die öſtliche Cella und die Cella des Deimon Soſipolis lag nach Weſten. II, 20, 5 iſt ein Heiligthum des Zeus Soter und in einem *οἴκημα* deſſelben beweinen die Argeiſchen Frauen den Adonis. Alſo ein dem Adonis geweihtes Oikema welches eben ſo wie die eine der Doppelcellen vorhin bei VI, 20, 2 in welcher Soſipolis verehrt wurde, nach Weſten liegen muſte. — VI, 25, 4 iſt im Tempel der Tyche zu Elis das Bild des Soſipolis in einem nicht großen *οἴκημα.* — VII, 23, 7 befinden ſich in einem *οἴκημα* am Zeustempel zu Aigion die Agalmata des Zeus, Poſeidon, Herakles und der Athena. — X, 4, 3 *οἴκημα* mit der Agalmata des Asklepios oder Prometheus. — VII, 26, 3 *οἴκημα* der Tyche zu Aigion mit dem Bilde der Tyche, Amalthea und des Eros. — VI, 22, 5 *οἰκήματα* und ein Agalma der Artemis Alpheia zu Letrini. — VII, 26, 3 *οἴκημα* mit dem Agalma der Tyche und andern Bildwerken zu Aigeira. — VIII, 31, 4 in einem *οἴκημα* des Tempels der Aphrodite zu Megalopolis ſind die Bilder der Megalopoliten welche die heiligen Eleuſiniſchen Weihen hier geſtiftet haben. — IX, 39, 4 bereitet man ſich beim Tempel des Trophonios im *οἴκημα* des Daimon Agathos und der Tyche Agathe zum Orakelempfange vor. — X, 25, 1 ein *οἴκημα* im Peribolos des Delphiſchen Tempels mit den bekannten Bildern Polygnots, deshalb *λέσχη* genannt, weil man hier vor Alters *τά τε σπουδαιότερα καὶ ὁπόσα μυθώδη διελέγοντο.* — I, 18, 9 in dem vom Hadrian geſtifteten Pantheon zu Athen *οἰκήματα* mit Agalmata (wahrſcheinlich verſchiedener Götter) deren Dekken vergoldet ſind. — X, 38, 3 *οἴκημα* im Artemiſion zu Epheſus mit Wandgemälden; vielleicht die Grabcelle des Prieſters Megabyzes mit der Pompa bei Plin. N. H. XXXV, 36 § 16 und 40 § 28. — V, 15, 4 in dem *οἴκημα* vor dem Theekoleon zu Olympia ein Altar des Pan; l. c. 8 ein *οἴκημα* im Prytaneion mit der ewigen Heerdflamme und dieſem gegenüber ein *οἴκημα,* das Heſtiatorion, worin die Olympienſieger geſpeiſt wurden deren Hoſpes bekanntlich Zeus war. — I, 2, 4 iſt auf der Akropolis zu Athen, welche der Athena geweiht war, zur Linken der Propyläen ein *οἴκημα* mit Bildern aus der heiligen Sage. — I, 2, 4 *οἴκημα* am Dionyſosheiligthume mit der Darſtellung wie Amphiktyon den Dionyſos und andre Götter bewirthet. — VIII, 24, 4 ſchlichtes *οἴκημα* als Heroengrab des Alkmaion zu Pſophis. — III, 16, 2 *οἴκημα,* Chiton genannt, in welchem der heilige Chiton des Amykläiſchen Apollon von den Prieſterinnen gewebt wurde. — *οἴκημα* im Hauſe (*οἰκία*) des Spartiaten Phormion, ein Sacrarium der Dioskuren, deren Opfertiſch und Agalmata enthaltend. — VI, 24, 8 *οἴκημα* auf der Agora zu Elis in welchem der heilige Peplos der Hera gewebt wird. — IX, 40, 6 *οἴκημα* zu Chaironeia mit Opfertiſch und dem göttlich verehrten Scepter des Agamemnon. — V, 15, 1 *οἴκημα,* die Werkſtatt des Phidias genannt, in welchem ein Altar aller Götter. — VIII, 33, 3 *οἰκήματα* auf der Agora zu Megalopolis *ἀρχαῖα* genannt; in dem einen ein Agalma des Pan.

Selbſt von einer gleichen Räumlichkeit in Syriſchen Tempeln ſagt Pauſanias V, 27, 3 *οἴκημα.* Daß ſich dieſer Ausdrukk in gleicher Bedeutung auch anderwärts findet, beweiſt ſchon die Antwort der Athenäer an die Lakedaimonier bei Herodot. VIII, 14, 4 in welcher es heiſt „die Agalmata und *οἰκήματα τῶν θεῶν* ſind verbrannt und verſchüttet." Auch Euſtathios zu Hom. Od.

Digitized by Google

I, 27 hat *μέγαρα· Κατάγεια οἰκήματα τὰ ταῖν θεαῖν, ἦγουν Δήμητρος καὶ Περσεφόνης,* und Gloss. Labb. erklären *οἴκημα.* cella. Dagegen wendet Pausanias das Wort *οἰκία* nur für private Bauwerke an, z. B. I, 2, 4 die aus Strafe dem Dionysos geweihte *οἰκία* des Polytion; V, 14, 5 *οἰκία* des Oinomaos; VIII, 53, 5 *οἰκία* des Aleos; IX, 11 1 *οἰκία* des Amphiaraos worin der *θάλαμος* der Alkmene; IX, 17, 3 altes Haus des Kadmos worin die *θάλαμοι* der Harmonia und Semele; IX, 16, 3 desgleichen; IX, 25, 3 *οἰκία* des Pindar; X, 27 *οἰκία* des Priamos und *οἰκία* des Antenor, u. s. w.

XI. Verborgene Cellen; Adyta; heilige Gräber; Schlangengemächer.

Ein Gegenstand welcher in seiner Bedeutung bis jetzt kaum erkannt und gewürdigt, für die Erklärung räumlicher Anlagen vieler Tempel aber vom bedeutendsten Gewichte ist, sind die verborgenen Cellen; man erstaunt in der That über die Anzahl der Tempel in welchen sich solche Räume aufweisen lassen die noch dazu in vielen Fällen unterirdisch belegen sind. Obschon manche Gründe für ihr Vorhandensein in dem Vorhergehenden hier und dort, namentlich bei den Tempeln der Schutzbilder angedeutet sind, verlangt es gleichwohl die Wichtigkeit des Gegenstandes diese Andeutungen wieder aufzunehmen und einer weitern Ausführung einzufügen.

Im allgemeinen kann man sagen: Adyta sind alle Tempel oder Cellen welche Heiligthümer einschließen die jedem Profanen unschaubar und unnahbar sein sollen, welche bloß von priesterlichen, öfters nur von gewissen hierzu bestimmten priesterlichen Personen betreten werden dürfen und es stand nach der Kultansicht der Hellenen von uralten Zeiten an eine Gottesstrafe auf der Verletzung des Verbotes solche Adyta profaner Seits zu betreten[1]). Es bleibt sich hierfür ganz gleich ob ein ganzer Tempel[1,a]) oder nur ein Theil seines Raumes als Adyton gilt, für Beides finden sich mannigfache Belege.

Wie früher schon hervorgehoben ist hat der ganze Gedanke des Adyton seine Wurzel in der ursprünglichen Vorstellung vom Verhältniße des Menschen zur unnahbaren Gottheit, es ist dieser Gedanke für gewisse Tempel und Sacra bis zu Ende des Hellenischen Polytheismus in voller Kraft geblieben. Bedenkt man wie die ältesten mythologischen Ueberlieferungen den Glauben in aller Schärfe aussprechen, es sei das Weben und Wirken der Gottheit den menschlichen Sinnen verborgen, ihre wahre Gestalt unschaubar oder dem Anblikke unerträglich und für den Menschen vernichtend, so wird es klar wie ein solcher Gedanke nicht bloß dem besondern Male, Bildzeichen oder Signum gilt, welches als Abbild der Gottheit und von deren Numen belebt erscheint, sondern wie er sich auf die ganze von solcher geheimnißvollen Gewalt bewohnte oder von der Gegenwart dieses Numen erfüllte Stätte überträgt[2]).

Digitized by Google

Daher Hedos so für Bildzeichen wie für dessen Wohnstätte gilt; auch ist es einerlei ob das Signum ein Naturmal oder ein von Menschenhand geformter Gegenstand ist, obwohl die Male erster Art die ältesten Zeichen der Verehrung sind und selbst im spätern anthropomorphischen Bilderdienste die ältesten Kultusbilder nicht als von Menschen gebildete sondern vom Himmel oder den Göttern selbst gegebene bezeichnet werden. Wodurch ein ursprünglich vorhandener Gegenstand oder ein Naturmal als vom göttlichen Numen belebt und bewohnt erkannt wird ist freilich eine dunkle Sache; die Verehrung des Blitzes durch die ganze Dauer des Polytheismus hindurch, zeigt indes welche Bewandniß es damit habe und trägt noch die Spuren der Ursache solcher ursprünglichen Kulte an sich. Denn die Stelle wo der Blitz in die Erde gefahren war, umschloß man mit einem Puteal dem man öfters einen Altar hinzufügte und deshalb für ein Abaton erklärte weil sich Zeus Kataibates hier im Blitze niedergelassen, die Stätte geheiligt und als seinen Sitz bezeichnet hatte. Hinsichtlich der anthropomorphischen Bilder ist wohl nicht zu läugnen daß das obstruse und wunderbargestaltige der ältesten Idole, verbunden mit den warnenden Sagen von Blendung, Irrsinn oder plötzlichem Tode welche den trafen der sich dem Unnahbaren genaht und das Verbotene geschaut hatte, jenes geheimnißvolle Grauen mit welchem das Heiligthum umgeben war vermehrten und die Scheu vor dem Betreten geheimer Hiera stets lebendig erhielten; eben so mochte die oben historisch bezeugte Rükksicht auf Sicherung der Schutzbilder und aller der Heiligthümer welche für Unterpfänder des Staats- und Familienwohles galten, das ihrige beitragen um die Hüter und Sacralpfleger derselben zur Erhaltung solcher Ideen zu veranlassen. Bekannt genug ist es ja daß die Römischen Pontifices selbst nicht einmal den Namen der Schutzgottheit Roms gegen Profane auszusprechen erlaubten, um der etwaigen Evocation derselben vorzubeugen. In keinem andern Gedanken als dem: es sei für des Menschen Sinne unerträglich die Gottheit in ihrer wahren Gestalt zu erblikken, ist auch ohne Zweifel die Ursache zu suchen warum noch bei Homer jede Gottheit unter einer nicht göttlichen Gestalt auftritt sobald sie ihrem Lieblinge oder dessen Gegner erscheint, welche beide denn auch jedesmal erst nach ihrem Entschwinden es merken daß sie mit einer Gottheit verkehrt haben.

Die geheime Aufbewahrung von Schutzbildern und dergleichen Staatsheiligthümern ist bereits als Grund für die Anlage von Adyta und geheimen Cellen angegeben, eben so ist aufmerksam gemacht daß man sehr oft nur ein Abbild des wahren und geheimen Bildes in der Cella zur öffentlichen Verehrung aufstellte. Nun liegt es aber in der Sache selbst daß mit dem Verbergen eines Kultusbildes auch die Sacra welche intim mit ihm zusammenhängen ebenfalls der Oeffentlichkeit entrükkt und als mystische in jenes Adyton verlegt werden; denn wenn es bezeugt wird daß ein solches Adyton ein Raum ist ad quem nulli est aditus nisi sacerdoti, so wäre ja

Digitized by Google

sonst das Eingehen der Priester in denselben ohne alle Gründe wenn nicht geheime Sacra dort verrichtet würden, die nur wie jenes von den Augurn in der Burg verrichtete arcanum bei Festus adeo remotum a notitia vulgari, ut ne litteris quidem mandetur, sed per memoriam successorum celebretur[2,a]).

Bekannte Tempel mit Adyta waren außer schon früher genannten noch der Delphische, von dessen Adyton weiter unten näher die Rede sein wird; auch der Tempel des Apollon bei Milet und der Artemis zu Laodicea hatten Adyta[3]); eben so kennt Strabo ein Adyton im Apollotempel des Haines Ortygia am Berge Solmissos bei Ephesos[4]), Pausanias ein solches im Tempel des Dionysos zu Amphikleia als ein Orakelgemach mit verborgenem Bilde des Gottes wo ein mantischer Priester Heilsprüche verkündete, und ein gleiches Dionysosadyton mit Orakel nennt Macrobius[5]). Wenn aber von Herodot die Cella der Athena Polias Adyton genannt wird, so ist schon an betreffender Stelle erwähnt daß sich dieser Ausdrukk nur auf den feindlichen Kleomenes bezog, für welchen dieser Raum ein Adyton sein sollte[6]); gleich wie demselben Manne auch der Eingang in die Cella der Hera bei Argos durch den Priester und durch ein Wunder welches von dem Bilde selbst ausging, verweigert wurde[7]), und Pausanias hätte die Cella der Polias schwerlich schauen dürfen wenn sie ein Adyton in dem hier zu erklärenden Sinne war. Von einem solchen Adyton im Parthenon[8]) aber kann eben so wenig die Rede sein; wenn auch die Cella mit ihrem Parthenon für gewöhnlich bloß den Schatzmeistern und nur an den Panathenäen dem Volke zugänglich war. Allerdings hatte der Eleusinische Tempel sein Adyton[8,a]) oder innerstes Sacrarium, jedoch wurde auch dieses wenigstens allen Mysten an den großen Weihen zur Schau eröffnet, wenngleich über seinen Inhalt nichts verlauten durfte. Ein Adyton im strengen Sinne enthielt dagegen der Athenatempel auf Ilion dem eben Kassandra als Priesterin vorstand; ein gleiches der Tempel der Göttermutter zu Pergamos, aus dem jene Paukentöne und Siegesrufe erklangen von welchen Cäsar und Plutarch reden[9]). Eines der interessantesten und spätesten Beispiele wo ein altes heiliges Bild dessen Anblikk Verderben brachte in einem unterirdischen Adyton, ein Abbild desselben aber in der öffentlichen Cella darüber stand, bot der Athenatempel zu Pellene[10]); ein gleichfalls schon erwähntes Seitenstükk waren die beiden Palladien auf der Burg zu Ilion, von welchen die Tradition das eine ächte im unterirdischen Adyton verborgen, das nachgebildete unächte aber in der Cella darüber aufgestellt sein läßt um einen feindlichen Entwender dadurch zu täuschen. Außer Dionysios[11]) bringen die Erklärer Virgils zu diesen Ilischen Palladien noch Zeugnisse aus welchen die Lage des Adyton klar wird; denn wenn sie dem großen Bilde in der Cella welches von jedem gesehen wurde, das kleine eigentliche Kultusbild als das verborgene Palladium entgegenstellen[12]), sich aber nach dem Dichter die Tempelschlangen zu

Digitized by Google

Füßen des großen Bildes verbergen, so möchte damit nur das Bathron des letztern gemeint sein unter dem sie wieder in das Adyton zum Palladion hinab schlüpften welches intra exstructum parietem absconditum[13]); eine Lage welche auch auf die Entführung des Bildes durch die cloacae, cuniculi[14]) oder ὑδροῤῥόαι[15]) hinweist. Wenn angeblich der Kult des Troischen Palladion nebst diesem ächten Bilde und den übrigen Sacra der Familie des Priamos mit dem Vestadienste erst nach Lavinium oder Alba, von da aber nach Rom in das Vestahaus übersiedelt wurde[16]), musten die betreffenden Tempel in beiden Städten Adyta enthalten; in der That ist auch das Adyton zu Lavinium durch Dionysios[17]), das zu Rom durch Festus und die Erklärer Virgils unter dem Namen penus beglaubigt[18]). Sonderte sich wie schon erwähnt der Raum des Vestahauses zu Rom in einen penus exterior[19]) und den eigentlichen penus Vestae, und war der letztere an den Vestalien schaubar, so konnte das angebliche Palladion in demselben nicht stehen, sondern es muß außerdem ein Adyton für dasselbe gegeben haben welches auch noch andre Heiligthümer, wie z. B. ein Heroengrab für die Gebeine des Anchises[20]), namentlich aber die Gegenstände einschloß welche Dionysios auch im Vestatempel zu Lavinium nennt[21]); die Existenz eines ewigen Feuers in allen Tempeln welche das Ilische Palladion zu besitzen vorgaben, versteht sich als zu dessen Kulte gehörig von selbst. Da Pausanias im Tempel der Athena zu Daulis zwei alte Athenabilder nennt, von welchen das älteste (ein Holzbild) durch Prokne aus Athen hierher verpflanzt wurde, ist für dieses gleichfalls ein Adyton, wenigstens eine besondere Cella anzunehmen[22]) und selbst im Delphischen Tempel stand das eine Bild des Apollon als Moiragetes in der Cella, während das mystische und unschaubare, nach Pausanias Angabe aus Gold gearbeitete Bild des Gottes, im unterirdischen Adyton stand[23]). Eben so befand sich im unterirdischen Gemache (ein Gruftraum) des Palaimontempels bei Korinth, ein mystisches, in der Cella dagegen ein chryselephantines Bild des Palaimon neben Poseidon[24]) und im Dionysostempel zu Sikyon sahe man das chryselephantine Bild des Dionysos von Bakchanten umgeben, zwei andre Holzbilder des Gottes, Bakcheus und Lysios, aber wurden als verborgene in dem Kosmeterion genannten Adyton aufbewahrt[25]); zu Sparta wo man das alte Thetisbild welches mit seinen Sacra von Messene hierher übersiedelt war ebenfalls ἐν ἀποῤῥήτῳ verehrte, kann ebenfalls nur von einem Adyton die Rede sein[26]), wie dies ebenso für die Agalmata der Demeter, Persephone und der Moiren[27]) im Tempel der Göttermutter bei Korinth vorausgesetzt werden muß, indem man statt derselben nur ihren Thronsitz schauen konnte. Gleicher Weise durfte nur die Priesterin der Eileithyia zu Hermione das Bild ihrer Göttin sehen, ohnerachtet man Tag für Tag derselben Rauchopfer und Sacra weihte; also hatte entweder die Cella ein Adyton, oder sie selbst war ein solches[28]). Ein Adyton war auch der Cella des Apollon Karneios zu Sikyon angefügt, welches

Digitized by Google

nur der Prieſter des Gottes betreten durfte und wahrſcheinlich das Agalma barg[29]); grade ſo war es beim Tempel der Hera zu Aigion deſſen Adyton das Bild enthielt welches nur die Prieſterin ſchauen durfte[30]), auch mit dem Bilde der Artemis Soteira in dieſer Stadt[31]), wie mit dem Bilde im Schwurheiligthume zu Pallene[32]) und vielen andern noch hat es dieſelbe Bewandniß.

Eine andre Urſache aus welcher verborgene Cellen und Adyta hervorgehen, iſt die Anforderung gewiſſer Cellen oder Sekoi in welchen die heiligen Tempelſchlangen gehegt und gepflegt werden.

Ueber die kultſymboliſche Bedeutung der Schlange als Sinnbild der Abwehr, ſo wohl bei den Hellenen als bei den Römern, iſt ſchon oben bei Erklärung der Tempelthüre geſprochen[33]); mit Bezugnahme auf das dort Angeführte iſt für den hier zu entwikkelnden Gedanken noch Folgendes hinzuzufügen um die Bedeutung dieſes Thieres ſeinem Weſen nach im Kulte und als Bewohner eines Tempels, mit einem flüchtigen Blikke zu überſchauen.

Die Bedeutung der Schlange im Kultus als Sinnbild der verborgenen telluriſchen Lebenskraft, tritt weſentlich nach drei Seiten hin ſcharf hervor: als Wächterin heiliger Orte, als Hüterin der Manen, als lebenbewahrende und erhaltende Naturkraft. In Hinſicht auf die Unterhaltung von Schlangen in den Tempeln gewiſſer Gottheiten ſagt zwar Plutarch[34]) daß die Schlange der Athena geheiligt ſei, jedoch iſt dieſes nur eine einſeitige keineswegs aber allgemein gültige Anſicht, wie es nicht blos die Schlangen im Kultus des Asklepios, der Demeter und Bona Dea beweiſen, ſondern auch aus dem Umſtande hervorgeht daß es Sacra und Tempel der Athena gab in welchen von einem Bezuge auf dieſes Thier nicht die Rede iſt; vielmehr ſcheint es als habe man daſſelbe der Athena nur da beigegeben wo ſie im Weſen der Schutzgottheit eines Ortes oder Staates gefaßt iſt und es ſteht wenigſtens feſt daß einer jeden Gottheit welcher der Schutz eines heiligen Ortes, der auch ſeinem Genius Loci obliegt, die Schlange beigegeben iſt. Der Grund hiervon iſt darin zu ſuchen daß ein ſolcher Dämon, Heros oder Genius eines Ortes, von den Alten durchgehends als Schlange gedacht, kein Ort aber ohne einen ſolchen Genius Loci angenommen wurde[35]); deshalb iſt er unter dem Bilde dieſes Thieres jeder Schutzgottheit deren Heiligthum auf ſeinem Orte lag als numen beigeſellt, ſeine Sacra ſind den Sacra derſelben angeſchloſſen, ſeine Wohnung mit ihrem Sitze vereinigt, endlich auch ſein Grab in letzterem aufgenommen. Aus dieſem allen folgt natürlich die Pflege von Schlangen, die Anlage von Schlangengemächern und Cellen für die Sacra des Genius Loci in den Tempelhäuſern ſolcher Gottheiten. Eines der naheliegendſten Beiſpiele hiervon bietet der Tempel der Athena Polias oder das Erechtheion. Der Ortsheros, der Genius Loci nicht bloß des Tempels ſondern der ganzen Akropolis, war Erechtheus oder Erichthonios[36]). Dieſer vom Poſeidon einſt getödtete Heros erſcheint in der Sage als

Digitized by Google

Kind von der Schlange umwunden oder auch bloß als Schlange und in der Larnax liegend, von Athena den Pflegerinnen ihres Heiligthumes (den Drakauliden nach Sophokles) als geheimes Pfand anvertraut. Im Bilde als Schlange kannte ihn Pausanias neben dem Athenabilde im Parthenon, auf Münzen und geschnittenen Steinen zeigt er sich vielfach neben Athena und dem Oelbaume, oft zwischen diesen und Poseidon. Die Eigenschaft eines Synöken der Gottheit beweist sein Oikema welches sich nebst einem Altare unter einem Dache mit ihr befand; für den Connex seiner Sacra mit den Sacra der Athena bürgt aber allein schon die Bedingung unter welcher die Athenäer den Epidauriern das gewünschte Oelbaumholz zu den Götterbildern der Damia und Auxesia abließen: daß diese dafür der Athena und dem Erechtheus zugleich opferpflichtig werden müsten; der untrennbare Zusammenhang beider geht endlich aus der Thatsache hervor daß die Erechtheusschlange sich aus dem Tempel entfernte und mit der Göttin hinwegging sobald diese ihren Sitz verließ; es wird deshalb auch Erichthonios von den Alten als numen Minervae coniunctum bezeichnet[37]). Diesen früher schon erwiesenen Thatsachen entsprach die räumliche Anlage des Poliastempels auf das Genaueste; es lagen die Oikemata des Erechtheus neben und westlich von der Athenacella; ein Gemach für die Erechtheusschlange, σηκός bei Plutarch[38]), ist unter diese Räume zu setzen, ein Grabgemach des Erechtheus gleichfalls. Dieses Beispiel ist gewiß dasjenige welches die umfassendsten Belege für die Bedeutung einer solchen Tempelschlange bietet; ob hierbei die Berichte zwischen einer oder zweien Schlangen schwanken, kommt eben so wenig in Betracht als die Frage was für eine Gattung Schlangen zu diesem Zwekke gebraucht wurden, wenngleich ein Aufschluß über die Möglichkeit ob die Schlangen bloß in einer Krypta existiren konnten oder ob sie theilweise des Aufenthaltes im warmen Sonnenlichte bedurften, allerdings wünschenswerth wäre. Daß sie aber Wächterin des Tempels wie der ganzen Akropolis waren ist genugsam bezeugt, und als solche vertrieben sie in grauer Vorzeit schon die blutigen Erynnien welche den schutzflüchtigen Orestes von dem Bilde der Athena wegreißen wollten aus der Cella der Göttin[39]); eine Sage die ganz analog ist jener That der Strafe welche die Schlangen im Tempel der Athena auf Ilion an dem Heiligthumsschänder Laokoon ausübten[40]). Neben dem Glauben der heiligen Orts- und Tempelwache legte man diesem Thiere[41]) noch die Eigenschaft eines Hüters heiliger Schätze bei; ein Aberglaube welcher sich ebenfalls durch das ganze Alterthum hindurchzieht.

Die Ansicht daß der Genius Loci unter Gestalt dieses Thieres lebe und walte, auch in Schlangengestalt zum Schutze seines bedrohten Sitzes erscheine, ist außer jenen Tempelschlangen auf der Akropolis von Athen und Pergamos bereits früher durch Zeugniße belegt worden. Der Ortsheros Kychreus von Salamis den die Sage als ehemaligen Herrscher dieser Insel anführt, erschien als Schlange auf den Schiffen der Hellenen zum Beistande gegen die von den Persern bedrohte Insel; da er nun auf dieser in einem Heilig-

thume verehrt wurde so ist die Existenz einer Schlangencella in letzterem wohl keinem Zweifel unterworfen. Erzählt nun Hesiodos daß diese Kychreische Schlange durch Eurylochos von Salamis vertrieben, durch Demeter aber in Eleusis als Dienerin aufgenommen sei, so berechtigt diese Angabe, mag man sie auch deuten wie man will, ebenfalls zu einem Schlangengemache im Demetertempel zu Eleusis [42]). Unter allen Ueberlieferungen bleibt indes die Verwandlung des Knaben Sosipolis in eine rettende Schlange und zwar in dem Augenblikke wo die Eleer den eingedrungenen Arkadiern mit den Waffen in der Hand zur Abwehr entgegentreten, nebst der Schlangencella und Verehrung dieses Dämon an demselben Orte, diejenige durch welche das Wesen eines solchen Ortsgenius und die Ursache seines Tempelkultes am meisten deutlich wird [43]), und der zufolge sich wohl im Allgemeinen aussprechen ließe daß jedesmal da wo ein Götterbild im Tempel mit dem Attribute der Schlange vorkömmt, auch Schlangenkultus und eine Schlangenwohnung im Tempel vorhanden sei. Waren also nach Servius Bericht dem Tempelbilde der Göttin Roma Schlangen neben dem Schilde beigegeben [44]), so ist das derselbe Beweis für die Existenz von Schlangen in diesem Tempel welcher aus der Schlange folgt die Phidias dem Athenabilde im Parthenon, auf die Burgschlange hindeutend, beigegeben hatte, welche vom Pausanias auch gleich als Erichthonios erkannt wurde [45]).

Dieser Ortsheros des Staatskultes erscheint auch im Privatkulte als Genius Loci, als Dämon der Familie und der Oertlichkeit des Hauses bei den Lateinern durchgehends, und gleich der Geburtsstätte und dem Heroengrabe im Tempel wird auch die Wiege wie das Grab der Familienahnen von der Hausschlange bewacht; denn nicht nur kommen Schlangenbilder an Grabmalen und Gräberthüren vor [46]) oder es ließ die Sage in der Gruft des Scipio zu Haliternum die Manen dieses in der Verbannung gestorbenen Mannes von einem Drachen hüten [47]), sondern die Versicherung des Theophrast daß jeder Strenggläubige den Ort seines Hauses heilige wo sich die Schlange sehen laße und einen Opferaltar hier gründe [48]), bezeugt das Vorhandensein und den Dienst der Schlangen allgemein in den Häusern als Ortsdämonen welchen die Opferehre werden muß. Hiervon liefert auch der Hellenische Kult Beiträge, wie die Geschichte von Chalkeinos und Daitos, den Nachkommen des von Athen verbannten Kephalos; als diese nach Athen zurükkehren wollten gab ihnen das Delphische Orakel den Befehl an dem Orte in Attika zuerst dem Apollo zu opfern wo sie eine Trireme über die Erde fahren sähen; dies thaten sie auch da wo ihnen am Berge Poikilon eine Schlange begegnete welche schnell in ihre Höle hineinschlüpfte. Diese Schlange konnte nur den Genius des Attischen Ortes andeuten [48,a]). Des Plinius Angabe es seien die Schlangen so zahlreich in den Römischen Häusern daß nur durch öftere Brände dem Ueberhandnehmen dieser Brut Einhalt gethan würde [49]), die große Menge Darstellungen von Schlangenspeisung in Pompejanischen Häusern, wie das pingue duos angues des Persius [50]), beweisen die zum blindesten Aberglauben gesteigerte

Digitized by Google

Verehrung der schützenden Kraft dieser Thiere welcher so weit ging daß Tiberius, als die Schlange welche er stets bei sich führte und mit eigner Hand pflegte auf dem Wege nach Rom plötzlich starb, sogleich umkehrte und nach Campanien zurükkging, weil er hierin ein Warnungszeichen erblikkte[51]). Vom Nero, der als junger Mensch ein Liebling des Volkes war, ging die Sage daß in seiner Kindheit stets zwei Schlangen als Beschützer um ihn gewesen seien und er war klug genug diesem Gerüchte göttlichen Schutzes welchen das Volk ihm andichtete, nicht zu widersprechen, wenn er auch zugab daß bloß eine Schlange in seinem Zimmer gewacht habe [51,a]). Aus solchem Glauben entsprang denn die Weihung von Altären und Monumenten mit der Aufschrift sanctis draconibus [51,b]). Bei den Hellenen findet sich wie eben bemerkt dasselbe Verhältniß; denn wenn man aus der Geschichte mit Tiberius nur vermuthen kann daß er in diesem Thiere seinen Genius pflegte, erklärt Servius gradezu die Hausschlangen[52]) für *ἀγαθοὶ δαίμονες* quos latini genios vocant und nur als solcher Dämon ist die Schlange anzusehen welche den Ajax stets begleitete[53]), ebenso die welche des Heraklides Schlafgenossin war[54]). Es ist daher dieser Kultus kein Wunder, zumal er durch Geschichten von der Traulichkeit und Dankbarkeit der Schlange gegen ihren Pfleger schon von dem hohen Alterthume genährt und getragen wurde. Phylarchos erzählte daß eine giftige Schlange das eigne Junge erwürgte als dies den Sohn ihres Pflegers getödtet hatte[55]), eben so eilte dem Arkadier Thoas die Schlange zu Hülfe welche er vom Knabenalter an gepflegt hatte[56]); die Ursache des Städtenamens Ophiteia aber zeigt wiederum das Alter solcher Sagen und welche Bewandniß es mit diesem Thiere und dem Ortsheros habe, da in dem Knaben von welchem diese Sage spricht, auch nichts anderes als der Genius Loci zu erkennen sein möchte[57]).

Dasselbe Wesen der Schlange als Uebel abwehrende und Leben schützende Erdkraft spricht sich auch in der Bedeutung aus welche sie im Dienste des Heilgottes Asklepios hat, dem sie als Sinnbild der prophylaktischen und Krankheit abtreibenden Heilkraft beigegeben ist; für die Tempel dieses Gottes ist daher das Vorhandensein eines Schlangengemaches außer Zweifel, zumal die heilige Schlange desselben oft sogar den Platz bezeichnet auf welchem sein Tempel erbaut werden soll. Wo jene Schlange in die Erde schlüpfte welche die ausgewanderten Epidaurier von Limera sammt dem Gottesbilde bei sich führten, wurde der Tempel und rings herum die Stadt Epidauros Limera gegründet; Pausanias sahe noch an der Stelle wo sich die Schlange verbarg die Altäre des Asklepios rings mit Oliven umpflanzt[58]). Aenliches wird von der Schlange erzählt welche die Römer mit dem Cultusbilde des Gottes aus Epidauros nach Rom übersiedelten[59]). Eines der bemerkenswerthesten Beispiele giebt jedoch der Asklepiostempel zu Titane, in dessen Cella die Schlangen so frei herumkrochen daß man es nicht wagte den Raum zu betreten bevor man ihnen nicht an der Thüre ein Speiseopfer hingesetzt hatte[60]); dagegen werden die Schlangen in dem Tempel der Bona Dea ausdrükklich als zahm und ungefährlich

Digitized by Google

bezeichnet[61]). Auch in dem Orakelgemache am Tempel des Amphiaraos mochten sich Schlangen befunden haben; wenigstens deuten die Honigkuchen womit sich die Orakelfragenden versahen wenn sie den Raum betraten hierauf hin[62]).

Wenn auch nicht als Räume für Kultverrichtungen, sind doch als verborgene Gemächer die unterirdischen Cellen anzusehen in welchen außer Tempelschätzen Gegenstände und Geräthe des Kultus aufbewahrt werden, die entweder außer Gebrauch gesetzt sind, oder von besonderm Werthe und seltener Anwendung waren, stets aber an geweihter Stätte aufbewahrt werden musten. Solche unterirdischen Behälter (die Römischen Favissä) zogen sich unter dem Capitolinischen Tempel hin und es ist gewiß bedeutsam daß sich der Zugang zu denselben, wenigstens zu einigen, in der Rükkwand der Aedicula des Jupiter befand[63]); daher konnten auch die Sibyllinischen Bücher welche man hier aufbewahrte, bei dem Tempelbrande unter Sulla verschont bleiben und von Augustus in einem gleichen Raume unter dem Bilde des Palatinischen Apollo niedergelegt werden. Zu diesen kommen noch die Doliola unter dem Tempel des Quirinus[64]) und Ovid kennt überhaupt solche unterirdischen Räume bei Tempeln als etwas gar nicht auffälliges[65]). Hätte der Delphische Tempel außer dem mantischen Adyton nicht gleiche Krypten gehabt, so hätten die Phocier nicht der Sage glauben und nach den in ihnen verborgenen Schätzen suchen können, auch der Gott sie nicht zu verscheuchen brauchen[66]).

Weiter ist der vorhin geltend gemachte dritte Grund für geheime Cellen ins Auge zu fassen. Dieser betraf die heiligen Gräber mit den Reliquien der Gottespropheten, der Stifter des Tempels, der ersten Träger seines Götterkultes, der Dämonen ja selbst der Götter. Bekannt sind auf Kreta das Grab des Zeus mit der Inschrift ZAN KPONOY, auf Sicilien die Tumuli und Reliquien des Saturn, in Sparta das Grab der Dioskuren[68,a]). Wenn daher zugleich mit solchen Gräbern Tempel entstehen, hat die früher aus dem Zeugniße des Clemens von Alexandria schon hervorgehobene und unter den Alten weit verbreitete Ansicht „es seien die Tempel aus Gräbern hervorgegangen und man habe deswegen das Grab euphemistisch Tempel genannt", eben so wie templum et sepulcrum dici potest[67]), nach dieser Seite hin einen sehr wahren Hintergrund; kaum möchte einer der Kultustempel ohne heiliges Grab in seinem Innern zu denken sein und Namen wie Erechtheion, Oidipodeion, Pythion geben sehr deutlich kund wie ganze hochheilige Tempel oder Theile von ihnen nach den Grüften der Heroen und Dämonen welche sie bergen den Namen erhalten haben. Mit genauer Kenntniß dieses Verhältnißes spricht sich Arnobius darüber aus und seine Aeußerungen sind um so inhaltreicher als sie wichtige Thatsachen in der Ueberlieferung des Clemens ergänzen, obwohl beide einen und denselben Gewährsmann im Historiker Antiochos vor Augen haben mogten. Arnobius sagt unter andern „Wird es nicht durch die Aufschriften ihrer Stifter bezeugt daß viele dieser Tempel mit goldenen Tholen und hochragen-

Digitized by Google

den Dächern, Asche und Gebeine bedekken, und Gräber bestatteter Körper seien? Ist es nicht bekannt und sicher daß ihr Verstorbene als unsterbliche Gottheiten verehrt, dem göttlichen Wesen jedoch unsühnbare Schmach zufügt indem ihr die Heiligthümer und Tempel der Götter über Gruftstätten der Todten stellt?" [67,a]). Es hat sich diese Sitte über den Reliquien heilig geachteter Personen Tempel und tempelänliche Heroa zu errichten, Priester, Sacra und Gedächtnißspiele für sie zu stiften, nicht bloß durch die ganze Zeit des alten Götterglaubens hindurch erhalten, sie ist selbst trotz dem Eifern des Arnobius nnd Anderer, von der christlichen Kirche im alten Sinne adoptirt und fortgeführt worden. Da nun solche Gräber im Tempel entsprechende Kultverrichtungen bedingen und voraussetzen, deuten umgekehrt solche Sacra im Tempel auf die Existenz von Gräbern hin; indem dieselben aber nicht in den Cellen der Olympischen Gottheiten sondern nur in Räumen verrichtet werden die nach Westen zu gelegen sind, so ist aus der Existenz der letztern bei jedem Tempel und mit wenigen Ausnahmen, stets auf den Kult eines Ortsdämon oder auch einer Gottheit zu schließen deren Kult ein in die Vergangenheit zurükkgesetzter war. So viel wie im Allgemeinen zur Erklärung der geheimen Cellen dieser Art und deren Inhalt nöthig ist, mag in folgenden Beispielen gegeben sein.

Eines der Adyta welche für Sacra, bauliche Anlage und Ausstattung so merkwürdig waren ist das Delphische Orakelgemach mit den Gräbern des Ortsheros Python und des Dionysos, welchem sich noch ein Nebengemach anschloß in welches die Theopropen geführt wurden um den Gottesspruch zu vernehmen [68]). Wie den ganzen Steinbau des Tempels sollten Trophonios und Agamedes auch dieses Adyton und zwar aus fünf mächtigen Steinen gegründet haben [69]); sein Inhalt bestand in historischer Zeit aus folgenden Gegenständen. Ein quellender Sprudel von der oberhalb des Tempels liegenden Kassotis führte das mantische Wasser zu, von welchem die Pythia bei Verkündigung des Gottesspruches genoß; von hier wurde dies Wasser durch ein Steigrohr in den Pronaos geleitet, um das Perirrhanterion zu speisen aus welchem die Eingehenden das Weihwasser nahmen [70]). Neben der Orakelkluft mit dem mantischen Dreifuße welchen die Pythia bestieg, stand ursprünglich der heilige Lorbeerbaum unter dessen Zweigen einst der vom Apollon auf den Tod verwundete Python endete [71]); durch ihn bedingte sich im Adyton ursprünglich eine hypäthrische Einrichtung die gleichwohl einen von Außen unschaubaren Raum bildete, denkt man sich nun auch bei den spätern Zerstörungen und Umbauten des Heiligthumes den Baum verschwunden und die Ausstattung des Adyton statt dessen mit frischen Zweigen und Kränzen von Lorbeer bewirkt, wurde doch auf alle Fälle die Beleuchtung durch ein Opaion festgehalten. Neben dem mantischen Dreifuße befand sich das Grab des von den Titanen zerrissenen Dionysos Zagreus, dessen Reliquien Apollon gesammelt und hier beigesetzt hatte, nebst einem dem Dionysosdienste zugehörigen Handleuchter, Bakchos oder Phanos. Außer diesem Dionysosgrabe war der Kessel

Digitized by Google

des mantiſchen Dreifußes ſelbſt das Grab des Python, deſſen Knochen und Zähne er aufnahm, deſſen Haut ſein Aeußeres bedekken ſollte. Ueber die Exiſtenz dieſes myſtiſchen Dionyſosgrabes ſind alle Berichterſtatter einig; Plutarch, Euſebius, Tzetzes kennen es, und bezeichnen den Ort genau den es einnahm [72]); über die Vorgänge im Adyton die ſich an daſſelbe knüpfen iſt an einem andern Orte geſprochen [73]), ſie mögen indes hier ohne weitern Erweis kurz berührt werden. Die bekannte dreiſeitige Baſis oder Ara im Muſeum zu Dresden, zeigt auf ihren drei Seiten drei verſchiedene Darſtellungen die zuerſt von mir als Vorgänge im Delphiſchen Adyton erkannt und erklärt ſind welche ſich auf den geheimen Dienſt des Dionyſos beziehen. Alle übrigen Ornamente dieſes Kunſtwerkes, die Krönung mit der Thebaiſchen Sphinx, die Baſis mit den Priapen und dem Faun der den Kantharos mit der eingeſchloſſenen reifen Traube hält, deuten nur auf Dionyſiſchen Mythos, die auf den abgeſtumpften Ekken hinlaufenden Waſſerwellen auf Katharſis und Luſtration hin. Die eine Seite des Reliefs zeigt den bekannten Dreifußraub und dient zugleich um Delphi als Lokal des Vorganges anzudeuten; daher auch der τεταινιωμένος ὀμφαλος zwiſchen den Füßen des Apollon und Herakles. Die zweite Seite zeigt die Vorſteherin der Delphiſchen Thyaden welche im Verein mit einem Hoſier, der durch ſein Skeptron als ſolcher charakteriſirt iſt, mittelſt geweihter Tänien einen Phanos conſecrirt der auf hoher Stele ſteht. Dieſes Bakchiſche Fakkelgeräth, auch Narthex oder Lampas genannt, beſteht aus einem Fuße welcher einen flachen Keſſel trägt aus deſſen Mitte ſich eine hohle cylindriſche Tülle erhebt in welche Späne von Kiefernholz oder dürre Rebzweige, dem älteſten Materiale der Fakkeln, eingeſtekkt werden. Die erwähnte Conſecratio dieſes Geräthes geſchieht zu der Zeit wann der Apollodienſt im Tempel geſchloſſen wird, die Thyaden den Dionyſos Liknites auferwekken und der Dionyſosdienſt anhebt; es iſt die Ceremonie dieſer Fakkelweihe und Fakkelentzündung welche erſt nach Hinweggang des Apollon verrichtet werden konnte, ein Symbol der Wiederbelebung und Herbeirufung des Dionyſos. Die dritte Seite zeigt Pythia mit dem an ſeinem Kalyntron und Epheukranz erkennbaren Neokoren und einen auf hohe Stele geſetzten Dreifuß. Dies iſt eben der Dreifuß in deſſen Keſſel Apollon die Reſte ſeines von den Titanen zerriſſenen Bruders verbarg und neben dem mantiſchen Tripous im Orakelgemache beiſetzte; Pythia conſecrirt den Keſſel durch Anknüpfung von geweihten Tänien und es fällt dieſer Vorgang in die Zeit wo der Dionyſosdienſt endet, Apollon dagegen wieder in ſein Adyton einzieht; er ſtellt daher die Luſtration des Tempels zum Beginne des Apolliniſchen Dienſtes dar. Außer dieſem wird wie bemerkt noch der Keſſel des mantiſchen Dreifußes als Aſchengefäß und Sarg des getödteten Python angegeben welcher die heilige Stätte vor Apollon inne hatte [74]). Nimmt man hiezu das geheime Opfer (Stieropfer) der Hoſier für den Dionyſos (ἐν μυχοῖς Δελφινιον) [75]) der ja als Taurophagos [76]) und Stiergeborner bekannt iſt, ſo wird der Todtendienſt im Delphiſchen

Digitized by Google

Adyton um deſto weniger befremdend ſein als ſich ja in einem dem Tempel angeſchloßenen Raume ſogar ein Bild der Aphrodite Epitymbia, mithin ein Todtenorakel befand [77]) bei dem man die Manen heraufrief und welches ſicher mit dem Feſte Heroïs in Verbindung ſtand an dem die Zurükkführung (*ἀναγωγή*) der Semele aus dem Hades gefeiert wurde [78]), auch möchte dieſe Aphrodite kaum etwas anderes ſein als die Venus Libitina der Römer [79]). Als penetrales Heiligthum des Loxias war das Adyton endlich noch durch ein „goldnes Bild des Apollon" bezeichnet.

Ueber die Sacra der Heroen Erechtheus und Butes wie des Poſeidon und Hephaiſtos im Erechtheion, iſt ſchon früher geredet und obgleich die *οἰκήματα* des Erechtheus nicht eigentlich Adyta ſind, waren doch die Gemächer worin ſich die Schlangen und das myſtiſche Grab (die *λάρναξ*?) des Heros befanden unzugänglich, denn Pauſanias ſahe beide nicht [80]); vielleicht war auch ein Grab des Butes vorhanden. Ein Weiteres hierüber muß jedoch einer ſchon längere Zeit vorbereiteten Monographie des Erechtheion überlaſſen bleiben. Daß übrigens der Begriff eines Adyton für jedes Gruftgemach heiliger Perſönlichkeiten feſtzuhalten ſei dürfte nicht bezweifelt werden; denn nicht nur das Bild des Oſiris wurde in einem Adyton begraben [81]), der Leichnam Alexanders in einem ſolchen beigeſetzt [82]), ſondern auch das Grab des Flamen Dialis zu Rom war unbetretbar [83]).

Vom Adyton und den Sacra des Heros Soſipolis im Tempel der Eileithyia zu Elis wie von den Vorgängen an den Hyakinthien in Amyklä iſt früher bereits geredet. Was die Letztern betrifft ſo kam das Grab des Hyakinthos im Bathron des Tempelbildes dabei in Betracht, deſſen Todtenſacra ſicher die Zeit der Tempelreinigung andeuteten und deshalb auch vollzogen wurden bevor das frohe Apolliniſche Feſt mit ſeinen Agonen begann [84]). Die Gebeine des Tantalos, Thyeſtes Sohn, bezeichnete die Argiviſche Tradition als in dem erzenen Werke (*χαλκεῖον*) beſtattet auf welchem die Agalmata des Zeus, der Athena und Artemis ſtanden [85]) und der Altar des Apollon zu Telmeſſos dekkte das Grab des Gottespropheten Telmeſſos [85,a]). In verborgenen Cellen von Tempeln ſelbſt befanden ſich das bereits angeführte unterirdiſche Grab des Palaimon im Poſeidontempel zu Korinth; das Grab des Akriſios im Athenatempel auf der Akropole zu Lariſſa [86]); das Grab des Oedipus im Demetertempel bei Athen [86,a]); das Grab des Sehers Skiras (als Gründer dieſes Baues) im Tempel der Athena Skiras [87]). Ein beachtenswerthes Beiſpiel hierfür liefert noch Diodors Mittheilung einer uralten bei den Akragantinern auf Sicilien einheimiſchen Sage, welche die Stiftung und Erbauung des Aphroditetempels an das Grab des Kretiſchen Minos knüpfte. Als dieſer von Kreta herüberkam um des Daidalos habhaft zu werden, brachte ihn Kokalos im heißen Bade um, ſeine Mitſtreiter aber bauten ihm ein Doppelgrab (*διπλοῦς τάφος*) deſſen einer und geheimer Raum ſeine Gebeine aufnahm, während der andre öffentliche Raum den Tempel der Aphrodite bildete in welchem man dieſe Göttin verehrte; erſt zur Zeit des Tyrannen Theron entdekkte man die Gruft,

Digitized by Google

öffnete dieſelbe und überlieferte die Gebeine des Minos den Kretern wieder[88]). Daß übrigens ſelbſt im Tempel der Göttermutter zu Peſſinus ein myſtiſches Grab des Attis mit Reliquien vorhanden war, darf nach der Angabe des Arnobius die aus ſehr ſichern Quellen geſchöpft zu ſein ſcheint, nicht bezweifelt werden[88.a]).

Nach alle dem ſcheint es mithin als Grundſatz dazuſtehn daß ſtets ſolche Heroen und Heroinen, mythiſche Träger eines Kultes wie Stifter des Tempels, im Heiligthume wenn auch nicht in das Tempelhaus ſelbſt, doch in den Peribolos begraben werden und zwar gewöhnlich unter oder vor einem Altare; nicht nur Pauſanias enthält vielfache Beweiſe hierfür, auch Arnobius und Clemens geben deren genug[89]). Was es aber mit ſolchen mythologiſchen Perſönlichkeiten für eine Bewandniß habe und wie ſie in den meiſten Fällen nur als Potenzen oder Numina der Gottheit zu betrachten ſind, geht aus manchen Ueberlieferungen deutlich genug hervor[90]). Hyakinthos hieß zu Amyklä Karneios[91]), Apollon ebenfalls, und man feierte die Karneen als das Feſt des Gottes unter dem Namen des Heros[92]); auch in Tarent hieß Apollon der Hyakinthiſche, auch hier gab es ein Grab des Hyakinthiſchen Apollon unter dem Namen Hyakinthosgrab[93]). Erechtheus wird ebenfalls für Poſeidon[94]), Erichthonios für Hermes Chthonios erklärt[95]); vom Kekrops wie vom Erechtheus wird geſagt ſie hätten das Agalma der Athena Polias, mithin deren Tempel geſtiftet[96]), und wenn der Erſtere noch als Stifter jenes alten Hermesbildes in demſelben Tempel genannt wird ohnerachtet ſein Zeuskult noch bilderlos war, ſo iſt in beiden Kultheroen ein Beiſpiel gegeben wie vom Uranfange des Bilderdienſtes an ſolche Perſönlichkeiten ihre Gräber in den heiligen Cellen oder im Weihebezirke des Tempels fanden. Dieſer Gedanke iſt denn auch durch die ganze Dauer des antiken Lebens hindurch feſtgehalten worden, auf die Vergötterung ausgezeichneter Sterblicher durch Stiftung von Grabtempeln und Heroa für deren Aſche, von Sacra, Feſten und Spielen für ihr Gedächtniß übertragen, ſie iſt ſelbſt von der chriſtlichen Kirche in der Reliquienverehrung und den Seelenmeſſen weitergeführt worden und die heilige Sitte des Beiſetzens der Reliquien von Apoſteln, Märtyrn und heiligen Perſonen in und unter dem Hochaltare der Kirche, deſſen Grundſtein bekanntlich zuerſt geweiht wird, ſpricht ſich in dem Apostolici cineres sub caelite mensa depositi des Paulinus von Nola wie bei andern Kirchenvätern genugſam aus[97]); an jenes Verhältniß zwiſchen Grabtempel erinnert es aber deutlich daß auch das heilige Grab bei Golgatha die erſte chriſtliche Kirche war. Den großartigen Aufwand mit welchem ſolche Stiftungen ausgeführt wurden, bezeugt der mächtige Bau des Grabtempels für den Leichnam Alexanders in der von ihm geſtifteten Alexandria wo Ptolemaios den Leichnam des Königs beiſetzte und Opfer mit Jahresſpielen zum Gedächtniße deſſelben ſtiftete[98]). Eben ſo wurde die Aſche des ermordeten Seleukos Nikator vom Antiochos zu Seleukia beigeſetzt, über ihr ein Tempel gebaut und rings herum eine prächtige Hainanlage, das Nikatorion gepflanzt; auch die Gebeine des

Digitized by Google

Lyſimachos nahm ein gleicher koſtbarer Tempel auf[98,a]), und mit Julius Cäſars Tode wurde es in Rom Sitte jedem Kaiſer einen ſolchen Grabtempel zu ſtiften[99]). Würde man aber noch an der Wahrheit jener Ausſage zweifeln daß aus Gräbern Heiligthümer und über heiligen Grüften Tempel entſtanden ſeien, ſo möchte ein letztes Beiſpiel hierfür auch aus der alt Römiſchen Welt den Schlußſtein der Erweiſe bilden und zeigen wie ſelbſt der Kapitoliniſche Tempel ein myſtiſches Grab hatte, auch ſeine Oertlichkeit den Reliquien des fabelhaften Olus Vulcentanus verdankte. Dieſe von mehreren Alten nur flüchtig berührte, von Arnobius aber ausführlich belegte Thatſache iſt von zu großem Gewicht als daß nicht deſſen eigene Worte hier Raum finden ſollten. Nachdem er jene oben bereits genannten heiligen Gräber in und um Tempel angeführt hat ſchließt er „doch warum gedenke ich ſolcher unbedeutenden Dinge; iſt es denn nicht einem Jeden bekannt genug daß im Kapitole des herrſchenden Volkes das Grab des Olus Vulcentanus ſei? Ich ſage wer wüſte es nicht daß vor gar nicht ſo langer Zeit in den Grundlagen der Stiftung das Haupt eines Menſchen zu Tage kam, welches entweder allein und ohne weitere Körpertheile wie einige ſagen, oder vollſtändig mit allen Gliedern in gehöriger Form Beſtattung gefunden hat. Fordert man aber das Zeugniß von Autoritäten um dieſe Sache zweifellos zu machen, ſo werden Sammonicus, Granius, Valerian und Fabius zeigen weſſen Abkomme Olus ſei, welchem Volke und welcher Familie er angehört habe, daß er durch einen Sklaven ſeines Bruders des Lichtes und Lebens beraubt und deshalb durch ſeine Mitbürger von der Beſtattung in väterlicher Erde ausgeſchloſſen worden ſei[100]). Es bedarf nicht der Erklärung weiter daß die hierauf gegründete Etymologie von capitolium ohne allen Einfluß auf die Thatſache ſelbſt iſt und auf ſich beruhen kann.

Im privaten Leben zeigt ſich hier und da ganz Aenliches, und dem heiligen Grabe der Gottesgeſandten im Tempel entſprechend iſt die uralte Sitte Italiſcher Völker, die Mitglieder der Familie im Hauſe zu begraben und ihre Abbilder im Atrium in hölzernen Tempelchen aufzuſtellen; aus dieſem Umſtande ſchrieb ſich auch die Verehrung derſelben als Manen, Laren und hausſchützende Ortsgenien, es waren sedes und sepulchrum auch in dieſer Bedeutung Synonyma[101]).

Dieſe Einſchließung heiliger Gräber in geheime Cellen, die Bergung von Palladien, Schutzbildern und myſtiſchen Sacra, endlich die früher erwieſene Thatſache daß Kultbild und Cella für jeden befleckten oder der Gottheit feindlich entgegenſtehenden Menſchen unnahbar und unſchaubar waren, ſind die Beweggründe geweſen aus welchen die Anlage von Tempelhäuſern mit ihren verſchiedenen Cellen hervorgingen, deren Auffindung und Erweis dieſe ganze Abhandlung gewidmet war die keineswegs Anſpruch darauf macht das noch ausſtehende Material für dieſen Gegenſtand erſchöpft und ausgebreitet zu haben, da im Gegentheile aus der Fülle des noch Vorliegenden nur das herausgehoben iſt was im großen Ganzen die leitenden Gedanken ſo viel wie möglich nakkt und

unverdekkt zu zeigen dienen konnte; jedoch wird ein kundiges Auge wohl erkennen wie es erst nach und mit der vorliegenden Unterſuchung möglich ſein kann den Helleniſchen Tempel in ſeiner bis jetzt ungekannten Bedeutung zu erklären, namentlich hierbei den Kultustempel von den andern Tempelgebäuden welche nicht zu ſacralen Verrichtungen beſtimmt waren zu ſcheiden; erſt nach dieſem wird man auch zu Monographien beſonders wichtiger Tempel ſchreiten können. Für dieſe eigentlichen Kultustempel, welche alſo nicht wie der Parthenon und verwandte Gebäude bloße Feſttempel und Theſauren, ſondern heilige Häuſer für Ausübung des Kultus waren, wird die Unterſuchung durch Zuſatz der Grundzüge des Feuerkultes in den ewigen Flammen und Heerden des folgenden Abſchnittes, für die hypäthriſche Einrichtung der Cella in dieſen großen Feſttempeln welche eine hypäthriſche Cella bedingen, aber mit Entwikkelung dieſer Cellenform geſchloſſen. Mit dieſem wird die ganze Betrachtung über Tempelanlage beendet und dasjenige erledigt ſein was in den Hauptzügen über den Tempel überhaupt wohl geſagt werden kann.

Noten.

1) Zu den Stellen I, N. 3 und 3a, S. 15, noch Serv. ad Virg. Aen. II, 115 adytum est locus templi secretior, ad quem nulli est aditus nisi sacerdoti. Daſ. II. 404 und V. 84, nebſt den Interprett. ad. V, 84.

1,a) Wie der uralte Poſeidontempel bei Mantinea.

2) Serv. Virg. Aen. I, 447 Numen pro simulacro, und vult ostendere plenum esse praesentia numinis templum.

2,a) Vgl. IX, N. 489 bis 491.

3) Herodot I, 159.

4) Strab. XIV, 1.

5) Paus. X, 39, 5. — Macrob. Saturn. I, 18 bei den Ligyriern in Thracien.

6) IX, N. 106,a und 106.

7) Vorige Note.

8) Anecd. Bachm. II, 330 auf S. 13 oben.

8,a) Siehe IX, N. 665.

9) I. N. 3,a wo übrigens Caes. B. Civ. 3, 105 zu leſen iſt. — Plutarch. Marius 17, in IX, § 5, N. 58.

10) Paus. VII, 27, 7 *ἄδυτον τῆς Ἀθηνᾶς καθήκειν ἐς βάθος τῆς γῆς, εἶναι δὲ τὸ ἄδυτον τοῦτο ὑπὸ τοῦ ἀγάλματος τῷ βάθρῳ*, mit Hinblikk auf Polyaen. Strat. VIII, 59 und Plutarch. Arat. 32. Vgl. VI. Zuſ. 1. Siehe überhaupt IX, § 7.

11) Dion. Hal. I, 69. Vgl. überhaupt oben IX, § 7 Tempel der Schutzgottheiten.

12) Serv. Virg. Aen. II, 227 erklärt zu den Worten des Dichters daß ſich die Schlangen wieder sub pedibus deae bergen: scilicet maioris simulacri, quod a cunctis videtur; nam quod colitur, et breve et latet, sicut palladium fuerat.

13) Serv. ad Virg. Aen. II, 66.

Digitized by Google

14) Serv. ad Virg. Aen. II, 166. Auch das Capitol in Rom hatte cuniculi durch welche die Gallier hinaufgelangt sein sollten. Serv. Virg. Aen. VIII, 651.

15) Schol. Aristoph. Vesp. 351 *ὅτι τὸ Παλλάδιον δι' ὑδροῤῥόας εἰσῆλθον οἱ περὶ τὸν Ὀδυσσέα.*

16) Ovid. Fast. VI, 424; Trist. III, 1, 30; Dion. Hal. I, 69; Serv. ad Virg. Aen. II, 166; Liv. V, 52; Cicer. Scaur. 2, 48 und Phil. XI, 10, 24. Vgl. oben IX, § 7, Note 95 und 99 nebst 99a, wozu noch IX, § 4, N. 37 und Schol. Iuven. IV, 61 zu ziehen sind.

17) Note 21. Das Pallasbild welches nach Strab. VI, 1 in Siris gezeigt wurde war schon ein öffentlich schaubares Bild; jedoch ist es merkenswerth daß Strabon hier noch ein Palladion sahe, mithin das Vestahaus zu Rom ein andres besitzen muste.

18) Festus. Penus vocabatur locus intimus in aede Vestae segetibus saepius (tegetibus septus O. Müll.), qui certis diebus circa Vestalia aperitur; ii dies religiosi habentur. — Serv. ad Virg. Aen. III, 12 qui ideo penates appellantur quod in penetralibus aedium coeli sedeant, nam et ipsum penetral penus dicitur, ut hodie quoque penus Vestae claudi vel aperire dicitur.

19) Festus. Muries est ea quae fit ex sale sordido, in pila pinsato et in ollam fictilem coniecto ibique operto gypsatoque et in furno percocto, cui Virgines Vestales serra ferrea secto et in seria coniecto quae est intus in aede in penu exteriore, aquam iugem vel quamlibet, praeterquam quae per fistulas venit, addunt atque ea demum in sacrificiis utuntur.

20) Serv. ad Virg. Aen. V, 81 und VII, 188, wo vielleicht anstatt velum Ilionae zu lesen ist Iliae, als der Mutter des Romulus und Remus, die nach Ovid dieses velum verlor als sie vor ihrer Entbindung an den heiligen Herd trat. Auch das Ancile des Numa wurde hier aufbewahrt.

21) Dion. Hal. I, 67 *κηρύκια σιδηρᾶ καὶ χαλκᾶ καὶ κέραμον Τροϊκὸν εἶναι τὰ ἐν τοῖς ἀδύτοις τοῖς ἐν Λαουϊνίῳ κείμενα ἱερά*, die natürlich auch mit in den Vestatempel übertragen waren. Aus Plutarch. Camill. 20 *τὸ πῦρ . . . . πρὸ ἱερῶν αἴθεσθαι καθάρσιον, ἄλλα δὲ τὰ ἐντὸς ἀθίατα κρύπτεσθαι* geht hervor daß der Feuerherd im ersten Penus vor den unschaubaren Heiligthümern des innern Penus brannte.

22) Paus. X, 4, 6.

23) Paus. X, 24, 4. Ulrichs Reisen S. 79 ff.

24) Paus. II, 2, 1 *ἔστι καὶ ἄλλο ἄδυτον καλούμενον, κάθοδος δὲ ἐς αὐτὸ ὑπόγεως, ἔνθα δὴ τὸν Παλαίμονα κεκρύφθαι φασίν.*

25) Sie waren *ἐν ἀποῤῥήτῳ*; vgl. IX, N. 443 und Text um diese Note.

26) Paus. III, 14, 4.

27) Paus. II, 4, 7 *οὐ φανερὰ ἔχουσι τὰ ἀγάλματα.*

28) Derf. II, 35, 8.

29) Derf. II, 10, 2.

30) Derf. VII, 23, 7.

31) Derf. VII, 24, 2.

32) Derf. VII, 27, 1.

33) Abschn. VIII, § 1.

34) Plutarch. de Is. et Osir. 71.

35) Serv. Virg. Aen. V, 85 u. 95 nullus locus est sine genio, qui per anguem plerumque ostenditur.

Digitized by Google

36) Obwohl beide Namen deßhalb unterſchieden werden müſſen weil zwei verſchiedene mythologiſche Perſönlichkeiten damit bezeichnet ſind, ſo iſt doch hier davon abgeſehen worden.

37) Serv. Virg. Aen. VII, 761 Erichthonius, numen coniunctum Minervae.

38) Plutarch. Themistocl. 10.

39) Eurip. Electra 1245. Dies ſind die Burgwächterinnen überhaupt Hesych. *Οἰκουρὸν ὄφιν. τὸν τῆς Πολιάδος φύλακα δράκοντα. καὶ οἱ μὲν ἕνα φασίν· οἱ δὲ δύο, ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἐρεχθέως. τοῦτον δὲ φύλακα τῆς ἀκροπόλεως φασὶν, ᾧ καὶ μελιττοῦτταν παρατίθεσθαι.* — Schol. Aristoph. Lysistr. 759 *τὸν ἱερὸν δράκοντα τῆς Ἀθηνᾶς τὸν φύλακα τοῦ ναοῦ.* Eben ſo Phot. s. e. v. nebſt Herodot. VIII, 41; Plutarch. Themist. 10 u. a.

40) Virg. Aen. II, 200 sqq. nebſt den Erklärern.

41) Macrob. Saturn. I, 20 ideo (acie acutissima et pervigili) aedium, adytorum, oraculorum, thesaurorum custodiam draconibus assignari. — Paul. Dracones (ob oculorum aciem) incubantes thesauros custodiae causa finxerunt antiqui.

42) Paus. I, 36, 1. — Strab. IX, 1. Vgl. Plutarch. Thes. 10 u. Sol. 9.

43) Paus. VI, 20, 2 figg.

44) Serv. Virg. Aen. II, 227 Colla (serpentum) vero cum capitibus erectis post clypeum, ut est in templo urbis Romae.

45) Paus. I, 24, 7.

46) Annal. d. Inst. T. VII, D p. 115 und XIII, p. 18. — Fabretti IV, p. 281. — Mon. d. Inst. III, 265. — O. Müller, Handbch. S. 431, 2. — Virg. Aen. V, 95 Genium loci . . . Famulum parentis und die Erklärer.

47) Plin. N. H. XVI, 85.

48) Theophr. Charact. 16.

48,a) Paus. I, 37, 4.

49) Plin. N. H. XXIX, 22.

50) Persius Satyr. I, 112.

51) Sueton. Tiber. 72.

51,a) Tacit. Annal. XI, 11 vulgabatur adfuisse infantiae dracones in modum custodum.

51,b) Orell. Inscript. Nr. 1797 Carpus. Aug. L. Pallantianus Sanctis Draconibus D. D.

52) Serv. Virg. Georg. III, 417.

53) Philostrat. Heroic. 706.

54) Diog. Laërt. V, 87.

55) Plin. X, 98.

56) Derſ. VIII, 22.

57) Paus. X, 33, 5.

58) Oben in IX, N. 103,a.

59) Valer. Max. I, 8, 2 oben in VI, N. 1.

60) Paus. II, 11, 8 *παρὰ δὲ τοὺς δράκοντας εἰσιέναι τοὺς ἱεροὺς οὐκ ἐθέλουσιν ὑπὸ δείματος κτλ.*

61) Für den Grund der Schlangen welche zum Kulte der Bona Dea gehörten und in deren Tempel gehalten wurden, von welchen jedoch Macrob. Saturn. I, 12, bemerkt: serpentes in templo eius nec terrentes nec timentes apparent, iſt hier auch ein Mythos angeführt. Nach Cornelius Labeo ſoll der Maja in den Kalenden derſelben ein Tempel unter dem Namen der Bona Dea geweiht ſein. Weil zum Kulte Schlangen gehörten, brachte man auch in das Haus in welchem die Weiber das geheime Feſt der Göttin feierten ein ſolches Thier; Plutarch. Caes. 9 *δράκων ἱερὸς παραπαθίδρυται τῇ θεῷ.*

62) Philostrat. vit. Apollon. VIII, 19.

63) Dion. Hal. IV, 62. Vgl. oben § 10, N. 230.

64) Plutarch. Camill. 20. Sueton. Aug. 31. Auch Varro L. L. V, 32 p. 157 Speng. kennt doliola, aber hier ſind es unterirriſche Cellen, vielleicht Tholen wie unter dem Tempel des Quirinus. Vgl. Paulus p. 52. Liv. V, 40. Lamprid. I, 1. Vgl. die capeduncolae bei Cic. de nat. deor. III, 17. Varro l. c. ſagt von dieſen Gemächern: Locus qui vocatur Doliola ad Cluacam maximam, ubi non licet despuere, a doliolis sub terra. Eorum duae traditae historiae, quod alii inesse aiunt ossa cadaverum, alii Numae Pompilii religiosa quaedam post mortem eius infossa. Cf. oben I, N. 9,a.

65) II, N. 9,a.

66) Diodor. XVI, 56. Aelian. Var. hist. VI, 9. Strab. IX, 3.

66,a) Bei Arnob. adv. gent. IV, 25. — Clem. Alex. Protrept. p. 32 u. 26; für den Grabtempel der Dioskuren nach Zonar. Lexc. p. 563 *Δόκανα* nebſt Hesych. *Δοκάνην*.

67) Clemens. Alex. Protrept. p. 13 Sylb. p. 39 Pott. *νεὼς μὲν εὐφήμως ὀνομαζομένους, τάφους δὲ γενομένους, τουτέστι τοὺς τάφους νεὼς ἐπικεκλημένους*, und nun folgt eine Reihe Kultheroen welche in Tempeln oder deren Peribolos begraben ſind; doch bietet Pauſanias für den letztern Fall die zahlreichſten Beiſpiele. Ganz ähnlich Arnob. adv. Gent. VI, 6, wo ebenfalls in templo rursus eiusdem, quod in arce Larissae est, conditus Acrisius. Nonius hat templum et sepulcrum dici potest veterum auctoritate, und Servius in N. 161 sedes gleich sepulcrum.

67,a) Arnob. adv. Gent. VI, 6 Quid quod multa ex his templa, quae tholis sunt aureis, et sublimibus elata fastigiis, auctorum conscriptionibus comprobatur contegere cineres atque ossa, et functorum esse corporum sepulturas. Nonne patet et promptum est, aut pro Diis immortalibus mortuos vos colere, aut in explicabilem fieri numinibus contumeliam, quorum delubra et templa mortuorum superiata sunt bustis?

68) Plutarch. de defect. orac. 50 nennt den Raum *οἶκος*. Herodot VII, 140 nennt es *μέγαρον*; aus dem Verlaufe ſeiner Erzählung und den drohenden Worten der Pythia: *ἀλλ' ἴτον ἐξ ἀδύτοιο* und dem Verlangen der Atheniſchen Theopropen noch einen Spruch zu gewinnen um nicht ſo troſtlos wieder *ἐκ τοῦ ἀδύτου* zu gehen, ſcheint es als ob das Vorgemach zum Adyton gerechnet wurde. Ueber *μέγαρον* vgl. Hesych. s. v. *μέγαρα*, der aber nur eine ſehr eingeſchränkte Erklärung giebt.

69) Plutarch. Consol. ad Apollon. 14 *καὶ περὶ Ἀγαμήδους δὲ καὶ Τροφωνίου φησὶ Πίνδαρος, τὸν νεὼν τὸν ἐν Δελφοῖς οἰκοδομήσαντας αἰτεῖν παρὰ τοῦ Ἀπόλλωνος μισθόν.* Cf. Paus. X, 5, 5 ebenſo. Steph. Byz. s. v. *Δελφοί. ἔνθα τὸ ἄδυτον ἐκ πέντε κατεσκεύασται λίθων, ἔργον Ἀγαμήδους καὶ Τροφωνίου.* Auch in dem Homeriſchen Hymnos in Apoll. 296 werden beide als Gründer des Fundaments (*λάϊνον οὐδὸν ἔθηκα*) bezeichnet. Dieſer Bau beſtand (?) nach Pauſanias bis zur Zeit der 58ten Olympiade, wo ihn nach dem Brande die Alkmäoniden durch Spintharos wieder erneuten.

70) Plutarch. de defect. orac. 50 *πηγὴ τοῦ ἀδύτου* und de Pyth. orac. 17 *εὐῶδες ἀμβροσίων ἐκ μυχῶν ἐρανὸν ὕδωρ.* Paus. X, 24, 5 beſtätigt das Waſſer der Kaſſotis *ἐν τῷ ἀδύτῳ* als mantiſches Weihewaſſer welches Pythia trank. Vgl. III. Pronaos N. 26.

71) Vgl. Hypäthraltempel N. 65 und 66.

72) Siehe oben IX, N. 387. Euseb. Chron. p. 292 Mai *τῷ δὲ βουλομένῳ πάρεστιν ἰδεῖν ἀυτοῦ τὴν ταφὴν ἐν Δελφοῖς περὶ τὸν Ἀπόλλωνα τὸν χρυσοῦν.* Bei *ταφὴν ἐν Δ.* bemerkt codex arm. iuxta iscinam, iuxta aureum Apollinem. Iam vero iscinam videtur corruptio *τοῦ ἴσμα* structura, opus, monumentum. Nach Plutarch. de Isid. et Osir. 35 das Grab des Dionyſos *παρὰ τὸ χρηστήριον;* nach Tzetzes ad Lycophr. 207 *παρὰ τῷ τρίποδι.*

Digitized by Google

Nach Kallimachos in den Schol. ad Lycophr. 207 hat Apollo die Glieder seines Bruders in einen Lebes gesammelt und *παρὰ τῷ τρίποδι* beigesetzt, und Clemens Alex. Protrept. p. 12 sagt wenigstens daß er ihn am Parnaß begraben habe.

73) Die Bildwerke sind von mir bei der Feier des Winkelmanns-Festes 1847 in der Sitzung der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin erklärt worden, und in den Verhandlungen derselben angezeigt.

74) Serv. ad Virg. Aen. III, 360. VI, 347. Dionys. Perieget. 441.

75) Siehe X N. 387, p. 213.

76) Von Kratinos so genannt in Schol. Aristoph. Ran. 357.

77) Plutarch. Q. Rom. 23.

78) Plutarch. Q. Graec. 12.

79) Plutarch. l. c. Dion. Hal. IV, 15. Sueton. Nero 39. Liv. XL, 19 und XLI, 21.

80) Clem. Alex. in Note 67. Aus derselben Quelle, dem 9ten Buche des Antiochos, erzählt Theodoretus Therap. c. 8 *ἄνω γε ἐν τῇ ἀκροπόλει Κέκροπός ἐστι τάφος παρὰ τὴν Πολίουχον αὐτήν.* cf. Arnob. VI, 6. Auch Augustinus de civit. Dei XVIII, 12 weiß daß der von einer Schlange umwundene Sohn der Minerva und des Vulkan den Tempel gemeinsam mit seinen Eltern theilte. Cf. Apollodor. III, 14, 7. Plutarch. Symp. IX, 6.

81) Iul. Firmic. de errore profanarum relig.: In adytis habent idolum Osiridis sepultum. Vgl. Plutarch. de Is. et Osir. 35. Apisgrab, in welchem Tempel darf bei schwerer Strafe nicht verrathen werden, Arnob. adv. Gent. VI, 6.

82) Sueton. Aug. 18.

83) IX. N. 403 und Text dazu.

84) Pausan. III, 19, 3. Siehe oben IX, N. 143.

85) Paus. II, 22, 1 sigg.

85,a) Arnob. adv. Gent. VI, 6.

86) N. 67.

86,a) IX, N. 415.

87) Paus. I, 36, 3,

88) Diod. IV, 79 *Μετὰ δὲ ταῦτα οἱ μὲν συνεστρατευμένοι τὸ σῶμα τοῦ βασιλέως ἔθαψαν μεγαλοπρεπῶς, καὶ διπλοῦν τάφον οἰκοδομήσαντες, κατὰ μὲν τὸν κεκρυμμένον τόπον ἔθεσαν τὰ ὀστᾶ, κατὰ δὲ τὸν ἀνεῳγμένον ἐποίησαν Ἀφροδίτης νεών. οὗτος δ' ἐπὶ γενεὰς πλείους ἐτιμᾶτο, θυόντων τῶν ἐγχωρίων ὡς Ἀφροδίτης ὄντος τοῦ νεώ.*

88,a) Arnob. adv. gent. V, 7 schließt die Erzählung des Mythus vom Attis mit den Worten: Jupiter condonat ne corpus eius putescat, crescant ut comae semper digitorum ut minimissimus vivat . . . Aedestim consecrasse corpus in Pessinunte: caerimoniis annuis et sacerdotum intestibus honorasse.

89) N. 67.

90) Daß es numina waren, dafür spricht Serv. ad Virg. Aen. VII, 761 Virbius est numen coniunctum Dianae, ut Matri Deum Atys, Minervae Erichthonius, Veneri Adonis; cf. l. c, V, 776.

91) O. Müller, Dorier I, S. 354.

92) Lutat. ad Stat. Theb. IV. Hesych. *Ταχινθίδες.*

93) Polyb. VIII, 7.

94) Hesych. *Ἐρεχθεύς.*

95) Zonaras Lex. p. 859 *Ἐριχθόνιος.*

96) Euseb. Chronic. p. 226 Mai.

Digitized by Google

97) Paul. Nolan. carm. 24. Natal. 5. Felic. 9, 403. Vgl. v. 207 und carmm. 21, 773 und 873. Eben ſo Prudent. *περὶ στεφάν.* de St. Vincent. 2, 515 Altar quietem debitam Praestat beatis ossibus; und l. c. de St. Eulal. 9 ossibus altar et impositum.

98) Diodor, XVIII, 28.

98,a) Appian. Hist. Rom. X, 63 und 64.

99) IX, N. 532,

100) Arnob. adv. Gent. VI, 7. Erſt nachdem der Leichnam des Olus gefunden wurde, ſollen die Geſandten zur Erkundigung dieſes Omen zu dem Tuskiſchen Wahrſager Olenus Calenus geſchifft ſein; vgl. Plin. N. N. 28, 2; Dion. Hal. IV, 61; Serv. Virg. Aen. VIII, 345.

101) Serv. ad Virg. Aen. VI, 152. cf. V, 64. Tertullian de surrect. carn. — Isidor. Orig. XV, 11. — Die Kinder die noch keine Zähne hatten, bekamen unter der Dachtraufe des Atrium ihr Grab: Fulgent. ap. Non. Quid sint suggrundaria.

XII. Heilige Lichter; ewige Flammen und Herde.

Auf die außerordentliche Bedeutung des Feuers im Kulte iſt ſchon bei den Reinigungsfeſten und Luſtrationen hingewieſen und die Anwendung brennender Kerzen in der Tempelcella bei Ausübung jeder Kulthandlung als Thatſache bezeugt. In ſeiner allſeitigen Geltung kann jedoch dieſes Element erſt erkannt werden wenn man auch die Verehrung in das Auge faßt welche ihm außerhalb des Heiligthumes im profanen Leben wurde, es ſind die reichhaltigern Ueberlieferungen von dieſer Seite her allein im Stande das zu ergänzen was von Seiten des Tempelkultus nur dürftig und bruchſtükkweiſe überliefert worden iſt und beides vereinigt kann erſt den Beweis liefern wie die Verehrung und Heilighaltung des Feuers dasjenige Band war, welches religiöſes und profanes Leben auf das Innigſte mit einander verknüpfte. An die früher gegebenen Thatſachen anknüpfend wird dieſer Gegenſtand hier deshalb einer näher eingehenden wenn auch nicht erſchöpfenden Betrachtung zu unterziehen ſein, weil dadurch ein erklärendes Licht auf die beſondern Räume verbreitet wird welche theils als heilige Herdräume den Tempeln angefügt waren, theils als beſondere für ſich beſtehende Baulichkeiten zur Pflege ewiger Flammen aufgefaßt ſind, zugleich kann eine ſolche Betrachtung umgekehrt dienen das Vorausgeſchikkte in ſeiner ganzen Gedankenentwikkelung zu beſtätigen und überzeugender herauszuſtellen.

Der vorchriſtlichen Völkerwelt iſt das Feuer im Tempel ein Symbol der waltenden Gegenwart der Gottheit an der heiligen Stätte, ein Zeichen ihrer ewig wachen Fürſorge für die Tempelgemeinde; daher findet es ſich eben ſo in den Tempeln weiblicher wie männlicher Gottheiten, entweder in Geſtalt einer Lichtflamme oder eines ewigen Herdfeuers. Wenn die uralte Sage vom Feuerraube des Prometheus ſchon darauf hinweiſt, es ſei alles irdiſche Feuer olympiſcher Abkunft und deshalb

Digitized by Google

weil es dem Himmel entstammt, ein göttliches und reines, ein ewig dauerndes Element, so liegt in jener Sage auch der Gedanke eingeschlossen welcher das ganze Alterthum durchdringt, im Römischen Kulte aber unmittelbar als Gesetz ausgesprochen ist: daß das Feuer ursprünglich zu den Vorrechten der Gottheit gehöre und deren ausschließliches Besitzthum sei, aus diesem Grunde das Tempelfeuer wohl zu Sacra nicht aber zu profanen Zwekken oder zum Gebrauche des gemeinen Lebens verwendet werden dürfe, wenn man nicht einen Raub an der Gottheit und eine Entweihung ihres heiligsten Eigenthumes begehen wollte die unwiderruflich eine göttliche Strafe nach sich ziehe wie sie jenem Titanen geworden. Selbst noch in Platons Alkibiades wird diese alte Ansicht festgehalten wenn es darin heißt daß Athena und Hephästos das Feuer gemeinschaftlich besessen, Prometheus erst durch seinen Raub die Künste zugleich mit entwendet und so dem Menschen Antheil an der göttlichen Natur verliehen habe. Deswegen hatte nach Hesiodos [1]) der allgebietende Zeus das Feuer seines olympischen Hauses wohl verborgen, und als es dem listigen Titanen gelang dasselbe heimlich im hohlen Rohre der Narthex zu entwenden um es dem Menschen als Eigenthum zum täglichen Gebrauche des Lebens mitzutheilen, strafte ihn der erzürnte Gott eben wegen des Sacrilegiums. Nur aus diesem Gesichtspunkte ist jener Mythos aufzufassen, nur von ihm aus findet das Gesetz über den Gebrauch des Feuers welches bei der Gottheit im Tempel brennt seine Erklärung. Es leitet sich hieraus folgerecht auch die Sitte her ein Tempelfeuer, mochte es rituell oder aus Zufall verlöscht sein, nie durch profanes sondern stets mit reinem geweihtem Feuer wieder zu entzünden; was am liebsten durch Erregung des Elementes aus geweihten Stoffen geschah, entweder durch Reibung zweier Hölzer oder mittelst der Brennspiegel durch Auffangen des astralen Sonnenfeuers selbst ja das Eliciren der Flamme unmittelbar vom Himmel durch Gebete, wie es schon früher erwähnt ist, spielt eine große Rolle in der Superstition der Alten.

Nur wenn man das Feuer wirklich als göttliches Besitzthum dachte, konnte es durch menschliches Handhaben entweiht und profanirt werden; nur wenn der Gedanke der lautersten Reinheit damit verknüpft wurde, konnte die Pflege und Verwendung durch sündige Hand eine Entweihung und Beflekkung dieses reinen Elementes sein. Plutarchs τὸ πῦρ καθαίρει, τὸ ὕδωρ ἁγνίζει [2]) ist uralter Gedanke, nur als Symbol der Katharsis kennt er das Feuer des Vestatempels und der Tempel Griechenlands in welchen eine ewige Flamme loderte [3]); eben so erklärt Theophrast [4]) die Flamme der Fakkel mit welcher jeder Myste in den Eleusinischen Weihen vor den Altar der Gottheiten trat, als ein Wahrzeichen der gewonnenen Reinheit seines Sinnes und von der ewigen Lichtflamme der Athena Polias zu Athen wurde angenommen daß sie als Denkzeichen der unbeflekkt erhaltenen Reinheit der

Digitized by Google

Göttin, in Hinsicht auf die abgewiesenen Liebesbewerbungen des Hephästos gestiftet sei [5]). Man sieht aus diesen Ueberlieferungen wenigstens wie der Begriff der Reinheit unlösbar mit dem heiligen Feuer verbunden war, wenn er auch dessen weitere Bedeutung lange nicht erschöpfte.

Noch andre heilige Bräuche giebt es die an jene Prometheussage anknüpfen und als ein Ausfluß derselben zu betrachten sind. Weil nach andern Sagen Prometheus, der bekanntlich die Beinamen des Daduchos oder Pyrphoros führt [5,a]), das Feuer aus dem Götterhause nicht bloß zur Gründung des Hausherdes sondern auch zur Entzündung des Tempelaltares, also zur Verrichtung von Sacra getragen hatte, schrieb sich von da her das Amt eines Pyrphoros oder Daduchos des παῖς ἀφ' ἑστίας [5,b]), jenes priesterlichen Knaben welcher mit der brennenden Fakkel die am Tempelfeuer entzündet war, jedes neuvermählte Paar nach Hause begleitete um den neugegründeten Herd durch Entflammen zu weihen; und wie hoch man deswegen auch die Ehre dieses feuertragenden Knaben zu Athen anschlug, mag daraus abgenommen werden daß er sogar zu den Eleusinischen Mysterien herzugezogen wurde [7]). Eben so wurde zur Entzündung des Opfers auf der Thymele des Tempels das Feuer von einem Pyrphoros aus dem heiligen Hause herzugebracht; ein Priesteramt welches in Delphi bekanntlich der Artemispriesterin für gewisse Opfer übertragen war [6]). In der ganzen Größe zeigt sich die Bedeutung des Tempelfeuers aber in jenem Glauben, es verkünde sein Erlöschen den Hinweggang oder Tod der Gottheit und die Entweihung ihres Heiligthumes, die Wiederentzündung aber zeige die Rükkehr und Wiedergeburt, die Palingenesie derselben an, eine Thatsache die oben schon hinlänglich beleuchtet worden ist. Daher faßten auch die Alten des Lichtes Flamme als mit dem unsterblichen Leben der Seele verwandt [8]).

Nach Voraussetzung dieser allgemeinen Andeutungen sollen als Kern der weitern Entwikkelung folgende Sätze hingestellt und im Ausfluße ihrer einzelnen Gedanken verfolgt werden.

Hestia, die Gottheit des ewig flammenden und lebennährenden Feuers, ist in der Hellenenwelt die älteste der Olympischen Gottheiten, die alle lebenden Geschlechter zu einer Einheit verbindende Macht, alles Gesetzten einträchtiger Zusammenhalt, aller Gründung Uranfang und Ende. Gleich wie die Sage das All der Natur, den ganzen Kosmos um die ewige Hestia in seiner Mitten herum so geordnet und gegenseitig verbunden nennt, daß alle seine einzelnen Körper Wärme, Glanz und Leben von ihr empfangen, so wiederholt sich dieser Gedanke für den Himmel wo die Götter wohnen, für die Ordnung der Dinge auf der Erde als dem großen Wohnhause aller Menschen, für den Lebenskreis des ganzen Hellenengeschlechtes wie für den seiner einzelnen Stämme, für jede Stadt wie für das Haus jedes einzelnen

Digitized by Google

Bürgers; es hat im kleinſten Hauſe der Herd eben ſo die Bedeutung einer Heſtia Meſomphalos wie im Weltkosmos. Gleich wie dieſe Heſtia im großen All das Vereinigende (ἁρμονία τοῦ παντός), das Zuſammenhaltende (συνοχή) und ein Bild der wahren μόνας iſt, hält ſie in der Eigenſchaft der Tempelflamme die Gemeinde als Kultgenoſſenſchaft, in der Flamme des Prytaneion die Gemeinde als Staatsgenoſſenſchaft, in der Flamme des Hausherdes die Familie als ſolche zuſammen; und wie der große Kosmos zerfallen würde wenn ſeine ewige Heſtia einmal verginge, zerfällt Staat, Stadt und Haus wenn die Herdflamme in dieſem für immer erliſcht.

Wenn geſagt iſt es ſei das Symbol der Heſtia die unveränderliche ſich ewig gleiche Flamme des Feuers, ſo leuchtet ohne weitere philoſophiſche Auseinanderſetzung ein, wie Begriff und Weſen der Heſtia keiner Wandlungen und Umgeſtaltungen im mythologiſchen Bewußtſein fähig waren, ſondern vom Anfange bis zu Ende unverändert dieſelben blieben und von allen Geſchlechtern im gleichen Bewußtſein umfaßt wurden; dagegen war das Weſen aller andern göttlichen Geſtaltungen im theogoniſchen Proceſſe des Polytheismus einer ſteten ſucceſſoriſchen Wandlung und Weiterentfaltung unterworfen. Deshalb wird Heſtia im Gegenſatze zur Vielheit ſolcher als die Einheit, das Weſen des Feuers als unfruchtbar und zur Weitererzeugung unfähig, aber auch bis zum Ende der Dinge als unwandelbar beſtehend und ein und daſſelbe bleibend bezeichnet[9]). Sehr treffend erklärt in dieſem Sinne Macrobius die Worte des Poſidonius welcher über das Weſen der Heroen und Dämonen geſchrieben hatte: μένει δ' ἑστία ἐν θεῶν οἴκῳ μόνη durch quia haec sola manet immobilis intra domum Deorum, id est, intra mundum[10]). Mythologiſch handelnd tritt Heſtia aus dieſem Grunde eben ſo wenig auf als ſich lokale Sagen von ihr finden und erſcheint begreiflicher Weiſe deshalb ſehr ſelten in hieratiſchen Bildwerken, dagegen möchte kaum eine einzige Darſtellung des Olympiſchen Zwölfgötterreigens aufzuweiſen ſein in welchem ſie fehlte, und auch Phidias führte ſie am Throne des Zeus zu Olympia in ähnlicher Verbindung vor. Um ſo bedeutender und mächtiger als irgend eine jener Perſönlichkeiten, mit Ausnahme des Zeus, tritt ſie eben dieſer Natur wegen als Flamme des unſterblichen Gottesfeuers[11]) im Kulte und im profanen Leben hervor. Denn wenn feuerloſe Anbetung bei den Alten kaum zu denken iſt, feuerloſe Speiſeopfer allein immer nur zu den großen Ausnahmen der Gottesverehrung gehören, im Allgemeinen alſo eine Opferhandlung an heiliger Stätte eben ſo wenig ohne heilige Flamme gedacht werden kann als der ſpeiſebereitende Herd des Hauſes ohne Feuer, ſo wurde Heſtia deswegen im Tempel wie im Hauſe bei jedem Opfer und Mahle in den Precationen ſtets mit Zeus und zwar noch vor Zeus genannt. In der That hielt man Heſtia auch für älter als Zeus und für die älteſte der olympiſchen Zwölfgottheiten, für die dea antiquissima wie Servius

Digitized by Google

ſagt[12]), weil ſie die älteſte Tochter des Kronos und der Rhea[13]), die vorgeborne Schweſter des Zeus, ſeine Amme und Erzieherin war[14]), weshalb ſie auch Mutter aller Götter genannt wird[15]). Nicht blos weil Heſtia während des Titanenkampfes bei welchem alle Götter den Olympos verlaßen hatten allein zurükkgeblieben war um das himmliſche Feuer vor dem Erlöſchen zu behüten, ſondern ihrer Geburt wegen erkannte Zeus auch ſehr wohl dieſe Vorehre ihrer Primigenitur an, als er nach dem Siege über die Titanen[16]) vor allen Göttern zuerſt der treuen Schweſter es freiſtellte das Loos derjenigen Götterherrſchaft zu wählen welche ſie wünſche, worauf ſich denn Heſtia nur die Erſtlingsgaben der Menſchen und die beſtändige Jungfräulichkeit erbat[17]). Die Gedanken welche in letzterer Sage die vorherrſchenden ſind, ewige Parthenia als Hüterin des heiligen Feuers, Opfer der Erſtlinge, Vorehre beim Opfer vor allen Göttern Zeus nicht ausgenommen, dabei die innige Gemeinſchaft mit dem Letzteren, blikken auch aus allen Aeußerungen des religiöſen und menſchlich ſittlichen Lebens der Alten hervor, ſie ſind Kultgeſetze des Alterthumes geworden. In den bildlichen Darſtellungen wo Heſtia erſcheint, iſt ihre matronenartige Tracht mit dem Schleier des Hauptes bezeichnend für ſie. Dem Begriffe ihres numen castissimum und feuerpflegenden Amtes entſprechend[18]) beſchreibt Porphyrius ihr Agalma in jungfräulichem Weſen gebildet und an jedem Herde geweiht[19]); ſelbſt noch ein Scribent des Mittelalters weiß von einem Veſtatempel zu erzählen auf deſſen Akroterion Heſtia als Jungfrau dargeſtellt war, ihren Pflegling Zeus als Kind am Buſen haltend[20]), und auch anderwärts kömmt ſie das Zeuskind ſo tragend vor[21]). Hiebei fällt eine merkwürdige Gedankenverwandſchaft der Heſtia mit der Fortuna Primigenia zu Präneſte auf, indem auch das Bild der letztern Göttin den Zeus und die Juno als Kindchen zeigte wie ſie im Schooße derſelben liegend die Hände nach ihren Brüſten ſtrekkten[22]); eine Verwandſchaft der Begriffe welche dadurch noch ſtärker hervorgehoben wird daß die Sage vom Cöculus, dem mythiſchen Gründer Präneſtes, den Herd und den Feuermann Vulkan in die Geſchichte zieht, indem ſie erzählte[23]) wie Cöculus, einer Jungfrau Sohn, durch einen glühenden Funken erzeugt ſei welcher der Mutter vom Herde in den Schoß ſprang, mithin ihn zum Kinde des Hephäſtos machte (deſſen Bild ſich an jedem Herde befand) welcher auch dem Knaben ſeine Vaterſchaft einſt durch einen Feuerſchein bekundete den er um deſſen Haupt verbreitete. Eine gleiche Geſchichte mit Erwähnung deſſelben Feuerſcheines durch welchen ſich der Knabe als Götterkind bekundete, wird vom Servius Tullius berichtet[24]) der auf die intimſte Weiſe mit jener Fortuna verbunden erſcheint; auch findet nach alle dem was Plutarch von der Ordnung der Dinge über dieſe Göttin ſagt, was ſich aber eigentlich doch nur auf Gründung des Herdes bezieht, eine große Identität derſelben mit Heſtia ſtatt. Endlich tritt noch das Weſen der

Digitized by Google

Ernährenden wie der Jungfräulichkeit in Hestia bei dem Vestalendienste der Römer, von welchem weiter unten die Rede sein wird, in den schärfsten Zügen hervor.

Zum Andern wird die Vorehre des Opfers vor allen Göttern dadurch bekundet daß man jede Opferhandlung mit Anrufung der Hestia begann und schloß. Hestia werde bei jedem Opfer angerufen sagt Servius[25]); man weihe ihr die erste Spende, bemerkt ein Andrer[26]); Platon beginnt den Eutyphron: wir wollen mit Hestia anfangen wie es Sitte ist. Daß man der Hestia vor allen andern Göttern opfere[27]) und bei den Hellenen ihr zuerst wie zuletzt geopfert werde (*πρώτη καὶ πυμάτη*) ist erwiesene Thatsache[28]); ein monumentales Zeugniß hiervon gab der Altar der Hestia in Olympia, auf welchem die Eleer bei dem großen Gemeindeopfer in der Altis erst der Hestia, sodann dem Zeus opferten[29]).

Die innige Gemeinschaft mit Zeus endlich geht daraus hervor daß man diesen Gott, welcher ausschließlich der Herdbeschützer, *ἑστιώναξ, ἐφέστιος, ἑστιοῦχος* ist, stets im Vereine mit Hestia bei allen feierlichen Verträgen anruft und dieselben also unter den Schutz Beider stellt. Eine uralte Sitte Bundeseide in den Kessel eines Dreifußes, als des Abbildes vom Herde, einzuschreiben um den Vertrag unantastbar zu machen, sollte Athena den Theseus zuerst gelehrt haben[30]); in der That hieß dieses auch so viel als dem Zeus Hestiuchos den Eid mit unterstellen, wie es überhaupt nichts Seltenes sein konnte solche Verträge unmittelbar am Herdaltare des Hestiatempels einzugraben; so unter andern jene Friedensverträge bei Polybius die Aratus an der Hestia zu Homarion einzeichnen ließ[31]). Beachtenswerth ist gleichfalls der Brauch der Eleer, die Asche von ihrer Hestia im Prytaneion um den großen Aschenaltar des Zeus zu tünchen[31,a]). Umgekehrt wird daher Hestia die Wache und der Hort, Haus des Zeus, *Διὸς πύργος, Διὸς φυλακὴ*[32]), *Διὸς οἶκος*[33]) genannt.

Als Mitte des ganzen Weltkosmos faßte besonders die Pythagoraische, also Dorische Philosophie die Hestia auf. Nach Plutarch war der Herd des ewigen Feuers den Numa mit dem Baue des runden Vestatempels umgab und einschloß, nicht ein Bild der Erde sondern des ganzen Alls, dessen Mitte der Herd des geweihten Feuers sei welchen die Pythagoräer Hestia und die Einheit nennten, und dabei auch annähmen daß die Erde keineswegs feststehe sondern sich um dieses Feuer bewege, also nicht Mitte der Weltumdrehung noch weniger aber der edelste und vornehmste Theil des ganzen Kosmos sei[34]). Indem ferner jene schon berührte Sage bei Platon Hestia im Hause des Zeus als feuerhütend nennt, muste nothwendiger Weise diese ewige Flamme hier als Mesomphalos und Mitte des Olympos gefaßt sein. Als Mitte der Erde, *γᾶς μεσόμφαλος ἑστία*[35]), als Mitte des gesammten Hellenenvolkes namentlich aber von Hellas selbst, erscheint die *κοινὴ ἑστία*[36]) im Apollotempel zu Delphi, einem Heiligthume an welchem die heiligsten und ältesten

Sagen der Hellenen anknüpfen. Als Bezeichnung der Erdkreismitte wies man hier den Omphalos auf, jenen nabelförmigen weißen Stein welcher in historischer Zeit nicht weit vom ewigen Herde auf dem Boden des Tempels lag. Zeus selbst hatte diesen Omphalos dadurch als Erdmitte bezeichnet daß er zwei Adler, oder wie andre wollen zwei Apollinische Schwäne, zu gleicher Zeit ausfliegen ließ die Erde zu umkreisen, einen nach Osten, den andern nach Westen; über dem Omphalos begegneten sich beide und setzten sich neben ihm nieder[37]). Diesen Mythos versinnlichte die Kunst in der Weise daß neben dem Omphalos zwei goldene Adler gebildet wurden, der eine wahrscheinlich nach Osten, der andre nach Westen schauend[38]). Doch nennt Pindar nicht bloß dieserhalb Pythia eine Beisitzerin der goldnen Adler des Zeus, sondern eben des innigen Connexes willen in welchem dieser Gott mit der Delphischen Hestia wie mit jeder Hestia überhaupt stand; auch galt Apollo hier nur als Prophet seines Vaters, *Διὸς προφήτης*, wenn er seine Sprüche durch den Mund der Pythia offenbarte[39]). Dem eben angeführten Mythos zufolge muste dieser Omphalos ursprünglich unter freiem Himmel gestanden haben, konnte erst später mit dem Tempelbaue in den Raum hinein gezogen sein und befand sich in historischer Zeit, wie gesagt im Innern desselben[40]). Es ist noch zweifelhaft ob derselbe nicht für ein altes Idol des Zeus selbst zu halten sei, wie jener hölzerne Omphalos der ein Bild des Zeus Ammon war; bekanntlich aber wurde auch die älteste Kultstätte welche nach Pausanias „die Sonne zuerst beschienen hatte", der Aschenaltar des Zeus auf der Lykäischen Kuppe in Arkadien, durch zwei goldne Adler die auf zwei Säulen erhöht standen, als Zeus Heiligthum bezeichnet[41]). Nach der Meinung Neuerer[42]) soll der Omphalos ein Idol der Gäa gewesen sein, indem Gäa als erste Inhaberin der Orakelstätte angegeben werde.

Es bedarf kaum der Erinnerung welche Bedeutung für die alte Welt die Hestia in Delphi hatte von wo aus die Weisungen zur Gründung von Staaten und Städten, die Gesetze[43]) und Rhetren nicht bloß für Hellas sondern auch für Rom ergingen da sogar die Sibyllinischen Bücher *πυθόχρηστα θεσπίσματα* waren[44]). Bezeichnend genug sind in der Tempelcella neben dem Herdraume die Bilder der Gottheiten welche für die Lenker menschlichen Schikksales galten, Zeus und Apollon als Moirageten nebst zwei Moiren[45]); bedeutsam war das Institut der Pyrkooi hier welche aus dem Opferfeuer und der Opferherdasche wahrsagten[45,a]), deren Ahnherr schon jener Poseidonpriester Pyrkon gewesen sein mochte welcher vor dem Apollokulte die Orakelsprüche ertheilte[45,b]); das *τοῦτο Πύθιον* aber, welches so viel als *τοῦτο πρῶτον καὶ ἔσχατον*, alles Erste und Letzte bedeuten sollte[46]), stimmt ganz überein mit dem *πρώτῃ καὶ πυμάτῃ* in Bezug auf Hestia; auch steht damit in bedeutsamer Verbindung die Verkündigung der Gottessprüche vom Dreifuße aus, genau betrachtet ist aber der Dreifuß weiter nichts als das Symbol des Herdes, ursprünglich der Herd

Digitized by Google

ſelbſt. Aus ſolchem Gedankengange erklärte ſich denn die Heiligkeit und Orakelkraft der Aſche auf den Herden der Opferaltäre und Prytaneen wie ſchon früher erwähnt wurde, das Wahrſagen aus dieſer, das Zeichendeuten aus der plötzlichen Entflammung der todten Aſche und das Auswerfen der Orakelooſe in die Dreifußkeſſel.

Da Heſtia auch Mitte jeder einzelnen Staats- und Städtegründung, iſt ihr Heiligthum ſtets das Erſte welches geſtiftet und conſecrirt wird. Platon, der ſich ganz der Doriſchen Anſchauungsweiſe zuneigt und als Ideal ſeines Staatsbürgers gern einen Mann von alt-doriſchem Schroot und Korne wünſcht, ſagt in den Geſetzen[47]) über Anlage der Hauptſtadt eines Staates: es ſolle dieſe möglichſt in Mitten des Landes angelegt werden und ſobald man eine dazu paſſende Oertlichkeit gewählt habe ſei zuerſt ein Heiligthum der Heſtia, ſodann eines für Zeus und Athena zu gründen; dieſer Theil, um welchen rings im Umkreiſe Stadt und Land in zwölf Phylen zu ſcheiden ſei die man den zwölf Göttern weihe, werde Akropolis genannt. Auf den Tempel der Veſta zu Rom anſpielend, ſagt Dionyſios[48]), es ſchrieben Einige mit Unrecht dieſes Werk dem Romulus zu, weil ſie glaubten es ſei ganz unmöglich daß ein der Mantik erfahrner Mann eine Stadt gründen könne ohne nicht zuerſt die *κοινὴ ἑστία τῆς πόλεως* zu ſtiften; weil er nun gleichfalls der Anſicht ſei daß bei Anlage jeder Stadt die gemeinſame Heſtia derſelben zuerſt gegründet werden müſſe, ſo könne Romulus den Veſtatempel welchen man doch ſtets an dem vornehmſten Orte der Stadt (*ἐν τῷ κρατίστῳ τόπῳ τῆς πόλεως*) erbaue, deshalb nicht angelegt haben weil er ja außer der Roma Quadrata liege. Dieſe gemeinſame Heſtia der Stadt oder des Staates iſt in Hellas der Staatsherd im Prytaneion oder Buleuterion[49]) mit ſeiner ewigen Flamme, als ein Symbol der Vereinigung aller Familien zu einer Staatseinheit um einen gemeinſamen öffentlichen Herd und unter Obhut des göttlichen Feuers. In Rom vertritt dieſe Stelle des Prytaneion die Curie; auch in jeder Curie findet ſich eine gemeinſame Heſtia mit großem Speiſeraume[50]) und für die Herde der Curien waren Veſtalen beſtellt[51]). Die Bedeutung welche das Prytaneion im ſtaatlichen Leben hatte iſt zu bekannt als daß ſie der Auseinanderſetzung bedürfte; es mag nur aufmerkſam gemacht werden wie wichtig für den Gedanken des friedlichen Beſtehens und Zuſammenhaltens der Dinge es ſei, daß ſich neben dem Staatsherde zu Athen, außer den Axones des Solon mit den Staatshausgeſetzen, das ſilberne Bild der Heſtia vereint mit dem Bilde der Eirene[52]) befand; ähnlich dem ſchloß der Veſtatempel zu Lavinium[53]), und ſicher auch der zu Rom, die metallenen Friedenslanzen oder Stäbe (*χηρύκια*) ein welche man für die Penaten ſelbſt erklärte, im Veſtatempel zu Rom aber befanden ſich die Capedunculä des Numa[54]) nebſt den Penaten. Wie den Staatsherd im Prytaneion bezeichnen das Bild der Heſtia und das Friedensrecht den Herd im bürgerlichen Hauſe, es ſtehen die Penaten und hausſchützenden Gottheiten vor und in der Küche am Herde, und der eine Gedanke welcher aus dieſem Allen nur hervortritt: daß der Herd des

Digitized by Google

vom Gotte gekommenen Feuers nur eine Stätte des Friedens und der Einträchtigkeit Aller ſein ſolle, iſt es auch welcher das Vorrecht des Aſyles für den Opferaltar und Hausherd zur vollſten Geltung bringt. Selbſt jenes Bild der Heſtia welches Tiberius von den Bürgern zu Paros erpreßte, war nur beſtimmt in dem Tempel der Concordia zu Rom aufgeſtellt zu werden[55]).

Die ſo enge Verbindung der Heſtia mit Zeus zeigte ſich in demſelben Delphi auch zwiſchen den andern beiden Göttern welchen nebſt Zeus der Dreifuß geweiht iſt, mit Apollon und Dionyſos, beiden war das Orakel gemeinſam. Daß ſich ohne Zweifel auch anderwärts dieſer gegenſeitige Bezug finde, bezeugen vor Allem die drei merkenswerthen Feſte der Heſtia, des Apollon und des Dionyſos in Naukratis, welche alle drei mit gleichen Bräuchen gefeiert wurden und deren Gedächtniß Hermias bei Athenäus aufbewahrt hat[56]). „Am Geburtstage der Heſtia Prytanitis, am Dionyſos-Feſte und an der Panegyris des Apollon Komaios, berichtet dieſer Erzähler, ſpeiſen bei den Naukratiden Alle im Prytaneion. Alle gehen hinein in weißen Gewanden die ſie noch heut prytaniſche Kleider nennen; wenn ſie hier nach Plätzen geordnet ſind, erheben ſie ſich und knien nieder, und während der Herold die väterlichen Gebete vorſagt, ſpenden alle dabei. Haben ſie ſich hierauf wieder niedergelaſſen ſo bekömmt ein Jeder zwei Kotylen Wein, die Prieſter des Pythiſchen Apollon und des Dionyſos erhalten aber ein doppeltes Maaß des Weines ſo wie jeder Speiſeportion. Dann wird einem Jeden ein reines breit gebakkenes Brod vorgeſetzt auf welchem noch ein andres Brod liegt welches ſie Kaibanitos nennen; ferner empfängt Jeder Schweinefleiſch, ein Lekanion des Gemüſes welches grade in der Zeit wächſt, zwei Eier, einen Käſe, trokkene Feigen, einen Kuchen und einen Kranz. Derjenige welcher ſich außer dieſen etwas zum Opfermahle bereiten läßt, wird von den Timuchen geſtraft, eben ſo wenig darf Jemand von Außen etwa Speiſen mit hineinbringen; ſie verzehren nur dieſes und geben den Dienern was davon übrig bleibt.“ Aus dem hierauf Folgenden geht, nebenbei bemerkt hervor daß jeder Naukratide auch hier am Staatsherde ſeine Hochzeitfeier ausrichtete.

Wie im großen Kosmos, auf dem Erdkreiſe, in jedem Staate und jeder Stadt von Hellas, iſt endlich Heſtia auch Mitte jedes Bürgerhauſes und der Familie, ſie hat hier ganz dieſelbe Bedeutung und heilige Verehrung wie dort. Mit Heſtia, mit dem Herde beginnt das Haus wie mit dem Opferaltare der Tempel[57]); daher auch der Grundſtein der Heſtia, der Grundſtein des Hauſes heißt[58]) und die Schwelle des Hauſes der Heſtia geweiht iſt[59]). Nach ihr trägt das ganze Haus den Namen Heſtia, der doriſche Hausherr den Namen Heſtiopammon. Mit ihrem Beſitze iſt das Staatsbürgerrecht verknüpft, mit ihrem Verluſte hört es auf, und die geſetzliche Verbannungsformel lautete aqua et igni interdicere. Heſtia hat zuerſt das Haus erfunden und es die

Digitized by Google

Menſchen bauen gelehrt, es wird deswegen das ganze Haus nach ihr Heſtia genannt und ſie wird auch im Hauſe dargeſtellt auf daß ſie es zuſammenhalte, Wächterin der Bewohner und Vertraute der geheimſten Dinge ſei; aus dieſem Grunde iſt ſie auch hier alles Gebetes Anfang und Ende[60]). Dies iſt die Anſicht welche im ganzen Alterthum durchgeht. Zieht man hier hinzu daß das Bild des haushütenden Lar in den altitaliſchen Häuſern am Herde ſtand, ſo ſcheint es nicht zweifelhaft daß auf oder bei jedem Herde des Nachts eine beſtändige Flamme gelodert habe, wie bei Theokrit das λύχνιον[61]) im Prytaneion welches Nachts die Stelle der Herdflamme vertritt; Arnobius ſagt dies vom Römiſchen Hauſe gradezu[62,a]) und Cicero gegen Clodius eifernd ſpielt auf die abditos et penetrales focos im Hauſe an welche Clodius geſchändet habe[62,b]), von den Hellenen aber iſt es außer dem λαμπτῆρ in Attiſchen Häuſern[62]) durch hiſtoriſche Beiſpiele bekundet, da ſchon Amphitryon den mitten in der Nacht aufgewekkten Dienern befiehlt Feuer vom Herde zu holen[63]), auch ewige Lampen anderwärts in den Häuſern vorkommen[63,a]).

Es iſt demnach im ſchlichten Bürgerhauſe der Herd und ſein Raum das Heiligthum der Familie, das Sacrarium der Penaten und Laren, deren Bilder urſprünglich hier zu ſuchen ſind bevor eine luxuriöſe Einrichtung beſondere Hauskapellen und Lararia erfand. Indem ſo der Herd unter den Schuß der Haus- und Familiengötter geſtellt wurde empfing er das Vorrecht des Aſyles wie der Altar des Tempels und es mögen aus der großen Anzahl Zeugniße welche dieſes Verhältniß bekunden nur einige derſelben hervorgehoben ſein. Schon aus dem Weſen der verſchiedenen Gottheiten welchen die einzelnen Räume des Hauſes geweiht waren, erhellt die Bedeutung des Herdraumes, der Küche. Die geſammte durch Mauern oder Schranken und Baulichkeiten umſchloſſene Area des Hauſes war dem Zeus Herkios geweiht, ſein Altar ſtand in Mitten des Hofes, ein heiliger Baum öfter neben ihm[64]); den Eingang, das Prothyron, hütete Hermes Strophios; das Familienarchiv, in welchem ſich auch die beweglichen Schätze und Erbſtükke der Familie befanden, war dem Zeus Kteſios als ſeegenmehrendem Gott unter Obhut gegeben; die Thürſchwelle aber und die Küche ſtanden unter dem Schuß der Veſta, der Penaten und des Lar als des Stammheros und Genius der Familie[65]), und es iſt für den Letzten bedeutſam daß man ihm das Bild eines bewachenden Hundes beigab[66]) auch ſeine Statue beim Gebete bekränzte[67]). Bei Ueberſiedlung der Familie an einen andern Wohnort, alſo bei Verlegung ihres Herdes, werden die Hausgötter ſtets mit überſiedelt[68]) ja ſogar auf Reiſen mitgeführt[68,a]). In ſpätern Zeiten wurde dieſer Begriff von der Heiligkeit der Küche dadurch abgeſchwächt daß man neben ihr beſondere Lararia anlegte; wie man vom Alexander Severus weiß daß er in ſeiner Wohnung zwei Lararia hatte in deren einem er die Bilder des Apollon, Chriſti und Abrahams weihte, im andern aber Virgils und Ciceros Bilder verehrte[69]). Die häuslichen Opfer verrichtete man am Herde[70]) und der theuerſte Schwur den So-

Digitized by Google

phokles die Elektra thun läßt iſt „beim väterlichen Herde". Natürlich ſahe man das glükklichſte Gotteszeichen darin wenn ſich der Herd beim häuslichen Opfer von ſelbſt entzündete oder wenn aus der todten Aſche plözlich eine helle Flamme emporloderte, indem alsdann der Gott zum glükklichen Omen das Feuer von ſelbſt erregt hatte. Da Seleukos, noch als gemeiner Soldat, in das Heer Alexanders eintrat um den aſiatiſchen Feldzug mitzumachen, entzündete ſich der Hausherd ſeines Vaters plözlich von ſelbſt in lichten Flammen, was als Vorbedeutung der einſtigen Größe der Familie durch den Sohn gedeutet wurde [71]), und als Aemilius Paullus gegen Perſeus zu Felde ziehend in Amphipolis opferte, zündete ein Blizſtrahl das bereitete Opfer an und verkündete ſo die Eroberung Makedoniens dem Feldherrn [71,a]); jenem Mädchen bei Virgil ſchlägt als Verkündigung daß der ſchon untreu geglaubte Liebhaber wiederkehre, eine hohe Flamme aus der Aſche des Herdes entgegen [72]) und ein gleiches Omen welches einſt die Gattin des Cicero empfing deutete auf das Conſulat ihres Mannes hin [73]); auch dem Tiberius wurde eine ſolche Vorverkündigung ſeines Glükkes [74]).

Es iſt zu natürlich daß mit dieſer Heiligkeit des Herdes das Streben zuſammenhängt denſelben rein und unentweiht zu erhalten; weil aber mit ſeiner Befleckung die Schändung der Familie verbunden war, folgen einer Entweihung auch die fürchterlichſten Strafen. So würgt Odyſſeus die treuloſen Mägde und hängt ſie am Schlote des Herdes auf wo ſie den das Hausrecht ſchändenden Freiern die Mahlzeiten bereitet hatten; ſelbſt das Delphiſche Orakel erklärte alle Herde von Hellas entweiht auf welchen die Perſer ihre Koſt geröſtet hätten; die jährlichen Luſtrationen aller Hausherde durch die Periſtiarchen in Athen, ſo wie das weiter unten erwähnte Zeichen eines abwehrenden Amuletes welches ſich an allen Herden und Kaminen ſelbſt am Veſtaherde befand und von den Veſtalen verehrt wurde, ſind hinlängliche Beweiſe für dieſen Gedanken. Wer ſich daher an den Herd flüchtete war der unverleßliche Schüzling des Hauſes und wäre es der Todfeind der Familie geweſen. Nauſikaa räth dem hülfeflehenden Odyſſeus in das Haus der Eltern hinein zu gehen und am glänzenden Feuer des Herdes der Mutter Knie zu umfaſſen, Hektor gewinnt den verhaßten Rheſos am Herde zum Bundesgenoſſen [75]), Coriolan wird hier von ſeinem Todfeinde Auſidius als Schüzling und Verbündeter aufgenommen [76]) und der zum Tode verurtheilte Themiſtokles flieht, von ſeinen Feinden auf der Ferſe verfolgt zum Moloſſerkönige Admetos, umfaßt an deſſen Herde des Königs Kind als die heiligſte Art des Bittflehens bei den Alten, und wird vom Admetos geſchüzt und in Sicherheit gebracht [77]); ja der reiche Krösos entſühnt den Mörder ſeines Sohnes mit eigner Hand an ſeines Hauſes Herde [78]), die Schandthat der Klytämneſtra aber, Kaſſandra Angeſichts der Hausgötter am Herde ermordet zu haben, iſt zum Beiſpiel des Abſcheues bei den Alten geworden [79]). Die Worte des Dichters „ehrwürdig ſchaut ſich ein Haus an wenn das Feuer des Herdes entflammt" [80]), ſind in Wahr-

Digitized by Google

heit aus dem Leben gegriffen und wenn der doriſche Mann fleht daß das Feuer ſeines Herdes nie erlöſchen möge, ſo hieß das nur ſo viel als daß neben ſeines Stammes Fortleben auch die Ehre des Hauſes erhalten werden möge; denn ſo lange in einem Spartiatiſchen Hauſe noch ein Heſtiopammon lebte war es geehrt, war die Familie ein Glied des Staates, es hatte das Haus ſeinen Loosantheil am gemeinſamen Grundbeſitze; wenn aber kein Sohn mehr dem Vater am Herde das Feuer ſchürte, trauerte die Familie über ihren Untergang. Trotzig ruft daher Klytämneſtra daß ſie keine Furcht kenne ſo lange Aigiſthos noch das Feuer ihres Herdes entflamme[81]). Eheloſigkeit eines Mannes hieß das Feuer ſeines Herdes erſterben laßen, ſie wurde von den Ephoren gerügt und mit Verluſt der öffentlichen Ehren[82]) beſtraft, wie unter andern jene Geſchichte mit Derkyllidas bezeugt; denn da dieſer König noch als Junggeſell ſieggekrönt aus dem Felde heimkehrte ſtand dennoch ein junger Menſch bei den Spielen, nicht vor ihm auf deshalb: weil Derkyllidas noch Keinen erzeugt habe der einſt vor ihm aufſtehen könnte[83]). Der Spartiat welcher feige aus der Schlachtreihe gewichen war hatte ſeinen Herd nicht beſchützt und ſeine Familie geſchändet, es empfing ihn bei der Rükkehr nach Sparta das Verbot Feuer auf ſeinem Herde anzünden zu dürfen, man erlaubte ihm ſomit nicht mehr im Vaterlande zu wohnen; Weib und Kind aber gingen deshalb von ihm weil er als Atimos nicht bloß von weltlichen, ſondern von jedem Antheile an heiligen Rechten, an Opfern und Pompen ausgeſchloßen war[84]), im übrigen auch Niemand ihn beherbergen oder Waſſer und Feuer mit ihm theilen mochte[85]). Selbſt beim Zuge des Heeres über die Gränze wollte ſich der Spartiat nicht vom Feuer des heimathlichen Landes trennen; deshalb nahm der Prieſter welcher das Heer begleitete vom Altare des Zeus Hagetor Feuer mit an welchem man auf der Gränze dem Zeus und der Athena das Durchgangsopfer, im Lager aber alle Zeltfeuer entzündete. Vor der Schlacht verrichtete der König Angeſichts des ganzen Heeres bei dieſem Feuer das bedeutſame Opfer für die Muſen, die dem Manne die Beſonnenheit in der Kampfeshitze verliehen, und für Eros, dem Zuſammenhalter kameradſchaftlicher Liebe; eine ſtärkere Mahnung für den heimathlichen Herd ſiegend zu ſtreiten mochte es ſchwerlich geben. Hierbei war es noch Bedingung jenes Feuer unverlöſcht wieder nach Sparta zurükkzubringen; geſchah dies nicht ſo hatte das Heer eine Niederlage getroffen, und die ärgſte feindliche Drohung war in der That: es ſolle vom Heere auch nicht ein Feuerträger zurükkommen.

Wenn oben geſagt wurde es ſei Heſtia das Erſte und Letzte alles Opferns und Gebetes, ſo bezieht ſich dies auf Geburt und Sterben des Menſchen in gleicher Weiſe. Heſtia iſt die Gottheit deren Schutze der Menſch zuerſt anvertraut wird wenn er in das Leben tritt, daher ſie auch Kurotrophos, lebennährende Amme heiſt und es iſt bereits geſagt daß ſie ſchon Amme des Zeus genannt wird; ſie iſt es auch an die er ſich zuletzt wendet wenn er das Leben verläßt und das Feuer der Pyra ſeine Gebeine in

Digitized by Google

sich aufnimmt. Für jedes neugeborne Kind opferte man der Hekate als Vorsteherin der Ammen[86]) zum Sühnopfer einen Hund[87]) und feierte am neunten Tage, dem dies lustricus[88]), seinen Namenstag, an welchem die Thüre des Hauses mit Laubgewinden und Kränzen von Olive geschmükkt wurde wenn es ein Knabe, dagegen mit Wolle umkränzt wurde wenn das Kind ein Mädchen war[89]). Die Amme oder Wehemutter trugen dasselbe im Gefolge aller Glieder der Familie und Verwandten in feierlichem Umgange um den Herd, der selbst Kurotrophos heist, wobei es zum Genossen des Herdes geweiht, in die väterlichen Erbrechte eingesetzt und mit dem empfangenen Namen in den Stammbaum der Familie eingetragen wurde. Mit Weihung des Brotes das bei diesen Amphidromien in einem besondern Geräthe in der heißen Asche gebakken wurde, empfahl man das Kind dem Schuße der treuen Hestia und wünschte daß ihm nie Feuer und Wasser mangeln möge; zugleich empfing es ein Amulet als Abwehrmittel gegen Sündhaftes und Entehrendes, welches bei den Athenern in einem goldenen Gorgoneion bestand das anstatt des Heftes vom Hemdchen auf der Brust diente und von Athena selbst so angeordnet war, da sie ein solches schon dem ausgesetzten Jon geschenkt haben sollte; eine Kränzung von Oelzweigen wurde noch dazugefügt[90]). Bei den Römern erhielt jedes Kind, Mädchen wie Knabe, ein gleiches Amulet, die Bulla oder Lunula als Apotropaion. Wie man sich beim Scheiden aus dem Leben mit dem letzten Gedanken an Hestia wandte, bezeugt Euripides durch ein schönes Beispiel. Alkestis, als sie ihr Ende herannahen fühlt, badet ihren Leib, schmükkt sich mit reinen Gewanden, nimmt ihre Kinder an die Hand und tritt zum Herde flehend: „Göttin! nun ich zu den Unterirdischen gehen muß sinke ich zuletzt vor Dir nieder. Schüße meine Kleinen und verleihe dem Einen ein holdes Weib, der Andern einen treuen Ehegatten; gönne ihnen ein glükkseeliges Leben auf väterlichem Boden“[91]). Auch zum Ehrengrabe wird der heilige Herd auserkoren. Als der Leichnam des edlen Phokion, erzählt Plutarch im Leben desselben, von Henkers Hand über die Grenze Attikas geworfen wurde, kam ein Megarisches Weib herzu die den Leichnam erkannte und sogleich Feuer von ihrem Hausherde holen ließ um ihn zu verbrennen; nachdem sie ihm auf der Brandstätte ein Ehrenmal aufgerichtet hatte nahm sie die Asche des Todten in den Schooß ihres Kleides trug sie in ihr Haus und setzte sie unter dem Herde bei, sprechend: „Dir treue Hestia vertraue ich den Staub des redlichsten Mannes; gieb ihn der väterlichen Erde erst dann zurükk wenn die treulosen Athener ihre Schandthat empfunden und bereut haben.“ Hierfür findet sich indessen auch schon ein mythologisches Vorbild in der Sage daß die Reste des Python in Delphi in dem Kessel des mantischen Dreifußes, die Knochen des von den Titanen zerstükkten und verbrannten Dionysos Zagreus aber in einem andern Dreifußkessel daneben begraben seien.[92]) Daher nahm auch das Herdfeuer die Abfälle der Mahlzeit auf welche den Heroen gewidmet waren; denn da es Brauch war nichts von dem wieder zum Verspeisen aufzuheben

Digitized by Google

was bei der Mahlzeit vom Tiſche fiel, muſte dies mit demjenigen was dem guten Dämon libirt wurde auf den Herd getragen werden[93]). Es war aber nicht nur bei den Hellenen Sitte das Erſte des Mahles dem Genius des Hauſes, dem Agathodaimon, auf den Heerd zu weihen[94]) ſondern die Geſchichte von der Okriſia bezeugt dieſelbe Sitte auch bei den Römern als einheimiſch[94,a]).

Wie alſo Heſtia die Hüterin und Erhalterin im Leben war, iſt ſie es auch welche den Leichnam aufnahm und in ihren Flammen auflöſte; es iſt der Gebrauch des Verbrennens vom Leichnam ein ganz bekannter. Für den hierbei leitenden Glauben daß ſich durch die Flamme der Körper von der Seele am ſchnellſten löſe, iſt es bedeutſam daß man bei den Oſſilegien den erſten Knochen des Todten welcher in der Aſche der Pyra gefunden wurde mit den Worten hinter ſich warf: er iſt ein Gott geworden; dagegen ſpricht ſich die Trauer um einen von den Fluthen des Meeres Verſchlungenen ſehr bezeichnend in dem Wunſche des Archilochos aus „Hätte gehüllt in den Schmukk reiner Gewande das Haupt, ihn und den reizenden Leib Hephäſtos Flamme verzehrt“[94,b]). Die Lampen die ſich beinahe in jedem antiken Grabe finden möchten wohl grade wie die geſenkte Fakkel eine Anſpielung auf das verlöſchte Leben ſein. Mit dem oben erwähnten, von Euripides aus dem Leben gegriffenen Zuge der Alkeſtis, das Geſchikk der Hinterbleibenden in den Schuz der Heſtia zu legen, ſtimmt die Römiſche Sitte nach welcher die Patricier und Optimaten ihre Teſtamente in die Hand der älteſten Veſtale niederlegten, wie dies Sueton unter Andern vom Cäſar und Auguſtus erzählt[95]).

So tritt denn auch für die Heſtia im Wohnhauſe der Gedanke des einträchtigen Zuſammenhaltes und der gemeinſamen Vereinigung aller Bewohner durch viele Züge ſcharf ausgeprägt hervor. Die Anakten und Familienhäupter der Alten findet man ſtets um den Herd verkehrend; hier empfangen ſie den Gaſt, hier verhandeln ſie mit Freunden, Hausgenoſſen und Dienern, und vom Alkinoos Homers bis zum Makedoniſchen Könige Perdikkas, deſſen Geſchichte mit ſeinem Pferdeknechte Herodot ſo ergözlich ausführt[96]), zeigen ſolche Züge wie die Hellenen mit ihrer Familie ſich im Herdraume bewegten. Es war dieſer Ort ſehr lange das Speiſegemach in welchem Herr und Geſinde zuſammen ſpeiſten und Ovid, Nonius wie Iſidorus wiſſen noch daß die Vorältern lange Speiſeſize um den Herd geführt hatten auf welchen ſie nach ihrem Glauben die Mahlzeiten „in Gegenwart der Götter“[97]) und allerdings Angeſichts der Bilder der Laren und Hausgötter genoſſen. „Komm herein Kaſſandra“ nöthigt die tükkiſche Klytämneſtra bei Aeſchylos „es iſt Dir in Wahrheit Zeus gewogen daß er es Dir vergönnte Dich mit unſerm Geſinde um den Herd in Hauſes Mitte zu verſammeln; dort ſteht am Feuer die Mahlzeit für uns ſchon bereitet!“ und wenn nach Andern Kaſſandra von der Fürſtin zur Theilnahme am Opfer für die

Digitized by Google

Penaten eingeladen wurde, bei welchem sie gleich Agamemnon das verhängnißvolle Todesgewand empfing[98]), so kommt dies ganz auf dasselbe heraus. Von Alexander dem Makedonier rühmt Plutarch daß er seine und seiner Freunde heilige Vermählung in einem goldbedekkten Zelte an einem gemeinsamen Herde und Tische gefeiert habe[99]). Auf die Vorehre des Opfers welche Hestia bei dem häuslichen Mahle empfängt, deutet die berührte Sitte hin, die Erstlinge der Mahlzeit oder das was zuerst bei Tische libirt wurde auf den Herd zu tragen und in die Gluth zu werfen[100]), eine Handlung bei der man feierliches Schweigen beobachtete, da hierbei wie gesagt die Gegenwart der Götter, *θεῶν παρουσία*, praesentia deorum, geglaubt wurde[100,a]).

Kein Wunder wenn man nach alle diesem selbst die Entstehung von Königlichen Geschlechtern an den heiligen Familienherd knüpfte und die Mantik aus seinen Flammen oder seiner Asche Schikksale und Bestimmungen zu erforschen trachtete. Es ist schon Anfangs erwähnt was die Sage vom Coeculus, dem Gründer der Stadt Präneste erzählte[101]) und wie ganz ähnlich diesem die Abkunft des Servius Tullius sei. Vor Okrisia, des Servius Mutter nämlich die als Gefangene am Hofe des Tarquinius lebte, erzeugte sich eines Tages da sie die Erstlinge der Mahlzeit nach dem Herde des Königshauses trug und in das Feuer warf ein Phallus aus der Asche, von welchem sie den Knaben Servius empfing dem ebenfalls einmal ein feuriger Nimbus das Haupt im Schlafe umgab und so seine göttliche Abkunft von dem Hauslaren der Tarquinischen Familie bekundete[102]). Nach Arnobius, welcher dieselbe Geschichte wie es scheint aus einer andern sehr guten Quelle erzählt, hätten sich die Götter welche der Zeugung vorstehen in Gestalt eines Phallus unter der Asche da versteckt gehabt wo der Opfertopf stand; als nun die in der Etruskischen Wissenschaft wohl erfahrne Tanaquil die Asche auseinander schob und den Phallus bemerkte, sei Okrisia von ihr zur Erkundung dieses Wunders auf die Stelle geschikkt und habe dann „von den heiligen und glühenden Göttern durch die Kraft des Lucilius den Römischen König Servius empfangen“[102,a]). Merkwürdig daß auch des mutterlosen Erechtheus Erzeuger Hephästos war, welchem Gotte, wie ein altes Scholion wissen will, nur wegen seiner halb geglükkten Buhlschaft mit Athena die ewige Flamme im Athenatempel zum Gedächtniße dieses Vorganges gestiftet worden sei[103]). Ueberhaupt geht manches Priapische Zeichen im Sinne eines Apotropaion so in den Kult des Feuers hinein, daß es sich wohl lohnen würde den Zusammenhang mit demselben aufzuklären; schon jene vereitelte Umarmung des Priapus auf die schlummernde Vesta[104]) deutet darauf hin, ganz bekannt aber ist durch Plinius der mysteriöse Gott Fascinus dessen Signum wegen Abwehr des Neides sich auch am Wagen des Triumphators befand, welcher nicht bloß den Kaiser sondern auch Kinder und Ammen behüte die eben unter seinen besondern Schuz gestellt wären und auch von den Vestalen gleichfalls verehrt werde[105]), es muste sich mithin ein Signum desselben im Vesta-

Digitized by Google

tempel, wahrſcheinlich am heiligen Herde ſelbſt befinden; ebenſo iſt es Thatſache daß die Kaminmacher und Feuerarbeiter an jede Feuereſſe ein ſolches Faſcinum, Veretrum oder Baskanion bildeten, ἐπὶ φθόνου ἀποτροπῇ wie Pollux angiebt [106]), Vulkan aber wird ſynonym mit Heſtia für das Feuer überhaupt erklärt [106,a]) und Hephäſtos kömmt ebenſo mit der Delphiſchen Heſtia, κατὰ τὴν εἰς τὸ τεχνικὸν πῦρ [107]) in Conner, da er nach Pauſanias den dritten Tempel aus Erz gearbeitet haben ſollte, auch gehört die Bedeutung dieſes Gottes als uralter Lampenarbeiter und Candelaberſchmid in dieſen Gedankenkreis. Der bekannte Phallus an jenem Hauſe in Pompeji mit der charakteriſtiſchen Beiſchrift hic habitat felicitas, iſt weiter nichts als ein ſolches Faſcinum, und die Puppe welche die Handwerker als Baskanion vor ihren Werkſtätten befeſtigten mag zu dieſen obſcön gebildeten Amuleten gehören [107,a]); wenn aber auch nach Harpokration übereinſtimmend mit Pollux die Ipnoplaten als Baskanion einen Phallus an die Kamine und Herde oder Feuereſſen bildeten und nach den Scholien zu Ariſtophanes [108]) ein irdnes Bild des Hephäſtos als Ephoros des Feuers daran geſetzt wird, ſo kann in beiden Zeichen wohl ein und derſelbe Begriff verborgen ſein, zumal auch Arnobius gradezu ſagt „das Feuer ſteht unter Vulkans Schutz und dieſe Materie iſt ſeiner Leitung untergeben: warum läßt er es zu daß ſo häufig heilige Tempelhäuſer und ganze Stadttheile durch die Gefräßigkeit der Flamme in Aſche ſinken" [108,a])? Die Begriffe des Feuerarbeiters Hephäſtos und des Phallus gehören daher in ſo fern einem und demſelben Ideenkreiſe an, als der erſtere ein Bild der ſeegenmehrenden Arbeit, der letztere mit dem erſten zugleich ein Symbol der Abwehr gegen Verminderung oder Verluſt dieſes gewonnenen Segens iſt; daher kennt Arnobius den Phallus, weil er eben das Böſe abwehrt, als Symbol des Schutzes und Segens bei den Römern, deren Matronen ja feierlich den koloſſalen Phallus des Gottes Tutunus [108,b]) verehrten, auf Vulkan aber als Gebieter und Abwender des Feuers und Brandes beziehen ſich manche aus Inſchriften bekannte Formeln, wie jene etruskiſche „wende Feuer ab Vulkan, mit dem Fleiſche der Opfer ſei geſühnt", auch ſchrieb man nach Afranius an die Thüren der Häuſer das arse verse [108,c]) als Abwehrformel.

Im hohen Grade bedeutungsvoll iſt die wechſelſeitige Verknüpfung des Herdes im profanen Hauſe mit dem ewigen Feuer im Heiligthume. Schon früher iſt bei den Kallynterien nachgewieſen wie nach den großen Luſtrationen und Todtenfeſten alle Herde durch reines Feuer aus dem Heiligthume von Neuem geweiht und entzündet wurden, und die Worte welche man bei Empfangnahme des geweihten Feuers ſprach „wir beginnen von nun an ein neues Leben" bezeichnen hinlänglich den Sinn den man dieſem heiligen Brauche unterlegte. Wie in dem eben erwähnten Beiſpiele auf Lemnos die Herde vom ewigen Feuer aus dem Deliſchen Heiligthume, ſo wurden nach der Schlacht bei Platää alle Herde in Hellas durch Feuer aus dem Delphiſchen Tempel neu entzündet und ge-

Digitized by Google

weiht, und es ist die Begebenheit bei der Letzteres geschah zu bemerkenswerth als daß sie nicht hier besondere Erwähnung finden sollte. Nach jener denkwürdigen Schlacht in welcher die Asiatische Macht den Dorischen Speeren erlag, erklärte der Pythische Gott alle Herde von Hellas auf welchen Perser ihre Mahlzeiten bereitet hätten für entweiht; dem siegreichen Heere der Hellenen aber untersagte er nicht früher Zeus dem Befreier das Dankopfer zu entzünden bevor das von den Barbaren entweihte Feuer im ganzen Lande gelöscht und durch die reine Flamme vom Delphischen Herde wieder neu entzündet worden sei. Nun war im Hellenenheere welches bei Platää stand ein Platäischer Mann Namens Euchidas der sich erbot in möglichst kurzer Zeit dieses heilige Feuer herbeizuschaffen. Er eilt vom Schlachtfelde hinweg nach Pytho zum Tempel des Apollon, kränzt sich hier, nimmt Weihwasser, empfängt heiliges Feuer vom Herde und eilt schnellen Laufes wieder zum Heere zurükk; kaum hat er aber seine Kampfgenossen begrüßt und das Feuer dem Priester überreicht, so sinkt er entseelt zu Boden, denn er hat an diesem einen Tage hin und zurükk eintausend Stadien, also fünf und zwanzig Meilen durchlaufen. Voll Bewunderung bestattete man ihn im Heiligthum der Artemis der Ruhmwürdigen und verzeichnete seine That auf dem Ehrengrabe [109]). Zu diesem und zu jener Feuertheorie von Delos nach Lemnos [110]) muß noch die gefügt werden welche man aus dem Heiligthume der Artemis Pronia nach dem Lernäischen Feste sandte [111]). Ein andrer hervorstechender Brauch der auf die Verbindung von Hausherd und Tempelfeuer hinweist, ist schon früher erwähnt; es war dies das Verlöschen der Herdflamme an den nefasti dies mit dem gleichzeitigen Auslöschen der Tempelflamme, und ihre Wiederentzündung von dem neu entzündeten Tempelfeuer; ebenso wie der Opferaltar des Tempels selbst bei jedem Opfer [112]) wurde der Hausaltar oder Herd nach jeder Lustration von der reinen Tempelflamme entzündet. In Athen verwaltete das Amt eines Pyrphoros welcher hierzu das Feuer aus dem Heiligthume trug, ein Knabe aus edlem Geschlechte, der wahrscheinlich *πατρῷος καὶ μητρῷος* sein muste, die priesterliche Chlamys nebst der Stirnbinde trug [113]) und sicher wohl der *παῖς ἀφ ἑστίας* ist welcher dieses Amtes wegen selbst in die Eleusinischen Mysterien eingeweiht wurde [114]) auch das mystische Feuer bei der Feier der Vermählung, der Proteleia [115]) aus dem Tempel trug, mit welchem das erste Herdfeuer im Hause des jungen Paares entzündet wurde [116]). Varro sagt ausdrükklich von diesem auch Römischen Brauche daß die Herde eben so wie die Altäre geheiligt würden [117]) und giebt die mystische Fakkel aus Tannenholz (pinus alba, *ἐλάτη*) bestehend an; auch bei den Hellenen wird *σποδεῖν*, was eigentlich so viel ist als die Herde von Asche reinigen, zugleich für die Reinigung des Altars gebraucht [118]). In Rom entzündete man diese Fakkel wohl an der ewigen Flamme im Hause des Flamen Dialis, da die Confarreatio des Paares durch den Flamen Dialis und die Flaminia, dessen Gattin vollzogen wurde [119]); auch mochte man mit ihr diejenigen Kerzen entzün-

Digitized by Google

den die bei dieſer Handlung den Gottheiten zu Ehren brannten welche der Ehe vorſtanden. Eine eigenthümliche und inhaltſchwere Bedeutung hatte hierbei unter anderm die Berührung des Feuers und Waſſers von Seiten der Braut [120]), indem dies wohl eine ſymboliſche Erklärung war alles mit dem Manne gemeinſam zu theilen, umgekehrt aber auch auf eine Trennung von demſelben hinwies ſo bald ihm als Verbrecher Feuer und Waſſer entzogen würde. In Athen wie in Hellas überhaupt ſcheint das weihende Feuer vom heiligen Staatsherde im Prytaneion genommen zu ſein, um ſo ſinnbildlich den Herd des neuen Bürgers als vom Herde des Staates geſpeiſt und ihm verbunden darzuſtellen; denn hierfür ſpricht nicht nur jene Stelle des Pollux [121]) in welcher der Pyrphoros unmittelbar zu dem Verhältniße des Prytaneion hinzugezogen wird, ſondern auch die Thatſache daß die abgehenden Koloniſten das Feuer für den in der Fremde zu gründenden Staats- und Hausherd hier entnehmen muſten [121,a]), eben ſo die frühere Angabe daß die Naukratiden ihre Hochzeiten im Prytaneion am Staatsherde feierten.

Endlich iſt für die Heiligkeit der Aſche aller Altäre und Herde die eine nothwendige Folge des Feuerkultus war, nur daran zu erinnern wie aus der Aſche des Ismeniſchen Altares [123]), eben ſo aus der des Zeusaltares zu Olympia [123]) und der Opferaſche zu Delphi [123,a]) Orakel gezogen wurden; daß auch die Phiale in welche man zu Delphi die Orakelloſe warf auf einem Dreifuße ſtand iſt bekannt [124]). Cato ſchreibt der Herdaſche eine beſondere Heilkraft zu [125]), vom Triptolemos aber erzählt die Sage daß ihn Demeter am Tage mit himmliſcher Milch, des Nachts in Aſche und Feuer gewälzt habe um ihm hierdurch die göttliche Unſterblichkeit zu verleihen [126]).

Es iſt bereits früher als durchgehendes Geſetz erwieſen [127]) wie keine gottesdienſtliche Handlung ohne geweihte Flamme zu vollziehen ſei, daß es dagegen ein Sacrilegium war dieſelbe zu andern als heiligen Verrichtungen zu gebrauchen. Dieſe Nothwendigkeit der geweihten Flamme bei allen Handlungen die nur unter Anrufung der Götter vollzogen werden, mögen dies nun Opfer, feſtliche Mahle, Pompen oder obrigkeitliche Amtsverrichtungen ſein, erklärt auch den Gebrauch der Kerzen, Lampen und Fakkeln hierbei im Beſondern. Die Flamme jedes Lichtes war deswegen dem Römer ſo heilig daß er dieſelbe niemals auslöſchte ſondern von ſelbſt ausbrennen ließ, weil er ſie nach Plutarchs Vermuthung dem unauslöſchlichen und ewigen Himmelsfeuer entſprungen und zugleich dem unſterblichen Leben der Seele verwandt glaubte [128]); daher es dem ſuperſtitiöſen Tiberius jedesmal eine Aufforderung war den Kampf zu beginnen ſobald ihm das Licht zufällig verlöſchte wenn er zu Felde lag [129]). Auch anderwärts blikkt die früher hervorgehobene Anſicht durch daß alles Feuer eben dem olympiſchen Gottesfeuer entlehnt ſei. Der Augenblikk wenn beim Mahle die Lichter entzündet wurden war jedesmal ein feierlicher; alle Zuſammenſitzende ſchwiegen andächtig, man glaubte die Gegenwart der Götter [130]), weil im Heiligthume wie im privaten Gottesdienſte die Sacrificia mit hoc

Digitized by Google

age und dem Entzünden der Flamme begonnen wurden. Die Auguren bedienten sich bei ihren Arbeiten im Freien der, wahrscheinlich mit durchscheinendem Horne umgebenen brennenden Lichter[131]); Aedilen und Prätoren brannten bei amtlichen Handlungen eine bestimmte Anzahl Kerzen und fünf *χηρίωνες* entzündete man bei der Confarreatio für jede der dabei gegenwärtig geglaubten Gottheiten der Ehe, also für Zeus, Hera, Aphrodite, Peitho und Artemis je eine[132]). Auch für festliche Aufzüge und Pompen gilt dies, wie bereits oben durch den von vierzig Elephanten getragenen Kerzenwald bei Julius Cäsars Triumphe und die kolossalen Fakkeln in der Pompa des Ptolemäus bezeugt worden ist; auch jener Festkuchen, Amphiphon genannt, den man als Weiheopfer in den Tempel der Artemis trug, wurde rings um mit brennenden Kerzen umsteckt[133]). In der Cella des Tempels stellte man die brennenden Lichter, in der Regel Wachskerzen (cerei ardentes), in Leuchtern (ceriolaria) auf dem heiligen Tische auf, wenn nicht besondere Untersätze oder Basen neben demselben standen welche die Leuchter aufnahmen; daher sind Wachskerzen wie Leuchter ein sehr gewünschter und beliebter Gegenstand der Schenkung, was zahlreiche Inschriften bezeugen aus denen auch hervorgeht daß man zu diesen Leuchtern eben so wie zu den übrigen Kultgeräthen häufig Gold und Silber verwandte und sie mit Bildwerk bezeichnete welches auf den Mythos oder Tempelkultus anspielte[133,a]); eine große Zahl in verschiedenen Sammlungen erhaltener Leuchter bei welchen die menschliche Figur in den verschiedensten Stellungen als Lychnuchos erscheint, giebt einen Begriff von solchem Geräth. Einige interessante Exemplare solcher Kerzenleuchter aus Erz theilen Mazois und Moses in ihren Werken mit[133,b]); und ist das Beispiel bei Mazois ein Handleuchter, einer Fakkel ähnlich, der von Moses aus dem Besitze Brönsteds gegebene ist ein kleiner dreifüßiger Kandelaber; beide haben jedoch darin mit einander überein daß sie als Kapitell ein stark gebauchtes oben offenes Gefäß haben welches sich einem Mohnkopfe ähnlich oben zusammenzieht, in seiner Mitte aber einen kleinen hohlen Cylinder besitzt in welchen die Kerze gesteckt wurde, deren ablaufendes Wachs aufzufangen eben das Gefäß diente; dieser kleine Cylinder ist an der einen Seite entweder mit einem lothrechten Einschnitte bis auf den Boden versehen, oder es sind anstatt dessen zwei Reihen Löcher in ihm eingebohrt, als Vorrichtungen durch welche man den Kerzenstumpf heraus heben konnte. Indes wurden zu gewissen Sacra nicht bloß in der Cella sondern auch vor ihr und neben dem Altare im Freien brennende Kerzen gebraucht, wie außer jenem bei angezündeten Kerzen verrichteten (vielleicht nächtlichen) Saturnusopfer auch die Weihungen von hölzernen Leuchtergestellen (xylolychni) vor dem Tempel beweisen[133,c]). Um aber jeden Zweifel zu beseitigen welcher ungeachtet der unten mitgetheilten Inschriften gegen die behauptete Verwendung von brennenden Kerzen bei den Sacra aufkommen könnte, mögen einige Worte des in diesen Dingen kundigen Lactantius dienen, in welchen er mit aller Kraft seiner

Digitized by Google

Ueberzeugung gegen den ſtehenden heidniſchen Gebrauch der Lichter im Tempel eifert. „Wir reinigen" ſagt er[133,d]) vom Herzen als dem wahren Tempel Gottes redend „dieſen Tempel, der weder vom Rauch noch Staub ſondern nur von böſen Gedanken befleckt, der nicht von den brennenden Kerzen (cereis ardentibus) ſondern durch die Lauterkeit und dem Lichte der Weisheit erleuchtet wird". An einem andern Orte[133,e]) heiſt es von den Römern und Hellenen „ſie ſchlachten ihm (dem Gott) auserleſene und fette Opferthiere, als ſei er ein Hungerleider; ſie ſpenden ihm Wein, als ſei er durſtig; ſie zünden ihm Lichter an (accendunt lumina) als verkehre er ſonſt im Finſtern. Wenn ſie aber das himmliſche Licht betrachten wollten welches wir Sonne nennen, würden ſie inne werden daß Gott ihrer Lampen nicht bedürfe da er ſelbſt ja das helle und reine Liche dem Menſchen erſt zum Gebrauche verliehen hat... Glaubt alſo der wohl ſeines Verſtandes mächtig zu ſein welcher den Urheber und Geber alles Lichtes, Licht von Kerzen und Lampen zum Geſchenke darbringt? Nur die Götter derjenigen welche am Irdiſchen kleben bedürfen der Lichter". Wenn derſelbe Schriftſteller aber, wie er eben die Sache nicht vom ethiſchen ſondern rein phyſiſchen Geſichtspunkte aus betrachtet, ſelbſt dieſe Lichtentzündung deshalb für überflüſſig erklärt[133,f]) weil ja alle Verehrung im Freien vor ſich gehe (in aperto sacrificia celebratis?), ſo zeigt auch er genugſam daß die heiligen Lichter nicht zum Zwekke der Erhellung ſondern bloß zur feierlichen Celebration der Sacra dienten; von einem wirklichen Bedürfniß der Cellenerleuchtung könnte nur bei Sacra die Rede ſein welche nächtlich vollzogen wurden. Der Gebrauch der Wachskerzen, die auch candelae heißen, iſt keineswegs eine ſpätere Erfindung ſondern ſo alt und urſprünglich wie die Lampe[133,g]); der durch Wachs gezogene Docht, funiculus, wurde nach ſichern Zeugnißen aus einer Sumpfpflanze, dem papyrus oder scirpus gewonnen; Talgkerzen (sebaceae) kommen ſchwerlich als Votivgaben vor[133,h]).

Folgt man dem Feuerkulte in ſeinen einzelnen Ausflüſſen weiter ſo ſtellt ſich für die Anerkennung des Weſens der Heſtia und der Wohlthaten welche durch dieſelbe im menſchlichen Geſchlechte ausgebreitet wurden, als höchſte Spitze der Veſtakult in Rom dar. Daß dieſer kein urſprünglicher Italiſcher, vielmehr ein aus dem Helleniſchen abgeleiteter Kult ſei, beweiſt ſchon die Aedes der Veſta die nicht nach Römiſchem ſondern Helleniſchem Brauche, nämlich nicht nach Mittag wie alle Altitaliſchen und Tuskiſchen Heiligthümer, ſondern nach Oſten orientirt war wie die Helleniſchen Tempel. Schon die ausdrükkliche Ueberlieferung es ſei dieſe Aedes nicht nach Etruskiſcher Auguraldiſciplin conſecrirt, mithin kein templum, deutet hierauf hin, auch wurde ſie vorzugsweiſe aedes, nicht aber templum Vestae genannt. „Nicht alle heiligen Häuſer ſind templa" ſagt Varro bei Gellius „wie eben die Aedes der Veſta kein Templum iſt". Servius bemerkt daß Numa, eingedenk deſſen wie nur in den von Auguren conſecrirten Orten der Senat verſammelt werden könne, die Aedes der

Digitized by Google

Vesta nicht zum Templum gemacht habe damit kein Mann nöthig habe hier einzutreten und es sei dieselbe deshalb nicht von den Auguren geweiht, um den Senat da nicht zu versammeln wo die Jungfrauen seien; wogegen sich in der Regia die neben dem Atrium der Vesta lag und durch eine Mauer von ihm geschieden war diese Behörde versammelte, weil sie durch Augurenweihe ein templum, ein locus augustus geworden war und deshalb die regia des Numa sein konnte[134]). Bekanntlich giebt man den Vestatempel mit seinem focus publicus (der ἑστία τῆς πόλεως der Hellenischen Prytaneen) für eine Gründung Numas an, welcher damit den Kult der Vesta einsetzte und für jede Tribus eine diensthuende Vestale bestimmte[135]). Was diese Vestalischen Priesterinnen anbelangt, so war ihr Stand ein vor allem geehrter in Rom und genoß königlicher Vorrechte[136]). Gleich wie die Arrhephoren zu Athen vom Archon Basileus, wurden die Vestalen vom Pontifex Maximus aus den edelsten Geschlechtern Roms erwählt; und zwar hob dieser Priester aus zwanzig auserlesenen Jungfrauen welche man ihm dazu vorstellte, die seiner Ansicht nach entsprechendsten aus. Die feierliche Ceremonie endete mit der Handlung der captio, bei welcher sie der Pontifex mit seiner Hand ergriff und dem väterlichen Hause entführte die Worte sprechend: „eine Priesterin der Vesta welche Heiligthümer ausrichtet die nach Recht und Brauch eine vestalische Priesterin vor dem Römischen Volke der Quiriten machen soll, auf daß sie dieselben nach bestem Gesetze pflege; so Dich Geliebte ergreife ich“[137]); mit diesen Worten sollte vom Könige Numa die erste Vestale bei Stiftung des Dienstes geweiht worden sein. Die Gewählten musten zu den sogenannten glükklichen Kindern (patrimis et matrimis) gehören und zwischen sechs und zehn Jahren alt sein; Schönheit und volle Gesundheit des Körpers waren neben dem Adel der Abstammung Hauptbedingungen ihrer Wahl. Die Lebensweise der Vestalen war voller Entbehrung, ihre Sittenzucht die strengste und untadligste, und gleich wie Hestia nach jener Sage in ewiger Jungfräulichkeit leben wollte war diese Eigenschaft ein unverbrüchliches Gelübde jeder Vestale so lange sie dem Dienste ihrer Gottheit angehörte. Sie muste sich verpflichten wenigstens dreißig Jahre lang Vestale zu bleiben, konnte jedoch nach Ablauf dieser Zeit aus dem Amte treten und sich verheirathen, in welchem Falle ihr die empfangene Weihe vom Pontifex Maximus rite wieder entzogen wurde; jedoch ging der Glaube daß eine solche Ehe stets nur eine unglükkliche geworden sei. In den ersten zehn Jahren ihres Dienstes lernten die eingetretenen Vestalen die sacralen Verrichtungen, in den zweiten zehn übten sie dieselben aus, in den dritten lehrten sie wieder die jung Eingetretenen. Die Kleidung derselben bestand durchgehends aus weißem farblosem Linnenstoffe, weil sie als beständig im Dienste nur pura vestimenta[139]) mithin Waschkleider tragen durften; ob sie aber das suffibulum[138]), jenen Linnenschleier welchen sie bei Verrichtung der Sacra trugen, gleich bei der Einklei-

Digitized by Go

dung in ihre Amtstracht oder erſt im zweiten Jahrzehend des Dienſtes empfingen ſcheint unbeſtimmt. Bei dem allmähligen Sinken alter Zucht in Rom ſuchten ſich zuletzt die Töchter der Patricier dieſem harten und ſtrengen Dienſte mehr und mehr zu entziehen, ſo daß Auguſtus, um die alte Sitte wieder in Kraft zu bringen, einſt eidlich betheuerte die erſte Enkelin welche ihm geboren würde dem Veſtadienſte zu weihen[140]). Die Veſtale welche ſich das geringſte Dienſtvergehen zu Schulden kommen ließ wurde vom Pontifex Maximus mit Ruthenſtreichen beſtraft; ließ ſie gar das heilige Feuer durch Nachläßigkeit erlöſchen, was für den ganzen Staat ein furchtbares Piaculum ſchien, war die Stäupung auf entblößtem Körper und an einem dunklen Orte hinter ausgeſpanntem Leinentuche eine unabwendbare Strafe[141]); die Sünde verletzter Keuſchheit jedoch zog ohne Weiteres die Todesſtrafe des lebendigen Begräbniſſes nach ſich, die Schuldige muſte lebend in ihre Gruft ſteigen. Hierzu wurde innerhalb der Porta Collina auf einem dazu beſtimmten Hügel, ein gemauertes unterirdiſches Grab angelegt welches nur von oben einen ſchmalen Zutritt hatte; in daſſelbe ſetzte man ein brennendes Licht und einige Nahrungsmittel, aus Brod, Waſſer, einem Napfe mit Milch und Oel beſtehend. Die zum Tode Verurtheilte wurde ſodann in einer Sänfte herbeigebracht welche durch Teppiche und Riemen ſo feſt verſchloſſen war daß man nicht einmal ihre wehklagende Stimme vernahm. Wenn man dieſe Sänfte unter tiefem Schweigen vom Veſtatempel über das Forum trug, wich Jedermann von Schauer ergriffen aus, es war eine Begebenheit die ganz Rom in die tiefſte Trauer verſetzte; an der Gruft angelangt löſten die Henker Riemen und Hüllen der Sänfte, der Pontifex Maximus erhob die Hände zu den Göttern und ſprach geheime Gebete in welchen er wahrſcheinlich der Schuldigen die Weihe entzog, öffnete dann die Sänfte, führte das unglükkliche Opfer zur Leiter auf welcher es in die Gruft gelangte und wendete mit den übrigen Prieſtern das Antlitz ab. Sobald das Mädchen in das Grab hinabgeſtiegen war zog der Henker die Leiter empor, man dekkte die Oeffnung zu und verſchüttete ſie bis oben hin mit der Erde gleich. Dieſer Begräbnißort hieß deswegen Fluchfeld, sceleratus campus[142]). Aber obgleich die Schuldigen eines ſo jammervollen und entehrenden Todes ſterben muſten, ſtand es doch als heiliges Gebot feſt daß die Prieſter an einem beſtimmten Tage jedes Jahres ein Todtenopfer für die Manen derſelben verrichteten[143]). Ein ſolches Piaculum war ſchon deshalb ein Trauerereigniß für ganz Rom weil es ſogleich die Verlöſchung des ewigen Feuers, mithin aller Herdfeuer nach ſich zog; denn es war ja die ewige Flamme von unkeuſchen Händen gepflegt mithin entweiht worden und die Luſtration des Veſtaherdes wie die aller andern Staatsheiligthümer war eine nothwendige Folge davon[144]). Indeſſen finden ſich auch Beiſpiele die bezeugen wie ſtandhaft das Gefühl ſonſtiger Würde und der Stolz aus altem edlem

Digitized by Google

Geschlechte abzustammen manche solcher Verurtheilten im Augenblikke des Todes handeln hieß. Domitian ließ in einer Aufwallung von Religiösität einst mehreren Vestalen welche man früher, zur Zeit seines Vaters und Bruders der Schuld des Inceſtes bezüchtigt hatte ohne daß dieselbe damals gerügt worden war, mit dem Tode bestrafen. Gegen die Groß-Vestale Cornelia, die gleicher Weise schon einmal angeklagt indessen freigesprochen war, eröffnete er hierbei als Pontifex Maximus die Untersuchung von Neuem, ließ aber dem Gesetze zuwider nicht nur das Priestercollegium in einem profanen Hause, in seiner Albanischen Villa zusammen kommen, sondern bewirkte hierbei auch die Verurtheilung der Cornelia zu lebendigem Begräbniße in Abwesenheit derselben und ohne sie einmal zu hören. Nach vollzogenem rechtswidrigen Urtheilsspruche in Folge dessen der Patricier Celer, welchen er des Umganges mit Cornelia beschuldigte, öffentlich auf dem Forum mit Ruthen gestäupt wurde, sendete er endlich die Priester ab welche Cornelia zum Grabe führen sollten. Da erwacht in dem Römischen Mädchen das Selbstgefühl und die Verachtung gegen den elenden Fürsten; sie erhebt die Hände gegen Vesta und die Götter, ausrufend: „Mich hält Domitian für unzüchtig und beflekkt, mich die doch das Ehrenopfer für ihn verrichtet hat als er triumphirend heimkehrte!“ jedoch folgt sie den Priestern sogleich und wiederholt nur diese Worte bei dem Besteigen des Grufthügels. Selbst in dem Augenblikke da ihr Fuß die Todesleiter betritt und ihr Gewand an derselben hängen bleibt, macht sie dasselbe rasch und schnell los als ihr der Henker hierbei hülfreich mitleidig die Hand reichen will, und wendet sie sich voll Abscheu und Zorn von dem verachteten Menschen ab der es wagen will ihren adligen und reinen Leib noch im letzten Augenblikke durch Berührung zu beflekken; dann steigt sie mit Stolz und Würde in das Grabgemach hinab[145]). Auf der andern Seite waren aber auch die Staatsehren welche die Vestalen genossen ihrem geweihten Stande, ihrem keuschen Wandel wie ihrer Familienabkunft vollkommen entsprechend, und von der Scheu vor ihnen wie vom Aberglauben des Volkes an ihre geheiligte Persönlichkeit redet so manche Geschichte die in den Kreis der Wunder gehört. Eine Vestale welche einst beschuldigt wurde durch Fahrläſſigkeit das ewige Feuer verlöscht zu haben, fiel betend vor Vesta nieder und warf ihren Linnenschleier über den Herd, worauf sogleich das Feuer von Neuem aufloderte[146]); eine Andre schöpfte zum Erweiſe ihrer Unschuld ein Sieb voll Tiberwasser und trug es wie in vollem Gefäße nach dem Tempel[147]); ja der Aberglaube des Volkes behauptete daß es jeder Vestale möglich sei einen entweichenden Verbrecher durch Gebet auf seiner Stelle sogleich fest bannen zu können[148]). Außerordentliche Standesvorrechte nährten aber den Stolz und es sind besonders einige Vestalen aus der stolzen Claudischen Optimatenfamilie wegen ihres hochfahrenden Sinnes bekannt. Eine Claudia sprach dem Verdachte der Unkeuschheit dadurch Hohn daß sie wun-

Digitized by Google

derthätig ihren Gürtel an das heilige Festschiff welches das Bild der Kybele nach Rom brachte anband und mit den Worten „Bin ich noch Jungfrau dann Göttin laße dies Schiff meiner Hand folgen", das Fahrzeug in dem Tiber hinaufzog[149]); eine andre Claudia sprang auf den Triumphwagen ihres Vaters in dem Augenblikke als ihn der Volkstribun an dem widerrechtlichen Triumphe hindern und vom Wagen reißen wollte; trotzend auf ihren Stand wies sie den Tribun zurükk und fuhr neben ihrem Vater zum Kapitole hinauf, ohne daß ein Einspruch weiter gewagt wurde[150]); eine Claudia war es auch welche ausfuhr um einen Triumph zu schauen und dabei, als ihr Wagen vielleicht absichtlich vom Volke umdrängt und aufgehalten wurde, in die stolzen Worte ausbrach „Möchte doch mein Bruder wieder von den Todten erwachen und eine zweite Flotte verlieren damit des Pöbels zu Rom weniger würde"[151]). Unter den bedeutsamen Vorrechten welche die Vestalen genossen wird vornemlich die Entbindung vom Schwure genannt; es muste jeder Prätor in seinem edictum perpetum beim Amtsantritte geloben unter seiner Jurisdiction niemals eine Vestale zum Schwure zu nöthigen[152]), mithin galt ihr Wort anstatt des Eides, wie beim Flamen Dialis. Außer ihrer persönlichen Bedeutung geschah dies vorzüglich mit Rükksicht auf den religiösen Standpunkt, um nämlich ihre Personen als Trägerinnen der Staatssacra nicht zu entweihen und unrein zu machen, was doch bei Ableistung eines Schwures unfehlbar deswegen geschehen muste weil in jeder Schwurformel die Anrufung der Unterirdischen und die Fluchdrohung gegen den Meineid einbegriffen ist[153]); ein Grund aus welchem sich auch die Priesterin der Athena Polias zu Athen weigerte den Verbannungsfluch über Alkibiades auszusprechen, vorgebend: sie sei eine Gottesdienerin zum Segnen nicht aber zum Fluchen bestimmt[154]). Mit dem Augenblikke wo das zur Vestale erkorne Mädchen vom Pontifex Maximus bei der Hand gefaßt und nach dem Atrium der Vesta, der Wohnung der Vestalen geführt wurde, hörte die Gewalt des Vaters über sie auf; sie war selbständig, handelte ohne Vormund und konnte selbst bei Lebzeiten des Vaters testamentlich verfügen. Das Atrium der Vestalen war ein Asyl welches außer den Pontifices nur Schutzflehende betreten durften. Ging eine Vestale aus so schritt ihr ein Liktor voran um sie vor allen zufälligen Begegnungen zu behüten welche sie entweihen konnten; begegnete sie auf ihrem Gange einem Verbrecher den man zum Tode führte, wurde die Strafe an ihm nicht vollzogen wenn die Vestale erklärte daß die Begegnung eine zufällige gewesen sei; wenn sie sich in der Sänfte austragen ließ muste des Todes sterben was unter ihr hinwegging[155]), und wie der Abschnitt des Haares vom Haupte des Flamen Dialis wurde auch das Haar der Vestalen unter einem besondern heiligen Baume, der arbor capillata geweiht[156]). Augustus bestimmte unter andern Vorrechten die er den Vestalen beilegte daß ihr abgesonderter Sitz im Theater

dem Ehrenplaße der Prätoren gegenüber liege[157]) und während ſonſt nach dem Duiliſchen Geſetze Niemand innerhalb der Stadt beerdigt werden durfte, machten nur die Imperatoren und Veſtalen hiervon eine Ausnahme, ſie hatten Grab und Ehrenmal in der Stadt[158]), ihre Leichen wurden mit hohen Ehren verbrannt und beigeſetzt. Daß die Groß-Veſtale auch das Dankopfer für den Triumphirenden im Namen des ganzen Volkes darbrachte iſt ſchon erwähnt.

Für die Verrichtungen der Veſtalen im Hauſe der Veſta iſt das Wort des Suidas bezeichnend es habe Numa die Veſtalen mit der (ſymboliſchen) Fürſorge für Feuer und Waſſer betraut[159]), jener Elemente alſo welche beide gleich unentbehrlich zur Erhaltung des menſchlichen Lebens ſind und von den Alten gleich hochheilig gehalten werden; daher bei jedem Tempelherde überhaupt, ſo im Delphiſchen Tempel wie im Veſtahauſe, ein Sprudel rinnenden Waſſers, der aqua viva oder iugis[160]). In jener Beſtimmung ſind zugleich die dienſtlichen Beſchäftigungen der Veſtalen angedeutet welche darin beſtanden daß ſie gottesdienſtlich vorbildend alles ausübten was zur Erhaltung des menſchlichen Lebens dient, es wurde von ihnen die Bereitung des Malzes, Schrotes und Mehles, das Bakken der heiligen Brote, die Erzeugung des Salzes beſorgt. Wie Plutarch[161]) und Andre bezeugen daß die Römiſchen Frauen vor Alters kein Mehl und kein Brod zu Hauſe bereitet, ſagt auch Johannes Lydus es hätten die Alten das Brod in den Tempeln der Veſta[162]), und zwar wie Ovid[163]) weiß in der heißen Aſche des Herdes gebakken. Damit ſteht in erklärender Verbindung jener Feſtzug der Mühle treibenden, mit Kränzen und am Halſe mit Broten behangenen Eſel an den Veſtalien nach dem Veſtahauſe in Rom[164]), dem als Seitenſtükk eine gleiche Pompa in Athen[165]) beigefügt werden muß in welcher ein ſchöner mit Diſtelgewinden geſchmükkter Knabe eine Mulde mit Broten voraustrug, die Worte ſingend *ἐφυγον κακὸν, εὗρον ἄμεινον*, damit den Uebergang von dem urſprünglichen rohen Naturleben der ungekochten Speiſen zu der geſitteten Koſt anzudeuten. Dies erklärt auch die Waſſerſchalen und Werkzeuge zum Röſten der Gerſte, Bereiten des Mehles und Bakken des Brotes wie zum Sieden und Stoßen des Salzes im Veſtahauſe[166]), unter welchen Geräthen noch vorzüglich die secespita, jenes eigenthümliche eiſerne Opfermeſſer deſſen elfenbeinerner Griff mit Gold und Silber ausgelegt und mit Nieten von Cypriſchem Erze genietet war, deshalb hervorzuheben iſt[167]) weil man damit die Opferkuchen, Paſtillen und das ſonſtige heilige Bakkwerk ſchnitt[168]). Dies erklärt endlich auch die innige Verbindung der Veſtalen mit jener Geſellſchaft der Arvalbrüder, den Arvales fratres. Von den drei erſten Veſtalen wurden vom neunten des Mai bis zu den Idus deſſelben, abwechſelnd einen Tag um den andern geweihte und wohl am Feſte Florifertum[169]) eingebrachte Erſtlingsähren in geflochtene Getraidekörbe gelegt, gedörrt

Digitized by Google

und in Mörsern zu Schrot zermalmt, aufbewahrt und an den drei Festen im Jahre, den Vestalien, Lupercalien und Idus des September mit Salzlake oder auch wohl gesottenem Salze vermischt, zu heiligen Bakkwerken und zur Bestreuung der Opfer genutzt. Eben so wurde das ausgesottene Salz in Mörsern zerstoßen in irdene Töpfe geworfen und im Ofen zu einer Masse vereinigt; beim Gebrauche schnitt man hiervon mit eiserner Säge Stükken ab, welche in süßem Quellwasser gelöst zu den Opfern verwandt wurden. Daher die Bezeichnungen mola, mola salsa, far, far pium, muries, welche für diese Dinge bei Erwähnung des Vestacultus vorkommen[170]). Die Geräthschaften zu diesen Arbeiten befanden sich nebst dem Röhrsprudel in der vordern Cella, in penu exteriore, des Vestahauses, also unmittelbar beim Herde. Diese eben erwähnte Art Schrot und Mehl zu bereiten war die älteste, ursprüngliche und vor dem Gebrauche der Mühlen übliche. Bei den Vorältern, sagt Servius, waren die Mühlen nicht im Gebrauche sondern das Getraide wurde gedörrt, in Mörser gethan und so zermalmt; daher hießen ehemals Diejenigen pinsores welche heut pistores genannt werden[171]). Wie schon angedeutet führten die Vestalen nach heiligem Gesetze als religiöses Symbol die ursprüngliche Weise der Mehlbereitung traditionell fort, und es ist wohl nicht zu zweifeln daß sie auch heilige Brote bakken musten, änlich den weißen ungesäuerten Kuchen die man in heißer Asche bakken konnte, indem es nach dem Pontificalgesetze geweihten und reinen Personen nicht erlaubt war gährenden Teig zu berühren oder gar zu bereiten[172]). Die älteste Bereitung des Brodtes war in der That auch nur die, daß der gesalzene Mehlbrei ganz frisch in ein flaches Bakkgeschirr, cocula, rutabulum, gethan und in der heißen Asche des Herdes gebakken wurde[173]); es musten mithin selbstverständlich alle hierzu nöthigen Geräthe und Vorrichtungen im Vestahause vorhanden sein[174]). Die heiligen Wassergefäße hier sind unter dem Namen futiles bekannt, ein Name der auf die Form derselben bezogen wird, welche eine nach unten zu konische war so daß die Gefäße nicht hingestellt werden konnten; sicher hatte diese Gefäßform ihren Grund also nur in der religiösen Ansicht daß blos lebendiges Wasser, Fließwasser, nie aber gestandenes zu den Sacra genutzt werden durfte[175]). Als einst Eleogabal in das Vestahaus einbrach um die hier verborgenen Dinge zu ersehen traf er nur solche Wassergefäße, obwohl Andre sagen daß er auch das Pallasbild gefunden, aus dem Adyton herausgeführt und in seinem Palaste aufgestellt habe[176]). Das ewige Feuer des Vestaherdes wurde wie schon bemerkt eben so durch Tannenholz unterhalten wie das Feuer des Delphischen Herdes[177]), dagegen wurde es nach jedem Erlöschen durch Reibung zweier Hölzer außerhalb des heiligen Hauses wieder entzündet und auf erzenem Roste in dasselbe zur Entzündung der Herdscheiter hinein getragen[178]) während es von der ewigen Flamme im Tempel der Athena Polias zu Athen und der des Delphischen Herdes schon

Digitized by Google

früher nachgewiesen ist daß sie durch Brennspiegel von den Sonnenstrahlen entzündet wurden. Plinius[179]) kennt concave Brennspiegel, Aristophanes schon Brenngläser[180]) zur Erregung von Flammen, ob sie aber hierfür in Anwendung kamen ist ungewiß.

Es würde hier nicht am Orte sein auf den Gebrauch des Feuers bei den Funeralien einzugehen, dies mag einer andern Untersuchung aufbewahrt bleiben; auf eine Sage indessen welche die Grundlage des eben entwikkelten Gedankenkreises bildet und an die sich alle Gebräuche anknüpften welche auf das Herdfeuer und seine Abstammung vom ewigen himmlischen Feuer Bezug hatten, muß hier noch einmal zurükkgegangen werden; nämlich auf die schon Eingangs angezogene Prometheus-Sage, welche zu den dunkelsten und noch am wenigsten betrachteten des Alterthumes gehört. Der in dieser Sage jezt erkennbare leitende Gedanke ist wie bemerkt der: es sei das Feuer ursprünglich nur Eigenthum des Olympos, durch den gottentsprossenenen Titanen Prometheus aber dem Menschen auf der Erde zugebracht. Der mit Zeus verkehrende Prometheus entwendet heimlich dem Gott das himmlische ewige Feuer vom Olympischen Herde und bringt es in der hohlen Nartherfakkel dem von ihm erschaffenen und von Athena beseelten Menschen; Zeus, erzürnt über diesen Raub welcher den Menschen dasjenige verlieh was bis dahin und vor der Erschaffung desselben nur Prärogative der Götter war, straft den Prometheus durch Anschmiedung am Gipfel des Kaukasischen Gebirges. Andre Sagen laßen Prometheus unter Beistand der Athena die Fakkel am Sonnenwagen entzünden und den Menschen die Entlehnung des Feuers auf solche Art lehren. Diese Sage weist auf die Sitte hin das heilige Tempelfeuer durch Brennspiegel unmittelbar von der Sonne zu gewinnen wie es in Athen und Delphi geschah, ein Brauch auf den auch Julian anspielt wenn er das Feuer der Hestia überhaupt ein ewiges von der Sonne entzündetes nennt[181]). In allen Abweichungen dieser Sage wird indes der Gedanke festgehalten daß der Raub selbst ein Sacrilegium, eine Hierosylie sei und als solche vom Zeus auch bestraft wurde; denn Prometheus hatte das was der Gottheit zugehörte profan gemacht indem er es ohne Erlaubniß der Gottheit dem Menschen zum uneingeschränkten Gebrauche, zu irgend denkbaren profanen Zwekken mitgetheilt hatte. Diesen Sinn faßt auch noch jenes Gesez in sich welches verbietet daß man Gottesfeuer aus dem Heiligthume anders als zu heiligen Zwekken entlehnen solle. Anstatt des Prometheus nannte die Argivische Sage den Phoroneus welcher die Menschen die Feuererzeugung gelehrt und sie durch Stiftung des Hausherdes zu einer gesitteten Gemeinschaft vereinigt habe; es hieß daher das ewige Feuer im Tempel des Apollo Lykios zu Argos das Phoroneusfeuer[182]). Der Gedanke dieser Sage ist der daß erst mit Gründung eines Herdes und festen Wohnsizes einer Familie, die gesezliche Verbindung aller Familien unter sich zu einer Staatsgesellschaft entstehe, und es ist von Gewicht daß Phoroneus für die Argiver als

Digitized by Google

derſelbe Mann angeſehen wird wie Solon für die Athener, Lykurgos für die Spartaner [183]). Man ſieht alſo wie alle dieſe Sagen hinſichtlich der Wirkungen den die Stiftung der Heſtia im menſchlichen Geſchlechte hervorbringt ganz und gar darin übereinſtimmen, daß erſt mit dem Feuer ein Herd, ein Haus, eine Familie, ein Volk und Staat wird. Eben ſo wie daher von der Göttin Heſtia geſagt wird ſie habe das Haus erfunden und gebaut, ſagen Aeſchylos und Andre [184]) vom Feuergeber Prometheus er habe den Menſchen die Kunſt gelehrt Häuſer von Stein und Holz zu bauen. Eine von Lukian aufbewahrte Mythe ergänzt die vorigen Sagen in ſo fern, als ſie berichtet [185]) Prometheus habe durch das Feuer nicht nur die Menſchen entwildert, indem er ihnen die mittlere Heſtia des Hauſes gegründet und ihnen Staatsgeſetze gegeben, ſondern er habe ihnen zugleich auch Heiligthümer geſtiftet, alſo mit der Gabe des Feuers ſie die Verehrung der Götter gelehrt; eine Anſicht in welcher die That des Prometheus nicht ſo durchaus bloß als Sacrilegium gefaßt ſondern durch die Lehre der Erkenntniß von Gottheiten und durch Stiftung ihrer Kulte und Kultſtätten als eine Sühne der begangenen Entwendung des Gottesfeuers hingeſtellt wird. Den Feuerraub des Prometheus, welcher von den Alten ſelbſt ſchlechthin Daduchos und Pyrphoros genannt wird [186]), feierte eines der älteſten Feſte zu Athen, die Prometheen, in einer verſinnlichenden Darſtellung derſelben durch einen Fakkelrennen, welches auch durch eines der Bilder in dem Nebengemache der Propyläen auf der Akropolis dargeſtellt war [187]); wenn aber die Hephäſteen ebenfalls durch eine Lampadephorie gefeiert wurden, ſo beweiſt dies nur das innige Verhältniß des Hephäſtos mit Prometheus und Athena, auch iſt Hephäſtos ſchon früher nicht nur als Ephoros des Feuers, ſein Bild als am Herde befindlich erwähnt, ſondern ſein Zuſammenhang als Feuerkünſtler, Kandelaber- und Lampenarbeiter, mit den Arbeitern bei den Feueressen dargelegt. Daß die Hephäſteen gleicherweiſe auf das Herdfeuer bezüglich waren zeigt ihre Feier; denn an dem Feſte der Apaturien kleideten ſich die Feiernden in prächtige Stolen, traten mit brennenden Fakkeln in der Hand an den Hausherd und ſangen alterthümliche Feierlieder in welchen die Wohlthaten des Feuers verherrlicht wurden, zum Preiſe des Hephäſtos [188]).

Alle Zeugniße welche den Kult des Feuers in der vorchriſtlichen Welt überhaupt berühren, zeigen daß ihm überall diejenige Bedeutung innewohnt welche in dieſer und den vorhergehenden Abhandlungen als die eigentliche aufgeſtellt iſt; dies gilt ſo für die Aſſyriſchen Völker, wie für Perſer und Aegypter. Schon am weichlichen Ninus wird gerügt: er ſei ſo träge geweſen daß er niemals das heilige Feuer bei den Magiern erwekkt habe wie es doch Geſetz ſei [189]), und wenn die Perſiſchen Großkönige ſich bekanntlich das heilige Feuer bei öffentlichen Feſtzügen auf ſilbernen Altären voraustragen ließen [190]), ſo iſt das eine Sitte welche die Römiſchen Cäſaren ſpäterhin ſich ebenfalls aneigneten [191]). Daß bei den Perſern und Babyloniern das heilige Feuer auch dieſelbe Bedeutung in Bezug auf

Digitized by Google

das von ihnen göttlich verehrte Oberhaupt des Staates habe, wie bei den Hellenen in Bezug auf die Gegenwart der Gottheit, zeigt schon die Geschichte von Hephästions Tode; denn als Alexander hierbei in rasendem Schmerze alle heiligen Feuer in Persien löschen ließ, erschraken die Perser deshalb weil sie darin ein Omen sahen welches den baldigen Tod des Königs andeutete[192]).

Ist durch diese Thatsachen die Bedeutung der ewigen Flammen in Tempeln und Prytaneen klar gemacht, so bedarf es schließlich nur ihrer Nachweisung in den Tempeln derjenigen männlichen und weiblichen Gottheiten welchen die ewige Wache und beständige Fürsorge über Land und Stadt anvertraut ist, in deren Tempel ohne Unterbrechung und täglich Sacra verrichtet werden und von welchen die Frage und Antwort bei Servius gilt: Quid est ignis pervigil? Excubiae Deorum, wobei erklärend hinzugefügt wird quod significat sine intermissione sacrificia fieri, atque excubare per diem et noctem, ut dicimus, quotidie in officio esse[193]), was eben so für die Priester wie für die Gottheit gilt, weil man das Feuer rite löschen muste sobald das Numen der letztern aus dem Tempel schied; wenn es also dann weiter heist non ergo apud quas dii excubant, sed quae diis excubantur, so ist dies nur gegenseitig gefaßt. Ganz allgemein ist mithin die Bedeutung einer beständigen Wache der Gottheit im ewigen Feuer ihres Tempels symbolisch dargestellt zumal das Wort Virgils Excubias divum aeternas durch definitio est aeterni ignis erklärt wird[193,a]); von den Feuern der Götter im Allgemeinen spricht auch Cicero wo er es als die verruchteste Gottlosigkeit des Clodius aufstellt daß dieser Deorum ignes, solia, mensas, abditos ac penetrales focos geschändet habe[193,b]). Die ewige Lampe der Athena Polias zu Athen und des Zeus Ammon wie das Phoroneusfeuer im Tempel des Apollo Lykios zu Argos[194]) sind bereits angeführt. Eine ewige Flamme im Tempel des Zeus Hagetor zu Sparta muß dem gleichfalls erwähnten Brauche zu Folge daß der Pyrphoros von hier für das abrükkende Heer Feuer empfing, angenommen werden. Von dem ewigen Feuer im Tempel des Apollo auf Delos[195]) ist ein solches in den Apollotempel zu Delion übertragen, da letzterer ein Aphidryma des erstern war[196]). Das ewige Feuer im Panstempel zu Akakesia in Arkadien ist deshalb noch wichtig weil es mit ihm ein gleiches Bewenden hatte wie mit dem Delphischen, indem dasselbe ursprünglich zu mantischem Gebrauche diente; Pan gab in ältern Zeiten damit Orakel und die Nymphe Erato (also eine Muse) war die erste Prophetin des Gottes[197]). Ewige Flammen finden sich ferner im Tempel der Artemis Pyronia auf dem Berge Krathis[198]), im Tempel der Athena Itonia zu Alalkomene[199]), im Tempel der Demeter und Kora zu Mantinea[200]) und eine ewige Lampe muß im Tempel der Aphrodite zu Aegyros[201]) wie in dem der Luna Noctiluca[202]) angenommen werden; Solinus kennt auch ewiges Feuer in einem Tempel der Minerva in Britannien[203]). In der Kapelle der Aedes Flaminia zu Rom befand sich das ewige Licht des Jupiter[204]) und

Digitized by Google

es setzt auch eine ewige Flamme voraus wenn Plutarch von der Göttin Horta sagt daß ihr Tempel wegen des ewig wachen und fürsorgenden Wesens derselben stets offen stehe[205]); außer dem Vestahause kennt Servius ein Sacellum des Vulkan mit ewigem Feuer in welchem ähnliche Sacra verrichtet wurden wie dort[206]). Im Allgemeinen möchte es ein richtiger Schluß sein daß alle nachbildlichen Stiftungen (Aphidrymata) von Tempeln mit ewiger Flamme, ebenfalls solche haben musten, wie z. B. der Tempel des Apollon zu Massilia als Aphidryma des Delphischen, der Tempel des Pythischen Apollon zu Pheneos[207]) in welchen Herakles einst den mantischen Dreifuß aus Delphi mit dem Orakel versetzt hatte. Nach der spätern Philosophie bei Servius[208]) sollte in dem Tempel des Jupiter und der Minerva ein ignis pervigil sein, da beide Gottheiten zu den ätherischen Potenzen gehörten in deren Tempeln sich deshalb das Feuer befinden sollte weil der Aether aus Feuer bestehe und so das Bild ihres Elementes wiedergegeben werde. Daß übrigens auch in dem Sacrarium des Hauses bei den spätern Hellenen vor den Familiengöttern ewige Lampen brannten, geht schon aus der komischen Erzählung bei Lukian hervor wo das Bildchen des vom Hausbesitzer als Schutzgott verehrten Hippokrates wie ein Spukgeist durch das Haus poltert wenn die vor ihm hängende Lampe aus nachlässiger Wartung einmal erlischt[209]); ewige Lampen in Pompeianischen Häusern sind schon oben nachgewiesen.

Betrachtet man endlich die räumliche Einrichtung für ewige Herde im Tempel und Prytaneion, so ist die Ermittelung derselben wegen der geringen schriftlichen Ueberlieferungen und dem Mangel aller baulichen Reste eine zu dunkle Sache um sichere Aufklärung gewähren zu können; einige kurze Andeutungen müssen daher genügen um ganz im Allgemeinen etwas Licht darauf zu werfen. Vom Vestahause in Rom ist die runde Planform erwiesen, eben so von den Prytaneen; beide werden rund und als Tholen geschildert. Man würde indes irren wenn man glaubte daß in diesem runden Raume alle Räumlichkeiten vereinigt seien die als Zubehör des Bauwerkes nothwendig sind; im Gegentheile bezieht sich diese Form nur auf die Mitte des Baues, auf den Herdraum, und von diesem charakteristischen Raume überträgt sich als Theil für das ganze die Angabe der Form. Diese runde als Tholus, Skias, mit Schirmdach geschlossene Planform, die als besonderes Kennzeichen für die Prytaneen gebraucht wird, geht ganz naturgemäß aus der Anlage des Rauchschlotes über dem Herde hervor welcher ohne Zweifel ursprünglich nicht mit Keilsteinen gewölbt, sondern in Weise der Thesauren (wie der sogenannte Thesaurus des Atreus bei Mykene) hergestellt war, so daß durch allmähliges Ueberragen und sich Verengen der peripherischen horizontalen Steinschichten eine hohe spitze Kuppel gebildet wurde die in Mitten ein kreisrundes Loch hatte aus welchem der im Tholus hinauf wirbelnde Rauch abzog. Eine Ueberlieferung vom Herdgemache eines Vestatempels findet sich noch bei Albericus[210]), die indes, wenn auch aus sicherer Quelle geschöpft

Digitized by Google

dennoch wenig bedeutet und von einem Veſtatempel nur ſagt: er ſei breit und geräumig, habe in Mitten den Herd um welchen von beiden Seiten Aufſtiege zum Feuer führten, dabei ſeien Veſtalen bildlich dargeſtellt. Zu ſolchem Zwekke als Rauchfang könnte es ſich ſehr gut vertragen wenn eine Auskleidung des Tholus zur bequemern Reinigung deſſelben vom Ruſſe, mit Erztafeln angenommen würde; wenigſtens dürfte dies mit der Nachricht ſtimmen daß das Veſtahaus zu Rom ein erzenes Dach hatte[211]), auch die Flamme der ewigen Lampe im Poliastempel zu Athen ſchon einen erzenen Rauchſchlot verlangte um den Oeldampf mittelſt deſſelben durch die Dekke abzuführen; giebt nun die Sage bei Pauſanias den dritten Delphiſchen Tempelbau als vom Feuergebieter Hephäſtos ſelbſt aus Erz gebaut an, ſo möchte eine ſolche Erzbildung des Baues namentlich auf den Tholus des Herdes zu beziehen ſein. Das Veſtahaus in Rom, rund und als Tholus kennen Ovid, Feſtus, Plutarch, Servius und Andre[212]); die Anſicht des Servius aber daß es Sitte ſei auch der Diana, dem Mercur und Herkules runde Tempel zu bauen, findet ſich weder bei Hellenen noch Römern bewahrheitet und das Pantheon iſt ein noch vorhandener Gegenbeweis hierfür; dagegen werden alle Prytaneen, die ſynonym mit Tholos und Skias geſetzt werden[213]) für runde Bauten erklärt, und es iſt auch Tholos der Raum zur Aufbewahrung der Speiſegeräthe und Küchengeſchirre. Dem religiöſen Zwekke des Herdes im Prytaneion ſchließen ſich der politiſch-bürgerliche an; es ſpeiſten die Prytanen, die fremden Geſandten, die Sieger in den großen Nationalſpielen hier, auch empfingen Veteranen und ſonſt verdiente auch wohl arme Bürger auf Staatskoſten hier Freitiſche; ebenſo richtete man nicht nur Hochzeiten darin aus ſondern das Prytaneion diente gleich den Italieniſchen Oſterien heut zu Tage ſogar als Garküche in der ſich ein Jeder die von ihm mitgebrachten rohen Speiſen bereiten laßen konnte. Es ſind daher nicht allein Speiſeräume ſondern auch Vorrathskammern und Keller, Wohnungen für die Köche und für das ſonſtige Dienſtperſonal damit verbunden anzunehmen; zugleich waren dieſe Räume auch zur Mahlzeit bei Abend eingerichtet, wie aus dem Geſchenke des 365 Flammen faſſenden Leuchters hervorgeht den der jüngere Dionyſios in das Prytaneion zu Tarent weihte. Pauſanias Beſchreibung des Herdraumes und Speiſeſaales im Prytaneion zu Olympia zeigt daß dieſer Saal, wie es auch nicht wohl anders ſein konnte, vom Herdraume getrennt lag[214]). Das Prytaneion lag in der Altis und vor ſeiner Thüre ſtand der Altar der Artemis Agrotera; trat man ein ſo war rechts der Altar des Pan links das Oikema mit dem Herde, jedoch war dieſe Heſtia kunſtlos von Aſche aufgetüncht; gegenüber dem Herdraume lag der Speiſeraum, das Heſtiatorion, in welchem bekanntlich auch die Olympiaſieger feſtlich geſpeiſt wurden. Noch wird als eigenthümliche Sitte bemerkt daß die Feierlieder, Asmata, welche hier an den Feſttagen geſungen wurden Doriſchen Dialektes ſeien. Ganz

Digitized by Google

dem entſprechend muſte in Tempeln wie der Delphiſche, das Oikema mit der Heſtia von der Cella getrennt angelegt worden ſein, indem ſonſt die Cella zur Rauchkammer geworden wäre. Von dem Prytaneion zu Athen erwähnt Plutarch im Leben der zehn Redner beim Demoſthenes[215]) es habe ſich das Standbild dieſes Mannes beim Eintritte hier zur rechten Hand der Heſtia befunden; eben da werden auch wohl die Bilder des Miltiades, Antolykos und Themiſtokles geſtanden haben[216]), dagegen mochten ſich die Agalmata der Eirene (Athena als Eirene?) und der Heſtia, nebſt den erzenen Tafeln des Solon welche früher auf der Burg ſtanden[217]), in unmittelbarer Nähe des Herdes befunden haben. So viel vor der Hand über dieſe Anlagen.

Noten.

1) Hesiod. Dies et op. 50.

2) Plutarch. Qu. Rom. 1.

3) Id. Camill. 20.

4) Teophr. Charact. 3.

5) Schol. Aristid. Panathen. I, p. 46.

5,a) N. 186.

5,b) N. 7.

6) Heliod. Aethiop. III, 4.

7) Zu N. 115 wo nur auf dieſen Knaben angeſpielt ſein kann, vgl. N. 113 und Creuzer Symb. 4, 491.

8) Plutarch. Qu. Rom. 75.

9) Plutarch. Numa 9.

10) Macrob. Saturn. I, 23.

11) Serv. ad Virg. Aen. II, 296. Vestam. Deam ignis, quae terra est, quae in medio mundo librata vi sua stet et ignem intra se habeat. Alii de igne divino hoc volunt dictum, quod e vi sua stet, inde Vestam und l. c. II, 297 in templo Vestae ignis aeternus est, ecce ipso exposuit quid sit Vesta. — Vgl. Hymn. Orph. LXXXIV, 2 in Vestam. — Plutarch. de El Delph. 2 *πῦρ ἀθάνατον* und Aristid. 20. *καθαρὸν πῦρ.*

12) Serv. Virg. Aen. IX, 259.

13) Schol. Aristoph. Plut. 395. — Schol. in Platon. Ruhnk. p. 2. — Hesiod. Theog. 454. — Homer. Hymn. in Vest. 21.

14) N. 19.

15) Stobaeus Ecl. phys. I, p. 448 *μητέρα θεῶν, βωμόν τε καὶ συνοχήν.*

16) Schol. Aristoph. Vesp. 846. Schol. in Platon. *ἀφ' ἑστίας.*

17) Platon. Phaedr. 247 A.

18) Serv. Virg. Ecl. VIII. 29.

19) Porphyr. ap. Euseb. praep. evang. III, p. 109 *καὶ τὸ μὲν ἡγεμονικὸν τῆς χθονίας δυνάμεως Ἑστία κέκληται; ἧς τὸ ἄγαλμα παρθενικὸν ἐφ' ἑστίας πυρὸς ἱδρυμένον. καθ' ὃ δὲ γόνιμος ἡ δύναμις σημαίνουσα αὐτὴν γυναικὸς εἴδει προμαστοῦ.*

20) Albericus de deor. imagin. 17. Vesta dea ignis, scilicet divini. Erat enim templum latum et spatiosum, cum ara in medio, circa quam ex utroque latere erat ignis

Digitized by Google

accensus qui perpetuus servabatur, quem extingui nullatenus fas erat. Dabei Veſtalinnen dargeſtellt. Supra pinnaculum autem templi depicta erat ipsa Vesta in formam virginis infantem ipsum Iovem suo sinu fovens.

21) Martianus Capella de nupt. phil. I, p. 13, 47. Huic Vesta quae etiam conseva fuerat, adhaerebat. Quae quod nutrix Iovis ipsius suoque eum sustentasse gremio ferebatur, caput regis ausa est osculari.

22) Cic. de divin. II, 41.

23) Serv. ad Virg. Aen. VII, 678.

24) Cic. Orat. III. — Plutarch. de fort. Rom. 10. — Dionys. Hal. IV, 1. — Liv. I, 39. Plin. H. N. XXXVI, 70. — Plutarch. Qu. Rom. 106.

25) Serv. ad Virg. Aen. I, 292 Vesta vero Religionem: quia nullum sacrificium sine igne est, unde et ipsa et Ianus (?) in omnibus sacrificiis invocantur.

26) Schol. Aristoph. Vesp. 846. Platon. Euthyphr. p. 3, A.

27) Platon. Cratyl. p. 401, A.

28) Phornut. de Diis ſagt von der Veſta: *καὶ ἐν ταῖς θυσίαις οἱ Ἕλληνες ἀπὸ πρώτης τε αὐτῆς ἤρχοντο καὶ . . . . εἰς ἐσχάτην αὐτὴν κατέπανον.*

29) Paus. V, 14, 5 *θύουσι δὲ Ἑστίᾳ μὲν πρώτῃ, δευτέρῳ δὲ τῷ Ὀλυμπίῳ Διΐ, ὄντες ἐπὶ τῶν βωμῶν τῶν ἐντὸς τοῦ ναοῦ*, wo jedoch die letzten vier Worte ſehr bedenklich ſcheinen indem Pauſanias überhaupt hier nur von Altären unter freiem Himmel in der Altis redet, auch ein Brandopfer niemals in der Cella, *ἐντὸς τοῦ ναοῦ*, verrichtet werden konnte; vielleicht iſt *τῶν ἐντὸς τῆς ἄλτεως* zu leſen, weil Pauſanias, nachdem er den Zeustempel mit ſeinem Inhalte genau beſchrieben, Capitel 13 mit den Altären in der Altis beginnt und ſich ausſchließlich auch im Folgenden damit beſchäftigt.

30) Eurip. Hiket. 1185.

31) Polyb. III, 93.

31, a) IX, N. 238, 373, a und flgg.

32) Böckh, Philolaus p. 90 fgg.

33) Stobaeus Phys. I, p. 488.

34) Plutarch. Numa 11. Im Allgemeinen für die Pythagoräiſche Anſicht, Böckh in N. 15.

35) Eurip. Ion. 461.

36) Plutarch. Aristid. 20, bei Eurip, Ion. 336 *τρίπους κοινὸς Ἑλλάδος.*

37) Strabo X, 3. — Plutarch. de defect. orac. 1. — Claudian. XVI, 11.

38) Schol. Pind. Pyth. IV, 6. — Sophocl. Oed. Rex 475. — Schol. Luc. de saltat. 38.

39) Serv. Aen. I, 24 und III, 251. — Aeschyl. Eum. 19 u. 602.

40) Schol. Lucian. de saltat. 38 kennt ihn *ἐπὶ τοῦ ἑδάφους τοῦ νεώ.*

41) Paus. VIII, 38, 5 *πρὸ δὲ τοῦ βωμοῦ κίονες δύο . . . αἱτοὶ δὲ ἐπ' αὐτοῖς ἐπίχρυσοι.*

42) Ulrichs, Reiſen ꝛc. S. 78.

43) Platon. Rep. IV, 5.

44) Die Sibylliniſchen Bücher waren *πυθόχρηστα θεσπίσματα*, Lykurgs Geſetze *πυθόχρηστοι νόμοι.* Pind. Pyth. V. — Eurip. Androm. 1161. — Liv. XXXVIII, 48. — Xenoph. Resp. Lac. VIII, 5.

45) Paus. X, 24. — Plutarch. de El Delph. 2.

45, a) Hesych. *πυρκόοι.*

45, b) Paus. X, 5, 6.

46) Hesych. *Τοῦτο Πύθιον.*

47) Platon. Legg. V, 745 B.

Digitized by Google

48) Dion. Hal. II. 65.

49) Daher auch die *Ἑστία βουλαία* bei Xenoph. Hell. II, 3, 52 — Harpocr. *βουλαία* u. A.

50) Dion Hal II, 23 und 65.

51) Festus. Sex Vestales.

52) Paus. I, 18, 3. Das „silberne" iſt hier bei Bild zu ſtreichen.

53) Dion. Hal. I, 67, wo zu Lavinium, dem Stammorte des Römiſchen Veſtadienſtes, die *κηρύκια σιδηρᾶ καὶ χαλκᾶ* nur die hastae puras, Friedenslanzen oder die Symbole der Penaten ſein können.

54) Cic. de nat. deor. III, 17.

55) Dio Cass. LV, 10.

56) Athen. IV, 149.

57) IX. Cella.

58) Hesych. *Πρέμνον ἑστίας. τῆς οἰκίας θημέλιος.*

59) Serv. ad Virg. Aen. VI, 273 Vestae limen consecratum.

60) Eustath. ad Iliad. IX, 63. Cic. Nat. Deor. II, 27. Vis eius ad aras et focos pertinet. Itaque in ea dea, quae est rerum custos intimarum, omnis et precatio et sacrificatio extrema est.

61) Theocrit. Id. XXI, 36.

62) Hesych. *λαμπτήρ*, attiſch *λύχνιον*, als Eſchara auf der in Mitte der Häuſer die Flamme brennt.

62, a) Arnob. adv. gent. II, 67. In penetralibus coliginis perpetuos fovetis focos. Noch deutlicher ſagt Lactant. epitom. 28 von den Dämonen: adhaerent ergo singulis et sub nomine Geniorum aut Penatium domos occupant. His Sacraria constituuntur, his quotidie libatur ut Laribus und l. c. divin instit. 15: hos in suis penetralibus consecrant: his quotidie merum profundunt.

62, b) Cic. de Harusp. respons. 27.

63) Theocrit. Herael. XXIV, 48.

63, a) Mazois, Ruin. d. Pomp. I, Vign. p. 33 u. II, Pl. 24. Tägliches Opfer für die Laren Serv. Virg. Aen. VIII, 543.

64) Serv. ad Virg. Aen. II, 469. 506. I, 730. I, 648.

65) Serv. ad Virg. Aen. III, 134. II, 469. VI, 273. Ovid. Fast. IV, 791.

66) Plutarch. Qu. Rom. 51. Ovid Fast. V, 134.

67) Plaut. Trinumm. Act. II, sc. 2.

68) Vgl. IX, §. 9, N. 140 flgg.

68, a) IX, N. 140, b.

69) Lamprid. Alex. Sever. 29 u. 31.

70) Serv. ad Virg. Aen. XI, 268.

71) Appian. B. Syr. X, 56.

71, a) Plutarch. Aemil. Paul. 22.

72) Virg. Virg. Ecl. VIII, 106 wozu Servius bemerkt: sponte sua sine igne subito ex ipsis cineribus flamma emersit.

73) Serv. ad Virg. Ecl. VIII, 106. Plutarch. vit. Ciceron.

74) Sueton. Tiber. 14.

75) Eurip. Rhes. 345.

76) Plutarch. Coriol.

77) Thucyd. I, 38.

78) Herod. I, 35.

79) Serv. ad. Virg. Aen. XI, 268.

80) Plutarch. de virtut. et vit. I.

81) Aeschyl. Agam. 1434. *Οὔ μοι φόβου μέλαθρον ἐλπὶς ἐμπατεῖν, Ἕως ἂν αἴθῃ πῦρ ἐφ' ἑστίας ἐμῆς Αἴγισθος.*

82) Vgl. O. Müller, Dorier.

83) Plutarch. Apophth. Lacon.

84) Wenn dies ſchon nach Demoſthenes Philipp. III in Athen der Fall war, mit wie viel größerer Schärfe mußte nicht Sparta ſtrafen.

85) Lucian. Alexand.

86) Schol. Aristoph. Vesp. 804 *Ἱερὸν Ἑκάτης, ὡς τῶν Ἀθηναίων πανταχοῦ ἱδρυμένων αὐτὴν ὡς ἔφορον πάντων καὶ κουροτρόφον.*

87) Plutarch. Qu. Rom. 52.

88) Etym. Magn. *Ἀμφιδρόμια.* Schol. in Platon. p. 21 Ruhnk. — Hesych *Δρομιάμφιον ἦμαρ.* — Schol. Aristoph. Lysistr. 758. — Plutarch. Qu. Rom 107. — Sueton. Nerva 6. — Isaeus de heredit. Pyrrh., wo das Kind Kitarete heißt. — Athen. XIV, 668 d.

89) Athen. II, 8. — Meurs. Fer. Graec. p. 20.

90) Eurip. Ion. 1395.

91) Eurip. Alcest. 150 ff.

92) Serv. ad Virg. III, 92 Cortina, locus unde oraculum datur: vel quod Apollinis tripus corio Pythonis tectus est, wo VI, 317 aut quod tripus septus erat corio Pythonis serpentis ſteht, III, 360 aber tripus cum ossibus et dentibus Pythii serpentis.

93) Pythagoras Regel *Μὴ γεύεσθ' ἅττ' ἂν καταπέσῃ τῆς τραπέζης ἐντός* und Ariſtophanes beſtimmt dies den Heroen wie Diog. Laërt. VIII, 1, 19 dieſem Ausſpruche des Pythagoras beifügt. Vergl. N. 77, N. 100 und N. 130.

94) Schol. Aristoph. Equit. 85 u. Pac. 300. Daher ſein oder der Agathe Tyche Bild in Pompejaniſchen Häuſern neben dem Herde; vgl. Mazois, Pomp. P. II, Pl. 8 und 10.

94,a) N. 102.

94,b) Plutarch. De poet. lect. 6.

95) Sueton. Aug. 83 und 101.

96) Herodot. VIII, 137.

97) Ovid. Fast. VI, 305. — Nonius s. v. Chortes. — Isid. Orig. VIII. de Vesta. Vgl. N. 130.

98) Serv. Virg. Aen. XI, 268.

99) Plutarch. de fort. Alexandri M. 7.

100) Plutarch. de fortuna Rom. 10. Sehr genau bei Servius ad Virg. Aen. I, 730 Apud Romanos etiam coena edita sublatisque mensis primis silentium fieri solebat, quoad ea quae de coena libata fuerant ad focum ferrentur et igni darentur, ac puer Deos propitios enuntiasset ut Diis haberetur, tacendo; quae res cum intercessisset inter coenandum, Graeci quoque *θεῶν παρουσίαν* dicunt. Vgl. N. 130.

101) Serv. Virg. Aen. VII, 678.

102) Cicer. Orat. III. Canuleius. — Dion. Hal. IV, 2. — Plutarch. de fortun. Rom. 10. — Plin. H. N. XXXVI, 70.

102,a) Arnob. adv. gent. V, 18 Tunc sancta, et ferventia numina vim vomuisse Lucilii, ac regem Servium natum esse Romanum.

103) III. Pronaos, N. 37.

Digitized by Google

104) Ovid. Fast. VI, 330 ff.

105) Varro L. L. VI, p. 99 Bip. Quod pueris turpicula res in collo quaedam suspenditur ne quid obsit bonae scaevae causa. — Plin. H. N. XXVIII, 7.

106) Poll. VII, 108. Gloss. Lab. *Βασκάνιον*. muttonium, membrum virile; auch veretrum, Plin. H. N. XIX, 4, 19; Varro L. L. VI, 5.

106, a) Serv. ad Virg. Aen. I, 171. VIII, 414 Vulcanus ignis est. — Schol. Aristoph. Plut. 661.

107) Diog. Laërt. Zeno.

107, a) Anecd. Bekk. 30, 5. *Βασκάνιον*: *ὃ οἱ ἀμαθεῖς προβασκάνιον. ἔστι δέ τι ἀνθρωποειδὲς κατασκεύασμα, βραχὺ παρηλλαγμένον τὴν ἀνθρωπείων φύσιν, ὃ πρὸ τῶν ἐργαστηρίων οἱ χειρώναχτες κρεμαννύουσι τοῦ μὴ βασκαίνεσθαι αὐτῶν τὴν ἐργασίαν.*

108) Schol. Aristoph. Aves 436 *Ἰπνὸς μὲν ἡ κάμινος. καταχρηστικῶς δὲ ἡ ἐσχάρα ἐπιστάτης δὲ χαλκοῦς τρίπους χυτρόποδος ἐκτελῶν χρείαν. οἱ δὲ πήλινον Ἥφαιστον πρὸς ταῖς ἑστίαις ἱδρυμένον ὡς ἔφορον τοῦ πυρός . . . . οἱ δὲ ἀνδριάντα πήλινον πρὸς ταῖς ἐσχάραις.*

108, a) Arnob. adv. gent. III, 23 in tutela Vulcani est ignis, materies eius in illius regimine constituta est.

108, b) l. c. IV, 7 etiamne Tutunus, cuius immanibus pudendis, horrentique fascino vestras inequitare matronas, et auspicabile ducitis et optatis?.

108, c) Orelli. Inscript. 1384 arses vurses sethiant ape termnu pisent estu, so viti aid avertas ignem, Vulcane, victimarum carne post terminum piatus esto oder ignem avertas, Vulcane, in cinerem redigens (qui) apud terminum piatus esto. — Paul. Arseverse averte ignem significat. Tuscorum enim arse averte, verse ignem constat appellari. Unde Afranius ait „Inscribat aliquis in ostio arseverse".

109) Plutarch. Aristid. 31.

110) N. 232 in IX, § 10 B. Verlöschung des ewigen Lichtes.

111) Siehe unten N. 198.

112) Piynteria D. N. 278. 279.

113) Platon. Legg. VI. — Pollux VIII, 116 *Πυρφόρος παῖς αἱρετὸς ἐκκαθαιρούσης οἰκίας ὑπὸ χλαμυδίῳ καὶ στροφίῳ περιέρχεται, πῦρ ἐπὶ τοὺς βωμοὺς ἐπιτιθείς.* — Schol. Nazianzeni Stelit. II, p. 92. *Πυρφόρους φησὶ τοὺς ἱερέας τοὺς ἐπιβώμιον πῦρ ἀνάπτοντας.*

114) Wachsmuth, Hell. A. II, §. 138, N. 10.

115) Himerius Ecl. Declam. bei Meursius, Fer. Graec. V, 237 *προτέλειά τε ποιησαμένην τοῦ γαμηλίου πυρὸς τὰ μυστήρια.*

116) Nonius s. v. Fax. Varro: cum a nova nupta ignis in face afferretur, foco eius sumptus, cum fax ex pinu alba esset, ut eam vir ingenuus afferet.

117) Serv. ad Virg. Aen. III, 134 Varro Rerum divinarum, refert: inter sacratas aras focos quoque sacrari solere, ut in Capitolio Iovi, Iunoni, Minervae, nec minus in plurimis urbibus oppidisque, et id tam publice quam privatim solere fieri, focum autem dictum a fovi, ut colinam ab eo quod ibi ignis colatur; nec licere vel privata vel publica sacra sine foco fieri; aber focus iſt auch l. c. XI, 211 ara penatium deorum. Vgl. l. c. III, 134 und N. 112.

118) Schol. Aristoph. Ran. 662 *σποδεῖν γὰρ κυρίως τὸ τοὺς βωμοὺς καθαίρειν.*

119) Note 113.

120) Plutarch. Q. R. 1.

121) Serv. ad Virg. Aen. IV, 374.

121, a) Etym. Magn. 694, 28; 693, 49 und Herodot. I, 146.

Digitized by Google

122) Paus. IV, 11, 6.

123) Sophocl. Oed. Tyr. 900. — Xenoph. Hell. IV, 7, 2. Strab. VIII, p. 542.

123, a) N. 45, a.

124) Suid. III, p. 237.

125) Plin. H. N. XXXVI, 69.

126) Serv. ad Virg. Georg. I, 19. Nach Arnobius adv. gent. VII, 32 bediente man ſich ſogar zur Reinigungsweihe der Agalmata alter Aſche.

127) Pfynterien D. Note 283 bis 286.

128) Plutarch. Qu. Rom. 75.

129) Sueton. Tiber. 19.

130) Serv. bemerkt zu Virg. Aen. I, 730 tum facto silentia tectis] mos erat apud veteres, ut lumini incenso silentium praeberetur, ut optativam sibi laudem loquendo nullus averteret," . . . und zuletzt *Θεῶν παρουσία*, alſo praesentia deorum.

131) Plutarch. Qu. Rom. 72.

132) Plutarch. Qu. Rom. 2.

133) Athen. XIV, 645 A.

133, a) Als Beiſpiele dafür mögen einige intreſſante Urkunden von Dedication ſolcher Leuchter dienen.

Reines Inscr. cl. I, n. 273 Ceriolare arg. alt. p. I semis refecit. — Orelli. Inscr. 2505 Decima. C. F. Candid. Sacer. M. D. Delficam cum Laribus et ceriolariis n. XXXVI; alſo ein Delphiſcher d. i. dreifüßiger Tiſch mit den Bildern der Laren und mit Leuchtern. — L. Granius ceriolarium impensa sua factum dedit donavit. — 2511 M. Plaetorius ... fano contermini dono lychnucum dant. — 2512 Plisthenes Leophronis cerycibus et pop. praesentipus ante porticum xylolychnun Proserpinae; auch ſonſt hölzerne Leuchter im privaten Gebrauche ſehr beliebt, wie z. B. bei Cic. Quint. Frat. III, 7 haec scripsi ante lucem ad lychnuchum ligneolum, qui mihi erat perjucundus. — 2515 Domino Aesculapio et Hygiae ex permissu eorum negotiationis Fabriae gratias agentes numini et aratis eorum T. Julius Ginesyacus et Caecilia Balbilla ceriolaria duo saturi et antiotes libentes donum dederunt. — 4068 Collegium Centonariorum... cum basi marmorea et ceriolarib. duobus aereis habentibus effigiem Cupidinis tenentis calathos. — 2032 Deo Nem (auso) X. Titulus Perseus horologium et cerulas argenteas II T. P.

133, b) Siehe die Vignette Mazois Ruin. d. Pomp. II Part. p. 70 und Moses and Vulliamy select. ornamen.

133, c) Orell. Inscr. 2512, in N. 133, a.

133, d) Lactant. De ira Dei.

133, e) L. c. Divin. Instit. VI, 2.

133, f) L. c. Instit. II, 2.

133, g) Varro L. L. V, 34 Spengl. Derſ. bei Serv. Virg. Aen. I, 727 und auch Martial. XIV, 43. Für die Hellenen erklärt Athen. XV, 700 daſſelbe.

133, h) Nicht bloß bei den Römern, wie Varro in der vor. Note und Plin. N. H. XVI, 37, 70 zeigen, ſondern auch aus dem Epigramm Anthol. Palat. VI, 249

Λαμπάδα χηροχίτωνα, Κρόνου τυφήρεα λύχνον
σχοίνῳ καὶ λεπτῇ σφιγγομένην παπύρῳ

hervorgeht.

133) Ammian. Marcell. XVIII, 6. — Apul. Met. IV, p. 281. — Columell. II, 22 wo cebare candelas.

134) Vgl. IX Cella, Note 4,a, wozu noch Serv. ad Virg. Aen. XI, 232 zu ſetzen, indem hier vom atrium in palatio geſagt wird quod augurato loco conditum est wo der Senat ſich verſammelte.

135) Festus. Sex Vestae sacerdotes constitutae erant, ut populus pro sua quaque parte haberet ministrum sacrorum etc.

136) Ueber die Eigenſchaften und Rechte der Veſtalen Gell. I, 12.

137) Die von Fab. Pictor überlieferte Formel lautet bei Gell. l. c. Sacerdotem vestalem quae sacra faciat, quae ious siet sacerdotem Vestalem facere, pro popolo Romano Quiritium, utei quae optuma lege fovit, ita te, Amata, capio. Zur Bedeutung von capio vgl. Festus s. v. Captus.

138) Fest. Suffibulum.

139) Fest. Pura vestimenta.

140) Sueton. Aug. 31.

141) Plutarch. Numa 10.

142) Siehe vor. N. Festus. Sceleratus campus appellatur proxime portam Collinam in quo virgines Vestales quae incestum fecerunt, vivae defossae sunt. — Serv. ad Virg. Aen. XI, 206 nocentes virgines Vestae licet vivae tamen intra urbem in campo scelerato obruebantur.

143) Plutarch. Qu. Rom. 96.

144) Siehe IX. Cella §. 10 B.

145) Plin. Epist. IV, 11. — Sueton. Domit. 8.

146) Val. Max. I, 1, 7. — Dion. Hal. II, 68.

147) Dion. Hal. II, 68. — Ovid. Fast. IV.

148) Plin. H. N. XXVIII, 3.

149) Sueton. Tiber. 2.

150) Sueton. Tiber. 2. — Val. Max. V, 4, 6.

151) Sueton. l. c.

152) Gell. X, 14. Verba Praetoris ex edicto perpetuo de Flamine Diali et de sacerdote Vestae adscripsi: Sacerdotem Vestalem et Flaminem Dialem in omni mea iurisdictione iurare non cogam.

153) Was Plutarch. Q. R. 44 ganz klar darlegt und eben ſo für die Veſtalen wie für den Flamen Dialis gelten muß.

154) Vor. Note.

155) Plutarch. Numa 10.

156) Plin. H. N. XVI, 83.

157) Sueton. Aug. 31.

158) Serv. ad Virg. Aen. IX, 206.

159) Suid. *Νουμᾶς τὰς Ἑστιάδας τοῦ πυρὸς καὶ ὕδατος ἐπιμέλειαν ἔχειν προέτρεψεν.* Conf. Cedrenus p. 122 bei Klauſen, Penat. II, 627.

160) Paus. X, 24. Plutarch. Numa 13. — Festus. Muries und Futilis.

161) Plutarch. Qu. Rom. 85.

162) Ioh. Lydus de mens. IV, 59.

163) Siehe Note 164.

164) Ovid. Fast. VI, Pausan. ap. Eustath. ad Odyss. XII, 357.

165) Note 162.

166) Note 170.

Digitized by Google

167) Fest. Secespitam.

168) Fest. Secivum. und Pastillum.

169) Festus Florifertum dictum quod eo die spicae feruntur ad sacrarium.

170) Paulus. Muries fit ex sale sordido, in pila pisato et in ollam fictilem coniecto, ibique operto gipsatoque et in furno percocto, cui Virgines Vestales serra ferrea secto et in seria coniecto, quae est intus in aede Vestae in penu exteriore, aquam ingem vel quamlibet praeterquam quae per fistulas venit, addunt atque ea demum in sacrificiis utuntur. — Derſ. Muries dicebantur sal in pila tunsum et in ollam fictilem coniectum et in furno percoctum, quo dehinc in aquam misso Vestales Virgines utebantur in sacrificio. — Derſ. Mola vocatur far tostum et sale sparsum, quod eo molito hostiae adsperguntur. — Gloss. Labb. Molae salsae, *χριθαὶ πεφρυγμέναι*. — Salinum vgl. Festus und Derſ. Casta mola, genus sacrificii, quod Vestales Virgines faciebant; es war mithin die Bereitung eine geheiligte; vgl. N. 132, d.

171) Serv. ad Virg. Aen. I, 179 Apud maiores nostros molarum usus non erat: frumenta torrebant et ea in pilas missa pinsebant: et hoc erat genus molendi. Unde et pinsores dicti sunt qui nunc pistores vocantur.

172) Serv. l. c. Ius pontificale latenter attingit. Flamines autem farinam fermentatam contingere non licebat, was vorzüglich vom Flamen Dialis hervorgehoben wird. Plutarch. Qu. Rom. 109.

173) Varro L. L. Fragm. p. 239. Bip. Cocula, wo die Annott. Seneca ad Lucilium: Farinam aqua sparsit et assidua tractatione perdomuit finxitque penem, quem primo cinis calidus et fervens testa percoxit, deinde furni paulatim reperti et alia genera, quorum fervor serviret abitrio.

174) Festus. Fornacalia feriae institutae sunt farris torrendi gratia, quod ad fornacem, quae in peistrinis erat, sacrificium fieri solebat.

175) Serv. ad Virg. Aen. XI, 339 Futilis vas quoddam est lato ore, fundo angusto quo utebantur in sacris Vestae, quia aqua ad sacra Vestae hausta in terra non ponitur: quod si fiat, piaculum est. Unde excogitatum vas quod stare non posset, sed positum statim effunderetur. Cf. Festus. Futile.

176) Lamprid. Elagab. 6; dagegen Herodian. Elagab. V, 6.

177) Plutarch. de El Delph. 2.

178) Vgl. IX Cella § 10 B und D, wo zu Note 290 noch Plin. H. N. II, 111 zu fügen iſt, der auch die concaven Brennſpiegel kennt.

179) Plin. H. N. l. c.

180) Schol. Aristoph. Nub. 768 *κατασκεύασμά ἐστιν ὕαλον τροχοειδές, εἰς τοῦτο τεχνασθὲν, ὅπερ ἐλαίῳ χρίοντες καὶ ἡλίῳ θερμαίνοντες προσάγουσι θρυαλλίδα καὶ ἅπτουσιν.*

181) Iulian. Orat. IV, 155.

182) Paus. II, 16, 1.

183) Clem. Alex. Protrept. p. 30 Sylb. p. 84 Pott. *Ὁ μὲν οὖν Ἀθηναῖος τοῖς Σόλωνος ἐπέσθω νόμοις, καὶ ὁ Ἀργεῖος τοῖς Φορωνέως, καὶ ὁ Σπαρτιάτης τοῦ Λυκούργου. εἰ δὲ ἡ πατρὶς, ὁ δὲ θεος νομοθέτης*

184) Aeschyl. Prometh. 450.

185) Lucian. Amor. 36 vom Prometheus: *ἐξίσου δὲ ἡμῖν ἱερὰ δειμάμενος, καὶ μίσην ἑστίαν τῶν ἰδίων ἕκαστος οἰκῶν, ὑπὸ τοῖς κοινοῖς ἐπολιτεύοντο νόμοις.*

186) Philostrat. Vit. sophist. II: *ὦ Προμηθεῦ δᾳδοῦχε καὶ πυρφόρε, οἷα σου τὸ δῶρον ὑχρίζεται.*

Digitized by Google

187) Hygin. Astronom. cap. de Sagitta: Prometheus autem consuetus insidiari venit ad Iovis ignem, quo deminuto et in ferulam coniecto laetus, ut volare, non currere videretur, ferulam iactans, ne spiritus interclusus vaporibus extingueret in angustia lumen. Itaque homines adhuc plerumque, quae laetitiae fiunt nuncii, celerrime veniunt. Praeterea totum a (votiva) certatione ludorum cursoribus instituerunt ex Promethei consuetudine, ut currerent lampadem iactantes. Harpocrat. *Λαμπάς*, wonach drei Fackelfeſte, an den Prometheen, den Panathenäen (den kleinen) und den Hephäſteen gefeiert wurden, *ὡς Πολέμων φησὶν ἐν τῷ περὶ τῶν ἐν τοῖς προπυλαίοις πινάκων.*

188) Harpocrat. *Λαμπάς.*

189) Athen. XII, 350e *οὐ παρὰ μάγοισι πῦρ ἱερὸν ἀνίστησεν, ὥσπερ νόμος, ῥάβδοισι τοῦ θεοῦ ψαύειν.* — Die Verehrung des Feuers bei den Chaldäern bezeugt auch der Scholiaſt zu Iuven. Satyr. 15, 86 Chaldaei ignem venerabantur inter summa numina ut et aquam, tanquam rerum principia ab his, per Troianos, perpetuus illo ignis Vestae sacer fluxit ad Romanos. Schwerlich möchte der Feuerdienſt bei den Römern ſo ſpät ſein, da der uralte Kult des Jupiter mit der Flamme des Flamen Dialis gleichaltrig ſein muß.

190) Curt. III, 3 ignis, quem ipsi sacrum et aeternum vocabant, argenteis altaribus praeferebatur.

191) Herodian. Commod. 8 u. 16.

192) Diodor. XVII, 114.

193) Serv. ad Virg. Aen. IV, 201 erklärt Excubias divum aeternas: Definitio est aeterni ignis und nach der gegebenen Auseinanderſetzung heißt es weiter Et sciendum non vacare ratione ut in aliquibus templis sit ignis pervigil . . . Est autem in templo Iovis, qui aether est, et Minervae, quae supra aetherem est.

193,a) Wenn alſo nach Serv. Virg. Aen. IX, 159 Excubiae, diurnae sunt: vigiliae, nocturnae ſo iſt in Excubiae aeternae Beides als Eines vereinigt.

193,b) Cic. de Haruspic. responsis 27.

194) Paus. II, 19, 5. — Plutarch Qu. Gr. 24.

195) Callimach. in Del. Vgl. oben IX, 232.

196) IX, §. 9. Note 135a.

197) Paus. VIII. 37, 8.

198) Paus. VIII, 15, 4.

199) Paus. IX, 34, 1.

200) Paus. VIII, 9, 1 *πῦρ δέ τε ἐνταῦθα καίουσι, ποιούμενοι φροντίδα, μὴ λάθῃ σφίσιν ἀποσβεσθέν.*

201) Ampelius 8.

202) Varro L. L. IV, 10. — Horat. Od. IV, 16, 38.

203) Solinus Polyhist. 25. quibus fontibus praesul est Minervae numen, in cuius aede perpetui ignes nunquam canescunt in favillas, sed ubi ignis tabuit, vertitur in globosum saxum.

204) Gell. X, 15. Vgl. Festus. Flaminiae aedes.

205) Plutarch. Qu. Rom. 46.

206) Serv. ad Virg. Aen. VIII, 190 unde etiam sacellum meruit, in quo pervigili igni sicut Vestae sacrificabatur. Conf. Heyne ad Virg. Aen. VIII, 542.

207) Paus. VIII, 14, 2. Plutarch de solert. animal. p. 984 ſagt daß ſich Heiligthümer und Altäre *Δελφινίου Ἀπόλλωνος* bei den meiſten Hellenen vorfänden. Auch zu Maſſilia, Strab. IV, p. 179.

Digitized by Google

208) Note 103.

209) Lucian. Philopseud. 21.

210) Oben Note 11.

211) N. 212.

212) Ovid. Fast. VI, 282. Par facies templi, nullus procurrit in illo Angulus: a pluvio vindicat imbre tholus. — Plutarch. Numa 10. — Festus: Rotundam faciebant aedem Vestae ad pilae similitudinem etc. — Paul. Rotundam aedem Vestae Numa Pompilius rex Romanorum consecrasse videtur, wo jedoch der Grund quod eandem esse terram, qua vita hominum sustentaretur, crediderit, eamque pilae formam esse, ut sui simili templo dea coleretur ganz nach der philoſophiſchen Anſicht ſolcher Zeiten ſchmeckt in denen man nichts mehr vom Weſen der Sachen weiß. Vgl. Serv. ad Virg. Aen. IX, 408.

213) Um nur Einiges anzuführen, ſo nennen Zonaras Lex. p. 1047 und Harpocrat. *Θόλος*, den Ort wo die Prytanen ſpeiſen Tholos; er ſei rund gebaut und heiße daher auch *σκιὰς* von der ſchirmartigen Form (nemlich des Daches) Etym. Magn. *Σκιαί. τὸ ᾠδεῖον ἐκαλεῖτο τῶν Λακεδαιμονίων παρὰ τὴν ἀρχαίαν φωνήν. οἶκος γὰρ ἐστι στρογγύλος. τοὺς δὲ τοιούτους, διὰ τὸ τὴν ὀροφὴν ἔχειν μίμημα τῶν σκιαδείων, σκιάδας οἱ πάλαι προσηγόρευσαν, ἐπεὶ δὲ μετωνόμασται σκιάδης καὶ τὸ πολὺ πλῆθος τῶν Ἑλλήνων Θολίας ἐκάλουν αὐτὰς, καὶ τοὺς οἴκους τοὺς περιφερεῖς οἱ μὲν Θόλους, οἱ δὲ Θολιὰς προσαγορεύουσι.* Daß das Odeion ein ſolches kegelförmiges Tholusdach hatte beſtätigt Plutarch. Pericl. wonach es die Nachahmung eines Zeltes war. Schol. Theocrit. Idyll. XV, 39 *φέρε μοι τὴν Θολίαν, ἤγουν τὸ σκιάδιον, τὸν πέτασον, εὐκόσμως ἐπίθες*, wozu *σκιαδίσκη ἐλεφαντίνη* erläuternd iſt welche ſich der weichliche Periphoretos bei Athen. XII, 534, a nachtragen läßt. Auch die *κοινὴ Ἑστία* der Arkader iſt *περιφερὲς σχῆμα ἔχουσα*, Paus. VIII, 9, 2. — Hesych. *Θολία. πέτασος εἰς ὀξὺ συνηγμένος, σκιάδιον* und *Θόλος. στρογγυλοειδὴς οἶκος, καταχρηστικῶς δὲ οἶκος εἰς ὀξὺ ἀπολήγουσαν ἔχων τὴν στέγην κατασκευασμένος. ἢ ὅπου οἱ πρυτάνεις καὶ ἡ βουλὴ συνιστιῶντο. σηλυκῶς δὲ ἔλεγον τὴν Θόλον. καὶ τόπος ἐν ᾧ τὰ συμποτικὰ σκεύη ἀπόκειται.* — Suid. *πρυτανεῖον. πυρὸς ταμιεῖον. ἔνθα ἦν ἄσβεστον πῦρ.* Hierzu die Stellen Tektonik I, 4 Exc. S. 56, in denen *πυρὸν* gleichbedeutend mit Tholos und Skias iſt, das Prytaneion aber ebenfalls als Skias erklärt wird; ferner Schol. in Plat. II, p. 99 Ruhnk. *Πρυτανεῖον.* Timaeus Lex. Plat. *Θόλος. οἶκος περιφερὴς, ἐν ᾧ οἱ Πρυτάνεις συνιστιῶντο. Πρυτανεῖον δὲ ὠνόμασται, ἐπεὶ πυρῶν ἦν ταμιεῖον*, alſo Feuerniederlage.

214) Paus. V, 15, 5 und 8.

215) Plutarch. X oratt. Demosth. *ἔστι δὲ αὐτοῦ εἰκὼν ἐν τῷ Πρυτανεί ὡ εἰσιόντων πρὸς Ἑστίαν δεξιᾷ.*

216) Paus. I, 18, 3.

217) Plutarch. Solon. 25. — Poll. VIII, 10.

Digitized by Google

XIII. Die hypäthrische Cella.

Seit der Zeit als das neuere Geschlecht begann den Blikk von der absterbenden Kunstthätigkeit des Mittelalters zur Kunst und Literatur der Hellenen und zwar in der sehr richtigen Ahnung hinzuwenden, daß nur aus der Durchdringung des Ursprünglichen allein befruchtende Impulse zu neuen Kunstgedanken empfangen werden könnten, nur aus der Rükkehr zur Kunst der Alten eine reife künstlerische Formengestaltung dieser Gedanken zu gewinnen möglich sei — seit der Zeit hat wohl kein Gegenstand die Aufmerksamkeit der Forschung in dem Grade auf sich gezogen und ist ein so streitiger Punkt in derselben gewesen als die Frage über die hypäthrische Cella oder den Hypäthraltempel, den naos hypaethros des Vitruv. Wurde von der einen Seite die Existenz desselben auf Grund des Vitruvischen Zeugnißes ohne Weiteres als unzweifelhaft angenommen, weil die Beleuchtung einer solchen Cella mit Portiken und bei der größesten Tempelgattung die Vitruv kennt ohne Oberlicht gar nicht zu erzielen war, so sezte man diesem von der andern Seite mit sehr gerechtem Bedenken die Unmöglichkeit entgegen den Inhalt einer solchen oben offenen Cella die mit unschäzbaren Kunstwerken in Fülle ausgestattet war, durch ein stets offenes Dach den zerstörenden Einflüßen der Witterung und des Klima preisgeben zu können, und stellte anstatt dessen, da sich Fenster nur Ausnahmsweise in den überkommenen Monumenten fanden, das Axiom der Beleuchtung durch die Thüre auf, ohne die realen Maaße des zu erleuchtenden Raumes im Verhältniße zu der Masse des so einfallenden Lichtes aus welchen sich bald genug die Unmöglichkeit einer solchen Annahme hätte ergeben müssen, weiter in Betracht zu ziehen. Indes hatte doch diese lezteren Hypothese deshalb die meiste Glaubwürdigkeit, weil es ohnerachtet der sorgfältigsten Untersuchung dennoch keinem Forscher gelingen wollte absolut gültige Beweise für das bis dahin ganz allein stehende Zeugniß des Vitruv aus den alten Schriftquellen zu gewinnen, die baulichen Belege aber welche sich für dasselbe in den noch überkommenen Monumenten vorfinden, von Allen übersehen wurden. So blieb die Entscheidung der Frage bis zum Jahre 1846 eine schwebende und es konnte kaum befremden wenn zu dieser Zeit Ludwig Roß in Halle, als ehemaliger Universitätslehrer in Athen sich auf langjährige Autopsie stüzend, mit einer Abhandlung auftrat in welcher die ganze Sache auf die Spize gestellt, die Annahme dieser Tempelform als reine Fiktion neuerer Aesthetiker bezeichnet, das Zeugniß Vitruvs als auf einem Unverständniß seiner Hellenischen Quellen beruhend angenommen und mit sehr kühnen kritischen Strichen aus der Kunstgeschichte getilgt wurde. Daß eine Operation die auf solche

Digitized by Google

Weiſe und nur durch bloße Negationen alle Quellen über Bord warf, nicht ohne Weiteres auf Treu und Glauben von Seiten der Baumeiſter angenommen werden konnte verſtand ſich von ſelbſt; es war die Sache um welche es ſich handelte von zu großem Belange als daß nicht ihre Entſcheidung durch baulich techniſche wie durch antiquariſche Unterſuchungen wo möglich hätte herbeigeführt werden müſſen. Dies geſchah denn auch alſobald; es ſicherte die Gegenſchrift „Der Hypäthraltempel auf Grund des Vitruviſchen Zeugnißes" nicht nur dieſes Zeugniß, ſondern begründete anderſeitig auch kritiſch und diplomatiſch das Vorhandenſein hypäthraler Tempel bei Hellenen und Römern in einer viel weitern Ausdehnung als die Vitruviſche Kunde reichte. Die jetzt hier folgende Abhandlung über denſelben Gegenſtand hat aus der oben erwähnten Gegenſchrift zwar das aufgenommen was zur Unterſuchung gehört, jedoch durch Zuziehung einer Menge neuer Thatſachen und Beweisſtellen die Literatur des Gegenſtandes bedeutend erweitert und durch Erläuterung mittelſt Zeichnungen die Herſtellung dieſer Tempelform auch im Bilde wiedergegeben; nur hier und da wo es dienlich iſt wird jene Gegenſchrift für einzeln ſtehende Beweiſe noch angezogen werden.

§ 1. Vitruv über den Hypäthraltempel.

Das gewichtigſte Zeugniß über die hypäthriſche Cella des Helleniſchen Tempels iſt aus mehreren Gründen die bekannte Stelle des Vitruv[1]); denn dieſes Zeugniß iſt ein techniſches, es wird von einem Baumeiſter überliefert der daſſelbe unmittelbar den techniſchen Quellen aus welchen er ſelbſt ſchöpfte, den Schriftwerken Helleniſcher Baumeiſter entlehnt. Wie ſtreng aber Vitruv dieſen Quellen folgte zeigt ſein ganz unlateiniſcher Ausdrukk hypaethros (ὕπαιθρος) bei dem nur ναός, nicht aber aedes oder templum ergänzt werden kann; er muſte mithin den Hypäthros als eine eigne Gattung Tempel in ihnen vorgefunden haben. Wichtig iſt dies Zeugniß für räumliche Anſchauung, weil Vitruv die ganze Einrichtung der Cella dadurch eben klar macht daß er ſie mit Anlagen gleich ſetzt wie ſie ſich in jedem größern Römiſchen Wohnhauſe als Atrium oder Periſtylium finden, und dabei durch die Worte huius exemplar Romae non est, zugleich auf einen Unterſchied zwiſchen einem Römiſchen und Helleniſchen Hypäthros hinweiſt. Seine Angabe erhärtet der Schriftſteller endlich durch beiſpielsweiſe Anführung zweier zu ſeiner Zeit ganz bekannter Hypäthraltempel in Hellas; dabei iſt dieſer letzte Satz noch in der Hinſicht von Bedeutung, als er beweiſt wie der Hypäthros nicht bloß an die größeſte Form einer dekaſtylen Symmetrie in der Fronte gebunden ſei, ſondern auch in der kleinern octaſtylen Anordnung vorkomme.

Die kritiſche Unterſuchung und das richtige Verſtändniß dieſer Stelle welche in Rükkſicht auf ihre Lesart durch das Nichtvorhandenſein aller Varianten in den

Digitized by Google

Codices urkundlich vollkommen gesichert dasteht, wird mithin der Grundstein sein müssen von welchem alle andern nicht so direkten Zeugniße getragen werden. Diesem entsprechend wird zuerst festzustellen sein ob die Vitruvische Stelle denn wirklich auch vollgültig und unantastbar, oder aber ob sie, wegen der Uebereinstimmmung aller Handschriften, als eine vielleicht durch Vitruv selbst schon mißverstandene und corrumpirte Ueberlieferung anzusehen und zu verwerfen ist. Die Untersuchung hierüber wird am zwekkmäßigsten mit der Ausdrukksweise Vitruvs und dem Lateinischen Sprachgebrauche des Wortes hypaethros beginnen, sich dann von den Lateinischen Quellen in welchen dieses Wort erscheint zum Hellenischen wenden aus welchem dasselbe von jenen übernommen und als technischer Terminus adoptirt worden ist.

„Hypaethros vero decastylos est in pronao et postico, reliqua omnia eadem habet quae dipteros." Diese Erklärung giebt zuerst als Anordnung der Gattung des Tempels hinsichtlich des Aeußern, zehn Säulen in beiden Fronten, fünfzehn mit den Ekksäulen an den Seiten; denn so war vorher durch Vitruv die Symmetrie des Dipteros aus der des Pseudodipteros bestimmt.

„Sed interiore parte habet columnas in altitudine duplices, remotas a parietibus ad circuitionem, ut porticus peristyliorum: medium autem sub divo est sine tecto." Schon in sich selbst bekräftigt ist diese Stelle dadurch daß sie auf zweifache Weise erläutert; sie macht durch den Vergleich der bekannten Einrichtung vom Peristylium im Wohnhause oder Gymnasium, die uns unbekannte Einrichtung der hypäthrischen Cella deutlich und bestimmt dabei grade zu die subdiale Mitte des Baues. Heist es: die Gattung Hypäthros habe innen doppelte Säulen der Höhe nach die von den Wänden abgerükkt seien zum Umgange wie die Portiken der Peristyle, so bedürfte es eigentlich keines Weiteren um das ganze Bild der Innern Einrichtung zu haben; denn man muß wissen daß es Sprachgebrauch bei Vitruv ist das Wort peristylium wie porticus nur bei profanen Gebäuden, bei der Palästra, dem Theater, der Basilika, dem Wohnhause anzuwenden, bei hieratischen Werken, bei Tempeln dagegen statt dessen nur den alten ursprünglichen und hieratischen Namen der Hellenen, nämlich pteron (wenigstens in den Compositis) oder pteroma[2]), niemals aber peristylium oder porticus zu gebrauchen. Bei dem Atrium Vitruvs umgeben solche porticus oder alae das lumen compluvii[3]) welches durch die Dachrinne (arca) eingegrenzt und gebildet wird, oder nach Varro[4]) den locus sub divo, das impluvium, mithin das eigentliche Atrium; Atrium ist aber nach Form und Begriffe das *ὑπαίθριον τῆς αὐλῆς* im Hellenischen Hause, und von ihm als charakteristischem Theile des ganzen Raumes hat auch das ganze hypäthrische cavum aedium mit Einschluß der herumgehenden bedekkten Gänge (porticus, alae) den bezeichnenden Namen atrium empfangen, der wohl aus *αἴθριον* entstanden sein kann. Bei Vitruv ist peristylium absolut gebraucht, das peristyle Atrium[5]), und sein

Digitized by Google

ganze Abhandlung vom Cavädium, Atrium und Periſtylium[6]) zeigt daß alles ein und derſelbe ſubdiale Raum ſei, welcher nur davon, daß entweder ungeſäulte Portikus (alae) oder aber geſäulte Portikus denſelben umgeben, die verſchiedenen angeführten Namen erhält; aber auch andre Quellen bezeugen wie unter Periſtylium ſchlechthin nur das Atrium des Hauſes gemeint ſei[7]). Vitruv nennt daher mit Recht den von Säulenhallen umſchloſſenen Raum sub divo einen hyppäthralen wenn er bei der Portikus des Theaters[8]) ſagt: media vero spatia, quae erunt sub divo inter porticus... quod hypaethrae ambulationes etc. Nimmt man nun hinzu daß er ſich gar kein Periſtylium ohne Verbindung mit einer ſubdialen Mitte denken kann und in einer andern Stelle[9]) ausdrükklich den bedekkten und geſchloſſenen conclavis die loca aperta der Periſtylien mit den Worten entgegenſetzt: apertis vero, id est peristyliis aut exedris[10]) aut ceteris eiusmodi locis quod sol et luna possint splendores et radios immittere, ſo würde die oben gegebene Erklärung ſchon ohne Weiteres ein Hypäthrum, einen Ort sub divo alſo sine tecto in der Cella vorausſetzen; nun aber fügt er noch die klaren nicht ſowohl eine neue Anordnung als vielmehr nur weitere Bekräftigung und nähere Bezeichnung enthaltenden Worte hinzu: medium autem sub divo est sine tecto, d. i. die Mitte aber (nämlich interioris partis[10,a]) zwiſchen den ut porticus peristyliorum gebildeten Räumen) unter freiem Himmel, iſt ohne Dach; ganz gleich alſo wie er media vero spatia, quae erunt sub divo inter porticus ſagte. Dieſe doppelte Angabe der Einrichtung beſeitigt denn allen Verdacht gegen falſche Lesarten und iſt insbeſondere eine Verwahrung gegen jedes Misverſtändniß des Gegenſtandes von Seiten Vitruvs ſelbſt. War aber mit medium sub divo est sine tecto und mit ut porticus peristyliorum ein Impluvium ſicher bezeichnet, ſo iſt damit noch nicht geſagt daß dies zugleich eine Dacheinrichtung compluviatum ſein ſolle wie beim Cavädium, ſondern es kann nur angenommen werden daß der Abfall der Dächer, das Stillicidium, nach Außen gerichtet ſei.

Es kömmt nun zunächſt darauf an wie die Ausdrükke medium und hypaethrus erſtlich von Vitruv, ſodann in der Lateiniſchen Literatur überhaupt gebraucht und verſtanden werden. Was das medium sub divo anbetrifft, würde es irrig ſein wenn man dieſe Mitte des Tempels metriſch und dem Längenmaße nach beſtimmen wollte; in ſolcher Weiſe wird es von den Lateinern nie im Baue gebraucht, ſondern wo von medium des Hauſes die Rede iſt muß man der Raumbedeutung nach die Mitte nehmen, mag dieſelbe dem Maße nach wirklich in die Mitte der Längenaxe, mag ſie vor oder hinter dieſelbe fallen. Es iſt durchgängig Sprachgebrauch mit medium aedium das Atrium zu bezeichnen, ohnerachtet dies doch gleich hinter und zunächſt dem Oſtium oder den fauces, alſo noch vor dem eigentlichen Hauſe lag, wie dies außer Vitruv[11]) noch Andre bezeugen[12]); auch die Hellenen ſagen vom Herde daß er ἐν τῷ μέσῳ des Hauſes liege oder daß er μεσόμφαλος ſei[13]), obgleich er nur der Raumbedeutung nach ſich in der Mitte be-

Digitized by Google

findet. Den gewichtigſten Beweis hiervon giebt Virgil wenn er medium tecti ſagt und hierunter, als ſich von ſelbſt verſtehend, das impluvium, hypaethrum, atrium, in der Regia oder Aula des Priamus bezeichnet, in welchem neben dem Altare des Zeus Herkeios der heilige Lorbeerbaum ſtand[14]).

Wie aus Virgil und ſeinen Erklärern hervorgeht, bezeichnet außer dem profanen Hauſe medium auch beim Tempel ſprachgebräuchlich den mittlern Raum der Cella zwiſchen den Seitenporticus, wie ſchon früher bei der Cella erwieſen wurde[15]); man ſieht alſo wie gleichlaufend die Raumlage und deren Bezeichnung in Beiden iſt. Wie beim Hauſe das Atrium die Mitte, ſo iſt dies beim Tempel die Cella, und wie im Beſondern die Mitte des Atrium das Subdivum oder Hypäthrum iſt welches die vorſpringenden Dekken zwiſchen ſich in Mitten übrig laßen, kann bei der hypäthriſchen Cella die eigentliche Mitte auch nur der von den umgebenden Dekken offen gelaſſene Ort sub divo, sine tecto ſein; wie groß aber dieſer in Mitten der Dekken geöffnete Raum und ob er metriſch in Mitten liege, hängt rein von dem gleichen oder verſchieden großen Vorſprunge der Dekken ab. Daß aber der ganze Raum ſo weit er von Säulen eingegrenzt wird sub divo ſein ſolle, davon ſteht nichts bei Vitruv; denn nicht auf die Säulen allein kommt es an um das ſubdiale Medium als ſolches zu beſtimmen, ſondern darauf wie weit man dieſen Raum mit der Dekke überdekkt und wie viel dann als Subdivum übrig bleibt.

Was zum Andern den Ausdrukk hypaethrus, hypaethrum, adjektiviſch oder ſubſtantiviſch gefaßt angeht, ſo iſt es entſcheidend daß er zwar aus dem Helleniſchen übertragen, von den Lateinern aber ausſchließlich nur als terminus technicus für Atrium, Periſtylium, Portikus, alſo für einen von Säulenhallen umſchloſſenen hypäthriſchen Raum adoptirt iſt und daher in allen Fällen wo er ſich bei ihnen findet nur in dieſem Sinne gebraucht wird, niemals kömmt er anſtatt sub dio, sub divo vor, wenn dies allein ſteht; letzteres wird in ſolchem Falle für den freien unbegränzten Raum wie das Helleniſche ἐν ὑπαίθρῳ angewandt und involvirt noch nicht den techniſchen Begriff eines umbauten Hypäthrum. So bei Vitruv und Andern[16]). Dagegen erſcheint das ſubſtantive Subdiale wohl im Sinne vom Hypäthrum[17]). Beim Worte Atrium muß ſtets feſtgehalten werden daß hierunter der ganze Raum, die herumgehenden bedekkten Gänge nebſt Subdivum, gemeint iſt; daher auch die Mitte des Atrium von den Dächern deſſelben öfter unterſchieden iſt. Faßt man daher alle Stellen Vitruvs in das Auge wo das Wort hypaethrus bei sub divo vorkommt, ſo zeigt es ſich daß er nur ſolche baulichen Anlagen meint, bei welchen herumgehende Dächer oder Portikus ſubdiale Räume einſchließen[18]), wenn er von locis oder ambulationibus hypaethris redet. Er beginnt in ſeiner Auseinanderſetzung V, 9, 1 die Thatſache der Portikenanlage bei Theatern und überhaupt an ſolchen Orten wo ſich eine Maſſe Volkes verſammelt, mit der Nothwendigkeit zu erweiſen daß letztere in ihnen Schutz vor Regen finde; § 2 beſchreibt er die Symmetrie der

Digitized by Google

Säulen und Dekken welche die porticus et ambulationes circa theatra haben ſollen, nennt §. 5 die media spatia welche sub divo zwiſchen den Porticus (inter porticus) ſind und als Viridaria zugerichtet ſein ſollen hypaethrae ambulationes[19]); hierbei nimmt er ganz folgerecht Gelegenheit über die Nützlichkeit ſo angelegter hypäthraler Ambulationen und Portiken im Allgemeinen zu reden und verſteht in allen den Stellen wo er hypaethrus braucht, hierunter einzig und allein nur eine ſolche architektoniſche Anlage, die er auch in Kriegszeiten wegen der Verſchließbarkeit als Magazin zu nutzen weiß; ſeine Beſchreibung würde aber völlig abſurd und ſich widerſprechend ſein wenn er unter locus hypaethrus einen ganz freien unbegränzten Raum sub divo verſtände. Daher der Schluß: ita duas res egregias hypaethrae ambulationes praestant, unamque in pace salubritatis, alteram in bello salutis, und nicht allein bei den Poſtſcenien der Theater sed etiam omnium deorum templis[20]) effectae magnis civitatibus praestare poterunt utilitatis. Wie alſo die porticus circa theatrum ein Hypäthrum bildet und deren Ambulationen hypaethrae ambulationes ſind, ſo auch hier, und das Beiſpiel in III, 2, 5, wo mit der porticus Metelli die aedes Jovis Statoris verbunden war[21]), bekräftigt das Geſagte. Von der entgegengeſetzten Seite erhält man für dieſe Anſicht den Beweis dadurch daß Vitruv ſich des Wortes sub divo ſchlechthin nur da bedient wo von keinem hypäthriſchen Bauwerke die Rede ſein ſoll[22]). Die Sache iſt ſo klar daß ſie gar keinen Widerſpruch und keine andre Deutung erlaubt, und da dies allein die Bedeutung iſt die Vitruv dem Worte hypaethrus beilegt, ſo kann daſſelbe auch in der Stelle I, 2, 5 auf die weiter unten zurückzukommen iſt (in welcher aedificia ſubdial und hypäthriſch oder sub divo hypaethraque erbaut werden ſollen) nur in dieſem Sinne gefaßt ſein. Schneider ſetzt zwar hypaethri noch einmal in der ſchwankenden Lesart bei IV, 16, 1, allein daſſelbe würde hier grade zu Unſinn ergeben und es iſt ſchon früher (Thüre der Cella, VIII N. 1) erwieſen wie anſtatt deſſen hyperthyridos zu leſen ſei. Für einen Raum der entweder als noch unvollendeter oder bereits wieder zerſtörter der Dekke ermangelt, wird ἀχανής[22,a]) nicht aber hypaethrum geſagt.

Abgeſehen von Vitruv ſprechen andre Zeugniße für den Sinn des Wortes hypaethrus in der angenommenen Weiſe; zunächſt die Gloſſarien, ſodann das Corpus Juris. Zuerſt erklären die Gloss. Labb. Ὑπαίθρον. area, subdivum, impluvium: eine Erklärung die mit Umſtellung der Worte öfter vorkommt[23]) und bei der subdivum, subdial eben ſo als Subſtantiva erſcheinen wie impluvium, compluvium. Ganz entſprechend dem Vitruviſchen Sinne und der angeführten Stelle Virgils in welcher mit tecti medium ein als Hypäthrum oder Impluvium eingerichtetes Dach, mithin ein gewiſſes Verhältniß des Daches und der Dekkeneinrichtung zum offenen Raume in Mitten bezeichnet wird, ſteht: Impluvium. ὄροφος, μεσαύλιον[24]), ὕπαιθρον und noch mehrere Male: Impluvium. ὄροφος, wozu noch eine Beſtätigung aus Quintilian erfolgt[25]). Vorhin iſt erwähnt daß

Digitized by Google

Vitruv mit den Worten ut porticus peristyliorum, durch welche er nur einen Vergleich vom Innern des Hypäthros mit dem Atrium oder Periſtylium in profanen Bauten geben will um die Gleichheit zu beweiſen, ganz und gar dieſelbe Form des Raumes meint den die Hellenen *περίστῳον τῆς οἰκίας*[26]), *αὐλὴ περίστυλος*, die Lateiner atrium, cavum aedium Corinthium oder tetrastylon, peristylium nennen, und welcher in den Raum sub divo, medium atrium *μέσαυλον*, *μεσαύλιον*[27]), alſo in das eigentliche atrium und in die herumgehenden Portiken zerfällt. Die Gloſſen ſtimmen hiermit ganz überein; es heiſt l. c. Atrium. *μεσαύλιον, περίστῳον, μέσαυλον, τετράστῳον.* — *Μέσαυλον* atrium, contila, compluvium, impluvium. — Contila. *μεσαύλιον.* — *Αὐλή.* atrium, area. — *Περίστῳον.* atrium. — Atrium. *στοὰ οἰκίας.* — *Μέσαυλον.* atrium, compluvium, — Compluvium. *κατάκλυστρον, κατάκλυστον, μέσαυλον.* — Compluvium *σύνροια, σύνροιος.* Deswegen gebrauchen die Lateiner impluvium und compluvium ganz gewöhnlich für atrium alſo hypaethrum[28]); bei Spätern findet ſich für Hypäthrum auch Exaeron[29]); ſo berichtet Malalas daß der Alytarch der Olympiſchen Spiele in Antiocheia im Exaeron der Baſilika des Jul. Cäſar, in welchem ein Erzbild dieſes Mannes ſtand, geſchlafen habe. Sodann heißt es im Staatsrecht der Römer Digest. XXXIII, 7, 12 §29 De velis quae in hypaethris extenduntur, item de his quae sunt circa columnas, Celsus scribit, magis suppelectili adnumeranda, wo alſo hypaethrum und zwar abſolute für Atrium ſteht; der Zweck ſolcher Velen wird ſogleich berührt werden. Wichtiger noch iſt in dieſer Quelle ein andrer Gegenſtand, die temporäre Ueberdekkung, das Schutzdach des Atrium. Digest. L, 16, 242, §. 2 Plumbum quod tegulis poneretur (womit die Dächer gedekkt ſind) aedificii esse ait Labeo; sed id quod hypaethri tegendi causa poneretur (was alſo zur Ueberdekkung des Atrium gebraucht wird) contra esse, weil es natürlich jedem zeitigen Beſitzer oder Miether überlaſſen blieb ſein Hypäthrum zuzudekken womit er wollte; dagegen fährt Javolenus fort §. 4 straturam loci alicuius ex tabulis factis, quae aestate tollerentur et hieme ponerentur, aedium esse Labeo: quoniam perpetuis usus paratae essent neque ad rem pertinere quod interim tollerentur; wahrſcheinlich iſt dieſe Stratura[30]) die Schalung auf welche jene Bleiziegeln oder Platten gedekkt wurden, die aber auch ſchon ohne ſolche die intermiſtiſche Dekke des Atrium bilden konnte. Abgeſehen davon daß dieſe Geſetze den Sinn und Gebrauch des Wortes hypaethrum in der angenommenen Weiſe beurkunden, geht aus ihnen die intreſſante Thatſache hervor daß die Alten das Impluvium ihrer Atrien im Winter, alſo in der Zeit der periodiſchen Regengüße, überdekkten und dabei nur ſo viel Lichtöffnung übrig ließen als zum Gebrauche des Raumes nothwendig war; nach überſtandenem Winter wurde das Schutzdach, mochte es nun bloß aus Brettern, oder noch von einer Metalldekke darüber, oder aus Ziegeln gefügt ſein, wieder entfernt. Es giebt aber noch andre intreſſante Andeutungen die trefflich durch das eben Gegebene erläutert wer-

Digitized by Google

den; so die Stelle Juvenals[31]) wo das lumen des Impluvium aufgemacht werden soll: claude fenestras, Vela tegant rimas, iunge ostia, tollite lumen E medio. Bedeutender ist freilich die Ueberlieferung des Plinius[32]) von dem abnehmbaren Dache über dem mächtigen Buleuterion zu Kyzikos; eine Konstruktion welche, änlich der Pons Sublicius, abgenommen und wieder aufgesetzt, daher nur mit Holznägeln ohne Eisen bewirkt wurde; da nun das Buleuterion in seinem Hauptraume sicher aus einer Stoa, einem Hypäthrum bestand, kann dieses bewegliche Dach nur denselben Zwekk gehabt haben als jene erwähnten Interimsdächer; auch die Rauchfangsöffnungen oder Kapnodoken verschloß man durch Fallthüren oder Kataraktен[33]). Unter den Zeugnissen müssen aber grade diese in Anspruch genommen werden um darauf hinzuweisen wie nothwendig durch änliche Vorrichtungen die Lichtöffnung in der Dekke der hypäthrischen Cella geschützt und die kostbare Ausstattung dieses Raumes vor der Witterung bewahrt werden muste; nur in Fällen wo Kultgebote eine stets offnene Durchsicht nach dem Aether bedingen wird natürlich davon abzusehen sein, doch sind dies Ausnahmen welche dabei eine nicht so gewaltige Lichtöffnung verlangen und späterhin berührt werden. In der That stimmt dies auch vollkommen mit den Tempeln welche als hypäthrische anzuerkennen sind, nämlich mit Festtempeln wie der Parthenon und der Zeustempel zu Olympia, deren Cella für festliche Staatsakte nur in den Tagen der Panathenäen und Olympischen Spiele, die großentheils in die beständige Jahreszeit fielen, als Schauraum geöffnet, in der übrigen Zeit zwischen den Festen aber nicht schaubar war und bloß dem Zwekke einer Schatzkammer hingegeben blieb. Daher auch die Tage des Panathenäischen Festes, namentlich der Tag an welchem der große Peplos in den Parthenon gebracht wurde, ja nicht versäumt werden durfte um das „goldreiche Haus" schauen zu können[34]), wie man mit Recht wohl dieses Wort des Aristophanes vom Artemision in Ephesus auf den Parthenon anwenden kann[34,a]); ein änlicher eingeschränkter Gebrauch muß ebenfalls von der hypäthrischen Cella des Telesterion zu Eleusis gelten. In der That zeugt eine merkwürdige Stelle bei Strabo von einem sehr alten Kultbrauche welcher nur auf die festliche Oeffnung und Wiederbedekkung des Tempeldaches, sicher bloß das lumen der Cella, bezogen werden kann, wenn sie berichtet daß jährlich an einem bestimmten Tage die Dachbedekkung eines Dionysostempels mit festlichen Ceremonien früh Morgens abgenommen und vor Sonnenuntergang wieder aufgelegt wurde, wobei es ein Piaculum war einen Ziegel fallen zu lassen[35]); wenigstens geht aus diesem dunkeln hieratischen Brauche die Aufdekkung und Schließung des Daches nebst dem feierlich ceremoniellen dieser Handlung hervor, was allein für die Erklärung des Gegenstandes von Belang ist. Wenn aber schon die Reinigung, also die Abrüstung der chryselephantinen Schaubilder in solchen Tempeln, wie z. B. des Zeusbildes in Olympia, mit Opfer und Gebet begonnen wurde, so giebt das gleichfalls einen unzweifelhaften Hinweis daß die festliche Herstellung und Zurüstung

Digitized by Google

der Cella zur Feier des Festes nebst der Aufdekkung der ganzen Lichtöffnung ein feierlicher Akt sein muste.

Einen ähnlichen Dienst wie jene intermistischen Dächer im Winter gewähren die Vela als Schutzmittel gegen Sonne, Staub, Wind und unverhoffte Regen im Sommer; ihr Gebrauch beim Wohnhause muß um so mehr auf eine Anwendung beim Tempel führen als in letzterem auffallende Prachtwerke der Wirkerei zur Verhüllung kostbarer Bilder erwähnt werden. Von der ausgedehnten Anwendung der Velen im Atrium des Hauses, deren Zwekk schon in jenem oben berührten Paragraphen des Römischen Rechtes angegeben war, zeigen folgende Beispiele. Bekanntlich speisten die alten Lateiner zur Sommerszeit im Atrium, dessen Erleuchtung zu Abend durch Hängelampen, Kandelaber und Fakkeln geschah[35,a]). Zur Abwehr gegen Sonne, Staub und Wind wurden nach Servius[36]) bunt gewebte Velen oder Aulea zeltartig aufgehangen und in die Dachöffnung gespannt, um wie Varro sagt den Staub abzuhalten: vela solere suspendi ad excipiendum pulverem; daher auch das komische Unglükk bei Horaz[37]): Interea suspensa graves aulaea ruinas In patinam fecere, trahentia pulveris atri, Quantum non Aquilo Campanis excitat agris. Als Schattentücher dienen die Velen nach Properz[38]) auch in öffentlichen Atrien: Scilicet umbrosis sordet Pompeia columnis Porticu aulaeis nobilis Attalicis; ja das ganze Forum wird oft mit ihnen überspannt. So erzählen Dio Cassius und Plinius daß Cäsar einstens mit solchen Parapetasmata aus seidenem Stoffe nicht allein das Forum sondern die ganze Via Sacra von seinem Hause bis zum Kapitole überschattet habe; ein Luxus welchen Caligula später wiederholte[39]). Auch die Cavea des Theaters überdekkten vela umbracula[40]) welche oft unter dem Namen cortina erscheinen[40,a]). Die liebliche Wirkung eines solchen rothen Velum wenn die Sonne hindurchscheint schildert Ovid: Inque puellari corpus candore ruborem Traxerat: haut aliter, quam cum super atria velum Candida purpureum simulatus inficit umbras[41]), auch werden die duftigen Kräuter und Blumen, die topia und Moose der Viridaria im Atrium oder Cavädium nach Plinius[41,a]) durch solchen Teppich vor Dürre geschüzt: Rubent (vela) in cavis aedium et muscum a sole defendunt; aus Corippus[42]) Clara superpositis ornabant atria velis geht hervor wie lange ihr Gebrauch Sitte gewesen der auch in Hellas bestand wie man aus manchen Ueberlieferungen schließen kann[43]); denn die Abschließung und Verhüllung der Portiken oder gewisser Interkolumien in ihnen zeigt Pollux[44]) τὸ *παραπέτασμα*[45]) *αὐλαίαν καλεῖν, Ὑπερίδου εἰπόντος ἐν τῷ κατὰ Πατροκλέους. Οἱ δὲ ἱππέα ἄρχοντες εἱστιῶντο ἐν τῇ στοᾷ, περιφραξάμενοί τι μέρος αὐτῆς αὐλαίαις* und der späte Corippus kennt ihre Verwendung zur fürstlichen Pracht im Atrium[46]) Hanc prius, in media quam sol procederet aula, Auratis gradibus sacrisque tapetibus altam Conscendit. Allgemein war es Sitte über den Balkonen (maeniana) der oberen Stokkwerke auf denen man auch speiste solche Velen als Sonnentücher

Digitized by Google

auszuſpannen[47]). Die geſuchteſten unter dieſen Geweben ſcheinen die dichten aus Ziegenhaar gemachten Ciliciſchen Velen geweſen zu ſein[48]).

Iſt in dem Vorhergehenden die Stelle Vitruvs dadurch unantaſtbar geſichert daß hypaethrum als ein baulicher Terminus im Lateiniſchen für ein Atrium nachgewieſen wurde, ſo bleibt nur noch übrig eine letzte Bekräftigung dafür im Helleniſchen zu ſuchen und zu ermitteln ob es hier im gleichen Sinne gebraucht ſei. Auch dies wird bezeugt und es bürgt dafür nicht nur jene ſchon oben angeführte Stelle des Pauſanias[49]), wo das Atrium der Regia des Priamos *ὑπαίθριον* genannt iſt, ſondern auch die Scholien des Ariſtophanes reden vom Hypaithrion des Gerichtshofes Heliaia[50]). Einen nicht unwichtigen Beweis liefert noch Plutarch wo er der Sitte gedenkt nach welcher es einem Todtgeglaubten nicht geſtattet war bei ſeiner Rükkehr durch die Auleiosthüre, das iſt die Thüre des Atrium oder der Aule, zu gehen[51]) ſondern daß er von außen auf das Dach ſteigen und ſich von hier in das Atrium herablaßen muſte, um hier erſt gereinigt und als ein neu in das Leben Eintretender geweiht zu werden bevor er den Boden der wohnlichen Gemächer betrat, weil dieſe ſonſt von ihm entweiht wurden und luſtrirt werden muſten; hier ſagt Plutarch nun *ὕπαιθρα*[52]) ſtatt atria und fügt hinzu daß geſetzlicher Weiſe alle Reinigungen unter freiem Himmel vorzunehmen ſeien. Die Stelle iſt alſo deshalb von ſo großem Belang weil ſie wieder zeigt daß der Ausdrukk *τὰ ὕπαιθρα* (wo der plur. ganz deutlich atria bezeichnet) nicht bloß für den ganz freien Raum außerhalb aller geſchloßenen Baulichkeit ſteht. Endlich kommt ein Aithrion nicht nur unter den Räumen im Schiffspalaſte des Ptolomäus vor[52,a]), ſondern die Septuaginta brauchen dies Wort ſtatt der umſäulten Höfe in Ezechiels Tempelviſion überall.

Nach dieſem bliebe jetzt noch der letzte Satz in Vitruvs Beſtimmung zu betrachten: „aditusque valvarum ex utraque parte in pronao et postico. Huius autem exemplar Romae non est sed Athenis octastylos et in templo Olympio". Unter Pronaos verſteht Vitruv nicht in allen Fällen nur den Raum unmittelbar vor der Cellenwand, wie im IV, 4, 1 wo der Theil des Pteroma vor dem Pronaos durch die Säulen zwiſchen den Anten vom Pronaos getrennt wird, ſondern er begreift bei den Symmetrien der Tempel, III, 2, 5 vom Peripteros an unter Pronaos den ganzen Raum vor der Cellathüre bis zu den äußerſten Säulen oder zur Fronte[53]); ebenſo verſteht er unter Poſticum den ganzen Raum außerhalb vor der hintern Wand, ohne einen beſondern Opiſthodomos als hinteres Gemach zu nennen oder herauszuſcheiden. Daher ſein ſchwankender Gebrauch von frons und pronaos, indem er in III, von § 2 bis § 6 frons, in § 7 und § 8 aber pronaos, alſo eines für das andre gebraucht und dort in fronte hier aber in pronao dem in postico oder postico entgegenſetzt. Denn wenn in fronte nicht gleich wäre in pronao und nach § 8 der Hypäthros

Digitized by Google

decastylos in pronao et postico ſein ſollte, ſo wäre er ja in fronte vierzehnſäulig, weil die duplices ordines columnarum ebenſo das noch um die Fronte herumgehende Pteroma bilden müſten, was gegen alle vorhergehende Symmetrien ſpricht bei welchen ſonſt der dipteros ſchon zwölfſäulig werden würde. Soll der Hypäthros alſo aditus valvarum ex utraque parte in pronao et postico haben, ſo ſind die Thüren gemeint die vom Pronaos oder vom Poſtikum aus in die Cella, oder wenn ein Opiſthodom vorhanden, iſt die Thüre des letztern gemeint. Daß er von keinem Opiſthodom oder einer posticula redet mag daher kommen daß ein ſolches Gemach oder Oikos als Theſaurus eigentlich doch nur ein Außergewöhnliches und auch bei Helleniſchen Tempeln Seltenes iſt, welches keine Kultbedeutung hat mithin auf die ſacrale Einrichtung keinen Einfluß ausübt; es kann ebenſo gut unterirdiſch belegen ſein wie die Faviſſä des Kapitoliniſchen Tempels, oder getrennt von der Cella wie die Theſauren in Delphi und Olympia. Daher iſt die Beſtimmung des Zuganges vom Poſtikum aus eben ſo wenig ein Kriterion des Hypäthros als die doppelten Säulen übereinander im Innern oder die dekaſtyle Symmetrie außen, zumal er letztere ja auch gleich in dem Beiſpiele Athenis octastylos verneint; bei Tempeln welche einen Opiſthodom haben verſteht ſich aber ein Zugang in postico von ſelbſt. Von Wichtigkeit iſt nur die Beſtimmung daß der Hypäthros ein Dipteros ſein ſolle, weil durch ein ſolches Pteroma vor dem Pronaos der Cella alles Licht durch die Thüre und deren etwaige Nebenfenſter völlig abgeſchnitten wird. Daß unter octastylos Athenis der Parthenon gemeint ſei möchte ſchwerlich abzuweiſen ſein; wenn aber unter et in templo Olympio nicht der bloß hexaſtyle Zeustempel zu Olympia ſondern der zu Athen gemeint iſt, welcher den Ruinen nach Dipteros und von Vitruv VII, 17 Praef. mit in asty vero Olympium bezeichnet war, würde dies nur noch ein geſichertes Beiſpiel mehr von einem ausdrükklich als Hypäthros genannten Tempel ſein.

So weit die Auslegung der Vitruviſchen Stelle.

§ 2. Kultgeſetze für hypäthrale Tempel.

Der im Vorhergehenden gewonnene Erweis für die Unantaſtbarkeit der Vitruviſchen Stelle, mithin für das Vorhandenſein des Hypäthros, wird nun durch beſtimmte Kultgeſetze welche für die Verehrung gewiſſer Götter eine hypäthrale Cella bedingen, zur Evidenz erhoben. Eines derſelben gilt für die Tempel und Sacraria des Deus Fidius; es findet ſich bei Varro[54]) und Nonius angeführt[55]) und erklärt daß dieſer Gott ein geöffnetes Dach über ſich haben müſſe damit durch ſolche Oeffnung der Himmel ſchauen könne, indem man ihn nicht unter einer Dekke anrufen dürfe, deshalb müßten auch die welche im Hauſe bei ihm ſchwören wollten in das Compluvium (das Atrium) gehen. Dieſe Anſicht iſt noch nach einer andern Seite hin wichtig; denn indem die

Digitized by Google

Alten ſelbſt dieſen Gott für keinen Römiſchen ſondern für einen Helleniſchen halten der nur von ihnen adoptirt ſei, ſo ſetzt dies voraus daß das Volk von welchem ſein Dienſt entlehnt war ihn ebenfalls nur in ſolchen Tempeln verehrt haben könne. Dies wirft aber ein Licht auf den Bericht des Plutarch[56]) aus welchem erhellt daß weder die Kinder den Herkules unter einer Dekke (ὑπὸ στέγῃ) anrufen durften ſondern zu dieſem Behufe in das Atrium gehen müſten, εἰς ὕπαιθρον προϊέναι, noch auch daß irgend Jemand beim Dionyſos unter einer Dekke ſchwören könnte; die Gründe davon ſeien die daß beide Götter aus der Fremde aufgenommene (ξένοι θεοὶ) wären. Da nun mit dem Kultus eines Gottes auch die Einrichtung ſeines Tempels übernommen werden muſte, ſo können nothwendiger Weiſe dieſe Gottheiten bei den Hellenen, von welchen ſie den Römern überkommen waren, auch nur hypäthriſche Cellen gehabt haben. Für einen Dionyſostempel bezeugen dies Sueton und Macrobius[57]), für einen andern Vitruv. Dieſem nach aber alle Tempel des Dionyſos für Hypäthren zu halten wäre ſicher ein trüglicher Schluß, es könnte dieſes nur für Dionyſos in ſeinem Weſen als Eide ſchützender Gott gelten. Läßt ſich aber auf der einen Seite nachweiſen daß alle heiligen Orte auf denen man Schwüre abgelegte nur unter freiem Himmel liegen konnten, wird es andrer Seits zur Thatſache erhoben daß alle Tempelcellen und Räume in denen Eide geſchworen wurden hypäthriſch eingerichtet ſei muſten, und dieſe Wahrnehmung wird bei kritiſcher Unterſuchung noch manchen Tempel als Hypäthros erweiſen den man nicht dazu gerechnet hat.

Ein anderes Kultgeſetz welches durch Feſtus, Lactantius und die Ausleger Virgils bekannt wird, ſchreibt auch dem Gott Terminus eine hypäthriſche Cella zu. Es war im Pronaos der Minervencella[57,a]) des Kapitolinſchen Tempels, welche bekanntlich zur Linken der Cella Jupiters lag, eine heilige Opferſtätte auf deren Altar jedoch nur unblutige Opfer gebracht werden durften, weil hier das Signum des Terminus, das saxum immobile capitolii ſtand, welchem dieſe Opfer galten. Dieſes Signum mit Altar und Opferplaß muſte dem Geſetze nach in einem hypäthriſchen Raum ſtehen, weil man dem Gotte nur unter freiem Himmel opfern durfte[57,b]), deswegen waren Dach und Dekke darüber geöffnet; wenn auch Ovid[57,c]) dieſe Oeffnung nur ein exiguum templi tecta foramen nennt, kann ſie aus den oben angeführten Gründen unmöglich ſo unbedeutend geweſen ſein daß man nur ein großes Loch darunter verſtehen dürfte, was auch der Beſtimmung des Feſtus widerſpräche daß in jedem Raume überhaupt in welchem der Terminus verehrt werde das Dach über dem Gott offen ſtehen müſſe. Darf man Macrobius glauben ſo muſte ein Gleiches für das Bild der Dea Bona gelten[57,d]), denn dieſe Gottheit muſte nicht nur in aperto verehrt werden, weshalb auch im Privathauſe das Atrium zur Feier ihres nur von Weibern gefeierten Feſtes diente, ſondern Macrobius ſagt ausdrükklich daß ſich keine Myrte in ihrem Tempel finden dürfe wohl

Digitized by Google

aber eine Weinrebe über ihrem ſcepterführenden Bilde ausgebreitet ſei, was doch nur mit einem geöffneten Dache zu vereinigen iſt; dies ergäbe mithin ein drittes Kultgeſetz für die in Rede ſtehende hypäthriſche Anlage der Cellen dieſer Göttin.

Ferner gehört hierher das hieratiſche Geſetz bei Vitruv[58]) daß die Bauwerke welche man den aſtralen Göttern, dem Jupiter Fulgur, Coelus, Sol und der Luna weihte, deshalb sub divo hypaethraque constituuntur, alſo ſubdial und hypäthriſch eingerichtet werden müſten um dem Weſen dieſer Gottheiten zu entſprechen, weil dieſelben im offenen Aether herrſchend und wirkend erſchienen und im Freien All wie im Lichte gegenwärtig wären. Zwar iſt an dieſer Stelle bei in hypaethraque ſchon sub divo involvirt, jedoch erſcheint damit nicht eine bloße Affirmation ſondern vielmehr die zweifache Beſtimmung ausgedrükkt: es ſollen ſich die Signa, Male oder Kultſtätten dieſer Gottheiten ſtets sub divo befinden, wenn ſie aber in ein Bauwerk eingeſchloſſen würden ſolle dieſes hypäthriſch ſein; dies iſt die weitere Auslegung derſelben die auch im Folgenden gerechtfertigt werden kann. Zuerſt beweiſt ſchon das Vorhandenſein von Tempeln dieſer Gottheiten daß unter aedificia hier nicht bloß ſubdiale Altäre mit Schranken oder Mauern eingeſchloſſen zu verſtehen ſind. Vom Tempel des Sol im Circus ſagt Tertullian[59]) es befinde ſich nur ein Bild des Sol auf deſſen Dache, denn quod non putaverint sub tecto consecrandum quem in aperto habent; ein verehrtes Tempelbild hätte freilich nicht auf dem Dache ſtehen ſondern ſich in der Cella befinden müſſen, aber ſchon die Exiſtenz des Tempels beweiſt eben daß man den Gott in einem von Baulichkeiten umſchloſſenen Raume verehrte, auch kennen Pauſanias und Arnobius Tempel des Helios[60]). Zwei Signa deſſelben welche ſich sub divo befanden mögen hier noch angeführt werden; das eine iſt das des Erzbild Helios Zeuxippos im Hypäthrum des Zeuxippeion zu Byzanz[61]), das andere der Omphalos mit einem darauf eingegrabenen Auge, dem Symbole des allſehenden Helios, in einem Hypäthrum der Burg von Antiocheia[62]). Den Tempel der Luna auf dem Palatiniſchen Hügel erwähnt Varro[63]) und mit dem Vorhandenſein des Tempels möchte auch deſſen hypäthriſche Cella eine Thatſache ſein. Läßt ſich indeſſen von allen dieſen Gottheiten nicht viel ſagen da noch keine beſondere Ausführung über den Gegenſtand vorliegt, ſo iſt es von deſto größerem Belange die dem Jupiter Fulgur geweihten Bauwerke zu betrachten um das von Vitruv angedeutete hypäthriſche Tempelverhältniß wenigſtens für eine dieſer von ihm angeführten Gottheiten kritiſch feſtzuſtellen.

Jupiter Fulgur iſt der im Blitze herniederſteigende Zeus Kataibates der Hellenen[64]). Nach der alten Fulgurallehre iſt jeder Ort der vom Blitze getroffen oder aufgeriſſen wird ein Blitzesmal, fulguritum, ἐνηλύσια; er iſt aus dem Grunde heilig oder wird zu einem Heiligthume[65]) weil ihn der Gott ſich ſelbſt zum Sitze[65,a]) auserkohren hatte und in demſelben gegenwärtig geglaubt wurde, weshalb er auch unzugangbar und unbetretbar, alſo ein Adyton und Abaton ſein muſte[66]). Artemidor[66,a]) bezeugt dies durch

Digitized by Google

die Angabe daß solcher Ort mit dem göttlichen Schreckmal bezeichnet sei, Ammian aber sagt es sei in den Fulguralbüchern ausgesprochen daß die vom Blitze getroffenen Orte weder gesehen noch betreten werden dürften[66,b]). Daher wurde des Architekten Agathokles Haus zu Syrakus für ἄβατος erklärt und ἐμβροντεῖον, Donnerort genannt, weil es Zeus mit seinem Blitze vernichtet hatte[67]); auch der Platz in Theben auf dem das Haus der Semele stand in welches sich Zeus einst im Blitze niederließ, war noch zu Pausanias Zeit ἄβατος[68]); der Schlund des Curtius in Rom, weil er nach historischen Zeugnißen ein Fulguritum, wurde deshalb nach einem Senatsconsult umhegt (septum)[69]). Daß dies bei Römern wie Hellenen übereinstimmender Brauch war zeigt selbst jene elende Schmeichelei der Athener gegen Demetrius, dem man auf der Stelle wo er in Athen vom Pferde abstieg und den Boden betrat einen dem Zeus Kataibates geweihten Altar setzte[69,a]), mithin dieselbe zu Abaton machte, weil alle Altäre des Kataibates gegen Zutritt mit Schranken umhegt erscheinen, wie z. B. der Altar desselben in der Altis von Olympia[70]), wo auch für den Altar des Zeus Keraunios auf dem Platze welchen früher das durch Blitzschlag verbrannte Haus des Oinomaos einnahm, wohl dasselbe gelten muste[71]). Jedoch scheint es kaum möglich daß solche Altäre die Stelle des Puteales einnahmen weil auf einem Puteale kein Opfer verbrannt werden konnte; deshalb sagt auch der alte Scholiast zu Persius[71,a]) daß dem eingeschlossenen Fulguritum ein Altar (von dem Sühneopfer durch bidentes, bidental genannt) beigefügt werde. Die Fulgurita oder Enelysia nämlich sind von keinem Altare sondern einem Brunnenrande oder hohlen Wasserbehälter, puteal, φρέαρ, umgeben und geborgen, mögen auch nur wegen des Opfers der bidentes für den Gott oft mit bidental verwechselt sein[72]); aus manchen Andeutungen geht hervor daß auch öfter Quellen (νύμφαι) die in Folge eines Blitzschlages der Erde entsprudelt sein mochten, durch solche Umgebung zu einem wirklichen lebendigen puteal[73]) wurden. Bei diesen Putealen, die also recht eigentlich Male oder signa[74]) des Gottes sind, kann mithin eine weitere Bezeichnung ihres Wesens durch Opferaltar oder Inschriftstele, oder auch durch bezügliches Bildwerk am Puteale selbst, stets angenommen werden. So wurde unter den Zweigen des von Plinius hochgegriesenen Feigenbaumes unter welchen Blitze geborgen waren, welche mithin schon die Existenz eines Puteales voraussetzen, eine säugende Wölfin vom Attius Návius aufgestellt[75]); dieses Puteal des Návius in welchem auch jener Schleifstein mit dem Schermesser des Tarquinius verborgen liegen sollte, erwähnt Dionysius[76]).

Diese Einhäusung des Fulguritum oder das Sühnen und Bergen des Blitzes, das fulmen condere, verrichteten bei den Römern ursprünglich die Etruskischen Priester, die zugleich mit den in den libros fulgurales vorgeschriebenen Ceremonien durch Opfer eines Schaafes welches bidens sein muste, das Mal weihten[77]); die procurationes

Digitized by Google

genannten Sacra bei Festus enthielten wahrscheinlich alle die Dinge welche zum Ritual der Blitzesorge gehörten[77,a]). Intressant ist es daß auch der Leib eines vom Blitze erschlagenen Menschen auf dem Orte wo er lag in ein solches Puteal oder Bidental eingesargt wurde, daher Persius[78]) metaphorisch einen vom Blitze Erschlagenen selbst Bidental nennt; hierbei muß erinnert werden daß die älteste Form des Sarges bei den Römern die eines puteal und puticulum war[79]) und die Menge von antiken Sarkophagen welche die Form von Wassertrögen mit Löwenköpfen als Ausgüße haben, weist nur hierauf hin. Bei den Hellenen dient ebenfalls das Wassergefäß (ὑδρία oder λέβης) als Aschenbehälter, sehr oft als Todtenstele auf dem Grabe, wie die große Anzahl solcher (nicht hohler) Marmorgefäße aus Athen zeigen welche in ihrem Bildwerke den Abschied des Todten vom Lebenden darstellen. Für das hohe Alter der Sitte solche Gefäße mit den Resten des Verstorbenen auf Pfeilern und Säulen erhoben aufzustellen, bezeugt die Hydria mit den Gebeinen des Orpheus bei Pausanias[80]).

Außer der Bedingung des Adyton und Abaton für das Fulguritum war es Gesetz daß kein Puteal von einem Dache überbaut werden durfte sondern im Angesichte des Himmels bleiben muste. Festus sagt bei Gelegenheit eines Puteales des Scribonius Libo ausdrücklich quia nefas est integi: semper foramine ibi aperto caelum patet[81]) und es geht aus der ganzen wiewohl etwas verstümmelten Stelle hervor daß Scribonius Libo, als er die vom Blitze getroffenen oder beschädigten heiligen Aediculä wieder herstellen sollte[82]), dasjenige Sacellum in welchem das Fulguritum in ein Puteal eingeschlossen wurde nicht durchaus überdekkte sondern über dem Male ein Foramen in der Dekke offen ließ damit das Mal auf subdialem Orte bliebe. Schlug also der Blitz in einem Tempel ein so muste seine Spur in einem Brunnengefäße geborgen werden; damit dies aber sub divo bleiben konnte war es nöthig Dekke und Dach über ihm zu durchbrechen und mit einem Foramen zu versehen; bestand schon ein Puteal vor der Anlage des Tempels so konnte es zwar von dem Baue umschlossen werden, muste aber gleich dem Terminussteine auf dem Kapitole stets sub divo verbleiben. Bezeichnete also z. B. der Gott durch einen Blitzschlag nach dem Ausspruche der Haruspices den Ort auf welchem der Tempel des Palatinischen Apoll[83]) erbaut werden sollte, muste in diesem Tempel nothwendiger Weise ein Puteal und ein subdialer Raum vorhanden bleiben. Dieses Gesetz daß ein vom Blitze getroffener Ort durch Puteal, Consecration und Erklärung als Adyton, außer Benutzung zu setzen ja ihm durch keine Ueberbauung das Aetherlicht zu entziehen sei, erreicht seine höchste Spitze in dem Verbote daß überhaupt kein vom Blitze berührter Gegenstand sich an einem Orte befinden oder da aufgestellt werden dürfe wo ihn das Sonnenlicht nicht erreichte. Dies Gesetz wird in der Geschichte bei Gellius[83,a]) erwähnt wo die Statue des Horat. Cocles, als sie de coelo tacta und durch die Auguren contrariis religionibus

Digitized by Google

an einen Ort gesetzt war welchem die umgebenden Häuser das Sonnenlicht entzogen, wieder von hier hinweg in einen lichten Raum, in die area Vulcani zurükkgeführt werden muste. Ein ferneres Kultgesetz verbot die Verrükkung eines solchen Puteales, wohl aus dem einfachen Grunde weil erstlich sonst das Fulguritum entblößt, zweitens aber auch der Sitz des Kataibates damit verrükkt wurde was selbst durch Evocation schwerlich bewirkt werden konnte. Für die Unverrükkbarkeit eines Puteales zeugt Horaz[84]), auch konnte schon jener im Circus vom Blize erschlagene Mann, weil dessen Leib auf der Stelle von einem an diesem Orte gewiß sehr hinderlichen Puteal geborgen werden muste, nur mit Erlaubniß des Orakels an einem andern Orte beigesetzt werden[85]).

Endlich aber erscheint das Puteal als wirkliches templum im Sinne des Vitruv und der Erklärung des Festus (in bidentes oben) und zwar als hypäthrischer Tempel mit einem foramine aperto wie über dem Puteal des Scribonius; dies ist denn im eigentlichsten Sinne ein aedificium Jovis Fulguris, sub divo hypaethrumque constitutum. Diese Form haben die bekannten Tempelchen in Pompeji und Nuceria aufbewahrt, welche das Puteal mit einem Monopteros umgeben zeigen dessen Dekke in Mitten geöffnet ist[86]). Stimmt aber im Wesentlichen für den Begriff des Abaton und Adyton die Hellenische Fulguraldisciplin ganz mit der Römischen überein, so kann man gar nicht umhin als anzunehmen daß auch das Gebot des Nichtüberdachens vom Fulgurium bei den Römern, ein Hellenisches Kultgesetz war.

§. 3 Weitere Zeugniße für Hypäthraltempel.

Es finden sich Erzählungen bei den Alten von Tempeln in welche es nicht einregnete[87]); wenn diese Erscheinung als eine wunderbare angeführt wird, setzt sie nothwendiger Weise voraus daß solche Tempel Hypäthri gewesen sein müssen, weil das Nichteinregnen sonst unmöglich ein Wunder hätte sein können. Indessen mögen solche Nachrichten ihrer Dürftigkeit wegen auf sich beruhen da es andre gewichtvollere Zeugniße für das Vorhandensein von Lichtöffnungen in der Dekke der Cella giebt. Eines der interessantesten findet sich bei Pausanias. Phidias, berichtet dieser Schriftsteller, habe der Aufstellung des chryselephantinen Agalma des Zeus im Tempel zu Olympia, diesen Gott um ein Zeichen der Zufriedenheit mit seinem Ebenbilde gebeten; alsobald habe der Gott diese Bitte gewährt und einen Blizstrahl an den Ort auf den Tempelfußboden niederfahren laßen[88]) wo man dem Pausanias noch ein Brunnengefäß (ὑδρία) aus Erz mit einem Dekkel[89]) als Maal dieses Ereignißes zeigte. Diese Hydria kann aber schwerlich etwas anderes als ein Puteal sein, und schon die Angabe eines Blizmaales schließt die wichtige Folgerung in sich daß ohne weitere Be-

Digitized by Google

weiſe die Cella hypäthriſch geweſen ſein müſſe. Denn wenn dieſe Geſchichte in den Augen aller welchen man ſie im Tempel Angeſichts des Maales erzählte, nur irgend eine Wahrſcheinlichkeit haben und nicht als ein lächerliches Märchen erſcheinen ſollte welches der Natur des Bauwerkes nach unmöglich geweſen wäre, muſte der Ort des Fußbodens wo daſſelbe ſtand sub divo liegen, Dekke und Dach über ihm offen ſein und ein Opaion bilden; im andern Falle hätte auch Phidias kein ſolches Zeichen erbitten und empfangen können, vielmehr würde es ein unglükkliches Zeichen geweſen ſein wenn die Dekke vom Blize durchbrochen und beſchädigt worden wäre. Es bedarf deshalb wohl keiner Frage daß entweder dieſe Geſchichte von dem Blizesſchlage zu Phidias Zeit nur eine Wiederholung ſein konnte die auf einem weit ältern Vorgange beruhte und mit der durch ein Fulguritum urſprünglich bezeichneten Oertlichkeit ſelbſt zuſammenhing, mithin Fulguritum wie Hydria älter ſein muſten als der Tempelbau in welchen Phidias Bild geweiht wurde (den die Eleer bekanntlich auch erſt von der Piſatiſchen Beute ſtifteten), oder aber es war die Dekkenöffnung gleich mit dem neuen Baue beabſichtigt und angelegt. Doch wäre dies für die Sache ſelbſt ganz gleichgültig; ſchlug der Bliz in die völlig überdekkte Cella als ſie ſchon ſtand, ſo muſte das Dach von dem Augenblikke an ein Foramen oder Opaion erhalten, der Tempel zum Hypäthros werden; war das Fulguritum ſchon vor dem ſpäter erbauten Tempel da, ſo muſte es gleich bei deſſen Anlage in ein Hypäthrum eingeſchloſſen werden, es entſtand ſo nach Vitruvs Ausdrukke ein aedificium sub divo hypaethrumque. Man ſieht es findet hier ein gleiches Kultgeſez wie beim Puteal des Scribonius Libo, dem Tempel des Terminus und Deus Fidius Anwendung. So viel iſt alſo geſichert daß der Tempel ein hypäthriſcher war als Phidias Bild aufgeſtellt wurde und daß ihn Pauſanius ſo kannte; da ſich nun das Opaion grade über der Hydria befinden muſte, bezeichnet dieſes Fulguritum die relative Mitte des Innern, den Ort sub divo, sine tecto. Andrerſeits giebt Pauſanias Bericht, daß dieſer Tempel im Innern doppelte Säulen (στοαὶ ὑπερῷοι) übereinander hatte, was ganz gleichlaufend der Vitruviſchen Anordnung der columnas in altitudine duplices[89,a]) iſt, den Beweis von der hypäthriſchen Einrichtung, da jede Cella in der ſich ſolche doppelten Stokkwerke befanden nur von oben erleuchtet werden konnte. Der Ausdrukk στοά wird von Pauſanias ſtets für eine Portikus gebraucht, dieſe ſezt aber immer einen ſubdialen Raum vor ihren Säulen voraus, weshalb ſchon von Homer an Stoa vielfach für Aithuſa[90]) geſezt und erklärt wird; von einem wandumſchloſſenen ganz bedekkten Raume ohne Hypäthrum, auch wenn er geſäult iſt, wird niemals Stoa geſagt werden können[91]).

Eine andre auffallende Bemerkung des Pauſanias über die Cella der Deſpöna bei Akakeſia in Arkadien, drängt zu der Annahme daß dieſe gleichfalls hypäthriſch geweſen ſei[92]). Nachdem der Perieget die Tempelbilder und den prächtigen Thron

Digitized by Google

gesehen, erblikkt er aus der Cella herausgehend rechts neben der Thüre noch auf der innern Seite der Wand des Pronaos einen Spiegel, in welchem man wegen der Dunkelheit sich selbst nicht wohl aber die Tempelbilder und den Thron hell erleuchtet sieht. Wäre nun das Licht der Cella durch die Thüre gekommen, so hätte das Gesicht des Herausgehenden, als der hereinleuchtenden Thüre zugewandt, im Spiegel nicht dunkel sondern hell erscheinen müssen; da dies aber eben nicht der Fall sondern das Gesicht dunkel und unerkennbar war, muste das Licht im Rükken des Beschauers von der Cella ausströmen, es befanden sich dann auch die Götterbilder im hellen Lichte und reflektirten so im Spiegel.

Die hypäthrische Einrichtung des großen Weihetempels zu Eleusis wird aus Plutarch klar der von diesem und dessen Innerem, der cella immani magnitudine[93]) sagt: das Telesterion (also das ganze Tempelhaus) zu Eleusis begann Koröbus zu bauen, stellte die Säulen zu ebener Erde und verband sie durch die Epistylia; nach dessen Tode stellte Metagenes der Xypetier das Diazoma und die oberen Säulen; das Opaion des Anaktoron (die Lichtöffnung des mittleren Raumes der Cella wo die Agalmata standen)[94]) beendete Xenokles von Cholarge[95]). Daß Ope und Opaion überhaupt Lichtöffnungen, gewöhnlich Fenster in Dekke oder Wand sind, ist zwar schon früher nachgewiesen möge indes hier unten noch ausführlicher dargelegt sein[96]); die Worte Plutarchs sind aber ganz der Erklärung Vitruvs entsprechend, es ist Opaion hier die offene Mitte (lumen) des Daches zwischen den doppelten Säulenstokkwerken, deren um diese Mitte gehende Dekken Xenokles als Opaion in der Höhe beendete (ἐκορύφωσε). Wäre dieser mittlere Raum aber durchaus bedekkt oder testudinatus gewesen[97]), so könnte vom Gegensatze, vom Opaion nicht die Rede sein; auf die Beendung der Dekke als Opaion aber geht die ganze Erklärung Plutarchs hin, aus welcher zugleich klar wird daß das Opaion nicht allein bei der Grundanlage des Baues vorherbedingt sondern auch eine ganz gewöhnliche und bekannte Einrichtung war, Plutarch hätte sonst schwerlich schlechthin Opaion sagen können ohne nicht die Besonderheit desselben zu erläutern. Da dieser Tempel eigends für die Eleusinischen Weihen bestimmt war und nur an den Tagen derselben für den Kult genuzt wurde, so wird man nothwendiger Weise eine temporäre Bedekkung des Opaion annehmen müssen.

Ein andres eben so wichtiges Zeugniß für das Opaion der Delphischen Tempelcella liefert die Geschichte bei Justin, wo die Priester den Hellenen die den Andrang der Gallier abwehren wollen die Teophanie des Apollon verkünden, welchen Gott sie per culminis aperta fastigia, also durch das offen stehende Dach[98]) in seinem Tempel haben erscheinen sehen. Die Worte sind ganz unzweideutig, die Sache selbst ist eben so klar; eine Wundergeschichte konnte es auch für die Hellenen nicht sein weil sich diese Theophanie alle Jahre in Delphi wiederholte[99]), und Pausanias[100]) war selbst der Mei-

Digitized by Google

ung daß die Gallier von Apollon und den Schutzheroen zu Grunde gerichtet seien. Daß insbesondere diese Cella nicht durch die Thüröffnung beleuchtet wurde läßt sich durch ein Zeugniß aus Euripides Jon[101]) erweisen. Hier steht der Chor vor den Stufen des Pronaos und vernimmt die Ankunft des Euthus ehe dieser noch sichtbar wird durch das Geräusch welches die mächtige Cellenthüre beim Oeffnen macht; letztere war mithin geschlossen während Euthus darin verweilte und den Weg durch dieselbe nach dem Gemach der Theopropen hin und zurükk ging; hätte nun die Cella keine andre Erleuchtung gehabt als durch die Thüröffnung, so hätte er in der Dunkelheit des Innern schwerlich seinen Weg finden können. Noch ein Beispiel welches dies bestätigt giebt Euripides anderwärts[102]); bei diesem steht der Chor vor dem in altdorischer Weise gebauten Tempel der Artemis, Thoas ist hineingegangen und die Thüre geschlossen; der ankommende Bote fragt daher den Fürsten suchend, ob dieser im Tempel sei, man solle die Thüren öffnen und ihn rufen, zuletzt schreit er man möge innen öffnen, worauf die Thüre sich aufthut und Thoas erzürnt über die Störung heraustritt; unmöglich konnte auch hier die Thüre das Licht in das Innere senden, es war vielmehr dasselbe durch die Metopen des Triglyphon erleuchtet wie früher gezeigt worden ist[103]). Ein ähnlicher Fall wie dieser wird unten beim Capitolinischen Tempel berührt werden. Endlich wird durch das Zeugniß Pindars von dem Hyperoon, also von einem zweiten sicher gesäulten Stokkwerke des Delphischen Tempels, das Hypäthrum dieser Cella wohl festgestellt sein[104]). Auch die Erleuchtung des Adyton in diesem Tempel muste eine hypäthrische sein, weil es ein unschaubarer, tiefer als der Tempel liegender Raum war und ursprünglich den alten heiligen Lorbeerbaum in sich schloß; denn ein auf letztern bezügliches Scholion[105]) enthält wenigstens das unzweifelhaft Wahre daß der alte Lorbeer (und einer konnte nur der heilige sein) ursprünglich neben dem mantischen Dreifuße bei der Orakelhöhle gestanden habe. Wenn nun eine Sage den heiligen Baum neben dem Erdschlunde entsprießen ließ[106]), weil letzterer die vom Gotte geliebte Daphne aufgenommen hatte, wenn eine andere Sage den ältesten Tempel nur eine zeltartige Hütte aus Lorbeer nennt[107]), so spricht dies alles nur dafür daß sich neben der Orakelkluft und dem Dreifuße ursprünglich ein Lorbeerbaum befand, mag er auch späterhin bei den Zerstörungen des Tempels zu Grunde gegangen und anstatt seiner das Adyton mit frischen Lorbeerzweigen ausgerüstet worden sein, muste doch die ursprüngliche Erleuchtung des finstern Raumes stets in alter Weise wieder hergestellt werden.

Das Zeugniß über einen Dionysostempel auf dem Zilmissus in Thracien als Hypäthraltempel steht durch Macrobius deutliche Beschreibung fest[108]) und läßt sich dessen Opaion nur mit dem Rundbaue des Pantheon vergleichen.

Für den Capitolinischen Jupitertempel als Hypäthros läßt sich Folgendes sagen.

Digitized by Google

Es iſt ſchon früher bemerkt wie dieſer Tempel aus drei geſonderten Cellen beſtand, weil er für die Tuskiſche Trias, Jupiter, Juno, Minerva beſtimmt war; die Richtung der Cellen ging nach Süden. Durch die Thüren konnten dieſelben nicht erleuchtet werden da aus den ungefähr doch feſtſtehenden Maßen des Planes hervorgeht daß der überdekkte Raum vor jeder Thüre noch gegen 92 F. betrug, mithin jeder einigermaßen nur hinlängliche Lichteinfall von den Thüren abgeſchnitten war; die bei Dionyſios[109]) ſehr richtig erhaltenen Maaße, verbunden mit den feſten Verhältnißen welche Vitruv[110]) der ratio Tuscanica beilegt, bezeugen dies deutlich. Nach erſterem Schriftſteller maß der Tempel in einer Seite 200 Fuß, in der andern 200 weniger 15 alſo 185 Fuß; das erſtere Maaß konnte nach Vitruv nur auf die Breite (longitudo[111]), letzteres nur auf die Länge (latitudo) gehen. Wenn Vitruv alſo für den dreicelligen Tempel die Breite zur Länge wie 10 : 9 beſtimmt, ſo hat der Capitoliniſche bei 200 Fuß Breite 200 — 20 gleich 180 Fuß Länge; der Unterſchied ſeiner Rechnung gegen die des Dionyſios würde alſo nur 5 Fuß betragen, was gar nicht in Betracht zu ziehen iſt. Von der Länge theilt er die vordere Hälfte, nach Dionyſios alſo gegen 92 Fuß, dem Raume des Pronaos zu, die hintere eben ſo große giebt er den Cellen[112]). Gäbe man nun auch jeder Cellenthür die enorme Höhe von 40 Fuß, was doch weder für erzene noch weniger aber für hölzerne Thürflügel praktiſch gut möglich iſt, ſo würde doch die ihnen vorgebaute Dekke des Pronaos von 92 Fuß ſo viel Licht abſchneiden, daß die wenigſtens 92 Fuß tiefen Cellen welche hinter ihr liegen ein gänzlich wirkungsloſes Dämmerlicht empfingen. Aus dieſem Grunde muß daher eine andre Beleuchtung ſtatt gefunden haben, und daß dieſe nur durch eine geöffnete Dekke bewirkt werden konnte darauf weiſen auch mehrere Nachrichten hin. Denn wenn nach Sueton[113]) ein Theil des Volkes den Leichnam des Julius Cäſar in der Cella des Jupiter verbrennen[114]) und die Aſche neben dem Gotte begraben, ein andrer ihn in der Curia des Pompejus verbrennen wollte, ſo ſetzt ſchon die Möglichkeit eines ſolchen Unternehmens[115]) eine Dekkenanlage der Cella voraus welche ein Subdivum bildet in dem man, ohne Gefahr den ganzen Tempel ſogleich zu zerſtören, einen prächtigen Scheiterhaufen entzünden konnte; es ſetzt voraus daß dieſer Ort die gleiche Möglichkeit einer ſolchen Verbrennung als das Atrium in der Curie des Pompejus[116]), mithin einen dem Atrium ähnlichen Raum darbot. Wenn alſo Valerius Maximus die Cella des Jupiter[117]) mit dem Atrium im Hauſe der Scipionen vergleicht, indem er wegen des Bildes vom Scipio in der Cella ſagt daß dieſe zum Atrium deſſelben geworden ſei, ſo verliert dieſe Stelle demnach die Farbe einer bloß poetiſchen Metapher und zeigt auf eine hypäthriſche Raumform der Cella hin. Endlich kommt noch hinzu daß dieſe Cella auch erhellt war bei verſchloſſener Thüre; denn Gellius und Valerius berichten[118]) daß derſelbe Scipio ſich bei wichtigen Angelegenheiten in dieſelbe einſchloß, gleichſam als wolle er einſam mit dem Jupiter berathen und verkehren. Dem allem nach kann von einer Beleuchtung

Digitized by Google

durch die Thüre nicht die Rede sein, zumal die Götterbilder noch in besondern Aediculâ standen welche für eine solche Beleuchtung ebenfalls hinderlich waren; auch ist nicht einzusehen wie ein perforatum tectum in jeder der drei Cellen nicht eben so gut eine Möglichkeit gewesen wäre als außerhalb derselben im Pronaos, da in dem Pronaos der Minerva doch thatsächlich der Terminus auf einem von oben erhellten Orte[119]) stand, unweit desselben aber die Nixii Dii[120]) und der von Präneste hinweggeführte Jupiter Imperator aufgestellt waren[121]); in der Cella selbst befand sich die Aedicula der Juventas unweit der Aedicula der Minerva. Aus der ganzen Anordnung geht also hervor daß jede der drei Cellen ein durchbrochenes Dach zum lumen erforderte; die Cella des Jupiter konnte die Oeffnung in Mitten des Firstes, beide neben liegenden Cellen dagegen konnten sie nur in den Seiten des Daches rechts und links, also in prona parte tecti haben wie es über dem Terminus im Minervenpronaos war.

Die hypäthrische Einrichtung dieses Tempels läßt auf ein Gleiches für eine Anzahl andrer Tuskischer Tempel in Italien schließen.

§ 4. Ueber einige technische Namen der Lichtöffnung in der Dekke.

Es ist folgerecht daß sich auch gewisse technische Namen für die Lichtöffnung des Hypäthrum finden müssen sobald ein solches existirte. Foramen ist schon öfter für dieselbe erwähnt; ein Grab bei Corneto zeigt als Monolith die einem hölzernen Walmdache nachgeahmte Konstruktion solches Foramen[122]). Eine Stelle bei den Erklärern Virgils möchte darauf hindeuten daß man auch foris dafür gebraucht habe[123]); denn bei der Gelegenheit wo sie die Worte des Dichters erklären wollen: tum foribus divae media testudine templi, welche offenbar auf fores in der Testudo des Tempels gehen, gestehen sie zwar ein: ut unum intelligas tectum templi et fores: Quod si est sub medio tecto sunt fores, setzen jedoch hinzu daß die frühere Erklärung von fores für Eingangsthüre des Tempels besser sei, was aber offenbar hier widersinnig ist und das Wort nur für das Opaion oder Foramen der Tempeldekke in Mitten übrig läßt; indes geht aus diesem merkwürdigen Schwanken in der Auffassung des Sinnes vom Worte thatsächlich hervor, wie gewöhnlich solche fores in der Tempeldekke bei den Alten sein musten. Lumen compluvii hat Vitruv[124]) beim Atrium oder Cavädium, wobei vornehmlich zu beachten ist wie diese Oeffnung nicht so groß als die ganze Mitte des Atrium vorgezeichnet wird, sondern nur in ihrer Länge der Länge derselben entspreche, in ihrer Breite dagegen nicht unter einem Viertel derselben bleibe und nicht über ein Drittel hinausgehe; mithin ist ein bedeutender Vorsprung der Dächer des Compluvium vor den Portiken anzunehmen, woraus sich ergiebt wie eingeschränkt nur dieses Lumen im Atrium zu sein brauchte. Medium lumen in hemisphaerio ist die Oeffnung des Kuppelgewölbes[125]), ein Ausdrukk welcher

Digitized by Google

ganz und gar auch auf das Opaion des Pantheon paßt. Opaion iſt ſchon erwähnt; daher auch die quadraten Löcher zwiſchen den Stroteren der Steindekke welche durch die Kalymmatia gedekkt werden Opaia ſind. Transenna iſt ſo viel wie Durchlaß, Einlaß; außer dieſem bedeutet es ein gewöhnliches Fenſter aber auch eine Dekkenöffnung zur Beleuchtung eines Raumes und iſt ſomit auf den ganzen Raum übertragen[126]); die verſchiedenen Geſchichten bei denen der Transenna gedacht wird bieten einen guten Vergleich zur Erſcheinung des Apollon in ſeinem Tempel per aperta fastigia. Endlich iſt noch persectum tectum die ſehr bezeichnende Andeutung für ein foramen tecti oder für jene aperta fastigia culminis[127]).

§ 5. Verhältniße der Beleuchtung überhaupt; Kriterien des Hypäthros.

In der vorausgehenden Unterſuchung iſt zwar die Exiſtenz des Hypäthros, alſo die Oeffnung in der Cellendekke durch Kultgeſetze poſitiv nachgewieſen, jedoch iſt nicht in allen dieſen Geſetzen ausgeſprochen daß ein ſolches Opaion zur Erleuchtung des Raumes dienen ſollte, ſondern es wurde daſſelbe durch Gründe bedingt welche aus der religiöſen Anſchauungsweiſe der Alten und den heiligen Riten gewiſſer Gottheiten entſprangen; indes beſtand das Opaion thatſächlich und ſeinen ſubdivalen Raum in der Cella vermag keine Negation mehr hinweg zu läugnen. Da nun jene Kultgeſetze ſo alt ſind als überhaupt der Helleniſche und Römiſche Götter- und Bilderkult, müſſen vom Anfange aller Tempelbauten an ſchon hypäthriſche Cellen beſtanden haben; das ſteht ebenfalls unwiederruflich feſt. Von dieſer Seite betrachtet würde demnach gegen das Alter des Hypäthros keine Streitfrage mehr erhoben werden können und die Annahme es möchte mit der größeſten und reichſten Planform des Tempels, die man im gemeinen Leben lächerlicher Weiſe auch wohl die „ausgebildetſte" benannt hat, erſt dieſe Gattung entſtanden ſein wird dadurch für immer beſeitigt.

Ganz abgeſehen von ſolchen Kultrükkſichten geht aber die Anlage eines Opaion aus der Nothwendigkeit hervor den Raum der Cella zu erleuchten, ſobald er nach einer ſo bedeutenden Länge und Breite angelegt wurde daß ihm weder durch die Thüre noch durch Fenſter in der Wand neben der Thüre ein hinlängliches Licht zugeführt werden konnte; obwohl die Beleuchtung der Cella in letzterer Art bei vielen der kleinen Kultustempel nothwendiger Weiſe unerläßlich, da dieſe wegen eines immerwährenden Kultes ſtets offen ſtanden; für erſtere Beleuchtungsart aber macht ſich derjenige Grund als allein maßgebender geltend welchen Varro[128]) für die Anlage des geöffneten Daches im Innern des Hauſes, im Cavädium angiebt: ut (locus) lucem caperet. Denn jede Beleuchtung der Cella durch die Thüre muß ſich nach dem Verhältniße ihrer Raumgröße zur Größe der Thüröffnung oder zur Summe des durch dieſe einfallenden Horizontallichtes

Digitized by Google

richten; treten noch Fenster unmittelbar neben der Thüre hinzu so werden diese natürlich noch in Anschlag dabei zu bringen sein; auf der andern Seite muß aber auch der weitere Ausbau der Cella, in so fern derselbe durch Anlage von Säulen und dergleichen eine Beeinträchtigung oder Absperrung solches Thür- und Fensterlichtes im Raume herbeiführte dagegen gesetzt werden. Die Tagesbeleuchtung eines jeden Schauraumes durch solche lothrechten Wandöffnungen setzt stets voraus daß dieselben so wohl Oeffnungsfläche genug haben um die dem Raume entsprechende Fülle von Licht einzulassen, als auch daß sie ein möglichst ungeschwächtes und direktes Zenithlicht empfangen um es in dem Raume mit Hülfe des hierin entstehenden Reflexes ausbreiten zu können; auf Reflexlicht vom Boden außerhalb ist nicht zu rechnen, ein reines Horizontallicht aber, wenn es nicht direkt durch die Sonnenstrahlen sondern nur vom Reflexe des beleuchteten Aether erzeugt wird, wirkt deshalb so gering weil nur in einer kurzen Zeit des Morgens auf diese Beleuchtung zu rechnen ist. Beide Voraussetzungen sind aber in den Monumenten nur sehr ausnahmsweise bloß in einigen wenigen Fällen und noch dazu mit Modificationen erfüllt, die regelmäßigere Erscheinung zeigt daß der Cellenraum damit in Widerspruch stehe und weder durch eine Thüre noch Fenster neben ihr zu erleuchten sei; denn es ist eben eine vor Augen liegende Thatsache daß der Thüröffnung durch vorgebaute Dekken alles Zenithlicht abgeschnitten ist, ihre Oeffnung selbst aber nur noch ein sehr geringes horizontal einfallendes Reflexlicht vom Horizonte her empfangen kann, auf das nur kurze Zeit einfallende horizontale Sonnenlicht von Osten her aber niemals ein Beleuchtungssystem der Cellen gegründet worden ist. Also schon das erste Kriterion welches sich in den Grundrissen der Monumente gegen solche Thürbeleuchtung vorfindet, ist die für den größern Hellenischen Tempel im Allgemeinen *normale* Planform einer außerordentlich gedehnten Länge im Verhältniße zur Breite bei sehr weit vorgebauten hypostylen Dekkenräumen vor der Cellenthüre; es ist mithin bei solchen Grundrißen von vorn herein die Beleuchtung des Innern durch Thüre und Fenster völlig unmöglich gemacht worden. Eine Anzahl Lichteinlässe oder Fenster in den Seitenwänden der Cella würden bei der großen Höhe des Pteroma dem Innern wohl ein hinlängliches Licht zugeführt haben und hätten dabei geschützt genug unter der vorspringenden Dekke gelegen, jedoch findet sich hiervon in keinem Monumente auch nur eine Andeutung und weder Vitruv noch andre Schriftsteller noch Inschriften kennen solche Seitenfenster[129]). Nur der alte Dorische Tempel welcher die Form in antis hatte wurde durch die Open zwischen den Triglyphen, durch die Metopen erleuchtet[130]); indes auch dieses Beleuchtungsmittel hörte durch die Herumführung eines Peripteron oder Pteroma um die Cella sogleich auf möglich zu sein. Hätte man also grundsätzlich Thüren oder Fenster beleuchtend wirken laßen wollen, würde man stets nur eine Cella von geringer Tiefe bei sehr unbedeutendem Vorsprunge einer ihr vorgebauten Portikus angeordnet haben, nie aber hätte man zu so ungeheuren Längenverhältnißen greifen können wie sie im Hellenischen

Digitized by Google

normal ſind; für die Anwendung von Lichtfenſtern zeugen daher auch nur wenige die aufgeſtellte Anſicht aber deshalb eben ſo ſehr bekräftigende Beiſpiele; ſie finden ſich am ſogenannten Veſtatempel zu Tivoli, am kleinen Tempel der Nike Apteros und endlich bei dem Tempel der Athena Polias auf der Akropolis zu Athen, bei welchem letzteren, wie der angefügte Grundriß zeigt, die Fenſter der Poliascella mit vollem Rechte ſo hergeſtellt werden muſten.

War alſo die mächtige Länge der Cella und ihr innerer verdunkelnder Säulenbau das erſte Kennzeichen der Unmöglichkeit einer Beleuchtung durch Thüre oder Fenſter, ſo ergab die weit vorſpringende Dekke vor ihrer Thüre ein zweites untrügliches Kennzeichen welches aber nach meinem Wiſſen noch von Niemand bis dahin als ſolches erkannt worden iſt. Es ſchneiden die Säulen und Dekken des Pronaos wie die Säulen der vor dieſem liegenden Theile des Pteroma, bei peripteren Tempeln jeden Lichteinlaß in dem Maaße ab daß derſelbe gleich Null wird; und mag auch die Thüröffnung ſo hoch ſein als das Pteroma, ſo iſt ihre Lichtempfängniß durch die vorſpringenden Dekken aufgehoben, ihre lichte Weite aber deshalb von ſehr zweifelhaftem Nutzen als ſie nur ſo viel Licht faſſen kann wie die vor ihr ſtehende doppelte Säulenreihe durch ihre Interkolumnien einläßt; die lichte Weite der letztern iſt aber in allen bekannten Fällen um ein Bedeutendes geringer als die der Thüre. Ein Maaßvergleich wird dies am beſten zeigen. Die Cella des Parthenon iſt 98 Fuß lang, 66 Fuß breit; die Thüre kann zu 10 F Breite 26 F Höhe möglicher Weiſe angenommen werden; jedes der beiden Intercolumnien vor ihr hat aber nur 8 F lichte Weite und es kann durch die andern Interkolumnien neben dieſen kein Licht mehr durchfallen, zumal dieſelben noch von unten bis oben hinauf durch Erzgitter dicht verſchloſſen und verdunkelt ſind. Von der innern Kante ihrer Oberſchwelle gerechnet iſt der Thüre nun vorgebaut die $6\frac{1}{4}$ F breite Oberſchwelle, die Dekke des Pronaos und des Pteroma vor dieſem mit $40\frac{1}{2}$ F, zuſammen rund 46 F. Rechnet man hier hinzu daß die Cella innen links und rechts doppelte Säulenſtokkwerke hatte, bei denen ſchon die untern Säulen die ſchräg ſich ausbreitenden Lichtſtrahlen der Thüröffnung vermöge ihrer dichten Stellung ſo auffangen daß es hinter ihnen völlig dunkel, die Dekke der untern Portikus aber ein Haupthinderniß für das unten von der Thüre in die obere Portikus dringende Reflexlicht iſt, ſo begreift man ſehr wohl daß von einer Beleuchtung welche nur nothdürftig dem Inhalte dieſer Räume genügte gar nicht die Rede ſein könne, das chryſelephantine Schaubild der Parthenos aber würde ſich im Hintergrunde der Cella in einem wahrhaft düſteren Kellerlichte befinden. Erwägt man ferner wie ein ſolches aus ſo vielen einzelnen Theilen höchſt künſtlich zuſammen gefügtes Bildwerk wegen ſeiner koloſſalen Größe durch die viel kleinere Thüre nicht fertig ſondern nur ſtükkweiſe in die Cella geſchafft und vom Künſtler erſt auf ſeinem Standorte zuſammengeſetzt werden konnte, erwägt man wie ein ſolches Werk jährlich ſeiner Goldplattirung entkleidet, im Holzkerne gereinigt, geölt, vielleicht gar reſtaurirt und wieder zuſammengeſetzt, in ſeinem Elfen-

Digitized by Google

beine aber ſauber abgeputzt werden muſte, eine Procedur die jedoch nur bei vollem Tageslichte vorgenommen werden konnte und dabei dennoch ſo ſchwierig war daß die Eleer den Schülern und Nachkommen des Phidias das Amt der Bildputzer (Phaidrynten) gaben um ſie an ſich zu feſſeln, den Damophon welcher das zerfallene Bild des Phidias wiederherſtellte aber das Ehrenbürgerrecht verliehen, ſo wird man die Ueberzeugung gewinnen wie ſolche Cellen nur hypäthriſche, von einem Zenithlicht erleuchtete ſein konnten.

In ſolchem Verhältniſſe des Thürlichtes zum Cellenraume ſtehen aber alle uns überkommenen größern Tempel und man darf gar nicht erſt Tempel wie das Artemiſion zu Epheſus, das Didymaion zu Milet betrachten, deren Cellenthüren nach ungefährer Schätzung gegen 60 bis 80 F tief unter den vorgebauten Dekken liegen muſten, ſondern kleinere beſſer erhaltene Beiſpiele vergleichen um die ausgeſprochene Ueberzeugung zu gewinnen. Bei dem ſogenannten Tempel des Poſeidon zu Päſtum, der als Hypäthros in meinen Zeichnungen reſtaurirt iſt, ſind es von der Vorderkante des Epiſtylion in der Fronte bis zur Mitte der Cella 205 F, bis zur hintern Wand der Cella 285 F; ſo weit hätte das Thürlicht wirken müſſen. Wenn nun auch die Thüre zu 11 F Weite und 20 F Höhe angenommen würde, was für die enorme Länge des Raumes noch gar nichts ſagen würde, ſo iſt ihr inzwiſchen eine Portikusdekke von 80 F Vorſprung vorgelegt; alſo nicht einmal der vordere Theil der Cellenmitte würde Erleuchtung gewinnen geſchweige denn die Seitenportiken, noch weniger aber das geſäulte Hyperoon, dieſe Räume würden durch die Schlagſchatten der Säulen in dichte Dämmerung verſetzt werden. Ein Gleiches gilt für den Tempel auf der Akropolis zu Selinus, deſſen Cella bei 150 F Länge eine Thüröffnung von 12 F Breite, vor dieſer aber eine 120 F tiefe Portikusdekke vorgebaut hat. Selbſt bei kleinern Cellen wie ſie der Apollotempel bei Phigalia darbietet kann das Thürlicht nicht wirken und die Seitenportiken die durch Wände in lauter kleine Kapellen getheilt worden ſind, würden ohne Weiteres in dichtem Schatten liegen. Daß die Richtung der Cellenthüren nach Oſten ihren Grund nicht in der Beleuchtung habe, ſondern derſelbe, wie bei Richtung aller Tuskiſchen Cellen nach Süden nur in Kultgründen zu ſuchen ſei, wurde ſchon erwieſen. Eine der geräumigſten und von verdunkelnden Säulen im Innern ganz freie Cella iſt die des Pantheon zu Rom; ſie hat die größeſte aller bekannten Thüren von 19 F Weite 37 Höhe, dem gegenüber die Thüre des Parthenon nur als Fenſter erſcheint; dennoch wäre es mit dieſer Lichtöffnung, welcher ebenfalls ein bedeutendes Proſtylon vorgebaut iſt, nicht möglich geweſen die Cella *ohne das Opaion* im Hemiſphärium entſprechend zu beleuchten; verſuchte man dieſes Opaion einmal zu ſchließen, ſo würde das düſtre ungenießbare Dämmerlicht im Raume wohl in die Augen ſpringen. Wäre beim ſogenannten Veſtatempel das Thürlicht hinlänglich geweſen, warum dann noch die Fenſter neben ihr? Das weſtliche Fenſtergemach des Erechtheion ſelbſt zeugt von der Unzulänglichkeit der großen ſüdlichen Thüre ſo wie der ihr gegenüberliegen-

Digitized by Google

den; und darum die drei Fenster der Wand. Selbst in dem Oikos den Lukian [131]) sehr genau beschreibt, dessen große Thüre nach Osten lag wie die Cellenthüren der Tempel, sind dennoch Lichtöffnungen (φωταγωγοί) angebracht. Wenn Plinius das kleine Tempelchen der Knidischen Venus, welches Lukian [132]) auch als ἀμφίθυρος νεώς beschreibt, deswegen aedicula tota aperta nennt ut conspici posset undique effigies Deae [133]), und dies kleine Schaubild der Göttin schon eine solche hell erleuchtete Cella verlangte damit dasselbe genossen werden konnte, wird man sich ein Prachtbild im Parthenon oder Olympieion, 90 bis 100 F weit hinter dem dürftigen Lichtschimmer einer Thüröffnung in der ringsum dunkeln Cella gar nicht denken können ohne die Hellenen der Absurdität zu bezüchtigen. Endlich giebt Vitruv, obgleich er über solche Verhältniße gänzlich schweigt, dennoch einen hierher gehörigen Wink; er verwirft die Tempelspecies pycnostylos [134]) die nur ein und einen halben, eben so die systylos die zwei Säulendurchmesser Abstand in den Intercolumnien hätten deshalb, weil die Ansicht der Thüre durch die Dichtheit der Säulen beeinträchtigt und die Götterbilder verdunkelt würden. Wenn demnach von den Alten eingeständlich schon die Dichtheit der Säulen des Pteroma die Thüre verdunkelte, so ist noch weniger an eine Beleuchtung der Cella durch die bereits verdunkelte Thüröffnung zu denken. Indes bedarf es dieser Erfahrung Vitruvs gar nicht zu einem Beweise für die entwikkelte Ansicht, sonst würden der Parthenon mit nur $1\frac{1}{4}$ Säulendurchmesser als Intercolumnienweite und beinahe alle bekannten Monumente Dorischer Kunstform bei denen dieselbe kaum über zwei Durchmesser steigt, schon aus dieser Thatsache als Hypäthri bewiesen sein; die Weite und Höhe der Thüre geht aber aus dem Kultgebrauche, nicht aus der zu erzielenden Beleuchtung hervor, dies ist früher zur Genüge erwiesen. Diese Stelle des Vitruv welche hier mit Absicht hervorgehoben ist, weil sie von den Gegnern des hypäthralen Tempels als Argument ihrer Negation übersehen worden, hat übrigens noch deshalb Intresse daß sie einmal nur auf die vorhin erwähnten Kultustempel gehen kann, welche durchaus eine kleine Cella haben die mittelst des Thürlichtes erhellt werden konnte und sollte, wie die Cella der Athena Polias zu Athen, zweitens aber weil sie direkte Angabe eines alten Baumeisters für die Beleuchtung gewisser Cellen mittelst der Thüre ist.

Kaum eine Widerlegung würde die paradoxe Ansicht verdienen daß das Opaion der Cella für den Rauchabzug vom Brandopfer angelegt sei, indem es bereits nachgewiesen ist wie in der Cella kein blutiges Brandopfer statt finden konnte [135]). Daß sich Altäre in der Cella befinden können ist nicht hiergegen zeugend, aber solche Altäre dienten nur zu Rauchopfern und Weihespenden; und wenn man auch auf Grund der verdorbenen Textstelle bei Pausanias behaupten wollte daß zwei Altäre in der Cella (ἐντὸς τοῦ ναοῦ) des Olympischen Zeus in Olympia gestanden hätten [136])

Digitized by Google

auf deren einem der Hestia auf dem andern dem Zeus gespendet wurde, so beweist dies noch gar nichts; denn das große Brandopfer fand hier auf dem Olympischen Aschenaltare statt und die Fleischopfer wurden dem Gott auf diesem verbrannt. Ein gewichtiges Zeugniß daß das Opaion nicht des Rauchabzuges wegen zu denken sei bietet Plutarch [137]) wo er es zum Fragepunkte macht warum die Römer dem Terminus, dessen Altar doch unter einem Opaion stand, nichts Lebendes opferten, und stimmt mit Dionysios [138]) darin überein daß man es für einen Frevel halte den Terminusaltar mit Blut zu beflekken.

§ 6. Oberes Säulengeschoß, Stoa Hyperoa.

Eine leßte Bestärkung gewinnt die Sache durch das Vorhandensein eines gesäulten Hyperoon über der untern Säulenportikus bei vielen Tempeln, also durch die columnas in altitudine duplices; denn diese Räume, deren Fußboden ziemlich in gleicher Höhe mit der Oberschwelle der Thüre liegt und jedes von unten heraufdringende Reflexlicht absperrt, können noch weniger von dem Minimum des Lichtes welches unten von der Thüre herauf schimmert erleuchtet werden.

Bereits im Eingange dieser ganzen Abhandlung ist die Behauptung ausgesprochen wie das zweite Säulenstokkwerk aus demselben Grunde hervorgegangen sei als jedes zweite Stokkwerk im Privatbaue überhaupt, nämlich um eine Vermehrung des Raumes innerhalb seiner Umfangswände, in der Cella daher eine Verdoppelung des Raumes der Seitenportikus zu erwirken. Kein andrer Grund als nur dieser wird hierfür stichhaltig sein können, am wenigsten aber würde man eine Nothwendigkeit dafür von Seite der Konstruktion oder Statik in Bezug auf die Abstüzung der Dekke oder Anlage des Opaion herbeizuziehen im Stande sein; denn die Anwendung der Säulenform des Pteroma um die Cella, vielleicht in etwas schlankerem Verhältniße, würde für einen solchen Zwekk nicht allein völlig hinreichend sondern hinsichtlich der Statik und Praxis viel solider und ökonomischer sein, wenn eben nicht ein doppeltes Stokkwerk, ein doppelter Boden- und Planraum im Innern anstatt des einen im Aeußern hätte erzielt werden sollen. Der Tempel zu Pästum zeigt daß die Höhe der äußern Seitenfronten vom Boden bis zur Sima die Höhe des doppelten Stokkwerkes im Innern sogar um zwei Fuße übersteigt, und daß dennoch ein doppeltes Stokkwerk angelegt wurde. Haben Neuere daher nur an die Existenz eines solchen zweiten Stokkwerkes das Kriterion eines Hypäthros knüpfen wollen, so ist dies durchaus mit Unrecht geschehen, da die Cella auch ohne dasselbe gleich ein Opaion verlangte sobald sie eine bedeutende Länge bei verbautem Thürlichte hatte, und der Zweifel an der Annahme daß eine Menge Hypäthri gleich dem Apollo-

Digitized by Google

tempel zu Bassä nur ein Stokkwerk im Innern haben konnten, bedarf eben so wenig der Beseitigung, als die Annahme daß auch größtentheils die Atrien einstökkig waren eines Beweises bedarf; weder statisch noch konstruktiv ist mithin das doppelte Stokkwerk eine nothwendige Voraussetzung des Hypäthros. Nicht aus der beabsichtigten Anlage eines doppelten Stokkwerkes ist die Zenithbeleuchtung hervorgegangen, denn die muste auch sein ohne dasselbe, nicht einer solchen baulichen Einrichtung bedurfte es um ein Opaion zu gewinnen, sondern umgekehrt ist das doppelte Stokkwerk ungeachtet des verbauten Thürlichtes dennoch möglich geworden weil man eben das Mittel eines Zenithlichtes besaß mit welchem seine Erleuchtung geschehen konnte; aus diesem Grunde also weil ein Hyperoon nur bei Zenithlicht existiren kann, ist dasselbe ein sicheres Merkmal des Hypäthros; wo aber dasselbe der Raumanlage nach entweder nicht möglich war oder bei einem Monumente spurlos verschwunden ist, wird einzig und allein der Verbau des Thürlichtes durch die bedeutende Tiefe einer untersäulten Dekke, das untrügliche Merkmal eines Hypäthros sein. Für die Statik ist es von keinem weitern Belang nach welchen Kunstformen die Säulen der Stokkwerke gebildet sind, wenn nur ihre körperlichen Verhältniße der Art sind daß der gemeinsame Schwerpunkt der obern Säulenreihe noch in das Kapitell der untern höhern fällt, sie mithin vor Ueberschwanken bewahrt ist, was natürlich durch eine bedeutend geringere Höhe bei entsprechendem Durchmesser für die obere erreicht wird. Der Tempel zu Pästum zeigt sehr klar wie ungeziemend es sein würde der Antike den modernen Grundsatz unterzuschieben daß, um in der gemeinen Sprache zu reden, die oberen Säulen stets von einer „leichtern Ordnung" sein musten wie die untern, (eine Meinung zu der man wahrscheinlich durch die Wandsäulengeschosse des Colisäum zu Rom verführt worden ist) denn hier sind die obern wie die untern Säulen Dorischer Kunstform. Eine andre Verbindung zeigt der von Pausanias als Prachtstükk gerühmte große Peloponnesische Tempel der Athena Alea zu Tegea [138,a]) von Skopas, dessen Aeußeres Säulen in Jonischer Weise hatte während im Innern Korinthische auf Dorischen standen, was jener Theorie nach wieder ein arger Mißgriff wäre, indem statt der Korinthischen erst Jonische Säulen den Dorischen hätten aufgesetzt werden müssen; aus der Nachricht von einem doppelten gesäulten Stokkwerke dieses Tempels geht übrigens der Beweis hervor daß er ein Hypäthros war. Daß sich die Zeit des Perikles den Mischungen der Kunstweisen schon ganz besonders hingegeben hatte, beweisen die Jonischen Säulen im Innern, die Dorischen im Aeußern der Propyläen zu Athen, eben so die Jonische Weise in der Cella des Apollon bei Phigalia welche Außen doch ein Dorisches Pteroma hat.

Eine andre Frage ist die welche den besondern Zwekk und die eigenthümliche Bestimmung des Hyperoon angeht, eine Frage die bei dem Mangel aller urkundlichen

Digitized by Google

wahrt werden ſollten ſagen läßt: wer wollte ſeine Gelder in der Cella des Tempels unter freiem Himmel aufbewahren laſſen? Von den Bundesgeldern aber iſt es zweifellos daß ſie Perikles in den Parthenon verſetzte und Demoſthenes[141]) verklagt ſehr hart die Schatzmeiſter unter denen im Opiſthodome eine große Summe heiliger Depoſitengelder vernichtet worden war, auch ſchilt er gegen Timokrates und Genoſſen daß ſie das Geld welches in den Parthenon kommen ſollte ſchon vorher an ſich nähmen. Von allen ſolchen Geldern ſcheint in den Inventaren bis jetzt nicht die Rede, obgleich ſie im Opiſthodomos vorhanden waren; deshalb drängt ſich die Vermuthung auf daß nicht allein dieſer Raum ſondern auch das Hyperoon zur Aufbewahrung ſolcher Gegenſtände benutzt wurde, was freilich zu der Annahme führt daß man die Verbindungstreppen mit dem Hyperoon in der Cella durch Thüren verſchloß, oder aber die Gelder zur Zeit wenn man die Cella zum Feſte einrichtete in den Opiſthodomos ſchaffte, ſo daß an den Panathenäen die Cella dem Volke zur Schau geöffnet und zugänglich gemacht werden konnte ohne daß eine Beſorgniß für die letztern Schätze aufkam. Der eben erwähnte Brand im Opiſthodome auf welchen Demoſthenes anſpielt, der bewegliches Vermögen vernichtete und bei dem nicht allein die Schatzmeiſter der Göttin ſondern auch die Epiſtaten (?) welche die öffentliche Kaſſe verwalteten als ſtrafwürdig befunden wurden, beweiſt übrigens daß man auch bei Gelegenheit mit Lampen und Lichtern in dieſem Raume zu ſchaffen hatte.

Wie die Möglichkeit eines durch ein Opaion zu gewinnenden Zenithlichtes die Anlage der Hyperoa, ſo führte ſie zugleich die Aufſtellung von ſo koloſſalen Götterbildern herbei als die des Phidias waren, deren Höhe die Höhe der Thüre weit überſteigt und welche ohnerachtet ihrer Höhe und ihrer weitern Ausſtattung durch Bildwerke von einem ſo kleinen Maaßſtabe als ſie der Thron des Olympiers oder der Schild und Helm der Parthenos zeigt, dennoch und zwar nur durch ein ſolches Licht eine taghelle und für das Kunſtwerk allein vollkommene Beleuchtung erhielten.

Die Konſtruktion der obern Säulenſtellung zeigt der Tempel zu Päſtum deutlich; die Axe jeder Säule auf ihrem Epiſtylion fällt lothrecht in die Axe der untern, das Epiſtylion der untern iſt die Schwelle der obern. Plutarch ſagt in der oben gegebenen Stelle vom Eleuſiniſchen Teleſterion: Koroibos habe die Säulen zu ebenem Boden und die Epiſtylia, Metagenes das Diazoma und die obern Säulen geſtellt, *τὸ διάζωμα καὶ τοὺς ἄνω κίονας*. Diazoma iſt hier daſſelbe wie beim Theater Vitruvs, praecinctio, *διάζωμα*, oder die circuitio im Hypäthros, alſo Umgang; Metagenes gründete, mit andern Worten, auf die von Koroibos gelegten Epiſtylia die porticus ambulatoria[141,a]) oder das Diazoma und ſtellte deſſen Säulen. Von einem Thrinkos über dem untern Epiſtylion auf welchem erſt die obern Säulen zu ſtehen gekommen wären, konnte ſchon in ſtatiſcher Hinſicht nicht die Rede ſein weil es fehlerhaft und gegen

Digitized by Google

die Statik wäre die möglichſte Unmittelbarkeit zwiſchen dem Aufſatze und reſp. Schwerpunkte der obern und dem Kapitell der untern Säulen dadurch aufzuheben und ſo eine ſchwankende Konſtruktion herbeizuführen. Daß die Interkolumnien noch Brüſtungen erhielten welche vor dem Herabfallen ſchüzten bedarf keiner Frage; in dem Beiſpiele zu Päſtum zeigt ſich von ſolchen Plutei zwar keine Spur oder es iſt vielmehr noch keine aufgefunden, indeſſen möchten ſie bei allen ſolchen obern Gallerien ſchwerlich zu umgehen ſein; der Fußboden des Diazoma iſt hier wegen ſeiner geringen Tiefe von dikken Steintafeln ohne Balken hergeſtellt, die Tafeln liegen mit der Vorderkante auf dem Epiſtylion auf, mit der Hinterkante ſind ſie in die Cellenwand eingelaſſen. Beim Parthenon wo ſich eine Tiefe des Diazoma von 15 Fuß ergiebt hätten dieſelben, aus Stein gedacht, nur auf Balken liegen können welche zwiſchen den Interkolumnien auf dem untern Epiſtylion ausgetheilt ſein muſten; da dies indeſſen eine Höhe von 2 bis 3 F für die Dikke des Fußbodens würde ergeben haben, ſo mag dieſer Fußboden hier aus Holz beſtanden haben, was höchſtens 1 F Dikke ergab. Inzwiſchen iſt dennoch eine Möglichkeit denkbar nach welcher die Interkolumnien der Brüſtungen entbehrten, und dies iſt die Aufſtellung von Statuen in ihnen auf dem Epiſtylion; denn jene Angabe von goldenen Keledonen auf dem Hyperoon des Delphiſchen Tempels ſpricht wenigſtens hierfür, mögen auch dieſe ſingenden Keledonen Muſen oder ſonſt welche mythologiſchen Geſtalten geweſen ſein.

Als einziges ihm bekanntes Beiſpiel eines Tempels welcher auch von Außen doppelſtökkig war, denn nur ſo kann die Sache gefaßt werden, mithin zwei Cellen übereinander hatte, bezeichnet Pauſanias den ſehr alten Tempel der Aphrodite Morpho zu Sparta[142]); in der einen Cella deſſelben befand ſich das Holzbild der bewaffneten, in der andern das der Aphrodite Morpho; bei der ſo flüchtigen Andeutung von dieſem Bauwerke läßt ſich indes keine Muthmaßung über Anlage und Beleuchtung machen.

§ 7. Das Opaion und Subdivum.

Die relative Größe des Opaion hat man vielfach nach den Worten Vitruvs: das Medium ſei sub divo und sine tecto, auf den ganzen mittlern Raum der Cella ausgedehnt; daß dieſes falſch und was dagegen das ſubdiale Medium ſei, wurde oben nachgewieſen. Wo das Opaion einzig und allein nur als Lichteinlaß, φωταγωγός, luminarium, diente, wo es alſo nicht aus Kultrükkſichten hervorging wie bei der Cella des Fidius, Jupiter Fulgur, Terminus und andern, bei welchen es ſtets unbedekkt bleiben muſte, kann ſeine Oeffnungsfläche nur der Summe von Licht entſprechend ſein welche zur Erleuchtung in die Cella geführt werden ſollte; wie viel kleiner die Oeffnung eines Zenithlichtes im Vergleich von Oeffnungen zu ſein braucht welche ein Seitenlicht einführen iſt eine zu alte und bekannte Erfahrung als daß es noch der Auseinanderſetzung hier bedürfte. Das

Digitized by Google

Opaion des Pantheon welches sich zum Flächenraume des Innern wie 1:20 verhält und doch jeden Winkel des Innern hell erleuchtet, giebt den besten Erweis hierfür; daher auch die geringe Größe des lumen compluvii in Vitruvs Atrium. Neben der eingeschränkten Größe hängt der Ort des Opaion im Mittelraume, also das medium sub divo, von dem Standorte des Tempelbildes ab, indem sich das Opaion so weit vor dem Bilde befinden muß daß kein Einfluß der Witterung beschädigend wirken kann auch wenn das Opaion geöffnet ist; steht das Bild also metrisch in Mitte der Längenaxe, so wird das Opaion mit seinem Subdivum zwischen dieser und der Pronaoswand liegen; steht das Bild vor der westlichen Wand, wird das Opaion auch metrisch die Mitte gewinnen können.

Bei Tempeln bei welchen das Opaion nur als räumliches Beleuchtungsmittel diente, ist von vorn herein die Dachkonstruktion als compluvium, eben so die Bestimmung eines impluvium wie beim Hause zu beseitigen. Es kann nicht scharf genug hervorgehoben werden daß die Hypäthraltempel von der Gattung des Parthenon, eben als bloße Festtempel nur an den Tagen des Festes zu dessen Verherrlichung sie dienten (mogte dies nun einjährig oder fünfjährig in der Wiederkehr sein) zur Schau geöffnet waren; außer dem politischen Akte der Kranzesweihe von Seite der Agonisten ging in ihnen nichts von gottesdienstlichen Bräuchen vor und Ampelius[143]) sagt nur vom Zeustempel zu Olympia daß in ihm die Agonisten die Weihe erhielten. Daher auch die in ihnen geweihten Wunderbilder der Kunst und der Materie, dem Wesen nach bloß Theamata waren und zum Apparate des Festes gehörten wie der ganze Tempel; man konnte ihnen den Metallwerth zur Zeit der Noth abziehen und denselben gelegentlich wieder ersetzen ohne eine Hierosylie zu begehen; ein Beweis wie es gar nichts verschlug wenn ein solches Bild seiner Goldplattirung entkleidet auch lange Zeit nur im verunstalteten hölzernen Kerne da stand. Kultusbilder dagegen wie das der Athena Polias stehn hierzu im grellsten Gegensatze; diese sind hochheilige, unausgesetzt verehrte, deren Außerbrauchsetzung ein Piaculum ist. Daher auch schon Platons Vorschrift zu Kultusbildern kein köstliches Metall zu verwenden und Gold hierfür als unheilig anzusehen. Die zeitweilige Abrüstung und Wiederausrüstung des Parthenosbildes kann schwerlich mehr bezweifelt werden; was aber vom Bilde gilt muß auch vom ganzen Tempel gelten. Wenn daher nur für die wenigen Tage der Festfeier, wie z. B. für die großen, und wenn ja es sein sollte selbst für die kleinen Panathenäen, die Cella des Parthenon voll erleuchtet da stehen muste, wurde das Opaion ganz aufgedekkt und nach Beendigung der Feier wieder geschlossen; denn wie unmöglich es sei das Opaion in seiner ganzen Ausdehnung stets offen zu laßen bewiesen jene intermistischen Schutzdächer der Atrien des Hauses; wie leicht diese Aufdekkung und Schließung des Opaion aber sein konnte, ist aus der Erklärung der angefügten Zeichnungen zu ersehen. Wenn schon jene Schutzdächer der Atrien beurkundeten wie eine Schließung des lumen compluvii zur Lebensitte gehörte, so war ein solcher Schutz noch mehr ein unerläßliches Erforderniß

Digitized by Google

beim Tempel; eines besonders konstruirten Schutzdaches aber welches aufgelegt wurde bedurfte es bei der ganz andern Dachkonstruktion des Aetosdaches vom Tempel gar nicht, da sich die Konstruktion auf die einfachste Weise so einrichten ließ daß nur die Sparrentheile mit ihren Latten und Ziegeln über dem Opaion leicht aus dem Verbande genommen, abgedekkt und eben so leicht wieder eingesetzt und aufgedekkt werden konnten. Sowohl jene hölzerne Dekke über dem Buleuterion zu Kyzikos die Plinius als Kunstwerk erwähnt, als auch jener Tempel bei Strabon von dessen Dache bei einem heiligen Feste des Dionysos die Ziegel des Morgens abgenommen und zu Abend wieder aufgedekkt wurden, sind allein schon wichtige Andeutungen hierfür; einleuchtend stellt es die Restitution des Opaion in den angefügten Zeichnungen dar. Mit jenem Nachweise der Schutzdächer über den Atrien sollte auch nur erst die Nothwendigkeit und der im Leben gewöhnliche Gebrauch des Zudekkens solcher Räume nachgewiesen werden und eines Weitern bedurfte es nicht. Diesem nach kann schon von einem Opaion als beständigem Impluvium nicht die Rede sein, ein Subdivum wird nur existiren so bald das Opaion aufgedekkt ist. Will man nun ja auch den Fall setzen daß ein Regen zufällig eintrat während das Opaion offen stand, so befand sich die Ausstattung der Cella bei der Lage und Größe der Oeffnung doch so geschützt, Gegenstände wie das Olympische Zeusbild oder das Artemisbild zu Ephesus durch Parapetasmata noch überdies so geborgen, daß ein solches Ereigniß unschädlich vorübergehen muste; das wenige in das Subdivum einfallende Regenwasser aber, wenn ja der Fußboden der Cella nicht wie beim Parthenon oder beim Apollotempel zu Bassä mit Einsenkung versehen, sondern ohne weitere Vorrichtung für seinen Abzug eingerichtet war, konnte durch Heraustreiben nach dem tiefer liegenden Pronaos abgeführt oder aufgetrokknet werden. Indessen bedurfte es auch nicht einmal der Besorgniß hierfür; denn einmal fallen die Feste für welche Tempel wie der Parthenon und der Zeustempel bestimmt war nicht in die Zeit der beständigen Regen, sodann aber ist es wohl keine Frage daß man das Opaion sehr schnell und leicht durch Velen die an Dichtheit jenen Cilicischen gleich waren überdekken und damit sicher verschließen konnte sobald ein Ungewitter plötzlich hereinzubrechen drohte. Eine gleiche Anwendung dieser Schutzteppiche ist bei eintretendem Sturme vorauszusetzen; denn wenn man im gewöhnlichen Hause sich dieser Velen bediente ne aedificia vento vel pluvio laborent um wie viel mehr nicht bei so besonders vorbedachten Tempelgebräuchen. Wie gegen Unwetter, musten auch gegen Sonne und Staub, sobald es erwünscht schien dergleichen leichtere Velen in der Cella des Tempels dienen, und es wäre hiermit allen entgegenstehenden Möglichkeiten die wohl aufzufinden und zu setzen sind, gegen die Verwahrung der Cella begegnet. Es ist daher eine Auffassung des Cellenbodens wie beim Parthenon, wo die Mitte von der Thüre an bis gegen 15 F. von der westlichen Wand hinwärts um einen und einen halben Zoll gegen den Boden der Portikus eingesenkt ist, und

Digitized by Google

bei der Thüre einen Wasserabzug haben soll[144]), nicht einmal als Kriterion eines Hypäthros oder eines Impluvium in Anspruch zu nehmen da der Hypäthros bereits erwiesen ist, denn sonst würde auch grade der Tempel zu Pästum dagegen zeugen weil hier umgekehrt die Mitte des Cellenbodens erhoben, der Boden der Seitenportikus aber tiefer gelegen ist, der Wasserabfluß mithin in letztere hineinginge, was doch kaum wahrscheinlich ist ohne hier Wasserabzüge vorauszusetzen. Der Fußboden unter dem Opaion nach der Thüre hin als geneigte Ebene abgeglichen wäre hinlänglich für jene Absicht; so beim Pantheon wo sich die Ebene radial nach dem Centrum neigt in welchem das Abzugsloch für das Wasser des beständigen Opaion ist; doch könnten schon Gründe der Reinigung und Abspülung des Fußbodens für eine solche Einrichtung sprechen ohne daß man ein Impluvium vorauszusetzen brauchte. Solche Erscheinungen sind mithin nicht maaßgebend sondern könnten nur bestärkend gegen Nichtsachverständige und als derbe in die Augen springende Beweise für den Hypäthros mit angezogen werden sobald auf andern Wegen der Beweis für die Sache bereits herbeigeführt worden wäre.

Anders verhält es sich sobald wegen eines der oben angezogenen Kultgesetze ein beständiges Opaion für die Cella bedingt wird. Da ein solches seinem Gedanken nach nicht zur Erleuchtung als technisches Hülfsmittel dienen sollte wie das temporäre Opaion, versteht sich von selbst daß es nicht in der Ausdehnung wie die letztern angelegt werden durfte; indessen ist die Größe desselben, wenn sie den Raum unter ihm noch zum Subdivum machen muß, dennoch so bedeutend daß wohl ein Impluvium entsteht. Und hier ist allerdings eine Vorrichtung zum Abzuge des einfallenden Regenwassers ein nothwendiges Erforderniß, sei es durch eine Einsenkung des Fußbodens wie beim Parthenon oder durch Rinnen daneben wie sie in Sicilischen Tempeln aufgefunden worden sind[145]). Wie bei solchem Opaion dennoch die Seitenportiken und das Bild in Mitten der Cella durch die Dachkonstruktion geschützt sein könne, deuten die Zeichnungen des Tempels zu Pästum hinten an, in welchen namentlich der Fall mit einem beständigen Opaion über dem Fulguritum des Olympischen Zeustempels bedacht worden ist.

Daß der Standort des Tempelbildes, besonders eines chryselephantinen, hinter dem Opaion unter der Dekke wohl geschützt lag, bedarf keiner Frage und würde auch ohne die bekannte Anspielung des Strabo auf den Olympischen Zeus des Phidias: daß er die obere Dekke durchstoßen würde wenn er sich an seinem Platze aufrichten könnte[146]), an sich eine reale Nothwendigkeit sein, mogte es nun frei im Raume oder noch in einer Aedicula stehen. Auch im Pantheon standen die kolossalen Bilder des Jupiter Ultor, Mars, der Venus u. s. w. nicht unter dem Opaion sondern in den wie Exedren ausgebauten Aediculä.

Digitized by Google

§ 7. Treppen.

Bei Tempeln von geringer Höhe bedurfte man keiner beſondern Treppen um bei vorfallenden Reparaturen oder ſonſt änlichen Geſchäften zu dem Dachboden zu gelangen; ihre hölzernen Dekken im Innern konnte man durch eine Fallthür mittelſt Leitern beſteigen und ſelbſt Steindekken können änlich durch Ausheben der dünnen Kalymmatia beſtiegen werden. Bei größern Tempeln zeigt wohl der Mangel an Treppen daß leztere aus Holz hergeſtellt und ſomit der Zerſtörung leicht unterworfen waren; daß aber zu den obern Stoen der großen Tempel (wie im Parthenon) und weiter zum Dache, bedeutendere Treppen führen muſten verſteht ſich von ſelbſt. Unter allen Monumenten hat ſich in dem mitgetheilten Tempel zu Päſtum als ſicheres Beiſpiel die Treppenanlage zur obern Stoa erhalten; es befindet ſich links und rechts neben der Thüre in der Cella je ein Stiegenraum mit ſchmaler Treppe, welche in viele Arme gebrochen ſich nach der obern Stoa und den Dachboden windet; dieſe Anlage erklärt aber ſehr deutlich wie die obern Stoen hier in keiner Verbindung mit einander weiter ſtanden, ſondern jede von dem Treppenaustritte an bis zur weſtlichen Wand der Cella für ſich geſondert durch die Cella lief; doch würde es gewagt ſein aus dieſer Form und Lage der Treppen auf alle übrigen Tempel zu ſchließen. Wo die Treppe im Olympiſchen Zeustempel lagen, ob vorn oder hinten, geht freilich aus Pauſanias Worten [146]) nicht genau hervor, erwägt man indes die ganze Anlage des Thronbaues vom Zeusbilde ſo wird folgende Annahme wahrſcheinlich. Das Bild hatte nicht bloß eine Vorderanſicht wie die Parthenos zu Athen, ſondern es waren eine Menge intereſſanter Darſtellungen an den Seiten des Thrones ausgebreitet welche im Einzelnen eben ſo ſehenswürdig waren als das Ganze; nur mit der hintern Seite war der Thron an die weſtliche Rükkwand geſchoben und bot keine Anſicht dar. Da man nun nach Pauſanias ausdrükklicher Erklärung nicht in die Aedicula oder den Thron hinein gehen konnte, dennoch aber die kleinen Bildwerke an den Seiten und auf der Rükklehne deſſelben genießen ſollte, waren die beiden Seiten der Aedicula offen gelaßen und nur leicht vergittert, die Treppen aber, wie es der Grundriß des Parthenon zeigt, an dieſe Seiten gelegt. Stieg man nun die Stiege empor ſo konnte man von jeder Stufe und jedem Podeſte aus, alſo in jedem Standpunkte die Bildwerke deutlich betrachten. Außer dem war wie beim Parthenon das Sacrarium in welchem die Aedicula lag mit niedrigen Schranken (*ἐρύματα*) eingeſchloſſen welche nach Pauſanias durch Panainos den Bruder des Phidias, wahrſcheinlich auf der innern dem Gotte zugekehrten Seite mit Bildwerk ausgeſtattet, auf der Vorderſeite aber nur blau gefärbt waren. Die Treppe des Epheſiſchen Artemiſion war hölzern und zwar aus Weinrebenholz [147]) gearbeitet.

Digitized by Google

Noten.

1) Vitr. III, 2, 8 Schn. Hypaethros vero decastylos est in pronao et postico: reliqua omnia eadem habet quae dipteros; sed interiore parte columnas in altitudine duplices, remotas a parietibus ad circuitionem ut porticus peristyliorum: medium autem sub divo est sine tecto; aditusque valvarum ex utraque parte in pronao et postico. Huius autem exemplar Romae non est, sed Athenis octastylos et in templo Olympio. In dieſer Stelle iſt es ſehr wichtig zu bemerken daß Vitruv hier eben ſo wie beim Dipteros, unter Pronaos alle geſäulten Räume vor der Cella begreift ihn alſo bis zur Fronte ausdehnt; denn wenn pronaos nur das wäre was er in IV, 4, 1 darunter verſteht, ſo würden die erſtern Gattungen Tempel zwölfſäulig, die andern vierzehnſäulig in der Fronte ſein, denn ſie hätten 10 Säulen als Fronte des Pronaos, 2 Säulen auf jeder Seite für das Dipteron, mithin 14 Säulen in der Fronte. Auffallend aber iſt es daß der Pronaos nur 10 weniger 4, alſo 6 Säulen gewinnt wie der des Parthenon; wenn er daher den octastylos Athenis anführt, kann dieſer nur 4 Säulen für den Pronaos und die Cellenbreite gewinnen ſobald man ſeine Beſtimmung als Dipteros feſthält.

2) Vitruv IV, 8 aedes peripterae und peripterae 8, 6 pseudodipterum: IV, 4, 1 pteromatos: VII, praef. 12 monopteros und pseudodipteros; III, 3, 8 und 9 pseudodipteros, ptekoma, und ſo überall. Daher ſetzt er auch V, 9, 3 ausdrücklich deorum templa den porticibus et ceteris operibus als profanen Bauten entgegen.

3) Vitr. VI, 3, 6 und 4 area (d. i. sima) supra trabes.

4) Varro L. L. IV p. 45 Bip: Cavum aedium dictum qui locus tectus (bedeckter Bau) intra parietes relinquebatur patulus, qui esset ad communem usum. In hoc locus si nullus relictus erat sub dio qui esset, dicebatur testudo a testudinis similitudine, ut est in praetorio in castris (hier hat Serv. V. Aen. I, 508 auszüglich: item Varro de L. L. ad Ciceronem: in aedibus locus patulus relinquebatur sub dio: qui erat [autem?] relictus et contectus erat apellabatur testudo, etc.). Si relictum erat in medio ut lucem caperet, deorsumque quo impluebat, impluvium dictum, et sursum qua compluebat, compluvium. — Sehr genau dieſe Lichtöffnung bei Coripp. Afric. I, 7 wo vom Atrium in der Regia des jüngern Juſtinian die Rede iſt: Est domus interior tectorum in parte superna, Luce sua radians et aperta libero coelo: Conspicuo vitrei splendens fulgore metalli. — Der Gegenſatz hiervon iſt alſo cavum aedium testudinatum (vgl. Festus: Pectenatum tectum); daher konnte Vitr. VI, 3 bei dieſem auch nicht von peristylia, porticus, alae reden, weil hierbei letztere unmöglich ſind. Indeſſen fand ſich ſelbſt neben und im Atrium öfters ein durch beſondere Teſtudodekke ausgezeichnetes Proſtylon vor dem Eingange zur Herrenwohnung; Serv. V. Aen. l. c. alii locum in parte atrii volunt adversum venientibus, und die vom Erklärer angeführte Stelle hierfür iſt bei Cic. Brut. 22: Omnibus exclusis commentatum in quadam testudine cum servis litteratis fuisse—exisse in aedes; cfr. Cic. Quint. III, 3. Der Teſtudo des Kultbildes im Tempel iſt ſchon früher gedacht.

5) Z. B. VI, 7, 3 porticusque peristyliorum.

6) VI, 3.

7) Z. B. Plin. epist. X, 75 in Tektonik I, 4 Exc. S. 58. — Sueton. Aug. 82. — Cic. Dom. 44. — Varro R. R. III, 5.

8) V, 9, 5.

9) VIII, 9, 2. Vgl. N. 76 über *αἴθουσα* wo *στυλωταὶ καθέδραι*.

Digitized by Google

10) Denn wenn auch nicht grammatiſch, kann doch dem Sinne nach medium nur auf interiorem partem hypaethri bezogen werden, da die äußere Anordnung ſchon beſchrieben iſt.

11) Vitr. VI, 5, 3 in urbe atria proxima ianuis solent esse. Cfr. Gell. noct. Att. XVI, 5, 2 vestibulum esse partem domus primorem quam vulgus atrium vocat, was ganz übereinſtimmt mit Macrob. Saturn. VI, 8 der aber dieſelbe Quelle des Gellius noch weiter kennt. Die Stelle erklärt ganz richtig, wie Liv. V, 41 in der ſfgg. Note beweiſt, daher das Atrium oder die Portikus des Tempels Veſtibulum heiſt. Das Atrium dient beim Hauſe des Vornehmen, wo egregia atria, ſtets als Veſtibulum und es wurde durch die Haufen der Clienten nach Plinius Worten das Atrium zum Forum gemacht.

12) Liv. V, 41 wo die Römiſchen Greiſe bei dem Galliſchen Einfalle in Rom medio aedium eburneis sellis sedere oder, wie es ſogar bald darauf heiſt in aedium vestibulis. Siehe N. 11. — Cic. Verr. I, 29 nullum signum domi reliquisti praeter duo quae in mediis aedibus sunt. — Liv. I, 57 von Lucretia redend sed nocte sera deditam lanae inter lucubrantes ancillas in medio aedium sedentem. — Ascon. ad Cic. Mil. 5. Omni vi ianua expugnata et imagines maiorum deiecerunt et lectulum adversum uxoris eius Corneliae... fregerunt; itemque telas, quae ex vetere more in atrio texebantur, diruerunt. — Arnob. adv. Gent. II, 91 Matres familias vestrae in atrio operantur domorum, industrias testificantes suas? vgl. N. 4. — Serv. V. Aen. VI, 282 erklärt gradezu in medio, in vestibulo, das iſt im Atrium welches eben als Veſtibulum dient. Der Säulen, alſo Porticus, in mediis aedibus erwähnt derſelbe l. c. XII. 94; und I, 701 aulaeis iam se regina superbis, Aurea composuit sponda, mediamque locavit; cf. l. c. XII, 201; II, 508; X, 116. — In medio des Hauſes für sub divo hat Palad. R. R. I, 35 Scorpios fugare posse, si aliqui ex eis urantur in medio. Cfr. Columell. R. R. XII, 3. Auch im Atrium des Zeuxippeion zu Konſtantinopel ἐν μέσῳ τοῦ τετραστῴου ein Erzbild des Helios Zeuxippos. — Bei Macrob. Saturn. VI, 8 iſt unbeſtreitbar fauces der engere Gang von der Straße nach dem Atrium oder Veſtibulum: fauces autem iter angustum est per quod ad vestibulum de via flectitur etc. wo alſo nicht gezweifelt werden kann daß vestibulum das Atrium iſt welches man vom Wege aus ſieht durch die fauces blikkend; daß aber fauces nur ſolchen ſchmalen Gang bedeuten könne beweiſt die Erklärung von fauces bei Serv. Virg. Aen. XI, 516: fauces dicuntur itinera inter duos montes locata angusta et pervia, dicta a faucium similitudine.

13) Siehe mein Programm: Andeutungen über das Heilige und Profane in der Baukunſt der Hellenen. Berlin 1846.

14) Virg. Aen. VII, 59 Laurus erat tecti medio penetralibus altis, hierzu Servius penetrale est omnis interior pars domus, licet sit intecta: unde laurum in penetralibus fuisse non est mirum. Cfr. II, 508 und II, 512 Aedibus in mediis nudoque sub aetheris axe Ingens ara fuit, iuxtaque veterrima laurus, Incumbens arae atque umbra complexa Penates bemerkt derſelbe Hoc est sub divo quod impluvium dicitur. — Pauſanias II, 24, 5 erwähnt den βωμός und das Holzbild des Zeus Patroos der ἐν ὑπαίθρῳ τῆς αὐλῆς ἱδρυμένον, alſo sub divo im Atrium oder tecti medio der Aula des Priamos. Die Mitte des Atrium welche oft von wuchernden Weinreben überdeckt wird, bei Plin. H. N. XIV, 1, 3 et alia improbo reptatu .... amplo discursu atria media complentes.

15) Siehe Cella wo ſchon die folgende Stelle angeführt wurde; Servius in Virg. Georg. III, 13 sqq. bemerkt zu templum de marmore ponam und in medio mihi Caesar erit templumque tenebit: Quod autem dicit in medio eius templum fore significat. Nam semper ei sacratus numini locus est, cuius simulacrum in medio collocatur: alia (nämlich die übrigen Bilder in den Seitenportiken) ad ornatum pertinent.

Digitized by Google

16) Wie z. B. von Spaziergängen auf Dächern VI, 3, 9 wo pavimentum sub dio ut sit circuitus (Cfr. Plin. H. N. XXXVI, 62), oder IV, 1, 9 vom calathus der sub divo gesetzt wird. — Plin. H. N. XXIII, 53 Sub dio retibus inclusa pecorum mansione. —

17) Plin. H. N. XXXV, 37 Idemque subdialibus (Atrien) maritimas urbes pingere instituit, wo nur die Wände der das Atrium umgebenden Portiken hinter den Säulen gemeint sind, wie dies die Pompejanischen Atrien beweisen deren einzelne Bilderabtheilungen Landschaften, Häfen, Seestücke u. dergl. zeigen.

18) Porticus und *στοά* ist eigentlich die Seite eines Peristyles, wird aber für das ganze Peristylium, Atrium, Stoa gebraucht.

19) Also wie subdiales inambulationes in Livine porticibus bei Plin. H. N. XIV, 1. In der etwas schwerfälligen Erklärung Vitruvs dieses § von der Annehmlichkeit einer solchen Raumanlage für das Auge, quod hypaethrae ambulationes habent salubritatem, et primum oculorum etc. ist die bekannte Erfahrung angedeutet welche wohlthätige Wirkung eine von oben erleuchtete Räumlichkeit auf das Auge übe und wie vortheilhaft sie für die klare Wahrnehmung aller Gegenstände sei die sich in ihr befinden; dies steht im Gegensatze mit dem unbeschränkten Lichte im ganz freien Raume. — Viridaria im Atrium Digest. VII, 2, 12, 13, § 7 vel atrium mutare vel viridaria ad alium modum convertere. — Dies sind auch die porticus et topia bei Spartian. Hadrian. 10; vgl. Cic. Quint. III, 1. — Gloss. Labb. *Ἀνθών, ὁ τόπος* viridarium. — *Ἀνθεών.* viridarium.

20) Womit auf die Porticus hingewiesen ist in deren Mitte der Tempel steht, wie in flg. Note.

21) Von vielen andern nur noch ein Beispiel bei Propert. II, 23, aurea Phoebi Porticus aperta fuit .. Tum medium clario surgebat marmore templum.

22) Vgl. N. 16.

22, a) So Dio Cass. LV, 8 von dem ungeheuren Diribitorium in Rom dessen eingestürzte Decke Niemand wiederherstellen mochte. Auch Bekk. Anecd. p. 28 haben *ἀχανής: μὴ ἔχων στέγην ἢ ὄροφον.*

23) Andre Erklärungen a. a. O. *Ὑπαίθριον.* subdiale, subdial. — Area, *αὐλή, προαστιά, ὕπαιθρον, ἀλώνιον, σχολάζων τόπος.* — *Αὐλών.* areola. — Subdiale. *ὑπαίθριον.* — Subdial. *ὕπαιθρον. ὑπαίθριον.* — Subdivum. *ὕπαιθρον.* Daher auch Atriensis. *ὁ ἐπὶ τοῦ τετραστῴου διαιτάρχης.* Vgl. Athen. V, 15 wo unter *ὑπαίθριοι τόποι πρὸ τῶν οἴκων* der Könige in welchen die Speerträger wohnen, nur die peristylen Aulen verstanden sind. Ueber Impluvium und Compluvium Fest. Impluvium.

24) Auch bei J. Malalas Chronogr. 50, 18, 167 ist *τὸ μέσαυλον τῆς βασιλικῆς* in welchem die Cisternen der Wasserleitung angelegt werden, als eine Stoa zu denken.

25) Quintil. Inst. Orat. XI, 2, 20 p. 305 Spald. Primum sensum vestibulo quasi assignant (unter vestibula die Atria verstanden): secundum atrio (d. i. das Subdivum oder die Mitte), tum impluvia (die Dächer der Portiken) circumeunt, nec cubiculis modo aut exedris, sed statuis etiam similibusque per ordinem committunt.

26) Strabo V, 40 sagt von den Tuskern daß sie dies *περίστρον* in den Häusern erfunden hätten.

27) Etym. M. 170, 13 *ἐν τῷ περιφράγματι τῆς αὐλῆς, ἐν τῷ μεσαύλῳ.* — Hesych. *Μέσον ἔρκος· τὸ μέσον τῆς αὐλῆς.*

28) So läßt Augustus einen Palmsproß welcher in den Fugen der Wand seines Hauses gewachsen war, in das Compluvium zu den Penaten setzen: in compluvium deorum penatium transtulit utque coalesceret magnopere curavit; Suet. Aug. 92. — Varro L. L. IV, p. 35

Digitized by Google

Bip. Cartibulum: haec in aedibus ad compluvium apud multos me puero ponebatur. Cfr. Cic. Verr. I, 23 u. 19. — Plaut. Mil. II, 2, 3 ita per impluvium intro spectant; und II, 3, 16 Forte Fortuna per impluvium huc despexi in proximum, wo V. 70 neque solarium, neque hortum, nisi per impluvium. Derſ. Amphitr. V, 1, 56 devolant angues iubati deorsum in impluvium duo maximi.

29) J. Malalas Chron. p. 286, 17 u. p. 287, 1 Cfr. Du Cange Gloss. *Ἐξάερον.*

30) Gloss. Philox. Stratura, *κατάστρωσις.*

31) Iuvenal. Satyr. IX, 104.

32) Plin. H. N. XXXVI, 28 Cysici et buleuterion vocant aedificium amplum, sine ferreo clavo, ita disposita contignatione ut eximantur trabes sine fulturis, ac reponantur.

33) Vgl. Alberti zu Hesych. s. v. *Καταῤῥάκτης.*

34) Plaut. Bacch. IV, 7, 59 Illa autem in arcem abivit, aedem visere Minervae. Nunc aperta est; vise, estne ibi; deswegen auch in Merc. I, 1, 66 sqq. Neque nisi quinto anno quoque posse tum visere urbem, atque extemplo inde, ut spectavisset peplum, rus rursum confestim exigi solitum a patre und derſ. bei Serv. V. Aen. I, 583 nunquam ad civitatem venio, nisi cum infertur peplum.

34,a) Schol. Aristoph. Nubb. 599 *πάγχρυσον δὲ οἶκον λέγει, τὸν πολυτελέστατον ναὸν· ὃς ἦν εἷς τῶν ἑπτὰ θεάματων.*

35) Strab. IV, 4. Wenn Eusebius Vit. Constant. III, 54 berichtet *ἐγυμνοῦτο μὲν αὐτοῖς τῶν κατὰ πόλιν νεῶν τὰ προπύλαια, θυρῶν ἔρημα γενόμενα βασιλέως προστάγματι. ἑτέρων δ' ἡ ἐπὶ τοῖς ὀρόφοις στέγη, τῶν καλυπτήρων ἀφαιρουμένων, ἐφθείρετο,* ſo ſollte natürlich die Entfernung der ſchützenden Dachbekke den Verfall der Tempel herbeiführen.

35,a) Virg. Aen. I, 725 Fit strepitus tectis vocemque per ampla volutant Atria, dependent lychni laquearibus aureis Incensi etc. alſo von den Dekken der Portiken; hierzu Servius: tangit morem Romanorum. Nam, uti ait Cato, et in atrio et duobus ferculis epulabantur antiqui... ibi et culina erat. — Auch die Hellenen ſpeiſen in der Aule, Demosth. c. Euerg. p. 1155 *ἡ γυνή μου μετὰ τῶν παίδων ἀριστῶσα ἐν τῇ αὐλῇ.* Vgl. N. 21.

36) Serv. V. Aen. I, 697.

37) Horat. Satyr. II, 6, 54.

38) Propert. II, 23, 45. Lips.

39) Dio Cass. 43, 24 vom Cäſar *ἵνα γὰρ μηδένα τῶν θεωμένων ὁ ἥλιος λυπήσῃ, παραπετάσματα ὑπὲρ αὐτῶν σηρικὰ, ὡς γέ τινές φασιν, ὑπερεπέτασε,* was auch Plinius H. N. 19, 1 kennt: mox Caesar dictator totum forum Romanum intexit viamque Sacram ab domo sua ad clivum usque Capitolinum. Von Claudius erzählt Dio Cass. 59, 23 *παραπετάσματα ὑπὲρ τῆς ἀγορᾶς ὑπερτάθῆναι.*

40) Val. Max. II, 4, 6.

40,a) Wenigſtens nöthigt die gleiche Bedeutung von cortina, *αὐλαία* und Parapetasma dazu. Ennius bei Varr. L. L. 6, 3 quaeque freto cava caeruleo cortina repetat geht ohnerachtet Varros Erklärung nur auf das über den Zuſchauerſitzen ausgebreitete Velum, wie es aus Sever. Aetn. 295 magni cortina theatri und Auct. Dial. de Orator. 19 cum vix in cortina quisquam assistat hervorgeht; auch Kosmas Indopleust. Kosmogr. V, p. 197 ſagt daß *αὐλαῖαι* auch *χορτίναι* heißen und man nenne *αὐλαίαν τὸ μέγα καὶ ποικίλον παραπέτασμα.* Plin. N. H. XIX, 6 Carbasina vela primus in theatro duxisse traditur Lentulus Spinther Apollinaribus ludis, und Vela nuper colore caeli stellata per rudentes iere etiam in amphitheatro principis Neronis, wozu noch Lucret. IV, 73 Et vulgo faciunt id lutea, russaque vela, Et

Digitized by Google

ferrugina, cum magnis intenta theatris Per malos vulgata trabesque trementia fluctant. Propert. IV, 1, 15 Nec sinuosa cavo pendebant vela theatro.

41) Ovid. Metam. X, 594.

41,a) Plin. N. H. XIX, 6. Vgl. N. 19.

42) Corippus III, 7.

43) Suid. s. v. *Ὀροφή. Οὐ πρὸς τὸν ὄροφον ἀνατενῶ τὰ Περσικά*, wo vielleicht ein Ciliciſches Velum gemeint iſt.

44) Poll. IV, 122.

45) Parapetasma iſt hier was Velum in Gloss. Labb. Velum, *παραπέτασμα*.

46) Coripp. IV, 2.

47) Ueber moeniana und ihren Gebrauch ſ. Varro bei Nonius s. v. Cohortes. — Digest. XLIII, 8, 2, § 6 cum quidem velum in moeniano immissum haberet, qui vicini luminibus officiebat.

48) S. oben Digest. XXXIII, 7, 12, § 17 und l. c. XIX. 1, 17 § 3 Reticuli circa columnas, plutei circa parietes, item Cilicia vela. — Isid. Orig. XIX, 26 Cilicia Arabes nuncupant velamenta pilis caprarum contexta, ex quibus sibi tentoria faciunt. Wie dauerhaft dieſe Ciliciſchen Weſen beweiſt ihre Verwendung zum Schutz gegen Mauerbrecher bei Appian. Bell. Mithrid. XII, 74.

49) N. 14.

50) Schol. Aristoph. Nubb. 862 *ἡλιαία δὲ, τὸ δικαστήριον: διὰ τὸ ὑπαίθριον εἶναι καὶ τῷ ἡλίῳ βάλλεσθαι.*

51) Plutarch. Q. Rom. V. *οὐ δέχονται κατὰ θύρας, ἀλλὰ τῷ κεράμῳ προσβαίνοντες* und zu dem Ende *παριέναι τὴν αὐλαίαν*, alſo der Aulaiosthüre die doch nur zur Aule führen kann.

52) l. c. *ἀλλ' ἄνωθεν ἐκέλευον εἰς τὰ ὕπαιθρα καταβαίνειν ἐκ τοῦ περιέχοντος. καὶ γὰρ τοὺς καθαρμοὺς ἐπιπαχῶς πάντας ἐν ὑπαίθρῳ τελοῦσι.* — Moschopul. *Αἰθὴρ ὁ οὐρανὸς ἢ ὁ ἀὴρ, κατὰ τὴν κοινὴν φράσιν, ὅθεν ὕπαιθρον τὸ μὴ ἐστεγασμένον.*

52,a) Von dieſem, der doch ganz und gar im freien Raume ſchwamm, heißt es vom Raume der dem großen Sympoſion folgte Athen. V, 38 *μετὰ δὲ τοῦτο αἴθριον ἐξεδέχετο.*

53) Wie dies ſchon in N. 1 bemerkt wurde.

54) Varro L. L. V, 66 Muell. A quo (Diovis, Diespiter) dei dicti qui inde ei dius et divos, unde sub divo, Dius Fidius. Itaque inde eius perforatum tectum, ut ea videatur divom id est caelum; quidam negant sub tecto per hunc deierare oportere.

55) Jene Nachricht vom Hypäthrum oder Compluvium im Tempel des Fidius wird dadurch beglaubigt daß man ihn wirklich nur in einem Hypäthrum anrufen durfte. Nonius VIII, p. 494 Gerl. ſagt Itaque domi ritus nostri, qui per deum Fidium iurare vult, prodire solet in compluvium. Ein Tempel dieſes Gottes wurde vom Sp. Posthumius geweiht; cfr. Dion. Hal. IX. — Varro L. L. V, 52 gedenkt deſſelben, collis Martialis, quinticeps apud aedem Dei Fidi in delubro ubi aeditumus habere solet. Uebrigens ſcheint der Dius Fidius mit dem Sabiniſchen Sancus und dem Helleniſchen Herkules gleiche Bedeutung gehabt zu haben. Vgl. Varro L. L. V. 66. Dion. Hal. II, 48, 49. Plutarch. Q. Rom. 30. Plin. H. N. VIII, 74. beſonders Serv. Aen. IV, 205 Dicitur ante aras, media inter numina divum]. Ac si diceret, et diis testibus ut Sallustius: Quae medius Fidius vera licet mecum recognoscas. Id est si dictis medius Fidius, id est Iovis filius, id est Hercules. Medium dixit testem.

56) Plutarch. Q. Rom. 28.

57) Macrob. Saturn. I, 18. Sueton. Octav. 94.

57,a) Dion. Hal. III, 69.

Digitized by Google

57, b) Serv. Virg. Aen. IX, 448 unde in Capitolio prona pars tecti patet (alſo ein Theil der ſchrägen Dachfläche), quae lapidem ipsum Termini spectat. Nam Termino non nisi sub divo sacrificabatur. Auch Lactant. instit. div. I, 20 ſagt supra ipsum Terminum foramen est in tecto relictum: ut quia non cesserat libero caelo frueretur; quo ne ipsi quidem fruebantur, qui lapidem frui putaverunt. — Paul. Diac. Terminus quo loco colebatur, super eum foramen patebat in tecto, quod nefas esse putarent, Terminum intra tectum consistere. — Endlich giebt es noch eine bisher nicht beachtete Stelle bei Plinius XVIII, 2 welche, obwohl nicht unverdorben im Texte, dennoch ganz deutlich auf dieſes Geſetz hinweiſt. Er nennt hier nämlich die Feſte dreier Gottheiten; die Fornacalien welche der Sein und Segesta gefeiert würden, deren Simulacra ſich im Circus befänden, und die feriae terminis agrorum); für die Gottheit welcher letztere gelten bemerkt er tertium (Terminum?) ex his (diis) nominare sub tecto religio est. Dieſe dritte Gottheit iſt alſo wohl Terminus der nicht sub tecto angerufen werden durfte.

57, c) Ovid. Fast. II, 669.

57, d) Vgl. oben XI, N. 61.

58) Vitr. I, 2, 5 Statione, cum Jovi Fulguri et Coelo et Soli et Lunae aedificia sub divo hypaethroque constituuntur. Horum enim deorum et species et effectus in aperto mundo atque lucenti praesentes videmus. Unter aedificium verſteht aber Vitruv nicht einen bloß in Mauern oder Schranken eingeſchloſſenen Ort ſondern ein vollſtändiges Bauwerk; cfr. l. c. IV. 2, 1 und Praef. Vgl. weiter unten vom Puteal.

59) Tertull. de spectac. 8 Circus Soli principaliter consecratur: cuius aedes medio spatio, et effigies de fastigio aedis emicat, quod non putaverint sub tecto consecrandum quem in aperto habent. Auch bei Properz El. IV, 23, 11 Lips. Auro solis erat supra fastigia currus.

60) Paus. II, 34, 10. Altäre des Helios l. c. II, 4, 7 und II, 18, 3. — Arnob. adv. gent. VI, 12.

61) J. Malalas Chronogr. p. 291, 18 Dind.

62) l. c. p. 233, 7.

62, a) Fabrett. Inscript. p. 690 und N. 113.

63) Varro L. L. V, 68 Luna, quod sola lucet noctu. Itaque ea dicta Noctiluca in Palatio; nam ibi noctu lucet templum, was, wie ſchon früher bemerkt, eine ewige Lampe vorausſetzen läßt. Horat. Od. IV, 6, 37 canentes, Rite crescentem face noctilucam.

63, a) Plutarch. Demetr. 10.

64) Etym. M. 494, 41 *Καταιβάτης, ὁ Ζεὺς ἀπὸ τοῦ καταβαίνειν, τοῦτ' ἐστι καταπέμπειν τοὺς κεραυνούς.* Vgl. Schol. Aristoph. Pax 42.

65) Hesych. *Ἐνηλύσιος* u. *Καταιβάτης. Διὸς ἱερόν*, alſo ein Zeusheiligthum.

65, a) Fest. Fulguritum, id quod est fulmine ictum, qui locus statim fieri putabatur religiosus, quod eum deus sibi dicasse videretur.

66) Poll. X, 41 erkl. ebenfalls *ἐνηλύσιον* für ein Blitzmal des Kataibates in welchem man dieſen Gott gegenwärtig glaubte, *καὶ τὸν Δία τὸν ἐπ' αὐτῷ καταιβάτην. περιεχθέντα δὲ τὰ ἐνηλύσια, ἄψαυστα ἀνεῖτο.* — Etym. M. 341, 5 *Ἐνηλύσια.. οἱ δὲ τὰ κατασκηφθέντα. εἰς δὲ τοὺς ἐτυμολόγους εὗρον, εἰς ἃ κεραυνὸς εἰσβέβηκεν. ἃ καὶ ἀνατίθεται Διὶ καταιβάτῃ, καὶ λέγεται ἄδυτα καὶ ἄβατα.* und l. c. 428, 30 *Πολέμων δὲ Ἀθηναίους φησὶ τὸ κατασκαφὲν (κατασκηφθὲν) χωρίον καλεῖν.* — Hesych. *Ἠλύσιον..κεκεραυνωμένον χωρίον, ἢ πεδίον. τὰ δὲ τοιαῦτα εἰσὶν ἄβατα· καλεῖται δὲ καὶ Ἐνηλύσια,.. ἢ ἱερόν.*

66, a) Artemidor. II, 8.

Digitized by Google

66, b) Ammian. Marcell. 23 et hoc modo contacta loca nec intueri nec calcari debere, fulgurales pronunciant libri.

67) Diodor. Fragm. V, 17.

68) Paus. V, 28, 4.

69) C. Aelius und Lutatius bei Varro L. L. V, p. 150. Speng.

70) Paus. V, 14, 8. Vgl. Athen. XII, 522 wo dem Zeus Kataibates Sühnopfer gebracht werden.

71) Paus. V, 14, 5.

71, a) Schol. Pers. Satir. II, 32 vom bidental ſagt daß dem fulguritum ein Altar beigefügt wird: cui fulgurito consecratur bidental, hoc est locus in quem decidit fulmen circumseptus adiecta ara in qua bidentibus expiatur (fulmen?), auch kennt das Scholion den Egenna als einen Etruskiſchen Procurator und Expiator der Fulgurita.

72) Gloss. Philox. Bidental. *τόπος κεραυνοπλήξ.* — *Κεραυνοβόλιον.* bidentale.— Puteal. *περιστόμιον, περιστομὶς φρέατος.* — Puteale. *τόπος ἱερὸς περιχεχλεισμένος, ἱερὸν φραγμός.* — Putealis anus. *φρεατικός.* — *Τόπος ἱερὸς περιχεχλεισμένος.* Puteale. — Alberti ad Hesych. p. 1237 n. 10 Bidental. *ἐνηλύσιον.* — Festus. Bidental dicebant quoddam templum, quod in eo bidentibus sacrificaretur, wobei die Etymologie gleichgültig. — Corn. Frontin. ap. Isid. Bidental, locus fulmine tactus, et expiatus ove; bidentes enim oves apellantur.

73) Hesych. *Ἐνηλύσιος* und *Ἐνηλύσια.*, *τὰς ἐν τοῖς ἀβάτοις χωρίοις ἀφιδρυμένας νύμφας.*

74) Fest. s. v. Signa.

75) Plin. H. N. XV, 20.

76) Dion. Hal. III, 72,

77) Schol. Persius Satir. II, 27 Condi fulgura dicuntur, quotiescunque Pontifex dispersos ignes in unum redigit quadam tacita ignorataque prece et locum aggestione consecratum it. — Lucan. I, 606 Aruns dispersos fulminis ignes Colligit, et terra maesto cum murmure condit, Datque locis nomen.

77, a) Festus. Procurationes sacra appellantur, quae fulguritis locis, quo fulmina sunt coniecta, depellendorum malorum et procurandorum bonorum causa fiunt.

78) Persius Satir. II, 27.

79) Fest. Puticuli.

80) Paus. IX, 30, 3.

81) Fest. Scribonianum appellatur ante atrium puteal, quod fecit Scribonius, cui negotium datum a Senatu fuerat, ut conquireret (al. coinquireret) sacella attacta. Isque illud procuravit, quia in eo loco attactum fulmine sacellum fuit. Quod cum scitur, quia nefas est integi: semper foramine aperto caelum patet. — Eckh. D. N. V. 130, 302.

82) Denn nur ſo iſt sacella hier zu faſſen; eine Bedeutung für welche z. B. Varro L. L. V, 158 ſpricht Capitolium vetus, quod ibi sacellum Iovis, Iunoni, Minervae etc.

83) Sueton. Aug. 29.

83, a) Gell. Noct. Att. IV, 5.

84) Horat. Ars poet. 472.

85) Fest. Statua.

86) Die geſamm. Stellen bei Forcellini Lexc. Bidental. O. Müller Etrusker III, S. 171.

87) Serv. V. Aen. I, 419 vom Tempel zu Paphos Varro et plures referunt in hoc tantum templo Veneris quibusvis maximis in circuitu pluviis nunquam impluere: es konnte wie geſagt nur ein Wunder ſein wenn die Cella ein Impluvium oder ein Hypäthrum hatte und es

Digitized by Google

doch nicht einregnete. — Tacit. Hist. II, 3 sanguinem aris offundere vetitum; precibus et igne puro altaria adolentur, nec ullis imbribus, quamquam in aperto, madescunt. — Plin. H. N. II, 97 Celebre fanum habet Veneris Paphos, in cuius quandam aream non impluit. Item in Nea, oppido Troadis, circa simulacrum Minervae. cfr. Ampelius, 8.

88) Paus. V, 11, 4, *ἐς τοῦτο τοῖ ἰδάφους κατασκῆψαι κεραυνόν.* Cf. Euseb. praep. ev. 4, 2.

89) l. c. *Ὕδρια καὶ ἐπίθημα... ἡ χαλκῆ.*

89,a) Paus. V, 10, 3 *καὶ στοαί τε ἔνδον ὑπερῷοι, καὶ πρόοδος δι' αὐτῶν ἐπὶ τὸ ἄγαλμά ἐστι,* also ähnlich der porticus ambulatoria in Digest. VIII, 5, 8 § 1 im Hauſe. Gloss. Labb. Porticus, *στοά.* — Per porticum. *διὰ τῆς στοᾶς.*

90) Portikus, Stoa, Aithuſa bedeuten ein und daſſelbe, nämlich eine geſäulte Halle; daher iſt jeder dieſer Ausdrükke, als pars pro toto, auf ein rings von ſolchen Hallen umgebenes Hypäthrum übertragen. Etym. Gud. p. 17. *Αἴθουσα· στοά.* — *Αἴθουσαι. αἱ ὑπὸ τοῦ ἡλίου καταυγαζόμεναι στοαί.* — Etym. Magn. 32, 39. *Αἰθούσῃσι· στοαῖς ταῖς καταλαμπομέναις ὑπὸ τοῦ ἡλίου.* — *Αἴθουσαι· αἱ στυλωταὶ καθέδραι, περίστυλα ἔχουσαι ... ἢ, ὡς ἔνιοι, καταλαμπόμεναι. σημαίνει δὲ τὴν καταφοτιζομένην στοὰν, καὶ τὴν μετὰ τὸν πυλῶνα παστάδα.* Dieſe *Αἴθουσαι* die durch *στυλ. καθ.* erklärt werden ſind weiter nichts als die aperta loca oder peristylia, exedrae aut cetera eiusmodi loca, quo sol et luna possit splendores et radios immittere bei Vitruv VII, 9, 2, und hierzu paßt vollkommen das atrium und die sedilia bei Murator. Inscript. p. 314, n. 2: atrium refecerunt et vermiculum straverunt, item pavimentum spicam straverunt, et sedilia circumitum refecerunt. Sehr deutlich auch bei Euſtathius Iliad. 9. 468, der Aithuſe durch periſtyle Stoa, *στοὰ περίστυλος*, erklärt welche von der Sonne erhellt wird (alſo atrium, *μεσαύλιον*) und von der das Innere Prodomos, das Innerſte Thalamos iſt. Denn da Aithuſa eine Stoa, Portikus, ſo wird auch für die ganze Aule, weil ſie eben mit ſolchen Aithuſen umgeben iſt, Aithuſa geſagt, was Eustath. II Ω 238 p. 347 Lips bezeugt indem er ſagt daß die Aithuſa um die Aule herumgehe und deshalb auch die Sikuler die Auleiosthür Aithuſa nennen (weil ſie eben die Thüre iſt die zur Aithuſa führt), die Kyprier aber nannten Aithuſa die *παστὰς ἀμφίθυρος*, d. i. die Portikus in der Aule zu beiden Seiten der Thüre; denn Paſtas iſt daſſelbe was Stoa oder Portikus. Bei Homer aber ſitzen die Götter ſtets ebenſo in ſolcher Stoa im Hauſe des Zeus, (cf. Athen. V. 189, wo über die Aule des Olympiſchen Zeus geſtritten wird) wie die Agalmata im Tempel (Il. Υ. 11), und ſeine Helden ſchlafen *ἐν προδόμῳ δόμου*, was eben ſo viel iſt als wenn ſie (Od. δ 297, η 336 u. 345, ν 399 oder Il. Ω 644) unter der Aithuſa ſchlafen. Wie alſo bei Stoa und Portikus, von einem Theile der ganze umſäulte Raum, ſo iſt auch von Aithuſa der ganze mit Aithuſen umgebene Raum Aithuſa genannt.

91) Poll. I, 78 erklärt urſprünglich gewiß ſehr richtig, *στοά* für eine Seite eines *περίστρον* oder peristylium. Platon. Protagor. 314, C nennt jede einzelne Portikus der Aule *πρόστρον*, weil ſie vor der Wand und deren Thüren vorgebaut iſt; eben ſo nennt Vitruv die Stoa welche das Veſtibulum des eleuſiniſchen Megaron bildete prostylon. Gewöhnlich aber, wie aus den Anfangs beigebrachten Gloſſen hervorgeht, findet ſich *στοά* wie porticus für peristylium, atrium oder *περίστρον, περίστυλον*, alſo auf ein hypaethrum übertragen; es ſetzt mithin Portikus wie Stoa immer einen geſäulten ins Freie geöffneten Raum voraus. Daher kann *στοά* auch ein *ταμεῖον* ſein (cf. Hesych. u. Phot. *στοαὶ. τὰ ταμεῖα*) wenn die Interkolumnien mit Gittern ſo verſchloſſen ſind wie der Pronaos des Parthenon, der vermöge ſeines koſtbaren Inhaltes doch nichts anderes als ein Tameion war und auch mit ſeinem Inhalte den Inventar-Urkunden nach den *ταμίαις* (cf. Harpocration s. v. *ταμίαι*) übergeben wurde.

92) Paus. VIII, 37, 4.

Digitized by Google

93) Vitr. VII. praef. § 17.

94) Auch Themistius Orat. ad Imper. Iovian. nennt dieſes Anaktoron ἔξω τοῦ ναὸν τὰ προτέλεια μυήσας: εἰς τὰ ἀνάκτορα τὴν τελετὴν καταθήσεται: Bei Schol. Aristoph. Nub. 303 μυστοδόκος δόμος und μυστικὴν ἱερὰν οἰκίαν; bei Strab. IX *Μυστικὸς σηκός*, bei Dio Chrysost. Orat. XII *μυστικὸς οἶκος*.

95) Plutarch. Pericl. 13 τὸ δ' ἐν Ἐλευσῖνι τελεστήριον ἤρξατο Κόροιβος οἰκοδομεῖν καὶ τοὺς ἐπ' ἐδάφους κίονας ἔθηκεν οὗτος καὶ τοῖς ἐπιστυλίοις ἐπέζευξεν. ἀποθανόντος δὲ τούτου Μεταγένης ὁ Ξυπέτιος τὸ διάζωμα καὶ τοὺς ἄνω κίονας ἐπέστησε, τὸ δ' ὀπαῖον ἐπὶ τοῦ ἀνακτόρου Ξενοκλῆς ὁ Χολαργεὺς ἐκορύφωσεν.

96) Tektonik I. B. S. 169. Daß *ὀπή, ὀπαῖον*, aber ſtets eine Oeffnung ſei durch welche das Licht durchfällt oder durch welche man hindurchſehen kann, bezeugt auch Poll. II, 53 καὶ ὀπή, δι' ἧς ἐστιν ἰδεῖν und X, 25 ἡ δὲ ὀπὴ εἴρηται ἐν Αἰολοσίκωνι Ἀριστοφάνους, καὶ δι' ὀπῆς κἀπὶ τέγους. Athen. XIII, 569: *Μηδὲ δι ὀπῆς κάτωθεν ἐκδῦναι στέγης*. Hesych. *ὀπαία. θυρὶς, ἡ ἐκ τοῦ κεράμου. — ὀπὴ· θυρίς*. und *φωστήρ· θυρίς* was alſo ein anderes iſt als *ὀπαία κεραμίς, ἢ τὴν καπνοδόκην εἶναι*. Derſelbe erklärt auch in *Σαλάμβη. ἡ ὀπὴ, δι' ἧς τὸ σίλας βαίνει, ἡ πύλη, θυρίς, καπνοδόχη*. Die Inſchr. im Temp. auf Aegina O. Müller Aeginet. p. 160.. *ἀλύσε β. σιδήρια ἐξ ὀπῆς δ. καρκίνω β.* läßt auf Eiſen vor der Ope ſchließen. In jenem Liede des verliebten Lokrers bei Athen. XV, 697, b heißt es: ſiehſt du das Licht nicht durch die Fenſter ſcheinen? τὸ φῶς διὰ τᾶς θυρίδος οὐκ ἰσορῇς. Vgl. Photius *ὀπαία κεραμίς* und Etym. Magn. *ἀνοπαῖα*. Unter den Trümmern der Propyläen ſind 1836 noch Inſchriften entdeckt, die von Rhisos Rhankabis 1837 in der *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική* und den Antiquités hellen. 1842. veröff. ſind. In der 2. Inſchr. No. 56 Z. 14 kommen *ὀπαῖον* u. *ὀπαῖα ξ* vor, unter denen nichts andres verſtanden ſein kann als die quadraten Löcher der Deckentafeln welche durch die Kaymatia geſchloſſen wurden. Die Erklärung der *ὀπὴ* als *πύλη*, Thür oder Thor, mithin einer mächtigen Oeffnung beſtätigen auch die Compoſita *ἐνώπια, ἀνοπαῖα*, was an und neben der Thüre iſt, die Wände zur Seite der Thüre oder was der Thür gegenüber iſt. Schol. Odyss. 4, 42, *πρὸς ἐνώπια παμφανόωντα. τοὺς ἀντικρὺ τόπους τῆς εἰσόδου ἐνώπια καλεῖ ὁ ποιητής* und die hierauf folgende Erklärung *τοὺς φωτιζομένους ὑφ' ἡλίου τόπους ἢ τῆς σελήνης* beweiſt ganz klar daß auch ein von oben erleuchteter Ort, oder ein Raum der durch ein Zenithlicht erleuchtet wird *ἐνώπια* heißt; derſelbe Scholiaſt erklärt an andern Stellen (Il. VIII, 435, 30, 265 u. a.) auch *τὰ ἐν τῇ τῶν θυρῶν εἰσόδῳ καὶ ἐξόδῳ πλάγια*. Daher auch das Prothyron, (Vorhalle) was vor der *ὀπὴ* d. i. Thüröffnung liegt, Pronopion heißt; Hesych. *Προνώπιον τὸ προκείμενον, οἷον πρόθυρον* und Schol. Eurip. Hippol. 374 erklärt auch *προνώπιον* mit *πρόθυρον*. — Hesych. *Προνώπια· τὰ ἔμπροσθεν τῶν πυλῶν, καθάπερ ἐνώπια τὰ ἔνδον* (d. h. die Wand innerhalb des Einganges links und rechts an der Thüre), *ὅπου καὶ εἰκόνες τίθενται*. cfr. Etym. Magn. 346, 12. Poll. II. 53. Hesych. *Ἐνώπια· . . ὁ δὲ Κράτης τὰς φλιὰς παρέδωκεν ἐνίνοχος* (*ἐν ἡνιοχοις*?) wo alſo die Paraſtaden oder Phliä der Thüre gemeint ſind; daher auch Odyſſeus (Odyss. X, 121) den Bogen *πρὸς σταθμόν* des Megaron *πρὸς ἐνώπια παμφανόωντα* alſo an die Phlia der Thürwand lehnt. Hierzu noch Hesych. *Ἀνοπαῖα. ἢ ἀνὰ τὴν ὀπὴν τῆς θύρας, ἢ ἀνὰ τὴν θυρίδα*, alſo der Thüre entlang. Aus dieſen für *ὀπὴ* beigebrachten Stellen geht hervor daß dies Wort eine Licht- und Durchgangsöffnung (wie transenna) bedeutet, ſo wohl in den Wänden als in der Decke, von jeder Größe, und daß ganze Räume nach derſelben benannt ſind. Hierher noch Hesych. *Σαλάβη* und *Σαλάβοις*. Phot. *Σαλάβην*.

97) Wie im Hauſe bei Varro L. L. V, 161 u. Vitr. VI, 3.

98) Iustin. 24, 8 Advenisse deum (Apollinem) clamant, eumque se vidisse desilientem in templum per culminis aperta fastigia.

Digitized by Googl

99) Herodot. I, 51. Plutarch. Q. Graec. 9; de Ei Delph. 9. — Auch im Scherze Anſpielungen auf das Erſcheinen im Hauſe durch das Impluvium. Terent. Eun. III, 5, 40 Deum esse in hominem convertisse, atque per alienas tegulas Venisse clanculum per impluvium. — Vgl. Plaut. Mil. 11, 3, 70 neque solarium, neque hortum, nisi per impluvium. Vgl. Geſchichten wie die N. 90 mit der Viktoria die dem Metellus durch die Transenna als vom Himmel kommend und mit Donnergeräuſch erſcheint. Auch die Schlangen die Hera in Amphitryos Haus ſendet erſcheinen ſo, Plaut. Amphitr. V, 1, 56.

100) Paus. VIII, 10.

101) Eurip. Ion. 510.

102) Eurip. Iphig. Taur. 1254 figg.

103) l. c. 113; vgl. Tektonik I B. S. 160.

104) Bei Paus. X, 5, 5, *Χρύσειαι δ' ἐξ ὑπερῴου ἄειδον χηλήδονες.* Wenn aber der alte Tempel ein Hyperoon hatte ſo muſte noch mehr der von den Amphiktyonen prächtiger hergeſtellte eines haben; daher nennt dieſen Philoſtrat vita Apollon. VII, 11 *ἑκατόμπεδος* und *μέγας* wie dies vom Parthenon ſo geſagt wird.

105) Schol. Aristoph. Plut. 212. Vgl. Serv. V. Aen. III, 90. Lucan. V, 156.

106) Serv. V. Aen. III, 91, cfr. II, 412. Unter dieſem Lorbeer barg ſich Python als er vom Apollon verwundet wurde, Eurip. Iphig. Taur. 1245 figg.

107) Paus. X, 5, 5.

108) Macrob. Saturn. I, 18 specie rotunda, cuius medium interpatet tectum... summoque tecto, lumen admittitur, ut appareat, solem cuncta vertice summo lustrare, alſo wie im Pantheon. Vgl. Sueton. Octav. 94.

109) Dion. Hal. IV, 61.

110) Vitr. IV, 7, 1.

111) Denn ſo iſt von ihm ſtets longitudo beim Tempel gebraucht.

112) So weit iſt ſeine Beſchreibung verſtändlich; die Anordnung der Säulenzahl und deren Verhältnißmaße auf den Capitoliniſchen Tempel angewendet bietet Schwierigkeiten dar welche zu erörtern hier von keinem Nutzen ſind und einer Monographie dieſes Bauwerkes überlaſſen bleiben müßen. Meinem Dafürhalten nach iſt der Plan von O. Müller Etruſker II, S. 234 figg. Taf. I, Fig. 2 ganz richtig verzeichnet; die mittlere Cella hält bei 98 F. Länge 40 F. Breite, jede der beiden Seitencellen 34 F. Breite.

113) Suet. Caes. 84 Lectum pro rostris in Forum magistratu et honoribus functi detulerunt. Quem quum pars in Capitolini Iovis cella cremare, pars in curia Pompei destinaret etc.

114) Appian. B. C. II, 148 *ὁ δὲ δῆμος ἐπὶ τὸ λέχος τοῦ Καίσαρος ἐπανελθὼν ἔφερον αὐτὸ ἐς τὸ Καπιτώλιον ὡς ἐναγές, θάψαι τε ἐν ἱερῷ, καὶ μετὰ θεῶν θέσθαι,* was aber die Prieſter verweigerten.

115) Was weder im Hauſe noch im Tempel etwas Ungewöhnliches iſt. So läßt bei Appian. B. C. 41 Geta die Leiche ſeines Vaters *ἐν εὐρυχώρῳ τῆς οἰκίας*, doch wohl nur im Atrium, verbrennen und Dido rüſtet die Pyra gleichfalls im Atrium aus Virg. Aen. IV, 494 Tu secreta pyram tecto interiore sub auras Erige, und 505 pyra penetrali in sede sub auras Erecta ingenti, weswegen auch 664 it clamor ad alta atria — Judalicius verbrennt ſich auf einer Pyra im Tempel, Appian. B. C. I, 48 *ἐν δὲ ἱερῷ πυρὰν νήσας, καὶ κλίνην ἐπιθεὶς ἐπὶ τῇ πυρᾷ κτλ.* Daher auch die Apotheoſe mit der Gruft im Tempel vollkommen war. Für das Begraben der Todten im Atrium des Hauſes oder unter der Dachtraufe Tertull. de resurrect. carn. — Isid. Orig. XV, 11. — Serv. Virg. Aen. VI, 152. — Fulgent. ap. Non. Quid sint suggrundaria?

Digitized by Google

116) Bekanntlich waren alle Curien in Form von Atrien mit Verwaltungszimmern um daſſelbe angelegt; cfr. Serv. V. Aen. VII, 153 u. 175.

117) Valer. Max. VIII, 15, 1 Imaginem in cella Iovis Opt. Max. positam habet . . . unique illi instar atrii Capitolium est.

118) Gell. Noct. Att. VII, 1, 6. — Val. Max. I, 2, 2. — Appian. B. C. VI, 23 *πολλάκις γοῦν ἐς τὸ Καπιτώλιον ἐσῆλθε μόνος, καὶ τὰς θύρας ἐπέκλεισεν ὥσπερ τι παρὰ τοῦ θεοῦ μανθάνων.*

119) Nach Dion. Hal. III, 70 wichen Terminus und Juventas bei der Exauguration behufs des Baues vom neuen Tempel nicht von ihren Orten; beide wurden in den Bau eingeſchloſſen und es ſtand der Altar des Terminus im Pronaos der Minerva, unter dem foramen in prona parte tecti Serv. V. Aen. X, 448 in der Schräge des Daches; die Juventas mit ihrer Aedicula, bei Plin. H. N. XXXV, 36, 22, und ihrem Altare in der Cella der Minerva neben deren Aedicula *τῷ σηκῷ πλησίον τοῦ ἕδους* nach Dionyſios.

120) Fest. Nixi Dii tria signa appellantur in Capitolio ante cellam Minervae, genibus nixa, velut praesidentes parentium nixibus: quae signa sunt qui memoriae prodiderint, Antiocho rege Syriae superato M. Acilium subtracta a populo Romano deportasse atque ibi posuisse.

121) Liv. VI, 29.

122) Monum. anciens et modernes, par Iul. Gailhabaud, 77me livrais.

123) Serv. V. Aen. I, 505.

124) Vitr. VI, 3, 6.

125) Vitr. V, 10, 5.

126) Nonius p. 122 Gerl. Transenna non, ut quidam putant, transitus, sed est fenestra. Cicero de Orat. I, 35 nunc petes a Crasso, ut eam copiam ornamentorum suorum, quam constructam uno in loco, quasi per transennam praetereuntes strictim adspeximus, in lucem proferat, et suo quidque loco collocet. Sallustius Hist. libr. II: Transenna dimissum Victoriae simulacrum cum machinato strepitu (transenna) coronam (in caput) capiti imponebat: welche Stelle vollſtändiger bei Macrob. Saturn. II, 9 Praeterea tum sedenti in transenna demissum Victoriae simulacrum, cum machinato strepitu tonitruum, coronam ei imponebat: tum veniente ture quasi Deo supplicabatur. Auch Serv. V. Aen. V, 488 erzählt daſſelbe. Alles dies beweiſt wie transenna nur ein hypäthriſcher Raum ſein könne, da die Erſcheinung der Viktoria unter Donnergebraus zur Krönung des von den Freunden zum Ehrenſchmauſe geladenen Metellus nur als vom Himmel herniederſteigend gedacht und dargeſtellt werden konnte; auch Valer. Max. IX, 1, 5 ſpielt auf dieſelbe Geſchichte an, erzählt daß Metellus wie ein Gott mit Altären und Weihrauch verehrt worden ſei und demissaque lacunaribus (alſo kam das Viktoriabild durch die Dekke und die Transenna war mithin in dieſer) aureas coronas, velut coelesti capiti recipiebat. Dieſen Witz ſich von einer aus der Höhe herabſchwebenden Nike bekränzen zu laßen die von Maſchinen an Seilen gehoben und geleitet wurde ließ auch Mithridates, wie Plutarch im Leben des Sylla erzählt, mit ſich ausführen, obwohl der Spaß verunglükkte und ſo zum böſen Omen für ihn wurde. Transenna kömmt noch vor bei Nonius p. 4 Plaut. Bacch. Nunc ab transenna turdus lubricum petit; Pendebit hodie pulchre; ita intendi tenus. — Gloss. Labb. Transenna. *χίραμος φωταγωγός.* — *φωταγωγός.* Luminarium und luminaria. *διαφανῆ, καὶ φῶτα.*

127) Gloss. Labb. Persecta tecta. *ἀναπεπταμένη, ἀνάστασιν ἔχουσα, ἐπ' οἰκίας.* Hierzu Hesych. *Ἀναπεπταμένον. ἀνεῳγμένον.* cfr. Etym. Gud. 52, 3.

128) Varro L. L. V, 161. Muell. — In meiner ſchon angeführten Schrift über den Hypäthraltempel gegen Roß, ſind dieſe Verhältniße ſehr ſpeciell erörtert weshalb ich zur Ergänzung auf dieſe verweiſen muß.

Digitized by Google

129) Selbſt die Fenſter zwiſchen den Halbſäulen des Zeustempels zu Olympia ſind nur Vermuthung der Zeichner dieſes bis auf die Sohle raſirten Bauwerkes, obwohl ſie mit gutem Rechte beſtanden haben können.

130) Tektonik I. B. S. 156 u. Noten.

131) De Domo 6.

132) Plin. H. N. XXXVI, 5, 5.

133) Amor. 13.

134) Vitr. III, 3, 1 figg. valvarum aspectus abstruditur columnarum crebritate, ipsaque signa obscurantur; item circa aedem propter angustias impediuntur ambulationes. Auch l. c. IV, 5, 1 signa in cella mit simulacrum gleichbedeutend.

135) Denn wenn auch als höchſt ſeltſame Ausnahme bei Pauſanias II, 35, 4 *ἐντὸς τοῦ ναοῦ* hinter den Thüren, Kühe von Weibern zum Opfer getödtet werden, ſo fand das Verbrennen ganz ohne Zweifel auf dem Brandopferaltare der Thymele ſtatt.

136) Paus. V, 14, 5. Vgl. meine Schrift der Hypäthraltempel u. ſ. w. N. 132 figg.

137) Quaest. Rom. 15.

138) Dion. Hal. II, 74.

138, a) Paus. VIII, 45, 4 *ὁ μὲν δὴ πρῶτός ἐστιν αὐτῷ κόσμος τῶν κιόνων Δώριος, ὁ δὲ ἐπὶ τούτῳ Κορίνθιος. ἑστήκασι δὲ καὶ ἐκτὸς τοῦ ναοῦ κίονες ἐργασίας τῆς Ἰώνων.*

139) Corp. Inscr. Graec. II Nro. 137 figg.

140) l. c. Nro. 155.

141) Demosthen. c. Timocrat.

142) Paus. III, 15, 18 *ναῶν δέ, ὧν οἶδα, μόνῳ τούτῳ καὶ ὑπερῷον ἄλλο ἐφοδόμηται Μορφοῦς ἱερόν.*

143) L. Ampelius 8. Olympiae templum Iovis nobile, ubi athletae initiantur.

144) Allgem. Preußiſche Staatszeitung Nr. 355, Jahrg. 1842; eben ſo Kunſtblatt 1843, S. 52.

145) K. Fr. Hermann. Die Hypäthraltempel des Alterthums; S. 16.

146) Paus. V, 10, 3 *πεποίηται δὲ καὶ ἄνοδος ἐπὶ τὸν ὄροφον σκολιά.*

146, a) Strab. VIII, p. 353: *τηλικοῦτον τὸ μέγεθος ὡς καίπερ μεγίστου ὄντος τοῦ νεὼ, δοκεῖν ἀστοχῆσαι τῆς συμμετρίας τὸν τεχνίτην, καθήμενον ποιήσαντα, ἁπτόμενον δὲ σχεδόν τι τῇ κορυφῇ τῆς ὀροφῆς, ὥστε ἔμφασιν ποιεῖν, ἐὰν ὀρθὸς γένηται διαναστὰς, ἀποστεγάσειν τὸν νεών.*

147) Plin. H. N. XIV, 1; XVI, 79; XXXVI, 21.

Digitized by Google

Erläuterndes zu den Zeichnungen auf Taf. 22 bis Taf. 25.

Diese Zeichnungen sind zur Verständigung des Textes beigegeben obwohl nicht immer speciell auf die betreffenden Figuren hingewiesen ist. Es war namentlich Absicht in den Grundrissen die Unterschiede zwischen einem Kultustempel wie das Erechtheion und einem bloßen Thesaurus oder Schau- und Festtempel wie der Parthenon so genau als es ohne weitere Ausführung thunlich war, anschaulich zu machen und zugleich die Einrichtung einer hypäthralen Cella zu zeigen. Die Herstellung beider Monumente so wie des Hypäthros zu Pästum ist nach bestem Erwägen der noch vorhandenen Anhaltpunkte in den Ruinen und der Literatur geschehen. Der von mir bereits schon im Eingange der Arbeit erkannte Unterschied zweier Tempelarten hat sich im Laufe der Untersuchung immer fester begründet, jedoch war es nicht mehr möglich in einem besondern Abschnitte dieses Verhältniß gründlicher auseinander zu setzen, ohne nicht die so lange schon verzögerte Erscheinung des Werkes noch um eine längere Zeit hinauszuschieben; dies möge den künftig folgenden Monographien und der Recension der Monumente vorbehalten sein, auch möge bis dahin, wo die restaurirte Einrichtung des Parthenon und des Erechtheion gerechtfertigt wird, die aufgestellte Ansicht daß weder der Parthenon noch der Zeustempel zu Olympia nebst vielen andern gleichen eigentliche Kultustempel waren, als ein Paradoxon angesehen bleiben.

Taf. 22. Grundriß des Parthenon in seiner muthmaßlichen Ursprünglichkeit.

Pronaos. Die hier aufgestellten Inventarstükke von welchen am betreffenden Orte die Rede war, bedingen die Annahme einer dichten Vergitterung der Interkolumnien in derselben Weise wie deren Spuren beim Postikum gesichert sind, wo auch die erzenen Gitter erst auf einer 10 Fuß hohen Brüstung von Stein aufsetzten. Die aufbewahrten Gegenstände sind theils auf Tischen, theils an Nägeln an der innern Seite der Anten zu suchen. Die Wände hatten Bilder, von denen eines nach Philostr. Vit. Apollon. II, 5 die Aornischen Felsen darstellte. Die Phiale ist das schon erwähnte goldene Weihebekken, *φιαλη χρῦση ἐξ ἧς ἀποῤῥαινονται*, welches

Digitized by Google

indeſſen nur im Gebrauche war, wenn die Cella an den Panathenäen zur Kranzesweihe der Agoniſten und zur Schau dem Volke eröffnet wurde. Die Thürflügel nebſt ihren Antepagmenten oder Paraſtaden ſind aus Erz auf hölzernen Zargen anzunehmen wie dies bei den meiſten Doriſchen Tempeln vorausgeſetzt werden muß, weshalb auch ihr Verſchwinden leicht zu erklären iſt.

Hekatompedos. Unter dieſem Raume wird die ganze Cella einbegriffen, deren Inhalt an Inventarſtükken theils auf dem Vorraume in Mitten, theils in den Seitenporticen auf Tiſchen, in Schreinen und an Nägeln an den Wänden vertheilt iſt. Einen feſten Ort hatte die ſilberne Phiale, das *ἀποῤῥαντήριον ἀργυροῦν*, welches nur in der Zeit des Feſtes genutzt wurde in welcher auch das Opaion, deſſen Oeffnung von rund 700 Q. F. für das Zenithlicht den ganzen Raum taghell erleuchten muſte, als gänzlich aufgedekkt zu denken iſt. Der Durchmeſſer der Säulen iſt aus den Marken ihrer aufgefundenen Standfläche erkannt auch hat man ſo die Interkolumnienweite beſtimmen können. Es ſind 9 Säulen in jeder Reihe von mir reſtituirt und der Bau der Aedicula eingefügt.

Parthenon. Dieſer Raum wird nur durch die umhegenden Schranken als Sekos im Hekatompedos abgeſchloſſen; es ſind hier ebenfalls Tiſche und Geſtelle für die Inventarſtükke vorhanden welche auch theilweiſe an den Säulenſtämmen ihren Ort gefunden haben mögen; der Elfenbeintiſch, *τράπεζα ἐλεφαντωμένη* iſt nur zur Auflegung der Preiskränze in den Spielen beſtimmt. Den mit Piräiſchem Tuffkalk gepflaſterten Theil vor dem Bilde 6,52 Metre lang, 2,63 breit, aus 30 Steinen gebildet, deren mittelſter ein Loch 0,80 Metre lang, 0,56 breit enthält, halte ich für die Subſtruktion eines Tribunales oder Bema auf welchem die Archonten oder Nomophylaken, oder welche Perſonen ſonſt bei der Feier der Kranzweihe an den Panathenäen im Namen des Staates der Ceremonie vorſtanden, auf ihren Amtsſeſſeln Platz nahmen; die im Inventar erwähnten 12 Throne mögen ſich daher ſtets hier befunden haben. Solche Bemata für feierliche Gelegenheiten im Tempel ſind nicht ſelten, wie z. B. bei Apulej. Metam. XI, 24 namque in ipso aedis sacrae meditullio ante deae simulacrum constitutum tribunal ligneum iussus superstiti, byssina quidem sed floride depicta veste conspicuus. Kleine Säulen mögen hier herumgeſtanden haben, auf welchen ſich Gegenſtände wie die *κόρη ἐπὶ στήλης κατάχρυσος* oder *κόρη χρυσῆ ἐπὶ στήλης ἄσταθμος* oder das *Παλλάδιον ἐλεφάντινον ἐπίχρυσον καὶ ἀσπιδίσκη ἐπίχρυσος* beſtanden; kommt doch ſelbſt ein *χρυσῖτις λίθος ἐπὶ κίονος ξυλίνου* vor.

Opiſthodomos. Dieſer Raum kann als eigentlicher Verkehrsraum der Tamiai und Epiſtaten(?), als Aerarium und Kaſſenlokal betrachtet werden in welchem die klingende Münze, Dokumente, Verſchreibungen, vornehmlich untergebracht ſind; hiernach

Digitized by Google

wird sich seine räumliche Benutzung die Anordnung der Tische, Schreine und Kisten gestalten. Die Erleuchtung dieses Raumes wird nur durch die 10 F breite, gegen 26 F hohe Thüröffnung bewirkt; daß diese inzwischen nicht überall oder nicht zu allen Zeiten ausreichen mochte, zeigt der Brand im Opisthodom dessen Demosthenes gedenkt, ein Vorfall der doch nur auf eine Benutzung von Licht Seitens der unvorsichtigen Schatzmeister bei ihrer Beschäftigung hindeutet.

Postikum. Dies möchte der Raum sein der als Kassenbüreau für Auszahlung und Einnahme der Gelder und eingehenden Gegenstände, zur Abfertigung der Einlieferer überhaupt diente, in welchem Falle alsdann Schreibetische und dergleichen Apparate des Büreau herzustellen wären.

Fig. 3 Grundriß vom sogenannten Tempel des Neptun zu Pästum. Nach den Monum. anc. et modern. p. Gailhabaud.

Dies ist ein Monument welches in seinem innern Ausbaue noch am vollständigsten erhalten ist. Von besonderm Belang ist die Anlage der Treppengemächer und der doppelten Säulenstokkwerke, wobei es besonders zu beachten ist daß nur deshalb zwei Treppen bestanden weil keine Verbindung der obern Säulenhallen unter sich da war. Für die Herstellung der Thüre ist ebenfalls eine Erzthüre mit schmalen Antepagmenten aus Erzbekleidung auf hölzernen Zargen angenommen wie sie Taf. 23 im Querdurchschnitte gezeigt ist. Da der Boden der Cella über 3 F höher liegt als der des Pronaos so sind die Zugangsstufen hinter den Thürflügeln angenommen; praktischer ließ sich dies nicht vermitteln. Nach Analogie des Parthenon und der allgemeinen Anordnung der Cellenräume überhaupt ist die Cella durch Schranken in Mitte, Bilderstand und Seitenportikus getheilt. c deutet den heiligen Tisch, das Räuchergefäß und Weihebekken neben demselben an; a b bezeichnen das Opaion, wobei a das beständige, a und b das temporäre Opaion sein mag, wenn nämlich angenommen wird es sei ein beständiges Opaion aus irgend einem Grunde nothwendig. Der Fußboden der Seitenporticus liegt ein wenig niedriger als der der Mitte.

Taf. 23. Querdurchschnitt der Cella. Die auseinander zu nehmende Dachkonstruktion des temporären Opaion bedarf wohl kaum der Erklärung. Das fünfte oder sechste Gebind in der ganzen Länge des Opaion ist stets ein Lehr- oder Vollgebind, welches stehen bleibt und dann mit Laub- und Blumengewinden umwunden wird, während in den Zwischengebinden die Sparrenenden d, die Hölzer e f g aus ihren Lagern und Zapfen genommen werden; c Wechselholz zwischen den Lehrgebinden, e Fette zur Sicherung der übergekämmten Sparrenenden d, f Kreuzhölzer zum Auflager von e und der Firstfatte g wie zum Verbande des Ganzen; c der Wechsel zwischen den Lehrgebinden. Alle diese Hölzer mit den aufgeschraubten Latten und Zie-

Digitized by Google

gein werden zur Zeit abgenommen und wieder eingesetzt. Wenn das Opaion so aufgedekkt ist erblikkt man von der ganzen Konstruktion vom Boden der Cella aus durchaus nichts als die Lehrgebinde. Zu bemerken sei daß man die Konstruktionsweise der Alten, welche viel Hölzer aber schwache Hölzer anwenden, gefolgt ist, denn der Längendurchschnitt Taf. 4 zeigt die erhaltenen Lager der Sparren in einem Abstande der nur 2 F von Mitte zu Mitte beträgt.

A zeigt die Konstruktion derselben Theile in ihren veränderten Formen wie sie für das kleine beständige Opaion welches zur Erleuchtung dient oder aus Kultzwekken nothwendig sind. Die hervorspringenden Enden aller Hölzer sind mit gebrannten Thonformen verkleidet, auch ist die Sima i aus Thon oder Erz gedacht.

B giebt das Opaion der Balkendekke welches beständig bleibt auch wenn das Opaion des Daches eingedekkt wird. Der Vorsprung der Balken k welcher eine Gallerie bildet die mit Erzblech oder Ziegeln abgedekkt wird, ist nöthig um zur Konstruktion des Dachopaion zu gelangen; er verdekkt zugleich die Einsicht in das hohle Dach unten von der Cella aus, so daß man von hier nur den Aether wahrnimmt. Auch hier die Verkleidung aller vorspringenden Hölzer durch gebrannte Thonplatten und Kästen.

l Thüren von den Treppen zu den obern Säulenhallen; die Treppen führen weiter bis zur Dekke dieser Hallen; m Oeffnungen in der Cellenwand unter dem Dache zur Kommunikation mit den Dekken des Peripteron um die Cella. Die Cellenthüre ist in der Form wie sie sich in Relief auf vielen Sicilischen Gräbern erhalten hat wiedergegeben.

Taf. 24 zeigt in Fig. 1 und 2 den Längen- und Querschnitt desselben Monumentes im jetzt noch erhaltenen Zustande. — Fig. 1 bis 8 die architektonischen Einzelnheiten. Aus dem angeführten Werke des Gailhabaud genau übertragen.

Taf. 25 Fig. 1 und Taf. 22 Fig. 1, zwei Sicilische Tempel aus Antichit. dell. Sicilia von Serra Difalco. In der Cella beider sind die Reste der Aedicula erhalten. Von Intresse ist es daß auf den Fragmenten des alten Grundrisses der Stadt Rom die Tempel des Jupiter und der Juno in der Portikus der Octavia (siehe P. Bellori, fragm. vestig. vett. Romae, tab. II) dieselbe Form der Aedicula im Grundrisse zeigen; vergl. diese Grundrisse auf Taf. 41.

Taf. 25 Fig. 2 Tempel der Fortuna in Pompeji. Der Altar auf der Thymele vor dem Pronaos ist vollständig erhalten; die punktirten Linien deuten die Reste des gewesenen Erzgitters an welches an Stelle eines Peribolos (der Tempel liegt mit zwei Seiten an Straßen der Stadt) die Area des Tempels einschloß; es scheint nur ein Familienheiligthum gewesen zu sein welches Cicero stiftete. Die

Digitized by Google

Nischen in den Seitenwänden der Cella traten an Stelle der Seitenräume oder Portikus bei gesäulten Cellen und haben die Statuen der Stifteuden aufgenommen von welchen zwei aufgefunden sind. Nach Mazois Ruin. d. Pompej. 4 Part. und Real Museo Borbon. II Th. — Fig. 3, Grundriß des Apollotempels bei Phigalia, in dessen Cella die deutlich erhaltenen Seitenkapellen zu bemerken sind welche zur Aufnahme von Bildern oder Weihegeschenken dienten; das Bild ist vor der Hinterwand stehend angenommen, davor ein kleiner runder Altar, dessen aufgefundene Basis für die Spira einer Säule gehalten worden ist. — Auf derselben Tafel sind in Fig. 1, 2, 3 bekannte Münzen gegeben welche die Götterbilder mit ihren Aediculä in der Cella zeigen. — Fig. 4, Grundriß des Tempels der Athena Polias und des Erechtheus. Drei Altäre vor dem Pronaos; die Erleuchtung der Cella bewirken die Thüre und zwei 14 Fuß hohe Fenster neben ihr; in derselben ist zu bemerken: die Aedicula mit dem Bilde vor deren Schranken der heilige Tisch, das Räuchergefäß, Weihwasserphiale, Thron der Priesterin stehen; in den Seitenportikus: die Kapelle mit dem alten hölzernen Hermesbilde wie das kleine Kaminänliche Erzgestell mit dem in Form einer Palme gebildeten Schlote unter dem die ewige Lampe, ferner Tische für Kultutensilien und an den Wänden Weihegeschenke. In der obern Cella des Erechtheus: der Thron des Butespriesters, die drei Altäre, Treppen von welchen die links liegende in das Fenstergemach, die rechts liegende von Letzterem in die untere Cella des Erechtheus zu dem Salzbrunnen und dem Schlangensekos führt. Der Fußboden der nördlichen Prostasis ist bis auf ein kleines Stükk neben der weggebrochenen Ante noch erhalten; hier sieht man in eine unter ihm liegende Höhle hinunter, auf deren Boden sich die verzeichneten Einschnitte im Felsenboden zeigen. Eine historische Untersuchung und weitere Restauration des Monumentes die ich bereits vorbereitet habe, wird als Monographie demnächst weitere Aufschlüße über diese merkwürdigste der uns überkommenen Tempelruinen enthalten.

Druck von J. Petsch in Berlin.

Digitized by Google

Einige Druckfehler und Verbesserungen.

S. 4 Z. 33 streiche oder
5 11 l. Kultbild
13 28 l. sein st. seien
13 39 str. zu
14 29 l. Temenos; ungenauer bezeichneten u. s. w.
14 37 str. Livius.. bis ..medicula
15 13 ist die Ziffer der Note 4 in 3 zu ändern
15 40 l. Caes. Bell. Civ. 3, 105
16 12 l. noch im Gericht
22 11 l. waren st. rwaen
23 24 l. mit der Waffe, welche als stehende
23 33 l. Artemision st. Artemision
36 45 l. in dessen linker Seite st. Stirn
37 11 l. Telamonenbilder
48 26 str. Hersephoren
66 21 str. eben so.. bis ..νομοφύλακες.
66 45 l. Agonisten st. Agonilen
69 2 l. auch das st. auch den
71 str. den ganzen § 2
72 Z. 23 l. Polyb. XII, 12, 2
72 30 l. Die Geschichte bei Diodor. XIV, 41
81 1 l. zum Zeushieron
96 28 str. am.. bis ..Thargelion
100 7 l. *μηδίου*
100 26 l. Stromat. VII, p. 307
100 43 l. Dion. Hal. IV, 61
103 16 l. den Tempel der Athena
106 30 u. 31 l. eine jede Verletzung st. Versetzung
107 32 l. errichtet worden st. sei
114 37 l. Synoikia st. Metoikia
140 32 l. Quirinalis st. Dialis, und str. (wo sich die ewige Lampe des Jupiter befand)
164 22 l. ihres Tempels
170 15 l. entströmen str. beströmen
170 34 l. Lorbeerreisig.
193 25 ist die ganze Zeile zu str. und zu lesen „verhüllt wird, und am ersten Ostertage wo der Auferstehungsgesang ertönt, beibehalten"
195 34 zu str. von Noch ist.. bis ..suscitent.
217 4 l. indem er nur einen Knoten im Aper nicht aber im Gürtel,
218 19 l. 403) st. 40)
272 15 l. noch Aufschluß darüber wie zuweilen solche u. s. w.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google